



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries
and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-
ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



663

Per. 3011-e. $\frac{57}{5-6}$





BEITRÄGE
ZUR
VERGLEICHENDEN
SPRACHFORSCHUNG
AUF DEM GEBIETE
DER
ARISCHEN, CELTISCHEN UND SLAWISCHEN
SPRACHEN.

HERAUSGEGEBEN
VON
A. KUHN und **A. SCHLEICHER.**

FÜNFTER BAND.



BERLIN,
FERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG.
HARRWITZ UND GOSSMANN.
1868.

Verzeichnis der mitarbeiter.

C. Arendt z. z. in Peking.
Prof. Dr. G. I. Ascoli in Mailand.
Prof. Dr. Th. Aufrecht in Edinburg.
Prof. Dr. J. Becker in Frankfurt a. M.
Prof. Dr. Sophus Bugge in Christiania.
Oberlehrer J. G. Cuno in Graudenz.
Stadtbibliothekar Dr. Lorenz Diefenbach in
Frankfurt a. M.
Dr. H. Ebel in Schneidemühl.
Chr. W. Glück in München.
Prof. Dr. H. Kiepert in Berlin.
Prof. Dr. A. Kuhn in Berlin.
Dr. A. Leskien in Göttingen.
Dr. Lorenz im Haag.
Prof. Dr. C. Lottner in Dublin.
Prof. Dr. Miclosich in Wien.
Prof. Dr. Max Müller in Oxford.
Prof. Dr. Friedrich Müller in Wien.
Prof. Dr. Th. Nöldeke in Kiel.
Prof. Dr. Novotny in Prag.
Prof. Dr. Ign. Petters in Leitmeritz.
Prof. Dr. C. T. Pfuhl in Dresden.

- Prof. Dr. A. Pictet in Genf.
Prof. Dr. A. F. Pott in Halle.
Prof. Dr. A. Schleicher in Jena.
Prof. Dr. Moriz Schmidt in Jena.
Dr. Johannes Schmidt in Jena.
Prof. Dr. H. Schweizer-Sidler in Zürich.
Prof. Dr. Smith in Kopenhagen.
Prof. Dr. Spiegel in Erlangen.
Prof. Dr. H. Steinthal in Berlin.
Whitley Stokes, Secretary to the Legislative
Council, Calcutta.
Prof. Dr. A. Weber in Berlin.
Prof. Dr. Whitney, New-Haven, Connecticut,
U. St.
-

Inhalt.

	Seite
Keltische studien, von H. Ebel	1
Sprachwissenschaftliche fragmente, von G. I. Ascoli	81
Celtae, von Chr. W. Glück	97
Die declination des neupersischen und ossetischen, von F. Müller	98
Armeniaca, von demselben	106
Sprachwissenschaftliche desiderata, von Aug. Schleicher	109
Got. manags, altbulg. münogü, von dems.	112
Lit. -ai = griech. -ῖ, umbr. -ei (-i -ê), von dems.	113
Aus einem briefe von Mr. Whitley Stokes	114
Anzeigen: Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum ed. Fr. Miclosich. — V. J. Dahls russisches wörterbuch und einige andere neuere russische werke. — Kratkij očerkü doistori- českoj žizni sèvero-vostočnago otdëla indo-germanskichü jazykovü. A. Šlejchera u. s. f. — Christian Donaleitis litauische dichter- tungen. Erste vollständige ausgabe mit glossar. Von Aug. Schleicher. Angezeigt von Aug. Schleicher	115
Pascon agan arluth. The Passion of our Lord, a Middle-Cornish Poem, edited, with a translation and notes, by W[itley] S[tokes]. — Gwreans an bys. The Creation of the World, a Cornish Mystery, edited, with a translation and notes, by Whitley Stokes. Angezeigt von H. Ebel	128
Die bedeutung der pommerschen städtenamen, von Th. Schmidt. — Angezeigt von Joh. Schmidt	134
Armeniaca, von Friedr. Müller	137
Addenda, von Whitley Stokes	142
Umschreibung des altindischen und altbaktrischen alphabets	144
Cornica, von H. Ebel	145
In memoriam, von A. Weber	190
Bemerkungen über die sprache der lüneburger Polaben. — Polabische sprachproben, von C. T. Pfuhl	194
Die etruskischen zahlwörter, von dr. Lorenz	204
Eine fabel in indogerm. ursprache, von Aug. Schleicher	206
Noch einige sprachliche curiosa. Nachtrag zu beitr. II, 391 ff., von dems.	208
Ein rest des imperfects in der russischen umgangssprache, von dems.	209
Érānica, von G. I. Ascoli	210
Anzeigen: Le grand Mystère de Jésus, Passion et Résurrection, Drame Breton du moyen âge etc. Par le Vicomte Hersart de la Vil- lemaurqué. Angezeigt von Whitley Stokes	213
On the interpretation of the Veda. By J. Muir, Esq. Angezeigt von A. Kuhn	234

	Seite
A. Schleicher. Die unterscheidung von nomen und verbum in der lautlichen form. Angezeigt von Fr. Müller	241
Eine sprachwissenschaftliche zeitschrift in Rußland. — Die neuesten hilfsmittel für das studium der obersorbischen sprache. — Die sprachwissenschaft in Polen. Von Aug. Schleicher	244
A Sanskrit grammar for beginners in Devanāgarī and Roman letters throughout by Max Müller. Angezeigt von A. Kuhn	250
Corrigenda, von Whitley Stokes	252
Ērānica, von Friedr. Müller	256
Vorstudien zur entzifferung der lykischen sprachdenkmale, von Moriz Schmidt	257
Die mittelbretonischen unregelmäßigen verba, von Whitley Stokes	306
Zwei altceltische bilingues, von dems.	363
Anzeigen: G. I. Ascoli Studj Irāni. Articolo primo: Sfalature dell' antica aspirata. Angezeigt von Fr. Spiegel	367
Grammatik der altbaktr. sprache, von Fr. Spiegel. — Die fremdwörter in den slavischen sprachen, von dr. Franz Ritter von Miclosich. — Reise der österreichischen fregatte Novara u. s. w. Linguistischer theil von dr. Friedr. Müller. Angezeigt von Aug. Schleicher	372
Zum Donaleitis, von Aug. Schleicher	380
Ērānica, von Fr. Müller	380
Die lehre von der majestät im Avesta, von Fr. Spiegel	385
Die namen der himmelsgegenden im altbaktrischen, von dems.	396
bākhtar und khāvar im neupersischen, von dems.	398
çpeñta, von dems.	401
Zur neusten geschichte der slawischen sprachforschung, von A. Leskien	403
Miscellanea Cornica, von Whitley Stokes	445
Cornisch f im inlaut, von dems.	455
Anzeigen: Goidilica, or notes on the gaelic manuscripts preserved at Turin, Milan, Berne, Leyden, the monastery of S. Paul, Carinthia, and Cambridge, with eight hymns from the Liber Hymnorum, and the old-irish notes in the Book of Armagh edited by W. S., angezeigt von H. Ebel	456
Etymologische forschungen auf dem gebiete der indogerm. sprachen unter berücksichtigung ihrer hauptformen, sanskrit; zend-persisch; griechisch-lateinisch; litauisch-slawisch; germanisch und keltisch, von Aug. Friedr. Pott. Zweite auflage in völlig neuer umarbeitung. Zweiten theiles zweite abtheilung. A. u. d. T. Wurzelwörterbuch der indogerm. sprachen von A. F. Pott. Erster band. Wurzeln mit vocalischem auszuge. Erste abtheilung: Wurzeln auf a- und i-laute. Zweite abtheilung: Wurzeln auf u, ū und v. Angezeigt von Johannes Schmidt	460
P. Broniś, die slavischen familiennamen in der Niederlausitz. Angezeigt von dems.	474
Die sprachwissenschaft in Kroatien, von Aug. Schleicher	475
Inscript von Xanthus N. 6, von Moriz Schmidt	477
Nachruf an Franz Bopp, von A. Kuhn und A. Schleicher	479
Sach- und wortregister	484

Keltische studien.

12. Das verbum.

Während uns die keltische declination, sobald wir auf die altirischen formen zurückgingen und diese mit hülfe der vergleichenden sprachforschung zu erklären versuchten, auf den ersten blick ein so klares gesamtbild darbot, und das in der hauptsache in so scharfen umrissen abgezeichnet, daß nur wenige punkte in zweifel gehüllt und erneuter untersuchung vorbehalten blieben, treten wir dagegen mit der betrachtung der keltischen conjugation in ein so geheimnißvolles helldunkel, in ein solches labyrinth räthselhafter erscheinungen ein, daß es hier mehr als irgendwo eines langsamen vorschreitens und bedächtigen um- und rückschauens bedarf, um den ariadnefaden zu finden, der uns durch diese räthselwelt glücklich hindurchführe und das anscheinende chaos entwirren helfe. Ich muß daher die leser von vorn herein um etwas geduld bitten, wenn ich hier noch weniger als damals direct auf das ziel losgehe, sondern sie ersuche, mich schritt für schritt auf den mancherlei wendungen und windungen einer etwas verwickelten analyse zu begleiten.

Das neuirische (größentheils schon das mittelirische) verbum stellt sich uns insofern in einer einfacheren gestalt dar, als es erstens ähnlich dem mittel- und neuhochdeutschen, die sogenannten anomala abgerechnet, nur zwei conjugationen zeigt, deren unterschied einzig und al-

lein durch die alle formen durchziehende verschiedenheit des stammvocals bedingt ist, *molaim* ich lobe, *ceilim* ich hehle, und als zweitens die verbalformen (abgesehen von dem emphatischen *se* u. s. w., das hier noch dazu ins auge fallend durch einen strich getrennt ist) dem anschein nach ohne fremdartige zusätze auftreten. Anders im altirischen. Hier finden wir nicht allein statt der anscheinend einfachen formen des neuirischen mehrfache gestaltungen, aus denen schon Zeufs vier verschiedene conjugationsclassen zusammengestellt hat, ohne doch alle unterscheidungen zu erkennen, sondern auch die mehrzahl der vorkommenden formen ganz offenbar durch vorgesetzte, angeschobene und angehängte silben und laute aller art (selbst nicht mehr vorhandene, nur noch aus lauttaffectionen oder deren abwesenheit zu erschließende!) so verdeckt und theilweise entstellt, daß es nicht immer leicht ist, den eigentlichen körper der verbalformen unter der menge der ihn überwuchernden prä-, in- und suffixe herauszufinden, noch schwerer aber, einem jeden dieser fremden lautelemente seine gebührende stellung und bedeutung zuzuweisen. Nehmen wir z. b. aus Cod. Wb. bei Z. 1039 die form *condatuárgabus*, so sondern sich hier zunächst die conjunction *con* und das emphatische *sa* ab, vor welchem *datuárgabus* in der schrift seinen endconsonanten eingebüßt hat; von letzterem ist wiederum *da* als pronominaler bestandtheil abzutrennen, welches, wenn die schreibung völlig genau wäre, vor der *dura* *t* ein *n* verloren hätte, und es bleibt *tuárgabus* (als erste person zu dem *tuargab* der folgenden glosse) übrig, das wieder in *tuàr* und *gabus* zerfällt; eine genauere untersuchung zeigt aber, daß weder *tuàr* = *tór*, welches selbst aus *do-for* zusammengesetzt ist, noch *da*, das in *d-a* zerlegt werden muß (IV, 177), einfache formen sind, ja daß aller wahrscheinlichkeit nach auch *con* aus zwei elementen *co-n* besteht, deren zweites (ebenso wie das *d* von *da*) erst näherer grammatischer bestimmung bedarf; in den sechs silben von *con-da-tuàr-gabus-sa* (*donec id protuli ipse*) stecken also,

wenn wir das verbale gabus nicht weiter zerlegen wollen, mindestens sieben, höchst wahrscheinlich aber acht elemente: co-n-d-a-do-for-gabus-sa. Diese fremdartigen bestandtheile auszuschneiden wird also unsre erste aufgabe sein, oft eine unsäglich mühevoller, aber eine aufgabe, bei der sich die wahrheit der schönen worte über die bedeutung des lauts, mit denen Pott die erste auflage seiner etymologischen forschungen eröffnete, in vollem maaße zeigt.

Da es nun hier zum theil auf sehr minutiöse und versteckte unterschiede in laut und schrift ankommt, so haben wir zunächst eine genauere angabe der quellen nachzuholen, aus denen die beispiele bei Z. geschöpft sind, was bei den früheren untersuchungen unterblieben ist, meist auch unbeschadet der richtigkeit der ergebnisse unterbleiben konnte. Wie nämlich Zeufs 63. 66 bemerkt hat, findet bei den spiranten s und f die genaueste bezeichnung der mortification durch das punctum delens nur im Cod. Sg. statt, auch hier nicht einmal immer; alle andern handschriften, die Z. benutzt hat, lassen entweder s, f einfach fort oder bezeichnen die lauttilgung gar nicht. Weil aber zu einer genauen analyse der formen viel mehr, als man bis jetzt geahnt hat, auf das eintreten oder die abwesenheit der aspiration ankommt, und wir alle, wie man im verlauf der untersuchung sehen wird, in diesem punkte die genauigkeit der handschriften vielfach unterschätzt haben, so genügt die bisher angewandte bezeichnungsweise nicht mehr; ich werde daher von jetzt an bei den beispielen aus Z. jedesmal außer der seitenzahl auch den codex angeben, aus dem sie entnommen sind, der kürze halber jedoch das Z. fortlassen und den Pr. Cr. einfach durch Pr. bezeichnen. Vorläufig sei hier nur bemerkt, daß von den drei hauptquellen Sg. (offenbare schreibfehler abgerechnet) in dieser beziehung am sorgfältigsten, Ml. am ungenauesten geschrieben ist, wie sich denn letzterer auch im vocalismus bisweilen dem mittellirischen nähert.

I. Die fremdartigen bestandtheile.

Die fremden elemente, die sich mit den verbalformen mehr oder minder eng verwachsen finden, sind in der hauptsache von dreierlei art: 1) conjunctionen und negativ- oder fragepartikeln, 2) präpositionale und 3) pronominale elemente; unter allen drei arten gibt es aber mehrere abstufungen nach herkunft, bedeutung und stellung im satze.

I. Am leichtesten lassen sich in der regel die conjunctionen, negativ- und fragepartikeln ausscheiden, die meist einfach vor- oder nachgestellt sind, wie *ocus* (et), *dim* (ergo), höchstens durch die schreibung mit den verbalformen verbunden, wie *noch* (tamen) mit *is* (est), *ar* (nam) allgemein. Die bekannten lautgesetzlichen veränderungen erleiden die pronominalen conjunctionen an (*cum*), *dian* (si), *aran* (ut), deren nasal (gerade wie im einfachen relativum) vor *tenuis* und *spirans* ausfällt, vor *b* in *m* übergeht, den *liquidis* assimiliert und dann oft in der schrift ausgelassen wird, z. b. *acosmiligmer* Sg. *cum* *comparamus*) 670, *diacomalnammar* Wb. (si *implemus*) 446, *aratucca* Wb. (ut *intellegat*) 1042, *diambed* Sg. (si *esset*) 670, *arrucestaigser* Ml. (*cum* *disputasti*) 1064, *araroib* Wb. (ut *sit*) 680; bei *aran* tritt außerdem (ebenfalls wie beim einfachen relativum) der ausfall des *a* — *armba* Wb. (ut *sis*) 1055, *arndomroibse* Wb. (ut *mihi sit*) 680, *arndip* Wb. (ut *sit*) 1047. 1054, sogar *aïrndip* Wb. 235; regelmäfsig vor der negation: *arnap* Wb. (ne *sit*) 459. 485. 598. 1050, *arnab* Sg. 283, *arnaroib* Sg. 600, Wb. 353. 1050, *arnaconroib* Wb. 666 — und übergang in *i* ein: *arimp* Wb. (ut *sit*) 462. 485. 1062, *arimbad* Lib. Ardm. bei O'D. 439 (beitr. III, 61). Sorgfältige beachtung dieser lautgesetze schützt uns zwar vor verkennung solcher formen wie *dianchomalninn*, *arinchomalnathar*, *arinchrinat*, *arintaibrid*, die ein pronomen enthalten (s. unten), aber nicht immer vor verwechslungen mit dem relativum *an*, der conjunction *ar*, den praepositionen *ar*, *di*, *do* allein oder

in verbindung mit dem relativum. Besondere erscheinungen treten hinter *ma* (si), *ce cia* (quod, quamvis), der negation *na* und der fragepartikel *in* ein, indem sie mit gewissen lauten und silben zu verbindungen verschmelzen, unter denen nur *nách*, *naích* = *na* + *ci* (*μήτι*) und *imp*, *imb*, *im* = *in* + *ba* völlig klar ihren ursprung zur schau tragen, dagegen *mad*, *cid*, *nad*, *masu*, *ciasu* hinsichtlich ihres schlußbestandtheils einige zweifel übrig lassen, von denen weiter unten die rede sein wird. Geringere veränderungen sind die umgestaltung des *mani* (si non), das in dieser gestalt etwa 30 mal bei Z. erscheint, übrigens nie aspiration bewirkt, — *mani comollnither side* Wb. (si non impletur haec, lex) 679, *mani cáinaírlither* (nisi bene obeditur) 827, *mani cretem* (nisi credimus) 1055, *mani cumsciget* Sg. (si non mutant) 843, *mani cometsam deartolaib* Cam. (si non indulserimus cupiditatibus nostris) 1004 — zu *maíni*, *maín* Wb. 614. 701. 702. 1062 und *mini* Wb. 670, ebenso des *cani*, *coni* (nonne? eigentlich: quid non?) zu *caíni*, *caín*, *cini* Wb. 709, die verschmelzung des *cia* mit folgendem *a* — *ciatbela* Sg. (quamvis intereat) 1031, *ciasbiúrsa* Wb. (quamvis dicam) 672 — und der übergang des *ce* in *ci* vor dem *ni* von *cinip*, *cinibet* Wb. 485. 486, *ciníth mút* Sg. (quamquam non est muta, gl. m) 1014, *cinid fil* Ml. (quamvis non sit) 894, *cininfil* Wb. (quamvis non simus) 479. Ob übrigens dies *ce*, *cia*, wie es den anschein hat, mit dem fragepronomen identisch ist, wird durch die kymrischen formen *kyn*, *kan* (die ihr k, nicht *p* entschieden davon trennt) einigermaßen zweifelhaft. Eine verschmelzung des verb. subst. *is* (oder *as*) mit der präpositionalen conjunction *ó* scheint in den emphatischen formeln *osme* (gl. ego) Wb. Ml. 333. 1053, *ostú* (gl. tute) Sg. 333, *osní* (nos) Wb. 333 Sg. 1024 stattgefunden zu haben, wiewohl nirgends ein längenzeichen steht.

Auf die phrasen mit *méit*, *céin*, *dég*, *óre*, *amal*, *intan*, *cruth*, *fubith*, *ol*, *arindí*, lasse kommen wir später bei der besprechung des relativs zurück; dagegen

haben wir jetzt schon einer conjunction präpositionalen Ursprungs zu erwähnen, die Z. anfangs (417. 682) in folge mangelhafter analyse völlig verkannt und selbst später (1131) nicht gehöriger beachtung gewürdigt hat, nämlich *co* (*ut*). Unzweifelhaft rein erscheint dieselbe in *cochotabosadsi* Ml. (gl. *ut vos comminueret*) 66, *cochutrummaïgidir* Ml. (gl. *exaequet*) 1131, *cochonerchloatar* Wb. (*ut simul agantur*; falsch erklärt und abgeleitet 491, vergl. *cotomerchloither* Sg. (gl. *agor*) 336 und *imchlóud*, *imchloud* Sg. (*inversio, mutatio*) 768. 664), *coduaïrcemni* Ml. (gl. *ut afferamus*), *codufobath* Ml. (gl. *incideret*), *codufobither* Ml. (gl. *ut succidatur*) 1131, *cododonat* Wb. (*ut consolentur*) 1040, *coimmánad* Cr. (gl. *ut delegaret*) 1131, *coetercerta* Wb. (*ut interpretetur*) 997, *coarmentar* Wb. (gl. *revereatur*) 1060, *coarfemat* Ml. (gl. *ut excipiant*) 1071), *coasagnoither* Sg. (*ut intellegatur*) 704, *coasmecnugursa* Ml. (gl. *ut eradicem*) 444, *coatomsnassar* Wb. (gl. *ut ego inserar*) 336; wohl auch in *cofardumthésidse* Wb. (*ut adjuvetis me*) 578 oder *cofordumthésidse* 335, *cofesid* *cofessid* Wb. (*ut sciatis*) 1044, da Wb. kein *f* bezeichnet; höchst wahrscheinlich in den verbindungen *cono-* [die niemals *conno-* geschrieben ist, übrigens durch die *dura* — nicht bloß in *conopredchinn* Wb. (*ut praedicarem*) 1045, was öfter wiederkehrende nachlässigkeit (*p* statt *ph*) sein könnte, sondern auch in *conocomalnithe*, *conocomalnide* Wb. (*ut impleretur*) 470 — auf eine besondere erscheinung hindeutet, wovon beim relativum die rede sein wird], *coná-* und *conách* [*conafitir nech* Wb. (*ut nesciat quisquam*) 706, *conabad éícen* Wb. (gl. *utine ... ex necessitate ... esset*) 1062, *conabad fír* Wb. (*ut non esset verum*) 451, *conaroib* Wb. (*ne sit*) 365. 993 sq., *conarobat* Wb. (*ne sint*) 1055, *conafil dualchi* Wb. (*ut non sint malefacta*) 237, *conáchfil etir* Wb. (*ut non sit omnino*) 1041, *conaích aéícen* Sg. (*ut non sit necesse*), *conaích rann insce* Sg. (*ut non sit pars orationis*) 706] und *conicloitis* Wb. (*quod non audissent*) 491. In *co-*

nidbarat acorpu Wb. (ut ei, immunditiae, immolent corpora sua) 682, connách moídea nech Wb. (ne se laudet quis) 679 scheint das pronomen der 3. sing. eingeschoben; dagegen tritt ganz entschieden con auf in cocarad Ml. (ut amaret) 1065, cocomalnammar Wb. (ut impleamus) 1060, conidfil inindocbáil Wb. (ut id, corpus, sit in gloria) 478, conitucca [con-id-tucca] in aetarcne caích Wb. (ut id ferat in cognitionem cujusvis) 997, condonroib indocbál (ut nobis sit gloria) Wb. 337, condomarrgabadsa (ut me comprehenderet) Wb. 451, condid, condip, condib (ut sit), combad, combed (ut esset), comman Wb. (ut simus) 1060, commimis Wb. (ut essemus) 483. 596. 1053 [= comban, combimis] und in der verbindung conro- oder corro-, so daß corop fast nachlässige schreibung scheint. Nur con, niemals co, erscheint dagegen in der bedeutung: donec, denn coti Wb. Ml. (donec venit) 493 zeigt eben durch die dura t den ausfall eines n an. Bedenkt man nun, daß neben diesen conjunctiven das pronomen co (quid?), die partikel coni (nonne?) und die präpositionen con und cot- (oder coth-?) in verschiedenen gestalten auftreten, so leuchtet von selbst ein, mit welchen schwierigkeiten hier schon eine sorgfältige analyse zu kämpfen hat. So hat z. b. Zeufs in conchoimnucuір ein decompositum gesucht, also wohl auch in conchoscrām, jedenfalls aber conchechrāt für ein compositum gehalten, während bei den beiden ersten schon die wiederholung derselben präposition höchst unwahrscheinlich wäre, bei allen dreien aber die erhaltung des n vor der tenuis und die aspiration der letzteren gleich entschieden gegen die präposition con sprechen; offenbar haben wir hier die conjunction co (daß) oder con vor uns, und die aspiration verräth (wenn das n richtig gelesen ist, worüber Z. 1133 einige zweifel erregt) ein pronominales element, wovon später die rede sein wird, in übereinstimmender construction: ni conchoimnucuір rect fírianugud Wb. (non quod communicet lex justificationem) 853, ni conchoscrām Wb. (non quod

eam, legem, destruamus) 711, niconchechrat Wb. (non quod amaverint, amaturi sint) 1056; ebenso sind folglich ní conlaïmemmarni ón (non quod audeamus id) 446, aïrni conbia som Sg. (nam non quod sit ipsum) 1030, ní confitir cid asbeïr Wb. (non quod sciat quid dicat) 361 zu fassen. Leider hat Z. durch seine autorität mehrfach sowohl Stokes als mich zu ähnlichen irrthümern verleitet, und sehr vieles ist mir erst im verlauf dieser arbeit in einem richtigeren lichte erschienen.

Um übrigens das sogleich zu bemerken, das n der conjunction con, die ich früher schon mit ὅσσα verglichen habe, halte ich für das relativum, so daßs sich con zu cosse verhält wie ὅσσα zu τόσσα; die gründe folgen unten. In ocus (et) vermuthe ich eine zusammensetzung aus oc (apud) und dem pronomen sa, analog dem occa,occo (etiam), so daßs es also mit ocus, accus (vicinus) zwar wurzelverwandt, aber keinesweges davon abgeleitet wäre; nammá (solum) — einmal nanmá Wb. 665 — scheint die negation na und den comparativ má (majus, magis) zu enthalten, durch das relativ verbunden, quod non magis est; in cammaib, cammaif Wb., camaiph Sg., also *cammaïbh (tamen) scheint der anfang das interrogativum, der schluß der conjunctiv des verb. subst., die mitte ist mir jedoch noch nicht klar, die bedeutung etwa: quidquid id est.

II. Die präpositionen sind als solche zwar in den meisten fällen deutlich zu erkennen, abgesehen von einigen leicht möglichen verwechslungen theils, wie schon angedeutet, mit präpositionalen conjunctionen ar, aran, dian, co, con und den fürwörtern an, co, theils unter sich wie zwischen ad- und ath-, di und du- (namentlich vor a), in- und ind-. Aber die schwierigkeit steigert sich, wenn mehrere präpositionen verschmelzen, wie do-aïr- zu taïr-, do-aïr-chon zu taïrn-, in-do- zu int-, die man sorgfältig von taïrm- und ind- zu scheiden hat; und außerdem entsteht, wenn pronominale elemente dazwischen treten, häufig die frage, ob die präposition zum

verbum oder zum pronomen gehöre. So sind unter den beispielen, die Z. 349 sq. für das rel. inf. beibringt, streng genommen nur drei — *dongneid* Wb. (*quam facitis*), *dombersom* Sg. (*quae profert ipse*), *frisnaiccaisiu* Pr. (*quod praestolaris*) — wirklich hierher zu rechnen, alle übrigen zeigen das relativum von der präposition abhängig; so nimmt das element d-, welches zur hervorhebung des persönlichen fürworts dient, mit demselben meist genau dieselbe gestalt an, wie die präposition du-, wenn sie zum verbum gehört, dum- oder dom- u. s. w. Uebrigens ist wohl nicht zu bezweifeln, daß wie in andern gliedern unsers sprachstammes so auch im keltischen eine eigentliche verbalzusammensetzung nur mit echten alten präpositionen stattfinden kann, daß also z. b. *olfoirbthe* Sg. (*plusquamperfectum*) nicht mit Z. 849 unter diese art zusammensetzungen gestellt werden darf, sondern ähnlich dem entsprechenden lateinischen ausdruck eine zusammenstellung aus *ol* (*super*) und dem fertigen worte *foirbthe* (*perfectum*) ist; ferner daß eine präposition wie *la*, die für sich allein nicht zusammensetzungen eingeht*), auch nicht in *decompositis* erscheinen kann; ich theile daher das von Z. 858 angeführte *tarlasechae* Wb. (vollständiger 989 no. 8) in *tarla sechae* ab, worin *tarla* aus *tar-* = *do-ar* und der verbalform *la***) zusammengesetzt, *sechae* die prä-

*) auch wohl als nominale präposition nicht eingehn kann; *la* (ursprünglich **las*, wie die formen *lassinfer*, *lasna firu*, *lasmbi* Z. 603 sq. zeigen) ist nämlich eine eben solche abstumpfung von *leth*, *leith* (*latus*) wie *fri* (= **fris*, *πρός*) von *frith* (*πρότ*), so daß *liümm* — gebildet wie *samlum-sa* (*instar mei*), dessum, *tuathum* Z. 343 — eigentlich „an meiner seite, meinerseits“ bedeutet. Das beweisen die adverbialen ausdrücke bei O'D. 263: *alla nair*, *alla thoir* (on the eastside), *alla thiar* (on the westside), *alla muigh* (on the outside), *allastigh* (on the inside) neben *taobh amuigh*, *taobh astigh* 269; so schon mittelirisch zu Gild. Lor. *alla muigh* (gl. *foris*) 250a und *alla astig* (gl. *intus*) 251: wörtlich in *latere* (altir. *illeith*) in *campo*, *domi*. Auch in *illei* (*huc*) Wb. 568. 1057 und *immallei*, *immalle* (*una*, *simul*) Wb. 708. 1044. 62. 617. 569 erblicke ich nichts anderes als **inleith* (*in*, *ad latus*) und **imm-an-leith* (*circa eorum latus*).

**) m. ir. *tarla sruth dí-mór dóibh* B. of Lism. bei O'D. 319 (*obvenit iis ingens amnis*), auch n. ir. *tarla*, pl. *tárladar* (*met*, *arose*) bei O'D. 100. 102. 296. 393; dahin wohl auch *nitáirle lat* Wb. 1058 (*ne oc-*

position sech (ultra) mit dem acc. fem. 3. sg. ist, und übersetze: donec super eam (buàid f.) perveniat; die andre form, die Z. dahin stellt, tarilbae Wb. 1052 gehört entweder derselben wurzel an, oder steht mit arilset Wb. (meruerunt) 435 im zusammenhang.

Lautveränderungen, die theils die präposition, theils den anlaut der wurzel unkenntlich machen, sind namentlich der abfall des vocals von du und die verhärtung der media: beides verbunden in tuccu (intellego) = do-uccu, ticcfa (veniet), tanicc (vènit) = do-icfa, do-anic, táu (sum) nach Stokes = do-fašu, taір (veni) Tir. bei O'D. 437 = do-aір (wurzel skr. ar), taіthesc (responsum) Wb. 1043 = do-aіthesc, tascide Ml. 988 Pr. 1033, tascchide Wb. 989 (congruus, necessarius, eigentlich: correspondens?) = do-ascide [oder statt toscide = do-foscide? — vgl. toіsc Wb. 991. 1061 (necesse), toschith Wb. 73. 82, toschid 607. 988, tasgid 1050 (victus necessarius) — jedenfalls von Tasgetius, Moritasgus zu trennen, womit es Z. 71 zusammenstellt], torbe (utilis) = do-forbe, vermuthlich auch tan (tempus) und tánaise (secundus) aus do-an (morari) zu erklären; media nach r verhärtet in arna farcabtis Wb. (ne remanerent) 1061, do-furcabar Sg. (profertur) 611, terebál Cr. (prolatio, ortus) 731, sämmtlich von der wurzel gab, forccll Wb. (nuntius, institutio, testimonium) 235. 468. 582, vergl. namentlich: aforccll forrogelsamni dúib 845, forbbart Sg. (gl. abolitio) 70, g. forggnuso (formae), d. forggnuīs Sg. 768. 971, etarcne (cognitio) Wb. 1038, g. etarcni Wb. 1038. 1042. Ml. 1066, etarcnai Ml. 1067; media hinter mutis verhärtet in idparat Wb. (immolant) 350 = aіth-barat, imcaіb Wb. (devita) 1048 und im-

currat tibi?) Das simplex erscheint in rola (jecit) Rumann bei St. Ir. gl pag. 74 und rolasid, ralsid (jecistis, vertistis) Wb. 613, m. ir. ro lasat, ro laesat (they cast) O'D. 314. 259. 326; mit einer präposition ba hé aridrálaster (fuit is qui eum convenit) Fiacc. hymn. 24, mit der glosse arrále (convenit), und dorála, dorala (es traf sich, er landete) bei O'D. 7. 123 und Stokes (beitr. I, 336); doppelte zusammensetzung etwa in act imm(an) árladmar Wb. 1053?

manimcab (devita eum) 1058 = imb-gaib, imb-gab; letzteres mit ausfall oder assimilation des th, d verbunden in epil Sg. 1031. Wb. 1057 (interit) = aith-bil, epur Wb. 267. Sg. 352 (dico) = aith-biur, taïpe Ml. (concisio) 1067 [bei O'Davoren (v. tobaide) tepe geschrieben: tobaide .i. tepe .i. cinntí (concisus, praecisus, distinctus) p. 120 bei St.] = do-aith-be [vergl. tóbe (decisio) = do-fó-be, imdibe (circumcisio) von der wurzel ben], frecre Wb. (responsum) 365 = frith-g(a)re [frisgaïr Sg. (contradicit) 738, frisgart Tir. (he answered) bei O'D. 436], adopartar Wb. (offeruntur) 856 = ath-ód-bartar, doopir Sg. (privat) 856 = di-ód-bir, indócbál Cr. 608, indocbál Wb., inducbál Sg. Wb. (splendor, gloria) = ind-ód-gabál, accaldam (allocutio) Wb. 462 = adgaldam [adgládur (appello *προσαγορεύω*) Sg. 1037], accur Wb. 1053 (conveniens?) = ad-gur, tacair Wb. 594. 755. 1045. 1059. 1061, tacáir 592, tacir 1058 (decens) = do-ath-gaïr, doracartmar coïs (gl. causati sumus) Wb. 443 = do-ro-ath-gartmar, taiccéra Wb. 437 (rationem reddet) = do-aith-géra, ocfócru Wb. (in monendo) 1060, forócrad dóib (descriptus vobis est) 588, fosrocurt (eos descripsi) 442, fodúacaïr (qui id indicat) 705 von fo-ód-gar, fo-uàd-gar, arfocarar Wb. (monetur), aïrócre (monitio) 619 = irfócre 600 von ar-fo-ód-gar und in manchem andern falle; ich halte daher auch das t, tt in atluchur Wb. (gratias ago) 704, attlugud 1040. 1042. 1048, adtlugud 1048 (gratiarum actio) nicht für eine einfache verhärtung des th von aith-, sondern für eine umwandlung des thd von *ath-dluchur, *ath-dlugud, vgl. dlegaïr (debetur, oportet) Wb. 460. 598. Assimilation (ausfall) vor einer ursprünglichen tenuis findet z. b. in titacht (adventus) Wb. 262, m. ir. tidecht, taidecht O'D. 254. 396 = do-aith-techt statt; etwas derartiges muß auch in itge (precatio) — scheinbar masc., wie der acc. innitge Lib. Ardm. (beitr. II, 106) andeutet, doch vermuthe ich einen fehler, da dergleichen verbalsubstantive sonst immer fem. oder neutra sind, das synonyme guïde z. b. in beiden for-

men vorkommt, so vielleicht auch *innitgi f., dagegen ferid itge Wb. (fert precationem) 608, laitge patraic Lib. Hymn. (beitr. I, 343) etwa n. — nebst dem zugehörigen verbum eingetreten sein, dessen 1. sg. praes. ateooh (obsecro) beitr. I, 458. 465 und bei O'Curry App. CXXII, m. ir. aitchimm bei St. App. 141, atchimm App. 52, aitchim (gl. atsluinniu) O'Dav. gloss. (p. 50 bei Stokes) lautet; ich vermuthe darin *ad-tiuch, *adtegim oder *aith-tiuch und vergleiche cuĩtgim (quaero) Wb. 431 u. s. w. (wie lat. adeo, coëo aliquem). Alle diese lautveränderungen und die dadurch entstehenden schwierigkeiten der analyse steigern sich natürlich noch bedeutend, wenn pronominale elemente zwischen präposition und wurzel treten, vielleicht selbst durch ein (präpositionales?) element gestützt, wie im obigen coatomsnassar = co-ad-dom'-snassar. In den formen cotom-, cotot-, coton-, cotob- Z. 336, worin Stokes beitr. II, 106 eine präposition *cot- = kymr. cant- erkennen wollte, möchte ich fast eher *coth- = kymr. ket-, cyd- = gall. cata- wiederfinden, da dem cant- vielmehr das ir. cét- in cétbuïd (consensus) zu entsprechen scheint; vergl. dét (dens), cét (centum) neben kymr. dant, cant.

Bisweilen erschwert nicht sowohl die entstellung der präposition als vielmehr die syncope des wurzelvocals die richtige zerlegung, namentlich in abgeleiteten substantiven. So hat z. b. bis jetzt meines wissens niemand in foigde Wb. (bettelei) — näher erläutert bei St. Ir. gl. p. 98 — eine zusammensetzung aus *fo-guïde geahnt, obwohl das wort ganz so umgeformt ist wie foïrbthe Wb. Ml. Sg. (firmus, perfectus) aus forbuïde Sg. (gl. intensivus)*); wie aus den formen bei Zeufs hervorgeht, n. g. foigde

*) ptc. pf. pass. von forbad (perficere), wovon rorbaither Ml. 1068 (perfectum est) = ro-forbaither; den dat. fem. citiert Stokes III, 158 aus Vit. Col. in der form foïrpthi (b hinter r verhärtet), die neuirische form foirfe (old, ancient, perfect), deren zweites f aus bth (bhth, d. h. vh) entstanden ist, vergleicht Pictet II, 86 fälschlich wieder mit skr. pûrva, mit dem es gar nichts gemein hat als zufällig den anlaut (for = upari).

999. 1059, d. a. foigdi 481. 370, ist dasselbe ein fem.; das fo (sub) hat hier (wie im lat. subfuscus etc.) deminutivkraft wie bei uns die ableitungsendung. So schwächen sich die beiden wurzeln *sak (folgen) und *sak (sagen) in composition und derivation mehrfach zu sc, sch, sg, wobei der consonantenwechsel besondere beachtung verdient; beispiele: 1) cose Wb. (correptio, institutio) 1043. 1051, inchose (significatio) Sg. 1018. 1026, diuschi (excitat) Sg. 1016, diusgea Wb. (expergefaiat) 856, honaib ascadaib (gl. ab aemulis) Ml. 1064 neben aissecht i. imrisain (= altir. imbressan) Ir. gl. 28 (lis, contentio) aus *aith-sech-, 2) scél (nuntius, narratio, fabula) = *scethl, insce (sermo), toisc, toschith, tascide s. oben, aithesce Wb. 234, taithesc (responsum) entsprechend dem kymr. (w. 2) atep, (3) atdeb; im letzten beispiele erscheint sogar — wie in aithirge (poenitentia) neben aithrech (poenitens), comalnad (impletis) neben lán — die präposition in folge dieser syncope des wurzelvocal mit einem endvocal, den sie sonst nirgend zeigt.

Zu den präpositionen gehören aber auch die beiden verbalpartikeln des altirischen, ru- und nu-, deren erstere schon I, 310 mit skr. pra, die andere von Stokes I, 470 mit skr. anú verglichen wurde, sowie die kymrische partikel w. 2 ed-, 3. -yd, arm. ez-, deren identität mit skr. ati ich III, 6 vermuthet habe. Ueber die erste, die das präteritum, hie und da auch das futurum und den conjunctiv begleitet, namentlich hinter co, con(ut), ist das wichtigste bereits früher an verschiedenen stellen bemerkt, in formeller beziehung etwa darauf noch hinzuweisen, daß sie ihres vocalischen auslautes wegen aspiration bewirkt, und wie sie meist zu ro- geschwächt, oft durch umlaut zu ruĩ-, roĩ-, ri- geworden ist, so auch gelegentlich einmal ihren vocal ganz eingebüßt hat. Man hat hierauf besonders hinter der präposition fo zu achten, um verwechslungen mit for zu vermeiden, z. b. forgénsam Wb. (servivimus) 703 neben foruigéni Wb. (servivit) 481, imforling Wb. (effecit) 934 neben arnarimfolngar Wb.

(ne fiat) 705 — also statt fo-ro-gensam, fo-ro-ling — von formen wie forrochongart Wb. (praecepit) 442, wiederum forócrad Wb. (descriptus est) 588 = fo-ro-ód-grad von foracab Inc. (reliquit) = fo-ro-ad-gab oder von farcabtis Wb. (remanerent) 1061 richtig zu scheiden. — Hinsichtlich des nu- (no-) müssen wir dagegen von vornherein einen irrthum beseitigen, der von Zeufs ausgegangen, von Stokes und sehr lange zeit auch von mir getheilt, mir erst ganz neuerdings durch eine schärfere analyse der betreffenden formen klar geworden ist. Zeufs 348. 417 sqq. nimmt nämlich an, daß die verbalpartikel no nur dem secundären präsens und futurum gebühre, in den primärzeiten nur ausnahmsweise und zu dem zwecke stehe, die pron. infixa zu tragen, ferner daß dies no von andern partikeln nur con vor sich dulde; er scheidet dagegen hiervon ein relatives no, welches vor mediis bisweilen zu einem bloßen n, m zusammengeschrumpft sei; die frage, ob beide partikeln verwandt seien, thut Z. auch schon, Stokes I, 470 und ich III, 272 haben sie falsch beantwortet, und Stokes hat überdies irrig behauptet, daß gerade das relative no aspirationskraft habe, die verbalpartikel nicht, während man weit eher das gegentheil aufstellen könnte, freilich auch nur zur hälfte wahr. Alles das ist nun in vielen beziehungen unrichtig und leidet vor allen dingen an einem haupt- und grundfehler: es gibt gar keine relativpartikel no-, und diese fiction, deren unhaltbarkeit mir erst allmählich klar geworden ist, hat Zeufs zu mehreren andern irrthümern verleitet. Vollständig einleuchtend wird sich das allerdings erst bei der besprechung des relativs herausstellen; hier sei indessen zunächst soviel bemerkt, daß theils das relativum neben dieser partikel erscheint, und zwar gerade in solchen fällen, wo Z. das „no loco notae relativae“ postuliert, wie hore nondobmolorsa Wb. (quia laudo vos) 336, theils das verbum in denselben fällen dem anschein nach ohne eines von beiden auftritt, z. b. hore predchas Wb. (quia praedicat) 563; eine partikel aber, die bald das relativum

neben sich hat, bald mit dem relativum zugleich fehlt, kann doch weder das relativum ersetzen, noch durch dasselbe ersetzt werden. Ebenso unhaltbar ist die annahme, daß dies *no* vor *mediis* bisweilen zu bloßem *n*, *m* zusammenschrumpfe; denn wir finden *no* selbst vor vocalen erhalten in *noadamrugur* Wb. (*admiror*) 444, *noaïnfeda* Wb. (*remaneres*) 1045, *noacuïtigfide* Sg. (*acuenda esset*) 471, *noerladaïgtis* Ml. (gl. *parebant*) 452, *noindbadaïgfitis* Ml. (*lucrificarent*) 1070, nur vor dem pronomen der dritten person *a* abgestumpft in *nanvlanad* Wb. (*purget se*) 582, *nagníusa* (*facio id*) Wb. 600, *nachomalnith* Wb. (*impleatis ea*) 446, *cenachomalnithe* Wb. (*quia id implebatis*) 889, *isfrissnasamlur* Wb. (*cum eo eos (eum?) comparo*) 444; auch erscheint gerade in der stellung, wo dies *n* am häufigsten auftritt, vor dem sogenannten *verbum relativum*, niemals *no*. Wahr ist, daß meist ein pronominales element hinter *nu-* folgt, das relativ z. b. in *nonguïdimse dià nerutsu* Wb. (*quod precor deum pro te*) 1044 und in sehr vielen fällen, wo man es bisher verkannt hat; die partikel *nu-* hat nämlich aspirationskraft gerade wie *ru-*, und wo hinter ihr die tenuis erhalten wird, da ist das *n* des relativs der grund; indessen kommt *nu-* doch auch mehrfach ohne jedes pronomen vor, nicht allein vor secundärformen wie *am.nobed* Sg. (*acsi esset*) 666. 979, sondern auch vor primären: *ished inso nochairigur itossuch* Wb. (*est hoc id quod vitupero primum*) 444, *ished noadamrugur* Wb. (*est hoc quod miror*) ib., *ished inso anaïthesec noberid naïmm* Wb. (*est hoc id responsum quod fertis a me*) 234. 348, wo das relativum ausgelassen ist, und eben dieser umstand — verbunden mit mangelhafter analyse von beispielen wie *hóre nopredchimse* Wb. 592 (*quia praedico*), wo die erhaltung der tenuis dem relativen *n* zu verdanken ist — hat wohl hauptsächlich Zeufs zu der irrigen annahme eines relativen *no* verleitet. Uebertrieben ist außerdem die behauptung, daß *nu*, welches also durchweg partikel der unvollendeten handlung (wie *ru* partikel der

vollendeten) ist, aufser co (wie es nach dem obigen heißen muß) keine andre partikel vor sich dulde, denn wir finden es nicht bloß hinter ma: manumgaïbi Wb. (si me sumis) 1062, manudubfeil Wb. (si estis) 620, manudfel Wb. (si est) 590, manoscomalnnamar Cam. (si ea implemus) 1009, manuddlegar ní do Wb. (si quid debet) 1062, sondern auch, wie Z. 672 selbst bemerkt hat, hinter ce: cenotad maïcsi raïth Wb. (quamvis sitis filii gratiae), cenodfil chotarsnataïth etarru Sg. (quamvis sit oppositio inter ea) 1031, cenonmolid cenonairid Wb. (sive nos laudatis sive nos vituperatis) 673, sogar hinter an (cum): annudacomart chlaïdeb Ml. (gl. gladio caedente) 442, und dem relativpronomen forsanobith Wb. (super quem estis) 583; nur dürfen allerdings weder präpositionen, die zum verbum gehören, noch die partikeln in, ní (hinter denen ru seine stellung verändert, Z. 415) vorhergehen, es wird also in keiner weise eigentlich infigiert. Ausgeschlossen ist diese partikel von der sogenannten relativform, vor der das relativum in allen abstufungen erscheint, ambís Wb. (quod est) 989, huare mbis Sg. (quia est) 487, niemals aber eine verbalpartikel, weder nu noch ru (vgl. cretsite Wb. 312).

III. Die meisten irrthümer, die überhaupt bei der analyse der verbalformen vorgekommen sind, knüpfen sich an das übersehen der pronominalen elemente, deren erkenntniß um so schwieriger ist, weil sie nicht nur meistentheils aus einem einzigen buchstaben bestehen, sondern auch sehr häufig selbst geschwunden sind und in der affection oder nichtaffection des folgenden consonanten das einzige zeichen ihrer anwesenheit zurückgelassen haben. Auf einige irrthümer dieser art habe ich schon IV, 177 aufmerksam gemacht, sie betrafen aber mehr einzelne fälle; schlimmere, die von nachtheiligem einfluß auf die ganze theorie des verbi auch in syntactischer hinsicht gewesen sind, hat namentlich das verkennen des relativs veranlaßt.

1) Das relativum.

Hier erscheint sowohl mit pronominaler als mit conjunctionaler bedeutung eine doppelte form, eine vollständige: *an* (*san*) und eine verkürzte: *n* (*sn*); Zeufs hat jene als pron. rel. absolutum, diese als pron. rel. infixum bezeichnet, jedoch nicht ganz passend, wie sich sogleich ergeben wird, da beide formen in beiden stellungen und mehrfacher anwendung auftreten.

A. Die volle form *an*, welche natürlich vor *tenues* und spiranten in *a* übergeht, auch sonst die regelmässigen wandlungen erleidet, findet sich

1) vor einfachen und zusammengesetzten formen jeder art: a) als subject: *ní áirmi ambís iarna-chúul dindséit acht ambís arachiúnn* Wb. (non numerat quod est post tergum ipsius de via, sed quod est ante faciem ipsius) 989, *níp sain anasberthar hogiun et ambess hicridiu* (ne sit diversum quod ore dicatur et quod sit in corde) 986, *anasolcc lasinbrathir* (quod est malum penes fratrem) 603, *anastechte* (quod est decens) 1046, *anasmaith la cách* (quod est bonum secundum quemvis) 603, *anastorgabthe* Ml. (quod commissum est) 854, *anrofiugrad* Wb. (quod figuratum est) 348, *anadiadar* 1040 = *anadfiadar* Ml. 1066 (quod profertur), *anadchither* Wb. (quod cernitur) 991, *anasberar* (quod dicitur) 995, *anasrobrad* (quod dictum est) 371, *andudesta* (quod deest) 348, *andobeir fochrice* (quod fert mercedem) 361, *anduraírngred* (quod promissum est) 470. 481, *arrupredchad*, *arropredchad* (quod praedicatum est, nachlässig geschrieben statt *arruphredchad*?) 348; — b) als object z. b. in *angaibes insalm* Wb. (quod continet psalmus) 456, *acanas* (quod docet) 1042, *acésme* (quod patimur), *apredchimme* (quod praedicamus), *anroscribus* (quod scripsi) 348, *anrolegaís* (quod legistí) 1049, *anrogadammar* (quod rogavimus) 443, *anasbiur* 703, *anasbiursa* 348 (quod dico), *anasberith* 441, *anasberid* 491, *anasberaíd* 589 (quod dicitis), *anasberat* (quod dicunt) 1047, *anasbérat* (quod dicent) 443, *andogniamni* (quod facimus) 680,

andorigéni 595 = *andurigni* Ml. 490 (quod fecit), *andorogbid etruib* Wb. (quod commiseritis inter vos) 1042, *anduraírngert* 986. 1055, *andoraírngert* 1058 (quod promisit), *anarrubartatar biuth* Ml. (quo fructi sunt) 443, *anatdenat* Wb. (quod non faciunt) 433; — c) von präpositionen abhängig: *arandéntar* Wb. (propter quod fit) 595, *arandluthid* (propter quod figitis) 1041; *asambí* Cr. (ex qua est) 350, *asatuiter* Sg. (ex quo caditur) 975; *diandenidsi* deu Wb. (ex quibus facitis deos) 363, *dianepirsom* 666, *dianeper* Sg. 286, *dianaíper* Ml. 1068 (de quo dicit), *diarobe* [statt *diarrobe*] *briàthar* Sg. (de quo fuit sermo) 481, *diaforcamnacaír* (unde fit) 1032, *diatremdirgedar* (qua pervaditur?) 850; *dianduthraccarsa* Wb. (cui opto) 444, *dianaírchissi* (cui parcit) 350, *dianacomaltar* Sg. (cui jungitur) ib., *dianacomlatar* (quibus junguntur) 1030, *diandid cóir infognam* Wb. (quibus servire justum est) 598, *diaforgénsam* (cui servivimus) 703, *diatabarr* (quibus datur) 466; *eterarrobae* (inter quam fuit) 1047; *forsambí* Sg. (super quod est) 970, *forsanaírisedar* (super quem factus erit), *forsaforcongaír* (cui imperat) 350, *forsataith*, *forsanobith* Wb. (super quem estis) 583 neben *foranidparat* (super quod immolant) 350, *foratuitsom* (super quem is cadit) 609, *forataíbre grád* (in quem conferas gradum) 1051*); *frissandéntar* (ad quod fit), *frissaroscar som* (a quo secessit) 350, *frissasennar* (ad quod sonatur) 361, *frisatéícomnacht* (ad quod communicata est, lex) 858, *frisambéd* Sg. (contra quod esset) 707, *frisanérbrath* (ad quam dictum est) 351, *frisasamaltar* (cui comparatur) 609, *frisanacomlatar* (quibus junguntur) 984 neben *friandechraíged* (a quo differret) 1028 [entweder schreibfehler oder aus der volleren form *frith'* (d. h. *frih*, *fri*) = skr. *prati* zu erklären]; *immbambí* (circa quod est) C. gl. *himbas forosnai*; m. ir. *'sa tacraid ocus 'sa timsaighit* (in which they unite and in which they

*) Dieses *foran* halte ich aber nicht mit Zeufs für nachlässige schreibung, sondern für eine nachwirkung der älteren form *for'* = skr. *upari*; vgl. unten.

meet) **M. R. bei O'D. 132**, *asarsechmaillius ananmand* (gl. quorum praeterii nomina, d. h. in quibus praeterii eorum nomina) **Gild. Lor. gl. 240. 241**, aber auch: *in-abhfuilem B. Leinst. (in which we are) O'D. 380*, *inategim Gild. Lor. (in which I go) gl. 262*; *taratoissed Wb. (per quem juraret) 677*; *tresaniccatar (per quam salvantur) 1043*, *tresambí (per quam est) 611*, mit übergang in *-in*: *tresindippiat (per quam vobis erunt) und tresindabia (per quam iis erit) 371*; *olambieidsi (quam estis)*, eigentlich: *super (id) quod estis) 1040* nach dem comparativ. Hierher gehören denn auch die oben erwähnten conjunctionen *dian (de eo quod)* und *aran (ob id ut)*; — *d*) die oben angeführte conjunction *an (cum)* gehört gleichfalls hierher, und ist wohl ursprünglich als ein (temporal gebrauchter) locativ zu fassen, analog dem demonstrativen *and*, welches noch die drei bedeutungen „in eo, ibi, tum“ zeigt. Das entsprechende relativum kommt freilich nur in temporaler anwendung vor (ist auch vielleicht eher ein accusativus temporis), z. b. *anaslui grièn foafuined Cr. (cum excedit sol sub occasum suum) 669*, [was Zeufs ganz falsch erklärt hat: *grièn* ist die im *Cod. Cr.* gebrauchte nebenform von *griàn*, vgl. *grièntaïrisem (solstitium) 12*, *griènde (solaris) 764*, der acc. heisst *gréin Ml. 22* wie der dat. *Cr. 1073*, da das wort fem. ist wie das deutsche sonne; *as-lui* ist der sg. zu *as-luat hiris Wb. (quae egrediuntur fidem) 1050*, das perf. *asruluús (effugi) Wb. 568*], *andechrigeddar Sg. (gl. distantia)*, *aformenatar Ml. (gl. invidentes) 447*, *andusleicet Cr. (cum residunt)*, *andoforsat (cum condidit) 670*, *annudacomart Ml. (cum eum caederet) 442*, *amtar [= amb(a)tar] forngarti Sg. (gl. Cecropidae jussi) 473*, *anasrochumlaí Sg. (gl. profectum) 1018*, *ambas cete Cr. (cum cantatus erit) 1075*, *andonaïdbdem .i. acosmiligmmmer Sg. (cum demonstramus i. e. cum comparamus) 670*. Hierher rechne ich auch; *acarthar (cum amatur)* und *arrocar (cum amavit) Sg. 348*. Auf eine eigenthümliche lauterscheinung in *andonaïdbdem*, wie in *annongeiss Wb. (cum pe-*

tit) 1055, *aconfoiremni* (gl. comparantes) 841, *anaranethem* (gl. expectantes) 1060, *anaranegi* Ml. (gl. conquerens) 839, *afrisnoirc* (gl. infensus) 845, *arrocar* Sg. (gl. qui amavit) 348 kommen wir später zurück.

2) In zusammengesetzten formen findet sich an zwischen präposition (partikel) und verbum oder zwischen zwei präpositionen eingeschoben, allerdings sehr selten und fast nur hinter *ar'* (zwei oder dreimal hinter *imm'*), aber in allen anwendungen, die sonst die verkürzte form zuläfst. Ich habe bis jetzt folgende beispiele gefunden: a) für das subject vielleicht: *itheside immafolnget* [= *imm'-an-fo-langet*] *imdibe ó dualchib* Wb. (sunt haec quae efficiunt circumcisionem a malefactis) 1040, nicht ganz sicher, weil man allenfalls auch *immafolnget* lesen und das pron. 3. pl. im dat. darin finden könnte mit regelrechter auslassung des relativs (quae iis efficiunt), doch ist das weniger wahrscheinlich; — b) für das object: *nip sain anasberat et immaradat* Wb. (ne sit diversum quod loquantur et quod cogitent) 1047, *isnaib dulib doforsat* [= *do-n-fo-rosat*] 7 *immanaccaĩ* Ml. (in rebus quas creavit et perspicit) 702, *iarsindindnidin araneutsa* Wb. (secundum expectationem quam expecto) 602, *cach rét ararogartsom naní ararogartsom* Wb. (omnem rem quam mandavit, res quas m.) 442, *isindalmsan arafocair anúas* Wb. (est eleemosyna, quam memorat, de qua monet supra) 619 — *arfocarar* und *aĩrócre* in derselben stelle — von *ar'-fo-ód-gar*, *isachorp fessin arafóim 'cach síl* Wb. (est suum ipsius corpus quod accipit quodvis semen) 1000; hierher oder zum folgenden *araneĩget* Ml. (quod queruntur) 839; — c) in indirecter beziehung, conjunctional = franz. *que*: *cesu meĩnciu aranecar* Sg. (quamvis frequentius inveniatur) 673; *forcane et arambere biũth* Wb. (gl. quomodo oporteat te in domo conversari, d. h. te docere et vesci) 1048; so hinter *lase* und *intan*: *lase aralégatar* Sg. (cum recitantur) 984, *intan aranecatar* (quando inveniuntur) 1018, *intan, intain aramberar* (cum profertur, adhibetur) 978, *intan ararubartatar bith* (cum fructi sunt) 443, *intan, intain*

arallegthar Wb. (cum recitatur) 465. Nicht hierher rechne ich: *intí arafoim* Ml. 681, wo a vielmehr 3. sg. scheint auf *cumacte* (*potestas*) bezogen (*qui eam accipit*); *aréget* Ml. (gl. *querentium*) 7, *arafoimat* Sg. 41 sind unklar und mögen fehler enthalten, wie *anman arafóimtar* Sg. („*nomina quae accipiuntur*“) 467. Dagegen erscheint das relativ in in verwandelt in: *hóre arinrobe* [= *ar-in-n-robe*] *büith inelluch coirp cr.* Wb. (*quia nobis supererat esse in unione corporis Christi*) 1053 [ohne pronomen: *arrobe scribent doib* (*supererat scribere ad eos*) 1044], *hore arinchrinat* [= *ar-in-n-chrinat*] Wb. (*quia marcescunt?*) 1041, *amaíl immíndraíset* Lib. Ardm. (*ut id inter se locuti sunt; = imm-in-d-ráidset?*) O'D. 437, *amaíl assindbeir* Cam. (*ut id dicit*) 1005. 1006 und *am. asindbiursa* Wb. (*ut id dico*) 338, *nífil aimsir nadindbed* [= *nad-in-d-bed*] Ml. (*non est tempus quo id non sit*) 894; man vergleiche die oben angeführten beispiele, in denen *arin* statt der conjunction *aran* erscheint, und *tresindippiat*, *tresindabia* *).

B. Durchweg und ohne ausnahme tritt die form in ein, wenn der locativ in seiner wahren ursprünglichen geltung erscheint. Der übergang in i vor *tenuis* und *spiranten* beweist, wie Stokes I, 336 ganz richtig bemerkt,

*) Formen wie *tresindippiat*, *assindbeir*, *nadindbed* könnten auf die vermuthung leiten, daß das i hier durch assimilation (umlaut) herbeigeführt wäre, da sich die form id häufig findet, namentlich auch in *asbiur* eingeschoben, z. b. *ciasidbiursa* Sg. (*quamvis id dicam*), *indí asidrubart* (*ea quae id dixit*) 609; indessen lassen die andern oben angeführten formen *arimp*, *arimbad*, *arinrobe*, *arintaíbrid*, *arinchomalnathar*, *tresindabia* eine solche erklärung nicht zu. Dagegen ist zu beachten, daß in sämtlichen beispielen entweder eine media folgt (in *arimp* nur im auslaut verhärtet), oder das n die gemination nn vertritt (n 1. plur. oder 3. sg.); wir haben also hier denselben lautwandel vor uns, den wir auch im artikel *ind*, *inn*, in 1. sg. praes. secund. *carinn* (vergl. III, 273), in *ind* (ende, spitze, scheitel) = skr. *anta*, *imb* (*butyrum*) = skr. *anji*, *ingor* (*ancora*), auch wohl in *inderb*, *indenmi*, *indirge* neben *anecne*, *anfiss* u. s. w. (Z. 829 sq.) wahrnehmen, i statt a vor nasal mit media oder geminiertem nasal. Dieser consonantenfolge, nicht dem umlaut, schreibe ich auch den vocal von *imme* (*um*) = gall. *ambi*, kymr. *am* und *ind-* (*ent-*) = gall. *ande* zu. Das é vor *tenuis* mit ausgefallenem nasal steht damit in einer gewissen übereinstimmung, da es ebensowohl für an als für in eintritt, vgl. *cét* (*centum*) = kymr. *cant* und *cét* (*primus*) = kymr. *kynt* (*prior, antea*), so daß auch hier an zuerst in in übergegangen scheint.

daß Zeuß sich im irrthum befand, wenn er hierin das relativum *n* mit der praeposition *in* verbunden sehen wollte, denn eine solche verbindung könnte nur eine form *istáu oder *intáu, *indáu (*i(n) + s(n)* oder *in + n*) ergeben, niemals itáu oder ittóo (*in quo sum*), wie wir bei Z. 476 sq. wirklich lesen; vorhin ist aber auch gezeigt, daß im mittelirischen das relativum hinter *in* in vollerer gestalt auftritt, also mit der praeposition *isañ* ('sañ, asañ) oder *inañ* bildet, wofür ich aus altirischen quellen kein beispiel gefunden habe. Die möglichkeit ist allerdings nicht abzuleugnen, daß das relativum hinter der praeposition im altirischen ganz ausgefallen wäre, folglich itáu Wb. mit formen wie *italam* (*in terra*) u. a. 580 sq. auf einer linie stände; um so mehr, als auch der artikel sich hinter *in* wenigstens in einem beispiele *ishibithsa* Wb. (*in hunc mundum*) 1051 ganz abgestumpft hat (*ishi iarfaigid* Ml. 581 ist zweifelhaft, denn *is* kann verb. subst., *hi* pronom. sein: *haec est inquisitio*); jedoch wäre dann wohl eher die vollere form *ind'* wie vor pronominalsuffixen oder verbis zu erwarten, auch widersprechen dieser annahme die angeführten mittelirischen formen; es scheint also etwas natürlicher, bei der voraussetzung eines wirklichen locativs stehen zu bleiben, obwohl die form nicht leicht zu erklären ist. Merkwürdig ist *hibí cosmaílius* Sg. (*in quibus est similitas*) 581 mit völligem ausfalle des *n* statt *himbí*. Mit dem erlöschen des locativs trat dann im mittelirischen der ausdruck durch die präposition ein.

C. Die verkürzte form *n*, die sich vor einer tenuis oder spirans nur noch durch die abwesenheit der aspiration kund gibt, vor liquidis bisweilen durch unterlassung der gemination ebenfalls verschwunden ist, tritt ebenso wie die volle bald zu anfang, bald in der mitte auf, und zwar in allen drei beziehungen, als subject, directes object und in indirecter beziehung, sowohl hinter präpositionen als conjunctional; nur ist allerdings zu bemerken, daß das sogenannte pron. infixum und die indirecte beziehung häufiger vorkommen. Wenn die volle form nur in der mitte

der verwechslung mit dem pronomen der 3. sg. an ausgesetzt, zu anfang höchstens hie und da in ihrer grammatischen beziehung unklar war, so unterliegt dagegen diese verkürzte nicht nur der mißdeutung durch verwechslung mit den fürwörtern *n* (eum), *n* (nos) und vor labialen mit *m* (me), sondern sie ist auch vielfach ganz übersehen worden, wenn den lautgesetzen zufolge das *n* ausfallen mußte oder aus nachlässigkeit die gemination der liquida unterblieb. Daß man das pronomen in dieser form oft so völlig verkannt hat, beruht neben mangelhafter analyse größtentheils auf einer vorgefaßten meinung, als ob das relativum in allen stellungen und wendungen ohne weiteres fehlen könne, wovon unten mehr. Es zeigt sich auch hier wieder, daß wir ohne genaue kenntniß der syntax in keiner sprache sichere und richtige resultate erzielen können, vielmehr bei jedem schritte in gefahr sind, auf die wunderlichsten abwege zu gerathen. Die verkürzte form findet sich nun in dreierlei stellungen gebraucht:

1) am häufigsten eingeschoben zwischen präposition, verbal- oder negativpartikel und verbum oder persönliches fürwort, oder zwischen zwei präpositionen eines decompositum: a) als subject seltener: inde *consechat nulcu* Wb. (ii qui corripunt malos) 457 [in einer stellung, wo das relativ zu fehlen pflegt, das *n* ist aber — dem regelrechten *cosecha* (corripit) 998, *coscitir* (corripiuntur) 618, *coiscitir* 1059 gegenüber — nur entweder durch das relativum oder durch einen pleonasmus (qui eos corripunt malos) zu erklären, jedenfalls = *nn*], *aforcital forndobcanar* Wb. (doctrina quae vobis praecipitur) 234 sq.; die abwesenheit der aspiration zeugt für das ausgefallene *n* in *artáa* Sg. (gl. mei super, d. h. quod superest) 477, *cenachomalnithe ropredchad* Wb. (quia id implebatis quod praedicatum est) 889, *nadfodlaíter* Sg. (gl. individuís, d. h. quae non dividuntur) 1029, *conóenguth nofilte* (ut una vox [esset] quae flecteretur) 972, *rotoltanaigestar* (gl. placitum, d. h. quod placuit) 1018; — b) als object viel häufiger, mehrfach auch bei emphatischer hervorhebung: *atathestis*

donuccussa Wb. (sunt testes quos protuli) 1054, ethemlagas donadbat híc Sg. (etymologia quam demonstrat hic) 1027, inna trí domber som (trium quae profert) 310, ced molad ced tatháir domberaidsi domsa Wb. (sive laus sive reprehensio est quam vos mihi fertis) 673, ithé roníce (sunt hi quos salvavit) 1046, ní dongniat (non ea est quam faciunt) 1056, cech irnigde dongneid (omnis precatio quam facitis) 349, bid mó dongenaesiu (erit majus quod facies) 1063, cinnísín [ce-in-ní-sín] frisnaiccaisiu Pr. (quae est haec res quam expectas?) 350, ithé gními epscuip asmbéir síis Wb. (sunt haec opera episcopi quae dicit hic) 1047, bithé magistir dongegat (erunt hi magistri quos eligent St. III, 48) 1057, ní ógthindnacul asmbéir som (non est integra attributio quam dicit) 596, issíide [cf. issiede, isiede Wb. 355] asmberse archinn Cr. (est hoc quod dicit antea) 1074; mit assimilation z. b. ithé dorraídhíuір Wb. (sunt hi quos redemit) 493, ní legend rollegusa (non fuit lectio quam legi) 603, cid indfochith follongam (quaecunque est tribulatio quam patimur) 992; ausgefallen, aber durch die dura markiert: isnaib dúlaib doforsat 7 immanaccai Ml. (s. oben A. 2), nant hoc rocrochsat (quod non est is quem crucifixerunt) 704, issí rún indforcillsín nopredchimse Wb. (hoc est mysterium hujus doctrinae quam praedico) 1046, nopredchimse (gl. sanis sermonibus, d. h. quos praedico) 1051, cenchomalnad indí nopredchim (sine impletione ejus quod praedico) 352, bithé na precepta cétni nopredchob doib (erunt haec prima praecepta quae praedicabo iis) 349, mathé na briáthrasa forcane (si haec sunt ea verba quae docebis) 1048*), fochith nadfochomolsam (tribulationem quam non toleraverimus) 992, aní nad connactar (id quod non comprehendunt) 702; — c) am allerhäufigsten in indirecter beziehung, conjunctional (daß

*) Ohne relativum forchun, forchanim, forchaín, forchanat, forchana Wb. 448. 440. 441. 1048. 1050. 1056. 1059, selten forc.; vgl. forchongrimm und die anm. zu forañ.

= franz. *que*), theils ohne weiteres, dem lat. *quod* oder dem acc. c. inf. entsprechend, auch geradezu statt des infinitivs, oder bei emphatischer hervorhebung, theils in verbindung mit den nominalen oder praepositionalen ausdrücken méit, dég, óre, fubíth, amail, intaín, cruth, céin und ol, isindí, aírindí, lasse, die erst durch das hinzugefügte relativum zu conjunctionen werden (wie franz. *afinque*, *parceque*). Beispiele:

a) nombíth Sg. (gl. *esse dicebant*) 482, doarrchet di-cheín nombiad adrad dé lagenti Wb. (*dudum praedictum est fore adorationem dei apud gentes*) 602, mádodrume-natar alaaíli nombetis in oen raínn Sg. (*si id putaverunt quidam, ea esse in una parte*) 1026, isderb linn dam non-dasoirfea dià 7 dombera fortachtaín doib aírchiünn Ml. (*persuasum nobis est, etiam eos salvaturum deum et auxilium iis laturum aliquando*) 339, islerithir inso nonguídimse dià nerutsu Wb. (*est magis sollicitum hoc, quod precor deum pro te*) 1044, nongabthe desembrecht dínn (*quod sumebatis exemplum de nobis*) 452, rofessursa indas nombiedsi (*scio statum quo estis, scio quales sitis*) 363, combed huad nungabad alocc Lib. Ardm. = nuḡabad Stokes Ir. gl. 105 (*ut ab eo (esset quod) acciperet locum*); asrubartatar rombo descipulsom aps. Wb. (*dixerunt illum fuisse discipulum apostolorum*) 618, dorairngred dam rombad oirdnide achland (*promissum quoque est ordinatam esse, fore ejus prolem*) 473, nibo decming rombed imthanad hisuídib (*non fuit fortuitum quod esset alternatio in his*) 889, laíthe ron-genair som Sg. (*dies quo natus est*) 469, rongnith Ml. (gl. actum, d. h. actum esse) 1065, epert frissom rondbiad fáilte libsi Wb. (*dicere ei, fore ei gaudium apud vos*) 484, am. noinct rombebe (*ut semel [est] quod mortuus est*) 496, acht rondasaibset som Ml. (*nisi quod ea falsarunt illi*) 339; donaürchaín, dinaürcheín Cr. (gl. portendere) 8, donicfad cucunn Wb. (gl. speravimus, sc. eum venturum ad nos) 587, corrop ferr assa ferr donimdigid deseirc (*ut melius meliusque (sit quod) augeatis amorem*) 286; fombia Ml. (gl. vitare, d. h. subesse) 1069; frisnore (gl. inficere) ib.,

frimberat (gl. obesse) 1067; imningaba (gl. devitare) 1069; bad nertad dúib inso asneïrsid Wb. (sit firmatio vobis haec quod resurgetis) 454, combi oinchorp pectho asmberar (ut unum corpus peccati dicatur) 587; asber infectso asmug et nancoĩndiu (dicit nunc esse servum et non esse dominum) 702 — wo das verb. subst. wie nach ni fehlt —, bied aĩmser námba lobur (erit tempus quo non sit infirmus) 482, asbert Fiacce fris in aĩngel nandrigad Lib. Ardmach. (dixit F. ad angelum, id se non aggressurum) O'D. 439, coasagnoither nand sech. Sg. (ut intellegatur non esse praeteritum) 704, isbec nand sinunn andéde nísiu (paullum est quod non est, paullum abest ut sint idem haec duo) ib., isfollus asin tra nand aĩnm̄ 7 nand cumachte legas do lechdagaĩb (apparet ex hoc ergo non esse nomen neque esse potestatem quae liquescat liquidis) 1014, isfollus nandat foĩrbthi uĩli Wb. (apparet non esse firmos omnes) 477, ní náduĩbed arse dichorp (non quod non esset ideo de corpore) 991, isfoluss dún tra asriagoldu leosom nádm̄biet cid intsuperlati Sg. (apparet nobis ergo magis regulare esse apud eos, quod ne superlativi quidem fiant) 973, nadndene ole Ml. (quod non facis malum) 609, nadndixnigedar nech (neminem esse) 781. Man kann aus diesen beispielen ersehen, daß das relative *n* ziemlich hinter jeder partikel erscheint, namentlich auch hinter *no* und den negationen *ná* und *nád*, wo es Zeufs völlig verkannt zu haben scheint. Assimilation findet sich z. b. in follo Ml. (gl. perferre) 992, dorrigeni mór nuĩlc frimsa Wb. (quod fecit multum mali adversus me) 1058, nochis ósuĩdiu dorratad (tamen ex hoc (est quod) data est) 667, dorratad teĩst de (quod datum est testimonium de eo) 1046; ausgefallen, aber durch nichtaspiration verrathen ist das *n* in isdoimmarchor chóre dofiagat Wb. (ad pacem negotiandam (est quod) veniunt) 679, am. bid fiadib nocrochthe (acsi coram vobis (esset quod) crucifigeretur) 471, combad arthoĩl doine nopredchinn (ut secundum voluntatem hominum (esset quod) praedicarem) 417, focertam fial dũinn (gl. revelata facie, d. h. quod ponimus velamentum de nobis) 596, forcane et

arambere biüth (vgl. A. 2), arcanar Cr. (gl. canatur) 1075, incoisgedar Sg. (gl. intelligi possunt, l. incoisgetar) 1029, isdo remisuidigddis (ad hoc (est quod) anteponebant) 1027, eid natat sláin indhuli Wb. (quid quod, cur non sunt salvi omnes) 1046, doadbadar híc nád roscribad dosuñdib (demonstratur hic eum non scripsisse (oder scriptum non fuisse?) ad hos) 1044, bieñd aímser nad creítfider (erit tempus quo non credetur) 1048, ba nephimmaírcide nad tech-tad som dlíged coímdemnachtae Ml. (inconveniens esset quod non haberet ipse jus dominationis) 702; unkenntlich geworden ist das relativ in: isderb linn nonsóirfea Wb. (persuasum nobis est eum nos salvaturum) 337, wo *n* = *nn* (rel. und 1. pl.) ist; in nobcara huili (quod vos amat omnes) 1044 mag der ausfall gesetzmäßig sein, da das pronomen *b* (vos) vielmehr *bh* = *v* ist, also mit *f* auf einer linie stehen wird; ein schreibfehler muß vorliegen in ciasberat doaídbdetar físi doib Wb. (quamvis dicant monstrari visiones sibi) 1041 statt donaídbdetar, wie das folgende et dotiagat [d. h. do-ñ-tiàgat] angil andochum (et venire angelos post se) zeigt.

β) Nach substantiven und adjectiven („conjunctiones nominales“ Z.): méit donindnagar fornni fochith issi méit insin donindnagar indíthnad Wb. (magnitudo qua nobis tribuitur tribulatio, est eadem magnitudo qua tribuitur solatium, d. h. quantum n. tr. tribulationis, tantum tr. solatii) 991 sq., noch isméit fornúaislich[ther] sòn Sg. (sed quantum superextenditur hoc) 1013, nabad hed améit nadmbé rl. Wb. (non solum ne sit) 675, mit ausfall vor tenuis: insi ameit friscomartatar (num tantum offenderunt?) 675; dég rombu écnáirc do Sg. (quia fuit absens ipse) 675; dath donic irt (quia venit mors — eine andere glosse sagt: dath .i. uaíre) Ir. gl. v. anaírt; fubith donígníat cercol Cr. (quia faciunt circulum) 594; hore nondobmolorsa Wb. (quia ego vos laudo) 336, oíre nundem Cam. (quia sumus) 1006, hore rombo Wb. (quia fuit) 1054, hore romtar (quia fuerunt) 481, huàre rombí Sg. (quia fit) 1031, hóre rombebe cr. Wb. (quia Chr. mortuus

est) 496, huare rongnith Ml. (quia factum est) 996, óre donécomnacht spm. scm. Wb. (quia communicavit spiritum sanctum) 676, hóre doninfet anaccobor donduini (quia inspirat voluntatem homini) 855, hore doninfedam etargne cr. dochách (quia inspiramus cognitionem Christi cuiusvis) 441, hore dongniithsi arnintsamilni (quia vos facitis imitationem nostri) 367, hóre dunnánic fíus scél uáib (quia nobis venit scientia nuntiorum de vobis) 821, huàre nánduntanaic acarachtar Sg. (quia ad nos non pervenit character) 1024, huàre nadmbiat na compariti (quia non fiunt comparativi) 973; mit assimilation: hóre dorrigeni cr. anuileso Wb. (quia Chr. fecit hoc omne) 578; ausgefallen in folge unterlassener gemination: hóre ronsóir (quia nos salavit) 337, huàre conecat andéde Sg. (quia possunt utrumque) 319, hóre ronortigestar dià (quia deus eam, potestatem, ordinavit) 665, hóre romiscsigestar alaile Wb. (quia odio habuit alterum) 448, hóre narbo lour linn (quia non fuit sufficiens nobis) 481, hóre nárbubae laiudeu creitem (quia non fuit apud Iudaeos fides) 602, hóre nánrairigsiur (quia id non perfeci) 995, huàre nadrobé ní Ml. (quia non fuit quidquam) 1071, hóre nádrobe tit armochiunn Wb. (quia Titus non fuit coram me) 821, hóre nádmair peccad (quia non vivit peccatum) 703, huàire nádriarfact, huàire nádriarfactatar (quia non quaesivit, quaesiverunt) ib.; ausgefallen vor tenuis oder spirans, die als dura auftritt: hore nocomalnid timne cr. Wb. (quia impletis mandatum Christi), hore nocomalnid et nopredchid sos[céle] (quia impletis et praedicatis evangelium) 348, hóre nopredchimse (quia ego praedico) 592, hóre nocretim (quia credo) 676, hóre nosmóidet (quia se laudant) 609, huàre rocreitset (quia crediderunt) 676, hore rofitis (quia scitis) 489, huàre dofoirndet gním et passionem Sg. (quia significant actionem et p.) 1025, hóre atreba [= ad-n-treba] cr. indib Wb. (quia Chr. habitat in iis) 582, hóre atta innarleid (quia est in nostro latere), hóre ataad icath (quia estis in pugna), hore ataaithsi immelei quia vos estis una) 477, huàre ata tt. persin immechomarcatar Sg. (quia tertiae personae inter-

rogantur) 317, huàre nadcomsuïdigther (quia non componitur) 373, huàre nádtechtat tinf. (quia non habent aspirationem) 1022, huàre nádfaïl praeno. (quia non est praenomen) 1028, huàre nádtuiter (quia non caditur) 974, huàre nádforemat inninni (quia non servant sensum) 703, huàre nadlucus acht aní rupu thascide Pr. (quia non protuli nisi id quod fuit necessarium) 1033, hóre nádcomeïcnigther nech Wb. (quia non cogitur quisquam) 1046, hore nadcomalnat q. praedicant (quia non implent q. pr.) 1059, hore nadtaïrchechnatar (quia non sunt vaticinati) 496; — inchruth donelltar mús Sg. (quomodo declinatur mus) 677, inchruth nand rann insce (quomodo non est pars orationis) 704, cruth nandat choms[uïdigthi] (ut non sunt composita) ib., sechichruth dondrón [= do-n-d-rón] Wb. (quomodo-cunque id fecit) 682; — intaïn nombíu Wb. (cum sum) 479, intaïn nombeid arsúil (cum estis ante oculum) 1043, intaïn rombá (cum fui) 480, intaïn rombóil (cum fuit) 607. 677. 1049. 1050 = intaïn rombo 1058, intaïn ronicub féin (cum veniam ipse) 677, intaïn ronicfea (cum veniet) 495, intaïn ronanissíu (cum remansisti) 1053, intaïn dombéra digail (cum feret vindictam) 584, intaïn dondiccfa (cum iis veniet) 495, intaïn domberam armenmuïn intiu Ml. (cum applicamus mentem nostram in eos) 582, intan fondaïm Sg. (cum patitur) 981, intan asmbiürsa (cum dico) 884, intan asmbirso, intaïn asmbirsíu (cum dicis) 440, intan asmbersom Ml. (cum dicit) 465, intaïn asmberar Wb. (cum dicitur) 466, intan asmberar Sg. 466 [aber in derselben stelle 1029: asberar!], intan nádmbi conson (cum non est consona) 968, intan nádnacastar*) et nádforchluïnter Wb. (cum non videtur neque auditur) 884; mit assimilation: intaïn dorratað grád fort Wb. (cum gradus tibi datus est) 1049; mit ausfall: intaïn ronmoïtsem (cum nos laudavi-

*) = nád-n-accastar von der wurzel cas, deren s zwischen vocalen schwindet, aber vor consonanten wieder hervortritt in adchess Wb. (visum est) 491, imcasti Ml. (circumspiciendus) 474, den subst. immcaísiu, remcaíssiú, frescsiú, deren s, ss = st ist; in nádforchluïnter ist f = nf.

mus) 435, intaĩn ropo (cum fuit) 603, intan incosaĩg primam Sg. (cum significat pr.) 970 [ohne relativ incho-saĩg], intan nadtectat (cum non habent) 1014, intan nadtairigsiur peccad Wb. (cum non feci peccatum) 995, intaĩn nadtomnibther (cum non expectabitur) 884; — amal donuic testimni Wb. (ut protulit testimonia) 676, am. dongniat heritic (ut faciunt haeretici) 1055, am. dongnitis sen-greic Sg. (ut faciebant veteres Graeci) 1025, am. dondrigēni cr. Wb. (ut id fecit Chr.) 338, am. dondrigēnsat druid (ut id fecerunt druidae) 611, am. donducet (ut id intellegunt) 438, am. donarchet (ut praedictum est) 1052 = am. donaĩrchet 580, am. fongni (ut servit) 590, am. fongniter idil (ut servitur idolis) 1041, am. fondrodil (sicut id divisit) 230, am. formbeir (ut crescit) 1038, am. asĩndedar (ut pronuntiatur) 998, am. nondubcaĩrimse (ut ego vos amo) 995, am. nondad (ut estis) 1042, am. nombemmis érchoĩlti (ut eramus destinati) 483, am. rombóĩ (ut fuit) 357. 367. 599 = am. rumbóĩ 610 = am. rombo 1039, am. rongabussa (ut sum) 434, am. rongab (ut est) 1040 Sg. 895. 975, am. rongabsat Sg. (ut sunt) 974, mit eingeschobenem pron. d: am. rondgab 973, am. rondgabsat 979, am. rondpromsom Wb. (ut id probavit ipse) 338, am. rondobcarsamni (ut nos vos amavimus) 336, am. rundalegsamni Ml. (ut nos eos legimus) 339, am. nángabiummse Wb. (ut non accipio ego) 432, am. nádĩdēni Sg. (ut non facit) ib.; weniger kenntlich ist das pronomen vor tenuis und spirans: am. ropredchad Wb. (ut praedicatum est) 1046, am. rofiũgrad (ut figuratum est) 580, am. ataāt Sg. (ut sunt) 1030, amaĩl ata Wb. (ut est) 676, am. adcethe (acsi videretis) 452, am. dotéĩt side (ut venit ille) 884, am. focēĩrt nech aētach de (ut quis ponit vestem suam de se) 997, am. farcuĩmsitis Sg. (gl. ut facta esse potuerint) 62, oder mit unterlassener gemination der liquida: am. nonnertarni Wb. (ut confortamur), am. nonaēĩdichtherni (gl. sicut blasphemamur) 475, am. nonpredchimse (ut id praedico) 1054, am. ronsoĩr fesin (ut semet ipsum salvavit) 436, am. ronpredchissemmi (ut nos id praedicavimus) 435, amal foruĩ-

gensid (ut servivistis) 676, am. nádrobe mesrugud (ut non fuit moderatio) 703; — céin rongabus icarcair Wb. (quamdiu sum in carcere) 617, céin romboi in carne (quamdiu fuit i. c.) 675, céin asmberr (dum dicitur) ib., unkenntlich vor der spirans: ceine nosoifesiú, ceine nosóisiu huaím Ml. (donec vertes, vertis a me) ib.

Ebenso nach den praepositionalen ausdrücken mit und ohne demonstrativum: lasse nondobsommigetar Wb. (tum cum locupletant vos) 419, lasse donindin inmacc (tum cum tradit filius) 352, lasse adnellub (cum devertar) 436, lasse forcongur (cum doceo, c = nc) 440, lase asmbiúr Sg. (cum dico) 1031, lase conrothinoll (cum collegit, n = nn) 683, lase dotuit indaínmnid (cum cadit nominativus, t = nt) 975; isindi rondaínmnigestar Ml. (gl. cujus memor, d. h. in eo quod eum nominavit) 448; ní aírindí rongenadsom isindlucsin Sg. (non quod natus esset illo loco) 679, ní arindí nombetis (non quod essent) 484, ní arindí asndarobartis Ml. (non quod ea proferebant) 996, mehr oder weniger unkenntlich in: arindí contetarrat [con-n-do-etar-rat] som Sg. (quia comprehendit) 1030, aírindí asrenat ... i. dofúasailcet (quia reddunt ... i. e. resolvunt) 1025, a(í)rindí atreba (quia habitat, possidet) 258. 284. 359. 679. 840. 887, a(í)rindí atrebat (quia possident) 359. 679, arindí nádcumaing (quia non potest) 441, ní arindí dām nád suídigthe som (non etiam quod non poneretur) 1025; ol donecmaing Sg. (quia accidit) 681, mit ausfall vor tenuis: ol ata lee dam aningnadso (quod est in ea etiam hic usus) ib. — Die angeführten beispiele, die sich leicht vermehren ließen, werden wiederum zum beweis genügen, daß das relativum weder durch no (die angebliche particula relativa) noch durch ná, nád ersetzt werden kann, vielmehr in den meisten fällen, wo es zu fehlen scheint, nur scheinbar fehlt, entweder in folge eines bestimmten lautgesetzes (wie das unterbleiben der aspiration zeigt) oder durch unterlassung der gemination vor liquidis unkenntlich geworden ist; in andern wie huare nádde-ligedar Sg. (quia non distinguitur) 1028, lase cocéit-

bani Wb. (cum consentis) 683 ist wohl nachlässige schreibung der grund; intan asberar (s. oben) scheint blosser druckfehler.

Zeufs hat zwar richtig bemerkt, daß die sogenannten nominalen und präpositionalen conjunctionen ein relativ verlangen, sich aber leider durch seine vorgefaßte meinung über no (wie es scheint, auch über ná, nád) in der consequenten durchführung seiner beobachtung stören lassen. Ganz entgangen ist ihm aber, daß auch hinter cono und act das relativum eintritt; oder wie will man sonst die dura nicht bloß in conopredchinn (ut praedicarem), wop eine nicht seltene nachlässigkeit statt ph sein könnte, sondern auch in conocomalnithe, conocomalnide (ut impleretur) Wb. 418, conucoined Ml. (gl. ut deploraret) 451, in act rocloor (modo audierim), act rocomalnithe (modo impletum fuerit), act rocretem (modo crediderimus), act ropo (modo fuerit) Wb. 668sq., act rocretea (modo crediderit) 1042, die gemination in act dorronai cori frissom (modo feceris pacem cum eo) 1063, anders erklären als durch den phonetischen einfluß des relativen n? Auch begreift sich in beiden verbindungen das relativ sehr gut: ersteres, die partikel co mit nachfolgendem hinter no infigierten relativum, entspricht dem con = co + n (bis daß), welches ebenso in die bedeutung „ut“ übergeht; in letzterem vermittelt das relativ eben die bedeutungen: act (solum, but) im selbständigen satze, act + n (but that, dummodo) im nebensatze, den übergang zeigt uns das oben angeführte acht ronda-saibset (nur daß) Ml. Zwei beispiele ohnerrelativum, conulintae Ml. (ut compleretur) 470 und act arroilgi-ther indepistilse dúibsi Wb. (modo recitata fuerit haec epistola vobis) 1044, widersprechen nicht eben; dort ist die gemination des l wie oft unterblieben, hier mußte sogar das n (r) zwischen r-r schwinden. — Auffallend ist dagegen eine andere erscheinung, der wir doch zu oft begegnen, als daß es bloßer zufall (schreibfehler) sein könnte, die einschiebung des relativen n in compositis hinter dem

temporalen an: andonaïdbdem Sg. (cum demonstramus) 670, afrisnoïre Ml. (cum offendit) 441, annongeïss Wb. (cum petit) 1055, aconfoiremni (gl. comparantes) 841, ar-rocar Sg. (gl. qui amavit, doch wohl: cum amavit?) 348, wohin man allenfalls auch arrupredchad, arropredchad Wb. 348 rechnen könnte; damit stehen nicht nur (nach dem A. 2 bemerkten) anaranethem Wb. (gl. expectantes) 1060 [statt an-ar-an-nethem; arneutsa (expecto) 440, ara-neutsa (qua expecto) 602], anaranegi Ml. (gl. coquerens) 839, sondern auch, wie sich sogleich ergeben wird, ambas-cete Cr. (cum cantatus erit) 1075 — dura in folge des ausgefallenen n — und anasniarmuidigthe .r. Sg. (cum est postposita r) 1011 im einklang; ja bei genauerer besichtigung findet man in den beispielen ohne dies n entweder ein simplex (andechrigeddar, acosmiligmer) oder gründe für den ausfall (anaslui, aformenatar), so daß hier eine feste regel vorliegt und der gedanke an ein anderes pronomen, womit man allenfalls annongeïss, anaranethem erklären könnte, aufzugeben ist. Eine erklärung dieser befremdenden erscheinung wird unten versucht werden.

2) Eine ganz besondere einschiebung findet statt, wenn das verbum substantivum als copula vor das prädicat (sei es substantiv oder adjectiv) tritt. Dann nimmt das verkürzte relativum die stellung zwischen copula und prädicat (hie und da auch zwischen verb. subst. und subject) ein, und hierher gehören manche beispiele des n, die mir früher (II, 66 sq.) räthselhaft geblieben sind. Dieses n findet sich am häufigsten hinter as (nie hinter is) und bes, vereinzelt aber auch hinter bed, atá, tat; es kann kein ephelkystisches sein, wie ich früher vermuthet habe, weil es auch vor consonanten auftritt; daß aber prädicat und copula so eng verbunden sind, daß eine derartige infigierung ihr auffallendes verliert, das beweisen 1) die stellung der nota augens, welche sonst immer hinter dem verbum steht, hinter dem prädicatssubstantiv oder -adjectiv: asrubartatar rombo discipulsom (1. c.), isaïri am cimbidse Wb. (propterea sum captivus)

1043, hóre am *essaminse* (quia sum confidens) 592, cenotad *maĩcsi* (quamvis sitis filii) 672, *arishidixnichthe som* (nam perpetuo extans est) 1039, *arnidad foĩrbthi si* (nam non estis firmi) 477, *nabad anfoĩrbthi si dam* (ne sitis infirmi vos etiam) 333; und 2) die infigierung des persönlichen fürworts: *issumecen precept Wb.* (necessarium mihi est docere) 988, *nípadnaĩdrech* [*nipa-dn-aĩdrech?*] (non poenitebit eum) 442, *sogar ní rubanand Sg.* (non erit id ibi) 1011. Da das relativum als subject überhaupt selten in verkürzter gestalt erscheint, ein object aber in dieser satzfügung nicht vorkommen kann, so zeigen natürlich alle beispiele dieser art das relativum in indirecter, conjunctionaler beziehung, aber in den beiden arten, die wir schon kennen: α) *asagnintar asĩduine 7 asfili Sg.* (intelligitur esse hominem et esse poētam) 1029, *dothaĩdbsiu asniress nóibas Wb.* (ad demonstrandum, esse fidem quae sanctificet) 456, *isfollus doib asnoĩpred fir oĩdnithi* (est manifestum iis, esse operationem viri electi) 476, *condarta cách teĩst foĩr asnuĩsse grád foĩr* (ut det quivis testimonium de eo, esse justum gradum super eum, ut gradus in eum conferatur) 1047, *doimthrenugud asnuĩsse* (ad confirmandum justum esse) 1050, *sech racualid asné* (quamquam eum audivistis esse ipsum) 491, *conicc bes nĩdobre[thir] 7 bes rems[uĩdigud] Sg.* (potest esse adverbium et esse praepositio) 1026, *ni cumcat camaĩph ille 7 iste beta naithfoĩlsighthecha dondí as ipse* (non possunt tamen esse referentia ad id quod est ipse) 667, *doĩg linn bed nacuĩt* (verisimile nobis, quod esset acutus) 1031, *nifil chumtu-baĩrt ata nanman sidi* (dubitatio non est quin sint nomina haec) 894, *doadbatar sunt atánili dána inspirto et asnóindaē inspirut Wb.* (demonstratur hic esse multa dona spiritus et esse unicum spiritum) 360; hierher gehört jedenfalls auch das außer dem zusammenhang mitgetheilte *asnĩdirruĩdig[the] anainmsin Sg.* (quod derivatum est hoc nomen) 265. Ausfallen mußte das n in: *asfili*, *bes remsuĩdigud* (s. oben), *isfollus dún tra asriagoldu leosom Sg.* (apparet igitur nobis, magis regulare esse apud eos)

973, *aspersan oïrdnithe* Wb. (personam electam esse, scio) 1053, *dobiūrsa teist asmór farsercsi less* (testimonium do, esse magnum amorem vestri in eo) 1044, *rofitemmarni bes sonirt forniressi* (scimus firmam esse fidem vestram) 992. — β) *méit asndoscribund* Sg. (quantum ad scripturam) 1011, *nihed amet asned asech[madachte]creui* (non solum hoc est praeteritum crevi) 675, *ore asnduīl foruīgensat* Wb. (quia est creatura cui servierunt) 703, *hóre asnamaïressach fodúacaīr* (quia est infidelis qui id indicat) 705, *intain bes ninun accobor lenn* (cum est eadem voluntas nobis) 603, *am. asné assplendor* (ut ipse est splendor) 333, *am. asnóindia omnium* (ut est unus deus omnium) 1046, *am. asndliged aīcend* Sg. (ut est lex accentuum) 376, *am. asndi.* (ut est digamma) 1021, *am. asmbriath.gníma* (ut est verbum activum) 1036, *céin bas mbéo infer* Wb. (quamdiu est vivus vir) 675, *lasse bas nuáir* (MS. nuáin) do (gl. cum ei vacuum fuerit) 229; so auch *anasniarmuīdigthe .r.* Sg. (cum est postposita r), *sechitatne* Cr. (gl. quibuscunque) 682. Ausfallen mußte das n in: *huàre ascoībnesta* Sg. (quia cognatum est) 492, *huàre astaīdmide inposit* (quia positivus fixus (?) est) 973, *huàre astimorte peneuīlt* (quia paenultima correpta est) 471, *intan asrems.* (cum est praepositio) 982, *intan astuag nime, intain asfidbocc* (cum est arcus caeli, cum est arcus ligneus) 976, *intan aspersan tanaīse* (cum est persona secunda) 977, *cruth assechidi* Wb. (quomodo sectanda est) 1053, *ol asrann* Sg. (quia est pars) 681, *olsodaīn assainreth* (propterea quod est peculiare) 680sq., *ni arindí bed leth nīgotho* (non quod esset dimidium vocis) 1013, *nihed amét ascoītchen* (non solum est commune) 675, *ambas cete* (s. oben). Ohne relativ: *aní tra aschotarsne* Wb. (id quod contrarium est) 607. (D. 2.)

3) Seltner erscheint das relative *n* zu anfang, wo an häufiger ist, doch findet es sich auch hier namentlich bei indirecter beziehung, theils a) von präpositionen abhängig: *intí lasmbi æcne* Wb. (is apud quem est sapientia) 350, *intí lasmbí indencae* Ml. (is apud quem est innocentia) 1003, *onaīb rannaīb frismbiat* Sg. (ab iis par-

tibus a quibus sunt) 350, *cid armad* [= *armbad*] *machdad anisin* (quid propter quod esset mirum hoc?) 681 — wo Zeuſs *armad* für den inf. (numerare) hält, aber vergiſt, daß als inf. *áram* gebraucht wird: *is la bre[thir] anáram* (apud verbum enumeranda sunt) 1025, und daß dies verbum mit *ar* construiert wird: *ní ármisom archumactte* (non numerat tanquam potestatem) Wb. 494, *ní ářmıthı araıthis* (non numerandum est tanquam culpa) 578, *nı ářmıthı arnı* (non numerandum est tanquam quidquam) 473 —, *cid arıdıd* (quid propter quod sit), *cid arna aırecht* (*arna* = *arına* für *aran ná*, d. i. quid propter quod non sit effectum) Sg. 983; regelmäſsig hinter *la* und *uà*: *ondıd* Wb. (ex quo est) 589, *ómbı*, *hombı*, *huambı* (ex quo est), *uàmbıat*, *huàmbıat* (ex quo sunt) Sg. 349 — nur einmal *oambıat* Sg. 973 — *anı huà[nai]thgnıtar 7 huànaınmnıgter* (sic!) Sg. (id unde intelligitur et nominatur) 1030, *anı huànaınmnichfıde* (id unde nominaretur) 1031, *huàndırrudıgeddar* (a quibus derivantur) 349; mit ausfall des *n*: *huàtınsca* Sg. (a quo incipit) 590, *huàtınsca*nat (a quo incipiunt), *huàta*at (a quibus sunt) 350; ganz einzeln steht *dındapı* Sg. 280, wohl schreibfehler für **dıandapı* (de quo id dicis); hierher rechne ich auch *con* (jusqu'à ce que, afin que) seiner form nach; — theils b) als conjunction gebraucht, und zwar ganz wie in der mitte: α) dem lat. quod oder acc. c. inf. entsprechend oder bei emphatischer hervorhebung eines satzgliedes: *nuraıgedar* Ml. (gl. virere) 1070, *arı* *aırchenn mbes salt* Cr. (nam in initio est saltus) 1076, *cid druàılnde mbes chechtar indarann* Sg. (quamvis corrupta sit utraque pars) 368, *cia eret mbete ocmıngıraımmaımse* Ml. (quamdiu erunt in persecutione mea?) 362, *arndı* *maıth nairlethar* Wb. (ut bene obediat) 1047, *ıssınméıt mbis indepert* Sg. (in quantitate est dictio) 710; — β) nach den erwähnten nominalen oder präpositionalen ausdrücken: *huàre nengıraıcıgetar proa. anman* Sg. (quia pronomina locum tenent nominum) 447, *huàre mbis* (quia est) 487, *ıtan mbis* (cum est) 349. 1016 — *ıtan mbis* 1015. 1023, *ıtaın mbis*, *ıtan mbis*

675, *intaĩn mbis* 677 Wb. 55 — *intan mbimmi* Ml. (cum sumus) 1068, *intan mbite* Sg. (cum sunt) 487. 967, am. *nguĩdess athir amacc* Wb. (ut pater rogat filium suum) 676, am. *mbis cometid lammaccu* (sicut est paedagogus) 603, *céĩn mbiis ocfoɣnam diachoĩmdid* (quamdiu est serviens domino suo) 987, *céĩn mbimme in corpore* (quamdiu sumus i. c.) 675; so auch mit auslassung des verb. subst. am. *noĩnect rombebe* (ut semel (est quod) mortuus est) 496. Aus lautlichen gründen fehlt das *n* in: *hore predchas* Wb. (quia praedicat) 563, *deg cinte persana* Sg. (quia finiunt personas) 675 sq., am. *filter aĩnm* (ut flectitur nomen) 972, *céĩn mardda* (quamdiu manent) 929, *cia chruth predchim-meni* Wb. (quomodo praedicemus) 362, *lase celebirsimme* Lib. Ardm. („cum valefecissemus“) beitr. III. 56; nachlässige schreibung zeigen: *lasse gabas immbi* Wb. (cum induet) 588, *céĩn gaĩbes* (quamdiu tenet) 456, *intaĩn bérthar indóiri* (cum feretur in captivitatē) 258, *intaĩn diagmani fobaĩthis* (cum subimus baptismum) 663, *céĩn bes ichomus coĩrp* [l. icomus choĩrp] *ocus anme* Cam. (quamdiu est in potestate corporis et animi) 1003.

Zeufs hält dies *n* überall von dem infigierten verschieden für eine, wie oben gezeigt, an sich schon unwahrscheinliche abschwächung von *no*, das wir selbst vor vocalen selten abgestumpft fanden; ganz entschieden spricht aber gegen seine annahme: 1) daß *n* alsdann nicht in *m* übergehen und vor tenuis und liquida fortfallen könnte, sondern überall unverändert bleiben und aspiration erzeugen müßte, 2) daß nur *n*, niemals *no* vor dem verbum relativum auftritt, endlich 3) daß wir anderwärts *no* und *n* verbunden finden. Man hat daher auch die oben besprochene partikel *con* (donec, ut), deren *n* ganz ebenso behandelt wird, *corrici*, *combi*, *coti* Wb. 683, nicht etwa für eine verkürzung von *cono* zu halten, worauf *confeser*, *contanic* führen könnten, sondern in ihr, wie oben bereits bemerkt, zusammensetzung mit dem pronomen anzuerkennen, so daß sich z. b. *cocomalnammar* = *co-n-comaln.* zu *conocomalnithe* = *co-no-n-comaln.* ganz so verhält wie

am. *m̃bis* zu am. *nombemmis*; überdies ist es unmöglich, in *conro-* die partikel *no* zu finden, da sich *no* und *ro* nicht verbinden können. — Wir werden vielmehr einen schritt weiter gehen dürfen und nach der analogie von *hore predchas* neben *huàre m̃bis* in manchen beispielen des verb. relat. auch *c)* in direkter beziehung (als subject oder object) eine durch bestimmte lautgesetze bewirkte unterdrückung des rel. *n* voraussetzen; am deutlichsten scheint dieser fall in *intí cretfes Wb.* (*is qui credet*) 457, *indí crettes*, *dondí creites* (*ejus, ei qui credit*) 456, *innaní techte* (*eorum qui habent*) 352, *forsnahí comalnatar* (*super eos qui implent*) 584, *innahí tiagta hi ster Sg.* (*ea quae exeunt in — ster*) 457 vorzuliegen, wie im gegensatz dazu die aspiration in *innaní chóinte Ml.* (gl. *deplorantium*) *ib.*, *dineuch thornther* (sic!) *Sg.* (*ejus quod significatur*) 595 zeigt (auch das neuirische *an té chreideas* (*is qui credit*), wovon unten mehr).

Man wird aus den beigebrachten beispielen ersehen haben, daß das relativum in allen stellungen sehr oft nur scheinbar fehlt, z. b. wenn nach *no* oder *nád* eine un-aspirierte tenuis oder spirans folgt; gleichwol giebt es fälle, in denen dasselbe wie im englischen wirklich fortbleiben kann.

D. Bei genauerer betrachtung zeigt sich jedoch, daß diese auslassung des relativs im irischen ebenso wenig regellos eintritt, als etwa im englischen. Sie findet nämlich statt:

1) nach jeder emphatischen hervorhebung eines satzgliedes durch einen satz mit dem verbum substantivum (welches aber nach *ni* und den fragewörtern fortbleibt), sei es im haupt- oder nebensatz, bejahend, verneinend oder fragend, bei direkter oder indirekter beziehung, und zwar so häufig, daß die anwendung des relativs fast als ausnahme erscheint. So fehlt a) das subject: *α)* nacheinem hauptsatze mit bejahung: *ismesse rophroidech doib Wb.* (*c'est moi [qui] leur ai* (wörtlich: a) *prêché*), *isme asapstal gente* (*ego sum apostolus gentium*) 332, *ishé*

asaírchinnēch (ille est princeps) 248, ishé dobeír lóg deit (is dat remunerationem tibi) 617, ished arthá inso (hoc superest) 1057, ished aschomaírlle limm (hoc est consilium meum) 605, ishé dim desta disuǵdiu (hoc ergo deest de illo) 1039, ished inso nodascara frie (hoc sejunget eos ab ea) 1048, ished ón guíter and (hoc petitur ibi) 1057, isiesse asbunad dossom (Jesse est origo ipsi) 601, ithé rogabsat aírēgas (hi ceperunt primatum) 885, ithé sidi beta híchthi (hi erunt salvati) 668, it boíll im-mefolnget corp (membra efficiunt corpus) 990, ithé do-formagddar Sg. (haec adjunguntur) 1029 — mit relativ etwa: itheside immafolnget Wb. (s. A. 2.), ishé cetn rupredach dúib (is primus praedicavit vobis) 1038, zweifelhaft: ishé notaíl (is te alit) 333, ishé rofítir (is scit) 885, isiress cr. nombeoǵedar (fides Chr. me vivificat) 673, ishires astoísech Ml. (fides est princeps) 1066 sq.; mit frage: cia forcenn doberthar foraíb Ml. (quis finis fertur iis?) 362, cid ém nodomberasa cucuibsi Wb. (quid autem feret me ad vos?) 677; mit verneinung: ní mé asbéo (non ego vivus sum) 885, ní tú nodnaí[li] (non tu eum alis) 333, ní nach aíle assidbeír (non alius quis id dicit) 338, ní sí bes aírchinnēch (ne illa sit princeps) 1046, ní arless robóí and (non auxilium nostrum fuit in eo) 1041, — zweifelhaft: níhed notbeír ínem (non hoc te fert in caelum) 262; — β) nach einem nebensatze: asmé móinur aridrochell Sg. (quod ego solus id rapui) 338, massu recht firianigedar nech Wb. (si quem lex justificat) 671, corruphé bas óēnaírchinnēch (ut ipse sit unus princeps) 1039, am. bid me féin notheised cucut (ac si ego ipse ad te venissem) 1062; cia randdatu bis indi, cisi rann dogéntar di Sg. (quae partialitas sit in ea, quae pars facienda sit ex ea) 1025, cisi chiáll bís indib (quae significatio sit in iis) 362; nand aínm 7 nand cumachte legas (non nomen neque potestatem liquescere) 1014 (C. 1. e. α), ní arindí bed leth nǵotho nobed indibsem (non quod dimidium vocis esset in ipsis) 1013 — mit relativ: mad grainne cruíthnechte foiceírr Wb. (si granum fru-

menti ponitur) 997, — zweifelhaft: massu thol *atomaig* do (si voluntas me ad id impellit) 671. — b) Das object ist ausgelassen: α) nach dem hauptsatze: *ismé fein asbiür itossuch* Wb. (me ipsum primum profero) 579, *ished inso nochaírigur itossuch* (hoc primum vitupero) 444, *ished insin forchun dochách* (hoc cuius praecipio) 440, *ished inso forchongrimm* (hoc praecipio) ib., *ished domoí-niür* (hoc puto) 444, *ished asbeírsom híc* (hoc dicit ipse hic) 680, *ised berat indheritic* Ml. (hoc dicunt haeretici) 681, *isóin rann fardíngnat* Sg. (unam partem significant) 1025; *cid asrobart incoímdiu* Wb. (quid dixit dominus?) 361; *niforcital óisa foírbthi forchanim dúib* (non doctrinam aetatis firmæ praecipio vobis) 440, *nindías biis archiünn focheírt* (gl. non corpus quod futurum est seminas 1. Cor. 15, 37, d. h. non eum calamum, qui erit aliquando, seminas) 577 [gegen Stokes' erklärung (Ir. gl. pag. 40) „non ἡ spica est antequam seminas“ sprechen außer dem text der glosse der artikel, die relativform *biis*, die bedeutung von *archiünn* (*aírchíünn*) Ml. 339 und die auslassung des relativs], *ni delb adrorsat* Wb. (non imaginem adoraverunt) 665 — mit relativ: *ni legend rollegusa* (non lectionem legi) 603; — β) nach einem nebensatze: *masued sluíndes indrann* Sg. (si hoc significat pars) 1025, *masued doroigaíd* Wb. (si hoc elegistis) 671, *armad forngaíre dognein do coíschifed piàn athaírmthecht* (nam si mandatum ei darem, consequeretur poena ejus transgressionem; Zeufs verbindet do und coíschifed zu einem decompositum, dann müßte es aber dochoíschifed heißen) 454, *asberat istol dé forchanat* (dicunt voluntatem dei se praecipere) 1056; *araserúta cid forchana* (ut scrutetur quid praecipiat) 1059, *cid folad sluíndes* Sg. (gl. significationem agnosco, d. h. quem intellectum significet) 1023, *coneperthae cia aíccent 7 cisi aímser derb thechtas* (ut dicatur, quem accentum et quod tempus certum habeat) ib. — mit relativ: *nant hæ rocrochsat* Ml. (non esse eum quem crucifixerint) 704. — c) Das relativum in indirecter beziehung (= franz. que) fehlt: α) nach dem

hauptsatze: *istree robhícad Wb.* (per eam salvati estis) 475, *isdo inso noaínfeda* (ad hoc remaneres) 1045, *isdo-thabirt díglae berid inclaídebsí* (ad ferendam vindictam fert hunc gladium) 441, *isaíri is indocbál cr. predchimme* (propterea est gloria Chr. quam praedicamus) 433, *isaíri isrengath[aíghthi] suídig[ther] Sg.* (propterea ante vocalem ponitur) 1020, *isand istuáláng anerta Wb.* (tunc est aptus ad eos hortandos) 1059, *arisand isecne et isfissid cách* (nam in eo est sapiens et est sciens quivis) 1040, *issamlid istorbe són* (ita est utile hoc) 997, *ni duítsíu ismug* (non tibi est servus) 598, *níp and nobirpaíd* (ne in ea confidatis) 337, *ní issíansib spirítáldib móíti* [= móídhí] (non in sensibus spiritualibus laudandus est) 1041, — mit relativ z. b. *isinoena focerddar Sg.* (gl. in id ipsum desolvuntur) 997, *sís fucertar cech ingor Wb.* (infra deponitur quaevis ancora) ib.; — β) nach dem nebensatze: *mad ónchetnidíu nobed Sg.* (si a primitivo esset) 483, *armad iarnaícníúd adrímtther Cr.* (nam si secundam naturam computatur) 1076, *huàre ishitilchaíb ardaíb nobitis adi Ml.* (quia in collibus arduis erant hi) 1065 — mit relativ z. b. *hore isfride imtiagam Wb.* (quia interdum ambulamus) 847, wie die dura t zeigt.

2) Ohne diese emphatische hervorhebung, die wie im franz. (*c'est — que*) die stelle der inversion vertritt und bald die relative, bald die gewöhnliche form des verbi hinter sich hat, also an stellen, wo ein echter relativsatz verlangt wird, findet die auslassung hauptsächlich bei directer beziehung des relativs statt, wenn ein substantiv oder pronomen vorangeht. So finden wir a) das subject ausgelassen: α) hinter substantiven (einige fälle mögen zur emphase gerechnet werden): *ropia indfochrícc doberthar dúnni Wb.* (erit vobis ea merces quae dabitur nobis) 470, *issí inso fedb asuísse dogoíri inaeclis* (haec est vidua quae iusta est ad eligendum, quam justum est eligare in ecclesiam) 1049, *itháe inso bési nodaberat inaeclis* (hi sunt mores quae eam ferunt in ecclesiam) ib., *badhé in-messo doberthar forrn* (hoc esto iudicium quod feratur

de nobis) 585, sechiphé dán doberthar doneūch (quodcunque est donum quod datur alicui) 368, indinducbál doberthar dom ínim (glória quae mihi dabitur in caelo) 470, treailli gaibther reproinn (per laudem quae sumitur, canitur ante prandium) 1048, indæpistil scribthir dosuðib (epistola quae scribitur ad hos) 1044, dundóis nadchaithi cach tuari (aetati quae non edit omnem cibum) 370, aris innon iress nodonfirianigedar (nam est eadem fides quae nos justificat) 665, combad notire rodscribad cosse (ut sit notarius qui id scripserit hucusque) 1044, indsillab diuit nád sluíndi folad Sg. (syllaba simplex quae non significat intellectum) 1023, manip sin sill. sí bes rann insce (nisi haec est syllaba quae est pars orationis) ib., ualailliu mud frisillaba nádtóirndet folad (alio modo atque syllabae quae non significant intellectum) ib., indfogair máir bis isingutti (soni magni qui est in vocali) 1020; so auch das substantivisch gebrauchte anuile robói ifetarlicci Wb. (id omne quod fuit in vetustate) 1041; — β) fast regelmäsig hinter fürwörtern (namentlich inti und nech): inti dothuit foir Wb. (is qui cadit super eum) 609, aní asberar indi (id quod dicitur in ea) 992, indii gnite (ii qui faciunt) 352, indhí rochualatar (qui audierunt) 1054, inti nád indibthe (is qui non est circumcised) 702, am. nahí nádchiat, am. nahí nadchrenat (eorum instar qui non flent, non possident) ib., issaín indí asidrubart Sg. (est diversa ea quae id dixit) 351, dondí asipse (ei quod est ipse) 667, innaní chóinte Ml. (eorum qui deplorant) 457; acht nech dogned nagnímusin Wb. (nisi qui faceret haec opera) 666, ní lanech nodchomalnadar act is lanech nadidchreti (non est apud eum qui id implet, sed est apud eum qui id non credit) 671; — Beispiele der anwendung des relatifs sind unter A. 2. C. 1. a. gegeben. — b) Auch das object fehlt gar nicht selten: α) hinter substantiven: indleire doratsam Wb. (operam quam dedimus) 435, óre asnduíl foruigensat (C. 2), aínm dáno dorigéni itossug (nomen artis quam fecit initio) 1044, óntrédiu asrubart riam (a tribus quae dixit

antea) 1046, *ni nád accobra* (rem quam non cupit) 702, *imbed indraith tecomnacht dià doib* (copia gratiae quam deus iis impertitus est) 1040, *ished inso anaithesce nobe-rid uàimm* (hoc est responsum quod fertis a me) 234. 348, *rochúala uàimse* (gl. doctrinae, quam assecutus es, d. h. quam audisti a me) 1048; — β) nach fürwörtern noch häufiger: *intí adrubartmar* Sg. (is quem diximus), *aní asrubartmar cose* (id quod diximus hucusque) 443, *aní forchanat et dogníat* Wb. (id quod praecipunt et faciunt) 1048, *forsaní asruburt* (super id quod dixi) 352, *indí adchobra som dohícc* (ii quos vult ipse salvare) 1046, *iunahí dorigeni dià* (ea quae fecit deus) 579; *comalnad neích forchanat* (impletio ejus quod praecipunt) 1050, *denom neích forchongaír recht* (facere id quod praecipit lex) 368, *do dénum neích asberat* (ad faciendum id quod dicunt) ib., *tre chomalnad et intsamil neích dogniamni* (impletione et imitatione ejus quod facimus nos) ib., *hi fírad nech* [sic!] *doraírngert* (in verificando eo quod promisit) 1055, *inneúch rochéssusa* (in eo quod passus sum; wol kaum mit Z. in quo passus sum) 703, *doneúch rochuale cách huànni, doneúch rochualammarni huàitsiu* (ei quod audivit quisvis a nobis, ei quod audivimus nos a te) 590, *crete doneúch asberat som Ml.* (qui credunt ei quod dicunt illi) 368. Namentlich *nech* (aliquis) vertritt in diesen beispielen fast die stelle des *relativs*; in demjenigen jedoch, in welchem es am meisten diesen schein annimmt, folgt das relative *n* (zu *r* assimiliert) wegen der indirecten beziehung: *cia ar neoch dorignis* Sg. (quid ad quod fecisti? gl. ad quid hoc fecisti) 362; ein andermal wird das possessivum zu hülfe genommen, um den genitiv auszudrücken: *neích roiccu aless* Wb. (cujus auxilium adeo, quo mihi opus est, wörtlich alicujus, adeo ejus auxilium) 349, ganz nach kymrischer art (Z. 397)*).

*) Ebenso *anf ricu aless* Wb. 1062, *sechíhed ríi aless* (quid quid ei opus est) 493, *icach réit rohí aless* (in omni re qua ei opus est) 1129.

3) Bei indirecter beziehung fehlt das relativ auſſer der emphatiſchen construction viel ſeltener, doch erſcheint die auslaſſung als geſetz: a) wenn ſtatt der formen des indirecten ſatzes *as*, *na*, *nád* diejenigen des directen *is* und *ni* angewendet werden (ſo daß der ſatz ganz den anſchein eines hauptsatzes annimmt), z. b. in den bejahenden ſätzen: *huàre isdilmaïn ñdo chechtarñhái* Sg. (quia est licitum ei utrumque hoc, falſch Z. und danach II. 64) 369, *hore isimmarmus* (quia est scandalum) 603, *hore isóin chorp* (quia est unum corpus) 991, *hore isinóin chorp ataata* (quia in uno corpore ſunt) ib., *hore isfride* (quia interdiu eſt) 847, *hore iscuci rigmi* (quia ad eum venimus) 587, *hóre isamne dognither* (quia ita fit) 568, *hóre isóën rad fil linn* (quia una gratia nobis eſt) 606, *hóre isincotumiliam dúnni* (quia eſt in contumeliam nobis) 1055, *huàre ishitilchaïb ardaïb nobitis adi* Ml. (ſ. oben 1. c.) *uàire is indiguthaïgthi aïrdixi dofuasailther deoger* Sg. (quia in duas vocales productas ſolvitur diphthongus) 966; in den verneinenden: *hóre ni roïmdibed* Wb. (quia non eſt circumciſus) 470, *hóre nimtha laám* (quia non ſum manus) 991, *huàre ní in óendiaïthir doib* Cr. (quia non ſunt in uno centro ipſi) 892, *am. ni cuïmsin* Wb. (acſi non poſſem) 450, *am. ni cuïmsimmis* (acſi non poſſemus) 462, *am. ni aïrbertis bith* (acſi non uterentur) 703. Hier lieſſ die anſcheinend directe ſatzform kein relativ zu. — b) Auch hinter *nách* finden wir nirgend ein relativum, nicht bloß bei directer beziehung wie: *indí nachidchualatar* Wb. (qui id non audierunt) 704, *doneïch naïchidfitir* Ml. (alicui qui id nescit) ib., ſondern auch bei indirecter: *am. nách annse ñdúib* Wb. (ut non eſt difficile vobis) 703, *cid nách intsamlid* (quid eſt quod non imitemini? cur non imitamini?) ib., *isindí nachimrindarpaïse* (in eo quod me non repulit) 357, *nách gáo dom anasbiür* (gl. deus ſcit quod non mentior, d. h. quod non falſum eſt mihi quod dico) 703, *atluchur dodia cerubaïd fopheccad nachibfel* (gratias ago deo, quia fuiſtis ſub peccato, quod non eſtis) 704, *uàre naïch hí ſus tiagaït* Sg.

(quia non in sus exeunt) 703, óre nach dúlem Wb. (quia non est creator) ib.; in naíchñdeĩrsed Sg. (se eum non deserturum) ib. ist n das pronomen der 3. sg. Hier scheint der grund in dem pronominalen zusatz -ch (-ich) zu liegen, den wir in dem vorerwähnten nech wiederfinden, und der jedenfalls dem interrogativstamme angehört, hier aber als indefinitum zu fassen ist, so daß naích eigentlich $\mu\eta\tau\iota$ bedeutet und wie dies und lat. nihil eine verstärkung der negation ist; auch nach nech bleibt ja das relativum fast ohne ausnahme fort, und nach dem interrogativum cia, ce, cid tritt es fast nur von präpositionen abhängig auf: cid frissasennar Wb. (quid sit ad quod sonetur) 361, cid dianepirsom anísíu (quid est de quo dicit hoc?) 666, ciadiacumachtaíghther Sg. (quis sit quo quis potiatur) 710; nur in cia eret mbete Ml. (quamdiu erunt?) 362, cid rombetha imetarceĩrt amessa imdia Wb. (quid quod fores circa interpretationem iudicii ejus circa deum? — unklar, etwa: quomodo interpretari velles ejus iudicium?) 484, can rofestasu Wb. (unde scis? d. h. quid quod scias? = ca-an) 356 — wenn dies nicht etwa blofse nebenform von cani, caín ist (nonne scis?) — finden wir ein relativum, und hinter cote in: cote andobeĩr fochricc domsa Wb. (quid est quod fert mihi mercedem?) 361. — c) Einige fälle der auslassung sind mir noch dunkel. Bisweilen scheint das relativum vor einem andern pronomen ausgefallen zu sein, so in: hore domelat [= do-a-melat] Wb. (quia ea manducant) 441, und hierher lassen sich auch fälle wie am. nonnertarni (s. oben) rechnen, doch bleibt dies zweifelhaft, und in damelat könnte wol ein fehler stecken. Dagegen scheint es kein zufall, daß wir — trotz nombíth, ní nádímbed, nadindbed, bed nacuíth, rombed, rombad, nombiad, rondbiad (s. oben) — consequent am. bid (acsi esset) Sg. 373. 483. 1034. Wb. 471. 491. 895. 1049. 1062. Ml. 451, ausgeschrieben isamal bid Wb. 676, ebenso iscumme dó bid imdibthe (est idem ei acsi esset circumcisis)

Wb. 483, *iscumme doib bid idalte domeltis* (est idem iis acsi idolothyrum ederent) 452, am. nobed Sg. 666. 979 und *mad ónchetnidu nobed* (si a primitivo esset) 483 finden, nur vermag ich den grund der auslassung nicht zu entdecken. In einigen beispielen indirecter rede schließt sich das irische an das deutsche an: *itoĩmtiu nábad do hierúsalem* Wb. (in dem gedanken, er wäre nicht in Jerusalem) 597, *arnatomnathar bed foammamichthe deacht dondóinacht* (damit man nicht denke, die gottheit sei der menschheit unterworfen) 473, doch sind hier leicht schreibfehler möglich. Auffallend ist, daß weder nach *resiu* (antequam) noch nach *ó* (ex quo) das zu erwartende *n* folgt: *cid risiu robé cland les* (etiam antequam ei proles sit), *cid risiu robeĩmmis etir* (etiam antequam essemus omnino) Wb. 1053, *resiu ríssa* (antequam veniam) 458, *resiu tised* (antequam veniret) 1043, — nur *rosiu docóí grád forru* (antequam venit gradus super eos?) 1051 deutet mit der dura *c* auf *n* hin, — *ochretsit* (ex quo crediderunt) 1060; dem entsprechend zeigt auch das neuirische hinter *sul* (before)*) und *ó* (since) aspiration.

Die mancherlei vorurtheile und irrthümer, die hinsichtlich des relativs zu beseitigen waren, haben eine gewisse zersplitterung der untersuchung unvermeidlich gemacht, bei der wir uns zunächst vorzugsweise an die form gehalten haben; es dürfte daher zweckmässig sein, die gewonnenen resultate noch einmal in einem kurzen überblick zusammenzufassen, mit besonderer rücksicht auf die syntax des relativs und die bedeutung der verschiedenen formen. Die

*) Ich habe lange nicht gewußt, wie ich *sul* erklären sollte; es ist jedoch offenbar durch apocope aus **rosul*, einer dissimilation von **rosur* = *resiu* + *ro*, entstanden, und das entstellte *ro-* bewirkt die aspiration, wie in *gur* = *co-ro*, *corro*; die form *sear*, die nach O'D. 158 als „a mere local barbarity“ in einigen gegenden von Kilkenny statt *sul* üblich ist, schließt sich noch treuer der alten form an.

beiden hauptformen, die wir gefunden haben, *an* und *n*, geben sich durch die behandlung des *n*, welches danach als ursprünglicher auslaut erscheint, als ein neutrum kund, das entweder — analog dem polnischen *co* (was?) statt *który* (welcher) — auch für die beiden persönlichen geschlechter eintritt, oder — wie griech. *ὅτι*, episch *ὅ*, lat. *quod*, unser *daßs* — conjunction geworden ist; durch den anlaut *s*, der hinter den präpositionen *as*, *in*, *for*, *fri*, *la*, *tri* hervortritt, verraten sie identität mit dem neutrum des zum artikel herabgesunkenen demonstrativpronomens. Beide werden als subject, object und von präpositionen abhängig, beide sowol zu anfang als in der mitte gebraucht, so daßs die bezeichnung des *an* als pron. rel. absolutum, des *n* als pron. rel. infixum weder in formeller beziehung durchaus zutrifft, noch den unterschied der bedeutung hinreichend angibt. Man hat zunächst die stellung hinter präpositionen und in der mitte streng von der zu anfang zu scheiden. In jener ist der unterschied zwischen beiden formen nur euphonischer art, so daßs bald die eine, bald die andere die herrschende ist, in einigen verbindungen beide (nebst der form *in*) vorkommen, z. b. *aran-dentar* neben *arñ-did* und *armad* [= *arm-bad*], *tresambí* neben *tresindabia*, *frisambéd* neben *frismbiat*; *intan ar-am-berar* neben *hóre ar-in-robe*, *immanaccaí* neben *imnimgaba*, *amaíl assindbeír* neben *intan asmbersom*; obwol im allgemeinen von präpositionen regiert *an*, eingeschoben aber *n* vorgezogen wird. Hier ist also *n* (*sn*) offenbar eine bloße abschwächung von *an* (*san*), und der gebrauch desselben hinter präpositionen für beliebige casus, numeri und geschlechter zeigt die abstumpfung des sprachgefühls, die im mittel- und neuirischen so zerstörend auf die declination eingewirkt hat, daßs nominativ und accusativ gar nicht mehr, dativ und accusativ kaum noch hie und da unterschieden werden, (III. 25 sqq.) in ihren anfängen: *dian* (*de*, *do* mit dem acc. statt des dat.) stimmt ganz zum mittellateinischen und romanischen *de illum*, und der gebrauch dieser ursprünglich neutralen und

singularen formen für's masc. und fem. und für den plural schließt sich genau an diejenige art von nachlässigkeit im deutschen, die wir im gemeinen leben häufig hören, wenn wovon (vgl. kymr. *paham? pahar?*) statt von dem, von der, von denen ohne unterschied gesagt wird. Zu anfang dagegen findet ein sehr wesentlicher unterschied im gebrauche der beiden formen statt. Hier faßt nämlich an, mag es nun als subject oder object stehen, allemal das demonstrativum in sich, wie man bei einer genaueren betrachtung der oben angeführten formen finden wird; ein paar beispiele mögen genügen: *níp saín anasberthar hogiün et ambess hícridiü Wb.* (ne sit diversum id quod dicitur ore et id quod sit in corde), *nebhretem anadiadar dicr.* (non credere id quod profertur de Christo), *tuíccí angaíbes insalm* (intellegit id quod continet psalmus), *níp sain anasberat et immarádat* (ne sit diversum id quod loquantur et quod cogitent); ebenso liegt in der conjunction an das demonstrative adverbium: *anaslui grien Cr.* (tum cum excedit sol), und das *n*, welches in mehreren beispielen hinterher folgt, (C. 1. zu ende) weist darauf hin, daß hier im an nur ein demonstrativum (schwächer als and) enthalten sei, dem das relative *n* nachfolge, also an *don-aídbdem* Sg. wörtlich heiße: tum, cum demonstramus; ja vielleicht ist sogar im pronomen an nur ein demonstrativum zu erkennen, hinter dem das relativum (nach D. 2) ganz fehlte. Jedenfalls sagt *anasberar Wb. 995* ganz dasselbe aus wie *aní asberar Wb. 992* (id quod dicitur), zu dem es sich formell so verhält wie unser das (rel.) zum got. *thatei*; man würde auch *i* geradezu für ein relatives adverb (nicht pronomen*), denn *intí thall* Sg. (gl. ille) 566 zeigt, daß der auslaut überall vocalisch, also das wörtchen indeclinabel ist) halten können, wenn nicht

*) Die beispiele mit *issí, isí*, die Z. 351 für das *i* „absolutum et solitarium“ anführt, gehören nicht hierher, sondern zum fem. *sí* (ea); bei *arisí* absolutum verbum Pr. und *issí* regnum im. *ansíu* Wb. berücksichtige man, daß *briáthar* (verbum) und *flaíth* (regnum) im irischen fem. sind.

neben phrasen wie *intí dothuit foir* viele andre wie *intí cretfes*, *indí consechat* (s. oben) ganz deutlich das relative *n* zeigten oder durch die lautverhältnisse variierten, so daß *i* vielmehr als demonstratives adverb (etwa locativ von *é* oder vom stamme *a*) erscheint. Daher findet sich an ebensowol vor zusammengesetzten als vor einfachen formen, während *n* jenen immer infigiert wird, niemals aber nach substantiven oder fürwörtern irgend welcher art, nach denen entweder *n* (oder eingeschobenes *an*) oder gar kein relativ steht, z. b. *aforcetal forndobcanar*, *ethemlagas donadbat híc*, *indí crettes*, *cenachomalnithe ropredchad*, *intain nombeid arsúil*, *isnaib dulib* — *immanaccaí*, *intan aranecatar*; so genügte in *níp sain anasberat et immaradat* das vorangestellte *an* im ersten gliede (denn das *a* in *immaradat* steht dem *n* gleich), während es sich in *níp sain anasberthar hógíün et ambess hícrídiu* wiederholt findet. Daher erscheint nur *n* (oder eingeschobenes *an*), niemals vorangestelltes *an* an solchen stellen, wo das relativum fortbleiben kann, wie in der emphase, hinter *intí*, *nech*, *cíd*. Das tonlose *n* dagegen, welches zusammengesetzten formen nie vortritt, womit aber das infigierte *an* identisch ist, bedarf zur ergänzung immer eines bestimmten ausdrucks der demonstration durch ein substantiv oder pronomen, erscheint daher auch als die einfachste conjunction wie als ergänzung adverbialer ausdrücke zu conjunctionen (= franz. *que*). Die auslassung des relativity endlich, um auch das noch einmal zusammenzufassen, ist in keiner weise etwa durch die partikeln *no* oder *ná*, *nád* bedingt, wol aber durch *nách* und die formen des directen satzes *is* und *ni*; sie ist gestattet bei directer beziehung nach einem substantiv oder pronomen, vermutlich auch vor andern pron. inf. (wie *ro* hinter präpositionen wegbleiben kann, *no* regelmäßig wegbleibt), und besonders beliebt nach emphatischer hervorhebung.

[Diese ist übrigens etwas so häufiges, daß man sie in vielen fällen auf den ersten blick erkennt; so hat auch Zeufs 884 sqq. zwar bemerkt, daß negative sätze wie

nimé asbéo Wb. (ce n'est pas moi qui suis (wörtlich: est) vivant) mit auslassung des *is* hierher gehören, aber übersehen, daß in fragesätzen wie indoïch side do Wb. (num hoc ei verisimile est?) 710 dasselbe stattfindet, also ce hé roscrib Sg. (quis est is qui scripsit?) und cid asrobart incoïmdiu Wb. (quid est quod dixit dominus?) 361 auf dieselbe weise aufzulösen sind wie cote andobeïr Wb. (quid est id quod fert?) oder ciaduneuch Ml. (quis est ad quem?) 362; und doch führt schon O'D. 355. 379. 410. an, daß das präsens *is* hinter *cia* (who?) in der regel, hinter *an* (whether?) aber ebenso beständig wegbleibt wie hinter *ni*, *nocha* (not); auch deutet die eclipse hinter *cá* (where?) O'D. 63. 134 — *cag-cuirfir é* (where wilt thou put it?) *cá bh-fuil tú* (where art thou?)* — klar genug darauf hin, daß hier ein relativ, also emphatische construction (où est-ce que) vorliegt.]

Die gewonnenen resultate, zu denen uns zunächst nur eine sorgfältige beobachtung und vergleichung der altirischen beispiele geführt hat, werden nun in allen wesentlichen punkten durch das neuirische bestätigt, so abweichend dies auf den ersten blick erscheint.

Im neu- und mittellirischen werden nämlich verschiedene formen als relativpronomina angegeben; unter diesen sind aber zunächst *noch* (who, which) und *nach* (which not) auszuscheiden, den vorerwähnten altir. *nech* (aliquis) und *nách* (qui non, quod non) entsprechend, die nur sehr uneigentlich relativa genannt werden können, sowie mittellir. *nad*, *nat*. Sodann entspricht im nom. und acc. nicht das gewöhnliche *a* (who, which) in *an fear a bhuaileas* (the man who strikes), welchem wie allen seinen substituten O'D. 355. 349. 375 aspirationskraft beigemessen wird, dem altir. *an*, als dessen grundbedeutung wir *id quod* (ce qui, ce que) erklärt haben, sondern das *a* (what, that which, all that), welches eclipse erzeugt und deshalb vielmehr *an*

*) Das oben erwähnte *can rofestasu* Wb. 356 (unde scis?) ist vielleicht diesem *ga* oder *gá* an die seite zu stellen.

oder *a(n)* geschrieben werden sollte, z. b. *a bhfuil beo de dhaoibh* Keat. (all that are — vielmehr: is — living of men) O'D. 131; hinter diesem steht, wo es subject ist, seiner bedeutung (id quod, quidquid) gemäß ohne ausnahme der singular im neu- wie im altirischen. [Ich kann daher auch nicht mit Z. 348 eine wirkliche „forma primaria pro tribus generibus“ darin finden und die glossen *acarthar*, *arrocar* Sg, in denen letzterer überdies die *dura* in der mitte auf eine andre fährte (tum cum amavit) weist, für treue übersetzung des lateinischen textes (qui amatur, qui amavit) halten]. Hinter präpositionen dagegen tritt — ausgenommen natürlich, wenn *r* (d. h. *ro*) folgt — überall eclipse ein: *an fear d' á d-tugas é* (the man to whom I gave it) O'D. 376; hier entspricht *dá* (d'á) genau dem altir. *dian*; aber auch die verkürzung *n* findet sich noch bis auf den heutigen tag erhalten: *an té len ab mian* (is apud quem est desiderium) O'D. 377 = altir. *intí lasmbí mian*; so vor *r*: *an fear órcheannágheas é* (the man from whom I bought it). Mit präpositionen zusammengesetzt erscheint das rel. in 'sa (in which): *m.ir. 'sa tacraid ocus 'sa timsaighit* (s. oben) und *dá* = *dian*, auch wo es den nominativ zu vertreten scheint, und nach O'D. 133 „beyond dispute, a simple relative“ wäre, z. b. *an tí as isle do na cuilinibh dá n-aitighionn is in b-proibhinnse gallda* Keat. (wörtlich: derjenige, der der niedrigste von den colonisten ist, von allem, was in der englischen provinz wohnt)*). Wie der angebliche gen. *isa*, *asa* zu erklären ist, weiß ich noch nicht, da mir die stellen im Fé-lire, auf die sich Stokes Ir. Gl. p. 150 bezieht, leider nicht zur hand sind, und das entsprechende *ciasa* (cujus?) — *ciasa cend* (cujus caput esset) C. gl. Coire Breacain — gleich dunkel ist; in *asarsechmaillius* (s. oben A. 1.) finde ich die präposition *in* mit dem relativum, dagegen

*) Ganz ebenso findet sich in einigen mittelirischen beispielen O'D. 132 *doneoch* gebraucht, wo wir nom. oder acc. erwarten würden.

in isa gart, isa blad, isa cloth M. R. (whose renown, whose fame, whose celebrity) O'D. 132, welches ich am liebsten demonstrativ mit nachfolgendem nebensatz (est ejus fama — (quae) narratur) fassen möchte, machen die lautverhältnisse schwierigkeit, da die folgende dura weder zu a (ejus) noch zu isan (in quo) ganz paßt. Offenbar mit verbalformen zusammengesetzt sind die ebenda angeführten „dative“ m. ir. danadh (= altir. diandid), das n.ir. *dárab darb* (= *diarrop, vgl. diarrobe), *danab* (= dian-no-p?), z. b. danad aĩnm (cui nomen est) M. R., *fear dárab aĩnm Domhnall* (vir cui est nomen est D.), in denen also nur der anfang *dá(n)* = altir. dian (= do + an) ein dativ zu nennen ist; nicht ganz klar ist mir *dana* — *dana craeth coibhneasa ro ráidhsiumar ro-maind* M. R. (dessen stammbaum wir vorher angegeben haben) 132 — in seinem letzten bestandtheile. Gar kein relativ steckt in dem zuerst erwähnten *a* (who, which), welches an die kymrische verbalpartikel *a* erinnert, der jedoch im altirischen, soweit es mir bis jetzt klar geworden ist, nichts entspricht; entweder haben wir hierin ein demonstratives element (dem altir. pron. inf. -*a* entsprechend), hinter dem dieselbe lautveränderung eintritt wie hinter *an té* (altir. intí) oder wenn gar kein ersatz des relativs stattfindet, also nicht geradezu durch das *a* bedingt, oder es ist die verstümmung einer alten verbalpartikel, die bald als *a* erhalten, bald ganz und gar abgefallen ist (no? oder do?). — Dagegen liegt das relative *n* als schlußbestandteil in mehreren wörtern versteckt, die gemeiniglich nicht hierher gerechnet werden, aber eclipse erzeugen, O'D. 63. 158. 400. Unter diesen schliessen sich genau ans altirische *go* (ut, utinam) = con, *dá* (if) = dian, auch wol *ca* (where?) = can (can rofestasu? s. oben); in *mara* (where, in which), dessen erster bestandteil *mar* (as, like as) mir nicht klar ist, gibt sich wenigstens das *a(n)* deutlich als das oben (B.) besprochene in (in quo) kund; *nocha* (not) vertritt die stelle des unter I. behandelten *ni con*-, bei dem uns freilich noch die aspiration zu erklären bleibt,

und das *n* (nicht *bh*) vor *f*, z. b. *nocha n-fagham* (we do not find), *nocha n-fitir* scheint sich sogar genau an *ní con-fitir* anzuschließen, jedenfalls heißt also *nocha(n)* eigentlich: quod non. Ueber das altirische hinaus, ohne ihm geradezu zu widersprechen, geht *muna* (unless), dessen *na* auch altirisch ein relativ erfordern würde, statt *mani*, hinter dem wir übrigens auch nie aspiration fanden. Auffallend ist die eclipse nach *nach* in allen bedeutungen (quod non, qui non, nonne?), da gerade nach *nach* im altirischen niemals das relativum auftrat; dabei verdient aber eine provincielle aussprache beachtung, die hier (wie oft) das altertümliche bewahrt hat: in den grafschaften Kilkenny, Waterford und Tipperary wird hinter *nach* (meist *ná* ausgesprochen) nie eclipsiert, und das stimmt zu Keating's schreibweise, der die anfangsconsonanten der verba nie nach *nach* verändert, O'D. 159.

Von der vertretung des relativs durch demonstrativa wird später die rede sein.

2. Infigierte persönliche (und demonstrative) fürwörter.

Die persönlichen fürwörter verursachen im ganzen weniger schwierigkeiten bei der analyse der verbalformen, wenngleich ihre urform oft nicht leicht herzustellen ist. Die pronomina infixa der ersten person sg. *-m*, pl. *-n*, sind zwar hie und da der verwechslung mit dem relativum ausgesetzt, indessen kann dieser fall bei *-m* nur vor *m* und *b*, bei *-n* nur vor *n*, *d*, *g* eintreten. Für die 1. sg. beweist die aspiration der tenues (*s* und *f* sind nach dem anfangs bemerkten selten genau bezeichnet) in *nudamchrocha* Ml. (gl. *discruciat me*) 335, *fomchridichfidersa* (gl. *accingar*) 475, *condamchloithersa ón* (ut *audiar hoc Z.*) 491, *fordomchomaíther* Sg. (gl. *servor*) 335, *fritumthiagar* (gl. *aboleor*) 336, *nomthachtar* (gl. *agor*) 474, *nimcharatsa* Wb. (non *amant me*) 337, *cofordumthésidse* (ut *adjuvetis me*) 578, *manimcho-*

brad (si me non juvaret) 667, nimtha (non sum) 991, m.ir. ramcharastar (amavit me) 933 ursprünglich vocalischen auslaut wie im lat. und griech., und das *u* oder *o*, welches wir hinter consonanten mit geringen ausnahmen als hülfsvocal finden, deutet auf eine urform **mu*: issumecen precept Wb. (est mihi opus doctrina) 988, immumruíðbed (circumcisis sum) 475, aromfoimfea (accipiet me) 1058, immumforling Ml. (effecit me) 336. Eine ausnahme scheint die partikel náeh zu bewirken, die hier wie überall ein *i* hinter sich annimmt: nachimrindarpaíse Wb. (quod non reppulit me) 357; jedenfalls gehört aber hier wie in nimtha das *i* zum stamme der partikel, die wir oben in ná + ci zerlegt haben, wie denn auch náích vorkommt. In dem *a*, welches der Cod. Ml. mehrfach bei anwendung der erweiterten form dam statt dum (dom) zeigt, nudamchrocha, condamchloithersa, fritammiorsa (gl. me adficiet) und fritammiurat (afficiunt me) 336, cotammeícnigthersa (gl. compellor) ib., indí fodamsegatsa (gl. qui tribulant me) 1007, erblicke ich eine annäherung an den mittellirischen vocalismus, die sich in rodamchloathar (audit me) beitr. I. 469, ramcharastar, náramillet (ne me perdant), náramgonat (ne me vulnerent), naramtaírthea (mir noch unklar, jedenfalls aber mit taírthet cach fer imma-laíle Wb. 1045 zu vergleichen, etwa von der wurzel reth (currere) mit do-aír- oder do-aíth-?) Z. 933 wiederfindet. Das mm, woraus Stokes auf eine reduplicierte form geschlossen hat, das jedoch die möglichkeit einer andern erklärung nicht ausschließt (III. 11), erscheint in fommálagar Pr. (gl. consternor) 1037, fomchaín Sg. (succinit mihi) 929, fritammiorsa, fritammiurat, cotammeícnigther Ml.; dagegen gehört in nommóíðim Wb. (glorior) 896, rommúnus rommunus (docui me, d. h. didici IV. 177) 434 das zweite *m* dem verbum an, in náramillet ist sogar ein *m* ausgefallen, wenn es nicht für náramfílet (ne me flectant) steht? — Für die verschmelzung des relatiivs mit dem persönlichen fürwort habe ich kein sicheres beispiel gefunden, da in fällen wie isiress

er. nombeoigedar Wb. das relativ gern fehlt. Der vocal *u* findet sich übrigens (so wie das *mm*) im suffixpronomen, namentlich hinter den präpositionen, die den accusativ regieren, sodann aber auch im locativverhältnis vielfach wieder, am deutlichsten in áirium Wb. (pro me) 578, indiumm (in me) 581, friumm (adversus me) 1053, liumm (apud me) 333. 1050, trium (per me) 611, vergl. samlumsa (mei instar) 343, während der dat. (abl.) der richtung in díim (de me) 595. 1094 und noch deutlicher in uáim (a me) 1058, uaímm 590 ein *i* zeigt, welches mit dem pron. absol. mé mehr übereinstimmt; es scheint demnach fast, als wenn bei der infigierung der accusativ den dativ mitvertrete, doch verdient berücksichtigung, daß auch der gen. (das possessivum) mo, noch älter mu lautet.

— Das pron. inf. der 1. pl. zeigt in keinem beispiele, das ich gefunden habe, die von Stokes (I. 469) behauptete aspirationskraft, vielmehr in fardoncaín Wb. (praecipit nobis) 1060 ganz deutlich die erhaltung der folgenden dura, womit auch das *h* in ronnhíc (quod nos salvavit) 1061 übereinstimmt; ich vermute daher eine entweder dem skr. nas oder dem lat. nōs entsprechende urform, und zwar *nus (*nūs) wegen des *u* in aruntáa Wb. (superest nobis) 577, immunrordad (ordinati sumus) 478. In imintimchéltni Ml. (cingebant nos) 452 scheint das doppelte *i*, vorn und hinten, eingewirkt zu haben, während nachinrogba Wb. (ne capiat nos) 992 auf das ursprüngliche *nachi zurückweist; doch zeigt auch mod condinroirea (gl. alimenta et quibus tegamur) 1051 ein *i*. Doppeltes *n* findet sich sicher in ronnaín (möge er uns beschützen) beitr. III. 59, zweifelhaft in ronnhíc und isarathsom ronniccni Wb. (gratia ejus nos salvavit) 337, da in beiden stellen das relativ stehen oder fehlen kann; in hóre dunnánic Wb. (quia venit nobis) 821 gehört das erste *n* dem relativum; in am. nonnertarni (ut confortamur) 475, wo das zweite *n* zum verbum gehört, hóre ronsóir (quia nos salvavit) 337, nonsóirfea (quod nos salvabit) ib., intaín ronmóitsem (cum gloriati sumus)

452, am. nonæicdichtherni (gl. sicut blasphemamur) 475), condib ferr donberaïdsi (ut sit melius quod fertis nobis) 485, hóre arinrobe (quia nobis supererat) 1053 (s. oben) sind die beiden pronomina verschmolzen. Auch hier stimmt das suffixpronomen im accusativ (und locativ) zum infixum: erunn Wb. (pro nobis) 578, indiuinn (in nobis) 582, triunni (per nos) 611, immunn (circum nos) 588, etrunn (inter nos) 1058, torunn (super nos) 613, während der abl. in díinn 452. 596. 1061, uaínn 590 dem pron. abs. ní [ursprünglicher wol nai, vgl. dunnai Cr. (nobis) 599, artomusnai Ml. (mensura nostra) 681] näher steht; auch in siunn (nos) beitr. I. 468 tritt dies *u* auf. Auffallend ist die Stellung des *n* in dorondonadni Wb. (wir sind getröstet worden) 475, wofür man dorodonadni erwarten sollte.

Das pron. inf. der 2. sg. zeigt ursprünglich vocalischen Auslaut durch die aspiration in imetchomaíre Sg. (interrogat te) 441, rotchechladar Wb. (qui te audierit) 1049, attotchomnice (es) 362*); verstärkten Anlaut (tv oder reduplication?) durch die Erhaltung seiner tenuis in rotbia Wb. (erit tibi) 337, attotáig (impellit te) ib., arnachitrindarpither (ne exheredatus sis) 475, fotrácbussa (reliqui te) 1058, cototnertsu (confirma te) 1054, während am. rotgádsa (ut te rogavi) 1044 bestimmt das relativ enthält, ishé notaíl (is te alit) 333 und nihed notbeír (non hoc te fert) 262 es wenigstens enthalten könnten**). Der ursprüngliche Endvocal läßt sich dagegen aus Verbalformen nicht feststellen, da die einzige Form, die nach Z. und St. einen Hülfsvocal zeigt, indatbendachub Wb. (gl. benedicens benedicam te) 853 zweideutig ist, und nach meiner Ansicht vielmehr zwei (oder

*) Vgl. fritotsamlor a thethna (te comparo, o Tetnia) Ailbhe, bei O'C. 476 missverstanden.

**) In hotuislider Ml. (gl. quo laberis) 1064 würden sogar zwei pronomina (ñ-t) mit dem *t* des Verbi verschmolzen sein, wenn die Erklärung von Zeufs 475 richtig wäre; doch findet sich die unpersönliche Construction sonst nur beim Passiv, nicht beim deponens. Ich halte daher hotuislider für eine Passivform: quo caditur.

drei) präpositionen ind-aïth (oder in-do-aïth, in welchem falle man jedoch *intatbendachub erwarten sollte) enthält, also: ind-aïth-t-bendachub. Das suffixpronomen bietet ein *u* nur in erutsu Wb. (pro te) 1044. 1053, friutt (πρὸς σέ) Pr. 341, friut, Ml. 609, cenutsu (sine te) Wb. 614, torutsu (per te) Sg. 613, welches ebenso wie das *tt*, welches sich mehrfach findet und durch die *dura* bezeugt wird, auch aus dem *v* einer etwanigen urform *tva (*tvâ) erklärt werden könnte; cucut Wb. (ad te) 1062. 1063 beweist so wenig als die deshalb oben nicht angeführten cuccumsa, cucunn 587, da hier *u* zum stamme der präposition (*cun-cu?) zu gehören scheint; latsu Wb. (apud te) 1053. 1062 führt dagegen mit einiger wahrscheinlichkeit auf *tva; auch verdient beachtung, daß das *i*, welches wir bei der ersten person nur im richtungsablativ (bei uàimm, uàinn und díimm, díinn) fanden, hier nicht nur in uáit Wb. 590. 1054 und díit Wb. 1049, sondern auch (im locativ) dem indiumm, indiunn gegenüber in indit Wb. (in te) 582 und sogar neben dom, dúnn in duít Wb. Sg. (ad te, tibi) 598 auftritt. — Dem infixum der 2. pl. liegt jedenfalls wie in 1. pl. eine form mit consonantischem auslaut (analog dem skr. *vas*, lat. *vôs*) zu grunde, da die tenuis dahinter überall erhalten ist: nobcara Wb. (quod amat vos) 1044, nobcarad (amabat vos) 417, robclandad (radicati estis) 999, robcarsi (amavit vos) 337, am. nondubcaïrimse (ut ego vos amo) 995, am. rondobcarsamni (ut nos amavimus vos) 336, fordubcechna (vos docuerit) 455, forndobcanar (quod vobis praecipitur) 235, atobci (novit vos) 337, dobtromma (gravat vos) ib. Damit stimmt das *h* in robhícad (salvati estis) 611 *). Als vocal der urform

*) Demnach ist atdubelliub Wb. (vos visam, ad vos devertar) 436 nicht mit Z. 13 als *addubelliub (videbo vos) zu deuten, sondern nebst adeïlliub (devertar) und lasse adnelliub (cum devertar) ib. — mit dem rel. inf., das folglich, wenn Z. recht haben sollte, *adfelliub heißen müßte — mit cuít adfíl 494 aus derselben stelle (1. Cor. 16, 5—7) und cuít tadfíl 1042 zu vergleichen, ferner mit diall Sg. (diverticulum) 844 und direllsat Cr. (deviarunt) 435, [diall (declinatio) scheint für *doall zu stehen,

tritt *i* zwar nur in zwei beispielen hervor: *tresindippiat* Wb. (*per quam vobis erunt*) 371 und *condibfeil* (*ut sitis*) 475, während sonst das eingeschobene *du* (*do*) unverändert bleibt, *manudubfeil* Wb. (*si estis*) 620, *hore nondobmolorsa* (*quia laudo vos*) 444, und im *Ml.* wieder *a* erscheint: *cochotabosads* = *co-chot(h)-dob-bosad-si* (*ut vos confringeret*) 66, *atabgabed farcaire* (unklar) 336; indessen erscheinen jene beiden, namentlich *condibfeil* dem *condumfel* (*ut sim*) gegenüber, um so bedeutungsvoller, als sich das *i* in allen fällen der suffigierung auf's unzweideutigste zeigt, sogar in *cuccuib* Wb. (*ad vos*) 998, *cenuibsi* (*sine vobis*) 604, *etruib* (*inter vos*) 616. 1042, und der einzigen ausnahme *aĩribsi* (*pro vobis*) 578 die formen *aĩrib* 1043, *áĩrib*, *aĩribsi*, *aĩribsi* 578 und *eruibsi* 1044 zur seite stehen; auch *sib* (*vos*) Wb. 333 ist zu vergleichen. Ueber die verschmelzung dieses pronomens, dessen vermuthliche urform also **bis* (d. h. *vis*) lautet, mit folgendem *b* (*ropia*, *tresindippiat*) ist schon IV, 177 gesprochen.

Etwas mehr schwierigkeit als *m*, *n*, *t*, *b* machen dem erklärer der verbalformen die pronomina der 3ten person, da sich hier im singular wie im plural mehrere stämme zeigen, die unter sich wie mit andern fürwörtern verwechselt werden können, zum theil auch übersehen worden sind.

1) Einen stamm *a*, den Zeufs gänzlich verkannt hat, habe ich bereits IV, 177 in einigen beispielen nachgewiesen; es scheint (wenn nicht *a* hier für *sa* steht, wie beim relativ und beim artikel, in welchem falle doch wohl *ta* für *da* = *do* + *sa* stehen würde) derselbe, dessen gen.

vgl. *doellatar*, *duellatar*, *donelltar*, *duelltis* Sg. 466. 677. 1012] also aus **ad-all* oder **aĩth-all* zu erklären. In dem gen. sg. *adĩll* steckt entweder das possessivum, also *dĩll* = *diill* (*sui deverticuli*), und in *tadĩll* ist dann das *t* von *cuĩt* irrthümlich wiederholt, oder der accent ist überflüssig, und *adĩll* stimmt genau zu *adeĩlliub*, *tadĩll* enthält doppelte präposition *do-aĩth-*. Die stellen lauten: *nĩba cuĩt adĩll cucuibsi* acht *aĩnfa lib* (*non erit ratione devertendi ad vos, sed manebit apud vos*) und: *bad atrab nábad cuĩt tadĩll* (*esto habitatio, ne sit ratione devertendi*).

sing. und plur. die possessiva *a* (ejus) und *an* (eorum) darstellen, kann aber, da *v* meist zwischen vocalen spurlos ausfällt, sehr wohl auch das im éranischen, litauischen und slavischen erhaltene *ava* sein. Wir finden hier zum ersten mal deutlich erkennbare casusformen im pron. inf., nämlich im sing. die accusativform *añ* (*ân*, vermuthlich = **avam*, **avâm*) für masc. und fem., *a* (= **ava* wie im altpersischen) für das neutrum, was ich damals noch nicht erkannt hatte; im plur. *a* (*â* = **avâ*), worin entweder das ihm gebührende *s* wie in *du-* (*δύς-*) und *mi-* (*mis-*) sehr früh verloren oder das neutrum auf beide geschlechter mit übertragen ist, da es aspiration bewirkt; wie bei den vorigen fürwörtern vertritt auch hier der accusativ den dativ mit. Ohne weitere zusätze erscheint dies pronomen eingeschoben: *a*) im sing. m. f. *nannglanad* [= *noan-glanad*] Wb. (*purget se*) 582, *act ranglana* (*modo se emundaverit*) 1055, *rambia dígal* (*erit ei vindicta*) 1043, *rambái cach maíth* (*fuit ei omne bonum*) 481, *rafiriani-gestar* (*justificavit eum*) 448, *sech racualid asné* (*quamquam eum audivistis esse illum*) 491, *horacumach-taigset* Ml. (*ex quo eo potiti sunt*) 436, *dandonid* [= *do-an-donid*] Wb. (*consolamini eum*) 705, *darrat féssin hicroích* (*semet ipsum in crucem dedit*) 1046, *aírdanimmart greím áaíte* Ml. (*nam eum cohibuit paullulum* *) *ejus nutricius*) 1066, *immanimcab* Wb. (*devita eum*) 1058, *maconatil biucc* (*si obdormivit paullulum, gratia*) 1053 = m. ir. *cona d-tuil Tadhg B. Lism.* (*T. obdormivit*) O'D. 260 — reflexiv *con-añ-til*, *con-añ-tuíl*, vgl. *contuil cách uadib Fiacc. hymn.* 31 (*obdormivit unus quisque eorum*), d. h. **con-n-tuíl* oder **con-d-tuíl*, s. unten; dagegen *ni chotlu* (*non dormio*) Beitr. III, 48 (bis), n. ir. *codlaim* (*I sleep*), fut. *coideólad* — *annudacomart chlaídeb* Ml. (*cum eum caederet gladius*)

*) wörtlich: ein bischen, vgl. *greim buccella* Stokes Ir. gl. 144 = n. ir. *greim* (*a bis or morsel*); zu *danimmart* vergl. *ni timmorcar* Sg. (*non coarctatur*) 855 und *timmorte*, *timmarte* (*correpta, vocalis*); *aíte* scheint = **athithe* von der wurzel *ath: ithim* (*edo*).

442 [vergl. docomartatar (gl. attriverunt) 443 entweder statt doch. oder mit eingeschobenem relativ], manid tesarbi [= do-es-anrobi] ní Wb. (si non defuit ei, viduae, res) 1050, auch tesarbae 852? — b) im plur. und im neutr., wobei sing. und plur. oft schwer zu scheiden ist, nagníusa Wb. (facio id) 600, bad samlith nachomalnith Wb. (sic esto ut id (ea) teneatis) 446, ba coĩr cenachomalnithe ropredchad mór namri dúib (consentaneum erat, quia id implebatis quod praedicatum erat, multum commodi vobis) 889 [falsch erklärt von Zeuß; mit negation steht nicht cena, sondern cini; ohne vorausgehendes pronomen würde auch nicht ropredchad stehen, sondern arrop(h)redchad vgl. 348,] am bid o dia rachlóithe (acsi a deo id (ea) audissetis) und rachualatar (audiverunt id, vaticinium) 491, rachretsidsi (credidistis id) 435, act rachomalnathar rennaprecept (modo impleverit ea, antequam ea doceat) 1059, dalte petir rachomalnastar sede dam (discipulus Petri implevit id (ea?) quoque 355, ni asse acleĩth rafitir aslia (non facilis eorum absconditio, sciunt ea quam plurimi) 286, ni uāĩnn raucsat (non a nobis ea (id) acceperunt) 413, ramúĩnset (docuerunt se, didicerunt) 436, ragéni (fecit ea, id?) 439, raaéra dià duún ém (praebeat (?) autem id nobis deus) 678, arachrinim Sg. (gl. difficiscor; exsicco id?) 1035, dagnítis dam intšabindaĩ anísin immenator (faciebant iis etiam Sabini hoc invicem) 1027, dagéna cammaĩb Wb. (faciet id tamen) 667, daadbat som (demonstrat iis (id?) ipse) 456, daberidsi (dabitis ea, testimonia) 372, dabir Inc. (pone ea), hóre damelat Wb. (quia ea (?) manducant) 441, daucci feĩssin (intellegit id (ea?) ipse) 373, dahucci 438, daucbaĩdsi (intellegitis id, ea) 439, dagníusa sin (facio hoc) 353, dalugubsa dam (ignoscam id ego quoque) 987, dalugub són (condonabo illud) 1063, darolgea dià doib (ignoscat id deus iis) 1058, ciafadam (quod ea patior) 1053, fadidmed [reduplicierter condicionalis, s. fosdidmat, fandidmaesiu III, 264] aĩcneđ

Sg. (pateretur id natura) 1001, intí arafoim (qui eam accipit) Ml. 681, arafóimtis intiu són (reciperent hoc in se) 582, fagebtis Wb. (haberent ea) 453, facheirt in alios sonos Sg. (deponit, abdit se) 1012, conru-fáilnither Wb. (ut id impleatur? wenn hier nicht fa-statt fo- geschrieben ist) 348, indí iṁaiṁgaib Sg. (ejus, qui id vitat) 855, tarsatharmthíagat Cr. (trans ea transgrediuntur? scheint verschrieben statt tarsatarm-thíagat: trans quae tr.) 1072; zweifelhaft, ob sing. oder plur., ist z. b. isfrissnasamlur Wb. (cum eo eum (eos, id?) comparo) 444, weil wir nicht wissen, ob s mit oder ohne punkt zu lesen ist, und Zeufs weder zusammenhang noch text mittheilt; ebenso rapridchaísem (praedicavi-mus id?) 435, da bei p öfter die aspiration unbezeichnet bleibt. Pleonastisch erscheint das pronomen in noch ni rabatar indfirso riam forecht fetar[licce] Wb. (non tamen id fuerunt hi viri antea, sub lege vetustatis) 666 und foragab duaíd inna anman adiecta cen tabaírt anman tren friu Ml. (posuit ea David, nomina adjectiva, sine additione nominum substantivorum ad ea) 253, wo indessen Z. vielleicht ein .i. (idón) ausgelassen hat wie öfter. — Mit vorgeschlagenem d (wie dumm u. s. w.) finden wir beide formen ebenfalls: a) sechiphé nodapredcha Wb. (quisquis est, qui eum praedicat, sc. Satanam, 2. Cor. 2, 11) 682, ithé inso bési nodaberat [ungenau statt nodamberat] ineclis (sunt hie mores qui eam, viduam, ferunt in ecclesiam) 1049, rudan-ordan (ordinavit eum) 338, fristacuírther Sg. (gl. ob-jicitur autem huic) 465 — von Z. 857 zu den decomposi-tis gerechnet —, fritataíbret na dorche donsoílsi Sg. opponant eam tenebrae luci) 846; — b) nodascara Wb. (separavit eos) 1048, nodaengraícigetar Sg. (eorum locum obtinent) 339, fogur tm. nodadeligedar fri-muta (sonus tantum eas distinguit a mutis, semivocales) 1015, nondasoirfëa Ml. (quod salvabit eos) 339, am-rundalegsamni, acht rondasaibset som (ut nos eos legimus, nisi quod falsarunt eos ipsi) ib., sochide roda-

scrib húan Cr. (multi id transcripserunt a nobis) 1074, tresindabia Wb. (per quam iis erit) 371, ní arindi asndarobartis Ml. (non quod ea dixissent) 996, condagaibtis Ml. (ut eos caperent) 453, condatanic intapstal Fiacc. h. 20 (donec iis venit apostolus), condatuargabusa Wb. (donec id protuli, sc. evangelium) 1039 — beide beispiele mit *t* statt *th* —, acht daduthracar (sed opto id, bonum) 444, madachoïsged dilgud (si id consequeretur remissio) 665 [kein decomp.; vgl. was oben über do coïschifed 454 bemerkt ist], la .q. 7 lasingutaï dodaiarmorat Sg. (apud q et vocalem qui id, sc. u, sequitur) 1016, isinlitir comfograïgthi dodaiarmorat (in litteram simul pronuntiandam quae id sequitur) 855, isdia cotaóeï ade Wb. (deus id servat) 1054 = *cot(h)-da-óeï — vgl. connói (qui servat ei) ib. —, cotaucbat Cr. 1072 = cotaocbat 858 (attolunt se) d. h. *cot(h)-da-uàd-gabat, atarímtis Sg. (ea adnumerabant) 620 und ataruïrmiset (ea adnumeraverunt) 33 d. h. *ad-da-rímtis, *ad-da-ro-rímiset; hierher scheint auch nadfrithtasgat [= frith-da-segat?] friusom Ml. (qui non opponunt se iis) 846 zu gehören. — Für das fem. sing. sind tesarbi, nodaberat, fritataïbret — bezogen auf dondfritobaïrt maïll (oppositionem lentam) — beweisend. Zeufs, der dies pronomen im sing. gar nicht als ein von *n* wesentlich verschiedenes erkannt, im plur. nur in der erweiterten form da angesetzt hat, nimmt an, daß das *a* auch fehlen könne, rechnet also im plur. ro-dordigestar ebenfalls hierher; das ist jedoch höchst unwahrscheinlich, selbst wenn da nicht aus d-a entstanden sein sollte, da wir wenigstens im sing. ganz entschieden neben an (dan) zwei deutlich davon gesonderte elemente *n* (*dn*) und *d* finden.

2) Das pron. inf. *n* könnte auf den ersten blick eine abschwächung von an scheinen wie beim pron. rel.; diese voraussetzung, die bei flüchtiger betrachtung möglich wäre, wird indessen schon dadurch widerlegt, daß dies *n* nicht nur nirgends ausfällt oder assimiliert wird, sondern sogar

eine folgende *tenuis* aspiriert: *nihed améit nonchretidsi* Wb. (non hoc solum ut in eum credatis) 578, *dianchomalninn* (si id implerem, mandatum) 450, *arinchomalnathar* (ut eam impleat, doctrinam) 1060, *hore arinchrinat* (quia se siccant, marcescunt?) 1041, mit ausnahme des *t* natürlich: *arintaíbrid di* (ut id detis ei) 493; nachlässige schreibung ist: *am. nonpredchimse* (ut id (eum?) praedico) 1054 und *am. ronpredchissemni* (ut id praedicavimus) 435. Hierdurch unterscheidet es sich zugleich in vielen fällen deutlich vom rel. *n* und von *n* (nos). In allen diesen beispielen ist dasselbe mit dem relativum (der conjunction) verschmolzen, sowie in *am. ronsóir fesin* (ut semet ipsum salvavit) 436, *hóre nánraírigsiur* (quia id non perpetravi, peccad m.) 995, *am. dongní ade* (sicut facit hoc) 356; allein tritt es auf in *rodbo dia adroni et connoi arrad* (fuit deus qui deposuit et servavit ei gratiam) 1054 — zu *con-n-ói* vgl. *cotaóei ib.* —, *contuil cách uàdib Fiacc. h. 31* (obdormivit unus quisque eorum; reflexiv, s. oben *conatil*), *dondiut Sg.* (sisto eum) 338, *naíchndeírsed* (se eum non deserturum) 451. Ein beispiel für den plural habe ich außer *hore arinchrinat* Wb. nicht gefunden; dagegen verdient die einschiebung hinter dem verb. subst. (wie beim rel. *n*) in *ní ruban and Sg.* (non erit, esse potest id ibi) 1011 und (mit vorgeschobenem *d*) *nípadnaídrech* Wb. (non poenitebit eum) 442 besondere beachtung. Mit vorgeschobenem *d* finden wir außer dem eben citierten *nípadnaídrech* noch: *doini nodnoírdnet* Wb. (homines eum ordinant) 338, *ni tú nodnaí[li]* (non tu eum alis) 333, *áarilliud nodnícad* (suum meritum quod se salvaret), *dondí rodndolbi* (ei qui eum finxit) 338; merkwürdiger weise lauter beispiele, in denen ein relativum fehlt, so daß man sich versucht fühlen könnte, dieses im *n* zu suchen und *d* für das persönliche fürwort zu halten, wenn nicht sonst überall das relativum vor diesem stände; ein anderer verdacht, daß *dn* acc. m. f. zum neutr. *d* sei, wozu dann da der plur. wäre, wird durch *rodchúrsach*, *adidgeúin* (s. unten) so ziemlich beseitigt. Zweifelhafte

beispiele sind *donaĩsilbub* Wb. (gl. hoc cum assigna-
vero, iis fructum) 338 = 436, *fondidmaesiu* Ml. (gl.
patiaris) 432, *rundlúth* (gl. densaverat) 437, deren *n* das
relativ sein kann; hingegen scheinen die anfangs angeführ-
ten beispiele des *con* mit folgender aspiration, überhaupt
mit auffallender erhaltung des *n*, hierher zu gehören, theils
mit einem wirklichen pronomen: *nandrigad contised*
Patrice Lib. Ardm. (id se non aggressurum esse, donec
sibi veniret P.) O'D. 439, *connách moídea nech* Wb.
(ne se laudet quis — wo das pronomen gar nicht zu ent-
behren ist) 679, *conidbarat acorpu* (ut ei immolent
corpora sua) 682, *ní conchoscrám* (non quod eam de-
struamus, legem Rom. III, 31) 711, *ní conlaímmemarni*
ón (non quod audeamus id) 446, wozu man *istorbe cid*
ed ón, *ished ón asfír* Wb. 334 vergleichen mag, theils
mit adverbialen gebrauch des *n* (wie beim relativum): *con-*
festar cách dofoírbthetu (daß da ein jeder wisse
deine festigkeit) 1049, *ní conchoímnucuír rect fíri-*
anugud (nicht daß da das gesetz die rechtfertigung be-
wirkte) 853. Pleonastische häufung der pronomina (und
pronominaladverbien) ist im irischen nichts seltenes, vergl.
ished inso síis, *ishe se síis andechor* Sg. 365, und
mehrere pronomina sind gerade mit *n* zusammengesetzt:
sin, *sodin* neben *se*, *side*, auch *ón*, *són*; auch begreift
sich leicht, daß das *n* (man vergleiche den lateinischen
gebrauch des quod in quodsi) adverbial gebraucht wer-
den konnte. Die erhaltung des *n* und die aspirationskraft,
die dasselbe deutlich von *an* scheiden, weisen darauf hin,
daß es ursprünglich ein neutrum vom stamme (*na*) *ana*
sei = slav. *ono*, das sich ebenso wie das rel. *n* im ge-
brauche weiter ausgedehnt hätte.

3) Auch das *d*, wofür hinter consonanten mehrfach
id auftritt, verräth seinen ursprünglich vocalischen auslaut
durch die aspiration der tenuis: *lanech nodchomalnadar*,
lanech nadidchreti Wb. (apud eum qui id implet, qui id
non credit) 671, *dochách rodchluínethar* (omni qui id
audivit) 1042 und *inlinn rodchluínethar* (numerus qui id

audivit) 1050, *inlín* *nodchreífe*a (numerus qui id credet) 436, *issochuíde* *rodchúrsach* (est multitudo quae eum ob-
jurgavit) 338, *indí* *nachidchuàlata*r (qui id (eum?) non au-
dierunt) 704; *marudchoíscset*, *ciarudchuàlata*r, *manidchre-*
tid, *manidchomalnid* s. unten. Wegen des *i* in den bei-
spielen: *ni nach aile assidbeir* Wb. (non alius quis id di-
cit) 338, *ciasidbiúrsa* (quamquam id dico) Sg. 609, *cias-*
idbiúr, *ciasidruburt* (quamquam id dixi) Sg. 488, *ciasidru-*
bartsa Ml. 1064, *indí* *asidrubart* (ea quae id dixit) Sg. 467,
aridrochell (id rapuit) 338, *aridrálastar* (eum convenit)
Fiacc. hymn. 24, *aridfetis* (eum evehebant? cf. *donfe* Beitr.
I, 470) ib. 32, *anima tm. adidgeúin* Wb. (anima tantum
eam cognoscit), *immidforling domsa* (effecit id mihi) 338,
conidrofoílsigsetar apstil doib (donec id manifestaverint
apostoli iis) 449, *conitucca* s. unten, *conidfil inindocbáil*
(ut id (corpus) sit in gloria) 478 — *doneüch naíchidfitir*
Ml. (ei qui eam nescit, rationem) 704 ist wegen des *naích*
nicht mitzurechnen — könnte man an ein neutrum id ne-
ben dem pron. abs. *ed*, *éd* denken, für welches dann (II,
188) eine dem got. *ita* entsprechende urform anzunehmen
wäre; indessen findet sich beständig *rud-*, *rod-*, nie *ruíd-*
oder *rid-*, von andern gründen gegen eine solche annahme
wird unten die rede sein; man geht also wohl am natür-
lichsten auf *ta* (= skr. *tad*), oder wegen des *i* auf die
nebenform *tya* (ved. *tyad*) zurück, so daß *d* als kürzere
form des in den compositis *side*, *ade* auftretenden *de*
erscheint. Beispiele mit dem relativum sind: *imindraí-*
set (?), *nandrigad* L. Ardm. (O'D. 437. 439), *rondbiad fáilte*
libsi Wb. 484, *sechichruth dondrón* 682, am. *rondpromsom*,
am. *dondrigéni* 338, am. *dondrigénsat* 611, am. *donducet*
438, am. *fondrodil* 230, am. *rondgab* Sg. 973, am. *rond-*
gabsat 979, *dindapir* 280, *isindí rondaítmnigestar* Ml. 448,
nífil aímsir nadindbed 894, am. *asindbiursa* Ml. 338, *amail*
assindbeir Cam. — sämtlich oben erklärt — und *iscúr-*
sagad rondcúrsam Wb. 603 (? scheint verschrieben, auch
die *dura c* fällt auf); vorgeschlagenes *d* hat *condidmolo-*
dar cách Wb. (ut eum laudet quivis) 338. Das fem. be-

zeichnet *adidgeúin*, den plural *isdia rodordigestar* Wb. (deus eas ordinavit, potestates) 339, mit relativ: *intaín dondiccfa*, [*intaín*] *dondriga* (cum veniet iis) 495, wovon letzteres namentlich gegen Zeufs' annahme spricht, daß *d* aus *da* gekürzt sei. Andre beispiele: *nodmoladar fesin* Wb. (gl. qui se ipsum commendat) 338, iscr. *dodlugi lim* (Christus id ignoscit apud me) 987, *combad notire rodscribad cosse* (ut sit notarius qui id scripserit hucusque) 1044, *fodúacaír* (id indicat) 705, *iséside rodfinnad* Sg. (se id scire) 451, *hithé dodmaínetar insin* (illi putant hoc) 1013, *infern . . dodiararmorat* (versus . . qui eum sequitur) 985; *dodfetis* Fiacc. h. 7 (eum advehebant? cf. *donfe*, *aridfetis*; oder eum, id nuntiabant? cf. *adfiadat* — die glosse *dobertis* ist ebenfalls zweideutig: *afferebant* oder *dicebant*), *ni tidbarid farmbaúllu* Wb.) *ne detis ei, peccato, membra vestra*) 993 [vgl. *ni tibérthar* (non dabitur) 470, *ni tibertaís piàna* Ml. (non darent poenas) 1070, nach *tibred* Corm. (which he would not give) O'D. 216, *co na tibratís* L. Br. (so that they should not give) ib. 217, n. ir. fut. und cond. *tiubhrad*, *tiubhrainn*]. — Formelle veränderungen, die bisweilen zu völliger verkennung dieses pronomens geführt haben, sind die verwandlung des *d* in *t* vor *d*: *sech is óen spirut fotdál* Wb. (quamquam est unus spiritus qui ea dispensat) 682 [vgl. oben *anatdenat* = *an-nad-denat*], mit ausfall verbunden: *conitucca in ætarene caích* (ut id ferat in cognitionem cuiusvis) 997; und die verschmelzung desselben mit dem *th* oder *d* der präposition zu *t*: *atbeír* Wb. (dicit id) 441, *atbeírmis frib* (dicebamus id vobis) 417, *nitussu thóenur ciatbere* (non tu solus, quamvis id dicas) 333 [ganz falsch Z. 443], *aütrubert ind. noeb. apostol inso Cam.* (dixit hoc sanctus apostolus) 1006 [**aithber* erscheint außer *adbeír* Wb. (dicit) 564, *ní ædparthi inso* Sg. (non dicendum hoc) 1016 — natürlich auch *intí adrubartmar* (is quem diximus) 443 — stets ohne *th*, *d* in der form *aper* oder *eper*, aber das constante *p* bezeugt eben den ausfall des *th*], so auch *mátchobra* Wb. (si id vult)

1046 = **ma-ad-d-chobra**, dessen *ch* also ganz in der ordnung ist, vermuthlich auch **atchí** Wb. (videt eum, id?) 839, **atmuilniur** (iterum id dico) 840, **atgaíirith** (reclamat^{is} eam; **ancride** n. injuriam) 987; die folgende media ist verhärtet in **ædparthi** Sg. (s. oben).

Pleonastisch erscheint *d* noch häufiger als *n*. Beispiele wie **dodmaĩnetar** insin, **ní ædparthi inso** Sg., **ätrubert** . . inso Cam. haben für den, der auf die häufung der pronominalen bestandtheile in **ished insosis** u. s. w. achtsam geworden ist, nichts auffallendes mehr; in **ciasidruburt ambuĩth**, **ciasidbiur abuĩth huandí asuitis** Sg. (quamquam id dixi, esse ea; quamquam id dico, id esse ab eo quod est vitis) 488, **mádodrume-natar alaaĩli nombetis** (si id putarunt alii, ea esse) 1026 schließt sich der pleonasmus an ähnliches im deutschen, in **rodbo dià adroni** Wb. 1054 an das französische (*ce fut dieu qui etc.*) an, so liefse sich auch **arndip rucce doib** (damit es ihnen schande sei) 1054 erklären. In anderen beispielen ist es jedoch entweder absolut unmöglich oder nur durch die unnatürlichsten deutungen möglich, ein wirkliches pronomen herauszubringen, es bleibt also nichts übrig, als dem *d* (wie dem *n*) bisweilen adverbiale geltung beizulegen (wie sie ja dem accusativ im griechischen und lateinischen auch zukommt); auf diese weise sinkt das *d* („in dieser beziehung“) gleich dem lat. *quod* in *quodsi* u. s. w. zu einem bloßen expletiv herab, wie unser „da“ nach dem relativum, in: **cenodfil posit gredda do** Sg. (quod quamquam ei est positivus graecus) 419, **cenodfil chotarsnataĩth etarru** (quod etsi est oppositio inter ea) 1031, **cenotad [= cenodtad] maĩcsi raĩth** Wb. (quod etsi filii gratiae estis) 672, **cinidfil chaĩri linn** Ml. (quod etsi non est culpa apud nos) 894, **cenidrubat** Sg. (quamquam non erunt, esse non possunt) 970, **ciadudrigni dià mór dimaĩth errĩu** Wb. (quamquam deus fecit multum boni iis) 579, **ciarodbatar tirbithi aĩli forn** Wb. (quamvis fuerint aliae angustiae nobis) 596, **ciarudchuàlatar ilbélre**

Wb. (quod etsi audierunt multas linguas) 665, manudfel inspirut nóib indiumsa Wb. (quodsi spiritus sanctus in me est) 483, marudbaĩtsius nech naĩle (si quem alium baptizavi) 434, madudrignĩus ní Ml. (si quid feci) 891, madudrimthirid óis cárcre Wb. (si ministravit aetati carceris) 1050, marudchoĩscset ammuĩntir (si familiam suam cohibuerunt) 1048, marudscarsid fritola (si a cupiditatibus recessistis) 1041, manuddlegar ní do (quodsi quid debet) 1062, manidchomalnid arropredchad dúib (quodsi non impletis quod praedicatum est vobis) 348, manidtesarbi ní (quodsi non defuerit ei quidquam) 1050, manidchretid esséirge cr. (quodsi non creditis resurrectionem Christi) 436, conid fargaĩb Fiacc. h. 5 (donec remanet). Wir werden also auch in andudesta difoĩrbthetu fornirisse Wb. (quod deest de firmitate fidei vestrae) 348, madudesta ní dibarniris (si quid deest de fide vestra) 469, andudesta aĩribsi (quod deest in vobis) 578, aní dodesta dichomalnad cæsta cr. dõmsa (quod deest de impletionem mea passionis Christi) 1039 neben ishéd dim de- sta disuĩdiu (id ergo deest de hoc) ib. nicht eine überflüssige zusammensetzung aus dodo-es-ta, sondern vielmehr dies expletiv du-d-es-ta zu erkennen haben (was da fehlt, quodsi deest); dasselbe *d* tritt uns ferner in arndip maĩth naĩrlethar amuntir Wb. (ut bene oboediat ejus familia) 1047, aĩrñdip maĩth aforcell (ut bonus sit nuntius) 235, condip slán áanim (ut sanus sit animus ejus) 485, condib foĩrbthe (ut sit firmus, firma) 1039. 1049 und vielen ähnlichen beispielen entgegen, wenn gleich einige wie condib ferr donberaĩdsi (ut sit melius quod nobis detis) 485 die erklärung durch das subject (id) zulassen. Auch duús indip fochunn ícce do aindarpe aoëntu (num forte sit causa salutis ei ejus excommunicatio) 708, dúus indaĩthirset (num forte eos poeniteat) 709 scheinen hierher zu gehören; doch enthält die fragepartikel in überhaupt (ausgenommen vor der wurzel bu: imbed, imba, imb) ein fremdes element hinter dem

n, wie die verbindungen incomalnid, inrietar und das neuirische *an* mit folgender eclipse (also *ann*) beweisen.

Wir dürfen aber noch einen schritt weiter gehen: wenn in *manudfel*, *marudchoiscset*, *madudrignius*, *manidchomalnid*, *cenodfil*, *ciarudchuàlatar*, *ciadudrigni*, *cinidfil* ein pronominales element steckt, das wir in der übersetzung kaum wiederzugeben vermögen, so wird es in hohem grade wahrscheinlich, daß auch in *mad*, *cid*, *ced* nicht ein verstümmeltes verbum, sondern eben dieses pronomen oder pronominaladverb den schlufbestandtheil bildet. Ich weiß recht wohl, daß in vielen fällen das verbum sein sehr gut passen würde: *mad indib nuarib deac nammá bas laïgu* (si duodecim tantum horis (est quod) est minor), *armad iarnaicniüd adrimtber* (nam si secundum naturam (est quod) computatur) Cr. 1076, *armad pecthad intí forataibre grád Wb.* (nam si peccator sit is in quem conferas gradum) 1051, *armad forngaïre dognein do* (nam si esset mandatum quod ei facerem) 454, *mad forcenn libuïr nach magen imbeth amen indib Ml.* (si finis libri esset aliquis locus quo est amen in iis) 1063, *mad ónchetnidíu nobed Sg.* (si a primitivo (esset quod) esset) 483, *mad cofoïrbthetu hirisce arfenithar Wb.* (si ad firmitatem fidei (est quod) percipitur) 1048, *mad inchrudso bemmi* (si hoc modo (est quod) sumus) 1060, *mad inchruthsin beithe, bethe* (si hoc modo essetis) 484, *mad maïd la dià* (si bonum erit secundum deum), *act mad melltach lasinfer* (praeterquam si placitum est viro) 603, *mad fiu lib moaïnechsa* (si dignum secundum vos erit auxilium meum) 463, *mad sulbaïr et mad án inprecept* (si eloquens et si dives est doctrina) 678, *mad taïrismech hifochidib et mad maïth ágnin* (si constans est in tribulationibus et si bona est actio ejus) 671, *act mad óentu dúib occa* (praeterquam si unitas vobis est apud id) ib., *mad slaán inball* (si sanum est membrum) 991, *mad olcc amuntar* (si mala est ejus familia) 1059, *mad ferr cotobsechfider* (si melius erit, corripiemini) 998, *mad adchoïmchtadach Sg.* (si reciprocum est) 977, *mad*

hinonn tarmorcenn ndóib (si eadem iis terminatio est) 971, mad cotecht di cofer Wb. (si aditus ei est ad virum) 884, mad grainne cruithnechte focéirr (si granum frumenti est quod ponitur) 997, madhé farmbethusi cr. (si ipse est vita Chr.) 1041; cid do uáir Wb. (etsi ad horam est), cid aingel dianglib nime predchas duibsi (etsi angelus est de angelis caeli qui praedicat vobis) 672, cid glice et cid sulbir (quamvis prudens et quamvis eloquens sit) 1040, cidcían cidgaír (sive longum sive breve est), ced molad ced tatháir dombëraïdsi domsa (sive laus sive reprehensio est quam fertis mihi) 673, cid precept cid labrad ilbéltre (sive doctrina sive locutio multarum linguarum est) ib., cid indfochith follongam (quamvis sit tribulatio quam ferimus) 992, cid trén (quamvis fortis esset) 593; ja das vorkommen der formen mat, cit, matu, cetu, die entschieden einen plural (it, at) enthalten, und der einzelnen form matis tuïcsi Wb. (si essent electi) 493, die die endung der secundärtempora an sich trägt, scheint ein großes gewicht für diese erklärung in die wagschale zu legen. Jedoch muß es schon auffallen, daß wir für das eine *d* bei der übersetzung allerlei verschiedene formen (est, sid, erit, esset) zu hülfe nehmen müßten; außerdem gibt es aber auch beispiele, in denen dies verbum nur sehr gezwungen eine stelle finden kann, cid armuinterni madtú (etiam familia nostra si tu, gl. discant autem et nostri) Wb. 1061, act mad aclaínd (praeterquam si familiam suam, gl. docere autem mulieri non permitto) 1046, cid acomroír[c]nñu Sg. (etiam errores eorum, sequimur) 1033, oder der singular nicht paßt, ní comalnat som cid feïssne recht Wb. (illi ne ipsi quidem legem implent) 673; ja in madesgre Cam. (si edicis, scilicet) 1007 scheint ein verbum vor dem verbum geradezu unmöglich, wiewol nicht undenkbar ist, daß esgre ein substantiv wie taírngire, forngaíre wäre. Dagegen ist ein fehlen der copula (nach analogie von nimé asbéo, cehé roscrib, cid asrobart incoïmdiu, indoïch side do, auch in nebensätzen am. nách annse ndúib) im irischen durchaus nichts auffallendes, also wol

auch **manid innonn forcital linn** Wb. (quodsi non eadem doctrina nobis) 358, **manid coséitchi rocretis** (si ce n'est pas avec ton épouse que tu as cru) 434 dem obigen **manidchretid**, **manidtesarbi** analog zu erklären, und in mehreren der angeführten beispiele läßt sich *d* geradezu als **nominativ** (es, ce) übersetzen. Noch mehr empfiehlt sich eine solche erklärungs für **cid**, welches trotz der bedenken, die **kymr. kan, kyn** erregen könnte, doch wol mit dem **fragepronomen** identisch ist; dafür spricht schon der umstand, daß **cid** (**adeo, etiam**) gerade so gebraucht wird, wie im **affect** das **lat. quid?** und namentlich **quid quod?** Entscheidend aber ist unter dieser voraussetzung der gegensatz zwischen **cid atobaich**, **cid atobaig** (**quid impellit vos?**) **cid asrobart** (**quid dixit?**), **cid asbeir** (**quid dicit?**), **cid frissasennar** (**quid ad quod sonetur?**), wo wir wie in **ce hé roscrib** (**quis scripsit?**) entweder gar kein **relativ** oder das **tonlose** finden, und **cote andobeir** (**quid est quod fert?**) Wb. 361, wo das **volltonige an** (**id quod**) auftritt, zum beweis, daß dort ein **demonstrativum** im **hauptsatze** steht (**quid id quod vos impellit? quid id quod dixit? quid id quod dicit? quid id ad quod sonetur? — quis is qui scripsit?**), hier nicht, also **te** wirklich eine schwächung der **verbalform tá** ist, *d* dagegen das **neutrum ró**. Freilich haben bis jetzt weder **Stokes** noch **Schleicher** meiner folgrung, daß das **irische** ursprünglich von **consonanten** nur **s, r, n** am ende geduldet hat, aber kein **t**, (I. 166. 176. II. 68) genau wie das **griechische**, ihren beifall geschenkt, vielmehr hat jener (I. 454) einige **adverbia** auf **-id** als **ablative** gedeutet, dieser (in seinem **compendium**) **ed** (**id**) und **cid** (**quid?**) geradezu mit den **lateinischen formen** identifiziert. Ich habe jedoch schon früher **alaill sain** Sg. 1016 zum beweis für den **vocalischen ausgang** des **pronominalneutrums** beigebracht und oben gezeigt, daß **a, da** für das **neutrum** ebensowol als für den **plural** gilt (neben dem **masc. fem. an, dan**); daß aber auch **cid, ced** und **ed** nicht das reine **neutrum** von **cia** und **e** ohne beimischung eines fremden elements ent-

halten, ergibt sich schon daraus, daß wir nicht allein *cia*, *ce* vor substantiven aller geschlechter — fem. *ceméit* (quae magnitudo?), *cesérc* (quam caritatem?), neutr. *ce torbe* (quae utilitas?), *cetorad* (quem fructum?) Wb., *cia fórcenu* (qui finis?) Ml. 362. 363 — und sogar (nebst *co*, *ca*) als absolute neutrum — *cedono*, *cepu-dono*, *ciapudono* Wb. (quid ergo?) u. s. w. 665 — finden, sondern auch *é* als neutrum, was Zeus's entgangen ist, in *ishese sís andechor* Sg. (est haec eorum differentia) 334, als neutr. oder fem. in *ishé adúlchinne sidi* Wb. (haec est ejus remuneratio) 989. Wenn nun ferner *e* mit *de*, *se* und *side* — *issi ede dulchinne inmílti* Wb. (est haec remuneratio), *isi ede indaíl rúnde* (haec est esca mysteriosa) 989, *ise side rodfinnad* Sg. (se ipsum id scire) 451 — sowie *ce* und *hé*, *ce* und *sí* unter einander verbunden werden, so daß *cid chenél* [man beachte die aspiration!] *nó cesí aram* Sg. 362 (quod genus vel qui numerus sit) neben einander erscheinen, so bleibt wohl kaum ein zweifel, daß eine zusammenfügung zweier pronomina wie in *cesí* (quae ea?) so auch in *cid* (quid hoc?) und *ed* (vergl. skr. *êtað*, lat. *istud*) stattgefunden hat, also *cid* mit dem slavischen *kŭto* ganz auf einer linie steht. — Noch weniger zweifelhaft kann die pronominale natur des *d* in *nád* sein, dem in der mehrzahl der beispiele ein verbum folgt, in *nádmbed* Wb. 991 sogar das verb. subst.; *nand* könnte dasselbe mit eingeschobenem relativum sein, doch scheint hier die wurzel *tá* näher zu liegen, wofür auch der plur. *nandat* spricht.

Habe ich nun in diesen folgerungen recht, so daß *mad*, *manid*, *cid*, *cinid* zu *manud*, *marud*, *cenod*, *ciarud* sich ähnlich verhalten wie *coñ* zu *conon*, so fällt auch ein neues licht auf eine andre eigenthümlichkeit des irischen. Es ist bekannt, daß in gewissen verbindungen der lautkörper der pron. inf. zu schwach erscheint, und daß man, um sie zu stützen, ein *d* vorschiebt. Dieser fall tritt zwar auch hinter präpositionen bisweilen ein, *fordomchomaíther*, *fritumthiagar*, *attotáig*, *cotammeicnig-*

thersa, wie hinter den verbalpartikeln, nudamchrocha, rud-anordan, vorzugsweise aber hinter dem relativum: tres-indippiat, tresindabia, nondobmolorsa, nondubcaïrimse, nondasoirfea, nondobsommigetar, rondobcarsamni, rundalegsamni, rondasaibset, asndarobartis, forndobcanar, nánduntanaic — und hinter der conjunction co, con: coatom-snassar, cofordumthésidse, cochotabosadsí, condumfel, condibfeil, condamchloithersa, condomarrgabadsa, condonroib, condinroirea, condidmolodar, condidtanice fessin Wb. (donec id (bás n. mors) venit ipsum) 286, condagaibtis, condatanic, condatuargabusa; hinter aran in arndomroibse; hinter ma in madachoïsged und manudubfeil (s. oben). Ich habe darin früher die präposition do vermuthet, theils wegen der meist ähnlichen gestalt, die dieselbe in solchen verbindungen annimmt, theils wegen der Z. 892 aufgeführten beispiele ähnlicher constructionen: dó (ille), dóib (illi) u. s. w.; ich bin aber jetzt von dieser ansicht zurückgekommen, da sich einerseits zwischen condibfeil, tres-indippiat und dobrograd, dobróigu, zwischen condidmolodar und dodmaïnetar, dodiar mórat, dodfētis doch formelle unterschiede zeigen, andererseits die analogie zwischen arndip, condip, madesgre, manudfel und arndomroibse, condonroib, madachoïsged, manudubfeil zu sehr hervortritt, um sich so schlechthin von der hand weisen zu lassen. Ich halte demnach auch dieses *d* für dasselbe pronominale element wie im vorigen falle; man könnte sich sogar auf siunn, sib berufen, um unmittelbare zusammensetzung zweier pronomina in dun u. s. w. zu finden, doch scheint mir das *d* auch hier vielmehr adverbialen charakter zu haben.

4) Gar keine casusform zeigt sñ mit festem anlaut, also mit se, sa* verwandt, das zwar den anstrich eines acc. sing. hat, aber gerade als plural am häufigsten vorkommt, ohne daß in der behandlung des *n*, die dieses als ursprünglichen auslaut erweist, ein unterschied einträte. Im sing. ist sñ bei Zeufs nur als fem. belegt: nisnarroetmarni sidi Sg. (non recepimus hanc) 338, isaïri nísnaïrmim

sidi (ideo non numero hanc) 339, isaïri nistabur la k7q (ideo non pono eam juxta k et q) 1013; das ist indessen wohl bloßer zufall und darf uns nicht hindern, das masc. sing. in nisgebed tart (non eum capiebat sitis) Fiacc. hymn. 15, — in cách dosfuc do bethu (quivis, eum — statt des relativs: quem cunque — ad vitam conduxit) 18, lasin slóg costíagat (apud agmen ad quod (eigentlich: ad id) eunt) Féilire Epil. 59 — beide stellen III, 64 von Stokes besprochen — anzuerkennen, das neutr. etwa in marusbóí dihumaldóit Wb. (si id fuit humilitate) 1059. Beispiele des plurals: nosñguídsom Wb. (rogat eos) 416, nosmoídet (gloriantur) 1059, hóre nosmoídet (quia gloriantur) 609, noscarimse (amo eos) 430, nosgaíbtis forclaís Ml. (canebant eos choro) 452, na tricoicat noscanad Fiacc. hymn. 13 (tres pentecontades, eas canebat), rusmbói Wb. (fuit iis) 340, rospredach roscomal[nastar] rosdánigestar dún codosgnemi (praedicavit ea, implevit ea, donavit ea nobis, ut faceremus ea) ib., nosmessammar (judicamus eos) 446, manoscomalnnamar Cam. (si implemus ea) 1009, maniscalnadar (si non implet ea) 1050, manisglana (si non purgat eos) 1059, manismbe (si non est iis) 339, cenuslabratar (quamvis ea loquantur) 665, conosberinn (ut eos ferrem) 450, nísagathar (non timet eos) 445, am. nístectitis (acsi non haberent eas, uxores 1. Cor. 7, 29) 453, nísfítir (nescit eas) 340, nísfitemmar (nescimus eas) ib., nísfil Sg. (non sunt) 479, nísfuarascbat (non proferunt se) 1017, nísrabae Wb. (non fuit illis) 481, maíse dóine nístomled Fiacc. h. 3 (cibi hominum, non edebat eos), andusleícet Cr. (cum se demittunt) 1072, dosnaídlíbea (ulciscetur eos) 339, dosñgníthsi (facite ea), dosmbera (dabit eos), far súli dosmberthe dom (oculi vestri, daretis eos mihi) ib., maírb dosfuísced do bethu Fiacc. hymn. 17 (mortui, resuscitabat eos ad vitam), dosnícfed (iis venturum esse) ib. 7. 10, fosrocúrt (descripsi, indicavi eos) Wb. 442, fosdidmat Ml. (sustinebunt ea) 1070, fosrolaíc Fiacc. hymn. 19. 31 (projecit eos).

Auch dies pronomen findet sich pleonastisch, theils

mit folgendem zweiten demonstrativum: nisnarroétmarni sidi, nísnáĩrmim sidi (ganz wie cotaóei ade, duginusa sin, arafóimtis intiu són, rachomalnastar sede; am. dongní ade, niconlaĩmemmarni ón; dodmaĩnetar insin, ní ædparthi inso, autrubert .. inso), theils mit emphatischer voranstellung des substantivs, das eigentlich das object ist, im nominativ: far-súli dosmbérthe dom, maĩrb dosfuĩsced, na tri-coicat noscanad, maĩse dóine nisfomled, aber auch expletiv (adverbial) gebraucht wie *d*: dosber a dí boĩss (ponit suas duas palmas) Corm. gl. himbas forosnai, vielleicht auch asbert mosnicfed pátricc Fiacc. h. 27 (dixit venturum esse P.), wo indessen Stokes Ir. gl. p. 107 monicfed schreibt. Namentlich aber dient dies demonstrativum zur vertretung des relativs [wie das verwandte pron. suff. im neuirischen: *an é sin an fear a raibh tú ag caint leis?* (is that the man who thou wert talking to?) O'D. 376], z. b. noscomalnithe Wb. (quam (quae?) implevisti) 1054, morígtinse mosriccubsa (adventum meum quo adveniam) 1048, s. oben lasin slóg costíagat, in cách dosfuc [vgl. dondfritobaĩrt maĩll fritataĩbret na dorche donsoĩlsi] daher bemerkt O'D. 131, daß in alten handschriften nos, ros u. s. w. oft für das relativ ständen, m. ir. muintir in fir ros marbh M. R. (the people of the man whom he had slain); vielleicht ist also auch das oben erwähnte asbert mosnicfed so zu erklären.

Von diesen verschiedenen stämmen findet sich im pron. suff. *n* gar nicht, *d* sicher nur in indid (in eo) Wb. 582. Cr. 317, vielleicht in uad (ab eo) Sg. 977 = húad Wb. 590, Lib. Ardm. O'D. 439, ood Cam. 1003, uadi (ab ea) Sg. 590, uadisi Sg. 1012, úadib (ab iis) Wb., huadib Sg. 591, uaĩdib Wb. 591. 1044. 1061, huaĩdib Wb. 1063, — zweifelhaft, weil die form uad, ód auch in der composition mit verbis auftritt — und in triit (per eum) Wb.

611. 997. 1038. Sg. 975; *s* mit festem anlaut (*ss*) wie in *sn* erscheint nur in *laīs* (apud eum), *fris friss* (πρὸς αὐτόν), wo *s* zum stamme der praeposition gehören könnte, wie in *ass* (ex eo) Wb. 1051. Sg. 978. Ml. 931 — und in *taraīs* (per eum) Wb. 671; dagegen tritt einfaches *s* (*š*), wie bereits II, 188 und III, 9 sq. gezeigt ist, im acc. sing. fem. inte, acc. plur. intiu u. s. w. ganz consequent auf, vielleicht ohne ausnahme, da sich *frie* (πρὸς αὐτήν) Sg. 565. Wb. 595. 1048 und *laee* (apud eam) Wb. 606, *lee* Sg. 681, *lé* Wb. 606, ebenso *friu* und *leu* allenfalls aus **frithīse*, **lathīse* erklären lassen. Am stärksten ist *a* (oder *ava*?) vertreten: im dat. sg. fem. und pl. durchweg (mit ausnahme von *uàdi*, *uàdīb* etwa), im dat. sg. m. n. in *occa*, *occo* (apud eum), *dó* (ei) und *de* (de eo, ab eo); den dat. fem. indi, *fuīri* u. s. w. könnte man zwar auch auf den nebenstamm *i* beziehen, der sich im acc. m. n. *aīri* (propter eum, id), *immbi* (circum eum, id), *cucci* (ad eum, id), *foīr* (super eum) zeigt, indessen nöthigt uns nichts dazu, da *-i* genau zum dativ der *a*-stämme paßt, und selbst in *aīri*, *immbi*, *foīr* das *i* in der urform dieser präpositionen begründet sein könnte. Der dat. plur. *-aīb*, *-īb* schließt sich an skr. *ēbhis*, *ēbhyaś*, ist also entschieden auf *a* zurückzuführen, = **abis* oder **abias*; der dat. sg. m. n. läßt sich ebensowohl aus *ava* als aus *a* ableiten, und die höchst interessante form *daú* (ad eum) Lib. Ardm. bei Stokes Ir. gl. p. 92 für das spätere *dó* deutet fast noch mehr auf *ava* hin.

3. Die zusätze am ende.

Am ende der verbalformen erscheinen zweierlei fremdartige zusätze, theils solche, die sich auch hinter persönlichen und possessiven fürwörtern wiederfinden, theils dem verbum eigenthümliche begleiter. Unter jenen (den sogenannten *notae augentes*) tritt besonders im singular der stamm *ssa* hervor, den ich jetzt geneigt bin mit dem *sa se so sīu* hinter substantiven (III, 272 sqq.) zu identi-

feieren. Der unterschied zwischen -sa (hinter i assimiliert zu -se, z. b. fodaïmimse (tolero) Wb. 253) und -su (bisweilen -so oder zu -sïu assimiliert: intan asmbirso, intaïn asmbirsïu (cum dicis) Sg. 440) ist schwerlich ursprünglich, sondern wohl nur folge einer progressiven assimilation, die in tussu (tu) ganz natürlich eintrat, dann aber als ein willkommenes symbolisches unterscheidungsmittel der beiden personen auch auf andre stellungen übertragen wurde. Eine nebenform si für die zweite person, die Zeufs in biada milsi annimmt, beruht auf einer irrigen voraussetzung; milsi in léic úaït inna biada milsi Wb. 253 (sine a te cibos dulces) ist nichts als acc. plur. zu *milis (maïlis?), das im neur. *milis* (sweet) erhalten, im altir. somailse (gl. dulcedo) Sg. 749 [= *su-malissia, su-malistia?] als stammwort wiederzuerkennen ist. Daß ich sa, su hier sowohl wie hinter substantiven als adverbia loci und das s der sogenannten relativformen als stammverwandt ansehe, habe ich bereits III, 266sq. ausgesprochen. Die notae augentes im plur. 1) -ni, 2) -si scheinen dagegen (wie im kymrischen alle) unmittelbar den stämmen der entsprechenden persönlichen fürwörter anzugehören, da sie mit dem pron. absolutum und den kymrischen ni, chwi übereinstimmen; nur ist der casus zweifelhaft: ni (ursprünglich wohl nai, wie oben bemerkt) könnte ein nach analogie der gewöhnlichen declination nachgebildeter nomin. zum acc. *nûs sein, ebenso si = kymr. chwi (d. h. *svi, *svai? vgl. σφῶι); da wir jedoch gerade bei fürwörtern frühere und grössere formenverstümmelung als anderwärts annehmen müssen, so können auch alte dative *naïb, *svib zu grunde liegen, und dazu paßt ausser der bereits erwähnten syntaktischen eigenheit des irischen namentlich der umfassende gebrauch dieser formen. Ebenso wie sa, su werden nämlich auch ni und si sowohl dem pron. abs. angehängt, messe meïsse (ego-met), tussu (tute), kymr. nini, wofür ir. sníni oder snisni [also mit abermaliger zusammensetzung: sa+ni+ni, sa+ni+sa+ni] eintritt, (nosmet), sisi, sissi (vosmet),

als dem pron. suffixum, domsa, duĩtsĩu, dúnni, duĩbsi, aber auch hinter dem pron. pers. infixum wie hinter dem possessivum verbis und substantivis angefügt: moimradudsa, tremintsamilse; dohiresso, ocduguĩdiusĩu; arsóireni; fornindassi. Hinter verfalformen aber dienen sie sowohl zur hervorhebung des objects nach dem pron. inf. — nĩmcharatsa Wb. (non amant me) 433, cototnertsu (conforta te) 1054, ronfitidni (scitis nos) 333, robcarsi (amavit vos) 337 — als des subjects: domuĩnursa Sg. (ego puto) 495, ciasberasu (quamvis tu dicas) 455, robgadamarni Wb. (nos rogavimus vos) 676, asberidsi (vos dicitis) 441; so auch wenn eine copula voraufgeht, hinter dem prädicatssubstantiv oder adjectiv, wovon früher beispiele gegeben sind.

In der dritten person treten einige abweichungen ein, denn som findet sich zwar hinter é: ishé som rofitir Wb. (ipse scit) 362, ishé som adroni (ipse mandavit) 1054, hésom triuss (ipse tertius) 316, so mittelir. eisim — Ir. gl. lésan .i. les cach folc imbí linn. sic eisim (les omnis uter in quo est liquor (cerevisia?). Sic ipse) —, som (assimiliert sem) und sí hinter dem possessivum: amontar som (ejus familia), aaltramsi (ejus nutritionem) Wb. 345, sogar ohne possessivum: inmaĩcsi Wb. (filii ipsius) 1049, wie hinter dem suffixpronomen: foĩrsom foĩrsem, intesi, uadisi, doibsom, forrusom, aber nicht hinter dem pron. infixum, so daß hinter verbis nur das subject — nádcarad som Wb. (quod non amaret ipse) 451, cedoinscana si Sg. (quamvis incipiat ipsa) 1015, nĩthucsat som Wb. (non intellexerunt ipsi) 439 — auf diese weise bezeichnet erscheint, nicht aber das object; dagegen treten andre pronomina mehrfach als notae augentes hinter dem pron. inf. auf, wovon oben beispiele gegeben sind.

Dem verbum eigenthümlich ist die anhängung eines e (welches mit dem absolutum é, dem infixum a, dem i in intĩ verwandt scheint) im plural, wofür III, 266sq. beispiele beigebracht sind. Für die zweite person habe ich

keine neuen belege gefunden, für die erste noch alléic-fimme (cum relinquemus) Ml. 1068, afedme (cum circumferimus) Wb. 441, predchimme 433, apredchimme 446, mit angehängtem ni: issamlid léicfimmini Ml. (ita relinquemus nos) 1068, intaïn guïdmeni Wb. (cum rogamus) 598 und guïdmini 235. 441. Wie a. a. o. bemerkt, halte ich die endung des sogenannten relativum im plural für identisch damit; aber auch das *e* von file, tête, bóie (III, 64) scheint mir jetzt hierher zu gehören, als demonstrativum statt des relativs, wie sonst *s*.

Die betrachtung der personenendungen wird noch mehr später angefügte pronominale elemente ergeben, die wir für jetzt bei seite lassen, um dort den zusammenhang nicht zu stören. Statt dessen mögen hier noch ein paar bemerkungen über kymrisches platz finden.

Unter den partikeln ist den kymrischen dialekten besonders w. 2 ed, 3. yd, arm. ez (vor vocalen *y*, *e*, cornisch überall *y*) eigenthümlich, welches bereits früher mit skr. *ati*, griech. *ἐτι* verglichen wurde; von dieser partikel nun glaube ich eine spur schon im gallischen zu finden, in dem etic gobedbi der inschrift von Alisia. Stokes nahm II, 107 eine zusammensetzung aus *eti* und einer enclitica *c* an und verglich jenes mit skr. *ati*, *ἐτι*, *et*, aber auch mit dem ir. *es*, *is* (*et*); er hat jedoch die letztere vergleichung III, 75 mit recht zurückgenommen, da nach O'D. 320 *i's*, *a's*, *'s* nichts als eine verkürzung von *agus* = altir. *ocus* ist. Die darauf folgende verbalform wollte er in cobedbi corrigieren, womit er welsch bod-dau (gefallen, zufriedenstellen) verglich; dazu ließen sich w. 3 bod (*voluntas*, *ἐκουσία*), ombod (*ex mea voluntate*), anvod (*ἀκουσία*), omhannod (*me invito*), altir. buïdi (*gratiae*), buïdech (*gratus*, gl. *contentus* Ml. 1064) stellen, vielleicht aber auch inchobaïd (gl. *concinenter*) Ml. 1068, der comparativ cuibhdhi (*more fit*) m. ir. bei O'D. 162, oder der gen. beda Tir. (*of flattery*) O'D. 436; jedenfalls erscheint eine übersetzung „propitiare“ durchaus angemessen, nur kann ich nach analogie der andern kelti-

schen sprachen kein perfectum in der form finden, sondern höchstens ein futurum. Ich vermuthe also, daß der steinschneider irrthümlich *eti gobedbi* statt **eti cobedbi* geschrieben, dann aber, als er seinen irrthum bemerkt, das *c* in den leeren raum hinter *eti* eingetragen hat, so daß wir uns unter *g* gewissermaßen ein punctum delens zu denken haben; ist nun, wie ich glaube, *eti* das kymr. *yd*, so entspricht der satz *eti cobedbi dugiiontio* *) *Ucuetin* (*propitiabit sinceritas* (?) *U.*) in seiner wortfügung genau dem kymrischen *y dywedwn ynneu yr ymadrawt hwnnw* (*dicebam ego hunc nuntium*) Z. 903.

Meine vermuthung über *pei* III, 271 wird durch zwei umstände bestätigt. Erstlich folgt dahinter stets eine secundärform (in strenger consecutio temporum) z. b. *pei gwypei ef Mab.* (*füt-ce qu'il sût*) 689, *pei gwypwn* (*füt-ce que je susse*) 545, *pei rodut ti* (*füt-ce que tu donnasses*) 508, und zweitens erscheint hier niemals *yd* wie hinter andern conjunctionen, wohl aber *a* (vor pron. inf.): *pei asgwypwn* (*si id scirem*) 508, *pei as mynhut* (*si id velles*), *pei ath ledit ti* (*si tu interficereris*), *pei ath gymerwn* (*si te sumerem*) 424, und *na* (*quod non*): *pei nam goganewch* (*nisi me turbaretis*), *bei na thybyckwn* (*nisi cogitarem*) 689, also die partikeln des abhängigen (relativen) satzes.

Von den fürwörtern der dritten person finden sich infigiert *e* (= ir. *a*) und *s* im welschen, *n* und *s* im cornischen, *n* und *e* im armorischen wieder, von denen *s* und *n*

*) *dugiiontio* scheint nicht sowohl nominativ eines *n*-stammes wie ir. *dítin*, da wir nach analogie von *Frontu* und dativen wie *Alisanu* gallisches *u* in den endungen dem umbrischen und oskischen entsprechend an stelle des lat. *o* erwarten müssen, als vielmehr eines *a*-stammes wie umbr. *toto*, osk. *toito*; auch *Tarkno Vosseno* (no. 17) scheint nom. fem.; dann ist aber **dugiant-ia* ableitung von einem participium **dugiant* (entsprechend in der form dem lat. *sapientia*, in der wurzel dem ahd. *tugundi*) oder von einem adjectiv **dugianta*, wie altir. *diutte*, *diute* Wb. 606. 614 (*sinceritas*, *simplicitas*) von *diuit*, vielleicht mit beiden wörtern (*tugundi* und *diutte*) identisch.

mit den verbalpartikeln derartig verschmelzen, daß Z. 382 nicht alle formen genau aufgelöst hat; im plural erscheinen *s* und *e* wieder, außer im armorischen, welches *o* (wie als suffixum) dafür setzt. Uebrigens leugnet Zeufs die verschmelzung des *o* mit der negation mit unrecht, vergl. *no deceffont* (*ne eos decipiant*) 515. — Von *d* (stamm *ta*) habe ich keine spur im kymrischen pron. inf. gefunden, der adverbiale (pleonastische) gebrauch desselben scheint sich in den erweiterten formen der negationen welsch *nyt* und *nat* wiederzufinden, wohin Z. 712 wohl mit recht auch *ny* und *na* mit folgender aspiration rechnet. Für das *z* im arm. *maz* dagegen scheint das entsprechende corn. *may* (als relativpartikel 690. 691) vielmehr auf die verbalpartikel corn. *y*, arm. *ez-* hinzuweisen, sowie im welschen *mar* und *or* (*si*) die partikel *ry-* abgestumpft scheint.

26. märz 1865.

H. Ebel.

Sprachwissenschaftliche fragmente.

1) Neupersisch *خوب*, *خواستن*, *استخوان*, *khūb*, *kh(v)ā-*sten, *ustukh(v)ān*; armenisch *զո*, *զար*, *զսան*; deutsch *sūbar*; *queror*, *spīro*, *os[su]*; *ὄστέον*; kymrisches *chw-*; albanesisches *çj-*. — 2) Zur conjugationslehre*).

I.

Bekanntlich steht im neupersischen: *خو* (*خَوَا*), *خ* (*kh[v]a*, *kh[v]ā*, *khū*), ursprünglichem (skr.) *sva*, *su* gegenüber; z. b. *خواب* *kh[v]āb* schlaf, *خفتن* *khuf-ten* schlafen, von der (skr.) wurzel *svap*, contrahirt *sup*; — *خور* *kh[v]ar* sonne, aus urspr. (sansk.) *svar* strahlend,

*) Gegenwärtiger aufsatz ist in etwas ausführlicherer fassung dem k. Istituto Lombardo (sitzung vom 15. december 1864) in italiänischer sprache vorgelegt worden. Doch ist in der oben stehenden redaction desselben manches neue hinzugekommen.

sonne, himmel; خسرو *khusrav* Chosroes, = skr. *su-çravas* der mit schönem ruhme begabte u. s. w.*). Die zendformen bieten dafür *hva*, *qha*, *hu*; als: *hvarē* sonne, *qhaf-na* schlaf, *huçravañh***) = Kosroes. Die verdichtung des nach iranischem gesetze aus ursprüngl. *s* entstandenen *h* macht sich folglich unter einfluß des beifolgenden labialen halbvocals (*v*) immer allgemeiner, und findet endlich auch unter einfluß des einfachen labialen vocals (*u*) statt.

Darf es nun auch angenommen werden, daß auch skr.-zendischem *ç* (= ursprüngl. *k*) sich neupersisches (neuiranisches) *h* derart gegenüberstellen könne, daß z. b. sanskritisch-zendisches anlautendes *çu* sich zu neupersischem (neuiranischem) *hu*, endlich *kh**u*, umgestalte? Zwar scheint Spiegel (grammatik der huzvāreschsprache, s. 42) darauf bejahend zu antworten, indem er zendisches *ç* ohne weiteres in den neueren sprachen gewöhnlich in *h* übergehen läßt; doch tritt bei ihm selbst die richtige beschränkung (ebendas. s. 50) hervor. Durch die mittelstufe von *s*, dem rechtmäßigen neuiranischen vertreter des sanskritisch-zendischen *ç*, gelangt man wirklich zu neupersischem (neuiranischem) *h* an der stelle eines solchen *ç* (die nämliche erscheinung kommt auch im prākrit und Neuindien vor), jedoch besonders, wenn nicht ausschließlich, am wortende, z. b. ده *deh* zehn = *daça* u. s. w.***); während im an-

*) *خسپی* *khuspī* Jupiter, planeta, ist wohl auch als der hellglänzende, hellweißse, skr. *su+çveta*, z. *hu+çpaēta*, hieher zu ziehen.

**) *Çravañh* wäre im zend, mit der bedeutung ruhm, bloß in zwei compositis (*huçravañh*, *dēusçravañh*) zu belegen; gewöhnlich heißt es wort, gebet (logische bedeutungsreihe etwa: ruhm, loblied, gebet, wort). Die besondere bedeutungsübereinstimmung mit dem slawischen (*slovo* wort, *slava* ruhm) verdient doch hervorgehoben zu werden. — *Suçravas* = *Puñjaçlōka*, s. m. studj orient. e ling., I, 138.

***) Es scheint mir durchaus unzweckmäßig, wenn Fr. Müller (sitzungsberichte der kaiserl. akademie der wissenschaften, XXXIX, 395), par abus de système, die fälle, wo neupers. *h* aus zend. *ç* oder *z* durch die mittelstufe von *s* entsteht, mit denjenigen vermengt, wo es wirklich als neupersische schwächung aus alter gutturalis anzusehen ist. Der nachtheil der vermengung geht übrigens bei Müller selbst sogleich hervor, indem es ebenda-

laute eine solche schwächung niemand zu belegen weiß (und auch aus Indien kenne ich kein beispiel dafür). Anlautendes zendisches ζ spiegelt sich beständig in neupers. s (ش \check{s}) ab, mag nun jenes einem skr. ζ entsprechen, oder aber nach zendischem gesetzte einem altind. s gegenüberstehen, wenn auch im neupersischen, durch vocaleinschub, die ursache der zendischen umgestaltung aufgehört hat; daher: سرخ $surkh$ roth, z. $\zeta ukhra$, s. $\zeta ukra$ (glänzend, feuer); ستون $sutūn$ säule, z. $\zeta tūna$, s. $sthūnā$ u. s. w. u. s. w. Es ist uns folglich nicht erlaubt, neupers. khu = zend. oder skr. ζu (urspr. ku) anzunehmen*); und der gleichung: neupers. خو (خو) $kh[v]a$ ($kh[v]ā$) = skr. ζva (urspr. kva) steht noch ganz besonders das iranische lautgesetz entgegen, wonach altes v sich hinter ζ zu p verdichtet, so z. b. skr. $\zeta vēta$, weiß, z. $\zeta paēta$, neupers. $sipīd$, armen. $spit-ak$, kurd. spi u. s. w.**).

Anlautendes skr. $\zeta va \zeta u$ ist aber bekanntlich öfters, nach dem unabweisbaren zeugnisse der europäischen schwestersprachen, aus älterem $sva su$ entstanden. In solchen fällen haben wir zwar neupers. khu skr. $\zeta va \zeta u$ gegenüber; die etymologische lautcorrespondenz ist indeß dabei bloß scheinbar, da sich die persische form, wie auch das

selbst heißt: „am ende der wörter steht dem neupers. h im pehlewī und armenischen in diesem falle ein k gegenüber“; was augenscheinlich (und unser scharfsinniger forschler weiß es am besten) zu den vorangehenden beispielen nicht paßt.

*) So sind die ossetischen namen des hundes ($khug$, $khuy$, $khuds$), die Justi (handbuch der zendsprache, Leipzig 1864) mit ζvan u. s. w. zusammenbringt, davon gewiß zu trennen. Eine sichere etymologie weiß ich freilich dafür nicht anzugeben; da jedoch das ossetische wort auf unmittelbar früheres hug oder huk zurückkommt, und diese lautform (s. weiter unten) sich auf älteres $thukś$ zurückführen läßt, so mag an z. $thwakhśa$, np. $tukhśā$ eifrig, schnell, erinnert werden; vgl. z. $aurvañt$, schnell, stark, kampfroß.

**) Gelegentlich erinnere ich an eine schwierigkeit, worauf die zusammenstellung lat. $creta$ = skr. $\zeta vetā$ zu stoßen scheint, und hebe sie vielleicht zu gleicher zeit auf. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich (s. Vofs), daß der thon von der insel (Creta) seinen namen erhalten habe. Der inselname selbst mag aber seinerseits die weiße bedeutet haben, und die jetzige benennung der insel und ihrer hauptstadt (Candia, *Candida) in romanischer zunge das nämliche besagen.

zend zeigt, auf die ursprüngliche stützt; folglich skr. *çva-çura*, *çvaçrū*, aus **svaçura* **svaçrū* = lat. *socer*, *socrus* u. s. w., neupers. *خسر* *khusur*, *خسرو* *khusurū*; skr. *çuška* trocken, aus **suš-ka*, lit. *saúsas* u. s. w., neupers. *خشک* *khušk* (z. *huška*); sanskr. *çūkara* und zugleich *sūkara*, schwein, lat. *sus* u. s. w., neupers. *خوک* *khūk* (z. *hu san*), wobei Vullers gerade die erstere sanskritform herbeizieht.

Nun glaube ich noch ein paar ähnliche fälle aufweisen zu können. 1) Persisch *خوب* *khūb* pulcher bringen Bopp und Vullers mit skr. *çubha*, *çubhra* schön, glänzend zusammen, indem letzterer noch z. *çuwra* *) beifügt und dadurch die scheinbare etymologische correspondenz *çu* = *خو* noch verführerischer macht. Gegen diese zusammenstellung mahnt uns aber einerseits unsere erste pflicht, die etymologische strenge, und andererseits sprechen dagegen die von Bopp angeführten deutschen parallelen (*sūbar*, *sauber*, *syfr*), welche augenscheinlich auf urspr. *s* hindeuten. Wir haben es hier, wenn mich nicht alles trügt, mit zwei ganz verschiedenen wörtern zu thun, die durch die eben berührte neigung des altindischen, ursprüngliches anlautendes *s* vor *v* und *u* zu *ç* zu alteriren, um so leichter zusammenfielen, als sich die gleichheit der bedeutung dazu gesellte. Skr. *çubhra* glänzend geht neben dessen armen. reflex. *sūrb* rein, heilig**) auf wurzel *çubh* (urspr. *kubh*) zurück, woraus auch *çubha* erklärt werden kann; das neupersische *khūb* setzt hingegen ein ursprüngliches (sanskritisches) *subha* (*su*+*bha*; vgl. *ni*+*bha* und *ābhā* = neupers. *آب* *āb* *venustas*, *elegantia* etc.) voraus, das gleichfalls glanzreich besagt, und reiht sich folglich an z. *hu-bā-mya* schöner glanz an. Auch ist die skr. wurzelform *subh* = *çubh* zu vergleichen. Die deutschen formen sind auf ursprüngliches *subhara*,

*) Ueber dieses auch von Bopp (vergl. gramm. §§. 45, 938) berührte wort vgl. Justi a. a. o. unter *çu*fra.

**) F. Müller a. a. o. XXXVIII, 578 a.

oder eher *saubhara*, nach altindischem principe etwa *subhāra* oder *saubhāra* (vgl. *dīp-ra*), zurückzuführen.

2) Das vielbesprochene neupers. خواستن *kh[v]āsten* wünschen, wollen, fragen. Bopp im glossar und Vullers in der grammatik haben es bekanntlich mit skr. *ças* cupere in verbindung gebracht, was ganz unzulässig ist, da obendrein der u-laut in der sanskritform fehlt; Vullers hat aber im lexicon nicht das nämliche wiederholt, wie Fr. Müller (in d. beiträgen II, 399) angibt, sondern mit noch größerem mißgeschicke zu skr. *vaç* seine zuflucht genommen. Spiegel gesteht (ebend. 478), daß ihm die wurzel dieses persischen verbum (*chvāstan*) ganz unbekannt sei. Fr. Müller schlägt (ebend. 399, vgl. III, 84) vor, es mit skr. *svād* schmecken zu vereinigen, und betrachtet später diese vereinigung als eine bewiesene thatsache; dazu stellt Justi (a. a. o.) eine zendische wurzel *qhāš* essen, kochen auf, die er mit skr. *svād* zusammenbringt und unserem *kh[v]āsten* zu grunde legt. Aber sehen wir auch von der lautlichen schwierigkeit ab, auf die wir, wenn wir uns an Justi halten, beim präsens (خواهم *kh[v]āhem*) stoßen*), so bleibt noch immer das für mich nicht leicht zu überwindende hinderniß der großen verschiedenheit der bedeutungen, indem wir die Iranier vom genießsen, ja vom essen, zum einfachen wünschen, darnach streben würden herabsteigen lassen. Meiner ansicht nach ist sanskr. *çvas* spirare, suspirare auf ursprünglicheres

*) Uebrigens gestehe ich über die wurzelform *qhāš* starke zweifel zu hegen. Justi weiß einzig das particip *qhāçta* darunter zu belegen, welches regelmässig, neben *qhāçtra* schmackhaft aus einem zend. *qhād*, d. i. dem regelrechten zendischen reflexe von skr. *svād*, seine erklärang fände; und wohl hat Burnouf keine andere form als *qhād* aufgestellt. Es blieben *qhāšar* und *qhāša*, zwei ἄπαξ λεγόμενα, zurück, wovon ersteres, welches durch -tar abgeleitet wäre, zweifelsohne eine gewiß nicht unbedeutende lautliche alterirung erlitten hat. Noch hebe ich hier gelegentlich hervor, daß Justi's etymologie von z. *nyāka* avus von derjenigen nicht verschieden ist, die ich in der zeitschr. XII, 159 (158) gegeben habe, und thue dies blos deswegen, um daran die erklärang anzuknüpfen, daß der bezügliche aufsatz, den ich italiänisch schrieb, durch den eiligen übersetzer leider vielfach entstellt wurde.

svas* genau so wie *çvaçura*, *çuška* u. s. w. auf ursprünglicheres *svaçura*, *suška* u. s. w. zurückzuführen und pers. *kh[v]ās-ten) wäre der ganz rechtmäßige lautliche reflex der älteren form jener skr. wurzel, genau so wie *khusur*, *khušk* u. s. w. die der älteren formen von *çvaçura* u. s. w. sind, während das übereinkommen der bedeutungen einem jeden, besonders aber einem Italiäner einleuchtend ist, der durch *anelare* und *sospirare* sich die gleichstellung von seufzen und wünschen angewöhnt hat.

Dieser restitution scheint die lat. wurzel *ques* (*quer-o-r*, *ques-tus*) entgegenzutreten, die mit *çvas*, sowohl dem laute als der bedeutung nach, auf das befriedigendste übereinstimmen soll. Die übereinstimmung (*çvas* = *ques*) war aber, wenn ich mich so ausdrücken darf, fast zu genau, indem lat. *qv* in der regel einfaches skr. *k* (*k̐*) oder *ç* voraussetzt (*quod* = *kat*; *qui-ēt* = *çī*), und ein sicheres beispiel von wurzelhaftem lat. *qv* skr. *kv* oder *çv* gegenüber kaum aufzustellen ist. Lat. *ques* entspricht lautlich und logisch der skr. wurzel *ças*, *çañs* (womit man *kh[v]āsten* hat zusammenbringen wollen), die im medium wünschen, sich darnach sehnen, heißt, wie eben *ques* als *deponens* eigentlich seufzen (klagen) bedeutet. So erhalten wir zwei indogermanische wurzeln, welche die bedeutung *anelare* getragen haben: *kas* und *svas*; auf erstere führen skr. *ças* und lat. *ques*, auf letztere (außer skr. *çvas* = **svas*) das iranische *hvas* (*kh[v]as*) und wahrscheinlich noch ein italisches *spis* (*spīr-o*) zurück, das Bopp umsonst mit *çvas* zu vereinigen versuchte, so lange *çvas* die echte form und das indische seitenstück zu latein. *ques* sein sollte.

Wir berühren später, beim kymr. *chw-*, unser *svas*

*) Die länge des *ā* bedarf wohl bei unserer lautgruppe einer etymologischen begründung nicht; vgl. die schreibung *kh[v]āsten* neben *kh[v]āsten*; so neben *khvarden* essen (= z. *qhar*) noch *khvārdēn*, und *khvāndēn cantare* etc. (= z. *qhan*, skr. *svan*) neben *khanīden vocem reddere, resonare*.

wieder und gehen jetzt zu einem verschiedenen fälle von neupers. خوا $kh[v]ā$ über, an dessen erklärungs sich meines wissens noch niemand gewagt hat. Neupers. استخوان $ustukh[v]ān$ knochen (das man immer und richtig mit z. $aṣta$, $aṣti$, skr. $asthan$, $-astha$, $asthi$, $ὀστέον$, $os[su]$ u. s. w. zusammengestellt hat) stand bis jetzt hinsichtlich des auf die indisch-zendischen formen nicht fußenden worttheils (خوان $kh[v]ān$) ganz aenigmatisch da, wie auch die besondere endung der gräco-italischen formen einer historischen begründung immer entbehrte. $Ustukh[v]ān$ führt uns aber, wie die iranische lautgeschichte uns gelehrt (vgl. die oben angeführten beispiele und F. Müller, wiener sitzungsber. XXXIX, 410, dies. beitr. III, 483), in einer unmittelbar früheren periode auf $ustuhvān$ zurück. Lassen wir nun hier neupers. h , zend. th , skr. t vor halbvocal, wie z. b. in np. $mihir$ liebe u. s. w., z. $mithra$, s. $mitra$, sich entsprechen, so springt uns ein zend. $*aṣta-thvana =$ skr. $*asthatvana$, gleichsam gebein, hervor, d. i. indogerm. $asta$ um eines jener uralten abstractions-suffixe vermehrt, die bekanntlich mit geringer und auch keiner abänderung der bedeutung hinzutreten konnten, z. b. vedisch $asta$, $astatāti$, beides: heimath, heimwesen *). $Asthatvana-m$ ist nun ferner, wie jedermann weiß, eins und dasselbe mit $asthatva-m$, und letztere form führt uns, durch die natürliche ekthlipse, die z. b. $quartus$ aus $*quaturtus$ schafft, zu $ὀστέον$ und $os-tu$ **). $*Astvam$ ist aufs genaueste durch $ὀστέον$ wiedergegeben; vgl. $ἑὸν = svam$.

Die besondere, jedoch durchaus regelrechte entstehungsgeschichte, die wir für np. خوا $kh[v]$ in $ustukh[v]ān$ zu entdecken glauben, d. i. $kh =$ früherem $hv =$ altem thv , erklärt uns weiter sogleich auf das befriedigendste die armenischen formen kho (զո) deiner, tui; $khar'$ (զար')

*) Vergl. noch $dēvatā$ gottheit, gott im klassischen sanskrit und s. noch Benfey, vollst. skr.-gramm., §. 566, IX.

**) S. Benfey zeitschr. II, 223 f. Vgl. auch $tu = tvam$.

vier. Es sind nämlich diese gewiß nicht, wie Bopp (vgl. gramm. 2te ausg. II, 71. 108) will, aus *va*, *var*, nach aphärese von *t*, zu deuten, aber auch nicht, wie Fr. Müller (wiener sitzungsberichte, XXXVIII, 586) es thut, unmittelbar mit skr. *tva* - *tvar* zu vereinigen, sondern einfach aus zend. *thwa*- (*thwat* u. s. w.) - *thwār* zu erklären, woraus *hwa* *hwār*, die uns nothwendig zu der jetzigen lautform führen. Vgl. noch oben s. 83 anm. die ossetischen formen für hund. — Armen. *khsan* (*q̄san*) zwanzig ist aber gänzlich von den beiden eben besprochenen fällen zu trennen. Es entsteht nämlich durch physiologische nothwendigkeit ($g + s = x$) aus *g'san* (*gisan*, *visan*; anlaut. *g* = urspr. *v*, wie öfters im armenischen*) und in anderen iraniden; vergl. belutschisch *gīst* zwanzig).

Es ist schon längst bemerkt worden**) daß die iranische erscheinung *kh[v]a* = urspr. *sva* u. s. w. ihr kymrisches gegenbild hat. Ursprüngl. *s* sinkt auch hier zu *h* herab und *h* verdichtet sich auch hier vor *v* (*o*, *u*), so daß beispielweise ursprünglichem *svasar* oder *svastar* (skr. *svasar* schwester) gegenüber altwallis. *chwior****), armor. *c'hoar*, neben neupers. *kh[v]āher*, armen. *khoyr* (*q̄ujr*) stehen, und aus der ursprüngl. (skr.) wurzel *svid* schwitzen, wallis. *chwys*, armor. *chouéz*, wie in Iranien osset. *khed* (*ched*, *q̄ed*) u. s. w., sämmtlich für schweiß, entstehen†). Und kymr. *chw-* hat man gleichfalls als gemeinsamen vertreter von skr. *sv* und *çv* aufstellen wollen, was dadurch noch unzulässiger wird, daß hinsichtlich der kymrischen reflexe skr. *ç* als *k* angesehen werden muß. Daß wallis. *chwegyr* schwiegermutter, skr. *çvaçrū*,

*) Als merkwürdiges beispiel, mit *g* statt urspr. inlautendem *v*, führt F. Müller armen. *tagr* schwager, skr. *dēvar*, wiederholt an. Es wäre nicht unpassend gewesen dabei an angelsächs. *tācor* zu erinnern.

**) S. Pictet, de l'affinité des langues celtiques avec le sanscrit, Paris 1837 s. 74.

***) Zeufs, grammatica celtica, s. 145; Ebel in d. beitr. II, 164.

†) Sehr bemerkenswerth ist auch kornisch *hōch*, *hōh* (das kornische entnehme ich hier aus Borlase's vocabular, da mir leider Pryce's archaeologia nicht zur hand ist) sow, *pig* (vergl. engl. *hog*), armor. *houc'h* schwein = neupers. *khūk*, urspr. *sūk* -.

blos eine scheinbare ausnahme ausmache (çvaçrū ist nämlich in echterer gestalt svaçrū), weiß heutzutage jeder mann. Zeufs fragt sich, gramm. celt. s. 145, ob nicht (alt- und neuwallisisches) chw- aus einfachem s manchmal entstehe, „e. gr. in numerali chwech (sex), in quo nulla lingua exhibet sw, in subst. chwant (desiderium), hibern. vet. sant“. Zweifelsohne bietet uns das heutige armorische: chw (chu) = s in choalen (in Vannes: halen) salz, neuwallis. halen, altirländ. salann, und es wäre wohl möglich, daß andere kymrische beispiele dazu kämen; bemerkenswerth ist es jedoch immer, daß für wallis. chwech, armor. choueçh sechs gegen Zeuss' behauptung ein altes sv- keineswegs fehlen würde*) und daß wallis. chwant desiderium (armor. choaŋt, kornisch whans) zu einer an unser obiges svas (spirare und aspirare) gränzenden wurzelform zurückkommen dürfte**). Eine urkeltische wurzel svad spirare käme noch hinzu, denn auf diese lautform sind regelrecht gäl. séid***) to blow (séideadh blowing, séidte blown), wallis. chwyth, armor. chouéz (vent) souffle (vgl. korn. chuyth, huethia, bei Borlase), welche beide letztere Pictet mit skr. çvāsa halitus zusammengestellt, wie auch wohl armor. chouéz choués, odeur, sensation de l'odorat, exhalation odorante d'un corps (hauch = duft) zurückzuführen. Weiter bemerkt Zeuss a. a. o. daß chw, der regel zuwider, bei altwallis. gware, spiel statt gw (w) auftritt****). Beachten wir aber korn (Borlase) choarion sports neben huare und guare

*) Zendisch khvas (khšvas), woraus afghan. špaz, armen. vez. Die abwesenheit des v in der gadhelischen form würde nicht stören, vergl. Zeufs ebend. 68, Ebel a. a. o. 273, und hier sogleich. Den kymrischen anlaut unseres zahlwortes hat Bopp (vergleich. accentuationssyst. 261; auch Stier, zeitschr. X, 238) nicht glücklich aufgefaßt, und so auch den albanesischen (s. ebend. und vergl. gramm. 2te ausg. II, 74), wie wir sogleich ersehen werden. — Wegen des zweiten çh in der armorischen form mag an vannes. c'hoac'h encore, c'hoarc'h ris = c'hoaz, c'hoarz (auch vannes. chouéc'hein = c'houéza, unt. souffler) erinnert werden.

) und *) Wegen der abwesenheit des u in der gadhel. form (altirl. sant, gäl. sannt desiderium), s. die vor. note.

****) Contra linguae regulam chw obtinet (obtinere = tritt auf, wenn ich ihn richtig verstehe) pro gw, w in voce gware (ludus; guaroi gl. Oxon.).

sport, armor. *choarz ris* und *choari jeu*, amusement, neuwallis. *choaraé**) id., so werden wir schon zu der meinung stark hinneigen, daß die von Zeuss als regelwidrig aufgefaßte form (*chware*) eigentlich die echte sei; jeder zweifel hört aber auf, wenn wir noch, und zwar besten rechtes, altwallis. *chwerthin risus* (vgl. korn. *huerhen*, *huerthyn*, *hwerwin*, bei Borlase) dazunehmen, welches Zeuss selbst auf der nämlichen seite anführt. Diese kymrische wurzel *chwar*, *chwer* lachen, scherzen, spielen setzt nun regelmäfsig ein früheres *svar* voraus, das wir doch vom ärischen *svar* glänzen, leuchten (skr. *sur*, *svar*, zend. *qhar*, *hvarē*) nicht werden trennen wollen, da jede schwierigkeit in betreff der bedeutung wohl durch div aufgehoben wird, welches im sanskrit selbst glänzen und scherzen, spielen in sich vereinigt**).

Während ich iranisch-kymr. *chw-* näher ins auge faßte, wurde ich gewahr, daß altem *s* vor *v* oder *u* in manchem beispiel albanes. *ɣj-* (= *ghy*) entgegengestellt werden könnte, und es möchte sich vielleicht jemand dadurch in der wenigstens verfrüheten meinung bestärkt fühlen, daß das albanesische mit den iranischen sprachen in engerem verwandtschaftsverhältnisse stehe***). Es wäre dies aber bloße täuschung. Denn wollen wir auch davon absehen, daß albanes. *ɣj-* an der stelle eines ursprüngl. *s* auch vor *a* und *e* erscheinen würde, so ist noch immer eine wirkliche ähnlichkeit zwischen der albanesischen und der iranisch-kymrischen erscheinung deswegen nicht annehmbar, weil wir in der skipetarensprache jenes lautgesetz nicht wahrnehmen (auch behauptet niemand es wahrgenommen zu haben), worauf sich iranisch-kymr. *khv* = alt. *sv* stützt,

*) Durch den herausgeber des Le Gonidec'schen wörterbuches beigebrachte form.

**) Den gadhel. reflex unserer wurzel mag man im irl. *suaire* (*suairc*?) *agréable*, Pictet a. a. o. 72, gäl. *suairc civil*, kind, *affable*, *polite*, erblicken.

***) s. O. Blau, zeitschr. d. deutsch. morgenl. ges. XVII, 652 — 655; Justi a. a. o. s. X.

d. i. das griech.-iran.-kymr. herabsinken des alten s zu h*). Ist nun die etymologische correspondenz alban. *ĵj* = alt. s anzunehmen (und sie muß zweifelsohne angenommen werden), so muß die entartung auf einem anderen wege erfolgt sein, den ich nun nachzuweisen versuche.

Sehr oft gibt das albanesische alte s, sowohl vor vocalen als vor consonanten, durch *š* (*ö*) wieder**); z. b. *šēvrt* heilig (santo); *šēxoul* weltall, welt (secolo)***); *šēvjē* gheg. zeichen (segno); *šēvrtēt* (rum. senetate) gesundheit; *šōrt* loos (sorte); *šxoumē* schaum (schiuma); *šxālē* stufe, treppe u. s. w. (scala); *špirt* geist, seele u. s. w. (spirito); *špātē* (griech. *σπάθη*) schwert; *štrāt* bettstelle u. s. w. (stratum) u. s. w. u. s. w.; auch in wörtern, die als uraltes albanisches gut angesehen werden dürfen: *āšt* (skr. *asthi*, *ōstion*) knochen; *miš* (skr. *māsa*, sl. *męso*; schwerlich kommt skr. *āmiša* id. in betracht) fleisch; *βeš* (skr. *vas*) ich kleide an, wickle ein. Wird nun manchmal in Spanien altes *š* zu *j* (= deutschem *ch*)****) und haben wir in Calabrien *hhume*, *hhuri*, *hhiacari* = neap. *sciume*, *sciore*, *sciaccare* (fiume, fiore, fiaccare), so mag noch leichter die albanesische media gutt. aspir. aus etlichen derlei anlautenden *š* entstanden sein†). So kommt *ĵjāō-τē* sechs, wofür man zu weit ausgeholt hat, einfach auf *šaš* zurück, und anlautendes s haben wir hier, vom slawischen

*) Dies scheint Bopp (über das alban. in seinen verwandtschaftlichen beziehungen) zu vergessen, wenn er in alb. *-χ-*, *-χē* das urspr. (sansk.) reflexivum (*sva*) erblickt.

**) Es geschieht dies, in beschränkterem maasse, auch im rumunischen, wie uns ein paar beispiele sogleich zeigen werden.

***) Merkwürdige übertragung der unermesslichkeit der zeit auf jene der natur; so kommt im chaldäischen und im nachbiblischen hebr. *‘ālam* *‘ōlām* ewigkeit zu der bedeutung welt.

****) s. Diez, grammatik der romanischen sprachen, 2te ausg. I, 365.

†) So findet das *ĵj-* des alb. reflexes von lat. *judicare* (*ĵjονκόγ*) im *ž* (= franz. *j*, und folglich an *š* gränzend) der rumenischen form (*žudekà*) seine erklärang. Bopp (a. a. o. XXVIII anm.) hat hingegen über dieses wort und über *ĵjāpēv* (*-περ*), worauf wir gleich kommen, vermuthungen aufgestellt, die er jetzt wohl selbst aufgeben würde. Das *j* (in der gruppe *ĵj*) macht keine schwierigkeit; *ĵj* ist als lautliche einheit zu betrachten (s. Hahn II, 2. 3); auch *š* enthält einigermassen den nämlichen halbvocal.

šes-tj abgesehen, auch in der rumunischen form: šáse, die sich mit der albanesischen identifiziert; — gheg. ḡḡáq-πεν Schlange wird sich einfach als romanisches wort (šarpen) ergeben, und auch hier wird die rumunische form anlautendes š und auch das besondere a (šárpe) aufweisen; — und ḡḡερπουν verschlingen (ich verschlinge), das man mit ḡḡáqπεν zu verbinden versucht hat*), ist hingegen mit dem korrekteren σουρβόγ, gheg. σουρπ ich schlürfe (rumun. sórbu) zusammenzustellen; anlautendes š, sowie e statt o, finden wir hier in dem sinnverwandten arabisch - türkisch - rumenischen šerbet, sorbetto, wieder. Wir können folglich mit voller sicherheit ḡḡούμε schlaf aus šom (rumun. somn) deuten, und die iranischen anklänge werden uns nicht verführen; — ḡḡṽṽ der grošvater, pl. ḡḡṽṽερε-τε, wird wohl ursprünglich schwiegervater bedeutet haben, jedoch auf iranisch. khusur**) uns keineswegs führen, da wir šus(ere) als frühere form erschließen, und die romanischen (ital.) sócero sóssero***) dafür gleich an der hand sind. Sichere beispiele, wo albanes. ḡḡ einem asiatischen s (oder sv) direkt entspräche, habe ich keine. Gheg. ḡḡαν (tosk. ḡḡε ḡḡερι ḡḡōri) etwas, sache, eigenthum, vermögen erinnert lebhaft an skr. sva-m vermögen, eigenthum, und die iranischen anklänge (hva- kha-) drängen sich gleich auf; wir müssen aber auf *ṽαν *ṽεν zurückgehen, und so streifen wir an

*) S. Stier, zeitschr. XI, 235 f. — Gelegentlich würde ich mir von diesem gelehrten einige beispiele von den von mir in meinen gaunersprachen nicht erkannten entlehnungen aus dem hebräischen (s. ebend. XII, 157), erbitten.

) Als direkter albanes. reflex von urspr. svakura (skr. śvaçura) schwiegervater ist von Bopp a. a. o. (und früher von Diefenbach, celtica I, 40) gheg. βḡέχεq aufgestellt worden, wobei βḡε = sva-, wie in tosk. βḡε-τε u. s. w. = sva (XLI anm.). Wenn aber βḡέχεq bei Blau (s. oben p. 90 n. *) unter den zeugnissen der besonderen verwandtschaft zwischen dem albanesischen und den iranischen sprachen erscheint, so finde ich dies (trotz der, übrigens von Blau nicht erwähnten, altpers. behandlung von urspr. sv) wirklich zu gewagt.

***) Die alb. form stimmt hier wieder mit der italischen besser als mit der rumunischen (sokru) überein; vgl. früher ṽṽḡḡε, ṽṽούμε segno, schiuma, rum. semn, spume.

gheg. *σευδ*, sache, res*), worin wir vielleicht ein überaus kostbares indogerm. kleinod (*sant, *asant τὸ ὄν) zu erblicken haben.

II.

Es steht nunmehr, und mit gutem rechte, in der vergleichenden grammatik fest, daß die 2. pers. plur. im lat. medio-passiv weiter nichts ist, als ein nom. (masc.) plur. des medio-passivpartic., welches im sanskrit durch suff. -māna, griech. -μενο, gebildet wird; so daß beispielweise ferimini eigentlich bloß getragen (m. pl.), φερόμενοι, besagt. Doch scheint es mir, daß Bopp, dem wir die wichtige entdeckung verdanken, und dessen nachfolger mit allzugroßer leichtigkeit diese erscheinung haben rechtfertigen wollen, indem sie sich auf das participium (nomen agentis) beriefen, welches für sich allein, im sanskrit oder im türkischen, die stelle einer dritten person des präsens oder des futurums vertritt. Die beiden fälle sind aber augenscheinlich nicht wenig von einander verschieden. Daß z. b. amans als (der) liebt aufgefaßt werde, ist etwas ganz natürliches; denn entweder ist die dritte person eine unbestimmte, und dann ist ein solches subject in unserem prädicate, dem geiste und der form nach, einbegriffen (amans = qui est amans = qui amat), oder aber es handelt sich um eine bestimmte person, und dann muß unumgänglich das subject selbst in die rede eingeführt werden (Caesar amans = est amans = amat). Die bloßen partic. als 3. verbalpersonen sind uns folglich dadurch vollkommen klar, daß ein subject, das weder der redende noch der angesprochene ist, nirgends dabei fehlt. Das bloße amans hingegen, als amo = ego-qui-amat, oder als amas = tu-qui-amat, ist an und für sich rein unbe-

*) Auch bei v. Hahn wird unter *σευδ* an ἵψ̄ erinnert, jedoch, wie gewöhnlich, blos der synonymie halber.

greiflich; das subject, d. i. das den redenden oder den angesprochenen andeutende pronomen, sei es nun im isolirten oder im zusammengesetzten zustande (anī pōqēd; bodhāmi, d. i. bodha+ma), erscheint hier als durchaus unentbehrlich. Amamini (d. i. amati) = amati-vos ist folglich ohne weiteres nicht leicht annehmbar. Es liesse sich denken, daß man einst, auf semitische weise, nos amamini, vos amamini, (illi) amamini gesagt hätte, und daß später, nachdem die erste und die dritte person durch die reflexivformen (*amam'-u-se *amant-u-se, amamur amantur) besetzt wurden, die zweite sich mit dem bloßen, vom fürworte nicht begleiteten particip begnügen konnte, da eine zweideutigkeit nicht mehr zu fürchten war. Warum aber gerade bei der zweiten person, die doch ihre reflexivform ohne irgend eine schwierigkeit hätte bilden können (legitis+i+se = *legiteris, wie legis+i+se = legeris), diese sonderbare ausdrucksweise in so auffälliger weise vorgezogen worden sei, wäre durchaus nicht zu ersehen.

Ich glaube nun, daß die lat. 2. pers. auf -mini zuerst dem bloßen imperativ angehört hat, wo wir bekanntlich auch die archaistische 2. (und 3.) sing. auf -mino treffen, und daß sie vom imperativ in das präsens (später auch in die übrigen zeiten), insbesondere wegen der beinahe völligen identität der beiderseitigen 3. pl. (amantur, amantor), eingedrungen ist. Beim imperativ aber ist die oben gegen das auftreten eines bloßen participiums an der stelle einer 2. verbalperson eingeworfene schwierigkeit deswegen nicht mehr vorhanden, weil hier durch die an- und ausrufung das verbalnomen auf die angeredete person bezogen, und folglich das pronomen entbehrlich wird. Ich fasse nämlich die lateinische 2. pers. imperat. pass. (d. i., wie überall, die einzig wahrhaft imperativische) als einen vocativ des participiums (-mino wäre der regelrechte vocativ sing. zu der alten nominativform -minos); und gleichwie docte, der vocativ von doctus, eigentlich: o du belehrter bedeutet, so hießen ursprünglich doce-

mino! docemini! ebenfalls du der belehrte! ihr die belehrten! = sei du der belehrte, seid ihr die belehrten.

Aber nicht minder sind wir, wenn mich nicht alles trügt, dazu berechtigt die indogermanische 2. pers. sing. imperat. act. ebenfalls als ein im vocativ stehendes verbalnomen (nomen agentis) aufzufassen. Skr. aṣ-āna *) iś, oder griech. δάσθ-ανε, skr. bodh-a erkenne oder griech. ῥήν-τε, lat. leg-e, erscheinen sämtlich als reine vocativformen zu themen auf urspr. -a; d. i. genauer, wir haben darin das ausrufungsweise ausgesprochene nackte thema des nomen agentis zu erblicken, welches der ganzen conjugation zu grunde liegt**). Was aber skr. -dhi, griech. -θι anbelangt, das in beiden sprachen hinter unserem vocativ, jedoch bloß nach sogenannten präsensstämmen die auf urspr. a nicht ausgehen, erscheint, so möchte ich es

*) Die sanskritischen accentte vergesse ich nicht, werde aber von denselben keineswegs aufgehalten.

**) s. m. lettere sul nesso ario-semitico, über deren thema ich dem k. institut eine minder unreife arbeit vorzulegen gedenke, und vgl. F. Müller, der verbalausdruck im arisch-semitischen sprachkreise (wiener sitzungsberichte XXV. bd.). Letztere schrift war mir, als ich jene lettere herausgab, noch nicht bekannt, und scheint ihrerseits das übersehen zu haben, was bereits Benfey (kurze skr. gramm.) über die sogenannten präsensstämme auseinandergesetzt hatte, citirt aber guten rechtes Kuhn in der zeitschr. II, 455 — 477. Uebrigens ist bei Müller von der besondern analyse des semit. verbalnomens, worin die neuheit meiner ansichten hauptsächlich beruht, [keine spur, noch hat überhaupt der scharfsinnige forser in jener arbeit eine reelle vergleihung der beiden sprachstämme beabsichtigt. Aber auch die erkenntniss der verschiedenen gestalten des nom. ag. in der indogerm. conjugation mufs gewiss weiter um sich greifen als es bis jetzt geschehen; so ist z. b. ein nom. ag. auf urspr. -ka -aka in ἄ-θῆκα u. s. w. (*a-tha-aka-t u. s. w.) zu erkennen, und im lat. fac'-io u. s. w. ist ein solches nom. ag. (fac' = dhaka) genau so zu erblicken wie in fac'-s (fac' = bhaka); ebenfalls enthält plac'-eo ein urspr. prakā (pra = pri + ka), und wäre somit mit dem von mir zu der bezüglichen wurzel zurückgeführten sem. pharakha völlig gleich. Freilich ist diese zusammenstellung nicht hinlänglich gesichert, weil die arab. bedeutung (laetus fuit) bloß eine übertragene sein mag; der verlust eines beispieles vermöchte aber nicht uns zu erschüttern. — Weil ich aber meine arisch-semitischen streifereien berührt habe, so erlaube ich mir noch hinzuzufügen, daß die semitischen formen des demonstrativs (ḏu, ḏāt u. s. w.) auf ursemitisch dam, dat, d. i. zu lautformen zurückkommen, die mit den indogermanischen (vgl. die anlautende media im zend) zusammenfallen, und daß hebräisch und aram. דָּמָא gleichen ein da-ma d. i. gleichsam eine superlativform voraussetzt, die logisch und grammatikalisch mit indogerm. sa-má ó-μó zusammenfällt. (Es ist jetzt studj ario-semitici, I. II., Mailand 1865 zu vergleichen).

als ein gleichsam isolirt darauf folgendes localadverbium auffassen und es mit griech. $-\theta\iota$, welches in präpositioneller wirksamkeit in $\acute{\omicron}\theta\iota$, $\omicron\iota\pi\alpha\nu\acute{o}\theta\iota$ u. s. w. auftritt, in verbindung bringen, so daßs z. b. $\delta\epsilon\iota\chi\nu\upsilon-\theta\iota$, gleichsam he da der zeiger! eigentlich bedeuten würde*). Will man $-dhi$ auf das pronomen 2. pers. zurückführen, so stellt man eine ganz einsame form auf (dh erscheint sonst nämlich bloß im medium, und zwar bloß im plural und in begleitung von v), weshalb sich auch Benfey (kurze skr. gramm. s. 92 f.) zu einem anderen deutungsversuche entschloß. Auch das einsame $-sva$ der 2. sing. imperat. med. dürfte vielleicht vom pronomen 2. pers. zu trennen sein, um darin einfach das reflex. pron., und somit gleichsam den keim des italolituslawischen (und keltischen) medio-passivs zu erblicken, wozu es befremdend wäre, kein bestimmtes asiatisches vorbild aufweisen zu können. So würde die von Bopp vergl. gramm. §. 477 (zu ende) vorgeschlagene zusammenstellung, jedoch mit umgekehrtem verhältnisse in betreff der einzelinheit der form, anzunehmen sein.

*) Wegen eines ähnlichen, ja vielleicht eines doppelten dergleichen elementes in einer litauischen imperativform s. Schleicher, compend. der vergl. gramm., s. 633. Auch ist Pott, etym.forsch. I², 396 (II², 660) zu vergleichen.

Mailand, 31. december 1864.

G. J. Ascoli.

Celtae.

Kiepert sagt in seinem beitrage zur alten ethnographie der iberischen halbinsel, es sei nirgend erwiesen, daß bei den Kelten der name Kelten in gebrauch und in ihrer sprache bedeutsam gewesen sei; vielmehr sei Galli ihre einheimische benennung, Celtae dagegen vermuthlich ligurischen oder iberischen ursprunges. Mit dieser meinung aber steht das, was Cäsar gleich im anfang seines gallischen krieges über jene namen sagt, in geradem widerspruche. „Qui ipsorum lingua Celtae, heißt es dort, nostra (sc. romana) Galli appellantur“. Cäsar erklärt also hier, daß Celtae die einheimische, Galli dagegen die römische benennung des volkes war. Wir wollen nun zeigen, daß Celtae auch wirklich ein keltisches wort ist.

Bei den Kelten lautete der name Celti (bei den Römern Celtae, bei den Griechen *Κελταί* und *Κελτοί*), in der einheit Celtos, ein durch das suffix to von der wz. cel gebildetes part. perf. pass., wie die gallischen personennamen Con-tex-to-s (in einer gall. inschr. in d. beitr. III, 164, 6), Mel-tu-s (Fröhner 1562. no.), Cres-tu-s (ebend. 847—49. 51—54. no.), Grap-tu-s (Steiner 1741. no.) u. s. w. Die wz. cel, früher cal, bedeutet, wie uns die davon stammenden litauischen zeitwörter *kél-ti* (tollere), *kil-ti* (tolli, exurgere) zeigen, erheben, sich erheben*). Daß nun jene wurzel auch im gallischen einheimisch war, beweist der vindelikische bergname Cel-*iu-s* Itin. Ant. 250 s., d. h. hügel, berg, als der sich erhebende (wie der britt. bergname Graup-*iu-s*, Tac. Agr. 29. c., d. h. berg, als der sich wölbende, erhebende, von der zu graup gesteigerten wz. grup, flectere, wovon das griech. *γρῦπός* stammt), sowie das in einer gall. inschrift (d. beitr. III, 163, 3) vorkommende sächliche wort celi-

*) Die wurzel cal lautet in ihrer vollen gestalt cval. Hieraus ward nämlich durch auslassung des v cal und durch ausstofsung des a cul. Die grundbedeutung der wz. cval = cvar (car, cur) ist biegen, krümmen, drehen. Aus dem begriffe der biegung, krümmung aber entwickelt sich der der wölbung, erhebung.

Beiträge z. vgl. sprachf. V. 1.

-cno-n, dessen bedeutung wir durch das aus dem keltischen entlehnte goth. kēlikn (κύριος, ἀνώγειον) kennen lernen. Aus den verwandten sprachen führen wir hier die folgenden ableitungen von der wz. cal an: griech. κολλ-ωνό-ς, κολλ-ώνη, κολλ-ο-φών, lat. cel-su-s für cel-tu-s, ex-cel-lo für ex-cel-jo, col-u-mna, col-li-s für col-ni-s*), lit. kál-na-s (berg, höhe), kíl-na-s (hoch), alts. hol-m (hügel, höhe). Längst hätte man erkennen sollen, daß das gall. celtos mit dem lat. celsus für celtus dasselbe wort ist. Celtae bedeutet also die erhabenen, hervorragenden. Da indeß aus dem begriffe der erhebung leicht der des muthes hervorgeht, so kann Celtae auch die muthigen, tapferen (fortes) bedeuten.

Von Celtos entspringt der verkleinerungsname Celtillus (Caes. b. G. VII, 4), wie von Κάναρος (Polyb. IV, 46e und öft.) Cavarillus (Caes. b. G. VII, 67), von Carantus (Steiner 261 no. und öft.), Carantillus (Gru-ter 862, 2), von tarvos (Orelli 1993 no., kymr. taru, jetzt tarw, ir. tarb, jetzt tarbh, taurus), Tarvillus (Steiner 1484 no.) u. s. w.

Chr. W. Glück.

Die declination des neupersischen und ossetischen.

Das neupersische und ossetische fallen einerseits im principe der declination zusammen, andererseits bilden sie zum verwandten armenischen einen gegensatz. Denn während dieses in seiner declination ganz organisch ist, d. h. seine flexionselemente unmittelbar auf die altindogermanischen formen zurückgehen (vergl. meine beiträge zur declination des armenischen nomens), haben die beiden er-

*) Nach Corssen (krit. beiträge zur lat. formenlehre 308 s.) wäre col-lis von cello abgeleitet.

stere eine vollkommen unorganische declination entwickelt. Die flexionselemente, sowohl zahl- als casuszeichen, sind als solche späteren ursprungs, und lehnen sich ganz äußerlich an die form des nomens an, wobei das zahlzeichen dem casuszeichen jedesmal vorausgeht. Ein vorgang, der ganz an jenen der nichtflectirenden sprachen, z. b. der ural-altaischen, erinnert.

Ich will im vorliegenden aufsatze eine untersuchung dieser elemente liefern und dabei zuerst die zahlzeichen, dann die casuselemente besprechen.

I. Zahlzeichen.

a) Neupersisch.

Das neupersische besitzt zwei zeichen des plurals: ān und hā. Davon wird ersteres bei ausdrücken, welche belebte wesen bezeichnen, gebraucht, während letzteres bei solchen, welche unbelebte wesen bezeichnen, zur anwendung kommt. — So wenigstens ist es der usus der klassischen schriftsprache; in der modernen umgangssprache dagegen verwendet man häufiger hā, auch bei ausdrücken, welche belebte wesen bezeichnen (vgl. Mirza Mohammed Ibrahim, grammatik der lebenden pers. sprache s. 22).

In den älteren dialekten ist der gebrauch gerade ein umgekehrter. Das pehlewī bezeichnet fast durchgehends den plural mittelst ān (vgl. Spiegel, grammatik der huzvāreschsprache s. 63); nur in einigen späteren stücken der huzvāreschliteratur findet sich auch die endung i-hā vor (Spiegel ebend. s. 64). Auch im parsī gehört i-hā oder hā zu den selteneren endungen und wird oft von dem substantiv, zu dem es gehört, durch einen punkt getrennt (Spiegel parsigramm. s. 49).

b) Ossetisch.

Das ossetische kennt nur die eine endung tha, thā, welche, wie ich (orient und occident II, s. 583) bewiesen habe, mit dem neupers. hā identisch ist.

Fragen wir nach dem ursprunge dieser beiden suffix-

elemente, so müssen wir vor allem andern die ansicht des meisters der vergleichenden sprachwissenschaft, Bopp, vernehmen. — Bopp (vergl. gramm. I, 480) erblickt in dem suffix *ān* das zeichen des acc. plur. der *a*-themen = altind. *ān*, altindogerm. *an-s* gegen Spiegel (Hoefers zeitschr. für wissensch. der sprache I, 220), der die formen in *ān* als gen. plur. = altb. *ānām* erklärt. — Abgesehen von der schwierigkeit, die formen des pronomens (vergl. meine abhandlung: über das pronom in den modernen erānischen sprachen) mit einem solchen principe in einklang zu bringen, erhebt sich gegen Bopps erklärung ein großes bedenken vom lautlichen standpunkte. Wir finden nämlich altes auslautendes *m*, *n* in den modernen erānischen sprachen durchgehends abgefallen; wo ein solches nun im auslaute vorkommt, ist es immer durch einen folgenden vocal geschützt gewesen. Ich zweifle daher gar nicht an der vollkommenen richtigkeit der Spiegelschen erklärung, die allein mit den lautgesetzen der modernen erānischen sprachen im vollsten einklange steht.

Was die andere endung *hā* betrifft, so erklärt sie Bopp (vergl. gramm. I, 481 ff.) aus dem neutralzeichen *āo* (nach ihm für *āoñha*), woraus er ein nicht zu belegendes altpersisches *āhā*, *ahā* erschließt, entstanden. Gegen diese auffassung sprechen aber vom lautlichen standpunkte mehrere gründe. — Erstens läßt sich, wie ich bereits bemerkt habe, die erhaltung eines schließenden alten vocals in den neueren erānischen sprachen schlechterdings nicht nachweisen, indem derselbe (und vor allem *a*) abfällt, und zweitens legt besonders die mit *hā* identische ossetische form *tha*, *thā* dagegen ihr veto ein. — Ferner spricht der gebrauch in den älteren dialekten, wie ich ihn am anfange dieses aufsatzes dargelegt habe, entschieden dagegen.

Ich schliesse mich daher auch in der erklärung dieses suffixes an Spiegel (grammatik der huzvareschsprache s. 64) an, und erkläre es für ein älteres, in seiner form noch nicht hinlänglich aufgeklärtes adverbialbildungselement.

Die suffixe neup. ān, hā, osset. tha, thā werden an die singularform des jeweiligen nomens gehängt. Dabei treten im neupersischen folgende anomalien, welche sämtlich den auslaut des vorhergehenden nomens betreffen, ein.

I. Jene nomina, welche auf ein sogenanntes verborgenes h ausgehen, verwandeln dieses vor der endung -ān in g, z. b. bandah, diener, slave, plur. bandagān, firīštah, abgesandter, plur. firīštagān.

Diese formen gehen im pehlewī statt auf h in k aus; ebenso hat das armenische, welches in dieser hinsicht ganz auf der stufe des pehlewī steht, das k hier beibehalten. — Diese formen lauten darnach pehlewī bandak, armen. hrēštak.

Es ist daher das g in diesen pluralformen aus k (das zwischen zwei vocalen herabgesetzt werden muß) entstanden und hat sich als solches im inlaute behauptet, während es im auslaute aspirirt wurde und sich nach und nach in h abschliff.

II. Die meisten formen in ā und ū nehmen zwischen sich und die endung ān ein y auf, z. b. dānā, wissend, plur. dānā-y-ān, bīnā, sehend, plur. bīnā-y-ān.

Die formen gehen im pārsī in gān aus; z. b. dānāgān, vīnāgān. Im pehlewī finden sich dieselben so geschrieben, daß man sie entweder in āgān oder āyān ausgehend fassen kann (vgl. Spiegel huzvareschgramm. s. 63). Spiegel entscheidet sich für die letztere lesung, die sich an die neueren erānischen sprachen anschließt. Ich ziehe es vor die formen als āgān zu lesen, indem dies mit dem sonstigen charakter des pehlewī (das nie dem pārsī an altherthümlichkeit nachsteht) sich besser vereinigen läßt, und auch das ossetische, das in seiner lauteigenthümlichkeit ans pehlewī sich anschließt, seine part. praes. act. in -ag (= neup. ā) bildet.

Das neupersische kennt in der älteren zeit (Firdausi) noch die form niyāgān, vorgehen, ahnen plur. von niyā, das wir im pehlewī noch mit k = niyākān = altb. nyāka geschrieben vorfinden.

Man sieht daraus, daß diese formen ehemals in k ausgegangen sind, das sich später in g herabsetzen mußte, und dann endlich in y (wahrscheinlich durch die mittelstufe *ǵ*) übergang.

Anders zu erklären ist das y in formen wie *pāihā*, füße plural von *pā*, *abrūihā*, augenbrauen plural von *abrū*, wo es aus einem älteren dental hervorgegangen ist; denn diese formen lauten altbaktr. *pādha*, *brvaṭ*. Es kommen aber auch selbst im neupersischen die organischen formen *pāi*, *abrūi* vor.

II. Casuszeichen.

Diese treten im singular an die nackte nominalform an, während sie sich im plural an die mit den eben erörterten pluralzeichen behaftete form anschließen.

a) Neupersisch.

Das neupersische unterscheidet formell den genitiv, dativ und accusativ und verwendet dazu die zeichen *i*, *rā*, *mar* und *ba*, *bah*.

Genitiv. Der genitiv wird gebildet, indem man zwischen den ausdruck des besessenen und besitzenden gegenstandes, wovon ersterer dem letzteren stets vorangehen muß, ein *i* einschiebt. Z. b. *sag-i-pidar*, der hund des vaters, *sagān-i-pidar*, die hunde des vaters, *dast-i-pusar*, die hand des sohnes, *dasthā-i-pusar*, die hände des sohnes.

Dieses *i* ist überbleibsel des alten relativums *ya*, welcher, das in den altpersischen dialekten eine attributivverbindung herstellt, und nun, nachdem der eigentliche charakter des genitivs ganz verschwunden ist, zum förmlichen zeichen desselben erhoben wurde.

Obige phrasen heißen darnach wörtlich: der hund — welcher — des vaters (altbaktr. *ṣpā-yō-pithrō*), die hand — welche — des sohnes (altbaktr. *zaṣto-yō-puthrahē*) u. s. w.

Dativ. Der dativ wird durch vorsetzung der par-

tikel *bah* oder *ba-* ausgedrückt, z. b. *bah pidar* oder *ba-pidar*, dem vater, *bah pidarān* oder *ba-pidarān*, den vättern.

Dieses *bah*, *ba-* schließt sich zunächst an avghänisch *wā* (vergl. meine abhandlung: die sprache der Avghänen *Payto* s. 6). — Beide sind aus dem pārsī *ō*, *ōi*, pehlewī *aw*, altb. *aiwi* entstanden. Ein zweites zeichen des dativs ist *rā*, das dem jedesmaligen worte nachgesetzt wird. Z. b. *pidar-rā*, dem vater, *pidarān-rā*, den vättern, *dastrā*, der hand, *dasthā-rā*, den händen.

Bei genitivverbindungen wird das dativzeichen dem letzten worte angehängt, so: *sagān-i-pidar-rā*, den hunden des vaters, *pāihā-i-sagān-i-pidar-rā*, den füßen der hunde des vaters u. s. w.

Dieses *rā* lautet im pehlewī *rāi*. Es entspricht ganz dem altpersischen *rādiy*, einem local von *rād*, beschließen, im adverbialen sinne = wegen (vergl. Spiegel, *huzvāreschgramm.* s. 67 und keilinschriften s. 215).

Dieses dativzeichen *rā* wurde auch später auf den accusativ ausgedehnt, der dann ganz mit dem dativ zusammenfiel. Die älteren dialekte, wie pehlewī, pārsi lassen den accusativ ganz unbezeichnet, der dann mit dem nominativ vollkommen übereinstimmt und aus der wortstellung im satze erkannt werden muß (vgl. Spiegel, *grammatik der huzvāreschsprache* s. 65 und *grammatik der pārsi-sprache* s. 55).

Das suffix *rā* wird im neupersischen, besonders in der dichtersprache, mit dem präfixe *mar* verbunden, z. b. *mar pidar-rā*, *mar pidarān-rā*. Dieses präfix kommt im pārsi nicht vor (Spiegel, *parsigramm.* 56); es ist daher seine erklärungs ziemlich schwer. Liefse sich ein wechsel zwischen *m* und *n* nachweisen, so läge eine anknüpfung an das pehlewīpräfix *nar* nahe. Jedoch macht auch hier die nebenform *narman* schwierigkeiten, da sie darauf hinzuweisen scheint, daß wir ein semitisches element vor uns haben und die form dann vielleicht mit *ḥ* zusammenhängen dürfte. Nach allem diesem halte ich *mar* für iden-

tisch mit altbaktr. *mara* „wort“ im sinne von „nämlich“, das der betreffenden bereits mit einem casuselement versehenen form vorgesetzt erscheint, um sie als oblique casusform aus ihrer umgebung hervorzuheben.

b) Ossetisch.

Reicher als das neupersische stellt sich uns das ossetische in seinen casusformen dar. Es unterscheidet neben dem nominativ den genitiv, local interior, mit dem meistens der accusativ zusammenfällt, dativ, local exterior und ablativ, also nebst dem nominativ (und dem damit gleichen vocativ) noch vier, respective fünf casus. Die elemente, welche hierbei zur verwendung kommen, sind folgende:

Genitiv. Das zeichen des genitivs ist *i* (*j*) *), das an die formen des nom. sing. oder plur. angehängt wird, z. b. tag. *cho*, schwester, gen. *choi* (*choj*), dig. *chore*, gen. *chorij*, plur. tag. *chothä*, gen. *chothüi*, dig. *cho-rethä*, gen. *chorethij*. Der genitiv steht immer vor dem nomen, zu welchem er gehört, z. b. *fidüi bach* das pferd des vaters (wörtlich vaters pferd), *bachüi sargh* der sattel des pferdes (wörtl. pferdes sattel).

Merkwürdig ist die übereinstimmung des genitivs mit dem adjectivum, sowohl was form als stellung im satze betrifft. Das ossetische besitzt keine sogenannten adjectiva relativa, sondern muß dieselben überall dort, wo sie gebildet werden sollen, nach der ansicht Sjögren's (ossetische sprachlehre s. 68) durch den genitiv des substantivs, von dem sie abzuleiten sind, umschreiben. Ferner wird das adjectivum, das, wie im neupersischen nicht flectirt wird, dem nomen, zu welchem es gehört, immer vorgesetzt, z. b. *sau bach* schwarzes pferd, *sau bachthä* schwarze pferde.

Der oben angeführte zusammenhang des genitivs mit

*) Die vom hrn. verf. in Sjögrens schrift angeführten ossetischen formen habe ich, da uns die nöthigen typen nicht zur verfügung stehen, nach Sjögrens angabe der geltung seines alphabets (ossetische sprachlehre s. 24 flg.), umschrieben. A. S.

der adjectivbildung führt uns auf den weg, die natur des ossetischen genitivzeichens richtig zu erklären. Offenbar haben wir im genitiv eine reine adjectivbildung (in -ya = neupers. ī z. b. yazd-ī göttlich, khānag-ī häuslich, auf das haus bezüglich) vor uns und die oben angeführte Sjögren'sche ansicht ist, wenn sie richtig sein soll, umzukehren. Das ossetische besitzt darnach keine eigentliche genitivform, sondern muß sie mittelst jener adjectivbildung umschreiben.

Einen analogen vorgang finden wir in den neuindischen sprachen. So bildet das urdu den genitiv mittelst des suffixes ka, das in übereinstimmung mit dem worte, zu welchem der genitiv gehört, movirt und flectirt wird. — Es verwandelt sich daher in kī, kē, z. b. bāt-kā, bāt-kī, bāt-kē. Das Gužarātī verwendet hierzu das suffix -na, welches je nach dem geschlechte und der zahl des wortes, zu welchem der genitiv gehört, nō, nī, nuṇ, nā, nī, nāṇ lautet, z. b. dēv-nō (masc. sing.), dēv-nī (fem. sing.), dēv-nuṇ (neutr. sing.), dēv-nā (masc. plur.), dēv-nī (fem. plur.), dēv-nāṇ (neutr. plur.). Das marāṭhī verwendet das suffix kā, das dann kā (masc.), kī (fem.), ka (neutr.), kē (plur.) lautet; das Paṅgābī das suffix dā (masc. sing.), dī (fem. sing.), dē (masc. plur.), diāṇ (fem. plur.).

Accusativ. Der accusativ fällt meistens mit der eben besprochenen form des genitiv und local. interior zusammen. — Meiner ansicht nach hat hier eine entlehnung vom genitiv stattgefunden, was uns nicht wundern darf, wenn wir bedenken, welche rolle der genitiv überhaupt in den modernen erānischen sprachen spielt (vgl. meine abhandlung: das pronomen in den modernen erānischen sprachen) und daß eine solche entlehnung sich auch unter andern in den modernen slavischen sprachen nachweisen läßt.

Ablativ. Der ablativ hat das zeichen i (j). Dieses i (j) unterscheidet sich von dem gleichen zeichen des genitivs dadurch, daß es den a-laut vor sich festhält, wäh-

rend derselbe vor dem i (j) des genitivs in i geschwächt wird. Dadurch werden manche vorhergehende consonanten afficirt (erweicht), während sie in der form des ablativs unversehrt bleiben, z. b. tag. läg mann, genit. läd'ij (lädjij), ablat. lägei (lägej), dig. lag gen. la'gij (lagjij), abl. lagei (lagej).

Das ablativzeichen i (j) stimmt, wie ich bereits anderswo (declination des armenischen nomens s. 9) mit dem armenischen zeichen oj (aj, ē) überein, und ist auf die altbaktrische ablativform -aṭ zurückzuführen.

Dativ und local. exterior. Der erstere casus hat das zeichen 'än, en, der letztere zeichen ma, mä, äm. Ich erkläre ersteres aus altind. asmāi, altb. ahmāi, woraus durch assimilation des h an m und verwandlung des letzteren in n (nachdem der schlußhafte vocal abfallen mußte) die ossetische form än, en entstand, letzteres aus altind. asmin, altb. ahmi, woraus durch denselben process die ossetischen formen hervorgingen.

Darnach sind diese beiden casus im gegensatze zu den beiden früheren (genitiv und ablativ) mit pronominaelementen zusammengesetzt. Es ist derselbe vorgang, den wir in der declination des griechischen und lateinischen in den casusendungen -αι, -οι, -ων (= -ασων) -arum, -orum (= -asum, -osum) ausgeprägt finden.

Friedrich Müller.

Armeniaca.

aspatak.

Dieses wort bedeutet „räuber, herumstreicher“, dann auch „angriff, anfall“. Davon kommen aspatakël, ein denominativverbum von der zweiten bedeutung: „einen angriff machen, rauben“, aspatakavor, aspatakičh „räuber, freibeuter“, aspatakuthiun „räuberei, angriff“. Am nächsten steht unserem aspatak osset. afsad „abtheilung

von personen, heer“, das wieder an altbaktr. *çpādha* sich anschließt. — Neupers. *sipāh* zeigt das alte *dh* in *h* abgeschwächt und ist auch ins armenische als *spah*, *spaj* in der bedeutung „heer“ als lehnwort übergegangen.

Was die bedeutung unseres *aspatak* gegenüber dem altbaktr. *çpādha* betrifft, so vergleiche man damit armen. *hēn* „räuber, herumstreicher“, das dem altbaktr. *haēna*, altind. *sēnā* „herr“ entspricht.

ašēl.

Dieses wort bedeutet „beaufsichtigen, bewachen, betrachten“. Es entspricht sowohl lautlich als begrifflich vollkommen dem altbaktr. *akhš*, altpers. *akhs*, wovon ersteres mit *aiwi-*, letzteres mit *pati-* zusammengesetzt sich nachweisen läßt. Die armenische form ist deswegen merkwürdig, weil sie in betreff des vocals *a* sich an die alteränischen formen anschließt, gegenüber altind. *īkš*, wo wir *a* in *ī* verlängert vorfinden. — Ueber *š* = altem *ks* vgl. meine beiträge zur lautlehre der armenischen sprache.

amēḥi.

Die bedeutung dieses wortes ist „wild“. Wie aus der flexion desselben und den ableitungen davon *amēḥanal* „wild werden“, *amēḥuthiun* „wildheit“ hervorgeht, ist *amēḥi* von einem nicht gebräuchlichen *amēḥ* mittelst des suffixes *-ya* abgeleitet. Dieses *amēḥ* entspricht vollkommen einem vorauszusetzenden altbaktr. *āmāça* „rohes essend“, gebildet wie altind. *āmād* „*ᾠμογάγος*“.

aḡbiur.

Dieses wort, das „quelle“ bedeutet, hängt unstreitig wurzelhaft mit *aḡb* „bodensatz, unreinlichkeit, dünger“ zusammen. Ist dies der fall, so ist *-iur* als suffix davon abzutrennen. *aḡb* entspricht vollkommen altbaktr. *awra* „wolke“, altind. *abhra* „wolke, gewölk, staub“ (vgl. Böhtlingk-Roth sanskritlex. I, 363), im griech. *ἀγρός* „schaum“ aber auch „unreinlichkeit“ (vgl. Stephanus Thesaurus un-

ter *ἀφρός*). Halten wir alle diese formen zusammen, so ist der übergang der bedeutungen „gewölk, staub, schaum, bodensatz, unreinlichkeit“ nicht schwer einzusehen.

Von *aṛb* in einer an griech. *ἀφρός* sich anlehnenden bedeutung ist *aṛb-iur* mittelst des suffixes *-vat* abgeleitet. Es setzt eine altbaktr. form *awravat*, altind. *abhra-vat*, griech. *ἀφροφεντ-* (*ἀφροίεις*) voraus. — Darnach wäre die bedeutung der quelle als „der schäumenden“ eine ganz passende und sinnige.

aragël.

Dieses wort bedeutet „hüten, weiden“. Am nächsten steht demselben osset. *arazin* „regieren“, *araz-kanin* „leiten“. Beide gehen auf altbaktr. wz. *rāz* ordnen (als causale gebr.) zurück, das altind. *rāḡ* „regieren“ entspricht. Ueber den übergang der bedeutungen „ordnen, schützen, weiden“ bieten fast alle indogermanischen sprachen hinreichende belege.

arbënak, arbunq̄.

Davon bedeutet ersteres „diener, junge“, letzteres „jugend, alter der reife“. Beide hängen mit der bekannten armenischen wurzel *arb-* (vgl. *arbënal* „saufen“) = gr. *ῥοφ-* (*σροφ-*), latein. *sorb-* nicht zusammen, sondern sind an eine andere wurzel anzuschließen. — Ich halte *arbënak* für identisch mit altind. *ṛbhū* „geschickt, anstellig“ von wz. *rabh* (vergl. Böhtlingk-Roth I, 1058), wovon es mittelst der beiden determinativsuffixe *-an* und *-ak* (vgl. über beide d. beitr. III, 481 f.) abgeleitet ist. Aus *ṛbhū* in der specifisch armenischen bedeutung „diener, junge“ entwickelte sich mittelst des abstractsuffixes *-un* das zweite wort *arbunq̄* in der bedeutung „jugendalter“.

arçak (ḥam-arçak), arçan.

Ersteres bedeutet „frei, ungebunden“, letzteres „säule, statue“. Beiden liegt, wie aus den zahlreichen ableitungen davon hervorgeht, die bedeutung des geradestehenden, fe-

sten zu grunde. Ich halte beide dem altbaktr. *ērēzu* „sich streckend, gerade“, altind. *r̥gu* „gerade, recht, aufrecht“ entsprossen, wobei *arčak* mittelst des suffixes -ak, *arčan* mittelst des suffixes -an abgeleitet erscheint.

dsrow.

Dieses wort bedeutet: „übler ruf, tadel“. In betreff des ausganges zeigt es sich verwandt mit *khosrow*, des dem neupers. *khusrav* (*Χοσρόης*), altbaktr. *huçravāo* (*Εὐχλέης*) entspricht. Es ist daher -srow abzutrennen = altb. *çravañh*, altind. -*çravas*, griech. *κλέος*. Das übrig bleibende d- ist meines dafürhaltens überbleibsel des altbaktr. *duç*, griech. *δυσ-*, dessen s sich im vorliegenden falle dem *ç* assimiliren mußte. Es ist daher für *dsrow* ein nicht gebräuchliches altbaktr. *duççravañh* anzusetzen *).

Fr. Müller.

Sprachwissenschaftliche desiderata.

Von der voraussetzung ausgehend, daß die hilfsmittel, deren nichtvorhandensein meine arbeiten mehr oder minder erschwert, nicht von mir allein, sondern von allen denen vermist werden, welche auf den betreffenden gebieten der sprachwissenschaft thätig sind, erlaube ich mir im folgenden auf einige lücken in unserem apparate hinzuweisen; vielleicht dienen diese zeilen dazu, zur ausfüllung einer oder der anderen dieser lücken anzuregen. Ich beschränke mich natürlich auf den indogermanischen sprachstamm.

Weniger dem gelehrten apparat als dem practischen bedürfnisse akademischer vorlesungen fehlen für das altindische und altbaktrische kurze, wohlfeil zu beschaffende lehrbücher, welche, außer einigen bogen sorgfältig

*) erscheint mit steigerung des u zu *éu* in *déuçravañh* vgl. Justi p. 160 und 357. Anm. d. red.

gewählter texte, erschöpfende glossare und möglichst kurz und übersichtlich gefaßte grammatiken zu enthalten haben. Ueber diesen punct habe ich mich bereits früher ausgesprochen (IV, 116).

Dem altitalischen mangelt eine übersichtliche, kritische zusammenstellung der bisher auf dem gebiete des altlateinischen, oskischen und umbrischen gewonnenen ergebnisse. Ein index priscae latinitatis dürfte einen haupttheil eines derartigen werkes bilden.

Dem altirischen wünschen wir wörterbuch und grammatik (beide mit zugabe der sicher erklärten gallischen worte und formen). Möchte es herrn Whitley Stokes möglich werden, diese empfindliche lücke unserer litteratur auszufüllen!

Dem slawischen fehlt, abgesehen vom mangel eines kleinrussischen und eines umfassenden neubulgarischen wörterbuches (ich kenne wenigstens nur die wortsammlung in A. und D. Kyriak Cankofs grammatik, Wien 1852) und eingehender grammatischer darstellung einiger dialecte vor allem ein wörterbuch über sämtliche slawische sprachen und dialecte. Gegenwärtig mit arbeiten auf slawischem sprachgebiete beschäftigt, vermisste ich ein solches buch täglich auf das lebhafteste. Ein solches verzeichnis aller worte, die, ohne entlehnt zu sein, in mehr als einem der slawischen dialecte vorkommen, würde nicht nur die sprachstudien, sondern auch die slawische geschichtsforschung und ethnographie ungemein fördern. Es versteht sich, daß die worte der hier in betracht kommenden sprachen (altbulgarisch, neubulgarisch, serbisch, slowenisch, russisch, kleinrussisch, polnisch, tschechisch und slowakisch, oberserbisch, niederserbisch, polabisch, so weit uns letzteres zugänglich ist) durchweg mit kritischer genauigkeit und in der ihnen eigenen schreibung aufzuführen sind (nicht etwa in einem panslawistischen alphabete, wie dies einst Franta Schumavsky in Prag versuchte). Die ganze darstellung müste, um den umfang des buches nicht allzusehr anzuschwellen und übersichtlichkeit und bequemes nachschla-

gen nicht zu beeinträchtigen, möglichst knapp sein; die bedeutungen wären nur ganz kurz anzugeben und etymologische auseinandersetzungen völlig ferne zu halten. Die anordnung müsste natürlich die alphabetische (nach den wurzelanlauten) sein und zwar die des altbulgarischen alphabets, da in allen fällen, in welchen ein wort in dieser sprache vorkommt, dies an die spitze der artikel zu treten hat. Beizugeben wären indices über sämtliche worte jeder einzelnen sprache mit hinweisung auf seite und zeile des wörterbuches selbst, wo sich das gesuchte wort findet. Was die auswahl der aufzunehmenden worte betrifft, die entscheidung darüber, ob alle ableitungen, alle zusammensetzungen mit präpositionen u. s. f. aufzuführen sind oder nicht, so muß hier der takt des verfassers das richtige und practische treffen.

Ein solches wörterbuch über die sprachen der litauischen familie (litauisch, lettisch, preußisch) wäre ebenfalls sehr erwünscht. Vor allem aber gebricht es hier an einem für lautliche untersuchungen brauchbaren litauischen wörterbuche (vgl. Donaleitis ed. Schleicher, Petersburg 1865, s. 9). Hoffen wir, daß das preußisch-litauische nicht aussterbe ohne zuvor eine zuverlässige lexicalische bearbeitung seitens eines dieser sprache völlig mächtigen gefunden zu haben.

Desgleichen würde einem viel arbeit und zeit erspart, wenn über die älteren deutschen sprachen (gotisch, althochdeutsch, altsächsisch, angelsächsisch, altfriesisch, altnordisch) ein zuverlässiges lexicalisches verzeichnis aller in mehr als einer sprache vorkommenden worte vorhanden wäre. Für die älteren sprachen hätten dann die späteren sprachformen (mittelhochdeutsch, neuhochdeutsch u. s. f.) einzutreten, wenn ein wort nur in diesen nachweisbar wäre.

Freilich ist es keine leichte sache dergleichen werke zu verfassen (wer dies etwa bezweifelt, der versuche sich nur einmal selbst an ein par artikeln eines panslawischen oder pangermanischen wörterbuches) und es dürfte meist gerathen sein, die kräfte mehrerer zu einer arbeit in an-

spruch zu nehmen. Der große vorteil, den solche repertorien bieten würden, liegt jedoch zu sehr auf der hand, als daß wir uns nicht der hoffnung hingeben sollten, in nicht zu ferner zukunft bei unseren arbeiten uns solcher bequemer hilfsmittel bedienen zu können.

Jena, dec. 1865.

Aug. Schleicher.

Got. manags, altbulg. **мѣногъ** münogŭ.

Das gotische manags entspricht vollkommen dem altbulgar. **мѣногъ** münogŭ (gewöhnlich **многъ** mnogŭ geschrieben; die ältere und richtigere schreibung **мѣногъ** münogŭ ist jedoch die alter und guter handschriften, z. b. der Cod. Ostrom., Suprasl. u. and.; vgl. Miklosich lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum. Vindob. 1863 s. v. **многъ** s. 377). Ich sehe keinen grund, das slawische wort (mit Haupt, wiener jahrb. 76. 123; s. Miklosich, bildung der nomina im altslovenischen, Wien 1858, s. 85) für aus dem gotischen entlehnt zu halten. Die etymologie Miklosichs (a. a. o.) von der wurz. **млн** mĭn minuere mit dem sonst kaum sicher nachweisbaren suffix -agŭ, nach welcher „mnogŭ dann eigentlich minutus bedeuten und ein seitenstück zum lateinischen multus von molo abgeben“ würde, will mir auch nicht recht zu kopfe. Auch ist die schreibung **мѣногъ** mĭnogŭ meines wissens unerhört. Ebel (beitr. II, 171) setzt altir. menicc, menic, kymr. mynych, corn. menough (frequens) = got. manags, slaw. münogŭ. Was das altirische cc, c = got. slaw. g betrifft, so vergl. altir. macc filius (got. magu-s puer), cumacc (potens) neben cumaing, cumúing (valet), cumang (potestas, posse; bei Ebel a. a. o.), wurz. mang, macc, die auf ein mag, urspr. magh, got. mag, slaw. mog, altind. mah (māh) hinführt. Die keltischen formen hindern also nicht in manags münogŭ die regelmässigen vertreter einer grundform managhas,

vielleicht *manāghas* zu sehen. Es scheint mir nun sehr nahe zu liegen, diesen stamm *managha-* oder *manāgha-* ebenfalls auf die wurzel urspr. *magh* crescere, augeri (altind. *māh*, *māh*, got. *mag*, slaw. *mog* u. s. f.) zurückzuführen. Wir hätten dann hier allerdings das einzige beispiel des infixes *-na-* (oder seiner steigerung *-nā-*) bei einem als nomen fungierenden stamme. Bekanntlich findet sich dieses infix in altindischen praesensstämmen, wie *ju-nā-g-*, *bhi-nā-d-* u. s. f. zu wz. *jug*, *bhid*. Ist das keltische *menic* u. s. f. nicht entlehnt, so dürfen wir den stamm *ma-na-gh-a-* der indogerm. ursprache zuschreiben, wofür auch die nasalierung im altindischen *māh*, kelt. *mang* spricht. Diese wurzelformen lassen auf einen ursprünglichen praesensstamm *ma-na-gh-* schließen (1. sg. *managh-mi* u. s. f.), welchem sich der nominalstamm *ma-na-gh-a-* (nom. sing. msc. *managha-s* = got. *manags*, slaw. *mǫnogǫ*), der außer dem infix *na* noch das suffix *a* hat, zunächst anreicht; stamm *managha-* : stamm *managh-* = altind. *vēda-* : *vēd-* (*vēd-mi*), = *aja-* : *ē-* (*ē-mi*) u. s. f.

Ist diese vermuthung begründet, so haben wir in *ma-na-gh-a-* einen neuen beweis dafür, daß das infix *na* (in der regel in den vorliegenden sprachen verkürzt zu *n*, *m*, *ñ* je nach dem auslautenden consonanten der wurzel), das einzige infix des indogermanischen, bereits der indogermanischen ursprache zukommt.

Aug. Schleicher.

Lit. *-ai* = griech. *-ī*, umbr. *-ei* (*-î*, *-ê*).

Zu griech. *-ī* in *οὐτος-ί*, umbr. *piṛ-î*, *piṛ-ê* *pers-ei* vgl. lit. *-ai* in *tas-ai*, *jis-ai*, *toks-ai*, *kits-ai* u. s. f. (*tàs* der, *jis* er, *toks* solcher, *kitas* anderer) das in betonung und function vollkommen dem griech. *-í* entspricht (lit. gramm. §. 92, 3 s. 201). In russisch-litauischen dia-

lecten ist dies -ai auch zur hervorhebung von adjectiven, besonders von steigerungsformen derselben, gebräuchlich, z. b. viresnias-aj = preufs. lit. *vyresnis-ai (der ältere), su tajs gražejs-ej rubajs = sù tais *gražeis-ai rúbais (mit den schönen — schönsten — kleidern). Mir schien diese hervorhebende anhängepartikel im russisch-litauischen überhaupt eher -ei als -ai zu lauten*).

Aug. Schleicher.

Aus einem briefe von Mr. Whitley Stokes.

Williams and Norgate sent me Flechia's paper on the Novarese inscription and I read it with extreme interest; surely now the scholars of Germany will admit that I was right in claiming the Todi inscription as Celtic. Flechia has overlooked the fact that a third person plural in us occurs in Old Irish (filus „sunt“ Z. 1007, 1009, and often in the Brehon laws). This form stands to KARNIDVS as the Old Irish singular forms in u stand to IEVRV, *ewpov*, KARNIDV.

I do not know whether you agree with Curtius and Müller in thinking the augment A, é a demonstrative pronoun; I do, and would now identify the Old Irish verbal prefix no with the demonstrative NA.

Lat. mūnus from moenus is the O. Ir. móin in móin-dénmidetu „beneficentia“ and the Lat. mītis from *moitis is the Ir. móith, or moeth „tener“. (So vīnum, vīcus from *voinom, *voicos.) Here, as in other instances, Celtic throws valuable lights on Latin etymology.

*) Nach schriftlicher und mündlicher mittheilung des hrn. Baranowski, priesters aus Anýkszczei in der gegend von Wilkomir, gubern. Kowno, von dem wir eine darstellung der eigenthümlichkeiten seines alterthümlichen heimatdialektes zu erhalten hoffen. Das litauische von Anýkszczei ist echtes litauisch, nicht žemaitisch; in klangfarbe der vocale und aussprache der consonanten ist übereinstimmung mit dem benachbarten slawischen unverkennbar. Vergl. nunmehr meine ausgabe des Donaleitis s. 333 fig.

Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum edidit Fr. Miklosich. Vindobonae 1862—1865. gr. 8. XXII und 1171 s.

Miklosich altkirchenslawisches (altbulgarisches) wörterbuch liegt nun zu unserer freude vollendet vor uns; ein bequemes und zuverlässiges studienhilfsmittel für die slawische sprachforschung und die indogermanische sprachwissenschaft überhaupt. Der unermüdliche verfasser hat sich durch dieses werk, die frucht zehnjähriger arbeit, für welches viele drucke und noch mehr handschriften ausgezogen wurden, ein neues großes verdienst um unsere wissenschaft erworben. Hoffen wir, daß nunmehr endlich das slawische von jedem, der auf den namen eines sprachforschers auf indogermanischem gebiete anspruch macht, so studirt werde, wie es die bedeutung dieser sprache erheischt. Die ausrede, daß es an genügenden studienhilfsmitteln fehle, ist von nun an völlig unstatthaft.

Es kann nicht meine absicht sein, den hauptinhalt des wörterbuches, die altbulgarischen worte und ihre bedeutungsangabe, einer kritischen betrachtung zu unterziehen; hierzu gehören studien in den quellen, die mir abgehen. Den einzelnen artikeln sind da, wo es dem verf. nöthig schien, die entsprechenden worte anderer sprachen zur seite gesetzt worden. Nur diese seite, also eine der nebenbei in betracht kommenden, möge im folgenden kurz besprochen werden, und zwar beschränke ich mich auf die aus dem litauischen beigebrachten vocabeln, weil sich hier eine beobachtung aufdrängt, zu welcher nicht bloß das vorliegende buch, sondern fast alle arbeiten anlaß geben, in welchen das litauische berücksichtigt wird.

Es werden nämlich häufig worte, welche aus dem slawischen entlehnt sind — und die zahl der slawischen lehnworte im litauischen ist eine sehr große — so den entsprechenden der anderen indogerm. sprachen, namentlich denen des slawischen, zur seite gestellt, als wären sie mit diesen verwandt. Es wäre deshalb recht dankenswerth, wenn jemand die lehnworte des litauischen einer eingehenden bearbeitung unterzöge, um dem gerügten übelstande gründlich

abzuhelfen. Freilich ist es nicht immer leicht die frage zu entscheiden, ob ein litauisches wort zum entsprechenden slawischen im verhältniß der urverwandtschaft steht, d. h. ob das wort aus der litauisch-slav. grundsprache stammt, oder ob es durch entlehnung ins litauische gekommen ist. Das consonantensystem des litauischen stimmt in vielen fällen zu sehr mit dem des slawischen überein und die Litauer verstehen es sehr gut den fremdworten das litauische gepräge zu geben. So dürfte es schwer sein hinsichtlich solcher worte, wie z. b. altbulg. **босъ** bosŭ, lit. **básas** (barfuß); poln. pan d. i. **панъ** panŭ, lit. **pónas** (herr) u. s. f. zu einer sicheren entscheidung zu gelangen. Doch sind dies im ganzen ausnahmen; in der regel geben die lautgesetze den ausschlag.

Wenn z. b. im vorliegenden werke zu **жалити** žaliti, lit. **žélóti** und zu **жаловати** žalovati, lit. **žélavóti** gestellt wird, so sind hier sicher nur aus dem slawischen entlehnte worte angeführt, denn slav. **žal-** steht für älteres ***žěl-** (wie z. b. **жадати** žadati für **жд-** žěd-, lit. **geid-** in **geidžù**, **geisti**; **часъ** časŭ für **чсъ** čěsŭ, lit. **czéśas** entlehnt aus slav. čěsŭ u. a.), welchem ein lit. **žél-** phonetisch, aber nicht etymologisch entspricht. Grundform von **žal-** **žěl-** ist **gail-**, wurz. **gil**, und dies findet sich im lit. **gail-éti** (leid thun), welches also hier, nicht aber bei **желти** želėti, wurzel urspr. **ghar**, anzuführen war, wie dies auch zu **жалъ** žalī richtig geschehen ist (wo jedoch **gélti** ferner liegt, da dies auf den wurzelvocal **a** hinweist). So ist entlehnt lit. **žyvátas**, sl. **жнотъ** životŭ (vgl. lit. **gývas**, urverwandt = slav. **жнѣъ** živŭ); lit. **žýdas**, rufs. **жидъ** židŭ; lit. **izbónas**, russ. dial. **жбанокъ** žbanokŭ was, neben poln. **dzban**, auf ein **žban** schließen läßt, dem lit. **izbónas** entspricht (s. v. **уванъ**); lit. **czýstas**, sl. **чистъ** čistŭ; **czélas**, sl. **цѣлъ** cělŭ; **kúdas**, sl. **хѹдъ** chudŭ; **kytrūs**, sl. **хѹтръ** chytrŭ; **smèrtis**, sl. **сѹмрѹтї**, **sŭmrĩtĩ**, wäre das litauische wort nicht entlehnt, so würde es ***su-mirtis** lauten; **grómata**, sl. **грамата** gramata, das litauische wort

stammt sicher nicht direct vom griech. *γράμματα*, sondern durch vermittelung des slawischen; ebenso *karálius*, *kátilas* durch sl. *краль* *kralĩ*, russ. *король* *korólĩ*, *котль* von *carolus* und *catinus*; *glúpas*, sl. *глупъ* *glupũ*; *grumádas*, *grumódas* ist das russ. *громада* *gromáda*; *grékas* sl. *грѣхъ* *grěchũ*; *dóvyti*, 1. sg. pr. *dóvyju*, ist höchst wahrscheinlich das sl. *давити* *daviti*, ebenso ist *dývas* (bei Miklosich unter *днео*) wohl sl. *днеъ* *divũ*; *zėkas* (unter *дникъ*) ist das poln. *żak*; *dumà* und *dumóti* ist russ. *дума* *dúma* und *думать* *dúmatĩ*; *duszià*, sl. *доша* *duša*, vergl. lit. gramm. §. 75 s. 168; *kódis* ist das slaw. *кадь* *kadĩ*, poln. *kadź*; *karczamà* ist das poln. *karczma*; *lenciúgas* das poln. *łańcuch*; *loskà*, sl. *ласка* *laska* u. s. f.

Solche ins litauische übergegangene slaw. worte hätten leicht noch mehr angeführt werden können, z. b. *bažnyčia* zu *божница* *božinica*; *bėgūnas* zu *бѣгоунъ* *běgunũ*; *kūila* zu *кыла* *kyla*; *kūpczus* zu *купцы* *kupicĩ* u. s. f. Nach unserer ansicht war es vorzuziehen, sie sämtlich hinweg zu lassen; etwa mit ausnahme derjenigen, welche für die lautform des slawischen wortes von bedeutung sind, wie z. b. lit. *czė'sas*, das für *чѣсũ* zeugt und dergl., welche dann als entlehnt zu bezeichnen waren.

Wir scheiden vom verf. mit aufrichtigem danke für ein buch, das unseren sprachwissenschaftlichen apparat wesentlich vervollständigt hat.

Jena, dec. 1865.

Aug. Schleicher.

V. J. Dahls russisches wörterbuch und einige andere neuere russische werke.

In neuerer zeit haben sich meine studien wieder fast ausschliesslich auf das slawische gerichtet. Es war mir von jeher bedürfnis, mich mit den sprachen, deren laute und formen mich beschäftigen, so viel als möglich genauer

bekannt zu machen, um so wenigstens einigermaßen des vorthells theilhaftig zu werden, den doch stäts der eingeborene vor dem fremden voraus hat. Sprachen wissenschaftlich zu behandeln, die man nur aus lexicon und grammatik kennt, ist und bleibt eine mißliche sache; die sprache steht einem da immer fremd gegenüber, man läuft gefahr manches völlig schief zu fassen und man wird nie so recht aus dem vollen schöpfen können. Es ist etwas ganz anderes um die auffassung einer sprache, die einem so zu sagen lebendig geworden ist, für die man wenigstens einigermaßen das hat, was man sprachgefühl zu nennen pflegt. Deshalb suchte ich gleich beim beginne meiner slawischen sprachstudien mir wenigstens eine der slawischen sprachen geläufig zu machen: in Bonn war es das polnische, weil mir hierzu dort gelegenheit geboten war, in Prag das böhmische und hier in Jena ist es jetzt das russische, mit dem ich einigermaßen vertraut zu werden suche, ohne natürlich dabei die anderen Slawinen völlig zu vernachlässigen.

Bei dieser gelegenheit ward ich nun, wenn auch nur in beschränktem mase, mit der russischen litteratur bekannt. Das wenige, was ich so kennen lernte, hat mich jedoch in ungewöhnlicher weise angezogen. Die neuere russische litteratur, so wohl die belletristische als die wissenschaftliche, zeugt offenbar von einem regen geistigen leben, das in rascher entwicklung begriffen ist, eine entwicklung, die sich, bis auf die ausdrucksweise, bis auf die sprache selbst erstreckt. Die meisterwerke eines Puškin, Gogolĭ, Turgeniev, deren lectüre mir einen hohen genufs gewährte, sind eben deshalb, zum theile wenigstens, kaum übersetzbar; wenigstens werden sie in einer wenn auch noch so guten übertragung nie die wirkung äußern können, wie im originale, weil ein nicht ganz geringer theil ihres reizes in der sprache liegt, die in dieser art hier zum ersten male in der litteratur erscheint. Die möglichkeit einer solchen weiterentwicklung der sprache ist bedingt durch die entstehung der russischen schriftsprache

aus dem kirchenslawischen unter einwirkung des eigentlich russischen elementes. Dieses letztere ist es, welches immer stärker in den vordergrund tritt, die sprache wird immer mehr und mehr echt russisch. Doch ich komme auf diesen punkt bei der besprechung des Dahlschen wörterbuches zurück.

Aber auch auf wissenschaftlichem gebiete zeigt sich in der neueren zeit in der russischen litteratur ein reges leben. Ein bedeutendes werk erscheint nach dem andern. Es genügt zum beweis des gesagten auf einige hervorragende leistungen im gebiete der sprachwissenschaft und der litteraturgeschichte hinzuweisen, wobei ich mich jedoch nur auf die werke beschränke, die mir vorliegen. Sicherlich ist dies nur ein bruchtheil des wirklich vorhandenen.

Th. Buslajevs gelehrtes werk „historische umrisse der russischen nationalen litteratur und kunst“ (istoričeskie očerki ruskoj narodnoj slovesnosti i iskusstva; I. band die russische nationale litteratur und kunst, St. Petersburg. 1861), zwei starke bände in gröstem octav mit vielen zeichnungen, giebt eine reihe theils schon früher veröffentlichter, theils hier zum ersten male gedruckter untersuchungen und charakteristiken, welche aufer der litteratur und der kunst auch den mythos und die sprache zum gegenstande haben. — Namentlich auch für kunstgeschichte wichtig ist die sammt allen bildern facsimilirte prachtausgabe einer handschrift des XIV. jahrh., enthaltend die legende der heiligen Boris und Glëb (skazanija o svjatyčŭ Borisě i Glëbě, gr. 4; 147 facsimilirte seiten aufer dem gedruckten enthaltend) von J. J. Sreznevskij. St. Petersburg. 1860.

Die litteraturen aller slawenstämme behandeln in gedrängter darstellung A. N. Pypin und V. D. Spasovič (von letzterem ist der die polnische litteratur betreffende abschnitt) in der als beilage zu Scherrs allgemeiner literaturgeschichte erschienenen „übersicht der geschichte der slawischen literaturen“ (obzorŭ istorii slavjanskichŭ literaturŭ, St. Petersburg 1865. gr. 8. VI und 530 s.), ein werk, welches ich mit dem grösten interesse gelesen habe. Die

schlußabhandlung „wiedergeburt und panslavismus“ (vozroždenie i panslavizmü, s. 492—530) ist nach meiner ansicht ein wahres meisterstück; ruhige, verständige anschauung der dinge, wie sie wirklich sind, zeichnen sie eben so aus, als lebendige, bisweilen etwas journalistisch gefärbte darstellung. Wir wünschen diesem buche, vor allem aber der schlußabhandlung, eine gute deutsche übersetzung.

Eine der wichtigsten arbeiten der neueren zeit ist ohne zweifel die Rybnikovsche sammlung russischer volkslieder (Pěsni sobrannyja P. N. Rybnikovymü. III ziemlich starke bände, gr. 8; I und II, Moskau 1861 und 1862, herausgegeben von P. Bezsonov und D. Chomjakov; III Petrozavodsk 1864, herausgegeben vom Olonetzser statistischen comité), welche auch abhandlungen über den inhalt der lieder, mittheilungen über die sänger derselben u. s. f., sowie ein glossar über die in der gewöhnlichen sprache nicht vorkommenden worte enthält. Diese russischen lieder, namentlich die zum theile uralten epischen lieder, sind nebst den serbischen epischen volksgeängen das bedeutendste, was die slawische volksmässige litteratur aufzuweisen hat. Diese wunderbaren gesänge haben ihre eigene alterthümliche sprache, die manche wichtige form bietet. Wer für volkspoesie, für volksmässige gestaltung der geschichte und für sage interesse hat, wird nicht umhin können das in rede stehende buch zu studieren. Eine deutsche bearbeitung dieser russischen dichtungen wird wahrscheinlich nicht ausbleiben, wie ja auch die serbischen lieder ins deutsche übertragen worden sind. Uebrigens giebt es aufer der Rybnikovschen noch andere sammlungen russischer volksdichtungen, die mir jedoch nicht zur hand sind. Russische märchen hat bekanntlich Athanasiev gesammelt, die russischen sprichworte hat Dahl herausgegeben (Poslovicy Ruskago Naroda sprichworte des russischen volkes).

Von sprachwissenschaftlichen werken liegt mir vor „Majkovs geschichte der serbischen sprache nach den cyrillisch geschriebenen denkmalen in verbindung mit der geschichte der nation (Istorija serbskago jazyka po pamjat-

nikamŭ, pisannymŭ kiriliceju sŭ svjazi sŭ istorieju naroda. Sočinenie A. Majkova. Moskva 1857. gr. 8. 845 s.); ein werk, welches mit großer ausführlichkeit und genauigkeit die quellen für die erkenntnis des altserbischen verwerthet. Von Buslajevs historischer grammatik der russischen sprache, 2te ausg. Moskau 1863 war im vorigen bande dieser beiträge (IV, 368) bereits die rede. Dem sprachwissenschaftlichen gebiete gehören ferner mehrere bedeutende arbeiten an in den von Sreznevskij redigierten „gelehrten denkschriften der zweiten abtheilung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften“ (učenyja zapiski vtorago otdělenija Imper. Akad. Naukŭ) und in den russisch geschriebenen „denkschriften der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften“ (zapiski Imp. Akad. Naukŭ), welche in rascher folge erscheinen.

Zu den wichtigsten lexicalischen arbeiten auf slawischem sprachgebiete gehören vor allem das Vostokovsche wörterbuch der kirchenslawischen sprache (Slovarŭ Cerkovno-slavjanskago jazyka, sostavlennyj Akademikomŭ A. Ch. Vostokovymŭ), herausgegeben von der zweiten abtheilung der Kaiserl. Akad. der Wiss. 2 bände, St. Petersb. 1858. 1861 und das von derselben abtheilung herausgegebene wörterbuch der groŭsrussischen provinciellen worte und wortformen, welches, nach den umfangreichen ergänzungen zu schlieŭen (nur diese, nicht das eigentliche werk, liegen mir vor) eine reiche fülle dialectischer formen bieten muŭ (nach Dahl, einleitung zum wörterb. s. XIII, enthält es 114,749 worte). Letzteres werk führt den titel „ergänzung zu dem versuche eines groŭsrussischen provinciellen wörterbuches“ (dopolnenie kŭ opytu oblastnago velikorusskago slovarja), herausgeg. von der 2ten abth. der Kais. Akad. der Wiss. St. Petersb. 1858, gr. 4., 328 s. Für die slawische sprachwissenschaft sind die russischen provinciellen worte geradezu unentbehrlich.

Eben deshalb hat auch das im folgenden zu besprechende werk von Dahl nicht bloŭ eine practische bedeutung für den russisch sehreibenden und redenden, sondern

auch einen entschiedenen werth für die slawische sprachwissenschaft, weshalb es gerechtfertigt erscheint, in diesen blättern auf dasselbe näher einzugehen. Der titel desselben lautet: *Tolkovyj slovarj živago velikoruskago jazyka* V. J. Dalja (erklärendes wörterbuch der lebenden großrussischen sprache von V. J. Dahl), 1. theil A—Z, Moskau 1863, folio (großquartformat), LIV und 627 s. Vom zweiten bande sind bis jetzt erschienen 5 lieferungen (lief. 7—11 des ganzen werkes) bis s. 1280 (letzter artikel *ostolbenjatj*) und 11 nachträge aus je einem oder zwei blättern bestehend *). Die mittel zur herausgabe beschaffte theils die gesellschaft der freunde der russischen literatur zu Moskau, theils das unterrichtsministerium (ministerium der volksaufklärung).

Die üblichen russischen wörterbücher geben die worte, welche in der bisherigen schriftsprache gebräuchlich waren, also auch die dem altbulgarischen entnommenen; ihnen fehlt aber die große menge der in der russischen volksprache üblichen worte, die noch nicht in die schriftsprache eingang fanden, obschon sie ächt russisch und correct gebildet sind. Mir stehn freilich nur geringe lexicalische hilfsmittel im russischen zu gebote, doch glaube ich mit recht behaupten zu können, daß in den bisherigen wörterbüchern sehr viele worte der neueren schriftsteller (Gogol, Turgeniev u. s. f.) nicht verzeichnet sind. Der grund dieser mangelhaftigkeit der wörterbücher ist in dem oben bereits berührten umstande zu suchen, daß die russische schriftsprache gerade in der neueren zeit einen mehr nationalen anlauf genommen hat und den reichen schatz volkstümlicher wortformen von schriftsteller zu schriftsteller in höherem grade verwerthet. Diesem streben, die sprache zu einer wahrhaft russischen zu machen, will vor allem

*) Da auch dieses wörterbuch für jeden slawisten und für jede sprachwissenschaftliche bibliothek unentbehrlich ist, so mag hier angeführt werden, daß die lieferung einen rubel kostet (bei zehn exemplaren mit 15 kopeken rabatt vom rubel) und daß das werk durch die moskauer buchhändler zu beziehen ist. Daß alle akademischen werke bei L. Vofs in Leipzig zu haben sind, ist bekannt.

Dahls wörterbuch vorschub leisten; es soll eine fundgrube sein der wahren und ächten russischen sprache. Hierin liegt die praktische bedeutung dieses werkes, aber auch sein werth für den sprachforscher, dem es ja gerade darauf ankommt das echt russische kennen zu lernen. Uebrigens giebt das Dahlsche wörterbuch auch die lehnworte und fremdworte vollständig; überhaupt ist erschöpfende darlegung des gesammten wortschatzes ausgesprochenes ziel des verfassers.

Dem wörterbuche gehen voraus „ein wort auf den weg“, ein vortrag „über das russische wörterbuch“ und eine abhandlung „über die dialecte der russischen sprache“. Diese stücke sind mit jugendlicher frische (obgleich der verf. bereits ein sechziger ist; s. XIV) in ächt russischem, lebendigem ausdrücke und mit warmer begeisterung für die sache geschrieben, so daß sie auch außer der reichen belehrung, die sie bieten, von interesse sind. Der verfasser entwickelt in den ersten beiden stücken die grundsätze, die er bei abfassung seines großen werkes befolgt. Wir erfahren hier unter anderem auch, daß seine aufzeichnungen, die er unmittelbar dem volksmunde entnahm, schon im jahre 1829 zu einem sehr beträchtlichen umfange angewachsen waren. Die abhandlung über die russischen dialecte ist in hohem grade wichtig für die slawische sprachwissenschaft; ich fand darin den schlüssel zur erklärang mancher lautwechsel, die mir vorher räthselhaft erschienen. Doch muß ich mir versagen auf einzelnes hier einzugehen, um diese besprechung nicht allzusehr auszudehnen.

Die einrichtung des in rede stehenden thesaurus der ungemein wortreichen großrussischen volkssprache ist folgende. Die anordnung ist alphabetisch, zusammengesetzte worte sind also unter dem anlaute des ganzen wortes, nicht unter dem wurzelanlaute zu suchen (z. b. zastupatĩ unter za- nicht unter stup). Die worte sind mit accenten versehen. Bei der reichen fülle von worten, die sich nur durch ihre suffixa unterscheiden, wäre es jedoch unthunlich gewesen aus jedem worte einen artikel zu machen

(man denke an fälle wie děva jungfrau mit den deminutiven u. s. f. děvica, děvica; děvka, děvočka, děvuška; děvčuga, děvčůžka, děvčurá, děvčúrka, věvčůročka; děvčónka, děvčónočka; děvčá, děvójka, děvoníka, děvóníka, děvónja, děvónjuška, děvúnja; děvácha; děvčina; děvišča, děvčišča, děvčinišča). Der verf. hat daher die worte, die ohne weiteres studium sich als zusammengehörig ergeben, zu je einem artikel zusammengefaßt. Diese artikel, in welchen also grössere oder kleinere wortreihen zusammengestellt sind, nennt er „nester“. Durch den druck ist dafür gesorgt, daß diese nester leicht durchlaufen werden können. Wo es nöthig schien, sind die worte an ihrer alphabetischen stelle angeführt und mit hinweis auf das nest versehen, wo sie erklärt sind. Der verf. ist hier überall mit richtigem practischen tacte zu wege gegangen; wenigstens habe ich bisher noch jedes wort leicht und schnell gefunden. Die bedeutungen der worte werden durch synonyma oder umschreibungen und begriffsentwickelungen in russischer sprache dargelegt. Sprichworte, sprichwörtliche redensarten, übliche wendungen und verbindungen hat der verf. überall in reichstem mase beigefügt. Citate finden sich nirgends, alles gelehrte wesen ist völlig ferne gehalten. Das buch beruft sich nur aufs volk und es ist zunächst auch nur für das russische volk geschrieben.

Hier ist also der slawischen sprachwissenschaft ein wirklich und ächt russisches wörterbuch geboten; ein solches war bisher ein lebhaft vermifstes desiderat dieser disciplin.

Dem verfasser danken wir für die reiche belehrung, die er uns in seinem großartigen werke bietet und wünschen, daß es ihm verstattet sein möge, dasselbe rasch und ungestört zu fördern.

Jena, dec. 1865.

Aug. Schleicher.

Kratkij očerkü doistoričeskoj žizni sèvero-vostočnago otdèla indo-germanskichü jazykovü. A. Šlejchera u. s. f. Kurzer abrifs des vorhistorischen lebens der nordöstlichen abtheilung der indogermanischen sprachen. Von A. Schleicher. Beilage zum VIII. bande der denkschriften (zapiski) der Kaiserl. Akad. der Wissensch. No. 2. St. Petersburg 1865. gr. 8. 64 s.

Diese kleine schrift von mir liegt allerdings den meisten lesern unserer beiträge ziemlich ferne, da sie aus dem manuscript ins russische übertragen ward und in dieser sprache zum abdrucke kam; es mag mir jedoch verstattet sein in kürze über dieselbe zu berichten, zumal sie eine ausführung des aufsatzes ist, mit welchem einst diese beiträge eröffnet wurden (I, 1 flg.).

Die einleitung legt zunächst die mittel und wege dar, welche die wissenschaft besitzt, um von den perioden des sprachlebens, welche vor die zeit der unmittelbaren beobachtung der sprache (vor die historische zeit) fallen, sich eine anschauung zu bilden. Es werden hier angeführt 1) die lehnworte der sprachen, welche für die nächstvergangene zeit zeugnifs ablegen, indem sie darthun, mit welchen anderen sprachen die zu erforschende sprache in berührung gestanden habe und welcher art das culturge-schichtliche verhältniß der die sprachen redenden völker gewesen sei. Beispiele aus den lehnworten der Slawen, Litauer und Deutschen gewählt, erläutern das gesagte in bezug auf diese sprachen. 2) Die verwandtschaftsverhältnisse der sprachen, aus welchen man nun bereits weiter in die vergangenheit zurück schlüsse ziehen kann; in diesem abschnitte werden die verwandtschaftsverhältnisse des slawischen, litauischen, deutschen und ihr verhältniß zu den übrigen indogermanischen sprachen dargelegt. 3) Der bau der sprache.

Führten uns die verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen sprachen zurück bis zu der indogermanischen ursprache, so zeigt uns die betrachtung des indogermanischen sprachbaues, daß auch diese ursprache das product eines allmählichen werdens war.

Nachdem so das material für die entwicklungsgeschichte der slawodeutschen abtheilung des indogermanischen sprachstammes vorbereitet ist, wird (s. 30) zur skizzierung eines umrisses derselben geschritten. Die entwicklung der indogermanischen ursprache aus unveränderlichen einsilbigen wurzeln zu einer hoch ausgebildeten flectierenden sprache wird zunächst an einigen beispielen gezeigt; sodann folgt eine etwas genauere beschreibung der indogerm. ursprache in ihrer vollendeten entwicklung, ihrer laute und formen und der versuch einer schilderung des culturzustandes des volkes, welches diese sprache redete (bis s. 47). Die zweite periode im leben des slawodeutschen beginnt mit der ersten trennung des indogermanischen, durch welche das slawodeutsche ausschied; diese annahme wird durch hinweis auf die lautlichen, morphologischen und lexicalischen eigenthümlichkeiten der nördlichen europäischen abtheilung des indogermanischen zu begründen versucht. Als dritte lebensperiode folgt sodann die spaltung des slawodeutschen in deutsch und lettoslawisch und es wird auch dieser gegensatz an einigen beispielen dargelegt. Die vierte periode des slawodeutschen ist die der drei grundsprachen, deutsch, slawisch, litauisch. Hier wird der gegensatz der beiden zuletzt genannten sprachen in so weit entwickelt, als dieß vor der hand thunlich ist; für eine genauere darlegung dieser verhältnisse ist allerdings die reconstruction der slawischen und der litauischen grundsprache vorbedingung. Als fünfte und letzte lebensperiode wird die in die geschichte herein ragende spaltung dieser drei sprachen in drei sprachfamilien genauer betrachtet und für jede der drei familien eine schematische zeichnung zur veranschaulichung der verwandtschaftsverhältnisse innerhalb jeder derselben beigegeben. Vom slawischen wird angenommen, daß sich die slawische grundsprache zuerst in westslawisch und südostslawisch getrennt habe; letzteres theilte sich dann in russisch und südslawisch, dieses sodann in serbo-slowenisch und bulgarisch.

Die kleine schrift, deren inhalt ich mir erlaubt habe hier kurz mitzutheilen, sollte eine vorläufige übersicht geben über eine folge von arbeiten, die mich gegenwärtig beschäftigen. Diese arbeiten werden das genauer ausführen, was für jetzt nur mit flüchtigen strichen angedeutet werden konnte.

Jena, dec. 1865.

Aug. Schleicher.

Christian Donaleitis litauische dichtungen. Erste vollständige ausgabe mit glossar. Von Aug. Schleicher. St. Petersburg 1865. gr. 8. 336 s.

Der munificenz der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg verdanken wir diese ausgabe der werke des einzigen schriftstellers, welchen die preussisch-litauische nation hervorgebracht hat. Die gesammte litauische kunstdichtung liegt uns in diesem nicht umfangreichen buche vor.

Das hauptwerk des 1714 geborenen und 1780 als pfarrer zu Tolmingkemen bei Gumbinnen gestorbenen verfassers, das „Jahr“ war bereits 1818 von Rhesa mit deutscher übersetzung herausgegeben worden, woferne der um fast ein halbes tausend verse verkürzte und auch sonst willkürlich veränderte text Rhesas den namen einer ausgabe verdient. Hier erscheint es zum ersten male vollständig, wie es in den handschriften vorliegt, die mir mit dankenswerthester liberalität aus dem Königl. Provincialarchive und der bibliothek der Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg mitgetheilt wurden, zugleich mit den kleineren stücken, die von Donaleitis auf uns gekommen sind. Die einleitung (s. 1—21) giebt auskunft über die bei der herausgabe befolgten grundsätze, über die benutzten hilfsmittel, über den dichter u. s. f.; ein hoffentlich erschöpfendes glossar ist für die bedürfnisse des anfängers berechnet, während unter dem text nur kritische noten gesetzt sind.

Nicht nur in sprachlicher beziehung sind diese dichtungen von werth, sie haben ein besonderes interesse auch dadurch, daß sie in echt litauischem geiste geschrieben und auch in ziemlich hohem grade formvollendet sind. Donaleitis dichtete in hexametern.

Wer litauisch lernen will, der wird, so hoffe ich, in dieser ausgabe des Donaleitis, die mehr mühe und arbeit gemacht hat, als mancher in diesen dingen nicht bewanderte voraussetzen dürfte, ein bequemes lesebuch finden.

Jena, dec. 1865.

Aug. Schleicher.

1) Pascon agan arluth. The Passion of our Lord, a Middle-Cornish Poem, edited, with a translation and notes, by W[hitley] S[tokes]. Berlin, 1862.

2) Gwreans an bys. The Creation of the World, a Cornish Mystery, edited, with a translation and notes, by Whitley Stokes, Esq. London and Edinburgh, 1864.

Unser unermüdlicher mitarbeiter hat seinen verdiensten um die keltische philologie ein nicht geringes hinzugefügt durch die herausgabe zweier denkmäler, die mit dem alten Vocabularium und den drei von Edwin Norris edierten dramen (Passio Domini nostri, Origo mundi und Resurrectio Domini, von St. mit D., O., R. bezeichnet) ziemlich die ganze literatur ein durch ihre eigenthümliche stellung zwischen welsch und armorisch wie durch ihre besondern schicksale höchst interessanten sprache bilden, und von denen Zeufs das eine nur in einer durchaus unkritischen ausgabe gekannt hat, das andere (von denselben händen gleich jämmerlich zugerichtet) vermuthlich gar nicht, da er es nirgend erwähnt. Der herausgeber berichtet jedesmal zunächst in der vorrede über die vorhandenen manuscripte (vier von jedem stücke), zeigt an proben, wie fehlerhaft text und übersetzung in der einzigen früheren ausgabe sind, liefert sodann den text getreu nach der ältesten handschrift, mit allen unebenheiten und

fehlern (größtentheils in klammern oder in den noten berichtigt) und namentlich bei der P. mit genauer bezeichnung der abkürzungen, nebst gegenüberstehender übersetzung, und fügt endlich noten kritischen, exegetischen, etymologischen und grammatischen, besonders phonologischen inhalts hinzu, vorzugsweise zur P., wogegen die vorrede zur jüngeren Cr. die hauptsächlichsten abweichungen dieser in sprache und schrift hervorhebt.

Wie viel der text der P. hier gegen den Gilbert'schen druck gewonnen hat, mögen folgende proben zeigen: suel 2, 1. 79, 2 (Z. 516. 686 cuell, cuel) wie 119, 4. 213, 2, Cr. 99 seyl geschrieben, von St. mit w. sawl verglichen; a levn golon 1, 1 (Z. 624 kon) = a leun golon 25, 3 (Z. 716 lenn) 30, 1. 228, 2; ebenso leun 3, 3. 75, 4 (Z. 112 len); helheys — avel carow 2, 2 „gehetzt wie ein hirsch“ (Z. 206 tarow); ragon menough rebekis 2, 3 „for us often rebuked“ (Z. 394 rebillis) = rebukis 156, 1, in der note mit bret. rebech verglichen; dijskynna 4, 3 (Z. 521 dyskynna) getrennt zu sprechen wie dijskyn (descende) 14, 4, deyskynnas (descendit) 5, 2 und wie dyantell (dangerous) 13, 3, asdyerbynnas (qui iis occurrit) 174, 1; hombronkyas 16, 1. 76, 3. 114, 3 (Z. 381. 650 hombroukyas), wozu w. hebrwng verglichen ist; dyfout 192, 3 = default (Z. 537 dyfont); pencon 38, 2 = pension (Z. 241 penton); yn pub gwythres 17, 2 (Z. 425 gwythreo) = w. 2 gueythret, gueisret Z. 180. 420; mas nyn iough ol da 47, 2 (sed non omnes boni estis, Z. 537 wy nynio ol da) liefert die bei Z. vermißte 2. plur.; a vester (o Master) 65, 2 (Z. 629 owa vester) und a thu 246, 2 (o God) beweisen den von Z. 721 geleugneten gebrauch des a vor dem vocativ; 3e worth an prius 88, 1, also mit regelrechtem anlaut (Z. 214 the worth an brins, was ihn an seiner richtigen voraussetzung irre gemacht hat; daß tus m. sei, ist ein irrthum von Zeufs); 3en dorke 14, 4, yn dour 33, 3 (Z. 552. 573. 504. 699 dore); brues 259, 2 (Z. 112 braes) einsilbig, wozu auf brusy verwiesen ist: 3e urusy 113, 4, 3y vrvsy 117, 4 (to judge,

to jūdge him); ebenso fehlerhaft sind die Z. 112 citierten formen mear, mar (magnus), bei St. überall mur; lear, clear, fynteon, hier leur, cleyr, fynten; peb (quivis) für das pob der handschrift 7, 4 kann richtig sein, da das substantivpronomen sonst peb lautet: 33, 3. 77, 1. 189, 2, auch Cr. 1176, obwohl sich pob Cr. 1498 wiederfindet; das a vell du 6, 4 der handschrift ist von Zeufs 206 richtig geändert; dagegen werden ef a dalvyth 3is 115, 4 (is tibi pendet) und lowarth 140, 1. 233, 1 (hortus) durch hinweisung auf w. talu, zahlen, und ir. lubgort gegen Zeufs 878. 817. 961 vertheidigt, vielmehr luvorch guit V. in luvorth geändert. Ein großer vorzug dieser ausgabe ist ferner die herstellung der von Gilbert verwischten unterscheidung zwischen 3 (= dh) und th, die der P. eigenthümlich scheint; verwechslungen kommen zwar in der handschrift vor, wovon die vorrede einige beispiele anführt, doch fällt manches davon einem bestimmten gesetzte anheim, wie die regelmässige verhärtung des 3 im auslaut. So findet sich z. b. yn meth (16, 3 u. s. w. 24mal; In meth 50, 1 u. s. w. an 14 stellen immer zu anfang der strophe) überall, wo ein substantiv folgt (crist, pedyr, Iesus*), pylat, Iudas, an ioul, an goyff, an lader, gurek an goff, y wreck) ohne ausnahme mit th geschrieben; dagegen tritt nicht nur im plural yn mezens y (id ajunt ii) 99, 4. 148, 3 (ym mezens 32, 4 ist offenbar schreib- oder druckfehler, da n das unveränderliche inf. der 3. sg. ist; nur einmal steht yn methens 155, 2) das ursprüngliche 3 wieder hervor — zu str. 34 werden aufer w. med auch bret. é-mé und die irische glosse daith-medh .i. uaire aisneid [= *aisndeid] verglichen — sondern auch im sing. vor dem pronomen ef in e [wie geneff (mecum) 63, 3 zu gene 166, 3] oder hy in y geschwächt: yn meze 103, 4. 220, 2 (meza 198, 3 verschrieben, wie der reim zeigt), yn mezy 34, 3. Ganz ebenso verhalten

*) Mr. Stokes löst die abbreviatur in Ihesus auf, doch beruht das h wohl nur auf dem griech. *IHC* ohne lautliche bedeutung.

sich den-lath (homicidium) 124, 2 zu le3ys (occisus), la3e (occidere) und la3e (occide eum) 142, 2, beth (sepulcrum) 242, 1 und meneth (mons) 16, 1 zum plur. bezow 210, 1 und meny3yow 170, 1, deth 259, 2 oder dyth 10, 3 (dies) zu de3yow 169, 2 und pub tezoll 228, 1 (every day) — vergl. pub eroll 23, 1, pub erol 87, 3 (quavis hora) und pub onan ol 43, 2, pub onan oll 199, 1 (every one). Von den vielen emendationen führen wir beispielsweise an: pub er t[h]e 3en gura lewte 175, 3 (always do thou loyalty to man; bei Z. 630 tu facies nobis) und may fe an dre krehellys 31, 4 (so that the town was shaken) für Gilbert's hier sinnloses cusuly. Ein paar stellen bedürfen allerdings noch einer nachbesserung: in ha 3o3o y tysque3as calsmeyn hay leueris 11, 2 verlangt z. b. das versma3s für cals (hard), obschon in der note belegt, die form calys wie 196, 4. 209, 4 = callys Cr. 2191, da hay überall einsilbig ist; umgekehrt in 3y 3ey yvggye 118, 4 und 3e 3yveyth veth 17, 3 die tilgung des 3ey und veth: 3y iuggye (to judge him), 3e 3yveyth (to a wilderness). Für hema yw goys 45, 2 (this is blood) vermuthen wir hema ow goys (this is my blood); für pema 34, 2 (ubi est?) dürfte vielleicht plema wie 78, 1 [plemeve 147, 3; ple wie in able (unde?) 144, 1 für das vollere pele (quo?) 245, 3] zu schreiben sein, obschon Cr. 1144. 1191 pyma, 1139. 1550 pymava vorkommt.

Wesentliche verbesserungen der übersetzung sind z. b. an deppro gans cregyans da 44, 4 „who so shall eat it with good faith“ (Z. 382 edite eum), vgl. die kymrischen und armorischen formen bei Z. 507. 514; 3e we3yll dris y vynnas 68, 4 „to do beyond his will“ (Z. 700 in der anm. widerlegt); navngo 176, 3, nevngo 200, 1, nango 209, 1 „now it was“ (Z. 537. 532 non erat), ebenso navnio 160, 2 und nanso 230, 1; vergl. nangew (it is now) Cr. 1334. 1792. Mit der übersetzung yn growys 2, 4 (einsilbig, Z. schreibt grows) „on a cross“ kann sich ref. jedoch nicht einverstanden erklären,

da die media — im gegensatze zu *yn crow*s 146, 3 — auf den artikel hinweist: *on the cross*; *presonys* 24, 3, hier „imprisonment“, scheint *beitr.* III, 160 richtiger als *part.* „gefangen“ gefasst, vergl. 124, 2; *eyn* 207, 4 unübersetzt gelassen, 235, 4 zweifelnd „right“ übersetzt, scheint mit *evn* 18, 2. 147, 2, *ewn* 218, 4 (*own* 174, 1) identisch, in den begriffswendungen dem lat. *justus* entsprechend; *rag y eysye* 137, 2, ebenfalls nicht erklärt, erinnert an *yn ges* (*in a jeer*) 95, 4. 136, 2. 191, 2, also etwa: „*ad eum deludendum*“?

Von den vielen interessanten und wichtigen anmerkungen heben wir hier nur folgende hervor: zu 96, 1 und 217, 2 *banna* (*gutta*) bei der negation wie *bret. banné*, *franz. goutte* (ebenso *Cr.* 1474, 1622, 1652, *vn banna* 1461); 13, 1. 85, 1 *cam* in gleicher stellung wie *franz. pas*; 170, 4 *seygh* = *w. sych*, *bret. sec'h*, *ir. secc*, gegen *ref.* II, 164 durch die vergleichung der andern (urverwandten) form *bret. hesk*, *w. hysp*, *ir. sesc* als lehnwort aus *siccus* nachgewiesen; zu 1, 1 *leun-golon* die sammlung von beispielen für die vocalinfection des zweiten theils in (getrennt geschriebenen) *compositis*; zu 90, 4 *purre* (74, 4 *purra*) über *assimilation* des *y* in *comparativen* wie *lowenna* 115, 2, *tecke* 226, 4, *lelle* (*more loyal*) *O.* 1111 [vergl. auch *haccra* (*uglier*) 151, 2 gegen *hager* (*ugly*) 196, 1. 122, 3]. Manches ist unsern lesern aus *beitr.* II. III. bekannt; aus anderem hat der verf. noch nicht alle consequenzen gezogen, wie aus der aspirierenden wirkung des *s* in *deyow hablys* 41, 3 = dies *Jovis capitilavii* (*ir. caplait* bei *Cormac*) und *trehans* 36, 1 = **tres cant* zwar auf denselben grund für die aspiration hinter *y* (*ejus feminae*) geschlossen ist, aber nicht hinter *ow* (*mein*) und *aga* (*eorum, earum*). Namentlich ist die treffende und mit ähnlichem im irischen (*III*, 17. 30) harmonisierende bemerkung über *en debellwrek casadow* 159, 1, wo *c* hinter *k* unverändert bleibt, nicht in ihrer ganzen tragweite ausgebeutet, da den angeführten *un venyn da* 177, 1, *an dreyn* 134, 3 nicht al-

lein pan do3ye 63, 1, pan do3yans 65, 1, pan de3ons 258, 1, pan de3ens y 242, 1 (when he, they came), pan dyffy 193, 2 (when thou wilt come), pan deyskynnas 5, 2, pan dyspresyas 104, 4 (when he descended, misprized) an die seite zu stellen sind *), sondern auch del deth 244, 2 (ut venit), del dyskas 64, 4 (ut docuit), del dyswy3y 65, 4 (as he shewed), fatel dons 61, 4 (how they should come), ferner ketelma und ketella (= keth delma, keth delna), vor allen dingen aber die bemerkung über y tysque3as 11, 2 (he shewed) danach zu berichtigen ist. Die verhärtung der reinen media findet nämlich hinter y (may) und yn nur statt, wenn d folgt, aus demselben grunde; die andern mediae erleiden aspiration mit verhärtung, wovon nächstens mehr, wenn zeit und raum uns weniger knapp zugemessen sind. Auch woteweth 38, 3 ist schwerlich mit recht aus guo = ir. fo gedeutet, wobei das t unbegreiflich bleibt, vielmehr wohl aus worth deweth zu erklären, mit ausfall des r wie im arm. oz, ouz und corn. ow preenne (redimens).

Die auch durch die originalität des inhalts interessante Cr. (die zugleich den sündenfall und die fluth umfaßt) unterscheidet sich, wie die vorrede hervorhebt, sprachlich besonders durch verstummen des th und gh, die in folge dessen auch vertauscht werden, durch bm und dn für mm und nn, häufigere verwendung der absoluten pronomina statt der infixia und noch größeres überhandnehmen englischer bestandtheile, in der schrift namentlich durch die vertauschung des i und u und die bezeichnung des â durch ae, des ê durch ea, des ô durch oo oder oe; beispiele: bean für beghan klein, segb für seth pfeil, marth für margh pferd, lebmyrn für lemmyn jetzt, udn idn für un eins, un für in in, taes für tas vater, eall für el engel, oole für ole weinen, boes für bos

*) Im bretonischen gehört dahin die erhaltung des anlauts d auch im fem. nach dem n des artikels, des anlauts p nach dem pron. inf. -am, -m, während in jenem falle t erweicht, in diesem k und t aspiriert werden (Z. 204. 210. 214).

sein. Der gebrauch des a für e, des g mit und ohne y, auch dg oder j geschrieben, natürlich mit dem laut des engl. j an stelle des s, wie St. sagt, [wir würden lieber sagen: an stelle des d, da auch im anlaut z. b. gyth P. 41, 3. 243, 1. 244, 1. 252, 1. 259, 4, geyth 20, 3 neben dyth (dies) 10, 3. 91, 3. 124, 3. 201, 1. 209, 1. 229, 2. 238, 4. 240, 2 und deth 259, 2, ioull, ioul = Cr. Jowle, bret. diaoul (diabolus) neben dem pl. dewolow 212, 2, dywolow 106, 3 erscheint; ebenso chy 159, 1 für ti Voc. (domus), in dre geryte 38, 1 ist sogar das ch von cheryte 35, 1, cheryta 45, 2 erweicht] findet sich, obwohl in geringerem malse, schon in P., wie neffra 5, 4 für neffre (semper), arta 34, 3. 56, 1 für arte (rursus), cregyans (fides) 44, 4 neben cresyn (credimus) 258, 4, a begyas (cessavit, defecit) 201, 1 = w. peidio (to cease); ebenso die schreibung eines stummen e, z. b. ryche (rich) 35, 1 neben rych 136, 1. 259, 3, garlont sperne (a garland of thorns) 133, 1. Von sonstigen eigenthümlichkeiten heben wir die umstellung des kepar P. 39, 3 etc. in pekare Cr. 2199 hervor, wozu der herausgeber, dem wir auch hier wieder viel belehrung verdanken, pokara ny gava (as we forgive) aus einem PN. beibringt, offenbar = kepar ha (pariter ac).

15. febr. 66.

H. Ebel.

Jubelschrift zur fünfundzwanzigjährigen stiftungsfeier der Friedrich-Wilhelms-schule in Stettin. Die bedeutung der pommerschen städtenamen verfaßt von Th. Schmidt. Stettin 1865. 4. 38 pp.

Ist es schon schwer, ja oft geradezu unmöglich, worte, welche in der sprache noch leben, etymologisch genügend zu erklären, so steigert sich diese schwierigkeit in hohem grade, wenn eigennamen in den kreis der forschung gezogen werden, da diese als sprachliche petrefacten vielfachen mißverständnissen ausgesetzt sind und, einmal mißverstan-

den, die volksetymologie herausfordern. Rühren diese eigennamen nun gar von einer sprachfremden nation her, so ist ihre entstellung im volksmunde unausbleiblich, und man kann es kaum für mehr als einen glücklichen zufall halten, wenn es dennoch gelingt ihren ursprünglichen sinn aufzufinden. Die vorliegende schrift behandelt die pomerschen städtenamen alphabetisch geordnet. Bei einer ganzen reihe von ihnen ist der verfasser selbst rathlos, bei anderen kommt er zu einer erklärung. Doch wer will sagen, ob er richtig, ob falsch erklärt hat? Verunstaltet sind die meisten namen auf uns gekommen, und daher ist der subjectiven vermuthung ein fast grenzenloser spielraum gelassen, zumal wenn es auf einen laut mehr oder weniger nicht ankommt. Bei den lebendigen worten der sprachen bietet die bedeutung derselben wenigstens einige controle der etymologie. Wo bleibt diese aber bei ortsnamen? Kurz die in der abhandlung gegebenen namenserklärungen können zum größten theil nur den anspruch erheben als conjecturen zu gelten, denen man mit gleichem rechte andere gegenüberstellen kann. Die arbeit hat aber das verdienst von jedem der 73 behandelten namen eine ganze reihe von formen zusammengestellt zu haben, welche sich in älteren urkunden finden.

Wenden wir uns nun zu einigen einzelheiten. Es hat uns wunder genommen, daß dem verf. für Cörlin, älter Corulin, nicht die möglichkeit einer herleitung von altbulg. kralĭ, russ. korolĭ, poln. król rex eingefallen ist: *kralinŭ ist zwar nicht belegt, aber wohl denkbar. Cörlin wäre nach dieser erklärung etwa urbs regia. Cöslin läßt sich kaum trennen von altbulg. kozĭlŭ τράγος, russ. kozlina bocksfell, kozlinyĭ zum bocke gehörig, poln. kozlina 1) bockfleisch, 2) wasserweide, bachweide. Die letztgenannten worte stimmen genau zu der alten form Cufslin, Cosselin und Buttmann wird doch wohl recht behalten mit seiner herleitung des namens von koza capra. Damm, älter Damba, Dambe leitet verf. von dob eiche; zur stütze dieser behauptung hätte er die alt-

bulgarische und polnische form des wortes dabū, dab anführen können, welche auf eine grundform *dambas weist.

Bei Jarmen, älter Germin, Jermin, liegt nahe an das russ. jarmo joch, bürde zu denken; lat. germen hat gar nichts damit zu thun.

Was die auffassung von Pasewalk, Pozdewolk als „nach dem wolfe“ (böhm. pozdě, altbulg. pozdě und vilk, altbulg. vlükū) besagen soll, ist ganz unklar.

Die erklärung von Stettin als confluentia aquarum ist lautlich wie sachlich unhaltbar. Sollte es wirklich von russ. stekati, steči, altbulg. sŭ-tešti zusammenfließen herkommen, so hätte man *Stektin zu erwarten. Und wie kann man denn den ort „zusammenfluß“ nennen, an welchem sich ein fluß in verschiedene arme theilt? Der verfasser hilft sich über diese schwierigkeit sehr naiv hinweg: „Im frühjahre ist öfter das bruch in der nähe der stadt mit wasser bedeckt, so daß der raum zwischen den nebenarmen vollständig durch wasser ausgefüllt ist (p. 29)“, und der „reichthum an wasser“ läßt dann „sachlich“ auch diese erklärung „als annehmbar erscheinen“. Also im frühjahre ist Stettin benannt, und wie es scheint von blinden! Vor dieser etymologie verdient wahrlich die vom verf. verworfene erklärung des polnischen historikers Dlugosz den vorzug, welcher den namen szczecino *) schreibt mit anlehnung an poln. szczecina borste. Hierzu stimmt, daß in der Knytlinga-saga von einer stadt Burstaborg im Wendenlande die rede ist. Giesebrecht hat nun bestritten, daß burstaborg borstenburg bedeuten könnte, weil im altnordischen kein dem deutschen borste entsprechendes wort vorkäme. Der verfasser schließt sich dem an. Es gibt aber im nordischen ein wort burst, welches die haare des schweines bezeichnet, z. b. Skáldskaparmál 35: ok var pat göltr, ok var burstin or gulli (und es war das ein eber, und es war die bürste — die gesammtheit

*) In Bandtkes poln. wörterbuch finde ich Szczecin und Sztetyn als namen der pommerschen hauptstadt; Linde, s. v. szczec, hat ebenfalls szczecin.

seiner borsten — aus golde). Gegen ein nord. Burstaborg mit der bedeutung Borstenburg wird sich also wohl nichts einwenden lassen, und dies könnte die übersetzung des polnischen *szczecino*, jetzigen Stettin, sein, zumal da auch das russische wort für borste *ščetina* auf eine ältere form *šetina*, böhmisch *štětina*, hinweist.

Die abhandlung beschränkt sich nicht auf die etymologische erklärung der namen, sondern fügt noch localsagen und sprichwörter hinzu.

Dr. Johannes Schmidt.

Armeniaca.

Ueber das armenische verbalpräfix z-.

Das armenische verbalpräfix z- wird von Spiegel (grammatik der huzvāreschsprache 94) mit dem im pehlewī vorkommenden und mit verben semitischer abkunft verbundenen präfixe d (so lese ich mit Spiegel) für identisch gehalten. Das pehlewīpräfix d ist aber, wie ich anderswo (beiträge zur kenntniß der neupersischen dialekte) nachgewiesen habe, das in den neueren persischen dialekten und dem kurdischen vorkommende präfix d. — Wir haben daher das armenische präfix z- an ein anderes element anzuknüpfen.

Falls Justi's bemerkung (zendlexicon unter uç) richtig ist, daß das neupersische die präposition uç-, uz- in der form z- noch besitzt, so hätten wir ein element gefunden, das mit dem armenischen z- sowohl lautlich als begrifflich sich vollkommen deckt. Justi citirt für z- aus dem neupersischen die form *zidūdan* „reinigen“, das er wahrscheinlich aus *uz+dhāv* ableitet. Gegen diese ableitung spricht aber armen. *zūt* „rein“, davon *zt-ël* „reinigen“, wornach das anlautende z- nicht als präposition gefaßt werden darf. Ein anderer fall für die präposition z als das von Justi angeführte *zidūdan* ist mir nicht be-

kannt, so daß ich glaube, die existenz derselben im neupersischen überhaupt läugnen zu müssen.

Wenn wir nun auch nicht im neupersischen das äquivalent des armenischen *z-* nachweisen können, so ist dieses dafür im pehlewī möglich. Dort lautet diese präposition *uz-*, *uğ-*, schließt sich daher vollkommen an die altbaktrische form *uz-* an (vergl. Spiegel gramm. der huvāreschsprache s. 96).

Während das pehlewī die eine form *uz-* bewahrt hat, können wir die zweite form *uç-* in einer anderen erānischen sprache, dem ossetischen, nachweisen. Wir finden da in dem zeitworte *is-zayn* „aufgehen“ noch die volle form der präposition, während meistens der anlautende vocal abgefallen und nur der consonant *s* davon übrig geblieben ist. Beispiele dafür sind: *s-khany* „bewirken“ = *uç + kërě*, *s-fizun* „aufkochen“ = *uç + pak*, *s-zeyn* „aufgehen“ = *uç + šu*.

Als beispiele fürs armenische mögen folgende fälle dienen:

z-arhnul „wachen“, *z-arthuzanel* „erwecken“, vergl. *arthun* „wach“, wahrscheinlich von altb. *irith* (*ěřě + th*) „sich erheben“; *z-arkaněl* „schlagen“ vergl. *harkaněl* von altb. *harěk*; *z-ěqul* „ausgießen“ vergl. *hěqul* von wz. *sal* als causale gefaßt; *z-gěnul* „sich ankleiden“, *z-gěst* „kleid“ vgl. *agužaněl* „bekleiden“ und *ar-agast* „schleier, vorhang“, wahrscheinlich altb. *ā + vah* (altind. *vas*); *z-anžaněl* „vorübergehen“ vergl. *anžaněl* von wz. *ank*, *z-ataněl* „abhauen“ vgl. *hataněl* altind. *çātayami* und osset. *sattyn*.

Merkwürdig ist *z-guiš* „aufmerksam“, das ich mit altbaktr. *uz-gaoša* „mit aufgerichteten (aufmerksamen) ohren versehen“ identificire.

aparasan.

Das wort bedeutet „zügellos“. Ich zerlege es in *apa + rasan*; *apa* läßt sich in der bedeutung einer förmlichen negativpartikel oft nachweisen, wie z. b. *apa + šnorh*

„ohne anmuth“, *apa+ζajn* „ohne stimme“, *apa+žaman* „unzeit“. Das zweite element *rasan* identificire ich mit neupers. *rasan*, *resmān* „schnur, strick“. In betreff der bedeutung vergleiche man altind. *uk-kṛṇkhala*, *vi-ṣṛṇkhala* „zügellos“ aus *ut*, *vi+ṣṛṇkhalā* „kette“.

ḥanapaz, *hanōz* (neup.).

Eine genügende etymologie des sonderbaren neupersischen *hanōz* aus dem neupersischen oder altbaktrischen wollte mir immer nicht recht gelingen. Die armenische form *ḥanapaz* brachte mir, wenigstens in betreff des wurzeltheiles, unerwartetes licht. — Durch dieselbe wurde mir klar, daß neupers. *hanōz* für *hanavaz* steht und mit altbaktr. *hana* altind. *sana* zusammenhängt. Wie das suffix *paz* zu erklären sei, ist mir leider noch nicht ganz klar geworden.

gazan.

Dieses wort bedeutet „thier“, besonders wildes, aber auch „hausthier“. Es entspricht altbaktr. *vazana*, altind. *vāhana* „jumentum“ mit verwandlung des anlautenden *v* in *g* (vergl. darüber diese beiträge II, 498). Vergl. auch altbaktr. *vazi* „kuh“.

cartasan.

Das wort bedeutet „beredt“. Ich theile es in *cartasan* ab, wovon das letzte glied gewiß mit *as-ēl* reden zusammenhängt. Das erste glied *cart-* erklärt sich aus *cartar* „gewandt, geschickt“, wahrscheinlich = altind. *katura+ra* (woraus *catr* und, mit umstellung des *tr* in *rt*, *cart*). Darnach bedeutet *cart-asan* „geschickt redend“.

wstaḥ, *staḥak*.

Bekanntlich entspricht *wstaḥ* dem neupersischen *gu-stākh*, welches auf ein nicht gebräuchliches **vī-ṣṭakhra* (Spiegel commentar zum avesta I, s. 64) zurückgeht. Da-

von läßt sich *çtakhra* „fest, steif“ im altbaktrischen wirklich nachweisen. Im neupersischen entspricht demselben *içtakhr*, name der bekannten stadt, wörtlich „veste“. Auch im armenischen läßt es sich nachweisen als *staḥ-ak*, wovon *staḥak-il*, *staḥak-uthiun*. Das damit wurzelverwandte neupers. *sitam*, persi *çtahm* setzt altbaktr. **çtakhma* voraus.

spananël.

Dieses verbum bedeutet: „zu grunde richten, tödten“. Damit im zusammenhang steht offenbar spi „wunde“. Letzterem entspräche altbaktr. **çpaja*, das sich zwar nicht nachweisen läßt, aber aus *çpajathra*, *çpaiti* „vernichtung, verwüstung“ erschlossen werden kann. Letztere formen stehen mit *çpā* „fallen machen, verderben“ im zusammenhang. Darnach ist *spananël* ein denominativverbum von einem vorauszusetzenden altbaktr. **çpāna* „tödtung“ mittelst des classenzeichens *-ana* (vergl. meine beiträge zur conjugation des armen. verbums) abgeleitet.

sartnul.

Das wort bedeutet: „jemandem feindlich gesinnt sein, abneigung fühlen“. Ich vermittele es mit altind. *çrdh* „trotzen“ (vergl. Benfey glossar zum *Sāmavēda*), davon *çardha* „stärke, macht“. Von *çrdh* ist *sartnul* mittelst *-na*, *-nu* (cl. IX, VIII) und weiter mittelst *-ava* (vergl. meine *Armeniaca I.*, Wien 1865) ebenso abgeleitet, wie *l-n-ul* „füllen“ von *përë* (nach cl. IX und *-ava-*).

kalanq̇, kalanël.

Ersteres bedeutet „gefängniß, haft“, letzteres „ins gefängniß sperren“, offenbar ein denominativverbum von demselben. Ich vergleiche damit altind. *kārā*, woraus mittelst des suffixes *-an* *karan* = armen. *kalanq̇*. Justi (zendlexicon) vergleicht armen. *kalan-q̇* mit altbaktr. *garāfa* (*Rām. Jescht.* 52), welches aber wohl zu armen. *gërphël* gehören dürfte.

kardal.

Das wort bedeutet „rufen“, dann „lesen“ (vgl. semit. qāra'a). Es entspricht vollkommen altbaktr. gērēd „rufen, heulen“, altind. gard.

kēt.

Es bedeutet: „zeichen, gegenstand“, dann „zeitraum“. Ich identificire es mit altbaktr. kaēta „bemerzlich, offenbar“, altind. kētu „gestalt, bild, gegenstand“.

kr'iv.

Die bedeutung desselben ist „krieg, streit“. kr'iv steht für kr'ov, wie aus der flexion und composition hervorgeht. Es entspricht vollkommen dem altbaktr. khru adject. „furchtbar“, subst. „gräuel“.

ḥandart.

Die bedeutung davon ist „ruhig, heiter“. Lautlich entspricht es einem vorauszusetzenden altbaktr. *hām-darēta „zusammengehalten“ — eine wendung, die sich im neupersischen جمع بودن „ruhig sein“, جمع کردن „ruhig machen“ nachweisen läßt.

karg.

Das wort bedeutet „reihe, ordnung“ und liegt einer großen anzahl von bildungen zu grunde. Ich schliesse es an altind. varga an, wovon anlautendes v in g übergang und dieses sich gleichwie in kuḍb „biber“ = altind. babhru, vabhru (vgl. meine Armeniaca I.) in k erhärtete.

khujr.

Die bedeutung davon ist „helm, hut, kappe“. Es entspricht altbaktr. khaodha, neup. khōd. In betreff des überganges von altem d, dh in r vergleiche man armen. burastan „garten“ = neup. bōstan von bōi, und burēl „riechen“ = altbaktr. baodha, baoidhi „geruch, wohlgeruch“ und bud „riechen“.

žēt.

Das wort bedeutet „hintertheil, schwanz“. Es entspricht vollkommen altbaktr. *zadhañh* (Justi zendlexicōn s. 121), dessen richtige erklärang dadurch eine neue bestätigung erhält.

halagěl.

Die bedeutung desselben ist: „zerstreuen, austreiben, verfolgen“. Es entspricht altbaktr. *hērēz* altind. *sr̥g* und steht denselben viel näher als neup. *hištan* präs. *hīlam*.

Wien, 9. april 1865.

Friedr. Müller.

Addenda.

(Beitr. IV, 385 — 423).

p. 386 n. füge hinzu: skr. *gāh* submergi (*agādha*) sehr tief von GVADH? Bopp vergl. gramm. I, 183).

p. 387 z. 15 mit *guru*, *guraſſ* tacio vergl. altn. *gōrva*, ahd. *garawjan*, ags. *garvian*, engl. *gear*.

p. 392 *nouinn guotricu segeticion* würde jetzt heißen *naw ngodrigion hygedigion* „nine favoured delays“ i. e. die neun monate von Elisabeth's schwangerschaft (Lucas cap. II, 57). *nouinn* für *nouin* wie *hirunn* (p. 51 des manusc.), *irhinn* (81), *archinn* (66), *cilurnn* (40) und *circhinn* (84) für *ir-un*, *ir-hin*, *archin*, *cilurn*, *circhin*. Vergl. in betreff der vokale *nouitiou* (gl. *uundinae*) Z. 1080 und das altir. *noin* aus *no(v)in* in *Noin-drommo*. — *segeticion* besser *seceticion*, ein part. pass. im plural, wie *termisceticion* (beitr. IV, 421) von einem verbum *cctu* jetzt *cedu* „the confer a benefit“ und dem präfix *se* (ir. *su-*, *εῦ-*), jetzt *hy* (vergl. *hy-ged* „bounteous“). In betreff der bewahrung des s im anlaut vergl. *Succat* (leg. *su-cat*) den britischen namen für S. Patrick in Fiacc's hymnus und dort durch *deus belli* erklärt. Hier ist *Su* das neuere *Hu*, ein allgemeiner welscher name für die gottheit, meist in verbindung mit dem beiwort *ca-darn* (*Hu gadarn*).

Mit *istlinnit*, *stlinnim* vgl. ir. (*ad*) *shuinnim* (gl. appello);
so w. *ystlys* = ir. *slis* und w. *strutiu* = ir. *sruithi*.

P. 394 z. 19 *scipaur* vgl. ir. *scopthe* (gl. scopata) Turin.

P. 402 n. 1 *cétla* nom. pl. von *cétal* kommt in Sanctáin's hymnus vor.

P. 402 n. 2 *ieuru cantalon*: vergl. *vākam āirayat* und *stomān iyarmi* abhriyā iva vāta: „hymns I send forth as the wind [drives] clouds“ Rv. I, 116. 1 und andre beispiele der verwendung der wurzel *r* für den begriff preisen bei Muir Sanskrit Texts III, 136. Ich bin gewiß, daß *ieuru* von der w. AR stammt, welche ich bereits im ir. *iarraim* (*iar-araim*), aufgezeigt habe, obgleich die form noch schwierigkeiten bietet, die ich noch nicht zu lösen vermag.

p. 403 z. 21 *tal* für *stal*? vergl. *στέρον*, stirne, torus (Curtius G. E. I¹, 184).

p. 405 z. 5 v. u. *liquidus* für *vliquidus*? vergl. *lupus*, *lorum* für **elupus*, *vlorum* (Curtius G. E. II¹, 143).

Ib. z. 4 v. u. *tonnou* aus **tondau*? wurzel TVD vgl. *Per-tunda*, *Τυνδεύς*, *Τυνδάρεος*, goth. *stauta*, ahd. *stōzu* (Curtius G. E. I¹, 192; II¹, 264).

P. 407 n. *ar-chy-nu*, *erchynu* „elevare“ vgl. *cwn* „altitude“ Z. 109. 867.

P. 413 z. 8 v. u. *ruim*, corn. *ruif* = *remus* hat nichts zu thun mit ir. *rám*, wie Ebel irrthümlich annimmt, beitr. II, 152. *rám*, lat. *rāmus* = w. *rhaw* „a shovel“ wie *lám* „manus“ = w. *llaw*.

p. 415 z. 14 *linisant* vgl. bret. *lin* „pus, matière“, ir. *aslenaimm* (gl. *luo*) Z. 430, *as-ru-lenta* (gl. *inquinatae*) Z. 468, *do-linim* (gl. *mano*, gl. *polluceo*), *do-linad* (gl. *polluebat*) Mailand.

p. 421 z. 10 *dadltig* = ir. *dáltech* (gl. *forum*) Lib. Arm. 189 b. 2.

Calcutta, weihnachten 1865. Whitley Stokes.

Umschreibung des altindischen und altbaktrischen alphabets.

Der wunsch, das altindische und altbaktrische alphabet in einer den laut möglichst getreu darstellenden, für beide sprachen übereinstimmenden schrift wiederzugeben, hat uns veranlaßt mit diesem bande der beiträge (und für die zeitschrift mit dem XVI. bande) die nachfolgende umschreibung beider alphabete, die sich im ganzen an Lepsius standard alphabet anschließt, einzuführen:

Altindisch:

k	g	kh	gh	:	h	ṇ			a	ā	} ē āi	} ō āu
ḱ	ḡ	ḱh	ḡh	ç	j	ṇ			i	ī		
ṭ	ḍ	ṭh	ḍh	ṣ		ṇ	r	l	ṛ	ṝ		
t	d	th	dh	s		n			u	ū		
p	b	ph	bh		v	m						

anusvāra: ~

Altbaktrisch:

k	g	kh	gh	qh	h	ṇ			a	ā	} ē è e	} o ō
ḱ	ḡ			ç	j	ṇ			i	ī		
				ṣ	ž		r					
t, ṭ	d	th	dh	s	z	n						
p	b			f	v, w	m			u	ū		
	ā											

Die redaction.

Cornica.

Kein theil der gramm. celt. wird durch die vermehrung und verbesserung des materials so wesentlich verändert als die behandlung des cornischen. Das gilt zwar von allen abschnitten der grammatik, von keinem jedoch mehr als von der lautlehre; im folgenden sollen daher vorzüglich einige punkte aus dieser zur sprache kommen, die sich uns seit Stokes' verdienstvollen arbeiten in ganz neuem lichte darstellen; dabei werden wir uns zunächst an die Passion halten, die Creation in der regel nur da heranziehen, wo sie eine aufklärung gibt, die uns die P. versagt.

I. Orthographie und aussprache der consonanten.

Nichts ist freilich schwieriger, als die aussprache einer erloschenen sprache zu bestimmen, und manches wird uns deshalb in der cornischen aussprache noch lange zweifelhaft bleiben; indessen läßt sich hierin einiges doch jetzt schon mit leidlicher sicherheit feststellen, theils durch vergleichung der andern dialekte, namentlich des armorischen, dem das cornische in manchem betracht näher steht als dem welschen, theils durch consequenzen wie schwankungen der schreibung. Was Zeufs cornische orthographie nennt, ist zum größten theil englische; dahin gehört z. b. der gebrauch des gh für ch, des wh für hw (w. chw) wie in neb a wheleugh why (quem quaeritis) P. 68, 2 (mehrfach auch nachlässig ohne h geschrieben wie neb a weleugh wy 69, 2), wofür sich hie und da auch h und hw finden: nyth nahaff (non negabo te) 49, 4 neben te am nagh (tu me negabis) 49, 3, y hwalsons (quaesiverunt) 154, 2 neben y whela (quaerit) 21, 3. Ersteres zeigt sich selbst in der Cr. *gwrewh* (facite) 1073. 2419 neben *gwrewgh* 2341, und ein wechsel der aussprache ist in diesem falle schwerlich dadurch bezeichnet, sondern eben nur der kampf der englischen mit der älteren brittischen orthographie. Eben darauf beruht der gebrauch des th für den weichen laut dh, wofür 3 das eigentlich cornische zeichen scheint.

Verwechslung zwischen *th* und *ʒ* ist zwar schon in der P. mehrfach eingetreten, wie denn für **ow thas* (*pater meus*) an allen stellen (52, 3. 55, 1. 72, 4. 73, 4. 75, 3. 185, 3) *ow ʒas* steht, umgekehrt *ʒe thu* (*deum tuum*) 15, 1 statt *ʒe ʒu*, richtig 17, 2, ebenso *ʒe thu* (*deo*) 1, 4 neben *ʒe ʒu* 27, 4, auch *Th* consequent statt der fehlenden majuskel des *ʒ* eintritt: *Then tyller* (*ad locum*) 33, 1, *The herodes* (*ad H.*) 110, 1; doch ist hier im allgemeinen der unterschied noch deutlich zu erkennen. *Th* erscheint, auf doppelte weise entstanden: 1) als aspiration der tenuis: in *nerth* (*fortitudo*) 91, 4. 224, 2. 3 = *ir. nert*, *vnwyth* (*una vice*) 130, 2 = *ir. oinfecht*, *seth* 223, 1. 2. 224, 1 = *sagitta*; 2) als verhärtung der aspirierten media, im auslaut des wortes: *gweh* (*arbores*) 16, 2 = *w. gwydd*, *arluth* (*dominus*) 4, 4 u. s. w. = *w. arglwyd* *arglwydd*, und der silbe: *a wothfe* (*qui sciret*) 158, 4 = *w. a wyypei* (**wyd*-bei), *ysethva* 13, 4, *asethva* 143, 4 (*sedes*). Im inlaut vor vocalen scheint dagegen die erweichung des *th* zu *dh* hinter vocalen und *r* regel geworden zu sein, da wir hier neben dem ursprünglichen *dh* — *mezens* (*inquiunt*), *bezow* (*sepulcra*), *menyzyow* (*montes*) — auch ursprüngliches *th* entweder constant durch *ʒ* vertreten finden wie in *eʒys* (*ivisti*) 157, 4, *eʒons* (*iverunt*) 34, 1. 154, 3. 257, 3 neben *eth* (*ivit*) 18, 1 u. s. w. — *w. aethost*, *aethant*, *aeth* — oder zwischen beiden schreibarten schwankend: *marʒus* (*miraculum*) 200, 4 neben *marthus* 254, 4, *moloʒek* (*maledictus*) 47, 3 neben *moleythy* (*maledicere*) 18, 2. Sonach beruht der unterschied zwischen *th* und *ʒ* in der aussprache vielmehr auf der stellung als auf dem ursprunge, der für beide laute ein doppelter ist; daher kommt das neucornische mit einem zeichen *th* aus (in Cr. findet sich *ʒ* mehrmals mit ganz andrer geltung in *eʒa* (*erat*) 2456, *nyngeʒa* (*non erat*) 2426 statt eines scharfen *s*, wie die schreibart *nyngessa* 2429 anzudeuten scheint); und hierin stimmt das cornische mit dem armorischen überein, dessen *z* gleichfalls aus *th* und *dh* hervorgegangen ist, gegenüber dem welschen, welches *th* und *dd* sorgfältig schei-

det. Wenn also im auslaut 3 vereinzelt nicht bloß unverändert bleibt, sondern sogar statt th eintritt wie in molloz (maledictio) 66, 3 statt *molloth = ir. maldacht *mallacht*, auch wohl in ord (πρός) 80, 2. 179, 2 statt orth 111, 1. 144, 1. 196, 2. 202, 3 (sonst worth), womit die altcornische schreibart — guid (vena), gueid (opus), chefluidoc (omnipotens) im Voc. — zu vergleichen ist, so hat das für die aussprache jedenfalls nicht mehr zu bedeuten, als wenn sonst die media im auslaute erscheint, z. b. mab (filius) mit einer ausnahme, pub (omnis) ohne ausnahme überall statt map 199, 4 und *pup, peb (quavis) 33, 4. 165, 2. 189, 2 — pob 7, 4 — und marreg (miles) 190, 2. 217, 1. 218, 2 neben pep 77, 1, marrek 241, 4. 242, 1. 244, 1. 245, 1 oder marrak 246, 1 geschrieben steht. Gesprochen (wie sonst auch geschrieben) ist hier wie im nhd. (hund = mhd. hunt) gewiß nur die tenuis, wie sich in pub tezoll (unoquoque die) 228, 1 deutlich zeigt, einem in doppelter beziehung lehrreichen beispiel: erstlich beweist die verhärtung der anlautenden media von deth, daß pub trotz dieser schreibung doch tenuis im auslaut hatte, und erklärt uns, warum in fällen wie an barth cleth 186, 1. 259, 4 = an barth cleyth 191, 1 (a parte sinistra) oder 3e wre k py-lat (ad uxorem Pilati) 122, 2 nicht die hinter dem fem. zu erwartende erweichung des anlauts eingetreten ist; zweitens zeigt der auslaut desselben worts vor dem angehängten oll dieselbe erweichung, die sich nicht nur in laze (occide eum) 142, 2, meze (ait is) 103, 4 und mezy (ait ea) 34, 3 findet, wo wie hier eine rückkehr zum ursprünglichen laute stattgehabt hat, sondern auch in wh egol (tota dulcis) 164, 1, dessen g aus dem ursprünglichen k von whek 77, 4. 171, 1. 185, 3 hervorgegangen ist. Jene erscheinung beruht auf der assimilationskraft der voraufgehenden (reinen oder aspirierten) tenuis, wozu Grimm's treffende bemerkungen über die Notker'sche regel (GDS 364 fgd.) zu vergleichen sind; diese darauf, daß durch die inclination des folgenden wortes der auslaut des vorigen zum inlaut geworden ist. Eine gleiche erweichung in folge proclitischer

anlehnung findet (vielleicht in obigem *ow 3as*, wo sie den anlaut träge) sicherlich in *y 3o* 109, 2. 152, 3. 201, 4 neben *y tho* 41, 2. 124, 1 (*erat*), in den handschriften *y 3o*, *y tho* geschrieben, und ähnlichen fällen statt, wo der auslaut *th* zum ursprünglichen *3* zurückkehrt.

Ich benutze diese gelegenheit zur berichtigung eines irrthums, worin Stokes und ich uns bisher gegenseitig bestärkt haben. Mit skr. *āti* und gall. *ate-* darf nämlich weder das cornische *yth-* oder *y3-* noch das armorische *ez-* verglichen werden, wie wir beide gethan haben, da schon die consonanten widersprechen, die entweder auf aspirirtes *t* (also *tt* oder *ct*) oder auf erweichtes *d* hinweisen; das kymrische *yd-* entscheidet diese frage zu gunsten der letzteren annahme, bei der sich auch der abfall des auslauts in der form *y-*, *e-* besser erklärt. Aber auch die vocale stimmen besser zu der voraussetzung, daß vielmehr in der ersten silbe ursprünglich ein *i*, in der zweiten ein *a* gestanden hat, als umgekehrt; wir kommen somit auf eine grundf. **ida*, zu der sich *yd-*, *y3-*, *ez-* gerade so verhalten wie w. *gwynn gwyn*, corn. *gwyn*, arm. *guen* (albus) zu der grundform **vinda*. Für **ida* scheinen sich nun auf den ersten blick zwei adverbia im sanskrit zur vergleichung zu bieten, das vedische *idá* (*jam*) und das aus *idha* entstandene *ihá* (*hic*, vedisch aber auch: *jam*), das sich im zend. *idha* und altpers. *idā* wiederfindet; bedenkt man aber, daß dem m. *gwynn* im kymrischen ein *f. gwenn* entspricht, so schwindet jeder zweifel, daß man sich nicht an *idā*, welchem ein welsches **ed* entsprechen würde, sondern an *idha* zu halten hat, welches sich überdies nach Bopp (dem ich jetzt ebenfalls gegen meine frühere vergleichung mit skr. *āti* beitrete) auch im got. *īth* wiederfindet. (Sätze wie *y dywedassant wynte Mab. I, 36* entsprechen also wort für wort genau unserm: „da sprachen jene“.)

Ein ähnliches verhältniß wie zwischen *th* und *3* findet zwischen *gh* und *h* statt. Wir finden *gh* wie das arm. *c'h* 1) an stelle des kymrischen *ch*, und zwar sowohl, wenn es die spirans *s* (oder *x*) vertritt wie in der endung der

2. plur. -ugh = kymr. -wch (deren u offenbar ebenso aus dem w von chwi, corn. why übergetreten ist wie im got. uh (que) aus der grundform *hva), als wenn es durch aspiration aus der tenuis entwickelt ist wie in seygh 170, 4 = w. sych (siccus), yrghys (mandavit) 28, 1. 72, 1. 147, 4. 241, 1 = w. erchis (ir. w. arc); 2) aus ursprünglichem g hervorgegangen in arghans (argentum) 16, 2. 103, 2, war lyrgh (post) 7, 1. 91, 3. 199, 1. 236, 4. 240, 2. 247, 4. [vergl. ir. lorg (trames) = lorc Sg. bei Z. 78 mit der bekannten verhärtung hinter r.] Dagegen tritt h ebenfalls 1) für kymr. ch ein, mag es aus s entstanden sein wie in der verbindung wh = kymr. chw, oder aus k: y holon (cor mulieris) 164, 2. 225, 2 aus colon, ze wolby (ad lavandum) 46, 1 = w. golchi (ir. folcaim, lavo), pehadoryon (peccatores) 5, 3 neben peghe (peccare) 23, 2. 185, 4 [w. pechawt (peccatum) = ir. peccath], arhadow (mandata) 247, 4 und yrhys 218, 2 neben obigem yrghys; 2) für ursprüngliches g namentlich im anlaut: y hyller (quitur) 20, 1 vom stamme gall, y whelas (vidit) 219, 4 vgl. hy an guelas 171, 3 (vidit eum) — unter bedingungen, die nachher erörtert werden sollen. Man sieht, auch hier beruht der unterschied beider laute vielmehr auf der stellung als auf der art ihrer entstehung. Wir finden in der P. (die Cr. hat schon allerlei entstellungen) im auslaut durchweg gh (englische schreibung für ch): wheleugh, nagh, seygh, lyrgh, im anlaut durchweg h: hwalsons, whela, whelas, hyller, holon; schwankung tritt nur im inlaut vor vocalen ein: yrhys neben yrghys, pehadoryon neben peghe, nahaff und nahe (negare) 87, 2 neben naghe 85, 1, nagha 86, 4 und naghas (negavit) 84, 2. 147, 4, flehys 149, 4. 168, 3 neben fleghys 169, 1. 246, 3 (liberi) von flough (puer) 254, 3, während vor consonanten (also im auslaut der silbe) nur gh gilt: may peghse (quod peccaverat) 152, 4, del rebeghse (ut p.) 86, 3. Wir werden also wohl nicht irren, wenn wir für die schwankende bezeichnung im inlaut als norm die aussprache gh (unser norddeutsches g in nagen,

bogen, kugel) annehmen, zumal da sich beispiele eines völligen ausfalls finden, selbst bei ursprünglich hartem laut (rch = rgh = rh = rr) wie *marrek* (miles) = w. *mar-chawc* (eques), dessen plur. sogar mit einfachem r geschrieben ist: *marogyon* 251, 1, *morogyon* 250, 1 (vermuthlich in folge der accentverrückung: *márrek*, aber *marógyon*, wie *moléythy* und *molózek* neben *mólloz*).

Das zeichen *ch* tritt mit sehr verschiedenartiger geltung auf. Im altcornischen Voc. vertritt es 1) *k* vor *c* und *i* (wie im italienischen): *chefuidoc* (omnipotens) = w. *kyfoethawc*, *chelioc* (gallus) = *colyek* P. 49, 2. 86, 1, *chein* (dorsum) = w. *cefyn*, *chetua* (conventus, conventio) = w. *cydfa*, *cancher* = cancer, *chic* neben *kig* (caro) = w. *cic*, während P. in der regel (V. bisweilen auch) nach englischer weise *k* und *c* unterscheidet; daneben bezeichnet es aber 2) auch die aspirata: *march* (equus), *boch* (caper l. hyrcus), *hoch* (porcus), selbst im inlaut: *archail* (archangelus), *flech* (liberi), neben *h*: *floh* (puer). In der P. dagegen, wo *c* vor *e*, *i* fast ohne ausnahme den jüngern laut hat, — daher *sesar* 146, 2. 4 neben *Cesar* 148, 4; der *centurio* heisst *vn den henwys sentury* (homo quidam nominatus S.) 208, 1 — entspricht *ch* durchaus dem engl. *ch* in lehnwörtern: *rych* (rich) 136, 1. 259, 3, *chyffar* (chaffer) 40, 2, *cheryta* (charity) 45, 2 = *cheryte* 35, 1, *me an chasty* (I chastise him) 127, 3, *plynchye* (flinch) 130, 2, *rag y chasye* (to chase him) 163, 4, *toche* (a touch) 158, 2 und *ze dochye* (to touch) 14, 3, *a gachyas* (cat-ched) 143, 3, und hat sogar in zwei fällen erweichung erfahren: *dre geryte* (through charity) 38, 1, *y a gangyes* (they changed) 68, 3. Offenbar denselben laut hat *ch* in *yn chy* 159, 1 von *ti* (domus) V., hier dem einzigen beispiel einer art zetacismus, die sich bei *d* häufig wiederfindet.

Der entsprechende weiche laut wird in verschiedener weise bezeichnet, durch *i* (in der Cr. auch *j*, welches zeichen in der P. noch nicht anders vorkommt als in der verbindung *ij*, also mit vocalischem laut), durch *gy* (*gi*

vor j), ggy, dgy, auch durch g allein (sogar vor a wie oben gangyes). Anlautendes i hat in P. immer diesen laut, da der vocal i sowohl wie unser j im anlaut ausschließlich durch y bezeichnet werden; nur die majuskel ist immer I, daher y 3esa (erat) 13, 4, aber I 3esa 33, 2, y vam (mater ejus) 43, 4. 198, 1. 2. 199, 2. 3, aber I vam 10, 1. 164, 1. 171, 1, ein einziges mal Y thewleff (ejus duae manus) 149, 1; so yonk (juvenis) 175, 3. 254, 3 wie engl. young, aber dagegen engl. j in den lehnwörtern iunctis (joints) 181, 4, ioy (joy 21, 4. 30, 1. 226, 1. 258, 3, iustis (justice) 81, 4, Iutter (justicer) 76, 4, pl. Iucters 156, 1, jedenfalls also auch in den eigennamen Iesus (meist Ihūs geschrieben, doch auch ziemlich häufig ihūs, z. b. 4, 2. 11, 4. 28, 1), ierusalem 29, 1, iudas 41, 1, Iowan (Johannes) 53, 1 anzunehmen. In der mitte schwankt die schreibart: neben an scorgyas (scourged him) und ij scorgye (two scourges) 130, 3, plur. In scorgijs (in the scourges?) 131, 1, ol y sogete (all his subjects) 211, 4 findet sich nicht allein ef a Iuggyas (he judged) 150, 3, y fe Iuggijs (it was adjudged) 160, 4, sondern auch rag iudgye (to judge) 116, 1, selbst y sordyas (= surged, bedeutung: arose) 238, 1 zum deutlichen beweis, daß nicht etwa die stumpfe französische, sondern die englische aussprache anzusetzen ist; i = j erscheint in der mitte in venions (vengeance) 122, 4. 123, 4. 149, 2. Die bisherigen beispiele beschränkten sich auf entlehnte wörter und namen; daß aber der übergang des d in dz, so wunderbar er auf keltischem gebiet erscheint, dem cornischen auch außerdem nicht fremd ist, zeigen die in meiner anzeige von Stokes' ausgaben der P. und Cr. angeführten formen, denen ich hier noch einige bemerkungen widmen muß. Zwei wörter zeigen diesen lautwandel im anlaut, und zwar ist in ioul (diabolus) = arm. diaoul (im Voc. noch sach diauol (gl. daemoniacus, d. h. saccus diaboli), wozu der plur. dewolow, dywolow 212, 2. 106, 3 stimmt) di, dj, in gyth (dies) dagegen das ð vor dem y (e) assibiliert; wichtiger aber erscheint, daß in beiden wör-

tern die assibilata mit einer einzigen ausnahme nur nach n auftritt: an ioul 6, 3. 14, 1. 15, 3. 16, 3. 18, 1. 22, 1. 47, 4 (han ioull 11, 1), Then ioul 115, 1, en gyth 41, 3, an gyth 244, 1, han gyth 243, 1, yn geyth 20, 3, yn gythna 259, 4, dagegen hanter dyth (meridies) 201, 1. 209, 1, war dyth pasch 124, 3, devguans [leg. deuugans] dyth (40 dies) 10, 3, tressa dyth (dies tertius) 91, 3. 238, 4. 240, 2. 259, 1, dyth vghel (dies sublimis) 229, 2, deth brues (dies iudicii) 259, 2 und pubtezoll (s. oben); ausgenommen ist nur In keth gythna (eodem die) 252, 1, wogegen sich auch en dezyow 169, 2 findet. Sogar in Cr., wo das j, g, dg viel häufiger geschrieben ist, finden wir neben an Jowle 1003, an iowle 1462, 1818, than Jowle 1027, ren iowle 2065, an gyth 85 doch noch an tryssa dyth 92, in peswera dyth 100, in pimpas dyth 106, whea dyth 413, sythvas dyth 415 (merkwürdiger weise auch an dyth 416). Dadurch stellt sich eine analogie zwischen diesem übergange des d in dj und dem des t in s heraus, welcher im Voc. nur nach n und l eintritt, nans (vallis), mols (vervex), erst in der P. auch einzeln stehendes t im in- und auslaut ergriffen hat: tas (pater), pesy (petero) 53, 3 u. s. w., hier aber nicht nur dem d der andern dialekte zur seite steht, sondern auch im cornischen selbst mit d wechselt — vgl. peswar m., pedar peder f. — nach bedingungen, die wir freilich durchaus noch nicht kennen. Wenn nun theilweise schon im mittelcornischen, noch häufiger aber in der Cr. die assibilata auch da stattfindet, wo t sonst zu s, in andern dialekten aber zu d zu werden pflegt, wie in cregyans 44, 4 (fides) neben cresyn (credimus) 258, 4, so dürfen wir wohl annehmen, daß in diesem falle auch im cornischen eine mittelstufe mit d sowohl dem (hier gewiß weichen) s als dem dj vorangegangen ist, was durch bochodoc (pauper) V. neben bohoso-gyon (pauperes) P. 37, 3 (36, 3) zur evidenz erhoben zu werden scheint, dagegen im ersten falle s scharfen laut (vermuthlich den des deutschen z) gehabt hat, wie die schreibart nanssow (valles) P. 170, 2 andeutet. Ist, wie

Stokes annimmt, das *dj* erst aus dem *s* entstanden, so müssen wir diesem etwa den laut des griech. ζ beilegen, was in formen wie *kerense* (*caritas*) sehr wohl angeht*). Besonders wichtig sind einige verschlingungen von verbalformen mit partikeln und fürwörtern, die diesen lautwandel zeigen.

Zunächst die verbindungen von *ew*, *yw* (*est*), *o* (*erat*) u. s. w. mit der negation *ny* und mit *nau* (*jam*): *nyngew* (*non est*) P. 123, 2. 166, 2. 255, 4 = *nyngyw* 82, 4, wo für in Cr. (neben *nyngew* 1094. 1214. 1236. 1794. 2386) auch *nynjew* 263 und *nynew* 1048 erscheint; *nangew* (*nunc est*, nicht in P.) 1334. 1792. 2403. 2420. 2431. 2448. 2466; von andern personen finde ich *nyniough* in *mas nyn iough ol da na whek* (*sed non omnes estis boni aut suaves*) P. 47, 2 und *nyngof* in *my nyngof warden thothe* (*ego non sum custos ei*) Cr. 1148; *nynio* (*non erat*) P. 6, 4. 10, 2. 151, 3. 167, 4. 187, 3. 214, 4. 233, 2. 234, 2**) = *nyngo* 154, 1. 206, 4 (*nygo* 225, 2 gehört wohl mit ausgefallenem *n*-strich gleichfalls hierher); *navnio* (*jam erat*) 160, 2 = *navngo* 176, 3, *nevngo* 200, 1, *nango* 209, 1, *nanso* 230, 1; *nyngens* (*non erant*) 41, 2. 68, 4. 252, 4. Ebenso mit *es* (*extat*) und *ese* (*extabat*): *nynges* (*non est*) 32, 4. 34, 3. 128, 4. 192, 3. 245, 4, in Cr. (neben *nynges* 1996. 2194. 2224. 2327. 2336. 2415. 2515) auch *nyngeis* 1132 und *nygeas* (corr. *nyngeas*?) 1972 geschrieben; *nyngese* (*non erat*) P. 75, 2. 157, 2 = *nyngesa* 140, 2 (*nyngessa* Cr. 2429, *nyngeza* 2426). Eine räthselhafte form ist *nyngugy* P. 102, 1: *nyn gvgy ow mesternges* [sic! *St. mygternes*] *yn bysma* (*non est meum regno in hoc mundo*); da sich neben *vs* (*qui est*) 16, 3. 24, 1. 2. 53, 2. 166, 2 noch einmal *ugy* findet: *zy zas yn weth vgy a van* (*ad patrem suum simul qui est su-*

*) Jedenfalls ist das *s*, dem ein *dj* zur seite steht, niemals ursprünglich, sondern immer aus *t* entstanden.

**) Irrthümlich auch 233, 1, wo vielmehr *beth io parys* (nach Z. 961) zu lesen ist (*sepulcrum paratum erat*) nach Ev. Joh. 19, 41, nicht mit *St. beth ve parys*, denn das würde heißen: *sepulcrum paratum est*.

pra) 53, 4, aber einsilbig, während in unsrer stelle sowie in *mar a sugy yn wlas* (si est in terra) R. 1636 *gy* eine besondere silbe bildet; so scheint *y* die umwandlung von *us* in *uj* bewirkt zu haben; vielleicht ist aber anders abzutheilen, *v* für *ew* zu nehmen — wie dem *du* (*deus*), *tu* (*latus*) der *P.* in *Cr.* consequent *dew*, *tew* entspricht — und *gy* für ein angehängtes pronomen [wie in *able ota gy* (unde es tu?) 144, 1, *mar soge* (si es) 197, 2 neben *mygtern ote se* (tu es rex) 102, 3 und *Iustis otese* (tu es iudex) 107, 2, vergl. *otta marow* (es mortuus) *Cr.* 1124, *del ota* (ut es) 1207, *ythota gy* (tu es) 2324, *ythota* 2398, *ythoes* 2302, *mar sota* *P.* 129, 3. 191, 2, *mar sos* 11, 3. 14, 4. 93, 2] hier aber mit dativsinn wie griechisch *τοι*. — In allen diesen formen gehört wohl *nj* zusammen, obgleich die handschriften meist *nyn* abtrennen, als ein fremdartiger einschub, der kaum anders als pronominalen ursprungs sein kann. Man erinnert sich dabei des pleonastischen gebrauchs der pronomina 3ter person im mittel-, theilweise schon im altirischen, und zugleich des vereinzelt warnans (*super eum*) 177, 4*), womit *St.* das altir. *trit* (*per eum*) und das *-ns* in 3. sg. der cornischen imperative vergleicht; ein *-nt* (woraus *ns* entstanden ist) liegt aber auch formen wie *nanquelse* (*quod non vidisset eum*) 85, 4 zu grunde, in denen die verhärtung der *media* sonst nicht zu begreifen ist: *nanquelse* = **nantgwelse* wie *canquyth* (*centum vicibus*) *D.* 574 = **cantgwyth*. Dasselbe (*nt*) *ns* in der erweichung zu (*nd*) *nj* erkenne ich in den formen *ny-ng-ew* u. s. w. wieder, wobei nur auffällt, daß diese erweichung auch vor *o* in *nynio*, *nyniough* eingetreten ist, anscheinend ohne veranlassung. Diese veranlassung finden wir vielleicht auf, wenn wir die letzte und schwie-

*) war *nans* 205, 2 gehört nicht hierher, sondern ist einfach = ahd. mhd. *ze tale*, *zetal* (*deorsum*); die stelle bedarf keiner verbesserung: *carevere non poterat, ne caput suum demitteret*, vgl. 207, 1 *rys o 3030 gase y ben jegregy* (es war ihm nothwendig sein haupt hangen zu lassen). Zu war *nans* vgl. war *rag* (vorwärts) 206, 1, war *tu* (seitwärts) 207, 3.

rigste reihe solcher formen betrachten, eigenthümliche ausdrücke für haben, die selbst Stokes nicht immer richtig von ähnlich aussehenden formen geschieden hat.

Neben den formen von *caf*os (*capere, invenire*) — *wy an kyff* (*invenietis eum*) 256, 3, *wy a gyff* (*inv.*) 37, 3, *nan caffan ny* (*ut non inveniremus eum*) 240, 3, *me ny gafe* (*non inveniebam*) 116, 3 = *me ny gafa* 117, 4, *me ny gaffe* 142, 4, *y keffy* (*inveniebat*) 187, 4, *mar caffons* (*si inveniant*) 154, 2, *caf*as (*invenit*) 105, 4, *yscaf*as (*invenit eos*) 55, 3, *crist a gaf*as 30, 3, *ef ny gaff*as 116, 4, *pan yn caff*ons (*cum eum invenerunt*) 142, 1, *an caff*ans *ny* (*quem capturi sumus, wörtlich: quem capito nos*) 67, 3, *particip. kefis* 6, 2. 151, 4. 206, 4, *kefys**) 98, 3. 246, 4, *keffys* 128, 4. 119, 3, *kyfys* 141, 2 — die, wie man sieht, durchweg auf *kaf* zurückweisen, finden sich nämlich eine *anzahl* formen, die zwar begriffsverwandt sind, aber stets mit *g* beginnen, ohne daß dieses nach irgend einem lautgesetze aus *k* entstanden sein könnte, in der regel *v* oder *u* festhalten, das in jenen nie erscheint, und selbst vor *a* oder *o* niemals den vocal *a***) zeigen, also formell so deutlich als möglich von jenen geschieden; und vor allen diesen formen (mit einer einzigen, jedenfalls fehlerhaften ausnahme) tritt ein *n* auf. Ich habe folgende beispiele gefunden, die sich sämtlich dem begriff haben fügen, wenn man die aoristbedeutung bekommen (*ἔσχω*, *j'eus, j'aurai*) hinzunimmt: *mab den heb ken ys bara nyn ge*uas *oll y vewnas* (*filius hominis sine alia re ac pane non habet omnem suam vitam*) 12, 1; *gober tek eff an ge*uyth (*prae-mium pulchrum habebit*) 44, 4; *gwan wecor nyn ge*ve *par* (*debilis mercator, non habuit aequum*) 40, 1, *Cryst kymmys payn yn ge*ve (*Chr. tantum doloris habuit*) 59, 1,

*) Für *gefys* 184, 3 ist offenbar *gesys* von *gase* (*sinere*) zu lesen: *ena hy a ve gesys je go*ja (*ibi illa, crux, sita est cadere*); vgl. *ha na vo gesys je goll an lahys* (*et ne sinantur perire leges*) 182, 4.

**) Dadurch auch äußerlich gesondert von dem begrifflich ganz verschiedenen *gav*as (*ignovit*): *a ayas* P. 220, 4, *part. gevys* 9, 1. 23, 3. 113, 3, *inf. gara* Cr. 1694. 1697. 1367, vergl. *gevyons* (*venia*) P. 104, 3, *gevyans* 220, 2.

oll myns peynys an geve (omnem magnitudinem dolorum quam habuit) 59, 4, an paynys bras an geve (magnos dolores, quos habuit) 139, 2, eff an geue awell boys (ipse habuit desiderium cibi) 10, 4, ef an geve strocows (ipse habuit verbera) 174, 3, own . . . an tebel el an geve (timorem . . . malus angelus habuit) 122, 1, man geve marth (ut haberet mirum) 111, 2, manna [lies: manan] geve goth na leyth (ut non haberet venam nec artum) 132, 2; yn vn lowarth an gevo (in horto quem habebat) 140, 1; an geffo pows (qui tunicam habeat) 51, 2, man geffo tregva yn nef (ut habeat domicilium in caelo) 213, 2, manan geffo ef sor bras (ut non habeat ipse magnam molestiam) 150, 2; oll an bows pyv an gyffe (omnem tunicam quis haberet) 190, 4; dazü aus Cr. *eve an gevyth vij kemmys* (ipse septuplum habebit) 1180, *ny an gevyth sure droke lam* (habebimus certo malum saltum) 806, *me an gevyth oll an blame* (ego habeo omnem reprehensionem) 809, *owne . . . dean an gevyth* (timorem . . . homo habebit) 911, *ef an geva yddrage tyn* (ipse habuit poenitentiam acrem) 2043, *mes y bart ef an geffa* (sed partem suam ille habeat) 681. Offenbar gehört auch hier überall das ng zusammen, und daß darin eine erweichung des (nt) ns vorliegt, dafür sprechen: 1) armorische formen wie *nep en deueux*, *nep en deuez* (qui habet), *en devezo* (habebit), *en doa* (habebat), *en divize*, *en defe* (haberet) s. Zeufs p. 556, in denen theils nd, theils ndeu das pronom. vertritt, und zwei verschiedene wurzeln des verb. subst. zu erkennen sind, gerade wie im cornischen *ange-uyth*, *ange-ve* auf *byth*, *be*, dagegen *angev-o*, *nyngau-as* auf *o*, es zurückweist; 2) cornische formen mit gleich pleonastischem ausdrück anderer personen wie *marth am bes* (mirum habeo) 120, 1, d. h. *a-mb-es*, *genough me nvm* [l. nym?] *byth trege* (vobiscum mihi non erit versari) 37, 2, *gevyons me nvm* [nym?] *byth* (veniam non habeo) 104, 3, *ambes* (?) Cr. 1979, *nymbes* 1141. 1260. 1506. 1571, *nymbeas* 1966 (habeo, non habeo) = arm. *ameux*, *emeux*, *meux*, wozu *ambus* O. 371, *nymbus* 356 noch besser

stimmt; *my ambe* (habui) Cr. 1986, *me ambe* 761, *me nembes* 551 (non habeo), *ny an bythe* (habebimus) 662, *me am byth* (quod habebo) 658, *te a feth* (habebis) P. 16, 3 = *te a fyth* 136, 3 — dagegen *te a vyth* (eris) 193, 4 — wie arm. *ez peze*, *ez poa* u. s. w.; doch auch *te ny vea* (non haberes) 145, 1; Cr. *ty a vyth* 848. 1736; vor allem zwei formen der dritten person: *ny-steva whans* (non habuit desiderium, femina) P. 222, 1, *nystevyth* (non habebit) Cr. 900 und *resteffo mur vylyny* (ut habeant magnam nequitiam, vgl. arm. *ro defe*) P. 216, 1, die das *t* noch deutlich zeigen und davor das gewöhnliche pron. inf. dieser personen; hieran schließt sich denn auch *ef astevyth vij plague moy* (is habebit septuplo plus) Cr. 1378, wo ausnahmsweise *s* auf das masc. geht. Jeden zweifel, daß *g* hier = *j* sei, heben aber stellen wie *nyn ieves* (non habet) D. 66 = *nyn jeves* 862, *mara ieves* (si h.) 47, *an ieues* 1776. Natürlich steht das verbum immer in der 3. sing., da *ambes*, *afyth* (unten zu erklären), *angevyth* u. s. w. nichts anderes heißt als: *mihi, tibi, ei est, erit* *). *Del iove* P. 227, 2 erinnert an das armorische *ne deux quet* (il n'y a point) und spricht dafür, daß auch einige formen, die Zeufs unter *venire* aufführt, hierher zu ziehen sind. Neben *de* (*venit, veniet*) — *aze* 66, 3. 149, 2. 169, 2 = *athe* 12, 2. 30, 2. 37, 2, *mar te* 149, 3. 203, 3, *mara te* 170, 3; *deth* (*vēnit*) 182, 1. 244, 2 — *a jeth* 67, 1. 252, 2, *a theth* 8, 4. 74, 1, *mateth* 59, 2. 134, 3, *may teth* 153, 4, sogar *ef a thueth* 107, 3; *dejons* (*venerunt*) 258, 1, *dezens* 242, 1 (*venerant*) und ähnlichen, die unverkennbar aus entsprechenden formen von *af* (eo) mit **du* (ad) zusammengesetzt sind, erscheinen nämlich mehrere, die sowohl von diesen als von allen kymrischen und armorischen abweichen, dagegen offenkundige analogie mit den oben angeführten *yn geve*, *angeve*, *angeffo*, *angyffe* zeigen; dabei lassen sie zum

*) Cr. bietet noch *kyn namboma* (quamvis non habeam) 928. 1526, *yn pan vanar yn bema* (auf welche art ich ihn bekam) 756, *why asbythe* (habebitis) 2144; ein einfacherer ausdruck ist vielleicht aus *ayanbe* P. 50, 3 herzustellen: *pandra ejom agan be* (quid opus nobis esset).

theil andre übersetzung zu als durch *venire*, oder dies wort wird uneigentlich gebraucht, und wo dies nicht der fall ist, da zeigt uns das griech. *γενέσθαι*, wie dieser begriff auf ganz andre weise ausgedrückt werden kann. Die beispiele sind: *mar teffa tus* (wenn leute da sein sollten) 27, 4, *may teffe tus* (ut existerent homines) 249, 4, *3e Iesus crist may teffe ol an greff* (ut Jesu Christo fieret omnis aerumna) 162, 4; *an termyn re deve* 48, 3 und *lemmyn deve ken termyn* 75, 3 (tempus, nunc aliud tempus incidit); *pan dyffy 3et pow* (cum veneris in regnum tuum) 193, 2; endlich ein fall, wo d offenbar auf t zurückweist, weil a senkung der muta fordert, obereth *dremas a dyff* 259, 3 (nach St. „full of works the very good shall come“, vielleicht: qui habebit opera perbona?). Von diesen formen schliessen sich *mar teffa* und *may teffe* zu augenscheinlich an *man geffo* und *resteffo*, als daßs ich sie davon trennen könnte, vgl. auch *arm. mar deux* (si habet); *re deve* und *lemmyn deve* könnten freilich auch aus *be* und *de* (statt *do*) zusammengesetzt sein (*προσγενέσθαι*), wie wohl *dos* (*venire*) 63, 1. 106, 1. 256, 2 = *doys* 171, 2 sicherlich aus **devos* d. h. *do* und *bos*, *boys* (*esse*) entstanden ist, *devones* 61, 3. 93, 4 wahrscheinlich aus *bonas* (*esse*) mit derselben praeposition; *pan dyffy* und *a dyff* sind mir bis jetzt ihrer bildung nach räthselhaft.

Die letzte buchstabenreihe, die einer näheren beleuchtung bedarf, ehe wir uns an die lautgesetze wagen dürfen, ist *f*, *v*, *u*, *w*. Hier sind zunächst *v* und *u* ziemlich unterschiedslos gebraucht, so daßs wir z. b. die formen von *lavar* (= *labar*) fast durchweg mit *u* geschrieben finden, doch *lavarsans* 250, 2, *lavarsons* 98, 3, *lavarsa* 112, 1, *lever* 135, 4; ebenso steht *3e urusy* (*ad judicandum*) 113, 4, neben *3y vrvsy* (*ad eum j.*) 117, 4; doch tritt zu anfang des wortes mit geringen ausnahmen *v* in beiden geltungen auf, im innern häufiger *u**). Gleiches schwanken sehen

*) *vuell* (*humilis*) P. 19, 3 ist also *uvell* zu lesen, wie die nebenform *evall* Cr. 1061 zeigt.

wir zwischen *u* und *w*, namentlich steht in diphthongen häufig nach englischer schreibweise *w*, so daß z. b. in *crous* (*crux*) alle drei schreibarten vorkommen: *crous* 152, 3. 184, 1. 189, 1, *crovs* 180, 1. 181, 2, *crows* am häufigsten 151, 3. 153, 1. 160, 3 u. s. w.; im auslaute, wo *u* nur als einfacher vocal vorkommt: *du* (*deus*), *tu* (*latus*) vielleicht mit englischer geltung (s. oben), wechseln *v* und *w*, daher *yv* (*est*) nicht selten neben dem allerdings ungleich häufigeren *yw*. Umgekehrt findet sich *u* statt *w* nach alter schreibart besonders in der verbindung *gw*, so immer *gura* (*fac*) 11, 3. 55, 1. 154, 4. 175, 3. 191, 3. 193, 2 (*faciet*) 158, 3, *gureugh* (*facite*) 69, 4, *gurelle* (*faceret*) 158, 4, *guregh* (*sic! — fecit*) 45, 4, *guris* 3, 3. 32, 4 etc. *gury*s 6, 4. 8, 3 (*factus*) neben *wra* (*fac*) 34, 4 (*facit*, *faciet*) 12, 4. 16, 4. 21, 3. 43, 3. 66, 4. 99, 4. 111, 3. 158, 3. 198, 3, *wrellons* (*facerent*) 229, 3, *wreg* (*fecit*) 27, 2, wo das metrum überall consonantische geltung verlangt, daher auch völliger ausfall des *w* eintritt, wie in *me a ra* (*faciam*) 39, 2. 63, 4, theilweise mit übertritt des folgenden *e* in *u*: *rug* statt *wreg* (*fecit*) 7, 4. 28, 1. 30, 4. 65, 3. 117, 1. 118, 4. 162, 3. 229, 3. [Man vergleiche *grueg* (*mulier*), *greg cans gur* (*uxor*) Voc., wofür P. 66, 3 *gwrek* steht, aber 158, 1 *gurek*, beidemale einsilbig.] In allen diesen fällen ist jedoch leicht entweder aus den grenzen der schwankung oder aus dem versmaße oder aus der etymologie zu ermitteln, ob vocal oder consonant und in letzterem falle, welcher consonantische laut vorliegt. Ungleich wichtiger ist für alle ferneren untersuchungen das verhältniß zwischen *f* und *v*, und daran, daß dies nicht klar festgestellt war, mußte bisher eine richtige auffassung der lautgesetze scheitern.

Zeufs nahm an (und konnte nach dem schauderhaft entstellten text, der ihm vorlag, nicht wohl anders), daß *f*, *ff*, *v*, *u* gleichmäÙig erweichungen von *b* und *m*, also nur durch die schreibart verschieden wären, wozu dann in einigen fällen noch *w* als erweichung des *m* käme. Aufmerksame beobachtung auf grund des jetzt vorliegenden

textes hat mir aber gezeigt, daß diese voraussetzung durchaus irrig war, vielmehr zwischen *f* und *v* ein ganz ähnliches verhältniß stattfindet wie zwischen *th* und *ʒ*, in gewisser beziehung auch, da *f* auch ursprüngliche spirans ist, wie zwischen *gh* und *h*. Es erscheint nämlich *f*: 1) als spirans namentlich im anlaut, wie kymrisch und armorisch, dem irischen *s* entsprechend, entweder in lehnwörtern gleich lateinischem und germanischem *f*: *fo* (fuga), *forth* (via, engl. ford), oder in keltischen wörtern gleich ursprünglichem *s*, namentlich vor *r*: *frot* (alveus) Voc. = ir. *sruth*, in einigen noch unerklärt wie *floh* V., *flough* P. (puer); — 2) als aspiration der tenuis *p* an jeder stelle des wortes: *ov feynys* 168, 4 = *ow faynys* 166, 2 (dolores mei), *corff* 227, 1 = *corf* 235, 2 (corpus), *corfow* pl. 210, 2; — 3) als verhärtung des *v*, mag dies aus *b* oder aus *m* entstanden sein, überall im auslaut: *goff* 154, 2. 156, 3. 158, 1, *goyff* 155, 1 (faber) = ir. *goba*, *eneff* (anima) 106, 1 (plur. *enevow* 1, 4), wofür Cr. zum theil *ve*, auch *v* schreibt, so in *ythove* 1213, *ythov* 2096 neben *ythof* (sum) 1935. 2098. 2234; unter ganz bestimmten bedingungen (s. unten) im anlaut: *y fe* (fuit) 7, 1. 18, 2. 4. 58, 2. 160, 4. 189, 4. 200, 2 aus **yth ve* (be), *y fyn* (vult) 111, 4 aus **yth vyn* (myn); noch zu erklären bleibt das *f* im inlaut statt *v*, das sich z. b. in *kaf*- (s. oben) consequent findet, in *re saffe* (quod surrexisset) 248, 3, *a wozaaffo* (qui patiat) 24, 2 neben *sevys* (surrexit) 81, 1. 166, 1. 245, 1. 255, 3. 259, 1, *gozevys* (passus est) 92, 4. 172, 4. 173, 1. 211, 2. 223, 4, *gotheuys* 6, 1. Da hier *ff* entweder allein oder doch neben *f* vorkommt, vermute ich assimilation, wobei das erste *f* sich als silbenauslaut — wie in *seff* (surgit) 259, 2. 226, 3 oder *gozaaff* (pati) 3, 4. 60, 2. 3. 211, 2 — rechtfertigen würde, aber woraus? im inf. *caffos* 148, 4 etwa aus **caf-vös* d. i. **caf* + *bös*. — Dagegen tritt *v* auf: 1) hinter vorhandenen oder ausgefallenen vocalen als erweichung des *b* oder *m* im an- und inlaut. *ʒe voth* (voluntas tua) 48, 2. 55, 1. 2 aus *both*, *ʒe vab* (filius tuus) 198, 3 aus *mab*, *lauar* (verbum) 68, 1,

aus *labar, neuera 183, 3 (numerare) aus *nemera; 2) als eine art aspiration (analog dem gh in arghans) hinter r vielleicht in arvow (arma, armatura) 74, 1. 64, 2, yrvys (armatus) 241, 4. 242, 2. 250, 3, womit das *f* im auslaut von palf (palma), barf (barba) Voc. übereinstimmt. Da die liquidae in vielen sprachen gern vocale zu beiden seiten haben, vgl. *παλάμη*, so könnte man auch dies *v* dem ersten falle zurechnen, wofür formen wie baref neben barf, coruf coref (cerevisia) Voc. neben *κοῦρμι* sprächen, auch bleibt in garme (clamare) 37, 3 das *m* stets unverändert; doch vgl. ger vas 83, 3. Soviel steht fest, *f* und *v* sind in der P. bis auf ein paar ganz vereinzelte ausnahmen, von denen später die rede sein wird, jedenfalls im anlaut, wahrscheinlich auch im inlaut (auslautend nur *f*, *ff*) durchweg streng geschieden, theils durch die entstehungsweise, theils durch die stellung bedingt; ein bedeutender vorzug der cornischen orthographie vor der gleichzeitigen kymrischen und armorischen, ohne den wir uns in den ziemlich verwickelten, aber äußerst fein entwickelten lautgesetzen dieses dialekts nimmermehr zurecht finden könnten. Das *v* wird einigermassen beeinträchtigt durch die erweichung zu *u* (*w*) im in- und auslaut, die namentlich vor oder hinter *u*, *o* eintritt: own (timor) 53, 4. 68, 3. 83, 3 u. s. w. = ir. omun, hanow (nomen) 17, 2. 30, 2. 93, 1. 218, 2, davon henwys 208, 1 = hynwys (nominatus) 214, 1. 217, 1; dour (aqua) 45, 3. 219, 1 = dour 58, 4. 211, 1 (dúr, douer V.), tu (latus) 77, 1. 105, 3. 163, 2 — vergl. ir. dobur, tóib — und durch gänzlichen aus- und abfall: schon im Voc. chein (dorsum) = w. kevyn, plui = plebs; so in der P. dewle 48, 4. 130, 4. 131, 1. 157, 1. 158, 2. 217, 3. 219, 2 neben dewleff 149, 1. 156, 2. 178, 3 und ij leyff 159, 3 (duae manus), *e* in la3-e (occide eum) 142, 2 und me3-e (inquit is) 103, 4. (198, 3.) 220, 2 neben dem gewöhnlichen ef, eff (is), gene 166, 3 statt geneff 63, 3 (mecum). — Ursprüngliches *v* (sonst wie welsch und arm. gw, gu, das ganz der analogie des *g* folgt) erfährt dieselbe erweichung in marow (mortuus)

215, 4. 233, 2. 234, 3, carow (cervus) 2, 2, ganow (ös) 106, 1. 2 — vgl. Genava; in fremdwörtern bleibt *v* im inlaut: seruys 41, 4. 67, 2. 237, 3 = service, zum theil auch im anlaut virtu 3, 1. 68, 1, während anderwärts *b* dafür eintritt: belyny 82, 4. 146, 2. 162, 4, bylyny 188, 1 = villainy.

II. Die einwirkung des auslauts auf den anlaut.

Die gesetze, nach denen im cornischen der anlaut durch den vorausgehenden auslaut erhalten oder verändert wird, weichen in mehreren punkten wesentlich von denen des welschen ab und nähern sich denen des armorischen; einiges eigenthümliche hat das cornische selbst vor dem armorischen voraus. Nach dem obigen können wir mit übergehung des *m* und *gw* folgende reihen der veränderlichen consonanten im anlaut ansetzen:

f	h	th
p	k	t
b	g	d
v	—	3.

Hier stehen die grundlaute in den beiden mittleren reihen; beide können in die höhere wie in die niedere reihe übertreten, übereinstimmend mit dem armorischen, abweichend vom kymrischen, dem der gesetzmäßige übergang der media in tenuis fremd ist, dagegen fehlt hier wie im jetzigen armorischen die nasale infection des anlauts, die im kymrischen eine so große rolle spielt; die dritte reihe kann aber auch in die erste übertreten (durch die vierte vermittelt), was sogar dem armorischen im anlaut unbekannt ist, nur ein aus *d* entstandenes *th* scheint zu fehlen. *gw* folgt der analogie des *g*, kann also zu *qu* steigen, zu *w* sinken, aber auch in *hw* (*wh*) übergehen; *m* erfährt wie *b* übergang in *v* und *f*, nur nicht in *p*. Beispiele: an peynys (dolores) P. 6, 1. ow feynys (d. mei) 168, 4. y bey-nys (d. hominis) 56, 3; 3en corf (corpori) 241, 2. ow horf

(corpus meum) 44, 2. y gorf (c. hominis) 165, 3; tus (populus) 77, 1. ow thus (p. meus) 102, 2. ze dus (p. tuus) 78, 2; nym (?) byth (non erit mihi) 37, 2. 104, 3. mar pyth (si sit) 95, 1. 211, 3, a vyth (quod erit) 17, 4. 44, 3, y fyth (erit) 72, 2. 259, 4; gallus (posse, potentia) 113, 4. mara kyll (si potest) 71, 2, ny yll (non p.) 194, 4, may hallo (ut possit) 32, 4; en da (bonum) 24, 2. yn ta (bene) 21, 3, du (deus) 3, 1. ze zu (deo) 27, 4; gura (fac) 11, 3. *mar qureth* (si facis) Cr. 220. *y whreth* (facis) 635. in ny wreth (nonne facies?) P. 146, 3; mar mynnyth (si vis) 16, 4. 175, 4. ny vannaff (nolo) 155, 4. y fyn (vult) 111, 4. Danach erscheinen die *tenues* und *m* in dreifacher, die *mediae* (außer *d*) und *gw* in vierfacher gestalt, wenn man den grundlaut mitrechnet.

In der anwendung dieser verschiedenen lautstufen treten nun anscheinend die größten widersprüche ein, indem nicht allein oft die *media* unverändert bleibt, wo die *tenuis* verändert wird: ow mab (filium meum) 166, 4 neben ow faynys (*dolores mei*) 166, 2, oder umgekehrt: y cozas (cecidit) 220, 2 neben y hylwys (clamavit) 121, 3, heb ken (sine alio) 12, 1 neben heb wow (sine mendacio) 76, 3. 174, 2, sondern auch die laute des einen organs anders behandelt werden als die des andern: fatel dons (quomodo veniant) 61, 4 neben fatell vye (quomodo esset) 73, 2. 245, 2, y to (veniat) 87, 4. 122, 4. 123, 4 neben y hyller (quitur) 20, 1 und y fe (fuit) 7, 1 u. s. w. Diese scheinbaren widersprüche lösen sich indessen befriedigend, sobald man nur die verschiedenen, allerdings einander oft widerstrebenden factoren, die dabei mitwirken, genauer ins auge faßt.

Betrachten wir zunächst die lauterscheinungen, ohne ihren gründen nachzuspüren, so ergeben sich uns folgende sechs stufen:

1) alle consonanten bleiben unverändert. So nach einem masc. im sing., gleichviel in welchem casus, im anlaut des substantivs und adjectivs nach dem artikel, des adjectivs nach dem substantiv, des substantivs nach

dem adjectiv (falls nicht, wie allerdings meist geschieht, zusammensetzung eingetreten ist), des genetivs nach dem substantiv: an pren (arbor) 205, 4, an bara (panem) 44, 1, zen meneth (ad montem) 52, 1, en colyek (gallum) 86, 1, gurek an goff (mulier fabri) 158, 1, an termyn (tempus) 48, 3, vn den (homo quidam) 174, 1. 208, 1. 234, 1, en tebell el (malus angelus) 13, 2, mester bras (magister magnus) 89, 1. 111, 4, an guella gwas (optimus puer) 112, 4, an kensa dean (primus homo) Cr. 2089, yn tressa dyth P. 91, 3. 238, 4, zen tressa dyth 240, 2. 259, 1 (die tertio, ad diem tertium), mab du (filius dei) 8, 4, mab marya (f. Mariae) 52, 1; dasselbe findet ohne zweifel nach dem fem. im plur. statt, wo die belege unzureichend sind, hinter dem artikel z. b. en benenas (mulieres) 253, 3. 254, 1, han benenas (et mulieres) 169, 4. [Schwankungen treten beim masc. im plur. ein: an peynys 6, 1. 251, 3, an peynys bras 86, 2, dre beynys bras 9, 2 (dolores, ex doloribus magnis, per dolores magnos) neben dem erweichten an veyn ma (hos lapides) 11, 3, laddron dres (latrones audaces) 192, 4, an ezewon debel (Judaei mali) 140, 4, sogar orth en ezewon wok y (ad Judaeos stultos) 69, 1 neben gans an ezewon gok y 238, 1.] So nach den meisten zahlwörtern: tergweyth 18, 2, tergweth 49, 3 (tribus vicibus), peswar marrek 241, 4, p. marreg 190, 2 (quattuor milites), pymyp myll (quinque milia) 227, 2, pymzek pater (15 vaterunser) 228, 1, cans goly (centum vulnera) 227, 2; die hauptausnahmen machen dow, dew (duo), tri (tres) m. und myll (mille). Desgleichen nach den fürwörtern -m, a m (me, meus), ag an (nos, noster), ag is (vos, vester), -n (eum), -s (eam, id, eos): prag omgwysketh (cur me verberas?) 82, 4, ham gallus (et potestas mea) 113, 4, gans am car (cum parente meo) 93, 3, neb ag an pernas (qui nos redemit) 5, 4, ag an pegh (peccatum nostrum) 9, 2, me ag is pys oll (rogo vos omnes) 182, 3, ag is meystry (negotium *) vestrum) 69, 4.

*) nicht: potentiam, in welcher bedeutung immer mestry (= magisterium) steht: 17, 4. 57, 2. 144, 3. 194, 3. 197, 3, vgl. mester (= magister) 89, 1. 111, 4. 122, 4. 215, 1. Meystry ist = engl. mystery, franz. métier, arm. mecher Z. 962 (= ministerium).

75, 4, why an clewas (eum audistis) 95, 1, ys degy (eam ferret) 160, 4, ef astewlys (ipse id projecit) 103, 3, yscafas ol (invenit eos omnes) 55, 3; auch nach te und why: te gura (tu fac) 154, 4, te ke (tu i) 48, 2, te kemer (tu sume) 6, 3, te dok (tu fer) 82, 2, te crist (tu Christe) 78, 1, why dampnowgha (vos damnatis?) 99, 3; beständig nach ken (alius), selbst im fem. ken mam (aliam matrem) 198, 4, mit ausnahme eines beispiels von verhärtung auch nach pub (quivis): pub termyn (omni tempore) 66, 4, pub maner (quovis modo) 199, 3. Ebenso nach den praepositionen yn, rag, gans, worth (sobald nicht verstümmelung zu ow, o, wo eingetreten ist), dris, yntre, a ugh: yn mernans crist (in morte Christi) 214, 2, rag pobyl an wlas (pro populo regni) 89, 3, gans dour (aqua) 45, 2 [die einzige ausnahme gans golon vras (magna ira) 126, 4 — gegen gans kerense (cum amore) 223, 3, gans queth (veste) 96, 1. 97, 1. 136, 1, gans kenter 179, 4, gans kentrow 2, 4 (clavo, clavis), gans cronow (loris) 76, 1 — ist jedenfalls ein schreibfehler, durch das erste g veranlaßt] worth meyn (contra lapidem) 14, 3, orth gwelen (ad virgam) 202, 3, dris pub tra (super omnem rem) 24, 1, yntre dew (in duo, entzwei) 209, 3, a vgh pen crist (supra caput Christi) 189, 2; nach den conjunctionen ha (et), na (nec), avel (ut), agis, ys (quam): yntre du ha pehadur (inter deum et peccatorem) 8, 2, dal na bozar ny ase . . . na claff vyth (caecum aut surdum non sinebat . . . nec aegrotum quemquam) 25, 2. 3, avel carow (ut cervus) 2, 2, gweth agis cronek (pejor quam bufo) 47, 4, kyns ys coske (prius, potius quam dormire) 51, 1; natürlich auch nach diesen partikeln mit ausnahme solcher wörter, die beständig mit geschwächtem anlaut auftreten, wie ow und ze: gans ow thraytor (per proditorem meum) 61, 3, orth ov zrayta (in me tradendo) 145, 3, rag ze gerense (propter amorem tui) 58, 4. 70, 4. 139, 3, yntre ze zewle (inter manus tuas) 204, 4. Nach dem verbum bleibt der anlaut zwar in den meisten fällen unverändert, doch treten mancherlei ausnahmen ein, für die eine feste regel schwer zu finden ist. Im übrigen gilt

die erhaltung des anlauts unter den angegebenen bedingungen ohne ausnahme; mehrfach tritt sogar

2) neben unveränderter tenuis eine verhärtung der media ein, wie z. b. in pub teʒoll (unoquoque die) 228, 1, dek can quyth (decies centum vicibus) D. 574, ef nan quelse (se non vidisse eum) P. 85, 4, einmal sogar zu anfang der zweiten verschälft: I wortos hy a vynnas quelas Iesus a gare (obviam ei fieri voluit, videre Jesum quem amabat) 164, 4. Diese verhärtung erscheint in ausgedehnter weise namentlich: a) hinter der abgestumpften form von worth, dem ow mit dem infinitiv, wo ow pewe (in vivo) 220, 3. 223, 4. 256, 4. 258, 2, ow tybbry (in edendo) 43, 1, ow tene (in sugendo) 161, 3, ov tos (in veniendo) 63, 1, ow tevones (id.) 61, 3. 93, 4, ov tesky (in docendo) 107, 4 = ow tysky 75, 1, ow town (in ferendo) 166, 4, ow carme (in clamando) 37, 3, ow kelwell (in vocando) 203, 2, ow cull (in faciendo) 165, 2, au cuthyll (id.) 26, 1 = ow kuzyll 96, 2, ov querze (in vendendo) 104, 2, ow cozaff (in patiando) 211, 2 = ow cozevell 134, 4, ow crowethe (in jacendo, statt *qurowethe) 25, 3 dadurch auf eine stufe gerückt sind mit ow penys (poenitentiam faciens) 10, 3, ow peghe (in peccando) 185, 4, ow pesy (in orando) 62, 1. 65, 1, ow prene (in redimendo) 196, 4, ov plentye (in accusando) 33, 3, ov tryle 107, 4 = ow tryle 40, 1 (convertens), ow cafos (in inveniando) 39, 2, ow coske (in dormiendo) 55, 3, ow care (in amando) 26, 2, ow cane (in canendo) 86, 1, ow coze (in cadendo) 171, 3, ow crenne (in tremendo) 53, 4, ow cows (in loquendo) 95, 1 = ov cows 251, 1, ow cregy (in pendendo) 216, 2. 227, 1. 229, 1, ow cronkye (in flagellando) 132, 1. Natürlich würde *m* dabei unverändert bleiben, doch finde ich kein derartiges beispiel; dagegen gehören vermuthlich omgwysketh (me verberas) 82, 4, om dewleff (in manus meas) 156, 3, om negis (in negotio meo) 63, 2 hierher, deren *o* ebenso wie das wo in woteweth (in fine, denique) 10, 4. 38, 3 nichts weiter scheint als abschwächung von orth, worth. [Vor dem infinitiv treten die pronomina hinter die volle form:

worth ow bluzye (me cruentans) 53, 2, orth ov zrayta (me prodens) 145, 3, orth ze vlamye (te vituperans) 120, 3, worth ze vetye (te adiens) 20, 2, worth ze wyze (te servantes) 14, 2, worth ze welas (te videns) 172, 3, worth y zygyte (eum tractantes) 164, 1, worth y dormontye (eum cruciantes) 97, 1, worth y homfortye (eam confortantes) 167, 1]. — b) Hinter den partikeln a (si), mar (si, auch fragend) und mara, mar a (aus beiden zusammengesetzt?) gilt dasselbe: a pe (si esset) 73, 1. 102, 2, a peva Cr. 641, a pony (si simus) 812, mar pyth (si erit, sitne) P. 95, 1. 211, 3. Cr. 377, mar petha (si sit) 2519, mar pe 750, mara peza P. 240, 3, mara pethowgh (si sitis) Cr. 2344; a callan (si possem) 785, a calla (si posset) P. 21, 4, mar calle 15, 3. 164, 3, mar callo (si possit) 109, 3. 4, mar callaf (si possum) Cr. 466. 2039, mar kylleth (si potes) 1735, mar kyll (possitne) 2452 = mar kill 2455, mar a calle (sicut posset) P. 38, 2, mara kyll (si potest) 21; 2, mara callaf Cr. 442 = mar a callaf 1444 (si, sicut possum); a cuffan (si scirem) 672, mar cozas (si sciebas) P. 92, 3, mar qwra (si faciet) Cr. 1179, mar qwreth (si facies) 220 — fehlerhaft gwreth 573. 619 —, mara custa (si scis) 2331, mara qwrees (si facis) 577, mara qwreugh (si facitis) 2143; mar te (si veniet) P. 149, 3 (venturusne sit) 203, 3, mar a te (si venit, fit) 170, 3. Unveränderten anlaut zeigen mar pesy (si orabat) 25, 3, mar posse (si reponerat) 205, 3; mar caffons (si inveniant) 154, 2, mar a cresyn (si credimus) 258, 4, mara kewsys (si dixi) 82, 1. 3; marteffa (s. oben) 27, 4; a mynnen (si vellem) 72, 4, mar a mynnyth (si vis) 80, 2, mara mynta (si vis) Cr. 1635, mar a mynna (si vellet) 470. 2393. Vor vocalen findet sich s in mar sew (si est) P. 61, 2. Cr. 732. 1650. 1801. 1887. 2468, mar sos (si es) P. 11, 3. 14, 4. (num sis) 93, 2, mar soge (si es) 197, 2, mar sota (num sis) 129, 3. (si es) 191, 2, marsewhy (si estis) Cr. 2166, marsses (si est) 1193*), mara sew (si est) P. 55, 1,

*) Dagegen gehört mar syns da 78, 3 (if they hold good, noch bei

mara sewa Cr. 742. — Außerdem tritt die dentale media in die tenuis über, in fällen, wo die beiden andern organe die aspirata hervorbringen; davon mehr unter no. 5.

Auch in diesem fälle standen tenuis und media in einer gewissen übereinstimmung mit einander, dagegen findet

3) gleichmäßige senkung der *tenuis* und *mediae* nur unter vielfachen ausnahmen statt. Sie gilt z. b. im anlaut des fem. im sing. (substantiv oder adjectiv) hinter dem artikel, gleichviel in welchem casus: an bows (*tunicam*) 161, 4. 190, 4, an venyn (*mulier*) 33, 2, vn venyn (*m. quaedam*) 84, 1. 177, 1, an dus, en dus (*populus, homines* wie mhd. diet) 4, 1. 213, 3 — ein fem. mit ursprünglichem d habe ich in dieser verbindung nicht gefunden — yn growys (*in cruce*) 2, 4, an arlont (*coronam*) 134, 2, drys an wlas (*per terram*) 249, 3, an debell wrekk (*mala mulier*) 159, 1, an debel dus (*mali homines*) 143, 1 — so allgemein, daß mir nur drei abweichungen aufgestoßen sind: war en foyss (*in mensa*) 45, 1, nachlässig geschrieben statt *voys (*moys*), gans an keth welen (*eādem virga*) 138, 1 (aber keth verhält sich überhaupt auffallend!), endlich das höchst auffällige an tyr marea (*amabilis Maria*) 253, 1, was bloßer schreibfehler scheint. Dagegen folgt von den adjectiven und genetiven hinter dem substantiv nur ein theil dieser regel, s. no. 4. Regelmäßig tritt die senkung ein im dualis beider geschlechter des subst. nach dem zahlwort, des adj. nach dem substantiv: ij droys (*duo pedes*) 159, 3, ij doll (*duo foramina*) 178, 2, ij venyn (*duae mulieres*) 167, 1, dewȝen (*duos homines*) 42, 1, war y ȝewver (*ad crura ejus, ber?*) 173, 3, ȝe ȝewen 138, 4, bys yn ȝewen 242, 2 (*ad genas, usque ad malas, gen*), war ben dowlyn, dewlyn 171, 3. 58, 1, ȝe ben dowlyn, dewlyn 137, 1. 196, 1 (*in caput genuum, in genua*), war ben y ȝewleyn 54, 4, ȝy ben dowlyn 220, 2 (*in genua*

St. irrig: „if they are good“ — vgl. me a syns 211, 3, me an syns 113, 2 (ich halte, ich halte ihn) — nebst ny a grys . . . hag ad syns 197, 3 (*credemus . . . et te habebimus*) zu den beispielen für die regel, daß das verbum nach dem subject im plural, hier an lahys (*leges*), im singular steht.

sua, glyn), dew lader dreus (duo latrones audaces) 163, 1 — ohne weitere ausnahme als y 3efregh 76, 1, hay 3efregh 232, 1 (brachia, et br. ejus) statt *vregh von breggh, vielleicht wegen des folgenden r, vielleicht reine nachlässigkeit; ebenso im zahlwort selbst nach dem artikel: han 3ewna (et illi duo) 132, 1, en thyv grous (duae cruces) D. 2820. Ebenso nach myll (als subst. fem. nach Stokes): myl woly (mille vulnera) R. 998, myl vyl (mille milia) R. 142, myl vap mam (mille filii matrum) O. 324; ausgenommen yntre myll darn (in mille frusta) P. 166, 3. Nach den fürwörtern 3e (tuus), y (hominis), py, pan (quis?) — er3ebyn (ante caput tuum, coram te) 66, 3, 3e vestry (potentia tua) 197, 3, y das (patrem suum, patris sui) 9, 1. 213, 2, y anow (ô ejus) 106, 1. 2, py gymmys (quae magnitudo? quantum?) 185, 4, pandra (quae res? quid?) 46, 2. 50, 3. 67, 2. 80, 1*) — finden sich weiter keine ausnahmen als ein paar offenbare nachlässigkeiten und schreibfehler: y pray (praedam suam) 21, 3, 3y tyller (ad regionem suam) 18, 1, gans oll y tretury (omni sua proditione) 194, 4, wo die tenuis, 3y delyffre (ad eum liberandum) 203, 4, y dampnye (eum damnare) 107, 2. 116, 4, 3y dyerbyne (ad eum visendum) 167, 3, heb y dylly (sine ejus merito) 56, 3. 139, 2, wo die media stehen geblieben, und 3y 3as (ad patrem suum) 53, 4, wo der schreiber jedenfalls durch das vorige 3 verleitet ist, 3 statt d (tas) zu setzen. So nach den präpositionen 3e, dre (dyr), war, a: 3e gryst (ad Christum, Christo) 14, 1. 83, 1. 138, 4. 186, 1. 197, 1. 198, 1. 202, 3. 232, 1. 236, 2. 259, 4, 3e grist 81, 2, the gryst 97, 4 [woneben 3e crist 184, 4, the crist 63, 4. 206, 4 offenbare nachlässigkeit ist wie 3e creatur (creaturae) 151, 2

*) Aus pandra ew zusammengezogen scheint pandrew 105, 1: pandrew henna 3ynny ny (quid hoc ad nos? cf. Matth. 27, 4). Stokes „why bring ye that to us?“ scheint anzunehmen, dafs in drew ein h vor dem folgenden abgefallen sei, aber P. schreibt den auslaut gh nie ohne g; ausserdem würde quare? durch pan a dra (qua ex re?) ausgedrückt sein wie 99, 1: pan adra a ynnyoughwy (quare instatis vos?) höchstens etwa wie 80, 1: pan dra a wovente se (quid quod quaeris?). Beide stellen sind bei St. ebenfalls ungenau übersetzt.

und *ʒe galyle* 87, 4 — richtig *ʒe alyle* 256, 2. 258, 1; ein entgegengesetzter fehler steckt in *ʒe welas* (ad quaerendum) 94, 4 statt **ʒe whelas*, da die spiranten *h*, *s*, *f* unveränderlich sind, also auch *hw* (*wh*); der fehler kehrt bei *why* häufig wieder, namentlich hinter der endung *-ugh* | *dre gen re* (per alios) 101, 2, sogar *dre geryte* 38, 1 neben *dyr vur cheryte* (per magnam caritatem) 35, 1, *war ben* (super caput, in capite) 16, 1 — vergl. oben die ausdrücke mit *glyn* [nachlässig war *penakyll* (in pinnaculo) 13, 3, *war crist* 132, 1 (richtig *war gryst* 201, 4), *war dyth pasch* (die paschali) 124, 3, *war tu* (ad latus) 207, 3] a *ʒyghow* (a dextra) 97, 3. 186, 2. 236, 2. 242, 3; nachlässig a *crist* 123, 1 neben a *gryst* 211, 2, absichtlich vielleicht a *galyle* 85, 2. 107, 3. 108, 1 zur vermeidung des mißklangs, sowie in a *haramat* (Arimathia) 214, 1 ein *h* eingeschoben ist. Nach der verbalpartikel *a* [die vor ursprünglich vocalischem anlaut fortbleibt, daher *p v y w* (quis est?) 69, 2, *me y w* (ego sum) 68, 2; *onon esa* (erat quidam) 124, 1, *pub tra vs yn bys* (omnem rem quae est in mundo) 24, 1, *pu elle* (quis iret) 160, 3, *y eth* (illi iuerunt) 29, 2 — neben *p v a yl* (quis potest?) 42, 4, *me a veth* (ego ero) 49, 1, *te a ʒek* (tu feres) 174, 2, *venions a ʒe* (vindicta veniet) 149, 2, *why a theth* (venistis) 74, 1] habe ich in der P. außer dem häufigen *th* statt *ʒ* (wie im letzten beispiel) nur vier ausnahmen von der regel gefunden, von denen zwei leicht zu beseitigen sind, die dritte nur scheinbar ist: *afye* 203, 4 (*han scherewys prest a bell ʒe worth an gwyr afye*) würde, wenn es wirklich für a *v ye* (erat) stände, ein ganz vereinzelttes beispiel dieser nachlässigkeit in diesem worte sein, vgl. *del vye* (ut erat) 130, 1. 86, 4. 248, 2, *y a vye* (erant) 228, 3, *na vye* (non esset) 85, 4. 91, 4. 152, 2, *ny vye* (non erat) 151, 2, außerdem *vye* 38, 3. 72, 3, ich vergleiche daher *fyan* (fugiamus) 246, 4, *fij s* (fugatus) 48, 4, *ʒen fo* (ad fugam) 250, 4, deren *f* natürlich keine veränderung duldet, und übersetze: et scelerati admodum procul a veritate refugiebant, aberrabant; a *pesys* 10, 2, außer a *trylyas* der einzige fall, wo die te-

nus erhalten scheint, ist gewiß in *apesys* (*appetivit*) zu verbinden, was weit bessern sinn gibt: *gull penans ef apesys* (*poenitentiam facere ipse appetivit*); endlich *te a fyth* 136, 3, *te a feth* 16, 3 (*tibi erit, habebis*) — wie oben bereits erwähnt, deutlich von *te a vyth* (*tu eris*) 193, 4 unterschieden wie *eff angeuyth* (*is habebit*) von *ef a vyth* (*is erit*), oder wie arm. *te ez pezo* von *te vezo* — erklärt sich, wie unten näher erörtert werden soll, einfach und befriedigend aus **te ad vyth*; somit bleibt nur *a trylyas* übrig: an *ioul a trylyas sperys* („the devil lost heart“) 18, 1, worin ich jedoch auch wegen der etwas abweichenden bedeutung (sonst: *convertit, conversus est*) ein *compositum atrylyas* vermuthete. Nach der fragepartikel *a* scheint die senkung vorzuliegen in *a wotta* P. 195, 3. 255, 4 (*scisne?*) — aus **wojta *wothta?* vgl. *a na wylta* (*nonne vides?*) 120, 3 — wogegen ich in *a wottense ow kelwell* 203, 2 die gewöhnliche (relative) partikel annehme: *qui sciebant eum* (*wottens-e*) *vocare*; nach der interjection ist sie unverkennbar in *a vester* (*o magister*) 65, 2, *a thu* (*o deus*) 246, 2. Nach den conjunctionen *pan* (*cum*) und *del* (*ut*), wie nach dem damit zusammengesetzten *fatel* (*quomodo?*) bleibt nur *d* unverändert: *pan welas* (*cum vidit*) 13, 1 etc., *del ve* (*ut fuit*) 2, 2. 8, 2. 55, 2, *fatell vye* (*quomodo esset?*) 73, 2. 245, 2, aber *pan deth* (*cum venit*) 182, 1, *del dyskas* (*ut docuit*) 64, 4, *fatel dons* (*ut veniant*) 61, 4 [bloße nachlässigkeit ist *pan prederis* (*cum cogitavit*) 19, 2]; nach *ny* und *na* (*non, ne*) ist die einzige ausnahme *na peghy* (*ne pecces*) 20, 3; offenbar auch bloße nachlässigkeit. Außerdem findet sich der anlaut des verb. subst. mehrmals geschwächt wie in *lader vye* (*latro erat*) 38, 3; vielleicht eine nachwirkung des ausgefallenen *a*? Hinter dem verbum ist *me* als object beständig geschwächt: *pragh* (*sic!*) *y hysta vy* (*cur me relinquis?*) 201, 3, *dylyr vy* (*libera me*) 57, 3, *holyough ve* (*sequimini me*) 53, 1. 63, 3, wozu wohl auch *kepar ha del veua ve* (*pariter ac si essem ego*) 74, 4 zu rechnen ist; dagegen ist *te* unverändert in *saw te ha me* (*salva te ac me*) 191, 4. Sonst

habe ich senkung des anlauts nur in na wre vry (quod non faceret momentum, bry) 26, 2, kymmys yn bys vs vas (quidquid in mundo est bonum, mas) 16, 3, cusyll nago vas (consilium quod non erat bonum) 31, 3, mar a cresyn ha bos vas (si credimus et sumus (eig. esse) boni) 258, 4 wahrgenommen, während in y vos marow (eum esse mortuum) 216, 3, bys pan ve marow (donec mortuus est) 2, 4 und ungemein vielen fallen selbst nach dem verb. subst. der anlaut bleibt oder gar anderweitige veränderungen erfährt.

Beständige schwächung, ganz unabhängig vom vorhergehenden auslaut, zeigen 3e (tuus), 3e (ad), ow (meus), ow und worth (πρός), dre (per), drys (trans), gans (cum); in dustuny (testimonium) 82, 2. 111, 3. 208, 5, pl. dustu-neow 90, 1, dusteneow 94, 3 ist das d statt des urspr. t — noch im Voc. tist (testis), tistuni*) (testimonium) — so heimisch geworden, daß es ganz wie ursprüngliches d behandelt wird: 3e 3ustvnee (ad testandum) 210, 4, während dre, drys, gans keine weitere schwächung dulden.

In vielen fällen wird, wie schon angedeutet, die vorige regel nur zum theil angewandt, indem

4) nur die mediae und m erweicht werden, während jede tenuis stehen bleibt. Wir können das vielfach schon am adjectiv oder genetiv hinter dem sing. eines subst. fem. wahrnehmen, wo z. b. an dus vas 4, 1, en dus vas 213, 3 (boni homines), ran vras (magnam partem) 38, 2, gwelen wyn (virga alba) 136, 4, Marya wyn (M. candida) 171, 1. 221, 1, scyle vas (causam bonam) 116, 3. 142, 4, tus ven (homines fortes) 64, 2, gans tus ven (cum h. f.) 88, 2, ruth veyr (turba magna) 108, 4, yn y leff 3yghow (in manu ejus dextra) 136, 4, ebenso fynten woys (fons sanguinis) 224, 2, kemys velyny (tantum malitiae) 166, 4, a gymmys ras (tanta virtute) 235, 2 die erweichung des anlauts von mas, bras, gwyn, men, meyr,

*) Von Zeufs tistuin, von Stokes tistum gelesen; mir scheint aber mittelcorn. dustuny für altcorn. tistuni zu entscheiden.

dyghow, goys, belyny, gras zeigen; dagegen an de-bellwrek casadow (mala mulier abominanda) 159, 1, a vgh eglos tek (supra ecclesiam pulchram) 13, 4, an barth cleth 186, 1. 259, 4 = cleyth 191, 1 (a parte sinistra), wie kymmys payn 59, 1. 135, 4, kymmys peynys 223, 4 (tantum doloris, dolorum), kymmys tra (tantum verum) 112, 1, kymmys cueth (tantum aerumnae) 225, 3, a gymmys colon (tanta cum ira) 181, 3, tus crist (populus Chr.) 77, 1. 257, 2, heys crist (longitudinem Chr.) 178, 1, enaff' crist (anima Chr.) 212, 1, levff crist 182, 1, worth levff crist 181, 1, yn leyff crist 138, 1 (manus, ad manum, in manum Chr.), 3e wrekk pylat (ad uxorem Pilati) 122, 2 die anlau-tende tenuis unverändert behalten. Außerdem bleibt auch d unverändert (wie hinter pan, del, fatel) in vn venyn da (mulier quaedam bona) 177, 1, an barth dyghow (a parte dextra) 93, 3. 193, 1. 218, 1, colon den (cor hominis) 139, 1, molloz den (maledictio hominum) 66, 3, kymmes drok (tantum mali) 120, 1; dagegen ist y eneff gwyn (anima ejus candida) 204, 2 für ein bloßes versehen zu halten. Dieselbe erscheinung finden wir mehrfach in der composition wieder, wovon später; außerdem tritt sie uns namentlich hinter dem pron. inf. -t, -d (te, tuus) und der präposition heb (sine) entgegen: yt allos (in potestate tua, gallos) 22, 3, me ad wra arluth (te faciam dominum) 16, 4, peynys ad wra morezek (dolores te facient maestum) 66, 4, me ad welas (te vidi) 84, 3, mar nyth wolhaff (si non lavo te) 46, 3; aber yt colon (in corde tuo) 81, 4, 3et pow (ad regnum tuum) 193, 2, ny ad cusyll (tibi suademus) 116, 2, nyth kemerse (non ceperat te) 157, 4 — und me nyth dampnyaf (ego te non damnabo) 34, 4. Ebenso heb velyny (sine malitia) 80, 4. 127, 2, heb wow (sine mendacio) 76, 3. 174, 2 = heb ow Cr. 2195 [freilich neben heb gow, heb gowe 2020. 2073]; aber heb pystege (? „without magic“ St.) P. 197, 2, heb pedry (non putrescens) 235, 2, heb parow, heb parowe (ohne gleichen) Cr. 79. 186, heb cows (non loquens) P. 165, 4, heb ken (sine alio) 12, 1, (sine clementia) 138, 2. 178, 2, heb ko-

weras (sine paratione) 83, 4 — und heb dascor (sine secessione) 204, 2, *heb dowl* (sine dubitatione, metu) Cr. 516. 711 = *heb dowlte* 462. Hinter dem pron. inf. -t begegnet uns außerdem, in *y ret flamyas* (illi te vituperarunt) P. 92, 2 mit erhaltung, in dem obigen *te a fyth*, *te a feth* mit ausfall des t, eine lautveränderung, die sich in einer reihe formen wiederfindet, nämlich:

5) die mediae und m gehen in die entsprechenden harten aspiraten über, die dentale media jedoch in die reine tenuis, während alle *tenuis* stehen bleiben. Diese regel gilt: a) hinter der verbalpartikel *yth*, *y* und der damit zusammengesetzten conjunction *may*: *y fe* (fuit) 7, 1. 18, 2. 4. 58, 2. 160, 4. 189, 4. 200, 2, *may fe* (ut esset, quod fuit) 3, 3. 9, 1. 23, 3. 31, 4. 32, 1. 88, 3. 116, 4. 118, 4. 119, 2. 153, 1. 3. 184, 4, *y fye* (erat) 161, 3, *y fyth* (erit) 72, 2. (128, 2.) 259, 4, *may fyth* (quod erit, ut sit) 48, 3. 169, 3, *y feze* (erat) 25, 4, *y fethyth* (erit) 6, 4, *y fons* (fuerunt) 39, 3. 132, 1. 179, 4. 210, 3, *may fons* (ut sint) 18, 3. 131, 3, *may fo* (ut sit) 1, 4. 9, 2. 31, 3. 48, 2. 98, 2. 142, 4. 239, 4, *may fen* (quod fuimus) 153, 4. (ut simus) 191, 4, *may fes* (ut sis) 144, 4, *may fens* (ut essent) 159, 2. 163, 2; *y fyn* (vult) 111, 4*), *y fenne* (volebat) 91, 2, *may fenne* (ut vellet) 41, 3, *may fynne* (quod volebat) 243, 2, *y fense* (voulisset) 188, 3, *may farwe* (ut moreretur) 151, 1 — *y verwy* 56, 4 (se moriturum) ist entweder in diesem falle das einzige beispiel einer verwechslung des anlautenden f mit v in der P. [selbst in Cr. sind mir nur selten versehen wie *y vosta* 2295 und *y bosta ge* 1610 (fuisti) begegnet neben *y fyth* 2165. 2289. 2500 = *y fythe* 2320, *y fowns* 1003, *may fosta* 2112, *may fyth* 2152. 2163 = *may fythe* 2230 u. s. w.] oder eine nebenform des infinitivs für das gewöhnliche merwell: *suam mortem*, was ich

*) Vielleicht ist auch *y fynas synsy* (vellet eum tenere) 62, 3, wo das einfache n auffällt, in *y fyn as synsy* zu ändern, so daß *as synsy* nicht inf., sondern *praes. secund.* wäre.

wahrseheinlicher finde; y hyller (quitur) 20, 1, may hallo (ut possit) 32, 4, may hallough (ut possitis) 52, 3. 63, 4, may halle (ut posset) 53, 3. 70, 4. 171, 2, may hylly (quod poterat, ut posset) 189, 2. 199, 3, may hallan (ut possimus) Cr. 2547, may hellyn 1016, ma hallaf (ut possim) 919, yth halsan (potuissim) 607 [= yth alsan 601], y hylwys (clamavit) P. 121, 3 = I helwys 30, 1. 128, 1, y hawlsons (clamarunt) 126, 4. 128, 3, y hysta (sinis) 201, 3; y whelas (vidit) 219, 4, y wholhas (lavit) 219, 3, may whane (ut perforaret) 218, 2, may whothfough (ut sciatis) D. 2156, y whreth (facis) Cr. 635, y whressan (fecissem) 585, y whon (scio) 860. 1991. 1999. 2003 — öfters ungenau ohne h geschrieben: y wolhas P. 45, 3, y welsons (viderunt) 154, 3, y wreg (fecit) 27, 2 = y rug 65, 3, y wrens (faciebant) 39, 4, may wrellons (ut facerent) 229, 3, y worzebys (respondit) 155, 4, may weze (ut servaret) 235, 2; — dagegen y to (veniat) 87, 4. 122, 4. 123, 4, y tons (venerunt) 97, 4, may teth (ut venerit) 153, 4 = mateth 59, 2. 134, 3, y tanvonas (misit) 108, 3. 116, 1, y tefenas (experrectus est) 244, 1, y tewežas (finivit) 186, 4, ytterevys (declaravit) 94, 3, yttaseffsons (cupierunt) 216, 4, y tysquežas (ostendit) 11, 2 = y tysquethas 16, 2, may trehevys (ut surrexerit) 224, 4, yth towtyys (timui) Cr. 798; — ebenso wie bei ursprünglicher tenuis: y trylyas (versus est) P. 55, 3. 143, 4, may tensons hy (quod tetenderunt eam) 182, 1; y clamderis (collapsa est) 165, 4, may clamderas hy (ut collapsa sit) 171, 4, y kewsens (loquebantur) 137, 1, may cowsas (ut locutus sit) 89, 2, y keffy (inveniebat) 187, 4, may caffons y (ut inveniant) 114, 4, y coth (convenit, decet) 17, 2, y cožas (cecidit) 220, 2, y quežens (tegebant) 96, 1 = y cužens 97, 1, may clewo (ut audiat) 77, 4, may crunys (ut coorta sit) 224, 2; y pesys (rogavit) 9, 1. 57, 3, y ponyas (cucurrit) 38, 4. 164, 3, may peghse (quod peccaverat) 152, 4. — b) Dafs hinter kyn (quamvis) dieselbe regel gilt, obwohl ich nur beispiele mit f beibringen kann: kyn fo (quamvis sit) 99, 4, kyn fy (q. sis) 22, 1, kyn fes (q. esses) 22, 4, kyn fen (q. essem) 49, 4, kyn

fons (q. sint) 211, 4. Cr. 2322, *kyn fova* (q. sit) 2288 = *ken fova* 1135, *ken foma* (q. sim) 1022, daß also *kyn wrug* (q. fecerit) 2042 nachlässige schreibung statt **kyn whrug* ist, dafür spricht das *3, th*, welches sich auch hier (wie hinter *y*) vor vocalen findet: *kyn 3o* (q. esset) P. 163, 4, *kynthaw* (q. sit) Cr. 960, *kynthota* (q. sis) 2306; *ke thewe* (q. is sit) 1142 scheint schreibfehler statt **ken thew-e* *); — c) hinter *yn*, wenn ein adjectiv folgt, verschieden von *yn* (in) vor substantiven, in den adverbialen ausdrücken: *yn fras* (magnopere, bras) 149, 4, *yn fas* (bene, mas) 64, 3. 156, 4. 220, 3, *yn fen* (valde, men) 113, 1. 167, 3. 256, 1 — ungenau *yn ven* 57, 2; *yn harow* (ruditer, garow) 2, 3; dagegen *yn ta* (bene, da) 21, 3. 60, 1. 63, 2. 82, 3. 127, 1. 145, 3. 194, 2 — ebenso wie *yn tebel* (male) 130, 3, *yn creff* (fortiter) 104, 2; — d) daß hierher auch *maga* (aeque) gehört, schloß ich aus *maga vras* (aeque magnus) Cr. 137, da die erhaltung der tenuis in *maga tek* (aeque pulchram) P. 71, 4 und die verhärtung der dentalen media in *maga ta* (aeque bene) 198, 2, *maga town* (aeque profundum) 85, 3 beweist, daß *vras* hier ungenaue schreibung statt *fras* ist, und finde es jetzt bestätigt durch *maga whyn* (aeque albus) D. 3138.

Endlich, der einzige fall, in dem unveränderte media neben veränderter tenuis auftritt,

6) die tenuis wird aspiriert, die mediae und *m* bleiben stehen. Dies geschieht vorzugsweise — und ohne ausnahme weiter als ein paar nachlässigkeiten: *ow 3as* (patrem meum) 52, 3 u. s. w., *orth ov 3rayta* (in me pro-dendo) 145, 3, *hay veynys* (et dolores ejus) 225, 3, *wo 3*, *v* statt *th*, *f* stehen — hinter den pron. poss. *ow* (meus), *y* (mulieris), *aga* (eorum, earum): *ow faynys* (dolores mei)

*) Dagegen irrt wohl Stokes, wenn er in *kyns yn ta ef a ylly* P. 194, 2 eine nebenform von *kyn* sucht: „though well he was able“; es ist gar kein grund da, hier von *kyns* (prius) abzugehen, dem im folgenden verse *lemyn* (nunc) gegenüber steht: „sonst konnte er wohl leute von allem übel retten; jetzt weiß er mit aller seiner meisterschaft sich nicht vor uns zu wahren“.

166, 2, *ow thus* (*populus meus*) 102, 2, *ow holon* (*cor meum*) 166, 3. 172, 2, *I feynys* (*dolores ejus*) 226, 1, *y holon* (*cor ejus*) 164, 2. 225, 2, *aga fen* (*caput suum*) 195, 2, *dre aga husyll ol* (*per consilium eorum omnium*) 133, 2; *ow bos* (*me esse*) 220, 3, *ow mab* (*filium meum*) 166, 4, *ow dyskas* (*doctrinam meam*) 79, 1, *dre ow gras* (*per gratiam meam*) 46, 3, *y both* (*voluntatem ejus*) 226, 3, *y mab* (*filium suum*) 164, 3. 165, 1. 171, 2, *thy gour* (*ad virum suum*) 123, 1, *hay dagrow* (*et lacrimae ejus*) 222, 2, *aga both* (*voluntatem suam*) 175, 2, *aga meyn* (*ora sua*) 137, 2. 196, 2, *aga garrow* (*femora eorum*) 45, 3, *aga dyns* (*dentes suos*) 96, 3. Außerdem findet sich die aspiration nach *tri* in *trehans* (*trecenti*) 36, 1 und *try fersons* (*tres personae*) Cr. 1960 — neben *try person* 6 — und in vereinzelt beispiele wie *deyow hablys* (*dies Jovis capitolavii*) P. 41, 3 und *calys feyn* (*durus dolor*) 196, 4.

Diese verschiedenen gestaltungen des anlauts sind nun durch verschiedene factoren hervorgebracht, die in verschiedenen sprachperioden ihre einwirkung ausgeübt haben. Zunächst ist nämlich eine frühere periode zu unterscheiden und in ihren nachwirkungen zu erkennen, in der z. b. das fem. noch auf einen vocal ausging wie **fyntêna* oder etwa dem französischen analog **fyntêne*; dieser periode gehören offenbar die senkungen des anlauts in *fyn-ten woys*, *an dus*, *tus ven*, *yt allos*, *heb velyny* an; ebenso die aspiration der tenuis in *ow thus*, *y holon*, *aga fen*, die aus der historisch nachweislichen gestalt des auslauts nicht zu begreifen ist. Nicht minder deutlich gibt sich aber in andern fällen der lautbestand als das ergebnis einer späteren historischen periode kund, so die erhaltung des *d* in *vn venyn da*, *colon den*, *heb dascor*, der tenuis in *kymmys payn*, *eglos tek*, *heb cows*, *yt colon*, *maga tek*, die verhärtung der media in *pub tezoll*, *nan quelse*, *ow pewe*, *a pe*, *mar calle*, *maga te*. Endlich ist die doppelte wirkung des älteren und des späteren auslauts unverkennbar in der ohne diese annahme ganz unerklärlichen verwandlung der media in die aspirata:

y fyth, may hallo, kyn fo, yn harow, ret flamyas. Es versteht sich nun von selbst, daß im allgemeinen die gestaltung des anlauts in beiden perioden auf dieselben principien zurückzuführen ist, die überhaupt, also auch im innern der wörter bei der erhaltung oder verwandlung der laute gewaltet haben; nur hat man dabei geringe abweichungen nicht außer acht zu lassen, wie z. b. das gänzliche fehlen einer nasalen infection des anlautes, während im innern des wortes assimilationen wie dijskynna (descendere) P. 4, 3, a gamma (curvabat) 137, 2 aus *di-iskynda, *camba nicht ausbleiben.

Daß im auslaut ein ursprünglicher nasal, gerade wie (mit wenigen ausnahmen, z. b. ital. speme, franz. rien) in den romanischen sprachen, abgefallen war, als die anlautsveränderungen eintraten, zeigt sich am deutlichsten in der behandlung des anlauts nach *naw* (novem), wo nicht nur *naw cans* (nongenti) Cr. 1976, sondern auch *naw order* (novem ordines) 27. 248 = *nawe order* 299 ohne irgend eine spur des ursprünglichen *n* erscheint, analog dem heutigen armorischen. Wir finden aber auch im inlaut mehrfach cornisch wie armorisch nicht allein den nasal ausgefallen, selbst in lehnwörtern: *cusul* (consilium) V., *cusyll* P. 31, 3 (Buh. *cusul* Z. 137), theilweise in übereinstimmung mit dem kymrischen: *yfarn* (infernum) P. 106, 3, *yffarn* 66, 4. 212, 1 (Leg. *vfern*, Mab. *uffern*) — vergl. beitr. IV, 175 sq. —, sondern auch den folgenden consonanten erweicht, als wenn er von anfang an zwischen vocalen gestanden hätte: *ogas* (vicinus, prope) P. 19, 4. 140, 2, 189, 3. 200, 1. 253, 1 (kymr. *agos*) = ir. accus Wb. *ocus* Pr. (Z. 490. 979); *ail* (angelus) V., *el* P. 13, 2. 58, 2. 122, 1. 3, *eyll* 254, 3. 255, 1, *eall* Cr. 47. 311, *eal* 827 (arm. *ael el hel* Z. 139) = ir. *aíngel* Wb. Tir. (Z. 672. O'Don. 438), welsch *egyl*, pl. *egylion* Mab. 1, 237, d. h. *engyl* vergl. auch *kymmys* (aequa multitudo, tantum) P. 9, 4. 16, 3. 24, 2. 31, 4. 58, 3 etc., *kymmes* 120, 1, *kemmys* 171, 2, *kemys* 166, 4 neben *myns* (magnitudo, multitum) 40, 2. 59, 4. 117, 3, *bewnas* 12, 1 — durch den reim

bestätigt — neben *bewnans* (vita) 73, 2. 103, 1. 125, 1. 191, 4. 241, 1. 246, 3; *yt colon*, *yt allos* (s. oben), während sonst *yn* (in) stets sein *n* behält. Um so weniger darf uns der abfall des *n* im auslaut wunder nehmen. Wenn also in *zen nezyn* (avibus) 206, 3, *zen nempynnyon* (ad cerebrum) 134, 3, *han nohan* (et boves) Cr. 1069 ein herübergezogenes *n* vor dem ursprünglichen anlaut erscheint, so hat das nichts mit dem ursprünglichen auslaut zu schaffen, ist folglich in keiner weise mit dem „transportierten *n*“ im irischen zu vergleichen, sondern vielmehr, wie Stokes richtig bemerkt hat, mit dem *nd* des irischen artikels, welches *dundaib abstolaib* Cam. (Z. 1008) auch im inlaut zeigt, und *zen(n)* verhält sich zu *dund* wie etwa *gwyn* (candidus) zum gall. *vindos* (in Vindobona). Auch *yn* (in), das bis auf sehr wenige stellen, die St. wohlberechtigt war nach der großen mehrzahl zu corrigieren, sein *n* durchweg behält, werden wir demnach nicht mit der form *in* im altirischen, sondern mit *ind'* vor fürwörtern (*in'* in zusammensetzungen III, 36) zu vergleichen haben.

Ursprünglicher vocalauslaut bewirkt natürlich wie in allen brittischen dialekten senkung des folgenden anlautsconsonanten, gerade wie im inlaut *popel* (gl. *populus*) V. zu *pobel* (gl. *vulgus*) V., *pobyl* P. 89, 3. 4, *pobyll* 6, 2. 67, 1. 97, 3, **abal* (malum) zu *avel* P. 6, 2, *avell* 152, 4 erweicht ist. Jedoch ist an wörtern wie *worth*, *orth* (= *πρωτί*), *cans* V. *gans* P. (grundform **oanta* = *κατά?*), die den folgenden anlaut unverändert lassen oder gar von ihrem dermaligen auslaut noch etwas einbüßen — wie *orth* vor dem infinitiv zu *ow*, **gant* vor suffixen zu *gen-* wird: *geneff* P. 63, 3, *gene* 166, 3, *genama* 193, 4 (*mecum*), *genas* (*tecum*) 78, 2. 82, 2. 172, 2, *genen* (*nobiscum*) 43, 1. 192, 2, *genough* (*vobiscum*) 37, 2 — leicht zu ersehen, daß in der periode, in welcher die anlautsveränderungen begonnen haben, bereits mehrfach der auslautsvocal geschwunden war. Damals müssen vocalisch ausgelautet haben: 1) das zahlwort *dou dyu*, P. *dow dew* (*duo, duae*), die prono-

mina 3e (tuus), y (ejus, m.), py (quis?), die präpositionen 3e (ad), dre (per), a (ex, a, de), die partikeln a vor dem verbum, a (o!), ny, na (non, quod non, ne), in denen der vocal noch existiert; 2) das fem. sg. des artikels, der substantiva und adjectiva, das zahlwort myl (mille), das fürwort pan (qui?), die präposition war (super, ad), die partikeln pan (cum), del und fatel (ut), sowie einige verbalformen, in denen dieser auslaut verloren ist. Ebenso zeigt sich in der composition vocalischer auslaut des ersten gliedes nicht bloß in dowzek (duodecim) 47, 1. 61, 1 = dewzek 72, 3, govyn (quaerere) 124, 4, gozaff (pati) 3, 4. 60, 2. 3. 211, 2, koweras (paratio) 83, 4, coweje (sodalis) 41, 2. 150, 2, cowezas (sodalitas) 110, 2, dyveth (impudens) 191, 1 = deveth 242, 4, dygonfortys (infirmatus) 58, 1, hyblyth (flexibilis) 131, 3, hegar (amicus) 40, 3, sondern er verräth sich auch in vielen fällen, wo er nicht mehr vorhanden ist, durch die senkung der ursprünglichen anlautsconsonanten des zweiten gliedes. So im ersten theil der substantiva: redegua (cursus) V., tregva (habitatio) P. 213, 2, olua (lamentatio) 4, 2, ysethva (sedes) 13, 4 = asethva 143, 4, luworth (hortus) 140, 1. 233, 1, fynweth (finis) 212, 4, moruil (cetus), ofergugol (casula) V.; hendat (avus), hircorn (tuba), ucheluair (vicecomes) V. und vieler, in denen adj. und subst. in der schrift getrennt erscheinen, wie drok-3en (malus homo) P. 192, 1. 259, 4, tebel-was (malus puer) 38, 3, mur-byte (magna misericordia) 132, 2. 134, 4; chetva (conventus, conventio) V. — der adjectiva, die wir ebenfalls durch die schrift getrennt finden, marwan (tam debilis) 6, 2. 166, 4, mar-vur (tantus) 8, 3 = mar-ver 224, 3, mar-vras 31, 2, mar-vold (tam audax, engl. bold) 78, 2, mar-dek (tam pulcher) 190, 3, mar-3a (tam bonus) 251, 3, pur-wyr (pure verus) 68, 1. 91, 2 u. s. w., pur-vorezek (pure maestus) 77, 1, pur-dek (pure pulcher) 66, 1. 232, 2, pur-debell (pure malus) 195, 2, pur-barys (pure paratus) 72, 4 [purparys 105, 4 ist nichts als nachlässigkeit des schreibers] — des zahlworts pymzek (quindecim) 228, 1 — der verba mit präpositionen omgamme

(curvabat se) 196, 2, omzyghtyn (paremus nos) 246, 4, omwra (facit se) 143, 2, omdennas (se convertit) 33, 4. 68, 2. 86, 3 und vieler ändern; der zusammengesetzten verbalformen ef a dalvyth (ipse pendet) 115, 4, gwylvyth (videbit) 93, 4, asswonvos (cognoscere) 63, 4, gothvejough (scite) 63, 3. 141, 3, in denen den verbalstämmen tal', gwil', godh' (= guidh'), ass (= 'ate) + gwon' (= gwind') die wurzel bu (allein oder mit da componiert) angehängt ist. So erweicht sich das verstärkende byth (omnino) — das vor substantiven und adjectiven stets in ungeschwächter form auftritt: cafos byth reson (invenire omnino causam, non poteram) 121, 2, byth reson . . . nynges keffys (nulla causa . . . inventa est) 128, 4, na byth moy (nec unquam magis) 116, 4. 198, 4, oder gar zu pyth verhärtet ist: avell pyth foll (tanquam plane amens) 182, 2 — hinter dem subst. oder adj. jedesmal zu vyth: cleves vyth (morbus omnino, non ceperat te) 157, 4, na claff vyth (nec aegrotum unquam) 25, 3, ger vyth (verbum unquam) 92, 3, den vyth (homo quisquam) 34, 3. 40, 2. 59, 3, tre-vyth (ulla res) 50, 2. 68, 4. 111, 2; beweis genug, daß wie im letzten fälle in der schrift bezeichnet, auch in allen ändern eine wirkliche composition stattgefunden hat. Erkennen wir nun in dergleichen compositis die lautveränderung als eine wirkung des vocalischen stammauslauts der subst. und adj. oder des ursprünglichen vocals im auslaut von om- (= ambi), ass- (= ate), chet-, kes- (= cate-) u. a. an, so kommen wir ganz natürlich zu der voraussetzung, daß auch in widerstrebenden beispielen wie mygtern (rex) 108, 2. 111, 4 u. s. w., brathky (canis molossus) 65, 2, pl. brathken 96, 3, kepar (pariter = *keth-par?) 24, 4. 39, 3. 40, 3 u. s. w., kekyffris (simul, una) 29, 4. 124, 2. 138, 3 ursprünglich die gleiche erweichung stattgefunden habe, also ein *myg-dern, *brathgy, *keth-bar, *keth-gyffris der vorliegenden form vorangegangen sei. Ebenso lassen in der construction verbindungen wie an dus vas, fynten woys auch ein entsprechendes *an barth gleth, *tus grist voraussetzen, und die abweichenden an

barth cleth, tus crist u. s. w., die sich statt dessen wirklich finden, müssen ihre tenuis einem andern umstande verdanken. Dieser umstand kann nur in der späteren gestalt des vorhergehenden auslauts liegen, und der grund, warum dieselbe hemmend (oder vielmehr rückbildend) auf das frühere gesetz einwirkte, kann nur die in allen sprachen auftretende assimilationskraft sein. Diese assimilationskraft, die in den keltischen sprachen (im gegensatz zu den meisten andern) vorzugsweise der vorhergehende auf den folgenden consonanten ausübt, wirkt wiederum namentlich in zwei richtungen, aber mit ungleicher stärke.

Erstlich sucht der eine consonant sich den andern homogen zu machen, d. h. um die ausdrücke der sanskritgrammatik zu brauchen, der tönende sucht sich den dumpfen, der dumpfe den tönenden anzugleichen; wenn also im griechischen *μικτός* die tenuis *τ* sich die vorhergehende media *γ* zu *κ* assimiliert, so wandelt im cornischen canquyth (*cantguyth) umgekehrt die tenuis *t* die folgende media *g* in die tenuis *k* um, und die wirkung bleibt auch nach dem ausfall des *t* (oder vielmehr der assimilation desselben zu *n*). Diese richtung der assimilationskraft, die aber surda auf sonans ausübt, nicht umgekehrt, ist die bedeutsamste im cornischen (wie auch im armorischen), und durch sie erklären sich die meisten schwierigkeiten in den anlautsgesetzen. Ihre wirkung tritt unter dreierlei umständen ein:

1) wenn das erste wort zur zeit der eintretenden anlautsveränderungen consonantisch endete. So in den fällen unter no. 2, wo die auslautende tenuis in pub tezoll (wenn gleich pub geschrieben) noch erhalten, in canquyth, nan quelse, ow pewe, a pe, mar te, mara kyll an der assimilierenden wirkung auf die media zu erkennen ist. In can ist offenbar das *t* von *cant (centum) = cans P. dem *n* assimiliert — wie im altcornischen pencanguer (gl. centurio, i. e. caput centum virorum) V. — in nan (quod non eum) das *t* des pronomens, das sich in warnans (super eum) und den unter I. besprochenen formen ange ve

etc. wiederfindet, beidemal aber mit nachwirkung auf die folgende media; in ow vor dem inf. erkennt man an formen wie orth ov 3rayta und dem arm. oz, ouz deutlich die abschwächung aus orth, das damals schon den ursprünglichen auslaut verloren hatte (wie lat. ab, ob, sub). Ueber den abgefallenen auslautsconsonanten von a (si) bleiben wir in zweifel; hinter mara und mar dagegen weist das s, das vor vocalischem anlaut auftritt (mar sew u.s.w.) mit ziemlicher sicherheit darauf hin, daß hier ebenfalls ein t abgefallen ist, welches nach bekanntem gesetz im auslaut zu s wurde (denn man hat vielmehr maras ew zu schreiben, welches dann in marasew zusammengesprochen wurde); *mar-s ist aber jedenfalls verkürzte form von *maras, sonst würde vielmehr *marth eingetreten sein, und mar halte ich für nichts anderes als das bekannte adverbium mar (sic) vor adjectiven, so daß *maras, *mars eigentlich hiefse: sicut. — Aus der composition gehören hierher gwortos (expectare) 164, 4. 250, 4 aus gworth-dos (obviam venire) — vergl. gourtos Buh., gorqvyth (cura) 139, 4 aus gorth-gwyth [dagegen gorweyth 107, 2 aus gor-gweyth?], etwa auch bythqueth (semper, unquam) 49, 3. 84, 4. 85, 4. 169, 3. 223, 4 = bytqueth 91, 4. 172, 4. 176, 4. 204, 2. 214, 2 aus byth-gweth, wobei freilich das arm. bezcoat schwierigkeiten macht. — In allen diesen fällen blieb die anlautende tenuis unverändert, die media wurde verhärtet. Damit stimmt das heutige armorische überein, wenn es (allerdings an andrer stelle) nach z, az (te) und ho (vos, vester) — ältere form oz, hoz — die tenuis erhält, die media verhärtet, offenbar aus demselben grunde, weil z im auslaut surda ist (= th).

2) Wenn das erste wort vocalisch auslautete, mußte natürlich der folgende anlaut erweicht werden. Trat nun aber durch den wegfall des vocals eine surda in den auslaut, so konnte diese derartig assimilierend auf die folgende media wirken, daß diese zur tenuis zurückkehrte, während sich die erweichungen des m und der mediae v, —, z meist ihrer einwirkung entzogen (no. 4). So finden wir

die tenuis erhalten hinter k: an debell-wrek casadow, 3e wrekk pylat; hinter t: yt colon, 3et pow, ad cusyll; hinter th: nyth kemerse, an barth cleth, an barth cleyth; hinter p (trotz der schreibung b): heb pystege, heb pedry, heb cows, heb ken, heb koweras; hinter s: eglos tek, kymmys payn, kymmys peynys, a gymmys colon, kymmys cueth, tus crist, heys crist, kymmys tra; hinter ff: enaff crist, levff crist, leyff crist; man sieht, daß die geschriebene media (in ad, heb) auch hier nicht in betracht kommt, und daß selbst die erweichung einer sonans (*v* aus *m*), wenn sie im auslaut zur surda wird (*ff*), eine solche verhärtende wirkung üben kann. Dieselbe erscheinung ist in der composition wahrzunehmen in mygtern, dessen g für k steht — etwa von maga (nutrire) P. 12, 4, so daß mygtern dem ags. hlāford, hlāfdige (engl. lord, lady) an die seite träte? — in brathky, keskeweja (gleichsam: consodalis) 110, 4, kescolon (unanimus) D. 2, kveff-colon P. 101, 1 = kuf-colon (mansueti animi) 256, 3, kepar, kekyffris (mit ausfall des t?); in ketoponon (singuli, unus quisque) 141, 3. 181, 4 scheint umgekehrt das p von *ket-poponon ausgefallen und deshalb das t nicht zu s übergegangen zu sein. — Wenn sich *t* noch in andern fällen erhalten oder statt *d* findet, so hat das einen andern grund.

3) In einigen fällen endlich no. 5 übt die nach abfall des vocals in den auslaut getretene surda ihre wirkung nicht allein auf die folgende tenuis, die dadurch aus der erweichung zur media wieder zur tenuis zurückkehrt, sondern auch auf die erweichte media (nebst *m*), die nun aus der erweichung (*v*, —) zur aspirata *f*, *h* verhärtet wird. Diesen einfluß übt aber nur *t* oder *th* aus, das dabei in den seltensten fällen erhalten bleibt, so in y ret flamyas (ii te vituperarunt) P. 92, 2, yth halsan (potuissim) Cr. 607, ungenau yth alsan 601, sonst fast überall vor der folgenden aspirata sowohl als vor der tenuis ausfällt; deshalb findet sich hier nirgends der anlaut *d* in *th* verwandelt, wovon unten mehr. Die verwandlung des *v* (aus *b* und *m*) in *f*, des — (aus *g*) in *h* tritt ein: 1) nach ursprüng-

lichem *t*, welches zu *d* erweicht durch die stellung im auslaut wieder zu *t* verhärtet wurde, in *ret flamyas*; mit ausfall des *t* in *te a feth*, *te a fyth* (*habebis*) zunächst aus **at fyth* (verhärtet aus **at vyth*, dem ein **ad vyth* zu grunde liegt; vielleicht ist der ausfall durch eine vorgängige aspiration des *t* vor *f* vermittelt); ebenso mit ausfall des *t* in *yn fas* (*bene*), *yn harow* (*ruditer*), da das *yn* durch diese lauterscheinung deutlich von *yn* (*in*) geschieden, also wohl mit dem griech. *ἀντί* (in *ἀντίθεος*) zusammenzustellen ist; höchst wahrscheinlich auch in *maga whyn* da *maga tek* (*aeque pulcher*) mit *kepar*, *kekyffris* auf einer linie steht, also *maga* vermuthlich aus *ma* (das wir in *mar* (*tam*), *mar*, *mars*, *mara*, *maras* (*si*) und *mayth* wiederfinden) und *ke* = *ket* mit assimilation des vocals zusammengesetzt ist; — 2) nach ursprünglichem *d*, das zu *ʒ* erweicht im auslaut zu *th* verhärtet wurde [daher die doppelte schreibart *y thew* (*est*) P. 14, 2 und *y ʒew* 85, 2 u. a. *)] ebenfalls fast durchgängig mit ausfall des *th* in *y fyth* (*erit*), *may fyth* (*quod erit, ut sit*) u. s. w., da *yth yʒ-*, wie oben gezeigt, auf indogerm. *idha* zurückzuführen ist, *mayth* offenbar eine zusammensetzung aus *ma* (dem demonstrativen adverbium) und *yth* enthält; so vermuthlich auch nach *kyn*, dessen älterer auslaut in *kyn ʒo* (*quamvis esset*) noch hervortritt; da aber nach *n* weder *t* noch *d* in *th* oder *ʒ* übergehen könnten, ist anzunehmen, daß zwischen *n* und *ʒ* ein vocal ausgefallen, also *kynʒ* etwa aus *kyn + yth* zusammengesetzt sei, wie wir ja auch neben *mayth* die form *math* finden. — Aus der composition gehört hierher wahrscheinlich *dyffry* (*sine dubio*) P. 146, 4, da über die bedeutung nach den vielfachen stellen der Cr., wo das wort vor-

*) Die constante bewahrung dieses auslauts vor vocalischem anlaut nicht nur in den formen des verb. subst., sondern auch in *y then s* (*ibant*) 137, 2, *may the* (*ubi ibat*) 25, 1, *y ʒeth* (*ivit*) 52, 1 etc., *may ʒelle* (*ut iret*) 131, 4, 150, 4, *may ʒello* (*ut eat*) 178, 3 sichert auch die form *y ʒolyas* 237, 3 (*devit*) — vergl. *olough* (*flete*) 169, 1, *ole* (*fere*) 87, 3, 168, 4 — gegen Stokes' anfechtungen.

kommt — vgl. *deffry* 224, *deffry* 606, *defry* 182, *pur thefry* 632, *devery* 136. 169, *in tevery* 101 (wo St. irrt) 531 — kaum ein zweifel bleiben kann, also auch [trotz der schwankungen zwischen f und v im inlaut, wo z. b. *deflam* (*excusatio*) P. 32, 4 statt **devlam* (= *de* + *blam*), umgekehrt *keverys* Cr. 956 statt des *kyffrys* der P. (*uno tempore, prys*) geschrieben ist] die vergleichung des ir. *dethbir* (*indubius, necessarius*), nach *Corm.* aus *diathbir* (*de quo verbis certari nequit*), = *dedbir* Wb. (Z. 606) am meisten ansprechendes hat; sicher einige verbalformen, in denen die wurzel *bu* den zweiten theil bildet: *a wothfe* (*qui sciret*; *goth* aus *goz* (*vid*) verhärtet + *be, ve, fe*) P. 158, 4, *may whothfough* (*ut sciatis*) D. 2156 — neben den oben angeführten *talvyth, gwylvyth, asswonvos, gothvezough* (dies vielleicht nachlässiger geschrieben).

Daß diese schwierigste aller lautwandlungen im cornischen in der angegebenen weise zu erklären ist, nicht etwa in umgekehrter folge durch vorangegangne verhärtung und demnächstige aspiration, wie man auf den ersten blick auch meinen könnte, das beweist das verhalten der *tenués*, die unter dieser voraussetzung jedenfalls auch aspiriert worden wären, ebenso wie das der *dentale*.

Die zweite art der assimilation nämlich, wo ein consonant sich den andern homorgan zu machen sucht, ist in allen keltischen sprachen von weit geringerem umfange als z. b. im lateinischen, in den brittischen dialekten vielleicht noch mehr beschränkt als im irischen. Abgesehen von der assimilation des nasals an die folgende muta, also einer regressiven assimilation, worin nur das irische besondere eigenthümlichkeiten zeigt, tritt die progressive assimilation hier fast nur negativ auf, insofern beim zusammentreffen homorganer consonanten die regelmässigen lautveränderungen unterbleiben, wie z. b. im irischen *trócaire* (*misericordia*) hinter dem *g* von *trog* das *c* von *caire* nicht wie sonst aspiriert wird, wozu in diesem falle noch die erste art der assimilation (*g* zu *c*) hinzukommt. Aber auch diese conservierung der laute durch assimila-

tionskraft beschränkt sich im cornischen, wo sie uns hauptsächlich entgegentritt, ausschließlich auf die consonanten des organs, bei dem sie auch im irischen am regelmässigsten durchgeführt ist, auf die dentale. Ich habe zwar anfänglich in übereinstimmung mit Stokes geglaubt, daß die erhaltung des c in *an debell wreċ casadow* zu dieser art von assimilation zu rechnen wäre; durch die erhaltung der tenuis in *wreċ pylat* u. s. w., wo beide consonanten ganz verschiedenen organen angehören, wie durch die erweichung der media in *heb velyny*, wo in der schrift derselbe consonant vorherging, bin ich jedoch zu der überzeugung gekommen, daß das c in *casadow* durchaus der ersten art (erhaltung der surda durch surda) zuzuschreiben ist. Die dentale dagegen zeigen die conservierende wirkung der homorganität ganz unverkennbar, indem 1) die media d erhalten bleibt hinter th (3): *parth dyghow*, *molloz den*, *nyth dampnyaċ*, hinter l: *del dyskas*, *fatel dons*, meist auch hinter n: *pan deth*, wovon nur *han 3ewna* (et illi duo) 132, 1 und *bys yn 3ewen* (usque ad malas) 242, 2 merkwürdige ausnahmen machen; 2) die tenuis t erhalten oder vielmehr wiederhergestellt, die media zu t verhärtet wird, durch hinzutreten der ersten assimilationsart, hinter (ausgefallenem) t: *yn tebel*, *yn ta*, *maga tek*, *maga town*, hinter (ebenfalls ausgefallenem) th: *y trylyas*, *y to*, *may tensons*, *may teth*. Das zusammenwirken beider assimilationskräfte in diesem falle erklärt, warum hier dem f aus b und m, dem h aus g kein th aus d zur seite steht, und bestätigt außerdem, daß der lautwandel hinter yth, yn (no. 5) in der oben angenommenen folge vor sich gegangen ist. — In der composition zeigen diese doppelte assimilation yn *ketelma* (hoc modo) 54, 4 und yn *ketella* (illo modo) 170, 2 aus *keth-delma*, *keth-della* (auch das oben erwähnte *gortos*, das jedoch, wie wir oben sahen, schon consonantischen auslaut des ersten gliedes voraussetzt).

Weiter gehende assimilation zeigt *della* aus *del-na* (ebenso *ketella*) und die oben erwähnte nasalierung im

inlaut. Keine derartige wirkung übt r auf dentale, offenbar weil es selbst kein reiner dental ist, sondern lingual (guttural). Es stellt sich daher mit ch (und s) auf eine linie und wirkt aspirierend auf dentale ebensowohl wie auf jeden andern consonanten.

Aspiration entsteht bekanntlich im inlaut (und auslaut), wenn tenues geminirt (cc, tt) oder verbunden (ct) werden oder r, l vor sich haben. Doch übt l seine aspirierende wirkung nicht auf t aus, indem lt und nt vielmehr allmählich in ls, ns übergehen, die gemination und verbindung zweier mutae erzeugt keine aspiration, wenn beide verschiedenen wörtern angehören, daher entsteht sogar *ketelma* aus *keth-delma* u. s. w. *); dagegen aspiriert r nicht bloß jede tenuis, auch die dentale, selbst m in *arvow* (*arma*), *yrvys* (*armatus*), sondern es wirkt auch auf den folgenden anlaut wenigstens in einem beispiele ganz unzweideutig: *ger vas* (*verbum bonum*) 83, 3. Die gewöhnliche erweichung hinter vocalischem auslaut kann dies *v* statt *m* (*mas*) nicht sein, da *ger* sich auf's deutlichste als masc. zu erkennen gibt: *vn ger* 96, 4. 129, 3, *vn ger gow* (*unum verbum falsum*) 247, 3; folglich ist *ger vas* dem *arvow* an die seite zu stellen, und *v* ist durch r bewirkte aspiration. Daraus ergibt sich nun ferner, daß wir für die cornischen lautverhältnisse hinter dem masc. von einer form mit abgefallener endung auszugehen haben (analog dem französischen, wie oben schon *fyntên mit fontaine* auf eine linie gestellt wurde); also nicht das ursprüngliche s am ende (wie im irischen) hat den folgenden anlaut erhalten, sondern der meist consonantische ausgang nach abfall der endung. Die erhaltung des anlauts in *en mab* (*filius*) 3, 2 legt somit der erklärungs der aspiration im anlaut hinter *ow* (*meus*), *y* (*mulieris*), *aga* (*eo-*

*) Ich kann daher Stokes nicht beistimmen, wenn er *pymjek* (*quindecim*) für fehlerhafte schreibung statt *pymthek* aus **pymptek* hält, nehme vielmehr regelrechten übergang aus *pymmdek* an, wie mir auch *seith* (*septem*) nicht unmittelbar aus *sept*, sondern zunächst aus *secht* entstanden scheint. (Zeitschr. XIV, 249 fgd.).

rum, earum) durch s kein hinderniß in den weg. Eine schwierigkeit erhebt sich allerdings dadurch, daß wir im inlaut niemals durch s aspiration bewirkt finden, auch nicht nach agis (vester); diese wird aber, denke ich, bei der annahme beseitigt, daß in diesen einsilbigen wörtern — denn dazu dürfen wir ag-a bei seiner offenbaren zusammensetzung (s. Stokes, beitr. III, 156) ohne weiteres rechnen — das schluß-s länger erhalten sei, aber nicht als s, sondern in h, ch übergangen, entsprechend dem skr. vi-sarga und dem h, das wir uns als auslaut des altpers. und altbaktr. nominativs denken müssen (II, 24). Bewirkte nun dies h ch aspiration, so war dazu einerseits eine vorbereitung schon im sanskrit zu erkennen (zeitschr. XIII, 277 sq), andererseits stimmte das ganz mit dem übergang des ct in irisches cht, brittisches th (ith) überein, ohne der bewahrung des sc, sp, st im inlaut zu widersprechen. Den kampf zwischen bewahrung und abfall des s (h) zeigt noch das zahlwort tri (tres) in den oben angeführten tre-hans P. und *try fersons* neben *try person* Cr. Auch in deyow (dies Jovis) nehme ich deshalb zunächst einen auslaut h statt s an, der die aspiration in hablys hervorgebracht hätte. Auffallend ist das einzige beispiel einer aspiration nach wirklichem s: calys feyn. — Diesem h, ch steht nun das cornische r offenbar sehr nahe, wie sich außer seiner aspirationskraft am deutlichsten im ausfall desselben in ow (für orth) zeigt.

Indem ich diesen beitrage zur cornischen lautlehre am heutigen ehrentage unseres meisters schliesse, wiederhole ich zugleich den ausdruck des dankes, den die jüngste tochter der vergleichenden sprachwissenschaft dem Mr. Stokes für seine trefflichen kritischen ausgaben schuldet. Gelegentlich noch eine bemerkung: in neffre gans an fals na soth P. 175, 4 („ever with the false or the true“ St.) sehe ich vielmehr einen imperativ: „never with the false do sooth“, und vermute in ganso try 21, 1 (von

St. mit recht angezweifelt) eine entstellung aus gans so-try (oder sothry?), von soth abgeleitet, also: „mit schmeichelei, liebkosung“.

16. mai 1866.

H. Ebel.

In memoriam.

Es ist von besonderem interesse, den ersten anfängen unserer vergleichenden sprachforschung nachzugehen. Bréal hat kürzlich in seiner vorrede zu der übersetzung von Bopp's vergleichender grammatik auf den pater Coeurdoux hingewiesen, der bereits im jahre 1767 höchst gesunde ansichten hierüber entwickelte, die aber erst im jahre 1808 als Appendix zu einem Mémoire von Anquetil Duperron im druck erschienen. — Durch einen eignen zufall bin ich in den stand gesetzt, noch einen andern vorgänger Bopp's der vergessenheit zu entreißen. Familienforschungen nämlich führten mir vor einiger zeit durch die güte eines anverwandten, des buchhändlers Eduard Anton in Halle, ein schriftchen in die hände, betitelt: „zum andenken an Konrad Gottlob Anton, womit zu dem feierlichen kür-aktus, welcher am 17. juli 1816 früh um 9 uhr in dem hōrsaale der ersten classe des gymnasiums angestellt werden soll, einladet Karl Gottlieb Anton, dr. der phil. und rektor. Görlitz, gedruckt bei Karl Gottlob Schirach“ 24 pp. 4. In diesem programme nun findet sich ein verzeichnifs der schriften des verewigten auf p. 17—22, und darunter sind einige, die uns in obiger beziehung ganz speciell angehen. Die eine führt den titel: „de lingua Russica ex eadem cum Samscredamica matre orientali prognata. Adjectae sunt observationes de eiusdem linguae cum aliis cognatione et de primis Russorum sedibus“ und ist Vitebergae 1809 erschienen (46 seiten, 8.). Die königl. bibliothek hierselbst ist im besitz eines exemplars, und es ergiebt sich daraus, was schon aus der barbari-

schen form des namens: Samscredamica zu schließen war, daß sie sich hauptsächlich auf das Sidharubam des Pater Paullino a S. Bartholomaeo stützt. Dieser quelle entspricht denn auch der gehalt des schriftchens selbst, welches der verf. schrieb, um der Moskauer „Societas universitatis literarum“, die ihn zum ehrenmitgliede erwählt hatte, seinen dank abzustatten. Als ziel desselben nennt die widmung an kaiser Alexander den nachweis des ursprunges der russischen sprache „ex Media antiqua“. Schon Aug. Ludw. Schlözer habe das russische zu den occidentalschen sprachen gestellt, und der verf. selbst habe bereits früher in seinem schriftchen „versuch das zuverlässigste unterscheidungszeichen der orientalischen und occidentalschen sprachen zu entdecken (Leipzig 1792 pp. 108) das gleiche gethan, auf grund dessen nämlich, daß das russische sein praesens nicht, wie die orientalischen sprachen ihre aoriste, durch anfügung von den personalpronomen entlehnten personalendungen an verbaladjektiva, resp. substantiva, sondern vielmehr durch anfügung des verbum substantivum an dieselben bilde. Jetzt sei ihm indess klar geworden, daß nicht das praesens, sondern das praeteritum im russischen die einfachste verbalform sei, da es durch vorfügung von personal-pronomen vor ein particip oder verbaladjektiv gebildet werde, buil entspreche dem Samscred. abaval (das l ist hier bei Pater Paullino ein druckfehler für t!) einem ursprünglichen part. praes. gen. neutr. etc. etc. Und zwar stelle sich dadurch das russische zu den ältesten sprachen des orientis, dem hebräischen und chaldäischen. Andererseits indessen stehe es dem Samscredamischen überaus nahe, wie besonders die völlige identität des verbum substantivum etc. darthue. Zu dieser intimen beziehung des baues beider sprachen träte ferner auch die lexikalische verwandtschaft, obschon „soli vocabulorum similitudini nihil tribuendum“ sein würde. Beide müßten daher aus derselben quelle stammen, und zwar sei dies höchst wahrscheinlich das altpersische, wie denn in der that zend und pehlevi zahlreiche wörter

mit dem russischen gemein hätten (z. b. *semlja* und *zemo*, *σπακα* Herod. I, 110 und *sowaka* etc.). Da übrigens das russische in verschiedenen beziehungen die kennzeichen einer orientalischen sprache fester bewahrt habe, als das Samscred., sei es als dessen ältere schwester zu erachten, und müsse somit aus dem alten medischen sich gebildet haben, noch bevor dieses „degeneraret in occidentalem linguam sive Persicam sive Samscredamicam“, also lange vor 1280 a. Chr., in welchem jahre nach Jones Manu's gesetzbuch bereits in Samscred. sprache abgefaßt sei. Es sei resp. Schroekh's ansicht festzuhalten, daß nämlich die Roxolanen am Tanais und Borysthenes, wohin Strabo noch zu Tiberius' zeit dieselben setzt, die vorfahren der Russen gewesen seien. — Die ganze darstellung leidet, wie dieser kurze auszug wohl schon zeigt, unter mehreren gebrechen, einmal nämlich an der unzureichenden kenntniß des „Samscredamischen“, sodann daran, daß der verf. an dem in seiner früheren schrift vom jahre 1792 aufgestellten unterscheidungsprincipe festhält, wonach der unterschied der orientalischen von den occidentalischen sprachen darin bestehen soll, daß jene das verbum durch zusammensetzung von substantiven (verbaladjektiven) mit personalpronominen, diese dagegen (und zu ihnen rechnet der verf. das armenische und persische) durch verbindung von dergl. mit dem verbum substantivum bilden, endlich daran, daß dem verf. das hebräische immer noch als die erste sprache gilt, als die, welche „der ursprache am nächsten kommt“ (Versuch p. 60). Bei alledem aber ist die untersuchung doch eine höchst scharfsinnige, durchweg auf den kern, auf die innere bildung der sprachen, insbesondere aber auf das gegenseitige verhältniß der pronomina und der personalendungen gerichtete. Es zeigt sich in der schrift von 1809 ein erheblicher fortschritt über den „versuch“ von 1792, und es läßt sich daher wohl annehmen, daß der verf. durch die eröffnung besserer quellen für die kenntniß des sanskrit auch zu immer reiferen, klareren ansichten gelangt sein wird. Es ist daher in der that

wohl zu bedauern, daß von einer dritten schrift über diesen gegenstand nur der titel erhalten scheint. Derselbe ist glücklicherweise sehr ausführlich und giebt uns dadurch für den inhalt eine ziemlich ausreichende anweisung. Danach fußt diese schrift theils eben wirklich auf reineren quellen in bezug auf das „sanskrit“, welches unter diesem namen (nicht mehr: Samscredamisch) darin aufgeführt wird, theils erscheint sie im übrigen in der that eine unmittelbare vorstufe von Bopp's erstlingsschrift zu repräsentiren, geht resp. in dem kreise der herangezogenen sprache noch wesentlich darüber hinaus! Sie ist leider eben nicht gedruckt worden, und wird im programm (p. 22) nur als zweite der „hinterlassenen aber noch nicht herausgegebenen schriften“ aufgeführt: vermuthlich ist sie also verloren gegangen. Der titel lautet: „der zuverlässigste bestimmungsgrund des grades der verwandtschaft und der simpleren oder künstlicheren anlage der sprache, welcher in der art und weise, die einfachsten tempora der zeitwörter zu formiren und zu flektiren enthalten ist, durch vergleichung der persischen dialekte, der deutschen, der lateinischen, der griechischen, der armenischen, der slavischen und der zeltischen sprachen mit dem sanskrit erwiesen, — nebst einem anhang, in welchem die bis jetzt unbekannte abstammung der baskischen sprache, durch den in vorstehender abhandlung erwiesenen bestimmungsgrund dargethan wird“. (Die separate aufführung des baskischen deutet wohl darauf hin, daß der verf. dasselbe nicht mit den übrigen genannten sprachen in ein verwandtschaftliches verhältniß brachte, sondern daß er eben nur dasselbe princip, die tempusbildung nämlich, als criterium für dessen verwandtschaft — mit welcher sprache? giebt der titel leider nicht an — verwerthete).

Karl Gottlob Anton, der verf. dieser schriften, ward am 29. nov. 1745 in Lauban geboren, war seit 1775 professor der orientalischen sprachen in Wittenberg, und starb am 4. juli 1814 in Dresden. Ehre seinem angedenken!

Berlin, 17. juli 1866.

A. Weber.

I.

Bemerkungen über die sprache der lüneburger Polaben.

Von der sprache der lüneburger Elbslawen haben sich glücklicherweise einige grössere überreste erhalten. Dieselben waren bisher in älteren wissenschaftlichen schriften zerstreut. Eine kleine sammlung mit erläuterungen gab kürzlich A. Hilferding („die sprachlichen denkmäler der Drevjaner und Glinjaner Elbslaven im lüneburger Wendlande“, deutsch von J. E. Schmalzer, Bautzen 1857), dem jedoch gerade die ältesten zeugnisse von jenem überaus interessanten sprachzweige nicht zugänglich gewesen waren: das von Leibnitz (*Collectanea Etymologica* 1717 s. 335ff.) mitgetheilte polabische vaterunser (1691), ein kleines wörterverzeichnis und einige andere (slawische wie deutsche) schriftstücke. Letzterer umstand nun bestimmte den verf. dieses artikels, zunächst die bei Leibnitz befindlichen sprachproben als „sprachdenkmäler der Elbslawen (pomniki Połobjan słowjanšćiny)“ für die (in Bautzen erscheinende) wendische wissenschaftliche zeitschrift (*Časopis towarstwa Mačicy Serbskeje*) kritisch zu bearbeiten, in welcher dieselben dann 1863 (heft 27) veröffentlicht worden sind. Hieran haben sich nachher — immer unter benutzung der ersten drucke — die übrigen sprachdenkmäler nebst einigen erreichbaren vocabeln aus dem mecklenburgischen angeschlossen, nach bedürfnis mit erklärungen (in wendischer sprache). So dürfte, wenn auch aus dem von Dobrovský benutzten wörterbuche nur die von ihm herrührenden auszüge vorgelegt sind, das material für weitere forschung im časopis im wesentlichen vollständig gegeben sein.

Das polabische, wie es in aufzeichnungen aus dem ende des 17. und dem anfang des 18. jahrhunderts uns überliefert ist, befindet sich bereits in einer gewissen auflösung, indem der wörterchatz allmählich schwindet und die grammatischen formen mehr und mehr absterben.

Doch hat die sprache, was jedenfalls bis zu ihrem völligen erlöschen um das jahr 1800 nicht anders geworden war, den slawischen typus im grofsen ganzen vollständig bewahrt: nur dafs die laute, die vocale sowohl wie die consonanten, mannigfaltig gelitten haben. Rücksichtlich dieser erscheinung nun will ich, indem ich das alt- oder kirchenslawische zur vergleichung voranstelle, hier einige beobachtungen zur sprache bringen, neben denen nach bedürfnis noch bemerkungen allgemeinerer natur platz finden sollen. Beim wiedergeben des polabischen aber, dessen überreste nach dem blofsen klange niedergeschrieben sind, werde ich, wie die redaction der beiträge auch anderweit gethan, mich der sogenannten analogen orthographie bedienen, welche bei dem gröfsten theile der lateinisch-schreibenden Slawen gebräuchlich ist.

A. Vocale.

1. *a*. Das wurzelhafte *a* sinkt im polabischen gern zu dem tieferen *o* herab: z. b. *maľu* — *mole* (vergl. im wendischen *mały* — *mólčki*, *rad* — *ród*), *daj* — *doj*. — *b*. Aehnlich stumpft sich das hohe (weiche) *i* in der endung leicht zu dem tieferen (harten) *e* ab: z. b. *mi* — *me*, wendisch *na zemi* — polab. *nô zime*.

2. Umgekehrt wird ein tieferer vocal, besonders *o* und *e*, gern zu *i* oder *ü* emporgehoben: z. b. *noga* — *niga*, *mokrü* — *mikre* oder *mükre*, *moj* — *mij*, *wečerü* — *wicír*, *jego čego* — *jig*, *cig*, *Bogü* (*Bug*) — (*Büg*) *demin. Büzac*; neben *doj* (no. 1) auch *düj*.

3. Bisweilen erhebt sich wie im plattdeutschen (vgl. *de söhn* = *der sohn*) *o* zu *ö*: z. b. *nosü* — *nös*, und *ö* dann wieder zu *ü*: z. b. *wü nosě* — *wa nüse*.

4. Das *i* erscheint, besonders unter dem accent, gern in diphthongischer gestalt als *ei* oder auch *oi* (vgl. im wendischen: *wjes Kina* — deutsch: dorf *Kayna*): z. b. *wina* (gen.) — *weina*, *piwo* — *poiwi*, *tri* (gleichsam *türi*, no. 8b) — *tarói*.

5. Ebenso zeigt sich das u, und zwar wiederum unter dem accent, nicht selten als au und eu oder auch als oi (vgl. stadt Budissin — [graf Baudissin] Bautzen [d. i. Baudsin, Baudsen]): z. b. duša — dausa und deusa, usta (wusta, no. 16 b) — woista.

6. Das altslawische diphthongische **ѣ**, **ě** tritt bisweilen noch als doppelaut auf, meist jedoch als jê oder jô (st. iê, iô): z. b. grěchŭ — graich und grjêch, děwa — djêwa, bělŭ — bjôle, měra — mjôrô (no. 1).

7. Das altslawische gleichfalls diphthongische **ѡ**, **ŭi** (jetzt gewöhnlich zu y zusammengezogen) pflegt seine beiden bestandtheile festzuhalten als oi, ei, ai: z. b. rūiba — roibô oder reibô, zŭb — plural zŭbai.

8. a. Die halbvocale ŭ und ĭ werden in der mitte des wortes durch einen entsprechenden vollen vocal ausgedrückt: z. b. dŭždĭ — dost oder daste, dĭnĭ — dan (gleichsam von dŭnĭ, wie im südslawischen), srŭpŭ — sarpe (vgl. no. 18), trĭnĭje — trjenŭ oder (trinŭ) treinŭ (no. 4). Auch am ende des wortes haben sie, wie wir gleichfalls an den oben angeführten beispielen ersehen, irgend welche spur ihres früheren daseins hinterlassen.

b. In der mitte des wortes findet sich der halbvocal **ѣ**, **ŭ** nicht selten an solchen stellen, wo im altslawischen zwei (gefügte) consonanten zusammenzutreffen pflegen: z. b. dwa (auch dŭwa) — dăwói (wend. dwaj), tri — tărói (no. 4), krŭwi (vgl. crŭkŭi und crŭkŭwi) — kărói.

9. Der altslawische tiefere (harte) nasalvocal **ѧ**, den wir durch **ŭ** bezeichnen wollen, und der sich im polnischen in **ą** und **ę** spaltet, wird in den polabischen denkmälern — was wir hier durch die zeichen **ą**, **ŭ**, **o** wiedergeben — zum theil durch ang, am, zum theil durch ung, un oder ong, on ausgedrückt: z. b. pŭtĭ — păt (geschrieben pangt oder pant), rŭka, poln. ręka — rŭka oder rōka.

10. Dem altslawischen höheren (weichen) nasalvocale **ѧ**, **ę** entspricht im elb- und polnischen jang, jung, jong, zu schreiben ja, jŭ, jo: z. b. męso, poln. mięso — mjaſi (ge-

geschrieben mansi), swętŭ, poln. święty — s[w]jŭte oder s[w]jŏte.

B. Consonanten.

11. In fällen von muta cum liquida erscheint der folgende vocal nicht selten zwischen den beiden consonanten: z. b. pras-ę — pors-ją (porc-us, ferk-el), wrana, wend. wróna — worna oder rofna (κορών-η, corn-ix).

12. Die vollen zischlaute č (tsch), š (sch), ž (franz. j) werden gewöhnlich durch die einfachen (c, s, z) vertreten: z. b. jęčimenĩ — jęcmin, naši — nŏs, žena — zena (neben žena), wěža — wiza (haus). Umgekehrt und fälschlicherweise hat man beim aufzeichnen bisweilen š für s oder auch für c (č) in anwendung gebracht: z. b. šnjeg, šlowjak statt snjeg (oder höchstens śnjeg), clowjak oder cłowjak; ebenso šlama und šwjêcja statt slama (ślama), swjêcja (śwjêcja).

13. Die kehl-laute gehen, wie auch anderwärts im slawischen, in bestimmten fällen in die entsprechenden sibilanten über: z. b. rŭka — rŭce, graich oder grjêch — graisi oder grjêsi, Bŭg — Bŭzac (-ac = -iči).

14. Hinter den gutturalen pflegt sich, was bei der natur derselben nicht auffällig ist (vergl. 16a), der laut j einzuschleichen, worauf der guttural in den entsprechenden dental übergeht: z. b. gora — (gjōra) djōra (nicht tjōra zu schreiben), nokŭti — nitjid, wend. wulki (oder wilki) pale (der daumen) — wiltje polac, koło (rad) — tjōli (wagen). — Von skýwa (böhm.) oder skiba (wend.) findet sich sowohl skyai-be (l. skjeiba) als auch stjeiba.

15. Auch hinter dem sibilanten c wird (wie die zischlaute bereits im altslawischen eine gewisse neigung zu weichen vocalen verrathen) in der endung -ca das erweichende j (no. 16) eingeschoben: z. b. owīca — wicja, wend. młynica (mühlhaus) — malneicja (mühle). — So erklären sich durch den übergang von cja in ča zugleich wendische formen wie plokárníča, řezniča.

C. Anhauchung der vocale.

16. a. Das hoch oben im gaumen gebildete i und das demselben genetisch nahestehende e pflegen im slawischen etwas von der weichen natur des gleichfalls im gaumen entstehenden j-lautes anzunehmen, so daß die genannten vocale mit einem gelinden j-vorschlage gesprochen werden. Daß nun dieser „weiche beihauch“ auch dem polabischen nicht fremd gewesen ist, ergibt sich zweifellos aus der gestalt, in welcher manche wörter uns überliefert vorliegen: z. b. *pipeël* (asche), *diíf* (deutsch: dieb), d. i. offenbar *pipjël*, *djíf*. — Jener weiche hauch ist wie im slawischen überhaupt, so nicht minder im polabischen allmählich auch an die tieferen vocale herangetreten: z. b. *simea* d. i. *zimja* (erde). Wenn er hier in den sprachdenkmälern vielfach nicht besonders ausgedrückt erscheint, so liegt dies jedenfalls daran, daß die aufzeichner ihn für etwas im worte unwesentliches ansahen oder ihn wohl auch nicht zu fixiren im stande waren, ähnlich wie derselbe, obschon er bis zur stunde fast durchgängig noch unverändert im volksmunde fortlebt, in der älteren wendischen orthographie mehrfach unberücksichtigt geblieben ist *).

b. Bei dieser neigung der sprache, dem vocale gleichsam einen vorläufer vorauszuschicken, kann es nicht befremden, daß auch das elbslawische den vocalischen anlaut nicht liebte. Die höheren vocale (mit einschluss von *a*, *e*) wurden mit dem hohen j angehaucht wie bereits im altslawischen (z. b. *ablŭka* — *jablŭka*, polabisch *jâbka*), die tieferen, besonders das o, mit dem ihnen genetisch näher stehenden lippenlaute w (der im chorwatischen ganz richtig für das tiefe u reservirt wird): z. b. *owisŭ* — *wowjes* oder *wuwjes*, *otŭ* — *wot* und später (no. 2) *wit*.

*) Dasselbe gilt vom preussisch-litauischen, wo erst Kurschat und dann ich die erweichung in der schrift vollständig bezeichnet haben. — Im inlaute ist jedoch das j vor vocalen nicht phonetischen ursprungs, wie der verf. anzunehmen scheint, sondern im grammatischen baue der sprache begründet. A. S.

c. Der natürlichste anhauch für das den gutturalen verwandte, zwischen den hohen und tiefen stimmhaften in der mitte stehende a*) ist jedenfalls der wie von selbst aus der kehle hervordringende, dem vocale fast unwillkürlich vorgeschlagene consonant h, der im lausitzer wendisch hier thatsächlich vielfach zur anwendung gelangt (z. b. ha, hale statt a, ale), obschon derselbe bei seiner mittelstellung offenbar ganz geeignet war, auch bei den übrigen vocalen (was gleichfalls im wendischen geschieht) nach befinden die vermittlerrolle zu übernehmen**).

d. So sehen wir wie der anhauch, der als ein gewisses sich-gehen-lassen zu bezeichnen sein dürfte***), nach der beschaffenheit des folgenden vocalen consequenterweise ein dreifacher werden mußte. Ebenso haben wir erkannt, daß es dann wieder an der natur dieser consonanten liegt, wenn sie sich zugleich auch mit anderweiten vocalen verbinden. Nehmen wir endlich hinzu, daß die consonanten — was eine in den sprachen nicht seltene erscheinung ist — von der stätte ihrer entstehung leicht in eine andre lautregion überspringen (so daß z. b. die kehlhlaute zu labialen werden), so müssen wir es ganz erklärlich finden, daß bisweilen (was wir wiederum an dem wendischen beobachten können) der anhauch der höhe (j) und jener der tiefe (w) gerade den ihnen entgegengesetzten vocalen sich beigesellen: z. b. utro — jutro und witře.

D. Endungen.

17. Die nominativendungen der substantiva sind zum theil verderbt (mitunter vielleicht nur durch den aufzeichner), zum theil auch ganz abgeworfen: z. b. woda — wode oder (nach dem urtheil eines deutschen ohres) wade, statt woda; měra — mjôrô, statt mjârà (no. 1 und 6).

*) Man beachte, daß die offensten unter den gutturalen mit a vocalisirt erscheinen (h-a, k-a).

**) Ich spreche hier selbstverständlich von einem primären, naturwüchsigen h, nicht von einem durch abschwächung entstandenen.

***) Vgl. den anlaut von espérer mit dem ursprünglichen sperare.

18. Die nominativendungen der adjectiva sind e (d. i. altsl. ŭ) oder i, a, e: z. b. maľũ — mole, nizũkũ, wendisch nizki — neiztji (no. 4 und 14), mokrũ — mũkri. Auch findet sich in folge einer verstümmelung das masculinum ohne eine besondere endung: běľũ — bjāl, d. i. bjālĵ oder ursprünglicher bjālĵi *). Bisweilen wird ein masculinisches a, das hier aus dem altsl. ѣ, ŭ hervorgegangen sein muß (vergl. wa, sa = wũ, sũ), für alle geschlechter zusammen in anwendung gebracht. — Die endungen der (wenigen erhaltenen) participia sind in verwirrung gerathen.

19. Der infinitiv geht auf t aus. — Einfache präterita, wie sie z. b. das wendische noch kennt, dürften zur zeit der abfassung der denkmäler bereits verklungen gewesen sein **).

E. Accent.

20. Der accent mehrsilbiger wörter ruht, so weit ich sehen kann, in der regel auf der penultima (vgl. das polnische), selbst wenn die ultima (no. 17) verloren gegangen ist: z. b. usta — woista (no. 5), sukno — seukna (rock), owĳca — wĳcĳa, wečerũ — wicĳr (statt wicĳre), konĳĳ — kineĳc (no. 1, 2, 4; statt kineĳĳ oder kineice), slepice böhm. die henne) — slepeĳc (statt slepeicĳa). Natürliche längen dürften aber den accent festgehalten haben, z. b. eupoistat, so daſs oi zu betonen wäre, obschon es eigentlich in der drittletzten silbe steht (upuſtati). — Eine vocalisch auslautende praeposition (z. b. nũ = na, auf) absorbirt, wie im wendischen, den accent eines folgenden paroxytonon: z. b. nũ zime, zu sprechen nũzĩmě.

*) dies ist doch wohl anders zu fassen und einfach als schwund des -ũ zu erklären. A, S.

**) in den folgenden sprachproben finden sich zwar aorist und imperfectum, doch halte ich das für überreste aus einer älteren sprachperiode.

II.

Polabische sprachproben.

Es mögen nunmehr ganz in der gestalt wie Leibnitz (s. 340) sie slawisch und deutsch darbietet, zwei kurze polabische schriftstücke folgen, denen wir den berichtigten text und die erforderlichen bemerkungen beifügen.

1.

Plotūs	Wasang	drenū	Wottong	rösgung	suitsj
Plotūs	waza	trjenūwoto		rözgu,	suici
Wargnūme	Būsje	nosūje	prowa	tsilesoi	coquile
Warchnūme	Būzje	no sūje	prowa	cilesoi.	Kok wile
Wargne	Būsaz	copcung	caroi	aipoistas	toquile
Warchne	Būzac	kopkū	karowi	eupoistas,	tok wile
Moroika	slase	apoistas,	Tiirrooleis.		
Moroika	slaze	eupoistas.	Tjirooleis.		

Teutsch:

Pilatus nahm eine dornen-ruthe, schlug Gott dem Herren auff seine backen. Wieviel tropffen blut Gott dem Herren von seinen backen fließen, so viel thränen Mariae aus ihren Augen rinnen. Kyrieleis.

2.

Maroia	gūdi	vvackaarst	tserk	Weitse	sat	taraimē
Maroia	jūdi	wakārst	cjerkweice		sa	tareime
suétskome	soikas	Būsie	nem	jalojick	nit	jidde noocht,
suèckome,	soikat	Būzi;	njemgalo	jig	nitjide	nōjt.
seidec	lūmang	tsoorne	dreine	techung	Būsie	vvir diattai
zeidai	lūmā	cōrne	treine,	tjechū	Būzi	wirdjat; taj
tu my	Būsaz	nibas	vvaine	vissang	lidang	prilidiot por
to mij	Būzac	nibas	weinne.	Wisjā	lidā	prilidjot por
noosse	grees	neitje.				
nōse	grjēsneitje.					

Teutsch:

Maria gieng um die Kirche mit drei leuchtern, suchte Gott, konnte ihn nicht finden. Die Juden brachen Dor-

nen-streuche, vvolten Gott damit streichen, deren mein Gott nicht vverth vvar. Alle das leyden hat er gelitten für uns arme sündler.

Anmerkungen.

1.

Plotūs ist Pilatus: vgl. oben regel 1 und 2. — Waza, „nahm“, aorist von dem vorauszusetzenden infinitiv wāzāt oder besser wāzjāti, altsl. wūzjēti, von waz = wūzū in der bedeutung „empor“ und dem verbum jāt(i), altsl. jēti, nehmen. — trjenūwoto, adjectiv von trjenū (oben regel 8a): dornig, dornen-. Es ist überraschend, daß der adjectivische accus. feminini im polabischen genau dieselbe endung hat wie im polnischen (während das folgende substantiv auf ū, polnisch auf ę, ausgeht): cierniowatą rozgę. Aus der aufzeichnung drenū Wottong ersehen wir, daß der accent des wortes auf der vorletzten silbe lag. — suici ist erweicht aus swici, wie weiter unten sūje (statt sūje oder suoje) aus swoje. In suici aber (statt swicje, regel 2) sehen wir die dritte praesentis von einem stamme swik, der sich im wendischen in der form šwik-ac „peitschen, geißeln“ erhalten hat. Warchnūme Būzje, dativ von Warchne Būg „gott in der höhe“, wrūchūnī Bogū, wendisch Bóh wjeršny. — nō statt na (regel 1). — sūje (suum), statt des regelrechten jig (ejus). — prowa cile-soi (plural, auch cūlisai geschrieben) „die rechte backe“, von prawū in der bedeutung „der rechte, rechts, dexter“, und ciles statt čiljusti „kinnlade“, im wendischen in der abgeleiteten form čelestno (vulgo čelesno) gebräuchlich. — kok wile ... tok wile, wie viel ... so viel, quantum ... tantum, muß den genitiv regieren, der denn auch in der merkwürdigen nasalirten form kopkū (statt kopkū) nachfolgt, welche lebhaft an das lat.-griech. um, ων erinnert (altsl. kaplja, wend. kap-ka „tropfen“). Wile entspricht dem altslawischen welije „ein großes (multum)“, wend. wjele. — Būzac: regel 13. — Caroi lese ich karówi, als genitiv von karói (regel 8b). — eupoistas (regel 20), prae-

teritum von eupoistat, d. i. u-puštati (u = eu und oi, regel 5), wend. wu-pušćeć, dimittere. — Moroika, deminutivum von Moroia (regel 1) oder (wie es in der zweiten sprachprobe heisst) Maroia, d. i. Maria (regel 4). — slaze ist der gen. plur., slüzü. — Tjirooleis: interessante dissimilation.

2.

Jüdi statt ide oder mit weichem anhauch jide (regel 2) „er geht“. Das t der dritten person fehlt auch dem polabischen. — wakârst = okrüstü, um, περί. — cjer-kweic (accent auf ei) abgestumpft aus cjerkweici (regel 1 b), genitiv von dem deminutivum cjerkweicja. — sa = sü mit. — tareime, d. i. tarími (regel 4 und 1 b). — soikas setzerfehler statt soikat, suchen. — Būzi d. i. Božij. — njemgalo statt njemogala oder njemgala wohl nach regel 1, von mog-ŋ „ich kann“. — jig = jego (regel 2). — nitjídje, niküde (regel 13). — nôjt : na-iti, najti, wend. nanć. — Seidec verlesen statt Seidei, d. i. zeidai, plur. von zeid d. i. žid (regel 4), jude. — lúma praesens statt praeteritum, wie das folgende tjechŋ zeigt, das aus chŋ-tjéchŋ oder chtjechŋ (wend. cheychu) verstümmelt ist. — cōrne (regel 12), schwarz. — wirdjat (accent auf ultima, wie man der gestalt der vorliegenden aufzeichnung entnehmen kann: vgl. regel 20) statt wirdjáti oder vielmehr wirgati (regel 14), wendisch wjergac, reißen, zerren, altsl. wrŋg-nŋti, werfen. — taj bedeutet aber (es kommt auch bei Eckart im vaterunser vor). — my = mój (regel 2). — nibas (vgl. oben eupoistas), von ne (nicht) und būiti (sein): ne bēaše, wend. njeběše. — wein-ne, von weina (wina, regel 4), schuld. — Wisja lidŋ. Aus dem deutschen accusativ „leiden“ hat sich der Polabe einen femininalen accusativ (wie von lida) zurecht gemacht; dabei ist wisi (wīšī, all) natürlich in dasselbe geschlecht eingetreten: wisja. — prilidjot: pri (statt pre, durch, er-) ist slawisch, lidjot deutsch „er leidet“. — por ist nicht deutsch (vor, für), sondern slawisch (regel 11), böhm. pro, lat. pro, für. —

nôse, nasŭ. — grjêsneitje (accent auf ei) vom sing. grjêsneik(e), grěšnikŭ; die endung ist i für ŭi: grjêsneik-i oder vielmehr grjêsneikji, woraus (nach regel 14 und 2) ganz natürlich grjêsneitji und zuletzt grjêsneitje geworden ist. — Das wort „arme“ steht im polabischen texte nicht. Der aufzeichner mag es in der von ihm getrennt geschriebenen silbe grees gesucht haben.

Dresden.

C. T. Pfuhl.

Die etruskischen zahlwörter.

In meinen frühern beiträgen zur kenntniß der etruskischen sprache hatte ich ein in betreff der zahlwörter höchst wichtiges monument übersehen, was mehr als jedes andere feststehende aufschlüsse gibt und zu weiterer forschung den weg bahnt. Im *Bulletino della società archeol.* 1848 s. 49 wurde die entdeckung zweier würfel mit etruskischen zahlwörtern folgendermaßen angekündigt: „Il dott. Braun communicò una lettera dal sign. Campanari che contiene la iscrizione di due dadi d'avorio, od esso che sia, con leggende etrusche, in cui esso archeologo riconobbe con buon diritto l'indicazione vocale dei primi sei numeri, che sono: 1 mach, 2 thu, 3 xal (oder zal) 4 huth, 5 ci, 6 sa. Die würfel waren mit anderen verglichen worden, die mit zahlen versehen waren, und so ergab sich hier die reihenfolge, so daß z. b. wo dort 1 stand, hier mach gelesen wurde, wo dort 2, hier thu u s. w. Man besaß also mit gewißheit die etruskischen wörter für die sechs ersten zahlen.

Einige dieser zahlwörter kommen aber auch in andern inschriften vor, die hiedurch sicher zu deuten sind. Meine inschrift no. 80 hat avils.machs.sem~~a~~alchls.lupu. No. 72 avils.(m)achs.me.lchlsc (l. muvalchlsc). Das wort wird also declinirt, und machs ist der von avils abhängige genitiv. Man hat es mit dem

griech. *μία* vergleichen wollen, was mir aber noch bedenklich scheint. *Thu* ist 2, darf also mit der form *thunesi* zusammengestellt werden, in no. 134: *avils.thunesi.muvlehs.lupu*, die gleichfalls ein genitiv sein muß.

Das dritte zahlwort heißt *xal*, oder wie einige lesen wollen *zal*. Dieses hat man mit dem hebräischen verglichen und daraus den semitischen ursprung der etruskischen sprache gefolgert. Es zeigt aber blos, daß die alten sprachen noch andere jetzt verlorene zahlwörter kannten, wie ja auch das persische noch *seh* für 3 kennt. Außerdem besaß aber das etruskische zugleich das wort *thri*, wie aus der form *thrms* in no. 79 zu ersehen ist.

Die zahl 4 wird durch *huth* vertreten. Es findet sich wahrscheinlich in der perusinischen inschrift wieder *hut.naper*. Die buchstaben *t* und *th* wechseln bekanntlich häufig in dieser sprache.

Ci heißt 5. Der genitiv *cis* findet sich no. 70: *avils.cis.cealchs*, und 137 *avils.cis.muvalchl(s)*. Vielleicht ließe sich die form *cisum* in no. 72 ebenfalls zu diesem thema zurückführen, was aber sehr ungewiß ist. Endlich für 6 ist das etruskische wort *sa*, was mir bis jetzt noch in keiner inschrift begegnete.

Die namen der drei übrigen zahlen 7, 8, 9 sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden; wir treffen aber in den inschriften noch einige andere zahlwörter an, die eine nähere betrachtung verdienen, und irre ich nicht auch auf diese drei zahlen einiges licht werfen.

Man findet nämlich wiederholt zwei zahlwörter neben einander, wie aus den oben angeführten stellen deutlich ist. Das erste ist immer die einzahl *mach*, *thu*, *hut*, *ci*, folglich muß das zweite wort die zehner anzeigen *cealch*, *muvalch*, *semøalch*, stets mit der endung *alch*. *Cealch* ist unzweifelhaft entsprungen aus *ci*, bedeutet also 50. *Semøalch* stimmt zu keinen der oben berührten zahlwörter und scheint 70 zu bedeuten. Es steht no. 126 in der form *semø*s und ohne begleitung eines anderen zahlworts, *avils.semø*s.*lupuce*. Wenn dies

keine abkürzung ist, so ist es die zahl 7 im genitiv. Muvalch ist bis jetzt noch nicht sicher zu deuten, 80 oder 90 wird es aber schwerlich sein, da es in den wenigen inschriften dreimal angetroffen wird. Hier sind wir also genöthigt neue entdeckungen abzuwarten.

In der perusinischen inschrift findet sich einmal hut naper und zweimal hen naper. Wenn hut, wie ich glaube annehmen zu können, die zahl 4 ist, so könnte man geneigt sein in hen die zahl 9, *έννεα* zu muthmaßen. Man hüte sich aber zu viel darauf zu bauen. Endlich haben wir noch mit einer andern form zu thun. Die inschrift no. 79 lautet: Larth . churchles . arnthal . churchles . thanchvilusv . cracial . clan . avils . ciemv . thrms . lupu. Die endung m scheint wohl adjectivisch und erinnert an das lateinische mus in septimus, decimus. Sind hier nun zwei kinder erwähnt, n. Larthal Curcilius und Arnthal Curcilius, so könnte das eine im fünften, das zweite im dritten jahre seines alters gestorben sein; es scheint mir aber richtiger nur eine person anzunehmen und in dem fall kann thrms nicht anders als eine vielleicht abgekürzte ordinalform sein für 30, also im 35. jahre seines alters.

Dr. Lorenz.

Eine fabel in indogermanischer ursprache.

Theils um darzuthun, daß, wenn auch mit mühe, zusammenhangende sätze in indogermanischer ursprache gebildet werden können, theils animi causa, machte ich den versuch in dieser erschlossenen sprache einige zeilen zu schreiben. Mit übersetzungen glückte es mir nicht, so mußte ich denn wohl oder übel zu eigenem machwerke mich entschließen. Der geringe vorrath an halbweges sicher zu erschließenden worten, vor allem aber der fast gänzliche mangel an partikeln, erschwert die bildung von sätzen in indogermanischer ursprache sehr. In der folgen-

den kleinen fabel habe ich mich, wie der leser leicht erkennt, drücken und schmiegen müssen, um die worte für das zu finden, was ich sagen wollte.

Avis akvāsas ka*).

Avis, jasmin varnā na ā**) ast, dadarka akvams, tam, vāgham garum vaghantam, tam, bhāram magham***), tam, manum****) āku bharantam. Avis akvabhjams ā vavakat: kard aghnutai*****) mai vidanti manum akvams agantam.

Akvāsas ā vavakant: krudhi avai, kard aghnutai vividvant- svas: manus patis varnām avisāms karnauti svabhjam gharmam vastram avibhjams ka varnā na asti.

Tat kukruvants avis agram ā bhugat.

Die folgende übersetzung ist natürlich für jeden, der im indogermanischen einigermaßen zu hause ist, überflüssig.

Die im texte nicht vorhandenen worte sind in eckige, erklärende umschreibungen in runde klammern eingeschlossen.

[Das] schaf und [die] rosse.

[Ein] schaf, [auf] welchem wolle nicht war (ein geschorenes schaf) sah rosse, das [einen] schweren wagen fahrend, das [eine] große last, das [einen] menschen schnell tragend. [Das] schaf sprach [zu den] rossen: [Das] herz wird beengt [in] mir (es thut mir herzlich leid), sehend [den] menschen [die] rosse treibend.

[Die] rosse sprachen: Höre schaf, [das] herz wird beengt [in den] gesehen-habenden (es thut uns herzlich leid,

*) Die übereinstimmung von gotisch, altindisch, griechisch und lateinisch stellt die ursprünglichkeit dieser partikel sicher.

**) Comp. 2te aufl. §. 292 anm.

***) Comp. §. 215.

****) oder ist im got. stamme man- die älteste form erhalten?

*****) nach dem griechischen, das hier wahrscheinlich die älteste form des präsensstammes erhalten hat.

da wir wissen): [der] mensch, [der] herr macht [die] wolle [der] schafe [zu einem] warmen kleide [für] sich und [den] schafen ist nicht wolle (die schafe aber haben keine wolle mehr, sie werden geschoren; es geht ihnen noch schlechter als den rossen).

Dies gehört-habend bog (entwich) [das] schaf [auf das] feld (es machte sich aus dem staube).

Jena.

Aug. Schleicher.

Noch einige sprachliche curiosa. Nachtrag zu beitr. II, 391 flg.

1. Einen gegensatz zu dem lat. *i* bildet das siebzehnsilbige Cherokee Wort: *winitotigeginaliskolütanone-litisesti* sie werden zu jener zeit ziemlich aufgehört haben dich und mich aus der ferne zu begünstigen (Worcester in *Archaeologia Americana*, Cambridge 1836, II, s. 249 und daher bei v. d. Gabelentz, Höfers zeitschr. III, s. 260).

2. Zu den lautlich ungleich gewordenen ursprünglich identischen worten füge bei: slaw. *въ вѹ* = deutsch *an* (*вѹ* nach den lautgesetzen für **ŭ* und diels für *a*; Comp. §. 84, 2).

3. Neben zehn beziehungselementen ist die wurzel durch einen einzigen laut vertreten im russischen *сущест-вительное* *suščestvitel'noje* (nämlich *имя imja nomen*) substantivum.

Die grundform dieses wortes ist *s-ant-ja-stva-ja-tal-ja-na-t-ja-t*; *s* ist rest der wurzel *as* sein; *-ant-* suffix des partic. praes. activi, hier weiter gebildet durch *-ja-*; *-stva-* ist abstracta bildendens suffix (*существо suščestvo* wesen); *-ja-* ist hier das abgeleitete verba bildende suffix (comp. §. 209, 3), obschon das verbum nicht gebräuchlich ist, von welchem hier mit dem weiter gebildeten suffixe *-tar-ja-* ein ebenfalls nicht vorkommendes nomen agentis (comp. §. 225) vorliegt, von welchem mit-

tels suffix -na- ein adjectivum abgeleitet ist. Dieses adjectivum steht im neutrum -t-; es hat die bestimmte form und ist ihm das pronomen -ja-, nom. acc. sg. neutr. -ja-t angetreten (comp. §. 264).

In russ. **поди**, pl. **подите** *podī, podite*, spr. *pad'ī, pad'it'e* (' an consonanten bezeichnet die innige verbindung derselben mit j, die erweichung) komm, kommt ist aber von der wurzel *i* (gehen) gar nichts mehr vorhanden, nur die praeposition *po-* und die suffixa sind geblieben; grundform der verbalform ist (*i*)-*dh-jā-s*, plur. (*i*)-*dh-jā-tas* (2. sg. plur. imperat., urspr. optativi; vergl. comp. §. 290 und §. 293, altbulg., anmerk. am schlusse).

Jena.

Aug. Schleicher.

Ein rest des imperfects in der russischen umgangssprache.

Im russischen **бишъ** *bišŭ*, das namentlich in der verbindung **какъ бишъ** häufig ist, die man braucht, wenn man sich auf etwas besinnt (wie war es doch?), aber auch in anderen wendungen (vgl. Dahls wörterbuch s. v. **бишъ**) vorkommt, nunmehr aber als partikel empfunden wird, erkenne ich die 3. sg. imperfecti, altbulg. **ѣаше** *běaše*, **ѣше** *běše* (er war). Der auslaut *e* ist geschwunden; *i* für *ě* findet sich nicht nur im kleinrussischen sondern auch in russischen mundarten sehr häufig, in **сидѣть** *sidětī* spr. *sid'ēt'* (*ě* weiches *e*, *e* fermé) = altbulg. **сѣдѣти** *sědětī* (sitzen) ist es ebenfalls in die schriftsprache eingedrungen. In verbindungen wie **или бишъ во Ржевѣ** *ili bišŭ vo Rževě* (Dahl) oder war es in R. liegt die verbale natur dieses wortes noch deutlich vor.

Jena.

Aug. Schleicher.

Erānica.

1. Zoroaster.

Die ursprüngliche gestalt dieses namens war, meiner meinung nach, *zarat-vāçtra*, waraus *zarath-vāçtra*, *zarath-ustra*. Es ist wohl nicht zu gewagt bei einem so stark gebrauchten eigennamen einen phonetischen vorgang, nämlich *th-v* (*thw*) aus *t+v*, anzunehmen, der sich gewöhnlich in der zendorthoepie bloß bei einheitlicher wortform ereignet. Viel gewagter war es, wie es bei früheren versuchen geschah, *th* aus *t* vor *u* in unserem compositum entstehen zu lassen. Durch den besonders häufigen gebrauch des wortes ist weiter auch die zusammenziehung *u = vā* (vergl. altbaktr. *i = jā*, Justi 360a) bedingt, die lautgerecht die wandlung des darauf folgenden *ç* in *s* mit sich führt; vergl. z. b. altbaktr. *usti*, wille, = **vaç-ti*, das uns, bis auf die länge des vocals, die genaue lautparallele zu *zarathustra* aus *zarathvāçtra* liefert.

Nun ist einerseits durch jene sehr oft eintretende verflüchtigung der alterānischen aspirata, wofür ich in einem aufsatze (*studj irāni I*, Mailand 1866) zahlreiche belege zusammengestellt habe, aus *zarathvāçtra* in irgend einem alterānischen dialekte die form *zarahvāçtra* zu erwarten (vgl. z. b. **āghra-*, *añhra-*, *ahra-* im namen *Ahrimans*; *verethraghna*, huzv. *varahrahn*, u. s. w. u. s. w.). Dazu stimmt ganz genau die uns von den Griechen überlieferte form *Zωροάστρης*, *Zωροάστρης*; die folglich, wenn wir nicht irren, weit entfernt eine kühne etymologiesirung (*ζωρός*, *ἀστήρ*) des geheiligten namens zu sein, auf eine lautform ganz getreu zurückgeht, die das altbaktr. *zarathustra* an alterthümlichkeit übertrifft. Die nachchristlichen orthographien *Ζάραδος*, *Ζαράδης*, *Ζοράδης* u. s. w. stützen sich hingegen augenscheinlich auf pārsi *zarathust*, neupers. *zardušt*.

Andererseits aber fällt *zarat+vāçtra* mit *içat+vāçtra*, d. i. mit dem namen des ältesten sohnes des Zo-

roaster, merkwürdig zusammen. Iṣaṭvāṣtra, nach Justi „weide wünschend“, ist wohl genauer als „die bebauung des feldes erstrebend“ (vergl. Justi selbst unter vāṣtra und vāṣtrja) zu fassen, wodurch dieser eigennamen, und zugleich zarat-vāṣtra, eine besondere kulturgeschichtliche bedeutung gewinnen dürfte. Ueber zarat, wofür sich zu vieles aufdrängt, ist es einstweilen schwierig etwas ganz entschiedenes auszusprechen. Wie aber, wenn unser mit iṣat in iṣaṭ-vāṣtra parallel laufendes participium (wegen der art solcher composita vgl. z. b. Benfey vollst. gr. §. 653 I.) eine davon kaum verschiedene bedeutung tragen sollte? Aus zar = skr. har kennt nämlich Justi bloß folgende altbaktr. ableitungen: zara, bund, zarañh, ergebnis (zarazdā = zarañh + dā, ergeben); dazu ist ferner skr. harj „lieben, wohl eigentl. har nach der vierten, welches zu einer neuen wurzelform geworden ist: nehmen“ (Benfey sāmav. gloss.) herbeizuziehen; auch habe ich anderswo schon bemerkt, daß sich, in betreff der bedeutung, skr. harj, lieben, zu har, nehmen, verhält, wie lubh lubhjati, cupere, zu labh, adipisci, und wie sprhā, desiderium, sprhajati, appetit, zu sprṛati, tangit. — Also der vater wie der sohn „der bebauung des feldes gewogen, zugethan“.

Ein verschiedenes altbaktr. zar, das Justi mit skr. har nach der neunten (hr-ṇī-) zusammenstellt, ladet mich weiter zu einer grammatikalischen bemerkung ein, die hier platz finden mag. Justi führt nämlich die potentialform zaranaēmā unter den beispielen von eingeschobenem a auf: es stünde folglich für organischeres zar-naēma zarenaēma, zarenaēma), d. i., wenn wir der sanskrit-grammatik gehorchen, eine in die analogie der ersten conjugation übergegangene form der neunten classe. Sollten wir aber nicht vielmehr in zar-anaē-ma eine kostbare spur des alterthümlichen -ana- (woraus nā u. s. w. wie ich anderswo zu beweisen versucht habe) erblicken, das bekanntlich aus Griechenland und Westiranien reichlich zufließt (δαρδ-αρο-; armen. harz-anē-m, ich frage,

u. s. w. u. s. w.)? Eine andere zendische spur ist mir dafür altbaktr. *çpan* (*çpanvañti*) fördern, wachsen, das Justi gewiß richtig als fortbildung von *çu*, ebenso wie *çpi*, wachsen, schwellen, faßt, also mit verwachsenem *an(a)*; vgl. *χναίνω* neben *χύω*. Sanskritische spuren sind bekanntlich *-āna* in der 2. pers. imp. sing. und *iš-ana-t*. Folglich *zar-anaē-ma* auf einer und derselben linie mit *λαμβ-άνοι-μεν*.

2. Armen. *hariur*, hundert.

Man hat, wie es mir scheint, die hoffnung einer etymologischen erkenntniß dieses zahlwortes zu leicht aufgegeben (vergl. F. Müller sitzungsber. d. wien. akad. XXXV, 199). Bekanntlich geht sehr oft anlautendes armen. *h* auf altes *p* zurück; auch liegt im armen. *-thiun* = altbaktr. *-thwan(a)*, skr. *tvan(a)* [griech. *συνη*], um uns auf diesen fall zu beschränken, ein allgemein bekanntes beispiel von armen. *iu* zwischen consonanten an der stelle von altem *va* vor. Dadurch gelangen wir von armen. *hariur* zu einem altwesteränischen *parvar*, völle, fülle, vielheit; vgl. altbaktr. und altpers. *paru*, griech. *πολλός* (*πολ-φος*) u. s. w., viel, wz. *par*, und altbaktr. primäre nomina auf *-vare*. Es ist also *hariur* eine an skr. *sahás-ra* u. s. w. (stark, kräftig), und ähnliche sich anreihende benennung einer großen zahl.

Unser wort wird im armenischen als ein vocalisches thema behandelt (*hariuro-h*, *hariuro-v*); es vermag dies aber unserer etymologie um so weniger eintrag zu thun, als sich bei *biur* (*biuro-h*, *biuro-v*), zehntausend, = altbaktr. *baēvare* der nämliche übergang genau wiederholt; auch wird dagegen, bei dem gewiß sehr frühen erlöschen des etymologischen bewustseins des uralten wortes, nicht eingewendet werden können, daß wz. *par*, füllen, anderwärts im armenischen in verschiedener, und zwar entarteter gestalt, d. i. mit verflüchtung des *h* und *l* statt *r*, erscheine.

Ganz genau wie altbaktr. *thanvare* (çnāvare) zu skr. *dhanvan dhanus*, bogen, verhält sich ferner das von uns erschlossene altwesteränische *parvar* zu skr. *parvan parus*, als dessen grundbedeutung knoten am rohre, d. i. knollen als dickgewachsenes, fülle, volles, gilt. Dadurch erhält **parvar* = *hariur*, sowohl der form als der bedeutung nach, eine, wie mir scheint, sehr bemerkenswerthe bestätigung.

Mailand, august 1866.

G. J. Ascoli.

Le grand Mystère de Jésus, Passion et Résurrection, Drame Breton du moyen age, avec une étude sur le théâtre chez les nations celtiques. Par le Vicomte Hersart de la Villemarqué. Paris 1865. pp. CXXXV und 263.

Jeder dialect, so unbedeutend er sein mag, kann, wenn nicht auf die entstehung, so wenigstens auf die ausbildung und den phonetischen verfall der verwandten und benachbarten sprachen einiges licht werfen. Das bretonische aber namentlich ist in dreifacher hinsicht wichtig, erstens weil es in ziemlicher ausdehnung den wortschatz und vielleicht die syntax des französischen beeinflusst hat, dann weil es grammatische formen, die wie das futurum auf *i* in den andern keltischen sprachen gänzlich oder beinahe verloren sind, bewahrt hat, und drittens wegen seiner reichen und interessanten balladen- und dramenliteratur. Der hauptsächliche bearbeiter dieser interessanten sprache ist der gelehrte, den Zeufs bezeichnete als „*vir de literis armoricis in primis meritis, cujus nomen clarissimum est Th. Hersart de la Villemarqué*“ *), dessen 1839 herausgegebene *Barzaz Breiz* — lieder des bretonischen volks — nicht nur eine bewundernswerthe sammlung frischer, rührender und sinniger volkslieder sind, sondern auch ein wichtiger beitrage zum

*) Zeufs Gramm. Celtic. p. 959.

materiale der celtischen philologie. Aufgemuntert durch den erfolg dieses schönen buches hat herr de Villemarqué nicht aufgehört die dichtung und die sprachen der Celten zu studieren. Aufser kürzeren arbeiten (unter denen ich die über die glocke von Stival, mit ihrer alt-bretonischen inschrift *Pirturfic isti süsstimmig bist du erwähnen will*) hat er Legonidec's breton.-französ. und französ.-bretonisches wörterbuch herausgegeben, einen werthvollen bericht über die wichtigsten welschen manuscripte veröffentlicht, in seinen *Bardes Bretons* die schwierigen verse bearbeitet, welche den altwelschen Bardes des 6. jahrh. zugeschrieben werden und anerkennenswerthe versuche zu ihrer erklärang gemacht. In seinen *Romans de la Table Ronde* (gegründet auf der *Lady Charlotte Guest Mabinogion*) und im *Myrdhin* hat er das, was er die *inspiration romanesque* der Celten nennt, zu würdigen unternommen. In seiner *Légende Celtique* hat er ihre religiöse epopöe skizzirt. Jetzt behandelt er ihre dramatische literatur und druckt ihren wichtigsten überrest wieder ab nach der ältesten vorhandenen ausgabe von 1530, von der eine copie, ein band in 24°, bezeichnet Y no. 6, 183, sich in der kaiserlichen bibliothek vorfindet. Dazu fügt er einige bisher unveröffentlichte volkslieder über Christi passion, welche, um seinen eignen hübschen ausdruck zu gebrauchen „*sentent moins l'encens que la fleur de l'ajonc ou de l'aubépine*“. Ich hoffe von ganzem herzen, daß seine energie und begeisterung ihn veranlassen wird, nicht nur *Tremenvan an ytron Maria ha he pemzec levenez* („*Trépas de Madame Marie et ses quinze joies*“) und *Buhez mab den* („*Vie de l'homme*“), welche in demselben bande enthalten sind, herauszugeben, sondern auch das *Livre d'heures*, latein und bretonisch, gedruckt 1524, von dem eine einzige copie jetzt, wie ich glaube, in der bibliothek eines bretonischen edelmanns sich vorfindet.

Diese zeitschrift ist nicht der ort einen abrifs zu geben von dem hübschen versuch über das celtische theater,

welchen herr de la V. dem jetzt veröffentlichten mittelbretonischen stück vorausgeschickt hat, denn ich schreibe hier als philolog und nicht als literarischer kritiker; aber doch muß ich mit besonderem vergnügen bemerken, daß er in dieser arbeit herrn Edward Norris gerechtigkeit erweist, dessen *Ancient Cornish Drama* der wichtigste beitrage, der seit Zeufs' tode zur celtischen linguistik geliefert worden ist. Anderseits muß ich das stillschweigen des herrn de la V. hinsichtlich der von Souvestre in seinen *Derniers Bretons* analysierten weltlichen bretonischen stücke und der andern, wie ich glaube, noch im manuscript vorhandenen religiösen bretonischen dramen bedauern. Herr de la V. unterläßt auch jede bezugnahme auf das merkwürdige cornische stück, *Gwreans an Bys* („Creation of the world“), welches (freilich sehr incorrect) sowohl früher als 1827 gedruckt wurde. Ich muß auch einspruch erheben gegen seinen versuch (p. LXI) die *Maximilla* eines der cornischen dramen, die durch einen bischof zum tode verurtheilt wird, mit der jungfrau von Orléans zu identificieren. Die halb cornischen, halb englischen worte: *Thow harlot, for goddys bloud! ro thym cusyl avel den*“ (gib mir rath wie ein mann), auf die herr de la V. seine theorie gründet, sind — wie aus dem zusammenhange bei Norris I, 202 zu ersehen, nicht an ein weib, sondern an einen mann, des bischofs krummstabträger, gerichtet. Das engl. *harlot* (i. e. lotterbube), obgleich jetzt „metze“ bedeutend, ist hier wie stets im mittelenglischen auf einen mann angewendet (s. Chaucer's *The Sompnoure's Tale*; Diez et. wtb. 32). So wurden auch *bawd*, *concubine*, *courtesan*, *hag*, *hoyden*, *shrew* etc. früher auf beide geschlechter angewendet. Und zuletzt was Zeufs, unsern verstorbenen meister, anbetrifft, so muß ich erklären, daß herrn de la V.'s behauptung beziehentlich der altwelschen glosse zu *theatra* in einer note zu p. XVI völlig irrig ist. Das Oxford manuscript list, wie Zeufs sagt, *guaroimaou*. Ich prüfte es sorgfältig, ehe ich England verließ.

Was den text des nun publicierten mysteriums anbetrifft, so stimme ich mit herrn de la V. darin überein, daß die sprache bemerkenswerthe übereinstimmungen mit der des Buhez Santez Nonn zeigt, der fundgrube aus welcher Zeufs fast ausschliesslich das material zum bretonischen theil seiner Gramm. Celtica schöpfte. Aber ich möchte nicht so weit gehen, „l'un et l'autre à un même auteur“ zuzusprechen. Abgesehen von der künstlerischen überlegenheit des mysteriums über das Buhez finde ich solche unterschiede, nicht nur in der rechtschreibung sondern auch in den wörtern, daß ich sie verschiedenen, doch möglicherweise gleichzeitigen verfassern zuschreibe. Der verf. des Buhez z. b. schreibt die dem gall. ver, w. guor, ir. for entsprechende praeposition stets voar, während der des mysteriums stets oar hat. Das Buhez (fortan durch B. bezeichnet) hat sc, wo das mysterium (fortan durch M. bezeichnet) cz oder s hat. Für den unbestimmten artikel hat B. öfter ung, M. stets un. B. hat ao, wo M. au hat (taol B. 10 = taul M. 111a). B. hat aou, wo M. ou hat (laouenhat B. 44 = louenhat M. 9 b. B. 10 hat argant, während M. 15b archant silber hat. B. hat composita mit guir gut gern, während M. die mit drouc böse liebt. B. bildet seine reflexiva gern mit doppelem em-em-, während M. im allgemeinen mit dem einfachen em- sich begnügt. Diese liste von verschiedenheiten könnte leicht verlängert werden. Bezüglich der zeit ihrer composition meint herr de V., daß beide, B. und M., spätestens dem 14ten sec. angehören und daß letzteres grammatische formen enthält, die ihm sogar ein höheres alter zuweisen. Er führt diese formen auf seite CXIII auf, und darunter sind acht, die er partic. pass. auf at nennt. Wenn wir aber den zusammenhang betrachten, so finden wir, daß mit ausnahme von zweien (santiffiat M. 76b und cruciffiat M. 178a) — von denen das eine ein fehler ist, das andere des reims wegen steht — die übrigen sechs (a cruciffiat M. 173b, 218a) ez stlegat M. 76a, ne guelat M. 93a, ez cannat M. 105a, ez

barnat M. 106a, ez lacat M. 122b, a furmat M. 127a) sämtlich reguläre beispiele der 3ten sg. praet. pass. sind, s. Zeufs G. C. 525 und wegen der erklärang des bretonischen part. pass. Ebel, Beitr. III, 269). Herr de la V. könnte sich gewiß mit einem so respectabeln alterthum wie dem 14ten sec. begnügen, einem datum, das mir in hinflick auf die vielen französischen lehnwörter und die vergleichungsweise moderne form derselben fast noch etwas zu hoch gegriffen scheinen könnte. Man sehe z. b. crachyt M. 82a = crachez. Dies kann kaum sehr früh entlehnt sein, denn die altfr. form von cracher ist racher, altnord. hrækia, so daß, wenn M. wirklich vor dem 14ten sec. geschrieben wäre, wir rachyt erwarten müßten.

Interessant sind einige dieser lehnwörter, z. b.:

abaff M. 183a verwundert, bestürzt, altfr. baïf*).

anoaz M. 134a ennui, in odio: anoazet M. 61a ennuyé.

azeul M. 174a adore (3. sing. praes.), w. addoli adorare, altir. adrad.

benin M. 54b, bilen M. 74a, bisaig M. 33a von venin, vilain, visage. So beronic B. 120 von véronique.

blouch M. 75a franz. bloc (en bloc), ahd. bloc, bloch.

boutaf M. 13a frz. bouter, mhd. bôzen stoßen, engl. to butt.

bouzellou M. 98b, pl. von bouzell-en, it. budello (lat. botellus), altfr. boel „boyau“.

quaez M. 141a = captus, w. caeth, corn. caid (gl. servus), caites (gl. ancilla): ir. cacht.

castizaf M. 108a engl. to chastise, mfr. châtier.

cauteriou M. 12a plur. von cauter, mlat. caldaria, altw. calaur Juv. p. 48, corn. caltor.

*) Corn. byhgh O. 122, was Norris zweifelnd mit „mistake“ wiedergab, kommt vom franz. (é) bahir.

- cedr M. 109a sceptre.
 queguyn M. 202a coquina, w. cegin, corn. ke-
 ghyn, ir. cucann.
 coantis M. 12a von coant = altfr. cointe zierlich,
 anmuthig.
 quemyat M. 46a it. commiato, corn. cummyas,
 kemeas.
 coan M. 5b = cêna, corn. coyn, w. cwynos.
 control M. 197a, 84b mit zwei bedeutungen con-
 traire und démon (cf. Satan). So neuw. cythrawl
 contrârius und mittelwelsch kythreul daemon
 Z. 549.
 couviaf M. 22a convier, couvy M. 4a convive.
 crizer M. 234b cruditus von crîz = crûdus.
 esfreiz M. 151a altfr. esfroi, aber prov. esfreidar
 in schrecken setzen Diez.
 feur M. 118a altfr. feur gesetz, taxe (forum markt).
 feuzr M. 74a got. fôdr scheide, frz. fourreau.
 frim M. 11a frz. frimas, altn. hrîm, engl. rime.
 goaf M. 148a frz. gaffe, welches Diez mit obd. gai-
 fen vergleicht. Bret. oa hier = ai wie in goa =
 γαῖον etc.
 chom M. 44a frz. chômer.
 Jalm M. 195b Jacobus.
 labezet M. 58b lapidatus oder frz. lapidé.
 lausq M. 111a laxus, w. llesg, ir. lesc.
 lenn M. 116b legendum, w. dar-lle, ir. légenn.
 lyam M. 174b ligamen, frz. lien.
 mastinet M. 98a plur. von mastin frz. matin, engl.
 mastiff.
 meus M. 14a altfr. mes, jetzt mets, w. mès, engl.
 mess.
 moez M. 71b und voez M. 231b voix.
 munut M. 22b minutus, corn. munys, menys, altw.
 munutolou (gl. fornilia).
 ortolan M. 186a hortulanus, it. ortolano.
 pechezres M. 87b peccatrix, pêcheresse, w. pe-
 chadures, corn. peghadures.

pirchyrin M. 206a peregrinus, w. pererin, franz. pélerin, engl. pilgrim.

popin M. 154b pampinus, frz. pampre.

poubr M. 108b frz. pourpre, w. porphor.

prenden M. 64b franz. brandon, wie pisaar B. 154 franz. bizarre.

puncce M. 97b (pl. punczau M. 13a), frz. puits.

rambre M. 225b rêverie.

rustony M. 230a subst. von rust altfr. ruste derb, heftig.

squeul M. 157b scâla, w. ysgawl.

sclacc M. 11a glace mit praefig. s.

sichou M. 20b sièges.

sordour M. 82a kommt wie sp. sortero von sortarius (frz. sorcier von sortiarius).

spount, spont M. 223a, 10b it. spavento, franz. épouvante.

tatin M. 202a frz. taquin.

taul M. 58b tabula, taulen M. 138b tablet, w. taflen.

terzyen M. 129a tertiana, w. teirthon.

tisyc M. 143a φθισική, frz. étisie.

trahinet M. 119a frz. tra(h)iné, traîné.

velim M. 114b vilain. Dieses wort, wie patroum von patronus und andere neubretonische wörter, gibt ein beispiel von dem übergange von n in m, welcher im franz. vénimeux (mittelbret. venimus M. 11a), étamer und häufig im englischen*) vorkömmet.

Auch in dem Buhez Santez Nonn sind einige in-

*) Z. b. grogram von grosgrain, megrim von migraine *ḡmizqarla*, mushroom von moufseron, angloir. musharoon, plum prun, prunum, loreme lorein, pilgrim pélerin peregrinus, at random à randon, venom venin, marjoram marjolaine, vellum velin; so im inlaut Latimer von Latiner, so wie Mr. Joyce bemerkt hat (Proceedings R. I. Academy IX, 235) in den angloir. corruptionen irischer ortsnamen Kilmainham cell Maignenn, Moyacomb = mag dá chon, Slieve Eelim = sliab Eiblinne. So welsch llatwm, saffrwm, offrwm.

teressante lehnwörter, auf die — denk ich — bis jetzt noch nicht aufmerksam gemacht ist. So:

alusenou B. 26 pl. von alusenn eleemosyna, w. elusen, ir. almsan.

aviel plur. avielou B. 52. B. 50 evangelium, corn. awayl D. 924, aweyl R. 2464.

banel B. 156 frz. venelle gäfschen.

koarays B. 132 quadragesima, carême (w. gra-wys ir. corgais).

elanvet**) B. 8. B. 102 élevé.

fillor B. 106 filiulus, filleul.

forbany B. 6 altfr. forbanir (for = foras).

foultr B. 92 fulgor, altfr. es-fouldre.

chaloniet B. 186 chanoines, canonici, altir. acc. du. canoin.

iun B. 4 jeûne, jejunium.

jolis B. 40 joli (woher das s des bret. wortes? müssen wir etwa jolif lesen?).

podou B. 180 plur. von pôl, franz. pot**), w. pot, potyn.

sebezaff B. 4 stupidare.

tensor B. 96, lat. thensaurus (Plaut.); w. trysor kommt von trésor lat. thesaurus.

urz B. 176 ordo, w. urdd.

So viel über die lehnwörter in M. und B., von denen ich eine liste von nahe 1200 angefertigt habe. Ich will nun einige der rein celtischen wörter in diesen zwei dramen erwähnen, die mir lehrreich zu sein scheinen und bisher noch nicht besprochen sind.

*) falsch erklärt von Legonidec und von mir beitr. III, 154.

**) diese wörter führen auf ein lat. *pôtus oder *pôtum topf von der wz. PÂ, wie skr. pā-tra, pā-nam. Diez s. v. pot genügt nicht. Die celt. pot, poit, puite, welche er citiert, sind augenscheinlich lehnwörter. Ich weiß von keinen celtischen ableitungen der wz. PÂ, ausgenommen altir. án, s. f. ein trinkgefäß = skr. pānam trinkgeschirr B. R., mit dem gewöhnlichen verlust des anlautenden p, und altir. ibiu, ibimm = bibo, skr. pivāmi pibāmi *pipāmi, was wir auch in den britischen sprachen finden: w. yfed (altw. *ibet — cf. iben im Juvencus), corn. eve, bret. eva.

Amiegues B. 96, jetzt amiéges hebamme, vielleicht verwandt mit lat. amicio, i. e. *amb-jacio, womit Pott jāpajāmi und Lottner *ιάπτω* zusammenstellt. Ist diese vergleichung richtig, so könnte amiegues deutsch mit umhüllerin wiedergegeben werden.

Azrec B. 16 reue, Sorge (corn. eddrek pl. edrege, ir. aidrech, aithrech, aithrige Z. 986, O'Don. Gr. 309. Ebel hat got. idreiga verglichen. Aber da RIK die celtische wurzel scheint, so fehlt die lautverschiebung. Vielleicht haben die Goten idreiga wie kêlikn von den Celten entlehnt. Die altirische form aitherrech veränderung (aitherrech forsna sunu Mil., dat. sg. dom-aitherriuch) welche Zeufs mit aithrige in verbindung setzt, scheint zu einer andern wurzel zu gehören, und ich möchte dies subst. aithirrech (*ati+er-eri-co?) und das adj. oitherroch ander mit dem lat. per-pera-m *ἄλλως* vergleichen.

bervet M. 12b p. p. von birvif bouillir M. 12a, w. berwi, altir. berbad, i. e. bervad, jetzt bearbhadh, lat. ferveo. Die vergleichungen von Curtius (G. E. I, 268) und Meyer (zeitschr. VIII, 274) zu ferveo scheinen mir sehr zweifelhaft. Die italocelt. formen führen auf indogerm. BHARV.

bestl (vestl M. 143a ist augenscheinlich druckfehler) galle, corn. bistel (gl. fel) bestyll P. 202, 2, w. bustl, got. beist ζύμη (Dief. got. wtb. I, 292). Kann lat. fel, fellis für *fesl, *festli stehen? Der verlust von st im inlaut ist nicht mehr überraschend als der im anlaut von (st)lis, (st)locus.

beure M. 214a der morgen. cf. w. bore, ir. bá-rach (arn-a-bárach Lib. Hymn. fo. 8b) und buarach i. matan moch Corm. Gloss. die etymologie ist dunkel.

blein M. 105a. 190a gipfel, jetzt lein oder nein, w. blaen.

bleut M. 201b, jetzt bleüd blumenstaub, w. blawd, altw. bloteit (gl. spumaticum), corn. blot (gl. farina), ir. bláth blüthe. J. Grimm vergleicht franz. blé, altfr.

bled, it. biado, aber Diez I, 64 leitet diese wörter sehr geistreich von lat. ablata („mlat. ablatum etc. für messis kommt wirklich vor“) ab. Diez hätte corn. hit-aduer (gl. messis) anführen können, wo adver = w. adfer eingebracht bedeutet.

brout M. 101a, jetzt broud stachel = corn. bros (gl. aculeus). w. brwyd ist eine broche, neur. bród stachel, altir. *brót. Dies sind alles, wie ich glaube, lehnwörter, denn wie sollte sonst das t sowohl irisch, als britisch hart sein? Cf. vielleicht span. brote, prov. brot, ahd. broz bei Diez I, 90.

quehezl B. 30 (pl. quehezlou M. 162a, 162b, 189a, queheslou M. 48b), jetzt kéel, kéal, kel nouvelle, bruit, fable, conte. Ich erwähne diese wörter bloß deshalb, weil es gerade die form ist, die man für das gall. cosedlon der inschrift von Autun im bretonischen erwarten kann.

queynias M. 105b se lamenta: cf. w. cwyno, corn. kyny, altir. cóinim deploro. Diefenbach vgl. got. qvairnon; aber wo ist die lautverschiebung? Vergl. vielmehr ags. hvīnan, altn. hvīna stridere.

knech M. 13a. 40a. 133a etc. „haut“, meistens verbunden mit tnou thal (cf. den engl. ausdruck „by hill and dale“, franz. „par monts et vaux“). Dies ist das ir. cnocc (gl. gibber, gl. ulcus) monticulus, w. cnwc (warum nicht cnwch) beule, geschwulst, knorren. Zeufs praef. VII verbindet mit cnocc das altcelt. cuno-, Ἀρ-κύνα, und w. cwn, cwnwg, erchyniad. Die neuere form von knech ist kréach.

dazlou M. 4b. 190a. 204a zählen, δάξουα, jetzt daélou, plur. von daéraouen oder daélaouen, altw. dacr, jetzt dagr, corn. pl. dagrow, ir. dér. Dazlou muß entstanden sein aus *dachrou, c durch r aspiriert. Der übergang von r in l ist häufig im bretonischen, der von ch in z bereits von Zeufs (G. C. 182) erwähnt, der dezrou incipere = dechreu, hoz euer = mittelw. awch u. a. beibringt.

dianc M. 73a entwischen, w. di-anc, corn. dy-anc, de-anc, von di und der wz. ANK skr. ańk, welche Siegfried (beitr. II, 396) redupliciert fand in altir. t-ánac-sa veni, ráncatar (ro-ánac-atar) venerunt.

fri M. 78b (pl. fryou M. 104b), jetzt frî nase, corn. friic — leg. fríc — (gl. naris), fridg, freyge CW. 134. 140. Das bret. fron oder fren nasenloch, w. ffroen, das corn. trein (gl. nasus), w. trwyn, ir. srón — vielleicht auch lat. truo, truonis ein dicknasiger mensch — alle scheinen verwandt und herzukommen von einer wz. STRU, wie w. ffrwd, ir. sruth, skr. srōta, z. thra-ota. S. Kuhn zeitschr. XIV, 224.

galvet M. 55a. 189b gerufen, p. p. von gervel rufen, skr. wz. gr̥. Die britischen sprachen haben wie das griechische (ἀγγέλλω = ἀνα-γελ-νω gr̥nāmi Benf., γηρύω) diese wurzel in zwei formen GAL und GAR: w. galw, corn. galow, w. gair, gawr. Irisch finden wir nur die r-form: gair vox, gáir geschrei, diucaire (= do + od + gaire) id., do-ro-gar-t, doriucart (= do-ro-od-gar-t) er schrie. In den germanischen sprachen cf. ags. ceallan und calla in hilde-calla praeco.

gobr M. 83b praemium, w. govr, altbret. und altw. *gopr = ir. fo-chr-icc. Diese formen nebst w. go-brwy belohnung, ir. fo-chr-icc, ir. crithid (gl. emax) führen auf altcelt. *vo-pris, vopraios (= skr. avakraja precium?), *vopricion, *prítitis. Cf. προ-α-μαι, lat. pre-c-ium, altir. creic lohn, lit. prekia (Curt. G. E. I, 239).

goel B. 14 segel, wie ir. fíal velamen vielleicht entlehnt von lat. vélum. Corn. guil (gl. velum) goyl R. 2331.

goelaff M. 3a. 99a, w. gwylo, engl. wail (Dief.).

groaff B. 204, graf M. 6b facio, altw. guru, corn. guraff P. 155, 1, ir. feraim facio: wz. VAR machen, womit gall. ieuru faciebat, skr. vrata handlung, werk verwandt sein mag.

gourtoet B. 22, gourtos M. 36b. B. 26, gortos M. 36b, gourtoz M. 162b corn. gortos, got. vardja,

ahd. wartên, nhd. warten. Da die lautverschiebung fehlt, das t der celtischen formen nicht aspiriert ist und das wort welsch und irisch nicht vorkommt, so vermuthe ich, daß es ein lehnwort.

griziu M. 222 a wurzeln, pl. von *grizi-enn, jetzt grisien. w. gwreiddyn, corn. grueiten — leg. grueidhen — (gl. radix), pl. gwrythyow O. 687, gwrethow CW. 1828; vielleicht ir. frém für *frêd-m, lat. (v)râdix, *ρίζα* aus *ῥιθία*, got. vaurts.

hentet M. 21 b 2. pl. imperat. von *hentiff, jetzt hēnti, frz. hanter, engl. haunt. Diez et. wtb. II, 328 leitet das französische wort von altn. heimta, einen verlorenen oder abwesenden gegenstand zurückverlangen oder aufnehmen, ab. Wäre dies der fall, so wäre hentiff von hanter entlehnt. Wahrscheinlich ist das umgekehrte der fall. Ich stimme mit herrn de la V. in der meinung überein, daß hentiff celtisch ist und wie w. hyntiaw arbeiten abgeleitet von hent = ir. sét, got. sinths.

hoer M. 130 a. hoar M. 9 b (für choer, choar) schwester, corn. huur (gl. soror) — von Z. fälschlich als piur gegeben. Eine spätere cornische form ist hoer, was zweimal in CW. 96 begegnet. Andere celtische formen sind w. chwaer, mittelw. plur. chwioryd Z. 303, jetzt chwiorydd, ir. siur, fiar, fiur und piuthair gen. pethar; chw, s, f, p alle aus SV.

liorz M. 64 a garten, corn. luworth in luworthguith — MS. lūporchguith — (gl. virgultum), lowarth P. 140, 1. 233, 1 = altir. lub-gort Lib. Armach. cf. lubgartóir (gl. olitor) Z. 45, 744 = bret. liorzer. Hier ist lub = ags. leáf, nhd. laub und gort = *χόρος*, hortus.

lo dies? (peoch deoch lo man M. 212 b pax vobis hodie. goa ny lo man pan viomp ganet M. 223 a (wehe uns an dem tage, da wir geboren sind!)), ir. laa, lá. Ebel beitr. II, 130 glaubt, daß laa und laithe dieselben worte sind und vergleicht geistreich altsl. lěto, ahd. lenzo, engl. lent. Aber ich kenne kein beispiel im bretonischen oder

irischen, wo *t* zwischen vocalen ausgefallen (én, cenél, berar, airecar, dál für *ethn, *cenethl, *berthar, *airecthar, *dát hl beweisen nur, daß irisch aspiriertes *t* in berührung mit gutturalis oder liquida zuweilen ausfällt. Deshalb, obwohl die vergleihung von laithe mit lèto, lenzo wahrscheinlich richtig ist, möchte ich geneigt sein, mich anderwärts nach verwandten von laa und lo umzuschauen und etwa skr. rā́g leuchtend zu vergleichen, da *g* nach vocalen öfters wegfällt.

luffet B. 94 blitz (w. lluched, corn. luhet (gl. fulgur), luhes R. 129, lughas P. 207, 2) ist jetzt luc'héden. Ich kenne kein anderes beispiel im bretonischen für den übergang der gutturalaspirata in *f*, welcher im englischen so häufig ist und hin und wieder im neuirischen begegnet, so in fuaidh für (do)chuaidh ivit O'Don. Gr.48, Brubh für Brugh u. s. w.

matez M. 77b dienerin, corn. mahtheid (gl. virgo), magteth D. 1727, magthyth D. 3027, mayteth CW. 531: altir. ro-macdacht (gl. superadulta virgo) Z. 1105.

mezur M. 235a nourriture: cf. corn. maidor (gl. caupo), w. maethwr, von maethu nähren, *mactu wz. MAC.

noaz M. 82a nackt, w. und corn. noeth, ir. nocht, lat. nūdus aus *noidus, *nogvidus (wie fruor aus *frugvor), got. naqvaths.

poaz M. 134a. B. 174 w. poeth = coctus, woher w. coeth gereinigt, πεπτός, lit. kep-tas, skr. pakva unregelmäßig für pakta.

reau B. 32, riou M. 77b, jetzt réô kalt = w. rhew, corn. reu (gl. gelu), reaw CW. 120, altir. réud (gl. gelu) Z. 42, ireuth (gl. in pruina) Southampton Psalter (Library St. John's, Cambridge) fo. 56a. Wenn das anlautende *p* hier verloren gegangen ist, können wir die britischen formen mit got. frius kalt, die irischen mit ags. frost, forst und alle mit lat. pruina für *prusina (Fröhde zeitschr. XIV, 455), skr. pruš brennen, ahd. friusan, engl. freeze vergleichen. Unmöglich können wir

mit Diefenbach *φίγος* vergleichen, wenn dieses und lat. *frigus* verwandt sind.

reuz M. 11a unglück, woher das adj. reuseudic M. 164b malheureux, ist vielleicht corn. *wryth* (leg. *ryth*?) R. 850. Cf. skr. *rud* weinen, lat. *rudere*, womit Lottner (zeitschr. VII, 20) ahd. *riozan*, lit. *raudoju* vergleicht.

tom M. 44a. 109a heiß = w. *twym*, corn. *toim* (gl. *calidam*). Die einzige irische verwandte ist timme wärme, wovon der dat. sg. *timmi* vorkömmt Fiacc's hymn. v. 32. Die härte des m und der diphthong ui, wy, oi in den britischen formen führen auf einen ausgefallenen consonanten. Cf. vielleicht skr. *tigma*, wz. *TIG'*.

Nachdem ich so eine anzahl der vom vergleichend-etymologischen standpunkte aus interessanten wörter erwähnt habe, will ich jetzt einige im Mysticism und dem Breton vorkommende grammatische formen — die der zahlwörter und des verbums — besprechen. Dabei will ich die gelegenheit benutzen in dem bretonischen theile der Gramm. Celtica einige lücken auszufüllen und einige irrthümer zu verbessern. Zunächst hinsichtlich der zahlwörter. Mit ausnahme der cardinalia für 1, 2, 3 (msc.), 10, 15, 30, 100, 1000 und der ordinalia für 1 und 2 gibt Zeufs keine mittelbretonischen zahlwörter. Hier folgen die, welche ich gefunden habe.

Cardinalia. I un M. 4a unan M. 57b. II m. dou, daou M. 26b. 51b. 120af. diu M. 52a. diou M. 19b. 27a. deu B. 168. III m. try M. 78b. tri B. 66 f. teyr M. 151a. IV m. pevar M. 26a f. peder M. 145a. V pemp M. 146b. VI huech M. 146b. VII seiz M. 13b. X dec B. 158. decc B. 118. XII douzec M. 74b. XV pemdec B. 12. pemzec M. praef. III. XXIV pevar bloaz war-nuguent praef. CVII. XXX tregont M. 15b. C cant B. 86, 172. CCC try cant M. 15b. M mil M. 61a. Endlich 100,000 ist ausgedrückt durch cant mil M. 89b. 128a.

Ordinalia. I quenta M. 88a. II eil, eyl M. 30a. 70b (skr. *anja*). III trede M. 34b. IV m. pevare M. 38b. f. pedervet M. 37b. M milvet M. 13b.

Im verbum indels ist es, wo die oben erwähnten lücken und irrthümer am ernstlichsten sind. So gibt Zeufs keine beispiele der 3ten plur. praes. act., noch der 2ten sg. und der 1., 2., 3ten plur. praet. act. Er belegt die 2te sg. fut. nur mit vizi eris, die 2te sg. fut. von dem unregelmäßigen verbum bout = *φύσις*, **φύτις*, bhūti, das secundäre praeteritum nur mit rosech, der 2ten plur. des secund. praet. von reiff geben, skr. rā. Vizit sit, esto ist sein einziges beispiel der 3ten sing. imperativi und er gibt keine beispiele der 3ten pl. imperat. und kaum eins von den secund. temporibus von bout. Das umfangreichere durch herrn de la V. jetzt veröffentlichte material setzt uns in stand die meisten dieser lücken auszufüllen. So:

praes. ind. act. 3te plur. ā-stämme: casont M. 139b oderunt, cessont M. 29b desinunt. ia-stämme: leveront M. 227a loquuntur, rencont M. 24a debent. In leveront und rencont deutet der umlaut auf die ia-conjug., obgleich die endung der ā-conjug. angehört. In einem falle indessen finden wir augenscheinlich die der ia-conj. eigenthümliche endung: Pa em sentent ez dalchent ann hent beu M. 177a wenn sie mir gehorchen, besitzen sie den weg des lebens.

praet. act. 2te sg. guerzsot M. 129b vendidisti.

1te pl. gresomp M. 230a fecimus.

2te pl. lequesot M. 183a posuistis.

3te pl. lequesont M. 115a. 118b posuerunt:
disquensont M. 152a.

fut. act. 2te sg. ā-stämme: query, quiry M. 57a. 153a amabis, coezy M. 115b cades, chomy M. 122a remanebis. ia-stämme: quifi B. 64 = capies, mirvy M. 65a morieris.

Secund. praet. 1te sg. quevssenn M. 218a cepissem. cretsen (leg. cretsenn) B. 122 credidissem. grasenn M. 82b fecissem.

2te sg. galses M. 15b. galses-de B. 74 potuisses. guelses M. 213b vidisses.

3te sg. cafse M. 234b cepisset. chomse M. 205a

remansisset. diliurse M. 183b liberasset. daczorchse M. 167a expergefecisset. guelse M. 102b vidisset. marvse M. 64a mortuus esset. mirse M. 204b protexisset. scose M. 39b pulsasset.

2te plur. galsech M. 153a potuissetis, gouzafsech M. 40b sustulissetis. marvsech M. 21a mortui essetis.

Secund. fut. 3te sg. casfe M. 204b oderit, deurfe M. 72b.

2te pl. lesfech M. 21a liqueritis.

Imperat. 3te sg. chomet B. 28. fallet M. 70b. manet M. 7b = lat. maneto.

3te pl. bezent B. 68 sunt.

Die secundären formen von bout sind wie folgt:

Secund. praesens:

sg. benn M. 6b. 24b.	1. pl. bemp M. 117a
bez M. 92a.	2. bech M. 7a.
be M. 92b.	3. bent M. 10b.

Secund. futur:

sg. bihenn M. 30b.	1. pl. bihomp (leg. bihemp?) M. 220b.
bihes M. 213b.	2. bihet M. 229a.
bihe M. 58b.	3. bient M. 219a.

Zeufs hat auch kaum irgend eine form der unregelmäßigen verba gegeben. Es ist mir aber gelungen eine ziemlich vollständige sammlung derselben zu stande zu bringen und ich werde sie nächstens als eine eigene abhandlung veröffentlichen.

Von den irrthümern, in die Zeufs bei behandlung des mittelbretonischen verbums verfallen, ist der hauptsächlichste die vermischung der formen des praes. und fut. ind. Das bretonische fut. act. scheint mir, wie den einheimischen grammatikern, deutlich vom praesens zu unterscheiden. Und ferner — in der ersten und zweiten person wenigstens — scheint es mir eine genaue und interessante analogie zu bieten zum altlat. fut. der 3ten conj., das unzweifelhaft ursprünglich optativ war (siehe Schleicher Comp. p. 549). Vergl. z. b.:

credif M. 148b mit altlat. *credêm (dicêm für
*deika-im findet sich).

credy M. 183a mit altlat. credês

cafhy-m-p M. 154b mit altlat. capiemus

quifit B. 152 } mit altlat. capietis.
queffet M. 208b }

Die 3te sg. dieses tempus auf -o und die 3te pl. auf -ont möchte ich mit den altlat. conjunctivendungen -ât und -ânt vergleichen, besonders da -o und -ont auch die endungen der 3ten sg. und 3ten pl. des bret. conj. sind: s. Zeufs 515. So ist im classischen latein die 1ste ps. sing. fut. der 3ten conjugation wirklich eine conjunctivform.

Ein zweiter von Zeufs begangener irrthum ist auf p. 504 IS als eine endung der 3ten sing. praet. act. Die endung dieser person ist unveränderlich AS, und die von Zeufs citierten zwei beispiele aus B. sind erste personen des sing. Ez breiniz ist nicht putrefactus est (Z. 143), sondern putrefactus sum, und was me ho prestis praestiti ea, von Z. als beispiel der imperson. conjug. citiert, anbetrifft, so ist me in Lionnets ausgabe des Buhez p. 158 eingeklammert und steht, wie ich glaube, nicht in der handschrift, sondern ist von dem herausgeber mit störung des metrums eingeschaltet:

na grahen quet rac secret voe

[me]ho prestis en un ylis ploe

I would not do it, for it was secretly.

I lent them in a country church.

Ferner irrt sich Z. p. 502 in dem tempus von gelses-de (einem secundären praeter.) und führt es als die 2te sg. praet. auf, die stets auf -sot endigt. Dann übersetzt er p. 517 monet ire mit ite, und p. 521 heuliy sequaris als ob es ein infinitiv wäre, während es eine 2te sg. conj. ist. Auf s. 526 behauptet er, das welsche habe von den britischen sprachen allein die secundären passivformen bewahrt. Aber die fraglichen formen sind im bretonischen noch in gebrauch, und er würde sie in Legonidec's gramm. p. 54 gefunden haben, wo kared on aimait, on aima und karred oder

karfed on aimerait gegeben sind. Und M. 58a finden wir ve bezet da nep pe gant ez eu clewet map den traysset wehe dem, von dem es gehört werden wird, daß des menschen sohn verrathen worden und M. 134a ez voe quen tennet slaer maz niveret e esquern sacret er, Christus, war so angestrengt, daß seine heiligen gebeine deutlich gezählt werden konnten. Hier sind trayfset und niveret die resp. 3ten sg. des secund. praes. pass. von trayfsaf und niveraf. So haben wir M. 84b graet = M. 95b goret von groaff facio, B. 190 proficiet guel so quent maz ganset es war wohl prophezeit, ehe er geboren worden, wo ganset die 3te sing. des secund. praet. pass. von guenel B. 44, jetzt génel, skr. gan. Im cornischen führt herr Norris galser D. 537 als beispiel derselben zeit und person an. Hier hat das r des praes. die stelle des t (oder, wie es im cornischen sein würde, des s) des secundären tempus eingenommen; danvansys P. 93, 2 wäre ein besseres beispiel gewesen.

Dann p. 538 schreibt Zeufs — in beziehung auf das verb. subst. w. mae pl. maent = corn. ma pl. mons (cf. vielleicht altn. mâ und nhd. ver-mögen) — „Armoricae linguae ignotae sunt hae formae. Aber B. 12 finde ich ma oz gourvez en bez man er liegt (ist liegend) in diesem grabe und in M. folgendes: na biscoaz a nep grec ma quen hirvoudet en bet man M. 14a nimmer waren solche seufzer irgend eines weibes in dieser welt, ema ann esquep ouz da gortos M. 61b die bischöfe erwarten dich, ema an hoary entre me ha huy M. 146b das spiel ist zwischen mir und euch.

Endlich p. 552 sagt Zeufs, daß die armorischen verba mit der bedeutung ire, venire und facere der eigenthümlichen form des praeter. ermangeln. Dies ist richtig bei ober facere. Aber ich finde ayez, ez, aez, daez ivit M. 151b. 181a. 194b = w. a aeth, corn. eth, ytheth, theth. Ich finde auch deuz venit M. 4a = w. doeth, corn. dueth, duth, und deuzoch venistis M. 174b = w. doethawch, corn. duthough.

Ich habe mir selbst nur wenig raum gelassen, um über die art, wie herr de la V. seinen text herausgegeben und seine übersetzung angefertigt hat, meine meinung auszusprechen. In beiden beziehungen verdient er hohes lob und die aufrichtigste dankbarkeit der celtischen forschcr. Nichts destoweniger sind einige druckfehler in dem texte, von welchen ich zum nutzen derer, die künftighin das buch studieren, ein verzeichnis angelegt habe *), und was die übersetzung anbetrifft, so gestehe ich, daß es mir angenehmer sein würde, wäre sie hie und da weniger umschreibend und an einigen wenigen stellen correcter. So ist p. 13b an punczau man so leun a tan poanyus dan tut hudur übersetzt: de ces puits-là s'élancent des flammes cruelles destinées aux impudiques. Sicherlich wäre herr de la V. „toujours français“ (praef. p. IX) geblieben, hätte er sich strenger an sein bretonisch gehalten und geschrieben: ces puits-là sont pleins d'un feu pénible pour les impudiques. So ist p. 14a eno ne deux na meus na mann, übersetzt: il n'y a rien que désordre et confusion, vielmehr: il y a là ni mets ni manne. P. 62a dahem avys [leg. da em-avys], wiedergegeben mit: c'est mon opinion, ist vielmehr: avise-toi. P. 78b ist me a gruy berrhat e rempsy [nicht remp sy] quent try dez so wiedergegeben: je ferai si bien qu' avant trois jours le nombre des siens sera diminué. Ich würde so übersetzen: j'abrègerai son existence avant trois jours. P. 82a sagt Christus Pezr, ma car, te a goar mez care und das ist übersetzt: Pierre, mon ami, toi qui m'aimais, tu le sais. Aber sicher würde die richtige übersetzung sein: Pierre, mon ami, tu sais que je t'aimais. Dann p. 91b sagt Judas:

*) P. 12b für ezomeyen lies ezomegen (= corn. ezomogyon P. 26, 2). P. 14a f. guiyones l. guiryones. P. 16b f. tregout l. tregont. P. 17b f. prinet l. princet. P. 32a f. quem l. quen. P. 71b f. scezet l. soezet. P. 115a f. has tiz l. hastiz. P. 121b f. gat l. goat. P. 122a f. eompsez l. compsez. P. 129b f. guerzse vendidises l. guerzsyes. P. 138b f. crif l. scrif. P. 182b f. aeuytet l. acuytet. P. 189b f. per if l. perif. P. 190b f. glig l. plig. P. 221a f. gouzvet l. gouzvezet. P. 232b f. rep l. nep. P. 234b f. prophecion l. prophecious. P. 235a f. onreux l. onneux.

Oarse clouar dre trugarez
 Pardonet goar a pep carez
 En divez ez gallaf bezout.

Herr de la V. übersetzt das: je peux donc recevoir aussi de sa bonté miséricordieuse, qui surpasse toute bonté, mon pardon à la fin. Offenbar hält er goar für gleichbedeutend mit der praep. voar oder oar sur und carez bedeutet ihm bonté. Aber seine übersetzung übersieht zunächst das hinter goar folgende a, zweitens hat, so viel ich weiß, oar oder voar nie die form goar, drittens bedeutet carez nicht bonté, sondern faute, blâme oder pêché und ist verwandt mit altw. cared (gl. nota gl. nequitiae), keryd Z. 538 = neuw. cerydd, corn. cara, ir. caire, cairigud. Das wort findet sich wieder M. 101b, wo Annas zu Pilatus von Jesus sagt:

christ ha mab doe ha roe yvez
 En hem gra plen, ha certen bez
 a vezaf carez mar bez cuyt

was ich so übersetzen würde: il se fait le Christ et le Fils de Dieu et aussi roi; et sois certain qu'il y aurait du blâme, s'il serait libre *). Dann B. 50 te goar guirionez mar emeux carez dellezet du weist die wahrheit, ob ich tadel verdient habe und B. 174: mazoff e cals mez carezet so daß ich getadelt bin im übermaße von scham. Nachdem man so eine vorstellung von der bedeutung des carez gewonnen hat, könnte man obige stelle M. 91b so zu übersetzen wagen: Puis doucement de sa miséricorde, à la fin je pourrais être un homme (goar) pardonné de chaque pêché. P. 99b sagt Judas in verzweiflung zu den teufeln: duet gant mil safar dam arhvest, was herr de la V. übersetzt: venez, regardez-moi au fracas du tonnerre: jedenfalls ist es schon schrecklich genug, wenn wörtlich übersetzt wird: venez avec mille cris pour me regarder. P. 105b sagt der test oder „temoin“, der jede scene mit

*) Herrn de la V.'s übersetzung ist: il se fait passer pour le Christ et le Fils de Dieu, pour roi aussi; et certainement il le deviendra, qu'on y prenne garde, si on le laisse libre.

einer inhaltsangabe in einem fünfsilbigen metrum einleitet von Christus:

Eguyt penn na quein
Nac eren dren mein
Byscoaz ne queynias

i. e. nach herrn de la V.: Et pourtant il ne se plaint jamais ni de la tête, ni du dos, ni des liens qui le serraient par le milieu du corps. Mein ist hier wie M. 144a entschieden der plur. von maen stein. Ich würde so übersetzen: il ne se plaint jamais ni de la tête, ni du dos, ni du traînement pardessus les pierres. P. 150 sagt Maria von den verbrechern:

A dle mervell dre ho dellit
Ha dre merit disheritet

i. e. qui méritent la mort pour leur pêché et (sont) dignement déshérités. Dies übersetzt herr de la V. mit: dignes de mort et indignes d'égards. Dies gibt sicher in keiner weise die meinung des bretonischen dichters wieder. Zuletzt p. 185b nach Christi auferstehung beauftragt der test, indem er die worte des engels singt, die töchter von Bethania das ereignis den jüngern Jesu und Petrus mitzutheilen:

Hac en galile
Ho guelo arre
Rac maz voe e bry

i. e. et qu'il les reverra en Galilée, car c'était sa parole. Herrn de la V.'s übersetzung (dites leur qu'il vous reverra en Galilée, car c'était son intention) scheint hier an zwei stellen falsch zu sein, erstens durch zu engen ansluß an den text der Vulgata Marc. XVI, 7 (sicut dixit vobis) und übersetzung von ho mit „vous“, zweitens durch wiedergabe von bry mit „intention“. „Vous“ wäre mittelbret. hoz oder oz (me oz supli B. 98: hoz pedaff B. 36), woraus das heutige ho vos wohl verderbt ist. Ho findet sich oft in B. und M., bedeutet aber überall „sie“. So mar ho casaf si je les trouve B. 32, ho goestlo B. 204

oppignerabo eos*), ho prestis B. 158 praestiti ea (scuta), ho sechas M. 4b siccavit eos (pedes Christi). Mittelbret. ho, wie altir. *su, *so in etarru, etarro Zeufs 342 = etar+su, etar+so, ist = altlat. sôs eos. Bry (was auch in der redensart men-bry M. 141b, membry M. 10a. 43b. 207b vorzukommen scheint) scheint mit ir. bríathar verbum, altw. co-brouol (gl. verbalia), mittelw. breu mugire, skr. brū loqui verwandt zu sein. rac maz voe e bry ist eine leidlich genaue übersetzung des satzes Marc. XVI, 7 καὶ ὥς εἶπεν, sicut dixit.

Zum schlusse hoffe ich, daß herr de la V., wenn er sich herbeiläßt diese kritischen hemerkungen zu lesen, sich von ihnen nicht wird verletzen lassen. Es gibt kein göttliches recht in der republik der wissenschaften. Wenn meine folgerungen richtig sind, wird er sie unzweifelhaft mit der aufrichtigkeit eines wahren gelehrten hinnehmen; wenn sie falsch sind, so werden meine irrthümer jedenfalls die stellen anzeigen, wo der grösste lebende meister der bretonischen sprache misverständnissen seiner leser in zweckmäßiger weise wird begegnen können.

Simla, 30. juni 1866.

Whitley Stokes.

On the interpretation of the Veda. By J. Muir, Esq. (Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland).

Die nächste veranlassung zur abfassung dieser kleinen schrift hat dem herrn verf. eine stelle in Mr. Cowell's vorrede zum kürzlich erschienenen vierten bande der Wilsonschen übersetzung des Rigveda gegeben, in welcher h. C. zwar sagt:

„As Vaidik studies progress, and more texts are published and studied, fresh light will be thrown on these records of the ancient world; and we may gradually attain a dee-

*) Zeufs übersetzt unrichtig (G. C. 383) foveam eos.

per insight into their meaning than the mediaeval Hindus could possess, just as a modern scholar may understand Homer more thoroughly than the Byzantine scholiasts“

aber dann fortfährt:

„It is easy to depreciate native commentators, but it is not so easy to supersede them; and while I would by no means uphold Sâyana as infallible, I confess that, in the present early stage of Vaidik studies in Europe, it seems to me the safer course to follow native tradition rather than to accept too readily the arbitrary conjectures which continental scholars so often hazard“.

Herr Muir findet in diesen worten eine ungebührliche herabsetzung der verdienste jener hervorragenden gelehrten sowohl in Deutschland als in England, welche begonnen haben, das wissenschaftliche verfahren der modernen philologie auf die erklärang der alten hymnensammlung anzuwenden und liefert im folgenden dann eine durch schlagende thatsachen glänzende rechtfertigung dieses verfahrens, indem er eine große reihe von fällen aus Jāska und Sājana aufweist, aus denen hervorgeht, daß von einer festen und ununterbrochenen überlieferung für die erklärang der lieder kaum die rede sein könne, wie sich aus den schwankenden und mehrfach sich widersprechenden erklärungen desselben wortes in gleichen oder ähnlichen verbindungen aufs deutlichste ergibt.

Da indessen Cowell mit seiner oben angeführten ansicht nicht allein steht, sondern sowohl der verstorbene Wilson als auch professor Goldstücker als die hauptvertreter derselben anzusehen sind, so werden auch deren aussprüche über die erklärang der vedischen lieder beigebracht und ihnen dagegen die ausführlichere begründung Roths, die er für seine ansicht in der vorrede zum 1ten theile des wörterbuchs gegeben hat, so wie die mehr oder minder sich ihm anschließenden ansichten Müller's, Weber's und Benfey's entgegengestellt.

Darauf wendet sich der hr. verf. zu der frage, ob irgend beträchtliche spuren einer tradition des sinns der

vedischen lieder in den älteren schriften, namentlich in den brāhmaṇas oder bei Jāska zu finden seien und verneint dieselbe, was die ersteren betrifft, zum theil gestützt auf Müller. Was aber Jāska und seine vorgänger betrifft, so zeigt er, daß von einer festen überlieferung bei ihnen keine spur sei, und daß frühzeitig manigfache abweichungen in der auffassung des sinnes der lieder vorhanden gewesen seien. Bedeutung für die erklärung komme Yāska nur dadurch zu, daß er etwa 2000 jahre vor Sājana lebte und so manches noch aus dem lebendigen sprachgebrauch erklären konnte, während er bei ihm selbst dunklen wörtern zeige, daß ihm für die bedeutung derselben keine sichere überlieferung zu gebote stand, da er sie erst aus der etymologie zu gewinnen sucht und diese oft ein durchaus schwankendes resultat ergiebt. Herr Muir geht darauf zu einer aufführung solcher fälle über, und zieht da, wo ihm der gedruckte text Sājana's zu gebote steht, auch diesen zur vergleichung herbei, aus der sich ergiebt, daß Sājana mehrfach von Jāska abweicht, daß also auch in solchen fällen Sājana selbst nicht an eine feste überlieferung geglaubt habe. Die erklärungen Roth's und anderer, die mit ihm auf gleichem boden stehen, werden dabei verglichen und vom verf. meist als die haltbareren nachgewiesen. Zugleich ist mit dieser aufzählung eine reihe von wörtern verbunden, deren erklärung sich bei Jāska nicht findet, für die aber Sājana selbst, sei es an derselben oder an verschiedenen stellen, verschiedene erklärungen beibringt und dadurch zeigt, daß er sich selbst durchaus nicht durch eine feste überlieferung gebunden fühlte. Eine solche beobachtung läßt sich auch mehrfach an solchen stellen der lieder machen, die schon in den brāhmaṇas eine kurze erklärung erhalten haben, so erklärt das Aitarēja Brāhmaṇa II, 2 die conjunctive tiṣṭhās und kṣajas in dem verse jad ūrdhvas tiṣṭhā draviṇēha dhattād jad vā kṣajō mātur asjā upasthē Rīg. III, 8. 1 durch die worte jadi ka tiṣṭhāsi jadi ka çajāsāi; Sājana kennt diese erklärung, da er sie anführt, er zieht aber die von Jāska Nir. VIII, 18 gege-

bene vor, der kšajas für das substantiv nimmt. Jedenfalls sah er die erklärung des brāhmaṇa nicht als eine ihn bindende an, obgleich sie gewiß die richtigere ist und auch Roth ihr (vergl. kṣi 1. z. 10) gefolgt ist. Dabei möge bemerkt werden, daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß dem brāhmaṇa noch der enge wurzelzusammenhang zwischen kṣi und çī (praes. kṣēti und çētē) lebendig gewesen sei.

In dem verse Rigv. IV, 53. 7 erklärt Sājana die worte āgan dēva: durch āgakḥhatu dē., während das Ait. Br. I, 13 die richtige erklärung hat: āgatō hi sa tarhi bhavati. So lautet denn die übersetzung dieser stelle bei Haug: The Hotar repeats: āgan deva (IV, 53. 7) i. e. May the divine mover Savitar come „āgan means: he (the Soma) has come and is here by that time (after having been bought). Wahrscheinlich rührt die erste erklärung von Sājana her, was der wortlaut des commentars ergeben würde, und die gleichfolgende des brāhmaṇa kümmert ihn durchaus nicht. Soll man da noch glauben, daß es the safer course sei, der einheimischen überlieferung (soll heißen: Sājana's erklärung) zu folgen? Oder hat etwa nur Haug Sājana's erklärung aus dem Rigveda hierher herübergenommen?

Hr. M. weist dann ferner nach, daß Sājana in einer reihe von fällen die mythologischen auffassungen einer späteren oder seiner zeit zur erklärung des inhalts der vedischen lieder herbeizieht, daß er in dieser weise z. b. den Varuṇa zum gott der gewässer, daß er den Trjambaka zum vater von Brahmā, Viṣṇu und Rudra macht und dergleichen mehr, alles nach vorstellungen, die nicht nur den liedern sondern mehrfach auch noch den brāhmaṇas ganz fern liegen.

Darauf wendet sich der verfasser zum nachweis, daß selbst diejenigen, welche den Sājana als die einzige richtschnur betrachten, der wir bei erklärung der lieder zu folgen haben, gelegentlich nicht umhin können, die richtigkeit seiner auslassungen zu bezweifeln; zu diesem zweck führt er eine reihe von stellen aus Wilson's übersetzung des Rigveda

an, in welchen derselbe ausdrücklich von Sājana abweicht und an einer stelle sogar so weit geht zu sagen: „It is more them probable, that the origin and the import of the term (ēhimājāsa:) were forgotten, when Sāyana wrote“. Wozu hr. M. mit recht bemerkt: „But if such was the case in this instance, why not also in many others, in which Sājana appears to have had no other guide than a fanciful etymology?“ Die hier von hrn. M. gegebenen nachweise sind in sehr kurzer zeit zusammengestellt, es sei daher bemerkt, daß sie sich sehr erheblich vermehren lassen, indess genügen sie immerhin hier vollständig. An diese stellen aus Wilson's übersetzung schliessen sich dann solche aus Goldstücker's dictionary, in welchen auch dieser nicht selten Sājana's erklärungen für doubtful, artificial und dgl. hält. Dazu bemerkt hr. M. mit recht: „If the principle that Sāyana is open to free criticism of this description be admitted at all, the lengths to which dissent from his conclusions may be allowed to go must depend upon the discretion of the critic, and upon the philological principles he adopts“.

Nach diesen beweisen für die unzulässigkeit der annahme einer überall zuverlässigen tradition über den inhalt der vedischen lieder bei Sājana, läßt der verf. demselben doch volles recht über die bedeutung seines großen werkes angedeihen und sagt, daß sein commentar für die erleichterung und beschleunigung des verständnisses des veda die trefflichsten dienste geleistet habe, daß aber, wie sehr wir auch ihm und Jāska verpflichtet seien, doch kein grund vorhanden sei, weshalb wir an dem punkte, zu dem sie uns geführt haben, still stehen sollten, wenn wir die mittel haben weiter vorzuschreiten. Und daß diese mittel in den grundsätzen der modernen philologie vorhanden seien, wird niemand läugnen können. Hr. Muir schließt daher mit der erklärungen, daß nach seiner überzeugung kein zweifel sein könne, daß die arbeiten Roth's und anderer philologen, die seiner schule angehören, das verständniß des veda wesentlich gefördert haben und daß selbst, wenn auch bei

ihnen irrthümer vorgekommen, diese leicht aus der kürze der zeit, seit welcher der neue weg betreten, und der geringen zahl der arbeiter auf diesem felde erklärlich sei und schließt daran einen ausspruch Roths (wb. I, p. VI), der zeige, daß er fern davon sei auf untrüglichkeit anspruch zu machen. Daß er sein wort auch durch die that bewähre, weist er an einigen beispielen nach, in welchen derselbe frühere irrige deutungen bereits selber im fortgange des mit Böhtlingk herausgegebenen werkes aufgegeben habe.

Herr Muir hat sich durch seine ebenso mit unparteilichkeit wie mit gründlichkeit verfaßte schrift ein großes verdienst um die altindische philologie, namentlich in England, erworben, denn wir zweifeln nicht, daß diese nur durch thatsachen widerlegende schrift, die nach gerade dort fast zum glaubenssatz werdende tradition von den mere oder bad guesses doch einigermaßen zu erschüttern geeignet sein dürfte. In der that muß sich ja jedem, der sich mit Sājana eingehender beschäftigt, das resultat aufdrängen, daß derselbe sehr oft ein unzuverlässiger führer ist, wie ja denn hr. Muir auch gezeigt hat, daß seine eifrigsten vertheidiger, Wilson und Goldstücker, mehrfach nicht umhin können seine erklärungen anzufechten. Man wird in diesen bedenken noch um so mehr bestärkt, wenn man auch einmal auf seine grammatischen erklärungen einen prüfenden blick wirft und wahrnimmt, daß er z. b. von der regel Pānini's VII, 1, 39 (supā su lug i. ā.) eine anwendung macht, die weit über Pānini und seine erklärer hinausgeht. Wird man z. b. mit Sājana annehmen wollen, daß tvāvṛdhā Rv. I, 56, 4 acc. sing. masc. sei und für tvāvṛdham stehe, oder daß vīlu kid ḍṛlḥā R. I, 71, 2 in gleicher weise accusative sg. masc. und zu adrim gehörig seien und daß dies außerdem noch hier den Paṇināmānam asuram bedeute, wenn man diesen vers vīlu kid ḍṛlḥā pitarō na ukthāir adri rūgann āngirasō ravēṇa mit Rv. III, 32. 16 jad indrā ḍṛlḥān kid arugō gavjam ūrvam (nebst Rv. IV, 16. 8 gotrā rūgann āngirōbhir gṛṇāna:, Rv. VII, 75. 7 rugād ḍṛlḥāni u. a. st.) vergleicht?

Oder will man etwa mit Sājana zu Rv. III, 31. 19 annehmen, daß svaçka in dem halbverse svaçka nō magbavant sātajē dhā: durch svā dhanam zu erklären sei, während der padap. ausdrücklich svar iti sva: hat? Dann müßte man zuerst nachweisen, daß das neutrum von sva jemals svar gelautet habe und solche verbindungen wie Rv. III, 34. 8 sasavāsā svar apaçka dēvi: und composita wie svaršā Rv. I, 91. 21; 100, 13; 3, 34. 4 und svaršati Rv. X, 99. 3 ganz unberücksichtigt lassen. Das ist ja eben der hauptmangel in Sājana's erklärungen, daß er fast immer nur die eine stelle, die er erklärt ins auge faßt, und für eine umfassende berücksichtigung des sprachgebrauchs keinen sinn hat, weshalb er auch nur selten parallelstellen beibringt und meist nur solche, die den sachlichen inhalt betreffen.

Daher übergeht er auch oft mit stillschweigen, wenn ein vers bereits in einem andern liede dagewesen und gibt mehrfach zum theil ganz abweichende erklärungen derselben worte in solchen wiederkehrenden stellen. So findet sich derselbe vers Rigg. III, 47. 5 und VI, 19. 11 marutvantā vṛṣabhā vāvṛdhānam akavārī divjā çāsam indram | viçvāsāham avasē nūtanājogrā sahōdām iha tā huvēma || Zu jener stelle erklärt er vṛṣabham durch mēghabhēdanadvārāpā varṣakam, zu dieser durch kāmānā varṣitāram, divjam zu jener durch divi svargalōkē vartamānam, zu dieser durch djōtamānam, ugram dort durch çatruṣūdgūrnam, hier durch ōgasvinam, huvēma dort durch āhvajāma:, hier durch stuma: | āhvajāmō vā | . In dem fast übereinstimmend wiederkehrenden verse Rv. I, 118. 3 und III, 58. 3 erklärt er, obwohl er sich selbst an der letztgenannten stelle auf die des ersten buches bezieht, dort ā suvṛtā durch çōbhanavartanēna, hier durch puna: punar vartata iti vṛk kakram | çōbhanakakrōpētēna, dort dasrāu durch darçanijāu, hier durch çatrūnām upakṣapajitārāu, adrē: dort durch ādaraṇ kurvata: stōtu:, hier durch ādrijatē sarvāir itj adri: stōtā | .

Solche und ähnliche widersprüche lassen sich in ziem-

licher anzahl nachweisen und müssen die überzeugung, daß Sājana kein durchaus zuverlässiger führer sei, jedem klar machen.

A. Kuhn.

Schleicher, A. Die unterscheidung von nomen und verbum in der lautlichen form. Leipzig 1865. 8. (Abhandlungen der phil.-histor. classe der königl. sächsischen gesellschaft der wissenschaften bd. IV).

Niemand, der sich mit sprachwissenschaft in weiterem umfange beschäftigt hat, wird läugnen, daß die beantwortung von fragen, wie die in der vorliegenden abhandlung erörterte, zu den wichtigsten und interessantesten, aber auch zu den schwierigsten gehört. Wichtig ist sie insofern als sie ja einen punkt betrifft, der immer als ziel wahrhaft sprachwissenschaftlicher, philosophischer forschung anerkannt werden wird, schwierig deswegen, weil der forscher aus dem gebiete der commensurablen größen in jenes der strenge genommen incommensurablen übertritt und sich selbstständig ein maß zu schaffen genöthigt ist.

Herr prof. Schleicher greift die in rede stehende frage vom historischen standpunkt auf, indem er nach einer kurzen einleitung über den innigen zusammenhang der äußeren und inneren form der sprache zur näheren betrachtung von über ein halbhundert sprachen der vier näher bekannten welttheile übergeht. Dabei wird von denjenigen sprachen ausgegangen, denen wir die scheidung der wortformen in die zwei gruppen, nomen und verbum, vor allem verdanken, nämlich den indogermanischen, und darauf durch die semitischen sprachen, das ägyptische auf die sogenannten ural-altaischen, kaukasischen, amerikanischen, afrikanischen, malayischen und einsilbigen sprachen übergegangen. Die darstellung ist zwar — besonders in den letzteren — nicht erschöpfend, aber für den zweck der vorliegenden untersuchung, die nach des verf. eigenem geständniß hiermit nicht ganz abgeschlossen ist — im ganzen vollkommen hinreichend.

Fragen wir nach dem resultate der geführten untersuchung, so ist es dieses: „Nur im indogermanischen finden wir nomen und verbum lautlich strenge geschieden, nur dort kann eine bewußte und klare auffassung der beiden categorien, nomen und verbum, angenommen werden.“ Fragen wir nun weiter, wie sich prof. Schleicher diese beiden categorien denkt, so finden wir seine antwort auf s. 12 (508) wo es heißt: „Im indogermanischen sind die worte nomina, welche ein casussuffix haben, die worte sind verba, welche ein personalsuffix haben“. Weiter bemerkt er: „Es versteht sich, daß der sachverhalt derselbe wäre, wenn die casus- und personalelemente nicht gerade als suffixe erschienen; die stellung thut ja nichts zur sache. Daß in späteren perioden des sprachlebens in den indogermanischen sprachen sehr häufig casussuffixe und personalendungen geschwunden sind . . . hebt die an die spitze gestellte definition nicht auf“. Ferner s. 13 (509): „In den stämmen liegt der unterschied von verbum und nomen nicht“. —

Wenn wir nun z. b. auf die semitischen und weiter auf die finnisch-tatarischen sprachen einen blick werfen, so müssen wir gestehen, daß auf dieselben obige auf die indogermanischen sprachen passenden sätze ebenfalls passen. Sowohl in den semitischen als finnisch-tatarischen sprachen haben die nomina casussuffixe (wenn sie auch in den ersteren meistens abgefallen sind), in beiden werden die verba durch personalsuffixe vom nomen geschieden. — Die stellung der letzteren in einigen fällen vor statt nach dem stamme in den semitischen sprachen kann nach der oben citirten bemerkung nicht in die wagschale gelegt werden.

Doch man wird uns z. b. auf die s. 31 (527) und s. 39 (535) dem magyarischen und ostjakischen entnommenen fälle verweisen, in denen gleichheit der behandlung des verbums und nomens (insofern es mit einem possessivsuffixe verbunden wird) unverkennbar hervortritt. In diesem fälle ist das verbum ein nomen, das mit einem pos-

sessivsuffixe vereinigt auftritt und z. b. „ich habe geliebt du hast geliebt“ — bedeutet dann „geliebt haben — mein“ „geliebt haben — dein“ etc.

Ein solcher fall ist das osmanische *sävd-im*, *säv-d-in* etc., das vollkommen mit *kitāb-im*, *kitāb-in* übereinstimmt, aber auch lautlich von der anderen form *säv-är-im*, *säv-är-sin* etc. geschieden ist.

Betrachten wir aber die letzteren formen und fragen wir wodurch sie dem baue nach sich von den indogermanischen *tudā-mi*, *tuda-si* etc. unterscheiden, so können wir, wenn wir davon absehen, daß in den ersteren die pronominalsuffixe als stoff, in den letzteren als reine form auftreten, antworten: Sie unterscheiden sich gar nicht! Man wende, um die exceptionelle stellung der indogermanischen sprachen zu retten, ja nicht ein, die pronomina seien in ihnen rein formal, in den anderen sprachen aber stofflicher natur, da man nur die semitischen sprachen zu citiren braucht, in denen die pronominalsuffixe und präfixe ebenso rein formal, wenn nicht noch formaler auftreten wie in den indogermanischen sprachen.

Wir haben darnach sowohl in den semitischen sprachen als auch theilweise in den finnisch-tatarischen reine verbalausdrücke vor uns.

Wodurch unterscheiden sich nun die reinen verbalausdrücke von den uneigentlichen auf nominalbildungen beruhenden formationen? Offenbar durch den verschiedenen werth des personalelementes. — Während dieses im verbalausdrucke rein subjectiver natur ist, und das verbalthema zu ihm im prädicativen verhältnisse steht (*tudāmi* ich schlage = schlagend + ich) erscheint im uneigentlichen verbalausdrucke das pronominalelement zum verbalthema in possessiver, abhängiger form hingestellt. Während der reine verbalausdruck an und für sich einen vollständigen satz zu bilden im stande ist, ist die uneigentliche verbalform ein wort, das erst im satze eine bedeutung erlangt und von diesem abhängig ist.

Darnach werden wir die definition der beiden uns nur

beschäftigenden categorien, nomen und verbum, also fassen müssen:

Verbum ist die verbindung eines indifferenten prädicativ gefaßten themas mit einem zu demselben im subjectsverhältnisse stehenden pronominalelemente. Nomen ist die verbindung eines indifferenten themas mit einem es determinirenden, mithin von ihm abhängigen pronominalelemente.

Daraus folgt, daß nicht nur die indogermanischen sprachen allein, sondern auch andere sprachen verbum und nomen von einander lautlich scheiden. Dies im einzelnen durchzuführen müssen wir uns hier versagen; wir werden an einem andern orte ausführlicher darauf zurückkommen.

Wien.

Friedr. Müller.

Eine sprachwissenschaftliche zeitschrift in Russland.

Vor mir liegt der vierte und fünfte jahrgang der *filologičeskija zapiski* (philologische denkschriften), deren titel in übersetzung also lautet: philologische denkschriften; zeitschrift für forschungen und bearbeitung verschiedener fragen über sprache und literatur überhaupt, vergleichende sprachwissenschaft, russische sprache und literatur insbesondere und die slawischen dialekte, herausgegeben von A. Chovanskij. Woronež, seit 1862. Jährlich erscheinen sechs lieferungen. Man sieht, eine theilung der arbeit ist bei unserer russischen collegin, die auch mythologisches und practische unterrichtswerke bietet, noch nicht eingetreten. Das bisher veröffentlichte kann man füglich in übersetzungen und originalarbeiten theilen. Lieferungsweise wird in übersetzungen unter anderem hier geboten: E. Renan, über den ursprung der sprache; Max Müller, die sprachwissenschaft, neue folge der lectures; Aug. Schleicher, Compend. der vgl. gramm. der indogerman. sprachen; Steinthal

und Lazarus, gedanken über völkerpsychologie. Von den originalarbeiten erwähne ich nur A. Potebnja, zwei untersuchungen über die laute der russ. sprache, I. über den vollaut (o polnoglasii; so nennt man das lautgesetz, dem zu folge russisches oro, olo, ere, ele altbulgarischem ra, la, rě, lě entspricht), II. über die lautlichen eigenthümlichkeiten der russischen dialecte (diese abhandlungen sind für die slawische sprachwissenschaft von bedeutung); A. N. Athanasiev (sprich Afanasjef) poetische vorstellungen vom regenbogen beim volke; baron D. O. Schepping, der Werwolf in seinen mythischen und plastischen personificationen; D. A. Lavrenko, die sprache des thier- und vernunftlebens, eine physiologische skizze; derselbe, die slawische familie in den volksliedern u. s. f. Ich muß mir versagen auf den reichen inhalt der, der sprache wegen, unseren lesern ferner liegenden zeitschrift hier weiter einzugehen, und erwähne nur, daß auch kritiken, übersichten über die einschlägigen literaturerscheinungen und dgl. geboten werden.

Jena.

Aug. Schleicher.

Die neuesten hilfsmittel für das studium der obersorbischen sprache.

Für den Slawisten unentbehrlich, doch auch in mancher anderen beziehung von interesse und bedeutung ist die kenntniß der beiden dialecte der sorbischen sprachinsel.

Für das niedersorbische ist man bezüglich der grammatik noch immer auf Hausmanns nunmehr selten gewordene, für ihre zeit recht gute grammatik (Lübben 1761) angewiesen. Zwahrs handwörterbuch (Spremberg 1847) hat ebenfalls noch die alte schreibweise, die für den in slavica weniger geübten störend, für jeden aber unbequem ist.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß in der „Grammatik der Niederlausitzer Sprache“ von Ebert, welche bei Schmalzer und Pech in Bautzen erscheinen soll (Pfuhl, Laut- und Formenlehre der oberlaus.-wend. spr. s. 1, anm.), die neuere, beim obersorbischen nunmehr eingeführte sogenannte „analoge“ schreibung zur anwendung kommen wird.

Desto regere thätigkeit legt man für das obersorbische an den tag. Ich beschränke mich auf eine kurze besprechung und erwähnung der neuesten erscheinungen. Diese bestehen in einer laut- und formenlehre, einem lexicon und einem lesebuche, umfassen also das, was man zunächst braucht, wenn man sich mit einer sprache bekannt machen will. Die verhältnißmäßig zahlreichen grammatiken von Seiler (1830), Jordan (1841; diese grammatik bezeichnete einen wesentlichen fortschritt und ist auch noch jetzt neben Pfuhs werk wenigstens für die theile der grammatik zu rathe zu ziehen, die dieses nicht umfaßt), Schneider (1853), Schmalzer (1861) bleiben hier außer betracht.

Der neueste bearbeiter der obersorbischen grammatik ist prof. dr. C. T. Pfuhl, Tertius am Vitzthumschen gymnasium in Dresden. Von demselben erschien bereits 1861 eine vergleichende lautlehre des obersorbischen in obersorbischer sprache (in der zeitschrift der gesellschaft des sorbischen mutterfonds — casopis towar'stwa Mačicy Serbskeje*) — auch in besonderem abdrucke zu haben, Bautzen 1862). So eben verließ desselben verfassers: „Laut- und Formenlehre der oberlausitzisch-wendischen Sprache. Mit besonderer Rücksicht auf das Altslawische“ die presse (Bautzen, Schmalzer und Pech 1867. 8. 124 seiten).

Da dieß in deutscher sprache verfaßte werk natürlich auch für den anfänger im slawischen berechnet ist, so ist für folgende auflagen die angabe der bedeutung zu sämt-

*) in derselben zeitschrift jahrg. 1863. 1864 findet sich von Pfuhl eine erschöpfende, sorgfältige sammlung und bearbeitung der sprachlichen reste der Elbeslawen in obersorbischer sprache, die für jeden, der sich mit diesen dingen beschäftigt, geradezu unentbehrlich ist. Die jahrgänge jener zeitschrift sind auch einzeln zu haben (in Bautzen, bei Schmalzer und Pech).

lichen als beispiele angeführten worten dringend zu empfehlen. Die bequeme brauchbarkeit und der nutzen einer grammatik wird durch übersetzung der beispiele ungemein gefördert und es ist deshalb vollkommen gerechtfertigt, wenn man an die verfasser von grammatiken die forderung stellt sich dieser kleinen unbequemlichkeit nicht zu entziehen.

Eine besprechung des einzelnen liegt nicht in meiner absicht, obschon ich nicht überall mit dem verf. einverstanden bin (ob z. b., wie §. 4, 2, γ und sonst behauptet wird, proh u. s. f. eine contraction von *poroh = russ. porog ist, dürfte mehr als zweifelhaft sein; in den formen der 3. plur. wie wjedzeja, pijeja, §. 5, 2, b, ist wohl ohne zweifel nur die analogie der verba auf -ě-ti, -t-tn zu sehen, -ěja = *-ěję, *-tm; die §. 32 versuchte erklärang der allerdings dunkelen dualendung -aj trifft wohl schwerlich das rechte, vgl. das im dat. instr. loc. erscheinende -maj für -ma u. a). Der verf. hat sich nicht nur mit slawischer grammatik überhaupt, sondern auch mit der indogermanischen sprachwissenschaft beschäftigt, wie sein werk mehrfach beweist. Da derselbe, wie viele stellen seines buches zeigen, zugleich den zweck verfolgt, den leser mit den für die grammatik nöthigsten ergebnissen der vergleichenden sprachwissenschaft bekannt zu machen, so hätte doch die anordnung der declination der nomina nach den stammauslauten (wie in Miklos. vgl. gramm.; vgl. §. 54 bis 56 des in rede stehenden werks) manches für sich gehabt. Besonders hervorzuheben ist die durchgängige berücksichtigung der für die sprachforschung oft so wichtigen mundartlichen und älteren formen.

Diese neueste obersorbische laut- und formenlehre ist demnach eine willkommene bereicherung unseres slawistischen apparats und jedem über diese sprache belehrung suchenden zu empfehlen.

Die erste umfassende lexicalische bearbeitung des sorbischen (zunächst des obersorbischen, doch mit berücksichtigung des niedersorbischen) erschien in diesem jahre von

dem verf. der laut- und formenlehre unter dem titel: Lau-
sitzisch Wendisches Wörterbuch. Verfaßt und unter Mit-
wirkung von Pfarrer Seiler in Lohsa und Domvicar Hor-
nig in Budissin herausgegeben von Prof. Dr. Pfuhl in Dres-
den. Budissin 1866. Verlag der Maćica Serbska. In
Comm. bei Schmalzer und Pech. Auch mit obersorbischem
titel. 8. XXXVI und 1210 seiten.

Wer obersorbische texte lesen will, findet ein treffli-
ches hilfsmittel in Hornigs lesebuch, einer kleinen auswahl
aus der volksliteratur und den werken der neueren schrift-
steller, mit obersorb.-deutschem glossar (titel: Čitanka.
Mały wubjerk z narodneho a nowišeho pismowstwa hor-
njołužiskich Serbow. Zrjadował Mich. Hórnik. W Budyšinje
1863).

Jena, im nov. 1866.

Aug. Schleicher.

Die sprachwissenschaft in Polen.

Für die vertreter der nun in das zweite halbjahrhun-
dert ihrer entwicklung getretenen sprachwissenschaft ist
es wohlthuend wahrzunehmen, wie die neue disciplin
auch aufer ihrer deutschen geburtsstätte immer weiteren
boden gewinnt. Die nüchterne, strenge methode der glot-
tik scheint gerade bei den Polen nicht leicht eingang ge-
funden zu haben, doch beweisen zwei mir vorliegende
bücher, freilich, wie es scheint, bis jetzt die einzigen in
ihrer art, daß der damm gebrochen und der strom im gange
ist. Eine genauere besprechung dieser werke liegt nicht in
meiner absicht; da sie in polnischer sprache geschrieben
sind, so dürften sie der mehrzahl unserer leser unzugäng-
lich sein. Aber nicht nur deshalb, weil sie für die ge-
schichte unserer wissenschaft ein interesse bieten, sondern
auch aus dem grunde, weil sie für den, der sich speciell
mit slawischen sprachstudien beschäftigt, von bedeutung
sind, mag ein hinweis auf dieselben in diesen blättern am
platze sein.

Das zuerst zu erwähnende der in rede stehenden werke ist die grammatik der polnischen sprache von Małecki (*Gramatyka języka polskiego większa przez Dra. Antoniego Małeckiego, profesora języka i historyi literatury polskiej w Uniwersytecie lwowskim. Lwów [Lemberg] 1863*).

Dieses werk schließt sich besonders in der anordnung der declinations- und conjugationslehre an Miklosichs vergleichende grammtik der slawischen sprachen an. Der lautlehre ist die ihr gebührende bedeutung eingeräumt, auf das altpolnische und altbulgarische überall beziehung genommen und die syntax ausführlich dargelegt. Für den wenigstens, der zu wissenschaftlichen zwecken sich mit der polnischen sprache beschäftigt, sind durch die Małeckische grammatik die früheren polnischen grammatiken antiquiert. Auf die puncte einzugehen, in denen ich vom verf. abweichender ansicht bin, ist hier nicht der ort. Möchte es hrn. Małecki gefallen auch eine ausführliche altpolnische laut- und formenlehre zu schreiben, in welcher nicht nur die formen zu verzeichnen wären, welche von denen der jetzigen schriftsprache abweichen, sondern auch die noch bestehenden wenigstens aus den ältesten sprachquellen belegt würden. Eine berücksichtigung der in den polnischen mundarten noch fortlebenden archaismen könnte mit der darlegung der altpolnischen sprachformen füglich verbunden werden.

Das zweite, weniger umfangreiche der hier zu besprechenden werke führt den titel: *Nauka o pierwiastkach źródłosłowach języka polskiego ze stanowiska porównawczej gramatyki przez Bronisława Trzaskowskiego* (lehre von den wurzeln und stämmen der polnischen sprache. Von Bronislaw Trzaskowski. Besonderer abdruck aus d. XXXIV. bande der jahrb. der k. k. gesellschaft der wissenschaften zu Krakau). Krakau 1866.

Der verf., dessen im jahre 1861 erschienene lautlehre der polnischen sprache mir nicht bekannt ist, hat sich wesentlich an mein compendium gehalten, wie er denn überhaupt (s. 21) die sprachwissenschaftlichen werke der neuzeit zu rathe gezogen hat.

Er handelt zunächst von den wurzeln und stämmen im allgemeinen, sodann von den verbalstämmen (stämme der abgeleiteten verba, tempusstämme, modusstämme), den nominalstämmen, den stämmen der zahlworte, der pronomina und schliesslich von den partikeln; eine anordnung, die, ans herkömmliche sich anschliessend, mehr dem praktischen bedürfnisse leichteren nachschlagens als streng wissenschaftlichen anforderungen genügt (vgl. Comp. 2te aufl. §. 207).

Im einzelnen hätten wir freilich gar manches zu bemerken (so z. b. ist §. 11 in *był*, *truje* nicht die wurzel selbst stamm, sondern, vgl. §. 72, es liegen hier stämme mit den suffixen *la* und *ja* vor u. s. f.) und über manche schwierigkeiten geht der verf. etwas leicht hinweg (so wird z. b. §. 12 s. 29 *plak-ać* ohne weiteres zu *wz. płuk* gestellt u. a.); doch ist im ganzen die arbeit eine anerkennenswerthe anwendung der methode und der ergebnisse der neueren sprachwissenschaft auf das gebiet der polnischen sprache.

Wir wünschen der sprachwissenschaft in Polen eine gedeihliche weiterentwicklung; der in den besprochenen werken gemachte anfang berechtigt uns zur hoffnung, dass dieser wunsch in erfüllung gehen werde.

Jena.

Aug. Schleicher

(Handbooks for the study of Sanskrit edited by Max Müller, M. A., Taylorian Professor of modern European languages and literature, and Sub-librarian at the Bodleian library). A Sanskrit grammar for beginners in Devanāgarī and Roman letters throughout by Max Müller. London, Longmans, Green and Co. 1866. XXIV. 308 pp.

Obwohl der verfasser die vorliegende grammatik nur zum gebrauche für anfänger bestimmt hat, wird sie doch auch dem weiter vorgeschrittenen vielfältig eine willkommene gabe sein, da derselbe, wenn er auch die bedürfnisse jener vorzugsweise im auge hatte, doch auch für diese ein

sehr brauchbares material in übersichtlicher weise zusammengestellt hat, wie es sich z. b. in der umfassenden darstellung über den gebrauch des bindevokals i in §. 331—41 findet. Er ist, wie er in der vorrede sagt, hauptsächlich bemüht gewesen die klarheit der Boppschen mit der genauigkeit der Colebrookeschen grammatik zu vereinen und hat zur erreichung des letzteren zweckes die grammatik des Pāṇini sowie die werke anderer indischen grammatiker sorgfältig durchforscht, um über zweifelhafte punkte, die oft aus einer grammatik in die andre übergegangen sind, zur gewißheit zu gelangen. Die sich durch das ganze buch hindurchziehende verweisung auf Pāṇini und andre grammatische werke, zeugt von diesem streben und sie sowie die einföhrung der technischen ausdrücke der indischen grammatiker neben denen der europäischen ist daher zugleich eine gute vorschule für diejenigen, welche an das studium der einheimischen grammatik gehen wollen. Was den grammatischen stoff betrifft, so hat sich der verfasser einmal auf das gewöhnliche sanskrit beschränkt und das der Vedas ausgeschlossen, dann aber auch die syntax unberücksichtigt gelassen, da eine sich auf Pāṇini und die andern einheimischen grammatiker stützende bearbeitung derselben durch prof. Bühler in bälde erscheinen wird. Im übrigen ist er um möglichste vollständigkeit bemüht gewesen; um aber den anfänger nicht mit einer allzugroßen masse von regeln und namentlich ausnahmen zu überfüllen, hat er diejenigen, welche zunächst unberücksichtigt bleiben können, im inhaltsverzeichnis mit einem sternchen bezeichnet. Dies erscheint uns nicht ganz praktisch und möchten wir für eine folgende auflage dieselbe bezeichnung unmittelbar vor der regel empfehlen, wenn nicht etwa kleinerer druck in solchen fällen noch zweckmäßiger erscheinen möchte, was zugleich eine erhebliche raumersparniß liefern würde, da z. b. von den 125 paragraphen der wohllautsregeln fast die hälfte (60) mit dem sternchen gezeichnet sind. In der darstellung der declination und conjugation ist der verf. des praktischen

bedürfnisses halber in mehreren punkten von der bisherigen methode abgewichen, wir nennen z. b. die behandlung der consonantischen nominalstämme vor den vokalischen, die bezeichnung der verbalklassen nicht nach zahlen sondern im anschluß an die indischen grammatiker nach den anfangswurzeln (bhvādaja: u. s. w.), die aufstellung der verbalendungen nach rein praktischen Gesichtspunkten §. 321, über welche punkte alle nur die praxis entscheiden kann. Nur dem praktischen bedürfnisse dient auch das im anhang gegebene verbalverzeichnis §. 244—99, das mit dem alphabetischen index p. 304—7 und den verweisungen auf die in der grammatik gegebenen regeln auch ein wesentliches erleichterungsmittel für den anfänger bildet, aber auch den vorgeschritteneren oft ein willkommener rathgeber sein wird. Die behandlung des accents hat der verf. nicht in seine darstellung aufgenommen oder ihn doch nur da erwähnt, wo er auf bestimmte bildungen licht wirft, wie z. b. §. 296. 1—4 note; wenn nun auch das gewöhnliche sanskrit denselben unbezeichnet läßt, so möchte doch die einföhrung desselben in die grammatik immerhin zweckmäßig sein. In §. 298, 3a muß es statt „na before strong terminations“ n heißen, und in §. 261 im acc. du. des pron. 2. pers. ist vām statt vāu zu setzen.

A. Kuhn.

Corrigenda.

Bei erneuter lectüre der Passion und Creation habe ich außer Ebels verbesserungen (beitr. V, 131, 132) meiner übersetzung des corn. *yn grows on the cross**) und *presonys* gefangen noch die folgenden gefunden.

*) So *yn wlas* P. 13, 4. 100, 2. 156, 1. 209, 1. R. 1636 = *in wlase* Cr. 2327. *yn woly* R. 1540. *in wethan* Cr. 548. 827 = *in weathan* Cr. 762. *yn golon* P. 26, 4 = *in golan* Cr. 306. *yn grows-pren* D. 766. R. 813. *in gollan* Cr. 283. *yn dre* P. 97, 2. *yn drynsys*

Passion 1, 4 *zen enevow* unsern seelen (cf. *en unser* P. 17, 4: *an bewnans* unser leben P. 246, 3: *an lagha ny unser gesetz* R. 11: *an tas ny es yn nef* unser vater der du bist im himmel P. N. Dieses *en* oder *an* ist w. ein). P. 12, 1 *ny n gevas* hat nicht (*gevas* oder *jeves* = m. bret. *deveux*). P. 19, 3 *spernabyll* willing to be spurned (Mr. Pedler). P. 23, 2 *an pregoth* das predigen. P. 24, 2 *a wozaſſo* wird ertragen. P. 28, 3 *warnezy rag eseje dyllas pan a ve gorris* auf sie wurde zum sitzen eine decke von kleidern gelegt (*pan* von *pannus*). P. 33, 3 streiche „of her“. P. 41, 1 *gans iudas del o tewlys drey Jesus sur del vynne* as it was planned by Judas to bring Jesus surely as he would. P. 53, 2 *ha me gwan: trystyns us worth ow bluzye* und ich (bin) krank, kummer zerrüttet mich. P. 64, 2 *kepar ha del ens zen gas* ebenso als sie zur schlacht gehen. P. 78, 2 *re zyssys für re zyscsys didicisti*. P. 79, 4 *yn un hanas* im flüstern (*hanas* = ir. *sanas*, Pedler). P. 82, 2 *ha fals te dok dustuny of (the) false*, bear thou witness. P. 93, 2 *danvansys missus fuerit*, 3te sg. secund. praet. pass. P. 105, 1 *pan drew* (= *pa + an + tra + ew*) *henna zynny ny was geht uns das an?* P. 107, 2 *Pylat justis otese Pilatus du bist ein richter*. P. 115, 1 *then ioul mur neb o tus keth* einige die dem großen teufel unterthan sind (*keth* = *captus*). P. 121, 1 *me ny won yn crist çafos byth reson merwell prag y[w] reys zo zo* Ich kann an Christus keine ursache finden (*je ne sais (gon) trouver*), warum er sterben sollte. 173, 1 *golyas* wachend. 175, 3 *pub er te zen gura lewte, beva den yonk bo den coth stets* thu das rechte, du mann, seiest du ein junger, seiest du ein alter mann (cf. P. 144, 1 *te zen able ota gy du mann, woher bist du?* *beva — bo gilt gleich po — po beitr.* III, 160). 180, 2

O. 1734, 2660. *yn vaner* P. 232, 2. *yn vryongen* D. 1007. Dieses *yn*, in mit seinem alten vocalischen auslaut scheint ein loc. fem. sg. des artikels. cf. lit. *anojè, anó?*

streiche so that. 187, 1 a vewnans crist acheson eine anklage von Christi leben. P. 195, 4 dowstoll all gweze to dust (Pedler), cf. dowst Cr. 953, 954. P. 196, 2 gozyans aga meyn so schlecht als ihr mund nur konnte. P. 203, 4 3e worth an gwyr a-fye dem glauben entflohen. P. 204, 2 byt(h)queth yn lan re-vewse stets rein (*yn-hlan, yn + glan) hat er gelebt. P. 208, 2. P. 223, 1 welse hat gesehen. P. 208, 3 dascorse hat aufgegeben. P. 211, 4 syns heilige. P. 216, 1 res-teffo mur-vylyny viel scham mögen sie empfinden! (deffo cf. Br. dévéz ô). P. 222, 1 a wole klagte. P. 230, 4 tyr marya three Maries (Pedler). P. 237, 3 y 3olyas (leg. yth olyas) weinte. P. 238, 3 ny wozyens y 3y-strowy sie könnten ihn nicht zerstören. P. 252, 2. 253, 1 tyr marea, tyr marya drei Marien. P. 252, 3 ganse mit ihnen. P. 253, 2 y an guelas sie sahen es. P. 253, 4 an meyn-ma dieser stein. P. 254, 4 re welsens sie hatten gesehen.

Creation 61 arthelath für argh-elath archangels (Norris). Cr. 81 gwraf broster ich will etwas großes thun. Cr. 149 a-bashe übertrifft (fr. passe). Cr. 270 trebytycha zu boden werfen (siehe Diez et. wtb. I, 93 trébucher). Cr. 369 hays für hâs same. Cr. 616, 1217, 1761, 2039 kyns es hythy, kyns es hethy unmittelbar, buchst. vor dem aufhören. Cr. 650 men tha gesky wünsche zu lernen! (gesky für desky = mittelbret. disquif). Cr. 690 ra pell zu lang. Cr. 703 thewhy euch. Cr. 726 pythesta wo bist du? Cr. 783 maga furre als ausnehmend weise (furre ist der superlat. von fur). Cr. 847 drevon bew ow harenga ty a vyth so lange ich am leben bin, sollst du meine liebe haben. Cr. 900 floghe kind (von lat. floccus?). Cr. 980 trohan daras zur thüre hin. Cr. 1036 aparell a thyllas apparel of clothes. Cr. 1062 my a vyn thewhy poyntya service tha teag (leg. deag?) hay gela I will appoint unto you and the other to bear service. Cr. 1124 otta marow siehe! todt ist. Cr. 1193 marsses predar if there is care. Cr. 1258 drevon bew so lange ich am leben bin. Cr. 1289 bythqwath me nyn kerys nie liebte ich ihn (Abel). Cr. 1292 us latha for slaying (us für a us Cr. 1735). Cr. 1293 ow fegans my needments (?) Cr. 1305 bram an gathe the cat's fart. Cr. 1355 gwaile gala strohhalme. Cr. 1420 par dell vo as shall be. Cr. 1443 ow

pela warraying (bela). Cr. 1470 a us kyek as to flesh. Cr. 2498 me a wra — benytha yn ybbern y byth gwelys — an gabm-thavas pesqwythe mays gwellawhy by remembra ahanaf why my a wra Ich will machen — stets am himmel soll er gesehen werden — den regenbogen, so daß ich euch, so oft ihr ihn seht, an mich erinnere. Cr. 2548 geys gewohnheit von mittelengl. get (gl. modus, consuetudo) Prompt. Parv.

Was vermuthungsweise verbesserungen des textes anbetrifft, so möchte ich P. 21, 1 statt ganso try lesen gans sotry mit schlaueit? P. 33, 1 ow dygnas statt o dygnas. P. 45, 1 voys und yntreze st. foys und yn treza. P. 45, 2 cheryte st. cheryta. P. 45, 3 y wholhas st. y wolhas. P. 53, 4 3y das st. 3y 3as. P. 55, 1 gase st. gasa. P. 72, 1 gor yn y goyn ze gleze. P. 135, 4 del an levar lever 3yn. P. 145, 2 warnaff st. waraff. P. 154, 3 whelsons st. welsons. yn meze P. 198, 3 st. yn meza. y whrellons P. 229, 3. may wheze P. 235, 2.

Druckfehler sind yn crow P. 128, 3 leg. yn crows. gefys P. 184, 3 leg. gesys left. vgha Cr. 47 leg. vghe. Ferner lese man paynes Cr. 162. golha Cr. 193. boma Cr. 332. tas Cr. 344. wheras Cr. 555. cothe Cr. 583. heb y shara Cr. 686. hemma Cr. 736. fus guryes 953. kemmys 1018. cayme 1065. cooge 1090. challa 1117. bydnar re thocka 1161. hag 1406. kyek 1470. strang 1558. seath 1559. po peb beast 1594. pewe 1601. gymmar 1744. wythan 1825. pane 1886. adam 2060. neffe 2105. me a ra 2279. gybmar 2304. droge 2398. gwyle 2424. abervathe 2440.

Eine interessante spur des acc. pl. im corn. ist bis jetzt nicht beachtet worden. Der nom. du. von bregb brachium ist dyw-vregh O. 688. D. 1189 (b zu v erweicht durch den vocalischen auslaut des zahlwortes). Aber der acc. ist de-fregh P. 76, 1 oder de-ffregh P. 232, 1. Hier ist der übergang von b zu f durch das s des pluralendung veranlaßt, die im corn. wie im lat. acc. du. die ursprüngliche endung ersetzt hat. Eine spur des acc. sg. findet sich im neucorn. trenzha (Lhuyd A. B. 249) = w. trennydd i. e. *tren + dyd, *tretn + dyd pe-rendie, wörtlich tertium diem. So corn. boyn-edh = w. peun-yd quotidie. Ebel beitr. IV, 280.

1. September 1866.

Whitley Stokes.

Erānica.

1) aothra.

Dieses wort, das unter anderm Vendid. VI, 56 vorkommt, übersetzt dort die huzvāresch-übersetzung mit מִיךְ (môk) „schuh“. Spiegel (Comm. zum Avesta I, 194) bemerkt, daß die etymologie nicht ganz klar sei, und bringt es mit vē „weben“ in zusammenhang. Justi stellt es zu av in der von ihm angegebenen zweiten bedeutung. Am passendsten läßt sich damit litauisch aú-ti „fußbekleidung anlegen“ und aú-tas „fußlappen“*) vergleichen, welches, nebstdem daß es die richtige etymologie an die hand gibt, die richtigkeit der huzvāresch-übersetzung glänzend bestätigt.

2) balon, balan.

Dieses wort bedeutet im ossetischen eine taube gro-
ßer art. Identisch damit ist litauisch balāndis „taube“.

3) khur'n.

Dieses wort bedeutet im armenischen als substantiv „haufen, menge“ als adjunct. und adverb. „dicht, haufenweise“. Ableitungen davon sind: khr'nēl „aufhäufen“, khr'nīl „aufgehäuft sein“, khr'nuthiun „aufhäufung, menge“. In ersterer bedeutung entspricht demselben vollkommen lit. krūvā „haufen“, in letzterer krūvóms, krūvōmīs, adverbialer instr. plur., „haufenweise, dicht, in menge“ von kráu-ti „häufen“ (von wz. kru). khur'n steht statt khr'uv-n wie ġunr für ġnur etc.

Wien.

F. Müller.

*) slav. u-ti in ob-u-ti fußbekleidung anlegen, lat. ind-u-o, ex-u-o, wz. u. Auch Pictet Origines II, 302 hat bereits das altbaktrische wort mit den übrigen hier erwähnten zusammengestellt. Vgl. Curtius, Grundz. 2te aufl. 561. (Anm. d. red.).

Vorstudien zur entzifferung der lykischen sprachdenkmale.

Das lykische alphabet.

Das lykische alphabet besteht aus folgenden 25 zeichen:

† B (◁) Δ E F I † † K ^ M N Ξ O Γ P > T V
X Ψ x x

Was sonst in den inschriften an zeichen erscheint, sind nur verschiedene formen desselben zeichens.

† erscheint noch als † † † †, seltner A, daher oft mit †, P, Δ, †, ^ verschrieben.

B als B B B b b.

◁ überhaupt nur vereinzelt als stellvertreter von Ψ (Fell. 21).

Δ, namentlich wenn es verdoppelt auftritt, steht gewöhnlich in verjüngtem mase über der linie ΔΔ.

E begegnet in der form von E E und E, sehr selten B.

F auch in schräger lage f.

† verlängert gewöhnlich den schaft und verkürzt die schenkel des winkels, in der karisch-lykischen inschrift hat es die form †.

†, wenn es als X erscheint, ist verschrieben.

† wird gern verjüngt.

K wird gebildet k k k k; vereinzelt begegnet Koppa ? ◊.

Λ liebt die schenkel zu kürzen, so daß sie nicht auf die linie reichen: ^

M erscheint auch öfter mit ähnlicher verkürzung als M oder M M und in den ungewöhnlichen selten formen M, M.

N verkürzt N, oder als N V V V W und einmal als d.

Ξ in der form von E beruht auf fehler der steinmetzen oder des steins.

O oft als \circ , und unzählige male in P verschrieben. Selten \square .

Γ nimmt die form an von: $\Gamma \Gamma \Gamma \Gamma \Gamma \Gamma$.

P ist oft schwer von ϑ zu unterscheiden, wenn es ϑ geformt wird; andre bildungen sind $\varphi \rho \rho$.

ς der zischlaut gleicht gewöhnlich einem s, seltener in affectirter schrift einem ς σ , höchst selten einem ρ .

T hat ab und zu noch einen querstrich τ .

Υ offenbar das υ griechischer und italischer alphabete, mit eingesetztem phönizischen \cup (ajin), erinnert in seinen mannigfaltigen formen doch stark an das kypriotische alphabet. Seine bildungen sind:

$\Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon$
 und: $\Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon \Upsilon$

wie denn auch in griechischen inschriften υ und Υ , nebst der affectirteren form Υ erscheinen.

X hin und wieder auch \times (Pinara 2). Ob auch \times dasselbe oder eine form des Ψ ist?

Ψ tritt auf als $\Psi \Psi \Psi \Psi \Psi$, ein oder zweimal als χ und τ .

Χ fast immer verjüngt, namentlich vor P und wenn es verdoppelt wird, z. b. $F\chi\chi E$. Auch der kretische dialekt verträgt $\theta\theta$: $\theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\theta\theta\alpha$.

ϰ; so gewöhnlich; affectirte bildungen $\ast \ast$, wie \ast auf der tafel von Idalion.

Die quelle dieser 25 zeichen ist das ionische alphabet. Bis Ψ inclusive begegnen uns nur die zwei zeichen \uparrow und \dagger , welche abweichende form verrathen. Doch ist unschwer zu erkennen, daß \dagger seine entstehung dem \oplus , \uparrow einer form des Cheth verdankt. Hinzu genommene zeichen sind nur \times und κ .

Was nun zunächst die vocale anbelangt, so ist vor allem ι als solcher auszuscheiden. ι bezeichnet den fricativlaut jod. Derselbe tritt im inlaut eines worts zwischen zwei vocale, wie in der häufigen endung $E\iota\uparrow$ (ija) und tritt zwischen zwei worte, die mit vocalen schliessen und beginnen, bald dem ersten anhängend, bald dem zweiten vor-

geschoben: z. b. $\text{VET}^{\wedge}\text{P}^{\text{I}}$: $\text{V}^{\text{N}}\text{A}$, fA : $\text{I}^{\text{N}}\text{TPE}$, fA : $\text{I}^{\text{N}}\text{T}^{\wedge}\text{E}$.
 Daß Ξ kein $\text{i}\omega\tau\alpha$ ist, wie allgemein angenommen wird, glaube ich gegen ende dieser untersuchungen klar bewiesen zu haben. Hatten also die Lykier kein jota? Sie hatten den laut allerdings, doch war es ein dem E in $\Sigma\epsilon\kappa\omega\acute{\omega}\nu$ ähnlicher laut, wie die lykische schreibung der worte $\Sigma\acute{\iota}\delta\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$, $\text{M}\acute{\omicron}\lambda\lambda\iota\varsigma\iota\varsigma$, Πυρίματις , Πυβιάλης , Περικλῆς , Ἰκτας , Σίκας , Τίμοτις zeigen kann. Da I als consonant vergeben war, wird E als zeichen für den i-laut verwendet: und den e-laut vertritt nunmehr \wedge . Das zeichen O° giebt unbestreitbar den o-laut wieder, wenn auch die gräcisierung lykischer eigennamen in einzelnen fällen dies O durch υ umschreibt. Da nun X für υ aus Πυβιάλης Δανάσας sicher steht, kann V nur zeichen für das verdumpfte o, für das ov , gewesen sein und wechselt daher oft in der schreibung desselben wortes mit o : $\text{VET}^{\wedge}\text{P}^{\text{I}}\text{B}^{\circ}\text{P}^{\text{I}}$ (BVP^{I}). Zu diesen vocalen treten nun noch die zwei nasalhaltigen vocale X a (an) und Ξ i (in), von denen unten ausführlich die rede sein wird, und P als r-vocal wegen PCTE , PTIE und dergl. Die tafel der lykischen vocale ist danach folgende:

P	=	$\bar{\alpha}$	$\check{\alpha}$
X	=	a	
\wedge	=	$\bar{\epsilon}$	$\bar{\eta}$
E	=	$\bar{\iota}$	$\check{\iota}$
Ξ	=	i	
O°	=	o	ω
V	=	ov	
X	=	\bar{u}	\check{u}
P	=	r	

auch als u-consonans (griech. β) verwendet.

Nach dieser darstellung erweist sich die annahme meiner vorgänger, daß das lykische alphabet die vocale nach ihrer quantität durch besondere zeichen unterschieden und solche auch für diphthonge gehabt habe, als völlig unbegründet. P z. b. ist lang in $\text{+}^{\wedge}\text{P}^{\text{I}}\text{+} = \text{A}\bar{\alpha}$, kurz in VOC^{P} , VOC^{O} , VOC^{V} , AKPT^{MNP} = Ἐκατόμυας . \wedge ist kurz in

ΑΚΡΤΡ^{MN}Ρ, ΓΑΡΕΚ^ΛΑ+, Τ^ΛΑΒΑ+Ε+Α, aber lang in der ersten silbe des worts *Τήλεφος*. Das ^ο ist kurz in den mit ^{μο}Α — beginnenden eigennamen, lang in Κ^οΔΡ^ΑΡ+, vgl. *Κώδαλος*. — Wir kommen auf die consonanten. Von resonanten begegnen ^μ ^ν, von zischern wie in allen indogermanischen sprachen nur ^ς und ^ι (s. z), von fricativen ^ι und ^Λ, der zitterlaut Ρ, von muten die tenues Κ Τ Γ und die aspir. med. Φ. Endlich glaube ich zuversichtlich den hauch als + unten nachgewiesen zu haben. Es bleiben

Β < Δ Ψ, Χ

zu bestimmen übrig. Nach der geltung nun, welche die ersten vier buchstaben im griechischen alphabete haben, sollte man vermuthen, daß drei medien und eine aspirate vorliegen.

Dieser annahme stellen sich jedoch erhebliche bedenken entgegen, namentlich dann, wenn man Ψ ohne weiteres griechischem χ^ι gleichsetzen wollte. Dieses Ψ nämlich ist gerade als χ^ι aus gräcisirungen gar nicht nachweisbar, als γ zwar einmal in ΡΡΓΓΡ^ο+ : ΤΕΔΑΕΜΕ = *Ἀρπάγου υἱός*, aber streng genommen nur als x, z. b. ΕΥΤΤΡ = *Ἰχτας*, ΨΤΤΡΧ^μΡ = *Κταράμως*, ^οΔΡΑ+Ε^ΛΡ, ΨΕΤ^ΛΝΟΒΑ+, ΑΝΑΤΑΕΙΡ. Nun ist aber doch x bereits als besonderer laut durch ein entsprechendes zeichen vertreten; welcher art soll also der laut Ψ gewesen sein? Ich glaube die einzig mögliche annahme ist, daß es zwar kein χ (ch), wohl aber ein kh (wie die sanskritische tenuis aspirata) war. Denn nur so erklärt sich, warum ihn zwar die Griechen durch x wiedergaben, die Lykier aber dasselbe zeichen für ihn wählten, welches die eine klasse des griechischen alphabets für das χ^ι festgesetzt hatte. Der name ΡΡΓΓΡ^ο+ steht dem nicht im wege; wahrscheinlich hätten auch ihn die Griechen durch x ausgedrückt, wenn sie ihn zuerst oder nur durch die Lykier kennen gelernt hätten. Wer weiß, ob nicht die Kreter *Ἀρπακος* wie ἀκαθός ἀκητός sagten? Danach fehlt also im lykischen alphabet das γ. Sie kannten zwar das ionische zeichen, verwendeten es

auch wohl ab und an einmal, aber wie aus $\langle \circ \Gamma \Psi = \Psi \circ \Gamma \Psi$ erhellt, an der stelle des Ψ ; und streng genommen war der buchstabe überflüssig, da der laut fehlte, der erstorben war. Anders steht es mit der dentalen media. Diese war vorhanden (Δ); denn für Δ kann nicht $= \vartheta$ stehen, da α kaum eine andre geltung gehabt haben kann, als ϑ . Vgl. MEXPPTPT Obel. O. S. Z. 16, VXXXNPT , KAPXXXE , PXMP-ITPTVXXXPT u. dgl. (sprich: *Μιθραπάτα* (Strab. *Μιθρωπά-στας*), *χθθουνα*, *κερθθι*, *Παμμασαταχθθα*).

Nur mit ϑ ist nach meines collegen A. Merx' und meiner überzeugung in allen uns bekannten worten, welche dies α enthalten, sei es im anlaut α ($\alpha \circ \text{PTTPT}$, $\alpha \Psi$, αPXMP , $\alpha \text{PE}\Delta\Lambda$), oder verdoppelt im inlaut $\alpha\alpha$ (z. b. $\text{CONXMP}\alpha\alpha\text{E}$, wie im kretischen *θάλαθθα*) $\text{F}\alpha\alpha\alpha\text{E}$, $\alpha\alpha\alpha\alpha\text{E}$, durchzukommen. Aus diesem grunde trage ich aber auch kein bedenken neben Δ auch die labiale media β zuzulassen, wiewohl in gräcisirungen dafür nicht durchweg β , sondern ausnahmsweise, aber aus mißverständniß, auch ein φ ($\text{T}\alpha\alpha\alpha\text{B}\alpha\alpha\text{E}\alpha\alpha$) eintritt. Die consonantentafel ist nach diesen ermittelungen genau dieselbe wie die altpersische bei Spiegel. Das verhältniß des altpersischen zum neupersischen hilft sogar das fehlende *γάμμα* erklären, da auch im neupersischen altpersisch γ zu j wurde oder gänzlich abfiel. — Für ξ und ψ besitzt das lykische keine besonderen zeichen, sondern gab die laute durch VII , VSS , VS , SS wieder. Unsicher CII Ob. 2, 16. 4, 42 wegen inscr. Limyr. 1. Schönb. Doch s. Ob. 3, 9. Ich ordne also:

Pal.: Ling.: Dent.: Lab.: Liquid.: Hauch:

tenues	K (k)	TT T	Γ		+
tenues aspir.	V (kh)	α ($\begin{smallmatrix} \text{th} \\ \text{dh} \end{smallmatrix} ?$)	—		
mediae	[<]	$\Delta\Delta\Delta$	B		
med. aspir.	—	—	F (X)		
resonanten		N	M		
zischlaute		$\text{II I } \varsigma$			
fricative	!			$\Lambda \Lambda\Lambda$	
zitterlaut				P	

Am schluß der worte finden sich davon nur *ſ*, *Ι*, *ſΙ* und der hauch *+*; niemals *ⁿ* *P* *Ψ* *ſſ* *ſſſ*. Als euphonische stütze zwischen vocalen dient *ι*, sowohl im inlaut wie im anlaut und auslaut.

Wie wir uns die reihenfolge der zeichen im lykischen alphabet zu denken haben, ist schwer zu sagen, doch scheint mir, als dürfte die oben gegebene anordnung sich nicht allzuweit von der wahrheit entfernen. Die Lykier sind mit dem griechischen alphabet genau so verfahren, wie die Griechen (Ionier) mit dem phönikischen. Wie diese dem *He* den werth eines *e* beilegen, so die Lykier dem *e*-zeichen (*E*) den werth eines *i*; und dasselbe phönizische *Cheth*, welches bei den Ioniern bald als *H*, bald als hauch (*ʿ*) verwendet wird, dient bei den Lykiern ausschließlich als bezeichnung des *e*-lauts, ohne unterschied der quantität. Das *waw* von der stelle zu rücken war kein grund; wohl aber mußte für den hauch, der im lykischen eine starke rolle spielt, ein platz gefunden werden, nachdem die 8te stelle, welche derselbe im ionischen alphabet einmal einnahm, sowohl bereits im ionischen als auch im lykischen an den *e*-laut, resp. die *e*-laute, vergeben war. Und da fragt es sich nun allerdings, ob man ihm die 9te oder die 24te stelle angewiesen haben werde. Da neu geschaffene zeichen den adoptirten nachgestellt zu werden pflegen, sollte man meinen, das *+* werde eher eine der letzten stellen im alphabet eingenommen haben, allein da die sprache ein *⊖* hatte, warum nahm sie nicht einfach das *⊕* oder *⊗* aus dem mutteralphabet an 9ter stelle herüber, sondern schuf dafür das neue zeichen *ϣ*? Daß sie es nicht gethan, dient mir als sicherer beweis, daß der platz für *ϣ* bereits anderweitig vergeben war. Ueberdies ist *+* offenbar mit aufopferung des schildrandes oder kreises aus *⊕* entstanden und durfte seinen platz um so mehr neben dem *♠* beanspruchen, als das ionische alphabet zuerst gerade dies zeichen *H* als hauch an 8ter stelle verwendet hatte. Mit andern worten: der doppelte werth des ionischen *H* ist im lykischen durch zwei besondere nachbarzeichen *♠*

und + wiedergegeben. i, obschon consonantisch, behauptete wohl seine alte stelle, da der i-laut bereits untergebracht war. Jener nasalhaltige i-laut aber, gleichsam ein 3E, war um einen platz in keiner verlegenheit, da das durch $\Psi\Psi$, VII ausgedrückte ξi keinen bedurfte, und sein zeichen um so füglicher an diesen laut abtreten konnte, als seiner gestalt nach Ξ von E nicht allzuweit abliegt, und ein nasalhaltiges i nicht ungeschickt auf Ny folgt. Was den klang des Ξ betrifft, so denke man an das ägyptische Ntris (Darius), dessen N grade so vor t steht, wie Ξ vor T zu stehen pflegt, aber so daß es dem T offenbar den klang des griechischen δ verleiht. O blieb o und ω , aber für den u-laut fehlte ein zeichen. Es lag den Lykiern grade so nahe, wie andern völkern, dafür das \vee in der form eines Ψ zu wählen *). Warum sie, da sie den ü-laut auch hatten, nicht sein ionisches zeichen $\Upsilon\vee$ dafür verbrauchten, und lieber für das ov ein neues erfanden, weiß ich nicht anzugeben. Der fall liegt ähnlich, wie bei + und \propto . Indessen wie die Ionier zu dem O (= o, ω , ov) ein \vee (als v) hinzuthaten, thaten eben die Lykier zu den zeichen der älteren u-gruppe, O und Ψ , für ihren ü-laut ein neues zeichen hinzu. Der nächste ionische character war, da er nicht als palatale tenuis aspirata (X) verbraucht werden konnte, vacant. Die Lykier sparten sich daher die mühe für ihr nasalhaltiges a (an, am) ein neues zeichen zu erfinden, werden aber höchst wahrscheinlich das vorgefundene zeichen trotz seiner neuen geltung an seiner alten stelle belassen und nicht hinter das \P gerückt haben. Mit Ψ als kh, jedenfalls palatal, da ψi durch $\Upsilon\Psi$ ausgedrückt wird, findet das entlehnte alphabet seinen abschluss. Eines Ω bedurfte das lykische nicht und fand es wohl auch im mutteralphabet noch nicht vor. Wie aber die Ionier das phönizische alphabet nach dem T um

*) \vee selbst ist nichts anderes als die zweite form des phönizischen \propto . Die eine geschlossene O wählte der Ionier für \bar{O} , die andere offene \cup für \bar{u} in der form \vee . Durch verdoppelung dieser letzten \cup (Ψ) gewinnt der Lykier sein \overline{ov} .

4, resp. 5 zeichen vermehrten, so die Lykier das ionische ebenfalls wohl am schlusse um zwei: $\text{ϝ} \text{ϝ}$ von einleuchtender ähnlichkeit. Ob $\text{ϝ} \text{ϝ}$ oder $\text{ϝ} \text{ϝ}$ zu ordnen, steht freilich dahin. Doch ist die erste anordnung glücklicher, denn bei ihr treten die zwei aspiraten $\text{ϝ} \text{ϝ}$ (kh , θ) zusammen und das vocalzeichen schließt; wie auch bei den Ioniern die aspirata Ⓢ und X (ϝ) zusammentreten und Ω abschließt. Auch ist es wahrscheinlich, daß man dem oben verdrängten Θ (ϝ) die erste, dem weiterhin zu ersetzenden Υ (ϝ) die zweite stelle werde eingeräumt haben. B und V rücken nunmehr freilich weit von einander und zwischen B und Δ bleibt eine nur durch das obscure dem V identische ϝ zu füllende lücke, doch liegt die richtige erklärung dafür in den eben behandelten lautgesetzen der lykischen sprache. Ob die zahlzeichen die phönizischen sind, läßt sich aus mangel an material nicht zur entscheidung bringen. Es finden sich (s. Merx Gramm. Syriac. p. 17):

Fellows 14:	"	=	2	
Fo. 20:	III	=	3	
Fell. T. 21:	III	=	3	
Fell. 6:	" —	=	12	(Vgl. J. Brandis das münz-,
T. 21 b:	O —	?		maafs- und gewichtswesen in
Fo. 24:	→	=	(15?)	Vorder-Asien bis auf Alexan-
Fo. 23:	→	=	(15?)	der den Großen. Berlin 1866
				p. 345 ff.)

Buchstabenverdopplung.

Von unsrer betrachtung der verdopplung der buchstaben in der schrift schließen wir von vornherein die doppelconsonanten ϝϝ und ϝϝ , ϝϝ aus, die übrigens auch mit einfachem zischlaut geschrieben erscheinen. Ueber die verbindung ϝϝ sehe ich nicht klar; Obel. 2, 16. 4, 42. 3, 9, vergl. mit Inscr. Limyr. 1 Schönb., reichen nicht aus sie anzunehmen. Auch wie Tϝϝ Obel. 2, 69 (KETϝϝ^{\wedge} —) anzusehen ist, steht dahin: ein zweites beispiel für Tϝϝ liegt nicht vor.

Nie verdoppelt werden: I K^{M} ($\text{ϝ}^{\text{?}}$) N P und wahr-

verträgt, z. b. *Ττῆνα, τταμία, ττώνα, ττωμός* Hesych. vol. IV, p. 127, 99. Eine bloße schreibercaprice scheint das nicht zu sein, sondern läßt eher auf eine besondere aussprache des *ττ* schließen. Vertreten vielleicht hier und im lykischen *ΔΔ, ΤΤ* eine linguale tenuis und media? In diesem falle würde die verdoppelnde kraft ausschliesslich dem *ρ* und dem zischlaut innewohnen, die verdoppelung der drei dentalen nach *Γ* (*P*) und *Υ* dagegen nur eine scheinbare sein, und der auffassung des verdoppelten zeichens als linguale weichen müssen. Denn wenn nach *Γ* resp. *K* auch *Λ* verdoppelt auftritt, bleibt auch hier die auffassung des *ΛΛ* als eines *l* übrig. — Daß übrigens der schreiber solche verdoppelte buchstaben nur als einen laut betrachtet, geht aus einzelnen stellen der Xanthischen Stele hervor, in welchen, obschon dieselbe bekanntlich genau buchstabe unter buchstabe setzt, doch solche PBB u. s. w. nur zweien buchstaben der obern und untern zeile entsprechen. Auch das euphonische *l* gilt nicht überall als besonderer buchstabe, sondern füllt oft mit seinem *E* (*El*) nur den raum eines buchstaben.

Umschreibung einiger inschriften.

Xanthus felsengrab 4 Schönb.

ebuḡnu pr̥nafo meti pr̥nafatu
 mumrofi kh̥tenobeh tideimi
 hr̥ppi esedejnefi kh̥jnahi
 ehbiehi se ḡorttui lada: sejne saḡmati
 tijui kbijehis: mejne nijeso
 esedejnefi epttehi ḡtepi tan (lies tadi \wedge = ΔE):
 seije ḡtatutu tesi miḡti
 aladahāli ada III

Lewisū n. 1 Schönborn (Daniell n. 2)

ebuḡnu ḡtatu mene pr̥nafut... olenida mollihe[i?]seh se
 dapafa (lies lapara) polenidah porihime $\frac{1}{2}$ tehe pr̥nezijehi
 hr̥ppi lada epttehe se tideime: seije ti (e)seritadi (so

ist statt tiseritjdi zu corrigiren) ti(k)e įtat(u) ebehi :
meije ~~meije~~ oeti ponamaθθi aladahadi ada 𐤀.

Limyra n. 36 Schönborn.

ina(f)ate hrppi ladi ehbi mene įtepituti eb(u)inu se
ladu ehbi
osekhai rtto : seije ti eseritadi tike khopa ebehi : tibete
alahadi
ttadi tike hrottla ebeiĵa : mettlidi uni ūlahi ebijehi
nojtuta
fasenijepi : zadato settiti uni ūlahi ebijehi ramasa-
takhθθa : si ada
ahati tafa

Antiphellus n. 3 (Daniell n. 3)

ebuĵnu prĵnufo meti prĵnafatu
ikhтта hlah tideimi hrppi ladi ehbi
se tideime ehbiĵe : seije ti edi tike mutu
mene ūastto uni ūlahi ebijehi se fedri fehĵtezi.

Hier wird zeile 3 in 𐤀ΔΕ (edi) ein fehler stecken: es scheint eine längere verbalform auf ΔΕ dagestanden zu haben. Uebrigens habe ich absichtlich gerade die vorstehenden inschriften zur umschreibung gewählt, weil sie im syntaktischen bau und dem wortschatz große übereinstimmung verrathen. So sind z. b. auch zadato und ūastto die entsprechenden (imperativ-?) formen verschiedener verba, wenn auch vielleicht im activ und passiv. Hinter dem worte Παμμασαταχθθa vermuthe ich den Apollo oder die Leto. Der versuch einer andeutung der interpunktion kann gewagt erscheinen; doch halte ich ihn nicht für mißlungen.

Lykisches 𐤀 und griechisches Υ.

Das griechische Υ ist oft der vertreter eines lykischen 𐤀. Zwar entspricht auf dem basrelief von Kadyanda 𐤀𐤀𐤀 einem Μολ — (vgl. Μολύνδεια und Μολυνδεύς bei Steph. Byz.), 𐤀𐤀𐤀𐤀𐤀𐤀𐤀 griechischem Ἀπολλωνίδου (C.I.G.

4224 f. p. 1120), $\text{MO}^{\wedge\wedge}\text{E}+\text{E}\text{S}^{\wedge}+$ griechischem *Μολλίσιος*, was richtiger ist als *Μολλέσιος* vgl. *Μολλιανός* C. I. G. I 904 p. 529, und so würde wohl auch $\text{JET}^{\circ\wedge}+$ (Forb. 14, 1) oder wie aus der Fellowschen copie 18, 1 hervorgeht $\text{JET}^{\circ\wedge}+$ griechisch durch — *όλιος* wiedergegeben worden sein. Aber der genetiv des eigennamens, den Fellows $\text{POPE}+\text{ET}^{\wedge}+$, Forbes $\text{POPE}+\text{E}^{\text{M}}\text{A}(\text{)T}^{\wedge}+$ schreibt, Schönborn wie Forbes schreibt, aber wie Fellows corrigirt, wird im griechischen theile der bilingue *Πυριμάτιος* wiedergegeben. Der nominativ des namens lautete also griechisch *Πυρίματις*, lykisch $\text{POPE}+\text{E}^{\text{M}}\text{ATE}$, wie in der inschrift bei Forbes 7, 1 zu corrigiren ist. Aehnlicher bildung ist bei Forbes 26, 3 $\text{POPE}+\text{E}^{\text{M}}\text{E}\text{K}^{\text{P}}$ und der lykische kämpfer bei Homer Il. XVI, 416 *Ήυρις*, dessen name mir ebenso wenig wie *Μάρις* Il. XVI, 319 unter die *ὀνόματα πεπλασμένα* zu gehören scheint. Zum überfluß vergleiche man noch die notiz des Herod. IV, 48, daß der fluß Pruth, welcher skythisch *Πόρατα* heißt, von den Griechen *Πυρετός* genannt würde, obschon sie in den thrakischen und bithynischen namen Rhescuporis, Mocaporis, Dindiporis (Böckh. C. I. G. II p. 974 n. 3795) $\Delta\text{Y}\Lambda\text{Y}\Pi\text{O}\Pi\text{C}$ C. I. G. II p. 1017 n. 2143 g. das \bar{o} beibehielten. Uebrigens fasse ich bei Böckh *Μοκάπορι*, *Δινδίπορι* als vocative. — Danach würde VOPE (Forb. 6, 1) einem *Κύρις* entsprechen, wie denn z. b. Strabo denselben persischen fluß, welchen Dion. Perieg. 1073 *Κόρος* nennt, *Κύρος* heißt. Ein zweites exempel der vertretung von \bar{o} durch \bar{v} sei: *Ὅσσύβας* im C. I. G. III p. 1124 no. 4269 D. neben $\text{YII}^{\circ}\text{B}\text{A}\text{I}^{\wedge}+$ in der inschrift von Pinara bei Fellows no. 21 *). Ein drittes liefert *Κινδάνυβος* C. I. G. 4315 h. neben $\text{VET}^{\wedge}\text{NOB}^{\wedge}+$ auf dem grabe zu Xanthus (Fellows taf. 21, wo B in der form \bar{v} erscheint) **). Und wenn wir zufällig den namen des

*) Vorausgesetzt daß $\text{Y} = \text{V}$ und nicht $= \text{V}$, wofür freilich die verbindung VII in andern worten ($= \text{J}$) und Forb. 19, 3 $\text{EIA}\text{TP}^{\circ}\text{Y}^{\wedge}$ (*Ἰητροκλής*) spricht.

**) Von $\text{ET} = \text{vd}$, $\text{V} = \text{x}$ und dergl. später!

Deucalioniden *Κάνδυβος* (Steph. Byz.) lykisch, oder den des $\circ + \circ \beta \wedge$ bei Forbes 12, 1 griechisch erhalten hätten, so würde wahrscheinlich auch in ihnen $\bar{\alpha}\beta$ durch $\bar{\nu}\beta$ und umgekehrt wiedergegeben sein. Ein viertes beispiel ist das lykische $\vee \circ \Delta \rho \wedge + E \wedge \rho$ (Forb. V, 1) was bei Forb. 9, 1 unter dem verstümmelten $\circ \wedge \rho \wedge + E \wedge \rho$ verborgen liegt. Man beachte zunächst, daß im lykischen die griechische tenuis \bar{x} durch \vee oder $\vee \vee$ wiedergegeben zu werden pflegt. So finden wir *Ικτας* ausgedrückt durch $\vee \tau \tau \rho$ (Grotefend) $L \vee \tau \tau \rho$ (Forbes) $E \vee \tau \tau \rho$ L. Ross und O. Blau, letzteres allein richtig copirt. (Vergl. $\Delta \wedge \Delta \Xi \vee \iota \rho \wedge \iota$ Fellows 12, 2 *Τε-δixτα* C. I. G. 4315 f. und worte wie $\vee \tau \tau \beta \rho \Delta E$ Forb. 28, 2 $+ P E \vee \tau \tau \beta E \wedge E$ Fo. 36, 1). So hatten wir ferner kurz vorher $\vee \Xi \tau \wedge \circ \beta \wedge +$ für *Κινδανύβου*, $E \iota \wedge \tau \rho \circ \vee \wedge \wedge$ für *Ιατρο-κλῆς*, und wiewohl auf dem bilinguen basrelief von Kadyanda der griechischen legende *ΚΙΛΠΑΜΩ* die lykische $\vee \tau \rho \tau \rho \mu \rho$ nicht genau entspricht, so ist doch so viel klar, daß auch hier \vee ein \vee sein soll, also \vee (kh) für \bar{x} steht. Danach ist $\vee \circ \Delta \rho \wedge + E \wedge \rho$ etwa griechischen *Κυδρῆ-λος* gleichzusetzen. So aber hieß nach Strabo XIV 1 p. 633 der sohn des Kodrus, gründer des karischen Myus. Karische namen in Lykien zu finden befremdet nicht. Auf den mehrfach erwähnten basrelief haben wir *Ἐκατόμνας* = $\wedge \kappa \rho \tau \wedge \mu \wedge \rho$ und allem anschein nach sind auch $\mu \rho + E \nu \rho \iota \rho$ Forb. 11, 2 und *ΜΑΣΑ ΚΟΑΤΑ* Forb. 34, 1 karischen ursprungs; vgl. bei Steph. Byz. den Karer *Μασανώραδος*, sohn des Kindapsos. — Die Griechen scheinen also lykisches $\bar{\alpha}\lambda$ durch $\alpha\lambda$, lykisches $\bar{\alpha}\beta$, $\bar{\alpha}\Delta$, $\bar{\alpha}\rho$ meist durch $\nu\beta$, $\nu\delta^*$), $\nu\rho$ wiedergegeben zu haben. — Was aber $\bar{\alpha}\rho$ betrifft, so wissen wir, daß das $\bar{\alpha}\pi$ des kretischen dialektes vulgärgriechischem $\bar{\alpha}\beta$ entspricht (*ἄβλοπές*, *ἀροπῆσαι*, *μέσοπα*), und können aus der griechischen form *Καβαλῆς* des lykischen städtenamens $\kappa \circ \rho \wedge \wedge E$ oder $\kappa \circ \rho \rho \wedge \wedge E$ schließen, daß der lykische dialekt diese eigenthümlichkeit mit sei-

*) Vgl. $\mu \wedge \Delta \wedge \mu \circ \Delta E$ und *Μετέμυδης* C. I. G. III p. 1054 n. 3827 s. Meinek. Athen. IV p. 268. 357. Doch siehe *Ποδάλεια* St. Byz. 530, 6.

nem verwandten, dem kretischen, theilte. Diese beobachtung hilft uns den eigennamen bei Forb. 20, 1. Fo. 25, 6 $\omicron\Gamma\text{PIE}$ *) verstehen. Es wird ihm ein mit Ab -beginnender name entsprechen, der denn durch einen glücklichen zufall auch wirklich in griechischer schrift erhalten ist. Im C. I. G. III n. 4315 d begegnet $\text{Ab}\alpha\sigma\omicron\varsigma$. Da das ein genetiv sein muß, vermuthete Jo. Franz $\text{ABAE}\Omega\text{Z}$ vom nominativ $\text{Ab}\alpha\epsilon\upsilon\varsigma$. Nun kommen allerdings gräcisirte lykische namen auf $\epsilon\upsilon\varsigma$ vor, wie $\text{I}\rho\epsilon\upsilon\varsigma$ Σκνταλεύς ; allein unser $\omicron\Gamma\text{PIE}$ zeigt, daß Franz mit seiner vermuthung hier in die irre ging. Der name lautet $\text{Ab}\alpha\sigma\iota\varsigma$, und Franz hätte $\text{ABAS}[I]\text{OZ}$ corrigiren sollen. Analogere bildung ist NWOTPIE . Dieses $\text{Ab}\alpha\sigma\iota\varsigma$ stellt sich aber zu $\text{Ab}\alpha\varsigma$ wie $\text{O}\sigma\sigma\upsilon\beta\alpha\sigma\iota\varsigma$ zu $\text{O}\sigma\sigma\upsilon\beta\alpha\varsigma$. Vgl. oben — $\upsilon\mu\mu\alpha\sigma\iota\varsigma$ C. I. G. 4303 e³, $\text{E}\rho\mu\alpha\nu\delta\epsilon\iota\mu\alpha\sigma\iota\varsigma$ 4269 d.

Das zeichen: K^{**}).

$\text{OIOICEIA}^{\wedge}\text{E}$ ist wiedergegeben durch $\text{I}\iota\upsilon\beta\iota\acute{\alpha}\lambda\eta\varsigma$. Folglich hat, obschon in andern fällen die Griechen OB durch $\overline{v\beta}$ wiedergaben, K hier sowohl den werth eines lateinischen u vocalis als v consonans, wie in uiuus, Pacuius u. s. w. Wir finden es wieder in dem eigennamen $\Delta\Delta\text{P}\text{K}\text{P}\text{P}$ Forb. 14, 2, in einer von Fellows n. 18 lüderlich copirten inschrift von Myre. Forb. 14, 1 steht zwar $\Delta\Delta\text{P}\text{K}\text{P}\text{K}\text{P}\text{P}$, aber das ist ein versehen des steinmetzen oder copisten, wie wenn Fellows $\Delta\Delta\text{P}\text{K}\text{P}$ giebt. Daß der name $\Delta\alpha\nu\acute{\alpha}\sigma\alpha\varsigma$, oder möglicherweise auch um eine silbe verkürzt $\Delta\alpha\nu\alpha\varsigma$, zu übertragen ist, ist klar aus $\text{E}\lambda\mu\iota\delta\alpha\nu\acute{\alpha}$ C. I. Gr. III p. 1146 n. 4315 b. Ferner lesen wir $\text{MP}\text{O}\text{P}\text{P}\text{P}$ bei Forbes 7, 1. Da O sonst interpunktionsmittel ist, kann es hier nur ein schriftzeichen für J oder für K sein, und daß neben dem

*) Denn bis hierher reicht das erste wort. Vgl. 9, 1: WNW : 11, 1 $\text{VET}^{\wedge}\text{P}\text{P}\text{W}^{\text{N}}\text{A} = \text{VET}^{\wedge}\text{P} : \text{W}^{\text{N}}\text{A}$ und 10, 1 $\text{VET}^{\wedge}\text{P}\text{P}$. — $\text{JET}^{\circ}\text{P}\text{A}\text{P}$ (Forb. 14, 1) wäre ΣΙΝΔΑΒΟΥ .

**) Dies zeichen theilt das kypriotische alphabet mit dem lykischen. H. de Luynes Numismatique et inscriptions Cypriotes p. 44 (Paris 1852).

öfter vorkommenden namen $\mathfrak{M}\mathfrak{P}\mathfrak{S}\mathfrak{P}$ wirklich ein name *Μαυάσας* vorkommen konnte, ist ersichtlich aus der weiblichen form desselben namens *Μεριμανάσα* C. I. G. III p. 1117 n. 4216; vgl. *Μλαύσει* C. I. Gr. p. 1146 n. 4115 b. Mit beiden namen vgl. den städtenamen *Τρανάλα* St. Byz. 631, 19. Danach ist zu beurtheilen der name $\mathfrak{P}+\mathfrak{X}\mathfrak{O}\mathfrak{I}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{E}$ am grabe zu Xanthus tab. 21, sei es nun, daß derselbe auf *αδις* endete, wie *Ἐρμένδαδις* (C. I. G. Add. 4315 f.) oder auf *αδης*, wie *Διάδης* bei Steph. Byz., wenn nicht auch dieser Diades einem *Διάδης* seinen ursprung verdankt. [Ob in *Μονιδάβη* C. I. Gr. p. 1124 n. 4269 d, das $\overline{\delta\alpha\beta}$ durch $\Delta\mathfrak{P}\mathfrak{X}$ oder durch $\Delta\mathfrak{O}\mathfrak{I}$ auszudrücken wäre, lassen wir dahingestellt.] Danach würde $\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{X}$ griechischem $\bar{\epsilon}\nu$ entsprechen; z. b. im namen $\mathfrak{I}^{\circ}\mathfrak{P}\mathfrak{E}+\mathfrak{E}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{X}\mathfrak{P}$. Der diphthong $\bar{\epsilon}\nu$ war wenigstens für das griechische ohr im lykischen vorhanden. Wir wollen auf den götternamen der *Ἐλευθώ* kein besonderes gewicht legen, aber das nom. pr. *Πενινάσου* C. I. G. 4315 h und die nymphe *Ἐρεύα* nebst dem ethnikon *Ἐρευάτης* (Steph. Byz., vgl. *Ἐρηάσας* C. I. G. 4313 p. 163) zeugen dafür. Für den ansatz $\mathfrak{X} = \nu$ spricht auch unsre vergleichung von $\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{X}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{A}\mathfrak{N}\mathfrak{X}\mathfrak{N}\mathfrak{E}$ mit $\mathfrak{I}^{\mathfrak{P}}\mathfrak{I}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{X}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{A}$ *Παρμενόνιος*, da der Grieche bei übertragung fremdl. namen zwischen $\ddot{\upsilon}$ und $\check{\upsilon}$ keinen großen unterschied macht; und die vergleichung von *Υλαμοι* St. Byz. mit dem öfter vorkommenden $\mathfrak{X}^{\mathfrak{A}}\mathfrak{P}+\mathfrak{E}$ Forb. 3, 4. 16, 4. 32, 6. 25, 27. Fell. 2, 4. $\mathfrak{X}^{\mathfrak{A}}\mathfrak{P}\mathfrak{B}\mathfrak{E}$ Obel. IV, 47.

Die nasalhaltigen vocale \mathfrak{E} und \mathfrak{X} (\asymp).

Grotefend, Sharpe und Lassen gingen von der annahme aus, daß das lykische alphabet lange und kurze vocale unterscheide, da die große masse von vocalzeichen kaum anders zu bewältigen schien. Grotefend setzte daher:

$\mathfrak{P} = \check{\alpha}$, $\mathfrak{X} = \bar{\alpha}$, $\mathfrak{E} = \epsilon$, $\mathfrak{E} = \hat{\epsilon}$. Sharpe in ähnlicher Weise:

$\mathfrak{P} = \bar{\alpha}$, $\mathfrak{X} = \check{\alpha}$, $\mathfrak{E} = \epsilon$, $\mathfrak{E} = \check{\iota}$, Chr. Lassen dagegen:

$\mathfrak{P} = \check{\alpha}$, $\mathfrak{X} = \bar{\alpha}$, $\mathfrak{E} = \epsilon$, $\mathfrak{E} = \check{\iota}$. Otto Blau endlich:

$\mathfrak{P} = \alpha$, $\mathfrak{X} = \alpha\iota$, $\mathfrak{A}\mathfrak{E} = \epsilon\epsilon$, $\mathfrak{E} = \eta$, ι an.

Für den ansatz $\Xi = \check{i}$ spricht Ἀρνα (Ἀρνος) PPE^N , wie Procina = Πρόκνη , vorausgesetzt, daß wir in dem worte wirklich den lykischen namen der stadt Xanthus zu suchen haben, wie allgemein angenommen wird. Denn wenn der Grieche das Ξ so ohne weiteres ausstoßen konnte, muß allerdings der eingeschobene vocal von großer kürze, fast schewa-ähnlich gewesen sein. Aber schon auf PPE^N PPE^N findet diese annahme keine rechte anwendung mehr; hier könnte der vocal nur schlechtweg kurz, aber nicht *brevi brevior* gewesen sein. Bei all ihren ansätzen haben die genannten gelehrten einen wichtigen umstand ganz außer acht gelassen, daß nämlich sowohl Ξ^*) wie χ nur vor ganz bestimmten consonanten oder am ende des wortes erscheinen, so daß sie schon aus diesem grunde allein unmöglich zur bezeichnung der länge und kürze gedient haben können. Im besondern aber gerathen Sharpe und Lassen bei ihrer annahme Ξ sei = \check{i} noch dadurch in die klemme, daß sie nun $I = \bar{i}$ ansetzen müssen, wovor schon die am frühesten bekannten eigennamen P^J P^O P^N P^I P^A und P^E P^A P^E P^I hätten warnen können, in denen doch wahrlich, zugegeben P^O P^N P^I P^A und nicht P^O P^N P^E P^A sei das richtige, ein langes $\bar{i}\omega\tau\alpha$ absolut nicht stattfinden kann. Von diesem irrthum wenigstens haben sich Grotefend und Blau freigehalten, wenn ersterer $I = \check{i}$, letzterer $I = \iota$ schlechtweg ansetzt. Um mit Ξ zu beginnen, liegt die sache vielmehr so. Das zeichen erscheint nur vor N und T und am ende der worte, am häufigsten aber vor T. Die mehrzahl der widerstrebenden fälle beruht auf fehlern der abschriften oder steinmetzen und gewöhnlich reichen schon unsere beschränkten mittel aus dieselben zu heben. Wenn z. b. Grotefends copie und Schönborn inscr. Limyr. n. 36 PPE^N bieten, so weiß heut zu tage jeder, daß das PPE^N

*) Dies Ξ gehört unter diejenigen zeichen, welche das kypriotische alphabet mit dem lykischen gemein hat. S. H. de Luynes Numismatique et inscriptions Cypriotes Par. 1852 p. 44. Von griechischen alphabeten hat nur das corcyrische ι in der form von Ξ oder Θ ($\iota\phi\eta\mu\epsilon\tau\epsilon\varsigma$. 'Iov. 1845 n. 29).

zu corrigiren ist. Ferner $\vee\Lambda\Xi+\Gamma\epsilon\pi\psi\tau\epsilon$ (Fell. 2, 2) ist nach Schönborn $\mu\Lambda: \Xi\tau\epsilon\Gamma\epsilon\tau\psi\tau\epsilon$, $\Lambda\beta\Lambda\Xi\iota$ (F. 3, 1) = $\Lambda\beta\Lambda\epsilon\iota$, $\Gamma\pi\Xi\mu\Lambda\Xi\epsilon$ (Fell. 11, 2) = $\Gamma\pi\Xi\mu\Lambda\iota\epsilon$, $\kappa\pi\Xi\Delta\iota\Delta\tau\psi$ (F. 9, 1) nichts anderes als $(\Gamma)\pi\Xi\mu\pi\phi\tau\psi$ wie Schönborns copie wirklich giebt u. s. f. Dieser verschwindenden Minderzahl von fällen stellen sich nun folgende massen gegenüber, in denen die richtige orthographie gewahrt ist: $\Lambda\beta\psi\Xi\mu\psi$. $\Gamma\pi\Xi\mu\pi\phi\psi$. $\Gamma\pi\Xi\mu\pi\phi\tau\psi$. $\Gamma\pi\Xi\mu\Lambda\iota\epsilon$. $\Gamma\pi\Xi\mu\Lambda\iota\epsilon\iota\Lambda+E$ ($\phi\chi\epsilon\iota\omega\sigma\alpha\tau\omicron$, $\omicron\iota\chi\epsilon\iota\omicron\iota$). $\int\Lambda\Xi\mu\Lambda$ (Fell. taf. 21 a 4) $\int\Lambda\Xi\mu\pi+\pi$ (Forb. 17, 3) $\int\Lambda\mu\Xi\mu\Lambda$ (Fell. taf. 21 b 6) $\mu\Lambda\Xi\mu\Lambda$ (Fell. taf. 21 a 5) $\mu\Lambda\Xi\mu\epsilon$ (Fell. 18, 3) $\pi\Xi\mu\Lambda$ (Fell. 23, 1) $\Delta\Delta\Lambda\Gamma\Xi\mu\Lambda\phi\Lambda+$ (Fell. 8, 1) $\pi\Gamma\Xi\mu\psi\tau\chi\mu\pi$ (Fell. 15, 2) $\Lambda\Gamma\Xi\mu\psi\mu\epsilon$ (Fell. taf. 4 a fig. 38) $\Gamma\Xi\mu\omicron\tau\pi+E$ (Forb. 10, 2) $\pi\Xi\mu\omicron\tau\Lambda$ (Fell. 17, 2) $\Gamma\Xi\mu\tau\pi\Lambda\Xi\mu\epsilon$ (?) (Forb. 16, 4) $\Lambda\int\Lambda\Delta\Lambda\Xi\mu\Lambda\phi\epsilon$ (F. 16, 3) — $\Lambda\Delta\psi\Xi\mu\Lambda\epsilon\psi$ (F. 19, 2) vom vorigen kaum unterschieden, da öfters in dem nämlichen worte ψ und Λ wechseln*); $\vee[\Xi\mu\pi+E]$ F. 16, 3. — $\epsilon\mu\Xi\mu\omicron$ — (Fell. 13, 1) $\Xi\mu\Lambda\tau\epsilon$ (Forb. 17, 2). Danach beurtheile man *Βισναγίς* C. I. G. 4315 d, *Πενινάσου* C. I. G. 4315 h und den städtenamen *Πίναρα*. Hiezu kommen von den obeliskten zu Xanthus: $\pi\pi\Xi\mu\pi$ z. b. III 29. IV 49. 53. $\vee\Xi\mu\pi+\pi$ IV 58. $\vee\Xi\mu\pi+E$ III 24. $\tau\pi\epsilon/\pi\mu\epsilon$ IV 45. $\vee\Xi\mu\epsilon\iota$... II 18. $\int\Lambda\Xi\mu\pi$ IV 28. 29. $\phi\Xi\mu$ II 41. $\phi\Xi\mu\epsilon$ II 62. $\phi\Xi\mu\Lambda$ II 40. $\phi\Xi\mu\epsilon$ I 31. 48. $\mu\kappa\Xi\mu\psi$ I 35. II 8. IV 52. — $\psi\Xi\mu\Lambda$ II 66. III 27. IV 16. $\iota\pi\Xi\mu\pi\Lambda\epsilon$ I 35. $\Lambda\int\psi\tau\epsilon\mu\epsilon\omicron$ II 47. $\Lambda+\pi\mu\Lambda\Delta\epsilon$ IV 31. 2) $\omicron\phi\epsilon\Xi\tau\Lambda$ (Fell. 7, 2). $\mu\epsilon\Xi\tau\epsilon$ (11, 3 taf. 21 a 7 b 3) — $\vee\Xi\tau$ — (11, 2) $\mu\Gamma\Gamma\Xi\tau\pi\iota\pi+$ (12, 2) $\Gamma\epsilon\Xi$. ϵ (12, 3, lies $\mu\epsilon\Xi\tau\epsilon$) — $\Xi\tau\Lambda\Gamma\psi\tau$ (14, 2) $\Xi\tau\pi\Delta\psi$ (14, 4) $\tau\epsilon\Xi\tau\Lambda$ (Forb. 16, 2. Fell. 15, 4) $\Xi\tau\pi\epsilon\iota\pi$ (16, 4) $\Gamma\Delta\Delta\psi\vee\Xi\tau\pi$ (21, 2) $\tau\psi\tau\epsilon\Xi\tau\epsilon$ (18, 3) $\Xi\tau\Lambda\pi\epsilon$ (18, 5. 19, 1) $\tau\pi\int\epsilon\tau\epsilon$ (19, 2) Λ $\tau\Lambda$ (22, 1. Forb. 16, 3) $\mu\vee\Xi\tau\epsilon$ (22, 5) $\vee\Xi\tau\Lambda\mu\omicron\beta\Lambda+$ (taf. 21 a 2) $\Xi\tau\Lambda\Gamma\beta\tau\triangleright$ (taf. 21 a 6) $\Xi\tau\pi\tau\psi\tau\psi$ (taf. 21 a 7. Forb. 20, 3) $\Xi\tau\pi\tau\pi\psi$ (taf. 21 b 3) $\Xi\tau\pi\tau\pi$ (taf. 21 b 4. Forb. 20, 4) $\pi\iota\iota\epsilon\Xi\tau\pi\psi$ (taf. 21 b 5) $\Xi\tau\pi\tau\psi$ (taf. 21 b 7) $\phi\Lambda+\Xi\tau\Lambda+E$ (Ross.) $\vee\Xi\tau\Lambda\pi$ (Forb. 10, 1. 11, 1) $\Lambda\Gamma\Xi\tau\epsilon\beta\pi\iota\pi+$ (Forb. 11) $\Xi\tau\pi\tau\Lambda\tau\psi$

*) $\phi\Lambda\Delta\pi\Lambda\Xi\mu\epsilon$ Fo. 28, 4. 7. $\phi\Lambda\Delta\pi\psi\Xi\mu\Lambda+E$ Fo. 27, 3.

(Forb. 19, 7) $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ (Fo. 19, 8) $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}$ (Fo. 20, 4) $\mathfrak{J}\mathfrak{E}\mathfrak{T}^{\circ}\mathfrak{A}\mathfrak{A}+$ (Forb. 14, 1) $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{V}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$, $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{V}\mathfrak{T}^{\circ}$, $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$, $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{E}$, $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}$ (Fo. 14, 3. 5. 15, 7) $\mathfrak{A}\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}$ (Fo. 17, 3) $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}+\mathfrak{E}$ (Fo. 17, 1). $\mathfrak{E}\mathfrak{T}^{\wedge}\mathfrak{X}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{A}$ Obelisk. I 3 $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}^{\wedge}\mathfrak{A}$ I 17. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{B}\mathfrak{P}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$ I 25. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{B}\mathfrak{P}\mathfrak{E}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{E}$ I 27. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}^{\circ}\mathfrak{F}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{W}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{E}$ I 29. II 31. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{A}$ — I 30. $+\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{W}$ I 38 — $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}^{\wedge}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$ I 40. $\mathfrak{V}^{\circ}\mathfrak{I}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{S}$ I 45. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{P}$ II 18. $\mathfrak{V}^{\circ}\mathfrak{I}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{V}$ II 8. $\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{J}\mathfrak{O}\mathfrak{I}\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{S}$ I 46. $\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{J}\mathfrak{O}\mathfrak{I}\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ II 17. 71. IV 52. — $\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}:\mathfrak{T}\mathfrak{A}$ — II 22. — $\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{A}$ — II 23. $\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{J}\mathfrak{E}\mathfrak{T}^{\circ}\mathfrak{F}\mathfrak{A}\mathfrak{E}?$ II 27. $\mathfrak{P}\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{E}$ II 23. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}^{\mathfrak{M}}$ — II 39. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{B}^{\circ}\mathfrak{C}\mathfrak{A}$ II 41. $\mathfrak{K}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{A}$ II 41. $\mathfrak{J}\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ II 61. IV 5. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$ II 67. — $\mathfrak{J}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}$ — II 68. — $\mathfrak{T}^{\circ}\mathfrak{J}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ — III 6. $\mathfrak{J}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{W}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{W}$ III 7. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{F}\mathfrak{W}$ III 20. 21. IV 63. 62. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{I}$ III 29. IV 8. $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{S}\mathfrak{W}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{W}$ III 39. $\mathfrak{T}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$, $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ III 18 (Forb. 13, 3) 44. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{P}+\mathfrak{E}$ III 45. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ IV 37. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ IV 58. 63. 62. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{I}\mathfrak{F}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$ IV 64. $\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{T}$ IV 3 (Forb. 13, 2). $+\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ IV 23. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{F}\mathfrak{W}$ IV 33. $\mathfrak{J}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\mathfrak{A}$ — IV 45. $\mathfrak{J}\mathfrak{A}$ $\mathfrak{E}\mathfrak{T}^{\circ}\mathfrak{P}\mathfrak{A}$ IV 56. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$ IV 59. 3) $\mathfrak{C}\mathfrak{P}\mathfrak{X}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{E}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$ Fell. 11, 2. $\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{C}\mathfrak{E}$ (Fell. 15, 4) $\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{P}+\mathfrak{E}$ (22, 2) $\mathfrak{A}\mathfrak{C}\mathfrak{E}$ (Forb. 18, 2) — $\mathfrak{J}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$ Obel. I 32. $\mathfrak{M}\mathfrak{W}\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$ II 28. $\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ II 32. $\mathfrak{C}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{C}\mathfrak{E}$ II 51. $\mathfrak{F}\mathfrak{E}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{E}$ (E?) II 62. $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ III 9. 46. 50. 49. IV 16. 35. $\mathfrak{P}^{\circ}\mathfrak{F}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{A}+\mathfrak{E}$ III 35. $\mathfrak{C}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ III 38. 42. $\mathfrak{T}^{\wedge}\mathfrak{W}\mathfrak{E}$ III 40. $\mathfrak{W}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ III 41. $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ III 44. $\mathfrak{P}^{\circ}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$ IV 6. $\mathfrak{V}\mathfrak{B}\mathfrak{P}+\mathfrak{E}$ IV 14. $\mathfrak{V}\mathfrak{B}\mathfrak{E}+\mathfrak{E}$ IV 5. $\mathfrak{T}\mathfrak{P}^{\circ}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$ IV 15. — $\mathfrak{E}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$ IV 27. $\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{W}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{E}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$ IV 27. Mögen auch in diesen worten noch manche fehler *) stecken, so viel wird diese übersicht immer lehren, daß unser kanon richtig ist. Auf dem obeliskien begegnet uns \mathfrak{E} wenigstens sonst nur noch 15 mal (I 21. II 19. 22. 35. 42. 44. 47. 55. 71. III 11. 47. IV 12. 29. 34. 54), wo es nicht hingehört. Aber gleich solche fälle, wie II 71 vgl. mit I 25. 27, zeigen, wie wenig sie ins gewicht fallen. Frägt man nun, welchen werth ein solches \mathfrak{E} habe, so giebt, glaube ich, darüber der eigennamen $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{O}\mathfrak{B}\mathfrak{A}+$ einige auskunft. Wir erblick-

*) Fellows 17, 2 giebt $\mathfrak{P}\mathfrak{E}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{O}\mathfrak{T}\mathfrak{A}$. Schönborn $\mathfrak{T}\mathfrak{E}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{O}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{A}$. Wenn \mathfrak{T} und \mathfrak{M} richtig sind, was ich bei der genauigkeit der Schönbornschen copien nicht bezweifle, so ist \mathfrak{E} ein steinmetzversehen für \mathfrak{E} oder einen andern buchstaben. Nahe liegt aber an $\mathfrak{T}\mathfrak{i}\mathfrak{m}\mathfrak{o}\mathfrak{t}\mathfrak{o}\mathfrak{s}$ zu denken.

ten in ihm das griechische: *Κινδάνυβος* im genetiv. Danach stünden $\Xi\Gamma$ und $\overline{\omega\delta}$, $\overline{\omega\tau}$ sich gleich, und Ξ hätte die geltung von $\overline{\omega}$. *Ἀρνα* steht der annahme nicht im wege. Denn PPEP wäre genau übertragen *Ἀριννα*, wie *Μύριννα*. Gesetzt aber auch, diese werthbestimmung wäre falsch, so kann das an der richtigkeit der observation selbst nichts ändern. Auf keinen fall dürfen wir zu dem alten ansatze $\Xi = \text{ĩ}$ zurückkehren. Denn da der Lykier die verbindung VT , VTT zu scheuen weit entfernt ist, und doch für $\text{V}\Xi\Gamma$ zahlreiche beispiele vorliegen, kann Ξ unmöglich die stelle eines schewa haben vertreten sollen. Vielmehr müßten wir, wenn Ξ nicht sowohl eine ligatur von $\overline{\omega}$, sondern ein nach dem verlust des nasals zurückgebliebenes ι wäre, dasselbe als lang betrachten, weshalb ich die zusammenstellung von *vindāmi*, *ινδάλλομαι*, *ϕιδεῖν*, *videre* nicht für zutreffend halten kann. Dagegen ist ein dem lykischen ganz analoger fall, wenn der erste theil des gräcisirten n. pr. *Ἰνταφρένης* dem *vīdh* — *vīt* — des zend und der persischen keilschriften gleichgesetzt wird, oder wenn im lithauischen das n in der gewöhnlichen (nicht in der schrift-) sprache vor dem ti des infinitivs, oder dem tas des part. praet. pass. und dem d des imperfekts ausgestoßen und der vocal gedehnt wird (*pin-ti*, *pī-ti*; *báltin-ti*, *bálti-ti*, *gyvénti*, *gyvéti*); s. A. Schleicher lit. gramm. p. 74 §. 26, 2. Dabei ist nicht uninteressant, daß die gewöhnlichen drucke solches ĩ durch ı wiedergaben. Derselbe p. 7 §. 5, 1*). Uebrigens erhält unser ansatz über den werth des Ξ eine nicht unbedeutende stütze durch die variante bei Forb. 16, 4 $\text{Γ}\Xi\text{NT}\text{P}\text{A}\text{E}\text{NE}$ für $\text{Γ}\Xi\text{TP}\text{A}\text{E}\text{NE}$ (gebildet wie $\text{F}\text{A}\Delta\text{P}\text{A}\text{E}\text{NE}$), wie Forb. 32, 6 geschrieben wird; und wenn wir oben nicht ohne grund $\text{M}\Xi\text{NO}\text{+A}$ dem *Mivωs* gleichgesetzt haben, wäre selbst die quantität des Ξ (als länge) erwiesen, wenn nicht bei Panyas. Steph. Byz. 633, 13 *ΙΙιναρος* als tribrachys gemessen vor voreiligen schlüssen aus der griechischen prosodie warnte.

Bei den Aegyptern erscheint ein ähnlicher laut um Δ auszudrücken, z. b.

chen eine mindere consequenz beobachteten, als bezüglich des Ξ . Indessen bleibt doch so viel gewiß, daß 1) P und X nicht durch die prosodie unterschieden sind, weil z. b. in dem eigennamen $+\text{P}$, genet. $+\text{P}+ = \text{A}\tilde{\alpha}\varsigma$, $\text{A}\tilde{\alpha}$ schon das P eine unbestrittene länge ist und auch in den genativen auf $\text{P}+$ schwerlich erst durch $+$ lang wird; 2) daß vor M durchweg, gewöhnlich auch vor K und C , ein X steht. 1) $\text{APX}^{\text{M}}\text{EN}^{\text{N}}\text{KNE}$ Fell. 5, 1. $\Delta\Delta\text{P}\text{C}\text{C}\text{X}^{\text{M}}\text{P}$ Fell. 11, 1. $\text{C}\text{P}\Delta\text{P}\text{X}^{\text{M}}\text{P}$ 11, 1. $\text{C}\text{P}\text{X}^{\text{M}}\text{E}/\Xi$ 11, 2. $\text{C}\text{X}^{\text{M}}$ — 17, 2. $+\text{X}^{\text{M}}\text{E}$ 18, 4. $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}\text{A}\text{E}$ 18, 5. 19, 3. taf. 1, 2. Forb. 15, 7. $+\text{PEVX}^{\text{M}}\text{W}$ 22, 2. $\text{CX}^{\text{M}}\text{PTE}$ taf. 21, 4. $\text{W}\text{C}\text{C}\text{P}\text{A}\text{M}\text{P}$ taf. 5. $\text{AKPT}^{\text{M}}\text{A}\text{P}$ taf. 5. $\text{TO}\text{C}\text{X}^{\text{M}}\text{A}$ Forb. 15, 4. $\text{PX}^{\text{M}}\text{W}$ Forb. 16, 4. $+\text{X}^{\text{M}}\text{E}$ Forb. 17, 1. $\text{IOX}^{\text{M}}\text{W}$ (bis) Forb. 17, 2. $\Xi\text{TA}\text{X}^{\text{M}}\text{A}$ Obelisk. 1, 3. $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}\text{A}\text{E}$ I 22. IV 49. 59. $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}\text{A}\text{A}$ II 11. 25. 45. 71. $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}\text{A}\text{E}/$ III 32. 29. 30. $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}\text{A}\text{EI}$ I 36. $\text{MATX}^{\text{M}}\text{A}$ I 47. $\text{KAI}\text{X}^{\text{M}}\text{E}$ II 6. $\text{KAI}\text{X}^{\text{M}}\text{E}$ II 38. $\text{CX}^{\text{M}}\text{WTA}$ II 60. 61. $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}\text{A}\text{EI}\text{P}$ II 62. $\text{KX}^{\text{M}}\text{P}/\text{P}\Delta\text{E}$ II 62. — $\text{KX}^{\text{M}}\text{WTE}$ II 64. $\text{X}^{\text{M}}\text{AET}$ III 8. X^{M} III 35. $\text{P}\Delta\text{X}^{\text{M}}\text{P}+\text{E}$ IV 9. $:\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}/\text{I}$ IV 28. $\text{C}\text{X}^{\text{M}}\text{P}\Delta\Delta\text{E}$ IV 30. $\text{P}+\text{X}^{\text{M}}\text{WTP}$ IV 41. $\text{XPX}^{\text{M}}\text{W}$ IV 43. 2) XKCPW I 24. II 1. 54 cf. II 42. 66. 30. — $\text{TXKPE}/\Xi\text{TA}$ II 68. 3) $+\text{XC}\text{P}\text{W}\text{MA}+$ tab. 21 b. 3. $+\text{XC}\text{P}\text{W}\text{N}\text{P}$ taf. 4 a fig. 38. $\text{PPTTOXC}\text{P}\text{P}\text{W}$ taf. 30, 3 (münzlegende) $\text{XC}\text{P}\text{PF}+\text{A}$ ibid. TXCAFWTE Obel. I 42. II 57. AWXCP I 47. AWXCP I 47. CXCP II 10. — X:TPE II 70. $\text{XC}\text{P}\Delta\text{A}$ [?] II 45. $\text{XC}\text{P}\text{P}$ Fell. 11. 3. Außerdem findet sich das zeichen Fell. 5, 2. 19, 4. 23, 1. Forb. 17, 1. 18, 1. Obelisk. I 26. II 22. 36. 56. 68. 65. III 5 — EX , an stellen wo die wortabtheilung nicht klar ist. P vor M finde ich nur Fell. 15, 2. 23, 2. Forb. 13, 1. 15, 1. An letzter stelle scheint es richtig zu sein, an der ersten und dritten in X corrigirt werden zu müssen. Welchen werth hat nun dieses X ? Erwägen wir, daß es vor M und C zu stehen pflegt, wie Ξ vor N und T , Ξ aber ein $\bar{\alpha}$ zu sein schien, so dürfte sich am meisten die annahme empfehlen, daß es $\bar{\alpha}\mu$ bedeute. Die eigennamen auf $\bar{\alpha}\mu\alpha\varsigma$ würden demnach richtiger $\bar{\alpha}\mu\mu\alpha\varsigma$ zu sprechen sein, und könnten verglichen werden $\text{Tá}\mu\mu\alpha\varsigma$ (Müller Orchom. 161, 1. Gerhard myth. §. 686, 16) das mysische $\text{Ará}\mu\alpha\varsigma$ Mionet S. V, 288 und

Ἀθάμας; Ἀρύβας Ἀρύββας Ἀρύμβας; VAMATIXOΣ und VAMMATIXOΣ u. dgl. Hatten auch die Phrygier ein solches α? und ist darum z. b. in Ἀπάμα, Ἀπάμη, Ἀπάμεια das zweite $\bar{\alpha}$ eine länge; Dion. Per. 918. C. I. G. II p. 936 n. 3672. Ποιητὴν ἔστησαν Ἀπαμέα Μάξιμον ἄστροί? Denn der Lykier mußte hier $\text{P}\text{C}\text{X}^{\text{M}}\text{P}$ schreiben.

Das zeichen: +.

(Siehe H. de Luynes Numismatique et inscriptions Cypriotes p. 44. Paris 1852).

Dies zeichen, welches am häufigsten als genetivendung (z. b. $\text{f}\text{A}^{\text{M}}\text{O}\text{T}\text{A}+$) und in der praeposition $+\text{P}\text{C}\text{C}\text{E}$, aber auch sonst in der mitte der worte zwischen vocalen, zwischen vocalen und B, im anlaut vor allen vocalen und vor B \wedge P erscheint, einmal sogar verdoppelt vorkommt (Fell. 11, 3) wird von dr. Sharpe als ein langes o, nicht wesentlich verschieden von B b K^*) * und * gefaßt; von Grotefend als langes I, von Lassen als $\bar{o}v$, bald vocalischem langen \hat{u} , bald consonantisch einem v entsprechend; von A. Kirchhoff studien zur geschichte des griech. alphabets p. 248 als ein zischlaut (ξ), ebenso von J. Brandis, endlich von O. Blau als ein s-laut (mit hinweisung auf das albanesische, den er durch $\bar{\sigma}$ wiedergiebt). Die unhaltbarste ansicht ist die letzte. Denn nach ihr würde die präposition $+\text{P}\text{C}\text{C}\text{E}$, welche auch bloß $\text{P}\text{C}\text{C}\text{E}$ geschrieben wird, durch $\theta\rho\pi\pi\epsilon$ zu umschreiben sein, was rein weg unmöglich ist. Herr Blau selbst liest freilich $\theta\rho\upsilon\epsilon$, indem er $\text{C}\text{C} = \bar{v}$ ansetzt, gestützt auf das mit bilinguen inschriften bedeckte monument von Kadyanda, auf dem sich

$\text{K}\text{I}\text{A}\text{P}\text{A}^{\text{M}}\Omega$

$\Psi\text{C}\text{C}\text{P}\text{P}^{\text{M}}\text{P}$

entsprechen sollen. Allein so gewiß sich die elemente $\text{P}\text{P}\text{X}^{\text{M}}\text{P}$ (denn so ist offenbar zu lesen, da P und P eine

*) Wenn Fellows III, 3 $\text{A}\text{K}\text{B}\text{E}$ für $\text{A}+\text{B}\text{E}$ steht, so ist das wohl ein bloßer schreibfehler, trotz der dialektischen nebenform $\Psi^{\text{M}}\text{E}\Sigma$.

andre form des P unzählige male verschrieben werden) und $\text{APAM}\Omega$ ($= \alpha\rho\acute{\alpha}\mu\alpha\varsigma$) decken, so fest steht mir, daß wir unser urtheil über die ersten elemente zu suspendiren haben, bis wir durch genauere copien belehrt sind, ob der fehler im griechischen oder lykischen texte zu suchen ist. Meiner meinung nach sind beide von Fellows schlecht copirt und

KTAPAMAS oder $\text{KTAPAM}\Omega\Sigma$ (wie $\text{Ἐκατόμνας} =$
 Ἐκατόμνως)

VTTPXMP

dürften die richtigen legenden sein. Unter allen umständen aber ist P als $\overline{\pi}$ vollständig gesichert durch Obelisk. I 41, 42 P P P P V° und III 24 $\text{P P P P V}^\circ +$, welche den worten Ἀρπάγου υἱὸς des griechischen epigramms so evident entsprechen, daß niemand an Ἀρναγο denken kann. Die verdoppelung des $\overline{\pi}$ ist eine folge des voraufgehenden $\overline{\rho}$ in diesem eigennamen sowohl, wie in $+ \text{P P P E}$. Die erscheinung ist zu beurtheilen nach der analogen im sanskrit, wo jeder consonant mit ausnahme der zischlaute (im lykischen auch diese) und des h verdoppelt geschrieben werden kann, wenn ein r in demselben worte, oder als endconsonant des vorangehenden wortes unmittelbar vor dem consonanten vorausgeht. So wird nach willkür sarwa oder sarwwa geschrieben (Bopp krit. gramm. der sanskritspr. §. 105). Und wie würde der Grieche aus Πορεθέμιτε oder Μολλίθεσε ein Πυρίματις und Μόλλισις gemacht haben? — Der geltung des $+$ als \hat{o} oder \hat{u} widerstreben dagegen die genetivformen, wie z. b. $\text{P}^\circ\text{P}^\circ\text{E}\Delta\text{P}+$ (Ἀπολλωνίδου) $\text{MOLLE+E}^\circ\text{P}^\circ\text{P}^\circ\text{V}^\circ+$. Die dialekte geben wohl Ἀπολλωνίδαο und Ἀπολλωνίδαυ ($= \alpha\omicron$) aber doch nicht Apolēnidāu . — Grotefend endlich vergaß bei seinem ansatze das $+$ $= \bar{i}$, daß in $\text{MOLLE+E}^\circ\text{P}^\circ\text{P}^\circ\text{V}^\circ+$, $\text{P}^\circ\text{PE+E}^\circ\text{P}^\circ\text{TE}$ ($= \text{Μόλλισις, Πυρίματις}$) ein ēē doch kein \bar{i} ergeben kann, während die erklärung von Μόλλισις aus $\text{MOLLEP}^\circ\text{E}$, wie die Lykier selbst den namen contrahirten, gar keine schwierigkeiten macht, da P griechisches E vertritt (P K P T X M P). Zur beantwortung der frage nach der bedeutung des zei-

chens + gehen wir am besten von der bilinguen inschrift von Antiphellus aus. In ihr entspricht dem griechischen *IKTASAA* nach Grotefends copie $\nabla\tau\tau\tau+\wedge\tau+$, bei Schönborn $\nabla\tau\tau\tau: +\wedge\tau+$, bei Forbes $\nabla\tau\tau\tau: +\wedge\tau+$, bei Ross und Blau $\nabla\tau\tau\tau: +\wedge\tau+$; und das ist entschieden richtig. $\nabla\tau\tau\tau$ ist der nominativ, der wie im kretischen sein schlußsigma eingebüßt hat, also genau dem *IKTAS* des griechischen theils der inschrift entspricht. Mithin entspricht $+\wedge\tau+$, eine genetivform, dem griechischen *AA* (*Aā*), vom nominativ *Aās*. Das grab baute Iktas, sohn des Las aus Antiphellus. Blau, welcher *Ικτα Θλα̃θ* umschreibt, hätte doch daran denken sollen, daß im vulgärgriechisch des zweiten theils der bilingue, die streng dialektische, kretische form *Ικτα* als nominativ unerhört wäre. C. I. Gr. 3415 f. ist *Τεδίκτα* genetiv wie *Σίκτα* bei Herodot. Uebrigens würde der Grieche sich gar nicht bedacht haben, wenn *Θλα̃θ* ein lykischer eigennamen wäre, ihn in dieser form *ΘΑΑΘ* wiederzugeben, da *θλα* — obenein eine ganz erlaubte buchstabenverbindung ist; vgl. *θλαδίας θλάσις* u. dgl. m. Ein *Ξλάξ* aber, und noch dazu ein genetiv *Ξλάξ*, wäre vollends unerhört. Alles weitere ergibt sich jetzt von selbst. Wenn *Aā* = $+\wedge\tau+$ ist, kann das zeichen + nur den werth eines aus *s* entstandenen *h*, resp. spir. asper haben. Ein aspirirtes \wedge hat nichts anstößiges (vgl. *λιάρον, χλιαρόν*; hleiter u. dgl.), $+\text{PP}\Gamma\text{E}$, was wie gesagt öfter auch bloß $\text{P}\Gamma\Gamma\text{E}$ geschrieben wird $+\text{PIIE}$ u. dgl., enthalten das *ō̃* als halbvokal; *h* als genetivzeichen aber befremdet noch weniger. Es ist ein wechsel von *s* und *h* anzunehmen, der freilich im anlaut besonders häufig ist, jedoch auch im auslaut im sanskrit nachgewiesen werden kann, wenn an stelle eines ursprünglichen *ś* und *ṛ*, die vor dumpfen gutturalen und labialen (*k, kh, p, ph*) in *h* übergehen, im auslaut die durch Wisarga bezeichnete aspiration eintritt. *H* für *s* im inlaut weist auch das persische auf. Daß aber im inlaut $+=h=s$ ist, zeigt, so verstümmelt auch die bilingue Forb. 34 ist, der offenbare zusammenhang zwischen griechischem *MAΣA* und

lykischem $\text{MP} + \text{PNP} + \text{E}$ (cf. 35, 2). Endlich spricht nichts so deutlich für den ansatz des $+$ als h , wie die namen $\text{MO}^{\wedge}\text{AE} + \text{E} \text{SE}$ und $\text{POPE} + \text{E}^{\text{M}}\text{ATE}$ sowohl in ihrer griechischen form *Móλλισις* (*Móλλις*), *Πυρίματις*, als auch der erstere in seiner lykischen nebenform $\text{MO}^{\wedge}\text{AE}$, worin, wie ich fast glauben möchte, A diphthongische geltung von \bar{e} hat. Wenigstens möchte ich aus worten wie $\text{K}^{\wedge}\text{P} + \text{E}$ (nachkommen), $\text{VSSP} \Delta \text{P} \text{P} \text{P} \text{P} + \text{E}$ (*ξατράπαι*) den schlufs ziehen, daß $+$ zur bildung von diphthongen verwendet worden und $\text{P} + \text{E} = \bar{ai}$ anzusetzen sey. Das einzig befremdliche bleibt: $\text{AP} + \text{P} + \text{P} + \text{E}$ wegen der verdoppelung, doch ist vielleicht nicht ein wort. Aller zweifel würde schwinden, wenn feststände, daß $+\text{APEK}^{\wedge}\text{A}$ auf dem obelisk S. s. 45 *Hρακλῆς* bedeutete.

Die a-declination.

Nomina auf lykisch $\text{P} =$ griechischem $\bar{o}\varsigma$.

Paradigma.

	lykisch:	altpersisch:	altbaktr.:	sanskrit:
nom.	$\text{P}^{\text{OM}}\text{PIP}$	a	ō	as
acc.	$\text{P}^{\text{OM}}\text{PIV}$	am	em	am
gen.	$\text{P}^{\text{OM}}\text{PIP} +$	ahyā	ahē ahyā	asya
dat.	$\text{P}^{\text{OM}}\text{PIP} \text{A} [\text{P} + \text{P}]$		āi	āya (āi)

	litauisch:	lykisch:
nom.	ās	a
acc.	ā	o (u)
gen.	o (= aa)	ah
dat.	ui (= ai)	ayê

Das nomen $\text{P}^{\text{OM}}\text{PIP}$ (Pomasä) steht in der inschrift von Limyra bei Fellows no. 7. — Ueber den genetiv kann kein zweifel obwalten. Wir haben dasselbe nomen *Ἀπολλωνίδας* in der bilingue C. I. Gr. 4224 f. vol. III p. 1120 (Spratt und Forbes II, 1) erst im nominativ $\text{P}^{\text{OM}}\text{PIP}$, darauf im genetiv $\text{P}^{\text{OM}}\text{PIP} +$. In beiden namen dürfte $-\text{E} \Delta \text{P}$,

ΕΔΡ+ herzustellen sein. Ferner bei Forbes 17, 1 /BEQPIA*) und in der inschrift von Pinara bei Fellows 10, 1 /B¹PIA+ oder /BKPIA+; sodann bei Forbes 11, 1 nach richtiger wortabtheilung VET^A und Forb. 10, 1 VET^A+. Bei Forb. 3, 2 begegnet der eigennamen EVTTA (das griechische *Ἰτρας*) und C. I. G. 4315 f. der genetiv *Τεδίτρα*, dessen lykische endung TPA+ sicher aus Forb. 13, 1 ΔΔFVCTPA+ (Schönborn ΔΔFVCTPA) erschlossen werden kann. Endlich endet bei Fellows taf. 15, 3 ein verstümmelter eigennamen aufPPA+. Es ist der genetiv eines nomens auf *ρας*, wie ACPPA (denn nur so ist, wie ich wegen D. Sharpe proceedings of the philol. society t. I p. 199. 1844 bemerken muß, der fehler des steinmetzen oder der abschrift bei Forbes aus dem griechischen texte C. I. G. vol. III p. 1120 n. 4224 f. zu corrigiren, weil ΔAPPA (Dapafa) vielmehr ΔΔAPPA geschrieben werden müßte), CTPA bei Fellows t. 15 (TPPA t. 4a fig. 40) auf einer inschrift von Xanthus, EIPMPA Forb. 27, 2 [PTT^oCTPA(V) bei Fellows 11, 3. Forb. 22, 3 = *Ἀρεμβάρης* und auf einer schönen münze im britischen museum mit schrift von links nach rechts um einen löwen Fellows XVII 7]. Hiernach kann kein zweifel sein, wie wir die nominative zu erhaltenen genetivformen auf P+ und die genetive zu n. propr. auf P zu bilden haben. Solcher formen sind in großer menge erhalten, und wollen wir dieselben nach den endungen zusammenstellen. Von einsylbigen ist nur eine erhalten: +A+ in der bilingue von Antiphellus (Habessus) bei Forb. 3, 2 durch das griechische AA, d. i. Aā (nominativ Aās, vergl. Philolog. bd. IV s. 384) wiedergegeben. Denselben glaube ich wiederzuerkennen bei Schönborn inscr. Limyr. n. 33 4^A+..., was kaum die deutung von KA+E zuläßt. Mehrsylbige namen sind:

*) Fell. taf. 21 b 1 (Xanthus) ist freilich Q eine form des P^o in ΠQENPV, aber nur nach Fellows', nicht nach Schönborns kopie, welche P giebt; dagegen scheint Fellows /BEQPIA richtiger zu lesen, als Schönborn /BEOPA.

- 1) $\tau^{\circ}\phi\tau\Delta\tau$ (Xanthus) bei Fellows 14.
 $\kappa\alpha\rho\omega\omega\epsilon+\tau\beta\circ\Delta\tau+$ (?) (Kandyba) Schönborn n. 2 =
 Forb. 12. [$\kappa\alpha\rho\omega\omega\epsilon$ und $\kappa\alpha\rho\omega\kappa\epsilon$ (?) s. Obelisk. IV
 48. 54].
Τροχόνδας C. I. G. 4300 m. p. 1131. 4321 b. c. 4341 c.
 4366 k. 4367 g. Vol. I n. 904 *Τροχόνδα ἥρωι Μολ-*
λιανὸς Τερμησεύς.
- 2) $\tau^{\circ}\mu\tau\tau\tau$ (Limyra) s. o.
 $\mu\tau+\epsilon\eta\tau\tau$ (Limyra) Forb. 11, 2. Scheint kein ei-
 genname, sondern ein *συγγενικόν*, wie das Forb.
 19, 4 vorkommende $\phi\tau\tau\tau$:].
 $\beta\kappa\tau$ Schönb. $\tau\tau+$ (Pinara). $\beta\epsilon\phi\tau\tau$ (Limyra
 n. 8. Schönborn, wo das ϕ jedoch \diamond geschrieben
 ist) s. v.
 $\tau\tau\epsilon\tau\tau\tau+$ Loew bei Schönborn n. 3 richtig, falsch
 $\tau\tau\epsilon\tau\tau\tau+$ (Telmessus) Fellows 12. Man vergl.
 den bergnamen *Πινδασος* und *Ἐρπιδαση*.
 $\alpha\tau\epsilon\tau\epsilon\beta\tau\tau+$ (Limyra) Forb. 11, 2.
 $\epsilon\Delta\tau\mu\tau\tau\tau$ (Antiphellus) Forb. 15, 1.
 $\mu\circ\tau\tau\tau+$ (Felsengrab in Sura) Forb. 25, 1.
 $\mu\lambda\circ+\epsilon\Delta\tau\tau$ (ebendas.) Forb. 25, 1. 4].
Ἐρηάσας C. I. G. vol. III p. 163 n. 4313 von Jo-
 hannes Franz irrig in *Ἐρμᾶς* corrigirt.
- 2a) $\mu\circ\phi\alpha\iota$ (so) d. i. $\mu\circ\phi\tau+$ (Limyra) Schönborn no.
 37, 1.
 $\tau\tau\tau\tau$ bei Schönborn inscr. Xanth. 5, 1. (Fellows
 taf. 15) Fell. t. 4 a. fig. 40.
- 3) *Σίχα* (genetiv bei Herodot. VII 98). Ein anderer ei-
 gennamen auf *χας* ist nicht nachweisbar. Sollte also
Σίχας die gräcisirung von $\beta\kappa\tau\tau$ sein, um eine
 sylbe verkürzt, wie *Ἀβας* aus $\circ\tau\tau\tau\epsilon$, *Δάνας* aus
 $\Delta\Delta\tau\kappa\tau\tau$, *Ὀσούβας* aus $\tau\tau\tau\circ\beta\alpha\tau\tau\epsilon$, *Μόλλης*, *Μόλ-*
λεις aus *Μολλίσσις* (resp. *Μολλίσις*).
- 4) $\kappa^{\circ}\Delta\tau\alpha\tau+$ (am sarkophaggrab bei Xanthus) Forb. 10, 1.
 Vgl. *Κώδαλος*.
 $\epsilon\alpha\alpha\sigma\tau\tau\tau$ (am basrelief von Kadyanda) Fellows t. 5;
 griechisch *ΕΙΑΑΣΣΑΑΑ* wiedergegeben, mithin

in ΕΔΔΡΙΙΡΑΡ zu corrigiren, wie 'Εδεβησσός, ΕΔ-
ΡΜΡΥΙΙΡ und nach analogie von Idebessus "Ιδας
u. dgl., in der ersten sylbe wie $\bar{\iota}$ zu sprechen.
'Ερμασάλας C. I. Gr. 4303 h² p. 1141 Addend., vgl.
Σερίαλος.

Kein eigennamen, doch gleicher bildung ist Ρ/ΡΦΥΙΡΑΡ
(Loew-Schönborn n. 2 Telmessus).

ΙΙΡΑΡ, griech. \leq FPΔ	} basrelief von Kadyanda, bei Fell. taf. 5 fig. 74.
ΙΙΡΑΡ†, griech. \leq ΑΛΛΞΞ	
ΙΙΡΑ, griech. \leq ΕΔ	
ΙΙΡΑΡ	

{ V^oΔΡΑ+ΕΑΡ (aus Kyane = Koorostan) Forb. 5. 1.
{ O[^]ΡΑ+ΕΑΡ. (Limyra) Forb. 9, 1. Sharpe irrte, wenn
er hier ΟΡΑΒΕΑΡ corrigirte. Κύδρηλος und Υδρηλα
sind karische namen; doch wird hier wohl derselbe
name vorliegen.

ΜΟΑΡ griech. ΜΟΛ... (Kadyanda) Fell. taf. 5.

ΥΕΤΑΡ (Limyra und Xanthus) s. o. Sharpe irrte,
wenn er einen namen ΥΕΤΑΡΥΝΑ statuirte. Es ist
zu lesen ΥΕΤΑΡ: ΨΝΑ: (: ΨΝΑ), obwohl noch nicht
sicher steht, was das zweite wort bedeutet. Ich
glaube ζῶν.

5) ΔΔΡΓΓΧΜΡ (Pinara) Fell. 11, 1; sprich Δδαράμυας
und vgl. unten.

ΙΡ(+)ΡΜΡ (Limyra) Forb. 13, 2. Bei Schönborn ≡
statt +. Richtiger ist die orthographie ΙΡ+ΧΜΡ,
wovon unten die rede sein wird.

ΓΡΔΡΑΜΡ (ebenfalls ΓΡΔΡΧΜΡ herzustellen) Fell. 11,
Pinara.

ΡΓΞΝΥΤΡΜΡ (Myra) Fellows 14, lies ΧΜΡ; obschon
auch Schönborn Ρ giebt.

ΨΡΓΡΡΔΜΡ (basrelief von Kadyanda) griechisch durch
ΚΙΑΡΑΜΩ wiedergegeben, also wohl ΥΤΤΡΧΜΡ
= Κταράμυας.

ΟΡΓΓΧΜ Schönborn inscr. Limyr. n. 15, 1.

ΟΡΡΓΧ... ders. n. 25, 1.

{ ΤΨΝΛΟΡΡ (von einer münze, no. 6 bei Spratt und Forbes, Fellows XIV 1. 3.
 { .ΨΝΛΛΟ... (münze no. 7).

Ἰσάρας nach Plutarch de virt. mul. der lykische name des Ἀμισώδαρος, der allerdings mehr karischen klang hat, obgleich Homer. II. XVI 317 und andre auch den Amisodarus Lykier nennen. Indessen mag Plutarch recht haben, wenn auch Πιξώδαρος, Πηξώδαρος, Πισέδαρος, auf münzlegenden, wie ich vermuthe, in ΠΛΨΣΑΡΑ und ΦΛΨΣΑΡΑ wieder zu erkennen ist. Was Λαπάρας betrifft, so erinnert er an den lykischen namen Λαπεών (Λαπαιών Meineke) Steph. Byz. und dieser an das kretische Λάππα, wie auch Meineke anmerkt.

8) ΨΛ^ΛΕΙΨΝΡΨΣΡ⁺ Schönborn inscr. Limyr. no. 18, 2. Οὐάναξος auch karisch.

ΔΔΡΚΡΣΡ (Myra) Forb. 14, 2. Falsch ist bei Forb. 14, 1 ΔΔΡΚΡΚΡΣΡ und bei Fell. 18, 1 ΔΔΡΚΡ.

ΜΡΥΡΣΡ⁺ Forb. 7, 1 (bei Schönborn no. 2 ΜΡΥΡΣΡ no. 35 ΜΡΣΡΣΡ⁺); ΜΡΣΡΣΡΧ Schönborn inscr. Limyr. 20, 1. ΜΡΣΡΣΡ⁺ inscr. Antiph. 2, 1.

Ἐλμιδαύα C. I. Gr. Add. vol. III p. 1146 n. 4315 b.

9) ΓΔΔΨΝΞΤΡ (Pinara) Fell. 21. Zusammensetzung mit ΓΔΔΨ.

Γαδάτου, η C. I. G. 4300 e. Beachte das Γ.

Ἐρμακότας C. I. G. 4300 n. 4255. 4278.

ΔΔΡΦΨΓΡΡΤΡ⁺ (Limyra) Forb. 13, 1 (Ρ für Γ Schönborn).

ΕΥΤΤΡ = Ἰκτας (Antiphellus) s. oben.

Τεδίχτα C. I. Gr. n. 4315 f.

10) Ι^ΟΤΡΕΡ⁺ [?] Telmessus, Fellows 9. Schönborn nach dr. Loew's copie n. 1, 2; ob der name Ι^ΟΤΡΕΡ⁺ oder ΤΡΕΡ⁺ war ist unsicher, da die interpunktion fehlt.

Ὀπραμόαν (accus.) C. I. G. III p. 166 n. 4324.

Ungewisser endung sind 11) Ἀργέας? Ἀργεάδην Hom. II. XVI 417.

EIPSP▲+ (Limyra) Forb. 21, 2. IIPIP+ Schönborn n. 6.

N..▲IIP...P (Tlos) Forb. 4, 2.

▲ E^MENO▲ (Myra) Fell. 13. ▲PE^MENO+▲ Schönborn inscr. Myr. 2. Es wird von Grotefend irrig mit dem namen ▲PX^MENOKNE zusammengestellt, während es offenbar eine composition mit ^MENO+▲ (Forb. 30, 1) ist.

Endlich der vater- und sohnesname in der alterthümlichen inschrift von Telmessus (Fellows 6), welche ich nach der genauen copie von dr. Loew bei Schönborn inscr. Telmiss. n. 2 ganz hinsetze:

P9W▲₆○I○

○+P(Y▲MOY+T+▲TE▲EME

N EETE: PTP: II —

Der name des sohnes scheint auf —○+▲ zu endigen, mit K der des vaters zu beginnen. ▲ vor T ist wohl:

OPABE▲+▲ (Pinara) Fell. 11 scheint unter n. 4 zu gehören; es scheint ein dativ, vielleicht unrichtig copirt oder schon unrichtig eingemeiselt. S. unten.

Was den dativ angeht, so sind wir leider durch den mangel an beispielen übler daran, da die erbauer der grabstätte selten den namen ihrer frau und kinder haben eingegraben lassen. Trotzdem ist die sache sicher zu stellen. Wir werden bei besprechung der i-declination für nomina auf ▲^E und ^WME die dative ▲^▲▲ und ^WM▲▲ kennen lernen, und mögen, da wir die npr. auf E (= griechischem $\bar{\alpha}\varsigma$) ihre genetive auf ▲+ werden bilden sehen, aus ihnen von vorn herein auf eine ihren dativen ähnliche dativbildung derer in $\bar{\alpha}\varsigma$ schließen. Diese vermuthung trägt auch nicht. Bei Forbes n. 30 baut ein ^MENO+▲ (Minos?) der sohn eines TX^▲EME (doch ist das X oder das ^ im namen bedenklich) irgend wem und seinem sohne /Δ/ ^NENP▲ (PΔPΔENP▲) ein erbbegräbniß. Dafs der name des sohnes im anfang zerstört, wenigstens unsicher ist, thut wenig zur sache. Wichtig ist, dafs hier der name überhaupt ein-

mal genannt ist. Denn da hinter diesem worte stark zu interpungiren ist, weil mit der phrase $^M\Lambda:\Xi K\Lambda:$ (lies $\int\Lambda:\Psi K\Lambda$) ein neuer satz beginnt, so kann, was zwischen $TE\Delta\Lambda E^ME:$ $+BE$ (corr. $\Lambda+BE$) und $^M\Lambda:\Xi K\Lambda$ steht, nur der name des sohnes sein, der natürlich im dativ steht, abhängig von $\Gamma P\Xi^N P\Gamma T\Psi$ ($\chi\alpha\tau\epsilon\sigma\chi\epsilon\nu\acute{\alpha}\sigma\alpha\tau\omicron$). Ferner kennen wir aus Forb. 27, 2 bereits den eigennamen $E\Gamma^M P\Gamma P\Gamma$. Ebenda steht aber $E\Gamma^M P\Gamma P\Gamma\Lambda$ (28, 1) als zweites, respective viertes, sicheres dativbeispiel, wenn wir die weiterhin zu besprechenden worte $\Gamma\omicron\iota\kappa\epsilon\iota\Lambda^{\Lambda}\Lambda\Lambda$ und $\Lambda\int\Lambda\Delta\Lambda\Gamma^{\Lambda}\Psi^M\Lambda\Lambda$ einrechnen, welche Sharpe proceedings p. 211 freilich alle als possessive adjective ansieht. Endlich müssen wir zurückkommen auf das grab zu Pinara bei Fellows 11, 1: $\omicron P\Lambda B E^{\Lambda}\Gamma+P$. Es ist der name des $\omicron\iota\chi\epsilon\iota\omicron\varsigma$ ($\omicron\iota\chi\omicron\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ C. I. G. 3777) oder $\Gamma P\Xi^N\Lambda IE$, welchem das grab gesetzt ist, im dativ: $\Gamma P\Xi^N\Lambda IE:\Lambda+BE:\omicron P\Lambda B E^{\Lambda}\Gamma+P$. Wir fanden aber oben $E^{\Lambda}\Gamma$ als endung mehrer eigennamen. Sollte nicht auch dieser name $\omicron P\Lambda B E^{\Lambda}\Gamma$ (vgl. monument von Kadyanda $P\Lambda^{\omicron}B\Lambda$) geheissen haben und sein dativ $\omicron P\Lambda B E^{\Lambda}\Gamma\Lambda$ herzustellen sein? Oder war wirklich $+P$ eine dativendung? Auffällig ist auch $+P\Gamma P\Psi^N P$ (geschlecht unbekannt) Fell. t. 4a fig. 38.

Ganz sicher stehen endlich die accusative auf Ψ , wenn sie auch nicht durch eine grosse menge von beispielen zu belegen sind, und über der integrität der nom. pr., welche sowohl im nominativ als im accusativ erhalten sind, ein eigner unstern gewaltet hat. Vollständig gut conservirt erscheint zwar ein einziges wort bei Forbes 25, 1. 4: zweimal in der form $^M\Lambda\omicron+E\Delta P\Gamma P$, einmal als $^M\Lambda\omicron+E\Delta P\Gamma I\psi E$. Wir wissen jedoch nicht, ob $\chi\omicron P\Gamma T\Gamma\psi E$ Forb. 17, 1. 3, $\int\Lambda^{\Lambda}\Delta\psi E$ Forb. 18, 1, $^M\Psi+P\psi E$, $^M\Lambda\omicron+E\Delta P\Gamma I\psi E$ u. dgl. eigennamen sind, wie es allerdings den anschein hat*), und sehen daher von ihnen ab.

*) Ich folgere es aus der inschrift von Armostel Forb. 18:

$\backslash B\Lambda^{\Lambda} E: ^M\Psi T E\int E: \Psi^N E T\Lambda^{\Lambda}\Lambda: \int\Lambda^{\Lambda}\Gamma\Delta P: \int\Lambda T E\Delta\Lambda E^M E: \Lambda+BE:$
 $C\int\Lambda^{\Lambda}\Delta\psi E: \Lambda B T T\Lambda+E:$

Der anfang ähnelt Forb. 17, 1: $\Lambda B\Lambda X E\psi^{\omicron}\Gamma P: ^M\Lambda E T E\int E\backslash\Psi^N E$ und ist

Der leser wolle uns zunächst durch eine reihe in den grabschriften öfter wiederkehrender phrasen folgen:

hier unter vergleichung von Fo. 24, 2 (denn 23, 2 ist stark verschrieben) herzustellen: $\Lambda\text{B}\Lambda+\text{E}:\text{V}\text{O}\Gamma\text{P}:\text{M}\Lambda[\text{E}]\text{TE}$, so muß es 18, 1 natürlich lauten ($\text{V}\text{O}\Gamma\text{P}:$) $\Lambda\text{B}\Lambda+\text{E}:\text{M}\Psi\text{TE}$: Vergl. Fellows 19, 1. Nach analogie der übrigen sepulkralinschriften muß ferner $\text{J}\text{E}\text{I}\Psi\text{NE}$ eine verbalform praeteriti sein, und zwar 3. person plur. oder sing. Der satz lautet: dieses erbbergräbnis bereiteten Teles und sein weib und sein sohn sich selber. Denn $\Lambda\text{B}\text{T}\text{T}\Lambda+\text{E}$ in der bedeutung sibimetipsis steht fest. Folglich kann $\text{J}\Lambda\text{P}\Delta\text{VE}$ nur der name des sohnes im nominativ sein. Da wir aber neben $\text{M}\Lambda\text{O}+\text{E}\Delta\text{P}\text{I}\text{P}$ auch $\text{M}\Lambda\text{O}+\text{E}\Delta\text{P}\text{I}\text{VE}$, und $\text{XO}\text{P}\text{T}\text{T}\text{P}$ neben $\text{XO}\text{P}\text{T}\text{T}\text{VE}$ finden, so scheint es dafs die formen auf $-\text{VE}$ (vergl. $\Lambda\text{I}\text{VE}$) formen auf $-\text{P}$ gleichstehen, wenn auch nicht erhellt, ob sie als $\text{o}\nu\iota\varsigma$ oder $\text{o}\nu\alpha\varsigma$ zu fassen sind. Vergl. bei Böckh C. I. G. II p. 114 $\text{K}\acute{\omicron}\sigma\sigma\omicron\varsigma$ $\text{K}\omicron\sigma\sigma\acute{\omicron}\nu\alpha\varsigma$ $\text{K}\omicron\sigma\sigma\acute{\omicron}\varsigma$, $\text{'}\text{A}\gamma\alpha\theta\omicron\varsigma$ $\text{'}\text{A}\gamma\alpha\theta\acute{\omicron}\nu\varsigma$ $\text{'}\text{A}\gamma\alpha\theta\acute{\omicron}\nu\alpha\varsigma$, $\text{'}\text{A}\tau\alpha\chi\acute{\omicron}\nu\alpha\varsigma$ $\text{'}\text{A}\tau\alpha\chi\acute{\omicron}\nu\alpha\varsigma$ und dgl.

Fo. 15, 1—4:

- 1) AB VENA:VOFO:MATE:CPENPFPTW:EDPMBVITP:O+APEIA+:
TEΔAEME: +PCE:APDE: A+BE: SA: TEΔAEME^{MA}: u. s. w. ^{MAE: ETACETWTE:.....} MAVIIV: SAAP...

Fo. 16, 2:

- 2) ABVENW:VOFW:MATE:CPENPFPTW:SVOTPPIE: ^{MWNA: ETACETWTE:SVOTPPIE: SAAP~A+BE}

Fo. 13, 1:

- 3) ABWENW:VOFW:MATE:CPENPFPTW:IP+AMP:ΔΔPFV
CPPTP: TEΔAEME:

^{MA: ETACETWTE: IP+WNW: SA: APΔW: SA:}
TEΔAEME^W:

Fell. 22, 1. 2:

- 4) ABWENW:VOFW:MWNA:CPENPFPTW: +PEVX..... A: ETACETWTE: +PE: WX^{MW}: SA^W:

Fo. 14, 1—3:

- 5) ABWENW:CPENPFPTW:MA^{NA}:CPENPFPTW: SETO^{NA}+:
TEΔAEME: +PCE:APDE: A+BE: SA: TEΔAEME^{MA}: SA: WKA: APTE: ΔΔPWP: SA: MA^{NA}: ETAPETWTE: ETACPTAIE:
^(lies: ACTTA+E:)
SA: APΔW: A+BE:

Forb. 30, 1—2:

- 6) ABWENW:////OF////:MATE:CPENPFPTW: ^A ^Γ Δ Schönborn.
MA^{NO}+A: TX^{MAE}MA+:
TEΔ(A)EME: A {NTA} EA+E: SA: TEΔAEME:

+BE: ^{MA} {NENPIA} MA: EKA: APT {MENΔYA} MA^{NA} : ETACET.
TWTE (Schönborn).

Man erkennt, daß die nummern 1—4 und andererseits 5. 6 denselben charakter haben, entsprechend den abwechselnd gebrauchten phrasen griechisch abgefaßter inschriften Lykiens:

- 1) ὁ δεῖνα κατεσκέυασεν ἐπὶ τῷ ταφῇ τὸν προδηλουμένον *), und
- 2) ὁ δεῖνα κατεσκέυασεν τὸ μνημεῖον, ἐν ᾧ βεβούληται ταφῇ μετὰ τὴν ἀποβίωσιν ἑαυτὸν τε καὶ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ κτλ.

*) Die vier beispiele für die erste phrase lassen sich noch vermehren um Fellows 2, 2:

ABXINX:VOTV:MXTTE:PPINFTT MΔΔMOΔE
 JΛ^PΔE:Λ+PE:~ΛΞ+ΓEPWTE:KXMEJ:JAEIAN:~PΓΓETPΔE
 TEKA // // // etc.

Mit JAEIA beginnt die fluchformel, die wir aus der bilingue von Antiphellus kennen; nach MΔΞ+ΓETWTE:KXMEJ (denn diese meine herstellung bestätigt Schönborns copie no. 12, wo MΔΞ+ΓEPWTE steht) ist stark zu interpungieren, und zu übersetzen: „Diesen begräbnisplatz erwarb Medemodis und sein weib, um hierselbst beizusetzen KXMEJ (τοὺς προδηλουμένους?). Wenn aber jemand u. s. f.“ Für die accusativformen im singularis ist allerdings aus diesem beispiel nichts zu gewinnen, aber als accus. plur. ist KXMEJ vielleicht weiterhin zu verwerthen. Ferner setzen wir her die inschrift vom felsengrab zu Myra bei Fellows 19, 1. 2:

YPΓV:ABXINX:MXTNΔX NANA:Λ+BEIA:MΔEΞT
 ΛPETPΞTE:XNA+E:+PE ΔΔXINAE:~PΔEMAI:

deren zerstörung gerade in dem für uns belangreichsten theil wohl zu bedauern ist. Denn hier gerade kommen die accusative auf X zum vorschein. Das erhaltene ist unschwer zu corrigieren:

VOTV:ABXINX:MXTN:ΔX — XNA:(oder ΛΓINXMA)Λ+BEIA:
 MΔE:ΞT
 ΛΓETPΞTE:XNA+E:Λ+BE[IA+E:JΛ:] [ΛJ]ΔΔXINAFX:
 PΔEMAI:

Wegen der ergänzung [ΛJ] s. Fell. taf. 21 b 7 und ΛJΔΔXINAFE(Λ) 16, 3. taf. 21 a 6 Forb. 26, 4 coll. 26, 2. Endlich reihen wir an: inschrift von Limyra (Schönborn no. 36, 1, wo leider der anfang verloren, aber die accusativformen klar vorliegen:

ΞN.~PΔEPPΓE~PΔE:Λ+BE:MΔN:ΞTΛΓETWTEABXINX:
 JΛ^PΔV:Λ+BE:

(lies ΓPΞNFTTΛ:+PΓΓE: und :ABXINX:).

Beiden formen gemeinsam ist nun zwar die wiederholung vom namen des erbauers des erbbegräbnisses, aber das eine mal steht er im hauptsatz im nominativ, im abhängigen satze im accusativ; das andre mal im hauptsatz wie im nebensatze im nominativ. Z. b.:

- a) Idamaxa erwarb diesen platz hier als eigenthum, hieselbst beizusetzen den Idamaxa und seine frau etc.
- b) Dauasa erwarb diesen platz als eigenthum, und es bestimmt Dauasa hieselbst beizusetzen ihn selbst, seine frau und kinder.

Für unsre frage sind daher nur die ersten vier nummern von belang; aber auch in ihrer uniformität von entscheidender beweiskraft. Denn $^M\text{P}^{\text{VII}}\Psi$ ist zu $[\text{E}\Delta\text{P}]^M\text{P}^{\text{VII}}\Psi$ zu ergänzen und accusativ zu dem voranstehenden $\text{E}\Delta\text{P}^M\text{P}^{\text{VII}}\text{P}$. Ingleichen nimmt der accusativ $\text{IP}^+\Psi^{\text{N}}\Psi$ (wie auch Schönborns copie no. 4 giebt) das nomen des hauptsatzes $\text{IP}^+(\text{+})^M\text{P}$ wieder auf, und ist es für die frage nach der flexion des nomens gleichgiltig, ob der nominativ $\text{IP}^+\text{X}^M\text{P}$ oder $\text{IP}^+\Psi^{\text{N}}\text{P}$ lautete. Das wahrscheinlichere ist, daß der steinmetz an zweiter stelle irrte und $\text{IP}^+\text{X}^M\Psi$ zu corrigiren ist, wie sich gleich unter no. 4 mit hilfe von $+\text{PEVX}^M\Psi$ der zerstörte nominativ zu $+\text{PEVX}^M\text{P}$ ergänzt. No. 2 geht uns hier nichts an, da der eigennamen $\text{IVV}^{\text{O}}\text{TP}^{\text{P}}\text{IE}$ in die i-declination ($-\overline{\alpha\sigma\iota\varsigma}$) gehört, erschließt uns aber glücklicherweise den accusativ auch dieser declination. Hier begegnet uns also überall $-\Psi$, d. i. P^M , mit abstoßung des M und eintritt von vocaltrübung. — Sonst bleibt zu den oben ausgehobenen grabinschriften nur noch folgendes zu bemerken. In no. 6 steht das fünfte und das sechzehnte wort in demselben casus. D. Sharpe überträgt es ganz falsch in Munoue. Statt $\text{A}^+\text{NO}^+\text{A}$ oder $^M\text{+NO}^+\text{A}$ und $\text{A}^{\text{P}}\text{T}\{\}\{\}^M\text{E}^{\text{N}}\Delta\text{Y}^{\text{A}}$ oder $^M\text{E}^{\text{NO}}\text{J}^{\text{A}}\dots$ (Schönb.) ist das eine mal: $^M\text{E}^{\text{NO}}\text{+A}$, das andermal $\text{A}^{\text{P}}\text{TE}^{\text{M}}\text{E}^{\text{NO}}\text{+A}$ zu corrigiren. Für $\text{ETAP}^{\text{P}}\text{IE}$ aber, was Sharpe proceedings p. 207 ganz verkehrt mit: which he inscribed to Itepatêze übersetzt, als ob Itepatêze der eigennamen eines mannes wäre, dem Dauasa (no. 5), welcher das erbbegräbnis für sich und die

seinen gebaut hatte, die erlaubnis gegeben hätte, auch sich und sein weib darin beisetzen zu lassen, glaube ich mit großer wahrscheinlichkeit $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+E$ ($\epsilon\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$) vorzuschlagen, obschon möglich ist, daß mit wiederholung des begriffs „hinein“: $\Xi\Gamma\Lambda:\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+E$ zu corrigiren ist. Ueber dieses $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+E$ vergl. Fell. taf. 21 a, 6: $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+\Lambda$ Forb. 2, 2: $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fell. 5, 2 und die nebenform $\Lambda\Gamma\Gamma\Gamma\Lambda$ Fell. taf. 1; neben $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+\Lambda$ Fo. 18, 1 $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fo. 18, 2. $\Lambda\Gamma\Gamma\Gamma\Lambda$ Fo. 28, 13. Stand no. 5 eine dieser längern nebenformen, so liefse sich auch an $\Xi\Gamma\Lambda:\Lambda\Gamma\Gamma\Gamma\Lambda+E$ denken. — An weitem accusativformen entnehmen wir aus diesen monumenten noch $\mathfrak{M}\mathfrak{X}\mathfrak{N}\mathfrak{A}$, $\mathfrak{M}\mathfrak{X}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$, $\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{V}$, $\mathfrak{V}\mathfrak{N}\dots$, $\mathfrak{V}\mathfrak{O}\mathfrak{V}$, $\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{V}$, $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{X}$, $\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{X}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{V}$. Für letzteres erscheint zwar einmal $\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{A}$ Fo. 19, 1, einmal $\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{I}\mathfrak{N}\mathfrak{K}$ Fo. 31, 1, doch dürfte auf \mathfrak{K} wenig zu geben und geringer verlaß sein. Beachtenswerther sind die varianten zu $\mathfrak{V}\mathfrak{O}\mathfrak{V}$ (*), zweimal $\mathfrak{V}\mathfrak{O}\mathfrak{V}\mathfrak{O}$ Fo. 8, 1. 15, 3, viermal $\mathfrak{V}\mathfrak{O}\mathfrak{V}\mathfrak{P}$ (* $\mathfrak{X}\mathfrak{O}\mathfrak{V}\mathfrak{P}$) Fo. 16. 1. *23, 2. 24, 2. 17, 1 und $\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{V}$, $\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{O}$ Fo. 3, 1. 19, 1. Fell. t. 21, 1. Doch helfen sie uns wenig, ehe wir den nominativ und das genus der worte kennen.

Unbertücksichtigt blieb bisher eine klasse von eigennamen auf \mathfrak{P} , welche allerdings ziemlich selten zu sein scheint, mir wenigstens nur aus 6 beispielen bekannt ist: ich meine namen auf $\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$, denen ein griechischer in $-\iota\omicron\varsigma$ entspricht. In der bilingue von Limyra Fellows no. 3 correspondiren $\Sigma\iota\delta\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$ (vgl. $\Sigma\iota\delta\alpha\rho\omicron\upsilon\varsigma$ St. Byz. Skylax. stadt und hafen in Lykien, Koner in M. Pinder und J. Friedländer beitr. zur alten münzkunde I p. 100 no. 39) und $\Sigma\mathfrak{E}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$. Eine inschrift von Limyra bei Schönborn no. 26 giebt $\mathfrak{A}\mathfrak{V}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$ ($\mathfrak{E}\mathfrak{x}\mathfrak{a}\mathfrak{t}\mathfrak{a}\mathfrak{i}\mathfrak{o}\varsigma$?), die karische in lykischer schrift bei Beaufort und Walpole Travels p. 530 hat $\mathfrak{A}\mathfrak{C}\mathfrak{I}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$, worin nach der ganzen fassung der eigenname des erbauers steckt, der name des vaters begann mit \mathfrak{M} .

*) $\mathfrak{V}\mathfrak{O}\mathfrak{V}\mathfrak{A}$ Fell. 9, 1 scheint $\mathfrak{V}\mathfrak{O}\mathfrak{V}\mathfrak{P}$ ($\mathfrak{V}\mathfrak{O}\mathfrak{V}\mathfrak{X}$). $\mathfrak{T}\mathfrak{E}\mathfrak{A}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{M}\mathfrak{V}$ Fo. 13 beruht auf einem versehen der copie. Schönborn hat richtig $\mathfrak{T}\mathfrak{E}\mathfrak{A}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{S}$: $\mathfrak{A}+\mathfrak{B}\mathfrak{E}\dots$; also $\mathfrak{A}+\mathfrak{B}\mathfrak{E}\mathfrak{S}$:

Danach ist zu beurtheilen der im anfang verletzte name bei Forb. 35, 2 in einer grabschrift nicht bezeichneten fundorts, der aber nach Schönborn inscr. Myr. no. 8 Myra ist:

]B Ψ Ξ Ψ ΓPΞ Ψ F Ψ		. B Ψ Ξ Ψ
]OPTTEIP Ψ + Ψ Ψ [+E		OP Ψ TEIP Schönborn.
]I Ψ E \wedge PΔE \wedge BE+I \wedge		ΓE

Zeile 1 fehlt \wedge], zeile 3 ein P]: es fehlt also auch zeile 2 nur ein buchstabe. Welcher? zeigt der eigennamen bei Forb. 19, 3 +OPTT \circ F \wedge T \wedge +, in welchem das doppelte TT (Schönborn $\Psi\Psi$) schreibercaprice oder folge des $\rho\omega$ ist. Stellen wir [+] her, so entspricht, wiewohl auch an χ gedacht werden könnte, +OPTTEIP genau dem namen eines lykischen kämpfers vor Troja bei Hom. Il. ξ 511, dem *Υρτιος Γυρτιάδης*. Ueber griechisches ψ $\psi\iota\lambda\acute{o}\nu$ als vertreter des lykischen δ $\mu\iota\chi\rho\acute{o}\nu$ s. oben *). Das dritte und vierte beispiel sind nur griechisch erhalten: *Ἐρεθύμιος* (Hesych. vol. II p. 184, 5716 ed. M. Schm.) ein beinamen des Apoll bei den Lykiern, und *Ἀτύμνιος*, ein held vor Troja bei Hom. Il. XVI 317. Die gräcisirung des ersten scheint das lykische gepräge nicht allzustark angegriffen zu haben. — Wie nun diese klasse flectirt wurde, wissen wir nicht. Ich glaube jedoch, ganz wie die eben besprochenen, für die ich das paradigma Γ \circ MP Ψ IP gewählt habe; aufer im genitiv (- \wedge +). Merkwürth bleibt nur, daß *Μέσος* im lykischen $\mu\epsilon\iota\circ$ ist, während *Σιδάριος* zu *ΙΕΔΑΡΕΙ Ψ* wird.

Die u-declination ($O = \overline{us}$).

	skr.:	altbaktr.:	lit.:
nom. ΠPΓΓ Ψ \circ (-f)	us	us	us
acc. ?			
gen. ΠPΓΓ Ψ \circ +	avas	èus, vō,	aus.
dat. ?			

Ueber sie sind wir am schlechtesten unterrichtet. Die ansätze des paradigma sind entlehnt aus dem obelisk zu

*) Forb. 25, 1. 3. 7. Γ \circ PAIE faßt man als Σουρεύς, als ethnikon von Σοῦρα, was Aelian Σύρα schreibt.

Xanthus (t. I 41. 42. III 24). Weitere beispiele liegen in lykischer schrift für jeden kasus nur noch je eines vor: $\overset{\vee}{\circ}E\Xi ME\Xi^{\circ}\Xi$ auf dem bilinguen basrelief von Cadyanda, womit noch von ebendaher $\Delta IE\Xi^{\circ}\Xi$ verglichen werden kann, $\Psi\Lambda PT^{\circ}\iota$ bei Schönborn Limyra no. 10 (lies $\Psi\Lambda PT^{\circ}+$: $T^{\circ}+A\varsigma$) und $\iota ICEP^{\circ}+$: bei Forbes 9, 1 in einer kurzen grabinschrift von Limyra. Ueber $\circ\Delta P^{\wedge}EI^{\circ}$ vgl. oben $\circ\Delta P^{\wedge}E$ und $I^{\circ}TPEP$. Den nominativ zu $\Delta E^{\wedge}E\Pi^{\circ}\Upsilon$ C. I. Gr. 4300, o kennen wir nicht; $\Sigma\epsilon\rho\acute{\iota}\sigma\alpha\lambda\omicron\varsigma$ ebend. 4300, v p. 1134 lautete lykisch vermuthlich in — $\Pi P^{\wedge}P$ aus: und ebenso wenig glaube ich, daß *Κινδανύβου*, *Πενινάσου* C. I. G. 4315h *Κάνδυβος* St. Byz. in die u-deklination gehörten. Von *Τέρμερος* wissen wir ja aus St. Byz. 647, 7 bestimmt, daß es auch *Τέρμερις* lautete, wie *Τούβερις*. Homer bietet an lykischen namen *Γλαῦκος Πάνδαρος Θρασύμηλος Πολύμηλος Ἀμφοτερός Ἐνίππος Ἐχίος* (Il. XVI 417): damit ist so wenig anzufangen als mit dem stark gräcisirten *Κυβερνίσκος* bei Herodot VII 98 und dem *Τληπόλεμος* bei Pausan. und Il. XVI 416. Nicht einmal alle namen bei Steph. Byz. tragen ein so reines lykisches gepräge, wie *Σίρβος* ($IP\Gamma\Gamma E$, wovon $IP\Gamma\Gamma\Lambda\Delta^{\circ}NE = \Sigma\alpha\rho\pi\eta\delta\acute{o}\nu\iota\varsigma$, der alte name des flusses Xanthus) *Ἄρνος Πάταρος Τλῶος Πίναρος*; ein gut theil, wie *Πρωτόγονος Δαίδαλος* (vergl. $\circ\Delta P^{\wedge}E$ und $K^{\circ}\Delta P^{\wedge}P+$) *Ἰκαρος Βάλβουρος Κράγος* sind mehr oder weniger stark gräcisirt. Lykische schrift und formbildung liegt in merkwürdigem kampf Inscr. Limyr. 5 Fell. 25 Schönb.

$T\equiv\Lambda\Lambda IO\Sigma NIKAPXOY$ Fell.

$ATTP\Lambda\Lambda^{\circ}\Sigma NIXAPXOY$ Schönb.

was übrigens bezüglich der form des $P^{\wedge}A$ auch inscr. Limyr. 37. 38 Schönborn, vielleicht auch in der karischen inschrift (Walpole p. 530) der fall ist, wenn nicht in letzterer für: $ABxExxxP\Gamma\psi$ zu lesen ist: $\Lambda B(\psi)\Xi(N\psi:\Psi)^{\circ}\Gamma\psi$.

Die i-declination.

(Nomina in E = griechisch $\bar{\iota}\varsigma$).

nom.	[ΓΙΟΚΕΛΛΕ] TABOPSSΛE	SVVOTPTIE	ΛΣΔΔΓΛΨΜΕ
acc.	[ΓΙΟΚΕΛΛΕ]	SVVOTPTIE	
gen.	[ΓΙΟΚΕΛΛΑ+] [— Λ?]		+ΡΓΡΨΜΑ+
dat.	ΓΙΟΚΕ(Ι)ΛΛΑΑ		ΛΣΔΔΓΛΨΜΑΑ

	lykisch:	pers.:	altbaktr.:	sansk.:	litauisch:
nom.	i		is	is	is
acc.	i	im	im	im	i
gen.	ēh	ais	ōis	ēs	ės (ē's)
dat.	ēyē		ajaē-ka, ajē, èē	ayē	ei

Wir beginnen hier mit dem accusativ. Aus Forb. 16, 2 wissen wir, daß SVVOTPTIE das eine mal nominativ, das andre mal accusativ ist, entsprechend griechischen formen auf — $\alpha\varsigma\iota\varsigma$ und — $\alpha\varsigma\iota\nu$. Nach abfall des sigma und ny (resp. μ) bleibt jenes lykische E übrig, welches griechischem $\bar{\iota}\omega\tau\alpha$ ziemlich gleichkam; vgl. $\Sigma\iota\delta\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$ ΣΕΔΑΡΕΙΡ, $\Pi\nu\beta\acute{\iota}\alpha\lambda\eta$ ΓΙΟΚΕΛΛΑΑ, $\Pi\nu\rho\acute{\iota}\mu\alpha\tau\iota\varsigma$ ΠΟΡΕ+ΕΜΑΤΕ, Μόλλισις ΜΟΛΛΕ+ΕΣΑ+, EVTTT Ἰχτας , daher denn auch Ἰδεβησσός und Ἰδεβησσοῦ (Spratt und Forbes Lycia II p. 281) Ειδασσάλας und ΕΔΡΙΑΡΑ in der bilingue von Kadyanda gleichstehen. Der accusativ aller solcher nomina auf E ($\bar{\iota}\varsigma$) ist also dem nominativ völlig gleich, wenn auch die sprache dies resultat auf verschiedenem wege gewann. Ich knüpfe hieran die bemerkung, daß, wenn irgend ein moment, gerade diese übereinstimmung der beiden hauptcasus der i-declination, für die einreihung des lykischen unter die indogermanischen sprachen ins gewicht fällt, da in den nominibus dieser declination der variable kennlaut in diesen casibus unverändert bleibt, wie dr. Franke progr. des gymnas. zu Lingen 1866 p. 44. 4. richtig bemerkt. Den dativ bestimmen wir durch folgende erwägungen. In der bilingue von Limyra (Fellows 3, Forb. 1) erscheint ein gräcisirter lykischer eigennamen im dativ $\Pi\nu\beta\acute{\iota}\alpha\lambda\eta$. Die lithographie bei Fellows giebt ΠΥΡΙΑΛΛ. Hierin ist A richtig erhalten, nach E immer entsprechend lykischem Λ, wäh-

rend die endung in der copie von Sharpe und Bayle bei Franz C. I. Gr. III p. 1145 Addend. n. 4306 OYBI^{AA}H (Schönborn ΓΥΡΙ^{AA}H) richtiger gegeben ist. Der name correspondirt einem lykischen, den Fellows JOKE^A ^{AA}A, Spratt und Forbes Γ^{AA}Ξ^A ^{AA}A, Schönborn ι ι^{AA}A gelesen haben. Beide legenden vereinen sich mit leichtigkeit zu JOKE^{AA}^{AA}A oder richtiger JOKEIA^{AA}A. Es fragt sich, wie dazu der nominativ lauten muß. Nun finden wir in einer inschrift von Limyra bei Fellows n. 20 den eigennamen ^{AA}Δ^{AA}Γ^{AA}Ξ^{AA}E, und bei Forbes n. 23, 1. 24, 1 denselben namen in einem andern casus ^{AA}Δ^{AA}Γ^{AA}Ξ^{AA}^{AA}A, ^{AA}Δ^{AA}Γ^{AA}:^{AA}Ξ^{AA}^{AA}A. Zwar verstehen wir den inhalt dieser inschriften nicht ganz, allein — ein accusativ kann die form nicht sein, da selbiger wie der nominativ lauten mußte, und nach analogie von JOKE^{AA}^{AA}A, EΓ^{AA}Π^{AA}Π^{AA}IA, /Δ/^{AA}Ξ^{AA}Π^{AA}IA muß es für einen dativ um so mehr angesehen werden, als der form das genetivzeichen + (h = \bar{s}) fehlt. Folglich lautete der lykische name im nominativus JOKEIA^{AA}E. Hiermit stimmt aber vortrefflich ein dritter eigennamen der unter der schlachtscene von Limyra bei Forbes 21. 22 dreimal im nominativ vorkommt TAB^{AA}OP^{AA}SS^{AA}E *). Auffällig bleibt dabei nur eins, daß die lykische endung —^{AA}E griechischem — $\alpha\lambda\iota\varsigma$ entspricht, während Πυβιάλη einen nominativ Πυβιάλης voraussetzt. Doch vermag dieser einwurf unsre beweisführung nicht zu entkräften. Wir begegnen solchem schwanken der Griechen in wiedergabe der endung in gräcisirten fremdnamen zu oft. Machten sie doch aus dem ägyptischen Πέτισις einen Πέτης. Vergl. J. Zündel rhein. mus. 1866. n. f. XXI, 3 p. 437. — Uebrig bleibt der genetiv. Das sanskrit verlangt $\bar{e}s$. Weggeworfen konnte im genetiv das sigma nicht ganz werden: es mußte in h übergehen mit suppletorischer verlängerung des endvocals. Also TAB^{AA}OP^{AA}SS^{AA}E, —^{AA}+. Und in der that begegnen wir nächst ++ keiner genetivendung öfter, als ++. Daß sie aber griechischem $\omega\varsigma$ gleichsteht und

*) Der name führt auf zusammenhang mit Rhodus. Wenigstens mahnt Ταβύρσαλις an Ἀταβύρρα, Ἀταβύριον, Ἰταβύριον u. s. w.

zu nominibus auf $\bar{\iota}\varsigma$ gehört, dafür giebt es wenigstens zwei ganz sichere beispiele: *Μόλλισις Μολλίσιος, Πυρίματις Πυριμάτιος*. Der letzte name schreibt sich bei Schönborn n. 2, n. 35 Limyra und Forbes n. 7, 1, Candyba = Schönborn inscr. Candub. n. 3 überall $\Gamma^{\circ}\text{PE}+\text{E}^{\text{M}}\text{ATE}$, doch ist das zweite TE, wenn nicht +E, offenbar dittographie aus versehen des steinmetzen, und $\Gamma^{\circ}\text{PE}+\text{E}^{\text{M}}\text{ATE}$ der richtige nominativ. Den genetiv dazu finden wir auf der bilinguen inschrift von Lewis bei Forbes 2, 1. 2. $\Gamma^{\circ}\text{PE}+\text{E}(\)\text{T}\text{A}+\text{A}$ leider auch nicht ganz fehlerlos geschrieben, aber über die richtigkeit der correctur $\Gamma^{\circ}\text{PE}+\text{E}^{\text{M}}\text{ATA}+$ kann kaum ein zweifel sein, da andre copien das letzte A nicht anerkennen und man in der nämlichen inschrift *Μολλίσιος* durch $\text{MOLLE}+\text{A}+\text{A}$ (so Forbes, andre $\text{MOLLE}+\text{E}+\text{A}+$) wiedergegeben findet. Ueber *Μόλλισις Μόλλεσις Μόννεσις* s. C. I. Gr. 4224 f, 4380 k 4. Demnach dürften wenigstens die mehrzahl der genetive auf A+ auf nominative auf E zurückzuführen sein. Wie $\Gamma^{\circ}\text{PE}+\text{E}^{\text{M}}\text{ATE}$ geht aus ΓEIIETE auf der inschrift von Limyra Fellows n. 8. Wie $\text{MOLLE}+\text{A}+\text{E}$ endet $\text{APTAEIA}+\text{A}+$ (Limyra) Fellows n. 7 und ein verstümmelter name ... $\text{EIA}+\text{A}+$ auf dem obelisk zu Xanthus IV 21. Doch wird es zweckentsprechender sein, auch hier eine übersicht der erhaltenen eigennamen nach den endungen geordnet zu geben.

A. Nominative.

- 1) $\text{P}+\text{K}\text{K}\text{P}\Delta\text{E}$ (Xanthus) Fell. taf. 21. Vgl. Obel. III 31 : $\text{X}\text{K}\Delta\text{P}\text{E}$. Für X hat Schönborn K.
 $\text{M}\text{A}\Delta\text{A}^{\text{M}}\Delta\text{E}$ (Limyra) Fell. 2. Vgl. den ähnlich lautenden namen *Μενεμύδιος* (genet.). C. I. Gr. III p. 1054. 3827 s. und den Sarmatennamen an der Mäotis Rausimodus bei Zosim. II, 21, 1. Der name $\text{M}\text{A}\Delta\text{A}$ Fell. t. 4a fig. 38, doch ist das geschlecht nicht ersichtlich. Mit *Μενέμυδις* aber vgl. St. N. *Μενεδήμιον* St. Byz. 444, 21.
Ερμένδαδης C. I. Gr. 4315 f.
Ερμουνδης C. I. Gr. 4269 d.

- 2) $\mu\psi\mu\rho\phi\epsilon$ (Xanthus) Fell. taf. 21.
- 3) $\lambda\psi\psi\sigma\tau\rho\alpha\epsilon$, $\lambda\psi\psi\sigma\tau\rho\alpha\epsilon$ Forb. 16, 2.
 $\sigma\tau\rho\alpha\epsilon$ Forb. 20, 1. Vgl. jedoch Forb. 25, 6: $\sigma\tau\rho\alpha\epsilon\lambda\psi\eta$:
Ἀβασίς C. I. Gr. 4315 d, nach meiner emendation.
 S. oben.
...ύμμασις C. I. Gr. 4303 e p. 1139.
- 4) $\sigma\delta\rho\alpha\epsilon$ (?) inscr. Telmiss. n. 1. Schönborn-Loew;
 wenn anders dahinter zu interpungiren ist. Andern-
 falls wäre der name $\sigma\delta\rho\alpha\epsilon\iota$ oder $\sigma\alpha\rho\alpha\epsilon\iota\sigma$ gewe-
 sen. Indessen vgl. den namen $\kappa\sigma\delta\rho\alpha\epsilon$ und mit
 $\iota\sigma$ — anfangende worte, wie $\iota\sigma\chi\mu\psi$. $\iota\sigma\chi\tau\epsilon\iota\sigma$.
 $\tau\alpha\beta\sigma\rho\sigma\alpha\epsilon$ (Limyra) Forb. 21. 22.
 $\rho\omega\kappa\epsilon\iota\alpha\epsilon$ (Limyra) Forb. 1. Fell. 3 *Πυβταλίσ*. Die
 endung hat ähnlichkeit mit dem bithynischen namen
Ziaulís C. I. Gr. II p. 981 n. 3808.
 $[+\rho\epsilon\upsilon\tau\tau\beta\epsilon\alpha\epsilon$ Forb. 36, 1 ?].
- 5) $\alpha\sigma\alpha\alpha\sigma\alpha\psi\mu\epsilon$ (Limyra) 20. $\alpha\alpha$ Forb. 23, 1. 24, 1.
 Vgl. Forb. 32, 2 ... $\sigma\phi\psi\mu\epsilon$.
 $\nu\alpha\sigma\phi\psi\eta\mu\epsilon$ (Limyra) Walpole Travels n. 3 = Schön-
 born n. 38. Beachte α statt ρ .
- 6) $\alpha\rho\chi\mu\epsilon\eta\kappa\eta\epsilon$ (Limyra) Fell. 5. [$\iota\rho\sigma\sigma\alpha\delta\sigma\eta\epsilon$ Ob. =
Σαρπηδονίς feminin.?).
- 7) $\rho\epsilon\iota\iota\epsilon\tau\epsilon$ s. oben. Schönborn n. 1 giebt ρ , nicht
 π als anfangsbuchstaben: entschieden richtig; eine
 übertragung ins griechische ergiebt *Πίσιδίς* und
 stellt sich dazu wie das galatische *Πισινοῦς* und
 das karische *Πίσιλίς* zu dem phrygischen *Πεσ-
 σινοῦς*.
 $\rho\sigma\epsilon+\epsilon\mu\alpha\tau\epsilon[\tau\epsilon]$ s. oben *).
...λεν\alpha\tau\epsilon Schönborn Inscr. Limyr. n. 18, 1.
- 8) $\psi\sigma\epsilon$ Forb. 6, 1. *Μάρις* } Auch *Πάρις* rechne ich
 Hom. II. XVI 317. } ich hierher.
Πύρις Hom. II. II 416. }

*) Auch die feminina auf — *ίς* enden im lykischen auf ϵ , z. b.
 $\kappa\sigma\sigma\alpha\epsilon$ und $\kappa\sigma\sigma\alpha\epsilon$ auf den münzen von *Καβαλίσ*. Danach beur-
 theile man die frauennamen $\rho\sigma\mu\alpha\tau\iota\varsigma$ (nomin.) $\rho\sigma\mu\mu\alpha\tau\iota\eta$ (accus.)
 bei Fellows und *Βισιναρίς* C. I. G. 4315 d ($\rho\epsilon\iota\epsilon\eta\alpha\epsilon$?), *Ἰλαρίς* stadth.
 Steph. Byz. 330, 12.

$\left. \begin{array}{l} \text{Τέρμερις} \\ \text{Τούβερις} \end{array} \right\} \text{ Steph. Byz. a. a. o. Ueber den wechsel} \\ \text{der endung } \bar{\iota}\varsigma \text{ und } \bar{o}\varsigma \text{ s. Böckh C. I. G.} \\ \text{II p. 109 der introductio.}$

[$\text{ΜΑΡΑ}+\text{E}$ (Xanthus) Forb. 10, 1. Etwa = Μάρις ?]

9) [$\text{ΜΛΨ}^-\text{ΑΔΑΕ}$ (Limyra) Fell. n. 4 [?] bei Schönborn n. 24 jedoch $\text{ΜΛΨΤΑΔΑΡ} \dots$]

[ΡΡΟΦΨΤΕΙΑ-E (münze n. 17 bei Sharpe proceed.)]?
Vgl. B 6b.

ΑΙΨΕ (bilingue von Pinara) Fell. 10; Schönborns copie giebt ΑΤΧΕ , was kaum recht glaublich, weniger wegen der form des Α, als wegen X vor E.

I Loew-Schönborn 3.

ΤΑΦΕΝΑΤΨΕ (Telmessus) Fell. 12.

ΨΔΞΝΕΙΨΕ Schönborn inscr. Limyr. n. 20, 1.

ΔΡΤΕ ΤΑΔΡΟΥΕ (griech. inscr. von Pinara) Fell. II p. 144, wo Sharpe wahrscheinlich ohne grund Ἀρτεμιδώρου conjicirt.

ἸΟϝΑΛΡΨΕ (Antiphellus) Schönborn n. 2, 1.

B. Genetive.

1) $\text{ΨΕΤΑ}^{\text{NO}}\text{ΒΑ}+$ (Xanthus) Fell. taf. 21. Vgl. $\text{ΑΒΕ}^{\text{NO}}\text{ΒΑ}$ Ob. N. S. 40 und $\text{Ο}^+\text{ΟΒΑ}$:

1b) $\text{ΛΕΙΕΒΕΔΑ}+$ (Xanthus) taf. 21. Danach würde wahrscheinlich das n. pr. Βισυναρίς zu umschreiben sein: ΓΕΙΞΝΑΡΕ . $\text{ΓΕΙΕΒΕΔΑ}+$ gibt Schönborn.

2) $\text{ΥΙΙ}^{\text{O}}\text{ΒΑΙΑ}+$ (Pinara) Fell. n. 21.

3) $\text{ΔΔΑΓΞΝΑΡΑ}+$ (Limyra) Fell. n. 8.

4) $\text{ΤΑΡ}^{\text{S}}\text{ΕΥ}^{\wedge}\text{Α}+\text{ῃ}$ (Rhodiopolis) Forb. 27, 2. Den defecten buchstaben ergänze ich zu Α, wegen ΣΕΥΑΡ , womit der name zusammengesetzt scheint.

$\text{Α}^{\text{S}}\text{ΑΤ.Ο}^{\text{A}}\text{:Α}+$ Schönb. $\left. \begin{array}{l} \text{ΙΙΙ}^{\text{O}}\text{Α}^{\text{A}}+ \text{ (Myra) Fell. 18} \\ \text{inscr. Limyr. n. 28, 2} \end{array} \right\} \text{wohl}$
 $\text{ΙΞΤ}^{\text{O}}\text{Α}^{\text{A}}+?$ d. i. Σινδόλιος wie Σινδία Steph. Byz. 569, 23.

$\text{ΤΟΡ}^{\text{A}}\text{Α}^{\text{A}}+$ Fell. n. 16.

$\text{ΓΡ}^{\text{A}}\text{Α}^{\text{A}}+$ Obelisk. 3, 25 [?].

- 5) $\text{TX}\Gamma\Lambda\text{E}^{\text{M}}\Lambda+$ (Limyra). Forb. 30, 1 hat Λ statt Γ . Vor Λ wird aber alpha nicht in der form von χ geschrieben, sondern nur vor $\text{M}\chi$ und Γ . Die überlieferung ist also fehlerhaft und Schönborn n. 14 hat wirklich $\text{TX}\Gamma\Lambda\text{E}^{\text{M}}\Delta+$ (sic).

$\text{VAIPE}^{\text{M}}\Lambda+$ (Telmessus) Fell. 9. Erinert an *Κάδρεμα* Steph. Byz. 346, 11.

$+\text{P}\Gamma\Delta\text{V}^{\text{M}}\Lambda+$ (Xanthus) Fell. taf. 21 b 3. Der vierte buchstabe scheint $\rho\omega$; denn Δ würde nach Γ verdoppelt sein.

$..^{\text{N}}\text{E}:\text{M}\Lambda+$ (Limyra) F. n. 4; $..^{\text{N}}\text{M}\Lambda+$: Schönborn n. 24.

$\text{APMA}\Lambda\Lambda\Gamma\text{I}\text{M}\text{I}\text{O}\Sigma$ Fell. griech. inschr.

- 6) $\Gamma\Lambda....^{\text{N}}\Lambda$ (bilingue von Limyra) n. 3 einem $\Gamma\text{APME-NONT}\text{O}\Sigma$ *) entsprechend; cf. $\text{P}\Xi^{\text{N}}\text{O}\text{T}\Lambda$. — Forb. 33, 1 (Limyra) $\text{TPBB}\Psi\text{E}^{\text{N}}\Lambda+:\text{TE}\Delta\Lambda\text{PE}:$ (sic); was sehr an die münzlegende $\text{TPBB}\Psi^{\text{N}}\text{E}^{\text{M}}\text{E}$ und Obel. III 38. IV 11 erinnert.

- 6b) $\text{MO}\Lambda\Lambda\text{E}\text{I}\Lambda\text{I}\Lambda+$ (Lewis) Forb. 2 $\left\{ \begin{array}{l} \text{Μολλιανός 904 und} \\ \text{MO}\Lambda\Lambda\text{I}\Sigma\text{I}\text{O}\Sigma \text{ Μόλ-} \\ \text{MO}\Lambda\Lambda\text{E}+\text{E}\text{I}\Lambda+ \text{ Fellows} \end{array} \right. \lambda\iota\varsigma \text{C.I.G. 2448, 3.}$

$\text{MO}\Lambda\Lambda\text{I}\Lambda+$ (Limyra Schönborn n. 7).

$\text{OF}\text{PTE}\text{I}\Lambda+$ (Kyaneä) Forb. 26, 3? Vgl. C. I. Gr. 7459 OCATIES d. i. *Οζατίης*.

$\Lambda\text{I}\Lambda\text{T}\Lambda-\text{U}\Lambda\text{C}\Lambda+$ (Limyra) Forb. 8, 2. Sharpe ergänzt: — $\text{O}\Gamma\Lambda\text{I}\Lambda+$, Schönborn $\Lambda\text{I}\Lambda\text{T}\Lambda\text{O}\Lambda\Lambda+:\Lambda+\text{P}\text{T}\Lambda\text{E}.$

$\Lambda\text{PT}\Lambda\Lambda\text{E}\text{I}\Lambda\text{I}\Lambda+$ } s. oben, wie Ob. IV 18 $\text{P}\text{P}\text{O}\text{F}\Psi\text{TE}\text{I}\Lambda\text{I}\text{E}?$
 $....\text{E}\text{I}\Lambda\text{I}\Lambda+$ }

$\text{E}\rho\mu\alpha\text{ν}\delta\epsilon\text{ι}\mu\acute{\alpha}\sigma\text{ι}\omega\varsigma$ (Telmessus) Fell. 4208 c. (Kadyanda) 4228 b.

*) $\Gamma\text{APM}\Gamma^{\text{N}}\text{O}\text{I}\text{N}\text{T}\text{O}\Sigma$ giebt Forbes, $\Gamma\text{PTIEN}\text{I}\text{TO}\Sigma$ Schönborn mit T. Wir erwarten aber dafür ein I: *Παρμενόνιος* vom nominativ *Παρμενώνης*. Und das könnte wohl die richtige form sein, da in $\text{IP}\Gamma\Gamma\Lambda\Delta\text{ONE}$ und $\Lambda\text{P}\Psi\text{M}\Lambda\text{N}\chi\text{NE}$ Fellows 5, 1 eine ganz ähnliche bildung vorliegt und Schönborn $\Gamma\text{P}\text{I}\text{M}\Psi\text{I}\text{N}\Lambda$ giebt. Diese inschrift ist übrigens allem anschein nach sehr schlecht copirt. Ich vermuthe $\Lambda+\text{BE}:\text{P}\text{I}\text{E}:\text{P}\text{T}\Lambda\text{P}:\Lambda\text{I}\text{T}\text{T}\Lambda:\text{I}\Lambda:\text{P}\Xi\text{N}(\Lambda\text{IE})\text{I}\Lambda+\text{E}:$

Τρεβελύσιος C. I. G. p. 1128 n. 4269d. Man vergleiche den dativ *Μλαύσει* C. I. G. p. 1146 n. 4315b, wo Joh. Franz, unbekannt mit der lykischen syntax der buchstaben, welche ^{MA} gestattet, verkehrter weise *Μ[Α]^ΛΑΥΣΕΙ* corrigiren wollte.

7) *+OPTT^oFA^ΛTA⁺* (Xanthus) Forb. 19, 3.

FOPE+E^{MA}TA⁺ s. oben. }

Πυριμάτιος C. I. G. 4224. }

FA^{MO}TA⁺ (Myra) Fell. 13.

.PΞ^{NO}TA⁺[+] (Pinara) Fell. n. 17. Schönborn inscr.

Pinar. n. 3 las das wort *TE^{MO}TA^Λ*. An der richtigkeit von *—^{MO}TA⁺* (so stelle her) zweifle ich nicht. Auch T mag recht sein. Aber Ξ ist unmöglich. Vielleicht *TE^{MO}TA⁺* = *Τιμοθέου*?

Nicht ohne einiges bedenken reihe ich an:

9) *VO^{MA}TEIA⁺* (Limyra) Fell. 7.

o⁺TAPEIA⁺ (Antiphellus) Forb. 15, 1.

MEICTEIA^Λ

MEICTEIA^ΛTA^Λ

cf. *MPICTETE* Fo. 28, 9. (Sura) Forb. 25, 1. 6. Das wort (eigennamen?) ist zusammengesetzt mit *MEI* (Obelisk), wie andre mit *+PE*, *AA*, *+OPTT^o*, *AFΞ*, *TFΞ*, *ETA*, *MΞ^{NO}TA^Λ*, *ΓΔΔΨ*. Denn möglicherweise entsprechen *VO^{MA}TEIA⁺* etc. nicht griechischen namen auf *—ις*, sondern wären zu vergleichen mit eigennamen wie: *o⁺o^{BA}* Forb. 12, 2, *EIA^{TP}o[—]Ψ^{AA}* Fo. 19, 3 (*Ιατροκλῆς*?), *TA^{AA}* Forb. 18, 1 *), *MΞ^{NO}TA^Λ* (Forb. 30, 1 = Schönborn 14 cf. F. 13, 1), *F(Π)AVS^ΛPA^Λ* (münzlegende) und dem nicht seltenen *ΓAPEK^{AA}* (Forb.

*) *TA^{AA}* mahnt an *TA^{AA}BA⁺E⁺TA^Λ* der münzen, worin man den 7 stadien von Patara gelegenen *δημος Τηλέφιος* mit der schmutzigen quelle, in der sich Telephus gebadet haben soll (ethnikon *Τηλεφειεύς*) Steph. Byz. 620, 21 Meinek. zu finden meint. Der Grieche fand natürlich im namen des Gaus anklänge an seinen Telephus. Wir werden wohl *TA^{AA}BA⁺E⁺TA^Λ* zu theilen und in *BA⁺E⁺TA^Λ* dieselbe adjectivendung wiederzuerkennen haben, mit der *AA* — *BA⁺E* und *AA* — *BAEI^Λ* gebildet sind (vergl. *AA^Λ*: *VO^ΓTA^Λ:BAEI^Λ* Forb. 16, 1) „zum Teles gehörig“ = *Τήλειος*. Aehnlich *(+)^ΛPEK^{AA}BA^Λ* Ob. W. S. z. 17.

22, 2). Ueber ΓΑΡΕΚΑΑ urtheile ich anders als W. Koner bei Pinder und Friedl. beitr. zur ältern münzk. I p. 97, 14 nach DSharpe thut. Es tritt auch in den formen ΠΑΡΕΚΑΑ+ Forb. 11, 1, Walpole Travels n. 3 ΠΑΡΕΚΑΕ+Α Forb. 21, 3, ΓΑΡΕΚΑΑ+Α Forb. 9, 1 auf. Da nämlich unter den lykischen namen auch ein 'Επικλῆς (Il. M 379) [vgl. 'Επάκλης] 'Ιατροκλῆς (?) auftritt und ein fürst Perikles aus Phot. Bibl. bekannt ist, liegt es doch wahrlich viel näher an Περικλῆς als an 'Ηρακλεία zu denken, also an formen auf —ῆς. Den namen Περικλῆς führt auch ein Myser aus Parium C. I. G. 3648. Περικλῆς und ΓΑΡΕΚΑΑ brauchen deshalb noch gar nicht der etymologie nach derselbe namen zu sein, so wenig wie 'Επικλῆς und *ΑΓΕΚΑΑ. Bei den Kretern steht Πηρ = περδ — (vgl. Περδίτια Steph. Byz. 517, 12). Dem sei wie ihm wolle. Sehen wir von n. 9B ab, so finden sich die beiden tabellen A und B in bester übereinstimmung, abgerechnet, daß wir zufällig keine nominative auf BE (-βις) und keine genetive von nominibus auf ρις, ΡΑΤΕ, ΑΕ, ΨΕ übrig haben. Ich glaube daher annehmen zu dürfen, daß lykisches ΔΕ, FE, ΙΕ, ΙΕ, ΑΕ, ΜΕ, ΝΕ, ΤΕ, +Ε griechischem δις, ρις, σις, λις, μις, νις, τρις u. s. f. gleichstehen und zu ihnen die genetivformen auf —Α+, die accusativformen auf ΔΕ, FE u. s. f. griechischem διν, ριν u. s. f. entsprechend gehören.

. ΨΝΑ. ΨΥΨ.

In griechischen inschriften begegnen wir häufig der formel ζῶν oder ζῶν φρονῶν oder ζῶν καὶ φρονῶν (letzteres offenbar in der bedeutung „dispositionsfähig“) z. b. C. I. G. II n. 3787:

SOCRATES.VIVVS.SIBI.ET.AELIAE
MARITAE.HOC.MONVMENTVM.FECIT
ΣΟΚΡΑΤΗΣ ΖΩΝΣΕΑΥΤΩΚΑΙ ΑΙΛΙΑΙ
ΜΑΡΙΤΑΙ ΤΟΥΤΟ ΜΝΕΜΕΙΟΝ
ΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕΝ

Dies ζῶν steht entweder im zusammenhang der rede verbunden mit der dritten oder ersten person des verbi, C. I. G. 3809 Ἀριστογένης Θεαγένους ζῶν φρονῶν ἔστησα τὸν βωμὸν ἐμαυτῷ καὶ Χρύσῃ τῇ συμβίῳ μνήμης χάριν. — 3793. 3778. 3777. 3757. 3737. 3736. 35. 3722 (?) 3702. 3693. 3691. 3588b. 3387. 3382. 3381. 3377. 3369. 70. 3365b. 3361. 3363. 3355. 3349. 3319. 3314. 3303. 3294. 3292. 3289. 3270. 3268. 3267. 3265. 3122. 3113. 3108. 3104. 3098 (3024 ζῆ für ζῶν) 2343. 2201. 2203. 1954. 1956. 1958. 1981. 1991. 2001. 2002. 2015. 2032. 2043. 2044. 2055b. 2007c. 2146b. 2439c. Anth. Pal. VII, 330 p. 400. Τὴν σοφὸν ἣν ἐσορᾷς ζῶν Μάξιμος αὐτὸς ἐαυτῷ Θῆκεν. C. I. G. I, 1023.

Oder mehr oder weniger selbstständig am ende: 630. 787. 1151. 3806. 3796. 3396. 3301. 3259. 3040. 3029. 3028. 3017. 3009. 3006. 2951. 2939. 2938. 2918. 2901. 2. 2825. 2771. 2728. 2700b. 2520. 2326. 1971b. 1977. 1984. 1994. 1957c. 1994b. 1997e. 2007m.

Oder am anfang: 3100. 2846. 2687. 2667. Fellows p. 243.

Im lateinischen V(ivus) F(ecit) oder V(ivus) F(aciundum) C(uravit) oder V(ivus) H(oc) S(ibi) F(ecit) M(onumentum) V. S. P. oder V. S. L. M. Hoc sepulcrum vivus comparavit. Se vivo fecit Sibi. Mommsen inscr. regn. Neapol. n. 2634. Vgl. Kirchmann de funerib. p. 398 ff.

Dieselbe formel nun erkenne ich wieder in dem lykischen ✠^{NA}.

Forb. 6 (Gandyva) AB✠E ✠^N N' ACPΞNPFPT✠:VOPEI:VN✠
+PΓΓE^PΔE^+ 'E/ATEΔA E^{MA}

Ich corrigire VOPE:✠^{NA} und übersetze: „Dies (denkmal) hier errichtete Kyris bei lebzeiten für seine frau und kinder“. Das zeichen † ist nur zur vermeidung des hiatus eingeschaltet, und kann, wie es scheint, beliebig dem ersten worte angehängt oder dem zweiten vorgeschoben werden. Doch dürfte letzteres, namentlich vor ✠ (z. b. JA: ✠TPE), das gewöhnlichere sein. Uebrigens ist z. 1 VOΓ✠ AB✠E^N ✠^{MA}, z. 2 A+BE zu ergänzen.

Forb. 20, 1 (Ozunlu = Kadyanda):

○ΓΡΙΕΙΨΝΑ:ΓΡΞΝΡΡΤΑ
+ΡΡΓΡΕ:ΓΡΞ ΑΙΕ:Α+ΒΕ

Hier ist zu theilen ○ΓΡΙΕ:ΨΝΑ und zu übersetzen: Abasis hat (es) bei lebzeiten errichtet für seinen dienstmann. Die erste zeile fehlt und enthielt das bekannte ΑΒΨΞΝΨ:ΨΟΓΨ:ΜΑΤΕ. Vgl. Forb. 25, 6.

Forb. 9 (Limyra):

○/ΡΑ+ΕΑΡ.ΙCΕΡΟ+:ΤΕΔΑΕΜΕ:ΨΝΨ/ΑΡΕΚΑΑ+Α.

Man lese ΨΟΔΡΑ+ΕΑΡ:ΙCΕΡΟ+ und deute: Kydrellos, Biros sohn, bei lebzeiten dem Perikles. ΨΝΨ und ΨΝΑ sind dasselbe, vgl. ΜΨΝΑ und ΜΑΝΑ.

Forb. 11, 1 (Limyra, Armotel)

ΨΕΤΑΡ/ΨΝΑ:ΓΡΞΝΡΡΤΑ:ΓΑΡΕΚΑΑ+
ΜΑ+ΕΝΡΙΑ:ΑΓΞΤΕΒΡΙΑ+
ΤΕΔΑΕΜΕ

Auch hier ist abzutheilen ΨΕΤΑΡ:ΨΝΑ. Der satz enthält drei nominative und zwei genitive. Mithin haben wir zu dem subject ΨΕΤΑΡ zwei appositionen und zu übersetzen: Khintlas (Kindalos?) hat (dies denkmal) bei lebzeiten errichtet, des Perikles angenommener, (?) des Epindibasa rechter sohn. Sharpe proceedings p. 205 übersetzt native of Pêriclê und a magistrate of Pêriclê. Doch halte ich meine übersetzung für richtig, mindestens ungezwungener. Mit ΜΑ+ΕΝΡΙΑ vergl. den verwandtschaftsnamen Fo. 19, 4 ΡΑΡΙΑ und Fell. 7, 2 ΙΙΕΜΡΙΕ (feminin. *) κάσις; Fell. 20, 2 erscheinen ΤΕΔΑΕΜΑ: +ΟΜΑΛΕΙΑ, (φυσικοί 2837b?) bei Fellows 12 ein ΡΡΡΨΙΑΡ ΤΕΔΑΕΜΕ. Vergl. C. I. G. II, 3778: 'Ερμάφιλος Χρηστίωνος φύσει δὲ Μενεχράτους ναύκληρος ζῶν τὸ μνημεῖον κατεσκεύασεν. Ferner 3141. 73. 3081. 2842. 2772. 2771. 2759b. 2748. 2539. 2524 γόνῳ δὲ 606a. 643. 654. II, 3570. 71 υἱὸς τῆς πόλεως, φύσει δὲ τῇ δεῖνα.

*) Die endungen ΙΑ maskul. und ΙΕ femin. stehn zu einander wie Μολώτας masc. und Μολῶτις femin. — Ob Forb. 10, 1 ΜΑΡΑ+Ε: ΚΟΔΡΑΡ+:ΨΕΤΑΡ+:ΤΕΔΑΕΜΕ Khintlas mit Sharpe als grofsvater des Marias aufzufassen ist, Kodala als adoptivvater, bleibt unsicher.

Dr. Moriz Schmidt.

Die mittelbretonischen unregelmäßigen verba.

Diese werden in folgender reihenfolge behandelt werden: I. Die verba substantiva und ihre composita. II. Das verbum mit der bedeutung haben. III. DOEN bringen. IV. DONET kommen. V. MONET gehen. VI. OBER thun. VII. REIFF geben.

I. Die verba substantiva und ihre composita.

Sieben wurzeln werden in der bedeutung des verbum substantivum angewandt: 1) I. 2) AS. 3) ÂS. 4) AV. 5) MAG. 6) STÂ. 7) BU. Ich gebe diese wurzeln in der gestalt, die ich als ihre altceltischen formen voraussetze. Im sanskrit erscheinen sie resp. als I ire, AS esse, ÂS $\tilde{\eta}\sigma\text{-}\vartheta\alpha\iota$, AV sich bewegen, MAH für MAGH magnus esse, STHÂ stare, BHÛ (= lat. fu-) esse. BU findet sich außerdem mit der wz. DA (skr. DHÂ ponere) zusammengesetzt.

1. Von der wurzel I.

Diese wurzel findet sich nur im praes. und secund. praes. indicat. a) in ihrer einfachen form, b) in zusammensetzung mit der praepos. de (= ir. du), c) in zusammensetzung mit der praepos. ed (von ati) und de.

Praesens:

- Sg. 1. ouf, ouff, of, off, douf-me, edouf, aedouf
 - 2. out, oude, doude
 - 3. edi, aedi.
 Plur. 1. omp, edomp
 - 2. ouch, och, douch, douchuy, edouch
 - 3. edont.

Secundäres praesens:

Sg. oann, doann, edoenn	1. pl. oamp
oas	2. - oach
oa, oe, doa	3. - *oant.
aedoe, edoa, edo	

Beispiele. Praes. 1. sing. pan ouf dall Da ich blind bin B. 104. prest ouf pepret Ich bin stets bereit M. 56b. ez ouf duet Ich bin gekommen M. 20a. ez ouf em-graet den Je me suis fait homme M. 29b. meurbet of claff hac ezaf fall Ich bin sehr krank und gehe unsicher B. 90. coz off Ich bin alt B. 8. coezet off Ich bin gefallen B. 4. ez off soezet Ich bin bekümmert B. 4. ez off prenet Ich bin losgekauft B. 10. nen douf pas fantasy Ich bin kein gespenst M. 183b. mar douf forget a drouc-metal Wenn ich aus schlechtem metall geschmiedet bin M. 94b. mar douf-me entre dou stouet Wenn ich entzwei gebogen bin M. 54a. oz crenaff bepret ezaedouff In furcht bin ich stets B. 198. en quic ganet maz-edouf trist meurbet ouf pa en coufhaff Da ich im fleische geboren bin, bin ich sehr traurig, wenn ich daran denke M. 65a. pan aedoff aman voar an hent Obschon ich hier auf der reise bin B. 36. n-edoff oz nep re disleal Ich bin gegen niemand ungetreu B. 144. suppli eguidoff, e penet meurbet ez-edoff Bitte für mich, greatly am I in penance B. 198.

2. sg. pardonet out, breman ez out din ha dinam Du bist begnadigt, jetzt bist du würdig und sündelos M. 15a. rac maz out a Adam lamet Denn du bist von Adam entsprungen M. 65a. pan out dre fez a buhez mat Da du durch den glauben einem guten leben (angehörig) bist B. 178. piou oude, peban oude duet? Wer bist du, woher bist du gekommen? M. 18a. piou oude dre ma glachar a lavar dif? Wer bist du, der du in meiner betrübnis zu mir sprichst? M. 89a. ma car, pe da tra ez oude deuet? Mein freund, weswegen bist du gekommen? M. 70a. hau maz-oude disemperance? Ha! wo bist du, tollheit? M. 88a. ac a galile oude querz? Bist du gewiß aus Galilaea? M. 103b. mar doude da drouc enclinet Wenn du zum bösen geneigt bist M. 95a.

3. sg. pan aedy pardon, autronez, cals a bontez gouezhimp Da ein *pardon* („assemblée religieuse“) da ist, ihr herren, werden wir eine fülle der güte erkennen B. 52.

laur dezaff diuset ezaedi Sage ihm, er ist auserwählt B. 2. ez voe an barados closet hac evelse ez edi Das paradies war verschlossen und so ist's M. 35b. en quic humen hoz eux quemeret, ezedy carantez a mam ha mab In dem menschlichen fleisch, das ihr angenommen habt, ist mutter- und sohnesliebe M. 27b. decedet ezedy Sie ist gestorben B. 146. m-edy ma mab huec? certes, ytron, edy ouz monet da mont calvar? Wo ist mein lieber sohn? gewifs, edle frau, geht er (ist gehend) nach dem Calvarienberg M. 126b. dr-ez-edy scrivet en lefrou bras Wie in grofsen büchern geschrieben ist M. 30b. roet ezeux da corff drez edy hon enef biniguet Du hast deinen leib hingegeben, wobei unsere seele beglückt wird M. 57a. ahanen reson eo monet gant ma mab ganet pan edy Hier ist ein grund von hinnen zu gehen mit meinem kinde, da es geboren ist M. 98.

1. pl. soezet omp Wir sind beunruhigt M. 59b. pau-risset omp breman Jetzt sind wir verarmt B. 126. duet omp doz guelet Wir sind gekommen euch zu sehn B. 140. 184. maz omp sourprenet So dafs wir überrascht (?) sind M. 70b. ez-omp deuuet eguyt e quempret Wir sind gekommen in der absicht ihn zu ergreifen M. 71a. pan edomp aman didan coat Da wir hier unter dem holze sind B. 32.

2. pl. pan ouch plen ordrenet Da ihr völlig eingerichtet seid B. 54. pan ouch diuset Da ihr erwählt seid B. 188. duet mat ouch huy Willkommen seid ihr B. 186. ma z-ouch oll en strif So dafs ihr alle in streit seid M. 101a. ez och choaset Ihr seid auserwählt M. 186. mar douch ressuscitet Wenn ihr auferweckt seid M. 194a. ne douch quet oll net Ihr seid nicht alle rein M. 53a. an douchuy glan breman huy ac an bro contant Seid ihr jetzt — ihr und das land — nicht völlig zufrieden M. 112a. an douchuy a drouc-preder Seid ihr nicht böser gesinnung M. 234a. pan aedouch breman voar an bet Da ihr jetzt in der welt seid B. 142. pan aedouch aman dianaff Da ihr hier unbefleckt seid B. 142. pan

edouch certen en enes. Da ihr gewiß auf der insel seid B. 16.

3. pl. ouz miret ez edont sie verwahren M. 217b. Vielleicht an-edind-y duet guenede Sind sie nicht mit dir gekommen? B. 18.

Secundäres praes. 1. sg. dif a lavaras ez-oann guenvidic Er sagte mir, daß ich glücklich wäre M. 127b. en toull man ez oann manet In dieser höhle war ich geblieben M. 183b. eno ez oann clos hac obscur Dort war ich eingeschlossen und im dunkeln M. 230b. nen doann quet quen ferm dan termen Ich war nicht so entschlossen zu der zeit M. 231a. bezgoaz gant goas ne doan boaset Ich war nie gewohnt mit einem jüdling beisammen zu sein B. 50. an tour maz edoenn me Der thurm, in welchem ich war M. 231a.

2. sg. petra neuez so hoarvezet maz oas dre burzut symudet Welches neue ereignis hat sich zugetragen, daß du durch ein wunder (burzut = virtus) stumm geworden bist B. 74.

3. sg. pan oa en couvy entre tut e ty Da er als gast (en convive) war unter dem volke seines hauses M. 4a. pan oa dastumet cusul an princet Als sich der rath der fürsten versammelt hatte M. 16b. pan oa golchet net ho treit Als ihre füße rein gewaschen waren M. 19b. rac se ez-oa arretaff Deshalb war es nöthig zu verhüten B. 78. dre z-oa proficiet Wie prophezeit war B. 184. pez fantasy oe dit traissaf an heny az glorifias Was für ein wahn war es von dir ihn zu verrathen, der dich verherrlichte? M. 129a. ez arriuas Mari Magdalen a yoa en penet Da kam M. M., welche buße that M. 4b. Da scouarn blouch a yoa trouchet Dein ohr war völlig abgehauen (truncatus) M. 75a. pell ayoa aban emoa hoant daz guelet Lange war's, daß ich dich zu sehen wünschte M. 103b. achiet eo spes ma desir a yoa hir oz ma inspiraff Erfüllt ist mein verlangen, welches mich lange beseelte B. 182. an place man aioa diouganet Dieser platz war vorhergesagt B. 190. he man aioa goar hegarat Das war ein lebenswerther mann B. 208.

mar doa ret Wenn es nöthig wäre M. 129 b. me aedoea
ma hunan manet eguit da clewet Ich war allein zurückge-
blieben in der absicht dich zu hören B. 60. pan edoa
gryet Als er befestigt war M. 134 a. gueneomp asczet ez
edoa Mit uns hatte er sich niedergesetzt M. 211 b. pan
edo en croas an lazr en pedas Als er am kreuze war,
flehte der räuber (latro) ihn an M. 139 b. han bez a edo
dygoret Und das grab war geöffnet M. 200 a.

1. pl. ez oamp meurbet tristidic Wir waren sehr in
sorgen M. 199 b. quen astut evel tut mudet ez ez oamp
neuse Wir waren so thöricht wie dumme leute M. 219 b.

2. pl. ha pan oach a pep tu sugit a Egypt en houz
acuytas Und wenn ihr aller orten Aegypten unterworfen
wärt, er befreite euch M. 128 b.

Bemerkungen. Die erste sing. des praes. ouf (= w. wyf, corn. of, off) mit ihrem f = aspiriertem m weist auf ein altkelt. *êmi, welches ich trotz der verschiedenen bedeutung mit skr. êmi, griech. εἴμι, lat. eo *) vergleichen möchte. (Altir. amm Z. 702, am Z. 476 mit ihrem harten m weisen auf altkelt. *ammi = aeol. ξῆμι, skr. asmi, lat. sum). Die wurzel I ist bereits von Glück im gallischen *Aivos*, Aenus, jetzt Inn nachgewiesen worden. Die 2. sing. ou-t (w. wy-t, corn. o-s aus o-t) enthält eine agglutination des pers. pron. zweiter person an eine altkeltische form wie *ê, *êhi = skr. êši, lat. îs. In der 3. sg. ed-i = w. yd-i (Pughe II, 615) steht i für it (Juv. p. 32, Beitr. IV, 386. 399), *iti (ir. id, -d in man-id „nisi est“, con-id „ut vit“, deand-id „cui est“, ma-d „si est“, ci-d „quamvis est“ etc.), unguniert wie lat. ît. Im plur. führt om-p, wie corn. on, auf eine gunierte form wie *êmas, lat. îmus, während w. ym = skr. imas, ἱμεῖς. Auch ou-ch (corn. ough) enthält eine agglutina-

*) Bopp vgl. gramm. II², 165 zieht ẽo zu skr. jã, aber wie kann er dann die 3te pers. ît erklären? imus mag ein indogerm. *aimas von I wiedergeben, und daß gunierung vor schweren endungen statthaben könne, scheint mir bewiesen durch *xeimetha*, çẽmahẽ, die doch sicher von KI, cf. slav. ěi-jũ quiesco.

tion des pers. pron. 2ter pl. an eine wie lat. *itis* durch gunierung entstandene form; im welschen *y-wch* wie im skr. *i-tha*, griech. *ἴτε* ist die wurzel nicht guniert.

Die 1ste sing. des secund. praesens (oder imperfect) *oann* (corn. *on*) ist rücksichtlich ihres gunierten *i* = *ibam*, rücksichtlich der endung = skr. *ājam*, griech. *ἵεν*; das *n* als personalendung scheint bewahrt und verdichtet, wie das *m* in der irischen 1. sg. praes. indic. act. Die 2te sing. *oas* steht unzweifelhaft für *oaz* (cf. *gouzafvez tolerabas* M. 67a und *grez faciebas* B. 164) — *z* entstanden aus dem suffigierten *t* des pronomen — und die ähnlichkeit in der endung mit *āis*, *ἵεις* ist eine nur scheinbare. Die 3te sg. *oa*, *oe* (corn. *o* P. 214. 3, 4) kann wohl mit *ait*, *ἵει* verglichen werden; der abfall des *t* muß vor der vocalischen infection von corn. *o* stattgefunden haben. Die 1. pl. *oam-p* ist = *āima*, *ἵμεν*. In der 2. pl. *oa-ch*, skr. *āita*, *ἵτε* haben wir wieder das suffigierte pronomen. Die 3. pl. habe ich mittelbretonisch nicht angetroffen, unzweifelhaft war sie gleich der heutigen *oant*, skr. *ājan* (für **ājant*). Die bewahrung des *t* scheint dafür zu sprechen, daß eine primäre endung statt einer secundären gewählt ist *).

2. Von der wurzel AS.

Diese wurzel findet sich nur in der 3. sg. praes. ind. in der form *is est* und der 3. pl. *int* oder mit praeposition *d-int sunt*.

Beispiele. Von der 3. sg. kann ich nur ein einziges beispiel beibringen in der vom Vic. de la Villemarqué veröffentlichten inschrift der glocke von Stival: *Pirturfic isti Süsstimmig bist du*.

3. pl. *nac ynt licit da recitaff* Es ist nicht gestattet sie herzusagen M. 62a. *presant ynt rac drem a breman* Sie sind jetzt vor eurem angesicht gegenwärtig B. 158.

*) So in der 3. pl. des ir. sec. praes. *asbeirtis dicebant, efferebant*; hier steht *beirtis* (wz. *bhar*) für *ber-anti-t-s*: primäre endung mit suffigiertem pronomen.

un aer flaerius maz int confus ruset Eine stinkende luft, in der sie wirr herumgezogen werden M. 13b. parfet meurbet dint Sie sind sehr vollkommen M. 7a. mar dint bihan Wenn sie staubig sind M. 52b.

Bemerkungen. is (w. und ir. is) = as-ti, ἐσ-τι, es-t: das s ist beibehalten, weil die personalendung von alters her direct an dieses verbum angehängt wurde. Der plur. int (altir. it) hat ein h verloren (noch erhalten ist dies im altw. hint Z. 1090), welches — wie das von zend. henti — aus dem im skr. s-anti (*as-anti), lat. s-unt erhaltenen s der wurzel entsprang.

3. Von der wurzel ÂS.

Diese wurzel findet sich nur in der 3. sg. praes., von der die reguläre bretonische form eus sein würde, aber durch den einfluß der französischen orthographie finden wir allgemein eux, euz oder mit praep. deux, deuz.

Beispiele. nac eux den ganet en crethe Es ist kein mensch geboren, der es glauben möchte M. 28b. eno ne deux na meus na mann Weder speise noch manna ist dort M. 14a. en bet ne deux quet nemet poan In der welt ist nichts wie pein B. 16. ne deuz sy Das ist kein fehler M. 23a. ne deuz quet sy M. 28a. ne deuz mar en bet Darüber ist kein zweifel in der welt M. 81a. aour nac argant mar deux gantaff Wenn gold oder silber bei ihm ist B. 10. entre meneziou tan ez eux rodou gant poanyou Zwischen feuerbergen sind dort wege der pein M. 10b. ivez ez eux un rifier sclacc Dort ist auch ein fluß von eis M. 11a. (sclacc = frz. glace, wie corn. squenip gl. incestus, = frz. guenipe) me meus clewet hac ez credaff ez eux feunteun oz eyennaf Ich habe gehört und glaube, eine quelle ist im entspringen B. 104. lauar breman dirac an facc pa ez eux space voar an placen Sprich nun zugleich (wörtlich vor dem angesicht), denn an dieser stelle hier ist raum B. 162. Siehe weitere beispiele unter II.

Bemerkungen. eux oder organischer eus ist =

corn. *eus* oder *us*, altir. *as*; im altwelschen habe ich die entsprechende form nicht gefunden. Die bewahrung des *s*, das *eu* welches bretonisch regelmäfsig einem *ā* entspricht, die thatsache, dafs corn. *us* *) und ir. *as* vocalische infection veranlassen, das fehlen des umlauts alle führen auf eine altkeltische form gleich skr. *āstē*, griech. *ἄσται*, worin der spir. asp. unorganisch. Wegen des gebrauchs eines *sedere* bedeutenden verbums für die bedeutung *esse* vgl. span. *ser* = lat. *sedere*.

4. Von der wurzel AV.

Diese wurzel findet sich bretonisch nur in der 3. sg. praes. in den formen *eu*, *eo* — mit praepos. *deu*, *deo*.

Beispiele. *me goar ez-eu sapient*, *me conclu ez-eo a tut prudent* Ich weifs, sie ist verständig; ich schliesse, dafs sie zu den ehrenwerthen leuten gehört B. 24. *nae eu mar fier* Wie stolz er auch sein mag M. 3a. *nae eu mar net* Wie rein er auch sein mag M. 36b. *ma z-eu ma calon estonet* So dafs mein herz erstaunt ist M. 40b. *mar deu ret* Wenn es nöthig ist M. 37b. *mar deu duet an pret* Wenn die zeit gekommen ist M. 46a. *mar deu possibl* Wenn es möglich ist M. 65a. *mar deu gant el revelet* Wie durch einen engel offenbart ist B. 82. *ne deu quet, men-goar net parfet* Er ist, weifs ich, nicht ganz rein M. 53a. *eff na deu ganet* Er ist nicht geboren B. 82. *mar deo gueneochuy studiet* Wenn es von euch studiert wird B. 116.

Bemerkungen. *eu* oder *eo* ist das welsche *yw*, corn. *yw*, *ew*. Ich habe es bereits auf eine wurzel AV bezogen, welche im sanskrit *movere* bedeuten soll und von der *avana* *festinatio*, *avani* *cursus*, *fluvius* abgeleitet sind. Hieher zieht Glück auch die altkeltischen flufsamen *Avos*, *Avara*, *Ava* und w. *awon*. Im irischen mag vielleicht hieher gehören das verb. subst. *táu* „ich bin“ = *do+âvu*, im lateinischen *-vi*, *-ui*, in *amavi*, *monui*.

*) *kymmys yn bys us vas* Was nur in der welt gut sein mag (*mas, mat*) P. 16, 3.

5. Von der wurzel MAG.

Diese wurzel findet sich bretonisch nur in der 3. sg. praes. (ma und mit praef. e ema) und der 3. sing. imperativi (ma).

Beispiele. 3. sg. praes. ma oz gourvez en bez man Er liegt in seinem grabe B. 12. na biscoaz a nep grec ma quen hirvoudet Nie gibt es (gab es?) solche seufzer eines weibes M. 14a. ema ann esquep ouz da gortos Die bischöfe erwarten dich M. 61b. ema an hoary entre me ha huy Das spiel gilt zwischen euch und mir M. 146b. ema en abaty Er ist in der abtei B. 184.

3. sing. imperat. Ma! em-refferaf a graf me de infinit divinite Es sei! ich berufe mich selbst auf seine unendliche göttlichkeit M. 198a.

Bemerkung. Diese form findet sich mit dem regelmäßigen ausfall des g zwischen vocalen im w. mae est, pl. maent sunt = corn. ma, pl. mons. Vgl. aufser skr. mah goth. ahd. ags. magan posse. Wegen des bedeutungswechsels vgl. das altir. verb. subst. fil est = valet.

6. Von der wurzel STÂ.

Diese wurzel findet sich wie die vier letzten nur in 3. sg. praes.

Beispiele. an boet so prest Die speise ist fertig M. 7b. heman so dan tut burzut Dies ist ein wunder für das volk B. 46. rac an madaelez anezaf so da prisaf Denn seine güte ist zu preisen M. 6b. Es wird oft mit dem plur. gebraucht: ma requetou so compsou ven Meine bitten sind vergebliche worte M. 41a. a querden so? Sind stricke da? M. 73b. te ha Mary so exceptet Du und Maria ihr seid ausgenommen M. 68b. Es wird auch unpersönlich gebraucht: me so, me zo Ich bin M. 14a. 18b; ni so Wir sind B. 128; huy so Ihr seid M. 53a. 165a.

Die dunkle form sus (oar-sus aet en hent M. 203b quoique je me sois mis en route V.) scheint dieser wurzel anzugehören.

Bemerkungen. Weder form noch bedeutung hindern uns so mit lat. stat zu vergleichen. st im anlaut wird auch sonst im bretonischen zu s, cf. sav posture d'un corps qui est debout (w. saf), sével lever, w. sefyll, welche wie ir. sessam (redupl.) bestimmt von STÂ, skr. sthā herkommen. Vgl. auch sebezaff stupidare, sañka e. to sting (praet. stang) stechen, goth. stigqvan (stagqv), serc'hek amant von *serc'h, w. serch, ir. serc, welche Siegfried mit gr. στόρνη verglich*). Wegen der bedeutung vgl. span. estar.

7. Von Bu und Buia.

Praeteritum:

Sg. biouf, biof 1. pl. biomp

2. bioch

boe, boa 3.

Beispiele. Sing. 1. pers. uniet ouf ann heur maz
vrouf den ouz an divinite Zu der stunde, als ich mensch
ward, wurde ich mit der gottheit vereint M. 177 b. pan
viof presantet iouanc en templ Salomon Als ich in mei-
ner jugend im tempel Salomonis dargestellt wurde M. 39 a.
dre doe beu, ne oun piou eu quet na ne viof e re nepret
Beim lebendigen gott! ich weifs nicht, woher er ist und
habe nie zu seinen leuten gehört M. 81 b.

3. pers. nem boe quet dram fez Non fuit mihi, per fidem meam B. 158. hanvet voe Juzas Er war Judas genannt M. 5a. pan voe debret an oan Als das lamm gegessen war M. 19a. goude e quempret ez voe dereet da Annas Nach seiner gefangennahme ward er zu Annas geschleppt M. 75b. comps deoch penaux voa nampech am mecher Euch zu erzählen wie mein werk verhindert wurde B. 74. sanct voa heman Er war heilig B. 208. Mma

*) Im welschen vergl. die folgenden: sarnu = lat. sternere, sêr = engl. stars lat. stellae *sterulae, sen = engl. stain, sofl = engl. stubble, syrth fall = nhd. sturz, syrthio fallen = phd. stürzen, saer handwerker (ir. saer mauerer, corn. sair-pren gl. lignarius) vielleicht für *stag-ro, skr. wz. sthag.

studi ma opinion voa gueneoch ha reson monet Mein
wunsch und meine absicht war mit euch zu gehen und zu
disputieren B. 14.

Plur. 1. pers. ez viomp spontet Wir sind erschreckt
worden M. 219a. goa ny lo man pan viomp ganet Wehe
uns an dem tage, da wir geboren sind M. 223a.

2. pers. en signifiante maz vioch lamet Zum zeichen,
daß ihr frei wäret M. 117a.

Bemerkungen. biouf (corn. buef, buf), boe (corn.
bue), biomp, bioch (corn. buen, beugh) scheinen dem
praesensstamm bhuja der wurzel bhū anzugehören, wel-
chen Schleicher im griechischen nachgewiesen hat (*qúw*,
aber aeol. *qúw*), umbr. *fuiu (cf. das fut. fuiest), ir. biú
Ich bin.

Futurum:

Sg. bezaf, bezif, biziff 1. pl. *bezimp, bizimp, biomp
 bezi, bizi 2. *bezit, *bizit, bihet
 bez, bezo 3. bezint, bizint.

Beispiele. Sg. 1. pers. ma na vezaf mam e berr
amser ez rentif ma speret Wenn ich nicht in kurzer zeit
mutter sein werde, werde ich meinen geist aufgeben B. 96.
na flaig quet diouzif her dra bezif beu Weiche nicht von
mir, so lange ich am leben sein werde M. 100a. dre hen-
nez traysset viziff Von ihm werde ich verrathen werden
M. 60a. mar cruel dre ma ysily ez viziff griet So grau-
sam werde ich an meinen gliedern gefesselt werden M. 43a.
oz absantif ez vizif cuit Indem ich weggehe, werde ich
frei sein B. 60.

Sg. 2. pers. mar fellez ez vezi mezet ha punisset
Wenn du sündigst, wirst du beschämt und bestraft wer-
den M. 62a. traytour vizy bizhuyquen dalchet Du wirst
stets für einen verräther gehalten werden M. 61b. en
lech maz vizy bizhuiquen An dem orte, wo du stets sein
wirst M. 89b. Autrou pan vizy ez roantelaez an caez
man couf Herr, wenn du in deinem reiche sein wirst, er-
innere dich dieses elenden M. 141a. men lavar dit ez

vizy en dez man guenef en baradoes Ich sage dir, heute wirst du mit mir im paradiese sein M. 141 b.

Sg. 3. pers. mar bez da grat Wenn es dein wille sein sollte B. 48. mar bez mat, mar bez profit, mar bez leal Wenn es gut sein sollte, wenn es vorthailhaft sein sollte, wenn es redlich sein sollte B. 128. mar bez ret dif Wenn es für dich nothwendig sein sollte M. 21 a. certes bez a vezaf carez mar bez cuyt Sei des gewiss, daß es eine schande ist, wenn er frei sein sollte M. 101 b. me men bout crouguet ma nem bez e pris Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht seinen werth haben sollte M. 16 a. eno ez vez nos ha des an re dieug Dort soll der träge tag und nacht sein M. 12 a. a pep lignez hep finvez em bez couf Jedes stammes werde ich mich ohne ende erinnern M. 177 b. goude e offeren ez vez santel oz hon quelen Nach seiner messe wird uns der heilige unterrichten B. 184. da hanter an creis dez vezo Es wird mittag sein M. 42 a. nem bezo Er wird nicht haben B. 50. petra am bezo me? Was werde ich haben? M. 18 a. az vezo Du wirst haben (tibi erit) M. 18 b. non bezo Wir werden nicht haben (non nobis erit) M. 17 b.

Pl. 1. pers. drez vizimp beo So lange wir am leben sein werden B. 52. mezequaet vihomp dren drase mar be gouzv[ez]et Wir werden wegen dieser sache beschämt werden, wenn sie bekannt wird M. 220 b.

Pl. 2. pers. refuset vihet an pret man Ihr werdet zu dieser zeit zurückgewiesen werden M. 35 b. henoz ez vihet enoufme scandalizet Diese nacht werdet ihr euch über mich ärgern M. 63 b. eno gueneompni ez vihet quen na clevehet quehezlou louen Dort werdet ihr mit uns weilen, bis ihr freudige nachrichten hört M. 162 a.

Pl. 3. ps. maz bezint laquaet en semblant a ynocantet So daß sie in den schein der unschuld werden versetzt werden M. 45 a. me a cafo tut deputet oar ez vezint gae soudaet Ich werde auserwählte leute finden unter der bedingung, daß sie gut bezahlt werden M. 168 b. maz vizint

diprisonet Dafs sie der gefangenschaft ledig sein sollen B. 204.

Bemerkung. Schleicher (beitr. I, 505) verglich bezaff (mittelw. bydaf, corn. bethaff für bedhaff) mit sl. ba-da, einem praesens mit futurbedeutung, zusammengesetzt aus bhū+dhā. Er hätte auch die slavische form mit dem breton., welsch. und corn. imperativ vergleichen können, wo sich dieselbe zusammensetzung findet. be-zaf ero = altsl. ba-da, bez erit (corn. byth) = altsl. ba-detī. In den formen be-zif, be-zi, be-zimp, be-zint erkenne ich ursprüngliche optativformen und vergleiche mit dem -dif, -di, -dim-p, -dint (woraus -zif u. s. w.) lateinische formen wie *crê-dêm, crê-dês, crê-dêmus, crê-dent. das -zo aus -do in der 3. sg. be-zo ist eine conjunctivform und = -dât in altlat. crê-dât. Die erste und zweite pl. biomp, bihet (= altir. biam, bieid Z. 482. 1040) sind augenscheinlich von der abgeleiteten wz. bhujā gebildet.

Secundäres praesens:

Sg. benn, ben	1. pl. bemp
bez, bes	2. bech
be	3. bent.

Dieses tempus heisst bei Legonidec Conditionnel.

Beispiele. me a ve bizhuyquen den gae pan venn gantaf Ich würde stets ein munterer bursche sein, wenn ich bei ihm wäre M. 6b. mar galhe na mar dle bezaf ez venn recevet da quentaf Wenn es könnte und müßte sein, dafs ich zuerst zugelassen würde M. 24b. petra hoarfe na venn me din? Was sollte geschehen, dessen ich nicht werth wäre? M. 92a. mervell a graf gant oun ha poan na ven [leg. venn?] daffnet Ich sterbe mit furcht und sorge, dafs ich verdammt werde B. 162.

Sg. 2. pers. foll cref ouz e deseout vez edivout dre nac out din Recht thöricht wärest du, daran zu denken, da du dessen nicht würdig bist M. 92a. chenchet eu liu voar da diu guen rac na ves public bizuiquen Verändert

ist die farbe auf deinen beiden wangen, lest thou be public always B. 166.

Sg. 3. pers. ne galhe quet pardonaf da den en bet mar be coezet en pechet bras Er (Christus) könnte nicht jedem in der welt verzeihen, wenn er in schwere sünde verfallen wäre M. 92b. me gray euezhat oz an mab man na be ganet Ich will wachen, was dies kind anbetrifft, daß es geboren werde B. 90. ahanen reson eo monet rac nam be blam oz chom aman Hier ist grund von hinnen zu gehen, so daß es mir nicht zum tadel gereicht, hier zu bleiben B. 98.

Pl. 1. pers. rac mar bemp re prim estimet ez vemp tamallet Denn wenn wir zu geschwind sein würden, würden wir getadelt werden M. 117a. ny a scohe salv ez vemp ny licenciet Wir würden schlagen, vorausgesetzt daß es uns erlaubt wäre M. 72b.

Pl. 2. pers. ne ve quet se enor deoch guelet ho guymab ouz mervell en croas hac ez vech neuse hep bout buanec gant regret Das wäre keine ehre für euch, wenn ihr euern wahrhaften sohn am kreuze sterben sähet und dann nicht in bekümmerniß außser euch wäret M. 38b. hennez ne ve quet competent ez vech huy hep compassion Das wäre nicht angemessen, wenn ihr mitleidslos wäret M. 39a. mar en lesser ez vech foll Würde er entlassen, ihr wäret toll M. 70a. ne vech quet car Cesar dezaf mar gruet gracc Ihr wäret nicht Caesar's freund, erwieset ihr ihm gnade M. 112a. a dlehech pan vech fur da dilivraf Ihr müßtet, wäret ihr weise, ihn gehen lassen M. 118a. mar bech ama[n] en ty man leanes Wäret ihr eine nonne hier in diesem hause B. 20. maz goulén oll mar bech a un opinion Ich frage, ob ihr alle einer meinung seid B. 22.

Pl. 3. pers. pan ve quement den vo en bet gytibunan ne vent hanter da discleriaf Wenn alle menschlichen wesen, die es in der welt gibt, zusammen wären, sie würden nicht die hälfte enthüllen M. 10b. ha ho crim ez vent redimet ne cessont quet ouz ma pidif Und sie hören nicht auf mich zu bitten, daß sie von ihren verbre-

chen losgekauft werden M. 29b. pe ez vent en poan manet Oder wo nicht, so würden sie in sorge zurückbleiben M. 23b. pe ez vent manet hep trete Autrement ils demeureraient sans rançon M. 24a.

Secundäres praeteritum.

Von diesem tempus habe ich nur die 3. sg. gefunden: bise, bize und über die bedeutung bin ich nicht ganz sicher, da der zusammenhang zweifelhaft ist. me guelas un blason ez vise ganet ha dreist pep re ez vize sant Ich sah ein wappenschild dafs er würde geboren werden und ein heiliger sein vor allen andern B. 90. Die neubret. formen sind: sg. bizenn, bizez, bizé; pl. bizemp, bizec'h oder bizac'h, bizeñt. Hier scheint keine zusammensetzung der wz. bhū + dhā vorzuliegen wie im welschen imperf. byddwn, byddit u. s. w., sondern z ist für s geschrieben und die entsprechenden welschen formen sind buaswn u. s. w.

Zweite form:

Sing. bihenn	1. pl. *bihemp
bihes	2. *bihech
bibe	3. bient.

Beispiele. Sing. 1. pers. pan lavaras ez vihenn reet evel davat Als er sagte, ich sollte wie ein schaf gebunden werden M. 30b. quet nen grasenn pan vihenn fur Ich hätte es nicht thun sollen, wenn ich weise gewesen wäre M. 82b.

Sg. 2. pers. pan vihes chomet hon Autrou ez guelles Wenn du geblieben wärst, würdest du unsern herrn gesehen haben M. 213b.

Sg. 3. pers. guell vihe dezaff na vihe quet ganet Es wäre besser für ihn gewesen, dafs er nie wäre geboren worden M. 58b. an oignamant a vihe guerzet try cant diner Die salbe, die für 300 denare verkauft worden wäre M. 15b. pan na ve drouc-graer ne vihe quet dereet dit Wenn er kein übelthäter wäre, würde er nicht zu dir gebracht worden sein M. 101a.

Pl. 3. pers. ny a caffè [var. cafse] acc faeczon do
lacet en prison maz vient don questionet Wir hätten ge-
nügend dafür sorgen sollen sie in das gefängniß zu wer-
fen, wo sie im geheimen verhört werden können M. 219a.

Imperativ:

Sing.	1. pl. *bezomp
bez	2. bezet, bet
bezet	3. bezent.

Sg. 2. pers. cont y: e ty na vez diec Count them
Sei nicht träge in diesem hause M. 18b. autrou courtes
.... bez vertuzus ha couraigus Courteous Lord, be vir-
tuous and courageous M. 69a. bez soutil em delivrance
Sei listig in meiner befreiung M. 96a. na vez flatrer na
hent ingrateri Sei kein verleumder, noch habe mit undank-
barkeit zu schaffen B. 68. bez liberal Sei freigebig B. 68.
na vez quet couetus Sei nicht habstüchtig B. 68. rac se
bez car Deswegen sei freundlich B. 70.

Sg. 3. pers. en nos bezet Laßt es in der nacht sein
M. 42a. ve oarse bezet da nep pe gant ez eu clewet
mab den traysset Wehe sei dann dem, von dem man hö-
ren wird, daß er des menschen sohn verrathen hat M. 58a.
mar deu possibl bezet lamet an maro man han barn
dioarnouf Wenn es möglich ist, laß diesen tod und die
verdammung von mir fern sein M. 65a. bezet cruciffiet
Er werde gekreuzigt M. 106b. naz vezet douet Ne sit
tibi dubium B. 102. ozif truez hoz bezet Mit mir habet
mitleid B. 120. ach ouzif truhez hoz bezet Ach! mit
mir habet mitleid B. 194.

Pl. 2. pers. secret bezet Seid verschwiegen M. 19a.
ma mam, en berr ez duy an termen maz achefheur, bezet
certen, an pez so ordrenet Meine mutter, bald wird die
zeit kommen, zu welcher — seid des gewiß — die sache,
die bestimmt ist, beendet sein wird M. 21b. huy em ty
dreist pep croeadur bezet Seid in meinem hause über
jeglicher creatur M. 182a. ahano pur bet assuret Seid
des versichert M. 58a.

Pl. 3. pers. an peoryen bezent plen soutenet Die armen sollen vollständig unterstützt werden B. 68.

Bemerkung. Hier finden wir wie im slavischen composita von bhū und dhā. be-zom-p (w. by-ddwn) und be-zet (w. by-ddwch, corn. be-dhough) sind genau altsl. bā-děmŭ und bā-děte Bopp vergl. gramm. II, 521. bet ist altir. bed, bith Z. 488. be-zet ist = w. by-dded.

Optativ:

Sing. *ra vezif	1. pl. *ra vezimp
ra vezy, ra vizi	2. ra vihet
ra vezo	3. ra vezint
Sing. *ra venn	1. pl. *ra vemp
*ra vez	2. ra vech
ra ve	3. *ra vent.

Von diesem modus, den Legonidec subjunctiv und Zeuß 426 conjunctiv nennt, habe ich nur wenige Beispiele gefunden. Er vermischt zwei tempora, deren erstes Legonidec ein futur nennt, und mit „que je sois“ übersetzt, das zweite heißt ihm ein conditional und wird mit „que je fusse“ übersetzt. Das erstere ist nur das fut. indic. mit dem praef. ra (corn. re, ir. ro), das zweite das secundäre praesens mit demselben praefix.

Beispiele. Fut. sg. 2. pers. duet mat ra vezy, Gabriel Que tu sois le bienvenu, Gabriel M. 180b. duet mat ra vizi Nonita B. 76. duet mat Davy ra vizi net B. 178.

Sg. 3. pers. joa roz (= ra+hoz) bezo, hon ostys Freude sei euch zu theil, unser wirth (hospes) M. 48b. roz bezo ioa B. 114. hoz peuch ron (= ra+hon) bezo Euer friede möge mit uns sein M. 80 a. peoch Doe ro (= ra+ho) bezo huy Gottes friede sei mit euch M. 161b.

Pl. 2. pers. deut mat ra vihet Que vous soyez les bienvenus M. 48b. duet mat en ty huy ha huy rabihet Willkommen im hause seid ihr und ihr B. 112.

Secund. praes. sg. 3. pers. Jesus, huy ra ve graciet

Jesus, dir sei gedankt M. 183b. doe re [leg. ra?] ve meulet Gott sei gepriesen B. 108. doe ra ve meulet da quentaß Gott sei zuerst gepriesen B. 130.

Plur. 2. pers. deut mat ra vech Seid willkommen M. 50a. ra vech darnouet Würdet ihr in stücken gehauen! M. 147a.

Bemerkung. Diese art, den optativ mit dem praefix ro, re zu bilden, ist sehr häufig im cornischen (s. Norris Corn. Drama II, 265) und altirischen (cf. ro-n-snádea Möge sie uns beschützen. r-ísam huili síth ind rí, rois-sam hí flaith nime Möchten wir alle erlangen den frieden des königs, möchten wir alle gelangen zum königreiche des himmels! Colmán's hymnus).

Infinitiv:

Von diesem giebt es formen für praes. und fut.:

praes. bout, bezaf (beza).

fut. bezout.

Beispiele. Praes. inf. me men 'bout crouguet Ich wünsche gehängt zu werden M. 16a. bout cruciffiet Gekreuzigt zu werden M. 30b. goude bout e maestr a ty Nachdem er sein hausmeister gewesen M. 16b. endan poan a bout lazet In angst getödtet zu werden M. 18a. quent bout dez Vor dem tagwerden M. 61a.

Pan deuont da bezaf anafvou Wenn sie dahin kommen seelen zu werden M. 13a. pa songiaf ho bezaf duet hac em-graet den Wenn ich denke, daß ihr gekommen und selbst zum menschen geworden seid M. 24a. hep bezaf lent Ohne rückwärts (lentos) zu sein B. 36. bezaff auster a prederaff hac abstinaf a men[n]af Strenge zu sein, zu meditieren und enthaltsam zu sein wünsche ich B. 50. hep bezaf anaffet Ohne zu sein B. 66. laqueomp trotant e tourmantaf rac maz soingaf e bezaf sant Laßt uns geschwind beschließen ihn zu martern, denn ich denke, daß er ein heiliger ist (oder: sein wird?) B. 86. ez och choasset da bout deomp patron, don instruaß, da bezaff tat ha guir-prellat Ihr seid erkoren uns ein schützer zu sein, uns zu unterrichten, ein vater und echter praelat zu

sein B. 186. ez galhe beza cher mat em poellat Könnte guter muth in meinem herzen sein! M. 9b. me a crede beza crouguet Ich dachte, ich sollte gehängt werden. M. 119a.

Fut. inf. ha bezout en e apoe an Maestr an Roe hac an croer Und der meister, der könig und schöpfer zur unterstützung (appui) dessen zu gereichen M. 8a. pardonet en divez ez gallaf bezout Mir möchte am ende verziehen werden M. 91b. scrif ez lavar bezout roe'n Juzevien Schreib, daßs er sagt, er werde könig der Juden sein M. 139a. arriu eo dez maz gouzuezher bezout un mab bihan ganet Gekommen ist der tag, an welchem, wie bekannt ist, ein kleines kind wird geboren werden B. 84. bezout baelec a allegaff Ich beabsichtige ein priester zu werden B. 176.

Das part. praes. wird, denke ich, in der gewöhnlichen weise durch ouz und den infin. ausgedrückt, aber ich habe kein beispiel gefunden.

Particip. praeterit. pass.:

BEZET. quement unan so ganet so bezet forget a un pry Alle die geboren werden, sind aus demselben thon gefertigt M. 95a. goude bout bezet lazet Nachdem er getödtet worden M. 209a. nag oann bezet Ich war nicht gewesen M. 197. ez omp bezet Wir sind gewesen M. 199a. ne domp bezet sur Wir sind nicht sicher gewesen M. 235a.

Eine passivform auf r findet sich B. 16: pan vezer aman ganet Wenn einer geboren worden sein wird.

Composita mit Bhū.

Einige wurzeln, z. b. VID, GNÂ, KLU (skr. vid, gñā, çru) treten mit bhū in den britischen sprachen in composition, namentlich im welschen. Von diesen finde ich indess im bretonischen nur gouzout, aznavout (= az-gna-bout) wissen, darvezout und hoarvezout sich ereignen und weiß beispiele nur von dreien: hoarvezout, jetzt c'hoarvezout, aznavout, gouzout.

Ez goux evel maz hoarvoe Es ist bekannt, wie es

sich zutrug M. 221b. un guez arall an tra se rac na hoarfe goall another time that this thing may not happen evilly B. 74. en drase a possibl ve ez hoarfe quet? Wäre es möglich, daß dieses sich ereignete? M. 167a. en divez ez hoarvez Am ende wird es sich ereignen M. 119b. hoarvezet rez a hoarvez Let happen the right that will happen B. 168. petra nevez so hoarvezet Welches neue ereigniß hat sich zugetragen? B. 56, 74. pe huy na guel pebez synou so hoarvezet en hoz metou Seht ihr nicht, was für zeichen unter uns geschehen sind? M. 147b.

AZNAVOUT wissen. Praes. indic. sing. 3. pers. ezneu: ma fragilite a eznev Er kennt meine schwäche M. 90a. a Galile eu, hervez pep unan a ezneu Aus Galilaea ist er, wie jeder weiß M. 101b. quen cannet eu nen ezneu den So geschlagen ist er, niemand kennt ihn M. 130b. Unpersönlich: me a ezneu en mat Ich weiß wohl M. 65b. men ezneu Ich weiß es M. 86a. huy a ezneu ma holl secret Ihr wißt mein ganzes geheimniß M. 25a. huy a ezneu plen pep heny Ihr kennt jeglichen völlig M. 53a.

Imperf. 3. sg. dre an bara y en aznavoe Bei dem brote kannten sie ihn M. 202b. Fut. 2. pl. ny ho gray quen enserret ma aznavihet ezouch fallet Wir werden euch so klug machen, daß ihr erkennen sollt, wie ihr getäuscht worden seid M. 164a. Part. praet. pass. aznavezet eu guenez glan Es ist euch wohl bekannt M. 67b.

Bemerkung. aznavout, jetzt anavout ist das w. adnabot Z. 545, jetzt adnabod (warum nicht adnavod?), eigentlich wiedererkennen von lat. ad-, gnā und dem infin. bout.

Gouzout wissen.

Praesens:

sg. goun, gon	1. pl. gousomp
gousot, gousode	2. gousoch
gous, goar, ezneu	3. gousont.

Beispiele. Sg. 1. pers. ne goun tenn na cas a penn

ennhaf Ich weiß nicht (oder: Ich kann nicht*) an ihm M. 114a. ne oun pez a leverez te Ich weiß nicht, was du sagen willst M. 78a. ne gon, gant glachar, pez a grif Ich weiß nicht, voll gram, was ich thun soll M. 21a.

Sg. 2. pers. Pezr, ne gousot quet breman perac ez graf me Petrus, du weißt nicht, warum ich (dies) thue M. 52a. na gousot tra mistr an myster? Weißt du nicht etwas von dem geheimniss der geheimnisse? M. 206a. a ne gousode ez gallafme da achap Weißt du nicht, daß ich dich befreien kann? M. 113b.

Sg. 3. pers. memeux clewet, ne gous pet guez Ich habe gehört, ich weiß nicht wann B. 84. en kaer man ha oar an ploe ez goux a certen evel maz hoarvoe In dieser stadt und durch die landschaft ist sicher bekannt, wie es sich zugetragen hat M. 221b. ez goar an hol ardou Er kennt alle künste B. 116. doe a goar (= w. duw awyr, corn. dew a wor) ma poan oar an bet Gott kennt meine pein in der welt M. 14a. Unpersönlich: me goar dre da natur a pechet ezout pur Ich weiß, daß du vermöge deiner natur von sünde rein bist M. 66a. me goar ez eu sapient Ich weiß, sie ist verständig B. 24. ne deu men-goar net parfet Er ist, weiß ich, nicht ganz vollkommen M. 53a. Pezr ma car, te a goar, mez care Petrus, mein freund, du weißt, daß ich dich liebte M. 82a. te a goar doe nen autreis Du weist, Gott, I yielded not to him B. 44. ny en goar acc Wir wissen es genugsam (acc franz. assez) M. 112a. ny en goar certen Wir wissen es bestimmt M. 165a. huy goar net a hy so parfet acc Ihr wißt wohl, ob sie vollkommen genug ist B. 22. huy en goar Ihr wißt es M. 22b.

*) Ich kann nicht die ganze stelle übersetzen. Ich vermuthe, daß goun hier „ich kann“ bedeutet, wie in der entsprechenden stelle der corn. Passion 121, 1: me ny won cafos Je ne sais trouver, ich kann nicht finden. Hier wird, wie im deutschen kunnan, kann und im franz. savoir die bedeutung posse aus der bedeutung nosse entsprungen sein. Andere dergleichen beispiele im cornischen sind: ny won convethas ages dewan Cr. 1232 je ne sais comprendre votre chagrin. my ny won leverel prak gans pup na vethaf lethys O. 595 je ne sais dire pourquoi je ne serai pas tué par chacun.

Bemerkungen. *goun, gon* (besser *gounn, gonn*) ist, wie *corn. gon, w. gwnn* Z. 557, *ir. finnaim* (O'Don. gr. 258) für **findaim = vindāmi**, *wz. vid*. Zu dieser interessanten spur der 7ten classe des sanskrit kann gestellt werden *altir. léicim = li-n-quo, ri-na-kmi*, worüber Lottner (*beitr. II, 322*) schon gesprochen hat. Die formen des plur. und *gou-sot, gou-s* im sing. (aus **goud-somp, *goud-soch, *goud-sont, *goud-sot, *goud-s*) sind praeteritopraesentia der unnasalierten wurzel *vid*.

Die form *goar* (= *w. gwyr, corn. gor*) weist auf altcelt. **vêr-ati* und dies möchte ich mit *nhd. wahren, wahrnehmen* verbinden.

Futurum:

sg.	1. pl. <i>gouezhimp</i>
<i>gouzvezy</i>	2. <i>gouzvihet</i> .

Beispiele. *ez duy ann dez ma en gouzvezy* Der tag wird kommen, da du es wissen wirst M. 52a. *pan aedy pardon, autronez, cals a bontez a gouezhimp* Da, ihr herren, ein „pardon“ da ist, werden wir eine fülle von güte kennen lernen B. 52. *hoguen huy ma en gouzvihet* so en malicc quen torticet Aber ihr — wenn ihr es wissen wollt — seid so in sünde verstrickt M. 164b. *rac biscoaz quement anquen ne dougas grec par doz heny, ma en gouzvihet* Denn nimmer trug ein weib schmerz gleich dem eurigen, wenn ihr es wissen wollt M. 39b.

Bemerkung. Die formen *gouz-ve-zy* und *gouz-vihet* sind composita, jene aus den *wz. vid, bhū* und *dhā*, diese aus *vid* und *bhū* oder vielmehr dem stamme

*) Lottner hat, denke ich, zuerst die formen *finnad, fintar, finnat* Z. 490 zu *vind, vid* gestellt. Zu diesen kann ich hinzufügen: *no-finnad sciebat* (Corm. s. v. *Manannan mac lir*) und *cofinnam ut sciamus, cofinntis ut scirent* aus mittelirischen schriften, *finnadh scire* O'Don. supplement zu O'Reilly. Lottner irrt, wenn er voraussetzt, daß die *wz. vid* stets als *fit* im celtischen erscheint. Wäre dies so, so würden wir sie aspiriert (**fith*) haben. *fetar, fitir, fitemmar* Z. 489, *fitetar* Z. 1040 stehen für *fed-dar, fid-dir, fid-demmar, fid-detar* und sind praeteritopraesentia (wie *oida*), entstanden durch componierung der *wz. dhā* mit *vid*. Wegen der schreibung *t* für hartes *d* siehe Zeufs 69, 70.

bhuja. Vezy und vihet bedeuten, wie wir gesehen haben, eris und eritis. In gouezhimp, jetzt gwézimp, haben wir eine regelmässige form der wz. vid.

Secundäres futurum:

sg. gouffenn 1. pl. goufhemp.

Beispiele. ret ez gouffenn me maz e (leg. eu?) aet Es ist nöthig, daß ich weiß, wohin er gegangen ist M. 210b. pa goufhemp piou ve a gra ann trayson man ez ve hep truez labezet Wenn wir wüßten, wer es ist, der diesen verrath begehen wird, er würde ohne gnade gesteinigt werden M. 58b.

Bemerkung. Diese formen — jetzt goufenn je saurais, goufemp nous saurons — stehen für gouz-venn, gouz-vemp und sind composita aus den wz. vid und bhū.

Imperativ:

sg. 2. ps. gouzvez pl. 2. ps. gouzvizit, gouzvezet.

Beispiele. Sg. 2. pers. gouzvez bref, Joseph, dit dre nep hent ne galhent quet ober nep torfet Wisse in kürze, J., dir können sie auf keine weise ein übles anthun M. 184a. pl. 2. pers. gouzvizit ha na tardit pas Wisset und zögert nicht B. 150. eno ez vez nos ha des, gouzvezet, an re dieug Dort werden sein tag und nacht, wisset es, die tragen M. 12a. en faeczon se, gouzvezet, ez satisfihet doe Auf diese art, wisset, befriedigt ihr Gott M. 14b. me menn yvez, gouzvezet, ez ve an prophecy achiet Ich wünsche auch, wisset, daß die prophezeiung sich erfülle M. 30b. hac an guirionez gouzvezet Und wisset die wahrheit B. 36.

Infinitiv gouzout:

Beispiele. ret eu teureul sort da gouzout certain pe heny he gounezo Es ist nöthig das loos zu werfen, um sicher zu wissen, wer es gewinnen soll M. 145a. ma carhe gouzout an dout se Ich sollte glauben, daß er diesen zweifel kannte M. 205b. me aia da gouzout diouty petra a mat a gra en abaty Ich will gehen, um von ihr zu erfahren, was sie in der abtei gutes thut B. 18.

Passivum:

arriu eo dez maz gouzvezher bezout un mab bihan ganet Gekommen ist der tag, an welchem, wie bekannt, ein kleines kind wird geboren werden B. 84. Part. praet. pass. me meus conjuret hac ameux evez gouezet Ich habe mich verschworen und auch davon gewußt B. 88.

II. Das verbum „haben“.

Praesens:

sg. ameux, emeux, meus	1. pl. honneux, onneux
azeux, ezeux	2. hozeux, ozeux
m. en deveux	3. ho deveux
f. he deveux.	

Beispiele. Sing. 1. pers. gouden tristez han truez ameux gulet Nach der betrübnis und dem elend, das ich gesehen habe M. 9b. dren carantez am eux ouz ma tat Vermöge der liebe, die ich für meinen vater habe M. 30a. joa ameux glan Ich habe reine freude B. 26. me ameux hoant douz contentaf Ich habe den wunsch euch zu befriedigen M. 7b. me meus conjuret hac ameux euez gouezet B. 88 (s. oben z. 5). emeux un bech am nech Ich habe eine last, die mich bekümmert M. 123b. gant queuz bras emeuz ef clasquet Mit großer bekümmernis habe ich ihn gesucht M. 189a. em concianze emeux un doetancc In meinem gewissen habe ich einen zweifel B. 30. me meus un braouhet Ich habe eine flüssigkeit (liqueur) M. 143a. me meus clewet Ich habe gehört B. 104. me meus anaf dioutaff Ich habe einen nachtheil durch ihn B. 58. me meus coezet e clewet Ich bin in krankheit verfallen B. 174. memeux unan Ich habe einen M. 145b. a me nameux lech? N'ai je pas lieu? M. nemeux esper a dibriff nac evaf gueneoch en bet man Ich habe nicht hoffnung in dieser welt mit euch zu essen oder zu trinken M. 54b. nemeux na joa na cuff na car Ich habe weder freude, noch freund, noch bekanntschaft B. 8.

Sg. 2. pers. hon secret az eux ententet Du hast un-

ser geheimnis gehört M. 18 b. an Mat din divin infinit az eux depitet Du hast die würdige, göttliche, unendliche güte erzürnt M. 85 a. ha te den dall azeux gallout Und du, blinder mann, hast macht B. 102. roet ezeux difme da corff Du hast mir deinen leib gegeben M. 57 a. discuez ez eux nerz Zeige, daß du macht hast M. 142 b. eguyt naz eux quet dalchet pur an hent evel croeadur eguyt se te az eux quemeret quic a den Obgleich du nicht ganz den weg wie eine creatur innegehalten, hast du doch fleisch eines menschlichen wesens angenommen M. 67 a. te zeux graet trayson Du hast verrath begangen M. 84 b. naz eux nep remet Du hast kein heilmittel M. 92 b. nez eux mecher a mennat delchell e querell Du hast keine veranlassung (métier) zu wünschen seinen zank fortzusetzen M. 106 b. a te zeux *) hy santiffiat? Hast du es geheiligt? M. 76 b.

Sg. 3. pers. masc. e dorn en deveux lequaet en plat guenef me Seine hand hat er mit mir auf die schüssel gelegt M. 58 a. nep en deveux graet an fet se Er der diese that begangen hat M. 58 a. nep en deueux cas He who has a case (process) B. 150. ef en deveux gallout divin Er hat göttliche macht M. 92 a. heman dihuy so digacet eguyt gardis ma en punisset, dren deveux dellezet Er ist zu euch gesendet, daß ihr ihn strenge bestrafet, denn er hat es verdient M. 100 b. nen deveux quet dellezet blam Er hat nicht tadel verdient M. 149 b. aoun cref ameux nen deveux nech Ich fürchte sehr, daß er nicht bereut M. 123 b. nep en deuez gant fez carantez Er der glauben mit liebe hat B. 62.

Sing. 3. pers. fem. deuotion he deueux da donet da seruich doe Andacht hat sie zu kommen um gott zu dienen B. 22. rac se monet he deueux hoantet Deshalb hat sie zu gehen gewünscht B. 138.

Pl. 1. pers. testeny honneux ny Wir haben zeugnis

*) Dies ist die in der note gegebene variante, der text hat: a te eux, was irrig zu sein scheint.

M. 23a. ivez cafet entren bedis onneux ef Ueberdies haben wir ihn unter dem volke gefunden M. 101b. ha Jesus, onneux concluet da bout cruciffiet Und wir haben bestimmt, daß Jesus gekreuzigt werde M. 118a. eno ann ael onn eux guelet Dort haben wir den engel gesehen M. 199b. gant estlam hon [leg. honn] eux aman me lesa an place man Auf grund der verwirrung (?) hier will ich diesen platz verlassen B. 94. pebez mecher onneux ny a quen testeny? Was haben wir mit einem anderen bewaise zu schaffen? M. 80b. a ny onneux oll hon mecherou? Haben wir alle unsere geräthschaften? M. 135b. nonneux roe en bet nemet Cesar Wir haben keinen könig in der welt außser Caesar M. 113b. mecher noneux [leg. nonneux] quet a roedou Wir haben nichts mit netzen zu schaffen B. 32.

Plur. 2. pers. hoz eux quemeret Ihr habt genommen M. 27b. hoz eux diouganet Ihr habt vorhergesagt B. 26. houzeux y lamet Ihr habt sie befreit M. 175a. meur truez ouz eux bezet Grofse gnade habt ihr gehabt M. 175a. oz eux hanvet Ihr habt genannt M. 40b. ouz eux guelet Ihr habt gesehen M. 54b. ouz eux lavaret Ihr habt gesagt M. 59b. mar oz eux hoant presant dam carantez Wenn ihr jetzt ein verlangen nach meiner liebe habt B. 120. studiet a huy oz eux eff evez nezet Sehet zu, ob ihr es auch gesponnen habt B. 170. ozeux dif graet You have done to me M. 153a. noz eux great [leg. graet] Ihr habt nicht gethan M. 36b. pan noz eux difme autreet an teir requet Da ihr mir die drei bitten nicht gewährt habt M. 37b. pa noz eux danvet Da ihr nichts körperliches habt B. 204. nouz eux mecher a ober goap Ihr habt keine veranlassung spott zu treiben M. 165a. Die gesperrten formen in noh eux car Ihr habt keinen freund M. 21b und huy ho eux gouzafvet cals a poan Ihr habt viel pein ausgehalten M. 174b sollen wohl noz eux und hoz eux sein.

Plur. 3. pers. ho deveux quet dellezet quen Sie haben es nicht anders verdient M. 99a.

Bemerkung. Die einzige schwierigkeit, die für diese formen entsteht, liegt in en-dev-eux er hat (= corn. an géves, an jeves) he dev-eux sie hat und ho dev-eux sie haben. En, he und ho sind natürlich er, sie, sie und eux oder euz = āstē ist bereits erwähnt worden. Aber was ist dev? Die form weist auf ein b enthaltendes pronomen. Eine solche form ist lat. ibi (Bopp vergl. gramm. I², 342), plur. ibus (ibid. II², 263)*). Das bret. dev möchte ich in d-ev zerlegen und mit rücksicht auf das oben citierte deux, wo d der rest der praep. de, ir. du, möchte ich dem d-ev-eux die bedeutung ei (iis) adest beilegen. Die absoluten pron. en, he, ho wären praefigiert, um zweideutigkeiten zu verhüten.

Praeteritum:

sg. amoe, amboe	1. pl. *honn oae, *honn boe
*azoe	2. ouz oae
en devoe, en deffoe	3. ho devoe.

Beispiele. Sg. 1. pers. gouden queuz amoe carguet eu ma couraig a ioae Nach dem kummer, den ich gehabt habe, ist mein herz mit freude erfüllt M. 180b. nen doann quet quen ferm nam boe un spont yen Ich war nicht so entschlossen, daß ich nicht einen furchtschauer hatte M. 231a. da ober nem boe quet en bet man Ich hatte nicht zu wirken in dieser welt B. 50. nem boe quet anezeff Ich hatte nichts von ihm B. 158. nem boe netra digant alan Ich hatte nichts von Alan B. 166. nem boe netra eux a madou Ich hatte nichts von seinen gütern B. 170.

Sg. 2. pers. jetzt az oder ez pôé.

Sg. 3. pers. en devoe joa bras Er hatte große freude M. 102b. en devoe sechet Er hatte durst (siccitas) M. 139b. dren guerches dinam en deffoe da mam Durch

*) Im alt- und mittelirischen vergl. sg. huadaib „ab eo“ (asluiset huadaib („they escaped from him“, Asal, Senchas Mór, p. 64), ocaib „apud eum“ ib. p. 130, dib „de eā“ ib. p. 210. Pl. esib „ex eis“, uadib „ab eis“ Zeuss 342, ocaib „apud eos“ (Seirglige Conc. Beitr. III, 156), díb „de illis“ Z. 342 etc.

die unbefleckte jungfrau, (welche) er zur mutter hatte M. 4a.
en deffe hoant Sie hat ein verlangen gehabt M. 216a.

Pl. 1. pers. jetzt hon bôé.

Pl. 2. pers. goude ann angoes ouz oae dif Nach der angst, die ihr um mich gehabt habt M. 181b.

Pl. 3. pers. huy ouz eux paeet an dle ho devoae quemeret Ihr habt die schuld, welche sie gemacht hatten, bezahlt M. 175a. no devoe nepret contredy Sie hatten keinen widerspruch M. 28a.

Futurum:

sg. am bezo,	em bezo	1. pl. on bezo
	ez vezo	2. oz bezo
en deyezo		3. *ho devezo.

Beispiele. Sg. 1. pers. an tut ha autronez am bezo
Das volk und die herren werde ich haben B. 34. mem bezo
meur soucy Ich werde viel sorgen haben M. 61a. na nem
bezo muy bizuiquen Ich will nicht mehr haben für immer
B. 50. ma em bezo hoz bennoez So daß ich euern se-
gen haben werde B. 180.

Sg. 2. pers. ez vezo un chotat Du wirst einen faust-
schlag bekommen M. 77b. guenefme queffrann na rann
cuyt nez vezo quet With me co-share nor freehold shalt
thou have M. 52b.

Sg. 3. pers. gant ma scourgez en devezo Mit meiner
geißel soll er (es) erlangen M. 107b. pidiff gant an anaf-
fuon nen deuezo den dieznes Ich werde beten mit den
seelen, daß keiner pein habe B. 134.

Pl. 1. pers. rac tremenidy chetu y; hoaz on bezo
ouz tremen henoaz entromp Sehet sie für wanderer an!
wir werden (sie) sogar heut abend unter uns weilend ha-
ben M. 200a. Ef, non bezo quet! rac Barrabas onneux
choaset Ihn! wir wollen (ihn) nicht haben, denn wir haben
Barrabas erwählt M. 118a. non bezo certen den en bet
Wir werden sicherlich keinen menschen in der welt haben
B. 188.

Pl. 2. pers. oz bezo oar ho crochenn! Ihr sollt (es)
auf eurer haut haben! M. 73b. oz bezo ef Ihr wollt es

haben M. 159a. huy oz bezo oar houz clopenn Ihr sollt
es auf eurem schädel haben M. 74a. chetu so. Na noz
bezo choas? Sehet dies! wollt ihr nicht die wahl haben?
M. 132a. bizhuyquen finvez nous bezo Nimmer werdet
ihr ein ende haben M. 236b.

Secundäres praesens:

sg. amoa, emoa	1. pl. *onn oa
	2. oz oa, hoz boa
en devoa	3. *ho devoa.

Beispiele. Sg. 1. pers. hoant meur douz guelet me
amoa Ich hatte großes verlangen euch zu sehen M. 228b.
ma emoa sur displigiadur re Wo ich sicherlich äußerstes
mißbehagen hatte M. 230b. un follez oa ha memoa
drouc-avis Es war thorheit und ich hatte schlechten rath
M. 233a. pell ayoa aban emoa hoant daz guelet Lange
ist's gewesen, seit ich das verlangen hatte dich zu sehen
M. 103b. dre moa meur guez dellezet Wie ich oftmals
verdient hatte M. 119a. pan a digueneff an oll ma holl
joa ne moa muy Weil da gänzlich von mir geht alle meine
freude, hatte ich keine grössere M. 130a.

Sg. 3. pers. da tourmant nen devoa hoant quet Er
hatte kein verlangen dich zu quälen M. 92b.

Pl. 2. pers. huy oz oa goulennet apret don an ampeig
am sarmon Ihr hattet gerade eben nach der ursache zu
der unterbrechung meiner rede gefragt B. 78. da clasq
an vanesonou hoz boa golennet eguetou Das wild zu su-
chen, nach dem ihr gefragt habt [wörtl.: ihr habt nach
ihm gefragt] B. 34.

Secundäres praeteritum:

sg. em be	1. pl. *onn be
az ve	2. ouz be
en divihe	3. *ho divihe.

Beispiele. Sg. 1. pers. gortos a ranque quen na
ve duet an pret ma em be quentaf gouzafvet Es wäre
nöthig zu warten, bis die zeit gekommen, da ich zuerst
gelitten hätte M. 37a. hoaz moz pethe pa em be moean
na ve quet scuillet hoz goat Ja ich würde dich bitten,

wenn ich mittel hätte, daß euer blut nicht vergossen würde M. 42b. ez doutaf na ve nep safar lavaret em be ef guerzet de disquiblyen Ich fürchte, daß ein gerücht in umlauf kömmt, ich hätte ihn seinen jüngern verkauft M. 214b.

Sg. 2. pers. me goar ne dlehes quet mervell eguyt bech a pechet na tra en bet az ve graet cam Ich weiß, daß du nicht sterben mußt wegen einer last von sünden noch von irgend bösem, das du in der welt gethan hättest M. 66a. gallout en se oarnoufme nez ve quet nemet ez ve dit bezet en credit Du hättest über mich keine macht hierin, sie wäre dir denn anvertraut worden M. 113a.

Sg. 3. pers. ez compse ef pardonaf da pep heny en divihe contrition Er sagte, daß er jedem vergeben würde, der zerknirschung hätte M. 90b.

Pl. 2. pers. me ya da un lech dy ne dahech dez quen nouz be entroch brassoch fez Ich bin im begriff an einen ort zu gehen, wohin ihr nicht einen tag eher hingehen werdet, als ihr größeren glauben unter euch habt M. 62b.

Optativ:

Von diesen habe ich nur ein beispiel gefunden: peoch roz bezo cresquet gueffret! Möchtet ihr alle zusammen wachsenden frieden haben! oder möchte friede euch allen zusammen stets zunehmen M. 199a.

Imperativ:

sg. ham bezet 1. pl. hon bezet
haz vezet 2. hoz bezet.

Beispiele. Sg. 1. pers. rac se a pret ham bezet hy maz if gant y dan lech uhel Deshalb laßt es mich zugleich haben, daß ich damit zu dem hohen platze gehen mag M. 132b.

Sg. 2. pers. trugarez haz vezet goude da poen pan ay ma speret an bet man Habe du mitleid, nach deiner pein, wenn mein geist diese welt verlassen soll M. 141b.

Pl. 1. pers. rac se me ho[z] pet, hon bezet hy Deshalb bitte ich euch, laßt es uns haben M. 49b.

Pl. 2. pers. ozif truez hoz bezet Mit mir habt erbarmen B. 120 = ouzif truez hoz bezet B. 194 = oziff truez hoz bezet B. 196. nep aoun nouz bezet Habt keine furcht M. 73a = nep aoun noz bezet M. 155a = noz bezet aoun quet M. 185b.

Infinitiv :

Für den infinitiv ist cafout (corn. cafos, w. caffael) gebräuchlich.

Beispiele. a quement se eu ma pechet na galhenn quet cafout remet? Ist meine sünde so groß, daß ich kein mittel dagegen haben kann? M. 89b. cafout pardon . . . regalles quet Du kannst nicht verzeihung erlangen M. 92a.

Participium :

houz eux y lamet dren trugarez han meur truez ouz eux bezet Ihr habt sie freigelassen aus gnade und dem großen erbarmen, das ihr gehabt habt M. 175a.

III. DOEN tragen.

Act. Praes. sg. 1. dougaf. 3. douc

Praet. sg. 3. dougas

Fut. sg. 1. douguif. 3. dougo

Sec. Praes. sg. 3. douque

Imperat. sg. 2. douc

pl. 1. dougomp. 2. douget, douguitt

Optat. sg. 1. ra dougo

Infin. doen. Part. praes. oz doen

Pass. Praes. sg. 3. douquer.

Beispiele. Act. Praes. sg. 1. pers. vetez ouz an knech an bech man ne dougaf tam Heute schaffe ich diese last nicht auf den berg*) M. 133a. Sg. 3. pers. piou eu heman a douc an dour? Wer ist der, welcher das wasser trägt? M. 48b. chede pez froze a douc moez ploe Siehe, was für eine frucht des volkes stimme trägt M. 120b.

*) „jusqu'au bout“ H. de la V. Aber bezieht sich die stelle nicht auf den Calvarienberg? Der sprecher ist Simon von Cyrene.

Praet. sg. 3. pers. oar he [leg. e] chouc hon drouc a dougas Auf seiner schulter trug er unsere sünde M. 3b. rac biscoaz quement anquen ne dougas grec Denn nie trug ein weib solchen kummer M. 39b. pan oa corff Jesus lienet Nichodemus ha Joseph en dougas hac en creis an bez y en anhezas Als Jesu leib eingewickelt war, trugen ihn N. und J. und sie legten ihn mitten in das grab M. 156a.

Fut. sg. 1. pers. ne douguif quet Ich will (es) nicht tragen M. 131b. querz en he douguif me Freilich will ich es tragen M. 132a. **sg. 3. pers.** mar deu da drouc, huy en dougo Wenn übel kömmt, sollt ihr es tragen M. 119b.

Secund. praes. sg. 3. pers. douque. Ich habe mir zu notieren vergessen, wo diese form vorkömmt.

Imper. sg. 2. pers. chede un corden, da em-douc dan crouc ha douc hy Siehe einen strick, nimm den galgen auf dich und trage ihn M. 96b. dal an lyzer man, douc ef ma en lenno Nimm diesen brief: überbringe ihn, daß er ihn lese M. 116b. douc ef breman daz contenance Trage es jetzt auf deiner stirn M. 181a.

Pl. 1. pers. douguomp goasoniez dezy Laßt uns ihr dienst erweisen B. 54. **2. pl.** douguit an mab bihan da badezaff Bringet das kleine kind, um getauft zu werden*) B. 98. huy mar queret, douget hy Wenn es euch beliebt, traget es M. 131b.

Optat. sg. 3. pers. an-dyaoul ra dougo an eneff Mag der teufel die seele holen! M. 15b. dren doe me[n] enoeo

*) Andere beispiele vom gebrauch des infin. act. statt des infin. pass. im bretonischen (worüber man vergl. Schleicher Beitr. I, 505) sind: rac an madaelez anezaf so da prisaf Denn seine güte ist zu preisen M. 6b. nac ynt licit da recitaff Sie dürfen nicht erzählt werden M. 62a. ez voe dereet da Annas da questionnaff Er wurde zu Annas gebracht um verhört zu werden M. 75b. ma ne queret e barn tizmat da cruciffiaf Wenn ihr ihn nicht zugleich verurtheilen wollt gekreuzigt zu werden M. 113b. Die von Schleicher angeführte cornische redensart gyller y welas — wörtlich sehen (gwelas) von ihm (y) ist möglich = er kann gesehen werden, ist zu sehen — scheint kein gutes beispiel dieser erscheinung zu sein. Siehe andere solche redensarten bei Norris Cornish Drama II, 271.

pen diaoul ram dougo Bei gott, ich will ihm verdrufs machen oder der teufel soll mich holen! B. 88.

Infinitiv. ez deuz en douar da doen hon glachar Er kam auf die erde unsern kummer zu tragen M. 4a. dre hoz caret ha doen ho bech ez ouf em-graet den Aus liebe zu euch und um eure last zu tragen, bin ich selbst mensch geworden M. 29b. ne dleaf quet en marv yen doen anquen Ich mußte nicht in den kalten tod um kummer zu tragen M. 67b. adref ez chimyf da doen ma anquen Ich will zurückbleiben (je chômerai) meinen kummer zu tragen B. 54. doen penet an pechedou Die strafe der sünden zu tragen M. 68b. da doen merit an traytour Den lohn des verräthers davon tragen M. 96b. hep doen da den pris Ohne irgend wem werth zu tragen [i. e. ehre zu erweisen] M. 101b.

Part. praes. act. oz doen dour Wasser tragend M. 47a. oz doen an croas Das kreuz tragend M. 130b. oz doen fals testeny Indem er falsches zeugnis ablegt B. 174.

Pass. 3. sg. praes. ind. na gon pe en manyer en douquer quet Ich weiß nicht, in welcher weise es getragen wird M. 25b.

Bemerkung. Ebel (Beitr. IV, 175) hat das uk, ucc der entsprechenden welschen, cornischen und irischen formen mit griech. *έγκ* in *ήνεγκον*, *ένήνοχα*, sl. nes verglichen. Dieses *έγκ* ist nach Max Müller (Zeitschr. IV, 272) durch nasalen guna, wie er es nennt, aus EK, skr. aç entstanden. Der inf. doen (= w. dwyn, corn. dôn, doyn, vielleicht ir. dénom) ist möglicherweise aus *duk-na entstanden, doch ist mir die etymologie sehr dunkel und ungewiß.

IV. DONET kommen.

Praesens:

sg. *deuaff	1. pl. *deuomp
duez	2. denhech
deu	3. deuont, deont.

Beispiele. Sing. 2. pers. peban duez te? Woher kommst du? M. 89b.

Sg. 3. pers. an poan se a deu dre pechet Diese strafe kömmt wegen der sünde M. 68a.

Pl. 2. pers. mar em queret ret eu huy ho tut deputet ez deuhech gueneff Wenn ihr mich liebt, so ist es nöthig, daß ihr und eure erwählten leute mit mir kommt M. 5a.

Pl. 3. pers. homan eu guis da punissaf an tut glout[on] pan deuont da bezaf anafvon Dies ist der weg die freser zu bestrafen, wenn sie dahin kommen seelen zu werden M. 13a. mar deont da fin hac obtinaf ho saesinaf Wenn sie ihre absicht erreichen und es durchsetzen euch zu ergreifen M. 22a.

Bemerkung. duez = corn. dueth, duth; deu = w. daw; deuhech = w. deuwh, corn. deugh; deuont = w. denant.

Praeteritum:

sg.	1. pl. *deuzomp
*deuzout	2. deuzoch
deuz	3. deuzont.

Beispiele. Sg. 3. pers. ez deuz en douar da doen hon glachar Er kam auf die erde unsere sorge zu tragen M. 4a. evel quy dimez a deuz da querzaf e tat Wie ein schamloser hund kam er seinen vater zu verkaufen M. 16b. ez deuz de quempret cals a tut Da kam ihn zu ergreifen eine menge volks M. 64b. te az eux quemeret quic a den pan deuz dit donet en bet man Du hast fleisch eines menschen angenommen, als es dir bevorstand in diese welt zu kommen M. 67a. ez deuz un flater ha gant quil e palv a scoaz hon salver Da kam ein schläger (? vgl. altfrz. flat „schlag“) und mit dem rücken seiner hand schlug er unsern erlöser M. 76a.

Pl. 2. pers. dan dra se ez deuzoch en bet Deswegen kamt ihr in die welt M. 174b.

Bemerkung. deuz = w. dueth, corn. dueth; deuzoch = w. doethawch, corn. deuthough.

Futurum:

sg.	1. pl. deuhymp
dy	2. det
duy	3.

Beispiele. Sg. 2. pers. gant an princet ne dy quet
cuyt Von den fürsten wirst du nicht frei kommen M. 62a.

Sg. 3. pers. en berr ez duy an termen Bald wird die
zeit kommen M. 21b. pan duy temptation da faezaf en-
clination roet eu raeson Wenn die versuchung kommen
wird die neigung zu besiegen, so ist vernunft gegeben M.
95a. en berr ez duy an amser Die zeit wird bald kommen
M. 125b. maz duy dan pret caezret stat So dafs zu der
zeit ein schöner zustand kommen mag (wird?) B. 104*).

Pl. 1. pers. pan deuhymp arre ny a pao Wenn wir
wiederkommen, werden wir bezahlen M. 210b.

Pl. 2. pers. mar det en ho rancun un dro piu vezo
oz dilivro huy? Wenn ihr ihnen einmal verhafst geworden
seid, wo wird der sein, der euch befreit? M. 22a.

Bemerkung. duy, jetzt deñiô = corn. de, dy,
w. deua, daw, altir. tó.

Secundäres praesens:

Sg. 3. pers. na ell den en bet chom yvez en tal an
bez yen ma ne deuhe am doanhye plen Keiner in der
welt könnte auch sich in der nähe des kalten grabes auf-
halten, es käme denn er, der mich schmerzlich betrübt
hat M. 192a. maz ve huy en quemennhe me a crethe
ez deuhe prest Wenn es geschähe, dafs ihr ihm befiehlt,
so sollte ich denken, er müfste gleich kommen M. 223b.

Secundäres praeteritum:

Sg. 3. pers. ez lavaras ez deuzye Er sagte, er würde
kommen M. 232a. Pl. 2. pers. deut mat ra vech pan deu-
zech quent Seid willkommen, da ihr zuerst gekommen
seid M. 7a.

*) Zeufs begeht auf dieser seite einen merkwürdigen irrthum (G. C. 395),
indem er (dal) liufre guen ez querchen (thue) einen weifses gewand
um dich mit „collare album in collo tuo“ übersetzt.

Bemerkung. deuhe scheint = w. deuai; deuzech (= w. deuthesch) ist vielleicht ein fehler für deuzoch (w. deuthoch, corn. duthough), die 2. pl. praet.

Imperatif:

sg.	1. pl. *deuomp
deux, deuz	2. deuet, deut
deut	3. deuent.

Beispiele. sg. 2. pers. deux alessé, na dale quet Komm von hinnen, zögere nicht M. 61b. deux gant appetit, Runiter Komm mit verlangen, R. B. 14. deuz, comps un dra Komm und sage etwas M. 112b.

Sg. 3. pers. deut hon maestr pan caro Laßt unsern meister kommen, wenn es ihm beliebt M. 49b.

Pl. 2. pers. deuet guenempny m'atrou Pylat Kommt mit uns, mein herr Pilatus M. 228a. deut guenef hac en ho tretif guelhaf maz guillif Kommt mit mir und ich will euch bewirthen, so gut ich nur kann M. 5b. dyaoulou, Lucifer ha te Sathanas deut em requet na fellet tam! Ihr teufel, L. und du S., kommt auf meinen ruf, verfehlet nicht! M. 97a.

Pl. 3. pers. mar mennont comps outaf deuent tizmat Wenn sie mit mir zu sprechen wünschen, laß sie gleich kommen M. 226a.

Bemerkung. deux = corn. dus, dues; deut = w. deued; deuet = w. deuwh, dewch, corn. duegh deugh; deuent = w. deuant, corn. dens D. 694.

Infinitiv:

donet, dont (= corn. dones, altir. toiniud).

Beispiele. saeson da donet Die zeit des kommens M. 37b. eguyt ma donet en bet man Wegen meines kommens in diese welt M. 67a. guell eu deoch avisaf pe en faeczon ez guell donet Es wäre besser für euch zu betrachten, in welcher art es kommen mag M. 116b. deuotion he deueux da donet da seruich doe Andacht hat sie zu kommen um Gott zu dienen B. 22. gret dezi donet Laß sie kommen B. 74. so he study dont don ty alies Ihr wunsch ist öfter zu dem hause zu kommen B. 18. troet

eo em brut *) dont dauedouch huy en ty man Mein sinn ist darauf gerichtet zu euch in dies haus zu kommen B. 20.

Part. praes. act. oz donet an traytour so oz donet dam quempret Der verräther kommt (ist kommend) mich zu ergreifen 69 b.

Part. praet. pass. deuet, duet, deut.

Beispiele. ma car, pe da tra ez oude deuet? Mein freund, warum bist du gekommen? M. 70 a. piou oude, peban oude duet? Wer bist du, woher bist du gekommen? M. 18 a. da comps deoch ez ouf duet. Zu euch zu sprechen bin ich gekommen M. 20 a. mar deu duet an pret Wenn die zeit gekommen ist M. 46 a. duet eo unan ama[n] da bout leanes Gekommen ist eine, hier eine nonne zu sein B. 22. duet off diapell doz sellet Ich bin von ferne gekommen euch zu sehen B. 38. deut mat ra vech Seid willkommen M. 7 a.

Bemerkung. Der inf. donet, verglichen mit altir. t-oiniud, scheint abgeleitet zu sein von einem composi-

*) cf. altw. brut (gl. animus) Beitr. IV, 406. Es verlohnt sich wohl darauf hinzuweisen, daß die keltischen formen BR-T (gall. *βρατορ-δε* (ex voto?), w. bryd = altw. *brīt gemüth; braut, brawd urtheil; corn. brys, bres, brus; ir. breth, bráth) vielleicht licht werfen können auf das sabellische *brat.* und osk. *βρατωμ*, *brateis* (s. Corssen in Zeitschr. XV, 241, 247, 248). Bugge's identification des osk. *brateis* mit lat. *paratis* (ib. VI, 29), weil *embratur* = lat. *imperator* scheint falsch, da das *b* in *embratur* von dem erweichenden einflusse des vorhergehenden *m* veranlaßt sein dürfte. Die stelle in der Tabula Bantina: *suae pis pertemust pruter pan deivatud sipus comonei perum dolum mallom, siom ioc comono mais eg[mas tovti]cas amnud pan pieisum brateis auti cadeis amnud, inim idic siom dat senate[is] tanginud maimas carneis pertumum mag wohl zu übersetzen sein: Si quis peremerit (comitia) priusquam jurato sciens in comitio sine dolo malo, se ea comitia magis reipublicae causâ quam alicujus voti aut petitionis [? Corssen] causâ, idque se de senatus sententia maximae partis perimere. Ein anderes oskisches wort, welches durch das celtische erläutert werden kann, ist wohl *aíkdafed* aedificabit, mit welchem ich altirisch *aicde* gebäude verbinden möchte (Corssen in Zeitschrift V, 96 vermuthet überhastig, wie ich meine, daß *aíkdafed* für *aídkafed* verschrieben sei). So manche thörichte versuche sind gemacht worden, namentlich von dem Engländer Betham, altitalische wörter durch das, was man für keltisch hielt, zu erklären, daß man nur sehr schüchtern solche vermuthungen, wie die eben gemachten, vorzubringen wagt. Aber ich stelle mich unter die flügel Ebel's (Beitr. II, 437, wo beiläufig für *spátthe*, *spod*, *yspoden* zu lesen ist *snátthe*, *snod*, *ysnoden*) und Zeyfs' (Zeitschr. XII, 74. 75).*

tum aus der praep. de, du zu und der wurzel *ON, in welcher wir vielleicht die skr. wz. AM, gehen, wiedererkennen dürfen mit der im celtischen so gewöhnlichen erweichung des vocals und des labialen nasals. Daß AM auf europäischem boden existiert, ist bereits von Bopp V. G. I², 491 bewiesen, der lat. annus für *am-nus mit der in frage stehenden wurzel verbindet. Die andern formen sind von der wurzel AV „movere“, in zusammensetzung mit der praep. de (= du).

V. MONET gehen.

Praesens:

sg. aff, af-me	1. pl. deomp
ez	2. aet
a, ia	3.

Beispiele. Sg. 1. pers. quement maz aff ne guelaff gour Wie viel ich auch immer gehe, ich sehe keinen mann B. 96. pan aff dren bro me so noaz Wenn ich durch die landschaft gehe, bin ich nackt B. 206. penaux ezafme en he facc? How do I go in her face? M. 124b.

Sg. 2. pers. preder maz ez na maz dleez bezaf Bedenke, wo du gehst und wo du sein solltest B. 72. penaux ez ez plen diguenef? Wie gehst du ganz von mir? M. 127b.

Sg. 3. pers. pan a diguenef Da er von mir geht M. 130a. quet ne caffech un banhe laez, rac oll gant an matez ez a Ihr würdet keinen tropfen milch bekommen, denn alles geht mit der dienerin M. 201a. ez-a merdeidi Seemänner gehen B. 14. me ya dezo da guerzaf Ich gehe zu ihnen um zu handeln M. 18a. e holl goat aya digantaf All sein blut geht von ihm M. 108a. Unpersönlich: me ia dan offeren Ich gehe zur messe B. 44. me ya gant brut da saludif Ich will gern gehen (sie) zu begrüßen B. 18. me ya breman da afvet doz dou dorn Ich gehe jetzt eure beiden hände zu küssen M. 46b. me ya en kaer Ich gehe in (die) stadt M. 61a. me ya maz guily ma squient Ich gehe, daß ihr meine kenntnis sehet M. 88b.

ny a ya oar se davedaff Wir gehen deshalb zu ihm M. 47 b. Die dunkle form tha in: me tha lem hant Nichodemus M. 227 a, was herr de la V. „j'arrive de chez N.“ übersetzt, gehört vielleicht zu diesem verbum.

Pl. 1. pers. mar deomp querzomp scaf Wenn wir gehen, laßt uns unbehindert (leicht) reisen M. 184 b.

Pl. 2. pers. ne oun pez a leverez te, na piou eu an den se hac aet evel se en e rout Ich weiß nicht, was du sagst, noch wer der mann ist, dessen weg ihr also gehet [wörtlich: der mann ist und ihr geht wie dieser auf seinem wege] M. 78 a.

Bemerkung. aff, ez, a sind = corn. af, eth, a. Im welschen werden die formen af, ai, a jetzt für das erste futurum gebraucht. Die wurzel der mit a und e beginnenden formen ist vielleicht AS gehen, was indess nicht belegt ist. Die der 3. pers. ia ist vielleicht jā gehen, welches in *lé-va* und lat. Ja-nus, ja-nua sich wiederzufinden scheint (Benfey).

Praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 3. pers. sing. gefunden.

Beispiele. ez aez adarre Jesus J. gieng wieder zurück M. 181 a. Autrou, lavar dif mar daez guenet Herr, erzähle mir, ob er mit dir gieng M. 194 b. Joseph ab Arimathia a yez da Pylat da mennat corff hon roe Jesus Joseph von A. gieng zu P., den leib unsers könig J. zu erbitten M. 151 b. Joseph quent abardahez a yez de bezhat J. gieng vor dem abend ihn zu begraben M. 156 a.

Bemerkung. aez (jetzt éaz) = w. aeth, corn. eth. Das welsche aeth scheint auf älteres *act (wie laeth milch = *lact*) *ank-t zu deuten, in welchem t das tempuszeichen. Als wurzel betrachte ich ANK, skr. an̥k, die Siegfried zuerst im keltischen nachgewiesen hat.

*) So auch amaeth = ambactus, maethu ernähren = mactare verherlichen, paeth vertrag = pactum und vielleicht ffaeth angebaut (tir ffaeth), reif von factus, woher auch corn. dy-veyth wildnifs P. 17, 3; mor di-feid (gl. pelagus) = w. mor diffaith stürmische see.

d-aez ist compositum aus der praep. de + aez. yez kann ich nur erklären als eine formation mittels dhā aus der oben erwähnten wurzel jā.

Futurum:

Sg. iff, if	1. pl. ahimp, aimp
y	2. dahech, eheut
ahy, ay, iel, ielo	3. ahint.

Beispiele. Sg. 1. ps. rac se bede Devy ez iff hac en pediff Deshalb will ich zu D. gehen und ihn bitten B. 198. gueneoch ha Martha yvez ezyf Mit euch und auch M. will ich gehen M. 162a. deut, maz-if gant languis ha tristez Kommet, daßs ich mit mattigkeit und betrübnis gehen mag M. 98a. rac se ham bezet hy maz if ganty dan lech uhel en maes a quaer Deswegen laßt es mich haben, auf daßs ich damit gehe zu dem hohen platze außerhalb der stadt M. 132b. an holl douar ez if Die ganze erde will ich durchwandern M. 189b.

Sg. 2. pers. queffrann pan y ahanan nez vezo quet Wenn du fortgehst, wirst du keinen antheil haben M. 52b. ret eu ez mirvy hac ez y en bez Es ist nöthig, daßs du stirbst und in das grab gehst M. 65a.

Sg. 3. pers. me men gouzout diouty pe a lech voa na pelech ez ahy Ich wünsche von ihr zu wissen, woher sie war und wohin sie gehen will B. 34. mar comsez gou ez-ay da hol mat Wenn du falsch redest, wird all dein eigenthum vergehen B. 172. pan ay ma speret an bet man Wenn mein geist von dieser welt gehen wird B. 202. dan cador eternal ez ay Zum ewigen sitze wird es gehen M. 36b. lyvyrit dan autrou an ty maestr an rez en quemenn dezaf e aprestaf hac ez ay hep tardaf quet Sage dem herrn des hauses, daßs der meister des gesetzes ihm befiehlt es bereit zu machen, und daßs er ohne verzug kommen will M. 47b. mar en barn an gentil Pylat ez ay hon stat en drouc-atret Wenn der edle P. ihn verurtheilt, wird unser zustand in übeln verfall gerathen M. 116a. en ty maz ay, antreyt tizmat In das haus, in welches er gehen wird, tretet schnell ein M. 47a. — me yel gueneoch

huy Ich will mit euch gehen M. 155a. en lech maz querhet deomp hetus, me yel joaus bras Lafst uns freudig gehen, wohin ihr immer wünschet: Ich werde sehr gern gehen M. 228a. Maryet, a ny a crethe monet de guelet? *Mary Salome*: a yel? ya sur assuret O ihr Marien, sollten wir daran denken zu gehen um ihn zu sehen? M. S.: sollen wir gehen? ja sicherlich M. 184b. oll ny a-iel de guelet Wir wollen alle gehen sie zu sehen B. 140. me a yelo hep quet dale muy Ich will gehen ohne jeden weiteren verzug M. 60b. (Die variante ist hier yel, und das metrum beweist, daß yelo falsch ist). aielo (leg. m'a ielo) prest dren forest man Ich will durch diesen forst gehen B. 34. me yelo present do rentaff Ich will jetzt gehen sie zurückzugeben B. 116.

Pl. 1. pers. hac ez-ahimp breman dan joa Und wir werden jetzt zur freude gehen M. 182b. ez-a merdeidi maz-aimp en un lestrat Seeleute sind im begriff zu gehen, so daß wir auf eine seereise gehen werden B. 14.

Pl. 2. pers. me ya da un lech dy ne dahech dez quen nouz be brassoch fez Ich gehe zu einem ort, wohin ihr nicht einen tag eher gehen werdet, als ihr größeren glauben habt M. 62b. en stat so dihuy predestinet pan eheut an beth In (dem) zustand, der euch vorherbestimmt ist, wenn ihr die welt verlassen sollet M. 37a. Nichodem a menn ez eheut bet e ty N. wünscht, daß ihr in sein haus kommen sollet M. 227a. ouz pet ez eheut Er bittet euch zu kommen M. 227b.

Pl. 3. pers. me a men dastum lignez humen ha ho disaeren maz ahint guenef dan nef Ich wünsche das menschliche geschlecht zu versammeln und sie zu erlösen, auf daß sie mit mir zum himmel gehen M. 20b.

Bemerkungen. Diese formen sind in den personalendungen, wie es in den bretonischen futuris gebräuchlich ist, optativisch. Was die wurzeln anbetrifft — denn es sind zwei — so scheint das h in ahy, ahimp, d-ahech und ahint auf das s der wz. AS zu deuten, welches zwischen vocalen aspiriert worden ist. Iel ist nicht leicht

zu erklären, außer als compositum aus $j\ddot{a} + ar$. Im wel-
schen haben wir letztere wurzel einfach: el , ela ibit.

Secundäres praesens:

sg. ahen, dahenn	1. pl. *ehemp
*ahez	2. et
ahē, yae, ye	3. *ehent.

Beispiele. Sg. 1. pers. ez ahen [leg. ahenn?] bre-
man ahanen Ich bin nun fortgegangen B. 16. mar em
scohet ne dahenn, na ne gallhenn quet If you beat me,
I should not go nor could I M. 133 a. ahen = w. awn.

Sg. 3. pers. pe en lech enta ezahe den hem-repos dam
gourtos me? Wohin denn würde sie gehen dort zu bleiben
um mich zu erwarten? M. 36 b. curun bras a spern ayae
drenn esquern A great crown of thorns went through the
bones M. 115. a. dan nou disquibl mat a ye oar ho troat
en em-discuezas Den beiden guten jüngern, die zu fuß
giengen, enthüllte er sich selbst M. 202 b.

Pl. 2. pers. quent ez et, paet Bevor ihr geht, be-
zahlt M. 210 a.

Secundäres praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 2. sg. azes, jetzt
 $azez$ = w. aethit gefunden. a ret oa ez azes breman
ahanen? War es nöthig, daß du nun von uns giengest?
M. 213 b.

Imperativ:

sg.	1. pl. eomp
quae, quea, que	2. et, it
aet	3. *aent.

Beispiele. Sg. 2. pers. Juzas, dal an tam bara man,
debre ha quae Judas, nimm dies stück brod, ißs und geh
M. 60 b. quae gant diligancc dave Juzas Geh mit fleiß
zu Judas M. 88 a. quae, lavar dam priet na consanto en
marv Jesu Geh, sage meinem gemahl, daß er zu (dem)
tode Jesu seine zustimmung nicht geben soll M. 116 a. ael
mat quae . . . bede patricius Guter engel, geh du zu P.
B. 2. ael flam quae abreman bed patric Leuchtender en-
gel, geh jetzt zu P. B. 6. quea [leg. quae?] oarse afvet,

rac pret ve Geh denn (von mir) geküßt, denn es ist zeit M. 100b. que bede an tirant Geh zu dem tyrannen B. 86.

Sg. 3. pers. lequet sae am Foll oar e chouc hac aet da Pylat Ziehet ihm mein thorengewand auf den rücken und laßt ihn zu P. gehen M. 104b. aet gueneoch, me en ro dihuy Laßt ihn mit euch gehen — ich gebe ihn euch M. 118b.

Pl. 1. pers. cza, eomp, na gorteomp den Kommt! laßt uns gehen, laßt uns nicht irgend wen erwarten M. 6a. cza, oar se eomp pront, ny hon try Kommt, dann laßt uns drei*) schnell gehen M. 155b. Jahann, deomp bet ennhaß Johannes, laßt uns zu ihm gehen M. 47b. deomp oar se, pan querhet Laßt uns denn gehen, da ihr es wünscht M. 48a. sevet, deomp a pret, ma breuder Erhebt euch, laßt uns jetzt gehen, meine brüder M. 69b. deomp da guelet pebez divez a graer dezaf Laßt uns gehen zu sehen, welches ende ihm bereitet wird M. 129b. en lech maz queret deomp hetus Wohin es immer euch beliebt, laßt uns freudig gehen M. 228a.

Pl. 2. pers. Yahann ha Pezr et breman da Hierusalem Johannes und Petrus, geht jetzt nach J. M. 46b. eth ha leveret dan disquiblyen ez eu daczorchet Geht jetzt und sagt seinen jüngern, daß er auferstanden ist M. 185b. ed-oll en maes, ma list da ehanaf Geht alle fort, laßt mich bleiben B. 56. it de hambrouc Geht ihn zu geleiten M. 104b. it scaf gantaf Geht unbehindert mit ihm M. 118b. it oar se apret, querzet scaf Gehet denn zugleich, reiset unbehindert M. 226a. aelez mat it breman oz an tnou Gute engel, geht nun herab B. 144. yt gantaff, lyvyrit scaff hep bezaff ven Geht mit ihm, spricht unbehindert ohne eitel zu sein M. 47a. dalet hoz archant yt gante Behaltet euer silber, geht mit ihm M. 86a. yt da guitty da comps outy try guer Geht zu ihr mit ihr drei worte zu reden B. 34. ma aelez net, yt huy breman da

*) wörtlich: wir, unser drei oder: wir, drei von uns. cf. das altir. ar ndiis wir, ein paar von uns.

querchat Devy Meine reinen engel, geht jetzt D. zu suchen B. 208.

Bemerkungen. quae (= corn. ke) ist offenbar von der wz. KI, welche wir in ir. céim gressus, cáí landstrafse, griech. *κίω*, lat. cio, cieo wiederfinden; Curtius verbindet *κίω* mit skr. *çi* acuere. aet = w. aed und aent (w. aent, corn. ens) scheinen von wz. I zu kommen. In aet (= skr. *ētu*) und aent haben wir guna; 1. pl. eomp (w. awn) = ajāma, ἰωμεν; 2. pl. et, it = skr. ita, ἴτε. In dieser person hat das cornische zwei formen: eugh R. 179 (= w. ewch) von wz. I und kewgh Cr. 324 von KI.

Infinitiv monet. Part. praes. oz monet. Part. praet. aet.

Beispiele. Infin. ez studiaf monet e kaer Ich begehre in die stadt zu gehen M. 17b. a quen striz en hent ne galhenn me quet gueneochuy monet en pret man? Ist die strafse so eng (striz von lat. strictus), daß ich jetzt nicht mit euch gehen könnte? M. 62b. guell eu monet hep dale muy Es ist besser zu gehen ohne länger zu verweilen M. 124b.

Part. praes. me guel espres Jesu oz monet aman dre an ru Ich sehe J. deutlich durch die strafse gehen M. 124b. me guel ung merch en oreson quen dison oz monet Ich sehe eine jungfrau im gebet so ruhig gehen B. 34. ouz monet me a guel try Ich sehe drei gehen M. 130a.

Part. praet. aet eu dan place yen diguenef Ich bin zu dem kalten orte gegangen (wörtlich: es ist von mir gegangen worden) M. 74a. daz em-coll az youll mat ezout aet Dich selbst zu tödten bist du aus gutem willen gegangen M. 94a. setu me graet franc am langour dre gracc sanct Devy settuy aet Siehe mich frei gemacht von meiner schwäche, siehe sie dahingegangen durch St. D.'s gnade B. 198.

Bemerkung. Der infin. monet (= corn. mones, mos, aber w. myned, mynd) ähnelt in seiner bildung dem lat. *mīnere in e-mīnere, pro-mīnere, welches Benfey (Zeitschr. VII, 53) auf skr. mī, mīnāti gehen zu-

rückführt, von dem der flußname Moinos und welsch myned gehen abgeleitet sind. Hier haben wir denn vielleicht eine zweite spur der sanskritischen 9ten classe zu cluinim von KLU, *κλυ*, skr. *çru* (Lottner Beitr. II, 322) hinzuzufügen. Was den vocal von mö-ne-t anbetrifft, so stimmt er mit dem von lat. *mōveo* ich mache gehen.

Das part. praet. pass. aet kommt offenbar von wz. i, doch ist der diphthong nicht leicht zu erklären.

VI. OBER thun.

Praesens:

sg. groaff, graff	1. pl.	
gruez, grez	2.	gruyt, gruet, greit, gret
groa, gra	3.	greont.

Beispiele. Sg. 1. pers. ne groaff en bet man contenance I do no favour (?) in this world B. 204. anezaff eo ez groaff fae Mit ihm mache ich ein spiel (?) B. 172. ez graf joae Ich bin froh M. 6b. hoz trugarecat a raf oz gueriou Ich danke (thue danken) euch für eure worte M. 15a. ma mestr Paulinus hoz caret a graf Mein meister P. ich liebe (thue lieben) euch B. 114. petra a grafme da Jesu Was soll ich Jesu thun? M. 113a. ne graf sy Ich mache keinen fehler M. 35b. ne raff le Ich schwöre nicht (leg. me r. l. Ich schwöre?) M. 61a.

Sg. 2. pers. rac maz gruez clem Bevor du klage anstellst B. 124. nez priso den mar grez quen dalch da termenyoun Keiner wird dich schätzen, wenn du so deine zwecke festhältst M. 61b. petra eu a grez te aman Was ist's, das du hier thust? M. 77b. hoguen dren pez yvez ma em-grez roe? Aber warum auch machst du dich selbst zum könig? M. 120b. col a grez manen grez Du verlierst, wenn du es nicht thust B. 164. pan gousoch ma naquat ha na rez nep digaret mat Da ihr mein verlangen (?) kennt und du keinerlei gute entschuldigung machst B. 40.

Sg. 3. pers. hoz comzou cref am groa grevet Eure

gewaltsamen worte machen mich bekümmert M. 59 a. co-
mance a groa ma anquen Mein kummer beginnt B. 92.
guelet emeux un hunvre bras am gra dreist muy pridiriet
Ich habe eine große erscheinung gesehen, welche mich
höchst bekümmert macht M. 115 b—116 a.

Pl. 2. pers. me cret ez gruyt gou Ich meine, ihr
handelt falsch M. 104 a. pez clem em drem a heman a
gret breman? Was für eine klage über ihn stellt ihr jetzt
vor mir [wörtlich: in meinem angesicht] an M. 101 a. ne
vech quet car Cesar dezaf mar grueta gracc Ihr wäret
kein freund Caesar's, wenn ihr ihm gnade erwieset M. 112 a.
pell cre diouch ma youll ez gret breman ann oll dan oll
Nun sehr lange seitdem handelt ihr ganz und gar wider
meinen willen M. 42 b. gou a ret mar em hastet huy Ihr
handelt falsch, wenn ihr mich antreibt M. 133 a.

Pl. 3. pers. na gousont pez a greont quet Sie wissen
nicht was sie thun M. 139 b.

Bemerkung. groaff ist = corn. guraff, altkymr.
guru, ir. feraim „facio“, wurzel VAR. Die vergleichung
von altn. görva etc. (Beitr. V, 142) ist zu tilgen.

Praeteritum:

sg. gryis, gris	1. pl. greomp
grez	3. *gresont.

Beispiele. Sg. 1. pers. en gryis [leg. grys?] me
dre apetit a equite Ich habe es gethan aus verlangen nach
billigkeit M. 164 a. cofes a gris, ne nachis quet Ich habe
ein geständnis (confessio, ir. coibse) gemacht, ich habe
nicht geleugnet M. 91 a.

Sg. 3. pers. ho pascaf e grez Moyses en deserz gant
an mann Moses nährte euch in einer wüste mit dem manna
M. 129 a.

Pl. 1. pers. ez gresomp ny rustony re ouzide Wir
haben dir große rohheit angethan M. 230 a.

Futurum:

sg. gruif, grif	1. pl. grahimp
gruy, gry	2. greheut, grehet
groay, gray, gruy	3. grahint.

Beispiele. Sg. 1. pers. fallacryez sorcerezou a gruif hep gou a parz dou dez Täuschung, hexereien will ich binnen zwei tagen begehen B. 84. pidiff sent ha santeset a grif Ich will beten zu heiligen und „heiliginnen“ B. 136. ne grif quen Ich will nicht anders thun M. 5b. 130b. ne gon pez a grif Ich weiß nicht, was ich thun soll M. 21a. dif lavar pez a grif Sage mir, was ich thun soll M. 95b. da heul evel tat ha patron a grif da Yuerdon Folgen will ich dir wie ein vater und beschützer nach Irland B. 14. allas pe rif na maz if me daz caffout Wehe, was soll ich thun und wohin soll ich gehen dich zu finden M. 191a.

Sg. 2. pers. me az suply ez gruy un sin Ich bitte dich, daß du ein zeichen thust B. 124. mir na gruy da damnation Hüte dich, daß du nicht deine verdammung bewirkst B. 166. autrou huec, quet nen gry, ma treit ne guelchy bizhuyquen Süßer herr, du sollst es nicht thun, meine füße sollst du nimmer waschen M. 52a.

Sg. 3. pers. me a groay ma oreson Ich will mein gebet thun B. 134. me a groay hoantec un requet Ich will ernstlich eine bitte thun B. 176. men groay cloarec Ich will ihn zum geistlichen machen B. 112. Autrou Doe eza pez a gray ma calon Herr Gott, was soll dann mein herz thun? M. 34a. ez disgray hon scrit Er will unser schreiben ungeschehen machen B. 86. pan duy dit a gray mez Wenn er kommen wird, wird er dich beschämt machen B. 86. me gray ma grat, ma pligadur Ich will meinen willen thun (und) mein vergnügen B. 40. me ray antier ho mattery Ich will euer geschäft vollständig thun M. 18b. me he gray ez present Ich will es in deiner gegenwart thun M. 97a. hoaz me a gray hac alieux muy a reux eguet nameux graet Ich will immer und oft mehr übel thun, als ich gethan habe*) M. 119b. me en gray, me hoz

*) Man beachte hier das negative n-ameux. So franz.: je ferai plus de mal que je n'en ai fait. Siehe Diez III², 380. 410. Eine ähnliche eigenthümlichkeit des welschen ist von Spurrell (Grammar p. 127) bemerkt worden; er vergleicht: y mae awdyr a ysgrifenant yn well nag y llefarant mit

gray B. 112. ny ho gray en berr quen enserret Wir werden euch so eingeengt machen M. 164a. ny en gray raliel B. 112. y a gray prest cals festou hac enorou ha madou dit Sie werden feste veranstalten und ehrenbezeugungen und dir güter (geben) M. 62a. me a gruy [leg. gray?] berrhat e rempsy Ich will sein dasein abkürzen M. 78b.

Pl. 1. pers. deux guenef bede Hiberdon [leg. Iverdon?] maz groahimp hon trette Komm mit mir nach Irland, daß wir unsern vertrag machen B. 14. deom da clefuet stat a badez haz [leg. ha?] maz groahimp oreson Laßt uns gehen (den) stand der taufe zu vernehmen und unser gebet zu thun B. 52. na ne grahymp quet quen trete Und wir wollen nicht irgend eine andere anordnung treffen M. 118a. mar bez marv hon disparty, pez a rahimp ni? Wenn der tod kommen wird uns zu trennen, was sollen wir thun M. 27b.

Pl. 2. pers. certen nen greheut bizhuyquen Gewiß sollt ihr es nimmer thun M. 51b. pan greheut huy oblation Wenn ihr eine darbringung machen werdet M. 56b. ne reheut? greheut pe me torro houz fry Wollt ihr es nicht thun? ihr sollt es thun, oder ich will euch die nase zerschlagen M. 131b. servig cuf ufvel evel se an eil deguile a grehet Liebenden (und) demüthigen dienst wie diesen sollt ihr einer dem andern*) thun M. 54b.

Pl. 3. pers. quement [a]vezo en ho cas maz grahint toullou goulYOU bras em membrou So viel haß wird in ihnen sein, daß sie löcher, tiefe wunden in meine glieder machen werden M. 43a. ma guyscamant guenn a grahint y quen ruz gant ma goat Mein weißes gewand werden sie so roth machen mit meinem blute M. 43b.

il y a des auteurs qui écrivent mieux qu'ils ne parlent. Vergleichung von größerem oder kleinerem schließt stets eine verneinung ein. Wie Spurrell bemerkt, ist A. sydd fwy na B. (A. ist größer denn B.) gleichbedeutend mit nid yw B. mor fawr ag A. (B. ist nicht so groß wie A.).

*) wörtlich: seinem gefährten (cile). Siehe meine note zu der cornischen Passion 179, 3.

Secundäres praesens:

sg. grahenn, gren	1. pl. grahemp
	2. grahech, grahet
guereu, guerue, gueure grahe, grae	3. *grahent.

Beispiele. Sg. 1. pers. deoch ez grahenn plen vileny houz roe huy mar cruciffihenn Euch würde ich einen großen schimpf anthun, wenn ich euren könig kreuzigte M. 113b. ne gon pebez tra a grahenn Ich weiß nicht, was ich thun sollte M. 218a. evel goas lig en seruichen guellaff maz gallen, ne gren [leg. grenn] quen Wie ein untergebener lehnsmannte diente ich ihm, so gut ich konnte; ich that nicht anders B. 6.

Sg. 3. pers. gouden madou ha beneficizou, an marvail-lou han eufrou bras a guerue douz re hep merit Nach den guten dingen und wohlthaten, den wundern und großthaten, (die) er vollbrachte für euer volk ohne verdienst M. 128b. ha hoaz muy ez guereu digor an mor ruz Und noch mehr, er öffnete das rothe meer M. 128b. da reparaf an crim a gueure den en beth da quentaf Das verbrechen wieder gut zu machen, welches der mensch zuerst in der welt begieng M. 27a. piou voen foll a gueure an toll man? Wer war der thor, der dies loch machte? M. 137a. certes, me a goar, ne grahe Gewiß — ich glaube es — er wird (es) nicht thun M. 90a. na ve quen em grahe louen Nichts sonst würde mich glücklich machen M. 191a. pell en arhvestas, ha dre na grae brut un sot ef en reputas Lange betrachtete er ihn und da er keinen laut (bruit*) von sich gab, hielt er ihn für einen narren M. 102b. refus a grae hi alies Sie verweigerte oft B. 42.

Pl. 1. pers. me cret ne carech quet ez grahemp pechet en bet man Ich glaube, ihr würdet nicht billigen, (daß) wir sünde in dieser welt begiengen B. 38.

Pl. 2. pers. mar debatech ez grahech gou Wenn ihr

*) Herr de la V. übersetzt: comme il ne faisait aucune merveille.

strittet, würdet ihr falsch handeln M. 147a. ho grahech diremet hetus Ihr würdet sie sehr glücklich machen M. 225a. ne falhe quet ez grahet quen*) Il ne faudrait pas, que vous fassiez autrement M. 40a.

Secundäres praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 1. und 3. sing. grasenn und grase gefunden.

Beispiele. Sg. 1. pers. quet nen grasenn pan vihenn für Ich hätte es nicht gethan haben sollen, wenn ich verständig gewesen wäre M. 82b.

Sg. 3. pers. en devoe joa bras Herodes dre se, cre-dout**) ez guelse hac ez grace [leg. grase] prest un sin Herodes hatte darüber große freude: er glaubte, daß er sehen und er (Jesus) geradeswegs ein zeichen thun würde M. 102b.

Imperativ:

sg. 1. pl. greomp, graeomp
groa, gra 2. gruyt, gruet, graet, grit, gret.

Beispiele. Sg. 2. pers. ma groa preservet guerchez clouar Mache mich wohlbehalten, reine jungfrau! B. 92. groa sin an croas voar ma enep Mache das zeichen des kreuzes auf mein angesicht B. 124. groa da requet pa ez pedaff, goulén scler an pezh a quiri Thue deine bitte, weil ich dich auffordere, fordere deutlich die sache, welche du wünschen wirst B. 178. gra da echec, na prezec muy Halte ein, predige nicht weiter M. 19a. gra an mecher azeux prederet Thue das geschäft, an welches du gedacht hast M. 61b. gra ef guyridic, pistiguet Mache es scharf und durchbohrend M. 111a.

Pl. 1. pers. greomp für un cusul singulier Laßt uns vorsichtig eine geheime berathung halten M. 17a. greomp dezaf pepret guyr-peden ha lequeomp hon creden enhaf Laßt uns stets zu ihm ein wahrhaftes gebet thun und setzt euren glauben auf ihn M. 212a. deomp oarse ha grae-

*) Herr de la V. übersetzt: vous ne deviez pas le faire.

**) Scheint ein inf. historicus.

omp hon propos rac chetu an nos hogos duet Laßt uns denn gehen und unsere absicht vollführen, denn sehet, die nacht (ist) nahe gekommen M. 161a. greomp ung anclin dan trindet Wir wollen uns der dreieinigkeit verneigen B. 72. anterin ha dinam greomp an enterramant Vollständig und fehlerfrei laßt uns das leichenbegängnis be-gehen B. 146.

Pl. 2. pers. gruyt e eren ha duet gueneoch Bindet ihn und laßt ihn mit euch kommen M. 70a. pan edy en hoz ty gruyt e matery Da er in eurem hause ist, so thuet sein geschäft M. 79b. na gruuet quen nemet antren Thuet sonst nichts, sondern tretet ein M. 49a. hennez heulyet ha na graet quen Folgt ihm und thut nicht anders M. 47a. na graet sy Macht keinen fehler M. 49a. na graet mar Hegt keinen zweifel M. 59b. ma mam flam net, maz pet, graet joae Meine glänzende, reine mutter, ich bitte euch, seid froh M. 181b. maestr, assezt, me oz pet, gryt fest Meister, setzt euch nieder, ich bitte euch, veranstaltet ein fest M. 7b. ma maestr quer grit cher mat Mein theurer meister, veranstaltet eine gute bewirthung M. 9a. na grit dif caffou na saouzan Macht mir nicht kummer noch sorge B. 38. na gret quet ho pidif Ne vous faites donc pas prier [wörtlich: verursacht überhaupt kein gebet von euch] M. 5b. pan noz eux difme autreet an teir requet, an pederet gret Da ihr mir die drei bitten nicht gewährt habt, gewährt [macht] die vierte M. 37b. me en renoncc net na gret douet Ich verleugne ihn durchaus, hegt keinen zweifel M. 81b. crachyt oar he fry ha gret e aeren Speit auf seine nase und bindet ihn [wörtl.: macht eine bindung von ihm] M. 82a.

Optativ:

Sg. 3. pers. doe an autrou ro greay louen Möge Gott der herr euch freudevoll machen M. 9a. da doe reomp gracrou e madou: ma hon gray louen An Gott laßt uns dank richten für seine wohlthaten, möge er uns freudevoll machen M. 63b.

Infinit. act. ober.

Beispiele. *mez goaranto de ober* Ich verspreche dir es zu thun M. 14b. *clescont prob ma disober* Sie suchen einen beweis mich zu verderben M. 23b. Dies ist offenbar ein lehnwort von *opera*; so *corn. ober* P. 31, 2, *pl. oberow* R. 2599.

Passivum:

Praes. ind. me venn ez graher rac ma emeux [leg. *memeux*] *se diliberet* Ich wünsche, daß es gethan wird, denn ich habe darüber entschieden M. 23b. *an volante divin a venn ez graher anterin an fin din a determinas* Der göttliche wille (*voluntas divina*) wünscht, daß der treffliche zweck, für den er es bestimmt hat, vollständig erfüllt wird M. 41b. *petra voe da doe gouzaf an chance han viltance las a graer dit dre cas?* Warum duldet Gott [wörtlich: was war es Gott zu dulden] das schicksal und die grausame nichtswürdigkeit, die dir aus hafs zugefügt worden ist? M. 127a.

Secundäres praesens. da mab an guerchez ez graet encres bras Dem sohn der jungfrau ward da große gewalt angethan M. 84a. *goret an cas* Die sache ist abgemacht M. 95b.

Part. praet. graet, gret.

Beispiele. *pan voe graet an pechet quantaf* Als die erste sünde begangen ward M. 30a = *p. v. great* [leg. *graet?*] *a. p. q. M. 35b. goude bout graet salv* Nachdem er ganz gemacht worden M. 76a. *pa songiaf ho bezaf duet hac em-graet den* Wenn ich denke, daß ihr gekommen und selbst mensch geworden seid M. 24a. *ez ouf en effet em-graet den* Ich bin in der that selbst mensch geworden M. 29b. *reson ez ve gret* (Es ist) grund (da), daß es gethan werden sollte B. 124. *rentaf gracou a griff dan trindet pan off gret mam laouen* Ich will der dreieinigkeit danken, da ich eine freudevolle mutter geworden bin B. 98.

VII. REIF geben.

Praesens:

Sg. roaf, rof	1. pl. rehomp
*rehez	2. rehet, reit
re, ro	3. reont

Beispiele. Sg. 1. pers. dihu y oar undro ez roaf an gallout man Zu derselben zeit gebe ich euch diese macht M. 56a. ma malloez a roaf dan bilen Meinen fluch gebe ich dem schurken M. 74a. ma bouzellou da mil toucec a roaf an quantaf pret hac ez roaf ma fry da santaf pep fler infernal Meine eingeweide gebe ich an dem ersten ort an tausend kröten, und meine nase gebe ich, jeden höllischen gestank zu riechen M. 98b. un chapelet a rof dit en signifiance ez out souveren oar holl heraudet Einen kranz gebe ich dir zum zeichen, dafs du oberherr bist über alle herolde M. 180b.

Sg. 3. pers. Grec man re dit da mab Weib, ich gebe ihn dir zum sohne M. 140b. na perac hoaz voe dit lazaf nep a re buhez Und warum ferner mußttest du den tödten, der leben gibt*) M. 150b. men re dit da ober pez a quiry Ich gebe ihn dir, zu thun was du für gut hältst M. 153a. Me Juzas am em-ro dihu y, Lucifer Ich Judas gebe mich selbst dir, Lucifer M. 97b. Unpersönlich: me en ro dihu y Ich gebe ihn euch M. 118b. dide me ro hy da bout dit mam Dir gebe ich sie, dafs sie dir eine mutter sei M. 140b.

Pl. 1. pers. ez eu ret en rehomp de mam Es ist nöthig, dafs wir ihn seiner mutter geben M. 159b.

Pl. 2. pers. dan diot se en e rehet ha me chommo noaz Ihr gebt es diesem schwachkopf und ich soll nackt bleiben M. 104b. na reit diffme nep respont mat Ihr gebt mir keine gute antwort M. 43a.

Pl. 3. pers. pez testen y ha pez respont a reont y

*) na hat mittelbretonisch öfters die bedeutung „und“ oder „ja“. So denke ich auch in der cornischen Passion 25, 3. Vgl. vielleicht *rañ*, *nae*.

oarnouf Welches zeugniss und welche antwort geben sie mir? M. 112b.

Bemerkung. Die 1., 2. und 3. pers. sg. dieses tempus lauten corn. rof, reth oder reyth, re oder rea; 1. pers. pl. ren.

Praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 3. sg. gefunden reas, roas (roaz), ros.

Beispiele. ahane en lamas ha da Galile en reas Da liefs er ihn frei und beschenkte ihn in Galilaea M. 215a. eu punission en roas ma tat da hat Adam Es ist eine strafe, die mein vater Adam's samen auferlegte M. 65a. da pep unan dan bihannaf*) ez roas ment, squient, youll franc gantaf da bezaf fur Jedem, dem geringsten gab er verstand, erkenntniss, freien willen damit weise zu sein M. 94a. de quer mam Mary, da bout map dezy, ez roas Jahan he ny, hac en roas hy da mam benniguet dezaf Seiner theuren mutter Maria gab er, ihr ein sohn zu sein, ihren neffen Johannes, und er gab sie ihm als eine gesegnete mutter M. 140a. ez roaz dezei e corff glorius Er gab ihnen seinen herrlichen leib M. 19a. me ho ros ho antec en ssecret Ich gab sie willig im geheimen B. 164. me ros dezi un poes lin Ich gab ihr ein pfund flachs B. 168.

Futurum:

sg. reif 1. pl.
roy 3. rohint.

Beispiele. Sg. 1. pers. nep pe da ez reif me an bara gluibyet, dre hennez traysset viziff Der, dem ich das eingeweichte brot geben werde, von ihm werde ich verrathen werden M. 60a.

Sg. 3. pers. men roy deoch Ich will ihn euch geben M. 18a. goulén scler an pez a quiri ha dit men roy Er-

*) Man beachte die verdoppelung des n in diesem superlativ, herrührend von einem assimilierten y: bihannaf = altcelt. *biccaniamo-s. Dasselbe findet sich in den cornischen comparativen.

bitte deutlich, was du wünschest, und ich will es dir geben B. 178.

Pl. 3. pers. mar hen entent an tut a pris nan re ysel ez rohint deomp cruel bresel Wenn die edeln oder das volk dies hören, werden sie gegen uns einen grausamen krieg führen [wörtlich: werden sie uns geben] M. 217 b.

Secundäres praesens:

sg. rohe 3. pl. rohent.

Beispiele. mar carhe men rohe dezaff Wenn es ihm recht wäre, würde ich es ihm geben B. 164. (me) amen [leg. a menn] pidy ma disquibliou maz rohent by ho benediction Ich würde meine jünger bitten, daß sie ihren segen gäben B. 118.

Secundäres praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 2. pl. rosech gefunden.

Beispiel. a huy proffe ez rosech lin de yuynou? Würdet ihr beweisen, daß ihr flachs in ihre hände [wörtlich: „ihren nägeln“] gabt? B. 170.

Optativ:

Sg. 3. pers. doe ra roy deoch ioa paradoes! Gott gebe euch freude des paradises! B. 16.

Imperativ:

sg.	1. pl. reomp
ro	2. reit
*roet	3. roent

Beispiele. Sg. 2. pers. ro avanc dif Gewährt mir beistand M. 95 b. ro dif oarse manyer da mervell garv a un marv vil Gib mir dann einen weg an, grausam eines elenden todes zu sterben M. 96 a. me az pet, ro un requet dif Ich bitte dich, verleihe mir eine gabe M. 152 b. ro y [MS. roy] breman a goez an tut maz vezo burzut reputet Gib ihnen jetzt vor dem volke, daß es für ein wunder gehalten wird B. 128 (burzut, wie corn. barthus, marthus, ir. fert, von lat. virtus).

Pl. 1. pers. da doe en placc reomp graczou e madou Gott lasset uns jetzt danken [wörtlich: dank geben] für

seine güter M. 63a. un cedr yvez reompny dezaf Ein scepter auch lasset uns ihm geben M. 109a.

Pl. 2. pers. onan a pevar requet da bihanhaf reit dif pan ho pedaf Eine wenigstens von vier gaben gewährt mir, da ich auch bitte M. 26a. de roe reit e glan Gebt ihn zugleich seinem könige M. 102a. reit dif oar se loman an croas Gebt mir dann den schaft des kreuzes M. 132b. dihuy ny a suply, Pylat, reit deomp tut a armou eguyt evezhat an bez Wir bitten euch, Pilatus, gebt uns bewaffnete männer [wörtlich: volk der waffen] um das grab zu bewachen M. 166b. pan edomp aman didan coat, reit diff tizmat ma pligadur Da wir hier in einem walde sind, gewährt mir rasch meine lust B. 40.

Pl. 3. pers. roent ef tiz do em acuytaf Let them give him (up in order) to acquit themselves M. 214b.

Infinitiv. reiff, reif, rei.

Beispiele. bennoez roe tron ren preseruo da reiff dezaf buhez mat Der segen des königs der throne bewahre ihn, um ihm ein gutes leben zu geben! B. 200. try cant dinner, hep reif termen, da reiff da peuryen Dreihundert pfennige, ohne zeit zu gewähren, dem armen manne zu geben M. 15b. goude reif dit auctorite Nachdem er dir ermächtigung gegeben M. 85a. reif rez dezaf a un bevraig cref da efvaf (Es ist) nöthig ihm ein starkes getränk zu trinken zu geben M. 143a. nep na pris quet rei da peuryen Er der kein acht darauf hat den armen leuten zu geben M. 12a. deomp affo da rei da gouzout dan tut so edivout hyrvoudus Lafst uns schnell gehen, den leuten kenntniß zu geben, die um ihn betrübt sind M. 209b.

Part. praes. act. oz reif. Part. praet. pass. roet.

Beispiele. oz reif da gouzout Dir zu erkennen gebend B. 50. maestr, roet ezeux difme da corff Meister, du hast mir deinen leib gegeben M. 57a. da faezaf enclination roet eu Raeson so ytron bras Neigung zu erobern ist vernunft gegeben, die eine grofse dame ist M. 95a. (h)a gracc (h)a gallout hac an guir ordren da renaff so roet dezaf Beides, gnade und macht und die wahre würde zu herschen sind ihm gegeben B. 78.

Bemerkungen. Die wurzel dieses wortes ist *rā* geben, welches in einigen formen regelmäfsig zu *ro* erweicht wird; das *re* in andern (wie in lat. *re-or* *rê-ri*) scheint auf ein thema *rāja* hinzudeuten (Zeitschr. VIII, 69). Ueber entsprechende cornische formen vergl. Norris C. D. II, 282. Im welschen ist das verbum „geben“, *rhoi* (*rown* *darem*, *rhoid* *dares* Pughe s. v.). Im irischen habe ich das verbum gefunden in der 3. pl. imperat. act. und der 3. sg. des secundären praes. pass. *ni-riat* [leg. *ni-riat*] *na-dānu diadi ar-an-indeb domunde* (gl. *non turpe lucrum sectantes*) Laist sie nicht die göttlichen gaben zu dem weltlichen gewinne verleihen Z. 1047. *digéni cummen cétaig rithæ fri-éladach macmaile odræ . . . ar-ech . n . donn . rithæ int-ech-sin fri-colman nam-bretan ar-chumil . n . arggit Cummen machte ein gewand, (welches) an E., den sohn Mael Odrae's, für ein braunes rofs gegeben wurde. Dieses rofs ward an Colmán von den Briten gegeben für einen cumal silber Lib. Arm. 17b. 1.*

Andere verba, die von Legonidec als unregelmäfsig verzeichnet worden, sind entweder *ā-* oder *ia-*stämme: z. b. *gallout* im stande sein, ein *ia-*stamm, wie alle verba, deren infinitiv auf *-out* endet.

Praesens indic. act.:

sg. *gallaff* M. 29a 1. pl. *galhemp* M. 223b.

galhes M. 88b 2. *guelhet**), *gallet* M. 45b. B. 118.

*guell**) M. 138a 3. *galhent* M. 184b.

Praet. sg. 3. person. *gallas* M. 95b. fut. sg. 1. pers. *guillif* M. 5b. Sg. 3. pers. *gallo* B. 48. Secund. praes. sg. 1. pers. *gallhenn* M. 133a. Sg. 3. pers. *galhe* M. 24b. Secund. praet. sg. 2. pers. *galses* M. 15b. Sg. 3. pers. *galse* M. 205a. Pl. 2. pers. *galsech* M. 153a. Conj. sg. 3. pers. *gallo* M. 138a. Pass. praes. sg. 3. pers. *galher* M. 34b.

*) Man beachte den umlaut.

Zwei altceltische bilinguals.

Die erste dieser bilinguals wurde zu St. Dogmael's bei Cardigan in Wales aufgefunden und mit einem genauen facsimile von Mr. Westwood in der *Archaeologia Cambrensis* für April 1860 veröffentlicht. Sie ist auch abgedruckt in meinen „Three Irish Glossaries“ praef. LVI:

SAGRANI FILI
CVNOTAMI

Die zweite wurde 1860 zu Killeen Cormac, einem alten kirchhof bei Dunlavin in der grafschaft Kildare, Irland, durch den Rev. John F. Shearman, einen irischen katholischen geistlichen, aufgefunden. Sie ist mit einer interessanten abhandlung des entdeckers in den *Proceedings of the Royal Irish Academy* vol. IX, part III, p. 293 veröffentlicht. Die züge der inschrift sind dort sehr genau wiedergegeben (ich kann dies mit bestimmtheit versichern, da Mr. Shearman mir freundlichst einen abklatsch von dem monumente selbst zugesendet hat); und der einzige irrthum ist der, daß der zweite strich des D (𐌋), mit welchem der Oghamtheil beginnt, nicht ganz auf die linie herabgeführt ist:

IVVENEDRVVIDE?

Der Oghamtheil der inschrift von St. Dogmael's lautet von links nach rechts (auf dem stein vom boden aufwärts):

SAGRAMNIMAQICUNATAMI.

Der Oghamtheil der inschrift von Killeen Cormac lautet:

DUFTANOSAEISAHATTOS.

Das Ogham des ersten steins führt darauf das lat. Sagrani als einen irrthum des steinmetzen für SAGRAMNI anzusehen. Dies halte ich für den gen. von *sagramnos, einem particip auf m(e)no = skr. māna, griech. μενο, lat. mno (in al-umnus, Vertu-mnus, da-mnum). Die

wurzel SAG, woher auch SAGARETTOS*), scheint erweicht aus SAC, skr. sak, womit Benfey lat. sacer verbunden hat. So entstanden die altir. denominativa auf -aigim (w. -aham, -aam) nach Siegfried aus *-akjāmi, so lat. digitus, viginti aus *dicitus (wz. diç), *vicinti, *ῥείκοσι*. Der name Sagramnos würde also sacratus bedeuten.

Cunatami oder, wie im lat., Cunotami, scheint der gen. sing. masc. von dem e. n. Cunatamos (mittelw. Con-daf Lib. Land.), dem superlativ des adj. cuno-s altus. Die casusendung -i ist durch den umlaut im altir. com-nessim proximi Z.287 angedeutet. Das suff. tamo möchte ich mit skr. tama, lat. timo, got. duma (thuma?) in hinduman vergleichen. Das adj. cuno ist häufig in altbritischen namen, so Cunobilinus, Cunomaglus, Maglocunus u. s. w. Siehe Zeufs praef. VII, wo auch verglichen werden: gall. *ἀρ-κύρια ὄρη*, w. cwn summitas, in compos. altus und ir. cnocc colliculus, ulcer, gibbus, welches = mittelbret. knech. Mit cuno verbindet Siegfried w. cynawg chief und mittellir. conaichi (gl. felicior); wurzel scheint KU, wozu vielleicht lat. cuneus, cautes, skr. wz. çō.

maqi filii, wovon Cunatami abhängt, ist der gen. sing. von maqos = gall. *mapos (ir. macc, w. map), woher das diminutiv mapilus Fröhner 1453, bei Glück Renos, Moinos und Mogontiācon 27.

Ich übersetze also den celtischen theil der inschrift:

(Lapis sepulcralis) Sagramni filii Cunotami.

In der inschrift von Killeen Cormac sind die worte gleichfalls im gen. sg. zu verstehen, regiert durch ein wort mit der bedeutung grabstein. Dies scheint die regel in solchen altceltischen monumenten, und ich erinnere nur an ein beispiel — Lie luguaedon maccimenuh, die in-

*) Ich finde diese form in einer inschrift — TOGITACCMAQQISAGARETTOS — von welcher eine copie unter Siegfried's papieren; den fundort hat er nicht angegeben. Mit Togitacc (abgekürzt für Togitacci?) vgl. Togirix Duchalais 236, ir. toigh jucundus.

schrift auf einem grabstein zu Inchaguile in Lough Corrib (O'Don. Gr. lii), wo ein wort mit der bedeutung stein wirklich vorliegt. Das lateinische ist wohl verderbt. Ich möchte emendieren:

(Lapis sepulcralis) IUVENES DRUIDES,
wo juvenes druides genitive sg. für juvenis druidis*).
Vgl. den altir. stamnamen Maccudruad.

Den Oghamtheil der inschrift möchte ich so abtheilen:

DUFTANO SAEI SAHATTOS

Duftano für *Duftanos — mit verlust des s vor dem s des folgenden wortes — nehme ich für den gen. sg. eines stammes auf -n, wie das oben citierte Lugnaedon (lugu = ἐλαχύ, aedon = αἰθωνος?) und Nemauidon (filium nemanidon mocusogin Adamnán's Vita Columbae, ed. Reeves, p. 108); wurzelhaft mag es verwandt sein mit dem gewöhnlichen irischen namen Dubhthach, mit f (oder v?) für bh.

Saei nehme ich für den gen. sing. von *saeos oder saios, altir. saí sophus (nie sói Beitr. IV, 174). Indem ich hier den häufigen ausfall von p im inlaut annehme — z. b. caut = caput, oa = ἡπαρ, suan = svapna foaid sopiebat, cf. svāpajāmi — möchte ich saí mit lat. sapius in ne-sapius vergleichen.

In sahattos mag h nur eingeschoben sein, um den durch ausfall des p erzeugten hiatus zu vermeiden, denn auch dieses wort ziehe ich zur wz. sap, woher lat. sapio, sapiens, ahd. antseffan intelligere. Ich will hier bemerken, daß — mit aller achtung vor Curtius — σαφής, σόφος, Σίσυφος mir mit dieser wurzel nichts zu thun zu haben scheinen. Diese griechischen wörter vergleiche ich mit lat. sibus callidus sive acutus, womit Siegfried trotz der verschiedenen bedeutung altir. sab firmus, fortis zusammenbrachte. Nach seiner form schiene sahattos (für *sapattos *sapantos) ein adj. stamm auf nt zu sein,

*) So steht in dem irisch-lateinischen commentar zum Marcus in der universitätsbibliothek zu Turin os turtiores für os turturis.

und der ausfall (oder assimilation?) von n vor t — wie in altir. participialformen wie tee, jetzt teo warm, plur. téit *luxuriosae* Z. 80; *cara* gen. *carat* *amicus* u. s. w. (s. beitr. I, 457) bereits stattgefunden zu haben. Eine ähnliche endung findet sich in dem oben erwähnten SAGARETTOS. In der bedeutung wie in der wurzel fasse ich also *sahat-tos* als identisch mit lat. *sapientis* und übersetze demnach den celtischen theil der inschrift:

(lapis sepulchralis) Dubtanis sophi sapientis.

Ich nehme die gelegenheit wahr einer celtischen inschrift zu erwähnen, welche noch nicht die beachtung gefunden hat, die sie verdient. Ihr fundort — Forfarsbire in Schottland und der name mit dem sie beginnt, scheinen sie als pictisch zu erweisen. Die folgende copie ist von einem abdruck im besitze meines verstorbenen freundes dr. Petrie. Die inschrift ist auf einem steinkreuz eingegraben und mag aus dem 6ten oder 7ten jahrhundert sein.

DROSTEN:
IPE UORET
ELT FOR
GUS

Drosten, Uoret und Forgus sind offenbar eigennamen. Der erste ist allen, die sich mit der alten schottischen geschichte beschäftigen, bekannt und mag vielleicht von der wz. *dhr̥š* herkommen, von der *θραύς*, *Θερσίτης* und got. *gadaursan* *θαρρεῖν*. Uoret ist gall. Voretus (bibl. d. ch. IV, 326), Voreto-virius Beitr. III, 167, w. *guoret-ris* (lib. land. 206), bret. *Pasc-uuoret* (Cart. roton. ed. Courson, 97), *Vuor-uoret* (ibid. app. 359). *Bud-woret* (Glück K.N.81). Es kann nach der gleichung *Pean-fahel* = *Penguaal* nicht bezweifelt werden, daß altcelt. v im anlaut vor vocalen pictisch als f erscheinen kann. Wir können deshalb Forgus mit dem ir. Fergus identificieren. Das vorletzte wort *elt* scheint = corn. *els* (gl. *privignus*). *Elt* erscheint als theil eines eigennamens in altw. *eltguhebrie*, *eltguebrie*, *eltguobri* (i. e. *gloriae privignus*?) Z. 139, 627,

und da es somit wahrscheinlich ein verwandtschaftsname ist, so dürfte von ipe dasselbe gelten. Ich möchte es etwa zu skr. āpja verwandter stellen, womit Aufrecht (zeitschr. V, 359) ἄπιος, lat. āp in apisci, aptus, apere anbinden zusammenbringt. Ich gebe zu, daß ich in den britischen dialecten keine verwandten von ipe gefunden habe (ir. eipi in Cormac's glossar s. v. Epscop fīna ist vielleicht dasselbe wort, doch ist die stelle leider verderbt), aber dasselbe kann man von dem pictischen, von Mr. Skene aus der pict. chronik angeführten duipr dives sagen, das nahezu gewiß = skr. dīpra leuchtend: cf. lat. dives von DIV leuchten.

Simla, aug. 1866.

Whitley Stokes.

Studj Irāni del m. eff. G. I. Ascoli Articolo primo: Sfaldature dell antica aspirata. Aus den Memorie del R. Istituto Lombardo T. X, della serie III.

Die vorliegende abhandlung berührt einen gegenstand, den wir für einen der wichtigsten in der érānischen lautlehre halten müssen und von welchem auch in dieser zeitschrift schon öfter die rede war: das alter und die entstehung der altérānischen harten und weichen aspiraten und ihr verhältniß zu den sanskritischen. Es ist dies eine von jenen fragen, welche kaum von der linguistik allein gelöst werden können, bei welchen diese selbst von gewissen geschichtlichen voraussetzungen auszugehen pflegt. Um den gang der entwicklung dieser buchstabenklasse zu verfolgen, muß man sich eine bestimmte ansicht über die reihenfolge der altérānischen dialecte gebildet haben. Nimmt man mit Lepsius und anderen an, das altbaktrische sei der älteste unter den érānischen dialecten und das altbaktrische alphabet sei eigens für diesen erfunden und in Baktrien selbst festgesetzt worden, so wird man auch von allem anfang an behaupten, das altérānische habe stets die harte und weiche aspirata besessen, ebensogut wie das sans-

krit, aber der gāthādialekt und das altpersische hätten die weiche aspirata eingebüßt. Ordnet man aber nach der ansicht, welche ich in meiner altbaktrischen grammatik ausgesprochen habe, das altbaktrische als das jüngste glied in die altérānischen sprachen ein, so wird man zu der überzeugung gedrängt, das altérānische habe die weiche spirans ursprünglich nicht besessen oder, richtiger ausgedrückt, die altindogermanische aspirata media sei ihm verloren gegangen und die altbaktrische weiche spirans sei eine spätere entwicklung, welche mit der alten aspirate ebensowenig zu thun hat, als etwa die italienischen palatalen mit denen des sanskrit und altbaktrischen.

Der verf. der vorliegenden abhandlung verfolgt indess den gegenstand nicht bis in die arische oder indogermanische zeit hinauf, sondern spricht blos von der aspiration innerhalb der érānischen sprachen, wobei aber die eben berührte vorfrage nicht ganz zu umgehen ist. Seinen resultaten müssen wir theils zustimmen, zum theil aber auch von ihnen abweichen. Richtig scheint es uns zu sein, wenn hr. A. gegen Fr. Müller und den ref. die ansicht festhält, es sei nicht nothwendig, daß altb. th immer erst in ç und von da in h übergegangen sei. Wir geben jetzt unbedingt zu, daß die harten aspiraten des altbaktrischen und altpersischen wirkliche aspiraten waren, wie sie denn auch vielfach den sanskritischen — und namentlich altb. th dem skr. th — entsprechen; es ist daher auch nicht nothwendig, daß th sich erst durch vermittlung von ç in h verwandeln müßte, es konnte neup. pahan breit unmittelbar aus pathana, géhān welt aus gaētha abgeleitet werden. Zu diesen beispielen ist wohl auch neup. diham, ich gebe, zu fügen, das ich, abweichend von hrn. A., nicht auf dadhāmi, sondern auf dathāmi zurückleite. Wie mit dem neupersischen verhält es sich auch mit dem armenischen, für die verwandlung eines altérānischen th in h in dieser sprache, hat noch neulich de Lagarde (gesammelte abhandlungen p. 8 fg.) genügende beispiele gegeben. Weniger einverstanden können wir sein, wenn hr. A. (p. 9) annimmt,

daß sich *th* in *ç* verhärte, ähnlich wie *dh* in *z*. In fällen wie *baçta* aus *band* scheint mir doch der weg der sein zu müssen, daß sich *bad-ta* in *bath-ta* umsetzte (wie *thakhta* aus *thanğ*) und erst dann in *baçta* übergang. Wenn daher im altpersischen *vith* dem altbaktrischen *viç* entspricht, so kann ich darin nur sehen, daß die aussprache von *th* und *ç* sich sehr nahe standen, eine thatsache, welche auch durch andere erscheinungen bestätigt wird. Ebenso sollten wir im altbaktrischen dem altp. *mathista* gegenüber einen superlativ *maçista* erwarten und es ist wohl bloßer zufall, daß derselbe nicht vorkommt, denn das altbaktrische kennt ein thema *maç*, groß (cf. die belegstellen bei Justi), dessen comparativ *maçjañh* ist und zu welchen noch ein superlativ *maçista* gebildet werden sollte. Daneben finden wir aber auch noch ein thema *mazat*, comp. *mazjañh*, superl. *mazista*. Das verhältniß ist also dasselbe wie im griechischen, es entspricht *maç*, *maçjañh* dem gr. *μακρός, μᾶλλον, μέγιστος*, dagegen *mazat*, *mazjañh* *mazista* dem gr. *μέγας, μέϊζων, μέγιστος*. — Nur in wenigen fällen hat das neuérânische die aspiration fallen lassen und die muta in die mediale spirans umgewandelt cf. *īdar* = *ithra ādar* aus *ātars* oder vielmehr aus dem schwachen stamme *āthra*. In *ardašér*, das auf den Sāsānideninschriften noch *artašetr* lautet, ist die sprache in verhältnißmäßig kurzer zeit noch weiter gegangen und bereits bei dem erst aus *ḍ* entstandenen *j*, *é* angekommen.

Weniger einleuchtend als der übergang von *th* in *h* ist uns die annahme hrn. A.'s, daß auch *gh*, *dh* erst in *h* und von da aus in *j* übergegangen seien. Zuerst das armenische. Wir glauben allerdings nicht, wie Fr. Müller annimmt, daß die armenischen formen wie *hajr* vater, *majr* mutter, *eğbajr* bruder so zu erklären seien, daß sich die schwachen formen *pathr*, *māthr*, *brāthr* erst in *paçr*, *māçr*, *brāçr* dann in *pahr*, *māhr*, *brāhr* aufgelöst hätten und so endlich bei den anderen armenischen formen angelangt wären. Bei dieser annahme bliebe uns *khocr*, schwester, unerklärt, denn dieses wort muß

auf qhañha zurückgeführt werden, j würde also in diesem beispiele dem altbaktr. ñh = altindogerm. s, in den übrigen aber dem th entsprechen. Nach hrn. A.'s annahme entgeht man dieser schwierigkeit allerdings: wir kommen von pathr, māthr etc. unmittelbar auf die formen pahr, māhr ohne den laut h erst noch durch die sibilanten hindurch gehen zu lassen. Allein die abstufung pathr, pahr, hajr kehrt das historische verhältniß um, welches Petermann (vgl. dessen gramm. ling. Armeniacae p. 31 fg.) mit hülfe der armenischen bibelübersetzung ermittelt hat. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß j die ursprüngliche geltung des fraglichen armenischen lautes war und daß er erst später die aussprache eines h erhalten hat und sehr richtig weist Petermann bereits auf die hebräischen verba ה'ב hin, in welchen gleichfalls ein ursprüngliches j in h übergegangen ist. Es scheinen mir daher die formen hajr majr aus erweichten formen fadhr, mādhr zu erklären, solche erweichungen sind ja im altbaktrischen nicht selten und die form fedrō findet sich sogar in den gāthās. Auch khojr schwester fügt sich dieser regel, nur darf man als urbild nicht das altbaktrische qhañha, sondern eine nebenform, etwa qaçta, annehmen, welche unsern svistar entsprechen würde, ç ist ausgefallen und t hat sich erst in dh später in j verwandelt. Wegen des übergangs von gh, dh in h und von da in j müssen wir bemerken, daß es eben an beispielen für die zwischenstufe mit h fehlt. Wir kennen im huzvāresch rustākān pārsi ruçtāgān neup. rustājān, huzv. dānākān pārsi dānāgān neup. dānājān aber nirgends eine form mit h. Dasselbe ist der fall mit d, dh. Wir kennen huzv. patmūtān pārsi padmūdan neup. paimūdan, huzv. patmān pārsi padmān neup. paimān; es läßt sich nicht annehmen der vocal i entspreche dem endvocale von paiti, denn dieses schließende i, war, wie man aus dem huzvāresch und pārsi ersieht, längst abgefallen. Die von mir angenommene form Âdarbādagān findet ihre stütze theils an Neriosengh (cf. p. 106. not. meiner ausg.), dem huzv.

atunpātakān und armenisch atrpātakān, auch *Αττα-
παταξάν* (cf. de Lagarde ges. abh. p. 178). Hieraus entsteht
nach unserer theorie ganz regelrecht Âḍarbaigān, Âḍar-
baigān. Parallel hiermit geht auch die entwicklung des
w, welches in neup. zu v geworden, zum theil auch ganz
vokalisirt worden ist. Ohne anhaltspunkte ist indess auch
hr. A. für seine ansicht nicht, dies muß zugegeben wer-
den, selbst wenn es gelingen sollte von den durch hrn. A.
angeführten beispielen noch einige zu streichen: so gehört
arm. pahel wohl schwerlich zu altb. pad, sondern eher
zu քթ, über diham = dathāmi haben wir bereits
gesprochen. Zweifelhaft ist mir auch nihuftan (verber-
gen) das h. A. auf skr. gup zurückleitet, nicht blos weil
die wurzel gup bis jetzt im érānischen sprachenkreise
nicht nachgewiesen ist, sondern auch, weil die älteren for-
men nahuñbet und dgl. lauten (cf. meine pārsigr. 97).
Aber unzweifelhaft ist das aus *Βαγίστανον* entstandene
Behistān oder Behistūn*), wofür sich auch bei Fir-
dosi bereits Bisutūn findet, was ich, einer volksetymolo-
gie zu lieb (bi sutūn, ohne säulen) aus Beyistūn um-
gelautet halte. Es scheinen mir aber nicht diese formen
nacheinander, sondern gleichzeitig nebeneinander bestanden
zu haben. Unleugbar ist ferner daß altb. քթāha dem
neuern sipāh, zṛādhā dem neuern zrah, zara entspricht,
ebenso nihādan aus nidhā entstanden ist. Ich kann die
gründe nicht nachweisen durch welche in diesem wörtern
dh in h umgewandelt worden ist, sie gelten mir aber für
blofse ausnahmen von der allgemeinen regel.

Sehr ansprechend ist auch hrn. A.'s vermuthung, daß
das altp. zeichen, welches man gewöhnlich tr̥ lieft und
das Lepsius s zu lesen vorschlägt, hr zu lesen sei, es
würde dadurch erklärt, warum man in der inschrift von
Artaxerxes III mithra und nicht mitṛa geschrieben fin-
det. Anderseits macht uns auch wieder bedenklich, daß

*) Mit rücksicht auf das bei Diodor vorkommende *Βαγίστανον* ist ohne
zweifel die form Behistān die ältere und ā blos vor n in ū umgelautet.
Die form Behistūn findet sich übrigens schon bei Jaqūt.

nach hrn. A.'s theorie Artakhsahra zu lesen wäre, während doch noch die Sāsānideninschriften artakhsetr zeigen. Wir wünschen aufrichtig, daß hr. A. seine aufmerksamkeit auch ferner dem éranischen sprachgebiete zuwenden möge, welches ihm schon mehr als eine scharfsinnige aufklärung verdankt.

F. Spiegel.

Grammatik der albaktrischen Sprache nebst einem Anhang über den Gāthādialekt. Von Friedr. Spiegel. Leipzig 1867.

Dem hochverdienten verfasser der vorliegenden grammatik des albaktrischen gebührt auch für dieses werk, das nur er zu schreiben im stande war, der vollste dank seitens aller, welche sich mit indogermanischer sprachwissenschaft beschäftigen. Justis grammatische zusammenstellungen sind nicht leicht zu benutzen, jetzt liegt uns zum ersten male eine eigentliche grammatik, die auch die syntax ausführlich darstellt, zu bequemem gebrauche vor; überdies ist es vom größten werthe neben Justis ansichten die Spiegels zu besitzen. Beide werke habe ich für mein compendium durchgenommen; das was ich dem Spiegel-schen buche verdanke wird in den nachträgen und berichtigungen zum compendium, welche der indogermanischen chrestomathie beigegeben werden, zu lesen sein. Im großen und ganzen stimmen Spiegel und Justi überein, da ja letzterer zumeist nach Spiegels ausgabe des Avesta gearbeitet hat. Wo beide von einander abweichen, z. b. bezüglich des augments, das Justi dem albaktrischen abspricht, der 2. pers. dual., die Justi als 3. deutet, der 3. plur. medii optativi, die Justi als 3. plur. imperf. indicativi des causalstammes faßt u. s. w., muß refer. die entscheidung denen überlassen, die das albaktrische zum speciellen gegenstande ihrer studien gemacht haben. Selbst da, wo ich eine entscheidung getroffen habe, nehme ich anstand dieselbe hier zu erwähnen; überhaupt bescheide

ich mich auf den inhalt des buches einzugehen, wozu ich nur denjenigen für vollkommen befähigt halte, der die altbaktrischen sprachdenkmale in ihrem ganzen umfange, die art ihrer überlieferung und die commentare und übersetzungen zu denselben erschöpfend studiert hat. Da ich diese studien nicht gemacht habe, so kann ich das vom verf. gegebene nur mit dank auf seine autorität hin annehmen, wobei freilich nicht ausgeschlossen ist, daßs ich zweifelhaftes erst genauer prüfe und nachschlage, ehe ich es für meine zwecke verwende. Hier will ich nur über die anordnung und die darstellungsweise sprechen, die Spiegel gewählt hat.

In diesem puncte kann ich aber in vielem dem hochgeehrten verf. nicht beistimmen und möge mir derselbe zu gute halten, wenn ich es offen ausspreche, daßs er seinen trefflichen neuen wein in alte schläuche gefaßt hat. Es ist eher noch dem verf. einer schulgrammatik zu verzeihen, wenn er den alten schlendrian über gebühr beibehält; in einer grammatik jedoch, die nur für sprachforscher und solche die es werden wollen, geschrieben ist, ist es durchaus nicht zu billigen, wenn z. b. die lehre von der bildung des comparativs und superlativs, der zahlworte (cardinalzahlen, ordinalzahlen u. s. f.), der causativstämme u. s. f. des verbums, der participia, des infinitivs u. s. f. u. a. dergl. bei der sogenannten „flexionslehre“ anstatt bei der lehre von der stammbildung ihren platz findet. Der „bindevocal“, dem nun Georg Curtius (zur Chronologie der indogermanischen Sprachforschung, Leipzig 1867, s. 40 flg.) den gnadenstoß gegeben hat, spielt noch die alte rolle bei Spiegel; ja wir lesen sogar §. 119, s. 120 von einem „Bindevocal n“ im gen. plur. und §. 108, s. 115 von einem „Bindevocal j“ im ablat. sing.; auch a in fällen wie *vanhav-ē* zu stamm *vanhu-* (§. 107, s. 114) wird „Bindevocal“ genannt. Dergleichen verstößt doch geradezu gegen das grammatische decorum. Wie vieles ich außerdem in der fassung und anordnung anders wünschte, wird jedem klar sein, der mein compendium kennt.

Ferner schadet es der bequemen benutzung des bu-

ches ungemein, daß in der laut- und wortbildungslehre (bei Spiegel „Flexionslehre“) die beispiele ohne angabe der bedeutung gelassen sind und daß in der stammbildungslehre (bei Sp. „Wortbildung“), auch da wo es thunlich war, die wurzeln nicht beigesetzt wurden. Freilich ist solche genauere erklärung der gewählten beispiele für den verf. der grammatik eine kleine unbequemlichkeit, aber man schreibt ja doch die bücher zunächst gerade für die, welche mit der sache noch nicht näher vertraut sind.

So viel ich sehen kann ist die scheidung von ē und e (§. 13, s. 21) weder in der sprache, noch in der überlieferung begründet. Auch das über das gewöhnlich āo gelesene zeichen gesagte (§. 20, s. 26) hat mich nicht überzeugt. Ueber aē als ai gefaßt (§. 21) habe ich mich schon im comp. ausgesprochen, wo ich nicht gesagt habe, daß beide, aē und ai, nur in der „umschreibung“ zusammenfallen würden (vgl. comp. §. 16 am ende). Warum (§. 47, s. 45) das gewöhnlich als s gelesene zeichen „sch oder sh“ gelten soll, vermag ich nicht einzusehen, ebenso wenig, daß der gewöhnlich als š gelesene buchstabe, nach Spiegel shh oder hsh, „überzählig“ sei (§. 48, s. 45). Im folgenden (s. 46) widerlegt Spiegel auch selbst diesen ausspruch. Die anordnung der laute §. 57 s. 55 ist nicht logisch. Man kann „Gutturale, Palatale, Dentale, Labiale, Halbvocale, Sibilanten, Hauchlaut, Nasale, Ligaturen“ nicht als coordinierte rubriken neben einander stellen. Handelte es sich bloß um festsetzung einer alphabetischen reihenfolge, so war vom scheine einer physiologischen eintheilung entweder abzusehen, oder ein princip durchzuführen.

Doch genug der den eigentlichen werth des buches nicht einmal berührenden ausstellungen, die uns der verf. nicht übel nehmen möge, da sie in der that nur dem wunsche entstammen ein so verdienstliches werk auch in einer seinem inhalte würdigen form zu sehen.

Jena, im juli 1867.

Aug. Schleicher.

Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen. Von Dr. Franz Ritter von Miklosich, wirkl. Mitgliede der Kais. Ak. der Wiss. Wien 1867. Besonders abgedruckt aus dem XV. Bande der Denkschriften der phil.-hist. Cl. der Kais. Ak. d. W. gr. 4. 68 seiten.

Ueber den umfang dieser überaus dankenswerthen und fleissigen arbeit sagt der verf. im beigegebenen kurzen nachworte (s. 68): „Die Abhandlung enthält nur jene Fremdwörter, die für den Sprach- oder Alterthumsforscher eine grössere Wichtigkeit haben; ferner diejenigen, deren Ursprung schwieriger zu erkennen ist, entweder weil bedeutende Veränderungen des Lautes oder der Bedeutung eingetreten sind, oder weil die Sprache, aus der das Wort entlehnt ist, zu den weniger bekannten gehört. Von Eigennamen habe ich nur jene aufgenommen, die man irrig für slavische gehalten hat“. Es ist überflüssig über den hohen werth, den eine solche zusammenstellung der fremdwörter einer sprache für sprachwissenschaft und geschichte hat, worte zu machen. Eine besprechung der einzelnen artikel liegt ausserhalb der absicht dieser kurzen anzeige. Sind einmal erst die polabischen sprachreste vollständig in einer kritischen ausgabe mit alphabetischem glossar vorhanden, so dürfte ein nicht geringer zuwachs interessanten stoffes für das slaw. fremdwörterbuch sich ergeben, da das polabische tief vom deutschen durchdrungen ist, wie besonders slawische worte in deutscher function gebraucht beweisen; so z. b. polab. gleupa (mit a bez. ich einen kurz verhandelnden vocal) d. i. altbulg. glupŭ (stultus) in der function „jung“ durch einfluss des mhd. tump „dumm“ und „jung“; čol (tsiól auf eure gesundheit Pfeff. tsiol eure gesundheit Dom.) d. i. altb. cělŭ (totus, integer) = deutsch heil im sinne eines grusses, vgl. das bekannte inter hail goticum u. a. dergl. Auch von den anderen sprachen fehlt manches interessante wort, z. b. čech. švestka, wie es scheint, aus pruna sebastica oder sebastia (Jungm. lex. s. v.), das ins deutsche (zwetschke, für welches sich ein moderneres „zwetsche“ einzubürgern beginnt) überging; polnisch stos, stosować, stosunek u. s. w. aus

deutsch stofs, stoßen, stoßung (bei uns im sinne von „verhältnis“ so ungebräuchlich als z. b. parterre im französischen in dem von „zu ebner erde“) u. a.

Nur zu einem artikel gestatte ich mir eine bemer-
kung. Zu nsl. kroat. šereg, russ. šerenga u. s. f. ver-
gleicht Mikl. nhd. schaar. Mir scheint die älteste form
des wortes im russischen šerenga (glied, reihe soldaten)
vorzuliegen, von dem ich vermuthe, daß es, jedoch nicht
unmittelbar, das persische شترنج šetrenǵ (jetzt, soviel
ich mich erinnere, nur „schachspiel“) ist, welches letztere
zweifelsohne das entlehnte altind. katurāṅga- (vierglie-
derig, viergliederiges, vollständiges heer; vgl. das Petersb.
wtb. s. v.) ist. Von den Slawen wanderte das wort weiter
zu den Magyaren (šereg schaar, armee). Ob an klingende
worte für „reihe“ im tatarischen (jerge), mongolischen
(dzerge) und mandschur. (džergi, v. d. Gab. jergi)
und für „heer“ im mongolischen (cerik, auch čirik)
hierher gehören, wage ich nicht zu entscheiden. Auf diese
formen machte mich Schiefner brieflich aufmerksam, der
jedoch an der richtigkeit meiner herleitung von šerenga
zweifelt. *

Jena, im juli 1867.

Aug. Schleicher.

Reise der Oesterreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren
1857, 1858, 1859 unter den Befehlen des Commodore B. von Wäl-
lerstorff-Urbair. Linguistischer Theil von Dr. Friedrich Müller,
Professor der orientalischen Linguistik an der Wiener Universität. Her-
ausgegeben im Allerhöchsten Auftrage unter der Leitung der kaiser-
lichen Akademie der Wissenschaften. Wien, aus der k. k. Hof- und
Staatsdruckerei 1867. In Comm. bei K. Gerold's Sohn. gr. 4. VIII
und 357 seiten.

Ein zweiter theil, die auf der reise der Novara durch
dr. K. v. Scherzer gesammelten materialien enthaltend, nach
denen unter zuziehung der bereits vorliegenden hilfsmittel
dieser erste theil gearbeitet ist, soll demnächst erscheinen

(s. IV und letzte seite des werkes). Bis dahin ist es nur dem, dem die bisher gedruckten quellen über die hier behandelten sprachen sämmtlich zu gebote stehen, durch genaue vergleichung derselben mit dem vorliegenden werke möglich zu ermitteln, in wie weit hier neues geboten ist. Eine solche untersuchung hat ref. aus naheliegenden gründen nicht angestellt. Er muß sich wesentlich darauf beschränken über den inhalt des umfassenden werkes in kürze zu berichten.

Es zerfällt in vier abtheilungen:

„I. Abtheilung. Afrikanische Sprachen. Hottentotisch. Bantu-Sprachen. Hamitische Sprachen. II. Abtheilung. Indische Sprachen. Drāviḍa-Sprachen. Sanskrit-Sprachen. Singhalesisch. Ueber Ursprung, Entwicklung und Verbreitung der indischen Schrift. III. Abtheilung. Australische Sprachen. IV. Abtheilung. Malayo-polynesisische Sprachen. Polynesische Sprachen. Malayische Sprachen“.

Ueber die art der darstellung sagt der verf. (s. VI): „Das ganze Werk habe ich in einer Weise abgefaßt, daß ich damit nicht nur dem Sprachforscher, sondern auch dem Philosophen und Naturforscher, der sich mit dem Menschen und seiner Sprache beschäftigt, ein nützliches Rüstzeug geliefert zu haben glaube“. Demgemäß ist überall den originalcharacteren (koptisch ausgenommen) umschreibung in lateinischer schrift beigegeben und überhaupt eine leichtfaßliche darstellung gewählt worden. Die in den kreis der arbeit fallenden sprachen (es sind jedes falles die sprachen der völkerschaften, deren gebiet die Novara-expedition berührte) werden nach einer einleitung über dialecte, vorhandene bearbeitungen u. s. f. zunächst im allgemeinen charakterisiert, sodann folgt lautlehre und formenlehre (bei den sanskritsprachen mit vergleichung des altindischen), mehrfach sind auch wörtlich übersetzte sprachproben beigelegt. Nach bedürfnis sind nachweise über die zusammengehörigkeit verschiedener sprachen zu einem und demselben sprachstamme und ähnliches gegeben.

Für die darlegung des baues des Hottentotischen

(s. 7—19) sind die arbeiten von Wallmann und Tindall verwerthet; auch für die hier berücksichtigten vertreter des von Bleek Bantu-sprachen genannten stammes (s. 21 bis 50) lagen bereits bekannte brauchbare darstellungen vor. Unter der benennung „hamitische sprachen“ faßt der verf. folgende sprachen zusammen:

- I. Aegyptische gruppe. Altägyptisch. Koptisch.
- II. Libysche gruppe. Ta-Mašeq.
- III. Aethiopische gruppe. 1) Bega, 2) Saho, 3) Galla, 4) Dankālī, 5) Somālī, deren verwantschaft durch zusammenstellungen ihrer formen darzuthun versucht wird (s. 51 bis 70).

Mit recht erkennt der verf. in den Drāviḍasprachen (die man auch dekhanische sprachen nennt) einen besonderen sprachstamm, der mit den morphologisch gleich gebauten sogenannten ural-altaischen sprachen nicht verwant ist. Bei der darstellung der laute und formen des drāviḍischen (s. 71—104) fehlt s. 78 und 79 umschreibung in lateinische schrift. Die sanskritsprachen, d. h. die jetzt lebenden abkömmlinge des altindischen, die der verf. in sechs gruppen theilt, werden ziemlich ausführlich behandelt (s. 105—202). Bei der zusammenstellung ihrer laute und formen mit dem altindischen sind vielleicht manche worte mit untergelaufen, welche erst spätere gelehrsamkeit aus dem sanskrit eingeführt hat; dergleichen auszuscheiden ist freilich keine leichte aufgabe. Dieser abschnitt ist für den indogermanischen sprachforscher von großem interesse. Wir haben in dieser abtheilung die promulsis einer gröfseren arbeit über diesen gegenstand vor uns; vgl. vorr. s. V: „wenn die Vollendung anderer bereits lange begonnener Arbeiten mir die nöthige Mufse schenkt, wird es mein erstes Geschäft sein, das Capitel über die indischen Sanskrit-Sprachen in umfassenderer Weise neu zu bearbeiten und in Verbindung mit meinen Arbeiten über die érānischen Idiome, deren Untersuchung seit Jahren zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehört, als „Vergleichende Grammatik der ārischen Sprachen“ herauszugeben“. Es bedarf

keiner weiteren ausführung, daß eine vergleichende und erklärende grammatische darstellung der neuindischen und neuérānischen sprachen eine wesentliche lücke der indogermanischen grammatischen litteratur ausfüllen und namentlich für die lehre vom leben der sprachen überhaupt und dem des indogermanischen ins besondere reich an wichtigen ergebnissen sein würde. Hoffen wir, daß die absicht des für ein solches unternehmen wohl gerüsteten hrn. verf. in erwünschte erfüllung gehe.

Das singhalesische trennt Fr. Müller von den dravidischen sprachen und behandelt es (s. 203—218) „als eine unter den Sprachen Indiens allein dastehende selbstständige Sprache“ (s. 203).

In der abhandlung „über Ursprung, Entwicklung und Verbreitung der indischen Schrift“ (s. 219—238) ist im eingange die bedeutung der schrift für das leben der sprache überschätzt. Auf jeden fall dürfen wir vorschlagen s. 219 anstatt „sprachen“ „schriftsprachen“ zu lesen, denn für diese ist allerdings die schrift von maßgebender bedeutung. Der ursprung der altindischen schrift ist dem verf. nach A. Weber „kein anderer, als derselbe, welcher den Schriftarten der Semiten und der abendländischen Völker zu grunde liegt, nämlich der phönikische oder richtiger der babylonische“ (s. 220). Gelegentlich spricht verf. aus, daß semitisch und indogermanisch „grundverschiedene“ sprachen sind (s. 221), worin wir ihm natürlich nur beipflichten können. Auch in diesem abschnitte verweist der hr. verf. auf eine zu erwartende ausführlichere darstellung des gegenstandes („Näheres in meiner Geschichte der Schrift“ s. 225). Die entstehung des indischen alphabets aus dem semitischen, so wie die der aus dem indischen hervor gegangenen neuindischen alphabete und der alphabete der „Drāvida-völker, der Singhalesen und Bewohner der Malediven, der Tibetaner und Mongolen“, der hinterindischen völker (Barmanen, Siamesen), und der malayischen völker wird durch mittheilung dieser alphabete anschaulich gemacht.

Es folgt nun der abschnitt über die australischen sprachen (s. 241—266), die Fr. Müller mit recht keinesweges sämmtlich als stammverwandt betrachtet (noch weniger glaubt er an einen „turanischen“ sprachstamm, der alle sprachen von ähnlichem morphologischen baue umfaßt). Die vierte abtheilung, die malayo-polynesischen sprachen enthaltend, bildet den schlufs des werkes (s. 269—357). Die sprachen der hellen rasse der bewohner der südlichen inselwelt, die malayo-polynesischen, hält verf. nach W. v. Humboldt für „Abkömmlinge einer nun nicht mehr existirenden in ihnen aufgegangenen Ursprache“. Sie bilden demnach einen sprachstamm, der mit keiner anderen sprache in zusammenhang steht (s. 271 flg.). Wer seinen gesichtskreis in sprachlichen dingen zu erweitern sucht, findet im vorliegenden werke ein bequemes hilfsmittel, welches das zusammenbringen vieler und zum theile seltener bücher erspart.

Jena, im juli 1867.

Aug. Schleicher.

Zum Donaleitis.

Zu meiner ausgabe der litauischen dichtungen des Christ. Donaleitis, St. Petersburg 1865, ist ein halber bogen „nachträgliche bemerkungen“ erschienen, berichtigungen des textes und nachträge zum glossar enthaltend, der auf postfreies verlangen von mir und von den Commissionären der Kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg gratis und postfrei zu beziehen ist.

Jena, im aug. 1867.

Aug. Schleicher.

Erānica.

1) Ueber das neupersische dativpräfix ba-, bah.

Ich habe in meinem aufsatze über die declination des neupersischen und ossetischen das neupersische dativpräfix

ba-, bah mit dem avghānischen wa, dem pārsī ō, ōi, dem pehlewī aw, und dem altbaktrischen aiwi (altind. abhi) identificirt. Dies ist unrichtig, da neup. bah einerseits vielmehr dem pārsī pa zu entsprechen scheint, andererseits vor ān, īn, mit denen es unmittelbar verbunden wird, bad- (bad-ān, bad-īn) lautet. Es ist daher bah offenbar nichts anderes als das altbaktrische paiti (verwandt mit dem altindischen prati), griech. *ποτί*.

2) Ueber das armenische ō.

Das armenische ō ist nicht etwa altes ō (guṇa von u), da dieses immer als oj (spr. uj) auftritt, sondern immer eine contraction von altem au, durch welches es in den älteren texten vertreten wird. Diese fälle habe ich in meinen beiträgen zur lautlehre der armenischen sprache genugsam beleuchtet. Es entspricht aber ō auch älterem an durch übergang des nasals in den labial. Unzweifelhafte belege für dieses gesetz sind: ōžit „geschenk, gabe“ = altind. āhiti, āhati, das einem altbaktr. āžiti, entspricht; ōğanēl „salben, bestreichen“ = altind. aṅg; ōž „schlange (altind. ahi, altbaktr. aži, im armenischen iž „viper“) das an eine nasalirte form anzuschließen ist, die im litauischen angis, lat. anguis und griechischen *ἔγχελυς* „aal“ (schlangenförmiger fisch) vorliegt. Als nachtrag zu den in meinem oben erwähnten aufsatze gegebenen fällen füge man noch folgende hinzu: ōgn „hilfe“ ōgn-ēl „helfen, beispringen“ = altb. aiwi + gam (ga), orhñēl „segnen“ = altb. aiwi + frī + nā (IX. Cl.), das zwar nicht vorkommt, aber aus ā + frī + nā = neup. *افريدن* (ā-frī-dan) praes. *افرينم* (ā-frī-nam) erschlossen werden kann.

3) sag.

Der ausdruck für „gans“ im armenischen erscheint auf den ersten anblick fremd, und ich hielt denselben lange für ein lehenwort. Er ist aber nichts anderes denn das altind. hāsa, das auch den graeco-italienischen und ger-

mano-slavischen ausdrücken dafür zu grunde liegt. Altind. hāsa lautet im altbaktrischen zañha, desssen anlautendes z im armenischen (wie in sirt „herz“ ěs „ich“) in s verschoben worden ist. ñh verhärtete sich im armenischen in g ähnlich wie es in pataskhani „antwort“ neup. پاسخ (pāsukh) von altbaktr. paiti + çanh (altpers. thah, altind. çās) in kh übergang.

4) tram.

Dieses wort, das „fest“ bedeutet und als erstes glied einer menge von zusammensetzungen zu grunde liegt, repräsentirt offenbar in betreff des anlautes nicht mehr die alte form, da altes tr in den érānischen sprachen als thr (armen. hr) auftreten müßte. Ich halte tram aus tarm entstanden, und identifiere es mit altind. dharma, lat. firmus. dh respective d ist im anlaut in t verschoben wie in tažanil „leiden, gepeinigt werden“ = altbaktr. daž altind. dah, tarağ „lang, ausgedehnt“ = altb. daregha, altind. dīrgha, tasn „zehn“ = altb. dačan etc.

Wien, august 1866.

Fried. Müller.

5) altbaktr. š = alt. rt.

mašja „mensch“ wird von Justi und anderen forschern (vgl. zendlexicon p. 230) von ameša „unsterblich“ getrennt. Letzteres wort wird von demselben gelehrten sammt meša „todt“ auf mareš „sterben“, eine fortbildung von mar, bezogen. Dies ist nach meiner ansicht nicht ganz richtig. mašja entspricht vollkommen altind. martja, altpers. martija, gerade so wie meša = altind. mṛta (marta) und ameša = altind. amṛta (amarta). In allen diesen fällen ist rt in š übergegangen, ein altbaktrisches lautgesetz, dem wir auch noch in aša „wahr, rein“ = areta (arta), pešana „schlacht“ = altind. pṛtanā (partanā), pešu „furt“ = peretu (partu) „brücke“ begegnen. Vielleicht gehört auch pešo-tanus „leib eines sünders“ und „sündhaften leib habend“ hieher, dessen erstes glied ich als part. praes. von peš (part) „gewaltthaten üben, sündigen“ auffassen möchte.

6) Armen. $\acute{g} = \dot{z}$.

Armen. \acute{g} entspricht in einigen formen — aber nur im anlaute — neupersischem \dot{z} , d. h. ist aus altem d durch eine art von aspiration hervorgegangen. Dieses gesetz steht mit einem anderen, wonach arm. th altem t , arm. h altem p und arm. kh altem k gleich ist, im vollsten einklange. Sichere beispiele dafür sind: $\dot{h}an-d\acute{e}s$ „untersuchung, schauspiel, fest, festliche erscheinung, ceremonie“ von $di\dot{c}$, daneben aber auch $\acute{g}\acute{e}s$ „ceremonie, ritus“, $di\dot{r}t$ „hefe, unreinigkeit“, daneben $\acute{g}i\dot{r}t$ „unreinigkeit“, $\acute{g}ajr$ „spitze“ = altind. $dh\bar{a}r\bar{a}$, $\acute{g}ar'$ „baum“ = altbaktr. $d\bar{a}uru$, pehlewī 𐭌𐭕𐭎 , pārsi $d\bar{a}r$; $drakht$ gehört zu pehlewī 𐭌𐭕𐭎𐭕𐭕 und neup. $dirakht$. Vielleicht ist armen. $\acute{g}ochachod$ „tabak“ wörtl. „rauchkraut“ von $\acute{g}ch\acute{e}l$ „rauchen“ = arab. دخان kein lehnwort, sondern umgekehrt der arabisches ausdrück dem indogermanischen entlehnt; wie dies auch bei وزیر wahrscheinlich ist.

Arm. $hajt$ „offenbar“, davon $hajt-n\acute{e}l$ „offenbaren, veröffentlichen“, schließt sich genau an altbaktr. $haithya$ „offenbar, wirklich“ (Justi p. 311) an. Hieher gehört auch altpers. $hasija$ Behist. IV, 44 *) im sinne des altind. $satja$. Spiegel (keilinschr. 222) bemerkt, die etymologie des $hasija$ sei zweifelhaft. Daß aber altpers. s = altbaktr. th vor j sei, beweisen $uvaipasija$ = $qha\acute{e}paithja$, $uv\bar{a}marsijus$ = $qh\bar{a}merethjus$.

Wien, im märz 1867.

$h\bar{a}ru$ (nīpālī) und verwandtes.

Das nīpālī-pluralsuffix $h\bar{e}ru$ (so schreibt Ayton und die sirāmpurer-bibelübersetzung) oder $h\bar{a}ru$ (so schreibt

*) An dieser stelle lese ich $maiija$ statt $taiija$ bei Spiegel (dessen ende so richtiger ist gegen glossar p. 197, wo $taiij$ steht; es kann aber keine verbalform sein, sondern ist nom. sing. masc.) und übersetze: „Es spricht der könig Dārajavus: Auramazda sei zeuge, daß dieses als wahr, nicht als erlogen ich gemacht habe in jeder weise.“ — Ist die wurzel davon $m\bar{a}$ im sinne von „aussagen“, oder ist $maiija$ = altbr. $m\bar{a}v\bar{o}ja$?

E. Trumpp) wird von dem letztgenannten gelehrten mit dem prākritsuffix āhu = altind. āsō (āsas) identificirt. Dabei wird h = r angenommen, was nach den lautgesetzen des nipālī nicht möglich ist. Ich halte hāru, hēru für identisch mit altind. hāra „band, kette“, wobei hāru = hārō (hāras) sich ungezwungen erklärt. Begrifflich findet hēru an dem bangālischen dal = altind. dala ein passendes seitenstück. Aus hāra entwickelte sich bangālī -rā, durch abfall des anlautenden hā. Es scheint daher das bangālī von der älteren pluralbezeichnung alle spur verloren zu haben und muß nun durchweg zu wörtern wie „schaar, versammlung, band“ seine zuflucht nehmen. Darnach ist das im linguistischen theile der Novara-reise s. 140 gesagte zu berichtigen.

muḡh- tuḡh (neuindisch).

Die themen muḡh-, tuḡh-, welche im Urdu (Hindūstānī) den obliquen casus sing. mit ausnahme des genitiv und instrumental der pronomina der ersten und zweiten person zu grunde liegen, entsprechen bekanntlich den prākritischen genitiven maḡḡha, tuḡḡha. Diese beiden formen habe ich im linguistischen theile der Novara-reise s. 115 mit den altindischen mahyam, tubhyam verglichen, was wohl im ganzen richtig ist, aber den gang der lautwandlung h+y und bh+y = ḡh nicht begreifen läßt. Wie ich nun eingesehen habe, sind alle diese elemente zunächst an die pāliformen mayha, tuyha anzulehnen, welche für mayham, tuyham (y+h = h+y nach einer im pālī geltenden lautregel) öfter vorkommen und dort als ächte genitivformen gebraucht werden. So sagt man mayha oder mayham putto „mein sohn“, tuyha oder tuyham dhītā „deine tochter“. Aus y+h läßt sich dann ḡ+h leicht erklären.

Wien, im september 1867.

Friedr. Müller.

Die lehre von der majestät im Avesta.

Nachdem nun nicht nur der text des ganzen Avesta zugänglich geworden ist, sondern auch die hülfsmittel zum verständnisse desselben im ganzen und einzelnen in erfreulicher weise sich mehren, wird es nicht mehr zu frühe sein die frage nach der entstehung dieser mazdayačnischen religion aufzuwerfen, welche nicht nur in ihrem eigenen vaterlande sondern in der civilisation Asiens überhaupt eine so wichtige rolle gespielt hat. Es dürfte sogar gerathen sein, gerade jetzt eine solche untersuchung anzustellen, um die quellen zu ermitteln, an die man sich behufs weiterer aufklärung zu wenden hat, um einen vollständigen einblick in die entwicklung der altéränischen religion zu erlangen. Bisher hat man dieselbe vorzugsweise nur von einer seite betrachtet: man hat ihren zusammenhang mit der ältesten religionsform der arischen Inder nachgewiesen. Durch diese untersuchungen ist festgestellt, daß die sprache des Avesta, wenn auch ein eigenthümlicher zweig des indogermanischen stammes, doch mit keiner andern sprachgruppe so genau verwandt ist als mit den indischen sprachen. Diese sprachlichen gründe für die enge zusammengehörigkeit der Inder und Éránier werden noch bedeutend verstärkt durch verschiedene übereinstimmungen im gebiete der mythologie, des rechts, der sitte u. s. w. Durch solche nachweisungen wird nun allerdings der genaue zusammenhang der Éránier mit den arischen Indern erwiesen, allein zur erklärang der entstehung der mazdayačnischen religion reichen sie nicht aus, im gegentheil der abstand zwischen jenen altarischen bestandtheilen und dem systeme der mazdayačnischen religion selbst wird nur um so fühlbarer; die brücke, welche uns aus jenen urzuständen in die geschichtlichen zeiten der éranischen religion hinüberführt, ist die einwirkung des semitismus. Die einwirkungen der Semiten sind in den älteren zeiten der éranischen religion nicht weniger maßgebend gewesen als in den spätern und es läßt sich nicht

blos nachweisen, daß sie vorhanden waren, sondern selbst daß sie sich die éranischen elemente bis zu einem gewissen grade dienstbar gemacht haben. Diese einwirkung des semitismus liegt ebenso zu tage und läßt sich eben so leicht beweisen als die verwandtschaft der Éránier mit den Indern. Sie zeigt sich am wenigsten da, wo sie im spätern éranischen am deutlichsten hervortritt: an den in den wortschatz aufgenommenen semitischen wörtern, doch dürften *tanūra* schmelzofen und *naçka* abschrift, buch unwiderlegliche zeugnisse auch dieser einmischung sein. Deutlicher schon erweist sich die einwirkung in einer anzahl anderer wörter, die zwar nicht lautlich mit den semitischen verwandt sind, aber dieselben ideenverbindungen aufzeigen; dahin rechnen wir z. b. *ahura* der seiende, herr (vgl. auch skr. *bhavant*, nom. *bhavan*), dessen begriffliche identität mit יהוה zuerst P. Boetticher (*Rudimenta mythologiae semiticae* p. 1) nachgewiesen hat, an den sich später Schlottmann und F. Müller angeschlossen haben. Hieher gehört ferner *thwereç*, schneiden und schaffen, ganz wie das hebräische בִּיאַ, *paitita* das entgegengehen, die reue und das hebr. שׁוּב u. a. m. Es zeigen sich ferner mehrere syntaktische wendungen im altbaktrischen, welche sich nur durch die einwirkung des semitischen erklären lassen, wie ich in meiner altbaktrischen grammatik dargethan habe. Auch der sachlichen berührungen giebt es gar mancherlei: ich darf nur an den zuerst von Schlottmann besprochenen zusammenhang der lehre von der unendlichen zeit mit dem בעל איתן der Babylonier und den בעל הדורים der Phönizier (Weber ind. stud. I, 378) erinnern, sowie an die verfolgung der anklänge und berührungspunkte, die sich zwischen dem *avesta* und der *genesis* finden und die man theils in Windischmanns zoroastrischen studien, theils in meinem buche über Érán gesammelt findet. Die zahl solcher berührungen ist aber noch lange nicht erschöpft und in der lehre von der göttlichen und königlichen majestät sehen wir ein neues beispiel des semitischen einflusses. Wir werden zuerst aus den texten darstellen, wie sich diese anschauung

theils im Avesta, theils bei den übrigen Érániern zu erkennen giebt und daran zuletzt noch einige nachweisungen fügen über die spuren derselben anschauung bei den Semiten.

Man wird von vorne herein zugestehen müssen, daß die lehre von der göttlichen und königlichen majestät im avesta durchaus nicht den eindruck einer entlehnung macht, sondern mit dem ganzen zarathustrischen religionssysteme im schönsten einklange steht. Das wort, mit welchen die majestät im avesta bezeichnet wird, ist qharenañh und ich habe schon in der einleitung zum dritten bande meiner avestaübersetzung (p. XXXVII) auf die wichtigsten stellen aufmerksam gemacht, wo sie sich erwähnt findet. Es ist ein beiwort, mit dem vor allem himmlische wesen ausgezeichnet werden, wie Ardvi-çūra (Yt. 5, 9) die sonne (Yt. 6, 1 und 6) der mond (Yt. 7, 6) Tistrja (Yt. 8, 3) Goschurun oder Drvāçpa (Yt. 9, 6) Mithra (Yt. 10, 4) Çraoša (Yt. 11, 8. 9) die Fravaši (Yt. 13, 2) Vere-thraghna (Yt. 14, 5) Ašis-vañuhi (Yt. 15, 5) das gesetz (Yt. 16, 4) die luft (Yt. 17, 3) u. s. w., auch noch andre wesen wie Manthra-çpenta werden öfter als mit sehr großer majestät begabt (as-qharenāo) geschildert. Es ist ganz in der ordnung, wenn die oberste gottheit Ahura-Mazda nicht bloß als majestätisch, sondern als die majestätischste (qharenañhaçtema) geschildert wird (Yt. 1, 12). Doch ist auch dieser superlativ nicht auf Ahura-Mazda allein beschränkt, sondern kommt auch andern wesen z. b. dem Mithra zu (cf. Vd. XIX, 52). Ueberhaupt aber ist dieses beiwort nicht auf die geistige welt allein eingeschränkt, sondern ragt auch in die irdische herein, einmal als kavaēm qharenō, die königliche majestät (Yç. I, 42 fg. Sir. 1, 9. Yt. 1, 33 etc.), welcher insbesondere der ganze neunzehnte jašt gewidmet ist, dann in der damit enge verbundenen majestät der arischen genden (qharenō airjanām daqhjunām), die nicht viel verschieden gewesen sein kann (cf. Vd. XIX, 132. Yt. 18, 1. 19, 56). Weiter steht aber daneben auch noch die unver-

wüstliche majestät (aqharetem qharenō), von welcher uns die tradition sagt, daß sich die priester dieselbe durch frömmigkeit zu eigen machen können: es ist also die geistliche majestät. Was nun das wort qharenan̄h anbelangt, so giebt es die huzvāresch-übersetzung durch גַּדְמָן gadman und ich habe schon früher gezeigt (Weber indische studien III, 412), daß dieses das syrische ܓܕܐ ist, welches in derselben bedeutung vorkommt. Noch genauer hat das heutige neupersische das wort erhalten in خُره khurra (die verdoppelung des r ist eine folge der assimilirung des n), womit man den glanz der sonne, des feuers u. s. w. bezeichnen kann. Ingleichen ist خُره کیانی, das königliche licht, noch nach neuerer ansicht ein göttlicher glanz, welcher den verstand erleuchtet, so daß man über andere herrschen kann, durch welchen die könige überhaupt eine eigene kraft erhalten. — Da, wie gesagt, der neunzehnte jaßt die vorstellungen der alten Éránier über die königliche majestät ausführlich erörtert, so sind wir im stande uns einen begriff von ihr machen zu können. Es ist zuerst festzuhalten, daß sie ein ding ist, welches nach belieben bleiben oder fortgehen kann; man wird sie sich also wohl als einen sichtbaren lichtglanz, etwa nach art der heiligenscheine, zu denken haben. Ferner sieht man, daß sie eigenthum so ziemlich aller éránischen könige der vorzeit ist, wie Haošjañha (Yt. 19, 26) Takhma urupa (Yt. 19, 28) Jima (Yt. 19, 31) Thraetaona (Yt. 19, 36) Kavi Kavāta (Yt. 19, 71) Kavi Uçadhan und Çyāvaršāna (ibid.) Kavi Huçrava (Yt. 19, 74), endlich Kavi Vistāçpa (Yt. 19, 84). Es mag blos zufall sein, wenn nicht auch Manusciθra und Aurvaṭ-açpa unter den trägern der königlichen majestät genannt werden, die ihnen gewiß auch zukam, der erstere wird überhaupt im avesta nur wenig genannt, der zweite ist eine sehr unbedeutende persönlichkeit. Dagegen hat es seinen guten grund, wenn nicht auch Dahāka und Frañraçē diese königliche majestät besitzen. Der erste wird bekanntlich stets unter die alten könige Éráns gerechnet,

auch der zweite erscheint in königslisten, welche sich ziemlich genau an das avesta anschließen eine zeitlang als könig von Ērān, in der zeit nämlich, in welcher das königsbuch die regierungen des Naudar, Zav und Geršaça ansetzt, die man, wie es scheint, für bloße unterkönige ansah, während Afrāsiāb das land besetzt hielt. Keiner von diesen beiden besaß die königliche majestät, es wird uns aber ausdrücklich gesagt, daß sowohl Dahāka (Yt. 19, 47) als Frañraçē (Yt. 19, 56) nach ihr streben, aber sie verbirgt sich vor ihnen im wasser, wo Apām napāt sie behütet. Durch die abwesenheit dieses königlichen glanzes erscheinen nun beide herrscher als usurpatoren, es geht ihnen auch die richtige mit diesem glanze verbundene kraft ab, um die érānischen lande zu regieren. Die rechtmäßigen könige besitzen natürlich diesen glanz, doch können sie ihn auch verlieren; ein beispiel ist Jima, von dem auch Yt. 19, 34 die majestät sich entfernte, als er lügnerische rede zu sprechen anfieng, und damit stimmen auch spätere erzählungen überein. Wenn nach Yt. 19, 38 auch dem Kereçāça die königliche majestät zugeschrieben wird, so kann uns dies nicht sehr auffallen, er gehörte zwar zu einer nebenlinie, doch leitete diese ihren ursprung auf die érānischen könige zurück. Ebenso wenig ist es eine abweichung, wenn wir aus Yt. 19, 79 erfahren, daß auch Zarathustra und aus Yt. 19, 89, daß Çaošjāç ein träger der königlichen majestät sei, denn auch das geschlecht des Zarathustra geht auf Manuscithra, mithin auf das königliche geschlecht zurück und Çaošjāç ist ja ein nachkomme desselben. Aus demselben grunde ist auch das aqharetem qharenō zu erklären, welches die priester tragen, denn auch die priester stammen nach ansicht des Avesta geraden wegs von Zarathustra ab und gehören mithin zur königlichen familie. Die lehre von der majestät, wie sie im Avesta erscheint, ist also in kürze die folgende: die majestät ist ein lichtglanz, der besonders in der geistigen welt den wesen höherer art eigen ist. Aber auch in dieser welt hat sich

dieses licht noch bei einzelnen erhalten, bei denjenigen familien und personen, welche gott für die höchsten weltlichen und geistlichen Würden bestimmt hat. Dieser lichtglanz zeichnet diese höchsten herrscher aus und macht sie gleichsam zu vermittlern zwischen der geistigen und irdischen welt. Zeigen sie sich durch ihre thaten des ihnen von gott verliehenen glanzes unwürdig, so können sie denselben verlieren, aber nur um ihn an andere personen ihrer familie zu übergeben. Wollen andere sterbliche, die nicht zu dieser familie gehören, sich anmaßen die stelle dieser bevorzugten wesen zu vertreten, so fehlt ihnen dieser lichtglanz und dadurch die rechte weihe, sowie ihren handlungen der nöthige segnen. Man sieht, es bedarf von diesen vorstellungen aus nur eines kleinen schrittes, um aus den menschlichen königen vollends götter zu machen, wie sich ja die Sāsānidenkönige zum wenigsten diesen titel beilegte. Es wird nun auch begreiflich, warum sich die érānischen könige dem volke so selten zeigten: man hätte sonst das fehlen dieses lichtglanzes an ihnen entdecken können.

Treten wir nun aus dem kreise des Avesta heraus, so finden wir die ansicht von der majestät noch sonst bei den Érániern, aber unter einem etwas verschiedenen namen. In der armenischen bibelübersetzung findet sich nach de Lagarde (gesammelte abhandlungen p. 149) für das griechische *δόξα* gewöhnlich *farkh* und *Eznik* (p. 113. 5 ed. Ven.) so wie andre Armenier erklären diese benennung für einen namen des zeitgottes (*Zrvan*) oder schicksals. Dieses armenische wort *farkh* ist, wie gleichfalls de Lagarde bereits gezeigt hat, ganz dasselbe wie neup. *فَرّ* *farr*, das bei Firdosi ganz in demselben sinne gebraucht wird wie das oben erwähnte *خَرّ* *khurra*. Die verdoppelung des consonanten zeigt im neupersischen die assimilation eines vorhergehenden oder nachfolgenden buchstaben an, meist das letztere und zwar ist namentlich die verschlingung des *n* sehr häufig (cf. *خَرّ* und *qharenānh*, *پَر* und *parena*, *دَر* und *darena*), es hat also die ursprüngliche

form von farr wahrscheinlich frana, farna gelautet, mit-
hin dürften die altpersischen formen Vindafrana, *Ἰντα-
φέρνης* und das spätere damit identische *Ἰνδοφέρνης* zur
vergleichung heranzuziehen sein, auch die eigennamen *Φε-
ρενδάτης*, *Φάρναξος*, *Φαρνοῦχος* etc. werden damit zusam-
menhängen, zu dem letzteren namen vergl. m. neup. *فرخ*
farrukh, felix, fortunatus, das noch jetzt häufig in eigennamen
vorkommt. Daß aber farr, bei Firdosi wenigstens, wirk-
lich dasselbe bedeute wie qharenanh im Avesta, werden
die folgenden beispiele klar machen. Der farr ist ebenso
etwas mit dem könige verbundenes wie das qharenanh.
Daher wird uns Tahmuras als damit versehen beschrieben
(Sāhn. 17, 14. Mac.)

بفر جهاندار بسته میان
بگردن بر آورده گرز گران

Ebenso heißt es von Gamšéd (Sāhn. 18, 13):

کمر بست با فر شاهنشاهی
جهان سر بسر گشته اورا ری

Diese majestät des Gamšéd entweicht, nachdem derselbe
seine stolze rede ausgesprochen hatte (Sāhn. 21, 10 v. u.)

چو این گفته شد فر یزدان ازوی
گسست و جهان شد پر از گفتگوی

Später geht diese majestät auf Frédûn über (ib. 31, 9):

ببالید بر سان سرو سهی
می تافت زو فر شاهنشاهی
جهاجوی با فر جمشید بود
بکردار تابنده خورشید بود

Diese majestät ist ein sicherer schutz, zu dem die men-
schen flüchten. So fordert Kāve seine genossen auf mit
ihm zu Frédûn zu gehen, um unter dem schutze von des-
sen majestät zu schlafen (ib. 36, 6 v. u.):

یکایک بنزد فریدون شویم
بدان سایه فر او بغنویم

Diese majestät ist fähig große dinge zu vollbringen. So

lehnt Gév das verdienst seiner heldenthaten ab und schreibt sie der majestät des ihn begleitenden Kai-Khosrav zu (523, 5):

چو پیروز باشم هم از فر تست
جهان جمله در سایه پتر تست

Afrāsiāb und seine familie kann vollkommen nur durch solche personen besiegt werden, welche die majestät besitzen (922, 3):

کسی را که یزدان ندادست فر
نباشدش با جنک او پا و سر

Auch Kai-Khosrav wird einmal von Sām daran erinnert, daß er die majestät verlieren könne (1011, 3 v. u.):

وگر نیز جوئی چنین راه دیو
بپرد ز تو فر گیمهان خدیو

Es wäre leicht diese belegstellen noch sehr zu vermehren, aber schon die vorstehenden werden für unsern zweck hinreichen und gezeigt haben, daß ein begrifflicher unterschied zwischen farr und qharenañh nicht vorhanden ist. Dadurch, daß farr auch dem schicksalsgotte zugeschrieben wird, ist klar, daß auch diese majestät in die jenseitige welt hinüberreicht.

Noch ein neupersisches wort ist hieher zu ziehen: es ist فرّی farrihī pracht, glanz. Das wort ist in der persischen literatur nicht selten und namentlich aus Firdosi würden sich zahlreiche belege dafür beibringen lassen, wenn es nöthig wäre. Das schließende ī zeigt sich uns auf den ersten blick als die neupersische abstraktendung, es bleibt uns also als grundform فرّ, welches wort farrah (mit sogenanntem ملفوظه های) gesprochen worden sein muß, denn wäre das schließende h schwach gewesen (farra), so würde das abstraktum farragī gelautet haben. Die grundform von farrah dürfte farnañh oder franañh gelautet haben, denn das dem altb. ñh entsprechende altp. h giebt im neup. ملفوظه های cf. danhu altp.

dabju neup. diḥ, vañhu vohu neup. biḥ. Aus dieser form farnañh erkläre ich mir nun den von Blau (zeitschr. d. d. morgenl. ges. IX, 87 flg.) auf münzen von Sinope nachgewiesenen namen Pharnāk, Pharnūk, woraus nicht nur die oben schon besprochenen eigennamen Pharnakes, Pharnuchos und Pharnos (Diod. II, 1) stammen, sondern auch der gleichnamige gott, dessen cultus namentlich um Pontus heimisch war. An einer stelle (Auson. epigr. XXX) wird er geradezu als sonnengott*) definiert und, wie Blau richtig bemerkt, durch den namen Autolycus, welcher als gründer von Sinope gilt, bezeichnet. Dieser name muß „der selbstleuchtende, das lichtwesen“ übersetzt werden, man sieht, wie nahe diese bedeutung an die von Pharnāk herankömmt. Auch braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß der letztere name für gottheiten wie für könige gleich sehr geeignet ist.

Ueber die etymologie des wortes qharenañh brauchen wir uns nicht weitläufig zu verbreiten, da es nicht bestritten werden wird, daß es von der wurzel qhar abzuleiten sei, welche mit skr. svar glänzen zusammenhängt und von welcher auch qhəng, hvare sonne abstammt = skr. svar. Nur eine spielart der wurzel qhar ist qhan, die durch formen wie qhanvaṭ, qhāthra bezeugt ist. Diese wurzel svar hat sich auch in andern indogermanischen sprachen bemerklich gemacht, namentlich in den namen der sonne, dann auch in einigen andern fällen, wegen welcher ich auf die bemerkungen von Sonne (zeitschr. XII, 358 flg.) verweise. Das wort svar wird auch bei den Indern schon mit dem begriffe des himmels verbunden und es dürfte somit diese bezeichnung des göttlichen als des lichten bereits in die indogermanische zeit zurückgehen. Das wort qharenañh selbst oder den begriff der majestät wüßte ich dort nicht nachzuweisen. Die wurzel von farr mit dem begriff des glänzens zu verbinden will mir nicht gelingen,

*) anderes in einer merkwürdigen stelle des syrischen Alexanderromans Journ. of the Amer. Orient. Soc. IV, 379: „and keeper of hours (Saturn) called in the Persian Pharnoog“. Anm. d. red.

es zeigen sich höchstens einige entfernte möglichkeiten, die sich aber nicht zur gewißheit erheben lassen. Der begriff der éranischen majestät zeigt sich aber auch gegen westen verbreitet und wir finden ihn zunächst bei den spätern Juden wieder in der vorstellung von der Schechina. Es wird am besten sein die erklärung herzusetzen, welche Buxtorf in seinem großen talmudischen lexikon von ihr giebt. *Apud Rabbinos multa passim de Schechina mentio. Divina praesentia non quiescit in tristitia, sed in laetitia, id est, super homines tristes et melancholicos, sed super laetos et alacres. Inde dicunt, divinam majestatem discessisse a Jacobo, quando Josephum a feris dilaniatum (ut putabat) nimio plus lugebat. Postea vero, cum intellexisset, Josephum adhuc in Aegypto vivere, et quidem in maxima dignitate, exhilaratum fuisse et divinam majestatem ad ipsum rediisse — — Dicunt etiam: divina gratia habitat cum mansuetis et humilibus: fugit autem a superbis et iracundis. Item: deus non habitare facit divinitatem suam, nisi super forti, divite, sapiente et humili.* Wenn sich alles dies mit der oben besprochenen königlichen majestät vergleichen läßt, so zeigt das folgende, daß bei den Juden auch eine vorstellung geherrscht haben muß, welche der arischen majestät analog war: *A die quo quievit divinitas in monte Sinai in datione legis, non recessit ab Israele, usque dum vastata esset domus sanctuarii prima. A quo autem tempore vastata fuit domus prima, non habitavit divinitas in Israele.* Durch diese mittheilung ist wohl der zusammenhang der éranischen lehre von der majestät mit der späteren jüdischen von der Schechina außer zweifel gesetzt. Es ist daran nichts auffallendes, es giebt solcher zum theil wörtlich übereinstimmender berührungen sehr viele, wir können darüber der kürze wegen auf das buch von Kohut über die jüdische angelologie und dämonologie und ihre abhängigkeit vom parsismus verweisen. Mag es nun auch vor der hand fraglich bleiben, ob die spätern Juden direct aus dem parsismus entlehnt oder mit diesem aus einer gemeinsamen quelle

geschöpft haben, man wird nicht bezweifeln können, daß die lehre von der Schechina jünger sei als das Avesta. Unter diesen umständen ist es nun wichtig, daß auch bereits das A. T. den begriff **כבוד יהוה** oder der herrlichkeit gottes kennt. Dieselbe wird öfter erwähnt (z. b. Ex. 16, 10. 24, 16 etc.), sie wohnt auf Sinai (Ex. 24, 16), später im stiftszelte (Ex. 40, 34) und noch später im tempel zu Jerusalem (1. Reg. 8, 11). Sie erscheint gewöhnlich in einer wolke und ist nach Ex. 24, 17 als ein feuerglanz zu denken; auch die erscheinung im brennenden dornbusche (Ex. 3, 2) ist hieher zu ziehen und überhaupt erscheint im A. T. gott öfter in einem lichtglanze wie feuer. Zunächst gehört dieser lichtglanz nur den himmlischen wesen an, da aber an verschiedenen stellen auch von einem **כבוד ישראל** oder einer herrlichkeit Israels die rede ist (cf. Jes. 5, 13. 17, 3. 4. Mich. 1, 15) und von einem **כבוד אשר** (Jes. 8, 7), so wird man nach obigen andeutungen nicht anstehen dürfen auch darunter einen lichtglanz zu verstehen, welcher der arischen majestät der Parsen entspricht*). Auch der name **פֶּרֶקֶד** (Num. 34, 25) muß als hieher gehörend erwähnt werden.

Eine frage von großem interesse wäre: von welchem volke diese lehre von der göttlichen und königlichen majestät ausgieng, ob von einem indogermanischen oder semitischen? Daß die anschauung im alten semitischen orient schon verbreitet war, werden die vorstehenden bemerkungen gezeigt haben, daß sie sich aber auch an indische vorstellungen unschwer anknüpfen läßt, haben wir gleichfalls gesehen. Dieselbe frage kehrt bei gar mancher mythologischen und sprachlichen anschauung der alten Baktrier wieder und es ist nach meiner ansicht noch zu früh, um darauf mit bestimmtheit zu antworten, wir werden uns einstweilen noch begnügen müssen das hier einschlagende material zu sammeln in der hoffnung, daß es uns seiner

*) Cf. auch J. A. Danzii *Schechina cum piis cohabitans in Meuschen: Novum Testamentum ex Talmude illustratum*. Ich verdanke die kenntniß dieser abhandlung der gütigen mittheilung des herrn prof. Delitzsch.

zeit einen schritt weiter führen wird in die so dunkle geschichte der ältesten menschheit.

Fr. Spiegel.

Die namen der himmelsgegenden im altbaktrischen.

Hebräer und Inder gehen bekanntlich bei der benennung der himmelsgegenden von derselben anschauung aus. Bei den Hebräern ist qedem (von qadam vorne sein) der osten, ʾazôr (eigentlich: der hintere theil) westen, yāmîn (rechte seite) süden, ʾšm'ôl (linke seite) norden. Ganz entsprechend ist im sanskrit pūrva, prāṅk (was vorne ist) der osten, dagegen apāṅk, paçkima (was rückwärts ist) westen, dakṣiṇa (rechts) süden und uttara (links; die bedeutungen b. c. im petersburger wörterbuche dürften umzustellen sein) nördlich, norden. Woher diese anordnung im hebräischen kommt, ist längst kein geheimniß mehr: der Hebräer wandte sich beim gebete mit dem gesichte nach osten und von diesem standpunkte aus bezeichnete er die einzelnen himmelsgegenden. Es ist jetzt ziemlich allgemein angenommen, daß bei den Indern derselbe grund maßgebend gewesen sei. — Haben die alten Baktrier die himmelsgegenden nach denselben anschauungen benannt wie die alten Inder? Man hat diese frage bis jetzt bejaht, aber mehr von der voraussetzung ausgehend, daß das sanskrit und altbaktrische so ziemlich identisch seien als im anschlusse an die schriftwerke. Einige anhaltspunkte zwar glaubte man zu haben, so in dem worte paourva = pūrva, welches Burnouf mit „östlich“ übersetzt hat, aber man lese nur seine eigenen bemerkungen nach (Comm. sur le Yaçna Not. et. Ecl. p. LXV not.) und man wird finden, wie zweifelhaft ihm selbst die sache war; es haben darum alle neuern erklärer (Windischmann, Justi, Kossowicz, um von mir selbst zu schweigen) diese bedeutung wieder fallen lassen, paourva heisst in der that stets

„der vordere“. Es scheint ferner an einer stelle der keilinschriften (J. 15) ein wort *parauva* vorzukommen, das man gewöhnlich mit „östlich“ übersetzt, allein die bedeutung ist nur aus dem zusammenhange gerathen und das wort selbst ist sehr zweifelhaft und auf dem stein verstümmelt, so daß daraus nichts geschlossen werden kann. Die wirklichen altbaktrischen namen für die himmelsgegenden kennen wir nun aus den texten: östlich ist *uš-açtara*, westlich *daošatara* oder *daošaçtara**), südlich *rapithwitarā* und nördlich *apākhtara*. Alle diese wörter, das letzte ausgenommen, sind etymologisch klar: es sind secundärbildungen aus *ušanh*, *daoša* oder *daošaṭ*, das dritte wort geht in ähnlicher weise auf das thema *rapithwin* zurück.

Das wort *apākhtara* hat Burnouf (*Commentaire s. le Yaçna Not. et Ecl. p. CXI*) auf skr. *apāṇk* zurückgeführt und es läßt sich nicht läugnen, daß diese ableitung auf den ersten blick viel bestechendes hat, vor allem, weil sie möglich macht in *-tara* dieselbe endung zu sehen, die zu der bezeichnung der übrigen himmelsgegenden verwendet wird. Allein wenn man die sache näher bedenkt, so finden sich schwierigkeiten: *apāṇk* heißt im sanskrit zunächst rückwärts gelegen und daraus entwickelt sich erst die bedeutung westlich, welche dieses wort ebenso wie *apara*, *paçkima* hat, weil es dem *prāṇk*, *pūrva* entgegengesetzt ist. Hiernach müßte *apākhtara* wie *apaša* (das Justi wohl mit recht mit skr. *apāṇk* zusammengestellt hat) zunächst „rückwärts“ bedeuten und daraus erst die bedeutung „nördlich“ sich entwickelt haben, es würden also die Erānier sich mit dem gesichte gegen süden gewendet haben, als sie die bezeichnungen der himmelsgegenden festsetzten; eine behauptung, die sich nicht im mindesten wahrscheinlich machen läßt. Ein weiterer

*) Beide formen sind durch handschriften gestützt, die letztere noch durch die *huzvāresch*form *došaçtarūn*, man würde ihretwegen ein thema *daošaṭ* annehmen müssen.

gegengrund läßt sich aus den érānischen sprachen selbst hernehmen, im neupersischen finden wir das wort *akhtar*, gestirn, ebenso im armenischen *akhtarkh* (buon augurio, presagio) dann *akhtarākkh* le passioni naturali, genio, natura; *akhtarmol* genetliaco endlich *apakhtarkh* funesto, mal augurio. Im huzvāresch und pārsi heißen *duāzdah akhtar* die zwölf zeichen des thierkreises, *haft awākhtar* dagegen die sieben planeten. Man sollte nun denken, dieses wort *akhtar* müsse doch auch irgendwo herkommen und könne von *apākhtara* nicht getrennt werden. Es wird für dieses wort *akhtar* ein alter vorgänger *akhtara* angenommen werden müssen und eine ableitung dieses wortes fällt nicht schwer, die von J. Schmidt (die wurzel *ak* p. 83) versuchte zurückführung auf *ak* und die nahe verbindung mit skr. *aktu* griech. *ἀκτιν* scheint mir vollkommen zu genügen. *Akhtara* hiefse in den érānischen sprachen glücksgestirn überhaupt, dann besonders das zeichen des zodiacus, entgegengesetzt wäre *apākhtara* (gebildet wie *apakhšathra*) dann das unglücksgestirn, der planet. Daraus würde dann die benennung *apākhtara* für norden folgen: es ist die gegend, wo keine glücksgestirne stehen.

Fr. Spiegel.

bākhtar und khāvar im neupersischen.

In einem sehr engen verhältnisse zu dem eben besprochenen *apākhtara* scheint auch neup. *bākhtar* zu stehen. Nach Vullers bedeutet das wort 1) *occidens*, 2) *oriens*, und ganz ähnlich *khāvar*: 1) *oriens*, 2) *occidens*. Ueber diesen sonderbaren gegensatz der bedeutungen hat schon Rückert gesprochen (zeitschr. d. d. morgenl. ges. X, 166), so sonderbar er aber auch sein mag, er läßt sich nicht bloß durch die versicherungen der einheimischen wörterbücher, sondern auch durch den gebrauch der dichter,

namentlich Firdosis, vollständig erweisen. Ueber den grund dieser vereinigung so verschiedener bedeutungen in einem worte wird uns nur die etymologie belehren können, denn die grundbedeutungen der beiden obengenannten wörter müssen offenbar solche sein, aus welchen sich beide entgegengesetzte bedeutungen entwickeln konnten. Ueber bākhtar hat früher schon Burnouf gesprochen (l. c. p. CXI flg.) und er läßt, wie später Vullers, die möglichkeit offen, daß das wort vermittelt der pārsiform awākhtar auf altbaktr. apākhtara zurückgeführt werden könnte. Allein wenn man dies lautlich auch zugeben kann, die bedeutung bietet unübersteigliche hindernisse — wie soll aus der bedeutung „norden“ plötzlich „osten“ oder „westen“ geworden sein? Wie ich glaube hängt das wort zwar mit akhtar, nicht aber mit apākhtara zusammen und ist nur aus dem neuērānischen zu erklären. Nicht selten trifft man im neupersischen wörter, welche eigentlich mit einer präposition znsammengesetzt sind. So haben pinhān verborgen, pagāh morgens, morgendämmerung die präp. ba in ihrer alten pārsiform erhalten, zibūn rückwärts die präp. az, bakhrad verständig die präp. bā mit. An letzteres wort schließt sich nun auch noch bākhtar an, heißt also eigentlich: „mit glücksgestirnen versehen“, dann „osten und westen“. Um dies begreiflich zu finden muß man wissen, daß die alten Erānier die himmelsgegenden so gut wie alles übrige unter die beiden entgegengesetzten principien vertheilen. Aus norden kommen die bösen geister herbeigestürzt, nach dem süden hin verschwinden sie, osten und westen, die gegenden wo die sonne auf- und untergeht, gehören dem guten geiste an. In diesen beiden himmelsgegenden müssen sich also auch die glückbringenden gestirne befunden haben. — Für khāvar scheint mir die sache etwas anders zu liegen. Zwar die entgegengesetzten bedeutungen, osten und westen, lassen sich auch hier beweisen. Obwohl khāvar bei Firdosi bestimmt „westen“ bedeutet, so findet es sich doch namentlich von gegenden gebraucht, die nun einmal nicht im westen sondern im

osten liegen. Eine ableitung für das wort in den ältern sprachen zu finden, ist mir bis jetzt nicht gelungen, auch mit huzv. אורוראן scheint mir das wort nicht zusammengestellt werden zu dürfen, wie man wohl geglaubt hat, die lautlichen schwierigkeiten scheinen mir unüberwindlich. Nur im armenischen findet sich das ganz gleichlautende *khavar*, welches dasselbe wort sein muß und „finsterniß“ bedeutet. Diese bedeutung scheint mir nun die grundbedeutung zu sein; die sonne kommt aus der finsterniß heraus und geht wieder in dieselbe zurück, man wird also den ausdruck sowohl für osten als für westen gebrauchen können.

Aus diesen untersuchungen geht nun hervor, daß das éranische, ebenso wie die mehrzahl der übrigen indogermanischen sprachen, in der bezeichnung der himmelsgegenden mit dem sanskrit nicht übereinstimmt. Es sind nur zwei fälle denkbar: entweder die himmelsgegenden waren noch nicht fest bestimmt als die Indogermanen sich trennten und jedes volk hat sich später eigene bezeichnungen erfunden. Für diese ansicht könnte es nun namentlich sprechen, daß auch Inder und Éranier in der bezeichnung der himmelsgegenden nicht übereinstimmen, wonach dieselben also auch in der arischen periode noch nicht fest bestimmt gewesen wären. Die Inder hätten demnach ihre bezeichnungen selbständig erfunden oder auch durch entlehnung erhalten, entweder von den Semiten oder von den Aegyptern, die nach Plutarch (de Is. et. Os. 32) dieselbe anschauung gehabt haben. Es ist aber auch die zweite möglichkeit denkbar daß diese bezeichnungen wirklich schon in der urzeit festgesetzt wurden und die meisten indogermanischen völker dieselben nur vergessen haben. In dieser ansicht muß uns bestärken, daß gerade das celtische — also derjenige zweig der indogermanischen sprachfamilie, der sich am frühesten abgetrennt hat — aufs schönste mit dem sanskrit übereinstimmt. Vgl. Pictet *Origines* II, 495 und die noch ausführlicheren mittheilungen bei Pott *zählmethode* p. 261 flg. Vollkommen erledigt ist

aber die sache auch hiermit noch nicht und bedarf noch fernerer untersuchung.

Fr. Spiegel.

çpen'ta.

Die bedeutungen des in der überschrift genannten wortes im altbaktrischen sind in Justis wörterbuche ganz richtig entwickelt, blos vom standpunkte der sprachvergleichung aus erlaube ich mir noch einige zusätze zu machen. Die ableitung des wortes çpeñta ist klar: es ist mit dem suffixe ta aus der wurzel çpan abgeleitet, welche selbst, nach cl. 8 flectirt, einmal (Yt. 21, 4) im Avesta vorkommt. Daß vor t ein schließendes n abgeworfen werde, ist im avesta noch viel weniger durchgreifende regel als im sanskrit, wie dies wörter wie grañta, avakañta u. a. m. beweisen. Ueber die bedeutung ist die tradition einstimmig: sie übersetzt çpan durch afzūdan, vermehren, und çpeñta durch afzūnik vermehrend. Das letztere wort wird an einigen stellen weiter dahin erklärt: ein vermehrer sei, der aus einer sache deren viele mache, demnach wäre çpeñta in der bedeutung eines part. perf. act. aufzufassen. Es ist längst bemerkt worden, daß ein unserem çpeñta entsprechendes afzūn oder afzūṭ auf den münzen der Sāsāniden als beiwort der könige neben gadman (= qharenañb) majestät, vorkommt. Die Sāsāniden rühmten sich mithin ebensowohl als spätere abendländische könige allzeit mehrer des reiches zu sein. Der ausdruck çpeñta und sein späteres äquivalent afzūn war mithin ein ehrentitel, der den höchsten geistigen und irdischen gewalten beigelegt wurde, und es begreift sich mithin leicht, wie die bedeutung „vermehrend“ in die von „ehrwürdig, heilig“ übergehen konnte. Daß wirklich schon die Parsen dem worte çpeñta diese bedeutung zutheilten, erhellt aus den schriften Neriosenghs, der dasselbe durch guru wieder-

giebt und die *ameša-çpeṇta* meist *amarā: gurava:* benennt. Der bedeutungsübergang ist also ein ganz ähnlicher wie im lat. *augustus* (vergl. besonders Corssen in d. zeitschr. III, 269 fg.).

Aus dem sanskrit hat man *çpeṇta* öfter zu erklären gesucht und hat es stets auf die wurzel *çvi, çu* zurückgeführt, welche theils „wachsen, schwellen“ (Bopp), theils „glänzen, helle sein“ (Benfey) bedeuten sollte. Noch näher liegt aber das lautlich vollkommen entsprechende *çvan*, das sich in den *veden* einige male am ende von *compositen* findet, wie *mātariçvan* in der mutter schwellend (cf. Roth zu Nir. VII, 26) *durgrbhiçvan*. Die erklärungs, welche die scholiasten von *çvan* geben, stimmt zu der, welche wir oben für *çpan* gefunden haben. Aus dem weiteren kreise der indogermanischen sprachen schließt sich, wie längst bekannt, slav. *světŭ* und lit. *szvėntas* heilig an *çpeṇta* an, auch das deutsche *hun, hüne* (vgl. Gerland in d. zeitschr. X, 275 fg.) scheint sich mir besser an *çvan* als an *çvi* anzuschließen *).

*) Dem slav. *světŭ* entspricht genau zunächst got. *svinths* (stark, gesund); vgl. Miklosich lex. palaeo-slov. s. v. *světŭ*. anm. d. red.

Fr. Spiegel.

Zur neusten geschichte der slawischen sprachforschung.

In nummer 347 (30. dec. 1866) der Petersburger Zeitung (Peterburgskija vědomosti) erzählt jemand, der sich in Prag aufgehalten hatte, unter anderm sein letztes gespräch mit dem dortigen professor Hattala, das sich auf Russland, namentlich auf dessen stellung zum slawenthum bezog. Nachdem erwähnt ist, daß die slawische philologie den russischen gelehrten sehr verpflichtet sei, namentlich Vostokov's verdienste hervorgehoben sind, heißt es weiter: „Schleicher (vormaligen professor an der universität Prag, jetzt in Jena) hält er (d. i. Hattala) für einen sehr oberflächlichen philologen, und was die hauptsache ist, kann ihm nicht verzeihen, daß er das slawenthum von oben herab behandelt, als ein abgelebtes element. Jetzt ist professor Hattala damit beschäftigt, seine lateinisch geschriebene abhandlung zu beenden mit dem zwecke, die fehler und unzuverlässigkeiten (nevěrnosti) nachzuweisen, die von Schleicher in bezug auf slawische philologie begangen sind. Da er den von unsern (d. h. den russischen) slawisten (Sreznevskij, Biljarskij, Grigorovič) erreichten resultaten gerechtigkeit widerfahren läßt, vermag er sich auf keine weise zu erklären, warum viele bis auf die gegenwart deutschen gelehrten den vorzug geben, sogar in solchen fragen, die vorzugsweise von russischen oder auch gelehrten andrer slawischer völker gelöst werden könnten. Professor Hattala glaubt, daß die deutsche wissenschaft sich niemals unparteiisch zum slawenthum verhalten wird“.

Wir schicken diese stelle der Petersburger Zeitung der besprechung der darin angekündigten schrift voraus, weil durch sie die tendenz und der eigentliche zweck dieser letzteren klar genug dargelegt wird. Der titel der Hattala'schen schrift lautet: *De contiguarum consonantium mutatione in linguis slaviciis scripsit Martinus Hattala* (ex

actis reg. scient. societ. Bohemicae. Ser. V. tom. XIV) Pragae 1865 (doch erst 1867 erschienen). Was den vorwurf gegen die deutsche wissenschaft betrifft, deren unparteilichkeit in der ganzen welt anerkannt ist, so können wir den füglich auf sich beruhen lassen. Wenn aber herr Hattala Schleicher verachtung des slawenthums vorwirft, so möchten wir ihn aufmerksam machen auf eine stelle der Schleicherschen schriften, die er, der diese schriften durchsucht hat, um angriffspunkte zu finden, sicher kannte, aber zu ignoriren für gut fand, sprachen Europas p. 200: „Zu diesem echt flexivischen und alterthümlichen formenreichthum gesellt sich noch, oder es folgt vielmehr aus ihm, eine große durchsichtigkeit des grammatischen baues; aus jeder wurzel erwächst ein weitverzweigter stammbaum von ableitungen, die klar als solche erkennbar sind und deren jede eine bestimmte beziehung ausdrückt. Frisch ist noch das leben im slawischen im vergleich mit unsern abgelebten sprachen und diese fähigkeit, ableitungen aller art zu bilden (das nomen ist nicht minder lebenskräftig) ersetzt den mangel, welcher der sprache daraus erwächst, daß sie in der zusammensetzung viel mehr gehemmt ist, als namentlich deutsch und griechisch“. Spricht man so von sprachen und völkern, die man für abgelebt und verfallend hält? Wunderbar wäre es auch, wenn herr Hattala nicht gewußt hätte, daß Schleicher in zwei slawischen sprachen, im böhmischen und russischen, schriftstellerisch thätig gewesen ist; er citirt sogar p. 54, n. 144 eine russische abhandlung von Schleicher. Hält man es denn für der mühe werth in sprachen zu schreiben, denen oder deren trägern man keinen cultureinfluß mehr zugesteht? Jene äufserung war also, um kein stärkeres wort zu brauchen, sicher nicht unparteiisch. Aber partei oder nicht, sehen wir, worauf es vor allem ankommt, ob Hattala durch seine schrift die Schleicherschen forschungen beseitigt und etwas besseres an deren stelle gesetzt hat. Erreichte er das, so wird jeder, und Schleicher zuerst, bereit sein das verdienst anzuerkennen.

Hattala meint also, in der bisherigen indogermanischen sprachforschung seien die consonanten schlecht weggekommen, die vocale bevorzugt; bei diesen hätten die grammatiker allen feinheiten der entwicklung nachgespürt, die veränderungen jener kurz behandelt. Das sei unberechtigt und um zu zeigen, wie unberechtigt, demonstriert uns Hattala (p. 7) die sache an einem beispiel: im deutschen gibt es weit mehr consonanten als vocale, folglich muß die behandlung der consonanten mehr raum einnehmen als die der vocale. Nun hat einmal Schleicher ein buch geschrieben, betitelt „die deutsche sprache“, in dem außer von andern dingen auch von vocalen und consonanten die rede ist, und siehe da, die vocale werden auf 63 seiten, die consonanten aber nur auf etwas über 20 besprochen. Herr Hattala ist so gütig beizufügen, daß in der ersten auflage des compendiums das verhältniss doch ein etwas besseres sei, da auf die vocale des gotischen 10, auf die consonanten 15 seiten kommen. Den werth einer solchen rechnerei überlassen wir dem urtheile jedes unbefangenen, für die art aber, wie man beispiele nicht wählen soll, ist Hattala's verfahren lehrreich. Schleicher's buch über die deutsche sprache soll nach des verfassers ausdrücklicher bestimmung ein populäres sein. Gesetzt auch, die deutschen consonanten verlangten eine zehnmal genauere wissenschaftliche durchforschung, als ihnen bisher zu theil geworden ist, wie kann man sie in einem solchen buche erwarten? Ferner steht in der vorrede desselben werkes: „auf mittelhochdeutsche und neuhochdeutsche sprache beschränkt sich mein buch“; alles, was vom gotischen oder andern älteren sprachperioden darin steht, dient nur zur erläuterung und ist auf das knappste maß beschränkt. Wollte man also aus diesem buche das beispiel wählen, so war mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch anzusehen. Im mittelhochdeutschen gibt es 22 vocale und 18 consonanten. Herr Hattala wird so gut wissen wie andre leute, daß der unterschied des mittelhochdeutschen vom althochdeutschen hauptsächlich im vocalsystem zu

suchen ist, daß ferner beim übergang ins neuhochdeutsche mit jenen 18 consonanten vielleicht nicht der dritte theil der veränderungen vor sich gegangen ist, wie mit den 22 vocalen, die auf die mannigfachste art verändert sind; und doch verlangt er, die consonanten hätten ausführlicher behandelt werden sollen. Es kam ihm eben auf ein beispiel an, für seine zwecke passend, aber sehr unpassend war es, mit der wahl eines solchen die leser täuschen zu wollen. Da es Hattala doch zunächst um das slawische zu thun war, ist es wohl erlaubt zu fragen, warum er nicht das altbulgarische im Schleicherschen compendium dieser zählmethode unterworfen hat. Der grund ist einfach: in diesem buche sind die altbulgarischen vocale auf 14 seiten, die consonanten auf 19, in der zweiten auflage (die vor Hattala's schrift erschienen ist) jene auf 16, diese auf 20 seiten behandelt. Diese zahlen passten nicht, also wurden sie verschwiegen.

Doch genug von dieser unnützen seitenzählerei; sehen wir uns um nach den principien, die Hattala bei seiner behandlung der consonanten anzuwenden gedenkt. P. 7 wird uns zweck und inhalt der schrift kurz angegeben: *de mutationibus consonantium imprimis contiguarum seu quarum binae aut plures colliduntur in linguis slavici quaestionem instituere et quidem eo diligentiore, quo vicissitudines illae et frequentiores sunt ceteris majorisque momenti et quo facilius demonstrari potest, Schleicherum ipsum in iis explanandis parum profecisse, quamvis etiam in linguis slavici comparandis merito magna vigeat auctoritate.* Man könnte hier versucht sein zu fragen, in welchem buche denn bis jetzt Schleicher unternahm die sämtlichen consonantenverbindungen sämtlicher slawischer sprachen zu behandeln, es hätte gerechter weise doch wenigstens heißen müssen „in palaeobulgaricis explanandis“, da sich Schleicher's grössere arbeiten über das slawische auf das altbulgarische beschränken. Allein wollte man mit solchen fragen an die Hattala'schen behauptungen kommen, so wäre des fragens kein ende, und wir werden gleich

weiter sehen, wie herr Hattala es versteht, sich den kampfplatz zu seinem vorthail einzurichten.

Er erklärt nämlich (p. 7 u. w.), die zeit sei noch nicht gekommen, bei der erklärung der consonantenverhältnisse und der andern eigenthümlichkeiten der slawischen sprachen mehr die übrigen indogermanischen sprachen zu rathe zu ziehen, als die slawischen selber zu durchforschen. Dann folgt eine auslassung gegen die Schleichersche methode, die formen der einzelsprachen auf ihre grundformen zurückführen und Hattala beehrt diese unter heranziehung einiger stellen aus Ovid, Cicero, Seneca mit dem titel monstra. Wir können uns nicht enthalten hier wieder eine unbequeme frage aufzuwerfen: wem ist es je eingefallen, die eigenthümlichkeiten des slawischen aus dem sanskrit oder dem deutschen oder allen übrigen indogermanischen sprachen lernen zu wollen. Eins ist, einzelne sprachen lernen und ihre eigenthümlichkeit erforschen, etwas anderes, deren entwicklung aus der gemeinsamen grundsprache bis zu dem punkte, wo ihr individuelles leben anfängt, verfolgen und darstellen. Wenn die zeit dazu auch nicht gekommen ist, waren alle arbeiten Bopp's und seiner nachfolger vergebens. In der that kam es Hattala auch nur darauf an, Schleicher's bestrebungen in einem falschen lichte darzustellen. Sowohl im compendium als auch in der „formenlehre der kirchenslawischen sprache“ handelt es sich, in jenem einzig, in dieser wesentlich darum, das verhältniss der altbulgarischen laute zu den ursprünglich indogermanischen festzustellen. Das compendium behandelt seinem zwecke angemessen nur diejenigen lautgesetze des altbulgarischen, die man kennen muß, um von jenem verhältnisse die richtige anschauung zu gewinnen. Und doch thut herr Hattala so, als müßten in den erwähnten werken die sämmtlichen gesetze sämmtlicher consonantenverbindungen aller slawischen sprachen zu finden sein. Sein boden sind die consonantenveränderungen innerhalb der besonderen entwicklung der slawischen sprachen, diesen boden hütet er sich sorg-

fältig zu verlassen, sein gegner aber steht auf einem ganz anderen und den vermag er nur zu treffen, wenn er ihn erst noch seinem sinne zustutzt. Daher jene mit classischen citaten gewürzten tiraden gegen die Schleicherschen grundformen. Wie aber, auf p. 12 erklärt Hattala, auch er brauche zuweilen jene monstra, nur mit dem vorbehalt: er sei weit entfernt, den leser überreden zu wollen, *illas unquam prorsus ita, ut a me effictae sunt, in usu fuisse. Contra extremum, quod hac ratione postulandum mihi videtur, in eo consistit, ut concedatur, formas vocum superstites aut vigentes duntaxat eatenus rite reductas esse ad pristinas, quatenus de illis agitur.* Vortrefflich, aber wo steht denn geschrieben, daß Schleicher je etwas anderes für seine erschlossenen formen verlangt hat? Wenn man z. b. sagt, vom altbulg. *sędą* sei die grundform *sandāmi*, hat man damit etwa behauptet, die Indogermanen hätten vor der völkertrennung in ihrer sprache das wort *sandāmi* gehabt. Dies *sandāmi* ist weiter nichts und soll weiter nichts sein als der kurze ausdruck, gewisser maßen die formel, für das, was sonst durch den langen satz auszudrücken wäre: *sędą* kommt von einer wurzel *sad*, die im praesensstamme nasalirt wird; die personalendung der ersten person hat im slawischen den auslautenden vocal verloren, der so in den anlaut getretene nasal geht mit dem vorhergehenden vocal in einen nasalvocal über. Dies ist so klar, daß es bei Hattala sicher nicht mangel an scharfsinn war, wenn er die wahrheit nicht erkannte. Daß übrigens unter den erschlossenen formen eine große zahl solcher ist, die wirklich so, wie sie erschlossen sind, von den Indogermanen gesprochen wurden, bedarf keines beweises, und wer nicht glauben will, daß die Indogermanen einmal den wolf *varkas* genannt haben, obwohl das wort so in keiner sprache vorkommt, der mag von der indogerm. sprachforschung fern bleiben. Herr Hattala rühmt sich überdies in seiner verachtung der Schleicherschen methode mit bedeutenden sprachforschern übereinzustimmen. In diesen tagen ist ein buch erschienen („Wörterbuch der

indogerm. grundsprache in ihrem bestande vor der völkertrennung von F. C. August Fick. Mit einem vorwort von prof. dr. Theodor Benfey“), in welchem geradezu der versuch gemacht ist, die indogermanische grundsprache zu reconstruiren. Niemand, der die geschichte unsrer disciplin innerhalb der letzten jahrzehnte kennt, wird in dem so angekündigten werke eine parteigängerei für Schleicher vermuthen. Also gibt es auch noch andre leute, die von den grundformen etwas halten und herr Hattala hätte in der verurtheilung derselben etwas vorsichtiger sein können.

Eine lange note zu den bemerkungen über die grundformen (p. 10, n. 24) erfordert auch von unsrer seite einige anmerkungen. In derselben macht Hattala Schleicher einen grossen vorwurf daraus, daß dieser nicht seine in einer abhandlung über den ablativ im slawischen und litauischen (*časopis mus. kral. česk.* 1857 und 58) ausgesprochene ansicht angenommen hat, nach der die genitive der a-stämme dieser beiden familien ursprüngliche ablativformen sein sollen, während Schleicher sie für ursprüngliche genitive hält, *vlūka* für entstanden aus **vlūkasja*. Leider ist mir die citierte abhandlung nicht zugänglich, in der note holt Hettala seinen beweis aus der pronominalen declination her: aus *varkasja* hätte im slaw. *vlūkoso* oder *vlūkosa* werden müssen, da ausser *togo*, *čego* auch *česo*, *čiso* oder *čisa* gebraucht werden. Auch Miklosich vergl. gramm. III, 4 ist der ansicht, daß **vlūkasja* zu **vlūkogo* geführt haben würde. Der schlufs scheint mir übereilt. Aus ursprünglichem *varkasja* hätte nach slawischen sonst allgemein geltenden lautgesetzen **vlūkoši*, **vlūkūši*, aus *tasja* ebenso *toši* oder *tūši* werden müssen. Bei der herleitung von *togo* aus *tasja* nimmt man also zwei unregelmässigkeiten an, einmal die erhaltung des vollen vocals im auslaut, dann den übergang von *sj* in *g* oder, wie Schleicher compend. 2. aufl. p. 628 will, den übergang von *j* in *g* mit assimilation des *s*. Schleicher stützt diese vermuthung durch altpulgari-

sche formen wie *paraskevgij* = *παρασχευή* und durch beispiele aus russischen dialekten, die zuweilen *j* durch *g* ersetzen. Schleicher wird selbst einräumen, daß diese beispiele nicht sehr beweiskräftig sind, zumal da bei dem sonst ganz wie *tū* declinirten pronomen *čī-to* dieselbe lautverbindung *sj* durch *s* ersetzt wird und auch hier auffallender weise der volle vocal im auslaute bleibt. Zu allem dem kommt nun noch das litauische, dessen pronominale declination, sonst ganz der slawischen entsprechend, eine ähnliche genitivform gar nicht kennt; der gen. von *tās* lautet *tó* wie beim nomen (*vīlko*). Es liegt daher nahe, das slawische *togo*, *čīso* für jüngere bildungen zu halten, durch die das slawische die verlorenen genitive der pronomina ersetzt hat, für neubildungen, die bis jetzt nicht erklärt sind. Wie die sachen jetzt stehen und darauf kommt es hier zunächst an, läßt sich aus den formen *togo*, *čīso*, die selber dunkel sind, nicht der beweis herholen, daß nominale genitive wie *vlūka* nicht aus *varkasja* entstehen konnten. Wenn man *vlūka* und *vīlko* für wirkliche genitive hält, muß man natürlich den ausfall von *sj* schon in die zeit der litauisch-slawischen grundsprache verlegen. Die möglichkeit einer solchen erscheinung läßt sich vorläufig, d. h. bis zu dem zeitpunkte, wo wir eine systematische vergleichung der litauischen und slawischen familie, mit andern worten die reconstruction der litauisch-slawischen grundsprache besitzen, nur vermuthen, nicht beweisen, und deswegen steht im Schleicher'schen compendium „wahrscheinlich aus *varkasja*“, mehr nicht. Herrn Hattala's theorie vom ablativ ist auch nur eine vermuthung, die wahrlich dadurch nicht an sicherheit gewinnt, daß auch das sanskrit, wie in der citierten note bemerkt wird, einen ablativ der masculinen und neutralen *a*-stämme besitzt, und dadurch sehr unwahrscheinlich wird, daß das deutsche, und dieses haben wir doch bei fragen aus dem litauischen und slawischen zuerst zu rathe zu ziehen, den alten ablativ sicher verloren hat. Im deutschen hat dieser casus seine function an

genitiv, dativ und instrumentalis abgetreten, und die syntaktischen verhältnisse im litauischen und slawischen sprechen nicht gegen eine ähnliche annahme auch für diese sprachen.

Wir sind mit der erwähnten note noch nicht fertig. Hattala findet den grund, daß seine ansicht vom slawischen ablativ keinen anklang gefunden hat, in der heut zu tage bestehenden ungebührlichen vernachlässigung der syntax, und meint Schleicher damit zu verhöhnen, wenn er anführt, daß dieser in der vorrede seiner litauischen grammatik die behandlung der syntax in Ostermeyer's litauischer grammatik (Königsberg 1791) lobt. Daß nicht alle bücher, die heute oder gestern geschrieben sind, etwas taugen, hoffen wir noch zu zeigen und daß ein buch von 1791 ein lob verdienen kann, bedarf keiner weiteren bemerkung. Es kommt uns nur darauf an zu constatiren, daß herr Hattala eine entstellung der thatsachen auch hier nicht scheut. Bei Schleicher, litauische grammatik p. IX, heißt es nämlich: „bei ausarbeitung der syntax fand ich eine gute stütze an Ostermeyer's litauischer grammatik (Königsberg 1791) und an Curtius griechischer schulgrammatik. Beide werke haben im ganzen und großen dieselbe behandlung und anordnung des stoffes und zwar diejenige, welche nach meiner meinung die einzig verständige und zweckdienliche ist; es wird nämlich alles philosophische wesen ferne gehalten, dafür aber findet man die erscheinungen in lichtvoller ordnung dargelegt“. Dann folgt eine auseinandersetzung über philosophisches unwesen in der grammatik. Aus der fassung der stelle muß aber jedem klar sein, daß mindestens eben so viel von Curtius als von Ostermeyer die rede ist, und das nennt herr Hattala die grammatik Ostermeyer's miris laudibus praedicare.

Herr Hattala kann es nicht lassen an passenden und unpassenden stellen alles auszuschütten, was er auf dem herzen hat, so tischt er uns hier in derselben unendlichen note, man begriffe nicht warum, vermuthete man nicht,

es käme ihm nur darauf an seinem zorne gegen Schleicher irgendwo luft zu machen, einen alten irrthum von ihm selber auf, dessen aufdeckung durch Schleicher ihm sehr misfallen hat. Hattala hatte nämlich in seiner „Srovnávací mluvnice jazyka českého a slovanského“ §. 160 gesagt: „ob ein einziger vocal als wurzel angesehen werden darf, ist nicht leicht zu entscheiden. Bisher scheint nur *i* im lat. *ire* eine rein vocalische wurzel zu sein, dem entspricht bei uns *id* im slov. *id-em* und *is-t'* statt *id-t'*, čech. *jd-u* statt *id-u* und *jí-ti*, cyr. *i-ti* statt *id-ti* etwa wie *jato* (speise) statt *jad-to* von *jad-jasti*, čech. *jed-jísti*“. Schleicher in einer ausführlichen und anerkennenden recension des werkes (beitr. I, 245) erklärte es für unmöglich, *id* als wurzel anzusehen, da aus einem infinitiv *id-ti* nach slawischen lautgesetzen hätte *is-ti* werden müssen, wie aus *jad jasti*, es sei also auch im slawischen *i* die wurzel, *id* das resultat einer stammbildung. Hattala gibt das jetzt zu, aber, fährt er fort, Schleicher hat sich noch gröber geirrt als ich, da er ja selbst im compendium (1. aufl. p. 287 „es finden sich folgende lautgestaltungen der wurzeln: 1) vocal, d. h. genau genommen, spir. lenis + vocal“) die existenz rein vocalischer wurzeln leugnet. Hier ist wieder mit jener schon bekannten geschicklichkeit der kampf auf ein ganz anderes feld hinüber gespielt. War denn bei Hattala in seiner theorie von *iti* etwa vom spir. lenis die rede, ist ihm nicht hinterher erst eingefallen, daß, scharf gefaßt, ein vocal als solcher allein nicht ausgesprochen werden kann? Ist es aber, weil dies feststeht, verboten, von vocalischem anlaut und rein vocalischen wurzeln zu reden; ist nicht vielmehr stets, wenn man von solchen redet; der anlautende spir. lenis stillschweigend vorausgesetzt, der widerspruch also zwischen Schleicher's behauptungen beitr. I p. 253 und comp. p. 287 ein bloß scheinbarer? Doch es handelt sich hier noch um eine allgemeinere frage. Obwohl Hattala die entstehung von *iti* aus *id-ti* aufgibt, behauptet er doch, aus den lautgruppen *dt*, *tt* könne durch elision *t* werden. Er findet den

beweis in dem bereits angeführten einzigen worte jato, das an einer einzigen stelle des codex suprasliensis vorkommt; in andern quellen steht das zu erwartende jasto, und allgemein gebräuchlich ist das daraus weiter gebildete jastije. Miklosisch verweist bei jato auf utro, nach ihm von der wurzel us, grundform also austram. Der fall ist ein andrer, denn hier wäre ursprüngliches s vor t weggefallen, und überdies ist die herleitung eine bloße vermuthung, deren bedenken hier nicht weiter verfolgt zu werden brauchen. Was bedeutet also das eine jato? Das wort kommt in keiner lebenden slawischen sprache vor; wo diese ähnliche ableitungen von jad haben, steht überall das s: serb. jestiva neutr. plur. (speisen), slov. jestvina (speise), nebulg. jestije (dass.), russ. jastva*) (dass.), im altbulg. selbst jasto, jastije, jastva, jastvina. Was ist nun wahrscheinlicher: daß wir es in jato mit einer sonst unerhörten lauterscheinung zu thun haben, oder daß in diesem einen wort an der einen stelle, wo es vorkommt, ein fehler vorliegt? Ich denke doch das letztere, wenigstens kann niemand verlangen, so lange nicht irgend ein sonstiger beleg für das wort erscheint, daß man demselben beweiskraft zuschreibe. Und doch verlangt Hattala das, wundert sich sogar, daß der fall nicht im Schleicherschen compendium besprochen ist, einem buche, wo solche zweifelhafte raritäten am allerwenigsten hingehören. Um seiner verwunderung einen ausdruck zu geben, citiert Hattala nach seiner beliebten manier wieder Livius, J. Grimm, G. Herrmann, Demetrius Cynicus u. a. Classische bildung ist ein gut ding, aber citatenkrämerei ist unnütz und langweilig. Besser wäre es gewesen, herr Hattala hätte durch eine etwas anständigere art der argumentation gezeigt, daß er den studiis humanitatis nicht ohne nutzen obgelegen habe. Oder wie soll man es nennen, wenn es in jener inhaltsreichen note heißt (p. 11): celavit (Schleicher) lectorem aut, quod mihi verisimilius videtur, dubitavit de

*) daß diese und ähnliche formen nicht aus dem altbulgarischen entlehnt sind, beweist das vorkommen in der volkspoesie, z. b. èstvnuški sacharnija, Pèsni sobrannija Rybnikovymü, theil I, 8 v. 152.

pbulg. vocabulo jato? Wenn Hattala selber glaubte, Schleicher erwähne jenes wort nicht, weil er es für unrichtig hielt, so war es eine perfidie, die leser glauben machen zu wollen, derselbe könne es auch aus andern gründen verschwiegen haben.

P. 12 kommen wir endlich zur sache. Hattala stellt noch einmal die grundsätze seiner behandlung voran: die resultate der vergleichenden sprachforschung mit vorsicht und maß zu benutzen, wie er es immer gethan habe, die grundformen (*formas vocum fictas*) in der bereits oben citierten weise zu benutzen, und will dann zeigen, daß der weg, den er bereits vor 11 jahren namentlich nach Böhthlingk's vorgang in der behandlung der slawischen consonanten eingeschlagen habe, sicherer und richtiger sei als der Schleichers. Böhthlingk sprach nämlich in einer abhandlung „beiträge zur russischen grammatik“ (*Bulletin de la classe histor.-philol. de l'Acad. de St. Pétersbourg* 1852, H. I, p. 94 u. w.) die vermuthung aus, die Slawen, da sie ursprünglichen consonantischen auslaut nicht duldeten, möchten überhaupt eine abneigung gegen consonantisch schließende silben gehabt haben; es pflegten im innern eines wortes nur dann zwei oder mehr consonanten auf einander zu folgen, wenn diese consonanten im anlaut einer silbe ohne die geringste schwierigkeit auszusprechen seien; daß ein consonant niemals verdoppelt erscheine, erkläre sich ebenfalls dadurch, daß keine silbe consonantisch auslautete. Böhthlingk, um sich eine übersicht der im slawischen beliebten consonantenverbindungen zu verschaffen, stellt dann nach Miklosich *lexicon linguae slovenicae veteris dialecti* (d. h. der ersten auflage des Mikl. wörterbuchs) die dort vorkommenden anlaute zusammen. Da die im inlaut vorkommenden consonantengruppen nicht aufgezählt sind, blieb die ganze sache eine vermuthung. Hattala, auf umfassendere beobachtungen gestützt, will diese vermuthung zum gesetz erheben und stellt p. 23 den satz auf: die alten Bulgaren pflegten vorzüglich deswegen consonantengruppen zu verändern, um in der mitte der worte consonantengruppen vermeiden zu

können, die denen unähnlich waren, welche sie im anlaut der worte gebrauchten (Bulgari prisci contiguas consonantes potissimum ideo mutare consueverunt, ut in mediis vocabulis acervos earum dissimiles iis, quibus in initiis vocum utebantur, evitare possent). Dieser grundsatz ist neu, von allen bisherigen, nicht bloß von denen Schleichers abweichend; von Böhthlingk's oben citierter vermuthung entfernt er sich schon bedeutend dadurch, daß dieser nur vom silbenanlaut im allgemeinen, nicht aber vom wortanlaut spricht. Doch bleiben wir bei der Schleicherschen ansicht, wie sie im compendium erscheint, denn dies buch muß doch wohl als maßstab für Schleicher's jetzige ansichten gelten, nicht die vor 15 jahren erschienene formenlehre des kirchenslawischen. Nach Schleicher's nicht sowohl als besonderer satz ausgesprochener, als in seiner ganzen darstellung erkennbarer auffassung beruhen alle veränderungen unmittelbar neben einander stehender consonanten auf deren gegenseitiger einwirkung auf einander, auf assimilation im weitesten sinne und auf dissimilation. Also nach Schleicher liegt der grund der veränderungen von consonantengruppen in diesen selbst, nach Hattala außer ihnen in einer gewissen beschaffenheit der in der sprache gebräuchlichen wortanlaute. Sehen wir, bevor wir zur prüfung der einzelnen erscheinungen übergehen, die entgegenstehenden ansichten einmal auf ihre innere wahrscheinlichkeit hin an. Daß consonanten, die neben einander gesprochen werden, auf einander wirken; daß diese wirkung allemal das ziel hat die sprechbarkeit zu erhöhen; daß dies geschieht vermittelt einer veränderung der lage der sprachorgane, wodurch der übergang vom einen zum andern laute bequemer wird (anähnlichung), bis schließlich die lage der organe sich ganz ausgeglichen hat und man nicht mehr zwei, sondern einen laut hört (angleichung, vollständige assimilation), dies alles sind that-sachen, die durch eine große fülle physiologischer und sprachgeschichtlicher beobachtungen so sicher stehen, daß niemand daran zweifelt, an einigen punkten, wie wir später sehen werden, sogar herr Hattala nicht. Die dissimilation, ob-

wohl physiologisch weniger klar, ist ebenfalls eine that-sache und beruht auf demselben princip, der leichteren sprechbarkeit. Die sogenannte dissimilation und die assimilation sind also in ihrem wesen eigentlich nicht verschieden. Diese gesetze sind in jeder bisher beobachteten sprache irgendwie in anwendung gefunden. Anzunehmen, daß sie auch fürs altbulgarische geltung haben, liegt also durchaus im bereiche der wahrscheinlichkeit. Wie steht es in der beziehung mit Hattala's grundsatz? Angenommen, es sei im altbulgarischen jede silbe eine offene, also jede consonantengruppe auch im inlaut als anlaut (einer silbe) anzusehen, so würde daraus allerdings folgen, daß ein solcher silbenanlaut nur consonantengruppen enthalten kann, die nach dem sprachvermögen des volkes als ganzes im anlaute sprechbar sind, wie dies Böhthlingk hervorhebt. Aber brauchen denn alle sprechbaren consonantengruppen auch im wortanlaut vorzukommen, folgt also aus jenem satze, daß alle silbenanlaute im innern der worte mit wortanlauten übereinstimmen müssen? Der fall ist doch in der that sehr denkbar, das unter den für ein volk sprechbaren consonantenverbindungen manche nur im anlaut, manche nur im inlaut der worte vorkommen. Wer die geschichte der indogermanischen sprachen kennt, weiß, daß eine große anzahl von consonantenverbindungen, wie wir sie in den einzelnen sprachen finden, gemeingut aller ist und längst vor der sprachtrennung gerade so vorhanden war. Für die grundsprache kann von einem gesetze, nach welchem inlaute und anlaute sich entsprechen müssen, nicht die rede sein; fänden wir also eine sprache, in der die consonantenverbindungen des inlauts nach denen des anlauts umgewandelt wären, so müßte uns in dieser eine gewaltige zerstörung des ursprünglichen sprachgutes, der älteren gestalt der worte begegnen. Sehr zwingende gründe müßten herankommen, uns einen solchen vorgang glaublich zu machen. Doch vielleicht gelingt es herrn Hattala das altbulgarische als eine solche sprache zu erweisen. Wohlan, wo thatsachen reden, muß das raisonnement schweigen.

Hattala stellt also (wesentlich, wie er sagt, nach Miklosich *lexicon palaeslovenico-lgraeco-latinum, emendatum auctum*. Vindob. 1862—65) erstens die im altbulgarischen vorkommenden anlautenden consonantengruppen zusammen, zweitens die im inlaut gebräuchlichen verbindungen. Von der betrachtung sind größtentheils ausgeschlossen die fremd- und lehnworte, bei der zweiten aufzählung eingerechnet, aber durch besonderen druck hervorgehoben, die durch composition (vorzüglich durch zusammensetzung von praepositionen mit verben) entstehenden consonantenverbindungen. Wir müssen hier Hattala's zusammenstellungen vollständig geben, weil ohne dieselben keine vorstellung vom gange der untersuchung gewonnen werden kann; um aber die übersicht zu erleichtern, stellen wir bei jeder classe von consonantengruppen anlaut und inlaut nebeneinander *):

I. zweiconsonantige gruppen.

1. anlaut: kr, gr, tr, dr, pr, br, mr, nr, chr **), vr, sr, šr, zr, žr, čr, cr.
inlaut, dieselben.
2. anlaut: kl, gl, tl, dl, pl, bl, ml, chl, vl, sl, šl, zl, žl, čl.
inlaut, dieselben, aber žl, čl zweifelhaft.
3. anlaut: kv, gv, tv, dv, chv, sv, zv, žv, cv, čv.
inlaut: kv, gv, tv, dv, chv, sv, zv, žv, čv (?), šv.
4. anlaut: kn, gn, dn, mn, sn, zn (dn, mn zweifelhaft).
inlaut: kn, gn, dn, mn, sn, zn, *chn*, šň (d. i. šnj), žň (d. i. žnj), *tn*, *pn*, *bn* (von den cursiv gedruckten nur die 3 ersten gebräuchlicher).

*) die nur im inlaut vorkommenden gruppen sind cursiv gedruckt, die nur in compositionen vorkommenden nicht hervorgehoben. Auf diesen unterschied nimmt Hattala selbst im folgenden wenig rücksicht, und er existiert auch nicht, sobald man alle verbindungen des inlauts als silbenanlaute ansehen soll.

**) bei Hattala hr geschrieben, gemeint ist xp.

5. anlaut: *chm, sm, šm, zm, žm, km* (letzteres zweifelhaft).
inlaut: dieselben, doch *km, žm* nur in fremdworten; dazu *dm*.
6. anlaut: *sk, st, sp, št, zd, žd, žb, čb*.
inlaut: *zg, zb* auſser den im anlaut gebräuchlichen.
7. anlaut: *sc*, deſſen urſprünglichkeit von Hattala ſelbſt bezweifelt wird.
inlaut: *sc, sch, ſč*.
8. anlaut: *bd, gd* (zweifelhaft).
inlaut: *gb* (zweifelhaft), *gd*.

II. dreiconsonantige gruppen.

1. anlaut: *skr, skl, skv, str, stl, stv, spr, smr, svr, štr, zdr, zml, ždr, čvr, chvr*.
inlaut: dieſelben, dazu *spl, schr, schl, schv, scv, štv, švl', zgr, zgl, zgv, zdl, zdv, zbr, zbl, zvr, zvl, žvl', zmr, znr, ndr*.
2. anlaut: *kvr* (zweifelhaft), *tvr*.
inlaut: *kvr, tvr*.
3. inlaut: *stn, zdn, skn, zgn*.
4. inlaut: *pst*.

III. vierconsonantige gruppen.

anlaut: *skvr*.

inlaut: *skvr, stvl', štv'*.

Herr Hattala findet nun darin einen singularis und eximius concentus von in- und anlaut. Wir wollen vorläufig conſtatiren, daß nach ſeiner eigenen vorſtehenden aufzählung nicht weniger als 40 verſchiedene conſonantenverbindungen, die im inlaut vorkommen, ſich im anlaut nicht finden. Bedenkt man dazu, daß die verbindungen *muta + r, l* oder *v* und *s + muta* überhaupt im indogermaniſchen urſprünglich die häufigſten ſind, ſo ſchwächt dieſ die bedeutung der übereinſtimmung, wie ſie bei Hattala z. b. unter I, 1, 2, 3 erſcheint, beträchtlich. Wahrſcheinlich, um die ſtarke abweichung geringer erſcheinen zu laſſen, macht Hattala darauf aufmerkſam (p. 31), daß

wenn von einigen dreiconsonantigen gruppen, die im inlaut nicht vorkommen, ein consonant weggenommen werde, gebräuchliche zweiconsonantige gruppen übrig bleiben, z. b. zgr ohne z gebe die als anlaut gebräuchliche verbindung gr, ohne r die im inlaut vorkommende gruppe zg. Allein was hilft uns das? Durch solches abschneiden läßt sich aus allem alles machen. Wenn es richtig ist, wie Hattala es annimmt, daß jede von den aufgezählten consonantenverbindungen einen silbenanlaut bildet, so müssen auch dreiconsonantige gruppen gewisser maßen als eine consonantische einheit angesehen werden, und wenn es deren 40 gibt, die im wortanlaut nicht vorkommen, so sieht es mit der Hattala'schen theorie bedenklich aus. Das zeigt sich schon bei der ganz äußerlichen zählung der betreffenden consonantenverbindungen. Hattala fügt zwar zuweilen bei, diese oder jene derselben komme nur einmal oder selten vor, oder sei zweifelhaft, es dürfte aber der mühe werth sein, auf einzelnes etwas näher einzugehen.

Zu I, 2. tl, dl sind ohne zweifel gebräuchliche wortanlaute (tlěti, tlükü, dlügü u. s. f.); woher kommt es denn, falls die beziehung des inlauts zum anlaut im altbulgarischen eine so sehr enge war, daß vor dem suffixe -lŭ des part. praet. act. t und d in dieser sprache nicht geduldet werden; warum heißt es nicht padlŭ, pletlŭ, sondern palŭ, plelŭ, und wie stimmt diese erscheinung zu Hattala's princip?

Zu I, 4 bemerkt Hattala, die anlaute dn, mn seien zweifelhaft; mit recht, denn von mnogŭ, dem einzigen fall, wo mn vorkommt, ist die ältere form mŭnogŭ, statt dno (grund, boden) ist richtiger dŭno, außerdem steht bei Miklosich unter diesem anlaut nur noch das dunkle und seltene dna (morbus quidam, uterus). Warum macht nun nicht Hattala dieselben vortrefflichen bemerkungen über den anlaut kn. Bei Miklosich findet er sich in den worten kniga (buch), knutŭ (peitsche), knęgŭ (knęzŭ, fürst). Das zweite wort ist nicht altbulgarisch, sondern russisch, sein ursprung dunkel (vergl. got. hnūtō peitsche,

stachel; Miklosich, die fremdwörter in den slav. sprachen, Wien 1867, s. v. knutъ), es kommt also gar nicht in betracht; knęgŭ, knęzĭ ist bekannter maßen aus dem deutschen entlehnt und die ältere form kŭnęgŭ, kŭnęzĭ; kniga endlich kommt mit seinen ableitungen z. b. im Ostromirschen evangelium sehr oft vor, nur zweimal ist knig- geschrieben, in allen andern fällen kŭnig-; daß letztere schreibung auch in andern quellen gebräuchlich ist, steht fest, kŭniga ist also die vorzuziehende schreibung. Warum erwähnt Hattala das alles nicht? Ist der grund vielleicht dieser? dn, mn sind auch als inlaute ungebräuchlich, es passte also herrn Hattala, daß sie sich auch aus dem anlaut entfernen ließen; kn ist aber ein gebräuchlicher inlaut, es passte also zur sache, ihn trotz seiner unsicherheit auch als anlaut aufzuzählen. Hieran knüpft sich eine allgemeinere frage: die sprache welcher zeit und welcher quellen gilt denn als norm für das altbulgarische? Die im einzelnen oft außerordentlich schwer zu beantwortende frage, was ist altbulgarisch und was ist das resultat einer anbequemung der schreibenden an spätere sprachzustände oder an den dialekt ihrer heimat, mußte bei einer untersuchung, wie sie Hattala vorhat, von der größten wichtigkeit sein, und doch ist sie mit keinem worte berührt. In sehr alten quellen kommt schon mnogŭ vor, hier ist mŭnogŭ richtiger; in ebenfalls sehr alten quellen steht kŭnęzĭ, hier, so muß man aus seiner darstellung schließen, zieht er knęzĭ vor. Bei einem manne, der in classischem und unclassischem latein nicht genug gegen die vermeinte kritiklosigkeit seiner gegner zu felde ziehen kann, ist eine solche unkritik doppelt verwerflich.

Zu I, 6. Die anlaute zd, žd geben zu ähnlichen bemerkungen anlaß. zd kommt nur vor in zdati (bauen), 1. pers. zižda und seinen ableitungen, und in ableitungen von zĭdŭ (thon), z. b. zdarĭ (töpfer). Wie zĭdŭ das ursprünglichere ist, so natürlich auch zĭdarĭ u. a., die neben zdarĭ u. a. gebräuchliche schreibung. Die formen von zdati mit allen ableitungen haben ebenfalls die ne-

benform *zīdati* und diese ist die ältere. Wo bleibt also der anlaut *zd*, denn Hattala wird doch unmöglich spätere schreibungen wie *zdělīnikŭ* für *sŭ-dělīnikŭ* (mitarbeiter) oder *zde* für *sīde* (hier) als beispiele gezählt haben. Unter dem anlaut *žd* stehen bei Miklosich *ždati* (warten), bei dem dieser einfach auf *žīdati* verweist (es ist dasselbe verhältniß, wie zwischen *zdati* und *zīdati*), und *ždešti* = *žesti* (verbrennen) aus einer serbischen quelle und der serbischen neigung entsprungen, zuweilen *žd* für *ž* eintreten zu lassen, vergl. altbulg. *žrēti* (fressen) mit serb. *žderati*. Das ist alles, mit andern worten: einen anlaut *žd* gibt es nicht. Aber einen inlaut *žd* gibt es und zwar ungemein häufig, da er die regelmässige vertretung von *dj* im altbulg. ist. Also wie steht es hier mit der corresponson von in- und anlaut?

Ferner gibt es einen inlaut *zb*, freilich nur in zusammensetzungen, da aber auch innerhalb dieser jede consonantengruppe als anlaut einer silbe gelten soll, fällt er nach Hattala unter dasselbe gesetz. Einen anlaut *zb* gibt es nicht. Nun möchten wir doch fragen, wie kamen die die alten Bulgaren dazu, die nach Hattala darauf ausgingen, möglichst nur in consonantenverbindungen zu sprechen, die im anlaut vorkamen, wie kamen sie dazu, in zusammensetzungen mit *izŭ* und *vŭzŭ* auch vor anlautendem *b* regelmässig den halbvocal auszustoßen und so in *izbaviti*, *vŭzbiti* u. s. f. die ihnen gehässige lautverbindung erst zu schaffen, während sie es ganz und gar nicht nöthig hatten.

Zu I, 8 räumt Hattala ein, daß *muta + muta* im anlaut altbulgarischer worte nicht vorkomme; *gd* aber ist ein ganz geläufiger inlaut in einer dem altbulgarischen eigenthümlichen adverbialbildung: *tŭgda*, *kŭgda*, *jegda*, *vi-segda*, *inogda*, *ovogda*. Hattala erwähnt das p. 31 ebenfalls, solche fälle verdienen aber hervorgehoben zu werden, weil sie zeigen, wie wenig das von ihm angenommene princip in der sprache liegt.

Zu II, 1. Die lautgruppe *stv* kommt im anlaut nur

in einem einzigen seltenen worte vor, wie Hattala auch selbst angibt, in *stvolije* (κόρυζα, ürtica Mikl.). Es scheint zusammenzuhängen mit dem russischen *stvolŭ* (stengel), im serbischen gibt es eine form *cvolika* mit ähnlicher bedeutung (vergl. Vuk. Steph. s. v. *cvolika* und *bačva*), ferner hat Miklosich *cvolŭ* (bei ihm in der bedeutung folium), so daß man über den ursprünglichen anlaut von *stvolije* noch zweifeln kann*). Dies eine beispiel fällt also sicher wenig ins gewicht. Hattala erwähnt nun selbst, *stv* sei eine im inlaut sehr beliebte lautverbindung, die immer eintrete im suffix *-stvo* für *-tvo*. Ganz richtig; aber betrachten wir diese erscheinung im lichte des von ihm aufgestellten princips, so ergibt sich die merkwürdige thatsache: die consonantengruppe *tv* ist eine im anlaut gebräuchliche (*tvoriti* u. s. w.), hätte also nach Hattala im inlaut willkommen sein müssen; trotzdem fällt es den alten Bulgaren ein, ihrem eigenen sprachgefühl ins gesicht zu schlagen und dem *tv* im inlaut ein *s* vorzusetzen, um so eine lautgruppe zu schaffen, die im anlaut ungebräuchlich ist oder gar nicht existiert.

Ferner ist es eine bekannte sache, daß in zusammensetzungen mit den praepositionen *iz-*, *vŭz-*, *raz-* vor anlautendem *r* zwischen *z* und *r* *d* eingeschoben wird (*iz-d-ryti*, *vŭz-d-ryvati*, *raz-d-rězati*), dasselbe ist der fall, wo sonst im inlaut *zr* steht, z. b. in *izdrailŭ* für *izrailŭ*. Nun ist der anlaut *zr* zwar kein häufiger, aber er kommt unbestritten vor, *zrakŭ* (gesicht), *zrŭno* (korn), *zrělŭ* (reif), abgesehen von *zrěti* (blicken), wo man zweifeln kann, ob nicht *zŭrěti* älter sei. Oder ist etwa deswegen der anlaut *zr* so selten, weil auch dieser durch *zdr* ersetzt wird? Keineswegs, denn einen anlaut *zdr* gibt es nicht, herr Hattala müßte denn wieder so unkritisch sein *zdravŭ* für *sŭdravŭ*, *zdrŭzati* für *sŭdrŭzati*, oder

*) wäre *c* der ursprüngliche anlaut, so hätten wir einen übergang von *c* = *ts* in *st*, analog dem von *tj*, *tš* in *št*. Vielleicht erklären sich durch diesen formen wie *ijudejstě* neben *ijudejścě*, beide loc. fem. sing. von *judejskŭ*, indem aus *ścě* *s-stě*, d. i. *stě* ward.

das von Miklosich aus der Lavrovskij'schen beschreibung von handschriften der Petersburger bibliothek citierte *zdrakŭ* für *zrakŭ* als unzweifelhaft echt altbulgarisch anzusehen. Also hier wird eine im anlaut ungebräuchliche consonantengruppe geschaffen, nicht etwa um eine andre ebenfalls im anlaut nicht vorkommende zu ersetzen, sondern an die stelle einer zu treten, die im anlaut vorkommt. Aehnlich steht es mit der lautgruppe *pst* in den infinitiven *tepsti*, *grepsti* neben *teti*, *greti*, *testi*, *gresti*, alle aus *tep-ti*, *greb-ti*. Hattala hatte schon p. 24 behauptet *teti*, *greti* entstünden durch einfache elision aus *tep-ti*, *greb-ti*, außerdem werde die lautgruppe *pt* durch einschiebung von *ŭs* (da auch *tepŭsti* vorkommt) oder *s* vermieden. Ich vermag nicht zu entscheiden, ob *tepŭsti* oder *tepsti* die ältere form ist, weil mir die übersicht über das vorkommen dieser formen in den quellen fehlt, vermuthe jedoch, daß *tepsti* älter und richtiger ist, denn wäre es nur darauf angekommen *p* und *t* zu scheiden, so hätte *ŭ* oder *s* genügt, außerdem ist mir von einer einschiebung ganzer silben sonst nichts bekannt. Nach Mikl. vergl. gramm. III, 116 sind sowohl *tepŭsti*, als *tepsti* als *testi* den späteren quellen eigenthümlich, um so eher ist es möglich, daß *ŭ* rein mißverständlich ist. Doch wie dem auch sei, für unsern zweck genügt es zu bemerken, daß die lautgruppe *pst* in diesen formen vorkommt, daß sie eben so sicher im anlaut sich nicht findet. Was für wunderbare leute müßten nun die alten Bulgaren gewesen sein, wenn sie eine ihnen unbequeme consonantenverbindung erst schufen und dann durch elision wieder entfernten, indem sie aus *tepsti* nun wieder *testi* machten.

Es wird niemand von uns verlangen, alle von Hattala zusammengestellten consonantengruppen in dieser weise durchzugehen, und wir vertrauen darauf, daß die angeführten beispiele zur genüge nachweisen, wie leichtsinnig herrn Hattala's behauptung war, die alten Bulgaren hätten darnach gestrebt im inlaut nur solche consonantenverbin-

dungen zu haben, wie im anlaut, und hätten vorzüglich deswegen veränderungen von consonantengruppen vorgenommen. Aus der ganzen mühseligen zusammenstellung Hattala's geht nach dieser richtung bloß das eine hervor, daß die alten Bulgaren nur solche consonantenverbindungen hatten, die sie aussprechen konnten, und diese hohe weisheit war dem menschengeschlecht auch vor Hattala nicht verborgen. Uebrigens wollen wir keineswegs verkennen, daß solche zusammenstellungen ihren werth haben und noch mehr werth haben, wenn sie mit etwas mehr aufrichtiger kritik gemacht sind, allein dazu, wozu Hattala sie brauchen will, sind sie nicht zu gebrauchen.

Es wird unsern lesern vielleicht aufgefallen sein, daß in Hattala's aufzählungen der consonant j gar nicht vorkommt. Er muß also annehmen, daß nach andern consonanten j als solches nicht vorkomme, daher die schreibung švl', šň, wo j bloß in der erweichung des vorhergehenden lautes angezeigt wird. Wir wollen mit ihm darüber nicht rechten, denn weder ist es physiologisch klar, ob die consonanten mit erweichung für einen oder zwei laute gelten müssen, noch läßt sich aus den altbulgar. quellen mit sicherheit nachweisen, ob lj, rj, uj als vollkommen gesonderte laute gehört wurden oder bereits nach späterer weise verschmolzen waren. Aber jedenfalls gibt es einen consonanten j nach und zwischen vocalen, der Hattala's theorie einen stein in den weg zu werfen drohte und zur beseitigung des anstoßes von ihm ziemlich ausführlich (p. 33—39) besprochen wird. Hattala's ansicht, daß ursprünglich in beiden slawischen alphabeten die zeichen für i und j streng geschieden (и = i; ј = j) und erst später durch einander geworfen wurden, obwohl sie uns ganz unerwiesen scheint, können wir hier unberücksichtigt lassen, da uns das factum genügt, daß die alten Bulgaren den laut j wirklich besaßen. Die hauptfrage ist hier nun, wie das altbulgarische silben- und wortauslautende ѣ aufzufassen sei. Hattala ist mit Šafařík und Miklosich der meinung, daß оѣ, аѣ, єѣ nicht als eigentliche diphthonge

= oi, ai, ei gelten können, sondern als oj, aj, ej mit bewahrung des consonantischen elementes j. Daß im altbulgarischen, wenigstens für die ältere zeit, die diphthonge gefehlt haben, ist sicher, denn für ai als erste steigerungsstufe von i ist ě, für au von u ist u eingetreten, vor vocalen o-j, o-v; die zweite steigerung findet sich überhaupt nur vor vocalen, aufgelöst in a-j, a-v. Hattala führt außerdem als beweis, daß die Slawen diphthonge gescheut haben, den fall an, daß aus au durch umstellung va geworden sei. Er hat dafür das beispiel kys-na^{ti} (gären), kvasū (fermentum); bei Mikl. vergl. gramm. I, 145 finde ich noch chytiti (reißen), chvatiti (dass.); daß chvala, von Miklosich a. a. o. mit skr. hu zusammengestellt, nichts beweist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Hattala benutzt die gelegenheit, um einmal wieder gegen Schleicher einen unberechtigten vorwurf zu erheben. Dieser erwähnt im compendium jene erscheinung nicht, natürlich deswegen, weil die beiden vereinzeltten beispiele für das verhalten der u-reihe im slawischen und deren verhältnis zu den indogermanischen u-vocalen ganz gleichgültig sind, während die vertretung von urspr. au durch u im slawischen gesetz ist. Darauf kam es im compendium an, und das konnte herr Hattala sehr gut wissen.

Abweichend von der Šafarik-, Miklosich-, Hattala'schen ansicht sprach Böhrtlingk in den erwähnten aufsätzen p. 107 sich dahin aus, daß ѣ (in allen älteren quellen bloß « geschrieben) im altbulgarischen jĭ zu sprechen sei, und berief sich dabei auf die gleichheit der formation in worten wie рнон und пророкъ, beide durch suffix ѣ = urspr. a gebildet (ähnlicher ansicht ist Schleicher compend. §. 87, 2, nachtr. zu p. 129). Hattala sucht dies zu widerlegen, indem er einmal behauptet, der erfinder des cyrillischen alphabets, der vocales puras ab affectis litera j subtilissime unterschieden habe, könne nicht das zeichen « für jĭ verwendet haben. Das läßt sich leichter behaupten als beweisen, denn trotz aller feinen unterscheidung steht es fest, daß in der lautverbindung ji (d. h. j + vollem i) nie-

mals ein zeichen für j geschrieben wird, sondern stets nur **и**, d. i. i. Die verbindung jī konnte schwerlich viel anders ausgesprochen werden als ji, die möglichkeit also, auch jene durch bloßes i, **и** auszudrücken, läßt sich nicht ohne weiteres leugnen. Und wenigstens ein beispiel scheint mir zu beweisen, daß es wirklich geschehen ist, nämlich igo = urspr. jugam; das anlautende j ist nicht geschrieben, aus urspr. u konnte im slawischen unmöglich i werden, sondern nur ŭ und nach j ĭ, wir haben also gar keine andre wahl als igo = jīgo anzusetzen und die schreibung **и**, i für jī zu nehmen. Hattala sucht seine ansicht aber auch mit innern gründen zu stützen, indem er die beiden worte **гнои** (**гнои**, eiter) und **крокъ** (dach) vergleicht. Beide sind auf gleiche weise durch erste steigerung der wurzeln gni (gniti faulen) und kry (kryti decken) mit suffix a, **ъ** gebildet, grundformen also, was wir mit Hattala's erlaubnis hinzufügen, gnajas, kravas. Hattala argumentirt nun folgender maßen: aus den grundformen wurden zunächst im slawischen gnojo, krovo; ein altbulgarisches lautgesetz verlangt aber, daß o nach j zu e werde, folglich mußte gnojo gnoje werden, das somit der grundform um eine stufe ferner steht als krovo. Weder krovo noch gnoje blieben stehen, jenes ging in krovŭ über, dieses, das schon eine stufe weiter verwandelt war, mußte auch bei dieser zweiten wandlung dem krovŭ um eine stufe voraus sein, und diesen fortschritt findet Hattala in dem vollständigen verlust des auslautenden vocals, so daß nur gnoj blieb. Ein leichtfertigerer schlufs konnte gar nicht gemacht werden. Herr Hattala wird schwerlich leugnen, daß z. b. das adj. ryždĭ (roth) von der wurz. rūd, urspr. rudh, mit suff. urspr. ja abgeleitet, grundform also rudhjas ist. Daraus müßte nach der Hattala'schen theorie geworden sein rydjo, rydje, rydj d. i. ryžd; warum heißt es denn aber ryždĭ mit einem von den alten Bulgaren wirklich ausgesprochenen vocal am ende. Ist hier etwa das e zu ĭ geworden? Das wird herr Hattala selber nicht behaupten, denn einen solchen übergang gibt es

nicht. Also wie hängt es zusammen? Die sache ist für jeden, der sehen will, ganz klar: rydjo ist zunächst zu rydjū geworden, wie krovo zu krovū, ū nach j später zu ĭ, also ryždĭ statt rydjĭ, und ū verhält sich zu ĭ genau so wie o : e; mit andern worten: das gesetz, nach welchem auslautendes a zu ū wird ist älter als das, nach welchem auf j palatale vocale folgen müssen. Das zeigt sich auch ganz deutlich darin, daß im altbulgar. j nur auf o, ě, ū, y wirkt, während in den neueren slawischen sprachen zum theil auch ja in je, ji; ju in ji übergeht. Die grundform gnajas nun steht dem rudhjas ganz gleich, gnajas wurde gnojo = rydjo, dies gnojū = rydjū, schließlic gnojĭ = rydjĭ, ryždĭ. Die alten Bulgaren müssen einmal eine form gnojĭ gehabt haben. Es kann nur noch die frage entstehen, sprachen sie das auslautende ĭ noch? Auch darauf kann die antwort nicht zweifelhaft sein: so lange man annimmt, daß sie den halbvocal in ryždĭ und krovū sprachen, und das nimmt jedermann an, muß man auch annehmen, daß sie gnojĭ sprachen. Daß später, als man nur noch ryžd, krov (vgl. slov. ridj) sprach, auch gnoj gesagt wurde, ist eben so gewiß, geht uns hier aber gar nichts an. Ferner hat Hattala den für diese frage wichtigen gen. plur. ganz vergessen. Dessen ursprüngliche endung war -ām, daraus im slawischen -a, -u, -ū (wie są-, su-, sū = urspr. sam, vergl. Hattala selbst p. 54); raka (hand), gen. plur. rakū, svěšta (lampe) svěštĭ mit ĭ statt ū wegen des j. Hier kann also ĭ gar nicht die vorstufe je gehabt haben, weil eine solche in diesen formen nie entstehen konnte; wenn daher der genitiv von zmija (schlange) змѣи lautet, so kann das nicht aus zmije geworden, sondern muß = zmijĭ sein. Wir haben noch einige worte über ѡ = jĭ im inlaut zu sagen. Adjectiva wie достѡнѣ, краѣнѣ unterscheiden sich in der art der ableitung gar nicht von вѣрѣнѣ u. a. Das suffix ist -ĭnū, vor dem der auslaut des stammes wegfällt; geht diesem j voran, so entsteht die lautverbindung jĭ, geschrieben i, ѡ. So erklärt es sich auch, daß diese adjectiva später auf

-jenŭ endigen; Miklosich, die bildung der nomina im altslovenischen (denkschriften der Wiener akademie, phil.-hist. classe, b. IX, p. 180) führt z. b. gnojenu für гноиѣ, d. i. gnojĭnu an, da bekanntlich in der späteren sprache und den neueren dialekten für ĭ sehr häufig e eintritt. Mit den comparativen auf ѣ verhält es sich nicht anders; der gen. dobrějša, добрейша, entspricht genau dem gen. mĭnĭša, das comparativsuffix ist in beiden jŭs, jĭs = urspr. jans, im ersteren beispiel durch i vermehrt, daher ě (vergl. Schleicher comp. 2. aufl. §. 232, p. 483). Für die ältere zeit gilt daher ohne zweifel die lesung dobrějša. Natürlich ist hier dasselbe zu bemerken wie beim auslaut, daß in späterer zeit so gut dobrějša gesagt werden konnte, wie mit dem gleichen ausfall des ĭ menšimi für mĭnĭšimi. Wir glauben damit genügend gezeigt zu haben, daß Hattala's lehre von j als silbenauslaut völlig unhaltbar ist.

Aber genug, Hattala nimmt j als consonanten am ende der silben an, mußte also bemerken, daß wenn j ein consonant war wie alle übrigen, es mit dem vocalischen auslaut der altbulgarischen silben seine bedenken habe, seine eigne behauptung aber, die alten Bulgaren hätten gesucht, im inlaut nur solche consonantenverbindungen zu haben, die sie auch im anlaut hatten, gänzlich hinfällig werde, da gruppen wie jn z. b. in dostojnu im anlaut nie und nirgends vorkommen. Um diesem widerspruch zu entgehen, kommt Hattala auf den gedanken: j sei zwar in diesem falle ein consonant aber lenissima consonans und apud Bulgarorum majores consonantem j in extremis vocabulis et syllabis cum antecedentibus propemodum ita leniter ut illud n, quod in nasalibus vocalibus a et e haeret, sonuisse. Sehr fein, leider nur nicht wahr, denn wer in den nasalvocalen noch irgend etwas consonantisches zu hören glaubt, irrt sich sehr, und wir empfehlen herrn Hattala für diesen punkt das studium der lautphysiologie, die er mehrfach hätte brauchen können. Entweder das j hört völlig auf consonant zu sein, und dann sind aj, oj u. s. w.

wirkliche diphthonge rein vocalischen klanges, oder es bleibt etwas consonantisches übrig und sei auch der laut noch so schwach, dann aber schließt die silbe consonantisch und im Hattala'schen system bleibt ein widerspruch. Dieser wird nur dadurch bemäntelt, wenn Hattala sagt, keine altbulgarische silbe ende auf einen reinen consonanten (*pura consonans*); denn was ist ein unreiner consonant in diesem zusammenhange? etwa ein laut, der zwischen consonant und vocal in der mitte steht?

P. 41—43 wird besprochen, daß mit dem auslautsgesetz, nach welchem nur vocale im auslaut geduldet werden, die neigung znsammenhange, vocalischen anlaut zu vermeiden. Wir erfahren damit nichts neues und es scheint beinahe, als werde die sache nur angeführt, um Schleicher's worte (*beiträge I, 402*) citieren zu können: „mit der ausschließlichen vorliebe des altbulgarischen für vocalischen auslaut hängt, wie bereits von slawischen gelehrten vermuthet, seine vorliebe für consonantischen anlaut zusammen u. s. w.“. Nachdem nämlich Hattala ausgesprochen hat, Schleicher's zeugniss habe eigentlich nicht den geringsten werth, aber *justitiam etiam adversus infimos* (d. h. gegen Schleicher) *) *esse servandam*, geht er in seinem blinden eifer so weit, Schleicher einen vorwurf daraus zu machen, daß er jene slawischen gelehrten nicht namentlich angeführt hat. Es lohnt sich kaum der mühe, über solche dinge ein wort zu verlieren, aber wenn herr Hattala die stirn hat auf lateinisch so zu reden, kann ihm ein andrer wohl auf deutsch sagen, daß es unverschämt ist in dieser weise aufzutreten. Nebenbei: in dem oben citierten Böhlingk'schen aufsatz p. 95 steht der satz: „so scheint die schon von andern ausgesprochene vermuthung, daß im altslawischen jede silbe vocalisch ausgelautet habe u. s. w.“. Hattala übersetzt p. 15 diese stelle. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig;

*) vergleiche hierzu p. 76 „*Schleicheri aliorumque ejusdem farinae hominum more ficta*“ und die p. 16, n. 35 und p. 96, n. 257 beliebte ausdrucksweise.

warum tadelt er Böhthlingk nicht wegen dieser vermeinten nachlässigkeit?

Hattala verspricht weiter, ehe er zur einzeluntersuchung der veränderungen von consonantengruppen übergehe, zwei fragen allgemeineren inhalts zu beantworten, welches die tiefer liegenden ursachen (*causae remotiores*) jenes *mirabilis concentus* von in- und anlaut seien und in welcher weise er in den übrigen slawischen sprachen zur geltung komme. Wir haben schon gesehen, was es mit dem *mirabilis concentus* für eine bewandnis hat, aber immerhin, vielleicht thun wir doch dabei einen tiefen blick in das wesen und den bau der sprache. Wie also entwickelt Hattala jene *causae remotiores*? Zuerst wird uns durch sieben citate aus Cicero dargethan: *hominem de Ciceronis sententia a bestia animo ratione libertateque praedito et immortalis nec non corpore ad cogitata animi exprimenda apto differre*. Weiter belehrt uns ein langes citat aus J. Grimm, *Ursprung der Sprache*, zwischen denken und reden bestehe der engste zusammenhang, aber, fügt Hattala hinzu, sie sind keineswegs identisch, wie die materialisten meinen (sie sind doch wohl gemeint unter denen, *qui nihil in rerum natura statuunt nisi corpora*), *contra ne minime quidem dubito, quin sermo humanus reapse duplici nitatur efficacia, quarum unam animus ratione liberoque arbitrio praeditus et immortalis, alteram autem corpus ad colloquendum aptum necessitateque et morti obnoxium exercent* (p. 46). Die art, wie diese beiden kräfte zur einheit werden, sei für den menschlichen verstand unfindbar. Und nun kommt der grofse schlufs: die besondere beschaffenheit der altbulgarischen consonantengruppen ist nicht nur von der körperlichen, sondern auch von der geistigen eigenthümlichkeit der alten Bulgaren abhängig, also um die *causae remotiores*, aus denen diese anders geartete consonantenverbindungen mieden, zu erkennen, müfste uns die wahre beschaffenheit des körpers und geistes der alten Bulgaren bekannt sein, dazu ist aber nicht die geringste hoffnung. (*Ut igitur causae remotiores, ob*

quas Bulgarorum majores aliter comparatos consonantium cumulos aversati sint, perfecte explicari possint, vera tam animi quam corporis pbulgarici indoles et cultura probe nota sit oportet; atqui ne sperare quidem licet, fore, ut eae unquam ita cognosci possint p. 47). Mit einem worte: causae remotiores gibt es, nur leider wissen wir nichts davon, und zum troste citiert uns Hattala Joh. 3, 8: der wind bläset, wo er will und du hörest sein sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. So sind wir durch dies wunderbare raisonnement in die dicke finsterniss hineingeführt und bleiben darin; die causae remotiores sind glücklich remotae und mit einem wahrlich ersehnten tandem aliquando werden wir zu der betrachtung hinübergeleitet, wie sich die übrigen slawischen sprachen zu dem mirabilis concentus verhalten.

Hattala behauptet also, es habe sich mit den consonanten auch der übrigen slawischen sprachen oder, wie wir von unserm standpunkte sagen würden, mit denen der slawischen grundsprache ebenso verhalten wie mit den altbulgarischen, es habe hier ein similis consonantium concentus bestanden, jedes wort und jede silbe auf vocale ausgelautet. Dafs in der slawischen grundsprache jedes wort vocalisch auslautete, ist eine unbestreitbare thatsache, dafs auch jede inlautende silbe eine offene gewesen sei, will bewiesen sein. In keiner jetzt lebenden slawischen sprache ist der wortauslaut ausnahmslos vocalisch, folglich gibt es in diesen wenigstens consonantisch auslautende endsilben, z. b. das russische volkŭ (spr. volk) = altbulg. vľükŭ ist einsilbig, also eine auf lk auslautende silbe. Dies ist nachweislich das resultat späteren lautverlustes; wie aber verhält es sich hier mit den consonantengruppen des inlauts, haben wir instr. plur. volkami abzutheilen vo-lka-mi oder vol-ka-mi? Hattala spricht sich über diese frage im ganzen verlauf der folgenden untersuchung nirgends deutlich aus; da er jedoch sagt, in den neueren slawischen dialekten sei jene übereinstimmung von in- und anlaut allmählich getrübt worden, müssen wir annehmen,

daß er in diesen auch consonantisch schließende silben gelten läßt. Daß sehr viele abweichungen im auslaut und inlaut der übrigen slawischen sprachen vom altbulgarischen durch vocalverlust, namentlich durch schwund von ŭ und ĭ, wie Hattala p. 48 u. w. erwähnt, herbeigeführt sind, ist sicher. Aber eine andre frage ist es, ob alle abweichungen dieser art erst secundär sind, oder mit andern worten, ob das altbulgarische in allen consonantischen verhältnissen die slawische grundsprache repräsentiert. Es handelt sich hier namentlich um die für das altbulgarische geforderte stellung der vocale nach l und r bei folgendem consonanten (plŭnŭ, vrŭgŭ, vladŭ, gradŭ u. s. w.). In folge dieses gesetzes gibt es im altbulgarischen keine consonantenverbindungen aus l oder r + consonant. Im anlaut sind solche gruppen im indogermanischen ursprünglich auch nicht vorhanden, und ebenfalls in der späteren entwicklung der einzelsprachen sehr selten, im inlaut dagegen ursprünglich und später häufig, alle neueren slawischen sprachen haben sie gleichfalls. Hattala nun, der von p. 50—62 darstellt, wie die altbulg. lautverbindungen lŭ, rŭ, lĭ, rĭ vor consonanten in diesen sprachen erscheinen, ohne etwas wesentlich neues hinzuzufügen, nimmt ohne weiteres an, daß jenes gesetz des altbulgarischen auch für alle andern slawischen sprachen maßgebend sei. War denn das so ganz zweifellos? Das altbulgarische ist doch sicher nicht die grund- und muttersprache der übrigen dialekte, wie es nach Hattala's auseinandersetzung den anschein haben könnte; also ist es, wie in andern beispielen wirklich der fall, auch hier denkbar, daß das altbulgarische gesetze habe, die in den übrigen sprachen nicht gelten. Nicht einmal die älteren altbulgarischen quellen sind, abgesehen von der vielfach unentschiedenen frage, ob der halbvocal als ŭ oder ĭ anzusetzen sei, in der stellung lŭ, rŭ, lĭ, rĭ constant. Aber auch zugegeben, alle abweichungen davon seien einflüsse andrer dialekte, also nicht rein altbulgarisch, so kennt doch eben keiner dieser andern dialekte, wir mögen ihn zurück verfolgen, so weit wir

wollen, jene stellung als ein gesetz. Im neubulgarischen ist die stellung des halbvocals völlig frei, man kann sagen *prüvi* und *pürvi* = altbulg. *prüvyj*, *črŭn* und *čèrn*, d. i. *čirn* = altbulg. *črŭnŭ* (vgl. Kyriak Cankof, Grammatik der bulgarischen Sprache, p. 4). Das serbische ersetzt *rŭ*, *rĭ* durch den vocal *r*, *lŭ* durch *u*. Daß dies wenigstens schon im 14. jahrhundert der fall war, führt Hattala p. 58 an. Wenn aber z. b. altbulgarischem *vlŭkŭ* serb. *vŭk* entspricht, so kann dies nur aus *vŭlkŭ* geworden sein, denn unmittelbar nach consonanten bleibt *l* erhalten. Dasselbe gilt vom polabischen *vauk* (wolf), *paun* (voll), *daug* (schuld) u. s. f., die auf *vŭlkŭ* *pŭlnŭ*, *dŭlgŭ* u. s. f. (polab. *a* = *ɤ*, *ŭ*), nicht auf *vlŭkŭ*, *plŭnŭ*, *dlŭgŭ* u. s. f. hinweisen. Im Ostromirischen evangelium (geschrieben 1056—57) kommen etwas über 400 hierher gehörige fälle vor (alle gleich geschriebenen nur einmal gezählt) und in nur etwas über 200 ist die für das altbulgarische geforderte stellung beobachtet. Zugegeben, dies sei ein russismus (womit ich keineswegs gesagt haben will, es sei wirklich ein solcher, da mir kein beispiel bekannt, in welchem diese quelle, die einzelne russismen hat, solche in der weise durchführte), so zeigt sich darin doch, daß auch im russischen damals jenes gesetz nicht galt. Es kann hier nicht unsre aufgabe sein, die erscheinung durch alle slawischen sprachen zu verfolgen und durch die gemachten bemerkungen kann die frage nicht entschieden werden, wie in der slawischen grundsprache das verhältniss war, aber sie genügen hervorzuheben, daß es für Hattala nothwendig war zu beweisen, jenes altbulgarische gesetz sei für alle slawischen sprachen einst gültig gewesen; die bloße voraussetzung genügte da nicht. Aber gehen wir einmal von der Hattalaschen voraussetzung aus. Es ist sicher, daß z. b. die grundform des ersten theiles von *srŭdĭce* (herz) *kard-* war, vergl. *καρδ-ια*, *cord-*, *haĭrt-o*, *szird-is*. Nach Hattala's auffassung der consonantengruppen des slawischen muß aus der ursprünglichen lautverbindung *vocal + r* deswegen *r + vocal*

geworden sein, weil das slawische den inlaut *rd* als eine im anlaut gar nicht vorhandene lautgruppe nicht duldete. Da, wie schon erwähnt, alle verbindungen von *r* oder *l* + consonant im anlaut ursprünglich gar nicht vorkommen, so hätte man, wenn einmal im älteren slawisch die allgemeine neigung herrschte, nur solche consonantengruppen im inlaut zu haben, die auch im anlaut gebräuchlich waren, wenigstens in diesem so sehr auffallenden beispiel ein fortwirken des gesetzes in der weiteren entwicklung der slawischen sprachen erwartet. Statt dessen findet sich die vollständigste gleichgültigkeit dagegen, lautverbindungen von *r* und *l* + consonant sind in- und auslautend häufig. Warum sprachen denn die Russen *polnŭ* und nicht *plonŭ* für altbulg. *plŭnŭ*, da bei ihnen doch z. b. dem altbulg. *plŭtŭ* *plotŭ* entspricht, die lautverbindung *pl* eine im anlaut häufige, in eine ungebräuchliche ist? Was ist da wahrscheinlicher: daß die Slawen ohne alle noth fortwährend gegen ihr eignes sprachgefühl sündigten, oder daß jenes von Hattala aufgestellte princip in der sprache nie gelegen hat?

Um nicht aus dem zusammenhange zu kommen, haben wir einige anmerkungen Hattala's übergangen. Da er es aber zu seinem grundsatz gemacht hat, *justitiam esse servandam* und mit seiner unparteilichkeit groß thut, wollen wir ihm wenigstens zeigen, daß dieser grundsatz eine etwas strictere anwendung zuläßt, als er ihm hier einige male verliehen hat. P. 49, n. 131 wird gesagt: von Miklosich, Bopp, Buslajev, Schleicher werde verkehrter weise *ѣ* kurzem *u* gleich gesetzt. Wo ist denn das von Schleicher geschehen? Formenlehre der kirchenslawischen sprache p. 35 heißt es: „so stehen wir nicht an, diese (*ѣ*, *ѥ*) mit Miklosich als *ü*, *ĩ* anzusetzen, dazu kommt, daß *ѣ* noch bis jetzt im bulgarischen seine geltung als *ü* (wie im englischen *büt*) bewahrt hat“ (vergl. Kyr. Cankof, Bulg. Gramm., p. 1). Im compendium §. 76 steht in beiden auflagen „*ĩ* und *ü* verhallend kurz und trüb nach *e* und *o* hin“. Also von kurzem *u* keine rede. — P. 60,

n. 153 wird die alte geschichte von der Königinhofer handschrift aufgeführt und Miklosich aufgefordert, endlich einmal seine gründe für den verdacht gegen die echtheit anzugeben. Schleicher sprach Beitr. II, 482 ebenfalls seinen zweifel aus und wird dafür von Hattala mit einem citat aus Phädrus gezüchtigt. Es sei hier nur bemerkt, daß für jeden vernünftigen die sache so liegt: man mag von der echtheit der Königinhofer handschrift denken, was man will, so lange irgend ein zweifel oder streit darüber besteht und der besteht doch wahrlich, muß es jedem, der nicht in der lage ist mit eignen augen die genaue untersuchung der handschrift aufzustellen, frei stehen, ob er sie zu sprachlichen untersuchungen verwenden will oder nicht; weder aus dem einen noch aus dem andern kann jemandem ein vorwurf gemacht werden. Diese regel gilt überall für alle dergleichen fälle, warum sollte sie für böhmische handschriften weniger gelten.

Wir sahen oben, daß Hattala's darstellung des verhaltens von *lū* u. s. w. in den slawischen sprachen nur geeignet war, zweifel gegen das von ihm ausgesprochene princip zu erregen. Hattala wiederholt p. 63 seine behauptung: *fuisse tempus eum praeter bulgaricam reliquae quoque linguae slavicae tam a vocabulis quam a syllabis in consonantes exeuntibus vehementer abhorrerent itaque compositis consonantibus suis pbulgaricae simillimae essent*. Er weist dann an der zählung der wortauslaute des vaterunsers in den übersetzungen der verschiedenen slawischen sprachen nach, daß noch heut zu tage die mehrzahl der worte vocalisch auslaute. Eine solche zählung mag ihr interesse für die allgemeine anschauung von diesen sprachen haben, ist aber für die hier vorliegenden fragen in so fern gleichgiltig, als in allen jetzigen slawischen dialekten das gesetz vom vocalischen auslaut entschieden nicht mehr besteht. Wir hätten nun erwartet, daß Hattala auch für die neueren dialekte an beispielen nachwiese, wie trotz aller veränderungen doch noch, was er behauptet, eine große übereinstimmung des in- und anlauts in bezug

auf consonantenverbindungen stattfinde. Statt dessen werden p. 64 — 75 die in den jetzigen slawischen sprachen vorkommenden auslaute, d. h. die nach dem verlust der auslautenden vocale in den auslaut gekommenen consonantengruppen, aufgezählt. Das mag ein verdienstliches werk sein, wir sehen nur nicht ein, was es eigentlich mit der sache zu thun hat, es sei denn, daß Hattala zeige, die slawischen sprachen hätten das bestreben, auch im auslaut consonantenverbindungen zu meiden, die sie im anlaut nicht liebten. Dies aber zeigt er nicht, weil es sich eben nicht zeigen ließ. Derselbe abschnitt enthält eine kurze bemerkung über die jetzt vereinzelt in den slawischen sprachen geschriebenen doppelconsonanten und einige worte über die behandlung von auslautendem l im serbischen, slowenischen und kleinrussischen.

Bisher war bei Hattala im ganzen und grofsen, abgesehen von den vielen excursen über dies und jenes, nur die rede von den in den slawischen sprachen thatsächlich vorhandenen consonantengruppen, erst p. 79 kommen wir zu dem eigentlichen thema, der *mutatio consonantium*, die Hattala eintheilt in eine allgemeine, den Slawen mit den übrigen völkern gemeinsame, und eine specielle, den Slawen eigenthümliche. P. 79—81 wird die *generalis consonantium mutatio* behandelt, und zu unserm nicht geringen erstaunen erfahren wir, das die einzige consonantenveränderung, die den Slawen mit andern völkern gemein ist, die unvollkommene *assimilation* (anähnlichung) sein soll, diese sogar noch beschränkt auf das bekannte gesetz, daß vor stummen nur stumme, vor tönenden nur tönende consonanten stehen können. Unmittelbar einander berührende consonanten wirken so auf einander, z. b. *zdravyj* für *sdravyj* aus *südravyj*, aber auch zwei auf einander folgende silben können so behandelt werden, z. b. findet sich *zlůza* für *slůza* geschrieben. Hattala führt beispiele aus den verschiedenen slawischen dialekten an und bemerkt, daß die schreibung nicht immer dem phonetischen werth folge, sondern oft etymologisch sei, wie das bekannt ist.

Der dann folgenden *specialis consonantium mutatio* schickt Hattala die bemerkung voraus, vollständige assimilation (angleichung) gebe es in den slawischen sprachen nicht, wie er bereits p. 22, 76, 77 dargethan habe. P. 22 steht nur die behauptung, statt vollständiger assimilation sei elision anzunehmen, die nach Hattala's bekanntem princip deswegen geschehen sein muß, um consonantisch auslautende silben zu vermeiden; Schleicher habe einen argen widerspruch begangen, wenn er einmal behaupte, im slawischen kämen keine doppelconsonanten vor, und doch lehre, es gebe assimilationen, die doppelconsonanten erzeugen müßten; quo enim quaeso ratione potuissent majores nostri unquam eo ineptiae adduci, ut odiosissimam sibi consonantium geminationem ideo praecipue cierent, ut ab eo liberarentur. P. 76, 77 erwähnen nur, daß noch jetzt die schreibung von doppelconsonanten im slawischen vereinzelt ist. Das sind also Hattala's gründe gegen die annahme einer vollständigen assimilation. Es hat herrn Hattala, wie schon bei andern gelegenheiten, auch hier wieder an einem begriff von der entwicklung der sprache gefehlt. Wir möchten folgende frage an ihn richten. Er, der im latein so belesen ist, weiß doch ohne zweifel, daß in der älteren latinität kein doppelconsonant geschrieben wird, in dem langen senatus consultum z. b. vom jahre 186 kommt kein einziger vor. Warum schrieben die späteren Römer, die doch keine gewiegten etymologen waren, nun allemal da einen doppelconsonanten, wo wir mit unsrer sprachwissenschaft erkennen, daß ursprünglich zwei consonanten vorhanden waren? Doch wohl deshalb, weil sie noch in der aussprache einen unterschied vom einfachen laut hörten. Dieser unterschied muß für die ältere zeit natürlich noch mehr bestanden haben, trotzdem war es möglich, daß man doppelconsonanten in der schrift unbezeichnet liefs. Daß dies auch bei andern völkern vorkam, kann herr Hattala ansehen aus Corp. Inscr. Graec. 11. Also läßt sich aus der schreibweise unmittelbar keineswegs etwas über das vorhandensein oder fehlen

von doppelconsonanten in der sprache entnehmen. Umgekehrt kommt der fall vor, daß doppelconsonanten geschrieben, aber nicht mehr gesprochen werden, wie z. b. im heutigen deutsch. Wer daraus schließen wollte, es habe auch nie solche, also auch nie vollständige assimilation gegeben, den würde man keiner widerlegung werth halten. Das deutsche hat also den weg von zwiefacher consonanz zu vollständiger assimilation, d. h. doppelconsonanz, die einst wirklich gesprochen wurde, von da zu einfacher consonanz gemacht. Verhält es sich mit dem litauischen etwas anders? Auch hier gibt es im heutigen stande der sprache keine doppelconsonanten; ich verwahre mich nur dagegen, daß Hattala sich etwa auf die gangbare orthographie berufe, in der doppelconsonanten nach kurzen vocalen ohne consequenz bald geschrieben werden bald nicht, wo sie etymologisch gerechtfertigt sind und wo nicht; gehört werden in der sprache keine. Da nun im litauischen von einem gesetzte, das gebieterisch vocalischen silbenauslaut verlange, keine rede sein kann, elision durch keine gesetze der sprache bedingt war, was bleibt uns übrig als assimilation anzunehmen. Wer also behauptet, daß im slawischen auch einmal vollständige assimilation stattgefunden habe, trotzdem aber keine doppelconsonanten geschrieben werden, ist von einem widerspruche weit entfernt. Hattala wird vielleicht entgegnen, was die übrigen sprachen thun, gehe die slawischen nichts an. Doch zuweilen, herr Hattala, denn es handelt sich hier gar nicht um eine eigenthümlichkeit des slawischen. Wenn der dativ des pronominalstammes *ta* im slaw. *tomu*, im lit. *tamui*, im got. *thamma* lautet, alle drei formen im stamme dem skr. *tasmāi* entsprechen und das gotische die assimilation deutlich zeigt; wenn ferner diese drei familien einer besonderen abtheilung des indogermanischen angehören und einmal eine einheit bildeten, so ist aus diesen praemissen der schluß zu ziehen, daß die assimilation von *sm* in *mm* bereits der slawo-letto-deutschen grundsprache angehörte. Wo bleibt also die behauptete elision

im slawischen? Wie mit dem angeführten beispiel verhält es sich mit *desziné'* und *desĩnũ*, *aszis* und *osĩ*, *ta-szýti* und *tesati* (s. Schleicher, comp. §. 191). Hat herr Hattala denn gar nicht bedacht, daß er so sein ganzes elisionsgesetz auf das litauische ausdehnen müßte, und daß es sich für diese sprache unmöglich halten läßt? Und der mann, der mit einer so gedankenlosen oberflächlichkeit arbeitet, wagt es, leuten wie Schleicher und Miklosich vermeinte fehler in einem tone vorzuwerfen, als seien sie gegen ihn nur schulbuben.

Da Hattala die vollständige assimilation ganz ausschließt, behandelt er die slawischen consonantenveränderungen unter den gesichtspunkten der *trajectio*, *elisio*, *adjectio* und *dissimilatio*. Unter der *trajectio* wird der bereits oben von uns besprochene punkt, die stellung von *l*, *r* + vocal, behandelt. Außerdem führt Hattala eine anzahl beispiele merkwürdiger consonantenversetzungen aus verschiedenen slawischen sprachen an, z. b. kleinruss. *ved-mědĩ* für *medvědĩ*, serb. *tko* für *kto* = *kũto* u. a. Von durchgehenden gesetzen ist bei diesen veränderungen keine rede und ähnliche umstellungen finden sich ebenso vereinzelt in vielen sprachen. Sie verdienen bemerkt zu werden, ohne im ganzen unsre erkenntniss der lautbewegung einer sprache besonders zu fördern. Für die Hattala'sche auffassung des slawischen consonantismus verdient es nur bemerkt zu werden, daß, wie er selbst aufzählt, derartige umstellungen 20 consonantengruppen treffen, die im altbulgarischen nicht vorkommen, die aber nicht so behandelt werden, daß durch die *trajectio* gebräuchliche entstehen, sondern in 11 fällen wieder verbindungen herauskommen, die weder im inlaut noch im anlaut des altbulg. stehen.

Unter der *elisio* ist zuerst von der *aphaeresis* die rede. In derselben weise wie vorher werden einzelne beispiele derselben aufgezählt, wie poln. *łza* für *słza* = altb. *slůza*, serb.-kroat. *šteta* für *tšteta* = *tũšteta*, serb. *tica* für *ptica* = *pũtica* u. s. w. u. s. w. Allgemeine

gesetze lassen sich daraus nicht ableiten. — Die zweite abtheilung der elisio ist die *ecthlipsis* oder *syncope*. Hier kommen einige allgemeinere fälle in betracht: *tl*, *dl* im *part. praet. act.*, *d*, *t* vor *n*, das verhalten der wurzel-*auslaute* im zusammengesetzten *aorist*, *v* im wurzel-*auslaut* vor consonanten, lauter fälle, die von Schleicher in das gebiet der *assimilation* verlegt sind. Von der allgemeinen berechtigung der annahme vollständiger *assimilation* auch im slawischen war bereits die rede. Wir heben nur einen fall hervor, die bildung des zusammengesetzten *aorists*. Schleicher behandelt *comp. §. 182* den dort vorkommenden *vocalwechsel* als ersatzdehnung, so *baŕę* aus **bod-sę*, *čisŭ* aus **čīt-sŭ*, *rěchŭ* aus **rek-sŭ*. Hattala erwidert p. 90 darauf: Schleicher müsse zugeben, daß im altbulgarischen fast jeder unterschied der *quantität* aufgehoben sei, also keine dehnung eintreten könne. Ich wüßte nicht, warum Schleicher das zugeben müßte. Von der *quantität* der altbulgarischen *vocale* weiß Hattala so wenig etwas wie andre leute, sie ist eben ganz unbekannt. Daß aber einmal z. b. der durch *ꝛ* oder *oꝛ* repräsentierte laut lang gewesen, ist unzweifelhaft, und daß auch in andern fällen einmal ein unterschied der *quantität* bestanden hat, zeigt das *vocalsystem* des slawischen auf den ersten blick. Hattala nimmt das altbulgarische, wie es in seiner vorstellung fertig daliegt und operiert damit, als hätte es in dieser sprache keine entwicklung von älteren zu jüngeren lautverhältnissen gegeben. Er sieht in dem *vocalwechsel* des *aorists* steigerung (so verstehe ich wenigstens den ausdruck p. 89 *vocales radicum propriae plerumque augentur*); darauf genügt die bemerkung, daß dann der *aorist* von *čīta* nicht *čisŭ*, sondern *čēsŭ* heißen müßte, ganz abgesehen davon, daß steigerung vom *aorist* überhaupt ausgeschlossen ist. — Es folgen dann viele beispiele von consonantenverlust in den neueren slawischen sprachen, theils ganz vereinzelte, theils weiter greifende, wie das in allen jüngeren sprachzuständen vorkommt. — Von der dritten art der *elision*, der *apocope* ist nicht weiter die rede, als daß auf das *auslautsgesetz* des altbulgarischen und auf einzelne fälle

von consonantenerleichterung im auslaut verwiesen wird, die Hattala in dem abschnitt über die in den neueren slawischen sprachen auslautenden consonantenverbindungen erwähnt hat.

Unter der rubrik *adjectio* befaßt Hattala zuerst die *prosthesis*, bei der die neigung des slawischen angedeutet wird, vocalischen anlaut durch zusatz von *j*, *h*, *v*, zuweilen *g* zu vermeiden. Außerdem werden vereinzelt zusätze anderer art angeführt, z. b. böhm. *střizvy* = altbulg. *trězvŭ* (nüchtern). Als zweite unterabtheilung folgt die *epenthesis*. Es wird die erscheinung erwähnt, daß im russischen statt *la*, *ra*, *lě*, *rě* in manchen fällen *olo*, *oro*, *ele*, *ere* eintritt. Zur erlärung dieses schwierigen punktes wird nichts neues geboten; derselbe wird, wie Hattala bemerkt, dadurch nicht aufgeklärt, wenn man annimmt, dies geschehe zur vermeidung von consonantengruppen mit *l*, *r* an zweiter stelle, denn solche lautverbindungen sind im russischen häufig (die ausführlichste behandlung dieses gegenstandes von Potebnja, *Dva izslėdovanija o zvukachŭ russkago jazyka*. Voronežŭ 1866, erwähnt Hattala nicht). Dann folgt die epenthese von *l* zwischen labialen und *j* im altbulgarischen, serb.-slow. und russischen, und die von *n* vor den casus des pronomens *i* nach praepositionen. Hattala hat darin gegen Miklosich recht, daß *n* nicht zur vermeidung des hiatus eingeschoben sein kann, da ein solcher ja z. b. in *otŭ jęgo* nicht besteht. Nur ist damit absolut nichts gewonnen, wenn man sich wie Hattala so ausdrückt: *n* werde eingefügt zur vermeidung der consonantengruppen *kj*, *tj*, *dj*, *vj*, *sj* u. s. w.; denn wer sagt uns, daß in *otŭ*, *vŭ*, *kŭ*, *sŭ* u. s. w. die alten Bulgaren den auslautenden halbvocal vor den casus von *i* nicht gesprochen haben und daher jene consonantengruppen entstanden. Die gelegentliche, verhältnissmäßig seltene schreibung *šnjeja* für *sŭ njeja* beweist nur, daß man später den halbvocal nicht sprach und dann *s* an der erweichung des *n* participierte. Es spricht vielmehr alles dafür, daß man wirklich einmal *sŭ njeja* gesagt habe; sämtliche slawische dialekte nämlich kennen diesen ge-

brauch, der also vor ihrer trennung schon vorhanden gewesen sein muß. In der zeit waren doch unzweifelhaft die halbvocale nicht abgeworfen, also von einer unmittelbaren berührung der consonanten s, v, k u. s. w. mit j keine rede. Folglich kann n nicht zur erleichterung der consonantengruppen sj, vj, kj eingeschoben sein. — Dann kommen wieder einzelne beispiele von epenthesen; von pst sprachen wir bereits; das vor den suffixen nĭ, tĭ, kŭ eintretende s, z erwähnt p. 101. Die dritte unterabtheilung der adjectio, die epithesis läßt Hattala als von keinem belang unbesprochen.

Alle übrigen consonantenveränderungen endlich fallen ihm unter den begriff der dissimilatio. Diese kann bestehen in einer mutatio consonantium in vocales; so nennt Hattala den ersatz von nasal auslautenden silben durch nasalvocale, das eintreten von o, u im serbischen für l, den ersatz von vŭ durch u u. a. Alle diese erscheinungen werden nur angedeutet, nicht besprochen. Wie sie zu dem namen dissimilatio kommen, da von einer ähnlichkeit, die dadurch aufgehoben würde, nichts existierte, ist uns völlig unbegreiflich. Es folgt die mutatio consonantium in alias. Hattala nimmt an, daß z. b. im serb. majka j aus t (matka) geworden sei, wie im slowenischen kjer = kder d. i. althulg. kŭde-že aus d. — Daß dentale vor dentalen zu s werden ist bekannt, Hattala behauptet, daß dieselbe wandlung auch gutturale vor dentalen erleiden. Seine beispiele sind: chlastŭ (junggeselle) neben chlakŭ; žestokŭ (hart), nach ihm weiterbildung eines part. praet. pass. *žestŭ von žeg-a (verbrennen); prŭstĭ (staub) von einer w. prŭch (volandi, saliendi vim habet. Miklos.); srŭstĭ (haar) von einer w. srŭch in srŭchŭkŭ (rauh); außerdem führt Hattala listĭnŭ (facilis), serb. last (facilitas), lasan (facilis), neubulg. lesen (dass.) auf die w. lagh in lĭgŭkŭ (leicht) zurück. Von diesen beispielen beweist kein einziges etwas. Daß žestokŭ von žeg herkomme, ist bloße vermuthung, die durch die bedeutung der worte nicht bestätigt wird; prŭstĭ, srŭstĭ beweisen nur, daß Hattala nicht gewust oder

nicht daran gedacht hat, daß s, nicht ch die ältere lautstufe ist, also prüstī gar kein *prüchtī voraussetzt; daß līstīnū mit līgūkū zusammenhänge ist eine kühne behauptung, weiter nichts; das wort kommt, wie mir scheint, von einem abstractum *līstī (serb. last), dies aber von der in lētī (lētī jestī ξῆστιν) steckenden wurzel līt, līstīnū bedeutet also „was möglich, ausführbar ist“, wie dies die bedeutungen in den neueren dialekten bestätigen. Bleibt nur chlākū, chlastū, mit dem ich nichts anzufangen weiß, jeder urtheile aber, ob dies eine völlig dunkle wort hinreicht, den von Hattala behaupteten lautübergang zu beweisen. — Endlich unter der überschrift *contusio* als dritter unterabtheilung der dissimilation, werden die verwandlungen von dj, tj, kt, gt, cht (letztere drei vor palatalen vocalen), ferner kj, gj, chj und der ersatz von kv, pv, chv in einzelnen dialekten durch f in 15 zeilen p. 104 erwähnt, nicht besprochen, und was man sich eigentlich unter der räthselhaften *contusio* zu denken habe, bleibt unerörtert. Und doch wäre hier vor allen dingen eine auseinandersetzung über das wesen dieser im slawischen so ungemein häufigen veränderungen der consonanten mit j und vor palatalen vocalen wünschenswerth gewesen. Schleicher und mit ihm bisher jedermann glaubte, dieselben seien das resultat von assimilationen und zwar einer in vielen sprachen verbreiteten art der assimilation, des sogenannten zetacismus. Wie denkt sich denn Hattala den übergang von tj in št, oder von kj in ě und c im altbulgarischen. Dieser kann doch unmöglich folge der neigung sein, den inlaut dem anlaut entsprechend zu machen, denn als man noch tj sprach, und das hat man doch sicher einmal gethan, gab es eben auch keinen anlaut št. Diese bemerkung kann bei jeder hier in betracht kommenden consonantengruppe gemacht werden. Wir brauchen ja hier die bekannten vorgänge des zetacismus nicht auseinanderzusetzen, noch die richtigkeit der darauf begründeten annahmen zu vertheidigen, da diese allgemein anerkannt ist, sondern heben nur hervor, daß sich bei diesen consonantenverbindungen klarer als bei allen andern zeigt, wie der

grund ihrer veränderungen in ihnen selbst, nicht in einer bestimmten beschaffenheit der in der sprache vorkommenden wortanlaute liegt.

Die unrichtigkeit des von Hattala für die beurtheilung des slawischen consonantismus aufgestellten principis ist handgreiflich und vermag auch nicht eine einzige ercheinung dieses consonantismus genügend zu erklären. Während jenes princip im allgemeinen theil der schrift (p. 1—78) immer wieder als die wahre leuchte der slawischen lautlehre aufgestellt wird, bleibt es im speciellen theil (p. 78—104) fast ganz unberücksichtigt; statt dessen tönen uns die alten wohlbekannten phrasen entgegen *abjecta litera*, *ejecta litera*, *mutata litera* *x* in *literam* *y*, die immer eine so bequeme hülfe sind, wenn man nichts zu erklären vermag. Trotz der mühe, die sich Hattala gegeben hat, seine zusammenstellungen zu machen und seine beispiele zu sammeln, haben wir durch seine behandlung nichts wesentliches für unsere erkenntniss des slawischen consonantismus gewonnen, und wenn herr Hattala nicht andre proben seines geschickes in der behandlung der lautlehre gibt, so wird er vergebens den anspruch gemacht haben, von den slawischen consonanten mehr zu wissen als seine vorgänger, unter ihnen Schleicher und Miklosich. So unglaublich es scheinen mag, so kommt es einem beim lesen der schrift je länger je mehr vor, als sei der ganze slawische consonantismus dem verfasser eigentlich nur nebensache und die langen ausfälle gegen Schleicher und gelegentlich gegen Miklosich die hauptsache. Wer aber in dem im anfang unsrer besprechung aus der Petersburger zeitung übersetzten abschnitt zwischen den zeilen zu lesen versteht, wird auch die veranlassung dieser erbitterung Hattala's gegen Schleicher leicht erkennen. Da jedoch persönliches mit der wissenschaft nichts zu thun hat, können wir natürlich auf diese dinge hier nicht eingehen.

Göttingen, december 1867.

A. Leskien.

Miscellanea Cornica.

a-barth = frz. de par(t) in de par le roi etc.

aidlen (gl. abies) = bret. aedlen oder édlen sapin.

aneth rast R. 1302 = altir. anad.

annabow novit R. 2120 = w. adnabu (ate + gñā + bhū).

antromet gl. sexus, i. e. die geschlechtsorgane. antro- ist vielleicht von ἀνδρο- entlehnt, met von μήδεα.

awell s. verlangen P. 10, 4, awel O. 366 = w. ewyll m. wille. Cf. w. awydd heftiges verlangen, lat. avidus, avârus, avere („nihil est quam cupere“ Festus), avus, skr. wz. AV. Vielleicht ist altfrz. avel inbegriff alles wünschenswerthen aus dem celtischen entlehnt, doch Diez und Burguy leiten es von lapillus her. Siegfried vergleicht mit w. ewyll das altir. adv. indeolid gl. gratis Z. 42. Das mittelbret. youll M. 10a, jetzt ioul scheint das welsche ewyll zu sein, obgleich das genus abweicht.

baiol gl. enula. Diese glosse findet sich in dem alten vocabular zwischen diploma und pergamenum. Ich möchte daher enula für *penula, poenula couvert, umschlag eines briefes nehmen und baiol von lat. bajulus in der bedeutung briefbote herleiten, von dem sich romanische derivata vorfinden (Diez E. W. I, 45, s. v. bailo). Zu dem verluste des p in enula vergl. das von Ducange angeführte etlehas Capitulare de villis cap. 40: ut unusquisque judex per villas nostras singulares [frz. sangliers], etlehas, pavones, fasianos semper habeant, wo etlehas augenscheinlich acc. plur. eines plattlateinischen, von πεταλῖς ὅς eine voll ausgewachsene sau entlehnten wortes. Diez hat dies nicht gesehen (E. W. II, 344, s. v. laie). p scheint auch abgefallen zu sein in Varro's opulus (woher it. oppio) für populus.

banathel (gl. genista), altw. banadil Lib. land. 204, mittelbret. banazl Legonidec s. v. balan, was durch me-

- tathesis aus bana'l. Diez E. W. II, 208 hat dies nicht gesehen.
- barthusek R. 1177 wunderbar von *barthus = mittelbret. berzut M. 142b wunder, jetzt burzud. Diese wörter kommen wie ir. fert von prov. vertut oder lat. virtus (et non poterat ibi virtutem ullam facere Marc. VI, 5).
- ben weib O. 92, pl. benow O. 990, 1022, w. und altir. ben. Dies ist das indoeuropäische GVANÂ, dessen v im gotischen qvino bewahrt ist; sein früheres vorhandensein wird in zend ghenâ durch die aspiration des g und in griech. γυνή durch das v angedeutet.
- berthuan gl. parrax, käuzchen, wörtlich nach meiner vermuthung bardeneule von barth barde und uan eule. Ein anderer celtischer vogelname bardaea oder bardala lerche ist gleichfalls von bardo-s herzuleiten.
- bester fenster in Ti-bester, aus fenestra verderbt.
- bidn-epein gl. ancipiter von bidn = lat. buteo, buteonis und ethein vogel.
- bindorn gl. refectorium, von viande mit einer romanischen endung?
- bisou gl. annulus, bret. bizou (daher frz. bijou) von bis digitus.
- blattya brüllen (ow platty Cr. 1547) kommt wie bret. bléja mugir von ags. blaetan balare.
- bony beil D. 2564, vergl. altir. buain, gen. buana schnitt.
- boun-der gl. pascua von altfrz. vuin regain Burguy III. 178 und ter.
- brakgy R. 2108 malzhaus, wirthshaus: brak = mlat. bracium und chy für ty, tig haus.
- bro gegend, ir. brugh .i. ferann, O'Don. gallisch brox, bros gl. aculeus, altn. broddr? bros brühe = ags. broð.
- brybor bettler D. 375, 1452, 1710. wallon. briber, brib Diez E. W. I, 85 und Burguy III, 51.
- bysne beispiel? D. 2091 von ags. bysen, bisen.

- caenrit — ms. chahenrit — gl. torrens: von caen, w. cain = *καινός* recens und rit, bret. *réd* strom = altir. *rith* fluß; so sagen wir englisch the freshes, freshet hochwasser, ich meine ohne rücksicht auf die natur des wassers.
- cafāt gl. vas, bret. *caff* vaisseau à mettre le vin De Courson. Hier scheint f aus pp entstanden: cf. cappa, sp. capazo, capacho korb, eher als gabata.
- caugeon D. 2921, R. 137, frz. *cochon*?
- keber gl. tignum, altw. pl. *cipriou* (gl. tigna) Z. 1099 kommt wie frz. *chevron* von lat. *caper* Diez E. W. II, 247.
- kelin gl. *ulcia* = ir. *cuilenn* = ags. *holen*, *holegn* stechpalme.
- cloch — ms. *choch* — *diberi* gl. *cymbalum*, „das glöckchen, das die mönche zur mahlzeit rief“ Norris C. D. II, 339. *diberi* = altw. *diprim* *cibus* wie *cader*, *moderuy* = *cadr*, *modrwy*.
- clōf gl. *claudus*, w. *clōff*, lat. *cloppus* *χολός*, Diez E. W. II, 251, altfrz. *clop* *boiteux*. f (ff) entsteht im britischen regulär aus pp wie ch aus cc und th aus tt Zeufs 173.
- cog in di-hog gl. *proavus*, hen-gog gl. *abavus*, guruhog gl. *atavus* ist möglicher weise verwandt mit *κορυάι* vorfahren.
- coit silva vielleicht von lat. *coetus* (arborum).
- coloin gl. *catulus*, ir. *coileán*, altir. *cuilenn* in *cuilenn-bocc* (gl. *cynyps*), ags. *hvel-p* (Siegfried).
- comb-rican lituus in der glosse *ceniat* *combrican* (gl. *liticen*) kommt von *comb* = prov. *comb*, sp. *combo* gebogen, w. *com* krumme linie, und *rican* trompete (?), was verwandt scheint mit altfrz. *recaner* wie ein esel schreien (Diez E. W. I, 345); cf. die engl. redensart: trumpets bray.
- cothman D. 1106 von ags. *cūð* man.
- cough roth D. 2326, altcorn. *coch* in *lesen-goc(h)* gl.

- solsequium, ir. cuice roth, cocuir gl. murex, coreu rubefacio Beitr. III, 48 für *cocru.
- coul, cowl-, col- vollständig, völlig = altw. cuall gl. matura für *covall, *comall; cf. ir. comalnam ich ergänze und dies steht mit metathesis für com-lanaim. cova liegen Cr. 1848 von lat. cubare.
- crac kurz — bret. crac, altir. croc .i. gairit Corm. Gl. s. v. croicenn.
- crehyllys erschüttert für *ce-ryllys, *co-rytlys, co-rotulatus; cf. prov. crotlar erschüttern, frz. crouler, altfrz. crouller Diez E. W. I, 146.
- cueth Sorge von altfranz. cude, cuidier cogitare Diez E. W. I, 134.
- cummyas abschied, kemeas P. 231, 1 von prov. com-jat, it. commiato, frz. congé, lat. commeatus.
- dam cliens in der glosse un dam si (gl. clientulus) = w. dauu gl. cliens.
- dewar in bum pur-gewar P. 138, 2 ist entweder altw. deurr (gl. acri) Z. 1098 oder lat. dūrus, ir. dúr.
- doer gl. terram, w. dair Lib. land. 247, cf. vielleicht skr. dhira.
- dof gl. gener scheint verwandt mit dem adj. dof zahm, willig O. 1254 und ist offenbar (wie dre-mas gatte Cr. 707, wörtlich sehr gut) ein hypocoristischer ausdrück. Ebenso lat. av-us, av-unculus, w. ew-ithr, corn. ew-iter oheim, lit. av-ynas von der wz. av avere, altir. am-nair (gl. avunculus) und lat. am-ita von der wz. AM in lat. amo, w. tad-cu großvater und mam-gu großmutter von tad vater, mam mutter mit dem adj. cu lieb = ir. cóim, desgleichen frz. beau-père, beau-fils, belle-mère, belle-fille.
- dy-blans adv. unterschieden, von dem neg. praefix dy- und blans = ags. bland mixtio.
- efan ausgedehnt D. 638, altcorn. efand in Pol efand, Doomsday book von frz. épandu; cf. it. spandere, frz. épandre, lat. expandere.
- eneb gl. pagina = altw. enep (gl. faciem) = ir. ainech,

- einech = skr. anika, zend ainika angesicht.
 enniou gl. commissura von enn = ande und ion = jugum; cf. ἐνζεύγνυμι.
 eskidieu (gl. sotulares), got. skauds in skaudaraip.
 eth geruch O. 1994 = lat. od-or, gr. ὀδ-μή, δυσ-ωδής.
 eth heerd D. 1244 = w. od-yn ofen, ir. áth gen. átha ofen.
 eythinen gl. ramnus = ir. aittenn.
 falladow fehler. Dies, wie arhadow befehl, dydhewadow versprechen, pesadow gebot, plegadow verlangen P. 90, 2, ynniadow an urging sehe ich jetzt für einen singular an, nach meiner vermuthung wie got. thiva-dv und andere secundäre neutrale abstracta mit dem suffix tva gebildet.
 ferhiat gl. fur ist vielleicht abgeleitet von fer gl. crus. Cf. engl. foot-pad und lat. grassator von grassor.
 floh gl. puer, pl. flechet gl. liberi von lat. floccus. So mag vielleicht it. toso (Diez E. W. I, 417) ursprünglich wollflocke bedeutet haben: Burguy III, 371 hat altfrz. touseau vliets, tousel, tosel enfant, jeune homme. Ein anderes celtisches wort für puer, welches von einem unbedeutenden und verächtlichen gegenstande hergenommen ist, ist das bret. paotr, welches nichts mit skr. putra zu thun hat, sondern regelmäfsig für *paltr steht; dieses ist verwandt mit engl. palt lumpen, nhd. palte fetzen, engl. paltry; so it. ragazzo von ῥάκη. Das span. chicote endchen tau und junger mensch ist ein anderes beispiel dieser wortklasse.
 fou pl. fowys D. 336, wie w. fau von lat. fovea.
 fu compes D. 2351 für *fual = altw. fual gl. compes von lat. fibula und
 fu, fou figura R. 741, 863, 469 für *fuar von lat. figura mit regulärem ausfall des g zwischen vocalen. Diese worte dürften wahrscheinlich unmittelbare entlehnungen aus dem wallonischen oder picardischen sein, dialekten, in welchen l und r im auslaut unterdrückt werden. Diez citiert wall. cop = couple, fib, kouatt = fibre, qua-
- Beiträge z. vgl. sprachf. V. 4.

tre; picard. rèque, aimape = règle, aimable und chene, soufe = cendre, soufre. So w. pair von prov. pairol.

gal böse, bret. gwall mauvais, ir. fel .i. ole, welches Bühler mit got. vairs, vairsiza zusammenstellt.

ge-aweil gl. evangelium für *de-aweil bonum evangelium: de = ir. deg; aweil, später aweyl, awayl, awell, wie bret. aviel von evangelium.

gevan dämon D. 1338 = jevan R. 2282 kömmt wie ir. deman von daemonion.

gesky R. 1429, Cr. = desky P. 107, 4 von discere.

glŷn knie = ir. glún von *glupno *grup-no, wz. grup krümmen (Beitr. V, 97). In betreff des ausfalls von p vor n vgl. hun schlaf, ir. suan = svapna, tan feuer, ir. ten = z. tafnu für *tap-nu.

gof gl. faber = altw. gob: nant i gob Lib. landav. 240, ir. goba gen. gobann.

gorth surdus R. 1470 von lat. gurdus, frz. gourd.

gorthfel gl. coluber von gorth surdus und mel, mil animal, cf. aspidis surdae Ps. LVIII, 4. Der übergang von m (v) zu f nach th ist der regel gemäß; so guithfel gl. fera.

goyf gl. hyemps = χειμών von wz. χι mit gūa. Aber altir. gem in gem-fuacht winterkälte, geim-red winterquartier ist = skr. hima schnee, lat. *himus in bimus für *bihimus (Aufrecht zeitschr. IV, 415).

guaf gl. castus. Hier ist wohl f wie in cafat, clof (= cloppus), hanaf = it. (h)anappo aus pp entstanden und guaf zu guappo, guapo Diez E. W. I, 230 zu stellen.

guahalech gl. satrapa soll gewiß guahaleth heißen = mittelw. guahalaeth welches in den Gesetzen II, 608 als der sohn eines herrn, der weder ein edeling noch ein geschlechtsoberhaupt (mab arglwydd ny bo nac edling na phenteilu).

guathel gl. suppellex: leg. guadhel = mittelw. guadaul

(Gesetze I, 522), jetzt gwaddol heiratsgut, was einer frau in die ehe mitgegeben wird.

gueret (gl. humus) franz. guéret = vervactum Diez E. W. I, 52.

guilskin — ms. guilschin — gl. rana. Die wurzel scheint V-LS, V-RS, skr. vr̥ṣ, woher vār̥ṣābū und vielleicht lat. rāna für *vrasna. Ir. loscán für *plosc-án (?) scheint verwandt mit frosch.

guis gl. scroffa = ir. feis, gen. feise : iomnocht feise .i. croiceann muice, haut einer sau.

guyraf gl. fenum, w. gwair, ir. fér, skr. viraṇa (Siegfried).

hot gl. caputium von norm. hut pileus, ahd. huot.

hudol gl. magus von *hut = hus O. 2695, w. und bret.

hud bezauberung. Die wurzel ist SI binden, woher nhd. saite, sei-l, altn. seiðr incantatio magica, ir. soeth tribulatio (so ist bret. pistig douleur aiguë = corn. pistyk zauberei). So kömmt von der indoeurop. wz. BHADH binden (skr. ba-n-dh) fascies, fascino, βασκαίνω und nach Wackernagels vermuthung it. facimola, facimolo zauberei.

iey gl. glacies = w. ia, altir. aig für *iagi, altn. iaki, iökull, engl. ic-icle (Aufrecht).

ithen — leg. iteu — gl. ticio bret. étéô brandon von πίτυς pinus mit abfall des anlautenden p. Hierher vielleicht auch altir. itharnae (Cormac), was binsenlicht bedeuten soll.

lovan gl. funis, ir. loman, wz. LABH, woher auch skr. labhasa seil um pferde anzubinden.

lyw fluth, pl. lyvyow Cr. 2314 = w. llif, wz. LIB in λείβω, λοιβή, λίψ, λίβος, de-libutus, libare etc.

marhvrān — ms. marburan — gl. corvus, später marghbran O. 1106. Buchstäblich „rofskrähe“ sagt Mr. Norris, der zugleich bemerkt, daß march rofs im welschen zur verstärkung der bedeutung gebraucht wird wie in march-daran lauter donner (taran), march-leidy r ein erzdieb (dän. heste-tyv), march-fo-

rion großflügliche ameisen (morion). So im englischen horse-chestnut roßkastanie, horse-laugh, horse-leech roßsegel, horse-mackerel, horse-mushroom (agaricus Georgii), horse-play, horse-pistol, horse-radish. Cf. die griech. composita mit *ἵππο-* und *βου-*.

marthus wunder, plur. marthogion O. 2546, marodgyan Cr. 1804 von prov. vertut oder lat. virtus, wie mittelbret. moez von frz. voix entlehnt ist. So w. mewiliau von vigiliae. Siehe oben barthusek.

meddra beabsichtigen Cr. 1552 = w. medru für *metru, *materu, welches Glück (K. N. 135) mit gall. mataris zusammenstellt und auf eine wz. MAT bezieht. Diese wurzel sehe ich in lit. metù ich werfe, ùz-matas vorwurf Bopp V. G. III, 282n.

mein, men stark (an-vein gl. invalidus) von *mogino-s, vgl. ahd. magan magin robur.

meyny O. 1018 = mayny Cr. 465, altfrz. mesgnée, it. masnada haushalt.

mês = altw. mais campus, vielleicht von *magistos = μέγιστος, got. maist-s; cf. skr. mahī.

meugh adv. geschwind D. 1118, w. moch, lat. mox, skr. makšu (Siegfried).

nans in der redensart yn nans deorsum O. 1998 ist nans vallis. So im mittelbr. en tnou man ici bas. Der gegensatz zu yn nans ist yn ban sursum, wo ban = ir. benn mons.

oilet gl. frixorium für *poilet, frz. poêle?

owerbyn in der redensart a owerbyn von oben Cr. 2288 ist ein hybrides compos. aus engl. over und corn. pyn dat. sg. von pen haupt; welsch entspricht uch-ben.

pals P. 165, 3 = gael. pailt, bret. paot beaucoup, plusieurs, wurz. PAR, skr. pṛ.

pridit gl. poeta, cf. altir. rith .i. bard O'Davoren's gloss. s. v. arrath.

prinnus-cloc — ms. primuscloc — gl. lippus. Hier ist prinnus ein adj., gebildet von *prinn = altir. crinne

taufe, wie badus, gothus. Das anlautende c in cloc ist ein durch den einfluß von s verschobenes g : gloc = golok O. 1530.

pry lehm = altw. prid in prid-pull lehmgrube Lib. land. 241, altir. cré gen. críad.

rounsan esel, 4°. commandment, = altfrz. roncin kleines pferd, woher w. rhwnsi, bret. roñsé.

scoul gl. milvus = frz. écoufle hühnergeier Diez E. W. II. 272.

sensy ergreifen für *sesny, mittelbret. saesinaf, frz. saisine Diez E. W. I, 362.

seysse O. 2768 = frz. saisir.

smat ein guter kerl von ags. smæte obryzus.

sordya = frz. sortir, it. sortire.

sort gl. hyricus vel erinaceus, besser sart = w. sarth scheint verwandt mit span. zarza dorn: vgl. w. draenog igel von draen dorn.

squardye zerreißen, it. squarciare.

squenip gl. incestus, frz. guenipe mit prosthetischem s und verschobenem g wie in bret. sclacc, jetzt sklas von frz. glace.

stil pl. styllyow sparren, ir. sdiallach, ahd. stihhil, altfrz. esteil.

stons stütze it. stanza, frz. étance, étançon, woher engl. stancheon.

tannen in glas-tannen gl. quercus, bret. tann eiche, vgl. frz. und engl. tan.

tava fühlen Cr. 1591. an dan dava D. 1002 „à tâtons“.

Die ursprüngliche bedeutung ist fühlen, dann tasten und daher tavas zunge, mittelw. tavaut Z. 110. So ist ir. tenge zunge, auch ting (O'Clery), verwandt mit lat. tango und hat nichts zu thun mit dingua, lingua, und tuggo. Die entwicklung der bedeutung in den zwei redensarten à tâtons und an dan dava ist genau dieselbe, denn erstere kömmt von tâter berühren, tasten, *taxitare von taxare, welches „pressius crebriusque est quam tangere“.

tor gl. venter = altw. torr, ir. tarr hypogastrium.

trige stillhalten, verweilen, w. trigo; cf. prov. trigar anhalten, lat. tricari.

troster gl. trabs = altir. trost Z. 143, altfrz. traste von lat. transtrum.

trubit D. 1575 von tributum; so w. treth für *trept, *treb't.

vil-lecur — ms. vilecur — gl. parasitus = einem altfrz. vil-lecheor, siehe Diez E. W. s. v. leccare: zu dem ausfall des l vergl. prov. vilandrier (ib. s. v. landra) für vil-landrier.

wuludoc gl. dives von *wulud wealth = w. golud, altir. foluth, folud (cach nirt ocus cach folud, Senchas Mór p. 242).

Ein seltsamer übergang von der zweiten zur dritten pers. sg. begegnet öfters im cornischen. Ich setze einige beispiele hierher als beitrage zu den materialien für eine vergleichende syntax der indoeuropäischen sprachen, zu welcher zeit auch dieses sehr vermifste werk mag in die hand genommen werden. A leversys ath ganow the honan, py gans ken yu dyssys? Hast du aus eignem munde geredet oder bist du (wörtlich: ist er) durch andere belehrt worden? D. 2002. David sagt zu Bersabe: ou holonger caradow, dew ruth ros flour hy hynse Mein theures, liebes herz, Gott hat dich zur blume deines (wörtlich: ihres) geschlechts gemacht O. 2135. Japhet sagt zu der taube: colom whek, glas hy lagas, ke nyg a-ugh lues pow Süfse taube, blau ist dein (wörtlich: ihr) auge, geh, fliege über viele länder O. 1135. te dhen, gura lewte, be-va den yonk bo den coth Thu das rechte, o mensch, magst du (wörtlich: mag er) ein junger mann oder ein alter mann sein P. 175, 3. ty losel, foul y perhen, ystyn the vregh Du knabe, elend ist dein (wörtlich: sein) eigenthümer, strecke deinen arm aus D. 2752. me a vyn thewhy poyntya service tha teag (leg. deag?) hay gela Ich werde dich und deinen (wörtlich: seinen) genossen anweisen dienste zu leisten Cr. 1062.

Simla, mai 1867.

Whitley Stokes.

Cornisch f im inlaut.

„Noch zu erklären bleibt das f im inlaut statt v“ sagt Ebel Beitr. V, 160. Das f (oder ff) in den dort von Ebel citierten fällen ist nur ein wegen der elision des folgenden vocals verschobenes v. Dies ergibt sich deutlich genug aus lehnworten. So steht delyfre oder delyffre P. 150, 1 . 250, 3 für *delyvere befreien, lyffrow für lyverow pl. von lyver buch (liber), refrance für *reverance reverentia, sefryn für *severyn = frz. souverain. Auf dieselbe weise wird das aus b oder m entstandene v der stämme cav', dav', sav' (aus cab' capere, dam' pati, sam' surgere) in folge der elision des stammvocal's zu f in der compos. mit bos (bot) und andern formen des st. bu (= bhū) sein. So ist caffos capere P. 148, 4 = caf + vos = cav' + vos = cab' + bot, gozaffo patiatur P. 24, 2 = guo + daf + vo = guo + dav' + vo = guo + dam' + bo, saffe surrexisset P. 248, 3 = saf + ve = sav' + ve = sam' + be.

Verschiebung wird ähnlich hervorgerufen bei g und unaspiriertem b. So steht hacra häßlicher für hag'ra, *hager-a, comparativ von hager : troplys unruhig D. 26 für *trob'lys *trobelys, cf. trobell unruhe Cr. 1674. Derselbe vorgang findet sich in allen neukeltischen sprachen.

Simla, 17. juli 1867.

Whitley Stokes.

Goidilica, or notes on the gaelic manuscripts preserved at Turin, Milan, Berne, Leyden, the monastery of S. Paul, Carinthia, and Cambridge, with eight hymns from the *Liber Hymnorum*, and the old-irish notes in the *Book of Armagh* edited by W. S. Calcutta, 1866.

Unter den trefflichen ausgaben keltischer sprachreste, die wir Mr. Stokes verdanken, nimmt das vorliegende werk wahrlich nicht den untersten platz ein, - und ref. bekennt sich wie ein kind gefreut zu haben, als er unverhofft diese schätze vor sich sah, die Zeufs theils gar nicht, theils nur in entstellter form hatte benutzen können, und nur das eine zu bedauern, daß sie den ersten bogen der *Gramm. Celt.* nicht mehr zu gute kommen konnten. Von den genannten handschriften bietet die Turiner, zwei fragmente eines commentars zum *Ev. Marci*, hier vollständig — text und glossen — mitgetheilt, außer vielfachen belegen zu bekanntem [wie zu den V. 33. 35 besprochenen anwendungen des rel. n : am. — *m̃baithsetar*, am. *noingter* (ut baptizantur, unguuntur) gl. 49, *innandegnimaeso n. gnite* (horum operum bonorum quae faciunt) 55, *m̃bertatar* (quam portaverunt) 130; an *dumbertis a coib-sena* (cum dabant confessiones suas) 58] und unbelegtem [wie den acc. pl. *nathracha* (matrices) gl. 11, voc. sing. eines neutrums: *a bas pene* (o mors poenae) 95, wörter wie *camull* (dat. *camelo*) 60, *pardus* dat., *parduis* gen. (paradisi) 17. 18. 19, *foraitbi* (risit) 62, wozu *faitbe* (risus) O'Clery citiert wird, offenbar = *fo-ro-aith-tibi*, wie *cuitbiud* (irrisio) South. Ps. 48, *cuitbedcha* (gl. *frivolas*) Ml. 57 von *con-* (oder *cot-*) *tib.*, vergl. *tibiu* III, 48] einiges eigenthümliche, z. b. die bei Z. sehr seltene erhaltung des auslauts im acc. des artikels vor *mediis*: *trisin m̃brat find* (per pallium album) 55, die bis jetzt im altirischen nicht nachgewiesene demonstrativform *san*: *isindomunsan* (in hoc mundo) 16, die form *re-maisndes* (l. -és) 24 neben der gewöhnlichen *aisndis* (l. -is) 40, ungewöhnliche syncope in *spiurt* (spiritus) 98. 100, *irse* (fidei) 45, *indiumsa* (superbiae) 60; bei Z. 1051 *diummussag* (superbus), später allerdings *dium-*

sach; weniger in *diucrae* (exclamatio) 13, das zwar bei Corm., wie Stokes anmerkt, *diucaire* lautet, doch mit den aus Z. bekannten *frecre*, *fócre* (V, 11) im einklang steht. Die Mailänder („so reichhaltig, daß aus ihr allein eine ziemlich vollständige altirische grammatik nebst lexicon herzustellen wäre“) ist hier freilich nur zum theil ausgezogen, mit besondrer berücksichtigung des theils, den Z. weniger benutzt hat; doch liefern auch diese auszüge wichtiges und neues, z. b. den acc. plur. eines r-stammes *aithrea* (*patres*) p. 43, den nom. (acc.) zu *brotu*, *brotto* (Z. 312. 313): *brothad* p. 48, die interessante form gute (gl. *suplicantium*) *ibid.* (= *guidite*; vgl. *guiter* Z. 1057); außerdem sind die (nach St.'s wohlbegründeter ansicht) beiden gedichte (Z. 930 sq.) einer nochmaligen durchsicht unterworfen, die mehrere stellen aufklärt. Berner und Leydener codex sind arm an glossen, die des ersteren theilweise so unverständlich und unleserlich, daß der verf. vorgezogen hat, mehrere gar nicht zu geben; desto interessanter sind drei kleine gedichte aus einer handschrift des Kärthener St. Paulklosters, deren zweites hier aus drei andern handschriften in vollständigerer form geboten wird. Wenige glossen liefert der sogenannte Southamptons-Psalter (in Cambridge), nach St. sec. 11, doch dafür in auffallend reiner sprache. Sehr dankenswerth ist die erste mittheilung aus einem älteren gaelischen manuscript, dem buch von Deir (in Buchan), ebenfalls in Cambridge aufbewahrt, nebst übersetzung, grammatischen noten und vollständigem wortverzeichnis. Unter den hymnen sind die beiden ersten, *Patricc's* und *Fiacc's*, hier am reichsten mit anmerkungen versehen, letzterer auch mit der vorrede und den alten glossen; weniger reich sind die *Colmán's*, *Ultán's* (auf Brigit), *Broccán's*, *Sanctáin's*, *Máil-isu's* und das gebet *Níníne's* ausgestattet. Endlich die sogenannten anmerkungen *Tírechán's* aus dem buch von Armagh bleiben allerdings in alter (hier auf den anfang sec. 9 herabgesetzt) und umfang etwas hinter den erwartungen zurück, die frühere äusserungen darüber erregt haben, doch

auch so noch höchst werthvoll als reichhaltigste probe alt-irischer prosa; bemerkungen und parallelstellen, namentlich aus dem sogenannten Tripartite Life, erhöhen den nutzen dieser mittheilung. Dafs überhaupt die eigenen thaten des verf. nicht den schlechtesten theil dieser kostbaren gabe bilden, die er uns deutschen forschern geboten hat, brauchen wir unsern lesern wohl nicht erst zu versichern; wir heben hier, aufer dem oben angeführten, nur einige besonders lehrreiche bemerkungen hervor.

Zu am. nathracha bodra (gl. sicut aspides surdae) Tr. 11 und sonst ist nachgewiesen, dafs amal, amail den acc. regiert, nicht den gen., wie Z. und nach ihm ref. (III, 280) angenommen hatte; zu den citierten und den beiden stellen Z. 676 füge man am. indelaínn (richtiger inclainnd) bunid Z. 250 (ut stirps originis, primitiva); in derselben glosse hat sich der verf. aber mit der übersetzung von am. dungniat sidi (as they did) versehen, vielmehr: ut faciunt hae (sidi regelrechte form statt des side bei Z. 355). Zu muintir Ml. 20 wird eine annahme Siegfried's angeführt, die uns allerdings nicht überzeugt hat, montar, muintir sei ein lehnwort (= monasterium; wir denken vielmehr an múnud, institutio, trotz der abweichenden quantität), dabei aber, was wichtiger ist, durch den ausfall eines *s* zwischen *n* und *t*, *r* und *t* auch cin-teir (sporn) neben *ξέντρον*, *ξέστρον*, *tart* neben got. *thaurstei* (durst) erklärt, womit der ausfall desselben in ech-tar, óchtar (zeitschr. XIV, 257) zu vergleichen ist. In anbsud, anbsidi (gl. mutabiles) Ml. 64, womit offenbar cobsud (stabilis) 54 zu vergleichen ist, wird erweichung des *f* von foss (manere) nachgewiesen, wie cubus (conscientia) aus co(n)-fius, coibse = confessio erklärt. Sehr gefreut hat es uns, dafs der verf. von Lottner's annahme über die scheinbaren perfectformen auf -si (beitr. II, 318) jetzt zurückgetreten ist und ein angehängtes pronomen darin annimmt, was ref. von anfang an gethan hat; nur vermutheten wir ein pronomen si darin, während sich jetzt durch áliiss (rogavit), anis (mansit), dlomis (op-

probravit) Tir. 11. 14 vielmehr *i* als der pronominale anhang in baitzisi (baptizavit eum) und den verkürzten ailsí (rogavit eum), berrsi (totondit eum), foidsí, foitsí (misit eum), gabsí (cepit eum) Tir. 8. 11. 14. 15, leicsí (sivit eum) Ml. erweist. Ref. hält aber auch in gabsí cadessin abbaith („he himself took the abbacy“) Tir. 15 das pronomen keineswegs für pleonastisch, sondern sieht abbaith als den regelrechten acc. des *t*-stammes abb (abbas) an — vergl. secndapid, secndapthib Z. 274, nom. und dat. plur. von secndabb (secundus abbas) Corm. — und übersetzt: cepit eum ipsum abbatem. Auch hinsichtlich des am. imindráitset (wie jetzt Tir. 11 statt des imindraiset bei O'Don. lautet) und nan-drigad ib. 13 muß ref. an seinen früheren erklärungen (V, 21. 26) festhalten, die er durch die parallelstellen vor Fiacc's hymnus und in Trip. Life wie durch Colgan's worte (bei O'Don.) bestätigt findet. Die interessanten formen auf -sius, -sus, die der verf. p. 21 und in den Addendis mittheilt, wie mórsus (laudavit), guidsius (rogavit), scheinen relative formen des perfects, wie der pl. cretsite Z. 312. Die dem herausgeber unverständliche glosse aus Cod. Ld. erklärt sich nach der uns durch hrn. prof. Pott's güte zugekommenen abschrift von Hertz sehr einfach; der text lautet (Prisc. XV, 6, 35): et ex hoc componitur ut (von der hand des glossators corrigiert: utidem) invenitur etiam pro utinam, über ex hoc steht .i. ond ut so (i. e. ex hoc ut), über invenitur ar, arecar (nam invenitur). Konnten wir bisher als dank für die schätzbare gabe nur *χάλκεα χρυσείων* bieten, so ist folgendes vielleicht nicht ganz ein *χάλκεον*. Ml. 44 sind die worte „opprimi nequimus“ glossiert: nicoimnacmarni .i. sech ni coimnactar arnamit son etc., d. h. (nicht wie Mr. St. annimmt, non possumus, sondern) non potuimus, non potuerunt hostes nostri etc.; beides sind nämlich formen des reduplicirten perfects von cumang oder conicc (wie tanacc von tic), wie dergleichen formen immer im plural mit medialform; dazu vergl. bei Z. aní nad com-

nactar dóini trianecne Wb. 8a (quod non potuerunt homines sapientia sua) und 2. pl. nád coimnacaid bri-themnact frisincinsa (gl. non est bona gloriatio vestra, 1. Cor. 5, 6, d. h. quod non potuistis judicare contra hoc scelus) Wb. 9b; dazu gehört aber auch 3. sg. mit medialform: ní conchoimnucuir rect firianugud Z. 853 (non quod potuerit, non potuit lex justificare), bis jetzt das einzige beispiel der art, wenn wir die composita nicht besonders zählen wollen: teccomnucuir Wb. (evenit) Z. 708, amail tondechomnuchuir (ut id accidit) Cam., vom präs. tecmaing Sg., und forcomnucuir, forchomnucuir, farcomnucuir Wb., forcomnacair Sg. (factum est), wozu forchuimsed und farcuimsitis gehören, also von Z. unrichtig in fo-ro-ch. zerlegt, vielmehr von for-cumang, wie schon aformachte (gl. facticium) Sg. 30b (Z. 1032) zeigt.

1. mai 1867.

H. Ebel.

Etymologische forschungen auf dem gebiete der indogermanischen sprachen unter berücksichtigung ihrer hauptformen, sanskrit; zend-persisch; griechisch-lateinisch; littauisch-slawisch; germanisch und keltisch, von Aug. Friedr. Pott. Zweite auflage in völlig neuer umarbeitung. Zweiten theiles zweite abtheilung. A. u. d. T. Wurzelwörterbuch der indogermanischen sprachen von A. F. Pott. Erster band. Wurzeln mit vocalischem ausgange. Erste abtheilung: Wurzeln auf a- und i-laute. Zweite abtheilung: Wurzeln auf u, ū und v. Detmold 1867. 2 bde. 8. XII und 1379 ss.

Die vorliegenden zwei bände geben weit mehr als ihr titel verspricht. Wer nur wurzeln auf vocalischen auslaut zu finden wähnt, dessen erwartungen werden bei weitem übertroffen; eine grofse menge der consonantisch auslautenden wird schon hier behandelt. Wohlfeilen kaufes aber seine kenntnisse den mitforschern herzugeben, ist der verfasser keineswegs gesonnen. Er bietet dem leser nicht die gewonnenen resultate seiner forschungen, sondern führt ihn direct in die werkstätte und zwingt ihn selbst die arbeit

mit durchzumachen. Diese, der gelehrten welt schon genugsam bekannte behandlungsweise des verfassers erschwert die benutzung des buches. Ohne index wird es für viele forscher ein todttes capital bleiben, und wir können daher nur den von anderen schon öfter geäußerten wunsch nach möglichst baldiger vollendung des werkes und nach anfertigung des index wiederholen.

Ein indogermanisches wurzelwörterbuch! Ein großes unternehmen, bei dessen ausführung sich noch sehr viele schwierigkeiten in den weg stellen. Sind wir überhaupt schon im klaren über die gestaltung der wurzeln? Ist ihr vocalismus schon untersucht? Wie steht es mit den sogenannten wurzeldeterminativen? Das sind alles fragen, welche in den voraufgehenden theilen der etymologischen forschungen keineswegs völlig beantwortet sind, die sich aber eben, weil sie noch ungelöst sind, als blöcke über den weg lagern, die durchbrochen oder fortgeschafft werden müssen. Gewiß ist es aber nöthig von zeit zu zeit das facit der hie und da zerstreuten etymologischen untersuchungen zu ziehen und es in einem einzigen werke vereinigt vorzulegen. Das von diesem standpunkte sehr berechnete buch begrüßen wir daher mit aufrichtiger freude. Daß aber ein vollständiges indogermanisches wurzelwörterbuch, d. h. ein solches, in welchem jedes wort auf seine wurzel zurückgeführt wird, zur zeit noch unmöglich ist, beweist das vorliegende werk, in welchem viele worte bloß verzeichnet, nicht aber erklärt werden konnten, wie z. b. mehrere artikel auf s. 4, ferner no. 290, s. 1098; 291, s. 1100; 299, s. 1112; 304, 305, s. 1137; 325—328 s. 1252 ff. Der verfasser huldigt aber dem grundsatz: dem muthigen gehört die welt, wie er zum öfteren dadurch kund gibt, daß er erklärt „muth zu einer etymologie zu haben“ (s. 48, 53, 192), ja „tollkühn genug zu sein“ (s. 127). Und so geht er muthig an die arbeit und läßt nach allen seiten hin die funken seines geistes stieben.

Was nun die begränzung des stoffes betrifft, so verzichtet nach unserer ansicht ein wörterbuch schon durch

seinen titel auf die erklärende behandlung der wortbildung, d. h. der declination und conjugation, auf welche an vielen stellen des vorliegenden werkes (s. 57, 657, 105—113, 133 ff., 396 ff. und sonst) eingegangen wird.

Ferner pflegt man mit einem wörterbuche wesentlich den begriff eines nachschlagebuches zu verbinden, das erste postulat für die anordnung ist also die übersichtlichkeit. Die anordnung eines wörterbuches ist die alphabetische. Wie sollen aber die wurzeln so vieler sprachen mit so verschiedenen lautsystemen alphabetisch geordnet werden? Im allgemeinen hat Pott die anordnung der wurzeln bei Westergaard zu grunde gelegt und dazwischen die sich in andern indogermanischen sprachen ihm ergebenden wurzeln einge-reiht. Wie soll man sich da zurecht finden? Unseres bedünkens wäre eine sehr einfache auskunft zu finden gewesen. Ein indogermanisches wörterbuch muß eben die indogermanische ursprache zum ausgangspunkte nehmen, jede wurzel also auf die urform reducieren und dann nach maßgabe der, wo möglich physiologisch geordneten, laute der ursprache verzeichnen. Doch der verf. leugnet (s. 494) das ganze factum der ursprache. Als probe der anordnung gebe ich die auf s. 4 verzeichneten ersten neun nummern (die beiden bände enthalten 357 nummern), 1) zd. *kā*, 2) *κτάομαι*, 3) *κτάω*, 4) *κτᾶ*, *κτεράννυμι*, 5) illyr. *kla-tti*, 6) lett. *klah-ti*, 7) altbulg. *kva-ti*, 8) skr. *khā*, 9) *khjā*. Unter dieser zuletzt genannten wurzel *khjā* wird behandelt: lat. *insece*, deutsch *sagen*, lit. *sakýti* etc., griech. *ἐννεπε*, *ἐνῆπῃ*, *ἐνίσσω* (als entstanden aus *ἐνί + ἰάπτω*), skr. *sakhi* (als *sa + khjā*) etc. Vgl. außerdem z. b. wz. *tu* (s. 793—903) und wz. *div* (912—1063). Durch die lebenden columnentitel ist nun einigermaßen das nachschlagen erleichtert. Aber gerade das in erster linie empfundene bedürfnis des nachschlagenden, zu wissen, welcher wurzel ein wort zugesprochen wird, was oft schwer zu ermitteln ist, bleibt unberücksichtigt. Statt dessen tritt irgend eins der vielen auf einer seite behandelten worte in die überschrift. (S. 83 steht statt *hā* in der überschrift zweimal *ḡnā*).

In der aufstellung der wurzeln folgt der verf. ganz den indischen grammatikern, setzt also die auf a auslautenden mit langem vocale an. Er sagt darüber s. 1: „Gegen dieses „grammatische dogma“ hat sich Schleicher nicht mit unrecht aufgelehnt, wenn man auch nicht gerade mit allen seinen voraussetzungen sich einverstanden erklären möchte.“ Daß eine menge worte vorkommen, welche von wurzeln, deren vocal als ā angesetzt wird, abgeleitet, thatsächlich kurzes a als wurzelhaft erweisen, ist von Schleicher und anderen schon genugsam betont worden. Es ist also durchaus nicht gewagter die wurzeln auch wirklich kurzvocalig anzusetzen, als verkürzung langer vocale in so und so viel formen zu statuieren. So z. b. wird es gewiß einleuchtender sein, daß in skr. dha-na eine wurzel dha vorliegt, als daß dies wort — wie Pott s. 175 will — aus dhā + ana (die erste silbe also ursprünglich drei moren enthaltend!) entstanden sei, indem das ā „aufgegeben“ wurde. Auch bei den von den Indern auf ē und āi auslautend gesetzten wurzeln „würde er sich scheuen“, das i mit Schleicher als zum praes.-suff. gehörig zu betrachten.

Die praepositionentheorie ist auf jeder seite dieses buches reichlich angewandt, so erklärt verf. s. 383 ἀσπίδες aus ἀποσπᾶω; 402 ὀπνίω aus upa+i; 430 οἶομαι = skr. ava+ēmi; 127 divido = di+vi+dā (dō schneiden), „man könnte selbst tollkühn genug sein vid scire als vi+dā „unterscheiden“ zu erklären; 160 ahd. widamo dotation aus vi+dhā, welchem aber das von ihm gegen Richthofen geltend gemachte ags. veotoma widerspricht, welches vielmehr auf lat. vas, gen. vadis, griech. ἔεδνον weist (letzteres erklärt Curt.² 206 anders); ferner 161 lit. vidūs, iðūs, eðūs = vi+dhā; 171 anm. lit. dumà (wohl fremdwort; vergl. russ. oder poln. duma) aus poln. do+úmas; 190 skr. ap aus ā+pā — und trotz des hier bereitwillig angenommenen schwundes des wurzelvocals, will Pott nicht anerkennen, daß die wurzeln auf a, nicht ā, anzusetzen seien! —; 239 und 298 portio nicht zu pars, sondern aus pro+rata; 1111 fragt verf. bei πᾶν:

„doch nicht etwa als ein wiederaufathmen zu ἀνάμεναι mit ἀπό?“ *ἀνι* ward aber s. 303 als $\bar{a} + v\bar{a}mi$ erklärt, *παύω* wäre also $apa + \bar{a} + v\bar{a}mi$. Ja der verf. ist so fest von der untrüglichkeit dieser ansichten überzeugt, daß er (s. 43) für die erklärang von *signum* = $s\bar{a}-\acute{g}\acute{n}\bar{a}$ durch seine „zahlreichen beispiele von analogien nun wohl der widerlegung anderer auffassungen billigerweise überhoben zu sein“ meint. Oefter (z. b. 402) spricht er von „compositionsscheuen“. Er begeht allerdings einen anachronismus, trotz der 434 ff. versuchten ableugnung desselben, indem er wurzeln, welche als solche sicher vor beginn der stamm- und wortbildung schon vollendet waren, aus praepositionen und einfacheren wurzeln zusammengesmolzen annimmt. Die praepositionen sind ja alle, wenn auch zum theil schwer nachzuweisende, worte, d. h. mit wortbildungssuffixen (im Schleicherschen sinne) versehen. Fertige worte aber als bestandtheile der wurzeln anzunehmen, die doch selbst erst die basis für stammbildung hergeben, die wieder der wortbildung voraufgeht, ist das kein anachronismus? Der verf. lehnt sich (s. 446) mit recht gegen die erklärang von *αἰών* aus *ἀεὶ ὦν* auf, weil *ἀεὶ* ein casus sei; macht er es denn aber mit seinen praepositionen, die doch ursprünglich auch casus sind, anders? Er führt nun s. 437 einige verba an, die sicher schon im vedischen skr. die praeposition und die wurzel untrennbar verschmolzen hätten, so vor allen $av\bar{a}mi$ ($ava + i$), welches er mit *οἶμαι* identificiert. Die bedeutung „schauen auf, betrachten, begreifen“ u. s. w., welche er für dies compositum fordert, ist aber im petersb. wtb. mit keinem einzigen vedischen beispiele belegt, und daß $ava \bar{e}mi$ in den veden noch als getrennte worte vorkommen, davon hätte den verf. die im petersb. wtb. abgedruckte stelle Rv. VII, 86, 4 überzeugen sollen; an der stelle des Rv., auf welche er sich beruft (statt V, 78, 8 ist bei ihm verdruckt V, 5, 78), bedeutet $av\bar{e}hi$ nur „geh weg“. Ebenso sind im petersb. wtb. stellen zu finden, in denen die als untrennbar proclamierten $pari-i$, $pra-i$, $apa-i$ (Rv. X, 108, 10) durch zwischen ihnen stehende worte oder

durch inversion getrennt sind. Ehe der nachweis untrennbarer verschmelzung von praeposition und verbum in den veden nicht geliefert ist, bleibt die ganze theorie der wurzelzusammensetzung mit praepositionen eine durch keine positive thatsache gestützte hypothese, welche noch dazu im widerspruche mit der anderweitig erkannten sprachgeschichte steht.

Nicht ganz so widerspruchsvoll in sich selbst ist die neigung des verfassers, compositionen zweier wurzeln anzunehmen, die man jedoch, wenn überhaupt, nur mit äusserster vorsicht ansetzen darf. So erklärt er s. 69 anm.: merced- aus merc- + ced- id quod in mercis locum cedit oder quod pro merce cedit. Auch in lat. heres (69f.) „wittert“ er composition aus hēr = $\chi\eta\rho\sigma$ (wz. hā) und -hendere (prae-hendere), es ist aber für heres, herctum, herciscere ganz unbeachtet geblieben, was Corssen krit. beitr. 133 darüber ermittelt hat. Discipulus = discens puellus (133); skr. adri stein aus a + dra nicht laufend (s. 134 und 1065). Wem fällt dabei nicht die erklärung von asinus als sinus mit α privativum ein? Skr. bhāś = bhā + īś „einleuchtend machen wollen“ (258) u. s. w.

Sehr bedauern müssen wir, daß der verf. für das litauische die arbeiten von Schleicher so wenig benutzt, Mielcke und Ostermeyer hingegen oft citiert. Die schreibung der litauischen worte ist incorrect und inconsequent. Den in der sprache geschwundenen nasal, welcher nur noch der etymologischen durchsichtigkeit wegen in der schrift angedeutet und von Schleicher durchweg mit einem haken unter dem vorhergehenden vocale bezeichnet wird, schreibt Pott bald ebenso, bald ñ, bald n, bald gar nicht, so z. b. s. 151 iñ kunniñgus, in (sic!) sudzias indēti, als pfarrer, als richter einsetzen, statt i kūniḡus, i sudžàs idēti, eine zeile später dagegen finden wir kunninga statt kūniḡa, 155 aber richtig kà (kà' quem). Ferner unterscheidet er nicht zwischen è, dem a-vocal, und ē, dem i-vocal, welche er beide mit ē bezeichnet, z. b. pré-

das zugabe, statt *prédas* (157), *nusidēti* und *prěsz kǎ* (155) statt *nusidē'ti* und *prěsz kǎ', nusidēda smutnus*, er stellt sich betrübt, statt *nusidēda smút-nas*. Manchmal schreibt er statt *ě* auch *ie*, so *pienas* milch (190), daneben aber auch *pēnas* (197), statt *pēnas*. Dies ist um so unbegreiflicher, als verf. s. 233 selbst von Schleicher sagt, daß er „auf eine der aussprache sich möglichst anschließende genaue schreibung hält“. Der schlechten schreibung hat der verf. einen grammatikalischen fehler zu danken, welcher sich s. 316 eingeschlichen hat. In dem satze *jì moteriszkè pastójo* (ich habe gleich die accente beigefügt, welche den irrthum unmöglich machen, aber bei Pott fehlen), sie ist schwanger geworden, erklärt er das zweite wort ausdrücklich für einen nominativ, als solcher hätte er aber *moteriszkè* zu lauten; *moteriszkè* ist instr. sg. Ein prädicativer nominativ darf bei *pastóti* nicht stehen, vgl. Schleicher lit. gr. s. 270. Gleich darauf führt Pott ein beispiel an, welches ihn über den casus hätte belehren müssen: *zmogumì stójos* er ist mensch geworden. S. 467 folgt er Nesselmann, indem er *weidas* und *waidas* beide als „gesicht“ erklärt, *waidas* sei gesicht = phantasiebild, *weidas* angesicht. In Schleichers glossar zum lesebuche und im glossar zum Donaleitis finden sich aber *vaídas* zank, hader, *véidas* antlitz. Accente setzt Pott meist gar nicht, bisweilen auch falsch. Durch das ganze buch hindurch ist die so sehr wichtige erweichung der consonanten fast nie bezeichnet.

Auch die wiedergabe der altbulgarischen worte läßt an genauigkeit manches zu wünschen übrig, *ě* und *ę* (nach Schleicherscher bezeichnung) drückt Pott beide höchst unbestimmt und wechselnd aus: *šljem* (s. 72) für *šlěmŭ*, *ouserjag* (858) für *useręgŭ*, *mjesaetz'* (272) für *mě-sęcĭ*; in letzterem beispiele wendet er ' für *ĭ* an, gewöhnlich bezeichnet er dieß aber durch „, z. b. *zjat'* für *zętĭ*, hingegen *ŭ*, wie auch öfter *ĭ*, gar nicht oder durch das hier für *ĭ* stehende '. *zǎdati* (82) für *žędati*.

Noch müssen wir hier eine Lieblingsansicht des verf.

berühren. Er hält die palatalen laute der arischen sprachen für ursprünglich (494 ff.). Physiologische erwägungen weist er als unberechtigt zurück. Wie er sich nun den übergang der palatalen in gutturale, der danach in so unzähligen fällen zu statuieren wäre, denkt, sagt er nicht. Er würde auch schwer nachzuweisen sein. Besonders steift sich Pott auf die ursprünglichkeit des skr. ç und führt als einen der hauptgründe dafür an, daß demselben in den slawischen sprachen „zischlaute begegnen und *nie k*“ (496). Dies ist auch der grund, weshalb er s. 40 einen engeren zusammenhang zwischen den slawischen und arischen sprachen annimmt. Daß die slawischen palatalen aber factisch nach meist genau nachweisbaren gesetzen aus gutturalen entstanden sind, sollte doch jetzt nach Schleichers arbeiten allgemein anerkannt sein. Auch s, welches nach Pott durchgehends auf skr. ç weisen soll, sehen wir in historischer zeit auf speciell slawischem boden aus k entstehen, z. b. in sloniti sę acclinari neben dem älteren kloniti inclinare, lit. klónioti-s, griech. κλίνειν etc. S. 72 wird sogar in altbulg. šlěmŭ galea ein skr. ç gesucht, das wort steht aber lautgesetzlich für *chlěmŭ, und dieß ist aus dem althochdeutschen helm entlehnt. Ferner: s. 502 wird altbulg. kamy = açman gesetzt, 545 pokoj zu çi, 802 svekrŭ = çvaçura, 468 bei čistŭ (lautgesetzlich für *kistŭ) an çudh erinnert. Ja s. 761 sagt Pott selbst: „skr. k früher unstreitig k“! Wenn der verfasser selbst aber sein so kategorisch aufgestelltes dogma bei passender gelegenheit bricht, so kann er unmöglich von anderen verlangen (wie er es s. 496 vom referenten verlangt), daß sie es annehmen.

Dies sind im wesentlichen die principiellen unterschiede zwischen dem standpunkte des verfassers und dem des referenten. An bemerkenswerthen einzelheiten bietet das mit der ganzen fülle tiefer gelehrsamkeit geschriebene buch so viel, daß, wollte man sie alle genügend erörtern, wieder ein buch entstehen würde. Wir müssen uns daher auf wenige andeutungen beschränken. S. 19 wird unter

gā ire das got. standan als abgeleitet vom latein. part. stant- erklärt. Das durch die conjugation als primär erwiesene verbum soll also denominativ sein. S. 47 für die griechischen namen auf -ivos wie *Χαρμ-ivos* liegt es doch wohl näher -ivo- mit lat. -ino- zu identifizieren, als in ihnen composita mit *νοῦς* zu sehen. S. 49 wird glōria ohne widerlegung der von Kuhn aufgestellten erklärung als *çravasjā* (zeitschr. III, 398 ff.) zu wz. *ǵnā* gezogen. Ebenda erklärt verf. das in- von *ignoscere* als privativ, eine derartige negation ist aber bei primären verben unerhört. Außerdem ist „nicht kennen“ doch kein verzeihen. Viel sinniger hat die sprache *ignoscere* als „hinein, d. h. durch und durch erkennen“ gebildet, wobei ich an das schöne dictum erinnere: einen fehler begreifen, heißt ihn verzeihen. Für *percontari* s. 50 f. wäre Corssen krit. beitr. 4 zu berücksichtigen gewesen. S. 104 *nutrire* als denom. von *νέωτερος* würde „jünger machen“ bedeuten, aber nicht, wie Pott will, „kinder in früherem lebensalter ernähren“. S. 134 wird ahd. *drāju* drehe u. s. w. zu skr. *drā* laufen gestellt, während es erst s. 104 mit ags. *thrāve* *torqueo* zu *tar, tra* gezogen war. S. 145 die Benfeysche erklärung von *çrat* in *çraddadhāmi crēdo* als part. aor. von *çru*, welche Pott acceptiert, hat lautliche bedenken, zudem liefse die Pottsche auffassung des compositum als „ich mache den hörenden“ allerwenigstens das medium *dadhē* erwarten. Sollte das wort nicht mit *çrath* *nectere, ligare* (vgl. Weber, Beitr. IV, 284 **) zusammen hangen? S. 149 bei altbaktr. *māzdra* verständig hätte eine verweisung auf altbulg. *mādrū* *prudens* sehr nahe gelegen. S. 153 altbulg. *zīdati, zīdati* *condere* hat mit skr. *dhā* nichts gemein. Die annahme (180) *dhā* saugen, trinken sei aus *duh* verkürzt, ist doch zu gewaltsam und unbegründet. S. 200 werden *compescere* und *dispescere* von dem begrifflich so fern liegenden *pascere* hergeleitet ohne berücksichtigung und erwähnung von dem, was Corssen krit. beitr. 398 über diese worte beibringt. S. 203 in altbulg. *pastuchū* *pastor* sieht verf. das suff. -vas des part.

perf. act., während -tuchŭ ein zur bildung von nomina agentis besonders im russischen öfters gebrauchtes suffix ist, vergl. Miklosich, die bildung der nomina im altslov., Wien 1858, §. 84, s. 59.

S. 244 das dem lit. *jáunas*, lat. *juvenis*, skr. *juvan* u. s. w. entsprechende adjectivum mangelt den slawischen sprachen keineswegs, ist vielmehr sowohl einfach als altbulg. *junŭ* *νέος*, wie in vielen ableitungen *juniti se*, *junakŭ*, *junostĭ*, *junota*, *junoša* u. a. bis heute erhalten.

S. 261 in *θεῖς* von *θεῖσ-πατος* eine verkürzung aus *θεοῖς* anzunehmen, wird wohl den meisten zu gewaltsam und ohne analogie erscheinen. Was hat man darunter zu verstehen, wenn es s. 269 heißt, *aemulus* sei vorn mit *aequus*, hinten mit *simulare* ähnlich? S. 273 wird der thatsächliche verhalt auf den kopf gestellt, indem von lit. *ménesis* behauptet wird, es sei veraltet und komme nur noch im žemaitischen zuweilen vor, statt dessen werde jetzt im preuß. lit. durchweg *ménŭ* gebraucht. S. 282 ansprechend ist die deutung von *-μωρος* aus *μέμαα*. S. 291 für *ἐλαύνω* wird gar keine erklärang noch wurzel angegeben; daß es schon mehrfach gegenstand der untersuchung gewesen ist, erfährt man auch durch kein wort. Auch altbulg. *plugŭ* steht nicht ohne erklärang da, wie P. s. 293 anm. behauptet, s. Schleicher formenl. d. kirchenslaw. spr. s. 104. Serb. *venuti* welken wird s. 299 unter *vā* wehen gestellt, womit es gar nichts gemein hat. Die wurzel lautet nämlich auf *d* aus, und Mikl. lex. stellt daher altbulg. *vęnati* *marcescere*, *vęditi* *marcidum reddere* mit ahd. *suindan* *tabescere* zusammen.

Die behandlung der wurzel *sta* (312—372) ist sehr lehrreich und trefflich. Die von Curtius gegen Potts erklärang von *ὕβρις* als *ὑπέρ* + wz. *i* gemachten einwände sind durch die auseinandersetzung s. 414 keineswegs widerlegt. Im sanskrit tritt an vocalisch auslautende wurzeln (auf -i, -u, -r) am schlusse von compositen das suffix -t-, so z. b. in dem von Pott 417 erwähnten *arthēt* aus

artha-it emsig, eilig. Dieß -t sehe ich mit Schleicher comp. §. 226 als verkürzung von -ti- an. Für das griechische leugnet nun P. dergleichen bildungen, sie sind aber gar nicht selten, z. b. ὠμο-βρωτ- verzehrung des rohen habend, d. h. rohes verzehrend, ἀ-βλητ- keinen wurf habend, d. h. ungeworfen u. a. bei L. Meyer, vgl. gr. II, 318 verzeichnete. Meyer betrachtet das -τ- als verkürzung von -το-, auf diese weise bliebe die active bedeutung von ὠμο-βρωτ- unerklärlich; nur bei unserer auffassung wird sie gerechtfertigt. Das lat. suff. -it- wird s. 415 trotz allem von vielen seiten dagegen gesagten aus wurzel i erklärt. Wenn ap wasser zu pa trinken gehören soll (s. 493), wo bleiben wir dann mit aqua, got. ahva? S. 498 erklärt P. ἀκοστή als ἀκοντ-τη, abgeleitet von ἄκοντ-; ein ohne vocal antretendes secundärsuffix -το-, -τη- gibt es aber im griechischen nicht. Von ἄκοντ- wäre etwa ein *ἄκοντ-ωτή zu erwarten, wie σάλπιγγ-ωτό-ς von σάλπιγγ-. Ich bleibe daher bei meiner erklärungs des wortes (wz. Ak s. 34), die Pott nicht erwähnt. S. 501 verwirft er meine erklärungs von ascia, axicia, weil die bezeichnung des scharfen für diese worte nicht „charakteristisch“ genug sei. Ich bezweifle aber, daß die, starke verstümmelungen voraussetzende, herleitung von ad + secare eine charakteristischere bedeutung begründe. Daß die axt und ein instrument zum schneiden sehr wohl mit demselben worte bezeichnet werden können, beweist lit. peilis messer, welches ich als lehnwort auf deutsch. beil, ahd. pīhal, pīl, Hildebrandslied 54 (Müllenh. und Scherer) instr. sg. billju, zurückführe. Zu der erklärungs von tri-quetra aus tri + quatuor „nur eine dreifache vierung von ecken habend“ (s. 507) macht P. selbst ein fragezeichen. Nach dieser auffassung müste triquetra nicht dreieck, sondern zwölf-eck bedeuten. S. 541 mit altbulg. kožuchŭ vestis pellicea, koža pellis wäre lautlich und begrifflich ahd. hachul casula, cucullus, ags. hacele chlamys, nord. hekla tunica brevis, hökull thorax, casula wohl vereinbar. Wenn vegere s. 560 mit ahd. wegan wegjan gleichgesetzt wird,

wo bleiben wir dann mit *vehere*, welches doch unstreitig nähere verwandtschaft zu den deutschen worten hat? S. 653 *auris*, lit. *ausis*, got. *auso* erklärt P. aus *ā* + altbaktr. *gaoša* ohr, skr. *ghōša* geräusch. Dann wird noch 713 *παρήιον*, *παρειά*, *πάρανα* als „die neben dem ohre“ gedeutet, so daß in *παρειά* nur praepositionen und suffixe übrig geblieben, das „ohr“ aber ganz verschwunden wäre. Für die erörterung von *niti* 670 ist wieder ganz unberücksichtigt geblieben Corssen krit. beitr. 20 ff. Poln. *giąć* biegen ist s. 673 ganz irrig aufgefaßt, *giąć* ist entstanden aus *gnąć*, altbulg. *gŭnati* movere (s. Miklosich vgl. gr. d. slaw. spr. I, 468), und dies hat, wie das gleichbedeutende *gybati* bezeugt, ein *b* vor dem nasal eingebüßt, weist also auf *wz. gub*, welche denn doch von got. *hneivan* u. s. w., mit denen P. *giąć* verbindet, weit genug abliegt. Gegen die s. 759 ff. verfochtene ansicht, daß *γάλα*, *γλακτ* - aus **βλαγ*, **μλαγ* (*ἀμέλω*) entstanden seien, bleiben die einwände von Curtius² 158 in ungeschwächter kraft bestehen, denn einen positiven beleg des überganges von *μλ* in *γλ* führt P. trotz der sehr ausführlichen behandlung des wortes nicht an. Der ausgang des stammes *γλακτ* - neben *γλαγ* - bleibt auch bei P., wie bei H. Weber et. unders. unerklärt. Umbrisch *Ijovina* soll zu *Jovis* gehören s. 958. Woher dann das anlautende *i*? Das ältere *Jkuvio* soll daraus durch verhärtung entstanden sein! Daß es ein umbrisches adjectiv *Jovia* gibt, wird dabei gar nicht erwähnt. Im epitheton des *Mars Gradivus* sieht P. *gravis* oder *grandis* deus 1010, umbr. *krapuvi* ist ihm = *gravis Jovis*, in *Jove Grabovei* sei nur „ein schein von tautologie“, weil es mehr als einen *Jovis* gegeben habe. In *diuturnus* hat (s. 1036) „gleichsam vermengung von *diurnus* mit *diutinus* stattgefunden“. Das suff. *-turnus* ist aber identisch mit *-ternus* in *ae-ternus*, *hes-ternus*, *sempi-ternus* u. s. w. S. 1072 mhd. *toum* dunst, duft entspricht ganz genau dem lat. *fumus*; was P. über die vocalverhältnisse dieser worte sagt, ist, vielleicht durch druckfehler entstellt, unklar. S. 1085 čech. „*On trwám vmrze*“

(d. i. umře) heisst nicht „er wird gläubig sterben“, sondern „er wird, glaube ich, sterben“. S. 1121 wie es möglich sein soll, eine beziehung zwischen skr. pu (pūj) faulen und lit. pūsti (wz. put) blasen herzustellen, bleibt mir unklar, da P. sie gar nicht näher darzulegen versucht. Lit. pupà bohne übrigens, welches er als eine reduplicierte bildung von pūsti ansieht, ist, wie das glossar zu Donaleitis zeigt, aus russ. бобъ (bob) entlehnt, also zu lat. faba gehörig. Das l in altbulg. pljuti spuere, welches dem verf. (1369) grosse noth macht, ist nichts weiter als der zwischen labialen und j stäts entwickelte hilfsconsonant (vgl. Schleicher comp. 307). Mit skr. plu, wozu es s. 1137 gestellt ist, hat daher pljuti gar nichts zu thun, ebenso wenig wie poln. bluć speien mit γλύω, bei dem es s. 1208 steht. Schon das altbulgarische hat neben pljuti, plīvati spuere ein bljuvati, blīvati vomere, in welchen wohl nur eine lautliche modification des ersteren vorliegt. Auf jeden fall ist auch in ihnen das l unursprünglicher parasit. S. 1176 in lat. ar-bos glaubt P. ein part. perf. act. von wz. bhu = περνώς zu erkennen, „jedoch als fem., wenn schon nicht mit dem schluß-i in skr. -uṣ-i“. Ebenso erklärt er in arbūtus -būtus = φυρός. Pott selbst sieht die bedenklichkeit dieser erklärung ein, daß ar- hier „aufwärts“ bedeuten müsse und daß *ar-futus wie ar-fuisse mit bewahrtem f zu erwarten sei, geht aber darüber hinweg, ohne sie zu beseitigen, denn das angeführte adscendere beweist für die praeposition keineswegs die bedeutung „hinauf, aufwärts“; adscendere bedeutet weiter nichts als heransteigen, nämlich an etwas höher gelegenes. S. 1222 poln. mowa rede, sprache, mówić reden haben ein l verloren und gehören zu altbulg. mlŭva tumultus, mlŭviti tumultuari, russ. молвить sagen, murren, nicht zu wurzel mu, griech. μν, sondern zu altbaktrisch mrū, auf welches ja auch Pott selber hinweist, skr. brū loqui. S. 1236 in got. jukuzi ist Pott geneigt das suffix des part. perf. act. fem. skr. -uṣi zu finden. Es enthält aber eine zusammensetzung der suffixe as + ja; juk-uz-i

verhält sich (von der steigerung des wurzelvocals abgesehen) zu ζεύγ-ος = aq-iz-i : *ῥζ-ος = glō-r-ia : κλέψ-ος. Was s. 1237 ff. über die herleitung des suff. -εῦ'-ς aus skr. -ju-s gegen Curtius gesagt wird, ist nicht überzeugend. Ja P. ist mit sich selbst im widerspruche, wenn er 1240 einen zu *viēi* erschlossenen nom. **viévς* abweist, weil „die analogie von skr. *ḡan-jú-s* einen nom. **viívς* erfordert“. Also auch nach seiner ansicht entspräche nicht -εῦς, sondern -υς dem skr. -jus! S. 1282 wz. lup sei aus lū „gleichsam mittelst des caus. p weiter gebildet“. Was heisst: gleichsam? Entweder ist es weiter gebildet oder es ist nicht weiter gebildet, ein mittelding ist nicht möglich. Läge hier wirklich das causale p vor, so hätte man lōpajāmi zu erwarten, welches auch wirklich existiert, aber nicht als causativum zu lū, sondern zu lup. Außerdem verhält sich lup seiner bedeutung nach keineswegs causativ zu lū. Man hat also dem dinge nur einen namen gegeben, der es durch seine scheinbare erklärung nur noch mehr verdunkelt. Was sollen wir überhaupt mit den so vielfach bereitwillig angenommenen causativen p und desiderativen s anfangen, wo meist die bedeutung der so erklärten verba auch nicht das mindeste causative oder desiderative zeigt? Und weiter: was machen wir denn mit dem für causativ erklärten p, ist dieß etwa klarer? Man erklärt so nur eine schwierigkeit durch die andere. S. 1304 für lat. *dautia*, *lautia* ist zu vergleichen Fröhde beiträge zur lat. etymologie Liegnitz 1865 s. VIff. S. 1308 das s in *lūstrum*, *illūstris* u. s. w., mit welchem P. nichts anzufangen weiß, ist von Corssen krit. beitr. 410 erklärt: *lūstrum* aus **lov-es-tru-m*. S. 1316 altnord. *sonar* ist = skr. *sūnōs*, nicht, wie P. wähnt = *sūnasja*. Bei *rivus*, was s. 1377 aus *riguus* erklärt wird, ist wieder Corssens (krit. beitr. 429) vermittelung mit wz. *sru* gar nicht erwähnt.

Hiermit beschließen wir die wenigen bemerkungen, welche der raum uns über das so ungemein reichhaltige buch zu machen gestattete. Wir haben die mängel, welche ihm nach unserer ansicht anhaften, mit der rückhaltslosen

offenheit dargelegt, welche wir einer so großartigen leistung schuldig zu sein glaubten. Um so mehr fühlen wir uns zum schlusse gedrungen, dem hrn. verfasser für sein großes werk, das des gediegenen und trefflichen so viel bietet, unseren wärmsten dank auszusprechen.

Jena.

Johannes Schmidt.

Die slavischen familienamen in der Niederlausitz, von P. Broniš. Bautzen, Schmalzer und Pech 1867. 8. 31 ss.

Dies schriftchen giebt eine ganz dankenswerthe zusammenstellung sorbischer eigennamen, geordnet nach dem ursprunge der namen: 1) familienamen, die aus ursprünglichen taufnamen entstanden sind, 2) die von ständen, ämtern und gewerben hergenommen sind, 3) von freien thätigkeiten oder von gewissen gewohnheiten entlehnte namen u. s. f. Leider hat der verfasser innerhalb der einzelnen rubriken keine bestimmte ordnung verfolgt, obwohl sich gerade in solchen sammlungen die alphabetische reihenfolge besonders empfiehlt. Er verwirrt sich daher selbst einigemale in dem ungeordneten stoffe, z. b. s. 22 wird der name Stopa (fußspur) innerhalb vier zeilen zweimal verzeichnet, Polko (feldchen) erscheint in zwei verschiedenen rubriken (s. 20 und s. 22).

Außerdem charakterisiert das schriftchen eine sucht, deutsche namen als ursprünglich slawisches eigenthum zu beanspruchen. Gellert, Lessing und sogar der Schwabe Schiller sind Slawen (s. 3 = jehlař, ľěsňik, řidlař). During, welcher offenbar nicht vom deutschen stamnamen der Düringe zu trennen ist, soll aus Durnik germanisiert sein (s. 3), Löwe aus Lěwa (die linke hand) s. 21. Sogar unser York und Kant, dessen familie aus Schottland stammte, werden (s. 16 und 25) zu Slawen gemacht. Daß der verfasser der Grammatica Celtica (Broniš s. 26 schreibt ihn Zeus und setzt hinzu: nicht verwandt

mit *Zeug Jovis* [sic!]) von einem slawischen orte Zjezd oder Zjazd (zusammenfahrt) benannt sei, ist auch nicht zweifellos. Die antideutsche tendenz des verfassers spricht sich noch in den schlufsworten aus: „Damit man nicht anstoß nehme an manchen seltsamkeiten wendischer familiennamen, füge ich hier einige deutsche bei, die curiosa in höherer potenz bis zur absurdität bieten“.

Jena.

Johannes Schmidt.

Die sprachwissenschaft in Kroatien.

Die sprachwissenschaft unserer tage, deren strengere methode, die ihr erst das recht gibt sich wissenschaft zu nennen, sie gleich auf den ersten blick vom wüsten treiben einer leider noch nicht völlig vergessenen vergangenheit unterscheiden läßt, findet in erfreulicher weise immer mehr tüchtige vertreter bei den Slawen. Vor einiger zeit wiesen wir auf sprachwissenschaftliche werke russischer (Beiträge V, 117. 244), polnischer (V, 248) und sorbischer (V, 245) verfassers hin, diesmal will ich der aufmerksamkeit unserer leser einen kroatischen sprachforscher empfehlen, dessen arbeiten wenigstens dem, der sich speciell mit dem slawischen beschäftigt, nicht unbekannt und unbenutzt bleiben können. Ich meine den professor Vatroslav Jagić in Agram. Von seinem landsmanne Gjuro Daničić (jetzt secretär der südslawischen akademie der wissenschaften in Agram), einem ausgezeichneten förderer slawischer grammatik und lexikographie, war in diesen blättern schon öfters die rede, anderer tüchtiger Slawisten südslawischer zunge zu geschweigen. Von seinen arbeiten liegt mir vor: 1) Gramatika jezika hrvatskoga. Osnovana na starobugarskoj slovenštini. Napisao V. Jagić. Dio pèrvi: Glasovi. U Zagrebu 1864 (grammatik der kroatischen sprache. Auf

grundlage des altbulgarischen. Von V. Jagić. Erster theil: Laute. Agram 1864); 2) Assemanov ili Vatikanski Evan- gelistar. Iznese ga na svjetlo Dr. Franjo Rački. U Za- grebu 1865 (Das Assemanische oder Vaticansche Evan- gelienbuch *). Herausgegeben von Dr. Franz Rački. Agram 1865), zu welchem werke hr. Jagić eine grammatische, lexi- calische und kritische einleitung geschrieben hat, die jeder beachten muß, dem es um genaue kenntniß des altbulga- rischen zu thun ist. Beide werke sind in kroatischer (il- lyrischer, serbischer mit lateinisch-slawischer schrift ge- schriebener) sprache verfaßt und liegen deshalb dem leser- kreise unserer Beiträge ferner, weshalb ich nicht genauer auf dieselben eingehe. Die grammatik zeugt von vertraut- sein mit der slawischen und indogermanischen sprachfor- schung der gegenwart und von selbständiger arbeit und forschung auf slawischem gebiete so wie von kritischer me- thode. Der verf. schließt sich wesentlich meinen arbeiten an (wie sofort die lauttafel s. 10, die lautreihen s. 34 und vieles andere zeigt), ohne jedoch diese oder andere hilfsmittel zu nennen. Aufgefallen ist mir, daß er auf die wichtige geltung von altbulg. ѣ і und ѣ j als j ü gar nicht eingegangen ist, wozu ihn doch schon das s. 21 (§. 17, 2, c) angeführte beispiel dostojanstvo = altbulg. достоѣнство (ja = ѣ; vgl. dostojan = достоѣнъ; rajan = раѣнъ) hätte veranlassen müssen.

Diese wenigen worte mögen genügen, um auf eine er- freuliche erscheinung auf unserem gebiete hinzuweisen.

*) Eines der wichtigsten altbulgarischen (altkirchenslawischen) sprach- denkmale. Mit der art der herausgabe bin ich freilich nicht ganz einver- standen, da man viel zu wenig erfährt, was und wie es in der handschrift steht (vergl. die in dieser hinsicht von Sreznevskij ausgesprochene rüge in Svědění a zámětky o maloizběstnych i neizvěstnych pamjatnikach. St. Petersburg 1867, XV, s. 50).

Inscription von Xanthus N. 6.

ABVΞNΨ: ΓPΞNPF[Ψ: MATE: ΓPΞNPFPTΨ: ὁ δεῖρα . . .
 TOP^^^+: TEΔAE[ME: +PΓGE:
 /(:)A/AAΔΞNAFE: V[ΞNP+E: A+BEIA+E: /AEIA: TE:
 ΞTPETPTΔV(:)TPSP[: MEΞTE: P^PΔA+P^E: PΔP: O —
 /AΨTPA(:)PΔP: III [—

So ist diese inschrift zu ergänzen und zu corrigiren. Z. 1 hat der stein nach Schönborns zeugniss ΓPΞNPP, z. 3 FF:, z. 4 lies ΞTPΞTPPTΔΨ: TAE und tilge die beiden silben vor der phrase als dittographie. — Der namen des mannes, der das erbbegräbniss anlegte, ist durch die lücke absorbiert; ein langer namen kann es nicht gewesen sein. Ob der eigennamen z. 2 TOP^^^+ vollständig erhalten ist, oder ebenfalls durch die verstümmelung der ersten zeile im anfang gelitten hat, ist zwar nicht sicher zu entscheiden, jedoch unwahrscheinlich. Ein ergänzungsversuch der zweiten zeile darf kaum gewagt werden: denn daß A^PE: A+BE den raum nicht ausreichend füllt, ist klar. Dagegen steht z. 3 die ergänzung ΞNP+E: A+BEIA+E: aus Xanth. 4, 3 fest. Nach dem / im beginn der zeile habe ich den doppelpunkt ergänzt, obwohl denkbar ist, daß /A: A/AA nicht durch synekphonesse sondern synizese zu /A/AA- copuliert wurde. Mit /AEIA: TE: beginnt ein neues satzglied. Diese ergänzung und correctur der folgenden worte liefern Xanth. 1, 3. 3, 7. 8. Der schluß von z. 4 ist aus Xanth. 1, 3 genommen. Ende der fünften zeile fehlt wahrscheinlich nichts. Von der formel /AΨTPE Xanth. 1, 4 scheint unser /AΨTPA der pluralis.

Da nun nach unsern zweifellos sichern supplementen z. 3 und 4 jede 32 buchstaben fast, ist klar, daß für den vaternamen z. 1 sechs buchstaben übrig bleiben, für die verwandtschaftsbezeichnung z. 2 aber 13 buchstaben. Genau in die letzte lücke paßt von den uns bekannten συγγενικοῖς nur das eine: K^P+E: A+BEIA+E: Ich habe dagegen nur das eine bedenken, daß unter allen συγγενικοῖς grade K^P+E den weitesten umfang zu haben und descen-

dentem zu bedeuten scheint. Denn wenn nach Steph. Byzant. $\acute{\upsilon}\lambda\alpha\mu\omicron\iota = \chi\alpha\rho\omicron\iota$, wird wohl $\mathfrak{X}^{\wedge}-\mathfrak{P}+\mathfrak{E}$ (\mathfrak{X}^{\wedge} -abi) „den descendenten“ bedeuten. — Zur rechtfertigung der änderung $[\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}]\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$ bedarf es blos der hinweisung auf folgende parallelen:

Xanth. 6, 4 ($\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$): $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$: $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$:($\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$)

1, 3 $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$: $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ *)

7, 4 $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$: $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$: $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ (lies $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$)

3, 7 $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$:**) $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$: $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ (lies $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$)

7, 2 $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{W}\mathfrak{T}$ (rest fehlt, lies $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}(\mathfrak{P}\mathfrak{T})\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$:
 $\mathfrak{T}(\mathfrak{A}\mathfrak{S}\mathfrak{E})$, obwohl möglicherweise
 $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ zu $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ steht, wie
 $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$ zu $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$)

4, 7 $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{W}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$: $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$: $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$.

Dies sind verbalformen, und zwar eine 3. person der einzahl, welche zu dem nomen $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ und $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}$ so steht, wie die verbalform $\mathfrak{P}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ zu dem accusativus $\mathfrak{P}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{W}$. Dies nomen ist am häufigsten ebenfalls in den Xanthusinschriften, während andre $\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{P}\mathfrak{I}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$ ***), andre $\mathfrak{V}\mathfrak{O}\mathfrak{C}\mathfrak{W}$ vorziehen. So $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}$ Xanth. 1? $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ und $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}$ \mathfrak{W} Xanth. 1, 6 Lewis 1, 1. 1, 3 und $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{L}[\mathfrak{W}]$ Tlos 2, wo allerdings $[\mathfrak{W}:\mathfrak{M}\mathfrak{W}\mathfrak{T}\mathfrak{E}]$ eine ergänzung, aber eine durchaus sichere ist †).

*) Da $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{S}\mathfrak{E}$ hiernach fehlen kann, kann es nur ein entbehrlicher accusativ sein, wie auch in griechischen sepulcralinschriften Lykiens $\epsilon\alpha\nu\delta\epsilon\tau\iota\varsigma\tau\iota\nu\alpha\theta\eta$ und $\epsilon\alpha\nu\delta\epsilon\tau\iota\varsigma\epsilon\iota\sigma\beta\iota\acute{\alpha}\sigma\eta\tau\alpha\iota(\theta\acute{\alpha}\psi\eta)$ ohne $\tau\iota\nu\acute{\alpha}$ wechseln. Ich sehe es darum für gleichbedeutend mit $\tau\iota\nu\acute{\alpha}$ an, $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A} = \omicron\varsigma\acute{\alpha}\nu$. Hinter $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ und vor $\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{P}$ findet sich zuweilen auch noch das wort $\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{P}+\mathfrak{A}\mathfrak{E}$, zuweilen aber auch nicht. Dieser umstand weist in $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ ebenfalls das zeitwort ($\acute{o}\mu\epsilon\lambda\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota$, $\acute{o}\mu\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\tau\omega$, $\acute{\alpha}\pi\omicron\iota\sigma\epsilon\iota$, $\epsilon\iota\sigma\theta\iota\sigma\epsilon\iota$ (sic)) nach: das entbehrliche wort bedeutet also entweder $\pi\rho\omicron\sigma\tau\acute{\iota}\mu\omicron\upsilon$ oder einen ausdruck wie $\tau\omega\delta\acute{\eta}\mu\omega$, $\tau\tilde{\omega}\epsilon\upsilon\tilde{\omega}$, höchst wahrscheinlich $\tau\tilde{\omega}\delta\acute{\eta}\mu\omega$.

**) geformt wie $\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ in Xanth. 1, 5, 6, was auch Xanth. 5, 6 aus $\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ in der zeile vor $\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{P}\mathfrak{I}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$ herzustellen sein dürfte.

***) Bedeutet wohl $\eta\rho\tilde{\omega}\sigma\omicron\nu$.

†) Diese inschrift von Tlos 2 Pl. V Schönb. liefert, so zerbröckelt sie ist, wenn man anders richtig ergänzt, noch einen eigennamen auf $-\lambda\alpha\varsigma$, oder $-\lambda\omicron\varsigma$, der mir bisher entgangen ist. Man ergänze nämlich:

$\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{W}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{W}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}[\mathfrak{W}:\mathfrak{M}]\mathfrak{W}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$

$\mathfrak{P}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{N}[\mathfrak{P}\mathfrak{F}]\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{W}:\mathfrak{M}[\dots]\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{I}$

$\mathfrak{P}[\mathfrak{A}\mathfrak{P}:\mathfrak{P}[\dots]]\Delta\ldots\ldots\ldots$

Da das N vor der lücke in z. 2 eher ein My als ein Ny ist, ist wohl $\mathfrak{M}\mathfrak{A}\Delta\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{I}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{P}$ zu lesen. — Zwei weitere eigennamen gibt der Obelisk

Der stamm ist hiernach $\Xi\tau\tau$ -, die endung $-\tau\psi$ mit $\tau\Delta\psi$ wechselnd, entsprechend dem activischen $\tau\Delta E$, τTE .

Endlich erlaube ich mir meine ansicht über die muthmaßliche bedeutung von $\psi\tau\tau$ vorzutragen. Supplirt muß dazu werden der accus. plur. femin. $\Xi\tau\tau\tau$. Nach Xanth. 1, 4. 5. 6 sind offenbare gegensätze $+\tau\tau\tau\tau\tau$ und $\psi\tau\tau\tau\tau$. Folglich ist das τ nach τ euphonisch, τ selbst nicht = $\tau\alpha\iota$, sondern gleich $\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau$ $\acute{o}\varsigma\ \delta'$ $\acute{\alpha}\nu$. Nun wird aber in den griechischen grabtiteln Lykiens zwischen dem $\acute{\alpha}\nu\omega\ \sigma\eta\chi\acute{o}\varsigma$ und den $\tau\acute{\alpha}\tau\omega\ \sigma\eta\chi\acute{o}\iota$ unterschieden. Sollte es wirklich eine zu gewagte vermuthung sein, in $+\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau$: $\tau\acute{o}\nu\ \acute{\alpha}\nu\omega\ \sigma\eta\chi\acute{o}\nu$, in $\psi\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau$ $\tau\acute{o}\upsilon\varsigma\ \tau\acute{\alpha}\tau\omega\ \sigma\eta\chi\acute{o}\upsilon\varsigma$ wieder zu finden?

Dr. Moriz Schmidt.

Franz Bopp,

geboren den 14. sept. 1791 zu Mainz, gestorben den 23. oct. 1867.

Der tod eines mannes wie Franz Bopp, welcher die wissenschaft, die diese zeitschrift weiter auszubauen sich zum ziel gesetzt hat, begründete, schließt eine epoche derselben ab und fordert dazu auf, einen kurzen rückblick auf die leistungen des verewigten zu werfen, um noch einmal mit dankbarkeit sich zu vergegenwärtigen, was diese wissenschaft durch ihn geworden sei.

Gleich mit seinem ersten werke, dem conjugationssystem der sanskritsprache in vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen sprache, betrat Bopp die bahn, auf welcher sich von da ab die forschungen seines ganzen lebens bewegten. Was hier für ein beschränktes gebiet von ihm begonnen wurde,

taf. IV kurz vor dem griechischen epigramm: $\Xi\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau$. Es hieß so der verfasser des epigramms und sein vater. Das zwischen beiden eigennamen im lykischen texte stehende wort $\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau$ deute ich als ethnikon $\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau$, vgl. Steph. Byz. u. d. worten $\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau$ und $\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau$. Auch solch $\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau$ spricht klar für indogermanischen ursprung der sprache.

führte er, nachdem er es schon in einzelnen akademischen abhandlungen vorbereitet, in seiner im jahre 1833 angefangenen vergleichenden grammatik weiter aus, indem er hier die ganze wortbildung der bedeutendsten indogermanischen sprachen und die gesetze, auf denen sie beruht, entwickelte. Das groſse resultat dieser arbeit war der unumstößliche beweis, daß die indogermanischen sprachen aus einer gemeinsamen, uns nicht mehr erhaltenen ursprache hervorgegangen sind, daß ihre nicht selten auseinandergehenden sprachgebilde in deklination und conjugation auf gemeinsame grundformen hinweisen, die, wenn wir vom geheimniß der wurzelbildung absehn, uns die bis dahin dem verständniß verschlossene bedeutung einer groſsen zahl von sprachlichen bildungen schon oft durch die einfache nebeneinanderstellung, dann aber durch die aus dem nacheinander der formen sich von selbst ergebenden schlüsse in einer weise darlegen, daß jeder zweifel unmöglich wird.

Mit diesem groſsen resultat von Bopps forschungen war denn aber auch der grund für die neue sprachwissenschaft überhaupt gelegt. Die beobachtung des lebens der indogermanischen sprachen in ihrem entstehen, werden und vergehen, mußte auch für die erkenntniß der übrigen bis dahin bekannten sprachen von bedeutung werden und ist es geworden, wie zahlreiche seit dieser zeit erschienene sprachwissenschaftliche werke beweisen, durch die wir die verschiedenen wege, auf denen sich der geist anderer völkergruppen seine sprache geschaffen, kennen lernen.

Aber auſser dieser rein sprachlichen seite hatten Bopps forschungen auch eine geschichtliche bedeutung, indem durch sie zuerst der beweis geliefert wurde, daß die groſse mehrzahl der völker Europas sowie ein beträchtlicher theil derer des südwestlichen Asiens die eine groſse völkerfamilie bilden, welche gewöhnlich unter dem namen der indogermanischen oder der indoeuropäischen völker zusammengefaßt wird. Die durch diese erkenntniß gewonnenen andeutungen über die ursprünglichen sitze des indogermanischen urvolks, über engere und weitere verwandt-

schaft der einzelnen völker unter einander, über ihre übereinstimmungen in religion, sitte und recht, führten zu weiteren forschungen, deren resultate zwar noch nicht zu so allgemein anerkannten sätzen wie die aus den untersuchungen der sprachen hervorgegangenen geführt haben, aber doch bei der weiteren entwicklung und vertiefung der wissenschaft zu ebenso sicheren thatsachen zu führen versprechen, als es z. b. die ist, daß unsere indogermanischen vorfahren ein bereits geordnetes familienleben führten und leuchtende, himmlische wesen als ihre götter verehrten.

Waren diese der wissenschaft gewonnenen großen resultate Bopps auch seinem genialen scharfblick entsprungen, der sich überall, wo es die klare erfassung der grundzüge der indogermanischen sprachbildung galt, auf's glänzendste offenbarte und ihn nur in wenigen seltenen fällen, wie z. b. in der arbeit über die malayisch-polynesischen sprachen verließ, so waren sie doch andererseits auch nur durch das umfassendste sprachstudium, wie es Bopp schon in seiner erstlingsarbeit bekundet hatte, möglich gemacht worden. Bis in die letzten jahre seines lebens ruhte er nicht in seinen schriften den blick über die sprachbildung der indogermanischen völker immer mehr zu erweitern und zu vertiefen. Schon in der ersten lieferung der vergleichenden grammatik hatte er an die stelle des im conjugationssystem herangezogenen persischen das zend gesetzt, neben dem litauischen zog er das nicht minder bedeutende altslawische herbei, wie er auch dem altpreußischen später eine besondre abhandlung widmete, den vokalismus der germanischen sprachen behandelte er in zwei kritischen schriften, die später bedeutend vermehrt als selbständiges werk erschienen, dann wandte er, durch Prichards und Pictets schriften zunächst dazu veranlaßt, sich den keltischen sprachen zu, in besonderen abhandlungen behandelte er die kaukasischen sprachen, besonders das georgische, dann das albanesische und endlich unterwarf er noch in der zweiten ausgabe der vergleichenden grammatik auch das armenische einer schärferen untersuchung. Die ergeb-

nisse dieser arbeiten legten im grofsen und ganzen den grund für alle spätere forschung, sie führten oft die auf den ersten blick jegliche verwandtschaft weit abweisenden sprachgebilde durch den nachweis eines einfachen lautgesetzes in den kreis der indogermanischen familie zurück, wie z. b. das des auslauts mehrsilbiger wörter im slawischen, von dem Bopp daher in der vorrede zur zweiten abtheilung seiner vergleichenden grammatik (mai 1835) mit recht sagen durfte: „dies gesetz war nicht so leicht zu erkennen als es scheinen mag, nachdem es gefunden ist“. Dasselbe hätte er von seiner entdeckung der gesetze sagen dürfen, welche im irischen die sogenannte ekthlipse und die aspiration hervorrufen.

Wie Bopp sowohl schon bei seiner ersten als auch bei allen späteren arbeiten vom sanskrit ausgegangen war, durch dessen entdeckung, „eines neuen sprachlichen welttheils“, wie er in der vorrede zur ersten abtheilung der vergleichenden grammatik (märz 1833) sagte, „eine neue epoche in der behandlung unserer europäischen sprachen eintreten mußte“, so war denn auch ein grofser theil seiner ganzen thätigkeit der darstellung der grammatik dieser sprache und der mittel zu ihrer erlernung gewidmet. Seine in mehreren stets verbesserten und vermehrten auflagen erschienene grammatik ist noch heute ein trefflicher führer, seine ausgaben des Nalas und verschiedener anderer episoden des Mahābhārata, die er mit feinem gefühl aus einer fast wüst zu nennenden masse auszuwählen verstand, sein noch kurz vor seinem tode in dritter auflage erschienenes glossar, sind ebenso viele zeugen seines rastlosen fleißes wie der bedeutung, die er dem studium dieser sprache beilegte, denn erst durch sie war ja die feste grundlage für das begreifen des grammatischen verbandes der indogermanischen sprachen unter einander gegeben. Aber wie sehr er auch immer diese sprache als führer bei seinen untersuchungen wählte, so nahm er doch immer wieder und wieder gelegenheit es auszusprechen, dafs ihr zwar in vielen punkten der vorrang vor den anderen schwestern gebühre, aber dafs auch diese in nicht wenigen fällen älteres und vollkommneres gewahrt hätten.

Bopp hatte das seltene glück noch bei seinem leben die früchte seiner arbeit zu sehen; sein grofses werk brach sich vermöge der überzeugenden kraft der in ihm niedergelegten resultate bahn zu allen civilisirten völkern, deren sprachen er behandelte; es wurde frühzeitig in das eng-

lische und in zweiter auflage in das französische übersetzt und regte überall zu neuen und tieferen forschungen, vor allem in Deutschland, an. Wie groß die zahl derer sei, die sich der ganzen bedeutung dessen, was der meister gelehrt hatte, bewußt waren, zeigte sich im vorigen jahre, als wir den tag feierten, wo K. I. Windischmann die erstlingsschrift des jungen gelehrten vor fünfzig jahren in die welt eingeführt hatte. Die dankbare anerkennung seines großen wirkens fand ihren ausdruck in der stiftung, die Bopps namen trägt und bestimmt ist, seinen geist auch in kommenden geschlechtern fortleben zu lassen.

Wie sich Bopp als gelehrter unsre bewunderung erwarb, so gewann er sich als mensch unsre innige hochachtung und liebe. Alle die, welche ihm im leben näher getreten sind, werden die freundlichkeit und milde seines wesens, die wahrheit und gerechtigkeit, mit der er alle verhältnisse beurtheilte, die treue und liebe, mit der er seiner wissenschaft wie seiner familie und seinen freunden anhieng, nie vergessen. Immer gegenwärtig wird ihnen auch seine seltene bescheidenheit bleiben, der fern zu bleiben manche für eine besondere philologische tugend halten; sie war um so höher zu schätzen, als er oft mit einer ungewöhnlichen zähigkeit an dem, was er einmal für richtig erkannt zu haben glaubte, festhielt und seit jahren gewohnt war, seine leistungen überall anerkannt und gefeiert zu sehen.

Bopps leben war, wie schon die große zahl seiner schriften zeigt, ein stets angestrenzter thätigkeit hingegabenes, von der ihn keine äußeren schwierigkeiten zurückzuschrecken vermochten, wie er denn z. b. schon seit jahren seiner augenschwäche durch den gebrauch einer lupe beim lesen trotzte. Im kreise seiner familie und im umgange mit wenigen freunden, meist genossen seiner studien, fand er erholung von seiner arbeit, der er sich selbst bis in die letzten tage seines lebens, wo das alter drückender zu werden begann, nicht entziehen mochte. Eine kurze krankheit endete sein reiches leben.

Franz Bopp wird eine zierde des deutschen volkes sein und bleiben, so lange es eine wissenschaft der sprache geben wird: *τοῦτ' ὄντι ἀθάνατον*.

Die redactionen der zeitschrift und der beiträge
für vergleichende sprachforschung.

A. Kuhn. A. Schleicher.

I. Sachregister.

- Adjectivum.** zusammenhang der adj.- und gen.-bildung im neupers., osset., neuind. 104, 105. — adjectiva auf inü, inü (jīnū) und jenü im altbulgar. 427. 428.
- Adverbium.** Slawische adverbia auf gda 421.
- Altirisch** s. Irisch.
- Altkeltisch** s. Gallisch.
- Aspiraten.** Verflüchtigung der aspiraten zu h im éranischen 210. Aspiraten und spiranten in den éran. sprachen 368 f.
- Assimilation.** Assimilation von i, j in cornischen comparativen 132, 359; in bretonischen 359. — consonantenverdoppelung durch assimilation im neupers. 390. — vollständige assimilation von consonanten dem slawischen nicht abzusprechen 437 f. — über assimilation im cornischen s. unter consonanten.
- Auslautgesetz** des altirischen für consonanten 71.
- Bretonisch.** Sprachlicher charakter des bretonischen Grand Mystère de Jésus im verhältnis zu dem des Buhez Santez Nonn 216 f. — romanische lehnwörter in diesen werken 217—220. — etymologisch wichtige, rein keltische wörter 221—226. — angebl. part. pass. auf at sind vielmehr dritte sg. praet. pass. 217. — zahlwörter des mittelbret. 226. — mischnng der ā- und ia-conjugation im mittelbret. 227. — verbalformen des mittelbret. 227 f.. insbesondere unregelmäßige verba 306—362. — bildung des activen futurs = dem altlat. fut. der dritten conj. 228. 229.
- Conditionalis:** reduplicierter c. im altir. 60.
- Consonanten** und deren veränderungen nach den sprachfamilien geordnet (vgl. auch aspiraten, assimilation, doppelconsonanten, metathesis, palatale, polabisch, schwund, zetacismus):
- Éranische sprachen:** neupers. kh(v)a kh(v)ā, khu = zend. hva qha, hu, urspr. sva, su 81, 82. zend ç wird auslautend durch die mittelstufe s zu neupers. h 82, anlautend zu neupers. s (š) 83. neupersisch khu scheinbar = skr. çva, çu weist auf altes sva, su 83, 84. neupers. h vor halbvocalen = zend th, skr. t 87. neupers. kh(v) = altem thw tv 87, cf. 83. armen. š = altem ks 107. g aus altem v armen. zu k erhärtet 141. altb. ç nach va wird s, wenn dies zu u wird 210. anlautendes h armenisch aus p 212. armen. s = altb. z 382. altbaktr. ūh neupers. zu kh, armen. zu g, kh erhärtet 382. rt wird altbaktr. zu š 382. anlaut. g armen. = altem d (entsprechend neupers. ن) 383. altpers. s vor j = altbaktr. th 383. altp. h = altbaktr. ūh wird neupersisch های ملفوظه 392.
- Keltische sprachen.** st wird altirisch s, ss 29. ursprüngliches s sinkt kymrisch zu h und dieses verdichtet sich vor dem labialen halbvocal (auch vor o, u) mit diesem zu chw 88 f. kymr.

chw auch aus bloßem s 89. armorisch z in- und auslautend in c'h übergegangen 89. altir. cc, c = got. slaw. g 112. — — Cornische consonanten 145 ff. (cf. 445 ff.). eindringen englischer orthographie in die cornische 145. gebrauch von th für dh, wofür ȝ das eigentlich cornische zeichen 146. gebrauch von th für dh, wofür ȝ das eigentlich cornische zeichen 146. th als aspiration der tenuis, als verhärtung der aspirierten media im auslaut 146 (cf. 130. 131). th und ȝ werden neucorn. beide zu th, armor. zu z, während welsch th und dd streng geschieden 146. ȝ für scharfes s 146. media corn. im auslaut zwar geschrieben, aber als tenuis gesprochen 147 (cf. 184). erweichung einer auslautenden tenuis, die durch proklitische anlehnung in den inlaut tritt 147. h und gh 149; ch 150; ȝ, weicher laut zu ch, bezeichnet durch i (j), gy (gi), ggy, dgy, g 151. Zetacismus bei t und d 150. 151 f. übergang von t in s und d 152 ff. f, v, u, w 158 ff. f = altem s, namentlich vor r 160; als aspiration der tenuis 160. ff, f im inlaut für v 160, cf. 455. v in fremdwörtern im anlaut zu b gewandelt 162. — einwirkung des auslauts auf den anlaut 162 ff. (cf. 132. 133. 255) und die dabei zur geltung kommenden factoren 177 ff.: assimilation zu homogenen lauten 182 — 186, zu homorganen lauten 186. 187, aspiration 188. 189. — schwächung anlautender consonanten ohne rücksicht auf den vorhergehenden auslaut 172. behandlung des alten auslautenden s 189. — — übergang von n in m im bret., wie im franz. und engl. 219. übergang von r in l im bret. 222, von ch in z bret. 222. welsch chw, ir. s, f, p aus sv 224. th irisich in berührung mit gutturalis oder liquida ausfallend 225. übergang der gutturalaspirata in f

neuir., bret., engl. 225. st im anlaut wird bret. s 315. t für hartes d im ir. 327. pictisch anlaut. f = altkelt. v 366. übergang von m (v) zu f nach th im corn. 450. inlautendes v, g, b im corn. nach elision des folgenden vocals zu f, cc, p erhärtet 455. f (ff) aus pp wie ch aus cc, th aus tt im britischen 447 (cf. 450).

Slawische sprachen. Ersatz von j durch g in russischen dialekten 410. angebliche entstehung von t aus dt, tt sehr zweifelhaft 413. Consonantengruppen des altbulg. 414—423; 431—443. ȝd für altbulg. ȝ im serbischen 421. einschub von d zwischen z—r im altbulg. 422. übergang von *tj *tš in št im altbulg. 422. möglicher übergang von c = ts in st im altbulg. 422. altbulg. pst 423. altbulg. Ѣ (оѢ, аѢ, еѢ) im silben- und wortauslaut 424 ff., cf. 476. behandlung der consonantengruppen r oder l + consonant im altbulg. und verhältnis dieser behandlung zu der in den neuslaw. sprachen 432 ff. (cf. 197). — l als hilfsconsonant im altbulg. zwischen labialen und j 472. — kroat. ja = altbulg. Ѣ 476.

Lateinisch und romanisch. Lat. qu in der regel = altem k, selten = kv 86. calabr. bh = neapol. sci, it. fi 91. altes š span. zuweilen in j (= nhd. ch) verwandelt 91. rumun. š aus s 92.

Albanesisch. ȝ = altem s 91. ȝȝ = altem s durch die mittelstufe s : š (ȝ) 91 f.

Declination des neupers. und osset. 99—106. — vergl. auch genetiv und pluralis.

Deminutiva auf -illus im gallischen 98.

Denominativa. Irische denominativa auf -aigim (= welsch -aham, -aam) 364.

Diphthongierung einfacher vocale siehe Polabisch.

- Doppelconsonanten: im slawischen zu einfachen erleichtert 438. — Vgl. auch assimilation.
- Eigennamen: sorbische 474.
- Eränisch. Semitische elemente in der sprache und religion der Eränier 386. — lehre von der göttlichen und königlichen majestät 387—393, berührung derselben mit semitischen (jüdischen) anschauungen 394 f. — éränische benennungen der himmelsgegenden 396—400. — über neuéränisches siehe auch adjectivum und declination.
- Ersatzdehnung im altbulgarischen 440.
- Etruskisch. Zahlwörter des etruskischen 204 f.
- Futurum s. Bretonisch.
- Gallisch, altkeltisch. — Inschrift von Alisia 79. 80. — gallischer nominativ auf -o von ā-stämmen 80, gallisch -u in endungen = lat. -ō 80. — altkeltische bilingues 363 ff.
- Genetivus. Genetivbildung der a-stämme im slawischen und litauischen 409 f. — vgl. auch adjectivum.
- Gunierung der wurzel auch vor schwerer endung 310.
- Imperativus. Bildung der zweiten pers. sing. des imperativ 95. adverbiale anhänge am imperativ 96.
- Infinitivus act. statt des inf. pass. im bretonischen 337.
- Infixa. na als infix von präsensstämmen 113.
- Irish. Verschmelzung der altirischen verbalformen mit fremden elementen 1 ff.: conjunctionen, negativ- und fragepartikeln 4—8. präpositionen 8—13. verbalpartikeln ru- und nu- 13—16. relativum 17—38. 47. — infigierte personalpronomina 1. pers. 53—56, 2ter 56—58, 3ter 58—75; pleonastische häufung derselben 64. 67. 75. verstärkung durch vorgeschobenes d 72 f. vergleichung mit den suffigierten pronom. 75. — notae augentes 77. 78. sonstige zsätze am ende 78. 79.
- Litauisch. Slawische lehnworte im litauischen 116.
- Lykisch. Alphabet 257—281. declination 281—303. erklärungs einiger inschriften 304 f., 477 f.
- Metathesis im pāli 384; im armenischen 139, 256, 382; im polabischen 197.
- Palatale: deren entstehung im sanskrit und slawisch-litauischen 467.
- Passivum. Bildung der 2. pl. pass. im lateinischen auf -mini 93 f.
- Perfectum. Perfectbildung auf u. -vi im lateinischen und deren mögliche verwandten im keltischen 313. — scheinbare perfectformen auf -si im altir. 458. — relative formen des altir. perfects auf -sius, -sus 459.
- Pluralis. Pluralbildung im neupers. und osset. 99—101. im nipāli 383, im bangāli 384.
- Polabisch 194 ff. Eigenthümlichkeiten der vocale 195. 196 (i wird, besonders unter dem accent, zu ei, oi 195, ebenso u zu au, eu, oi 196). consonanten 197 f. (metathesis 197. palatale 197. übergang der gutturale in dentale durch einfluss eines dahinter entwickelten j 197. erweichung der consonanten durch dahinter entwickeltes j 198. vor schlag von h, w, j vor vocalen 199. nominativendungen 199. — accent 200.
- Präteritopräsentia im irischen 327.
- Pronominalinfixe. Pronominalinf. 3. pers. im brit. 80. 81. — Vergl. ferner altirisch.
- Relativum. Auslassung desselben im altir. 38—46, cf. 31 f.
- Schwund. Schwund von r im brit. 133; in- und auslautender nasal corn. und armor. früh geschwunden 178 f.; schwund von g zwischen vocalen im kymr. 314; von inlautendem p im ir. 365; ausfall (oder assimilation) von n vor t in altir. part. formen 366. schwund von s zwischen n-t, r-t, ch-t im ir. 458; von g zwischen vocalen im bret. 449; von ausl. r und l im wallon. und picard. 449; von p vor n im keltischen 450; von d vor n im slaw. 469. von b vor n ebenda 471; von i

nach m im poln. 472. — Vgl. auch ersatzdehnung.

Suffixa. Abstractionssuffixa mehrfach antretend, ohne die bedeutung des wortes wesentlich zu ändern 87. — suff. -t tritt im sanskr. und griech. an vocal. ausl. wurzeln am schlusse von compos. und ist aus -ti verkürzt 469. 470. — éranische suffixa: neupers. -ī = altem -ja 105, armen. thion = -tvan(a), -σ'vη 212, -ī neupers. abstracta bildend 392. — keltische suffixa: altkelt. -to 97. altkelt. -mno = skr. -māna, lat. -mno, -μενο 363; altkelt. -tama = skr. -tama, lat. -timo, got. -duma 364; corn. -dow abstracta bildend wie skr. -tva, got. -dv 449. — slawisch tuchŭ, nomina agentis bildend, namentlich im russischen 469; griech. -ε'ς 473; lat. -turnus = ternus 471.

Syntaktisches. Uebergang von der zweiten zur dritten person im cornischen 454.

Verbum. Neurische verbalclassen nach dem stammvocal verschiedenen 2. — Nomina agentis als grundlage der conjugation des indogerm. verbums 95. — griech. -westérāni-

sche verbalbildungen mit -ana und spuren derselben im sanskrit und zend 211, 212. — kriterium für die echten verbaledrücke gegenüber den eigentlich auf nominalbildungen beruhenden 243 f. — primäre statt secundärer endung im mittelbretonischen und irischen 311.

Vocale. Arische: neupers. ā neben ä ohne etymologischen grund in der lautgruppe kh(v)a, kh(v)ā 86, 87. armen. iu = altem va 212. armen. ō = altem au, aber auch = an 381. — Keltische: altir. i statt a vor nasal mit media oder geminiertem nasal 21. altir. é vor tenuis mit ausgefallenem nasal sowohl für an als für in 21. bret. eu = altem ā 313. bret. oa = altem ai 218. — Slawische: a aus ē nach palatalen 116. i für ē im russ. 209. au altbulgarisch zu va umgestellt 425. e für i im späteren altbulgarisch und den neueren slaw. sprachen 428.

Vocalisierung von act zu aeth im welschen 344 (cf. 189).

Zetacismus im cornischen 150 f., im altbulgarischen 443.

II. Wortregister.

A. Arische sprachen.

1) Sanskrit.

āhati, āhiti 381.
aktu 398.
agādha 142.
wz. añk 223, 344.
wz. aṅg 381.
aṅgi 21.
ati 79, 148, 306.
anika 449.
anta 21.
anja 226.

apara 397.
apāñk 396.
abhra 107.
wz. am (gehen) 343.
wz. ar, r 143.
avakraja 223.
avana 313.
avani 313.
wz. aṣ, aṣnōmi 338.
astatāti 87.
asti 312.
asmi 310.

āpja 367.
ābhā 84.
āmisa 91.
ājam u. s. w. 311.
āstē 313, 332.
itha 311.
idā 148.
idha, iha 148.
imas 310.
isapat 212.
wz. ikṣ 107.
uttara 396.

upari 12, 18.
 řbhū 108.
 ēmi 310.
 ēši 310.
 kārā 140.
 kētu 141.
 wz. kśi (habitare) 237.
 wz. gar, grāmī 223.
 wz. gāh 142.
 wz. gup 371.
 katurāṅga 376.
 wz. ḡan 230.
 pron. st. ta 65.
 tigma 226.
 wz. tiḡ 226.
 pron. st. tja 65.
 dakṣiṇa 396.
 wz. div 90.
 wz. diḡ 364.
 dipra 367.
 durgrbhiṣvan 402.
 dēvatā 87.
 dhanvan, dhanus 213.
 dharma 382.
 wz. dharṣ, dhṛṣ 366.
 dhārā 383.
 dhīra 448.
 nas 55.
 nibha 84.
 wz. par, pṛ 452.
 parvan, parus 213.
 paṇḍita 396.
 pātra 220.
 pānam 220.
 pibāmi 220.
 putra 449.
 wz. pūj 472.
 pūrva 12, 396.
 pṛtanā 382.
 prati 381.
 prāñk 396.
 wz. pruṣ 225.
 wz. plu 472.
 wz. bandh 451.
 babhru 141.
 wz. brū 234, 472.
 bhavant, nom. bhavān 386.
 makṣu 452.
 martja 382.
 wz. mah, māh 112, 314.
 mahi 452.
 māsa 91.
 mātariṣvan 402.

wz. mī, mināti 349.
 wz. jā 310, 344.
 jāpajāmi 221.
 juvan 469.
 wz. rabh 108.
 wz. rā 227, 362.
 wz. rāḡ 225.
 riṇakmi 327.
 wz. rud 226.
 wz. labh 211, 451.
 labhasa 451.
 wz. lup 473.
 wz. lubh, lubhjati 211.
 wz. lū 473.
 varga 141.
 varsābhū 451.
 vas 57.
 wz. vid 327.
 virāṇa 451.
 vrata 223.
 wz. ṣardh, ṣrdh 140.
 wz. ṣas, ṣās 86.
 ṣātajāmi 138.
 wz. ṣi 237.
 wz. ṣubh 84.
 ṣubha 84.
 ṣubhra 84.
 ṣemahē 310.
 wz. ṣō, ṣi 349, 364.
 wz. ṣrath 468.
 ṣraddadhāmi 468.
 wz. ṣru 350.
 -ṣvan 402.
 wz. ṣvas 85 f.
 wz. ṣvi, ṣu 402.
 wz. sak 364.
 santi 312.
 sama 95.
 sahasra 212.
 wz. subh 84.
 wz. sthag 315.
 wz. sthā 315.
 wz. sparṣ, sprṣ 211.
 sprhājati 211.
 sprhā 211.
 srōta 223.
 svapna 365, 450.
 wz. svar 90, 393.
 hāsa 381.
 wz. har, harati 211.
 wz. har, hrūtē 211.
 wz. harj, harjati 211.
 hāra 384.
 hima 450.

2) Prākritische dialekte.

hindust. tuḡh- 384.
 pāli tujha 384.
 pāli majha 384.
 hindust. muḡh- 384.

3) Altbaktrisch.

ainika 449.
 aiwi 103, 381.
 aothra 256.
 wz. akhṣ 107.
 aži 381.
 apaša 397.
 apākhtara 397 f.
 ameša 382.
 areta 382.
 ava 59.
 awra 107.
 aša 382.
 ahura 386.
 ātar, āthra- 369.
 ithra 369.
 idha 148.
 wz. irith 138.
 iṣaṭvāṣtra 211.
 uz-, uṣ- 137 f.
 ušaṭara 397.
 usti 210.
 erezu 109.
 kaēta 141.
 qhaēpaithja 383.
 qhañhar 370.
 wz. qhan 393.
 qhanvaṭ 393.
 wz. qhar 393.
 qharenañh 387 ff.
 qhāthra 393.
 qhāṣta 85.
 qhāṣtra 85.
 wz. qhāṣ 85.
 qhāsa 85.
 qhāsar 85.
 qhēng 393.
 khadha 141.
 khru 141.
 khśvas 89.
 gaētha 368.
 garāfa 140.
 wz. gared 141.
 ghenā 446.

zadhañh 142.
 zara 211.
 zarañh 211.
 zarazdā 211.
 zarathustra 210.
 zaranaēmā 211.
 zrādha 371.
 tanūra 386.
 tafnu 450.
 thanvare 213.
 thraota 223.
 thwakhša 83.
 thwareç 386.
 došaçtara 397.
 dañhu 392.
 wz. daž 382.
 dathāmi 368, 371.
 dadhāmi 368.
 daregha 382.
 dāuru 383.
 deusçravañh 82, 109.
 naçka 386.
 njāka 85, 101.
 paiti 370, 381.
 paitita 386.
 paourva 396.
 pathana 368.
 wz. pad 371.
 pādha 102.
 peretu 382.
 pešana 382.
 pešu 382.
 pešōtanu 382.
 fedhrō 370.
 wz. frī + ā 381.
 baēvare 212.
 baoidhi 141.
 baodha 141.
 wz. bud 141.
 brvaṭ 102.
 mazaṭ, mazjañh 369.
 mara 104.
 wz. mareš 382.
 maç, maçjañh 369.
 mašja 382.
 māvōja 383.
 meša 382.
 mādza 468.
 wz. mrū 472.
 rapithwitara 397.
 wz. rāz 108.
 vañhu, vohu 393.
 vazana 139.
 vazi 139.

viç 369.
 verethraghna 210.
 wz. çañh + paiti 382.
 wz. çu 212.
 çufra, cuwra 84.
 çtakhra 140.
 çnāvare 213.
 cpaiti 140.
 wz. çpan 212, 401.
 çpajathra 140.
 wz. çpaç 371.
 wz. çpā 140.
 çpādha 107, 371.
 wz. çpi 212.
 çpeñta 401.
 çravañh 82.
 haithja 383.
 haēna 107.
 hana 139.
 wz. harek 138.
 wz. harez 142.
 huçravañh 82, 109.
 heñti 312.
 hvare 393.

4) Altpersisch.

idā 148.
 uvaipasija 383.
 uvāmarsijus 383.
 taijij(a) 383.
 dahju 393.
 paru 212.
 paruva 397.
Φάρανος 391, 393.
Φαγροῦχος 391, 393.
Φερεδάτης 391.
Βαγίσταρος 371.
 maijij(a) 383.
 mathista 369.
 martija 382.
 mithra 371.
 rādi 103.
 vith 369.
 Vindafrana, *Ἰνταφέρνης* 391.
 hasija 383.

5) Pehlvi, Pārsi.

afzūn, afzūt 401.
 akhtar 398.

artasetr 369.
 atunpātakān 371.
 aw 103, 381.
 awākhtar 398, 399.
 d- 137.
 dār 383.
 došaçtarūn 397.
 gadman 388, 401.
 pārsi nahuñbeṭ 371.
 nar 103.
 narman 103.
 niyākānn 101.
 pārsi ō, ōi 103, 381.
 pārsi pa 381, 399.
 patmān 370.
 patmūtan 370.
 rāi 103.
 pārsi stahm 140.
 ug- 138.
 varahran 210.
 pārsi zarathust 210.

6) Neupersisch.

āb (venustas) 84.
 abrūi abrūihā 102.
 akhtar 398.
 āḡar 369.
 āḡarbaigān 371.
 ardasēr 369.
 istakhr 140.
 ustukhvān 87.
 āfridan 381.
 ahriman 210.
 idar 369.
 bākhtar 398, 399.
 pāsukh 382.
 pāi, pāihā 102.
 bakhrad 399.
 badān 381.
 badīn 381.
 parr 390.
 bisutūn 371.
 pagāh 399.
 pinbān 399.
 bōstan 141.
 bōi 141.
 bah, ba- 103, 381.
 bih 393.
 behistān, -ūn 371.
 pahan 368.
 paimān 370.
 paimūdan 370.

tukhsā 83.
 géhan 368.
 khāvar 398, 399.
 khurrah 388.
 khuspi 82.
 khusrav 109.
 khvāstan 85 f.
 khūb 84.
 khōd 141.
 khūk 88.
 dirakht 383.
 darrah 390.
 diḥ 393.
 diham 368, 371.
 -rā 103.
 rasmān 139.
 rasan 139.
 zibūn 399.
 zidūdan 137.
 zardust 210.
 sipāh 107, 371.
 sitam 140.
 afgh. špaz 89.
 setreng 376.
 farr 390 f.
 farrukh 391.
 farrihi 392.
 gustākh 139.
 baluk. gīst 88.
 mar 103.
 nihādan 371.
 nihuftan 371.
 nijāgān 101.
 afgh. wā 103, 381.
 hiṣtan 142.
 hanōz 139.

7) Armenisch.

aguzanēl 138.
 akhtarākh 398.
 akhtarkh 398.
 amēhi 107.
 anjanēl 138.
 apa- 138.
 apakhtarkh 398.
 aparasan 138.
 aragēl 108.
 arbēnak 108.
 arbēnal 108.
 arbunq 108.
 arthun 138.

arčak 108.
 arčan 108.
 aḡagast 138.
 aḡb 107.
 aḡbiur 107.
 asēl 139.
 aspatak 106.
 asēl 107.
 atrpātakān 371.
 biur 212.
 burastan 141.
 burēl 141.
 c'artar 139.
 c'artasan 139.
 dirt 383.
 dsrow 109.
 eḡbajr 369 f.
 ēs 382.
 farkh 390.
 gazan 139.
 gērphēl 140.
 gājir 383.
 gār 383.
 gkhlēl 383.
 gēs 383.
 girt 383.
 gokhakhod 383.
 gūnr 256.
 hājir 369 f.
 hājir 383.
 h'alagēl 142.
 h'anapaz 139.
 h'andart 141.
 h'andēs 383.
 h'ariur 212.
 h'arkanēl 138.
 h'atanēl 138.
 h'ēn 107.
 h'ēḡul 138.
 iž 381.
 kalanēl 140.
 kalanq 140.
 kardal 141.
 karg 141.
 kēt 141.
 kr'iv 141.
 kuḡb 141.
 khavar 400.
 khosrow 109.
 khujr 141.
 khur'n 256.
 lnul 140.
 majr 369 f.

ōgn 381.
 ōganēl 381.
 ōrhēl 381.
 ōžit 381.
 ōž 381.
 pahēl 371.
 pataskhani 382.
 q'ar 87.
 q'o 87.
 q'ojr 369 f.
 q'san 88.
 sag 381.
 sartnul 140.
 sirt 382.
 spah, spaj 107.
 spananēl 140.
 spi 140.
 stahak 140.
 sūrb 84.
 tagr 88.
 tarag 382.
 tasn 382.
 tažanil 382.
 tram 382.
 wez 89.
 wstah 139.
 zanzanēl 138.
 zarkanēl 138.
 zarthnul 138.
 zatanēl 138.
 zēḡul 138.
 zgēnul 138.
 zgēst 138.
 zgūis 138.
 zrah 371.
 ztēl 137.
 zūt 137.
 žēt 142.

8) Ossetisch.

afsad 106.
 arazin 108.
 arazkanin 108.
 balan, balon 256.
 iszayn 138.
 khuds, khug, khuj 83.
 sattyn 138.
 sfizun 138.
 skhanyn 138.
 szeyn 138.

B. Celtische sprachen.**1) Altkeltisch.**

Aĩros, Aenus 310.
 Alisanu 80.
 ambactus 344.
 ambi 21.
 ande 21.
Ap̄xĩvia 222, 364.
 ate- 148.
 Ava, Avara 313.
 Avos 313.
 bardaea 446.
 bardala 446.
 bardos 446.
β̄ρατουδ̄ε 342.
 brox 446.
 cata- 12.
 celicnon 97.
 Celtæ 97.
 Celtillus 98.
 Celtius 97.
 cosedlon 222.
 Cunatamos 364.
 cuno- 222, 364.
 Cunobilinus 364.
 Cunomaglus 364.
 pictisch Drosten 366.
 Duftano 365.
 dugiiontiio 80.
 pictisch duipr 367.
 pictisch elt 366.
 etic 79.
 pictisch Forcus 366.
 Frontu 80.
γαĩσιν 218.
 Genava 162.
 gobedbi 79.
 Graupius 97.
 ieuru, *ε̄ιωρον* 114, 143, 223.
 pictisch ipe 367.
 karnidus 114.
κο̄ιγμ̄ι 161.
 Maglocunus 364.
 Mapilus 364.
 maqos 364.
 mataris 452.
 Moinos 350.
 Moritasgus 10.
 pictisch Pean-fahel 366.
 saei 365.
 Sagarettos 364.

Sagramnos 363.
 sahattos 365.
 Tarkno Vosseno 80.
 Tarvillus 98.
 tarvos 98.
 Tasgetius 10.
 Togirix 364.
 Togitace 364.
 pictisch Uuoret 366.
 ver- 216.
 vindo- 148, 179.
 Vindobona 179.
 Voretus 366.
 Voretovirius 366.

2) Irisch. Gaelisch.

a (ejus) 59.
 a (who, which) 50, 52.
 a (what, that which) 50.
 abbaith 459.
 accus 8, 178.
 ade 65.
 adfll 58.
 adrad 217.
 aforcmachte 460.
 agus 79.
 aicde 342.
 aidrech 221.
 aig 451.
 áilsi 459.
 ainech 448.
 aingel 178.
 airecar 225.
 aitchimm, atchimm 12.
 aite 59.
 aitherrech 221.
 aithirge 221.
 aithrea 457.
 aithrechas 221.
 aittenn 449.
 áliiss 458.
 almsan 220.
 amal, amail 458.
 amm, am 310.
 amnair 448.
 an (cum) 4, 19.
 an (relativum) 17 — 21, 47.
 an (eorum) 59.
 án 220.
 anad 445.
 anbsidi 458.
 anbsud 458.
 and 19.
 anis 458.
 aran 19.
 arfocarar 20.
 as 313.
 asa 51.
 asbeirtis 311.
 aslennaim 143.
 asluat 19.
 aslui 19.
 asrulenta 143.
 asruluús 19.
 atdubellub 57.
 atech 12.
 áth, átha 449.
 baitzisi 459.
 bárach 221.
 bed, bith 322.
 ben 446.
 benn 452.
 berar 225.
 berbad, bearbhad 221.
 berrsi 459.
 biam 318.
 bieid 318.
 biú 316.
 bláth 221.
 bráth 342.
 breth 342.
 bríathar 234.
 bród 222.
 brothad 457.
 Brubh 225.
 brugh 446.
 buain, buana 446.
 buarach 221.
 cá 50, 52.
 cacht 217.
 cáí 349.
 camaiph 8.
 cammaib, cammaif 8.
 camull 456.
 can 50, 52.
 canoin 220.
 caplait 132.
 cara, carat 366.
 carinn 21.
 wz. cas 29.
 caut 365.

ce, cia 5.
ced 70.
céim 349.
cenél 225.
cét (centum) 11, 21.
cét (primus) 21.
cétbuid 12.
cétla 143.
cetu 70.
ciasa 51.
cid 70, 310.
cinteir 458.
cit 70.
cluinnim 350.
cnoce 222, 364.
co (ut) 6 f.
cobsud 458.
cocuir 448.
cofinnam 327.
cofinntis 327.
coibse 351, 458.
coileán 447.
cóim 448.
coimnacad 460.
coimnactar 459.
cóinim 222.
comalnaim 448.
comnessim 364.
con (donec, ut) 8, 37.
conaichi 364.
conchoimnucuir 460.
conice 459.
conid 310.
consechat 23.
corcu 448.
corgais 220.
cosecha 23.
cosse 8.
cotom-, cotot- 12.
coton-, cotob- 12.
cré, criad 453.
creic 223.
cretsite 459.
crinne 452.
críthid 223.
croc 448.
cubus 458.
cucann 218.
cuicc 448.
cuilenn 447.
cuilennboce 447.
cuíntgim 12.
cuitbedcha 456.
cuitbiud 456.

cumacc 112.
cumaing 112.
cumang 112, 459.
cumúing 112.
dá 52.
daithmedh 120.
dál 225.
dáltech 143.
dana 52.
danab 52.
danadh 52.
danimmart 59.
daráb, darb 52.
daú 76.
deandid 310.
dedbir 186.
deg 450.
deman 450.
dénom 338.
dér 222.
dét 11.
dethbir 186.
diall 57.
dian 19, 51, 52.
diandid 52.
diarrobe 52.
dib 332.
díb 332.
dítin 80.
diucaire 223, 457.
diucrae 457.
diuíte 80.
diummussag 456.
diumsach 456.
diutte 80.
dlomis 458.
dobur 161.
doforsat 20.
dolinad 143.
dolinim 143.
doriucart 223.
dorogart 223.
du 306, 332.
Dubhthach 365.
dúr 448.
echtar 458.
ed, éd 65.
einech 449.
eipi 367.
én 225.
es, is 79.
esib 332.
etarro 234.
etarru 234.

fadidmed 60.
faitbe 456.
farcuimsitis 460.
fel 450.
feis, feise 451.
fér 451.
feraim 223, 351.
Fergus 366.
fert 360, 446.
fetar 327.
fíal 223.
fiar 224.
fíl 314.
fílus 114.
finnad 327.
finnadh 327.
finnaim 327.
finnatar 327.
fintar 327.
fitemmar 327.
fítetar 327.
fítir 327.
fiur 224.
fo 133.
foaid 365.
fochricc 223.
fócre 457.
foidsí, foitsí 459.
foirbthe 12.
foirfe 12.
foirpthe 12.
folud, foluth 454.
fondidmaesiu 60.
for 12, 18, 216.
forbad 12.
foraitbi 456.
foran 18.
forcane 24.
forchanim 24.
forchuimsed 460.
forcomnucuir 460.
fosdidmat 60.
foss 458.
frecre 457.
frém 224.
fri 9, 18.
frith 9, 18.
fuaidh 225.
gabsi 459.
gair 223.
gáir 223.
geimred 450.
gemfuacht 450.

- glún 450.
go 52.
goba, gobann 450.
greim 59.
grein 19.
grièn, griàn 19.
guidite 457.
guidsius 459.
guiter 457.
gur 46.
gute 457.
hibí 22.
hotuislider 56.
huadaib 332.
iarraim 143.
ibimm 220.
ibiu 220.
illeith 9.
imb 21.
immafolnget 20.
immallei, immalle 9.
imme 21.
immindraiset 21, 459.
immindraitset 459.
ind, inn (artikel) 21.
ind (ende, spitze) 21.
indeolid 445.
indiumsá 456.
ingot 21.
ireuth 225.
irse 456.
is 312.
isa 51.
ishibithsa 22.
isindomunsan 456.
it 312.
italam 22.
itáu 22.
itge 11.
itharnae 451.
ithim 59.
ittóo 22.
la (präposition) 9.
laa, lá 224.
laithe 224.
lám 143.
légenn 218.
léicim 327.
leicsi 459.
lesc 218.
leth, leith 9.
loman 451.
lorc, lorg 149.
loscán 451.
lubgartoir 224.
lubgort 130, 224.
macc 112, 364.
Maccudruad 365.
mad 69, 310.
mani 53.
manid 71, 310.
mara 52.
mat 70.
matis 70.
matu 70.
menicc, menic 112.
milis 77.
milsí 77.
mo, mu 55.
móindénmidetu 114.
móith, moeth 114.
montar 458.
mórsus 459.
muintir 458.
muna 53.
múnud 458.
nách, nach 50.
nádforchluinter 29.
nadindbed 21.
nádnaaccastar 29.
nammá 8.
nand, nandat 72.
nandrigad 26, 459.
nanmá 8.
nathracha 456.
nech 43, 50.
nert 146.
ni 56.
nicoimnacmarni 459.
niriat 362.
no (verbalpräf.) 13 ff. 114.
no (particul. relat.) 31, 32, 37.
noch 50.
nocha 52.
nofinnad 327.
Noindrommo 142.
oa 365.
ocaib 332.
occa,occo 8.
óchtar 458.
ocus 4, 8, 79, 178.
oinfecht 146.
oitherroch 221.
ón 64.
osme 5.
osní 5.
ostú 5.
gäl. pailt 452.
parduis 456.
pardus 456.
piuthair, pethar 224.
ráim 143.
ráncatar 223.
remaisndes 456.
wz. reth 54.
réud 225.
rísam 323.
rith (flufs) 447.
rith (barde) 452.
ríthæ 362.
ro 13 f., 322.
roíssam 323.
romacdacht 225.
ronsnádea 323.
rorbaíther 12.
sab 365.
saer 315.
sái 365.
salann 89.
sanas 253.
sant 89.
scopthe 143.
sdiallach 453.
se, sa 73.
sear 46.
secc 132.
secndapid, secndapthib 459.
séid 89.
serc 315.
sesc 132.
sessam 315.
sét 224.
sib 58.
side 64, 65, 458.
sidi 458.
sin 64.
siunn 56.
siur 224.
slis 143.
sodin 64.
soeth 451.
sóí 365.
somailse 77.
són 64.
spiurt 456.
srón 223.
sruithi 143.
sruth 223.
su- 142.

gäl. suairc 90.
 suaire 90.
 suan 365, 450.
 sul 46.
 tadfl 58.
 tairthet 54.
 tanacc 459.
 tánacsá 228.
 tarb, tarbh 98.
 tarilbae 10.
 tarlasechae 9.
 tarr 454.
 tart 458.
 tascide, taschide 10.
 tasgid 10.
 táu 10, 313.
 teccommnucuir 460.
 tecmaing 460.
 tee, teo 366.
 téit 366.
 ten 450.
 tenge 453.
 tibiú 456.
 tic 459.
 tidecht, taidecht 11.
 timmarte, timmorte 59.
 timmi 226.
 timmorcar 59.
 ting 453.
 titacht 11.
 tó 340.
 tóib 161.
 toigh 364.
 toiniud 342.
 toisc 10.
 tondechomnuchuir 460.
 toschid, toschith 10.
 tresindabia 19, 21.
 tresindippiat 19, 21.
 trost 454.
 tussu 77.
 úadib 332.
 wz. ucc 338.

8) Welsch.

a 344.
 addoli 217.
 adfer 222.
 adnabod 325.
 adnabot 325.
 adnabu 445.
 aed 349.
 aent 349.
 aeth 344.
 aethit 347.
 af 344.
 agos 178.
 ai 344.
 am 21.
 amaeth 344.
 archynu 143.
 arglwyd 146.
 awch 222.
 awn 347, 349.
 awon 313.
 awydd 445.
 banadil 445.
 ben 446.
 berwi 221.
 blaen 221.
 blawd 221.
 bloteit 221.
 boddau 79.
 bore 221.
 braut 342.
 breu 234.
 brawd 342.
 brut 342.
 brwyd 222.
 bryd 342.
 buaswn 320.
 bustl 221.
 bydaf 318.
 bydded 322.
 byddit 320.
 byddwn 320, 322.
 byddwch 322.
 cadr 447.
 caeth 217.
 caffael 336.
 cain 447.
 calaur 217.
 cant 12, 21.
 cant- 12.
 cared 232.
 cedu 142.
 cegin 218.
 cerydd 232.
 chwaer 224.
 chwant 89.
 chwech 89.
 chwerthin 90.
 chwioryd, chwiorydd 224.
 chwyth 89.
 cipriou 447.
 cloff 447.

cnwc 222.
 cobrouol 234.
 coeth 225.
 com 447.
 Condaf 364.
 cu 448.
 cuall 448.
 cwn 143, 222, 364.
 cwnwg 222.
 cwyno 222.
 cwynos 218.
 cyd- 12.
 cynawg 364.
 cythrawl 218.
 dacr, dagr 222.
 dadltig 143.
 dair 448.
 dant 11.
 darllen 218.
 daun 448.
 daw 338, 339.
 deua 339.
 deuai 341.
 deuant 339, 341.
 deued 341.
 deurr 448.
 deuthech 341.
 deuthoch 341.
 deuwich 339, 341.
 dewch 341.
 diane 223.
 diffaith 344.
 diprim 447.
 doeth 230.
 doethawch 230, 339.
 draenog 453.
 dueth 339.
 dwyn 338.
 ed, yd 79.
 egyl, egylion 178.
 ein 253.
 el, ela 347.
 eltguhebric, eltguobri 366.
 elusen 220.
 enep 448.
 erchyniad 222.
 erchynu 143.
 ewithr 448.
 ewyll 445.
 fau 449.
 ffaeth 344.
 ffroen 223.
 ffrwyd 223.
 fual 449.

gair 223.
galw 223.
gawr 223.
gob 450.
gobr 223.
gobrw 223.
golud 454.
gawys 220.
guadaul 450.
guahalaeth 450.
guaroimaou 215.
guor 216.
guoret-ris 366.
guru 142, 223, 351.
gwaddol 451.
gwair 451.
gware 89.
gwenn 148.
gwnn 327.
gwreiddyn 224.
gwyd 146.
gwylo 223.
gwynn 148.
gwyr 327.
halen 89.
hebrwng 129.
hint 312.
Hu 142.
hud 451.
hy 142.
hyntiaw 224.
hysp 132.
ia 451.
iben 220.
ind- 21.
is 312.
istlinnit 148.
it 310.
kan, kyn 5, 71.
keryd 232.
ket- 12.
kynt 21.
kythreul 218.
laeth 344.
linisant 143.
llatwm 219.
llaw 143.
llesg 218.
lluched 225.
mae 230, 314.
maent 230, 314.
maethu 225, 344.
maethwr 225.
mais 452.

mamgu 448.
map 364.
mar 81.
march 451.
marchawe 150.
med 130.
medru 452.
mewiliau 452.
moch 452.
modrwy 447.
munutulou 218.
mynd 349.
myned 349.
mynych 112.
nat 81.
nouinn 142.
nouitiou 142.
nyt 81.
odyn 449.
offrwm 219.
or 81.
paeth 344.
pair 450.
pechadures 218.
pei 80.
peidio 134.
pererin 219.
peunyd 255.
poeth 215.
porphor 219.
pot 220.
potyn 220.
pridpull 453.
rhaw 143.
rhew 225.
rhoid 362.
rhwnsi 453.
rown 362.
ruim 143.
saer 315.
saf 315.
saffrwm 219.
sarnu 315.
sarth 453.
sawl 129.
scipaur 143.
sefyll 315.
segeticion 142.
seith 188.
sen 315.
sêr 315.
serch 315.
sofi 315.
stlinnim 143.

strutiu 143.
Succat 142.
sych 132.
syrrh 315.
syrrhio 315.
tadcu 448.
taffen 219.
tal 143.
talu 130.
taru, tarw 98.
tavaut 453.
teirthon 219.
termisceticion 142.
tonnou 143.
torr 454.
trennydd 255.
treth 454.
trigo 454.
trwyn 223.
trysor 220.
twym 226.
uchben 452.
uffern 178.
wz. uk 338.
urdd 220.
wyf 310.
wyt 310.
yd- 148.
ydi 310.
yfed 220.
ym 310.
ysgawl 219.
ystlys 143.
yw 313.
ywch 311.

4) Cornisch.

a (si) 183.
a 129, 344.
a-barth 445.
a-bashe 254.
af 344.
aga 189.
agis 189.
aidlen 445.
ail 178.
aneth 445.
annabow 445.
antromet 445.
anvein 452.
arhadow 449.
arluth 146.

- arthelath 254.
 awayl, aweyl 220.
 awel, awell 445.
 baiol 445.
 ban 452.
 banathel 445.
 banna 132.
 baref 161.
 barf 161.
 barthusek 446, cf. 360.
 bedhough 322.
 begyas 134.
 belyny, bylyny 162.
 ben 446.
 berthuan 446.
 bester 446.
 bestyll 221.
 bethaff 318.
 beugh 316.
 beva — bo 253.
 bidnepein 446.
 bindorn 446.
 bis 446.
 bisou 446.
 bistel 221.
 blans 448.
 blatty 446.
 blot 221.
 bonas 158.
 bony 446.
 bos, boys 158.
 bounder 446.
 boynedh 255.
 brakgy 446.
 brathky 184.
 bres 342.
 bro 446.
 bros (aculeus) 222, 446.
 bros (brühe) 446.
 brybor 446.
 brys, brus 342.
 bue 316.
 buef, buf 316.
 buen 316.
 byhgh 217.
 bysne 446.
 bytqueth, bythqueth 183.
 cader 447.
 caenrith 447.
 cafat 447.
 caffos 455.
 cafos 155, 336.
 caid 217.
 caites 217.
 callys 131.
 cals 131.
 caltor 217.
 calys 131.
 canquyth 154.
 cans 179.
 cara 232.
 carow 162.
 caugeon 447.
 choarion 89.
 chuyth, huethia 89.
 clof 447, 450.
 coch 447.
 cog 447.
 coit 447.
 coloin 447.
 combrican 447.
 coruf, coref 161.
 cothman 447.
 cough 447.
 coul-, cowl-, col- 448.
 cova 448.
 coyn 218.
 crac 448.
 crehyllys 448.
 cueth 448.
 cummyas 448.
 cusyll 178.
 dagrow 222.
 dam 448.
 danvansys 230, 253.
 de, dy 340.
 deffo 254.
 defregh, deffregh 255.
 della 187.
 delyffre 455.
 dens 341.
 desky 254.
 deugh 339.
 deuthough 339.
 devones 158.
 dewar 448.
 dewolow, dywolow 134, 151.
 diberi 447.
 difeid 344.
 dihog 447.
 dijskyn, dijskynna 129, 178.
 doer 448.
 dof 448.
 dôn, doyn 338.
 dones 341.
 dos, doys (venire) 158.
 dour, dour 161.
 dowst, dowstoll 254.
 dre 172.
 dremas 448.
 drys 172.
 duegh, deugh 341.
 dueth, duth 230, 339.
 dus, dues 341.
 dustuny 172.
 duthough 230, 341.
 dyanc, deanc 223.
 dyblans 448.
 dydhewadow 449.
 dyffry 185.
 dyfout 129.
 dyveyth 344.
 dywvreggh 255.
 eal, eall 178.
 eddrec, edrege 221.
 efan 448.
 efand 448.
 els 366.
 en, an 253.
 eneb 448.
 enniou 449.
 ens 349.
 eskidien 449.
 eth (geruch) 449.
 eth (heerd) 449.
 eth (du gehst) 344.
 eugh 349.
 eus, us 313.
 eve 220.
 evn, ewn 132.
 ewiter 448.
 eyll, el 178.
 eyn 132.
 eythinen 449.
 ezomogyon 231.
 falladow 449.
 fer 449.
 ferhiat 449.
 flechet 449.
 floghe 254.
 floh 449.
 fou 449.
 friic, fridg, freyge 223.
 fu (compes) 449.
 fu, fou 449.
 fur 254.
 furre 254.
 gal 450.
 galow 223.
 galser 230.

- gamma 178.
 ganow 162.
 gans 172, 179.
 gavas 155.
 geaweil 450.
 gefys 155.
 gen- 179.
 gesys 155.
 gevan, jevan 450.
 gesky, gesky 254, 450.
 geve (habuit) u. s. w. 155 f.
 geves, jeves 157, 253, 332.
 gevys 155.
 geys 255.
 glŷn 450.
 gof 450.
 golok 453.
 gon 327.
 gŵr 327.
 gorqvyth 183.
 gorth 450.
 gorthfel 450.
 gortos 223.
 gorweyth 183.
 goyf 450.
 gozaffo 455.
 grueiten, grueidhen 224.
 guaf 450.
 guahalech 450.
 guahaleth 450.
 guare 89.
 guathel 450.
 gueret 451.
 guil, goyl 223.
 guilskin 451.
 guis 451.
 guithfel 450.
 guo 133.
 guraff 142, 223, 351.
 gurrhog 447.
 guyraf 451.
 gweth 146.
 gwortos 183.
 gwrethow, gwrythyow 224.
 gwyn 148, 179.
 gyth 151.
 hablys 182.
 haccra 132, 455.
 hager 132, 455.
 hanaf 450.
 hanas 253.
 hays 254.
 hengog 447.
 hitaduer 222.
 hōch, hōh 88.
 hoer 224.
 hombronkyas 129.
 hot 451.
 huare 89.
 hudol 451.
 huerhen, huerthyn 90.
 huir 224.
 hun 450.
 hwerwin 90.
 iey 451.
 ioul, ioull 134, 151.
 jowle 134.
 itheu 451.
 ke 349.
 keghyn 218.
 kemeas 218, 448.
 kepar 134.
 keth 253.
 ketoponon 184.
 kewgh 349.
 kymmys 178.
 kyn 176, 185.
 kyns 176.
 kyny 222.
 lesengoch 447.
 leun 129.
 lovan 451.
 lowarth 130, 224.
 lughas 225.
 luhes, luhet 225.
 luþorchguit 130, 224.
 luworthguith 130, 224.
 lyffrow 455.
 lyrg 149.
 lyw 451.
 ma 230, 314.
 maga (aeque) 185.
 maga (nutrire) 184.
 maghteth, maghtyth 225.
 mahtheid, mayteth 225.
 maidor 225.
 mar, mara 183.
 marhvrn, marghbran 481.
 marogyon, morogyon 150.
 marodgyan 452.
 marow 161.
 marrek 150.
 marthogion 452.
 marthus 360, 452.
 math 185.
 may (relativpart.) 81.
 mayny 452.
 mayth 185.
 meddra 452.
 mein, men 452.
 menough 112.
 menys 218.
 mēs 452.
 mester 164.
 mestry 164.
 meugh 452.
 meyny 452.
 meystry 164.
 moderuy 447.
 mones 349.
 mons 230, 314.
 mos 349.
 munys 218.
 mygtern 184.
 myns 178.
 na 358.
 nanquelse 164.
 nans 452.
 nerth 146.
 noeth 225.
 nyngew 154.
 nyngugy 153.
 nynio 154.
 nyniough 154.
 o 311.
 ober, oberow 357.
 of, off 310.
 ogas 178.
 oilet 452.
 on (wir sind) 310.
 on (ich war) 311.
 orth 179.
 os 310.
 ough 310.
 ow (= orth) 172, 179, 189.
 ow 172.
 owerbyn 452.
 own 132.
 palf 161.
 pals 452.
 pan 253.
 pandrew 169.
 peb 130.
 peghadures 218.
 pekare 134.
 pen 452.
 pencanguer 182.
 pesadow 449.

pistyk 451.
piur 224.
plesadow 449.
pob 130.
pokara 134.
presonys 132.
pridit 452.
prinnuscloc 452.
pry 453.
pymzek 188.
pyn 452.
re 322.
rea 359.
rebekis, rebukis 129.
refrance 455.
ren 359.
reth, reyth 359.
reu, reaw 225.
rof 359.
rounsan 453.
ruif 143.
saffe 455.
sairpren 315.
scoul 453.
sefryn 455.
sensy 453.
seth 146.
seygh 132.
seyl 129.
seyfse 453.
smat 453.
sordya 453.
sort 453.
squardye 453.
squenip 312, 453.
stil 458.
stons 453.
suel 129.
tan 450.
tappen 453.
tava 453.
tavas 453.
theth 230.
tist 172.
tistuni (tistuin, tistum)
172.
toim 226.
tor 454.
trebytcha 254.
trehans 132.
trein 223.
trenzha 255.
trige 454.
trobell 455.

troplys 455.
troster 454.
trubit 454.
tu 161.
villecur 454.
warnans 154.
whans 89.
won 326.
worth 172, 179.
woteweth 133.
wryth 226.
wuludoc 454.
y 79, 81.
yf(f)arn 178.
yn, in 179, 185, 252.
ynniadow 449.
ynwyth 146.
yth-, yz- 148.
ytheth 230.
yw, ew 313.
ze (tuus) 172.
ze (ad) 172.

5) Bretonisch.

abaff 217.
acc 326.
aedlen 445.
aet 350.
aez 230, 344.
alusenn, alusenou 220.
ameux u. s. w. 329 ff.
amiegues, amiegues 221.
anavout 325.
anoaz 217.
anoazet 217.
apoe 324.
aviel, avielou 220, 450.
ayez 230.
az 183.
azeul 217.
aznavout 325.
azrec 221.
balan 445.
banazl 445.
banel 220.
banné 132.
benin 217.
benn u. s. w. 318.
beronic 217.
bervet 221.
berzut 446.
bestl 221.
beure 221.
bez u. s. w. 321.
beza 323.
bezaf u. s. w. 316.
bezet 324.
bezcoat 183.
bezout 323.
bihannaf 359.
bihenn u. s. w. 320.
bilen 217.
biouf u. s. w. 315.
birvif 221.
bisaig 217.
bise, bize 320.
bizenn u. s. w. 320.
bizou 146.
bléja 446.
blein 221.
bleut, bleud 221.
blouch 217.
bout 227, 323.
boutaf 217.
bouzellou 217.
breiniz 227.
brout, broud 222.
brut 342.
brut (= frz. bruit) 356.
bry 234.
Budworet 366.
burzut, burzud 309, 360,
446.
caff 447.
cafout 336.
carez 232.
castizaf 217.
cauteriou 217.
cedr 218.
chaloniet 220.
c'hoac'h 89.
c'hoalen 89.
c'hoant 89.
c'hoarc'h 89.
c'hoarz 89.
chimyf 338.
chom 218.
c'honec'h 89.
c'honéc'hein 89.
c'honéz, c'honés 89.
cile 353.
coan 218.
coantis 218.
cofes 351.
contrel 218.
convier 218.

- couvial 218.
 couvy 218, 309.
 crac 448.
 crachyt 217.
 criz 218.
 crizer 218.
 daélou 222.
 daéraouen, daélaouen 222.
 daez 230.
 darvezout 324.
 dazlou 222.
 deu, deo 313.
 deux, deuz 312.
 deuz (venit) 230.
 deuzoch 230.
 deveux 156, 253, 329, 332.
 dévézô 156, 254, 333.
 dezrou 222.
 dianc 223.
 diaul 134.
 diaoul 151.
 dint 311.
 disquif 254.
 doen u. s. w. 336 ff.
 donet u. s. w. 338 ff.
 édlen 445.
 eil, eyl 226.
 elanvet 220.
 ema 314.
 émé 130.
 emeux u. s. w. 329 ff.
 esfreiz 218.
 eu, eo 313.
 eux, euz 312.
 eva 220.
 ez (partikel) 79, 81.
 ez (ivit) 230.
 ez- 148.
 feur 218.
 feuzr 218.
 fillor 220.
 flater 339.
 forbany 220.
 foultr 220.
 fri, fri 223.
 frim 218.
 fron, fren 223.
 fryou 223.
 gallout u. s. w. 362.
 galvet 223.
 ganset 230.
 gelsesde 229.
 gervel 223.
 goa 218.
 goaf 218.
 goar 232.
 gobr 223.
 goel 223.
 goelaff 223.
 goret 230.
 gourtoet 223.
 gourtos, gortos 183, 223.
 gouzout u. s. w. 325 ff.
 graet 230.
 graf, groaff 223, 230, 350 ff.
 grisien 224.
 griziou 224.
 guen 148.
 guenel, génel 230.
 gwall 450.
 halen 89.
 hentet 224.
 heñti 224.
 hesk 132.
 heuliy 229.
 ho (neubret. euch) 183, 233.
 ho (mittelbret. sie) 233.
 hoarvezout 324.
 hoer, hoar 224.
 houc'h 88.
 hoz, oz (euch) 183, 233.
 hoz (euer) 222.
 hud 451.
 Jalm 218.
 iel 346.
 int 311.
 jolis 220.
 ioul 445.
 is 311.
 iun 220.
 kared 224.
 karfed 230.
 karred 229.
 kéal, kéel, kel 222.
 knech 222, 364.
 koarays 220.
 labezet 218.
 lausq 218.
 lein 221.
 lenn 218.
 lent 323.
 lin 143.
 liorz 224.
 liorzer 224.
 lo 224.
 luc'heden 225.
 luffet 225.
 lyam 218.
 ma 314.
 maen 233.
 mastinet 218.
 matez 225.
 maz 81.
 mecher 164.
 mein 233.
 menbry, membry 234.
 meux 218.
 mezur 225.
 moez 218.
 monet 229, 343 ff.
 munut 218.
 na 358.
 nein 221.
 niveret 230.
 noaz 225.
 oar 216, 232.
 ober 356.
 ortolan 218.
 ouf u. s. w. 306 ff.
 oz, ouz 183, 183.
 paot 452.
 paotr 449.
 Pascuoret 366.
 patroum 219.
 pechezres 218.
 pirchyrin 219.
 pisaar 219.
 pistig 451.
 poaz 225.
 podou 220.
 popin 219.
 poubr 219.
 prenden 219.
 prestis 229.
 puncc, punczau 219.
 quae 349.
 quaez 217.
 queguyn 218.
 quehezl 222.
 quemyat 218.
 queynias 222.
 ra 322.
 rambre 219.
 reau, riou 225.
 rebech 129.
 réd 447.
 reiff 227, 358 ff.
 réo 225.
 reuseudic 226.

reuz 226.
roñsé 453.
rosech 227.
rust 219.
rustony 219.
saesinaf 453.
sañka 315.
sav 315.
sclacc 219, 312, 453.
sebezaff 220, 315.
sec'h 182.
serc'hek 315.
sevel 315.
sichou 219.

sklas 453.
so 314.
sordour 219.
spount, spont 219.
squeul 219.
sus 314.
tann 453.
tatin 219.
taul, taulen 219.
tensor 220.
terzyen 219.
tha 344.
tisyc 219.
tnou 222.

tom 226.
trahinet 219.
traysset 230.
urz 220.
velim 219.
venimus 219.
vestl 221.
vizi 227.
vizit 227.
voar 216, 232.
voez 218.
Vuoruoret 366.
yez 345.
youll 445.

C. Lituslawisch.

1) Litauisch.

-ai, -aj 113, 114.
angis 381.
anó, anojė 253.
aútas 256.
aúti 256.
avynas 448.
balandis 256.
czé'sas 116.
dóvyti 117.
dumà 117, 463.
duszià 117.
dývas 117.
gailė'ti 116.
geísti 116.
gėlti 116.
grómata 116.
izbónas 116.
jáunas 469.
kálnas 93.
karálius 117.
kátilas 117.
kélti 97.
kılnas 98.
kılti 97.
lit. klóniotis 467.
kráuti 256.
kruvà 256.
metù 452.
peflis 470.
prékis 223.
pupà 472.
pústi 472.
raudóju 226.

smėrtis 116.
szvėntas 402.
žžmatas 452.
žėlavóti 116.
žėlóti 116.

2) Altbulgarisch.

bąđą 318, 322.
blivati, bljuvati 472.
cvolü 422.
časü 116, 117.
čego 409.
čiją 310.
čiso, česo 409, 410.
chlakü 443.
chlastü 443.
chvala 425.
chvatiti 425.
chytiti 425.
daviti 117.
divü 117.
dąbü 136.
dna 419.
düno, dno 419.
günąti 471.
gybati 471.
igo 426.
ijudejścė 422.
ijudejstė 422.
jasto 413.
jato 413.
junü 469.
knęgü, knęži 419 f.

kniga, küniga 419 f.
kloniti 467.
kozilü 135.
koža 470.
kožuchü 470.
krali 135.
kvasü 425.
pron. st. kuto 72.
kysnąti 425.
lėti 443.
lėto 224.
ligükü 443.
listinü 443.
mađrü 468.
męso 91.
mlüva 472.
mlüviti 472.
wz. mog 112.
münogü, mnogü 112, 419.
wz. nes 338.
obuti 256.
pron. st. ono 64.
paraskevgij 410.
pastuchü 468.
pljuti, plivati 472.
prüstü 442.
sloniti 467.
srüchükü 442.
srüstü 442.
stvolije 422.
světü 402.
šlēmü 467.
togo 409, 410.
trėzvü 441.
utro 413.

veđiti 469.
veŋati 469.
zidati, zidati 468.
žadati 116.
žaliti 116.
žali 116.
žalovati 116.
ždesti (= žesti) 421.
žega 442.
želēti 116.
žestokū 442.
žrēti 421.

3) Neuere slawische sprachen.

russ. bišū 209.
poln. bluć 472.
russ. bobū 472.
serb. cvolika 422.
polab. ćol 375.

poln. damb 136.
kroat. dostojan 476.
poln. dzban 116.
poln. giąć 471.
polab. gleupa 375.
russ. jarmo 136.
slow. kjer 442.
russ. knutū 419.
serb. lasan 442.
serb. last 442, 443.
neubulg. lesen 442.
serb. majka 442.
russ. molvitī 472.
poln. mowa 472.
poln. mówić 472.
russ. podi 209.
russ. podite 209.
kroat. rajan 476.
poln. stos 375.
poln. stosować 375.
böhm. strízvy 441.
russ. stvolū 422.

poln. szczecina 136.
russ. ščetina 137.
neuslow. kroat. šereg 376.
russ. šerenga 376.
russ. šidētī 209.
čech. švestka 375.
serb. tko 439.
kleinruss. vedmēdī 439.
serb. venuti 469.
russ. žbanokū 116.
serb. žderati 421.

4) Einige slawische ortsnamen.

Cörlin 135.
Cöslin 135.
Damm 135.
Jarmen 136.
Pasewalk 136.
Stettin 136.

D. Germanische sprachen.

1) Gotisch.

beist 221.
ga-daursan 366.
fodr 218.
frius 225.
hinduma 364.
hneivan 471.
hnuto 419.
idreiga 221.
ita 65.
ith 148.
jukuži 472.
kelikn 98, 221.
mag 112, 314.
manags 112.
naqaths 225.
qainon 222.
qino 446.
sinths 224.
skaudaraip 449.
stautan 143.
stigqan 315.
svinths 402.
svistar 370.
tuggo 453.
thaurstei 458.

thivadv 449.
vairs, vairsiza 450.
vardja 223.
vaurts 224.

2) Althochdeutsch.

antseffan 365.
billju 470.
bloc, bloch 217.
broz 222.
friusan 225.
garawjan 142.
hachul 470.
helm 467.
huot 451.
lenzo 224.
magan, magin 452.
pihal, pil 470.
riožan 226.
stihhil 453.
stōzu 143.
sūbar 84.
suindan 469.
toun 471.
tugundi 80.

wartēn 224.
wegan, wegjan 470.
widamo 463.

3) Mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch.

beil 470.
mhd. bōzen 217.
frosch 451.
oberd. gaifen 218.
hüne 402.
kann 326.
laub 224.
palte 449.
saite 451.
schaar 376.
seil 451.
sturz 315.
mhd. tump 375.
vermögen 230.
wahren 327.
wahrnehmen 327.
warten 224.
zwetschke 375.

4) Altsächsisch.

holm 98.

5) Angelsächsisch.

blætan 446.
bland 448.
broð 446.
bysen, bisen 446.
ceallan 223.
frost, forst 225.
garvian 142.
hacele 470.
hildealla 223.
holen, holegn 447.
hvelp 447.
hvinan 222.
leáf 224.
smæte 453.
tācor 88.
veotoma 463.

6) Englisch.

butt 217.
chastise 217.

foot-pad 449.
freeze 225.
freshe, freshet 447.
gear 142.
mittelengl. get 255.
grogram 219.
mittelengl. harlot 215.
haunt 224.
hog 88.
horse- 452.
icicle 451.
lent 224.
Latimer 219.
lorene 219.
marjoram 219.
mastiff 218.
megrim 219.
angloir. musharoon 219.
mushroom 219.
mystery 164.
palt 449.
paltry 449.
pilgrim 219.
plum 219.
rime 218.
stain 315.
stanchion 453.
star 315.
sting 315.

stubble 315.
tan 453.
vellum 219.
wail 223.

7) Altnordisch.

broddr 446.
burst 136.
Burstaborg 136.
görva 142, 351.
heimta 224.
hekla 470.
hökull 470.
hrækja 217.
hrím 218.
hvina 222.
iaki 451.
iökull 451.
mā 230.
seiðr 451.
sonar (gen. zu sonr) 473.

8) Dänisch.

heste-tyv 451.

E. Griechisch.

ἀγγέλλω 223.
ἀκοστή 470.
ἀκτίς 398.
ἀντί 185.
ἀντίθεος 185.
ἀφρός 107.
βασκαίνω 451.
γαῖσον 218.
γηγύω 223.
γρυπός 97.
γυνή 446.
ἔγγελος 381.
ἔδρον 463.
ἔθηκε 95.
εἶμι 310.
ἔολ. ἔμμι 310.
ἔσι 312.
ἔτι 79.
εὖ 142.
ἔειν u. s. w. 311.

ἡγεγον 388.
ἡπαρ 365.
ἡπιος 367.
ἡσται 313.
Θερσίτης 366.
θέσφατος 469.
θρασύς 366.
-ί 113.
ἰάπτω 221.
ἰέναι 344.
ἵτε 311.
καινός 447.
κατά 179.
κέλιμεθα 310.
κέντρον 458.
κέστιρον 458.
κίω 349.
κλίειν 467.
κοκύναι 447.
κολώνη 98.

κολωνός 98.
κολοφών 98.
κυνάινω 212.
κύω 212.
μακρός, μήκιστος 369.
μέγας, μέγιστος 369.
μέμαα 469.
μήδεα 445.
-μωρος 469.
ναί 358.
ἔδμή 449.
όστέον 87.
παλάμη 161.
πολλός 212.
ποιί 381.
πρίλαμαι 223.
πρωτί 179.
ρίγος 226.
ρίζα 224.
ρόφτω 108.

σαφής 365.
 Σίσυφος 365.
 σόφος 365.
 στίχον 143.

στοργή 315.
 τυδεύς 143.
 Τυνδάρεος 143.
 φλύω 472.

ἄολ. φυλώ 316.
 χειμών 450.
 χόρτος 221.

F. Albanesisch.

βέτε 92.
 βήχερ 92.
 γ'αν 92.
 γ'αρεν 91, 92.
 γ'αρετε 91.
 γ' 92.
 γ'ερ 92.

γ'ερπουν 92.
 γ'ουκόιγ 91.
 γ'ούμε 92.
 γ'υδι, γ'ύσερετε 92.
 μ'σ 91.
 σενδ 93.

σουρδούγ 92.
 σουρπ 92.
 σέν'ε 92.
 σκούμε 92.
 σπ'ατε 91.
 -χε 91.

G. Italische sprachen.

1) Lateinisch.

alumnus 363.
 amicio 221.
 amita 448.
 amo 448.
 anguis 381.
 annus 343.
 apere 367.
 apisci 367.
 aptus 367.
 ascia 470.
 augustus 402.
 avarus 445.
 avere 445.
 avidus 445.
 avunculus 448.
 avus 448.
 axicia 470.
 bajulus 445.
 bimus 450.
 botellus 217.
 buteo 446.
 caper 447.
 caput 365.
 cautes 364.
 celsus 98.
 cena 218.
 cieo, cio 349.
 cloppus 447, 450.
 coetus 447.
 collis 98.
 columna 98.

commeatus 448.
 credo 468.
 creta 83.
 crudus 218.
 cubare 448.
 cuneus 364.
 damnum 363.
 dautia 473.
 digitus 364.
 altlat. dingua 453.
 discere 450.
 diuturnus 471.
 dives 367.
 durus 448.
 eminere 349.
 eo 310.
 est 312.
 et 79.
 excello 98.
 expando 448.
 exuo 256.
 faba 472.
 facio 95.
 fascies 451.
 fascino 451.
 fax 95.
 fel 221.
 ferveo 221.
 fibula 449.
 figura 449.
 firmus 382.
 floccus 254, 449.
 foras 220.

forum 218.
 fovea 449.
 frigus 226.
 fruor 225.
 fumus 471.
 gabata 447.
 grassator 449.
 gurdus 450.
 hortus 224.
 ibi 332.
 ibus 332.
 ignosco 468.
 imus 310.
 induo 256.
 is (du gehst) 310.
 it 310.
 itis 311.
 janua 344.
 Janus 344.
 jugum 449.
 juvenis 469.
 lautia 473.
 linquo 327.
 liquidus 143.
 lorum 143.
 lupus 143.
 lustrum 473.
 mactare 344.
 mitis 114.
 moveo 350.
 mox 452.
 munus 114.
 nae 358.

nesapius 365.
 nos 55.
 nudus 224.
 odor 449.
 opera 357.
 altlat. opulus 445.
 ordo 220.
 altlat. ossu 87.
 perperam 221.
 Pertunda 143.
 placeo 95.
 precium 223.
 prominere 349.
 pruina 225.
 queror, questus 86.
 quodsi 64, 67.
 radix 224.
 ramus 143.
 rana 451.
 remus 143.
 reor, eri 362.
 rivus 478.
 rudo 226.
 sacer 364.
 sapiens 365.
 sapio 365.
 scala 219.
 sibus 365.
 siccus 132.
 signum 464.
 sorbeo 108.
 altlat. sos 284.
 spiro 86.
 stat 315.
 sternere 315.
 sum 310.
 sunt 312.
 tango 453.
 thesaurus 220.
 transtrum 454.
 tributum 454.
 tricari 454.
 truo 223.
 tu 87.
 vas, vadis 463.
 vegere 470.
 vehere 471.
 velum 228.
 Vertumnus 363.
 viginti 364.
 vos 57.

2) Oskisch. Umbrisch.

osk. afkdafed 342.
 sabell. brat . . 342.
 osk. brateis, βρατωμα 342.
 osk. embratur 342.
 umbr. fuiest 316.
 umbr. -ei, -i, -ê 118.

3) Mittellateinisch.

ablatum 222.
 bracium 446.
 caldaria 217.
 cappa 447.
 etlehas 445.
 quadragesima 220.

4) Italienisch.

anappo 450.
 biado 222.
 budello 217.
 Candia 83.
 commiato 218, 448.
 facimola, facimolo 451.
 guappo 450.
 masnada 452.
 oppio 445.
 ortolano 218.
 ragazzo 449.
 sortire 453.
 spandere 448.
 spavento 219.
 squarciare 453.
 stanza 453.
 toso 449.

5) Spanisch.

brote 222.
 capacho 447.
 capazo 447.
 chicote 449.
 combo 447.
 estar 315.
 ser 313.
 sortero 219.
 zarza 453.

6) Provençalisch.

brot 222.
 comb 447.
 comjat 448.
 crotlar 448.
 esfreidar 218.
 pairol 450.
 trigar 454.
 vertut 446, 452.
 vilandrier 454.

7) Französisch.

avel 445.
 baif 217.
 beau-père u. s. w. 448.
 bijou 446.
 bizarre 219.
 blé 221.
 bled 222.
 bloc 217.
 boel 217.
 bouter 217.
 boyau 217.
 wallon. brib, briber 446.
 brandon 219.
 carême 220.
 châtier 217.
 chevron 447.
 chômer 218.
 clop 447.
 cochon 447.
 cointe 218.
 congé 448.
 cracher 217.
 crouler 448.
 crouller 448.
 cude 448.
 cuidier 448.
 ébahir 217.
 écoufle 453.
 ennui 217.
 épandre 448.
 épouvante 219.
 esfouldre 220.
 esfroir 218.
 esteil 453.
 étamer 219.
 étance, étançon 453.
 étisie 219.
 feur 218.
 fiat 339.

forbanir 220.
fourreau 218.
frimas 218.
gaffe 218.
glace 219, 312, 453.
gourd 450.
goutte 132.
guenipe 312, 453.
guéret 451.
hanter 224.
norm. hut 451.
jeûne 220.
joli 220.
lien 218.
mâtin 218.
mes 218.
mesgnée 452.
métier 164.
mets 218.
pampre 219.
de par 445.

pêcheresse 218.
pélerin 219.
poêle 452.
pot 220.
pourpre 219.
puits 219.
racher 217.
recaner 447.
roncin 453.
ruste 219.
saisine 453.
saisir 453.
savoir 326.
sorcier 219.
sortir 453.
souverain 455.
tablet 219.
tan 453.
taquin 219.
à tâtons 453.
touseau 449.

tousel, tosel 449.
trainé 219.
traste 454.
trébucher 254.
trésor 220.
venelle 220.
vénimeux 219.
viande 446.
vilain 219.
villecheor 454.
voix 218, 452.
vuin 446.

8) Ostromanisch.

semn 92.
somn 92.
sórbu 92.
sáse 92.
serbet 92.
žudekà 91.

Verbesserungen und nachträge zu band V.

- p. 54 zeile 9 lies: nách.
p. 78 z. 5 lies: verbalformen.
p. 85 anm. z. 1 lies: qhāš.
p. 89 letzte zeile lies: cornisch.
p. 91 letzte zeile des textes lies: š.
p. 107 z. 8 lies: „heer“.
ebend. letzte zeile lies: „unreinlichkeit“.
p. 142 z. 8 v. u. lies: *cetu*.
ebend. z. 6 v. u. lies: „bounteous“.
p. 187 z. 12 und 13 v. u. lies: zusammenwirken.
p. 221 z. 13 lies: aithirge.
p. 223 z. 11 lies: prekis.
p. 306 z. 15 lies: mit den wurzeln DĀ (skr. DHĀ ponere) GNĀ und VID.
ebend. z. 26 schalte hinter omp ein domp.
ebend. z. 32 schalte hinter oe ein aioa.
p. 315 z. 9 lies: σιογγή.
p. 326 am ende ist folgendes nachzutragen: Pl. 1. pers. ne gousomp pen
lech ez eu techet Wir wissen nicht, an welchen ort er gegangen ist
M. 210b. — Plur. 2. pers. lyvirit mar gousoch Sprecht, wenn ihr
wifst M. 222a. — Plur. 3. pers. na gousont pez a greont quet Sie
wissen nicht, was sie thun M. 139b.
p. 337 anm. z. 3 hinter M. 6b füge hinzu: = car sa bonté est à louer.
p. 340 anm. z. 2 lies: ein.
p. 352 z. 2 lies: Bosheit statt Täuschung.
p. 370 z. 19 lies: fedhrō.
p. 393 anm. erste zeile lies: anders.
p. 397 z. 2 lies: paruva.
p. 435 z. 16 lies: cum.
p. 451 z. 6 lies: v aršābhū.

Verbesserungen zu band IV.

- p. IV bei Stokes lies: Legislative Council.
p. 400 z. 18 lies: *permed*.
ebend. z. 21 lies: *j-etro*.
p. 402 z. 11 lies: bedeutet.
ebend. z. 15 lies: compositum.
p. 404 z. 20 lies: *maein* statt *maeu*.
p. 414 z. 6 lies: *huanerbermis*.
p. 419 z. 16 lies: *Nep*.
-

BEITRÄGE
ZUR
VERGLEICHENDEN
SPRACHFORSCHUNG
AUF DEM GEBIETE
DER
ARISCHEN, CELTISCHEN UND SLAWISCHEN
SPRACHEN.

UNTER MITWIRKUNG
VON
A. LESKIEN UND J. SCHMIDT

HERAUSGEGEBEN

VON
A. KUHN.

SECHSTER BAND.



BERLIN,
FERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG.
HARRWITZ UND GOSSMANN.
1870.

Verzeichnis der bisherigen mitarbeiter.

C. Arendt z. z. in Peking.
Prof. Dr. G. I. Ascoli in Mailand.
Prof. Dr. Th. Aufrecht in Edinburg.
J. Baudouin de Courtenay in St. Petersburg.
Prof. Dr. J. Becker in Frankfurt a. M.
Prof. Dr. Sophus Bugge in Christiania.
Wenzel Burda.
K. Christ in Heidelberg.
Oberlehrer J. G. Cuno in Graudenz.
Stadtbibliothekar Dr. Lorenz Diefenbach in
Frankfurt a. M.
Dr. H. Ebel in Schneidemühl.
Chr. W. Glück in München. †
Prof. Dr. H. Kiepert in Berlin.
Prof. Dr. A. Kuhn in Berlin.
Prof. Dr. A. Leskien in Leipzig.
Dr. Lorenz im Haag.
Prof. Dr. C. Lottner in Dublin.
Lucian Malinowski in St. Petersburg.
Prof. Dr. Miclosich in Wien.
Prof. Dr. Max Müller in Oxford.
Prof. Dr. Friedrich Müller in Wien.

- Prof. Dr. Th. Nöldeke in Kiel.
Prof. Dr. Novotny in Prag.
Dr. Carl Pauli in Münden.
Prof. Dr. Ign. Petters in Leitmeritz.
Prof. Dr. C. T. Pfuhl in Dresden.
Prof. Dr. A. Pictet in Genf.
Prof. Dr. A. F. Pott in Halle.
Prof. Dr. A. Schleicher in Jena. †
Prof. Dr. Moriz Schmidt in Jena.
Dr. Johannes Schmidt in Bonn.
Prof. Dr. H. Schweizer-Sidler in Zürich.
Prof. Dr. Smith in Kopenhagen.
Prof. Dr. Spiegel in Erlangen.
Prof. Dr. H. Steinthal in Berlin.
Whitley Stokes, Secretary to the Legislative
Council, Calcutta.
Prof. Dr. A. Weber in Berlin.
Prof. Dr. Whitney, New-Haven, Connecticut,
U. St.
-

Inhalt.

	Seite
Miscellanea Celtica, von dem verstorbenen R. T. Siegfried. Gesammelt, geordnet und herausgegeben von Whitley Stokes . . .	1
Einige fälle der wirkung der analogie in der polnischen declination. Von J. Baudouin de Courtenay	19
Este, este, usque und iki. Von Wenzel Burda	89
Beiträge zur kenntnis einiger suffixe im slawischen. Von demselben	92
J. E. Schmalzer, Die slavischen ortsnamen in der Oberlausitz. Angezeigt von Joh. Schmidt	96
Camillo Keller, Kurze elementargrammatik der sanskritsprache. Angezeigt von A. Weber	97
G. H. F. Nesselmann. Ein deutsch-preussisches vocabularium aus dem anfang des fünfzehnten jahrhunderts. Angezeigt von Pott .	108
J. H. C. Kern Over het woord Zarathustra. Angezeigt von A. Kuhn	127
Die entwicklung von unursprünglichem j im slawischen und litauischen. Von Joh. Schmidt	129
Ueber den dialekt der russischen volkslieder des gouvernements Olonec. Von A. Leskien	152
Einige bemerkungen zu Schleicher's compendium (zweite auflage). Von Wenzel Burda	188
Beiträge zur kenntnis einiger suffixe im slawischen. Von demselben	194
Uebergang der tonlosen consonanten in die ihnen entsprechenden tönenden in der historischen entwicklung der polnischen sprache. — Wortformen und selbst sätze, welche in der polnischen sprache zu stämmen herabgesunken sind. — Doppelung des suffixes -ti- in der polnischen und russischen sprache — Hinneigung zu e im polnischen. — Einige beobachtungen an kindern. — Zetacismus in den denkmälern und mundarten der polnischen sprache. — Wechsel des s (ś, ś) mit ch in der polnischen sprache. Von J. Baudouin de Courtenay	197
Neutra auf -as im altirischen. Von H. Ebel	222
Endlicher's glossar. Von Whitley Stokes	227
Sanas Chormaic. Cormac's Glossary translated and annotated by the late John O'Donovan, LL. D. Edited, with notes and indices, by Whitley Stokes, LL. D. — Glossae hibernicae veteres Codicis Taurinensis, edidit Constantinus Nigra. Angezeigt von H. Ebel	232
1) Gáfá Ahunavaiti. Šaraštrica carmina septem latine vertit etc. C. Kossowicz. — Gáfá Ustavaiti latine vertit etc. C. Kossowicz. Angezeigt von Fr. Spiegel	237

	Seite
Bernhard Jülg über wesen und aufgabe der sprachwissenschaft. Angezeigt von Joh. Schmidt	240
Roget, Baron de Belloguet Ethnogénie Gauloise III. Angezeigt von Lorenz Diefenbach	241
Altböhmisch vrtrati und altind. vrtrá-. — Das litauische suffix -kla-. Von Wenzel Burda	243
1) Nachtrag zu beitr. V, 209. — 2) Uebergang des i in u im polnischen. — 3) Zur geschichte der poln. zahlwörter. — 4) pćoła. — 5) sıza. Von J. Baudouin de Courtenay	246
Addenda. — Corrigenda. Von Whitley Stokes	248
Schreiben von C. Lottner	249
Nachruf (August Schleicher). Von Joh. Schmidt	251
Die partikeln skr. gha, ghā, ha und hi; zend. zi; griech. γα, γε; lith. -gi, slav. že u. s. w. Von Pott	257
Zur lautlehre der lehnwörter in der polnischen sprache. Von Lucian Malinowski	277
Zur volksetymologie. Von demselben	300
Otto Blau Bosnisch-türkische sprachdenkmäler. Angezeigt von Pott	306
Martin Hattala August Schleicher und die slavischen consonantengruppen. Angezeigt von Wenzel Burda	342
August Schleicher Indogermanische chrestomathie. Angezeigt von A. Kuhn	387
Vritra — verethra, vritraghna — verethraghna. — Frā, fran, πλεπρημι. Von Fr. Spiegel	388
Ein beispiel der praesensstambildung mittels ta im slavischen. Von Wenzel Burda	392
Zum deutsch-preussischen vocabular, von Nesselmann. Von demselben	393
Visucius Mercurius, ein beitrug zur geschichte der lateinischen assibilation auf gallischem boden. Von K. Christ.	407
Preussische studien. I. Lautlehre. Von Carl Pauli	411
Das altirische verbum. Von Whitley Stokes	459
Christian Donalitius littauische dichtungen nach den Königsberger handschriften herausgegeben von G. H. F. Nesselmann. Angezeigt von Johannes Schmidt	475
Sach- und wortregister	485

Verbesserungen.

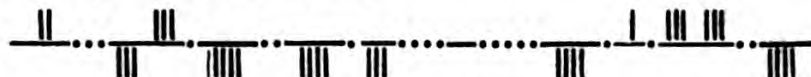
- s. 3 letzte zeile lis: *Mogounos*.
- s. 11 z. 18 für: in lis: von.
- s. 14 z. 5 lis: *qādaēna*.
- s. 25 anm. **) z. 4 nach: (grajem) füge bei: (dies letzte auch phonetisch bedingt)
- s. 26 z. 15 v. u. nach: das á füge bei: es soll also dieser unterschied dort bestehen. Ich kenne aber diese verhältnisse nicht näher.
- s. 31 z. 14—15 lis: *opif'itości*.
- s. 31 z. 6 v. u. lis: *cerekef*.
- s. 31 z. 5 v. u. lis: *studńicy, studńica*.
- s. 32 z. 15 für: letzteren lis: ersteren.
- s. 32 anm. z. 3 lis: 1857.
- s. 39 z. 7—10 streiche von: und 2) dafs den ausgangspunkt bis: fremden ursprungs sind.
- s. 41 z. 7 v. u. lis: *śm'igus*.
- s. 41 z. 7 v. u. lis: *b'ibus*.
- s. 41 z. 4 v. u. lis: *um'izgus*.
- s. 41 am ende. Der ausschliesslich lateinische ursprung der suffixe -us (-uš), -is, ys (-iś), -es ist sehr zweifelhaft.
- s. 42 z. 15 v. u. lis: *ńeba*.
- s. 43 z. 6—3 v. u. lis: *języki, — powojńiki, — potsetki, — p'eciwniki, — śfatki, — bogi*.
- s. 50 z. 9 lis: *f śiśách*.
- s. 53 z. 16—17 lis: *f śfatłośćech*.
- s. 54 z. 15 v. u. lis: *cherb'ech*.
- s. 55 z. 3 v. u. lis: phonetischer.
- s. 56 z. 2—3 streiche: hartauslautende.
- s. 57 z. 19 lis: *żywoł*.
- s. 57 z. 21 lis: *sąśat*.
- s. 58 z. 17 v. o. lis: *p'rysłóf*.
- s. 60 z. 3. lis: *chodźiła*.
- s. 61 z. 6 nach: auch füge bei: vorzüglich.
- s. 61 unten streiche die anmerkung.
- s. 67 z. 13 v. u. streiche: *dw'e*.
- s. 68 z. 19 v. u. lis: *gospodnowy*.
- s. 71 z. 18 lis: *należle*.
- s. 74 z. 14 v. u. lis: *rəkama*.
- s. 76 z. 12 zwischen: obóm und: fast soll ein — stehen.
- s. 83 z. 18 v. u. nach: jahren füge bei: ; ze stu chłopam'i mit 100 bauern.
- s. 83 z. 3 v. u. streiche: alt tylo.
- s. 85 z. 6 v. u. nach: plur. füge bei: fordernd.
- s. 88 z. 14 für: so lis: dennoch.
- s. 95 z. 16 v. u. lis: *ἀρχῶν*.
- s. 134 z. 9 v. u. lis: *поморская*.
- s. 137 letzte zeile lis: *плевать*.
- s. 138 z. 8 lis: *lunać*.
- s. 143 z. 9 v. u. lis: *cupere*.
- s. 150 z. 6 v. u. lis: *bliáuju*.

- s. 176 z. 16 lis: **ꝥꝥꝥꝥꝥꝥꝥꝥ**.
s. 198 z. 2 streiche; altbulg.
s. 198 z. 3 für: su, so, sū lis: so, su.
s. 200 z. 11 für: m'era lis: wz. m'ir-.
s. 200 z. 16 v. u. für: von lis: oder.
s. 204 z. 16—22 streiche von: Damit bis: 1. hälfte des 15. jahrh..
s. 207 anm. *) z. 3—4 streiche; welcher sich nur nach praepositionen mit dem vorgeschlagenen n als **ń** erhalten hat.
s. 207 anm. *) letzte zeile füge bei: cf. Beitr. VI, 81 ff.
s. 208 z. 11 v. u. für stuliša lis: stulišu.
s. 208 anm. *) letzte zeile füge bei: (Schleicher, Beitr. V, 208 - 209.
s. 209 z. 16 streiche: ?.
s. 211 z. 17 lis: m'ikoś.
s. 212 z. 8, 10 und 15 lis: t' + ś.
s. 213 z. 4—5 lis: w dobrem.
s. 215 z. 4—5 streiche: fortyl (kunstgriff) für und neben fortel.
s. 216 z. 9 lis: r, l, l.
s. 216 letzte zeile lis: żyk.
s. 219 z. 3 lis: namasłować.
s. 219 z. 9 v. u. lis: wól.
s. 219 z. 2 v. u. für: p'ére lis: p'ere.
s. 220 z. 11 v. u. tilge die klammer hinter kńęga.
s. 246 z. 15 lis: kupił.
s. 250 z. 16 lis: der gallischen.
s. 286 z. 13 lis: boulevard.
s. 288 z. 2 lis: *garkcar.
s. 389 anm. z. 1 lis: vꝥtrahanā.
s. 396 z. 17 v. u. für z lis: ž.
s. 402 z. 11 lis: wimino.
s. 428 z. 15 für ao lis: oa.
s. 429 z. 9 v. u. lis: coestue.
s. 432 z. 18 v. u. lis: übersicht.
s. 439 z. 4 für é lis: ě.
s. 446 z. 15 v. u. lis: usał.
s. 446 letzte zeile lis: allein.
s. 457 s. 14 lis: lēžūvis.

Verbesserung zu band V.

(Aus einem briefe von Whitley Stokes Esq.).

From a recent cast it appears that the Ogham in the Killeen Cormac inscription (Beitr. V, 363) is thus:



Duftano- safei- sahattos

and in the last line of the Pictish inscription (Beitr. V, 366) for GVS the stone has CVS.

Miscellanea Celtica, von dem verstorbenen
R. T. Siegfried. Gesammelt, geordnet und
herausgegeben von Whitley Stokes.

Vor länger als einem jahre sandte mir dr. Todd aus Dublin ein kistchen mit dem größten theil der handschriftlichen hinterlassenschaft meines verstorbenen freundes Siegfried, prof. des sanskrit und der vergl. gramm. an der irischen universität. Die papiere, bestehend aus über 3000 blättern in verschiedenem format und in verschiedenen characteren und sprachen, einige mit bleistift geschrieben und jetzt fast unleserlich, waren in großer verwirrung und erst im herbst 1866 — vier jahr nach seinem tode — war es mir möglich sie zu ordnen.

Ueber sanskrit hinterließ Siegfried folgendes: — 1) Bemerkungen zu Pāṇini. 2) Bem. zu dem Vāgasanēji Prātiçākḥja. 3) Bem. zum Ṛik Prātiçākḥja. 4) Bem. zur vedischen grammatik: lautgesetze, declination, verbum und accent. 5) Bem. zu Atharva Veda IX, 8. 6) Bem. zum Pañkatantra. 7) Bem. zur Çakuntalā. 8) Vorlesung über die Vedas in zwei fassungen, beide unvollendet. 9) Vedica: a) vedische literatur, b) volk des Veda, c) lehre und glaube des Veda. 10) Sanskrit-literatur nach dr. A. Weber, Berlin 1849, bem. nach vorlesungen von prof. Weber, dessen schüler, wie ich glaube, Siegfried gewesen war. 11) Bem. zu vorlesungen über sanskritgrammatik. Diese waren bestimmt für Siegfried's cursus an der Dubliner universität.

12) Kurzes Sanskritvocabular. 13) Uebersetzung von 29 hymnen aus dem Rig Veda. 14) Drei *çloka*'s von RV. VI, 75. 15) Uebersetzung von Atharva Veda II, 33. 15) Englische übersetzung der *Çakuntalā*.

Ueber zend findet sich eine große menge grammatischer bemerkungen.

Ueber Griechisch: Bem. über griech. lautgesetze. Ueber lateinisch: Bem. über lat. lautgesetze und lat. suffixe. Ueber beide sprachen: zahlreiche bemerkungen für eine abhandlung mit dem titel: *An Introduction to Comparative Philology for Classical Students*.

Ferner finden sich bemerkungen über altpreußisch und litauisch, über angelsächsisch, über die geschichte der englischen aussprache.

Ein manuscript, betitelt: *The Indo-European Unity, sketch of the results of Bopp's science of comparative grammar*.

Bemerkungen, betitelt: *Japetis*. Darunter verstand Siegfried, was Pictet „*Origines Indo-Européennes*“ nennt.

Endlich seine keltischen papiere, bestehend aus einer großen zahl während der jahre 1858—1861 an mich gerichteter briefe und aus dem folgenden: 1) Bemerkungen über keltische götter. 2) Alphabetisches verzeichniß gallischer götter. 3) „*On some names of deities among the Celts*“ ein essay. 4) Verzeichniß welscher mythologischer namen. 5) Gallische inschriften. 6) Bemerkungen über die *Dontaurios*-inschrift. 7) Alphabetisches verzeichnis altkeltischer personen- und ortsnamen. 8) Bemerkungen über die *Marcellischen* formeln. 9) Bemerkungen zu meinen „*Irish Glosses*“ Dublin 1860. 10) Bemerkungen über das altirische verbum. 11) Bemerkungen zu der vorrede meiner ausgabe von *Cormac's glossar*. 12) Auszüge aus dem *Book of Armagh*, den *Brehon Laws* und anderen irischen handschriften. 13) Vorschläge zur bearbeitung eines irischen thesaurus durch Curry und O'Donovan. 14) Bemerkungen zu *Zeufs*, *Glück*, *Ebel*; niedergeschrieben für O'Donovan. 15) Bemerkungen zu den *Juvencus*-glossen.

16) Bemerkungen über meine noten zu dem cornischen gedicht von der Passion.

Außerdem hinterließ der verstorbene gelehrte: 1) Ein durchschossenes exemplar von O'Reilly's Irish Dictionary, mit zusätzen und verbesserungen. Dies ist jetzt im besitz Lottner's. 2) Ein durchschossenes exemplar von Pughe's Welsh Dictionary; dies ist, glaube ich, im besitz von Siegfried's vater, einem richter zu Dessau. 3) Ein durchschossenes exemplar von Zeuß's Grammatica Celtica, mit vielen anmerkungen; im besitz Lottner's. — Siegfried hatte auch finnisch studiert und zeigte mir einmal handschriftliche auszüge und übersetzungen aus einem gedicht in dieser sprache, wie ich vermuthe, der Kalevala. Ich weiß nicht, was aus diesen geworden ist.

So viel ich weiß veröffentlichte Siegfried selbst nichts unter seinem namen. Kühn genug in seinen eignen ideen und freimüthig im verkehr mit freunden, besaß er eine seltsame abneigung der welt die resultate seines fleißes und scharfsinns mitzutheilen. Er befürchtete, und nicht ganz ohne grund, daß das selbstvertrauen einiger angehörigen der neuen philologischen schule diese wissenschaft wieder in die misachtung bringen würde, der sie durch Bopp und seine unmittelbaren nachfolger entrissen worden. „Haben Sie acht, schrieb er mir einmal, daß wir nicht verfahren wie die älteren — aber ohne ihre entschuldigung der unwissenheit — und worte und formen abschlachten, nur mit schärferen messern“. Er verfaßte indess zwei ausgezeichnete aufsätze in der *Saturday Review*, nämlich eine anzeige von Glück's *Keltischen Namen* und eine andere von Pictet's *Origines Indo-Européennes*. Er erlaubte mir außerdem als von ihm herrührend zu veröffentlichen: die etymologie von *duine* homo in meinen *Irish Glosses* no. 89, von *féith* ib. no. 99, von *áue* nepos ib. p. 68, n., von den namen auf *-gus* ib. no. 352, von w. *iawn* ib. no. 682, von ir. *én* avis ib. no. 746, von *óa* kleiner ib. no. 758, von *imb* butter (skr. *an̥gi*) ib. no. 784 (cf. walach. *lemba* von *lingua*), von gallisch *Magounos* (= *maghavan*) ib. no.

952, von *séitche* frau ib. no. 1073; seine erklärung der welschen comparative ib. no. 1133, der ir. relativen verbalformen ib. no. 1071; seine übersetzung der gallischen inschriften an die Matres Nemausicae ib. p. 100 n. und an Belesama Beitr. I, 451; seine geistreiche hypothese über den *Tarvos trigaranus* ib. 473; seine entdeckung des ursprünglichen *s* im anlaut des ir. relativs und pronomens ib. 470, 336; seine erklärung des dat. sg. der neutralen n-stämme ib. 452; seine vergleichung von *triath* see, gen. *tréthan* mit *Τρίτων*, *Thraētaona*, *Trāitana* ib. 472 und meine *Three Irish Glossaries* praef. XIX; seine hübsche gleichsetzung des altir. *t-ánac* ich kam mit skr. *ānañka* Beitr. II, 396, seine entdeckung des alten futurs auf *sjāmi* im irischen Beitr. III, 51; seine beobachtung vom verluste des suffixes des positivs in den celtischen comparativen Beitr. IV, 403 und *Three Irish Glossaries* praef. XXX; seine erklärung von altw. *nemheunaur* Beitr. IV, 417; seine etymologie von lat. *laurus*, eigentl. ein *u*-stamm für **daurus* = *δρῦς*, *dāru*, *triu*: s. *the Play of the Sacrament* Index s. v. *laurelle*; seine zusammenstellung von altir. *art* gott etc. mit skr. *ṛta* und von *Brigit*, die gottheit welche die dichter verehrten, *Brigantia*, *Brigantes* mit *brahman* gebet: s. meine *Three Irish Glossaries* XXXIII *); seine herleitung des altir. *clam*, w. *cláf*, corn. *claff* von der wz. skr. *klam* (note zu meiner ausg. der corn. Passion 25, 2); seine zusammenstellung des altir. *céile* socius, servus mit skr. *kar*, *πέλω*, ge-fährte ib. 179, 3; des corn. *neid* lat. *nīdus* für **gnisdus* mit slav. *gnězdo*, gr. *γένος*, skr. *nīda* für **gniśda* ib. 206, 1.

Außer dieser liste, die noch verlängert werden könnte, ist kaum ein artikel in meinen *Irish Glosses*, bei dem ich nicht Siegfried für irgend einen zusatz oder eine verbesserung verpflichtet wäre. Im besondern verdanke ich ihm fast alle vergleichungen welscher wörter in diesem buche

*) Vgl. auch *Bṛhaspati* herr des gebets, ein vedischer gott. Im altirischen scheint ein fem. iā-stamm *Brigte* existiert zu haben, der dem *Brigantia* näher steht.

— gegen 540 an zahl. Die anerkennung seiner hilfe auf p. 130 ist keine bloße höflichkeitsformel.

Nach Siegfried's tode hat Lottner dessen lesung und übersetzung der gallischen inschrift auf dem bei Poitiers gefundenen silberamulet (s. den abdruck Beitr. III, 170) veröffentlicht. Diese publication ist günstig beurtheilt worden von Ebel (Beitr. IV, 252) und von J. in Benfey's Or. und Occ. II, 570. Nichts destoweniger kann ich S. hier nur theilweise folgen und benutze die gelegenheit, um die nach meiner ansicht — so weit ich bis jetzt berichtet bin — richtige lesung und übersetzung der inschrift darzulegen. Ich gebe die lat. worte cursiv, trenne die wörter und interpungiere:

Bis : Dontaurion anala; bis : Dontaurion deanala; bis, bis : Dontaurios datalages : vim danima : vim spaternam asta : magi ars secuta te Justina, quam peperit Sarra.

Blase an den Dontaurios *) [embryozerstörer] : blase weg den Dontaurios : klage an die Dontaurii [so weit folge ich S.] : verstärke kraft : unterstütze (o Justina) die väterliche (i. e. deines gatten) kraft : des magiers kunst hat dich verfolgt, Justina, welche Sarra gebar.

Das verbum *datalages* nehme ich für die 2. sing. imperat. medii von einem i-stamm, identisch in wurzel und bedeutung mit altkymr. *datolaham* (gl. lego) Z. 1078. (So ist *vernus* im gall. *are-vernus* (gl. ante obsta) = skr. *vr̥ṇuṣva*). *danima* scheint 2. sing. imperat. act. eines denom. von ir. *dána* fortis, wie *ἀνεμόω* von wz. AN. *Spaternam* ist das lat. *paternam* mit dem in den romanischen sprachen so häufigen verstärkten anlaut. S. Diez Gramm. I, 327, 442 und vgl. altir. *scipar* pfeffer aus **spiper*, mittelbret. *sclacc* eis von frz. *glace*, corn. *squenip* (gl. incestus), frz. *guenipe*. *asta* scheint 2. sg. imper. act. von lat. *asto*, welches gelegentlich mit dem accus. construiert wird. Der spruch ist ein zauber gegen weibliche unfruchtbarkeit, nicht männliche impotenz.

*) cf. Rv. I, 33, 9, übersetzt von Muir: Thou, Indra, with the believers, didst blow against the unbelievers, with the priests thou didst blow away the Dasyu.

Bitter enttäuscht war ich zu finden, daß mit ausnahme der wörtlichen übersetzung der *Çakuntalā* und einiger übersetzungen vedischer hymnen keines der oben aufgezählten manuscripte zur veröffentlichung fertig oder nahezu fertig war. Es blieb also nur übrig, sie durchzugehen, sorgfältig alles neue und richtige oder möglicherweise richtige ausziehen und diese auszüge mit möglichster treue zu drucken. Das erste resultat meiner herausgeberthätigkeit ist nun veröffentlicht. Viel bloße conjecturen wird man darin finden, einiges aus Siegfried's älteren papieren, das er bei weiterer aufklärung würde aufgegeben haben, aber bei dem jetzigen zustand unserer kenntnis von den keltischen sprachen und namentlich vom gallischen werden alle gelehrte mit Ebel (Beitr. IV, 253) übereinstimmen, daß jeder versuch eines so kompetenten forschers wie Siegfried, die dunkelheit aufzuklären, mit dankbarkeit müsse angenommen werden. Wie J. von Müller sagte: die wahrheit ruht in Gott, uns bleibt das forschen.

Calcutta, den 6. febr. 1867.

W. S.

[Wir haben im folgenden nur einige abschnitte aus Siegfried's papieren ausgewählt, welche die keltische lautlehre, flexion und wortbildung betreffen und behalten uns weitere veröffentlichungen vor. Die redaction].

VII. Phonetisches.

Í aus *Á*. Ir. *ri* könig, altw. *dou rig* duo reges Z. 157, skr. *rā́g*; fir wahr, altw. *guir*, nhd. *wahr*; *mí* monat, gen. *mís*, skr. *mās*.

Behandlung der lautgruppe KST. In *ichtar* pars inferior [von *is* infra = *ixo] Z. 147; *echtar* extra, w. *eithyr*, *uachtar* pars superior, w. *uthr* und [**dechtar* dextera, gen. sg. f. *dechtire* in] *mac Dechtire* muß *x* bereits in der altkeltischen periode zu *c* geworden sein. So vielleicht in *bocht* pauper aus BOKSTO, skr. *bhikṣ* betteln.

Abfall des P im anlaut. *P* fällt ab in folge des ac-

centes: ir. *lethan*, w. *llydan*, skr. *pṛthú*, *πλάτυς*; ir. *athair*, skr. *pítar* [ir. *íl*, skr. *purú*, *πολύς*, got. *filus*; ir. *ith* frumentum = z. *pitu* speise, skr. *pitú* trank].

Ausfall des P im inlaut. ó, ua = *apa*, *ἀπό*; óa = *ἡπαρ*; *suan* = [*svapna*] *ὑπνος*; [*foaid* dormiebat zu *svā-pajāmi*, *sopio* und das lehnwort *caut* = *caput*].

SV im anlaut. Ir. *F* für *SV* = w. *chw* : ir. *fairthe* [.i. *fleadh* O'Clery's Glossar] a feast = w. *chware* play. ir. *faireóg* glandula, w. *chwarel* drüse, verhärtung unter der haut : cf. nhd. *schwäre*. ir. *fedaim* (a *fedme* quod circumferimus Z. 441), w. *chwedl* a story. ir. *fillim* ich wende, w. *chwel*, *chwoylaw*. ir. *faolchú* wolf, w. *chwilgi*. [ir. *fiar* schwester, w. *chwiawr*, skr. *svasar*]. ir. *farn* vester, got. *izvara* [s. Beitr. IV, 396, wo *chwi* mit *izvis* vos verglichen ist]. Aus Ihrem *do-phethar-su* [sororis tuae Beitr. I, 473] würde ich nur schliessen, daß *sv* zu *f* werden kann, welches die altirische orthographie zwischen zwei vocalen durch *ph* ausdrückte, um es an solchen stellen von der *f emortua* zu unterscheiden, und sehe darin noch keine veranlassung zu glauben, daß *sv* je nach éranischer weise zu hartem *p* ward. [Ein anderes beispiel von ir. *f*-aus *sv* im anlaut ist **fés* sechs in *mór-féser* sieben personen, wörtl. eine große sechszahl personen Beitr. I, 473, wo ich irrig annahm, daß dieses *f* nicht aspirierbar wäre. So *foaid* dormiebat wz. *svap*. Das gaelische *piuthar*, gen. *pethar* = skr. *svasar* ist völlig sicher. Dies *p* aus *sv* wird zuweilen *c* (oder entstand *c* unmittelbar aus *sc*, cf. zend. *q* aus *sv*?) wie in *cadéssin* ipse Lib. Arm. 18, b. 1 = *fadésin* Z. 373; *canisin* (*duun chanisin* nobis ipsis Z. 66, 1006 = *fanisin* Z. 1004; *citach* linkshändig, *citán* linke hand, w. *chwith* links. Und da anlautendes *sv* irisch oft *s* wird (cf. *suan* schlaf, skr. *svapna*; *siar* schwester = *svasar*; *sé* sechs, w. *chwech*, SVAKS, *ἔξ*, *ἑξ*; *serbh* bitter, w. *chwerw*), können wir, denke ich, trotz Siegfried's zweifel, wenigstens vier repräsensanten des anlaut. *sv* im altirischen annehmen, nämlich *S*, *F*, *P*, *C*. Das vereinzelte *farn*, welches auch *barn* geschrieben wird, im mittellir. zuweilen *uarn*, jetzt

bharn, und gewiß *varn* ausgesprochen wurde, würde die zahl der möglichen repräsentanten von *sv* im anlaut auf fünf steigern].

SC im inlaut aus *DC*. ir. *uisce* wasser, skr. *udaka*; ir. *mesc* ebrius, *mesce* ebrietas, skr. *madaka* [Ich kenne dieses wort nicht: *mada* bedeutet trunkenheit, *madakara* berauschend. Das ir. adj. *brisc* brittle, bret. *bresk* oder *brusk* fragile, wenn es aus *brid-co*, *brud-co* entstanden ist — cf. lat. *frud* in *frustum* aus **frudtum* —, ist ein anderes beispiel dieses übergangs].

Welsch *ff* im anlaut. Das welsche anlaut. *ff* hat mir mehr verlegenheit bereitet als irgend ein andrer buchstabe. In einigen wörtern läßt es sich leicht aus *sbh* herleiten: *ffer* knöchel, σφυρόν; *ffaelu* fehlen, σφάλω; *ffunen* vitta, σφενδόνη [ist *ffunen* nicht aus dem lat. *funis* entlehnt?], *ffest speedy* [σπουδαῖος, σπείδω], *ffroen* [nüster, nase], ὀσφραίνουμαι; *ffell* listig, σχέτλιος. Diese beispiele sprechen für sich selbst. [Anderwärts vergleicht Siegfried w. *ffraeth* redelfluß mit *sprechen* und bret. *felc'h* la rate mit indoeurop. *SPLIGHAN* [*splaghan*?], woher skr. *plīhan*, gr. σπλήν, lat. *lien*. Mir scheint, daß die meisten echt welschen wörter, welche mit *ff* beginnen, entweder auf indoeurop. *SP* oder (wie *frwdd*) auf *ST* zurückweisen. Ob irgend ein *ff* aus *SV* entstanden, bleibt zu beweisen].

Welsch *ff* im inlaut. w. *cyffred* [cause, course] = [cyv + rhed =] *com* + *ret* laufen: * ist das harte *ff* hier durch den einfluß des *rh* herbeigeführt? [Ein ähnlicher übergang des aspirierten *b* (ausgespr. *v*) in *f* durch einfluß von *s* = *h* begegnet in dem altir. *honaif-leidmenaib*, Turin. gl. no. 91 ταις saniebus für *ó naibh sleidmenaibh* (*sleidm* gl. sanies Z. 733). So ist neuir. *foirfe* das altir. *foirbhthe* i. e. *foirothe*, wo *th* = *h*].

VIII. Declination.

Gallische fem. ā-stämme. In dem „legionis secundes Italices von Vaison (Soc. Ant. Fr. 16, 143) suche man den

einfluß eines gall. gen. [sg. auf *-ês*, woher das nicht aspirierende ir. *-e* der fem. *ā*-stämme].

Altir. u-declination. Genitive wie *dánigthea*, gen. sg. von *dánigud* Z. 994 erweisen einen gen. auf AVAS = [dem *-εος* in] ἡδέος; ved. *-u*, gen. *vas*.

Altir. pronominaldeclination. Für den gen. sg. fem. *óena*, *aine* [Z. 348] sollte das lat. *unius* beachtet werden. So *inna* [τῆς], *cacha*, *nacha* alle pronominal, [die endung] = lat. *-ius*. Die älteste form *ÂJÂS* dürfte vorliegen in dem gewöhnlichen *e* [des gen. sg. der fem. *ā*-stämme].

Welsche u-stämme. w. *tant* schnur, pl. *tannau* m. = skr. *tantu* faden, pl. *tantavas*. Der welsche plural auf *-au* (für AVAS?) dieses und ähnlicher wörter [z. b. *dagr* δάκρυ, pl. *dagrau*; *yd* korn ir. *ith* = z. *pitu*, pl. *ydau*] scheint mir ursprünglich u-stämmen anzugehören.

Cornische declination. Wir erwähnten, glaube ich, nie die cornischen genit., die ich Lhuyd [*Archaeologia Britannica* p. 242] entnehme: *marh*, gen. *merh* pferd; *merh*, gen. *myrh* mädchen [diese genitive bei Lhuyd finden keine stütze in den mss.]; und dat.: *pen*, dat. er dha *byn* auf deinem haupt, *krës*, dat. in *kreys* in der mitte. [Dies ist eine stelle aus einem an mich gerichteten brieфе vom 3. aug. 1858, ein jahr vor dem erscheinen von Mr. Norris' *Cornish Drama*, in welchem derselbe vol. II, p. 214 gleichfalls auf *pyn* rücksicht nimmt, es jedoch, was wohl als ein schreibfehler anzusehen ist, den *genitiv* von *pen* nennt].

IX. Comparison (Comparativ, Superlativ).

Die annahme Ebels [Beitr. II, 80], daß eine art von schwachem comparativ mit *ajans* gebildet wurde, ist seltsam. Die unregelmäßigkeiten zwischen *-iu*, *-a*, *-u* und dem völligen abfall [der endung] wie in *ferr* [besser] sind natürlich, weil der accent, den wir vom comparativ besser kennen als von fast jeder andern form, stets auf der wurzelsilbe liegt. Dies ist bemerkenswerth, denn es erklärt, warum eine so sehr schwere endung wie *ÎÂNS* schwinden konnte,

während das einfache derivative *ia* [im altir.] nie schwindet. Darüber muß man stutzig werden, und das w. *-ach* ist mit einem mal als ein anhang erwiesen. Ich schickte Ihnen einmal eine bemerkung, in der ich darauf hindeutete und Ihre aufmerksamkeit hinlenkte auf jenes altir. *assa*, welches so häufig beim comparativ steht, Z. 286. Ich bin eher geneigt, folgendes für richtig zu halten. Ich würde ein adverb annehmen, ganz natürlich mit der praep. *as* ex verbunden, welches zum stehenden anhängsel des comparativs wurde, wie *ἐξοχα* bei Homer beim superlativ *ἄριστος*.

[Dies ist, glaube ich, die angezogene bemerkung]: w. *hyn* = ir. *sinu* [= *senior*] und andere beispiele beweisen zu deutlich, daß das comparativische *ÎÂNS* in der that im welschen vollständig geschwunden ist, wie es nach allem, was wir von welschen lautgesetzen kennen, sein mußte. *-ach* und bret. *-och* müssen dann anhänge sein, und die frage ist nur, welches wort dem comparativ kann angehängt worden sein. Nach verschiedenen versuchen halte ich fest an [einer form = ir.] *ass* [ex eo Z. 592], viell. die praep. *ex* mit einem suffig. pron. Wie neutr. *fearrde* durch agglutination aus *ferr* entstanden ist, so, vermuthe ich, w. *hardach* [amabilior Z. 305] aus *hard(i) ach* eo pulchrior. Dieses *ach* trat zuletzt auch an formen wie *guell*, welche ursprünglich den reinen alten comparativ allein bewahrten. [Anderwärts erwähnt Siegfried den doppelten comparativ *lleiach*]. Die function von ir. *assa* [Z. 286] beim comparativ macht dies wahrscheinlich. Welsch *tecach*, comparativ von *teg*, steht dann für *teg'ach* *), *ach* vielleicht in dem sinn von „far out handsomer“. [Es ist nicht zu bezweifeln, daß *-ach* oder *-ch* ein anhang ist, wie das *-et* (Z. 307) des comparativs der gleichheit (= skr. *jathā*?). Ebel's ansicht (Beitr. II, 79), daß das alte *s* der

*) Die verschiebung von *g* zu *c* ist durch die elision des folgenden vocals herbeigeführt. Dies ist auch die richtige erklärung der corn. form *haccra* häßlicher, welche Ebel (Beitr. V, 132) als ein beispiel von assimilation hinstellt. *Haccra*, besser *hacra*, comparativ von *hager*, entsteht einfach aus *hag'ra*. Die verschiebung im welschen comparativ der gleichheit und im superlativ beruht wohl auf falscher analogie. W. S.

comparativendung als *ch* erhalten ist, ist anfechtbar, 1) weil der übergang von einf. *s* in *ch* den keltischen lautgesetzen unbekannt ist, 2) weil finales *s* stets schwindet, abgesehen davon, daß sein früheres vorhandensein am anlaut des folgenden wortes erkennbar ist. Ich war der ansicht, daß das welsche *ch* des comparativs ein beispiel von der aspiration der gutturalen tenuis wäre, die regelmäfsig durch *s* herbeigeführt wird, mag es dem *c* vorhergehen oder ihm folgen (s. Z. 147, 171, 181); daß die tenuis hier eine altkeltische conjunction = frz. *que*, it. *che* repräsentierte, daß das aspirierende *s* die endung des comparativs und das -*a*- von -*ach*, bret. -*o*- gleich dem alten *ā* in *īāns*. Aber Siegfried's ansicht gibt eine bessere erklärang des vocals von -*ach* und wird unterstützt durch den neuir. anhang -*de* de eo Z. 596, auf den er auch hinweist und den O'Donovan (Grammar p. 121) richtig erklärt hat. Siegfried's annahme erklärt auch die verschiebung in welschen comp. in *g*, *d*, *b* zu *c*, *t*, *p*].

Etymologie von TRÉN. Altir. *trén*, w. *tren* [ungestüm, heftig] ergibt gallisch **trexnos*. So ir. *énert* infirmitas gall. **exnertuos*, w. *chwedeg* sechzig für **svexdec-n*. Comparativ ir. *tressa*, w. *trech*, gall. **trexiās*. *īāns* ist im welschen völlig verloren gegangen, wie in *gwell*, *hyn* (= ir. *sinniu*), *uch* = ir. *uas*, altkelt. *ōxiās*. Superlativ [altir. *tressam* Sanctáin's hymnus 1], w. *traha* Z. 144, 784 [wo es als positiv übersetzt ist], bret. *tréc'ha*, indoeurop. TRAKSAMA. Ein verbum TRAKS wäre das intensiv von TRAGH laufen (cf. *ver-tragus*, *τρέχω*, got. *thragjan*) und aus irruere scheint die bedeutung des ungestüms sich entwickelt zu haben. Ir. *tréise* macht = w. *trais* gewalt, ungestüm, woher *treissiur* [oppressor] Z. 796 wäre dann TRAKSTI oder TRAKSTIA. [Aber dies gäbe ir. **trecht*, **trechte* und w. **traeth*?]. Daß der positiv TRAKS-NA und der comparativ TRAKS-ÎÂNS lautete, wäre nichts unnatürliches. Manche derivationssilben des positivs gehen so verloren [im keltischen sowohl wie im griech., lat. und skr. Siehe die note Siegfried's über das suff. *ra*, *po* in Three Irish

Glossaries praef. XXX]. Gallisch SACSANO von SAKS wz. SAH ist eine ähnliche formation wie **trexnos*, TRAK-S(A)NA.

Gallischer superlativ auf -imo. I. O. M. VXELLIM. scheint „Jupiter dem höchsten“ zu bedeuten : cf. ir. *uasal* [superl. *huaislimem* Z. 287, das doppelte endung aufweist **ōxal-im'imo*. Beachte die assimilation in *uxel-lim(o)*. Woher übrigens S. diese interessante form habe, vermag ich hier in Indien nicht nachzuweisen].

Superlative auf -tamo und -isto. [Die endung des] altir. superlativs *nessam* [proximus], osk. *nessimo* dürfte TAMA sein, denn im zend lautet das simplex *nazda*. [Altw. *h-eitham* Z. 1091, jetzt *eithaf* äußerst ist = lat. *extimus*; und ist nicht der altkelt. name *Cunotamos* wahrscheinlich ein superlativ von *cuno-s* hoch?]. In *Tolisto-boii* haben wir vielleicht einen superlativ auf ISTA, skr. *iṣṭha*, -*isto*. [Positiv ist vielleicht *toli-s*, epitheton des Hercules Rev. arch. VIII, 352, vgl. auch *Herculi toli-andosso* Henzen 5916].

X. Zahlwörter.

II. Bret. *daou* m., *diou* f. Da das ursprüngl. *o* [des anlauts DV] im altkelt. verloren gegangen zu sein scheint — sonst müßte das welsche *dwau* haben — so weist das *wy* des welschen fem. auf ein gall. *dē*, woher ir. *dí*. Im z. *dujē* ist *j* rein phonetisch. Das lat. fem. *duae* dürfte plural sein, besonders wenn wir das neutrum *dua*, selbst bei Cicero, in betracht ziehen. Bopp vergleicht es mit skr. *dvē*.

III. Ir. *tris* tertius ist wichtig. Ich glaube, daß *s* ist rest von *tja*.

IV. *Petorritum* zu lesen *petro-ritum*? cf. *Petrucorius*, *Petrucorii*, *Petrocorii* Glück K. N. 158.

V. Altir. *cóic*, w. *pump*. Welsch *u* [in *pump*] fordert gleichfalls gallisch *o*. Der accent in *cóic* erweist keinen langen vocal, sondern gehört zu dem neuen diphthong *oi*. [Ich weiche hier von Siegfried ab: *ói* in *cóic* ist kein diphthong, wie das neutr. *cúig* beweist, das *caoig* lauten müßte,

wenn die altir. form diphthongisch gewesen wäre. Ich bin der meinung, daß *o* verlängert wurde zum ersatze des ausfalls von *n* vor *c*].

VIII. Goldstücker's idee, daß AKTÂM der dual von KAT [vier] sei, ist ansprechend. Daß ÂM die ursprüngliche dualbildung, beweist das vedische skr., wo sie ÂV, durchaus nicht *āu*. Ich erwähnte Ihnen, glaube ich, einmal den ähnlichen fall des skr. locativs von *i*- und *u*-stämmen: *mati*, *matāu* etc., gleichfalls aus *ām*, daher *in* im pron.: *tasmin* in hoc. Von AKTÂM kommt das ir. ordinale *ochtm-ad*.

X. Ir. *déc*, w. *deng*, skr. *daçan*, DANKAM. [Ich bezweifle dies. Altir. *déc* ist contrahiert aus *déac*, welches nicht nur bei Z. 312 vorkömmt, sondern auch in Fiacc's hymnus, z. 2 (*maccán sé mblíadan déac*) und im Féilire 15. juli und 22. sept. (*In dá apstal déac* und *for dib mílib déac*) — *stets zweisilbig*. — In diesem *déac* deutet das harte *c* auf ursprüngliches NK (daher DÊ-ANK), welches vielleicht erhalten ist in w. *deng*. Das wort scheint im inlaut einen consonanten verloren zu haben, wie ich vermuthe, *p* (wie in ir. *caut* von *caput*). So erhalten wir **dé-pank*, wie ich glaube, 2 × 5; **pank* = skr. *pañkan*].

XI. Pronomina.

Notae augentes [Z. 332, 333].

sg. -sa, -se	1. pl. -ni
-su, -so, -siu	2. -si
-se	3.

Sg. 1. -sa (Z. 332), skr. *svajam*, lautet *sse* nach schwachen vocalen [und das *s*] erleidet nie infection. pl. *ni* [für *śni*] mit infection weist auf die vocalische endung des verbums. Sg. 2. -su (*svajam*): das *i* [in -sin] durch einfluß der schwachen verbalendung. Ir. *tussu*, skr. *tvā svajam*. pl. 2. -si kann nie infection erleiden, weil von SVIB [*svi* + *svi*?]. Sg. 3. -se ist nota augens (*is-é se* skr. *asti ajam sa?* oder wieder *svajam?*). pl. 3. keine nota augens: absolute *é*.

Verschiedene pronomina. Ir. *som*, *sem*, SVASMA? *intisiu* [î-siu] = *is* + *svajam*.

fadésin erinnert mich stets an skr. *svadhajā* sponte — was vielleicht nur scheinbar ist [und *fodéin* (gl. *ipse*) gen. *fodéine* erinnert mich an zend *qādāēna* das eigne selbst, Justi].

Das weitverbreitete relativpronomen JA dürfte erhalten sein in altir. *id-méit*, gl. *quotus*, *quantus* Z. 840, 1031, *id* = skr. *jathā* [*heidméit* gl. *quantus* Z. 1031].

XII. Verbalpartikeln.

Vedisch *smā*, classisch *sma*, hat die kraft ein praesens in ein präteritum zu verwandeln. Dies *smā* war, glaube ich, altir. *no* [Z. 417. Ich würde mit *smā* eher altir. *mu*, *mo* Z. 419 identificieren und *no* auf den demonstrativstamm NA beziehen].

XIII. Verbum.

Denominativa. Wie ir. *tech* für *tegh* haus, so steht *grazacham* [*gratias ago* Lib. Armach.] für altw. **grazagham* — in der that eine hübsche altbritische form*) — und beweist die identität der -aaf-verba mit den [ir. verben auf] -aighim. Das altwelsche der Luxemburger und Oxforder glossen hat nichts besseres als -aham. Siehe Z. 498 [auch Z. 796]. „Dies ist das -ajāmi der 10. conjugation“, sagt Bopp, welches in *δαυάω*, *δαυάζω*, *domo* vorliegt. Aber die lautgesetze werden die gleichsetzung kaum erlauben. Sie werden sich erinnern, daß ich sie [i. e. die keltischen denominativa] mittelst -ācāmi aus dem weitverbreiteten keltischen suffix -āc herleitete, dessen tenuis in diesem fall schon in gallischer zeit zur media herabgesunken sein muß.

*) Ich weiche hier von Siegfried ab: *graz-* ist *gratias* und *acham* ist *ago* mit altw. person.-endung. *Grazacham* ist nur ein lehnwort. W. S.

[Anderwärts schreibt Siegfried]: Das griech. - $\alpha\zeta\omega$ ist gleichfalls unerklärt, denn ich kann nicht — wie Bopp es thut — glauben, daß es einfach = AJÂMI: dies gibt nur $\acute{\alpha}\omega$. AKJÂMI wird mehr erklären und für die derivative natur dieser verba passen, von denen manche im ir. deutlich adj. auf -*aka* neben sich haben [z. b. *cumachtaigim*, *cumachtach*]. Das w. -*aw* [im inf. der denominativa Z. 521] beweist [das frühere vorhandensein von] *g* [in diesen formen]; aber dies *g* könnte nur eine frühe *defectio* [des *c*] sein.

Altir. *itargninim* [gl. sapio prudentia, Z. 431] ist deutlich ein denominativ von GNÂNA kenntnis.

Den status durus von altir. -*imm* in der ersten pers. sg. praes. ind. act. müssen wir, glaube ich, als eine ausnahme von der allgemeinen regel der infection ansehen. Es [i. e. das *m* dieser person] erleidet regelrecht infection im welschen. Ich gebe zu, daß es nicht wünschenswerth ist, solche verletzenngen weit ausgedehnter gesetze anzunehmen, aber sie finden sich sehr häufig in sehr häufigen wörtern.

Das *s* in altir. *filus* [sunt? Z. 1007, 1009] von -*anti* [herzuleiten] ist sehr kühn. Es gibt ähnliche *s* in den secundären zeiten: *no-charmi-s* [amabamus], *no-charti-s* [amabant]. Sollten sie nicht alle zusammengehören? [Ich verglich kürzlich, Beitr. V, 114, *filus* mit dem gallischen *karnidus* der inschrift von Novara. Aber *filus* ist vielleicht ein sg., denn der nom. *cenélæ*, *cenéle*, mit dem es sich bei Zeuß findet, ist ein *neutrum* pl.]

Das perfect auf *t* [Z. 442, 503]. Hinsichtlich desselben sind einige punkte *sehr* auffallend: erstens der directe gegensatz gegen das germanische, wo die abgeleiteten

stämme es [i. e. die wz. *dhā*] annehmen. Was hingegen das [irische] *s* in den meisten perfectis anbetrifft, so ist ein unleugbares factum, daß es eigentlich ein doppeltes *ss* ist. Dann auch die lautlichen eigenthümlichkeiten dieses *t*. Im welschen ist es *th* [nach *r*], welches nicht aus *dhā* hergeleitet werden kann und auch im irischen wirkt es mehr wie *t*.

Ich wünschte, daß es aus STÂ zu erklären gieng, was für die *s*- und *t*-perfecta passen würde.

S fällt aus zwischen R und T: ir. *tart* = [got. *thaurstei*], engl. *thirst*, TARSTI [skr. *tarś* *]. So vielleicht das ir. praeteritum *ru-burt* tuli aus] **ruburšt*, das w. *kymert* [aus **com-ber-št*].

S fällt aus zwischen N und T. Ir. *cinteir* [sporn], corn. *kentar* = *κέστρον*, *κέντρον*, skr. *çastram* [schwert, messer] aus KANSTRAM [vergl. auch altir. *daintech* (gl. *dentatus*) mit skr. *dāṣṭrā*, ir. *cainte* satiriker mit lat. *cen-sor* für **censtor*, osk. *kenstur* und viell. ir. *sant*, w. *chwant* verlangen aus SVANSTA, wz. SVAS; so frz. *contraindre* für *con-s-traindre*. So [mag] welsch *a gant* cecinit [Z. 503 aus *a canst* entstanden sein].

S fällt aus zwischen K und T: von *ex* kömmt ir. *echtar*, w. *eithyr* [und *eithaf*], von **ōx* kömmt ir. *uachtar* (w. *Uthr*?). So entsteht ir. *doécom-nacht* [communicavit Z. 442] aus -NAKST und w. *doeth* venit, wz. AK, ANK [aus **doect*, **do-ak-št*].

Die altir. präterita auf -*ai* dürften wohl leicht zu erklären sein. Warum sollten sie nicht imperfecta sein? *r'ind-arpai* [Z. 435, für *r'ind-arbai* exheredavit, ejecit] = ARBHAIAT wie skr. *ajōgajat*. [Weitere Beispiele dieses präteritums sind *an-as-ro-chumlai* (gl. *profectum*) Z. 840,

*) Anderwärts stellt Siegfried ir. *tirim*, *tirme* mit dieser wurzel zusammen. Ein beispiel des verlustes von *s* zwischen *r* und *k* ist altir. *arco* = skr. *ark'hāmi* (ARSKĀMI), gr. *ῥαρχομαι* (**ῥαρχομαι*). So auch vielleicht der ir. manusname *Corc* = ags. *horsa* velox, callidus.

do-r-intai interpretatus est Z. 1064, *ro-d-scribai* id scripsit Book of Déir, letzte seite. Die altirischen praeterita auf -u, -iu könnten aus -āvi(t), -īvi(t) erklärt werden; vergl. die 4. zeile der inschrift von Limone, *tome decavi* (wie ich lese), wo *tome* vielleicht ein pronomen *me*, *decavi* = lat. *dicavit* und *Obuldunu Tinu* in der folgenden zeile der dat. sg. vom namen des gottes, dem das weihegeschenk gemacht wurde] *).

Altir. *do-r'-acráid* (gl. *exacerbavit*) Z. 434: [die endung] scheint = w. -awd Z. 504.

Die altir. *s-futura*. Ich bin wirklich sehr befriedigt, daß Sie die *s-futura* für richtig halten [s. Beitr. III, 51]. Sie haben sicher recht, daß dieselben fast ganz wie *subjunctive* gebraucht werden. Doch, wenn wir sie bei weiterem nachforschen aufrecht erhalten können, so wäre es schade sie unter dem seltsamen namen *s-conjunctive* passieren zu lassen. Möchten Sie sie nicht „die alten *s-futura* als *conjunctive* gebraucht“ nennen?

Belatu-cadrus: *belatu* scheint ein inf. auf -tu [cf. den altir. inf. auf -ad = ÁTU, -ud = ATU Z. 459, 460].

Ebel's ansicht [Beitr. I, 162; III, 269], daß die [altir.] 3. sg. praet. pass. ein participium, würde die impersonellen constructionen Z. 475 nicht erklären.

Die secundären formen *no-lintae* [etc. Z. 470] sind deutlich wie die relativen zu erklären, durch anfügung eines *e*.

Die [entsprechenden] welschen formen beweisen genug gegen diese participialtheorie.

*) Die ganze inschrift lautet (wie ich sie zu lesen vorschlage) so: TETVMVS SEXTI DVGIABA SAΘADIS TOME DECAVI OBVLVDVNV TINV „Tetumus Sexti (filius) Protector Sassadensis (vel Sassensis?) me dicavit Obulduno Tino. — W. S.

Altir. *atá* [ist, *at* + *tá*], skr. wz. *sthā*, lit. *stówmī* [= skr. *tiṣṭhāmi*] ist zehnte classe Bopp Vgl. Gr. II, 265. [Ist ir. *tá* = lit. *stów*? Siegfried stellt anderwärts zu ir. *tá* w. *taw*, welches Pughe eine conjunction nennt und mit „daß“ übersetzt].

Altir. *bíeid* erit, skr. *bhaviṣjati* : *biam bhaviṣjāmas* : *bíeit bhaviṣjanti*. w. fut. *bwyf* [ero] = einem gallischen *bēsami*.

XIV. Praefixe und Suffixe.

Das irische negativpraefix *am-*, w. *af-* könnte skr. *sāmi* [ṣmi-] sein = lat. *sēmi*, ahd. *sāmi*, ags. *sām-* in *sāmboren* unzeitig, *sāmcwic*, kaum lebendig, halb todt, *sāmvís* [semi-sapiens, parum sapiens] = ir. *aimfésach* inscius. Das *am-* bewirkt infection, wie es muß, und erleidet selten umlaut, weil es aus *ām-* entstanden ist.

[So vergleicht Siegfried anderwärts ein anderes ir. negativpraefix *nemh* (altir. *neb* geschrieben, i. e. *nev*) mit dem vedischen *nēma* halb; das ir. *séim*, welches zuweilen „wenig“ bedeutet, mag = *sēmi-* sein].

Das suffix *tvā*. Ich erkläre das altir. *claideb* schwert durch das suffix *tvā*. [Ist die wz. = skr. *klath* tödten, verletzen?].

Daß die derivata auf *-unno* [Z. 737] von *u*-stämmen kommen, kann durch beispiele bewiesen werden, und wenn wir die verwandtschaft von *u* mit VANT berücksichtigen, können wir sogar vermuthen, daß *-unno* aus VANTIA entstanden ist.

Einige fälle der wirkung der analogie in der polnischen declination.

Wenn man die in der sprache wirklich vorliegenden worte nimmt wie sie sind und wie sie vom sprechenden empfunden werden, so kann man keine vocalischen stämme in der polnischen declination annehmen. Vocalische stämme werden bei den polnischen nomina nicht gefühlt.

Es gibt gegenwärtig in der polnischen declination nur consonantische stämme, wenigstens werden nur solche im sprachgefühle empfunden.

Uebrigens sieht man leicht, daß sich im polnischen die theilung der declination nach den stämmen nicht durchführen läßt. Manche casus haben bei allen nomina nur eine einzige endung, andere zwei, andere drei u. s. w. Streng genommen also kann man nicht von den declinationen der nomina, sondern nur von den declinationen der einzelnen casus reden. Diese casusdeclinationen verändern sich fortwährend; die aufgabe des forschers ist nur die, zu verfolgen, wie sie sich historisch entwickeln.

Nichts desto weniger lassen sich gewisse gruppen von nomina aufstellen, die in allen ihren casus ähnlichkeit zeigen. Es werden stamm-, und, wie sich dies in den slavischen sprachen secundär entwickelte, genusdeclinationen sein. Es versteht sich aber, daß es zwischen solchen gruppen keine entschiedene trennung gibt; vielmehr sind zahlreiche übergänge und berührungspuncte vorhanden.

Nach dem vorbilde der jetzigen sprachforscher ordne ich in der zweiten abtheilung meiner abhandlung (von den endungen) nach den einzelnen casus an und nicht nach den sogenannten declinationen; ich füge hinzu, daß der entwicklungsgang der einzelnen casus nach den denkmälern der polnischen sprache dargestellt und meine schreibweise vollkommen phonetisch ist.

Es fragt sich jetzt, wie soll ich meinen stoff im ganzen ordnen. Die einfache antwort ist: nach der art und weise der analogien. Sehr wohl, aber man muß bedenken

daß in allen fällen (z. b. besonders in den endungen), bei allen casus die verschiedensten momente, die verschiedensten factoren, die verschiedensten arten der analogie in betracht kommen. Die analogie kann bei einem und demselben casus mit der zeit wirken nach dem stammauslaute (phonetisches element, analogie der laute), nach dem casusidentitätsgefühle, nach dem genusidentitätsgefühle, nach dem bloßen wortidentitätsgefühle, nach dem identitätsgefühle verschiedener anderer kategorien (z. b. numeraler endungen), in folge des vergessens der ursprünglichen function und des zusammenhanges einer gewissen endung mit einer gewissen kategorie der wörter. Es kann auch ein überspringen in ein anderes casusgefühl stattfinden, so daß die endung entweder in andere casus oder in anderen numerus eindringen kann. Wir sehen also, wie complicirt die sache ist, und daß es unmöglich ist, nach einem einzigen principe das material einzutheilen. Ich theile also ganz äußerlich in:

- 1) die wirkung der analogie im inlaute,
- 2) die wirkung der analogie in den endungen,
- 3) überspringen in ein anderes casusgefühl.

Dies ist keine logische eintheilung; aber was thun? wie kann man hier streng logisch ordnen? Es ist rein unmöglich logisch zu ordnen, ohne das object selbst ganz unnatürlich zu zerreißen.

I. Im inlaute.

A. Vocale.

- 1) Übergewicht der analogie der anderen casus über das lautgesetz.

In der polnischen sprache gilt das lautgesetz, daß die vocale a, o zwischen zwei sogenannten erweichten (palatalen) consonanten in den ihnen entsprechenden, mehr palatalen vocal e übergehen. Wenn also dem stammhaften a oder o ein erweichter consonant vorangeht, und wenn

an den stammauslaut eine endung tritt, die als präjotirte den harten consonanten des stammauslautes erweicht, dann geht das stammhafte a oder o in e über (assimilation). Solche endungen in der declination der polnischen substantiva sind: voc. sing. masc. -je, loc. sing. masc. neutr. -je; loc. und dat. sing. fem. -je, nom. acc. dual fem. (neutr.) -je, nom. pl. masc. -ji, loc. pl. masc. neutr. -jech. Also bildete z. b. die altpolnische sprache:

1) von den männlichen stämmen: čas (zeit), sąśad- (nachbar), śf'at- (welt), las- (wald) u. s. f.; p'otr- (Peter), ańoł- (engel), m'od- (honig), lod- (eis) u. s. f. die voc. und loc. sing. čese, sąśedže, śf'eće (geschrieben świecie) leše; p'etře, ańele, m'edže, ledže;

2) von den neutr. st.: śan- (heu), w'an- (brautschatz), źw'ercadł- (spiegel), lat- (sommer, jahr) u. s. f.; čoł- (stirn), jeźor- (see), soł- (dorf), śodł- (sattel) u. s. w. die loc.: śeńe, w'ęńe, źw'ercedle, leće, čele, jeźeře, śele, śedle;

3) von den fem. stämmen: b'eśad- (schmaus), ścan- (wand), gw'azd- (stern), kolas- (kalesche), waršaw- (Warschau) u. s. f.; żon- (ehefrau), sostr- (schwester), m'otł- (besen) u. s. w. die loc. und dat. sing. b'ేశedže, ścęńe, gw'ęźdze, koleše, waršewę; żeńe, śestře, m'etle (das dazwischenstehende t und st hebt den assimilirenden einfluß des ře und le nicht auf);

4) der nom. acc. dual von den fem. stämmen wurde auf dieselbe weise gebildet;

5) vom st. sąśad- nom. pl. sąśedzi;

6) vom st. lat- loc. pl. lećech.

Schon früh aber ward von einfluß die analogie der anderen casus, hauptsächlich die des nominativs, den das sprachgefühl jedenfalls als richtschnur für die anderen casus betrachtet. Demgemäß wurde das lautgesetz vernachlässigt, und der stammhafte vocal kehrte in den genannten fällen an seine stelle zurück, zu grofser freude gewisser grammatiker, denen es beliebt, moralische begriffe in die wissenschaft zu übertragen, und die sprache der lautgesetze

wegen sogenannter „träghheit“ zu zeihen. 5) und 6) blieben von dieser analogie unberührt; 5) kommt bis zur stunde ohne nebenform vor und 6) mit der häufigeren nebenform *latach* (cf. unten über den loc. pl.).

Was die anderen fälle betrifft, so finden wir schon im 15. jahrh. z. b. neben *gwéżdże* auch *gw'ążdże* (wie als dual, so auch als loc. und dat. sing.). Nichtsdestoweniger sind manche von den in 1), 2), 3) angeführten formen bis jetzt erhalten, und zwar ohne nebenform; so z. b. *śf'ęce* (und nicht *śf'ące*), *sąsędże*, *leśe*, *anele*, *leće*. Manche haben entschieden das stammhafte *a* oder *o*: *časē*, *łodże*, *m'odże*, *w'anie*, *śodle*, *ścańe*, *kolaśe*, *warśawē*, *żońe*. Andere schwanken, und zwar ist entweder die umgelautete form häufiger, als die der analogie folgende: *źwerćedle* neben *źw'ercadle*, *gwéżdże* neben *gw'ążdże*; oder, was gewöhnlicher, umgekehrt: *p'otře* neben *p'etře*, *jezoře* neben *jezeře*, *śole* neben *śele*, *śostře* neben *śestře*, *m'otle* neben *m'etle*; *dźale* (masc. im theile) neben *dzele*, *rozdzale* (masc. im kapitel) neben *rozdzele*. Diese doppelten formen werden auch zur differenzierung der begriffe benutzt; so z. b. *na čole* heißt: auf der stirn, und *na čele* im metaphorischen sinne: an der spitze, z. b. einer partei, einer armee u. ä., ähnlich, wie vom stamme *řęd-* der gen. *řędu* bedeutet: der reihe, und das nach der analogie des nominativs gebildete *řadu*: der regierung.

Der dual kommt in der jetzigen sprache nicht mehr in rechnung, da er bis auf wenige spuren verschwunden ist.

2) Uebergewicht des bedeutungs- oder functionsgefühls über die lautgesetze im bereiche desselben casus.

Hieher gehören die endungen: dat. sing. masc. *-ow'i*, nom. plur. masc. *-ow'e*, die im altpolnischen, ganz ähnlich wie im altbulgarischen, nach palatalem (weichem oder er-

weichtem) stammauslaute, in -ew'i, -ew'e überzugehen pflegten. So kommen nach harten consonanten vor: dat. sing. *čłow'ekow'i* (dem menschen), *gradow'i* (dem hage), *prorokow'i* (dem propheten), *sąśadow'i* (dem nachbar); nom. pl.: *biskupow'e* (bischofe), *głosow'e* (stimmen), *grobow'e* (gräber), *chlebow'e* (brote), *chodow'e* (gänge), *panow'e* (herren), *sądow'e* (gerichte), *synow'e* (söhne), *śladow'e* (spuren) u. s. f. Nach palatalem (weichem oder erweichtem) stammauslaute aber: dat. sing. *gře-gořew'i* (dem Gregor), *cesařew'i* (dem kaiser), *kup-cew'i* (dem kaufmanne), *królew'i* (dem könige), *km'ę-ćew'i* (dem bauern), *andřejew'i* (dem Andreas), *maće-jew'i* (dem Matthias), *mojżešew'i* (dem Moses), *mążew'i* (dem manne), *oćcew'i* (dem vater), *ogńew'i* (dem feuer), *pisařew'i* (dem schreiber), *sąpřew'i* (dem widersacher), *ślachćicew'i* (dem edelmanne) u. s. w.; nom. pl. *królew'e* (könige), *mężew'e* (männer), *mistřew'e* (meister), *wężew'e* (schlangen) u. s. f.

Nun verlor dies lautgesetz allmählich seine kraft, und die endungen mit o, -ow'i, -ow'e begannen als nur in dieser form dem dat. sing. und nom. pl. zukommende endungen gefühlt zu werden. Dies ist bedingt durch die größere häufigkeit der hartauslautenden stämme. Schon in den ältesten denkmälern der polnischen sprache finden wir, neben den oben aufgezählten formen auf -ew'i, -ew'e, von denselben substantiven solche auf -ow'i, -ow'e. So z. b. *pisařow'i* neben *pisařew'i*, *królow'i*, *ogńow'i*, *km'ęcow'i*, *maćejow'i*, *mikołajow'i* (dem Nikolaus), *cudzożemcow'i* (dem fremdlinge), *ku bojow'i* (zu dem kampf), neutr. *jim'ęnow'i* neben *jim'ęnu* (dem namen) u. s. w.; *królow'e*, *mężow'e*, *wężow'e*, *krajow'e* (länder), *bičow'e* (peitschen), *oćcow'e* (väter), *stryjow'e* (oheime), *ńepřyjaćelow'e* (feinde) u. s. w. Unter den denkmälern des 14. und 15. jahrh. finden wir in einem, und zwar einem solchen aus dem 14. jahrh., fast allein -ow'i, -ow'e, in einem andern späteren dagegen -ew'i, -ew'e. Hierin erkenne ich dialektische verschiedenheit.

Schon im 16. jahrh. sind die endungen -ew'i und -ew'e völlig ausgestorben, und heute herrschen ausschliesslich -ow'i neben -u, und -ow'e neben -ji; nur mit der beschränkung, dafs den nom. plur. der unpersönliche wesen bezeichnenden substantiva der acc. plur. vertritt.

B. Consonanten.

1) Das wort nom. oćec (vater) hiefs im gen. oćca, im dat. oćcu oder oćcow'i oder oćcewi u. s. f., welche formen nach poln. lautgesetze in ojca, ojcu u. s. w. übergangen, ähnlich wie rajca neben racca (rath), zdrajca aus zdraćca (verräther), und wie stajna aus stańna (stall), was ich für eine dem polnischen eigenthümliche ersatzdehnung halte. Nun ist aus dem sprachgeföhle das bewusstsein des ursprungs der formen ojca, ojcu u. s. w. geschwunden, und es schien, als ob j der wurzel gehörte und darum ist nach der analogie der obliquen casus auch der nom. ojćec gebildet. Damit vergl. die nom. ogrójec (ölberg), grójec (stadt Grójec), entstanden aus ogrodzec, Grodziec, durch den einfluss der obliquen casus: gen. ogrójca, grójca f. ogróćca, gróćca, dat. ogrójców'i (resp. ogrójcew'i), grójców'i (resp. grójcew'i) f. ogróćcowi, gróćcowi u. s. f.

2) Das bestimmte pronomen fšytek, fšytka, fšytko (aller, alle, alles), bildet den nom. plur. folgendermassen: fšytk-ji = fšytcy = fšyscy (da t vor c = ts in s übergehen mufs). Dies s wird jetzt von dem sprachgeföhle als zum stamme gehörig angesehen und erstreckt sich auch auf die andern casus, so dafs die formen fšystek, fšystka, fšystko u. s. f. die älteren fšytek, fšytka, fšytko u. s. f. gänzlich verdrängten.

II. In den endungen.

1. Nom. sing. fem.

Dieser casus hat bei den meisten substantiven (deren declination nämlich der sogenannten a-declination ent-

spricht), die endung a, die zugleich als genuscharakter gilt; z. b. woda (wasser), góra (berg), řeka (fluß), gęba (mund) u. s. f. Dies -a ist in manchen fällen aus -ija oder -aja, -oja entstanden; so z. b. głęb'á (tiefe) aus głęb'ija, lut'na aus lut'nija (laute), skład'ná (nach analogie der contrahirten gebildet) aus skład'nija (syntax), łaz'ná (bad) aus łaz'nija, stud'ná (brunnen) aus stud'nija, karm'á (futter) aus karm'ija, collect. braćá (gebrüder) aus brat'ija = braci'ja, masc. sędz'á (richter) aus sędz'ija, collect. kśęża (die priester) aus kśężija*) u. s. f., und ferner alle zusammengesetzten adjectiva, bei denen -á aus -aja, z. b. młodá (junge) aus młodaja, und manche pronomina, bei denen -á aus -oja (má aus moja, t'fá aus tfoja, sfá aus sfoja) entstand. Es galt aber im altpolnischen und gilt noch in der jetzigen polnischen volkssprache das lautgesetz, daß ein contrahirtes a anders lautet und andere phonetische bedeutung und wirkung hat, als das ursprüngliche a. Ein solches contrahirtes a nämlich näherte sich bedeutend und nähert sich noch jetzt beim volke dem o-laute; es entspricht dem langen a des böhmischen und dem o (aus a entstandenen) des kašubischen; es wird getrübt a (a pochylone, geneigtes a) genannt und als á bezeichnet**). Alle diese erwähnten nom. sing. fem. endeten also nicht auf a, sondern auf á. Da aber alle diese contrahirten nominative bei den substantiven palatalen stammauslaut hatten, so betrachtete man, nachdem der unterschied der contrahirten und uncontra-

*) Daraus könnte man folgern, daß dereinst der accent im polnischen bei diesen substantiven auf die drittletzte fiel. Vgl. aber heutiges prowincyja (volksmäfsig) = prowincyja (in der schrift- und gebildeten sprache) (provinz). — Vielleicht entstand: 1) pa'ni (frau) u. s. w. aus pan'ija, 2) braćá u. s. f. aus braci'ja).

**) Solches á kam und kommt respective noch vor z. b. a) im gen. sg. neutr. kaza'ńá (der predigt) aus kaza'ńija u. ä.; b) in der 3., 2. u. 1. sg. grá (er spielt) aus graje, gráś (du spielst) aus grajeś, grám (ich spiele) aus graję (grajem) u. s. w.; c) in auslautenden silben vor liquiden, nasalen und (aber nur etymologisch) tönenden momentanen consonanten: ráz (mal, ausgesprochen rás), wáł (wall), sám (selbst) u. s. w., doch nicht ausnahmslos.

hirten substantiva aus dem sprachgeföhle geschwunden, das á im nom. sing. fem. als die eigenthümlichkeit der palatalauslautenden stämme; und auf diese weise entstanden: wolá (wille), rolá (acker), dolá (schicksal), nedolá (mißgeschick); ferner: pracá (arbeit), nędzá (elend), róžá (rose), mśá (messe) u. s. f., so aber, daß neben diesen formen mit -á die anderen mit -a existirten. Zu diesen palatalauslautenden stämmen muß man auch die fremdwörter auf -ija (und -yja) rechnen, z. b. lilijá (lilie), prowincyjá (provinz), maryjá (Marie) u. s. w. Diese substantiva unterliegen im jetzigen entwickelungsstadium der polnischen sprache der allmählichen contraction; guberná (gouvernement) z. b. kommt häufiger vor als gubernija (= gubernja = guberná, welche entwicklung man an den neben einander noch jetzt lebenden formen beobachten kann). Da aber das á schon im vorigen jahrhunderte aus der polnischen schriftsprache geschwunden ist, so existirt jetzt kein unterschied der endung weder zwischen den contrahirten (verkürzten) und uncontrahirten nominativen, noch zwischen den hart und den palatal auslautenden stämmen. In der volkssprache lebt aber noch jetzt das á.

Alles dies bezieht sich nur auf diejenigen nomina, deren declination der sogenannten a-declination entspricht. Es gibt aber in der polnischen sprache substantiva fem. gen., die der i-declination entsprechen, und die sowohl im nom. als auch im acc. sing. auf einen palatalen consonanten auslauten: moc (macht), p'ésń (lied) neben p'ésńa, pam'ęć (gedächtnis), mać (mutter), nać (kräutig, blätterwerk), čelać (čeladź, gesinde), latorośl (sprößling), karm' (futter, nahrung) neben karm'a, głąp' (głęb', tiefe) neben głęb'a u. s. f. und im 16. jahrh. noch łani (hirschkuh), welches jetzt entschieden łania heißt.

2. Accus. sing. fem.

Der accus. sing. fem. bei den nomina, die auf a im nom. auslauten, besteht aus denselben theilen, wie der nom.,

+ nasalem consonant. Es spaltet sich also diese form in -a + m und -á + m. Dem altpolnischen lautgesetze gemäß pflegte -a + m im auslaute in -ę, -á + m aber in -ą (nasalirtes o) überzugehen, und hierin liegt die ganze geschichte des unterschiedes zwischen -ę und -ą im acc. sing. fem. -ę kommt also allen substantiven, adjectiven, pronomina und zahlwörtern mit -a im nom. zu, -ą aber solchen mit -á im nom. Demgemäß nahm die entwicklung dieses casus denselben gang, wie die des nominativs, so lange der unterschied des -a und -á bestand. Alle contrahirten substantiva hatten -ą im acc. *). Dann reihten sich ihnen die ihrer analogie folgenden palatalauslautenden stämme an, doch neben anderen formen mit -ę. Aehnlich bei den adjectiven und pronomina.

Als nun der unterschied zwischen a und á im 18. jahrh. schwand, begannen zwei elemente zu streiten: die sprachliche tradition und die neu sich entwickelnden analogien (schon im anfange des 18. jahrh.). Es giebt viel mehr substantiva fem., die uncontrahirt sind und harten stamm- auslaut haben, als solche, die contrahirt sind und weichen stammauslaut haben. In diesem bereiche also waren die ę-accusative viel mächtiger, als die ą-accusative, und was kann natürlicher sein, als daß, nachdem das gefühl von der contraction, dann auch das gefühl des palatalen stamm- auslautes, und endlich das des unterschiedes von a und á längst geschwunden waren, das häufiger vorkommende ę sich auf alle substantiva fem. mit nom. auf a ausdehnte? Die innere bedeutung, die einheit der grammatischen kategorie ist hier als latenter urheber hervorgetreten. Dies geschah aber allmählich und stufenweise (wie es ja auch nicht anders sein kann), und noch jetzt kann man acc. auf -ą von solchen substantiven hören, die ihn früher so hatten. Dieser proceß bahnt sich einen umgekehrten weg, als der andere, der der analogie des weichen stammaus-

*) Manche contrahirte substantiva werden im nom. in i contrahirt, z. b. gospodyńi (wirthin), pańi (frau), kśeńi (äbtissin). Im acc. hatten sie und haben sie meistentheils noch ą, wie die anderen contrahirten.

lautes. Er ergriff zuerst die substantiva, welche am spätesten -ą annahmen, wo also die vererbung der formen die die kürzeste dauer hatte, nämlich solche, wie *pracę* (die arbeit), *nędzę* (das elend), *mśę* (die messe), *różę* (die rose), *puščę* (die wüste) u. s. f., und kaum braucht noch jemand *pracą*, *nędzą*, *mśą*, *różą*, *puščą* u. s. w. Dann folgten dieser neuen analogie solche substantiva wie *rolę* (den acker), *dolę*, *ńedolę*, *wyobraźńę* (die einbildungskraft) u. s. f.; sodann: *studńę*, *łaźńę*, *wolę* u. s. f.; und endlich: *prowinicyję*, *familiję* (die familie), *liliję*, *Maryję* u. s. f., ferner: *gospodyńę*, *pańę* u. ä., welche letzteren seltener vorkommen, als die ihnen entsprechenden formen mit ą: *prowinicyją*, *familiją*, *liliją*; *gospodynią*, *panią* u. s. f. Gleichberechtigt aber im sprachgeföhle sind *studńę* neben *studną*, *wolę* neben *wolą* u. s. f.

Eine ganz entgegengesetzte richtung bemerken wir bei den adjectiven, pronomina und zahlwörtern. Bei den adjectiven ist die substantivische declination bis auf wenige spuren schon längst geschwunden. Sie erhielt sich in den adverbialischen redensarten, wie z. b. *od dawna* (seit längst), *z dawńen dawna* (seit lange her), *za żywa* (beim leben) u. s. w., in den meisten adverbien, und noch lange im nomin. mancher adjectiva und participia, wie z. b. *żyw*, -a, -o (lebendig), *błogosławon*, -a, -o (gesegnet), *na-leżon*, -a, -o (gefunden), *dan*, -a, -o (gegeben), *ciągnon*, -a, -o (gezogen), *tart*, -a, -o (gerieben), *widzał*, -a, -o (gesehend habend) u. s. f. acc. sg. fem. *żywę* u. s. f.; deren einige noch bis zur stunde fortleben. Solche adjectiva sammt den pronomina bildeten ehemals ohne ausnahme den acc. sing. fem. auf -ę, da hier kein contrahirtes a zu grunde liegt. Da es aber viel mehr adjectiva gibt, die in allen ihren casus, den nominativ mitgerechnet, der sogenannten zusammengesetzten declination folgen, so fing man, nachdem der unterschied des a und á aus der sprache, und folglich auch aus dem sprachgeföhle geschwunden war, an, auch den acc. sing. fem. nach dem vorbilde

der anderen obliquen casus bei allen adjectiven der zusammengesetzten declination folgen zu lassen. Es entwickelte sich so eine ganz eigenthümliche durchgreifende adjectivische declination mit -ą im acc. sing. fem. Da nun auch alle pronomina und das zahlwort jeden, jedna, jedno (ein, eine, ein) in den anderen obliquen casus ihre eigentliche pronominale declination mit wenigen ausnahmen schon längst aufgegeben hatten und nur der acc. sammt dem nom. dieser pronominalen declination treu blieb, so begann, nach dem schwinden des unterschiedes zwischen a und á, auch die analogie der zusammengesetzten declination auf den acc. einzuwirken, und so entstanden neben sfoję (seine), moję (meine), fšystkę (alle), samę (selbst), owę (jene), tamę (die dort), jednę (eine) u. s. f., sfoją, moją, fšystką, samą, ową, tamą, jedną, die schritt für schritt das bürgerrecht für sich gewinnen und die anderen formen gänzlich zu verdrängen drohen. Selbst tą, neben dem am längsten erhaltenen tę, fängt jetzt an aufzutauchen, aber nur bei sehr wenigen individuen. Das schwanken in dieser hinsicht ist so groß, daß man bei einem und demselben schriftsteller, in einem und demselben buche, auf einer und derselben seite żądzą neben żądzę, liliję neben liliją, rózę neben różą, jedną neben jednę, wola neben wolę, swoją neben swoje, selbst swoją neben swę (1750) u. s. w. findet.

Wir sehen daraus, auf wie schwacher grundlage die grammatiker fußen, die auf den längst verschwundenen unterschied von a und á orthographische regeln in betreff des gebrauchs des ę und ą im accus. sing. fem. gründen wollen. Auf etwas schon längst aus dem sprachbewusstsein geschwundenes kann man sich nicht berufen. Es entwickeln sich jetzt ganz neue analogien, die ein eben so großes recht haben, als die früher wirkenden und die als unüberwundene thatsache die vollkommene aussicht haben, sich zu erhalten und allen spitzfindigkeiten der grammatiker zu spotten. Schon jetzt beginnt wieder eine neue analogie sich zu entwickeln, der zufolge im sprachgeföhle

ę als die einzige, sowohl den substantiven, als auch den adjectiven zukommende fem. accusativendung empfunden wird, und ą bleibt nur im instrum. (Warschauer-dialect: accus. Saske kempe die Sachseninsel, panne Mozdzeńske das fräulein Mozdzeńska, Julje Gočalkofske die Julie Gočalkowska; im acc. sing. fem. der adjectiva ę bei den dichtern des reimes wegen u. s. w.). Da nun die nasalen vocale (und besonders ę) im auslaute schon jetzt sehr oft wie die ihnen entsprechenden reinen vocale ausgesprochen werden, so wird sich künftig -e als accusativ-, -o aber als instrumentalendung der nomina fem. feststellen.

Alles dies bezieht sich nur auf die polnische schriftsprache, die zugleich umgangssprache der sogenannten gebildeten Polen ist.

Wir sehen also, daß die neueste analogie im bereiche des acc. sing. fem. -ę zur substantivischen, -ą aber zur adjectivischen endung gemacht hat. Daß sich dieser unterschied in der polnischen sprache entwickelte, ist folge eines rein phonetischen prozesses; dieser secundäre unterschied existirt weder im altbulgarischen, noch in anderen slavischen sprachen (wenigstens nicht in dieser weise).

3. Gen. sing. fem.

Der eigentliche gen. sing. fem. bei den polnischen substantiva ist dreifachen ursprungs. Man unterscheidet nämlich in dieser hinsicht: 1) die substantiva, deren declination der der sogenannten a-stämme entspricht, die also im nom. sing. auf -a mit vorhergehendem harten consonant auslauten; diesen kommt ursprünglich im gen. sing. der vocal -y zu; 2) ferner substantiva, der ja-declination entsprechend, die im nom. sing. a mit vorhergehendem palatalem consonant zur casusendung haben; diese hatten ursprünglich, wie auch im altbulgarischen, im gen. sing. -ę, was jedoch sehr früh zu -e herabgesunken ist; 3) die substantiva, der i-declination sammt der consonantischen entsprechend, die im nomin. singul. auf weiche (palatale) consonanten aus-

lauten und, was den auslaut des nom. betrifft, sich nicht von dem im polnischen sprachgeföhle empfundenen stamme unterscheiden; diesen kommt im gen. sing. -i als casusendung zu. So finden wir in den ältesten, aus dem 14. und 15. jahrh. herrührenden denkmälern: 1) *smołwy* (der verabredung, heute *zmowy*), *dżefki* (f. *dżefky*, etymol. geschrieben *dziejki*, der jungfer), *głowy* (des kopfes), *krowy* (der kuh), *ńew'asty* (des weibes), *kary* (der strafe), *królewny* (der königin), *matuchny* (des mütterchens) u. s. w.; 2) nur zweimal *duśę* *) und sonst *duše* (der seele), *zem'e* (der erde), *praw'ice* (der rechten), *dżew'ice* (der jungfer), *teśńice* (der sehnsucht), *jutřńe* (des morgengebetes) *nadżeje* (der hoffnung), *jidumeje* (*Idumäa's*) u. s. w.; 3) *krfi* (*krwi*, des blutes), *opłfity* (*tości* des überflusses), *čeladzi* (des gesindes) u. s. f. Es bestund aber in den ältesten denkmälern selbst keine stete unverletzte regel, und wahrscheinlich gab es auch der ausnahmen eine eben so große zahl. Dies war die wirkung folgender prozesse: 1) Es ging vor sich eine vermischung der genitive auf -e (-ę) (der ja-stämme) mit den genitiven auf -i (i-stämme). So z. b. begegnen uns einerseits neben *krfi*, *čeladzi*, *opłfity* u. s. w. auch *krf'e*, *maćeře* nom. sing. *maćeř* (mutter), *cerekf'e* nom. sing. *cerkf'* (kirche), *čće* nom. sing. *česć* (ehre) u. s. f.; andererseits *studnicy* nom. sing. *studnica* (brunnen), *babilońiji* (*Babyloniens*) u. s. f., welche letzteren genitive auch durch anlehnung an die y-genitive entstanden sein können, so daß also eine wirkung der y-genitive auf e-genitive, und der e-genitive auf i-genitive anzunehmen

*) 1) *ostrzeży duszę twojęj*, 2) *rozumieję duszę mojęj*. Diese stellen aber aus dem sogenannten psalter Margaretha's scheinen mir zweifelhaft zu sein, wie auch in einem buche aus dem anfang des 16. jahrh. vorkommendes *ze wszytkieję duszę* neben *ze wszytkieję dusze*, was ein einfacher druckfehler sein kann. Möglicherweise kann es auch wirkliche form sein, da es in einem gebete gebraucht ist, und, wie bekannt, in gebeten, wie auch in andern stehenden redensarten und volkstümlichen wendungen, alterthümliche formen sich am längsten erhalten. Miklosich, der mehrere beispiele der poln. gen. sing. fem. auf -ę anführt, liefs sich durch falsche und unbrauchbare abdrücke der alten schriftsteller verführen.

wäre. Damit aber endet die verwirrung noch nicht. Wir haben gesehen, daß es in der altpolnischen sprache, wie auch in der jetzigen volkssprache der meisten gegenden Polens ein getrübtes (geneigtes) *a* gibt, und daß die contrahirten substantiva fem. (contrahierte *ja*-stämme) im nom. sing. auf dies *á* auslauteten. Ganz genau so aber endigten auch im nom. sing. fem. die der zusammengesetzten declination folgenden adjectiva. Diese ähnlichkeit bewirkte dieselben endungen im nom. und acc. sing. (-*á* und -*a*), und dies konnte, ohne alle anlehnung an die zusammengesetzten adjectiva, nur in folge rein phonetischer prozesse geschehen. Diese beiden casus aber, der nom. und acc. sing. fem., verknüpften die zusammengesetzten adjectiva mit den contrahirten substantiven derartig, daß sie eine wirkung der analogie der letzteren auf die anderen ermöglichten, und diese den adjectiven analoge bildung der formen der contrahirten substantiva kam auch im gen. sing. fem. zum vorschein. Diese adjectivische, auch in den bereich der substantiva hineingedrängte endung war -*éj*. Von den contrahirten erweiterte sich die endung vermöge der analogie auf die anderen palatal auslautenden stämme und so finden wir bereits im 14. und 15. jahrh.: *sędzėj* (der richterin), *braćėj* (der gebrüder), *sędzėj* vom masc. nom. sg. *sędzjá* (richter), *rękojmėj* vom masc. nom. sg. *rękojmjá* (bürge), *pańej* nom. sg. *pańi* (frau), *posełkińej* nom. sing. *posełkińi* (botschafterin), *Maryjėj* (Mariens), *materijėj* (der materie), *wigilijėj* (des vorabends), *jidumejėj* neben *jidumeje* (Idumäa's); *wolėj* (des wilens) neben *wole*, *rolėj* (des ackers), *zemėj* (der erde), *puščėj* (der wüste), *stróżej* (der wache), *ćażej* (des gerichtsprozesses), *mšej* (der messe), *přytčej* (der parabel) u. s. f. *). — Man könnte dies -*éj* im gen. sing. fem. der

*) Leider kann uns das am besten und sorgfältigsten herausgegebene denkmal der polnischen sprache aus dem 15. jahrh., *Zabytek dawněj mowy polskiěj*, Poznań 1867, in dieser hinsicht nicht viel belehren, da es im auslaute *y*, *i* und *ěj* nicht unterscheidet, in allen diesen fällen bald *e*, bald *i* (*y*) schreibend. Man findet in diesem denkmale: *dawidowe f. dawidowėj*, *nasze f. naszėj*, *dobre wole* wahrscheinlich *f. dobrėj*

contrahirten substantiva auch so erklären, daß sie noch vor ihrer contraction der analogie der hartauslautenden stämme unterlagen, und ihr *ę* (*e*) mit *y* (*i*) vertauschten (*sędzije* = *sędziji*), welches *i* mit dem vorangehenden *ij* zu langem *i* zusammengezogen, und dann, wie im böhmischen, in *ej* übergegangen ist (*sędziji* = **sędzi* = *sędz'ej*). Diese erklärung aber scheint mir etwas zu künstlich und nicht in den entwicklungsgesetzen der polnischen sprache begründet zu sein.

Die analogie des gen. sing. (und die analogie der adjectiva im großen und ganzen) wirkt allmählich auch auf den loc. und dat. sing. der contrahirten und somit der palatalauslautenden fem. substantivstämme, und die adjectivische endung *-ej* vertritt auch in diesen fällen das ursprüngliche *-i*. Während wir im 14. und noch im 15. jahrh. die dative: *braći*, *duśy*, locative: *w woli*, *w niewoli*, *na puścy*, *na zem' i*, *na prawicy*, *w nadzieji*, *f chfili* (im augenblicke) u. s. w. finden, so haben wir schon in der zweiten hälfte (1450) und am ende des 15. jahrh.: *na zem' ej*, *o braćej*, *f parochijej* oder *f parachfijej* (in der parochie), neben *o woli*, *w zbroji* (in der rüstung) u. s. w.

Am ende des 15. jahrh. stellte sich fest, was auch im ganzen 16. jahrh. und im anfang des 17. fast unverändert blieb, daß fast alle substantiva fem. gen., deren nom. auf *-a* und deren acc. auf *-a* auslautete, im gen. sing. (samt dem loc. und dat.) *-ej* hatten (vollkommen, wie die adjectiva, aber neben anderen formen: gen. *-je*, loc. und dat. *-ji*). Die anderen palatalauslautenden fem. substantivstämme

wolój, *we wczorajsze ewangelije* wahrscheinlich *f. we wczorajszej ewangelijej*, *wasze* *f. waszej*, *w teto ziemie Syryje* wahrscheinlich *f. w tejto ziemiej Syryjej*, *je* *f. jej* (dat. und gen.); *święty Ewangelii* wahrscheinlich *f. świętej Ewangielijej*; *od nagły śmierci* *f. nagłej*, *od ręki nieprzyjacielski* *f. nieprzyjacielskiej*, *ze wszystkie dusze twoji* *f. ze wszystkich dusze twojej*, *z niewoli* wahrscheinlich *f. z niewolój*, *ku boży służbie* *f. ku bożej*. Damit vergleiche man die jetzige aussprache des dorfvolkes in manchen gegenden: *złodźi* *f. złodziej* (dieb), *Maći* *f. Maćej*, *Andry* *f. Andřej* u. ä.

hatten im gen. sing. -e neben -i (-y), in folge der vermischung ehemaliger ji-st. mit den ja-st. So z. b. gen. sentencyjéj (der sentenz), kfestyjéj (der frage), maryjéj, galilejéj neben galilee, samaryjéj (Samarita's), betanijéj (Bethania's), kalwaryjéj neben kalwaryje (der Kalwaria), op'iniéj (der meinung); pańej, gospodynéj (der wirthin), braćej, sukńej (des rockes), woléj, niewoléj (der sklaverei), roléj, kup'éj (des kaufes), puščej, róžej (der rose), mšej, p'eczej (der fürsorge), pracéj (der arbeit), żądzéj (der begierde) u. s. f. neben studńe (des brunnens) u. a.; loc. und dat. o sentencyjéj, f cecyliejéj (in der Cäcilie), w betanijéj u. s. f. neben w ewańeli (im evangelium) nach der analogie der i-stämme (z. b. cnotliwości, der tugendhaftigkeit), na puščej neben na pušcy, ku woléj neben w woli, pańej, braćej u. s. f.; gen. krotofile oder krototchfile (der kurzweile), nadzieje (der hoffnung), zem'e, trójce (der dreieinigkeit), dziewice, w'innice (des weinberges), cudzołożnice (der ehebrecherin), maćice (des weinstockes), łożnice (des ehezimmers), bogarodzice (der gottesgebärerin), duše, selbst krfe (des blutes) neben roskošy (der wonne).

Im 17. jahrh. und im anfang des 18. ist die durch analogie in den bereich der substantiva hineingedrängte genitivendung -ej noch mächtiger geworden. Sie ging noch weiter, nicht nur die im acc. -ą und im nom. -á habenden, sondern auch die im nom. auf a- und acc. auf -ę (einst harte a-stämme) und die im nom. und acc. weichconsonantisch auslautenden (die ehemaligen i-stämme) oft genug ergreifend. In diesem zeitraume kann man diesen kampf der formen um das dasein nach den verschiedenen analogien am besten verfolgen. So begegnen uns neben den auch früher vorkommenden gen. łożnice, oblub'énice (der braut), łączyce (der stadt Łęczycy), prace, ofce (des schafs), złočynce masc. (des missethätters), obmofce masc. (des verleumders), tferdze (der festung), duše, jaskinie (der höhle), lutne (der laute), šyje (des

halses), cele (der zelle), ot sylle masc. (von Sulla), zem'e, nadzeje, hrab'e masc. (des grafen); kr'e (des blutes); ferner piwonijej (der pfingstrose), okazyjej (der gelegenheit), bestyjej (der bestie), kampanijej (Campania's), historyjej (der geschichte), jinklinacyjej (der neigung, inclination), cezaryjej (Cäsaräas), ewangelijej, newol'ej neben newoli, und selbst mšej etc.; dann neben den loc. f. tracyjej (in Thracien), w estymacyjej (in der hochachtung), w materyjej, f. chišpanijej (in Spanien), w francyjej (in Frankreich), f. profesyjej (in der profession), w głęb'ej, p'ry lutn'ej u. s. f., dat. jintencyjej (der intention), żądżej u. s. f., — auch so seltsame formen, wie gen. ochot'ej nom. ochota (lust), głow'ej (des kopfes), niecnot'ej (der untugend), eurot'ej (der Eurota), zdrad'ej (des verrathes), adbid'ej (der Adbida, eigennamen), świętosław'ej (der Świętosława, eigennamen), bromysław'ej (der Bromysława, eigennamen) u. s. f.; noc'ej nom. noc (nacht), rospac'ej nom. rospać (verzweiflung) u. s. f.; loc. und dat. w nadziejej, w zbroj'ej, w noc'ej u. s. f. — Dies bewirkte selbst eine vermischung des -y und -i mit -ej in den casusendungen; es zeigt sich eine gewisse stumpfheit des sprachgefühls in dieser hinsicht, was von den dichtern kraft der licentia poetica besonders benutzt wurde, z. b. nom. sing. masc. der adj. upór zw'ęęc'ej f. upór zw'ęęc'cy (der thierische eigensinn), orśak złot'ej f. orśak złoty (die goldene schaar, gefolge; beide des reimes wegen); gen. plur. der masc. substantiva z ostatnich stopn'ej f. z ostatnich stopni (von den letzten stufen), und umgekehrt -y f. -ej: gen. sing. fem. der adjectiva cery b'iał'ej f. cery b'iałej (der weissen gesichtsfarbe), do fsi wesol'ej f. do fsi wesol'ej (in das lustige dorf), z ochot'ej szcz'ery f. z ochoty szcz'erej (aus aufrichtiger lust; des reimes wegen), noc'ej płac'orody f. nocy płac'orod'ej (der weinengebärenden nacht, des reimes wegen), ślachty tamtejśy f. ślachty tamtejszej (des dortigen adels) neben pasterskiej šopy (des hirtentalls); dat. und loc. sing. fem. der

adjectiva *žadzěj překlěty*, *dyjanne šfěty* f. *překlětěj*, *šfětěj* (der verfluchten begierde, der heiligen Dianna), *po pańščyzńe długi* f. *długěj* (nach der langen frohne) u. s. f.

Wahrscheinlich ergriff diese analogie des gen. sing. fem. im 17. jahrh. zunächst die ehemaligen i-stämme, und später die a-stämme. Es war, wie es nicht anders sein kann, eine stufenweise vor sich gehende ausbreitung. Ein jedes substantivum war den verschiedenartigsten analogien unterworfen. So konnten z. b. die palatalauslautenden substantivstämme fem. gen. mit a im nom. aus vier quellen herkommende endungen im gen. sing. annehmen: 1) ihre eigene -e (früher *ę*), 2) nach der analogie der hartauslautenden stämme mit a im nom., -y, was 3) mit dem i der palatalauslautenden stämme, deren nominativ mit dem stamme gleichlautend ist (ehemalige i-st.), zusammenfloß, und 4) *ěj* nach der analogie der adjectiva. — Nun schwindet (in der 1. hälfte des 18. jahrh.) *á*, und die analogie der adjectiva hört auf zu wirken. Es entwickelt sich ein scharfer unterschied der substantivischen und adjectivischen declination. Die hartauslautenden stämme fem. gen. pflegen im gen. sing. y, die palatalauslautenden aber e anzunehmen. Dieser unterschied erhielt sich im 18. jahrh., und selbst noch im anfang des 19. jahrh. lebten formen, wie *krf'e*, *wole*, *zém'e* u. s. f.

Endlich gaben auch die weichauslautenden fem. stämme ihre eigene genitivendung auf und folgten der analogie der harten, welche wahrscheinlich mit dem ehemaligen i der i-st. zusammenwirkten, so daß es jetzt nur eine einzige endung y (i) im gen. sing. fem. der polnischen substantiva gibt.

4. Vocat. sing.

Bei den masculinis haben wir zwei endungen, -je und -u, die, aller wahrscheinlichkeit nach, in früheren sprachperioden zum stamme gehörten, und nur in folge secun-

därer prozesse später als endungen gefühlt werden: u nämlich kann man als den erhaltenen stammauslaut der u-stämme betrachten. Ursprünglich kam -je den meisten hartauslautenden, u aber den palatal- und den meisten gutturalauslautenden stämmen zu. So z. b. boże (Gott!), człowiece (mensch!), duśe (geist!), braće (bruder!), poće (schweiß!), kŕeće (blume!), herodże (Herod!), pańe (herr!), śatańe (satan!), syńe neben synu (sohn!), adam'e (Adam!), jezuśe neben latein. jezu (Jesu!), p'et're (Peter!) u. s. f.; ojće (vater!), kupće (kaufmann!), młodzeńce (jüngling!) u. s. f.; mistrzu (meister!), żałtaŗu (psalter!), przyjaćel'u (freund!), królu (könig!), km'ęc'u (großhüfner!), towarzyśu (gefährte!), mojżesz'u (Moses!), gośc'u (gast!) u. s. f.; pomocniku (helfer!), opiek'aln'iku (vormund! beschützer!), mił'os'ń'iku (liebhaber!), synaćku (söhnchen!), złoś'ń'iku (bösewicht!), przyk'ład'niku (muster! vorbild! vom menschen) u. s. f. — Später aber nahmen alle gutturalauslautenden stämme -u an, so daß jetzt nur boże ausschließlich und człowiece ausnahmsweise neben człowieku gebraucht wird; im übrigen aber sagt man duchu (geist!), rogu (horn!), kruk'u (rabe!) u. s. f. u kommt jetzt ausschließlich in synu und ludu (volk; cf. ludzie nom. voc. acc. plur.), und sehr oft in dziadu neben dziadze (greis! großvater! alter bettler!) vor.

Im femin. haben wir:

-o bei den hartauslautenden stämmen: panno (fräulein!), sławo (ruhm!), matko (mutter!), dziewczko (jungfer! später magd!), niew'asto (weib!), pokoro (demuth!), córko (tochter!), s'ostro (schwester!) u. s. f. Bei den palatalauslautenden stämmen, die den ja-stämmen entsprechen, ging früher dies -o gewöhnlich in e über (assimilation). So z. b. im altpolnischen nur nadziejo (hoffnung!), m'aryjo neben m'aryjá (Marie!), aber duśe neben duśo (seele!), gospodze (herrin!), dziewcz'ico neben dziewczice (jungfrau!), sędze neben sędzo (richter!) etc., und neben später entstandenen duśa, dziewcz'ica, sędz'a, zdrajca

(verräther!) u. s. w. Vergl. damit voc. wojewoda (wojewode!), dafca (geber!), rozbójca (räuber!), starosta neben starosto (starost!) u. s. f. im 16. jahrh.

Die ehemaligen i-stämme haben i im voc.: gęśli (ci-ther!), miłości (liebe!), dobroci (güte!), p'ěśni (lied!), mocy (kraft!) u. s. f.

Nun aber finden wir solche voc. sing. fem., wie kaśu (Käthchen!), baśu (Bärbelchen!), kryśu (Kristinchen!), józu (Josefchen!), zośu (Sophiechen!), dośu (Dorchen!), andżu (Aennchen!), mańu (Mariechen!), frużu (Euphrosinchen!), brońu und brońcu (Bronislavchen!), lolu (Eulalchen!), frańu (Fränzchen!), oleśu (Alexandrinchen!), julcu (Julchen!), anulku (Aennchen!), brońulku (Bronislavchen; aber nur paulinko Paulinchen, justynko Justinchen, julko Julchen), ćocu (tántchen!), matulu (mütterchen!), córulu (töchterchen!); maryśu (Mariechen!), matuśu (mütterchen!), córuśu (töchterchen!), neben maryś, matuś, córuś (besonders beim volke). Diese formen sind augenscheinlich durch analogie der masculina entstanden, die von zwei seiten her wirken konnte: 1) nach den lauten, und so finden wir es auch im voc. sing. nur bei den palatal- und gutturalauslautenden femininstämmen, 2) in folge der gemeinsamen benennungen der knaben und mädchen, da, wie wir sehen, diese substantiva meistens liebkosende eigennamen sind. Man sagt eben so dem knaben (und respective manne) als auch dem mädchen: staśu (Stanislavchen!), ludw'íśu (Ludwig! Luischen!), brońcu, władżu (Wladislavchen!), józu, oleśu u. s. f.; und von diesen gemeinsamen namen könnte sich die endung -u zuerst auf die andern liebkosenden mädchen-namen und später auf die anderen palatal- und gutturalauslautenden femin. stämme erweitert haben, die aber sämtlich nur liebkosende verwantschaftsnamen sind.

Wir haben im polnischen manche masculina mit nom. auf -o, fast ausschliesslich eigennamen und liebkosende verwantschaftswörter: fredro, tarło, jağello (alle drei zunamen), tadžo (Thaddäuschen), władžo (Wladislavchen),

wujko (onkelchen), tato (tata, väterchen), tatulo (verkürzt tatlo, beim volke) u. s. f. (vergl. bŗucho neben bŗuch, bauch). Aug. Schleicher erkennt hier zweifachen einfluß: des vocativs und des neutrums. Doch muß man bedenken, daß 1) der vocat. von mehreren von diesen substantiva auf -u auslautet: wujku, tatu neben tato, tatulu, tadźu, władźu u. s. f., und 2) daß den ausgangspunkt für diese nominativbildung, aller wahrscheinlichkeit nach, die eigennamen, familiennamen bildeten, und alle diese familiennamen fremden ursprungs sind.

Hinsichtlich dieses punktes der polnischen declination sind wir demnach noch im unklaren.

5. Nom. sing. masc. und neutr. der pronomina.

Die pronominale declination ist im polnischen schon längst mit der sogenannten zusammengesetzten zusammengefloßen; die selbstständige pronominale erhielt sich am längsten in den nominativen und accusativen aller genera. Aber auch diese casus erliegen im vorigen und jetzigen jahrhundert der analogie der adjectiva. Wie es sich mit dem acc. sing. fem. verhält, haben wir schon gesehen. Der accusativ des masc. und neutr. gleicht dem nominativ (im neutrum vertritt eigentlich der acc. den nom.), und was von diesem gilt, gilt auch von jenen. Im neutr. weichen die ehemals ausschließlich herrschenden formen samo, jedno, tamto, to schritt für schritt den nach der analogie der adjectiva gebildeten same, jedne, tamte, te (z. b. te dŗecko, dies kind) u. s. f. Die formen naše, vaše, moje, tfoje u. s. f. sind ganz ursprünglich, da hier e aus dem o in folge der assimilation an den vorangehenden palatalen consonanten entstand.

Im masc. kann man, neben den noch allgemein gebrauchten sam (selbst, allein), óf (ów, jener), náš (unser) hie und da samy, owy, naše hören, welche formen auch bei den schriftstellern (schon im 17. jahrh.), und be-

sonders bei den dichtern, aber nicht nur des reimes wegen, vorkommen.

6. Acc. nom. plur. neutr. der pronomina und adjectiva.

Im 15. jahrh. hatte dieser casus überwiegend noch seine selbstständige endung -a, ähnlich wie bei den substantiven; z. b. *neb'osa tfoja* (deine himmel), *fšytka usta lściwá* (jeder schmeichlerische mund), *usta sfoja* (seinen mund), *kšąžeta waša* (eure fürsten), *wrota w'ekujá* (ewige thore), *fšelká zw'eręta leśná* (alle waldthiere), *bardzo w'eliká cuda* (sehr große wunder), *sfoja m'asta* (seine städte), *sfá prawa* (seine rechte) u. s. f. Es unterlagen aber diese formen der analogie der feminina und unpersönlichen masculina (acc.), und gingen in *tfoje*, *lściwe*, *sfoje*, *sfe*, *waše*, *w'ekuje*, *fšelke*, *leśne* u. s. f. über. Die hartauslautenden pronominalstämme aber erreichten diese formen nicht unmittelbar. Es lebten noch mehr spuren der pronominalen declination, und eine solche spur war der nom. und acc. fem. und der acc. masc. auf *y*, z. b. *ty*. Der analogie dieser form folgte auch neutr. *ta*, für welches also *ty* eintrat, z. b. *ty wrota* (diese thore); erst später (im 17. jahrhundert) folgte masc. fem. neutr. *ty* der adjectivischen (zusammengesetzten) declination: *te*.

7. Nom. (und acc.) pl. masc. auf -a.

Die gewöhnlichen endungen des nom. pl. masc. sind -ji, -ow'e, -e, und das aus dem acc. in den nominativ übergegangene -y (-e). Manche substantiva masc. haben aber in diesem casus -a. So z. b. *akta* (acten), *kontrakta* (verträge), *dokumenta* (documente), *košta* (unkosten), *grunta* (boden, gründe), *organa* (organe) u. s. f.; diese mannichfaltigkeit der endungen ward auch benutzt, um bei einigen wörtern verschiedene functionen auszu-

drücken. So z. b. heißt *akta* acten, geschäftsbücher, *akty* aber auftritte auf der bühne (scenische acte) oder handlungen, *organy* (mit accent auf der vorletzten silbe) orgel, und *organa* (mit accent auf der dritt- oder auch vorletzten silbe) organe. Das hineindrängen des *a* in diesen casus bei masc. substantivis muß man, meiner meinung nach, mehreren factoren zuschreiben; wie überall, so ist es auch hier zu einseitig, nur eine einzige ursache finden zu wollen. Die ursachen wirken complicirt und verstärken sich gegenseitig. Eine einzelne ursache könnte ja die gegebene wirkung hervorrufen; desto sicherer stellt sich die wirkung bei vielen ursachen ein. Hier also wirkten folgende factoren:

1) der einfluß des lateinischen (und griech.); denn zuerst zeigt sich *a* im nom. pl. masc. bei den aus diesen sprachen entlehnten wörtern (sowohl bei den masc. als auch fem. und neutr. auf dem einheimischen boden), so z. b. heißt es *fenomena* (*φαινόμενα*), *eksperymenta*, *dokumenta* neben *dokumenty*, *elementa* neben *elementy*, *procenta* neben *procenty*, *ekspensa* neben *ekspensy*, *ekscesa* neben *ekscesy*, *procesa* neben *procesy*, *jinteresa* neben *jinteresy*, *gusta* (masc. lat. -us), *egzamina*, *prezenta* neben *prezenty*, *volumina*, *poemata*, *akta* neben *akty*, *kontrakta* neben *kontrakty* u. s. f. Daß wirklich auch eine endung entlehnt sein kann, beweisen unter andern *voc. jezu kryste* neben *jezuśe krystuśe*, die gen. sing. fem. *cezaree* (17. jahrh.) neben *cezaryjój*, und nom. pl. fem. *monete* (1450), *muze* (*musae*) neben *muzy* (17. jahrh.), und suffixe: lat. -us (-uš), -is, -ys (-iś), -es, im poln. *w'isus* (spitzbube), *łajdus* (schurke), *całus* (kufs), *śmigus* (schmackostern), *dyngus* (dass.), *bibus* (saufbold), *dżikus* (menschenscheu, wild), *w'arus* (kriegsmann), *nygus* (faullenzler), *obdartus* oder *odartus* (ein abgerissener kerl), *umizgus* (einer, der einem frauenzimmer den hof macht, pussirath); *nowicyjuś* (noviz), *chudeuś* (ein armer teufel), *dandys* neben *dandy* (galant, stutzer), *urwis* neben *urwiś* (galgenstrick), *rwetes* neb.

rwentes (ripps! rapps!) u. s. w.; -ista: oberžysta (gastwirth), służbista (fleissig dienend), und davon służbisty, służbistość u. s. f.; so kommt die endung -unek aus dem deutschen, z. b. stosunek (stofsung, verhältniss), warunek (währung, bedingung) u. v. ä. Von den lateinisch-griechischen wörtern aus erstreckte sich a im nom. plur. masc. auf einige aus dem deutschen entlehnte wörter: košta neben košty, grunta neben grunty u. s. f., und endlich auf manche einheimische: jęćm'ona (gersten), okręta neben okręty (schiffe), uręda neben urędy (ämter), otceńa neben otceńe (nuancen, schattirungen), und selbst, in der neuesten zeit, przedm'ota, kłopota, ścęgóła u. s. f., doch sind diese selten neben przedm'oty (gegenstände), kłopoty (kummer, sorgen), ścęgóły (einzelheiten).

2) Was jęćm'ona betrifft, so kann diese form aus der ehemaligen neutralen declination dieses wortes erhalten sein: nom. sing. jęćm'ę, nom. pl. jęćm'ona, und so halte ich die anlehnung an die neutrale declination für den zweiten factor. Umgekehrt wirkte die masc. declination auf die neutrale, und man kann bei einigen neutr. wörtern im nom. pl. -y treffen. So z. b. očki neben očka (äuglein), nieb'osy neben nieb'osa (himmel), nieby neben neba (dass.), cygary neben cygara (cigarren), słowy neben słowa (worte), volksthümlich auch żniwy (zniwy) neben żniwa (ernten) u. s. f. Vgl. russisch l'éty, l'icy (Puškin), vójski (Žukovskij) neben léta, licá, vajská u. s. f.

3) Dies a im nom. plur. masc. kann zu den resten des dualis gehören. Damit kann man die im bereiche der conjugation stattfindende vermischung der formen des duals und plurals vergleichen. Die schriftsprache hat den plural bewahrt: chodźmy (gehen wir), choćće (gehet ihr), rob'emy (wir machen), rob'íce (ihr macht) u. s. f.; die volkssprache aber den dual: chodźwa, choćta, rob'iwa, rob'ita u. s. f., oder in der 1. person eine merkwürdige verbindung des plur. consonanten m mit dem dualvocale a: chodźma, rob'ima.

Aug. Schleicher vermuthet noch

4) die gewöhnung des sprachgefühls den genitiv sing. und den nom. plur. oft gleichlautend zu vernehmen, z. b. in altbulg. *děla*, *polja*, *ryby*, *volje*, *kosti*; so auch im russ. *gołosa* etc. gen. sg. und nom. pl. — Ich stimme dieser vermuthung vollkommen bei.

Das *a* im nom. plur. masc. ist keine ausschließliche eigenthümlichkeit des polnischen. Noch ausgedehnter besitzt es die russische sprache, in der viele männl. substantiva im nom. pl. nicht *y*, sondern *a* haben: *b'erega*, *gołosa*, *goroda* u. s. f. Hier wenigstens muß der einfluß des lateins ausgeschlossen werden, da auch gerade die aus dem latein entlehnten wörter masc. gen. im nom. pl. *y* haben: *dokum'enty*, *akty*, *proćenty*, *processy* u. s. f.

8. Instr. plur.

Es gibt eine dreifache endung dieses casus im polnischen: *-y*, *-m'i*, *-am'i*. *-y* kam ursprünglich (aber nur aller wahrscheinlichkeit nach) den hartauslautenden masculinis und neutris (den *a*- und *u*-stämmen entsprechend), *-am'i* den femininis mit dem nom. sing. *-a* (den *a*- und *ja*-stämmen entsprechend), *-m'i* endlich den palatal auslautenden mascul. und femin. mit consonantisch auslautendem nom. sing. (den *i*-stämmen entsprechend) zu. Diese schöne regelmäfsigkeit aber findet man selbst in den ältesten polnischen denkmälern nicht. Schon im 14. und 15. jahrh. ist das gefühl des unterschieds verloren gegangen, und es hat eine so riesenhaft entwickelte wirkung der analogien stattgefunden, dafs manchmal die ursprünglich einer gewissen kategorie der substantiva zukommende endung bis auf wenige spuren verdrängt ist. So z. b. neben masc. *języki* (f. *języky*, mit den zungen), *powojniki* (mit den windelbändern), *potsętki* (mit den instruktionsrichtern), *přeciwniki* (mit den gegnern), *śfatki* (mit den zeugen), *gřechy* (mit den sünden), *bogi* (mit den göttern), *duchy* (mit den geistern), *dary* (mit den gaben), *ploty* (mit den zäunen), *nakłady* (mit den kosten), *cudy*

(mit den wundern), syny (mit den söhnen), pany (mit den herren), pogany (mit den heiden), zwony (mit den glocken), organy (mit den orgeln), psy (mit den bunden), głosy (mit den stimmen), nepřyjaćoly (mit den feinden), zęby (mit den zähnen) u. s. f. finden wir: nepřyjaćolm'i und nepřyjaćelm'i, synm'i, wozm'i (mit den wagen), chlebm'i (mit den broten), wolm'i (mit den ochen), panm'i, žydm'i (mit den Juden), apostołm'i (mit den aposteln) u. s. f., und obrędam'i (mit den ceremonien) u. s. f. Nur neutra halten sich fest: kśąžęty (mit den fürsten), usty (mit dem munde), laty (mit den jahren), stady (mit den herden), cały (mit den körpern), słowy (mit den worten) u. s. w. Neben fem. słzam'i (mit den thränen), nogam'i (mit den füßen), wodam'i (mit den gewässern), gřywnam'i (mit den marken), pracam'i (mit den arbeiten), śiłam'i (mit den kräften), męšczyznam'i masc. (mit den mannspersonen) u. s. f. findet man, aber selten, mówm'i (mit den reden); neben masc. męžm'i (mit den männern), królm'i (mit den königen), złodziejm'i (mit den dieben), ludźm'i (mit den leuten), krajm'i (mit den ländern), přywilejm'i (mit den privilegien), koňm'i (mit den pferden), ryceřm'i (mit den rittern), grošm'i (mit den groschen), p'enędzm'i (mit geld), šlachćicm'i (mit den edelleuten), km'ecm'i (mit den großhüfnern), towarýšm'i (mit den gefährten), ojcm'i (mit den vätern), stróžm'i (mit den wächtern), oračm'i (mit den pflügern), gwoždźm'i (mit den nägeln), m'esąc m'i (mit den monaten), m'ecm'i (mit den schwertern), kijm'i (mit den stöcken) u. s. f. jęccy (mit den gefangenen), očcy oder otcy oder ojcy (mit den vätern), ješcy (mit den reitern), starcy (mit den greisen), šlachćicy u. s. f.; neben fem. gęślm'i (mit den cithern) auch čuloścam'i (mit den zärtlichkeiten), śecam'i (mit den netzen), gęślam'i u. s. f. Dieses allgemeine schwanken setzt sich fort bis in das 18. jahrh. Es begegnen uns in diesem zeitraume formen, wie masc. braty (mit den brüdern), mury (mit den mauern), włosy (mit den haaren), greki (mit den Griechen) u. s. f. neben kon-

traktam'i (mit den verträgen), und kołm'i (mit den pflöcken), kutasm'i (mit den quasten), lasm'i (mit den wäldern); neutr. cały (mit den körpern), usty (mit dem munde), wojski (mit den heeren) u. s. f.; masc. m'istr'm'i (mit den meistern), mężm'i (mit den männern), pukleřm'i (mit den schilden), pacer'm'i (mit den panzern), płom'énm'i (mit den flammen) u. s. f. neben w'ęncy (mit den kränzen), ojcy, padalcy (mit den blindschleichen), w'erśy (mit den versen), m'eškańcy (mit den einwohnern) u. s. f., towařys'm'i neben towařys'am'i, welcher analogie auch die neutra folgten: sercy (mit den herzen), jajcy (mit den hoden) und selbst uśy (mit den ohren) u. s. f. Im fem. neben góram'i (mit den bergen), gw'azdam'i (mit den sternern) u. s. f. auch górm'i, żonm'i (mit den ehefrauen) (selten); in der zweiten hälfte des 17. jahrh. nach der analogie der hart auslautenden masc. und neutr. stämme: ponęty, z. b. jinśem'i ponęty (mit andern reizen), ligi, z. b. ćęćiwem'i ligi (mit sehnebegabten bündnissen), perłowem'i wody (mit perlenwassern), z niskem'i doliny (mit niedrigen thälern) u. ä.

Im 18. jahrh. hat -am'i des femin. das entschiedene übergewicht gewonnen, was schon im 16. anfang; es ist seit dieser zeit die allgemeine endung. Nichtsdestoweniger sind die anderen endungen nicht gänzlich verdrängt. -m'i z. b. blieb bei einigen palatal auslautenden stämmen; man sagt jetzt fast ausschliesslich p'enędzm'i, ludźm'i, końm'i neben końam'i, gwoźdźm'i (od. goźdźm'i) neben gwoźdźam'i, królm'i neben królam'i, km'éc'm'i neben km'éc'am'i, kam'énm'i neben kam'énam'i (mit steinen) u. s. f., und selbst nepřyjaćołm'i, ańołm'i (mit den engeln); neutr. pól'm'i neben polam'i (mit den feldern), oćm'i selten neben oćami und oćyma, z. b. oćm'i spłakanem'i (mit verweinten augen); femin. gęślm'i neben gęślam'i, gęśm'i neben gęśami (mit den gänsen), postaćm'i neben postaćam'i (mit den gestalten), żądm'i neben żądzam'i (mit den begierden), falm'i neben falam'i z. b. stoma falm'i (mit hundert wogen), skrońm'i ne-

ben skronam'i, z. b. z jasnem'i skronm'i (mit hellen schlafen), selbst z. b. šponm'i neben šponam'i (mit den klauen) u. s. f. Der instr. plur. auf -y aber kann von allen hart auslautenden stämmen gebildet werden, und zwar nicht nur von masc. und neutr., sondern auch von femin. Diese letzten formen, feminina nämlich, werden von den grammatikern, die sich um die sogenannte reinheit der muttersprache sehr ängstlich bekümmern, und darum die ganze sprache nach gewissen, meistens nur subjectiven richtschnuren geordnet haben wollen, despotisch verwiesen. Hierbei vergaß man, daß wie feminines -am'i sich als all-gemeine endung auch bei masc. und neutr. feststellen konnte, so auch mit gleichem rechte masc.-neutr. -y ins femininum übergehen kann. Man findet solche formen bei den besten polnischen schriftstellern, sowohl prosaikern, als auch dichtern, seit dem 17. jahrh., und selbst in der volkssprache. Es ist nur beachtenswerth, daß der instr. plur. auf -y von substantiven nur in verbindung mit adjectiven oder präpositionen vorkommt, wenn nämlich die instrumentale beziehung schon genügend durch adjectivisches -em'i oder durch die präposition ausgedrückt wird; z. b. masc. s polički płom'ęjącem'i (mit flammenden wangen), z długem'i włosy (mit langen haaren), tęsknem'i głosy (mit sehnsuchtsvollen stimmen), kfićnęcem'i bręgi (mit blühenden ufern) u. s. f.; s sokoły (mit falken), s psy (mit hunden) u. s. f. u. s. f.

Neutr. krótkem'i słowy (mit kurzen worten), zielonem'i drzewy (mit grünen bäumen), ściche'm'i śoły (mit stillen dörfern) u. s. w., und selbst jasnem'i niebieskem'i ocy (mit hellen blauen augen), wytężonem'i uşy (mit angespannten ohren);

Fem. wody błękitnem'i (mit himmelblauen gewässern), ze fspaniałem'i budowy (mit herrlichen gebäuden), s trup'em'i głowy (mit todtenköpfen), z głowy spuszczonem'i (mit gehängten köpfen), nagem'i ściany (mit nackten wänden), p'erszem'i barwy (mit ersten farben), ciemnem'i drogi (mit dunkeln wegen), sfem'i p'e-

ščoty (mit seinen liebkosungen), dluǵem'i godžiny (mit langen stunden), z gw'azdy jiskřacem'i (mit funkelnden sternern), namowy sfojem'i (mit seinen überredungen), sfojem'i přestroǵi (mit seinen warnungen), srebrnem'i ostroǵi (mit silbernen sporen), sfem'i karty (mit seinen blättern), sfojem'i ponęty (mit seinen reizen), sfem'i špony (mit seinen klauen), olbřym'em'i šíly (mit riesenkräften), nebotyčnem'i bašty (mit himmelhohen bausteinen), róžowem'i gazy (mit rosengasen), čujnem'i warty (mit wachsamem wachen), róžowem'i fstęgi (mit rosenbanden), złoćistem'i laski (mit goldreichen stäben), z dluǵem'i pałki (mit langen keulen), złoćistem'i gałki (mit goldreichen knöpfen), s kury i jindyki (masc.; mit hennen und truthähnen), und selbst: śm'ertelnem'i ćemności (mit tödtlichen finsternissen), dziwnem'i niespokojności (mit wunderbaren ängsten, unruhen) u. s. f.; volksthümlich: przed tfojem'i syby (vor deinen fensterscheiben).

Im russischen hat sich die endung -am'i fast ausschließlich festgestellt.

9. Dat. plur.

Die älteste endung des masc. und neutr. war -óm, fem. aber -ám. So z. b. masc. sąsádom (den nachbarn), dziwóm (den wundern), synóm (den söhnen), obłokóm (den wolken), ptakóm (den vögeln), gřechóm (den sünden), w'ekóm (den zeitaltern), anjełóm (den engeln), źw'ęřóm (den thieren) u. s. f.; neutr. dżałóm (den werken), ustóm (dem munde), słowóm (den worten), źw'ęřótóm (den thieren) u. s. f.; fem. drogám (den wegen), ob'etám (den opfern), kobyłám (den stuten), nogám (den füßen), pow'ekám (den augenlidern), wargám (den lippen), kobyłkám (den heuschrecken), słuǵám (den dienern) u. s. f. Bei den wenigen palatal auslautenden masc. und neutr. stämmen kommt -em vor: ludźem neben ludźóm (den leuten), dzećem neben dzećóm (den kindern).

Da aber *o m* in der auslautenden sylbe vor *m* im altpolnischen ein getrübt (geneigtes) *o* hatte, dessen aussprache sich der des *u* näherte, so findet man in den denkmälern neben *synom* auch *synum*, neben *panom* — *panum* (den herren), neben *zém'anom* — *zém'anum* (den landedelleuten), neben *latom* — *latum* (den jahren), *słowum* neben *słowom* oder *słowam* (den wörtern), was dem böhmischen *-ům* entspricht. — Aber schon in den ältesten denkmälern des 14. und 15. jahrh. zeigt sich die gegenseitige wirkung der genera. Das masc. neutr. *-om* treffen wir bei femin. zuerst bei den palatal auslautenden stämmen. So z. b. *kośćom* (den knochen), *skrońom* (den schläfen), masc. *přestępcom* (den verbrechern), *sędzom* (den richtern, was auch das natürliche genus beförderte), *saśadom* vom nom. fem. *saśada* (nachbarin, wozu sich der unmittelbare einfluß des masc. *saśadom*, den nachbarn, gesellte) u. s. f. neben *duśám* (den seelen), *gardželám* (den kehlen), *studńám* (den brunnen), *čeluścám* (den kinnladen) u. s. f. Der einfluß des femin. war sehr beschränkt. Bei masc. finden wir *-am* nur vereinzelt: *gřechám* im 14. jahrh. (den sünden), *skutkám* im 16. (den wirkungen) u. ä. Größer war der einfluß des fem. auf das neutr., und zeigte sich zuerst bei den palatal auslautenden stämmen: *dzejám* (den thaten, der geschichte), *uciążańám* (den belästigungen), *ućiśńeńám* (den bedrückungen, 15. jahrh.) neben *dzećem* und neben *dzećóm* (den kindern); später, im 16. jahrh., kommt *-ám* auch bei den hart auslautenden stämmen vor: *b'odrám* (den hüften), *wrotám* (dem thore), *słowám* (den wörtern), *prawám* (den gesetzen), *m'astám* (den städten), *latám* (den jahren) u. s. f. neben *b'odrom*, *wrotom*, *słowom*, *latom* u. s. f. Nichtsdestoweniger blieb im 15. und 16. jahrh. *-om* überwiegend masc. neutr., und *-ám* überwiegend feminine endung, z. b. masc. *čestńikom* (den mundschenken), *křesćijanom* (den christen), *otcom* (den vātern), *ludźom* (den leuten), *ryceřom* (den rittern), *w'epřom* (den borchten), *nepřyjaćelom* (den feinden, 15. jahrh.),

korom (den hören), apostołom (den aposteln; 16. jahrh.) u. s. f.; neutr. latóm, słowom, książętom (den fürsten), bydłom (dem vieh) u. s. f.; fem. dziewcząm (den mädchen), szlachciankąm (den adeligen), grzywnąm (den marken), robotąm (den arbeiten), służąm (den dienern), stronąm (den seiten), żonąm (den ehedrauen), pannąm (den fräulein), szkódąm (den schäden), siostrąm (den schwestern), córąm (den töchtern), wdowąm (den wittwen); starostąm masc. (den starosten); rzeczám (den sachen), niemocąm (den schwächen, krankheiten), potwarząm (den verläumdungen), częściąm (den theilen), pańm (den frauen), dziewicąm (den jungfern), świniam (den schweinen), dusząm (den seelen), ziemąm (den ländern), fśm (den dörfern), dawnościąm (den antiquitäten); sędząm masc. (den richtern), żupcąm masc. (den den salzbergwerken vorgesetzten) u. s. f.; marąm (den bahren), niewastąm (den weibern), nogąm (den füßen), górąm (den bergen), cnotąm (den tugenden); pastuchąm masc. (den hirten); roskościąm (den wonnen), myśląm, (den gedanken), tłuszcąm (den volkshaufen), ofcąm (den schafen), głębokościąm (den tiefen) u. s. f.

Nun aber verursachen 2 factoren die vollständige ausrottung der endung -am:

1) die aussprache dieses -am selbst, das sich als -ám dem -om sehr näherte, und

2) die analogie der häufiger gebrauchten masc. und neutr. dative auf -om.

In folge der wirkung dieser beiden factoren verlor sich -am allmählich aus dem sprachgebrauche, und jetzt stellte sich -om fest, als die einzige dem dat. plur. der substantiva zukommende endung.

Im russischen ist das umgekehrte geschehen; dort verdrängte die endung -am die andere. Aber im russischen war auch die wirkung des phonetischen factors eine entgegengesetzte; denn bekanntlich zeigt sich im russischen die neigung, ein jedes unbetontes o wie a auszusprechen.

Im dat. plur. sehen wir in der polnischen declination

das übergewicht bei dem masc.; im loc. und instr. pl. bei dem femin.

10. Locat. plur.

In den ältesten uns zugänglichen polnischen denkmälern (14. jahrh.) stellt sich uns in diesem casus eine bunte mannichfaltigkeit dar. Wir finden dort fünf endungen des loc. pl. -jech (altbulg. -ěch), -och, -ach, -ech, -ich. Nicht alle aber sind gleich häufig. Den hart auslautenden fem. stämmen war -ach eigen, z. b. na řekách (auf den flüssen), f šíłach (in den kräften) u. s. f. -jech kommt den hart auslautenden, -och aber den weich auslautenden masc. und neutr. zu, z. b. masc. w obrazech (in den bildern), sądziech (in den gerichten) u. ä.; neutr. w dzelech (in den werken), f písmech (in den schriften) u. s. f.; masc.: na końoch (auf den pferden), f płáčoch (im weinen; im poln. plur.) u. s. w.; neutr. f sercoch (in den herzen). -ech kommt vor bei den palatal auslautenden fem. stämmen mit dem nom. = stamm (den i-stämmen entsprechend), z. b. f postaćech (in den gestalten), w ros-košech (in den wonnen) u. s. f. -ich kommt nur einmal vor in gęślich neben gęślech, gęśloch und gęślach (in den cithern). — Diese schöne regelmässigkeit wird jedoch durch die wirkung der verschiedenen analogien in den verschiedensten richtungen verdorben. Bald richtet sich die analogie nach der phonetischen beschaffenheit des stammauslautes, bald nach dem gefühle der genusverwandtschaft, bald entsteht sie nur durch vergessen des ursprünglichen zusammenhangs einer gewissen endung mit einer gewissen kategorie der substantiva. Das phonetische moment veranlaßte das erscheinen des masc. neutr. -och bei den palatal auslautenden fem. stämmen, z. b. w gęśloch, f postaćoch neben postaćech u. s. f., und des -jech bei den hart auslautenden fem. stämmen, z. b. pęt-, nom. sg. pęta (ferse), loc. pl. pęćech.

Die analogie der häufiger vorkommenden formen im be-reiche desselben casus (und genus) trug -ach auch über auf

einige palatalauslautende fem. stämme mit nom. auf consonant (i-stämme), z. b. f pow'ésćach (in den erzählun-
 gen), w gęślach neben gęśloch, gęślech, gęślich
 u. s. f., und -ech auf palatalauslautende neutr. stämme:
 f polech (in den feldern). Masc. w ludźech (in den
 leuten) und neutr. f polech bildeten sich in folge der wir-
 kung zweier analogien: 1) der der palatalauslautenden fem.
 stämme (phonetisches moment) -ech, 2) der der hartauslau-
 tenden masculinen und neutralstämme (genusidentität)
 -jech (vielleicht auch 3) durch umlaut, d. i. assimilation an
 den vorangehenden palatalen consonanten). Nur durch ver-
 gessen des zusammenhanges der endung mit einer gewissen
 kategorie der substantiva kann ich das vorkommen des
 -ach bei masc. und neutr., z. b. we zwonkach (in klin-
 geln, glöckchen), f śpiewañach (in gesängen), w nale-
 żeñach (in erfindungen; zuerst bei palatalauslautenden
 neutr.), und des -och bei den hartauslautenden masc. und
 neutr. stämmen erklären, was noch durch das genusiden-
 titätsgefühl einerseits und das gefühl des überflusses der
 zwei formen für einen casus derselben zahl und desselben
 genus andererseits unterstützt wurde. Es ist nur merk-
 würdig, daß -och von den palatalauslautenden masc. stäm-
 men auf die hartauslautenden masc. stämme zuerst über-
 ging, die jetzt mit ihnen auch u im loc. sing. theilen, d. i.
 auf gutturalauslautende und auf syn, nebst einigen ande-
 ren, z. b. we zwonkoch, w bogoch (in den göttern),
 f synoch (in den söhnen), w daroch (in den gaben) u. s. f.

Nach alledem finden wir in den ältesten polnischen
 denkmälern (14. jahrh.) folgende beispiele des loc. plur.:

-jech: masc. w ostatcech (in den resten), f po-
 dołcech (in den unteren theilen des kleides), w zamą-
 tcech (in den wirrnissen), f skutcech (in den wirkun-
 gen), w obłocech (in den wolken), f prorocech (in den
 propheten), f přebytcech neben f přebytkoch (in den
 stiftshütten), w barłodzech (in dem wirrstroh), w bo-
 dzech neben w bogoch (in den göttern), w gřeśech (in
 den sünden), f stañech neben f stanoch (in den zelten),

f pogańech neben f poganoch (in den heiden), f kaplańech (in den priestern), w orgańech (in den orgeln), w obrażech neben w obrazoch (in den bildern), w leśech (in den wäldern), w narodzech (in den völkern), we sądzech (in den gerichten), f chodzech (in den gängen), f podolech (in den thälern), po nepřyjaćelech (nach den feinden), w rozum'ech (in der vernunft), f psalm'ech (in den psalmen), w rękaw'ech (in den ärmeln), w dziw'ech (in den wundern), f skarb'ech (in den schätzen), w grob'ech (in den gräbern).

neutr. w nieb'esech (in den himmeln), w uścech (im munde), we wrocech (im thore), na m'esech (an den orten), w dzelech neben w dzałoch (in den werken), na skrydlech (auf den flügeln), f piśm'ech (in den schriften), o śf'adectf'ech (von den zeugnissen), we čřew'ech (in den eingeweiden), w błogosław'ienstf'ech (in den segnen), w bogactf'ech (in den reichthümern), f słow'ech (in den worten), w nieb'ech (in den himmeln).

fem. f pęc'ech (in den fersen).

-och: masc.: f krajoch (in den ländern), we dnoch (in den tagen), na końoch (auf den pferden), w ludzoch (in den menschen), f końcoch (in den enden), f pałacoch (in den palästen), f płačoch (im weinen), f přebytkoch neben přebytczech, we zwonkoch neben we zvonkach (in den glocken), w učynkoch (in den thaten), f pagórkoch (in den hügel), w bogoch neben w bodzech, f stanoch neben f stańech, f poganoch, f synoch (in den söhnen), w daroch (in den geschenken), w obrazoch.

neutr. f sercoch (in den herzen), w dzałoch neben w dzelech.

fem. w gęsłoch neben gęslech, gęslich, gęsłach (in den cithern), f postačoch neben f postačech (in den gestalten), w głębokosčoch neben w głębokosčech (in den tiefen).

-ach: fem. w naukach (in den lehren, wissenschaften), na řekach (an den flüssen), w wargach (in den

lippen), w drogach (in den wegen), w nizinach (in den thälern), f strunach (in den saiten), w górach (in den bergen), we złzach (in den trähnen), w lichotach (im elend), f prawotach (in der rechtlichkeit), na wodach (an den gewässern), f siłach (in den kräften), we ćmach (in den finsternissen), w mółwach (in den reden), na wiřbach (auf den weiden), f tajńicach (in den geheimnissen), w ulicach (in den strassen); w łodzich (in den nachen); w gęślach neben w gęsloch, gęslech, gęslich, w myślach (in den gedanken), f cerkfiach (in den kirchen), w lubościach (im ergötzen), f powięściach (in den gerüchten).

masc. we zwonkach neben we zwonkoch.

neutr. f śpewaniach, w należeńach.

-ech: fem. gęslech neben gęslich, gęsloch, gęślach, f postaciach neben f postaciach, f śfátłościach (in der helle), w głębokościach, w roskośach (in den wonnen), f kaźnich (in den strafen).

masc. w ludzech (in den menschen).

neutr. f polach (in den feldern).

-ich: fem. gęslich.

Im 15. jahrh. (bis ungefähr zur hälfte des 16ten) sind fem. -ech und -ich gänzlich vom -ach verdrängt, z. b. w żałobach (in den klagen), o kostkach (von den würfeln), przy wojewodach masc. (bei den wojwoden), f kopach (in den schocken), o ranach (von den wunden), przy perłach (bei den perlen), w dąbrowach (in den hainen), w niedzielach (an den sonntagen), w ziemach (in den ländern, districten), o śf'inach (von den schweinen), o rękojm'ach masc. (von den bürgen), o zbójcach masc. (von den räubern), o pożosciach masc. (von den mordbrennern), w rzeczach (in den sachen), we fsach (in den dörfern), w jaskach (in dem kripplein Christi), przy jaślach (bei dem kripplein Christi), f przeciwnościach (in den mißgeschicken), w dobrościach (in der güte). Dies -ach kommt auch vor bei masc.: o km'cach (von den großhüfnern), f pienądzech (im gelde), f smętkach (in den

betrübnissen), na goždžach (auf den nägeln), und neutr.: w bremónach (in den bülden), f sercach (in den herzen), o dżatkach (von den kindern). — -ech kommt vor, aber nur als umgelautetes -ach oder -och, z. b. w zeméech für w zemách, o sędzech für sędzách masc. (von den richtern), f końech für f końoch, pŕy ryceřech für ryceřoch (bei den rittern), w ludzech für und neben ludzoch. Bei den masc. und neutr. dauerten noch -jech und -och fort, z. b. masc. na rocech (auf den jährlichen gerichtsversammlungen), w ogrodzech (in den gärten), w liścech (in den briefen), po kłopoćech (nach den sorgen), na grodzech (auf den burgen), o pozwéech (von den vorladungen), w zastawéech (in den pfänden), o sądzech (von den gerichten), o dębéech (von den eichen), pŕy pańech (bei den herren), w leśech (in den wäldern), o testamenciech (von den testamenten), f chróścech (in den reishölzern), f tardzech (in den märkten), na dworzech (auf den höfen), w zapíśech (in den verschreibungen), o żydzech (von den juden), w leśech, we wolech (in den ochsen), o gwałcech (von den gewaltthaten, nothzüchtigungen), na powrozech (auf den striken), na godzech (auf den schmausen), f sklepéech (in den kellern), o apostolech (von den aposteln), o herbéech (von den wappen); neutr. w mésiech vom stamme mást-nom. másto (ort), w lecech (in den jahren), f prawéech (in den gesetzen), na piśmíech (auf den schriften), o do-břech (von den gütern), w uścech, nańebésech, na dřewéech (auf den bäumen); masc. f pėńędzoch, po dńoch (nach den tagen), o orteloch (von den urtheilen, aussprüchen), w grošoch (in den groschen), o pŕywílejoch (von den privilegien), o kméecoch, po oćcoch (nach den vätern), o šlachćicoch (von den edelleuten), o gajoch (von den hainen), o końoch neben f końech, f końcoch, o kupcoch (von den kaufleuten), o pałacoch, o jigračoch (von den spielern), o učńoch (von den schülern), f kamėnoch (in den steinen), zwyčajoch (in den gebräuchen), ludzoch, o cesařoch (von den

kaisern), o rokoch (von den jährlichen gerichtssammlungen), we člonkoch (in den gliedern), na poročkoch (auf den filialen gerichtssammlungen), na zamkoch (auf den schlössern), o opékalníkoch (von den vormündern), w břegoch (an den ufern), o zbégoch (von den überläufern), na šachoch (im schachspiel), na zemánoch (bei den landedelleuten), o fśanoch (von den landleuten), o m'ěščanoch (von den städtern), w domoch (in den häusern), o bratoch (von den brüdern), po časoch (nach den zeiten), o dęboch (von den eichen), we dwu wołoch (in den zwei ochen) neben we dwu wolech, f smętkoch neben f smętkách, o učynkoch, o zwolenikoch (von den anhängern), na břegoch, o germkoch (von den knappen), o nałogoch (von den üblen angewohnheiten); neutr.: na m'ěscoch nom. m'ěsce (ort), na m'ejscoch (dass.), o w'ecoch (von dem reichstage), na poloch (auf den feldern), o dźećoch (von den kindern), na bydłoch (auf dem vieh), o dźałoch (von den werken), w oćoch (in den augen), o uchoch (von den ohren); fem.: w řećoch (in den sachen), na jagodzech (auf den wangen). — Das fem. -ach wurde bis zur hälfte des 16. jahrh. mit á (getrübtem a) ausgesprochen, was dem böhmischen -ách entspricht, und näherte sich also dem -och. Dies bewirkte die verwechslung des -och und -ách, und -ách erscheint zuerst bei den gewöhnlich auf -och auslautenden masc. und neutr.: we zwonkách neben we zwonkoch (14. jahrh.), f śp'ewańách (in den gesängen), w należeńách (in den erfindungen; 14. jahrh.), o km'ěcách, f p'ěńędzách (15. jahrh.). Um die mitte des 16. jahrh. findet der übergang des -ách in -ach statt, und da schon früher -ách und -och wechselten, so blieb auch jetzt diese verwechslung; -och verlor sich und -ach nahm seinen platz ein. Es scheint, daß zwei factoren das erscheinen des -ach bei masc. und neutr. bedingten: 1) ein phonetisches: -ach zeigt sich zuerst bei palatalauslautenden stämmen als vertreter des -och; 2) das gefühl der bedeutung: die masc. nämlich, zu der fem.-declination ge-

hörig, wie *poborcach* (steuereinnehmer), *sędzách*, *mę-
ščyźnach*, ermöglichten dem -ach auch auf andere hart-
auslautende masc. stämme sich zu erweitern. Vor allem
also zeigt sich -ach um die mitte des 16. jahrh. bei den
palatal- und gutturalauslautenden masc. stämmen: *obyčá-
jach* (gewohnheit, sitte), *krajach* (land), *přywílejach*
(privilegium), *postępkach* (betragen), *učynkach* (that).
Bei andern hartauslautenden ist -ach nur eine ausnahme:
masc. *na zębách* (auf den zähnen), *f třosách* (in den
geldkatzen); neutr. *zródłách* (quelle), *dřewách* (baum). —
Erst allmählich, schritt für schritt, verdrängte -ach auch
-jech bei masc. und neutr.; aber dies letztere wurde noch
im 18. jahrh. gebraucht: masc. *na bałwańech* (auf den
wogen), *po wolech*, *w obłócech* (in den wolken), *pa-
śech* (in den gürteln), *f pruséech* (in Preußen), *f kano-
ńech* (in den kanonen), *na muřech* (auf den mauern),
f pow'éczech (in den districten), *f čaśech* (in den zeiten),
grodzéch (in den burgen), *w rażech* (in den fällen);
neutr. *f praw'ech*, *w lećech*, *w m'ésćech* (in den städ-
ten), *o dożywoćech* (von den leibgedingen) neben masc.
królách (könig), *końcach*, *pasách*, *ludách* (volk),
w umysłách (in den gemüthern), *minerách* (in den
mineralien), *na sejmách* (an den reichstagen), *w dach-
ách* (in den dächern); neutr. *zołách* (kraut) u. ä. Ja
noch mehr, das -jech kommt auch bei einigen femin., aber
nur höchst selten vor: *na jagodźech* (auf den wangen;
schon 1520), *f śaćech* (in den kleidern), *škodźech* (in
den schäden), *f kraćech* (in den gittern) neben gewöhn-
lichem -ach.

Das allgemeine herrschen des -ach bei allen substan-
tiven vollendete sich in der zweiten hälfte des 18. jahrh.
und jetzt bleiben vom früheren -jech nur sparsame reste:
we włośech (in Italien, land) neben *o włoach* (von
den Italienern; volk, doch auch land), *we węgřech* (in
Ungarn, land) neben *o Węgrách* (von Ungarn, meist nur
volk), *pruséech* neben *prusách* (in Preußen); neut. *na
nėb'ésėech* (im himmel), nur in gebeten gebräuchlich ne-

ben na *ńeb'osach*, w *lećech* neben w *latach* (in den jahren), und nur selten masc. f *kf'ećech* neben *fk'f'atach* (in blumen), *časzech* neben *časach* (in zeiten).

Im russischen herrscht -ach bei allen substantiven.

11. Genit. plur. -óf (-ów).

Es gibt mehrere endungen in diesem casus: 1) reiner stamm mit den lautgemäßen wandlungen und einschiebungen im inlaute; 2) -i (-y), 3) -óf (-ów). Sie sind ursprünglich verschieden auf die verschiedenen substantiva vertheilt und nach den verschiedenen analogien im laufe der zeit entwickelt. Ich will nicht auf diesen gegenstand näher eingehen und beschränke mich nur auf eine von diesen endungen, nämlich auf -óf (-ów). Diese endung gehört ursprünglich dem masc. an. Aber auch hier war sie früher in beschränktem gebrauche; bei harten masc. stämmen stand ihr reiner stamm, bei palatalen -i oder auch reiner stamm zur seite. Noch im 16. jahrh. begegnen wir solchen genitivformen, wie *włos* (der haare), *ząp* (*ząb*, der zähne), *zywół* (der elemente), *cut* (*cud*, der wunder), *tyśac* neben *tyśęcy* (der tausende), *sążeń* neben *sążni* und *sążnóf* (der klaftern), *sąśad* (der nachbarn, vielleicht auch durch das fem. desselben stammes unterstützt und noch im 18. jahrh. gebräuchlich), *starost* (der starosten) und *wojewót* (*wojewód*, der wojwoden; beide masc., aber im sing. femininisch declinirt) u. s. f.; im 17. jahrh. sind diese formen seltener, aber noch z. b. *do tatar* (zu den Tataren). Dieser genitiv, dem reinen stamme scheinbar gleich, ist bei den masc. bis auf wenige spuren verloren gegangen und bei hartauslautenden stämmen durch -óf, bei palatalanslautenden durch -i und -óf vertreten, welches -óf auch das -i allmählich verdrängt. Jetzt sind genitive dem reinen stamme gleich nur noch bei ländernamen in gebrauch, z. b. *węger* (Ungarns), *włoch* (Italiens), *ńem'ec* (Deutschlands) neben den völkernamen *węgróf*, *włochóf*, *ńemcóf*; ferner im adverbialen do-

tych čas (= do tych čas, bis jetzt), und vielleicht noch in ein paar anderen Fällen (vgl. adverb. z daw'en dawna, seit lange her); im übrigen herrscht allgemein -óf bei harten masc., und diese Endung ist auch bei palatalen vorwiegend.

Aber das masc. -óf ging auch über seinen Bereich hinaus und suchte sich auch fremdes Gebiet anzueignen. Im 18. Jahrh. nämlich fing es an, sich bei den fem. und neutr. festzusetzen. Man findet in diesem Jahrhunderte fem. fśóf (wsiów, der Dörfer), konfederacyjóf (der Conföderationen), religijóf (der Religionen), śfinkóf (der Schweinchen), gróf (der Spiele), myśóf (der Mäuse) u. s. f. neben fśi, konfederacyji, religiji, śfinek, ger, myśy; neutr. učucóf (der Gefühle), natchnieńóf (der Begeisterungen), kazańóf (der Predigten), przysłówóf (der Sprüche) u. s. f. neben učuc, natchnień, kazań, przysłów (przysłów'). Nun aber, am Ende des 18. Jahrh., kam die grammat. Revision, und es schien den Grammatikern, daß nur im masc. der gen. plur. auf -óf enden dürfe, und diese Regel gilt bis jetzt in der Schriftsprache. Nichtsdestoweniger war die Analogie zu stark, um durch den Ausspruch dieses oder jenes Grammatikers sich vernichten zu lassen; sie dauert fort, und selbst bei den sogenannten gebildeten, in die schulmeisterlichen Regeln eingeübten Klassen der polnischen Gesellschaft beobachtet man diesen Fortschritt der Analogie in der Umgangssprache, und gerade auch in den Städten. Man hört z. B. fem. kluskóf (selbst nach dieser Analogie nom. sg. m. klusek neben f. kluska, klos), palmóf (der Palmen), konfederacyjóf, matkóf (der Mütter), śafóf (der Schränke), krowóf (der Kühe), nogóf (der Füße), rękóf (der Hände) u. s. f. neben klusek, palm, konfederacyji, matek, śaf, króf (krów), nók, rąk und ręk (dual); neutr. kopytóf (der Hufe), cygaróf (der Cigarren), oknóf (der Fenster), przysłówóf, kazańóf u. s. f. neben kopyt, cygar, okna, przysłów' (przysłów) oder przysłów (przysłów), kazań. Und in der purificirten Schriftsprache (in den Büchern) selbst erhielt

sich die ununterbrochene tradition solcher formen seit dem ende des 18. jahrh. bis auf die heutige zeit: fem. *głęb'óf* (der tiefen), *trosk'óf* (der sorgen), *zaw'as'óf* (der thürbänder), *p'eluch'óf* (der windeln) u. s. f. neben *głęb'i*, *trosk*, *zaw'as*, *p'eluch*; neutr. *u'čuc'óf*, *oblič'óf* (der antlitze), *cygar'óf*, *p'rysłow'óf* u. s. f. neben *u'ču'ć*, *obličy* u. s. w.; und in manchen fällen ist dies -*óf* selbst von der praktischen schulmeisterlichen grammatik approbirt, nämlich im femin. bei den einsilbigen, z. b. *mš'óf* (der messen), *myš'óf*, *fš'óf*, *fš'óf* (*wszów*, der läuse) u. s. f., und im neutr. bei den aus dem lateinischen entlehnten mit nom. sg. auf -um, z. b. *gimnazyj'óf* nom. sg. *gimnazyjum* (gymnasium), *seminaryj'óf* (der seminarien), *lice'óf* (der lyceen) u. s. f., so wie bei den aus dem dual stammenden: *o'č'óf* (der augen), *u's'óf* (der ohren) neben *o'ču*, *u'su* und selbst *o'č*, *u's*. — Es scheint, daß im femin. die einsilbigen und dann die palatal auslautenden stämme, im neutr. die aus dem lateinischen entlehnten mit dem nom. sg. auf -um, dann die palatal auslautenden stämme, und zwar zuerst die contrahirten, diese endung vor den andern angenommen haben, und daß sich diese endung -*óf* (-*ów*) trotz alles sträubens purificirender grammatiker etwa nach einem jahrhundert als die allgemein gültige im gen. plur. aller genera feststellen wird.*

Eine hauptursache dieses prozesses erkenne ich in der deutlichkeit der endung -*óf* und in der bestimmtheit des zusammenhanges zwischen der lautform und der function.

12. Nom. pl. des participii praeteriti.

Dieses particip, mit dem präsens des hilfsverbums *jeśm* (jetzt *jestem*), *jeś* (jetzt *jestes*) u. s. f. zusammengezogen, vertritt im polnischen das präteritum, und zwar ist in der 3. person das bloße particip ohne die vom hilfsverbum herrührende endung im gebrauch; dabei werden die genera unterschieden. So z. b. vom verb. *chodzić* (gehen) sing. masc. 1. *chodził-em* aus *chodził jeśm*,

chodźiles aus chodźił jeś, chodźił f. ehemaliges chodźił jest; fem. chodźiłam aus chodźiła jeśm, chodźiłas aus choźiła jeś (getrübtes á wegen der contraction), chodźiła f. chodźiła jest; neutr. chodźiłam aus chodźiło jeśm, chodźiłos aus chodźiło jeś, beide ungebräuchlich, chodźiło f. chodźiło jest; plur. masc. chodźiliśmy aus chodźili jeśmy, chodźiliśce aus chodźili jeśce, chodźili f. chodźili są; fem. und neutr. chodźiłyśmy aus chodźiły jeśmy, chodźiłyśce aus chodźiły jeśce, chodźiły f. chodźiły są (die uncontrahirten formen kommen noch in den ältesten denkmälern vor). Wir sehen also, daß im plur. masc. und femin. sammt neutr. unterschieden werden. Nun fängt aber bei manchen personen z. b. in Warschau der genusunterschied zu schwinden an, und das masc. gewinnt das Übergewicht über die anderen genera. So z. b. sprechen diese personen chodźiliśmy und chodźilim sowohl f. chodźiliśmy als f. chodźiłyśmy, chodźiliśce f. chodźiliśce und chodźiłyśce, chodźili f. chodźili und chodźiły. Dies zusammenfließen ist, aller wahrscheinlichkeit nach, durch die syntactischen verhältnisse bedingt. Eine ähnliche erscheinung zeigt sich schon längst in der russischen sprache, nur mit dem unterschiede, daß es im russischen keine vom hilfsverbum herkommenden personalendungen gibt, aber dafür muß man jedesmal die person mit dem pronomen (oder in der 3. person auch durch das substantivum) ausdrücklich bezeichnen. So z. b. sagt man im russischen my chadili (wir gingen), wy chadili (ihr ginget), ani oder ańe (ludi, ženščiny, děti) chadili; und so auch im sing., nur mit der unterscheidung der genera: ja chadił, ja chadiła (ja chadiło), ty chadił, ty chadiła (ty chadiło), on (čelověk) chadił, ona (ženščina) chadiła, ano (dit'a) chadiło. Doch auch im polnischen kann man dieselbe neigung, das personalpronomen vom verbum gesondert auszudrücken, wahrnehmen. Es gibt leute, die fortwährend ja, ty, on, ona u. s. f. brauchen.

13. Neutra mit dem suffixe -m'en (-m'on).

Die neutra mit dem suffixe im plur. -m'on (-m'en), im sing. -m'en, haben den nom. sing. auf -m'ę, z. b. strem'ę (steigbügel), ram'ę (arm), brem'ę (bürde) etc. Da nun die nasalen vocale im auslaute ihren nasalton sehr leicht aufgeben, so werden auch diese nominative von vielen mit e anstatt ę ausgesprochen. Dies übt einfluß auf die ganze declination dieser wörter; sie werden dann wie die palatal auslautenden stämme mit nom. sg. auf -e (z. b. pole feld, słońce sonne u. s. f.) von manchen personen gefühlt und demgemäß declinirt: gen. strem'a, brem'a f. strem'eńa, brem'eńa, dat. strem'u, instr. strem'em, loc. strem'u. Vgl. stamm neb'os- neben neb- (himmel), *koles- neben koł- (rad), *słow'es- neben słow- (wort) u. ähnl. Nur ist, so viel ich weiß, der plural (in dem auch ein anderer, hart auslautender stamm zu grunde liegt) von dieser analogie verschont geblieben, und man sagt noch allgemein: nom. strem'ona, brem'ona, gen. strem'on, brem'on u. s. f.; manche wörter aber unterliegen, meines wissens wenigstens, gar nicht dieser analogie, und man spricht z. b. neben nom. ram'e ausnahmslos gen. ram'eńa, dat. ram'eńu u. s. w.

14. Adjectivische declination bei den im sing. femininisch declinirten masculina.

Manche substantiva sind masc. und werden dennoch, im sing. wenigstens, feminin declinirt, z. b. sędza (richter), hrab'a (graf), męszczyzna (mannsperson)*), wojewoda (wojwode), organista (organist) u. s. f. Einige von ihnen sind contrahirt oder haben auf palatale auslautende stämme und hatten ehemals (vergl. den genit. sing.), nebst andern contrahirten feminina, im gen., loc. und dat. sg. neben ih-

*) In den denkmälern des 15. jahrh. bedeutet das wort męsišczyzna neben żeńsišczyzna (vergl. russ. ženščina) u. a. nicht manns-, sondern weibsperson.

rer eigentlichen endung -i auch eine andere, in folge der analogie von den adjectiven entlehnte, nämlich -ěj; man sprach z. b. sędzėj neben sędzi, rękojm'ėj neben rękojm'i (des bürger), hrab'ėj neben hrab'i. Damit reichen sie einigermaßen in das gebiet der adjectiva hinüber, und als später das gefühl des natürlichen genus erwachte und manchmal das übergewicht über die endungsgemäße declination gewann, bekamen sie im gen. (acc.), dat. und loc. sing. die adjectivischen masc. endungen -ego, -emu, -ym (-im), z. b. gen. sędzego, hrab'ego, rękojm'ego neben sędzėj, hrab'ėj, rękojm'ėj und sędzi, hrab'i, rękojm'i (acc. sędzego etc. neben sędzą oder sędzę, hrabę u. s. f.); loc. sędzim, hrab'im neben sędzėj, hrab'ėj und sędzi, hrab'i. Nun, und zwar wahrscheinlich erst in diesem jahrhundert, wirkte die analogie dieser substantiva auf einige andere ähnliche, vermöge des identitätsgefühls einer kategorie von masculina mit dem nom. sg. auf -a (wie feminina); und demgemäfs bildet das polnische volk z. b. gen. rząccego (rządcego), dozorcego, ferner kolonistego, organistego (beide fremden ursprungs mit suff. -ist-, nom. ista) u. s. f. neben rząccy, dozorcey, kolonisty, organisty; dat. rząccemu, dozorcemu, kolonistemu, organistemu neben rząccy, dozorcey, koloniście, organiście; acc. (= gen.) rząccego u. s. f. neben rzącę, kolonistę u. s. f., von den stämmen nom. sg. rzącca (hausverwalter), dozorca (schutzmänn), kolonista (kolonist), organista (organist).

Bei andern solchen substantiven wirkte das erwachen des genusgefühls in anderer richtung; es erzeugte da substant. masc. endungen; z. b. dat. sing. stfórcow'i neben stfórcy nom. sing. stfórca (schöpfer).

15. Syntactischer factor in der analogie.

Dieser ist ein mächtiger factor in seiner wirkung auf die endungen. Ihm z. b. verdankt man, daß bei den neutren der nomin. dem accusative gleicht.

In der geschichtlichen entwicklung der polnischen declination läßt sich auch der syntactische factor bemerken. Ich will dies nicht näher untersuchen und erwähne bloß, daß rein syntactische motoren folgendes verursachen konnten:

1) allmähliche verschmelzung des vocativs mit dem nominativ. Der vocativ gibt stufenweise seine eigenthümliche endung auf und gleicht dem nom.

2) die vertretung des nom. pl. durch den acc. pl. bei den feminina und unpersönlichen masculina (mit verschiedenen übergängen);

3) die vertretung des accus. durch den genitiv bei den lebende wesen bezeichnenden masculina und anderes (cf. dual).

16. Dual.

Der ganze dual im polnischen unterliegt jetzt, bis auf wenige spuren, der analogie des plurals, wozu mancherlei factoren mitwirkten; erstens der syntactische factor, ferner das streben nach vereinfachung der sprachlichen formen, wobei beide die mehrheit bezeichnenden zahlen zusammenflossen, und zwar so, daß der ungleich häufigere plural die oberhand gewann; dann wirkte zur vertilgung des duals das vergessen des zusammenhanges der endungen mit der inneren form (wie hier, mit der zahl) u. s. w. Jedoch gibt es auch reste des duals.

In der früheren polnischen sprache aber war der dual im gebrauche, und seine anwendung nimmt erst mit der zeit ab. Doch ist auch in den ältesten denkmälern sein gebrauch fast nur auf namen der paarigen körperglieder (meist mit pronomina possessiva) und auf die mit den zahlwörtern *dwa* (zwei), *oba* (beide) u. ä. verbundenen substantiva beschränkt, wo die zweiheit dem syntactischen zusammenhange zu folge ganz deutlich hervortritt. Es ist beachtenswerth, daß, wie die paarigen glieder aller wahrscheinlichkeit nach zur bildung des duals anlaß ge-

geben hatten, so auch die sie bezeichnenden substantiva den dual am längsten behielten. Dies war die folge 1) des alterthümlichsten ursprungs und der sehr häufigen wiederholung, also der längsten vererbung und damit des zähesten zusammenwachsens mit der natur der sprache, 2) der natürlichen grundlage, die ganz augenscheinlich, handgreiflich ist. Später, als der gebrauch des duals allmählich verschwand, erhielt er sich am längsten und bis zur stunde aufer einigen benennungen der körperglieder (doch vielfach entstellt) in festen wendungen und sprüchworten. Damit vergleiche man den locat. sing. ohne präposition in zim'e (im winter), leće (im sommer; noch im 18. jahrh.).

Gleich wie im altindischen und altbulgarischen werden auch im polnischen drei dualendungen unterschieden: 1) nom. und acc., 2) dat. und instrum., 3) loc. und gen. Ich will alle diese formen einzeln durchnehmen.

1) Nom. und acc. a) Masc. Die endung ist -a, bei allerlei stämmen, nur mit dwa (zwei) und oba (beide) gebräuchlich. Im gebiete der substantiva hielt sie sich länger bei den palatal-, als bei den hartauslautenden stämmen. So z. b. finden wir ona dwa braćenica (jene zwei brüder), dwa groša (zwei groschen), dwa rydla oder dwa ryla (zwei spaten), dwa chorąża (zwei fahnenträger; 15. jahrh.), dwa m'ésąca (zwei monde), dwa m'eča (zwei schwerter; 1. hälfte des 16. jahrh.), puchača dwa (zwei uhu), dwa m'eča, dwa křyža (zwei kreuze), dwa tyśąca (zwei tausende), dwa króla (zwei könige; 2. hälfte des 16. jahrh.), dwa końca (zwei enden; 17. jahrh.), dwa tyśąca, dwa groša, dwa garca (zwei garniec; 1. hälfte des 18. jahrh.) u. s. f. Von den hartauslautenden stämmen haben wir nur sehr sparsame beispiele: dwa woła (zwei oxen) u. ä., und schon im 14. jahrh. liest man dwa prologi (zwei prologe), und später dwa syny (zwei söhne; 1500), dwa jastrąbi (zwei habichte; um 1550), obadwa narody (beide nationen; 1590) u. s. f. Aber auch die palatalauslautenden stämme fingen schon im 16. jahrh. an den dual durch den plural zu ersetzen, z. b. dwa m'eče

(zwei schwerter), *dwa węże* (zwei schlangen), *dwa młodźency* (zwei jüngerlinge) u. s. w., was stufenweise zum schwinden des dualen -a führte. Nichtsdestoweniger kann man noch heute *dwa groša*, *dwa garca* und selbst *dwa kuryjerka* (nom. sg. *kuryjerek*, courierchen, name eines in Warschau erscheinenden tagesblattes) neben den häufigeren *dwa groše*, *dwa garce*, *dwa kuryjerki* hören. Die wirkung des nom. und acc. dual. masc. auf den nom. plur. masc. haben wir schon oben gesehen.

Nicht nur substantiva, sondern auch adjectiva nahmen im ältesten polnisch den dual an; ich habe nur ein beispiel gefunden: *dwa braćenica barzo bogata* (zwei brüder sehr reiche; 15. jahrh.); für pronomina: *ta jesta mę naučyla* (diese haben mich gelehrt; 14. jahrh.), *ona dwa braćenica* (jene zwei brüder), *józef z maryją jesta ona była pżyšla* (Joseph mit Marie (sie) sind gekommen), *tać są była* (diese sind gewesen; 15. jahrh.). Dagegen liefern mehr beispiele die participia praeteriti, in der zusammensetzung mit dem verbum substantivum (auch im dual, z. b. 3. pers. *jesta* u. s. f.) das praeteritum bildend: *chodźila jeśwa* (wir zwei gingen; 14. jahrh.), *ta jesta mę naučyla* (diese zwei haben, wörtl. sind, mich gelehrt; 14. jahrh.), *była sta* (f. *jesta*) *dwa braćenica barzo bogata a tać są była sfoja m'asta, grody i dziedziny spředała a ubóstfu* (collectivum) *i teże na koścoły sąć je oni byli rozdali* (nicht *ona była rozdala*, wegen der zu weiten entfernung des subjects *dwa braćenica*) *a śfętego jana sąć oni byli naśladowali* (nicht *naśladowała*; es waren zwei brüder sehr reich und diese haben ihre städte, burgen und erbgüter verkauft und den armen und auch für die kirchen haben sie dieselben vertheilt, und dem heiligen Johann sind sie gefolgt; 15. jahrh.); *a gdyści węc józef z maryją jesta ona była do tego to m'asta pżyšla* (und nachdem also Joseph mit Marie (sie) sind in die stadt gekommen; 15. jahrh.), *byłasta oba* (*józef i maryja*) *w tym domnimanıu* (sie waren beide — Joseph und

Maria — in dieser vermuthung; 1520). Bei diesen formen werden manchmal die genera vergessen und das ganze als eine verbale form betrachtet. So z. b. für das neutr.: *serce* (neutr.) *moje i čało* (neutr.) *moje weseliła* (f. *weseli*, vielleicht auch der dissimilation wegen vermieden, cf. französ. *mon âme* f. *ma âme* u. s. f. und durch den einfluß des nom. pl. neutr. unterstützt) *śę jesta* (mein herz und mein körper freuten sich); für das fem. *počęlasta* (schon contrahirt aus *počęła jesta* f. *počęle jesta*) *sobą gadać i rozmawać dwie gwiazdże niebeske matki* (pl.) *śfęte* (sie haben begonnen, mit sich zu sprechen und zu unterreden, zwei himmlische sterne, heilige mütter; 1520).

Der nominativ masc. des zahlwortes *dwa* wird noch jetzt gebraucht, aber nur bei unpersönlichen substantiva. Bei persönlichen hat er eine postjotation nach der analogie anderer numeralia (*třej*, *čterej*) bekommen und heißt *dwaj* (cf. *džíšaj* heute, *tutaj* hier, *fčoraj* gestern u. s. f. f. *džíša*, *tuta*, *fčora*). Demzufolge sagt man *dwa stoly* (zwei tische), *dwa wílki* (f. *wílky*, zwei wölfe), aber *dwaj panow'e* (zwei herren), oder, was noch häufiger vorkommt, man setzt den gen. anstatt des nom. und acc.: *dwóch* (*dwuch* oder *dwu*) *panóf* oder *synóf* sowohl *přyšło* (nom. sing. neutr.; zwei herren oder söhne sind gekommen), als auch *dwóch panóf* (acc.) *widzałem* (ich habe zwei herrn gesehen). Dieser unterschied und vertretung eines casus durch den anderen ist eine secundäre erscheinung und fällt in den bereich der syntax.

Vom dual des persönlichen pronomens finden wir keine spuren. Man könnte ihn wohl aus den verbalformen ausscheiden, doch hätten diese erschlossenen formen nicht die bedeutung wirklicher thatsachen. Es wären für die 1. ps. *wa* oder vielleicht auch *ma* (*pódzma*, cf. oben bei nom. pl. masc. auf *a*; wahrscheinlich *m* vom plur., *a* vom dual), für die 2. und 3. ta. Ich füge noch hinzu, daß die beim volke gebräuchliche höfliche anrede der 2. person nicht bloß *ty* (du), sondern *wy* (ihr) *dwojenje* (doppelung)

genannt wird. Es ist ein directer beweis dafür, daß man früher den dual, nicht den plural zu solchem zwecke brauchte, und daß der gebrauch noch aus der zeit stammt, als man den dual noch fühlte.

b) Neutr. Bei den hartauslautenden ist die endung -je, bei den palatauslautenden stämmen aber -ji, z. b. *dw'e śće* (zwei hundert, noch als zwei worte gefühlt im 15. und 16. jahrh.; jetzt gilt *dw'eśće* als ein wort), *dw'e leće* (zwei jahre; bis ins 18. jahrh. im allgemeinen gebrauche als sehr häufig wiederholte, stete wendung), *dw'e wojsce* (zwei heere), *dw'e m'ęcie* (zwei orte; 16. jahrh.) neben *dw'e wojska*, *dw'e m'asta*, *dw'e jaderce* (zwei kernchen oder testiculi), *dw'e żarne* (zwei kerne; 17. jahrh.) u. s. f.; *dw'e słońcy* (zwei sonnen), *dw'e poli* (zwei felder; 16. jahrh.), *očy* (augen), *uśy* (ohren; bis zur stunde gebräuchlich). Ein sehr bekanntes sprüchwort ist: *mądrój głow'e dość dw'e słow'e* (einem klugen kopfe sind genug zwei worte). So lautete früher dies sprüchwort. Nachdem aber der dual aus dem sprachgebrauche verschwunden, verstand man dies sprüchwort nicht mehr und substituirte des reimes wegen f. *dw'e słow'e* — *na słow'e* (auf einem worte, ein wort): *mądrój głow'e dość na słow'e*. — *Dw'e leće* kommt noch jetzt als stete wendung in der polnischen volkssprache vor, und selbst manche schriftsteller wenden diese alte form an. Sie fühlen *dw'e leće* aber nicht mehr als den dual, sondern als eine mit den numeralien zusammenhängende form, und schreiben auch *třy leće*, *čtéry leće* für und neben *třy lata* (drei jahre), *čtéry lata* (vier jahre); womit man vergl. den russischen nom. pl. masc. auf -a (dualen ursprungs) bei zahlwörtern, z. b. nicht nur *dva čelav'eka* (zwei menschen), sondern auch *tri čelav'eka* (drei menschen), *četyre čelav'eka* (vier menschen), aber *p'at' čelav'ek* (fünfmenschen). — Der nom. acc. dual auf -ji ist früher ausgestorben als der auf -je; er hinterließ aber einige spuren in der jetzigen sprache. So haben wir *očy*, *uśy*, *plecy* (schultern; letzteres jetzt als plur. fem. gefühlt) von st. *oč-*, *uś-*, *plec-*, welche alle

aber nur als plurale gefühlt werden (schon im 14. jahrh.). Man bildet auch den eigentlichen plural von den stämmen ok-, uch-, also nom. oka, ucha, aber mit anderer bedeutung: oka wohl augen, aber in einem netz, ucha ohren, aber am topfe oder korbe (früher auch menschliche ohren bedeutend, z. b. dw'e ucha, 1700). Neben plecy findet man im 17. jahrh. von demselben stamme den eigentlichen plural pleca, dessen parallele ich in dem allein gebräuchlichen nozdřa (oder nozdře fem., nasenlöcher), für den dual nozdřy, welchen wir erschliessen müssen, da andere dualcasus von nozdře wirklich vorkommen (cf. unten; der nom. sing. heisst nozdře), und in jajca (hoden) f. dual jajcy (sing. jajce kommt nicht vor; cf. jajo, jajko, das ei) sehe.

Vom nom. acc. dual. des neutr. von den adjectiven finde ich kein beispiel; dafür aber vom pronomen possessivum, aber nur im 14. jahrh., und schon damals neben den pluralen formen: očy moji (meine augen), očy tfoji (deine augen) neben očy moje und očy gospodńowy (die augen des herrn), und nur ušy tfoje (deine ohren).

Participium praeter. mit dem verbum subst. das praeteritum bildend: pomdlele jesta očy moje (meine augen sind matt geworden), wyw'edle jesta očy moje (meine augen haben herausgeführt), w'idzele jesta očy tfoji (deine augen haben gesehen), očy moji mdlesta aus mdle jesta contrahirt, mdle eher adject. als partic.) byle (meine augen waren matt geworden; alles aus dem 14. jahrh.).

Das zahlwort lautete im nom. acc. dual. neutr. dw'e, ob'e, und noch nach dem verschwinden des duals bei neutr. substantiven brauchte man es in verbindung mit pluralen formen. So z. b. dw'e leće (zwei jahre), dw'e m'e-śće (zwei orte; cf. oben), očy ob'e (beide augen), něba ob'e (beide himmel), dw'e ucha (zwei ohren), dw'e w'elke dřewa (zwei groſse bäume), f sto lat třydześci i dw'e (nach 132 jahren), dw'e starostfa (zwei starosteien), přes dw'e leće (zwei jahre hindurch), na lat dw'e (auf zwei

jahre), wojska ob'e (beide heere), słowa ob'e (beide worte), lat dw'e u. s. f. Aber schon im 17. jahrh. finden wir im neutr. dwa, oba für dw'e, ob'e, z. b. między oba wojska (zwischen beide heere). Diese formen drangen ins neutrum ein in folge der wirkung zweier factoren, zweier analogien: des duals masc., und des pl. neutr. Beim volke ist noch die form dw'e, z. b. dw'e leće, neben dwa im gebrauch.

c) Fem. Die endungen sind identisch mit denen des neutrums: -je bei den hart-, -ji bei den palatalauslautenden. Die femin. auf -je hielten sich am längsten von allen dualformen; z. b. dw'e bapce (zwei heammen), je (f. jěj) ręce (ihre hände), na ob'e stronie (auf beide seiten; 15. jahrh.), dw'e śekiře (zwei äxte), dw'e motyce (zwei hauen), dw'e persone (zwei personen; 1450), dw'e śe-keře (zwei äxte; 1500), dw'e ryb'e (zwei fische), dw'e gw'azdze (zwei sterne), na ob'e dw'e nodze (auf beide füsse), dw'e sukence (zwei röckchen; 1520), dw'e gr'yn'e (zwei mark), dw'e niedźw'edze łap'e (zwei bärenpfoten), dw'e żeńe (zwei frauen), ty dw'e dyjańe (diese zwei Dianen), dw'e osob'e (zwei personen), dw'e wadze (zwei mängel), dw'e drodze (zwei wege), ręce, nodze (füsse), dw'e škodze (zwei schäden), dw'e sąsiedze (zwei nachbarinnen; 1570), głow'e ob'e (beide köpfe), dw'e škodze (zwei schäden), dw'e stronie (zwei seiten), ryb'e (zwei fische), gw'azdze (zwei sterne), panńe (zwei fräulein), b'aległow'e (zwei weiber; 1585), dw'e řece (zwei flüsse), str'ale (zwei pfeile), nauce (zwei doctrinen), dw'e skale (zwei felsen), na stronie ob'e (auf beide seiten) neben strony ob'e, ręce ob'e (1590), po dw'e dragm'e (je zwei drachmen), dw'e śčypce (zwei prisen), ob'e stronie (1620), ob'e koron'e (beide kronen), dw'e paře (zwei paare), dw'e osob'e (1690), na ob'e stronie, dw'e kśędze (zwei bücher), dw'e słom'e (zwei strohe), dw'e powadze (zwei autoritäten), dw'e godzin'e (zwei stunden), dw'e s'estr'e neben dw'e s'ost're (zwei schwestern), ob'e matce (beide mütter), dw'e kolumnie (zwei säulengänge

1695), dw'e panne (1700), na ob'e strońe, dw'e kśędze, dw'e śostře, dw'e štuće (zwei stück; 1720), dw'e roće (zwei rotten), na ob'edw'e strońe, dw'e kłodže (zwei tonnen; 1735), dw'e włoce (zwei hufen), dw'e osob'e, dw'e śostře (1740) u. s. f. Die formen auf -ji bei den palatalauslautenden stämmen dauerten nicht so lang; wenn sie auch noch im 18. jahrh. vorkommen, so ist es dennoch nur ausnahmsweise und sie werden mit dem plur. verwechselt: dw'e ńedźeli (zwei sonntage), dw'e części (zwei theile, gleich dem plur.; 1450), dw'e ńedźeli (1500), dw'e konw'i (zwei große kannen; 1570), dw'e żreńicy (zwei pupillen), dw'e ńedźeli, dw'e troji (zwei Troja's), dw'e m'ili (zwei meilen; 1585), dw'e ńedźeli, dw'e m'ili, dw'e płci (zwei geschlechter), dw'e smyčy (zwei hetzriemen; 1695), dw'e m'ili, dw'e płci, dw'e chorągwi (zwei fahnen; 1720), dw'e fsi (zwei dörfer; 1730), dw'e ńedźeli neben dw'e ńedźele, dw'e m'ili (1735) u. s. f. Diese form verwechselte man später mit nom. pl. fem.: fsi, mšy (messen), smyčy, złości u. s. f. neben fše, mše, smyče, złośce. Sie lebt noch als volksthümlicher ausdruck: dw'e ńedźeli, aber man spricht auch tři ńedźeli neben tři ńedźele (drei sonntage); man fühlt also diese endung als eine mit den numeralien zusammenhängende. Mehr verbreitet in der volkssprache und noch als dual gefühlt sind andere formen, von hartauslautenden stämmen, auf -je, diese sind zumal in volksliedern des reimes wegen beibehalten; doch sind sie auch in der umgangssprache des volkes üblich. So z. b. dw'e dżefcyńe (zwei mädchen), dw'e pole (zwei schölse am kleide, nom. sg. poła), dw'e bab'e (zwei alte weiber), dw'e koże (zwei ziegen), dw'e kfarće (zwei quart) u. s. f. — Die form ręce (hände) kommt auch in der schriftsprache vor; aber sie ist jetzt plural geworden, und von irgend einer mehrheit von händen wird niemals ręki, sondern nur ręce gebraucht; ręki existirt gar nicht als nom. und acc. plur. — Schon im 16. jahrh. begann man auch in verbindung mit dw'e, ob'e den plural anzuwenden. Selbst dann, wenn zu dw'e zwei substantiva ge-

hören, und eines zu weit entfernt in demselben satze steht, hört das gefühl des duals auf, z. b. *dw'e gw'azdze nie-b'eske matki* (nicht *matce*) *śfęte* (zwei himmlische sterne, heilige mütter; 1520). Andere beispiele: *strony ob'e* neben *strone ob'e* (beide seiten; 1590), *dw'e uncyje* (zwei unzen; 1620), *strony ob'edw'e* (1680), *dw'e drogi* (zwei wege), *dw'e córki* (zwei töchter), *dw'e w'elke góry* (zwei große berge; 1695), *dw'e kozy* (zwei ziegen; 1700), *dw'e zawady* (zwei hindernisse; 1720), *dw'e niedzele* neben *dw'e niedzeli* (zwei sonntage; 1735) u. s. w. u. s. w.

Pronomen possessivum: *ręce sfoji* (seine hände; 14. jahrh.).

Pronomen demonstrativum: *će* (diese; 14. jahrh.).

Participium praeteriti, mit dem verbum substantivum das praeteritum bildend: *nie stręgle* (sie wachten nicht), *će jesta m'e p'rw'edle i dow'edle* (diese haben mich durchgeführt und zugeführt), *ręce jego służyłe jesta* (seine hände dienten), *zamątek i tesńica nalezle* (in folge der genuscongruenz mit dem zweiten substantivum fem. *tesńica*, nach dem allgemeinen syntactischen gesetze sollte sich das praedicat in betreff des genus nach dem masc. *zamątek* richten) *jesta m'ę* (die verwirrung und sehnsucht haben mich gefunden; 14. jahrh.), *je* (gen. sg. fem. f. *j'ej*) *ręce są* (nicht *jesta*) *byłe uschle* (ihre hände sind verdorrt geworden; 15. jahrh.).

Das zahlwort *dw'e*, *ob'e* ist bis zur stunde ohne alle veränderung geblieben.

2) Instr. und dat. Die verschiedenen endungen dieses casus sind: *-ama*, *-oma*, *-ima*, *-ema*, *-jema*, *-yma*. Der haupttheil aller dieser endungen ist *-ma*, und der vorhergehende vocal hing ursprünglich, wie es scheint, vom stammauslaute oder vom genus ab. So z. b. gehörte *-ama* ohne zweifel den femininen. Wir finden nämlich instr. *rękama* (mit zwei händen) im 14., 15. und selbst noch im 17. jahrh. Es kommt auch ein beispiel für diese endung im masc. vor: *m'edzy dw'ema domama* (zwischen zwei häusern; 15. jahrh.). Sie unterlag aber sehr

früh der analogie des masc. -oma, welches sowohl im masc., als auch im fem. und neutr. sich zeigt, womit man -om vergleiche, das jetzt im dat. plur. allein herrscht. -yma und -ema sind nur phonetische veränderungen derselben endung und gehören dem neutr.; -jema kommt beim zahlworte dw'ema, -yma nebst -ema bei adjectivis und was damit zusammenhängt vor.

Der dativ hat viel früher seine duale endung aufgegeben, als der instrumental. Vom dativ finden wir sehr sparsame beispiele: masc. onyma dw'ema braćencoma (jenen zwei brüdern), ob'ema sfyma panoma (seinen beiden herren; 15. jahrh.), dw'ema grošoma (den zwei groschen) neben zem'anom dw'ema (zweien landedelleuten; 1500) und dw'ema zwolenikom (zweien anhängern; 1520) u. s. f.; fem.: ob'ema stronoma (beiden seiten; 1500) u. s. f.; kein neutr., kein očyma, ušyma, sondern nur plur. očom, ušom. Am längsten hielt sich der dativ beim personalpronomen nama (uns beiden), wama (euch beiden), und (bis zur stunde) im zahlworte dw'ema, ob'ema oder dwoma, oboma. Der entwicklungsgang des instrum. ist reicher, mannichfaltiger und länger (die oben angeführten beispiele auf -ama mitgerechnet). masc.: dw'ema zakonoma (mit zwei gesetzen; 14. jahrh.), dw'ema pryśężnikoma (mit zwei vereideten), dw'ema śfatkoma (mit zwei zeugen), dw'ema wołoma (mit zwei ochen), se dw'ema paropkoma (mit zwei knechten), se dw'ema džestoma gřyw'en (mit zwanzig mark 1450; 1500 schon: ze dw'ema džesty instr. plur.), ze dw'ema śfatkoma, dw'ema wołoma, ze dw'ema čeladnikoma (mit zwei gesellen), ze dw'ema rydloma (mit zwei spaten; 1500), m'ędzy dw'ema łotroma (zwischen zwei gaunern), m'ędzy dw'ema čłow'ekoma (zwischen zwei menschen), dw'ema strum'ėnoma (mit zwei strömen), dw'ema dragoma (mit zwei stangen; 1520), dw'ema narodoma (mit zwei völkern), dw'ema rogoma (mit zwei hörnern; 1560) u. s. w.; fem.: dw'ema n'edzeloma (mit zwei sonntagen), m'ędzy dwoma dzedzi-

noma (zwischen zwei erbgütern), ze dw'ema sługoma (masc. mit zwei dienern), dw'ema ranoma (mit zwei wunden; 1500), rękoma włásnyma (mit eigenen händen), m'ędzy rękoma (zwischen den händen) neben rękámi pańeńskimi (mit den jungfräulichen händen; 1520), dw'ema řekoma (mit zwei flüssen; 1580), ob'ema rękoma (mit beiden händen; 1590) u. s. w.; neutr.: p'ęde dw'ema latoma (vor zwei jahren; 1500), očyma (mit den augen), ušyma (mit den ohren) beide seit dem 14. jahrh. bis zur stunde; očema (1680, 1730), ušema (1660), nozdřema (mit den nasenlöchern; 1590, 1680), plecoma sfojima (mit seinen schultern; 14. jahrh.), s plecoma šerokem'i (mit breiten schultern; 1590), s p'ryp'ečonemi jajoma (mit den angebackenen hoden, testibus, vor 1700) u. ä. Hier aber begann die analogie des plurals auch sehr früh (im 15. jahrh.) einzuwirken: masc. s końmi dw'ema (mit zwei pferden; 1590), dw'ema w'erčham'i (mit zwei gipfeln; 1650), z dw'ema wężam'i (mit zwei schlangen; 1700), m'ędzy tem'i dw'ema zakonam'i (1730) u. s. f.; fem. m'ędzy dw'ema dźedźinam'i (zwischen zwei erbgütern; 1450), m'ędzy dwoma řekam'i (zwischen zwei flüssen; 1590) u. s. f. Aber der instr. dualis schwand nicht ohne widerstand zu leisten und selbst einige spuren seiner analogie zu hinterlassen. Außer den eigentlichen dualen: plecoma, nozdřema, očyma, ušyma, rękoma u. s. f. finden wir im 17. jahrh. als plural zęboma: zgřytał zęboma (er knirschte mit den zähnen; 1660), in folge des zusammenhangsgefühls mit numeralien: p'ęd 4^{ma} nędźeloma (vor vier wochen; 1690), bei den neuesten schriftstellern neben očyma, ušyma, plecyma (echter dual) auch plural oknyma (mit den fenstern), wrotyma (mit dem thore), fschodyma (mit den treppen), ustyma (mit dem munde), śf'ętyma (mit den feiertagen) u. s. w. neben den häufigeren plur.: očam'i, ušam'i, plecám'i, oknam'i, wrotám'i, fschodám'i oder schodám'i, ustám'i, śf'ętam'i und neben okny, wroty, fschody, usty, śf'ęty, selbst ocy, uśy (cf. oben instr. pl.). In volkslie-

dern kommen neben den eigentlichen dualformen auch solche nach der analogie des duals gebildete instrumentale plur. (des reimes wegen und in folge der attraction) vor, ähnlich wie im böhmischen, z. b. řědem řědem řědoma za ob'ema stoloma (der eigentliche dual, masc.; in der reihe in der reihe in den reihen hinter den beiden tischen), m'ędzy dw'ema topoleckoma (femin., zwischen zwei pappelchen), o m'ędzy dwoma góreckoma b'ęzy woda struzeckoma (beide fem., o! zwischen zwei berglein läuft das wasser in den flüßchen). — Die jetzt gebräuchlichen rękoma, ušyma, očyma sind keine duale mehr, es sind der bedeutung nach lauter plurale, neben den eigentlichen pluralformen, rękam'i, ušam'i, očam'i, üblich.

In der älteren sprache begegnen uns auch beispiele des dat. instr. dual. von adjectiven, possessiven fürwörtern und ähnl.: dat. onyma dw'ema braćeńcoma (jenen zwei brüdern), ob'ema sfyma panoma (seinen beiden herren; 15. jahrh.), dw'ema sob'e równyma (zweien sich gleichen; 1500); instr. rękama mojima (mit meinen händen), před očyma myma (vor meinen augen), před očyma tfojima (vor deinen augen), před očyma gospodnowyma (vor den augen des herrn), ušyma našyma (mit unseren ohren), plecama sfojima (mit seinen schultern; 14. jahrh.), sfyma råkama (mit seinen händen), dw'ema šf'atkoma lepšyma albo znam'ěnitšyma i staršyma (mit zweien besseren oder vornehmeren und älteren zeugen; 1450), dw'ema równyma (mit zwei gleichen; 1500), rękoma własnyma (mit eigenen händen), rękoma sfojima, tfyma rękoma (mit deinen händen) neben rękami pańeńskem'i (mit den jungfräulichen händen), sfyma očyma, před tfyma očyma, myma očyma (mit meinen augen), před očyma wašyma (vor euren augen), krfawyma očyma (mit blutigen augen; 1520), očyma sfema (1570) u. s. w., aber schon im 16. jahrh. neben den pluralen formen (rękami pańeńskem'i), und nicht über das 16. jahrh. hinaus.

Was die numeralia dwa, oba betrifft, so scheint ihre

ursprüngliche dativ- und instrumentalform *dw'ema*, *ob'ema* für alle genera zu gelten. Diese formen leben bis jetzt fort, sind aber, besonders als dativ, in sehr seltenem gebrauche; z. b. dat. masc. *onyma dw'ema braćen-coma*, *ob'ema sfyma panoma* (15. jahrh.), *dw'ema grošoma*, *dw'ema sob'e równyma*, *žem'anom dw'ema* (1500), *dw'ema zwolenikom* (1520), *ob'ema* (1590), *břegom dw'ema* (den beiden ufern; 1680), *tym dw'ema braći* (diesen zwei brüdern), *ob'ema* (1730) u. s. f., noch heute z. b. *ob'ema* oder *dw'ema panom* (beiden oder zweien herren); fem. *ob'ema stronoma* (den beiden seiten; 1500) u. s. f., noch heute: *dw'ema džef-čynom* (zweien mädchen), *ob'ema stronom* u. s. w.; als instr. werden *dw'ema*, *ob'ema* häufiger gesprochen und geschrieben, doch nicht ausschließlic. Daneben bildete sich im 16. jahrh., vielleicht nach analogie der substantiva in folge der congruenz, die form: *dwoma*, *oboma*, z. b. *m'ędzy dwoma řekam'i* (zwischen zweien flüssen) neben *ob'ema r'ekoma* (mit beiden händen; 1590), *królewicom dwoma* (den zwei kronprinzen) u. ä.; und jetzt ist diese form häufiger als jene. Manche wollen damit masc. und neutr. vom fem. unterscheiden (*dwoma* masc. neutr., *dw'ema* fem.), aber es ist nicht in der bisherigen entwicklung der sprache begründet. Für den dativ ist jetzt anstatt *dwoma* die form *dwóm* (*dwum*), durch den einfluß des dat. plur. (und des *třem*, *čterem*) entstanden, die gewöhnlichste; instr. hat *dwoma*, *dwuma* (nach analogie von *dwu* und *dwuch*), *dw'ema*. Daneben blüht und hat groſse aussicht sich künftig zu erhalten die aus dem genit. und loc. entlehnte endung *u*, sowohl im dativ als auch im instr.: *dwu*, *obu* (cf. unten). Dafür aber wird jetzt *-oma* (oder *-ma*) als instrumentale endung der numeralia und der damit zusammenhängenden wörter gefühlt, und man sagt für älteres *třem'i*, *čtyrm'i* oder *čterm'i* — *třema* (mit dreien), *čterema* (mit vieren), ferner: *p'ęcoma* (mit fünf), *šesćoma* (mit sechsen) u. s. f. *dześćoma* (mit zehnen), *jedenastoma* (mit eilfen, alt:

jednym od. jedną na śće), dwunastoma (alt: dwéma na śće, mit zwölfen), trzynastoma (alt: třemí na śće, mit dreizehn) u. s. f., šesnastoma (mit sechszehn) u. s. f., dwudżestoma (mit zwanzig, alt: dwéma dżestoma oder dwéma dżesty), p'ędżeśęćoma (älter: p'ęćą dżeśąt, mit 50) u. s. f., stoma (mit 100, älter: stem); dann: w'eloma (mit vielen), kilkoma (mit einigen) u. ä. neben: dwu (nicht aber tr'u, čteru), p'ęću, šeśću u. s. f., stu, w'elu u. s. f. und neben: p'ęćą, šeśćą u. s. f., selbst: jedenastą, dwudżestą, p'ędżeśęćą, kilką, w'elą u. s. f. (s. unten); dat. dwéma, obéma neben dwum (dwóm), obum (obóm fast ungebräuchlich), entstanden nach analogie des třem, čterem und des dat. plur.; von andern fast ausschließlich die dativform auf u: p'ęću, dżeśęću, jedenastu, dwudżestu, stu u. s. f., kilku, w'elu neben w'elom u. s. w. (cf. unten).

Der dual vom pronom. personale ist in der schriftsprache schon ausgestorben (im 17. jahrh.): dat. nama (1585, 1610), instr. náma obéma (1520), m'ędzy nama neben nad obéma nam'í (1590), dat. jima (ihnen beiden; 15. jahrh.). Noch jetzt spricht das volk mancher gegenenden instr. woma (= wáma).

3) Gen. und locat. Die endung ist bei beiden casus für alle genera -u. Sie wich aber der analogie des plurals, wenige spuren, obgleich der bedeutung nach auch nicht echt dualisch, ausgenommen. Die beiden casus erfuhren dieses schicksal nicht gleichzeitig. Früher verschwand der loc. dual. als der gen. dualis, ähnlich wie der dativ dem instrumentalis voranging. Beispiele für den loc. masc. o dwu apostołu (von zwei aposteln), we dwu wołu (in zwei ochen; 15. jahrh.), o dwu głosu (von zwei stimmen; 16. jahrh.), o dwu dlužńiku (von zwei schuldnern), po dwu dńu (nach zwei tagen; 1520, 1570) u. s. f.; neutr. na dwu mału m'astku (auf den zwei kleinen örtchen; 15. jahrh.), po dwu latu (nach zwei jahren; 1450, 1500), we dwu latu (1500), w oču našu (in unsern augen; 14. jahrh.), w oču mojich, w oču tfych

neben w očach, w ušu, pŕy ušu (1585), w obu tych m'ejscu (in diesen beiden orten; 1590), w oču neben w očach (1610), w oču (1660, 1680), w ušu neben w očach (1680) u. s. w.; fem. w ręku tfoju (in deinen händen), w ręku sfoju, w moju ręku (14. jahrh.), w sfu ręku, w ręku pogańskich (in heidnischen händen), f tu to dwu niedźelu (in diesen zwei wochen; 15. jahrh.), we dwu żem'u (in zwei ländern), we dwu niedźelu neben gen. do dwu niedźel (1500), w obu fśu (in beiden dörfern; 1505), w obu ręku (1570) u. s. w. Aber im 17. jahrhundert hört dies vollkommen auf; die vertretung durch den plural beginnt schon sehr früh: we dwu wołoch (in zwei ochsen; 1505), we dwuch kościołach (in zwei kirchen; 1700), na tych dwuch końcach (auf diesen zwei enden; 1720), we dwu m'iesiącach (in zwei monaten; 1730) u. s. f., w očoch (1550, 1570), o třech uchoch (vom stamme uch-, nicht uš-; 1570), w očach neben w oču (1585, 1610), na ušach (1630), w očach neben w ušu (1680) u. ä.; na mojich oder sfych rękách neben na sfych ręku (1520), po dwu dragmach (zu zwei drachmen; 1620) u. s. w. Jetzt, wo man noch ganz gewöhnlich den gen. ušu, oču braucht, darf man den locativ nicht so bilden, indem man ihn durch die nach analogie des plurals von demselben stamme oč-, uš- gebildeten und allein geltenden formen w očach, w ušach ersetzt. w ręku wird als locativ gebraucht, aber nicht mehr als dual, sondern vielmehr als sing. loc. masc. gefühlt (überspringen in anderes casus-, genus- und zahlgefühl), indem man: na ręku prawym (auf der rechten hand), w mojim ręku (in meiner hand), w ręku tfym (masc., als ob nom. sing. rąk oder ręk wäre) neben loc. fem. ręce spricht. Loc. plur. (nebst dual) heißt: rękach fem., z. b. w mojich rękach. Nur des ursprungs der form ręku bewusste oder archaisirende schreiben und sprechen: w moich ręku als dual, w rękach als plur. und w ręce als sing. Ręku aber als genit. plur. wird allgemein gebraucht neben häufigerem rąk. — Beispiele für den ge-

nitiv, der aus syntactischen gründen bei den persönlichen substantiven masc. gen. auch den acc. (der entwicklungsgang dieses acc. dual. ist vom -a zu -u, und vom -u zu -óf -ów) ersetzt: masc. se dwu rodu (aus zweien geschlechtern), se dwu klejnotu opcu (obcu; aus zwei fremden kleinoden), dwu čeledníku (zweier gesellen), dwu čeladźinu (dass.), dwu wołu (zweier ochen), p̃res (= bes) dwu kfartníku (ohne zwei accisebeamten), dwu džeśetu (der zwanzig; noch gesondert, jetzt contrahirt dwudźestu; 1450), dwu wołu (zweier ochen), dwu pacholku (zweier burschen), dwu dostojńiku (zweier würdenträger), dwu grošu (zweier groschen) neben dwu dostojńikóf, dwu čeladńikóf, dwu śfátkóf (zweier zeugen; 1500), dwu w'ep̃ru (zweier borche), dwu m'e-śacu (zweier monate; 1505), dwu zwoleníku (zweier anhängen), dwu synu (zweier söhne), dwu onych łotru (jener zwei gauner), dwu ańolu (zweier engel; 1520), dwu grošu, dwu wołu, dwu tyśęcu (zweier tausende), dwu synu (1570), dwu uřędu (zweier ämter), dwu męžu (zweier gemahle), dwu synu (1585), dwu kotu (zweier katzen), dwu bogu (zweier götter), dwu kupku (zweier becher), dwu wołu, obu p̃rodku (beider vorfahren), dwu scyp'ijonu (zweier Scipionen; 1590) u. s. f.; neutr. oču moju, oču tfoju, skřydłu tfoju (deiner flügel; 14. jahrh.), dwu latu (zweier jahre; 1450) u. s. f.; fem. ręku (14. jahrh.), obu fśu (beider dörfer), dwu kopu (zweier schocke), obu stronu (beider seiten; 1450), obu dźedźinu (beider erbgüter) neben dwu ńedźel (zweier wochen; 1500), ręku (1590) u. s. f.

Plurale form, diesen dualgenitiv vertretend: dwu čeladńikóf, dwu śfátkóf, dwu dostojńikóf neben dwu dostojńiku, dwu pacholku, dwu wołu (1500), tych dwuch punktóf (dieser zwei puncte; 1720), dwu w'ęźńóf (zweier gefangenen; 1740) etc.; dwu lat neben dwu latu (1500), dwu cał (1570) u. s. f.; dwu ńedźel neben loc. we dwu ńedźelu und gen. z obu dźedźinu (1500) u. s. f. — Gegenwärtig sind noch folgende reste des gen.

dualis bei substantiven vorhanden: *ręku* als plural neben häufigeren *rąk* (locativ *ręku* gilt als singular) und *uśu*, *oču* neben häufigerem, nach der analogie des gen. pl. masc. (s. oben) gebildeten *oćóf*, *uśóf*, und neben seltnem, der analogie des gen. pl. neutr. folgenden *óć*, *uś*.

Beispiele des loc. gen. dual. von adjectiven, nebst pronomen demonstr. und possess.: loc. *w oču našu* (14. jahrh.), *na dwu mału m'astku* (auf den zwei kleinen örtchen; 15. jahrh.), *w moju ręku*, *w ręku tfoju*, *w ręku sfoju* (14. jahrh.), *f sfu ręku* (15. jahrh.) u. s. f., aber sehr früh vom plur. verdrängt: *w ręku pogańskich* (15. jahrh.; in heidnischen händen), *na mojich rękách*, *na sfych rękách*, *na sfych ręku* (1520), *w oču mojich*, *w oču tfych* (1585) u. s. f.

gen. (acc.) *ww'eść dwu staršu sfego rodu*, *a drugu dwu drugęgo rodu po maćeřy*, *a třeću dwu (acc.) třećęgo rodu* (einführen zwei ältere seines stammes, und zwei andere anderen stammes nach der mutter, und zwei dritte dritten stammes), *dwu lepšu i staršu a se dwu rodu dwu lepšu* (acc. zwei bessere und ältere und aus zwei stämmen zwei bessere), *se dwu klejnotu opcu* (aus zwei fremden kleinoden; 1450), *dwu třeću* (zwei dritte) neben *ww'eść dwu staršych* (1500 id. ac 1450), *oču moju*, *oču tfoju*, *skřydłu tfoju* (deiner flügel; 14. jahrh.), *moju ręku*, *ręku tfoju*, *ręku sfoju*, *ręku lucku* (d. i. ludzku) (der menschlichen hände; 14. jahrh.) etc.

Pronomina personalia: *naju* (noch im 16. jahrh., unser beider), *waju* (euer beider): *któryż waju obu náśilńej um'iłował* (1520; wer von euch beiden hat am stärksten geliebt) u. s. w. Beim volke mancher gegenden lebt *waju* noch heute, z. b. *z waju*, *kumo*, *śę śm'eją* (über euch, gevatterin, lacht man).

Numeralia *dwa*, *oba*: die ältere und ehemals allein gültige form für beide casus, loc. und gen. (respective acc.), und alle genera ist *dwu*, *obu* (die beispiele siehe oben). Im 17. jahrh. entstand durch anlehnung an *třech*, *čte-*

rech die form *dwuch*, *obuch*, z. b. *z obuch stron* (von beiden seiten), *tych dwuch ponęt* (dieser beiden reize), *w dwuch ćiałach* (in zwei körpern; 1690), *we dwuch kościołach* (in zwei kirchen), *na tych dwuch końcach* (auf diesen zwei enden; 1720) neben *we dwu m'iesiącach* (in zwei monaten; 1730), *dwuch nacyji* (zweier nationen), *z obuch stron* (1720), *tych dwuch punktóf* (dieser beiden punkte; 1720) u. s. f. Diese form *dwuch*, wie wir sehen, hat zwei endungen: 1) -u, 2) -ch. Daraus bildete sich nach analogie des dat. instr. *dwoma*, *dwom* (als ob *dwo-* stamm wäre), mit verwechslung des u mit o *dwoch* oder *dwóch* (jetzt von *dwuch* ganz und gar nicht lautlich zu unterscheiden, cf. *dwóm* = *dwum*), z. b. *po dwoch lećech* (nach zwei jahren), *oboch* (beider) u. s. f. Alle diese formen: *dwu*, *dwuch*, *dwoch* *obu*, *obuch*, *oboch* leben bis zur stunde fort, nur werden *obuch* und *oboch* sehr selten gebraucht; *dwoch* kommt auch im kleinrussischen vor.

Diese endung -u des gen. loc. dual. ist jetzt sehr gebräuchlich und zwar mit ganz anderer bedeutung. Von diesen zahlwörtern *dwu* und *obu* erstreckte sie sich auf andere zahlwörter und wörter, die sowohl zu den zahlwörtern, als auch zu den unbestimmten fürwörtern gezählt werden können, und, allen casus dienend, ist sie eine allgemeine, generelle endung der unbestimmten fürwörter und zahlwörter geworden. Da dies in folge des gewaltigen überspringens in andere kategoriengefühle geschehen ist, so will ich diese erscheinung im dritten und letzten abschnitte meines aufsatzes behandeln.

III. Überspringen in ein anderes kategorien- (casus-, genus- und zahl-) gefühl.

Die betrachtung der historischen entwicklung der dualformen und ihres einflusses auf die neubildungen der polnischen sprache hat uns schon manche beispiele dieser erscheinung geliefert (die vertretung des duals durch den

plural fällt nicht in diesen bereich, weil hier eine ganze kategorie zu grunde geht):

1) fem. ręce, rękoma, ręką (gen.), neutr. ocy, uşy, plecy mit ihrer ganzen declination werden jetzt nur als plural geföhlt;

2) loc. dual. fem. ręką ist loc. sing. masc. (? neutr.) geworden, z. b. na ręką prawym (auf der rechten hand, als ob der nom. sg. rąk oder ręk wäre);

3) acc. nom. dual. neutr. leće wird von manchen als die in verbindung mit numeralien zu brauchende plurale form geföhlt;

4) dwuch entstand nur in folge des vergessens der ursprünglichen bedeutung von dwu, und diese bestimmte form dwu ist zum thema herabgesunken, um bestimmteres dwuch zu bilden.

Betrachten wir jetzt die veränderungen, welche durch den einfluß des -u des gen. loc. dual. in riesenhafter ausdehnung entstanden sind. Sie alle betreffen nur die substantiva bestimmenden wörter, und nicht die substantiva selbst. Um sie zu verstehen, müssen wir noch eine andere kraft, die sogenannte attraction, hinzunehmen. Man muß diese hier in betracht kommende, so zu sagen, wörterzusammenhangsattraction von der syntactischen oder satzbauattraction unterscheiden. Diese unsere attraction ist nichts anderes, als eine innere congruenz des bestimmten und bestimmenden, des subjects und prädicats, des substantivs und adjectivs, des substantivs und verbums, und diese innere congruenz erzeugt sehr naturgemäfs auch die äußere congruenz. Es ist die congruenz, welcher die adjectiva ihre casusendungen, die verba ihre zahlen und manchmal ihre genera verdanken. In folge dieser, schon theilweise ins gebiet der syntax gehörenden und dort näher zu untersuchenden kraft entstand folgendes.

1) Die zahlwörter pięć 5, sześć 6, siedem 7, ośm 8, dziewięć 9, dziesięć 10 sind ursprünglich substantiva abstracta fem. gen., und wirklich kommen im älteren polnisch fast ausschließlich formen vor, wie gen. loc. dat. pięci,

šesći, šedm'i u. s. f.; instr. p'ęćą, šesćą, šedm'ą u. s. w., was man manchmal noch heute zu tage hören kann. Alle syntactischen beziehungen also drückte man an diesen zahlwörtern aus, und das substantivum trat nur als ergänzung dazu, z. b. dał to p'ęći (dat.) paropkóf (er hat es fünf knechten gegeben), pojechał s p'ęćą (instr.) ludźi (er ist mit fünf leuten gefahren), ołtaře św'ec šedm'ą jasne (die altäre durch sieben lichter hell) u. s. f. Allmählich aber trat das gefühl ein, daß dies beziehungen nicht des zahlwortes, sondern des substantivs seien, und daß das zahlwort eigentlich nur die rolle der näheren bestimmung spiele. Darum fing man an, die casusbeziehungen am substantivum auszudrücken. Da, wie sich von selbst versteht, diese sustantiva im plural stehen müssen, so versetzte man in folge der inneren congruenz auch die sie näher bestimmenden zahlwörter in den plural und sagte: instr. p'ęćoma (die duale, plural und numeral gewordene endung) ludźm'i (mit fünf leuten), und andere casus nahmen vom dual die jetzt numeral gewordene allgemeine endung -u an: dat. p'ęću ludźom (den fünf leuten), gen. p'ęću ludźi, loc. p'ęću ludźach und selbst instr. p'ęću ludźm'i neben p'ęćoma ludźm'i u. s. f. Nur wenn das zahlwort allein steht, kann man den nach der analogie des plurals gebildeten dativ p'ęćom, dześęćom (dześąćom) u. s. f. brauchen. Hier sind fem. sing. p'ęć u. s. f. zu pluralen geworden, so daß man selbst im nomin. bei persönlichen masculinis nicht den nominativ, welcher ein singular wäre, sondern nur den gen. anwendet, z. b. p'ęću ludźi p'ryšlo (fünf leute sind gekommen), und dieser gen. plur. wird in beziehung zum prädicat wieder als nom. sing. neutr. gefühlt: jedenastu, dwudźestu, stu u. s. w. ludźi p'ryšlo (11, 20, 100 u. s. w. leute sind gekommen).

2) Die zahlwörter von 11—19 sind durch verbindung der zahlwörter 1—9 mit 10 mittelst der präposition na entstanden, und wir finden in der älteren sprache noch gen. jednego na śće (der 11), dwu na śće (der 12), loc. f p'ąci na śće (in 15) (ście f. dześęće, altbulg. de-

sęte u. s. f. und selbst ordinalia: f p'ątym na ście (in dem fünfzehnten), w ósmym na ście (in dem achtzehnten) u. s. f. In dwu na ście fand eine wirkung der attraction des zweiten gliedes an das erste statt, und aus dwu na ście entstand dwunastu, jetzt die allgemeine form für alle casus, und nach dieser analogie bildeten sich jedenastu 11, trzynastu 13, czterenastu 14 u. s. f. dziewiętnastu 19, kilkunastu (einige über 10). — Aehnlich haben wir nach analogie des dwudziestu 20 für alle casus trzynaście für trzech dześąt 30, przedziśięću für pięci dześąt 50 etc., dziewiętdziśięću 90, im instr. neben dwudziestoma (ze dwudziestu oder dwudziestoma, mit 20), trzynastoma, przedziśięćoma, dziewiętdziśięćoma, und im dat., aber höchst selten, dwudziestom, trzynastom, przedziśięćom, dziewiętdziśięćom. — Dieses allgemeine beherrscht werden der numeralia durch die endung -u, und noch specieller die echt duale form dwustu 200, wirkte auch auf die hunderte ein und so sagen wir (in verbindung mit subst. für alle casus) stu (od lat stu, seit 100 jahren) für und neben gen. sta, dat. stu, instr. stem (aber in anderer bedeutung, mehr concret), trystu 300 für und neben gen. trzech set, dat. trzem stom, instr. trzema stami (trzem'i sty), loc. trzech stach, czterystu 400 neben czterech set u. s. f. Daneben instr. stoma, dwustoma, trystoma u. s. f. und im dat. sehr selten und fast ungebräuchlich stom, dwustom, trystom u. s. f., aber nur pięćuset 500, sześćuset 600 u. s. f. Wir sehen, daß hier sto, anstatt als neutr. sing., als numeraler plural gefühlt wird.

3) In obojgu, dwojgu fließt der loc. sing. von nom. obojgo (beide), dwojgo (zwei) und die allgemeine numerale und plurale endung -u zusammen (cf. rękę). Nun aber ist diese form für alle casus gesichert und wird neben gen. obojga, dwojga, instr. obojgiem, dwojgiem gebraucht.

4) Ganz ähnlich verhält es sich mit tyle (alt tylo, so viel), wiele (contrahirt; viel) und kilka (alt kilo, kilko, einige). Es sind ursprünglich neutr. sing. und

noch jetzt spricht das volk gen. w'elá. Auch diese wörter unterlagen der analogie der numeralia, und es bildete sich tylu, w'elu, kilku für alle casus neben tyloma, w'eloma, kilkoma im instr., und tylom, w'elom, kilkom im dat. (jetzt selten und nur ohne subst., mit substantiven aber immer dat. w'elu, wie obu, dwu, obudwu). Der instr. heißt před tylu, w'elu, kilku laty, wie před dwu laty, oder před tyloma, w'eloma, kilkoma laty, wie před dwoma laty, oder před tylą, kilka, w'elą laty, wie před p'ęcą laty f. p'ęcą lat (siehe unten). Nom. sing. kilka, ganz unbestimmt in betreff des genus, entstand wahrscheinlich durch den zweifachen einfluß 1) des nom. pl. neutr., da dies wort als plural gefühlt ward, und 2) des instr. kilka, der so aussieht, als ob er mit dem nom. sing. fem. kilka zusammenhinge.

5) Wir haben drei wörter fem. gen., die neben ihrer eigentlichen substantivischen function zu unbestimmten zahlwörtern (theilweise auch fürwörtern) herabgesunken sind; nämlich para (paar), śiła (kraft), masa (masse) in der bedeutung ein paar, viel, menge, ungeheuer viel. In dieser function erlagen auch diese wörter dem einfluß der numeralen endung und sind aus fem. sing. zu pluralen zahlwörtern geworden. Demzufolge finden wir im 17. jahrh. gen. śiłu zbrodni (vieler verbrechen), śiłu do fortuny wnośemy nesprobowanych (wir erheben zur bedeutung viele unerprobten), według śiłu zdania (nach vieler meinung), drob'azgem śiłu słów (mit der kleinigkeit vieler worte), w rozličności śiłu rzeczy (in der verschiedenheit vieler sachen), u śiłu (bei vielen, cf. u w'elu), ludzi śiłu połykała (sie verschluckte viele menschen) u. s. f. Wie wir sehen, es sind alles genitive, resp. accusative, und es scheint, daß nur in diesem casus dieses wortes sich die endung -u einnistete. Jetzt ist nom. śiła als zahlwort indeclinabel geworden, und man sagt: nom. und acc. śiła w'ilków (gen. abhängig von śiła, viele wölfe), gen. śiła w'ilków, dat. śiła w'ilkom, instr. śiła w'ilkami, loc. f śiła w'ilkach, rzeczach (sachen)

u. s. f. Dafür aber sagt man jetzt: gen. masu przedm'otóf (einer menge von gegenständen), loc. w masu przedm'otach, dat. masu przedm'otom, instr. masu przedm'otami. — Ebenso do paru młodych ludzi (zu ein paar oder einigen jungen leuten; do pary młodych ludzi nur dann, wenn man von zwei individuen ungleichen geschlechtes spricht), na paru końach (auf ein paar pferden), seltener na paře koni (bestimmter gesagt).

Alle diese zahlreichen übergänge und tief eingreifenden veränderungen bewirkte der einfluß des duals, ausgehend von den zahlwörtern dwu, obu, unter ihn begünstigenden umständen. Es giebt noch eine scheinbar eben so seltsame von den zahlwörtern stammende analogie, nämlich:

6) Instr. auf -ą. Wie schon oben gesagt, sind die numeralia 5—10 feminina abstracta und bilden eigentlich den instr. eben so, wie andere substantiva fem. gen.: pięć — dześć. Diese formen erlitten theilweise beschränkung in folge der einwirkung der analogie von dwu, obu. Nichtsdestoweniger sind die formen pięć — dześć ganz und gar nicht vollkommen aufgegeben, sie werden noch beliebig gebraucht. Ja noch mehr, sie vererbten sich auf andere numeralia und mit diesen zusammenhängende wörter und demzufolge entstanden instrumentale, wie jedenastą 11, dwunastą 12 u. s. f., kilkanastą oder kilkunastą (mit einigen über zehn), dwudźestą 20, trzydźestą 30 u. s. f., stą 100; kilka, w'ela, tyła, entweder den beziehungs Ausdruck am substantiv gar nicht störend (z. b. z w'ela ludźmi mit vielen leuten, przed kilka laty vor einigen jahren, przed tyła mężami vor so vielen männern), oder als instr. vom nom. sing. fem. jedenasta, dwudźesta, sta, kilka, w'ela, tyła geföhlt und das substantiv als eine ergänzung im gen. plur. (z w'ela ludzi, przed tyła, w'ela, kilka u. s. f. lat; cf. pięć lat und parą koni oder parą koniami). Gegen diese formen sträuben sich alle polnischen grammatiker, da dieselben ihnen unverständlich, uncorrect, unregelmäßig, „unorganisch“ zu sein scheinen. Die wirklichkeit spottet je-

doch des eifers der schulmeister; schon im 17. jahrh. finden wir zahlreiche beispiele dieser formen, und ihr entstehen kann man sehr leicht erklären.

Noch einige andere fälle des überspringens in ein anderes kategoriengefühl sind:

1) Die ehemaligen *collectiva* neutr. gen. (contrahirt, auf -je), z. b. *čerńe* (dornstrauch), *gwoźdze* (nägel), *kań'eńe* (gestein, aus *kań'eńije*), *węgle* (kohlen) u. s. f. sind in den plural übergesprungen. Noch im 14. jahrh. lesen wir z. b. *węgle roźgło śe jest od niego* (die kohlen sind durch ihn angezündet). Nun beginnen zwei factoren einzuwirken: 1) der syntactische, da nämlich diese substantiva, obgleich der form nach singular, nur die mehrheit ausdrücken; denken wir an die syntactische erscheinung, daß wörter, wie volk, regiment u. s. w. in vielen sprachen (z. b. griech., lat., altbulg., russisch u. s. f.) das prädicat im plural bei sich haben; 2) die vollkommene ähnlichkeit und auch das zusammentreffen in der form (z. b. *kań'eńe* collect. und plur. von sing. *kań'eń*, *gwoźdze* collect. und plur. von *gwoźdź*; dasselbe gilt von *čerńe* und *węgle*) mit dem nomin. plur. der weichauslautenden stämme. Demzufolge, obgleich man noch *kfeće* (blumen), *zboże* (getreide) u. s. f. als sing. fühlt und demgemäß declinirt, fühlt man doch *kań'eńe*, *gwoźdze*, *čerńe*, *węgle* nur als plur. und declinirt darnach. — Zu diesen collectivem gehört, aller wahrscheinlichkeit nach, auch noch das wort *ludźe* (menschen). Cf. *w'ele*, gen. *w'ela* neutr. sing., und später sing. fem. in *w'ela*, plur. numerale in *w'elu*, *w'eloma*, *w'elom*.

2) Von den femin. collect. *ślachta* (edelleute), *braća* (gebrüder), *kśęża* (priesterschaft) ist nur *ślachta* bei seiner alten declination und kategorie geblieben. *Kśęża* ist jetzt vollkommen in den plural übergesprungen, und hat bis auf den nom. *kśęża* (aber auch als plur. gefaßt: nicht *ta kśęża*, sondern *ci kśęża*) masc. pluralendungen angenommen: gen. (acc.) *kśęży* (mit dem gen. sing. fem. gleichlautend), dat. *kśężom* (ält. sing. fem. *kśęży*), instr. *kśężm'i* (ält.

sg. f. *księżą*), loc. (o) *księżach* (ält. sg. f. *księży* oder *księżéj*, cf. oben beim gen. sing. fem.). — *Braća* schwankt und nimmt bald die form des masc. plur., bald die des fem. sing. an: nom. *ci braća* (also als plural gefühlt), gen. *braći* (gen. fem. sg. und pl. masc., zusammengeflossen), dat. *braći* oder *braćom* (1728: *tym dwóma braći*); acc. = gen., instr. *braćmí* oder *braćą*, loc. o *braći* oder o *braćach* (1570: o *tych dwu braćéj*). Das Übergewicht ist aber entschieden auf der seite des masc. plur.

3) *pojutře* (übermorgen) ist aus dem loc. sing. (*po-jutře*) ein nom. sing. geworden und wird im sprachgefühle zu den contrahirten gerechnet.

4) Das wort *skurwysyn* = *s kurwy syn* bedeutet wörtlich: *ex meretrice filius*; *s* ist präposition (*ex*), *kurwy* gen. sg. fem., *syn* nom. sg. masc. Nun fühlte man *skurwy* als adjectiv (nom. sing. masc.) und bildete im 17. jahrh. den gen. *skurwego syna*, dat. *skurwemu synowí* u. s. w. Heutzutage sind meines wissens nur formen wie *skurwysyna*, *skurwysynowí* im gange.

5) *Štuka męsa* (ein stück fleisch) besteht aus nom. sg. f. *štuka* und gen. sg. n. *męsa*. In folge der attraction aber wird auch *męsa* als nom. sing. f. gefühlt und gen. *štuki męsy* neben dem in ein wort zusammengeflossenen *štukamęsy* gebildet (cf. *welkanoc* ostern, acc. ehemals *welkę noc*, jetzt nur *welkanoc*, gen. *welkéjnocy* od. *welkanocy* u. s. f.; *tydzień* woche, bei welchem der genitivstamm *tygodń-* allen andern obliquen casus zu grunde liegt).

Ich habe im vorstehenden die wirkung der analogie in der polnischen declination keineswegs erschöpft, sondern nur angedeutet. Untersucht man genauer, so werden sich noch zahlreiche fälle der analogie finden. Ich erwähne nur die weitgreifende anlehnung der pronominalen declination an die adjectivische.

Schliesslich möge noch eine allgemeine bemerkung über die analogie platz finden.

Aus meiner ganzen darstellung erhellt:

1) daß jeder casus von jedem substantivum in potentia alle endungen hat, die in der sprache leben, um die diesem casus entsprechenden beziehungen auszudrücken. Ueberwiegt nur eine gewisse analogie, gleich tritt an die stelle der einen endung eine andere, früher diesem casus gar nicht zukommende. — Größere aussicht sich zu erhalten haben hierbei die an anzahl überwiegenden formen, formen die sich häufiger in der sprache wiederholen, die stets gebraucht werden, deren analogie überwiegend ist; denn die wiederholung der eindrücke macht diese stärker und fester haftend. Es kann so geschehen, daß eine gewisse analogie die erhaltung seltnerer formen begünstigt und selbst neue kategorien für sie schafft. — Bei alledem strebt das volk nach vereinfachung der sprachlichen formen, deren nothwendigkeit es nicht mehr fühlt.

2) Nur dann ist die wirkung der analogie ermöglicht, wenn es gewisse berührungspuncte und übergänge von einer wörterkategorie zur andern giebt.

Zuletzt fragt es sich, wie sollen wir uns die wirkung dieser sprachlichen kraft, der analogie denken? Es versteht sich, nur mechanisch, nur nach den einzelnen entwicklungsmomenten. Man soll also eine ganze reihe der allmählich wirkenden einflüsse annehmen, die das sprachgefühl der einzelnen die gegebene sprache redenden individuen stufenweise verändern (nicht aber aufheben) und es in dieser oder anderer richtung sich entwickeln und sich neue anschauungen bilden lassen. — Dies aber streng, genau und erschöpfend zu bestimmen, wird niemals der wissenschaft gelingen.

Jena, februar 1868. J. Baudouin de Courtenay
aus Warschau.

Ešte, ěste, usque und iki.

Miklosich vergleicht in seinem lexikon das adverb ešte mit dem griechischen *ἐτι*. Vom standpunkte des altslowenischen allein könnte man gegen jene zusammenstellung nichts einwenden, weil št der regelmässige stellvertreter von tj ist und wohl angenommen werden kann, daß ešte etwa auf *etje zurückgeht.

Aber eben mit diesem altslowenischen št hat es oft seine besonderen schwierigkeiten, sobald nämlich aus der sprache selbst nicht erkannt werden kann, ob dem št ein t, st oder sk zu grunde liegt. Tritt dieser fall ein, dann kann die beachtung der anderen slawischen sprachen noch einiges licht verschaffen. Im böhmischen z. b. steht einem altslowenischen št, wenn dieses aus tj entstanden ist, regelmässig ein c gegenüber. Und daß nun die böhmische form des fraglichen wortes gerade ještě, und nicht etwa *jece lautet, macht die vergleichung mit *ἐτι* sehr zweifelhaft, da št (ště ist nur bohemismus statt eines bloßen šte) im böhmischen nur dann einem altslowenischen št entspricht, wenn das letztere die verbindungen st und sk enthält.

Neben ešte findet man noch häufiger ješte, ferner auch ošte nebst jašte. Wenn man nach dem bekannten gesetzte des anlantes im altslowenischen von j in ješte und jašte absieht, bleiben für die etymologie nur ešte, ošte und *ašte zu berücksichtigen übrig.

Die betrachtung nun, daß die enklitische partikel ka = *τε* = que im altslowenischen seltener als in den andern sprachen vorkommt, liefs mich im letzten theile von ešte die vermifste partikel vermuthen, indem ich annahm, daß sie sich vielleicht öfter finden dürfte, aber nur nicht als solche erkannt worden sei. Die analogie von že = *γε* läfst für ka = *τε* im altslowenischen če erwarten und es steht dann ešte einem lautgesetze zufolge für *es-če. Wenn man ferner, dies vorausgesetzt, in den andern sprachen sich nach verwandten für ešte umsieht, so läfst es sich statt mit *ἐτι* eher mit dem griechischen *ἐστε* und dem lateinischen

usque vergleichen. Von *εστε* ausgehend, dessen *ες* wohl mit der präposition *ες* oder *εις* identisch ist, kann man etwa **as-ka* aus vollerm **ans-ka* (vgl. *ες*, d. i. *as*, neben *εις*, d. i. *ans*) verkürzt, als grundform aufstellen. Während die entstehung von *εστε* aus **aska*, **anska* keine schwierigkeiten bietet, läßt sich in bezug auf *usque* voraussetzen, daß sich aus der grundform zuerst **osque* entwickelte, welcher vorgang im acc. pl. masc. der a-stämme deutlich vorliegt (*lupos* und *vulfans*) und dann erst in *usque* überging. Es bleibt nur noch übrig, eine dem griechischen *ες* analoge präposition auf dem gebiete des slawolettischen nachzuweisen. Und in der that führt Bienenstein (lettische sprache, II. bd., s. 293, §. 546) unter den präpositionen auch die jetzt vollkommen veraltete *is* (*bia*) an, die nach den lautgesetzen des lettischen doch nur aus **ins* oder **ens* = ursprünglichen *ans* entstanden sein kann. Daran, daß im ersten theile von **ašte*, *ošte*, *ešte* ein *n* ausgefallen sein soll, und nicht vielmehr in einem nasalen vokale erhalten blieb, darf man keinen anstoß nehmen, sondern bedenken, daß ja auch *oba*, *obū* im griechischen *ἄνω ἀμφί* lauten. Ueberdies stimmt die nebenform *ošte* auch im anlautenden vokale vortrefflich zu *oba* und *obū*.

Eine ähnliche verstärkung einer präposition durch die enklitika *ka* zeigt auch das litauische *ikì*. Lautet nämlich *γε* im litauischen *gi*, so schließt man darnach auch ein *ki*, und das anlautende *i* in *ikì* ist nach litauischem lautgesetze aus dem volleren *in* = ursprünglichem *an* entstanden, weshalb *ĩkì* zu schreiben vorzuziehen wäre. Zwischen *ešte* und *ĩkì* besteht lautlich nur der unterschied, daß ersteres in übereinstimmung mit griechisch und lateinisch vor der enklitika noch ein *s* enthält, welches dem litauischen fehlt.

Die so gewonnene zusammenstellung von *ešte* mit *εστε*, *usque* und theilweise auch mit *ĩkì* wird durch die syntax bestätigt. Das slavische *ešte* kommt gewöhnlich nur noch als adverb vor, das sich im deutschen am besten

durch „noch immerfort, noch immer“ wiedergeben läßt. Z. b. böhmisch *ještě tu sedí* (er sitzt noch immerfort da), *ještě nešel* (er ist noch immer nicht gegangen). Man vergleiche damit das horazische ... tamen „usque“ *recurret*. Interessant ist es insofern, als sich darin die dem griechischen *ἐς* entsprechende slawische präposition noch als adverb erhalten hat. Die zweite von Miklosich angeführte bedeutung *ron ešte*, nämlich *ἤδη*, kann ich mit der lateinischen und griechischen nicht vergleichen, da ich den *Ostromir*, aus welchem sie geschöpft ist, nicht zur hand habe. Möglich ist übrigens, daß sie sich aus einem gebrauche entwickelt hatte, der sich auch im lateinischen findet, z. b. *local usque a mari* und *temporal usque a Thale, inde usque* *).

Das litauische *iki* (Schleicher, lit. gramm. s. 286 und 287) und das lettische *is* (Bielenstein, lettische sprache, II. bd., s. 293, §. 546) stimmen zu lateinischen und griechischen redensarten: *usque Romam* und *ἔσται ἐπὶ τὸ δάπεδον*. Endlich bildet *usque* in sätzen wie: *ferrum usque eo retinuit, quoad ...* den übergang zur griechischen konjunktion *ἔσται*, der auch das litauische *iki* (Schleicher, lit. gr. s. 333) zur seite steht.

*) Nur an einer stelle, 95, 4 (Luc. 7, 6) übersetzt *ješte* im ostr. das griech. *ἤδη*, sonst stets das gr. *ἔτι*. Diese stelle lautet: *ješte že jemu ne daleče sásta (lis sástu) otŭ domu, ἤδη δὲ αὐτοῦ οὐ μακρὰν ἀπέχοντος ἀπὸ τῆς οἰκίας*. Der Assemanianus (ed. Rački) hat aber *ešte že emu idáštju sŭ nimi ne daleče sástu otŭ domu*. Da beide, *Ostrom.* und *Asseman.*, aus einer quelle stammen, so ist vor der hand der text noch nicht als kritisch sicher gestellt zu betrachten. A. S.

Wenzel Burda.

Beiträge zur kenntnis einiger suffixe im slawischen.

I. Suffix -yto, -yta und -atü.

Es ist bekannt, daß der nom. sg. part. praes. act. des präsensstammes *veze- = urspr. vagha- auf die grundform vaghants für das masc. und vaghant für das neutr. zurückgeht und daß nach dem auslautsgesetze im masc. ts und im neutr. t abfallen mußte. Das übrig bleibende *vaghan verwandelte sich einem lautgesetze des slaw. zufolge schließlich in vezy, welches für beide geschlechter gilt, worauf besonders hingewiesen werden soll.

Von dem mit dem suffixe man abgeleiteten subst. nom. sg. kamy, plamy u. a. können mittelst des secundären suffixes ka diminutiva gebildet werden, wie kamy-kü, plamy-kü. Hier ist deutlich zu sehen, daß der stamm kaman-, wenn das suffix -ka antritt, dieselbe form annimmt, die er im nominativ zeigt.

Diese zwei sicheren beispiele sollen darthun, daß ein ursprüngliches, in den auslaut tretendes an ohne unterschied des geschlechtes im masc. und neutr. zu y werden kann, und zweitens, daß ein konsonantischer, mit einem nasal schließender stamm, sobald konsonantisch anlautende suffixe an ihn treten, dieselbe form wie im nom. sg. annimmt.

Nachdem dieses vorausgeschickt worden ist, kann ich zur sache übergehen, und als beispiel für das suffix -yto möge kopyto (ungula) gelten. Ich bin nämlich der ansicht, daß dieses suffix nicht einfach ist, sondern in -y-to zerlegt werden muß und daß y in diesem falle gerade so aus einem ursprünglichen an sich entwickelt hat, wie im nom. sg. neutr. vezy und masc. kamy. Die grundform des wortes ist daher *kapan-ta-m, und es hat aller wahrscheinlichkeit nach auch ein noch älteres nomen gegeben, dessen stamm *kapan mit einem konsonanten endigte und das im nom. sg. *kopy gelautet hat. An diesen stamm trat dann das erweiternde suffix -ta wie -ka an

*kaman und es hat sich *kapan- vor -ta in *kopy- verwandelt wie *kaman- vor -ka in kamy. Die einwendung, daß kamy ein masc. ist und *kopy ein neutr. sein müßte, wird durch das oben angeführte neutr. des part. praes. act. vezy zurückgewiesen.

Aus dem slawischen allein lassen sich für diese auffassung weiter keine gründe vorbringen, aber sie wird sehr wahrscheinlich, ja beinahe gewiß, wenn man erscheinungen in anderen sprachen berücksichtigt. Ich weise vor allem auf das lateinische unguen und unguentum, in welchem die erweiterung eines konsonantischen stammes auf an durch ein suffix -ta klar vorliegt und das auch in der function ganz gut zu kopyto paßt. Denn so viel ist gewiß, daß dieses zu der wurzel kap (schlagen) gehört und wie unguen, unguentum ein mittel oder werkzeug bezeichnet. Noch häufiger als das suffix an und an-ta ist das damit sehr nahe verwandte suffix -man und -man-ta. Auch bei diesem bestehen öfter noch beide formen neben einander wie segmen und segmentum, tegumen und tegumentum, medicamen und medicamentum u. a. m. oder, was im bezug auf kopyto besonders merkwürdig ist, gerade die form mit dem schon erweiterten suffixe -mento = urspr. -manta ist die ausschließlich übliche, und sind nomina auf -mentum im lateinischen ziemlich häufig.

Noch wichtiger ist der umstand, daß die in rede stehende erscheinung nicht auf das lateinische allein beschränkt ist, sondern sich auch im altindischen, gotisch-althochdeutschen und, wenn meine vermuthung richtig ist, im griechischen wieder findet. Die existenz derselben im altindischen beweist der stamm açmanta-, welcher wie kopyto ein neutrum ist, und aus dem gebiete der deutschen sprachen gehört hieher das gotische hliuma neben dem althochdeutschen hliumunt. Für das griechische möchte ich die nomina auf -μα mit dem stamme -ματ- erwähnen. Denn da α nach einem lautgesetze gleich α + nasal sein kann, so läge hier nur der fall vor, daß statt το = urspr. ta

bloß τ an einen stamm auf -man- getreten und - $\mu\alpha\upsilon\tau$ - in - $\mu\alpha\tau$ - verwandelt worden wäre.

Außer kopyto sind im slawischen, so viel ich weiß, noch zwei nomina mit dem suffixe -y-to gebildet. Das erste von ihnen ist koryto (cisterna), welches im böhmischen vorzugsweise den trog bezeichnet, worin den thieren futter vorgeschüttet wird. Es wäre daher möglich, daß es mit dem griechischen $\kappa\omicron\rho\acute{\epsilon}\nu\nu\mu\iota$ verwandt ist. Das zweite wort varyto kommt in der königinhofer handschrift vor, wo es ein saiteninstrument bezeichnet. Ich führe es hier an ohne allen commentar, bloß weil es in suffix und function ganz mit koryto und kopyto übereinstimmt. Endlich weiß ich recht gut, daß neben kopyto einmal auch kopato vorkommt; doch soll dieser fall der gegenstand eines späteren artikels sein.

Aehnlich wie mit -y-to scheint es sich auch mit dem suffixe -y-ta zu verhalten, was ich jedoch nur als unmaßgebliche meinung ausspreche. Mir sind zwei beispiele davon bekannt, nämlich das böhmische rokyta, welches eine weidenart bezeichnet, und das russische volokyta (altslovenisch wäre *vlakyta) mit der bedeutung homo vagus als masc., procrastinatio als fem. (siehe Miklosich, bild. d. nomina im altslov. §. 112). Man vergleiche übrigens das lateinische Carmenta neben Carmentis und mit letzterem sementis nebst dem verbum sementare, endlich noch placenta.

Liefen sich endlich wörter auf -y-tŭ nachweisen, so besäße man beispiele dieses suffixes für alle drei geschlechter, nämlich -y-to n., -y-ta f., -y-tŭ m.

Ein nomen auf -y-tŭ ist mir nun allerdings nicht bekannt, aber für den fall, daß in kopyto der vokal y einem ursprünglichen a entspricht, ist das wort $\text{cho}\mu\alpha\tau\ddot{u}$ besonders wichtig, obwohl sich, wie gesagt, dagegen einwenden läßt, daß man ja statt a ein y erwartet hätte. Wer jedoch gedenkt, daß das part. praes. act. des verbums $\text{jesm}\ddot{i}$ nicht nur wie gewöhnlich sy lautet, sondern auch in der form s \acute{a} nachgewiesen ist, der dürfte in a des wortes cho-

maťũ die regelmässige umwandlung eines ursprünglichen an erblicken und, im vergleiche zu dem jedenfalls schon abgeschwächten y, das a vielmehr für den volleren und älteren laut ansehen. Daß chomaťũ mit dem litauischen kamàntas identisch ist, bedarf keines beweises, aber ob hier das suffix -ta an einen früheren konsonantischen stamm (etwa *kaman) getreten ist, läßt sich nicht nachweisen, sondern höchstens wahrscheinlich machen.

Die auffallende ähnlichkeit des slawischen kopyto mit dem griechischen κόπανον in wurzel, function und theilweise auch im suffixe ist sicherlich nicht zufällig (auch das slawische hat neutra auf suffix -ana-, wie vreteno, böhmisch vřeteno, deminutiv sogar noch vřet-án-ko, was altslovenisch *vretenũko = ursprünglich vratanakam lauten müßte), und ferner ist zu bemerken, daß konsonantischen suffixen bisweilen vocalische auf a zur seite stehen, somit neben κόπανον auch ein stamm *κοπαν- wie unguen möglich wäre, welcher dann ganz mit *kopy in kopy-to übereinstimmen würde. Mit den substantiven, welche ein mittel oder werkzeug bezeichnen, gehen nomina agentis hand in hand, die konsonantischen stammes sind (ἀρήγων, πευθῆν edo, pecten), und der übergang konsonantischer stämme in vocalische weibliche findet sich bei -μον und -μονα, -μιν und -μινα. So wie sich dann κόπανον, δρέπανον zu kopyto verhalten, so verhält sich δρεπάνη mit dem litauischen kámana zu kamàntas und chomaťũ, d. h. es könnte neben einem femininum auf -ana (δρεπάνη, kámana) und einem neutrum auf -ana, -an (kopy-to, unguen, δρέπανον) auch ein masculinum auf -an vorkommen. Dieses wäre *kaman, an welches dann erst das erweiternde suffix -ta-gefügt wurde. Zum schlusse mag noch bemerkt werden, daß das polnische chomaťo wie kopyto ein neutrum ist und das altslovenische masculinum korę in Miklosich's Lex. palaeosl. auch einmal als neutrum angeführt wird, also korę n. zu korę m. wie chomaťo oder kopyto zu chomaťũ oder die grundformen der nominative karan

zu karans und kamantam oder kapantam zu kamantas.

Wenzel Burda.

Die slavischen ortsnamen in der Oberlausitz und ihre bedeutung, von J. E. Schmalzer. Bautzen 1867, Schmalzer und Pech. 4. 16 ss.

Die ersten drei seiten dieser abhandlung sowie der titel sind in deutscher und sorbischer sprache geschrieben, alles übrige nur deutsch. Der verfasser theilt die ortsnamen in drei kategorien, 1) in solche, die von dem namen des gründers oder herrn eines ortes, 2) in solche, die von natürlichen verhältnissen herzuleiten sind und 3) in solche, welche in folge einer gewissen übereinkunft entstanden.

Ueber die einordnung mancher namen in die eine oder andere dieser kategorien mag man noch mit dem verfasser rechten können, die schwierigkeit aber, welche in allen systematischen ordnungen von oft unverständlichen namen liegt, wird die kritik zur nachsicht stimmen müssen. Innerhalb der verschiedenen unterabtheilungen der drei kategorien ist die alphabetische reihenfolge beobachtet worden, was die benutzung der arbeit wesentlich erleichtert. Zu danken haben wir dem verfasser, daß er sich etymologischer spielereien gänzlich enthalten hat und bei dunklen namen seine rathlosigkeit offen bekennt.

Jena.

Johannes Schmidt.

Kurze elementargrammatik der sanskritsprache. Mit vergleichender berücksichtigung des griechischen und lateinischen. Von Camillo Kellner, dr. phil., lehrer am gymnasium zu Zwickau. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1868. 1 Thlr. 10 Sgr. pp. XXII. 211. 8.

Ein werk der vorliegenden art ist lange schon als ein dringendes bedürfnis gefühlt worden. Der verf. hat sich somit ein überaus dankbares thema erkoren, als er die ausarbeitung desselben übernahm. Dieser glückliche griff zeugt von muth und richtiger einsicht in das, was noth thut. Auch ist die art der behandlung des stoffes im allgemeinen *) dem gegenwärtigen niveau der vergleichenden sprachwissenschaft wohl entsprechend. Leider aber läßt sich das gleiche — und das bleibt denn doch bei einem solchen werke die hauptsache — nicht auch von des verf.'s kenntnis des sanskrit selbst sagen. Es ergiebt sich vielmehr augenscheinlich, daß er seine kunde desselben nicht sowohl aus wirklicher vertrautheit mit dem leben der sprache, als vielmehr wesentlich nur aus den vorliegenden sanskritgrammatiken geschöpft hat. Nicht einmal das petersburger wörterbuch, welches zumal in solchem falle und für solche zwecke denn doch geradezu als ganz unentbehrlich erscheint, kann ihm bei der ausarbeitung seines werkes zur hand gewesen sein. Für diese unfertigkeit und unzureichende sanskritkenntnis des verf.'s treten die folgenden punkte mit voller entschiedenheit ein.

1) Die häufige verwendung entweder ganz unbelegter, oder doch nur selten sich findender wurzeln in den beispielen, und zwar mehrfach nicht einmal unter beobachtung der dafür geltenden regeln. So auf p. 28. 29 *ṭikatē* (müßte wenigstens *ṭekatē* oder *ṭikatē* lauten), *dramati* p. 29 (*dravati* läge näher), *kandatē* p. 29 (müßte *kandati* lauten), *aganti* sie gehen p. 30. Auch statt *ṣubhatē* p. 29 müßte *ṣobhatē* oder *ṣubhati* stehen.

*) mit ausnahmen freilich. So erscheint auf p. 74 in der note *as* als pluralstamm des pronomens der ersten person, während denn doch das *s* von *asmān* etc. gar nicht zu dem anlautenden *a*, sondern zu dem folgenden *ma* (*sma*) gehört.

2) Die beibringung falscher beispiele. *āli*, biene, ist masculinum, nicht femininum (p. 50); ebenso *ahi* Schlange, nicht *ahī* (p. 57). *anta* ist in der regel mascul.; es als neutrales paradigma aufzuführen (p. 61) leitet irre. — *katūrtaja* p. 85 ist ein unding für *katuṣṭaja*. — Die 1. pers. praes. von wurzel *sū* ist *suvē*, nicht *sūvē* (p. 106). — Die 3. pers. imper. von wz. *dā* lautet *dadātu*, nicht *dattu* (! zweimal, auf p. 108 und 167). — Hieher gehört auch die falsche oder wenigstens gesuchte übersetzung der gegebenen beispiele. So *vāidja* p. 15 der vedenkundige, *balāçva*: p. 22 das starke pferd, *tarūtpatti*: ibid. der ertrag des baumes, *bālāutsukjam* p. 23 des knaben angst, *bālartu*: ibid. des knaben gang, *kavjartha*: ibid. des dichters reichthum, *pipakṣ* p. 26 durstig (!), *tviṣ* ibid. flamme, *kaś* p. 40 gehend, wurz. *çiś* p. 111 unterscheiden.

3) Die mehrfache wiederholung desselben druckfehlers dicht neben einander. So p. 10 zweimal *māhāl*, — p. 27 zweimal *mārut*, — p. 19 fünfmal wz. *budh* in der form *bhud*, ebenso p. 34. 35 dreimal *abhōdhajam* oder *abhōdajam*, p. 95 zweimal *bhōdanti*, — p. 35 dreimal *svadu* mit kurzem *a*, — p. 42 siebzehnmals *hrid* für *hrd*, — p. 45 achtmal, p. 70 dreimal und p. 207 (im index) *durmanas* für *durmaṇas*, — p. 66 zweimal und p. 210 im index *çakthi* für *sakthi*, — p. 175 *pañipadjē* und *pañipadīmi* für *°patjē*, *°patīmi*, — p. 185 dreimal *çambōs* für *çambhōs*. Die zahl der einzelnen druckfehler ist außerdem eine überaus große.

4) Falsche oder doch ungehörige, resp. ungenau gefasste regeln. Im gewöhnlichen sanskrit heißt es nie, wie p. 24 gelehrt wird, *strijā iha* oder *gāvā atra*, nur *strijā iha* und *gāvā atra*. Der sprachgebrauch hat sich unbedingt hierfür entschieden. Nur die grammatiker lehren auch die andere weise. — Daß anlautendes *ç* nach finalem *n* zu *kh* wird, ist §. 81 ganz mit stillschweigen übergangen, und auch in §. 83 wird darauf nicht hingewiesen. — Die regel §. 87 von der beliebigen vordopplung der consonanten

nach *r* brauchte in einer „elementargrammatik“ gar keine stelle zu finden. — Daß „die schweren casus aus der vollsten ursprünglichen form des suffixes gebildet werden“ (p. 43), die mittleren aus der bereits „einmal geschwächten stammform“, die leichtesten aus der „zweimal geschwächten“ dgl., ist eine unrichtige darstellung des sacheverhaltes, steht auch im widerspruch mit der eignen angabe des verf.'s auf p. 48, daß „vant die ursprüngliche form des suffixes *vās* sei“. Nicht *rāgān* (s. p. 175), sondern *rāgan* ist die grundform. In den starken casus findet eben meist eine steigerung statt, während in den mittleren sich meist das ursprüngliche thema zeigt. — Daß bei den radikalen nomina (p. 40) die mit *bh* beginnenden endungen an den nom. sg. antreten, ist eine rein von dem äußerlichen ausgehende darstellung. — Die regel über *sutus* p. 46 ist in einer „elementargrammatik“ sehr überflüssig. — Die reihenfolge der vokalischen deklinationen geht (p. 52) vom finalen *ar* (*ṛ*) aus, blos wegen des leichteren anschlusses an die vorangestellte consonantische deklination, den die *ar*-stämme bieten, und schließt mit finalem *a*. Die erste deklination wird somit zur letzten. So sehr wir im übrigen für sprachgeschichtliche forschungen die ersetzung des *ṛ* durch *ar* billigen, so hat dieselbe bei einer grammatik, resp. „elementargrammatik“, des sanskrit denn doch ihre bedenken, wie der vorliegende fall zeigt. — Die erklärung des lokativs und genetivs der wörter auf *u* durch eine steigerung desselben, so daß im lokativ aus *av-i* durch abfall der endung *āu*, resp. im gen. durch abfall des anlauts der endung (*as*) *ōs* geworden sei (p. 55), ist ebenfalls eine rein äußerliche, giebt resp. für den völlig gleichen ausgang des locativs der *i*-stämme gar keine auskunft. Auch die erklärung des *ēna* und *āja* im instr. dat. der wörter auf *a* (p. 60) ist eine ganz äußerliche. — Die endung *āis* im instr. plur. der masc. auf *a* geht schwerlich auf *ābbis* zurück (p. 61), steht ja doch die form *ēbbis* im Veda noch direkt daneben. — Der locativ von *pūs*

heißt nicht punsu, wie der verf. aus M. Müller's grammatik ohne weiteres nachschreibt (p. 65), sondern pūsu (vgl. jetzt Böhthlingk-Roth V, 1604). — Die obliquen casus von çvan werden aus çun, nicht aus çūn (p. 65) gebildet. — Die dualformen sind bei akṣi etc. nicht von der analogie der übrigen leichtesten casus auszunehmen (p. 66), wie das eigene paradigma des verf.'s zeigt, wo richtig akṣṇōs aufgeführt ist. — Bei sakhi ibid. ist zu lesen: „in den übrigen schweren (dies wort fehlt) casus erscheint sakḥāi“. — anvaṅk hat in den starken casus nicht anvāṅk, sondern nur anvaṅk (p. 69. 205). — Der instr. plur. des pronomens der ersten person ist asmābhis, nicht asmābhis (p. 74, wohl bloß druckfehler). — In den worten: „die flexion ist die des simplex kas“ p. 79 bricht mal der alte Adam, die wörter durch ihre nominative, nicht durch ihre thematischen formen zu bezeichnen, wieder durch (ebenso Çivas, viermal, auf p. 185.186). — Bei den zahlwörtern ist triṣatam p. 82 einfach als „300“ angegeben, ohne irgend notiz davon zu nehmen, daß es vielmehr eigentlich 103 bedeutet (vgl. ind. stud. IX, 469), und erst sekundär auch für 300 verwendet wird. — Daß „die für die verbalform am meisten charakteristische silbe den hochton hat“ (p. 92), ist in dieser fassung völlig irrig. In der ganzen ersten conjugation ruht ja der accent durchweg (bis auf die augmentirten formen) in den specialtempora nur auf dem thema, während er in der zweiten conjugation — bis auf die bekannten ausnahmen im sg. par., im 1. ps. imper., und im potential — durchweg auf der endung ruht. Hieraus ergibt sich zugleich, daß von dem gewicht der personalendungen (p. 102) hierbei nicht als maßgebend die rede sein kann, denn dann müßte dies gewicht doch auf alle verba gleichmäÙig wirken: in der that gehören ja auch die faktisch schwersten dgl. endungen, die der 1. ps. imper., zu den angeblich leichten. Die verstärkung des thema's hängt vielmehr einfach nur mit der betonung zusammen. Der grund freilich, warum die alte weise der verba, denn das ist offenbar die der

conjugation II, der neuen weise der conjugation I gewichen ist, liegt noch nicht klar vor. — Die vollständige aufführung der medialformen der wz. as auf p. 92—94 muß den glauben erwecken, als ob dieselben ganz gebräuchlich seien, während doch faktisch nur etwa der sg. praes. belegbar ist, die übrigen formen nur aus der sonstigen verbalconjugation erschlossen sind. — Daß die „wurzeln auf a“ (sic!) bei der bildung des praesensstammes die halbvokale v oder j einschieben (p. 95), ist eine ganz verkehrte anschauung. Die wurzel *ǵjō* speciell, die dem verf. so schwere bedenken macht (s. p. XI und p. 95), existirt nur als eine abstraktion *Vōpadēva*'s. Und die sonstigen angeblichen wurzeln auf *ē*, *āi*, *ō*, die er sich nicht recht erklären kann, obschon er Schleicher's ansicht, daß es „wurzeln auf a“ seien, beitrifft, sind höchst einfach als bildungen der vierten, nicht der ersten (p. 97) classe, resp. als wurzeln auf *ā* zu erkennen, deren *ā* sich vor dem ja der vierten classe entweder bewahrt, so *glā-jāmi*, oder verkürzt, so *da-jāmi*, *hva-jāmi*, oder verliert, so *d-jāmi* (kuriose andere erklärang auf p. 154). „Wurzeln auf *ǣ*“ giebt es im sanskrit überhaupt nicht, und wenn man auch vom indogermanischen standpunkte aus bei einigen wurzeln auf *am* und *an* allenfalls dergl. unnasalirte nebenformen auf *a* vielleicht statuiren mag, so ist es doch schwerlich gerathen auf grund dessen die sämtlichen, ziemlich zahlreichen wurzeln auf *ā*, primäre wie *pā*, *dā*, *mā* u. dgl., und sekundäre wie *mnā* aus *man*, *glā* aus *gal* (*gar*, *ǵar*), *hvā* aus *hū* etc. als auf *ǣ* ausgehend hinzustellen, was nur zur folge haben kann, daß in jedem einzelnen fälle die verlängerung desselben erst wieder apart statuirt werden muß (vgl. z. b. hier p. 106. 108. 109. 118. 123. 125. 140. 148). — Die wurzeln *dhar* und *mar* (p. 98) werden allerdings von den indischen grammatikern kurioser weise als verba der 6ten classe aufgeführt, aber deren praesensstämme *dhrijā*, *mrijā* sind vielmehr einfach als passiv-formen mit secundärer aktivbedeutung aufzufassen; dasselbe gilt von wz. *dar*, *drijē* (p. 99). — Die formen *pipūrvas* *pipūrthas* etc. (p. 109)

sind grammatische düfteleien (Vōpadēva's). Die texte bieten *piprivas* etc. — Der abfall eines „dentalen auslautes“ vor den mit *t*, *th*, *dh* beginnenden endungen (p. 110) ist ein falscher usus, der in eine „elementargrammatik“ nicht hineingehört. — Die wz. *dar* schwächt keineswegs ihr *ar* zu „*ri* (nicht *r*)“ (p. 114), sondern zeigt nur *r* (*dr̥nā°*, nicht *dr̥nā°*). — wz. *bhri* (ibid.) bedeutet zunächst nicht: tragen (dies ist nur eine unrichtige angabe einiger), und bildet ferner nicht *bhr̥nā°*, sondern entweder *bhr̥nā°* oder *bhr̥nā°*. — Beim „starken“ aorist (p. 117) ist diejenige form, bei welcher bloß die endungen an die wurzel treten, fast ganz bei seite geschoben (p. 118), während sie gerade speciell in den vordergrund treten mußte. — Der aorist *ahvam* (ibid.) erklärt sich einfacher aus wz. *hū* direkt, als aus der weiterbildung derselben zu *hva* (d. i. *hvā*). — Beim „schwachen“ aorist ist kurioser weise die form mit dem bindevokal *i*, deren 2. ps. plur. atm. übrigens auf *idhvam*, nicht auf *idhvam* (so zweimal) ausgeht, vorangestellt (p. 120). — Der aorist *amāsiṣam* für die wurzeln *mī*, *mī* (p. 123) stützt sich nur auf Vōpadēva (aus Pāṇ. VI, 1, 50 folgt er ebenso wenig, wie das bei Westergaard und Müller sich findende perfectum *mamāu*, *mamē*); die texte bieten, auch für das perfect, nur *i*-formen. — Ein perfectstamm *guhva* von wz. *hva* (p. 126) existirt nicht; das perfect wird aus wz. *hū* gebildet (*guhāva*), vergl. p. 164. — Die wurzeln *vart*, *vardh*, *vakṣ* etc. lauten auch mit *va* an und schliessen consonantisch, haben aber doch nicht *u* als reduplikationssilbe (p. 126) sondern *va*; die einfache consonanz im auslaut war zu betonen. — Beim singular des perfect par. (p. 127) war der zusammenhang zwischen betoning und verstärkung des thema's hervorzuheben, resp. in den vordergrund zu stellen. — Die erklärang der formen *tēniva* u. dgl. (p. 128) durch schwächung des *a* der wurzelsilbe zu *i*, ausfall des anlauts derselben und contraction des *a* der reduplikationssilbe mit dem *i* der wurzelsilbe zu *ē* ist eine ganz äußerliche. Vedische formen wie *paptima*, *tatniṣē* zeigen, daß der weg ein ganz anderer

war: der wurzelvokal fiel zuerst aus, dann der wurzelanlaut, und die verwandlung des a der reduplikationssilbe zu ē ist nur eine ersatzdehnung. — Von ki und kit (p. 132) waren auch die beiden gebräuchlicheren formen kikāja, kikēta aufzuführen (zu ki vgl. wenigstens p. 152), so wie auf ġi ġigāja aufmerksam zu machen, um so mehr als der verf. auf p. 173 n. zeigt, daß er bei kikiš den werth dieser form richtig schätzt. — Das zur bildung des futurum simplex (p. 134) verwendete sjāmi etc. war gar nicht als ein „futurum von as“, sondern eben nur als eine „praesensbildung auf ja“ zu bezeichnen: denn es hat sich doch gewiß nicht zuerst bloß von wz. as allein ein „futurum“ gebildet, während alle die andern wurzeln leer ausgingen. — Die medialform des participialfutur's (p. 138) ist im faktischen gebrauch der sprache nicht recht vorhanden: ein paradigma war daher unnöthig. — Daß das part. praes. ātm. bei cl. 10 vorwiegend sich auf āna bilde (p. 142), ist irrig: es ist dies vielmehr höchst selten der fall. — Ebenso ist die active form des part. praes. pass. äußerst selten, die mediale form nicht bloß die gewöhnlichere (p. 143), sondern die fast alleinige. — Beim part. perf. pass. ist inlautendes ar der schwächung in r fast durchweg unterworfen: der verf. sagt irrig (p. 145), daß dies in der regel nicht geschehe, und das von ihm angeführte beispiel dharṣita ist falsch; wz. dhrṣ bildet dhrṣta oder dhrṣita, dharṣita ist part. perf. pass. des causativs. — Schließendes j bei wurzeln existirt entweder gar nicht, kann also auch im p. p. p. gar nicht abgeworfen werden, so bei wz. sphāj p. 145, welches trotz pasphājē wohl nur als wz. sphā cl. 4 aufzufassen ist, oder die betreffenden wurzeln nehmen bindevocal i an. — Der unterschied der beto- nung bei den formen des infinitivs auf tum, und des ge- rundiums auf tvā, welcher die verschiedene behandlung, resp. steigerung oder schwächung, der wurzeln zur folge hat, war hervorzuheben (p. 147. 148). — wz. gā gehen bil- det ġigāmi, nicht ġagāmi (p. 151); „die vedischen formen ġagāti [wovon ġagat], ġagājāt sind noch nicht nachzu-

weisen“ (petersb. wtb.). — *gájatē* (p. 152) ist ursprünglich ein passivum, nicht medium der cl. 4; im Veda werden die passiva, und zwar in deponentialer, wie in passiver bedeutung, häufig auf der wurzel betont. — wz. *gġā* bildet faktisch *gġta* im p. p. p.; *gġna* (p. 155) geben nur die grammatiker an. — wz. *div* spielen (p. 154) bildet *djūta* im p. p. p., *djūna* gehört zu wz. *div* jammern. — *matja* ist nicht als verbaladjektiv von wz. *man* (p. 158) aufzufassen. — Das perfect *mamāu* von wz. *mi* (p. 158) ist schwerlich zu recht bestehend (s. oben p. 102). — Bei wz. *çī* (p. 162) war zu erwähnen, daß der accent durchweg auf der wurzel ruht, was offenbar die stete *guṇa*-steigerung derselben zur folge hat. Vermuthlich ist hier, wie bei wz. *ās* (auch stets ebenso betont) die bedeutung für dies ruhen des tones auf der wurzel maßgebend gewesen. — Das p. p. p. der wz. *budh* lautet regulär *buddha*, nicht *budhita* (p. 169), eine form, die zum wenigsten nur sehr selten, resp. in specieller bedeutung, gebraucht wird. — Die erklärang der wurzeln *çō*, *sō* durch *aç*, resp. *as* (p. 162. 171) hat an diesem orte nichts rechtes zu suchen, ist ja zudem auch an und für sich noch sehr zweifelhaft. — Das desiderativ der wz. *budh* lautet in der regel *bubhuts*, nicht *bubōdhiš* (p. 172). — Neben *pipatiš* (ibid.) war *pits* zu erwähnen, wie denn der gänzliche mangel einer erwāhnung der formen *lips*, *rips*, *rits* etc. höchst auffällig ist. — Das desiderativ von *karš* ziehen lautet nicht *kikīršāmi* (p. 175), sondern dies ist das desiderativ von wz. *kar* machen. — Das intensivum wird nicht gebildet durch das passivum mit *gunirter praesensreduplikation* (p. 174), wie die vom verf. angegebenen beispiele ja auch selbst zeigen, z. b. *kēkrijē* intens., aber passiv *krijē*, *tāstarjē* intens., aber *stirjē* pass. (ein „passiv *starjē*“ existirt nicht). Der verf. hat sich hier durch sein bestreben, äußerliche hilfsmittel zur bildung der formen anzugeben (vgl. z. b. p. 141. 142 „um das ... zu finden“), irre leiten lassen. — Die aktivform des intensivs ist etwas stiefmütterlich behandelt (p. 174); sie findet sich nicht blos „zuweilen“, sondern steht ganz gleich-

berechtigt neben der deponensform da. — *pārajāmi* (p. 175) kommt nicht von *pāla*, sondern ist aus *pārajāmi*, caus. wz. *par*, entstanden. — Die nominalbildung ist auf p. 176. 177 sehr kärglich abgespeist. — Bei der composition war es bei dem sonstigen standpunkt des verf.'s in der that unerläßlich, etwas bessere ordnung in die bekanntlich theilweise zusammenfallenden sechs classen der indischen grammatiker hineinzubringen (beiläufig bemerkt steht nicht *gandha fine comp.* für *gandhi* p. 184, sondern gerade umgekehrt). Das *speciminis caussa* auf p. 185 — 6 erklärte compositum ist nicht ganz richtig aufgefaßt; in „*çambhō: parjaṅkagranthibandhadvigunītabhūgagāçlēśasāvītagānō:* (whilst his serpents coil with the folds of his vesture round his bended knees, Wilson) ist nämlich *bhūgaga* pluralisch aufzufassen, und *dvigunīta* gehört nicht zu *bhūgaga*, sondern zu *āçlēśa*; also: „*Çiva*, dessen kniee bedeckt sind durch die umwindungen seiner schlangen, welche dieselben verdoppelt haben, um ihm zur herstellung der *parjaṅkagranthi* genannten positur (sitting on the hams with a cloth fastened round the knees and back) behülflich zu sein“. Oder wenn man mit dem verf. konstruirt — und in der that stimmt ihm der hiesige comm. des drama's (Chambers 443) zu —, so darf man doch nicht vom „schlangenpaar“ sprechen, sondern muß übersetzen: „bedeckt durch die umwindungen der schlange, die sich verdoppelt hat, da sie das band für die *parjaṅka*-positur bildet“. Jedenfalls wäre ein verweis auf den sachlichen verhalt der hier vorliegenden vorstellung, die sonst als baarer unsinn erscheint, wohl am platze gewesen. —

In der darstellung des schriftsystems ist die angabe (p. 189) unrichtig, daß nur dann, wenn der erste der zusammentreffenden consonanten zur rechten keinen senkrechten strich hat, sich beide consonanten zu einem compendium „auf folgende weise“ vereinigen, denn die auf p. 190 „folgenden“ beispiele enthalten auch fälle, wo der erste consonant ein *t*, *n*, *ṣ* ist, die doch sämtlich zur rechten einen senkrechten strich haben. Das ange-

liche „compendium“ gnj (p. 193) ist vielmehr gjr zu lesen. — In der schriftprobe (p. 194—197), die kurioser weise aus einer ganz sekundären quelle, nämlich aus einem 1861 von Kossowicz veranstalteten abdruck der Sāvitṛī, entlehnt ist, während doch die Boppsche ausgabe (1829), resp. die originalausgabe des Mahābhārata (III, 16620—16657) weit besser zu grunde gelegt wäre, ist eine sehr große zahl von fehlern enthalten, und zwar theilweise solche, die auch in der lateinischen umschrift auf p. 198—200 ganz ebenso wiederkehren. Es sind darunter resp. einige sehr grobe schnitzer. So ist in v. 27 beide male nrpatēr (mit virāma) pārçvam aus Kossowicz herübergenommen, und in v. 19 hat der verf. in çuklē das von Kossowicz für kl verwendete compendiumszeichen, welches allenfalls wie ktl aussieht, gänzlich verlesen, resp. in beiden texten durch çukltē (sic!) wiedergegeben! was er sich dabei wohl gedacht haben mag? Abgesehen von diesen und den sonstigen direkten fehlern (z. b. viermal šṭh statt šṭ und dreimal umgekehrt šṭ für šṭh) ist aber auch die beobachtete orthographie selbst sehr mangelhaft. Es ist gegen alle ordnung im innern der wörter die nasale durch anusvāra zu geben, also kākānīm, kṛtāgalir, dagegen finales m eines compositionsgliedes dem folgenden anlaut anzupassen, so satjasandhō, santāpam, santānam (neben kikit, sāmēnirē übrigens, wofür consequenter weise kikit, sammēnirē zu erwarten wäre). Auch wäre bei der vom verf. beliebten durchführung der abtheilung der einzelnen wörter von einander darauf zu halten gewesen, daß finales m vor folgendem vocal eben durch m, nicht durch anusvāra, vertreten ward. Die verdoppelung des dh nach r in vjavarddhata v. 19. 21 ist ganz überflüssig, zumal da die regel (§. 87) sonst nicht beobachtet, vielmehr dharmātmā, dhārmika:, sarva, artha etc. ohne verdopplung geschrieben ist. — Das zugefügte vocabularium (p. 205—211) bezieht sich nicht, was doch vor allem zu erwarten gewesen wäre, auf die mitgetheilte sprachprobe. Und in bezug auf die einzelnen darin aufgeführten wörter ist z. b. zu bemer-

ken, daß anaduh (§. 140) nicht als thema gelten kann, sondern nur anadvah, was ja übrigens auch zu dem eigenen system des verf.'s, wonach er sogar anvānk als thema aufführt, besser paßt. — wz. khid heißt nicht betrüben, sondern etwa drücken, und nur im ätm. sich bedrückt fühlen, betrübt sein; auch ist die parasm. form khindāmi in der sprache selbst nicht lebendig, nur kbidāmi, resp. khidjāmi (in neutraler bedeutung) ist belegbar.

Wir haben uns im vorstehenden wesentlich auf das beschränkt, was uns gerade beim durchlesen des werkes als besonders mangelhaft darin aufgestoßen ist. Es würde zu weit führen, nun auch noch näher auf den plan desselben und die ausführung dieses planes, resp. die anordnung und vertheilung des stoffes einzugehen. Auch da würden allerlei bedenken zu erheben sein. Und doch beruht gerade hierin das eigenthümliche verdienst des verf.'s, welches wir ihm in keiner weise schmälern wollen. Freilich ist er auch dabei nicht gerade mit besonderer originalität zu werke gegangen, hat sich resp., wie er auch selbst angiebt, wesentlich an Schleicher's methode angeschlossen, wie er denn sogar auch die morphologischen formeln Schleicher's je bei gelegenheit verwerthet. Immerhin aber bleibt das werk denn doch zum wenigsten eine wirklich selbständige umgießung alten stoffes in neue, leider eben durch die gerügten defecte arg verunstaltete, form.

Für das übungsbuch, welches der verf. auf p. XI in aussicht stellt, empfehlen wir ihm noch ganz besondere vorsicht. Nach dem specimen, welches er hier bereits in der „schriftprobe“ vorgelegt hat, halten wir ihn zunächst noch lange nicht für reif genug, um etwas derartiges zu unternehmen. Auch können wir es nicht billigen, daß er nur „transcribte sprachstücke“ in aussicht stellt; halten es im gegentheil für dringend nothwendig, daß die transcription nur etwa den ersten beiden dgl. stücken beigefügt wird, um eben in das lesen einzuführen; dagegen müßten auch sie, und alle folgenden stücke nur, in der

originalschrift gegeben werden. Das glossar könnte dann wieder entweder bloß oder doch größtentheils in lateinischer umschrift gedruckt sein. Eine derartige verbindung beider methoden ist das beste mittel, um den anfänger allmählig in die kenntniß des Devanāgarī einzuführen, in welchem ja doch für immer der größte theil der sanskritliteratur gedruckt werden wird.

Berlin, 16. juni 1868.

A. Weber.

Ein deutsch-preussisches vocabularium aus dem anfang des fünfzehnten jahrhunderts. Nach einer elbinger handschrift mit erläuterungen herausgegeben von G. H. F. Nesselmann. Königsberg 1868. 56 s. 8.

Wer einem paläontologen die freude über den fund einer bis dahin unbekannten vorweltlichen thiergattung höherer art nachzuempfinden nicht unter seiner würde hält: der wird auch den, und zwar, weil es sich dabei um unseres gleichen handelt, noch weitaus mehr berechtigten hochgenuß eines sprachforschers begreifen, wenn ihm von einer erloschenen sprache noch wieder aufgefundene kostbare reste vor augen gestellt und für wissenschaftliche benutzung zugänglich gemacht werden. Jedes volk ist ein stück menschheit und seine sprache ein gut theil seiner seele. Deshalb büßt mit dem verluste der sprache, d. h. mit dem allmählichen eintausche gegen eine fremde ihm aufgedrungene, ein volk (es sind aber die alten Preußen durch die deutschen ordensritter nicht gänzlich vom erdboden ver tilgt, sondern, was von ihnen übrig geblieben, floß zu an fange des 17. jahrhunderts mit den deutschen ansiedlern in eins!) zugleich auch die wichtigste seite seiner eigenart ein, und geht damit, selbst beständen in der forterzeugung seine leiber mit denen seiner sieger unvermischt fort, gleichwohl als dieses volk unter. Ein schmerzlicher verlust das, unter allen umständen! — wo nicht, dies einmal, z. b. von manchen rasch dahin schwindenden rohen Indianer-

stämmen; zugegeben, im großen haushalte menschlicher entwicklung, — doch jedenfalls, zu geschweigen theilnahm-vollen mitgeföhls, für die wissenschaft der völker- und sprachkunde; und zwar ein unersetzlicher, dafern die sprache als nicht durch die schrift eingefangen und gefesselt spurlos wie vom winde verweht ist, nirgends mehr der nachwelt eine erinnerung von sich hinterlassend und den anhalt, das volk, welches in jenen sprachklängen lebte und webte, nach diesen und mittelst dieser einzuordnen an dem, ihm in dem großen vielstimmigen völkerconcerte gebührenden platze.

Etwas ähnliches bietet uns nun wirklich obige schrift von dem vielseitig, im besondern aber um die sprachen in unserem engern vaterlande, lithauisch und das damit nächstverwandte ausgestorbene idiom der alten Preußen wohlverdienten königsberger gelehrten. Natürlich kommt es uns gar spaßhaft vor, wenn man nicht selten bei Franzosen (und das ist noch nicht übermäfsig lange her) dem glauben begegnete, als spräche man im königreich Preußen, Berlin an der spitze, nicht etwa deutsch, sondern eine davon grundverschiedene sprache, die preufsische. Wir lachen ob solcher unwissenheit, und zwar mit vollem rechte. Allein wie, wenn in unseren eignen busen zu greifen wir nichts desto weniger alle ursache hätten, und die Franzosen doch nicht auf einem, in solchem maafse dicken irrthume säfsen, als es auf den ersten blick scheinen wollte? Es bleibe hier unbesprochen, dafs ein grofser theil des an der Elbe und ihren zuflüssen belegenen geländes zwar urdeutscher, allein erst wieder von den Slawen, welche in die von germanischen stämmen verlassenen ländergebiete nachrückten, zurückeroberter boden sei. Uns kümmert jetzt nur, dafs die provinz Preußen, welche durch eine allerdings sonderbare verkettung von umständen in erweitertem umfange dem gleichbenannten königreiche ihren namen lieh, unläugbar nicht nur noch heute die sprachlich den Slawen um vieles näher als uns verwandten Lithauer (mit preufs.-lith. mundart, wogegen die poln.-lith.

in Schamaiten) in ihrem schoofse beherbergt, sondern auch die nachkommen jener echten Preußen, deren nun schon seit jahrhunderten verstummte rede mit dem lithauischen und, in etwas weiterem verwandtschaftlichen abstande, dem lettischen eine, dem allgemeinen typus nach slawische, jedoch weitaus alterthümlichere besondere sprachgruppe ausmacht, welche man, jedoch (z. b. wegen der finnischen anwohner der Ostsee, Finnen, Esthen, Liven) nicht ganz sachgemäfs, als baltische zusammenfaßt. Wie viele nun aber selbst in Preußen wissen von jenem alten preußenidiome aus mehr, oder vielleicht noch weniger, als bloßem hörensagen, ungeachtet uns doch eine solche kenntniß, und wäre es nur aus rein vaterländischem interesse, nahe genug angeht? Das leidet aber jetzt keine entschuldigung mehr.

Zuerst war es J. S. Vater, durch welchen das studium des altpreussischen wieder ermöglicht und belebt wurde. In seinem 1821 erschienenen buche: Die sprache der alten Preußen nämlich ist, nach dem unvollständigen exemplare des im geheimen königsberger archive aufbewahrten lutherischen katechismus von 1561, der text mit deutscher interlinear-übersetzung abgedruckt, sowie daraus sprachlehre und wörterbuch angefertigt. Höheren anforderungen jedoch genügte erst Nesselmann in: Die sprache der alten Preußen an ihren überresten erläutert. Berlin 1845. Nicht nur, daß er den vorgedachten katechismus vollständig und fehlerfreier wiedergab, enthält sein buch auch noch von zwei anderen altpreussischen katechismen (beide von 1545), welche typographische seltenheiten sind, den wiederabdruck, und bekundet desgleichen durch rücksichtnahme auf die verwandten sprachen einen bedeutenden fortschritt. Schon 1848 aber gab der stadtrath Ferd. Neumann zu Elbing im V. bande der neuen preuß. provinzialblätter von einem, in seinem besitz befindlichen handschriftlichen preussischen vokabular kunde, ohne daß in den 20 jahren die von ihm verheißene veröffentlichung erfolgt wäre. Allein, sobald im april 1868 schenkung der

handschrift an die elbinger stadtbibliothek erfolgt war, machte sich unser autor ohne verweilen daran, den bis dahin fast ganz unbenutzt liegenden schatz zu heben und ans licht zu stellen. Es besteht aber das von Peter Holczwesscher [-wärther?] aus Marienburg abgefaßte oder doch abgeschriebene deutsch-preuß. vokabular aus 802 nummern, welche, mit ausnahme von no. 459 — 468: farbenadjectiva, sämmtlich substantiva sind, und das bisherige material, obschon, eben jener beschränkung wegen, nur in einseitiger richtung bedeutend erweitern. Die grammatik trägt vergleichsweise nur wenigen nutzen davon, wogegen der gewinn auf seiten des wörterbuchs um so beträchtlicher ausfällt, als der luthersche katechismus seiner natur nach eine menge von sehr wissenswerthen benennungen zumal dem täglichen leben angehörender dinge ausschloß und zu ausfüllung jener schwer empfundenen lücken das Grunau'sche verzeichniß seines geringen umfanges halber nur wenig aushalf. Ueberdem aber erweist sich das vokabular auch für die deutsche lexikographie nicht ganz nutzlos, indem die deutschen wörter darin, welche, indem die handschrift allem anscheine nach aus dem anfang des 15. jahrh. herrührt, zum theil sehr alterthümlich und vielleicht landschaftlich gefärbt sind, weshalb zu deren erklärungs sich der herausgeber öfters der beihülfe abseiten der germanisten Schade und Zacher versichert hat. Da diese wörter aber durchaus hochdeutschen charakter tragen, ins alte Preußen aber eher niederdeutsche bevölkerung eindrang: so muß dieser umstand mit in betracht gezogen werden, will man sich etwa von dem zweck bei abfassung dieses vokabulars rechenschaft ablegen, welches uns ein gütiges geschick aus dem schiffbruch der zeiten gerettet hat.

Eine vorzüglich wichtige bemerkung sei mit des verf.'s eigenen worten hervorgehoben: „Eine genaue vergleichung des vorliegenden vokabulars mit der sprache des etwa 150 jahre jüngeren katechismus von 1561 ergiebt das augenscheinliche resultat, daß in beiden quellen uns zwei

von einander abweichende dialekte der preussischen sprache vorliegen; und zwar haben wir in dem aus Marienburg datirten vokabular den dialekt von Pomesanien, dagegen in dem vom pfarrer Abel Will in Pobethen verfassten katechismus den dialekt von Samland vor uns; auch zeigt die vergleihung, daß der samländische dialekt, obgleich die quelle, aus der wir ihn allein kennen, soviel späteren ursprungs ist, doch noch wesentlich reiner und unverfälschter sich darstellt, als der pomesanische dialekt in einer anderthalb jahrhunderte älteren urkunde. Das aus Tolkemit herrührende wörterverzeichnis von Simon Grunau steht zwischen beiden dialekten in der mitte, jedoch mit stärkerer hinneigung zu der sprache des katechismus“.

Die einrichtung des buches ist die, daß auf die einleitung das vokabular folgt, welches nicht alphabetisch ist, sondern nach sachen (z. b. gott und himmel; jahr und zeit; erde; feuer; luft u. s. w.) geordnet. Dann kommt die sehr sorgfältige erklärungs der wörter in alphabetischer reihenfolge durch den herausgeber, mit angabe der parallelformen aus dem katechismus und mit vergleichen aus dem lithauischen, lettischen und slawischen, sowie unter hinzufügung der erklärungs von den deutschen wörtern, wo diese erforderlich ist. Den beschluß macht: Deutsches register.

Trotz der großen sorgfalt, welche Nesselmann jedesmal der aufsuchung von verwandten gewidmet hat, steht doch eine nicht geringe anzahl von artikeln noch ohne alle anknüpfung da; und wer weiß, ob nicht viele von ihnen durch die invidia temporum für immer verwaist bleiben müssen. Die ernte hat der herausgeber, welchem wir allein für die bloße veröffentlichung des wichtigen fundes zu reichstem danke verpflichtet wären, und zwar verdienter maßen, schon gehalten. Aehren, des bückens werth, welche er mag haben liegen lassen, dürften sich nur noch wenige sammeln lassen. Vielleicht ist unter dem folgenden das eine oder andere nicht unbrauchbar. *Aclocordo* leitseil, fahrleine, kommt von *auclo*, halfter, und *cordo*,

dessen o hinten, wie schon N. anmerkt, mundartlich der feminalausgang ist für a im katechismus. Das ist ohne zweifel poln. korda (aus lat. chorda), obschon ein gürtel von stricken, den einige ordensbrüder um den leib tragen; kordel m., strick, im poln., lith. kardėlus starkes tau. — Broakay, bruch als kleidungsstück, ist kelt. braccæ Dief. Orig. Eur. no. 69, und hat mit poln. brzuch, bauch, gewiß nichts zu thun. — Dantimax, zahnfleisch, enthält trotz menso, poln. mięso, ksl. mjaso fleisch, doch vielleicht eine form, wie poln. mięsko, zartes fleisch, in sich, obschon der nasal widerspricht, weshalb N. s. 34 zu andern erklärungen greift. — Zu doacke (der vogel staar) halte ich ahd. dāha, taha (monedula) Graff V, 364. Dohle entsprang aus dem dem. dachel morgenbl. 1861, no. 51 s. 1205. Pr. kote, tale d. i. doble. Stender hat im wtb. s. 387 lett. kohsa dole, tahlken (letzteres also wieder mit neuer deminutivendung -ken niederd. st. chen). Merkwürdig genug kommt der lith. name des staares warnēna auch mit warnas rabe Ness. wtb. s. 54 zusammen. — Dumpbis, gerberlohe, hängt, da sie aus eichenrindegemacht wird, augenscheinlich mit poln. dąb, eiche, zusammen. Lith. dōbai, dohbai pl. die beize der rothgerber. Das wort muß übrigens den Slawen abgeborgt sein, weil die eiche pr. ausons, lith. áuzūlas heißt. Gnode, teigtrog, zu poln. gnioę ich knete. — Granstis bohrer, lith. grąsztas Nesselm. wb. s. 269. — Caymoys, achsel, ist lett. kameeschi (s durchstrichen), pl. von kammessis. — Kalso, fladen, wird, da s hier wie im katechismus sehr verschiedene zischlaute vertreten muß, poln. kolacz, fladen, eine art kuchen, ksl. kolač", libum. Mikl. lex. p. 297 sein; ζαλίχιον DC. — Hinter kisses, pelz, scheint verborgen ein wort, wie poln. kożuch vom veralteten koża, kuża fell; lett. kaschoks. Da schlufs-s wohl kaum für x gesetzt ist, wäre z. b. an ksl. kožitza pellis, kożie n. δέquara, pelles Mikl. lex. p. 295 zu erinnern. — Keckers, erweis, erbse, ist wohl die kichererbse, eicer. — Gnabsem bei Grunau möchte nicht eig. hanf knapios sein, sondern hanfsame (vgl.

pr. semen same, lith. im nom. *semũ* hinten ohne nasal). — Clumpis stuhl, ksl. *klap* f. (*scamnum*) Mikl. lex. p. 292. Da weiches *jer* hinten auf *i* hinweist, auch in der endung sich deckend. — Ist *kraptis*, glossirt *nayl* (eiserner nagel), eigentlich unser *krampe*? Oder zu *κράμννμι* wz.-wb. II, 172? — Kumetis bauer (gebuer) wird richtig mit lith. *kũmetys* instmann (auch *žardininkas*) zusammengestellt. Siehe indeß auch ksl. *kmet* u.s.w. Mikl. lex. p. 293, wo die walachische form ebenfalls *u* zeigt und mir deshalb aus *χωμήτης* aufgenommen scheint. — *Luriay*, meer, muß wahrscheinlich vorn *i* statt *l* gelesen werden. Indeß das *l* in *lagno*, leber, welches (wenigstens *g* statt *k* hindert nicht) mit lett. *aknis* sich vergleicht, hätte auch in lat. *jecur*, *jecinoris*, skr. *jakṛt* ein *jot* als gegenstück. — *Mandiwelis* (quirnestab), quirlstock, klingt auffallend an das gleichbedeutende lith. *menturre* Nesselm. lith. wb. s. 393 an, das zu skr. *manth* gehört. — *Palst mulgeno* mark (*medulla*) zu dem deutschen worte mit eintausch von *l* gegen *r*, oder zu ksl. *mozg* Mikl. lex. p. 378? Im letzteren falle dürfte man sich auf den schreibfehler *wolistian* statt *wosistian* zicklein s. 50 berufen. Der zusatz hinten, wie in *kartano* stange, *emelno* mittel. *Deynayno* morgenstern, ksl. *d''n''nitza* vom adj. *d''n''n* (*diei*) Mikl. lex. p. 185. *Krixtieno* erdschwalbe, lith. *krégžde* s. Ness. wb. s. 225. Daher bei Diosk. *ἀάροι χρουστάνη* statt *χελιδόνιον μέγα*, schöllkraut, russ. *borodávník*, lett. *struttenes* Grimm gesch. I, 204 no. 3. — *Pagaptis*, bratspieß, leitet sich passend von dem verbum, wozu lith. *pakabinu*, aufhängen, Ness. lith. wb. s. 170 gehört. Ob aber auch der acc. *dylapagaptin*, werkzeug, Ness. im katech. s. 94 mit *dylan* werk? Lith. *képti* jedoch ist backen, braten. Das *g* statt *k* dürfte uns nicht hindern, da auch *agins*, *sagnis*, *girmis* den weicheren laut zeigen an stelle des harten. — Zu *peccore*, bäcker, wäre besser ksl. *pekar* (pistor), poln. *pekarz* verglichen, als das den Germanen abgeborgte lith. *békére*, das ganz andern ursprungs scheint. Die slawischen wörter gehören

zu skr. pak, was von unserem backen unwahrscheinlich ist. Ueber die bildung s. später. — In penpalo wachtel und pense (kynboem) wäre man geneigt, u statt n zu lesen, hielte nicht die vom vf. s. 29 unter kentaris gemachte bemerkung, eu werde sonst nicht gefunden, einigermaßen davon zurück. Die fichte heißt lith. puszis f., was, im fall sz auf den indischen palatalzischer zurückweist, sich recht gut mit πεύκη vertrüge, woraus das ksl. mit neugr. ausspr. des diphth. pev'g' m. (adj. pev'kin πεύκινος) Mikl. lex. p. 559 gemacht hat. Eine der lith. namensformen für wachtel ist pēpala. — Aus plinxne scheint d. plinse oder plinze, art eierkuchen, s. Heyse, zu rühren. Die deutsche glosse, wodurch es erklärt wird, pletcze ist, da cz in den deutschen wörtern stets unser z vertritt (im polnischen aber drückt cz, wenigstens jetzt, tsch aus) unser platz (kuchenart), z. b. in zuckerplätzchen, s. gleichfalls Heyse. — Proglis, brantrute, soll, meint man, im zweiten worte verschrieben, d. h. brantreite, dreifuß, sein. Ich meinerseits halte die lesung aufrecht, und rathe auf eine brandruthe, d. h. einen kienspahn, dergleichen man in jenen nördlichen gegenden zur erleuchtung verwendet. Vergl. esthnisch bei Hupel piirk, erklärt durch pergel. Eben so lettisch bei Stender skalla pergel, holzfackel, weil es gesplissen wird. Das wort rute kennt das vokabular wirklich als erklärung von preufs. riste. In betreff der umstellung des r in proglis s. analoge fälle bei Nesselm. s. 7; strambo, stoppeln, heißt lith. stambras stengel, halm. Fulda hat in der idiotikens. perge f., schweiz. forche, kiefer, kienbaum. Vergl. überdem Nesselm. unter passupres. — Saltan, speck, liefse sich mit lith. pal-tis, speckseite, nur unter annahme eines fehlers im ersten worte, vereinen. Russ. sàlo, poln. sadło, schmeer, erklärt nicht das t. Indefs haben wir auch kamerto kammer; swintian schwein; lanxto fenster, lith. lāngas. Estu-reyto, eidechse, vgl. poln. jaszczur-ka. Das verhalten der laute vorn, wie in staytan schild, poln. szczyt. Ich weiß nicht, ob, nach nicht seltener verwechselung, t für k. —

Skerptus, rüsterbaum, ist schwerlich verschieden von lith. skirpstùs, rothbuche. Nesselm. wb. s. 478. Das vok. trennt davon wimino ulme. — Scritayle radfelge; lith. skrittass, aber skritte kreis Ness. wb. s. 482. Im lettischen heißt das rad skrittulis, die felge aber zufolge Stender skrittula gabbals (stück, theil). — Seese amsel, lith. szésze. — Kann sixdre durch umstellung lett. stehrts, lith. stárta sein? — Smorde faulbaum. Vgl. lith. smirdelē (Sambucus ebulus) vom gestank, smirdas. Faul, stinkend, lett. ssmirdens. — Snoxtis, rotz, vgl. lith. snokszti schnauben. — Sperglawanag, sperber, ist leicht erklärt. Es ist wanag, habicht, verbunden mit dem nur gering abweichenden spurglis, sperling, wie ja auch der deutsche name des vogels vorn goth. sparva enthält. Vergl. nicht minder engl. sparrow-hawk, der finkenfalk. Auch läßt sich nicht verkennen, daß gertoanax, habicht, genauer der hühnerhabicht ist aus gerto, henne, mit lith. wánagas, lett. wanags habicht. In wanag muß aus versehen die endung weggeblieben sein. x findet sich oft am schluß als nominativzeichen s, zusammengeflossen mit einem guttural, z. b. slayx regenwurm, lith. slékas. Wosux ziegenbock. Czilix zeisig. Medenix-taurwis (beerhun, etwa beeren fressendes huhn f. auerhahn?). Vielleicht dantimax, gaylux, genix, gunsix, cawx, lonix. — Stabs ist schöps aus ksl. skop"tz (eunuchus) mit s statt tz, falls nicht das s im preuß. nominativendung wegen poln. skop hammel.

S. 4 wird bemerkt, daß c und t in der mitte der wörter zuweilen gar nicht zu unterscheiden seien, während sie am anfang der wörter einander gar nicht ähnlich sähen. Das kann man nun auch sonst sehr häufig, z. b. in den von Diefenbach herausgegebenen glossaren, wahrnehmen. Die sache gewinnt aber für unseren fall an bedeutung, weil es den anschein hat, als sei der wechsel zum öfteren nicht bloß in graphischen mißverständnissen zu suchen, sondern sei ein mundartlicher, was auch um deßwillen nicht leicht zu entscheiden ist, weil man c und k zuweilen

promiscue schreibt. Nesselmann bemerkt s. 40 unter preitalis, ambofs, lith. prei-kalas lith. wb. s. 176 von kálti schmieden, das t sei in der handschrift sehr deutlich, und verweist über die vertauschung von t und k in beiden sprachen auf torbis korbgeflecht am wagen; tuylis der zahme eber, lith. kuilýs; turpelis leisten des schuhmachers trotz und neben pr. kurpe schuh. Allein auch tunclis ist lith. kukálei m. pl. raden im korn, lett. kohkali kornnäglein, rahden, ksl. kākol" m. nigella, poln. kākolnica kornraden (*Agrostemma githago*) von kākol lolch, lolium. — Desgleichen yttroy wade, lett. ikri waden am schenkel. 2. lett. fischrogen, und Kreewu semmes (Rußlands) ikri kaviar. Irisch iuchair fish spawn. Der vf. führt russ. ikry an. R. ikrá, ikrü aber bezeichnet nicht nur fischrogen, kaviar, sondern auch wade. Eben so zufolge Mrongovius poln. ikra der fischrogen 2. besonders im preufs.-poln. die wade, sonst lytka. Vielleicht vermittelt durch die bedeutung drüse mit dem begriffe angeschwollenes als vergleichsdrittem. Mikl. lex. p. 255. — Twaxtan, mit queste glossirt, erklärt Schade badeschürze, badehose. Das bedeutet nun mhd. queste wirklich. S. Ben. I, 894 Bringe mir ouch den bader mit der questen: läfst freilich zweifelhaft, ob das nämliche gemeint sei. Auch im vokabular folgt obiges wort hinter stubonikis (beder, bader), bei Heyse stüberer auch stübner ehemals für bader (s. Diez et. wb. s. 336 it. stufa, franz. étuve badstube, ofen); d. loser (der zur ader läfst) und loskop d. i. lafskopf = schröpfkopf (aus cupa, nicht caput). Die queste bringt Müller mit castula in verbindung, was in Diefenb. gloss. p. 105 bad-tûch erklärt wird, und möglicher weise demin. wäre aus castus, keusch. Trotz dem allen bin ich in zweifel, ob twaxtan in wahrheit so verstanden werden muß, wie Schade meint. Ob die alten Preußen so zarte rücksichten nahmen, beim baden badeschürzen vorzuthun, mag billig beanstandet werden zu glauben, und ein badelaken, vermuthlich um sich nachher hineinzuwickeln, hieß kekulis. So darf ich

dann wohl bescheidenlich mit meiner vermuthung herausrücken, unter *twaxtañ* sei vielmehr der *badequast* zu verstehen, und das wort daraus entstellt. Dieser, bei den Lithauern *wánta* Ness. s. 51, heisst zufolge Stender, deutschlett. wb. s. 101 *perrema* (zum baden gehörend, von *pehrt* baden; prügeln) *sslohta* (besen, quast), die belaubten birkenruthen dazu aber *schaggas*, *lappas*. Mit diesen quästen scheint man den badenden zu schlagen, da ksl. *prati xpoúein* ferire, auch *lavare* (wegen des schlagens des zeuges mit dem bläuel?) bezeichnet Mikl. lex. p. 659. — Die nicht seltene bezeichnung junger thiere mittelst der endung *-istian* (eig. acc.) N. s. 50, z. b. *gertistian*, küchlein, brächte die form dem griech. *-ισκος* nahe, im fall ihr *t* für *k* stünde und nicht etwa *st* (vgl. oben gegenüberstehen von *szez* im polnischen) doch anders zu fassen ist.

Für eine andere mundartliche eigenthümlichkeit erachte ich, daß *o* den vorschlag von *w* zeigt. *Woaltis* elle, *woltis* nnterarm, findet seine parallele in lith *óлектis*, indem das wohlberechtigte *k* (vgl. pr. *alkunis* ellenbogen) nach voraufgegangener assimilation gewichen ist, gerade wie in *pentinx* (aus *pienc-ts*, lat. *quin-tus*, im *kattech.*), freitag. So hat der Lette *saltis* art schlange, lith. *žaltis*, allein auch *salktis* hausschlange. Stender, wörterbuch hinter der gramm. ausg. I, s. 134. Desgleichen *woasis* esche, *woble* apfel, *wobsdus* dachs, *wosee* ziege. *Wundan*, wasser, lautet im kat. *unds*, ähnlich wie lat. *unda*, welche formen mit bloßem *u* jedoch erst aus *va* entstanden scheinen. *Wubri*, *wimpro*, *wimper*, *braue*, schwerlich mit ansluß an das deutsche comp., sondern ähnlich wie *ὄφρυς* oder doch and. ähnliche formen des wortes vorn mit vokal, wie z. b. ill. *obârva*, cafir. *ābrū*. S. et.forsch. II, 411. *Wobilis* klee: lith., sonderbarer weise mit *d*, *dóbilas*, aber lett. *abbolites* (als demin. von *ahbols*, apfel) und *ahbolu* sahles, vermuthlich indem man die rothen köpfe des klee mit äpfeln verglich. Stender wb. s. 393, allein als obs. auch *dahboli* s. 394. — Vgl. auch z. b. lith. *argonai*, *wargonai*, orgel, aus *organum*.

Das wenige, was sich in grammatischer hinsicht dem neuen stoffe abgewinnen läßt, besteht etwa in folgendem. Nesselmann hat „sprache der alten Preußen“ s. 47 die beobachtung niedergelegt, daß die im nom. sg. auf vokal ausgehenden preuß. nomina weiblichen geschlechts seien, und gilt dieser satz unstreitig auch hier. Vor allem entspricht eine große masse solcher auf o im vok. denen auf a im katechismus. Z. b. *menso* fleisch, kat. *mensa*, lith. *mēsa*, ôs f.; *crauyo* blut, kat. *krawia*, jedoch lith. *kraujas*, o m. *Tauto land*, lith. *tautà*, ôs f. spezialisiert zu: das Oberland, Deutschland. Seltsam genug, daß wir weit von Preußen weg und in unendlich früherer zeit ganz der nämlichen erscheinung begegnen. Das oskische nämlich hat schon in seinen älteren denkmälern im nom. sg. der a-decl., trotz der scheinbaren annäherung an die II. lat.-griech. decl., nachweislich bloß *ú*, während im umbrischen anfangs noch *u* (*o*) und *a* neben einander gehen, wogegen in der jüngeren periode *o* allein geltend geworden sein mag. Aufrecht und Kirchhoff denkm. s. 110. — Dann folgt eine große zahl auf *e*. Z. b. *caune* marder, lith. *kiáune*, ês f.; *same* erde, lith. *z'éme*, ês f. — *Podukre*, stieftochter, lith. *pódukre*, ês f. (auch *pódukra*, ôs) Nesselmann. wb. s. 149 mit der präp. *po-*, *pa-* (bei) vok. s. 11 zur bezeichnung von stief-, wie z. b. auch *pomatre* stiefmutter. Das sanskrit und zend (Justi wb. s. 392) geben bei den verwandtschaftsnamen auf *r* diesen cons. im nom. auf, und ist dies in merkwürdiger übereinstimmung auch für das lithauische und preußische als regel anzunehmen. Daher *pr. mothe* mutter, lith. *mote* Nesselmann. wb. s. 409 eheweib, eben so aber auch bei dem m. *pr. brote* bruder. Deshalb befindet sich Nesselmann im irrthum, wenn er im lithauischen auch für den nom. sg. etwaige formen mit *r* neben solchen ohne *r* als ursprünglicher betrachtet, während sie dasselbe doch nur erst jure postliminii (wie z. b. *npers. dokhter* statt des alterthümlicheren *dokht*) wieder erhielten. Deshalb ist *swestro* (*o* statt *a*), poln. *siostra*, schwester, nur nach dem slawischen

und germanischen zu rechtfertigen, während, ohne den zusatz des fem. o, eine ähnliche form, wie lith. *sessũ* = skr. *svasā*, zend. *qañha*, allein lat. *soror*, zu erwarten stünde. *Podukre*, *pomatre* sind nur durch das e, als ableitenden zusatz, in der ordnung. Semen der same, lat. *sē-men*, hat gleichfalls den schlufsnasal erst wieder aus den obliquen casus hergestellt, wie lith. *sēmenis* an stelle des alterthümlicheren *sēmũ*, gen. *mens* Nesselm. wb. s. 459, wie ahd. *samo*, gen. *samin* Graff VI, 55. *Komaters* gevatter, poln. *kmotr*, fem. *kmotra* (*commater*) entstammt dem latein. — Der nominalausgang e übrigen ist für gewöhnlich wohl als aus *ia* (vgl. skr. *i* f. aus *jā*, z. b. *devī*, göttin, lith. *dēwe*; wie die lat. motion *av-ia*) entstanden zu denken, in ähnlicher weise wie die lat. V. decl. nur gewissermaßen abart ist von der I. Daher, vermuthlich durch assimilirenden einfluß des *i*, so viele formen auf *-iēs*, zumal wechselnd mit solchen auf *-ia*, z. b. *materiēs*: *materia*. So steht dem lith. *kuknē* (*coquina*, engl. *kitchen*, *küche*) gegenüber poln. *kuchnia*, russ. *kúchnja*, und sind die frauennamen *Euphemia*, *Dorothea* von den Lithauern zu *Pimmē* und *Urtē* (das *d* wich der cpallelie wegen; lett. *Dahrte*, nach dem zweiten theil *Tihga*) verunstaltet. — *Warne*, die krähe, lithauisch jedoch hinten mit *a* *wárna*, wird unstreitig ihrer geringern gröfse wegen von *warnis*, lith. *wárnas* (also hinten mit *a*) m. rabe, als f. unterschieden. Vgl. Nesselm. wb. s. 54. — *Warene* messingkessel, ist ungenau, da lith. *var-inis* (fem. *ines*) ehern, kupfern, *váries*, erz Schleicher lit. gramm. s. 122 und für messing preufs. *cassoye* aufgeführt wird. Indefs vergl. bei Nesselm. wb. s. 51 *szwitwaris*, messing, mit *szwittu* glänzen s. 533, lett. *dseltanajs warsch* (*r* und *s* virgulirt) eigentlich gelbes kupfer; *war-rains* kupfern, ehern. Mielcke und Nesselmann geben *waras*, kupfer, ohne *i* an; allein zu *váries* (*várias*), gewöhnlich *varis*, gen. *rio* erz, kupfer Schleicher glossar s. 336 paßt nicht nur besser die durch striche im *r* (gen. *warra*) angedeutete mouillirung im lettischen, sondern auch

pr. wargien kupfer, was eigentlich der acc. sg. ist mit g für jot, wie saligan, grün, lith. žalias. Kaum doch engl. ore u. s. w.

Das lithauische hat übrigens auch fem. auf ia, z. b. wyniczia weinberg, und i, wie marti die braut, schwiegertochter. Deshalb mögen auch mehrere preuß. subst. anf i als gleichen charakters angesprochen werden, und zwar als aus ia verschrumpft. So, als ein sehr deutliches beispiel, dusi, seele, was doch wohl eher dem lith. duszia, ôs f. gleichkommt, als dusze, ês f. Ferner ludini (wirtyne hausfrau, wirthin) von ludis wirth, hausherr, ähnlich wie lith. kunnigėnė, auch kunnigė predigerfrau, von kunnigas prediger (eig. herr, unser wort könig), vgl. königin; Adomėnė Adams weib. Mielcke sprachl. s. 21. Uebrigens scheinen zuweilen i und e bloß durch ungenauere schreibung verwechselt. So z. b. pr. asy rain, lith. eže; preuß. pelki bruch, sumpfstelle, lautet im lith. pelkė; ferner possi hälfte. — Bei anderen wörtern wird die entscheidung noch mißlicher, sei es nun aus mangel an parallelen, oder auch wegen verdachtes, ob wir plurale vor uns haben. Sansy, gans, mag einer anderen decl. folgen, als lith. žasis (richtiger mit rhinismus a), gen. ěs f., bei Mielcke iês. Culczi, hüfte, verträgt sich wohl besser mit lith. kulsze, ěs als mit der übrigens auch fem. form kulszis, ěs. Mit wolti, ähre, vergleicht sich lith. wáltis, ěs f. rispe im hafer. Kaum aber fehlt jenem aus bloßem schreibfehler das s. Vergl. etwa arelie adler, lith. erėlis. — Mehr oder weniger räthselhaft sind mir sari gluth (vergl. etwa gorme hitze); kiosi becher; posty weide (im suff. ähnlich wie sos-to, bank, lith. sós-tas d. i. sitz); lonki steg; stabni ofen (etwa lapideus von stabis, stein?); clattoy klette (aus dem deutschen?). Garkity senf. Ksl. gor''k bedeutet πυρρός. Wubri, s. ob., liefse in hinhlick nach dem skr. nom. bhrū-s den ausgang u-s erwarten, welchem man anderweitig oft genug begegnet, z. b. dangus mit der doppelten bedeutung himmel und gaumen (οὐρανίσκος, lith. dangus burnos, eig. himmel des mun-

des, wie holl. verhemelte, gehemelte des monds). Alu, meth, hat wahrscheinlich aus bloßem versehen das end-s nicht, wie es lith. alùs erfordert. Dolu, galle, schwerlich noch neutr. — Sollte wubri mehrheitlich gemeint sein, welche vermuthung auch bei noseproly, nasenloch, nahe gelegt ist, gleichwie bei agins auge, ausins ohr, die wohl nur acc. plur. (Nesselm. sprache der alten Preußen s. 53) sein können, worin das ns trefflich zum gothischen stimmt? Falls jedoch etwa zu ksl. prolijati (effundere), woher proliva (os fluviorum) Mikl. lex. p. 699, wäre der i-laut wurzelhaft. Bei peadey sacken, d. i. socken, und broakay hose (im neueren sinne) wegen der zwei beinlinge, zweifele ich keinen augenblick an pluralität der form, wie pr. ta-wai väter; gannai weiber; auch mit der variante ei, in seltenem einverständniß mit griech. *oi, ai*; lat. *ei* (ei), ae bei sigmatischem ausgange auch hier im sanskrit. — Auch blensky schilf und craysi halm neben crays heu könnten recht wohl nach lithauischer weise plur. sein.

Wir kommen noch einmal auf den plur. zurück, wollen aber zuvor einiger benennungen von mannspersonen gedenken, welche nichts desto weniger ausnahmsweise sich in einen vokal verlaufen. Scrutele schroter, d. i. schneider, ist vollkommen richtig, indem dies durch dissimilation hinten aus dem deutschen umgeänderte nom. ag. gerade so gebildet ist, wie lith. brùvele brauer u. a. Schleicher lit. gramm. s. 114. Gilt dieselbe entschuldigung für peccore bäcker? Lith. békére allerdings masc. S. oben. Tuckoris, weber, paßt besser (wohl contr.) zu lith. -orius, z. b. stiklorius glaser, Schleicher a. a. o. s. 111. Kukore ist die köchin; aber lith. kùkorius, koch. Gekürzt in den vokalen ist auch artoys ackersmann, lith. artójis (pflüger), was ich im wesentlichen dem gr. *ἀρόρης* gleich erachte trotz mangels eines i-lautes in dem griech. suffixe, älter -*ρας*. Es ist letzteres vermuthlich nach ausstoß von jot contrahirt worden. Man muß aber wissen, das o in -tojis steht für langes a, wie sich aus lett. -táis (mit ausstoß von a), fem. tája Bielenst. lett. gramm. I, s. 212

ergiebt. Dafs i in lith. -tojis aber durch assimilation aus früherem a entstand, erhellet aus formen nach anderer lithauischer mundart, deren Bulgarin, Rußland I, 170 f. unter den benennungen von handwerkern und nomm. ag. nicht wenige aufführt. Nämlich korija-toja-fs kriegler, aber mokitoifs der lehrer (mokitiniß schüler). Passum-ditojafs miethling. Skaititojafs rechnungsführer. Scho-kinetojafs tänzer. Tekintojas drechsler, aber auch vorn mit a sogar: teplotajas der maler. Waistitojas arzt. Bloßem ας, ης (äol. α), lat. a, z. b. scriba, conviva gemäß: dainoiafs (von den dainos) sänger; drosheijas bildhauer. Aehnlicher bildung ist pr. medies jäger, lith. medējis. — Ziemlich häufig kommt im preussischen ein anderes suffix -nikis, oder gekürzt -nix (Nesselm. sprache der Preussen s. 219) vor. Nämlich stubonikis bader; laukinikis lehnsman; mynix gerber. Balgninix sattler, im lithauischen bei Bulgarin balninikas, wogegen preuß.-lith. balnininkas, also noch mit n vor k, wogegen lett. -neeks. Russ. sedjel"nik sattler. Desgleichen bei Bulgarin schikschnikafs riemer; russ. xomutnik (kummetmacher). Duoninikafs bäcker (nach dem brote benannt, wie russ. xljebnik) u. v. a. — Was soll man nun aber sagen zu waldwico ritter, worin o als femininendung falsch sein muß, so gut wie in aubirgo (oder anbirgo?) garbreter, garkoch (unmöglich doch frz. auberge)? Scheint lett. waldineeks regent. — Rapa, engel, ist, wie überhaupt, so im besondern durch seinen schluß sonderbar. Es ist nur eine sehr schwache vermuthung, wenn ich an ksl. rab (servus) denke, indem ja darin: diener gottes gesucht werden müßte. — Smoy, mann, findet kaum durch das g in lith. žmogus seinen vollen aufschluß. Auch menig mond und wanag habicht (ohne das s im lith. und lett.) müssen hinten ungenau wiedergegeben sein. Mary das haff, obschon lith. máres pl.

Is ist weitaus die häufigste aller nominativendungen der im vokabular aufgeführten wörter, und zwar um deßwillen, weil, wie schon Nesselmann angiebt, ein großer

theil derer auf urspr. a-s mit hineingezogen ist in das gebiet derer, welchen i-s von rechtswegen gebührt. Nun finden sich aber auch die ausgänge es und os (ios). Welche bewandtniß hat es damit? Obgleich der katechismus keine sigmatische plurale nachzuweisen scheint, so dürften doch, meine ich, die mehrzahl der wörter mit obigen endungen im vokabular kaum anders gefaßt werden, und erhielten wir damit eine bis jetzt uns unbekannte preußische pluralform. Nur muß man sich entsinnen, daß der Lithauer auch viele pluralia tantum zählt, wie miežei gerste (vok. moasis, als wäre es sing.), pinnigai (weil aus mehreren stücken bestehend) geld, kámanos, zaum u. s. w. Preuß. raples, zange, kann unmöglich etwas anderes sein als lith. réples f. pl. von einem thema auf -e, die kneipzange, welche ihrer zwei glieder wegen den mehrheitlichen numerus zeigt, wie desgl. die scheere, pr. scrundos, unstreitig wie lith. rankos, die hände, plural von rankà (im du. ranki), und schwerlich doch, wie der gen. sg. rankôs. Vgl. etwa ahd. scrintan (findere) wurzel-wb. II, 160. Nicht anders frz. les ciseaux, und esthn. kârid scheere, aber auch kârad hafer (lett. plur. ausas hafer, lat. avenae, engl. oats; rudsi roggen Rosenb. formenl. s. 80), linnad flachs u. s. w. Hupel esthn. gramm. 1818 s. 140. — Aketes die egge, lith. ekkēcziós f. pl. wie marczios, bräute, von marti. Lett. ezzeschi (z statt k, und s virgulirt). Das t (vgl. vormals egde) verbürgt z. b. durch ekkêt-negelis eggzinke (nagel). — Knapios, lett. kan'n'epes hanf, aber bei Nesselm. lith. sg. knápe, kanape, lat. cannabis. — Clines kleie, lith. klynes f. pl., wie auch der Lateiner z. b. furfures hordeacei gebraucht, als ein vieltheiliger stoff. — Gewiß dragios, hefen, eben so pl., wie das gleiche engl. dregs, und lith. mėlės, lett. meeles. Desgleichen ksl. droždija f. pl. *травя́* faex. Mikl. lex. p. 176.

Auklextes, oberker, scheinen die vom geworfelten getreide abgefegten spreutheile. Vergl. klexto kehrwisch zum reinigen des backofens. Vorn steckt darin die preu-

äische untrennbare präp. au- (skr. ava), meine präpp. s. 604, und bedeutet demnach etwa das hinweggefegte. Vgl. au-werus, sindir, metallschlacke, das ich zu poln. u-wrze-ć, uwarzić gar kochen, gar sieden, halte. Au-wirpis fluthrinne, d. h. ab- oder durchlaß, wie crauya-wirps aderlasser Nesselm. š. 49. — Auch sirmes, lauge, könnte pl. sein, freilich in widerspruch mit dem lithauischen männlichen sg. szármas. Desgl. kaules dorn. Ackons, granne, steht ohne zweifel mit lith. akótas, gewöhnlich im pl. akótai in verbindung. Ob es aber acc. pl. auf -ns sei, oder ein vokal (i oder e) hinter n ausgestoßen: ich weiß es nicht. — Passupres, stangen zum trocknen von holzspähnen. — Tusawortes manchuel, als vielleicht zwerchfell? — Peles armmuskel, lith. pelė (mus), oder auch die starke muskel am daumen; pl. pferdekrankheit, maus oder fiebel. Lett. pelles viehkrankheit, da die mäuse oder drüsen lebendig werden. — Bei sarxtes, scheide des schwertes, ist dem begriffe nach pluralität nicht recht glaubhaft. Möglich, daß e einen anderen vokal vertritt, wie in esketres stör, lith. erszketras. Stroysles ist der fisch döbel. Ueber kisses pelz s. ob. Aber takes, wehr an der mühle, könnte, wenn mit lith. tákisas einhellig, eig. zweifachen zischlaut zu einem zusammengezogen haben. Nothwendig jedoch ist die annahme nicht wegen lett. taz-s, worin s nominativendung, und z für k steht vor ausgefallenem i. — Lauksnos soll vermuthlich schon der übersetzung gestirne nach plur. sein. Auch wohl wayos wesen, wiesen od. ahd. waso? Bei Schleicher gloss. s. 336 vejè (vejà) rasen, rasenplatz. — Perwios estrich. — Aboros raufe. — Lisytyos nothstall. — Brunyos brustharnisch, brünne. — S. 18 hat das vok. sliwaytos pflumen, wisnaytos kirschen, krichaytos krichen (art kleiner pflaumen; hann. kreiken; lith. kryke wilder pflaumenbaum), die schon durch die übersetzung als pl. fem. gekennzeichnet sind. Auch unstreitig crausios birne (eher plur. bieren, piern vom sg. bir, wofür erst spät birne s. Grimm wb.), wozu nicht ganz lith. krausze für birn (im pl. -es) paßte.

Crausy, der birnbaum, müfste, vgl. mit lith. krauszis, jo m., das s aufgegeben haben, was ich jedoch nicht zu behaupten wage. Was will aber die endung -aytos in den drei obigen wörtern? Es scheinen deminutivformen, und zwar weibliche, von der deminutivendung im lithauischen, z. b. brol-áitis brüderchen, Schleicher lit. gramm. s. 131. 141, vielleicht indem man sie sich patron. dachte. — Uebrigens kann es uns nicht wunder nehmen, wenn in der endung, und so in decl., auch wohl genus und numerus, die baltischen sprachen nicht immer zusammengehen. Beispielsweise steht dem pr. dumis rauch gegenüber der lith. pl. dúmai; oder sarke elster, statt lith. szárka u. s. w., während, im fall sie sich deckten, ersteres hinten o haben müfste. Syrne, samenkorn, entspricht polnischem ziarno, scheint aber ausländisch wegen beibehaltung des älteren girnoywis handmühle. Vergl. mein wurzelwb. II, s. 256. Aehnlich sari gluth (lith. žarija glühende kohle) und gorme hitze.

Ein nicht gerade an der oberfläche liegendes suffix ist versteckt in folgenden wörtern, denen das lithauische sein suff. -tuve f. und -tuvas masc. (Schleicher lit. gramm. s. 117) gegenüber stellen würde. Pre-artue, pflugreute, von lith. ár-ti, pflügen. Schu-tuan acc. sg. zwirn, von lett. schuh-t (sch wie im deutschen), nähen. So aber auch wahrscheinlich coestue, bürste, in vergleich mit coysnis kamm, und nurtue hemd. Lith. nerti wird vom anziehen wenigstens der schuhe gebraucht. — In comp. finden sich an präpp., aufer dem erwähnten au-, noch pa (po) z. b. passalis frost, lith. pá-szalas Nessel. wb. s. 512; pre in preitalis, preartue. Attolis, grummet, vgl. lett. at-sals, was, wie unser nachheu, eig. abermaliges gras zu heißen scheint. Eine andere präpos. (nämlich sl. za) könnte verborgen liegen in sardis, czuen, das freilich unser zaun ist, möglicher weise aber ein umzäuntes. Vergl. ksl. za-grada (sepimentum), woher das adj. zagrad"n (horti), zagrad (urbs), Dobr. Inst. p. 202, wie engl. town ja eig. ags. tun (septum, praedium, pagus, oppidum), fris. tun v. Richth. s. 1094 ist. Poln. za-groda,

verzäunung, gehöft, wird nämlich budissin. (in einklang mit häufigem wegfall von g in diesem lausitzischen idiome) zu sa-roda garten. Es heißt aber lith. žardis ein roßgarten. Dagegen lith. gárdas horde, hürde, scheint nicht sowohl mit diesen deutschen wörtern zu stimmen, als mit goth. gards oīzos, ἀλώη, altn. gerdi (sepes). Doch s. Diefenb. goth. wb. II, 390 no. 20. Oder sollte pr. sardis eher ein stangenzaun sein? Vergl. sl. žerd" palanga, pertica Dobr. Inst. p. 144, russ. žérd", dünne lange stange. Lith. žardas scheiterhaufen (lett. ssahrts); ein gerüst, worauf man erbsen zum trocknen aufhängt, was im esthn. sard lautet; lett. sahrds erbsen oder bohnenstaken, sahrdeht einen staken aufstecken.

Zum schluß sei dem vf. noch einmal mein wärmster dank dafür ausgesprochen, daß er seinem langjährigen verschlusse endlich den hort entriß, an welchem sich nunmehr erfreuen und ihn benutzen kann, wer dazu lust verspürt. In welchem malse gegenwärtiger schreiber dies gethan, davon können sowohl leser wie hr. Nesselmann nach obigem urtheilen, und wird letzterer überdem aus meiner thätigen und raschen theilnahme an dem nur eben erschienenen werke, hoffe ich, die überzeugung gewinnen, wie sehr ich die ehre zu würdigen weiß, wenn er mich bei seinem, mir so werthen buche pathenstelle einnehmen liefs.

Am 16. oct. 1868.

Pott.

Over het woord Zarathustra en den mythischen persoon van dien naam, door J. H. C. Kern. (Overgedrukt uit de verslagen en mededeelingen der koninglijke akademie van wetenschappen, afdeeling letterkunde, deel XI). Amsterdam, C. G. van der Post 1867. 33 ss. 8.

Wir beabsichtigen in der folgenden kurzen anzeige keine kritik der in der überschrift genannten kleinen schrift zu geben, zu der wir uns nicht berufen fühlen, sondern nur kurz über ihren inhalt zu berichten, um auf denselben auch weitere kreise aufmerksam zu machen.

Der vf. stellt sich als aufgabe, eine antwort auf die frage „wer oder was ist Zarathustra“ zu geben. Er spricht

sich zunächst über den unterschied von historischer und mythischer person aus und geht dann zur untersuchung der frage über, zu welcher von beiden kategorien Zoroaster gehöre, ob es der name eines mannes oder eines wesens sei, das nachweisbar zur mythologie unserer alten stammverwandten in Irān gehöre. Die prüfung der überlieferungen der alten, welche der vf. nun folgen läßt, ergibt ihm, daß von historischen nachrichten auch nicht im mindesten die rede sein könne, er wendet sich daher zur untersuchung der angaben, die das Avesta selber über Zarathustra und seine verwandten gibt und vermuthet, daß Pourusaçpa den nächtlichen mit sternern besäten himmel und Maidhjomāo seinem namen nach den vollmond oder, wie das lat. medilunia, das erste viertel bedeute, wobei er sein bewort aparazāto „im westen geboren“ erklärt. Es folgt nun eine untersuchung über den namen Zarathustra, deren resultat ist, daß das wort (von *zara gold und *thwistra — w. tviš —) goldglanz, den goldglänzenden, gr. χρυσοφάνης bedeute. Daran reiht K. die erwägung der stellen, wo Zarathustra oder dessen superlativ einen titel oder eine würde zu bezeichnen scheint und wendet sich gegen Spiegels und Justis annahme, daß damit der oberpriester gemeint sei; die vergleichung der stellen Jaç. 1⁺, 50 und Mibir-Jast 17. 115 ergibt ihm, daß darin ein begriff wie „majestät, superl. oberste majestät“ liege und damit in diesen stellen Mithra bezeichnet werde. Aber den verkünder des gesetzes, Zarathustra, hält er nicht auch für Mithra, sondern für ein ihm verwandtes lichtwesen, den abendstern, und sucht dies namentlich aus der stelle des 19 Farg. des Vendidad, die in zum theil von Spiegel und Windischmann abweichender übersetzung gegeben wird, zu beweisen. Die sprachlichen und sachlichen gründe, welche K. anführt, verdienen alle beachtung, so auch was schließlic über Çaošjañt (welches er von çuk, nicht wie Windischmann, Mithra 79, von çu ableitet) vorgebracht wird, den er als eine wiedergeburt des Hesperus, als den Phosporus, ansieht.

A. Kuhn.

Die entwicklung von unursprünglichem j im slawischen und litauischen.

Eine anerkannte thatsache ist, daß der spirant j im körper der worte grofse verwüstungen bewirkt, welche zuerst von Schleicher (zur vergleichenden sprachengeschichte) unter dem namen des zetacismus zusammengestellt und erklärt sind. Später haben Diez, Curtius, Schuchardt u. a. diese erscheinung weiter erörtert. Indem ich den vocalismus der indogermanischen wurzeln untersuchte, bin ich darauf geführt worden, daß nicht nur ursprünglich vorhandenes j die anliegenden laute afficiert, sondern daß sich im verlaufe des sprachlebens auch ein parasitisches j hie und da entwickelt, wo sein erscheinen durch wort- oder stammbildung gar nicht begründet ist, und den zersetzungsprocess der worte beschleunigt.

Da ich gegenwärtig durch andere arbeiten verhindert bin, die einschlägigen erscheinungen auf dem ganzen gebiete unseres sprachstammes zu verfolgen, so begnüge ich mich fürs erste den theil der untersuchung, welcher das altbulgarische und litauische betrifft, zu veröffentlichen. In diesen sprachen ist der vorgang am klarsten erkennbar und zugleich am ausgedehntesten.

Längst hat man erkannt, daß sich im altbulgarischen j in unursprünglicher weise vor vocalischem anlaut entwickelt. Schleicher (compendium §. 89) führt nur a, e, ę, a, ě, ĭ, i als solcher affection unterworfen auf. Aber auch vor anlautendem u stellt sich j ein, z. b. u dŭ, ju dŭ membrum, utro, jutro diluculum, nslov. jutro mane, osorb. jutry ostern. Miklosich (lex.) meint utro stünde für *ustro, ohne ein weiteres beispiel für den befremdenden ausfall eines ursprünglichen s vor t anzuführen. Auch mir ist keins zur hand. (Ueber das nur einmal vorkommende jato neben jasto cibus aus *jad-to siehe Leskien beitr. V, 413). Ueber allen zweifel erhoben wird aber die in rede stehende etymologie durch die vergleichung der deutschen worte ahd. ōs-tarā (vergl. osorb. jutry pl. ostern),

ōs-tan, anord. aus-t-r osten, morgen. Als wurzel ergibt sich skr. uš brennen, vas leuchten (vgl. us-rá-s morgendlich, us-rá morgen, lit. ausz-rà morgenröthe, skr. uš-ás, lat. aur-ōr-a). Das j von jūtro neben utro ist also unursprünglich.

Ferner hat sich j eingestellt in jugū auster aus der noch erhaltenen älteren form ugū. Ich verbinde dies wort mit den gleichbedeutenden εὐ-ρο-ς, aus-ter, indem ich -gū als suffix betrachte wie -ga in slu-ga servus. (Suff. -gū, -ga Miklosich bildung der nomina §. 156 flg.). Die wurzel hat ihr s ebenso verloren wie in utro *).

Die aus urspr. an hervorgegangene praeposition u ad, apud (Schleicher comp.² s. 127) erscheint auch als ju, z. b. in ju-sinī (sinī lividus, niger) gräulich neben u-sinī, ju-črūminū (črūminū ruber) rōthlich neben u-črūminū.

Umgekehrt verliert sich anlautendes j vor u in ucha, russ. уха fischsuppe, gewöhnlich jucha ζωμός (vergl. skr. jūśá); in u, u-že jam findet sich das ursprünglich vorhandene j (vgl. lat. jam, lit. jaú, got. ju) nur noch höchst vereinzelt, bei ersterem wie es scheint nur in der Verbindung mit der negation ne u und ne ju οὐδέπω. Dieser verlust des anlautenden j ist höchst merkwürdig, da er zu aller sonstigen neigung der slawischen sprachen in diametralem gegensatze steht. Ist doch der anlaut j so beliebt, daß er selbst fremdworten vorgesetzt wird, z. b. jelinū Ἑλλήν, jevangelistū evangelista, jegupītū neben eguptū Αἴγυπτος, ja dies j wird sogar zu ij zerdehnt: ijeraklī Ἱερρακλῆς, ijerūganū ὄργανον (o nach j muß e werden, Schleicher comp.² §. 87, 1, *ijorūganū wurde also ijerūganū) u. a. s. Miklosich vgl. gr. d. sl. spr. I, 22. Erinnern will ich jedoch, daß dieser im anlaute so seltene schwund von urspr. j im inlaute mehrfach eingetreten ist, z. b. in den imperfecten děla-achū, nesě-achū u. a. für

*) Vielleicht ist auch slu-ga aus *slus-ga entstanden, da slus-ati auscultare, po-slus-ati obedire der bedeutung nach näher liegen als slu-ti nominari, clarum esse.

**děla-jechŭ*, **nesě-jechŭ* (s. Schleicher Comp.² §. 305) und in der flexion des bestimmten adjectivs, z. b. gen. *dobra-ago* aus *dobra-jego*, welches letztere von Sreznenskij (Drevnie glagoličeskie pamjatniki St. Petersburg 1866 p. 152) als wirklich vorkommend nachgewiesen ist.

Schon im altbulgarischen ist der anlaut *a* ohne vorgeschlagenes *j* selten, aber er kommt doch noch vor, wie das wörterbuch ausweist. Im serbischen haben sich nur noch *a* und die damit zusammengesetzten *ako*, *ali* ohne den vorschlag erhalten, alle übrigen haben *j* angenommen, z. b. *ja*, altbulg. *azŭ*, *jazŭ ego*, *jagne*, altbulg. *agne*, *jagne agnus* (s. Mikl. vergl. gramm. I, 298); ähnlich im neubulgarischen, *jaz*, *az*, *jagne*, *agne* u. a. (Mikl. vgl. gramm. I, 263). Auch polnisches anlautendes *a* erhält in der älteren literatur und in der volkssprache *j* vorgesetzt, z. b. *jastrych*, *astrych* (deutsch *estrich*), *jantoni*, *jawgustyn* u. a. (Mikl. vgl. gramm. I, 446).

Dies parasitische *j* greift nun auch den folgenden vocal an, so findet sich statt des älteren *ašjutī*, *ašutī gratis*, frustra in späteren glagolitischen quellen *jašjutī* und *ješuti*, vergl. čech. *ješutný*, *ješitný* (altbulg. *e* nach *j* weist auf älteres *o*, nicht *a*; die schreibung mit *o* belegt Mikl. lex. s. v. *ošuti* und *ješuti*). Im čechischen bleibt anlautendes *ja* theils unverändert: *jablko*, *jazyk*, theils wird es durch assimilation zu *je*: *jehně*, *jeviti* = altbulg. *agne*, *jagne*, *javiti*, theils endlich durch fortgesetzte einwirkung des *j* auf den folgenden vocal zu *ji*: *jīsti comedere*, neben *jedl comedit*, altbulg. *jasti*, *jalŭ*.

Aber nicht nur anlautend, sondern auch inlautend entwickelt sich im altbulgarischen *j* vor vocalen. Am sichersten ist es nachweisbar vor *u* (= indog. *āu*). *ljubŭ carus*, *ljuby amor*, *ljubiti amare* hat man von jeher mit recht zu wz. *lubh* gestellt. *ljudŭ populus* entspricht dem lett. *laudis* leute (Bielenstein lett. spr. s. 75), got. *-lauth-s* in *jugga-lauth-s* *veavīstos*, dessen *th* nur des folgenden *s* wegen für *d* eingetreten ist, daher in anderen casus dem ursprünglicheren laute wieder weichen muß, z. b.

juggalaudeis nom. pl. Marc. 14, 51, juggalaud voc. sg. Luc. 7, 14; alts. liudi, ags. leóde, ahd. liuti homines. Die deutschen und slawischen worte entspringen also aus einem stamme *lāudh-a, welcher mit λᾱῦδ-ó-ς verwandt ist; letzteres weist auf eine wz. ru, ersteres auf ru-dh (s. Curtius g. e.² s. 325, Diefenbach vergl. wtb. d. got. spr. II, 127 u. a.).

rjuti, reva (lautgesetzlich für *rjovā) rugire hat ein klar erkennbares unurspr. j (vgl. ῥ-ρῡ-ω, lat. rū-mor, rāv-is, rau-cu-s, skr. ru, Curtius g. e.² 319f.). Ohne dies parasitische j finden sich noch rutije Glag., dessen r freilich wie öfter die geltung von rj haben kann, und das mehr beweisende rovy hinniens Sup.

Für rjujinū, rjujenū september erweist lit. ruja brunstzeit des wildes, rujis brunstmonat, september die unursprünglichkeit des j (es findet sich auch rujenū). Höchst wahrscheinlich ist, daß lit. ruja ursprünglich das brünstige gebrüll der hirsche bedeutete, und daß obige worte daher mit Dobrovský Slovanka I, 72 und Pott wurzelwtb. 1269 von rjuti, wz. ru, abzuleiten sind *).

Das j von kljuse jumentum wird durch poln. klusak zelter als unursprünglich erwiesen, da altbulgarischem lju im polnischen lu entsprechen muß.

Neben plušta ntr. plur. pulmo findet sich pljušta, welches in neuslov. pljuča, russ. плюче, čech. plíce fortlebt. Daß j unursprünglich ist, folgt aus lit. plaúczei pl. t. lunge (welches wie plušta aus *plau-tja hervorgegangen ist) und lat. pul-mo.

Auch in klju-čī uncus, clavis ist das j unursprünglich, da das wort zu clav-i-s, κληῖ-ι-ς gehört (Schleicher formenl. d. ksl. spr. s. 95); čī ist suffix wie in bi-čī flagellum, bri-čī novacula. Es finden sich auch formen ohne das j z. b. klučę Sup., welches jedoch wenig beweist, da j nach liquiden (l, r, n) oft unbezeichnet gelassen wird.

*) Vgl. Miklosich die slav. monatsnamen s. 10 f.

bljuda, bljusti videre leitet Miklosich (lex.) von wz. budh ab, was nach der analogie der bisher behandelten worte wohl möglich wäre. Ganz zweifellos ist diese etymologie aber nicht, denn wz. budh liegt schon in altbulg. būdēti vigilare, buditi excitare vor, und die bedeutungsdifferenz zwischen būdēti und bljusti ist nicht gering.

bljudo, bljuda patina ist deutsches lehnwort, vgl. got. biuds *ῥάπτειζα*, alts. biod, ags. beód, nord. bióð von biudan offerre Gr. III, 432.

Nach dieser erörterung wird man ohne bedenken in folgenden worten die form ohne j für ursprünglicher halten, obwohl ich für diese annahme keine stützen aus den verwandten sprachen herbei zu schaffen vermag:

rutiti se agitari, rjutiti ist im altbulgarischen nur in verbindung mit praepositionen belegt vŭz-rjutiti se se praecipitare; ebenso liegen im čechischen die nachkommen beider formen neben einander routíti und rítiti = poln. rzucić werfen. Ferner chlupati, chljupati mendicare, von den varianten chlepiti, chlěpiti wird spätes die rede sein; ruma und rjuma *ἔκλυσις*, deliquium animi, wohl aus dem griech. *ῥέμμα* durch entlehnung geflossen.

Ich führe nun einige worte an, welche das j selbst nicht mehr enthalten, sein einstiges vorhandensein aber in der assibilation vorhergehender consonanten verrathen:

živ-ati (iv lautgesetzliche wandlung von ju Schleicher Comp.² §. 85, 4), praes. žv-a, žv-eši und žu-ja, žu-ješi mandere und žv-ati, praes. žv-a, žv-eši ruminare weisen auf früheres *gju zurück; živati verhält sich zu žujā genau wie plivati zu pljujā spuere, wz. spiv, spju, nur daß in letzterem das j sichtbar bleibt, während es in žujā in dem assibilierten guttural verschwinden muß. Miklosich (lex.) und Diefenbach (got. wtb. II, 453), der viel ungehöriges einmischt, vergleichen ahd. chiuwan, ags. ceóvan, welche auf eine indogermanische wurzel *gu zurückführen. Das von Grimm diphth.

206 vermuthete got. *kiggvan fällt durch vergleichung der altbulgarischen worte. Diese wz. gu findet sich auf lettischem gebiete in žunas f. pl. kiemen, žaunas kinnbacken, kiemen. Auch das lit. žaunė ein stückchen brot (Ness.) stelle ich hieher, veranlaßt durch poln. zuchel bissen neben zuchać, zuchleć langsam kauen. Von altbulg. živati, žavati wird später gehandelt werden.

ču-ti, ču-ja noscere, čuv-ati audire, servare gehören, wie Ebel (beitr. I, 270) erkannt hat, zur wz. sku (got. skav-jan, griech. zo-éω u. a., s. Ebel zeitschr. IV, 157, Curtius g. e.² 140). Die in lat. cavere, got. usskavjan sis sich vorsehen, usskavs vorsichtig ausgebildete bedeutungsmodification finden wir auch in altbulg. čuvati, čuvaja neben der ursprünglicheren. čuja hat anlautendes s verloren, welches in štutiti sentire erhalten ist (št lautgesetzliche wandlung von skj Schleicher Comp.² s. 305); štutiti ist denominativum von vorauszusetzendem *štutū (= lat. cautus). Auch ču-do, štu-do miraculum (gen. čudese und čuda) gehört hierher; es verhält sich der bedeutung nach zu čuti, nhd. schauen wie θαῦμα zu θεάομαι und ist von ču mit dem suff. -do gebildet wie sta-do grex von sta stare (Miklosich bildung der nomina im altslov. §. 115). Von čudo mittels suffix urspr. -ja kann abgeleitet sein čuždī, štuždī peregrinus, in welchem der bedeutungsübergang von extraneus zu frz. étrange, engl. strange umgekehrt vorläge. Zweifel an dieser herleitung erwecken aber die nebenformen tuždī, stuždī. Nun findet sich noch čudū, študū gigas, d. h. Tschude (über die заволоцкая und номорская чудь s. Zeuss die Deutschen und die nachbarstämme s. 688 f., Sjögren ges. schrift. I, 466 f. Castrén kl. schrift. 86 f.), keinesfalls kann študū, čudū von čudo wunder abgeleitet sein oder umgekehrt dies von jenem, da keins von beiden ein secundärsuffix enthält; auch als msc. und neutr. coordiniert können sie nicht sein, da čudo ursprünglich ein s-stamm ist (gen. čudese). In čudū nun sieht Šafařík (slaw. alterth. I, 285 ff. 314 ff.) Σύθης. Da aber die Tschuden

ein finnischer stamm sind, die Skythen hingegen von Zeuss (die Deutschen und die nachbarst. 284 ff. und neuerdings von Müllenhoff monatsber. d. akad. zu Berlin, aug. 1866) mit guten gründen für Eranier erklärt werden, so ist die vermuthung Šafaříks bedenklich. Miklosich (lex.) vergleicht mit štuždī das got. thiuda, indem er auf die analogie von neuslov. ljudski peregrinus verweist. Die ableitung wird durch Jornandes c. 23 gestützt, welcher als arctoe gentes neben den Scythae die Thiudi aufzählt. Viel material hat Pott (wz. wtb. 849 ff.) zusammengestellt, ohne aber zu einer entscheidung zu gelangen. Die (s. 852) versuchte herleitung von čudo wunder aus čuždī fremd fällt nach dem oben gesagten. Alle vier formen čuždī, štuždī, stuždī, von dem präsumtiven völkernamen čudū, študū herzuleiten sehe ich keine möglichkeit: čuždī weist auf anlautendes k, tuždī hat anlaut. t und štuždī kann sein št sowohl aus tj wie aus stj wie aus skj entwickelt haben. Mir ist daher am wahrscheinlichsten, daß sich in diesen formen ableitungen von zwei ursprünglich verschiedenen worten gemischt haben, nämlich ein štuždī, čuždī wunderbar und ein štuždī, stuždī tschudisch, d. h. dann fremd überhaupt (mit derselben verallgemeinerung wie unser spanisch, welsch, böhmisch, türkisch zur bezeichnung des fremden, wie Pott s. 854 bemerkt). Für unseren zweck ist aber der übergang von stuždī, tuždī in štuždī zu beachten, denn auch er kann nur durch ein zwischen t und u entwickeltes j hervorgerufen sein.

Ferner hat sich j unursprünglich entwickelt in študi mos, voluntas wie das darneben erhaltene kudi voluntas erweist. Aus der combination beider ergiebt sich ein älteres *skudi, woraus einerseits mit verlust des s kudi, andererseits *skjudi, d. i. študi ward.

šuj sinister, grundform *sjaujas hat, verglichen mit skr. savja-s, lat. scaevus, griech. σκαίος (urspr. also skavja Curtius g. e.² s. 152) ein unursprüngliches j.

Aus dem russischen führe ich noch mit unursprünglichem j an дюжина dutzend, дюйм даumen, zoll, beides

fremdworte, дюжій stark, vgl. poln. duży, lit. daug viel. Secundäres j vor nicht afficiertem u zeigt im serbischen ćurák, ćurka, ćurán (ć = tj) für *kjurák u. s. w. (beispiele für ć aus assibiliertem k s. bei Miklosich vergl. gramm. I, 333) truthahn, walach. curcană, ngr. κοῦρος, κοῦρα, κορυβάρος, aus altbulg. kurŭ gallus.

In manchen fällen nun gewann das parasitische j die oberhand über das folgende u, so wurde ju zu i. Diesem hergange begegnen wir auch in andern sprachen, z. b. ital. pimaccio statt piunaccio, piviale statt pioviale, umbr. iveka = lat. juvenca. Aehnlich ist auch die contraction in altbulg. igo = skr. juga-m, jedoch liegt hier kein gesteigertes u vor, vielmehr wurde urspr. jugam zu *jŭgo und dies regelrecht zu igo.

Es finden sich so: mit ursprünglichem j pli-na-ti neben plju-na-ti spuere, wz. spju, spiv, ferner mit un-ursprünglichem j vŭz-lib-iti neben vŭz-ljub-iti amare, von derselben wurzel libo neben ljubo, welches wie das lat. vis den interrogativen und relativen pronomina angefügt wird, um sie in indefinita zu verwandeln z. b. kŭto ljubo (libo) quicunque, jakovŭ ljubo (libo) qualiscunque; štitŭ scutum aus *skjutŭ = lat. scu-tu-m wz. sku tegere (skutŭ extrema vestis kommt als deutsches lehnwort hier nicht in betracht, vergl. got. skauts κράσπεδον, nord. skaut). Wenn also von žują mando im Gregor von Nazianz eine participialform žijaštiimŭ erscheint, so erklärt sich diese hier ganz einfach und wir haben nicht nöthig mit Miklosich (lex. s. v. živati) das wort für verschrieben aus žująštiimŭ zu halten. Das in dem assibilierten dental nicht völlig gebundene j hatte noch, wie in štitŭ aus *skjutŭ, die kraft, sich das folgende u zu assimilieren. Indem man nun den ursprung des i vergaß, entwickelte sich živati und žavati, d. i. *žėvati, also völlig als ob die wz. gi oder giv lautete; das v in živati kann man nämlich zwiefach deuten, entweder ist es letzte reminiscenz von žvati, živati, oder es hat sein dasein der analogie häufiger verba auf -vati zu verdanken.

Ebenso entwickelte sich aus *pljusku* sonus ein *pliskū* und mit zweiter steigerung ein aus dem serbischen *plėsak* zu folgerndes **plěskū*. Aehnlich haben wir zwischen *chljupati* und *chlěpiti* mendicare ein vermitteln- des **chlipati* anzunehmen, zwischen *sljuzi malva* und der nebenform *slězū* ein **slizi*. Das *e* der darneben vorkommenden *pleskū*, *chlepiti* ist entweder nur graphische variante von *ě* oder verdankt seinen ursprung der analogie von *gneta*, *gnesti* neben *gnětati* comprimere, *greba*, *greti* remigare neben *ogrěbati* se abstinere, *letěti* neben *lětati* volare, *mesti* neben *mětati* jacere (mehr beispiele s. bei Miklosich vgl. gramm. I, 134 ff.).

Durch diesen wandel von *ju* in *i* erklärt sich auch die thatsache, daß griech. *v* in fremdworten sowohl durch *ju* wie durch *i* wiedergegeben wird. Die lautverbindung *ju* (ю) hatte eben zu der zeit, als diese griechischen worte herübergenommen wurden, zum theil schon einen *i*-ähnlichen klang und eignete sich dadurch zur umschreibung des griech. *v*. Beispiele: *kjuminū* *κύμινον*, *mjuo* *μύρον*, *zmjurna* *σύνουρα*, *sjurijskū* *συριακός*, *kjurilū* und *kirilū* *Κύριλλος*, *kjurū* und *kirū* *κύριος* u. a.

In den jüngeren slawischen sprachen findet sich die contraction von altbulg. *ju* in *i* mehrfach. Durchgängig regel ist sie im čechischen: *cítiti* = altb. *štutiti*, *cízi* = *štuždī*, *lid* = *ljudū*, *plíce* = *pljušta* u. a. s. Miklosich vergl. gramm. I, 414. Im neubulgarischen sind *ju* und *i* so in eine analogie verschmolzen, daß nicht nur *i* für *ju*, sondern auch umgekehrt *ju* für *i* eintritt. Es findet sich also *klič* *clavis* neben *ključ*, *libī* *amo* neben *ljubī*, *plijū* *spuo* neben *plujū* und umgekehrt *ju* an stelle von altbulg. *i* *žjuvejū* *vivo* neben *živejū*, *sljunī* *saliva* *maculo* neben *slinī* (altb. *slina* *saliva*, ahd. *slīm*), *šjurok* *latus* neben *širok* (s. Miklosich vergl. gramm. I, 266). Auch in anderen slawischen sprachen findet sich vertauschung von älterem *i* mit *ju*, z. b. russ. *сюна* und *слина*. Böhtlingk nimmt in *сюна* ausfall von *p* an und will es so mit *плевашь*, altbulg. *plīvati* *spuere* vermit-

teln, ein anderes beispiel eines derartigem ausfalles von p ist aber nicht nachgewiesen. Außerdem lassen sich *сли-на, слюна* nicht von ahd. *slī-m* trennen. Nach dem, was eben vom neubulgarischen angeführt ist, macht aber die annahme eines wechsels von *и* mit *ю* keine schwierigkeit, auch das verwandte poln. *śluz* schleim (dies ist richtiger als *ślóz*; Miklosich vergl. gramm. I, 452) zeigt denselben wechsel. Aus dem polnischen nenne ich noch *lunąć* ergießen (das wäre altbulg. **lju-nati*) für das veraltete *linąć*, vgl. altbulg. *lijati* fundere.

Da wir nun gesehen haben, wie häufig sich ein *j* vor *u* entwickelt, und ferner die neigung *ju* in *i* zu contrahieren beobachtet haben, werden wir berechtigt sein die nun folgenden bisher unexplärten fälle, in welchen *i* neben älterem *u* steht, so aufzufassen, daß wir ein zwischen beiden liegendes **ju* voraussetzen. Miklosich (vergl. gramm. I, 25) führt folgende beispiele auf: *veriga, veruga catena, rimiskū, rumiskū romanus, židū* neben *ijuděj ioudaïos*. Schleicher (formenl. d. ksl. spr. s. 47) bringt noch bei: *tichū* tranquillus, *těšiti* consolari, skr. *tuš* gaudere, contentum esse, *tūš-nīm* tacite (die vocale dieser drei formen verhalten sich wie die von ahd. *chiuwan* : *živati* : *žavati*, d. i. *žěvati* oder von *pljuskū* : *pliskū* : serb. *plěsak*); *kričati* clamare, skr. *kruç* *). Auf diese weise erkläre ich noch *križī* crux (*ž* für das zu erwartende *č* findet sich öfter in fremdworten, z. b. *kaležī* *καλῆς*, *jere-tižica* haeretica), ferner *obligati* neben *lūgati* *mentiri* **), vergl. got. *liugan*; *čichati, čichnati* sternuere neben *kūchnati* sternutare, *kychavica* sternutatio (skr. *kšu* niesen?). Das serbische zeigt auch in fremdworten

*) In *čistū* für **čid-tū* purus, welches Schleicher a. a. o. mit skr. *çudh* purificari verbindet, und in *krivū* obliquus, *curvus* welches er = *curvus* setzt, ist das *i* auf anderem wege entstanden. Die entsprechenden lit. *skaistas* klar, glänzend, *skýstas* klar (von flüssigkeiten) und *kreivas* krumm, schief beweisen, daß schon zur zeit der slawisch-litauischen einheit die beiden wurzeln in die *i*-reihe übergetreten sind.

**) Möglich ist jedoch auch die auffassung von Miklosich vgl. gramm. I, 139.

i an stelle von u z. b. mir murus, rim Roma (auch altbulg. rimŭ s. o.) u. a. s. Miklosich vergl. gramm. I, 301. Das von mir vorausgesetzte vermittelnde ju zeigt unter den von Miklosich aufgeführten beispielen ljutac, woraus durch contraction litica saxum wurde.

Auf parasitisches j weisen auch čech. ríhnouti (čech. i = altbulg. ju s. o.), poln. rzygnąć, rzygąć verglichen mit russ. рыгнымъ, altbulg. rygati, griech. ῥεύειν; das lit. riągmi rülpse zeigt das j unverhüllt.

Die resultate vorstehender untersuchung sind also:

1) In den allermeisten fällen ist altbulg. ju aus älterem u entstanden *).

2) Indem der parasitische spirant sich den folgenden vocal assimiliert, wird letzterer im weiteren verlauf des sprachlebens mehr oder weniger regelmäfsig in die i-reihe hinüber gedrängt.

Mit fleifs habe ich das vor u entwickelte j in dieser untersuchung vorangestellt, weil es stets erkennbar ist, sei es wirklich geschrieben, sei es nur in der affection der vorhergehenden consonanten erhalten. Schwieriger gestaltet sich die beobachtung bei den übrigen vocalen. Ganz aus dem spiele bleiben müssen i, ĭ, ě, ě, weil sie an sich schon assibilierend auf vorangehende gutturale und — ausgenommen i **) — dentale wirken, welche uns bei der bisherigen untersuchung so gute führer waren, ein j aber vor i, ĭ, ě nicht geschrieben wird (jě wird i, s. Schleicher Comp.² §. 87, 3). Die verbindung ję findet sich nur anlautend, ausserdem waltet bei ě stets zweifel, ob es aus urspr. an oder in entstanden ist. Sie alle geben also über parasitisches j keine auskunft. Vor e werden gutturale ebenfalls assibiliert, wenn demnach z. b. die lautfolge če erscheint, so ist nicht zu entscheiden, ob ke oder kje zu

*) Ich habe zu vorliegender untersuchung mir sämtliche worte, welche die verbindung ju enthalten oder enthielten, zusammengestellt.

**) Anlautendes ždi findet sich nicht, šti kann aus stji und ski entstanden sein. Für den vorliegenden zweck weifs ich mit den šti im anlauten bietenden worten nichts anzufangen.

grunde liegt. Die dentalen aber nebst s und z bleiben vor e, verwandeln sich hingegen mit j zu šte, žde, še, že. Von diesen vier verbindungen kann aber še auch für che = urspr. se stehen, also ohne parasitisches j entstanden sein, z. b. kann šestī rex sowohl als *sjesti gelten (vgl. pišā für *pisjā) wie als *chestī aus *sestī. Es bleiben also nur die lautfolgen šte, žde, že als einzige spuren eines etwa vor e entwickelten j, da das unveränderte je sich nie nach consonanten findet (ausgenommen natürlich in fällen wie otū n-jego Schleicher Comp.² s. 307).

So enthält unurspr. j žega, žesti urere, welches, wie die bei Miklosich s. v. verzeichneten nebenformen ždega, ždegutī (für ždegatī) erweisen, aus *djeg- entstanden ist. žega verhält sich zu ždega genau wie die oben erörterten čudo : čtudo, čuti : štutiti. Zu dieser wurzel gehört auch serb. žagriti, welches nicht, wie Miklosich (vgl. gramm. I, 334) annimmt, eine reduplicirte form ist, „in welcher nach sanskritischer regel guttural durch palatal ersetzt scheint“. žagriti ist abgeleitet von žag-rū, welches im lit. žagaraī durre reiser (ursprünglich also brennmaterial) erhalten ist. Das erschlossene *djeg weist auf älteres *djag, djagh, und hierin ist leicht skr. dah mit parasitischem j zu erkennen, dessen d in дѣромъ birkentheer erhalten hat (vgl. lit. dēg-ti brennen, degūtas = дѣромъ). Der wurzelvocal ist dann in sū-žigati, sū-žagati (d. i. *-žėgati) in die i-reihe hinübergedrängt, ob durch das j veranlaßt, ob der bekannten allgemeinen neigung der sprache folgend, bleibt ungewiss.

Es bleiben noch die vocale a, o, ū zu untersuchen übrig. jo wird inlautend zu e, aber e neben o erscheint ganz regelrecht, wie im lateinischen und griechischen als vertreter von urspr. a. Also auch hier würde nichts für unsere untersuchung zu gewinnen sein, wenn nicht in einem beispiele ein zischlaut auf einstiges vorhandensein von j wiese. Es findet sich neben solyga jaculum, baculum šelyga pertica, beide vermitteln sich durch *sjolyga,

aus welchem durch gleichzeitige wirkung des j nach vorwärts und rückwärts šelyga entstehen muste.

Auch vor ũ entwickeltes j zu erkennen ist misslich, da jũ lautgesetzlich zu ĭ werden muß, ĭ und ũ aber vielfach mit einander wechseln, ohne daß man berechtigt wäre ein vermittelndes jũ anzusetzen. Vielleicht darf man das in šilũ, šĩdũ (part. perf. act., der bedeutung nach zu wz. i gehörig, s. Schleicher formenl. s. 326) enthaltene šĩd aus ursprünglichem sjad erklären. Neben der wz. sad, ā-sad adire, griech. in ódós (Curtius g. e.² 217) erhalten, hat das skr. nämlich sjand (gatikarmā Naigh.) fluere, fluctuari, huc illuc cursitare Westerg. sad ist auf slawischem boden in chod-iti ire bewahrt und sjand möchte ich in šĩdũ profectus sehen. Nimmt man an, daß in sjad — denn so ohne nasal ist die wahre wurzel von sjandatē anzusetzen, dessen nasal aus der praesensbildung (nach Schleichers eintheilung IV, c, 2) in die anderen tempora eindrang — sich das anlautende s ungewandelt erhielt, wie in der anderen wz. sad sedere, altbulg. sędą, šęsti considerare, nicht, wie in choditi, zu ch wurde, so läge zwischen sjad und šĩd die mittelstufe *sjũd ganz im einklange mit den altbulgarischen lautgesetzen. Ist diese erklärang richtig, so haben wir ein beispiel von parasitischem j übereinstimmend im sanskrit und slawischen.

Vor -ą läßt sich die entwicklung von j in einigen fällen nachweisen; statt des zu erwartenden ja findet sich in russisierender weise ju geschrieben. Ich nenne folgende worte: ljukati neben ląkati decipere (vgl. ląka malitia, lęka, lęšti flectere, lit. lėnkti flectere, λέχοις λοξός, lat. licinus obliquus) raz-ljučati neben raz-ląčati separare; štukũ, d. i. *stjukũ strepitus neben stukũ sonitus, in welchen der ursprung des u aus ą erwiesen wird durch poln. szczęk geplapper = štukũ und stęk seufzer = stukũ.

Aus dem polnischen mögen noch erwähnt werden chrząszcz = altbulg. chraštĩ scarabaeus, więza fessel = altbulg. vąza, tysiąc = altbulg. tysąšta mille (auch das čech. tisíc zeigt das parasitische j).

Endlich bliebe der vocal a noch zu berücksichtigen. Findet er sich nach assibilation, so herrscht ungewissheit, ob ja oder ě der ursprüngliche laut war. a und ě wechseln aber häufig miteinander, man bleibt also völlig im unklaren, ob z. b. in *čadŭ fumus* neben *kaditi suffitum facere*, in *po-žarŭ incendium* neben *gorĕti ardere* ein älteres **kjadŭ* **gjarŭ* oder **kĕdŭ* **gĕrŭ* vorliegt. Im ersteren falle wäre j entwickelt, im anderen hätte ě als dehnung von a zu gelten oder der wurzelvocal wäre, wie oft, in die i-reihe übergetreten. Also nur nach l, r, v, m, n ist klar erkennbar, ob älteres ě oder ja vorliegt, weil nur diese consonanten keine lautgesetzliche affection des folgenden ja veranlassen. Ich vermag daher nur in zwei beispielen parasitisches j vor a nachzuweisen: *prja-žiti frigare*, russ. *пряжить* neben dem ursprünglicheren *pražiti*, nsl. *pražiti*, nbulg. *praži*, čech. *prahnouti*, poln. *prażyć*; die wurzel ist *sprag* oder *spragh*, wie das litauische lehrt: *spragĕti* prasseln, *spráginti* rösten, *spìrgti* speck ausbraten, *spìrgas* stück gebratenen speckes. Das andere beispiel ist *prjaga χιδρον*, *novellum tritici granum* neben dem gleichbedeutenden *prŭga*; möglicherweise gehört *prjaga* zu *prjažiti*, da *χιδρον* ein gericht von gerösteten weizengraupen ist, unsere zwei beispiele fließen also gar in eins zusammen. In jüngeren slawinen findet sich j mehrfach vor a eingeschaltet, z. b. in den fremdworten serb. *tirjanin* = *tyrannus* und russ. *ряса rjasa* mönchsgewand, albulg. *rasa* = lat. *rasum*.

Vielleicht ist es nicht zufällig, daß in den letztgenannten fällen ein r vor dem vocale steht, hängt vielmehr mit einer erscheinung zusammen, auf welche von hier aus ein neues licht fällt. Wir finden nämlich vor r, l, v häufig gutturale assibiliert, ohne daß ein vocal folgt, welcher diese affection verursacht haben könnte. Daß aber die laute l, r, v an sich nicht nothwendig vorhergehende gutturale in palatale wandeln, beweisen die zahlreichen anlauten von k, g + r, l, v, welche im wörterbuche leicht zu finden sind. Schleicher (Comp.² s. 303) sagt: „vor r, l, v

tritt ebenfalls die in rede stehende wandlung der gutturale mit vorliebe ein“. Nach meinen beobachtungen halten die fälle, in welchen die gutturalen unangetastet bleiben, so ziemlich denen das gleichgewicht, in welchen sie afficiert werden. Ich will nun hier die mir bekannten fälle angeben, in welchen worte derselben wurzel, zum theil auch derselben bildung die einen assibilierten guttural zeigen, die anderen nicht. Schleicher (a. a. o.) führt an: *cvětū* blume neben böhmisch *květ*; *cvěliti* weinen, altböhm. *kvěliti*, neuböhm. *kviliti*; *člov-ěkū* mensch, wz. *kru*, *slu* in *slu-ti* nominari; *črūt-ati* einschneiden neben *krat-ūkū* kurz (lautlich noch näher steht *krūt-ū talpa*). Miklosich (vgl. gramm. I, 199) erwähnt noch: *črūs-tvū* solidus, firmus neben *vūs-krūs-na-ti* *ἐγείρεσθαι*, *ἀνίστασθαι*. Diese zusammenstellung macht er aber in seinem lexicon selbst zweifelhaft, indem er *črūs-tvū* aus *črūd-tvū* erklärt und mit got. *hardus* vergleicht; letzterer etymologie neige ich nun mehr zu, weil in *črēdū* firmus das in *črūstvē* erschlossene *d* klar vorliegt und *črēdū* genau zu got. *hardus* stimmt; *vūskrūsna-ti*, dessen *s* ursprünglich und keine wandlung von *d* ist, wie die conjugation ergibt, hat also mit *črūstvē* nichts gemein. Aus Miklosichs grammatik (a. a. o.) entnehme ich noch *žrūlo* neben *grūlo* guttur. Außerdem habe ich assibilierende kraft des *r*, *l* wahrgenommen in *žrėti*, *žrą* deglutire (vgl. lit. *gérti* trinken) neben *grūtani* guttur (lit. *ger-klė* gurgel, schlund); *žrėti*, *žrą* sacrificare (lit. *girti* preisen, skr. *gr̥ṇāmi* preise, *γῆρυς* u. a. s. Curtius g. e.² s. 162) neben *gra-j* cantus; *žlūdati* capere neben *gladū* fames (vgl. got. *gredus* hunger); *šrūšenī* neben *srūšenī* *cra-bro* (poln. *sierszeń*, *szerszeń*, lit. *szirszyś*); *črěpū* testa, later (skr. *karpāra* schale, topf, ahd. *scirbi* testa), mit erhaltenem *k* russ. *кѣрпичъ* (*kirpičū* ziegelstein); für *črěpū* könnte man vielleicht annehmen, daß die assibilierende kraft des *ě* durch *r* hindurch auf den guttural gewirkt habe. Da wir nun *č*, *ž*, *š* sonst nur vor *j* und palatalen vocalen entstehen sehen, so schliesse ich, daß

r, l, v, wenn sie assibilation vorhergehender laute veranlassen, einen weicheren, j-ähnlichen klang gehabt haben, d. h. daß sich aus ihnen ein parasitisches j entwickelt hat, eine erscheinung, welche namentlich bei l in den romanischen sprachen reichlich zu beobachten ist. Ich erinnere nur an den übergang von lat. l in ital. i, z. b. fiore = lat. florem, chiamare, span. llamar, d. i. l'amar = clamare, vergl. Diez gramm. der roman. spr. I², 195 ff. Die schrift bezeichnete dies j nicht, wie sie selbst urspr. j nach r, l oft unbezeichnet läßt, z. b. bura für burja procella, vola für volja voluntas, so gut aber in diesen fällen r, l den werth von rj, lj haben, können sie es auch in obigen žrŭlo, žlŭdati u. s. f. gehabt haben. Zur begründung dieser ansicht erinnere ich an die im bisherigen mehrfach erschienenen worte, deren parasitisches j gerade nach r, l eingetreten ist (ljukati, d. i. ljaḱati, prja-žiti, poln. chrząszcz und die worte auf s. 131 bis 133) und nenne noch poln. grzbieć, altbulg. grŭbŭ dorsum; rzodkiew rettig entweder direct oder durch deutsche vermittlung aus radix.

Daß die entwicklung von parasitischem j im fernerem leben der slawischen sprachen mehr und mehr zunimmt, ist in der bisherigen untersuchung an den betreffenden stellen angedeutet worden. Für das altbulgarische glaube ich sie erschöpfend behandelt zu haben, für die übrigen slawischen sprachen ist dies noch nicht möglich, wegen der mangelnden voruntersuchungen über den im einzelnen sehr schwierigen vocalismus dieser sprachen. Die fast allgemeine wandlung von altbulg. e in je, ie, resp. jo, io ist bekannt. Ehe ich mich aber zum litauischen wende, will ich hier noch einige polnische worte erörtern, welche Miklosich (vgl. gr. I, 468) unerklärt läßt, die aber für die beurtheilung des skr. kṣ von wichtigkeit sind.

Eine im anlaut slawischer worte ganz ungewöhnliche lautverbindung kṣ zeigen poln. księga, książka buch und książę fürst, altbulg. kniga und knęzi. Beginnen wir mit ersterem. Im suprasler codex findet sich geschrie-

ben kŭniga, d. i. kŭnjiga; hieraus entwickelte sich altböhm. knježka, kněh gen. pl. von kniha. Eine diesem entsprechende form *kniega, *kniežka nehme ich auch für das polnische an. In *kniega fiel nun der nasal aus wie in dziś heute (für *dzniś = altbulg. dŭnĭ sĭ) und in giąć beugen (für *gniąć, *gnać = altbulg. gŭnati) und der vocal erhielt eine nasale trübung wie in między neben dem älteren, noch in der bibel von 1563 vorkommenden miedzy = altbulg. meždu inter, mięszać neben mieszać = altbulg. měšati miscere, pieczęć = altbulg. pečatĭ sigillum (mehr beispiele für ę aus e bei Miklosich vgl. gramm. I, 454f.). *kjęga hätte nun nach der gewöhnlichen regel *częga werden sollen, statt dessen trat księga ein. Suchen wir dies lautphysiologisch zu begründen. Der übergang von k in č geht durch folgende stufen: kj, kch, tch (linguales t), tś, tš, d. i. č. Die physiologische grenze zwischen dem am weitesten vorn gesprochenen k und dem am weitesten hinten gesprochenen t ist nicht zu bestimmen, ebenso wenig lassen sich ch, ś und š gegeneinander abgrenzen; k und t, wie andererseits ch, ś und š sind durch kontinuierliche übergänge untereinander vermittelt, sie schwimmen in einander. Hiermit hängt zusammen, daß das altbulgarische in fremdworten ž (d. i. tönendes š) an stelle von j (d. i. tönendes ch) setzt, z. b. žukŭ juncus, židinŭ neben ijuděj, von denen sich das erstere an lat. judaeus, das letztere an griech. *ιουδαῖος* anzulehnen scheint. (Vgl. den entsprechenden wandel von lat. j in den romanischen sprachen). Ferner ist zu berücksichtigen, daß das altbulgarische in fremdworten — und fremd sind auch knęzĭ und kniga*) — gutturale vor vocalen, welche sonst assibilation bewirken, unverändert läßt, in welchem falle der die aussprache möglichst getreu wiedergebende cod. supr. den gutturalen

*) knęzĭ, kŭnęzĭ ist aus dem ahd. cuning entlehnt; auch kniga führt Miklosich unter den fremdwörtern auf, Dobrovský und Pott (wz.-wtb. 467) vermuthen entlehnung aus dem chines. king.

das zeichen der erweichung beisetzt (zahlreiche beispiele bei Miklosich vgl. gramm. I, 205f.); sein k^{\wedge} bedeutet aber *kj*. Dürfen wir in unserem falle nun annehmen, daß von dieser lautgruppe *kj* sich das *j* wie in *židinŭ* zu *ž* wandelte, so mußte *kž* als unaussprechbar entweder zu *gž* oder zu *kš* werden. Letzteres liegt im poln. *księga* vor. Und ich sehe in der that nichts, was dieser annahme im wege stünde, wird doch *j* nach *t*, was wie wir sahen vom palatalen *k* wenig absteht, im russischen zu *š* z. b. *тысяча*, d. i. *tysjatša*, tausend, altbulg. mit umstellung *tysašta*, aus **tysatja*. Wenn wir also *kš* an stelle des zu erwartenden *tš* finden, so liegt ersteres dem ausgangspunkt *kj* etwas näher, indem das *k* nur palatal wurde, seine articulationsstelle am gaumen also der sphäre der *t*-laute zwar näherte, aber nicht ganz in sie hinein legte *). Daß nun *k* in *księga* palatal auszusprechen sei, kann nicht bezweifelt werden, da diese aussprache dem *k* vor allen mouillierten lauten zukommt (s. Miklosich vgl. gramm. I, 475).

Entsprechende mittelstufen wie zwischen *kniga* und *księga* zum theil erhalten sind, nehme ich zwischen altbulg. *knęzi* und poln. *ksiądz* fürst, priester, *książe* fürst an: **knęzi*, **ksiądz*, **kiądz*. Die erschlossene form **knęzi* liegt, nach einer mündlichen mittheilung Schleichers, im polabischen wirklich vor: die manuscrite bieten *tgenangs*, *tjenangs*, *tschenangs*, *tjinangs*, an dem einstigen bestehen einer form *knąz* (*kjnąz*), worauf diese schreibungen deuten, läßt sich also nicht zweifeln.

Alle sonst noch mit *ksi*, d. i. *kš* anlautenden polnischen worte sind ableitungen von den eben besprochenen, so *ksieni* äbtissin aus **księgini*, altbulg. *knęgyni* (vgl. čech. *kníni* aus *knjahynja*), *księżyc* mond erklärt Linde wohl mit recht als fürst der nacht; bei der bildung des wortes scheint die analogie von *miesiąc* eingewirkt zu haben.

*) Skr. *ks* aus guttural + *j* Zeitschr. XVI, 438.

Im litauischen habe ich ursprüngliches wie unursprüngliches j im inlaute der wurzeln nur vor u, au und ganz vereinzelt vor o beobachtet. Es steht dies in bemerkenswerthem einklange mit dem altbulgarischen, welches parasitisches j auch meist vor u = lit. au zeigte.

Dafs anlautendem ě ein unursprüngliches j vorgeschlagen wird, hat Schleicher (Comp.² §. 194) schon erkannt. Diese erscheinung, in dialekten von gröfserer ausdehnung, ist aber auch im hochlitauischen nicht auf anlautendes ě beschränkt. Vor u, au findet sich unurspr. j in junk-stù, jùnk-ti gewohnt werden, jauk-ìnti gewöhnen, dressieren, vgl. altbulg. vyk-nà-ti discere, pri-vyk-nà-ti assuescere, uč-iti docere, got. bi-uh-ts gewohnt, biuhti gewohnheit (also nicht mit Gr. II, 23, no. 262 zu biugan zu stellen), skr. úk-ja-ti gefallen finden, gern thun, gewohnt sein. Hier ist demnach j vor labiales u, au vorgeschlagen, wie umgekehrt v vor palatales ě in vĕnas unus.

Da Nesselmann die erweichung der consonanten nicht bezeichnet, Kurschats beiträge mir aber nicht zur hand sind, so bin ich für meine untersuchung auf die in den beiden Schleicherschen glossaren (zum lesebuche und zum Donaleitis) enthaltenen worte beschränkt.

Zunächst finden wir einige alte bekannte aus dem slawischen auf litauischem boden als lehnworte wieder: bliúdas schlüssel, altbulg. bljudŭ patina; liúbyti zu thun pflegen, gern haben, woneben Ness. 373 das, ich weiß nicht ob bewährte, lûbĕti ohne j bietet, altbulg. ljubiti amare, russ. любить, poln. lubić; liútas löwe, bei welchem man zweifeln kann, ob es eine weiterbildung von altbulg. lîvŭ leo ist oder ob es ein substantiviertes adjectivum ist, dem altbulg. ljutŭ ferus entsprechend, vgl. lutis sturm, unwetter, lutingas stürmisch (Ness.); pliuszkis dummer schwätzer, pliuszkĕti plappern, schnattern, altbulg. pljuskŭ sonus, poln. pluskać plätschern; žiupónė vornehme frau, altbulg. županŭ obrigkeitliche person, welches auch in das slawische aus der fremde eingedrungen

ist (s. Pott wz.-wtb. 242 ff.). Gar nicht erwähnt habe ich hier die mit *cz* anlautenden worte (*cz* würde in echt litauischen worten auf älteres *ti*, *tj* weisen), welche man leicht finden kann; sie sind alle entweder aus dem slawischen entlehnt oder schallnachahmend und haben daher für unsere untersuchung keinen werth.

Ein paar aus dem slawischen entlehnte worte, welche in ihrer heimath noch kein *j* zeigten, haben es auf litauischem boden entwickelt. So ist das altbulg. *gruša* *pirus* theils unverändert herüber genommen als *gruszė* Ness., theils mit richtigem gefühle lituanisiert als *kriąuszė* (*tennis* für altbulg. *media* wie in *móku*, altbulg. *moga*; *apibrėszkis*, altbulg. *brėzgŭ*; *pupà*, altbulg. *bobŭ*; *silpnas*, altbulg. *slabŭ*). Ferner *siųlau*, *siųlyti* anbieten, russ. *судить* versprechen (das *u* im litauischen worte weist auf entlehnung, denn russ. *y* entspricht in echt litauischen worten *au*); *piudýti* hetzen, russ. dial. *пудить*, altbulg. *paditi* pellere, poln. *pędzić*.

Auch deutsche lehnworte entwickeln *j*: *liaupsė* lob, preis aus lob, *liūsininkas* losmann, *sziūilė* schule, *sziūilmistras* und *szūlmistras* schulmeister, *sziurŭti* scheuern, *szliūrpti* schlürfen. Aus allen diesen fremdworten erhellt von vornherein, daß die entwicklung eines parasitischen *j* zu den neigungen des litauischen gehört.

Von echt litauischen worten zeigen nun folgende nachweislich später entwickeltes *j*: *kiaulė* schwein, ohne *j* *kuilys* eber; *kiauszė* schädel, welches Grimm (gr. I³, 539) mit dem gleichbedeutenden anord. *haus-s* vergleicht, *kiauszis* ei gehört wohl auch dazu, das tertium beider ist die harte hülle (lit. *sz* = urspr. *s* wie in *auszti* tagen, *auszrà* morgenröthe wz. us, *szėszuras* schwiegervater = *socer* u. s. w.). Ferner *kiąunė* marder, altbulg. *kuna* felis, *pellis melis*, plur. *kuny* caprinae vestes. Die verschiedenen bedeutungen des slawischen wortes lassen sich nur vereinigen, wenn man als ausgangspunkt aller den begriff des felles setzt. Dachs und marder gelten ja auch hauptsächlich des felles wegen, welches in früherer zeit bei

den Slawen wie geld zur zahlung diente; so übersetzt denn auch kuna an einer stelle des Zlatostruj das griech. ὀβολός (s. Mikl. s. v.), vergl. das veraltete russ. куны geld. Ich stelle nun ku-na mit der grundbedeutung fell zu lat. cu-ti-s, alts. hū-d, wz. sku tegere. Diese wurzel hat in mehreren sprachen ihr anlautendes s theils bewahrt, theils abgeworfen, so erscheint σκῦ-τ-ος neben κῦ-τ-ος, lat. scū-tum neben cū-tis, ahd. sciu-ra receptaculum neben hū-d cutis. Mit erhaltenem s und parasitischem j begegnete uns die wurzel schon in altbulg. štī-tŭ aus *skju-tŭ scutum, in ku-na haben wir sie also ohne s, in lit. kiáunė ohne s, aber mit j. Dieselbe wurzel kju zeigt noch lit. kiaú-ta-s schale, hülse, welches sich in form und bedeutung nahe zu alts. hū-d stellt *).

sziaurýs nordwind aus *skaurýs, wie got. skūra vindis λαῖλαψ (über ū s. Schleicher comp.² s. 156), ahd. scūr tempestas, altbulg. sěverŭ boreas (grundform *skāv-ara-s), lat. caurus beweisen.

pa-liáu-ju, -lióv-iau, -liáu-ti aufhören stelle ich zu λύ-ω.

Dem lit. piau-la-s faules holz, das im finstern leuchtet (Ness., der hier ausnahmsweise die erweichung angibt), entspricht genau das ahd. fū-l, nhd. faul; die wurzel pu hat sich auf litauischem boden auch ohne j erhalten in pūv-ù, pú-ti faulen, pú-lei eiter u. a.

riaugmi, riaugėti rülpsen wurde schon oben erwähnt, es zeigt die gleiche entwicklung von j wie čech. ríhnouti, poln. rzygnąć, rzygać gegenüber den rein gehaltenen altbulg. rygati, ἐρεῦγειν, ructare.

Für unursprünglich halte ich ferner das j in siunczù, siųsti senden, welches ich zu got. sintha- mal, ga-sintha gefährte, sandjan senden stelle, deren th, d, wie Lottner (zeitschr. XI, 163) aus altir. sét weg erwiesen hat,

*) Lit. skurà haut, welches Curtius (g. e.² s. 154) von wz. sku herleitet, ist polnisches lehnwort, poln. skóra = altbulg. skora, gehört also zu Curtius' no. 53.

einem ursprünglichen *t* entspricht, und die daher von *wz. sad, ódós* u. s. w., denen sie Curtius (g. e.² s. 217) zugesellt, zu trennen sind. Ich nehme nun dem altir. *sét*, got. *sintha-* entsprechend einen litauischen stamm **sunta-* an mit der gleichen bedeutung wie altir. *sét*, woraus sich **siunta-* mit parasitischem *j* entwickelte. Von diesem **siunta-* wurde *siunczù* abgeleitet, welches zwar ganz das aussehen eines primären verbs hat, aber ebenso wenig primär zu sein braucht wie viele andere, offenbar denominative verba. So erheucheln ursprünglichkeit folgende mit *siunczù* ganz gleich gebildete verba: *pláukiu, pláukti* behaaren, *júkiù's, júktis* scherzen, *szvenczù, szvésti* feiern, heiligen, deren ableitung von *plaukaí* haare, *júkas* scherz, *szvéntas* heilig niemand leugnen wird. Diese und eine reihe anderer worte, unter welche ich nun auch *siunczù* rechne, verhalten sich genau wie die griechischen verba *ἀγγέλλω, μαλάσσω, μαρμαίρω* u. a., die allgemein als secundär anerkannt sind. Die erschlossene ältere wurzelform *sunt* ist im lettischen *sútu* ich schicke erhalten; litauischem *siunt* würde lett. *schut* entsprechen müssen.

džú-ti trocknen intrans., *džáu-ti* trans. (vgl. *δαίω*, skr. du brennen trans. und intrans.; die bedeutungen verhalten sich wie die von lat. *ar-ere* und *ar-d-ere*).

Aus *brėd-kriaúnis* messer mit einer schale von hirschhorn (*Donaleitis*) folgt, daß Nesselmanns *krauna* schale, heft des messers ungenaue schreibung für *kriauna* ist. Dies *kriauna* vergleiche ich mit Miklosich (lex. palaeosl. s. v. *črěnŭ*) dem altbulg. *črěnŭ* manubrium. In *kriauna* finden wir, gegen *črěnŭ* gehalten, zwei affectionen der wurzel vereinigt: entwicklung von parasitischem *j* und übertritt des wurzelvocal in die *u*-reihe. Die nämlichen beiden lauttaffectionen zeigen lit. *bliáujs, blióviau* brüllen, blöken gegenüber den gleichbedeutenden altbulg. *blējati*, mhd. *blæn*, lat. *balare*; ferner *kliūvù, kliúti* hangen bleiben gegenüber von altbulg. *klěj* gluten, gr. *κόλλα* aus **κολ-ja*; ferner *žiurėti, žiuriù* sehen gegenüber von altbulg. *zrja, zrėti* videre, lit. *žerėti* glänzen, *žaras*

glanz (Schleicher lit. gr. 48); endlich *sriubà* suppe neben *sré'btì* schlürfen *).

Endlich erwähne ich die einzige mir bekannte wortsippe, in welcher sich j vor o entwickelt hat: *zióju*, *zióti* den mund aufsperrn, *zióvauti* gähnen, *ziopsóti* den mund aufsperrn, maulaffen feil halten. Sie stammen von der indogermanischen wurzel *gha* klaffen, gähnen, welche auch als *ghi* und *ghu* erscheint. Man könnte versucht sein *zióti* mit lat. *hiare* in engste beziehung zu setzen, allein *hiare* enthält die wurzelform *hi*, nicht etwa *hia* mit parasitischem j aus *ha* entstanden. Dafs a im lat. *hi-are* lediglich zur verbalendung gehört, erhellt aus *hi-scere* und *hi-ul-cu-s* (gebildet wie *pat-ul-ciu-s* von *pater*). Andererseits aber läfst sich aus *hi-are* kein argument gegen meine erklärung von *zió-ti* entnehmen, weil *zióv-auju*, grundform *ghjāv-āva-jā-mi*, deutlich das aus der wurzelform *ghu* (in ahd. *gau-mo faux*, lat. *fau-c-*, *χαῖ-ος*, *χαῖ-vo-ς*) gesteigerte *ghāv* mit parasitischem j zeigt, dessen existenz damit auch für *zióti* erwiesen ist.

Aus dem litauischen habe ich also in einunddreißig fällen unursprüngliches j nachzuweisen versucht. In den Schleicherschen glossaren finden sich aber überhaupt nur einundfünfzig worte mit j vor vocalen im inlaute der wurzel **). Die grössere hälfte derselben hat das j also in unursprünglicher weise entwickelt. Es versteht sich, dafs bei dieser zählung eine zusammengehörige gruppe von worten wie *zióti*, *zióvauti*, *ziopsóti*, *ziopczóti* und andere derivate von *zio-* nur als *ein* posten aufgeführt sind.

Wie der vocalismus des litauischen überhaupt noch auf einer älteren stufe steht als der des altbulgarischen, so hat auch das parasitische j ihn noch in keiner weise beeinflusst und alle folgenden vocale unverändert gelassen.

*) Vergl. oben die altbulgarischen *sljužǐ* neben *slěžǐ*, *chljuapati* neben *chlěpati*, *pljuskǔ* neben **plěskǔ*.

**) Unter diesen einundfünfzig sind auch die worte begriffen, welche wie *džaúgtis* das j nur noch aus seiner wirkung auf die vorhergehende dentalis erkennen lassen.

Im lettischen greift das *j* noch weiter um sich: *gráut* praet. *gráwu* zertrümmern, lit. *gráuti* (so schreibt Schleicher im Donal. überall z. b. I, 2, während er im lesebuche *griáuti* hat, z. b. z. 15. 19 der *dainà* auf s. 5; man sieht daraus, daß schon im litauischen die aussprache schwankt); *rúkt* einschrumpfen, *ráukt* in falten ziehen, lit. *surùkti*, *raúkti*; *kráut* häufen, *kruwa* haufe, lit. *kráuti*, *kruvà*; *krákt* schnarchen, *krächzen*, lit. *kràukti*, *mêrût* messen, lit. *mêrûti*. Bielenstein lett. spr. I, s. 98 sagt: *ū* erhält gern ein leicht vorklingendes *i*, cf. *b_iús* f. *bús* er wird sein, *z_iúka* f. *zúka*, schwein, *úde'ns*, f. *úde'ns* wasser, *p_iúst* f. *púst* blasen.

Johannes Schmidt.

Ueber den dialekt der russischen volkslieder des gouvernements Olonec.

Die zunehmende wichtigkeit, welche die erforschung der lebendigen volksdialekte für die sprachwissenschaft bekommt, wird es rechtfertigen, wenn ich hier einige eingehendere mittheilungen über den russischen localdialekt des gouvernements Olonec, also des landes um den Onegasee, mache, zumal es der ist, dem die große sammlung meist epischer volkslieder von Rybnikov angehört, eine sammlung, die auch für die entwicklung und geschichte der volkspoesie überhaupt die größte beachtung verdient*). Der vierte band enthält einen aufsatz vom sammler: „über die eigenthümlichkeiten des Oloneckischen dialekts“, dessen kurze angaben im folgenden mit benutzt sind.

Was die laute betrifft, so ist es leider in der cyrillischen schrift nicht möglich, die wirklichen lautverhältnisse

*) Пѣсни собранныя П. Н. Рыбниковымъ. Москва 1861—1867. 4 theile. (Lieder, gesammelt von P. N. Rybnikov. Moskau 1861—1867).

genau zu erkennen. Diese schrift ist schon zum ausdruck der laute des gemeinrussischen höchst ungenügend, wie vielmehr für den dialekt. Auch hat der sammler nicht überall, wo es möglich war phonetisch zu schreiben, dies gethan, sondern sich meist dem gebrauch der russischen schriftsprache mit ihrer historischen schreibung angeschlossen. Nur im 3. und 4. bande ist der versuch gemacht, einige laute, die besonders stark von der gebräuchlichen sprechweise abweichen, durch fetteren druck als solche zu bezeichnen. Ich beschränke mich daher für die lautlehre auf das sicher erkennbare und auffallendste.

ѣ(ě) wird in den flexionsendungen ausnahmslos zu и (i), z. b. loc. sing. вечера = вечерѣ (nom. вечеръ, večerŭ, abend)*, dat. loc. рѣки = рѣкѣ (nom. рѣка rěka, fluß); mit den altbulgarischen formen stimmen auf diese weise überein die locative und dative von ja-stämmen, z. b. кони (nom. конь konŭ, pferd) = ab. кони (koni), поли (nom. поле, feld) = ab. поли (poli), души (nom. душа, seele) = ab. доуши (duši). Im text der gedichte steht meist ѣ (ě), obwohl Rybnikov selbst die regel als eine durchgehende bezeichnet („der buchstabe ѣ wird fast überall, am ende der worte aber und in den flexionsformen überall wie и (i) ausgesprochen“). Nämlich auch im inlaute findet sehr häufig dieselbe verwandlung statt, z. b. свѣтелъ мѣсяць (svitŏlŭ misjacŭ) = gemeinrussisch. свѣтелъ мѣсяць (světelŭ mėsjacŭ, leuchtender mond). In dem gedichte I, XXIV, wo durchgängig auch и (i) geschrieben ist, kommen so vor: сичешъ (sičetŭ) = gmr. съчешъ (sěčetŭ, er schneidet); ржавиешъ (ržavietŭ) = ржавѣшъ (ržavěetŭ, rostet); цвишное (cvitnoe) = цвѣшное (cvětnoe, farbig) u. a. I, 49, v. 23 steht добрие (dobrie) = добрѣ (dobrěe, com-

*) Ich gebe die russischen worte in der lateinischen umschreibung buchstabe für buchstabe nach dem von Schleicher in diesen beiträgen befolgten princip; wo es nöthig ist, füge ich die wirkliche aussprache hinzu; auslautendes ŭ wird überall nicht ausgesprochen, ĭ nur als erweichung des vorhergehenden lautes.

par. besser), obwohl Rybnikov angibt, es hiefse im compar. **вѣрнѣе** (věrnjæ) = **вѣрнѣ** (věrněe, treuer) u. s. f. Im 3. und 4. bande wird das wie i zu sprechende ě durch den druck hervorgehoben. Aus der zusammenstellung der dort vorkommenden beispiele habe ich mir keine regel für das unterbleiben oder eintreten der verwandlung zu i bilden können; es werden nebeneinander geschrieben: **рѣка** (rěka, fluß) und **ричинька** (ričinīka, demin. von rěka); **дѣвица** (děvica, mädchen) und **дѣвчину** = **дивчину** (divčinu, acc. sing. von divčina, mädchen). Bekanntlich ist der übergang von ě zu i auch sonst in den slawischen sprachen häufig, durchgehend im chorvatischen zweige des serbischen, ebenso im kleinrussischen, wo das so entstandene i den vorhergehenden consonanten erweicht, also eigentlich als ji zu fassen ist. Sicher ist das auch im Olon. dialekt anzunehmen. Die nicht erweichende aussprache des i wäre für ein russisches ohr zu auffallend, als daß der herausgeber sie nicht angemerkt haben sollte.

Die erhaltung des vollen i in der infinitivendung kann bei allen verben stattfinden und ist regel am versende, z. b. **ѣхати** (ěchati, fahren), während gmr. **ѣхати** (ěchatī, spr. jechat'), **рушати** (rušati, zerschneiden), **ѣсти** (ěsti, essen) u. s. w.

Die im russischen, kleinrussischen, polnischen und sorbischen verbreitete neigung e in o, je in jo übergehen zu lassen (die übrigen slawischen sprachen zeigen diese erscheinung nur vereinzelt) geht in diesem dialekt, namentlich, wie Rybnikov bemerkt, an der nord- und ostseite des Onegasees sehr weit: **топерь** (topeřī) = gmr. **теперь** (teperī, jetzt); **тобя, собя, тоби, соби** (tobja, sobja, tobi, sobi) für **тебя, себя, тебѣ, себѣ** (tebja, sebja, tebě, sebě, deiner, seiner, dir, sich); **робята** (robjata) = **ребята** (rebjata, kinder); **борозно** (borozno) für **бережно** (berežno, ntr. sing. von berežnyj, vorsichtig). Auffallend ist, daß in diesen beispielen die erweichung fehlt, während in den übrigen sprachen, welche denselben lautwandel kennen, nur erweichendes, d. h. also

in je übergegangenes e zu o, d. h. also jo wird. Die erweichung findet sich indess auch hier in den meisten fällen: cĕro (s'ogo, spr. s'ovo, gen. sing. von ceĭ, sej, ab. cъ, sĭ, er) cĕmy (s'omu, dat. sing. desselben). Im 3. und 4. theil ist das wie jo zu sprechende e durch den druck hervorgehoben. Ich gebe die dort vorkommenden beispiele (die zum theil mit den gemeinrussischen übereinstimmen), ohne eine regel für das auftreten des jo finden zu können: вĕспушка (demin. von весна, vesna, frühling), полонĕномъ, дитĕ, чĕ (d. i. что), кудĕрышки, присĕлкамы; почĕстной, безсчĕтной, понизĕхонькой, всĕ; жишĕ, бышĕ, надĕжа, поручĕная; лицĕ, сĕму, скачĕнъ, разчĕсала, табачĕкъ, вечĕръ, ничĕго, ĕна, танцĕвать, теплыхъ дĕнъ дождусъ (III, 21, v. 9), дѣвичĕй, сĕмжинкой, свитĕль, жĕпу, ошдаваĕтъ, Ставĕръ.

Altbulgarisches ѣ (je, russisch e geschrieben) wird zu jo, z. b. ĕro (jogo, spr. jo vo), gmr. ĕro (spr. je vó) = ab. ĕro, gen. sing. von ѡ (er); ĕĭ (joj) = ab. ĕĭ (jej, ebenso gmr.); своĕй (svojoj) = ab. скоĕй (svojej, dat. sing. fem. von ской, svoj, sein) und so in den gleichartigen fällen. Jenes jo verliert bisweilen im anlaut das j, z. b. одва (odva, kaum) = ab. ѣдѡ, gmr. едѡ (jedva), vergl. altrussisch одѡ (Miklosich, über die sprache Nestors u. s. w., p. 29); оше (ošĕ) = ab. ѣште (ješte, noch), gmr. еше (ješčĕ, spr. ješčó). Derselbe fall ist im gewöhnlichen russisch in worten wie одинъ (odinŭ, ein) = ab. ѣдинъ (jedinŭ); озеро (ozero, see) = ab. ѣзеро; осень (osenĭ, herbst) = ab. ѣсень.

Als eine der vorigen analoge erscheinung muſs wohl der übergang von erweichendem e in я (ja), nach palatalen einfach a, aufgefaſt werden: жанихъ (žanichŭ, bräutigam) = женихъ (ženichŭ); жаланный (žalannyj, erwünscht, lieb) = желанный (želannyj); рѣшатчашый (rešatĕatyj, bunt ausgelegt) = рѣшетчашый (rešetĕatyj); прощанъце (proščanĭce, abschiedssegens) = прощенъце (proščenĭce); времени (vremjani) =

времени (vremeni, gen.-dat. sing. von vremja, zeit);
 мяць (mjacĭ, messer) = gmr. мечь (mečĭ), ab. мѣхъ
 (mĭčĭ); sogar ня (nja) für не (ne, nicht). Uebrigens
 sind die fälle, wo ja = e nach m steht, beweisend dafür,
 daß vor e auch die labialen erweicht werden, was von
 den grammatikern zum theil bezweifelt ward. Derselbe
 vorgang findet im weißrussischen statt: зялёны (zja'lo-
 nyj) = зелёный (zelenyj, grün); зямля (zjamlja) =
 земля (zemlja, erde); жана (žana) = жена (žena,
 frau); vgl. Буслаевъ. Историческая грамматика русс-
 каго языка. 2. изд. Москва 1863 (Buslajev, historische
 grammatik der russischen sprache. 2. aufl. Moskau 1863.
 I, p. 24).

Das aus altem ĭ entstandene e hat zuweilen abwei-
 chend vom gewöhnlichen russisch keinen erweichenden ein-
 fluß, z. b. in отэцкĭй (otecĭkij, väterlich) von ab. отць
 (otĭcĭ, vater); молодэнькĭй (molodenĭkij, jugendlich),
 vgl. ab. млднѣ (mladĭnŭ); doch scheint dieser fall sel-
 ten zu sein.

Eine alterthümlichkeit ist es, daß auslautendes ĭ nach
 e erhalten bleibt: молодець (molodecĭ, jüngling), мѣсяць
 (misjacĭ, monat), wie im altbulgarischen млдѣць (mla-
 dĭcĭ), мѣсѣць (mĕsĕcĭ), gegenüber gmr. молодець (mo-
 lodecŭ) u. s. w. Mit andern worten: im gmr. ist ĭ in
 der aussprache spurlos verschwunden, während es sich im
 dialekt in der erweichung des vorhergehenden consonanten
 noch erhalten hat. Die 3. plur. praes. hat ebenfalls die
 dem altbulgarischen genau entsprechende form: давають
 (davajutĭ, sie geben) = ab. даваѣть (davajať), wäh-
 rend auch hier gmr. давають (davajutŭ, d. i. da-
 vajut).

Die vertretung von altbulgarischem ѣ (ŭ) durch o im
 auslaut der praepositionen, die im gmr. im allgemeinen
 nur vor consonantengruppen im anlaut des folgenden wor-
 tes regel ist, findet in den gedichten unzählige male auch
 vor einfacher consonanz statt: во Кіевѣ (vo Kievě, in
 Kijev), ко тому (ko tomu, zu diesem), со доброю (so

dobroju, mit der guten); einzeln sogar vor folgendem vocal; ко эшымъ ко штоликамъ (ko etymŭ ko stolikamŭ, zu diesen tischen), ко этому (ko etomu, zu diesem). Häufig ist die erhaltung des ŭ als o im nom. sing. der männlichen a-stämme bei suffigiertem artikel: кресъ-отъ (krestŭ-otŭ), vom herausgeber so geschrieben, es ist aber zu schreiben кресто-тъ (kresto-tŭ, spr. krestot, kreuz-das) = ab. крѣстъ-тъ (krŭstŭ-tŭ); zu vergleichen ist russ. то-тъ (to-tŭ, dieser), zweimal gesetztes тъ, und schreibungen altrussischer quellen работъ = ab. рабъ-тъ (rabotŭ = rabŭ-tŭ, knecht-der), свѣсъ (svĕtosŭ) = ab. свѣтъ-съ (svĕtŭ-sŭ, welt-diese; vergl. Buslajev a. o. I, p. 44). Ebenso sind zu erklären: шелкъ-отъ, d. i. also шелко-тъ (šelko-tŭ, seide-die), колачикъ-отъ, d. i. колачи́ко-тъ (kolačiko-tŭ, eine art gebäck), само-тъ (samo-tŭ) = ab. самъ-тъ (selber der); второй-ешъ разъ, das wäre ursprüngliches vŭtorŭ-jŭ-tŭ razŭ (das zweite mal), daneben aber nach j auch o z. b. князь-отъ, d. i. ursprünglich *kŭnĕzjŭ-tŭ, kŭnĕzŭ-tŭ (fürst-der), daraus hätte russisch knjazje-tŭ werden müssen, das je ist hier aber wie so oft zu jo geworden. Daß hier wirklich das pronomen тъ gewissermaßen als artikel angefügt ist, beweisen die fälle, wo die andern flexionsformen desselben ebenso auftreten, z. b. грязь-ша (grjazŭ-ta nom. sing. fem., schmutz-der), поруку-шу (poruku-tu, acc. sing. fem., bürgschaft-die), церкви-шы (cerkvi-ty, nom. plur. fem., kirchen-die). In diesen fällen schreibt der herausgeber den bindestrich, aber dasselbe verhältniß waltet in vielen beispielen, wo diese bezeichnung fehlt, z. b. пшцы ты клеуци (pticy ty klevucii, die pickenden vögel), звѣрей тыхъ рыкуцихъ (zvĕrej tychŭ rykuciichŭ, gen. plur., der brüllenden thiere) u. s. w. Hier ist offenbar der anfang zu einer suffigierung des artikels, wie sie im nebulgarischen zur regel geworden ist; auch die stellung desselben nach dem adjectivum in второй-ешъ разъ (s. o.) ist ganz wie im nebulgarischen.

Es scheint, daß in einzelnen fällen der dialekt altes

ŭ als solches mit eigenthümlicher aussprache bewahrt hat, wenigstens macht Rybnikov IV, p. 8 zu der schreibung въкругъ (statt gmr. вокругъ, herum) die bemerkung: ѣ еще не перешелъ въ о („ѣ ist noch nicht in о übergegangen“), was wohl nur heißen kann: ѣ wird noch gesprochen, aber eben nicht wie о.

Bekanntlich wird im russischen die altbulgarische lautverbindung ra, la durch oro, olo ersetzt, z. b. городъ (gorodŭ) = ab. градъ (gradŭ, stadt), молодъ (molodŭ) = ab. младъ (mladŭ, jung). Dasselbe ist nach Rybnikovs aussage in dem dialekt durchgehend der fall, derselbe vermeidet sogar noch mehr als das gewöhnliche russisch die verbindungen r und l mit andern consonanten, daher оболоко (oboloko) = gmr. облако (oblako, wolke), столобъ (stolobŭ) = gmr. столбъ (stolbŭ, pfeiler), добѣръ (dob'órŭ) = gmr. добръ (dobrŭ, gut), vgl. serbisch dobar. Es ist daher als eine von der tradition festgehaltene alterthümlichkeit anzusehen, wenn die lieder sehr häufig die den altbulgarischen entsprechenden formen haben: градъ (gradŭ), gmr. городъ (gorodŭ, stadt); вранъ (vranŭ), gmr. воронъ (voronŭ, rabe); младый (mladyj), gmr. молодой (molodyj, jung); злато (zlato), gmr. золото (zoloto, gold); власъ (vlasŭ), gmr. волосъ (volosŭ, haar) u. s. w.

Zu dem im slawischen so häufigen vorschlage von j vor anlautende vocale liefert der dialekt auch einige neue beispiele, so das auffallende ѣнъ, ѣна, auch ionъ geschrieben, d. i. jonŭ (spr. jon), jona für онъ, она (onŭ, ona, er, sie). Der vorschlag von v findet sich in dem worte вюношь (vjunošŭ), gmr. юноша (junošŭa, jüngling). Dagegen fehlt öfter das n vor cass. obl. von ѡ (i, er) nach praepositionen, z. b. въ его (vŭ jego, spr. v jevó oder v jóvo, in ihn hinein); на ѣмъ (na jomŭ, auf ihm), къ ѣй (kŭ joj, spr. k joj, zu ihr) statt въ него (vŭ nego, spr. v n'evó) u. s. w.

Häufig sind zusammenziehungen von vocalen nach aus-

fall des trennenden j: **пролетываѣтъ** (proletyvatŭ) = **пролетываемъ** (proletyvaetŭ, d. i. -vajetŭ, er fliegt vorbei) und so in allen 3. sing. gleicher bildung; **твоего** (tvogo) = **твоего** (tvoego, d. i. tvojego, deiner); **своему** (svomu) = **своему** (svoemu, d. i. svojemu, seinem), wie im serbischen in denselben pronominalformen; andre consonanten sind ausgefallen in **хощь** (choši), **мошь** (moši) = **хочешь** (chočeši, du willst), **можешь** (možeši, du kannst).

Gewisse gruppen anlautender consonanten scheint der dialekt zu scheuen und erleichtert sie durch prosthetisches o, z. b. **оплемъ** (opletŭ) statt **племъ** (pletŭ, peitsche). Auf der andern seite fallen aber auch anlautende silben ganz ab, z. b. **стокъ** (stokŭ) für ab. **въстокъ** (osten), gmr. **востокъ** (vostokŭ); stehend ist der abfall von **въ** (vŭ-) bei der praeposition **възъ** (vŭzŭ), so daß von derselben, die nur in zusammensetzungen vorkommt, blos z nachbleibt, z. b. **здохъ** (zdochŭ), gmr. **вздохъ** (vzdochŭ, athemzug, seufzer; vz- für vŭz-); **зрадовашься** (zradovatŭ-sja) = ab. **възрадовати сѧ**, sich freuen).

Als eine der haupteigenthümlichkeiten des consonantismus gibt Rybnikov an, daß **ц** (c) und **ч** (č) beständig eins statt des andern gebraucht, oder besser gesagt, beide buchstaben ausgesprochen werden wie **ць** (cĭ, also wie weiches c; der laut mag ungefähr der des polnischen ci, ć sein, wenigstens umschreiben die Russen diesen laut durch ihr **ць**). So soll also **цѣлый** (cĕlyj, ganz) nach **чѣлый** (čĕlyj), **лице** (lice, gesicht) nach **личо** (ličo) hinklingen, und umgekehrt **чужой** (čužoj, fremd) nach **цюжой** (cjužoj), **вечеръ** (večerŭ) nach **вецѣръ** (vec'orŭ, abend). Aus den b. IV, p. 225 ziemlich getreu im dialekt wieder gegebenen prosaerzählungen füge ich noch hinzu die schreibungen **ноцью** (nôcĭju) für **ночь** (nočĭju, instr. sing. von **ночĭ**, nacht); **помощь** (pomocĭ) für **помочь** (pomocĭ, hülfe); **сейчасъ** (sejčasŭ) für **сей-часъ** (sej-časŭ, sogleich); **цѣ** (c'о,

was), vergl. gmr. **что** = ab. **ѣ-то** (**čto** = **čī-to**, was), **ничего** (**nī-cego**, spr. **nícévo**; gen. sing., nichts) = gmr. **ничего** (**ničego**); **циса** (d. i. **čísta**) = gmr. **чиса** (**čista**, nom. sing. fem., rein). Nach Buslajev a. o. I, p. 10 ist dies eine eigenthümlichkeit des gesammten novgoroder dialekts, von dem der unsrige eine unterabtheilung bilden soll. Daß eine ähnliche art der affection **ž** erleidet, geht aus Rybnikovs angabe hervor, der laut werde vor **n** wie **z** gesprochen, z. b. **дорозный** (**doroznyj**) für **дорожный** (**dorožnyj**, reise-); **борозно** (**borozno**) für **бережно** (**berežno**, s. o.). Da diese worte ab. ***dražīnŭ**, ***brěžīnŭ** lauten würden, so ist **doroznyj** wohl als **dorožnyj** zu fassen und **ž** verhielte sich zu **z'**, wie oben **č** zu **c'**. Während dieser vorgang vor **n** übrigens nicht ausnahmslos ist, findet er sich auch sonst, z. b. **зелизить** (**zeliziti**) für **желѣзить** (**želězěti**, zu eisen werden). [Das von Rybnikov mit aufgezählte **пороженный** (**rogozennyj**) = gmr. **рогожный** (**rogožnyj**, aus binsen bestehend) gehört nicht hierher, es entspricht ab. **rogožīnŭ** von **rogožŭ**, wo die verwandlung von **z** zu **ž** ebenfalls nicht eingetreten ist; ebenso ist alt **порозный** (**poroznyj**), gmr. allerdings **порожный** (**porožnyj**, leer), aber noch **порознить** (**porozniti**, leeren) neben **порожнить** (**porožniti**); **z** ist hier der rest von **zd** des ab. **празднѣ** (**prazdīnŭ**)]. Wie sind diese erscheinungen zu erklären? Ich glaube, es ist auf keinen fall daran zu denken, daß der dialekt in diesen lauten ursprünglich die dentale wandlung der gutturalen statt der palatalen hat, weil z. b. in **večerŭ**, **želězo č**, **ž** allgemein slawisch, also der slawischen grundsprache angehörig sind. Die ganze sache wird vielmehr darauf hinauskommen, daß **č**, **ž**, **c** entschieden weich gesprochen werden, also obwohl sie selbst durch einfluß von **j** entstanden sind, doch noch ein **j**-laut nach ihnen gehört wird. Diese aussprache mochte dem ohre des beobachters bei **č** und **ž** mehr dental als palatal klingen und in der that allmählich dental geworden sein, daher die schreibungen **cī** = **č**, **z** (d. i. **zī**) = **ž**. Allerdings participie-

ren auch im gewöhnlichen russisch č und ž an der erweichung durch folgende laute, aber in sehr wenig hörbarem grade, so daß die erweichung nur an der davon afficierten aussprache des vorhergehenden vocals zu merken ist, z. b. *стеречь* (*sterečĩ*, hüten) wie *stere'č*, nicht wie *stere*č*, was sein müßte, wenn *ĩ* in diesem falle nicht erweichte.

Diese hier an č, ž, c zu beobachtende aussprache führt mich auf einen punkt der slawischen lautlehre, der mir eine besprechung zu verdienen scheint. Bekannt ist die regel, daß im altbulgarischen die gutturalen k, g, ch mit j zu č, ž, š, seltener k, g zu c, z, die dentalen t, d aber zu št, žd werden, z. b. 1. sing. praes. **plakjā* zu *plačā*, **lŭgjā* zu *lŭžā*, *dychjā* zu *dyšā* (von *plakati*, weinen; *lŭgati*, lügen; *dychati*, athmen); aus **otĩkjŭ otĩcĩ* (vater), aus **stĩgja stĩza* (pfad); 1. sing. praes. **metjā* zu *meštā*, *žędjā* zu *žęždā* (von *metati*, werfen; *žędati*, dürsten). Man denkt sich diesen vorgang gewöhnlich so, daß j in den so entstehenden palatalen lauten völlig aufgehe und für die aussprache verschwinde, also nach slawischer auffassung, daß diese laute hart, ohne erweichung gesprochen werden. Daß dies aber wenigstens ursprünglich nicht der fall war, läßt sich, glaube ich, sehr wahrscheinlich machen. Miklosich vergl. gramm. I, p. 107 bemerkt: „praejerierte vocale haben ursprünglich gewiß auch nach palatalen gestanden“, d. h. j ist nach diesen geblieben, und führt zum zeugniss alte schreibungen wie *чюдеса* (*čjudesa*, plur. von *čudo*, wunder), *давѣшю* (*davŭšju* dat. sing. part. praet. act. *davŭ*), nach *с слѣньцю* (*slŭnĩcju*, dat. sing. von *slŭnĩce*, sonne) an; vergl. auch Schleicher, compendium p. 303. Tatsache ist nun, daß die schreibung von ju statt des gewöhnlichen u bei der verwandlung von gutturalen in č, ž, š, c, bei der von dentalen in št, žd außerordentlich häufig ist, namentlich in glagolitischen quellen. Rački, Assemanov ili vatikanski evangelistar, einl. p. XVII, führt eine große anzahl von fällen an: das oft wiederkehrende

otĭcju = otĭcu, dat. sing. von otĭcĭ (vater); slĕpcju = slĕpĭcju, dat. sing. von slĕpĭcĭ (blinder); korabĭcju, dass. von korabĭcĭ (schiff); ĉjudotvorcju = — tvorĭcju, dass. von — tvorĭcĭ (wunderthäter); ĉju = gew. ĉu (part., z. b. in nynĕ-ĉu, eben jetzt); sehr häufig kommt vor ĉjudo (s. o.); ferner ĉjueši, d. i. ĉuješi, 2. sing. praes. von ĉuti (hören, merken); mažju, dat. sing. von mažĭ (mann); šjujca (die linke); slyšavŭšjuju (gen. dual. zusammenges. decl. des part. praet. act. slyšavŭ, gehört habend); šedŭšjuju (dass. von šedŭ, šidŭ, gegangen seiend); prišedŭšju (dat. sing. dess.); načenŭšju (dat. sing. part. praet. act. načenŭ = načĭnŭ, angefangen habend); saštju (dat. sing. part. praes. syj, seiend), und so in denselben casus öfter; ebenso im adv. meždju (zwischen). Rački (p. XVIII) fügt hinzu, daß dieser gebrauch sich in den übrigen glagolitischen denkmälern ebenfalls finde, auch in den chorvatischen, und zwar desto häufiger, je älter die quellen. In den cyrillischen denkmälern fehlt es wenigstens nicht ganz an beispielen, im Ostromirischen evangelium ĉjudotvorĭcĭ. Von j vor andern vocalen finden sich spuren: von je für e kenne ich kein beispiel, dagegen kommt vor ja für gewöhnliches a, im Asseman. evangelium (vgl. Rački, p. XVIII) der gen. syna ĉlovĕčĕ (des menschensohns) für ĉlovĕča, gen. sing. des adj. ĉlovĕčĭ (menschlich, = *ĉlovĕk-ja-s von ĉlovĕkŭ, mensch). Wäre hier nicht der laut ja nach ĉ gewesen, so hätte jene glagolitische quelle nicht das zeichen für ě schreiben können, dann nur für ě und ja (cyr. ѣ und ѧ) gilt in glagolitischer schrift dasselbe zeichen, nicht zugleich für a. Ebenso verhält es sich mit čĕetŭ, d. i. čajetĭ (3. sing. praes. von čajati, hoffen), und aus dem Miklos. wtb. füge ich noch hinzu ĉjasŭ für časŭ (zeit); die ältere form ist čĕsŭ (neub. čĕs), vergl. auch das entlehnte litauische czĕsas; später gilt nach palatalen älteres ě = ja (vergl. Schleicher, compendium p. 302, 303). Häufig ist ferner im Assem. evang. jĕ für ě in denselben fällen: ĉjĕdo = čĕdo (kind), žjĕtva (ernte), ležjĕšti (nom. plur. part.

praes. leže von ležati, liegen); viděšję, běšję (3. plur. aor. comp. von viděti, sehen, byti, sein) und so sehr oft in derselben form. Diese zahlreichen beispiele, scheint mir, machen es gewiß, daß wir es nicht mit einer orthographischen willkürlichkeit zu thun haben, sondern daß ursprünglich die verwandlung der gutturalen vor j (oder palatalen vocalen) in č, ž, š, c, z, die der dentalen in št, žd mit erhaltung des j-lautes stattgefunden hat, j demnach nicht unmittelbar in diesen lauten aufgeht, sondern erst später schwindet, daß also die stufenfolge ist z. b. *sątju, *sątšju, sąštju, endlich nach schwund des j sąštu, so *dychjā, dyšjā, dyšā u. s. f. So geht auf einer viel späteren sprachstufe j in palatalen auf, z. b. neu-slov. (Miklosich I, 257) pobřeže für pobřežje, porěče für porěčje = ab. *порѣчье* (porěčije). Nach dem mir vorliegenden beobachtungsmaterial, das allerdings beschränkt ist, komme ich zu der vermuthung, daß der verlust des j am ersten im eigentlichen altbulgarischen und serbischen eingetreten ist (das Ostrom. evang. und andere quellen haben j nur noch sehr selten und in altserbischen quellen findet sich nur sehr wenig ähnliches, vergl. Šafařík, serbische lesekörner p. 39); daß die glagolitischen denkmäler, die ja so manches alterthümliche erhalten haben, das j aus älterer zeit mit hinüber genommen haben; daß endlich im russischen das j sich sehr lange gehalten hat und noch vorhanden ist in der oben ausgeführten aussprache des dialekts. Gerade den altrussischen quellen scheinen hierher gehörige schreibungen besonders geläufig zu sein: Miklosich, über die sprache Nestors p. 28 führt viele an, z. b. vdovicjamŭ (dat. plur. von vdovica = ab. vīdovica aus *vīdovikja); mertvecja gen. sing. = altbulg. mrŭtvica von mrŭtvicī (der tote); solncju dat. sing. = ab. slŭnīcu von slŭnīce (sonne); dušju acc. sing. = ab. dušā von duša (seele); mužju dat. sing. = ab. mažu von maži (mann); čjudo (s. o.). Buslajev a. o. I, p. 68 führt aus altrussischen quellen an: odežju acc. sing. = ab. odežda von odežda (kleid), *чажю* (čąžju,

d. i. nur graphisch für čužju) acc. sing. fem. = ab. štuzda von štuzdī (fremd), mežju = ab. meždu (zwischen); p. 73 ну́жа (nužja) = ab. nužda (noth), хо́чу (chočju) = ab. choštą (ich will). Andre slawische sprachen bestätigen ebenfalls die ausgesprochene ansicht: nebulgarisch heißt es nie anders als čjudo, čjuvam (ich höre, ab. čuti), šjum (lärm), šjumū = ab. šuma (wald), und formen wie muž-jot d. i. = ab. mužī + artikel tū sind doch auch nur zu erklären aus mužjū-tū, so gut wie bo-jūt oder bo-jot = ab. boj+tū aus bojū-tū; eben dahin gehören vocative wie mužjo zu muž = ab. mužī. Im kleinrussischen ferner ist ab. ca, cu stets ča, ču d. h. cja, cju, z. b. лы́ца, лы́цу = ab. lica, licu (von lice, gesicht); пше́ны́ца = ab. pšenica (weizen). Endlich glaube ich durch die annahme vom verbleiben des j nach der palatalen verwandlung eine dem russischen eigenthümliche lauterscheinung erklären zu können. Wo das russische die dem altbulgarischen eigenthümliche wandlung von tj zu št statt des ihm angehörigen č (d. i. tš) herübergenommen hat, erscheint jedesmal štš, šč (шч). Das ist nur begreiflich, wenn man annimmt, daß die laute nicht št, sondern noch štj waren; dies tj ist dann regelrecht nach russischen lautgesetzen zu tš geworden und so entsteht štš; z. b. gen. sing. part. praes. bestimmter declinat. von dělati ab. dělajaštaago, dies aber aus dělajaštjaago nach dem oben bemerkten; daraus russisch *dělajuštjago, dělajuštšago (дѣлающаго). Auch wo das russische altbulgarisches žd erhalten hat, hört man in der aussprache bisweilen ždž; dasselbe findet sich nach Buslajev, a. o. p. 70, in altrussischen quellen des 12. jahrh., z. b. дѣжъ (dždčī für dždžī) = ab. дѣждь (džždī, regen), und ist auf dieselbe weise zu erklären.

Bei dem bisherigen habe ich wesentlich consonantisches ursprünglich vorhandenes j im auge gehabt, analog muß aber der vorgang bei den palatalen vocalen gewesen sein. Wenn z. b. von peką die 2. sing. pečeši lautet, so sind die durchgangsstufen *pekješi (das heißt für e

ist in der aussprache je eingetreten oder, vielleicht richtiger ausgedrückt, zwischen dem von vorne herein vor e und i mehr palatalen, d. h. mehr vorn im munde als vor a u. s. f. gesprochenen k und e oder i stellt sich von selbst j ein), daraus *pečješi, endlich pečeši. Die mittelstufe ist erhalten z. b. in der oben angeführten schreibung běšje u. a. Man kann gegen die so angenommene mittelstufe *pekješi einwenden, daß, wenn bereits für die ältere zeit e = je anzusetzen sei, aus pleteši (von pletā) hätte *plešteši werden müssen. Dagegen ist aber zu erinnern, daß, wie noch jetzt in den slawischen sprachen, der vor den palatalen vocalen sich einstellende j-laut ein sehr leiser war, und überall die gutturalen vom j viel eher und leichter afficiert werden als die dentalen. Das ist eine wenn auch vielleicht schwer zu erklärende sprachliche thatsache und eben der grund, weshalb in den slawischen sprachen die wandlung der gutturalen übereinstimmend ist, also der grundsprache angehörte, während sie in der wandlung der dentalen bekanntlich weit auseinander gehen (im heutigen serbisch noch werden t und d selbst durch ursprüngliches j nur leise afficiert, so daß in dieser beziehung das serbische unter den slawischen sprachen auf der ältesten stufe steht)*). Die häufigkeit der beibehaltung des ju in den oben angeführten beispielen gegenüber dem fehlen von je erklärt sich einfach daraus, daß u gar nichts palatales hat, man also, wenn die erweichung überhaupt bezeichnet werden sollte, ju schreiben mußte, während e einmal, wie bemerkt, an sich nach je hin gesprochen wurde und außerdem für je das glagolitische alphabet kein besonderes zeichen hat, sondern je durch e mit vertreten wird, wie ebenso im späteren kirchenslawisch-russischen

*) vielleicht ist in älterer zeit die aussprache je = e gar nicht nach dentalen eingetreten (wie sie z. b. im heutigen serbischen und sonst nicht stattfindet) und das eintreten von j nach gutturalen hängt, wie oben bemerkt, nur von der an sich palatalen aussprache dieser laute vor e und i ab. Es würde zu weit führen, wollte ich hier die sache weiter untersuchen, da alle fälle des zetacismus auch in den verwandten sprachen darauf hin zu prüfen wären.

schreibgebrauch. Das *ę* hatte ohne zweifel so gut erweichenden einfluß wie *e*, daher denn auch im Assem. evangelium schreibungen wie *pjęti* für *pęti* vorkommen.

Nebenbei bemerke ich, daß nach der gegebenen darstellung die gewöhnliche schreibung litauischer formen wie *jáuczio* (gen. sing. von *jáutis*), wofür Schleicher stets *jáuczo* schreibt, vielleicht auf richtiger wahrnehmung oder auf älterer aussprache beruht. Andre sprachen bieten ebenfalls beispiele von zetacismus mit erhaltung von *j* oder *i*, z. b. wenn man seit dem 5. jahrh. n. Chr. *Titsius* für *Titius*, aber nicht *Titsus* sprach (vergl. Corssen, aussprache, vokalismus etc. 2. aufl. p. 64). Doch zurück zu unserm dialekt.

Sehr auffallend ist es, daß bei den guttural auslautenden wurzelverben im praesens vor *e* die palatale wandlung unterbleiben kann, z. b. *пекешъ* (*pekešĭ*, von *печь*, 1. sing. *пекы*, backen) statt *печешъ* (*pečošĭ*); *пекѣмъ* (*tekoťŭ*, von *печь*, 1. sing. *мекы*, fließen) statt *мечѣмъ* (*tečoťŭ*). Buslajev. a. o. I, p. 74 führt aus dem Twerschen und andern dialekten ähnliche beispiele an: *смогѣмъ* (*smogotŭ*) für *сможемъ* (*smožetŭ* 3. sing. praes. von *смочь* vermögen), *смогѣмъ* (*smogomŭ* 1. plur. praes. dess.) für *сможемъ* (*smožemŭ*) u. s. f. Daß diese formen alt seien, also in die zeit gehören, wo die verwandlung der gutturale in palatale noch nicht eingetreten war, ist mir unwahrscheinlich, weil es vereinzelte fälle sind und im russischen ähnliches vorkommt, was sich anders erklären läßt. Altbulgarisches *чловѣкъ* (*člověcě*, loc. von *člověku*) ist russ. *человѣкъ* (*čelověkě*), also ohne die dentale wandlung des *k* und so in allen entsprechenden fällen der declination. Hier ist es offenbar die analogie der übrigen casus, die im russischen überall *k* vor der endung haben, gewesen, die auch die beibehaltung des *k* im locativ bewirkt hat. So wird es die analogie von *пекы*, *мекы* (*peku*, *teku*, 1. sing.) und *пекымъ*, *мекымъ* (*pekutŭ*, *tekutŭ*, 3. plur.) gewesen sein, die *пекешъ* (*pekešĭ*) u. s. w. hervorgebracht hat, gerade wie im kleinrussischen

die übrigen personen umgekehrt auf die 1. sing. und 3. plur. wirken und man sagen kann *peču, pečut'*.

Stehend scheint die assimilation von k, g, ch an n zu sein: *снено* (*steno*) = *gmr. смерно* (*stegno*) = altbulg. *stigno* (hüfte); *сненуть* (*stenuť*) = *gmr. смернуть* (*stegnuty*); *стоснулось* (*stosnulo-sj*) wie ab. *tūsnaťi* für **tūskaťi* (eilen), im russischen soll *мочнуться* (*tosknuťi* *sja*, sich ängstigen) vorkommen; *смануль* (*smanulŭ*) = *gmr. смахнуль* (*smachnulŭ*) von *смахнуть* (*smachnuti*, abschütteln, abhauen); *столнулись* (*stolnuli-sj*), *gmr. infinitiv столкнуть* (wegstoßen), ab. *tlŭkaťi*; *отомнуть* (*otomnuti*) = *gmr. отомкнуть* (*otomknuťi*, aufschließen), ab. *mŭkaťi* (die beispiele sind aus Rybnikov, eigenthümlichkeiten u. s. w.).

In den casusformen von *любовь* (*ljubovŭ*, liebe) assimiliert sich v dem b, gen. und dat. *любн* (*ljubi*) = *любви* (*ljubvi*).

Die von Schleicher zum beweis des überganges von j in g angeführten beispiele (*compendium* p. 628) lassen sich noch vermehren durch *Святославовичъ* (*Svjatoslavovičŭ*) für *Святославьевичъ* (*Svjatoslavŭjevičŭ*), je ist zu go geworden. Vielleicht gehört hierher auch *герликъ*, *герлыкъ* (*gerlikŭ*, *gerlykŭ*) = *gmr. ярлыкъ*, *ерлыкъ* (*jarlykŭ*, *erlykŭ*, diplom, brief), doch ist das wort nicht russisch.

Die eigentlich dem ab. angehörige lautverbindung *žd* = *dj*, die im gemeinrussischen ziemlich verbreitet ist, kennt der dialekt fast gar nicht („sehr selten zeigt sich *žd* statt des gewöhnlichen *ž*, z. b. *саждають* [sie setzen, pflanzen]“ Rybn.), sondern hat dafür die nach russischen lautgesetzen regelrechte vertretung von *dj*, nämlich *ž*, so in *межу* (*mežu*), *gmr. между* (*meždu*, zwischen); *рожоно* (*rožono*), *gmr. рождено* (*roždeno*, ntr. sing. part. praet. pass. von *roditŭ*, gebären); *пробужать-ся* (*probužatŭ-sja*), *gmr. пробуждашь-ся* (*probuždatŭ-sja*, erwachen). Wie schon oben bemerkt, ist *č* (*tš*) die eigentlich russi-

sche vertretung von urspr. *tj*, während im gemeinrussischen auch das altbulg. *št* als *štš* (щ) sehr verbreitet ist. Der dialekt ist auch hierin zum theil consequenter: die part. praes., die aber nur noch adjectivisch gebraucht werden, haben *č*, z. b. *пѣвучія пшцы* (*pěvučija pticy*, singende vögel); *свистучій соловей* (*svistučij solovej*, pfeifende nachtigall). Der dialekt besitzt daneben die den gmr. entsprechenden formen mit *щ* (*štš*, *šč*), aber nach Rybnikovs angabe in etwas andrer bedeutung. Während nämlich die vorher angeführten mit *č* fast stets als stehende epitheta in offenbar alt überlieferten verbindungen erscheinen, drücken die mit *щ* eine besondere energie, einen hervorragenden grad der im verbum bezeichneten thätigkeit aus, wodurch die bedeutung sogar causativ werden kann, z. b. *спящее зелье* (*spjaščee zelie*) eigentlich schlafendes gift (oder kraut), d. h. für immer einschläferndes; *питье забудущее* (*pitie zabuduščee*) eigentlich vergessender drank, d. i. vergessen machender, das gedächtnis raubender. Derartige secundäre bedeutungsdifferenzierungen ursprünglich gleicher formen kommen ja auch sonst in den sprachen vor. Ob jene formen mit *щ* wirklich volksthümlich sind oder von aussen hereingekommen, vermag ich freilich nicht zu entscheiden.

Die in andern slawischen sprachen häufige abwerfung des suffixes 3. sing. praes. verb. ist auch hier bei wurzelverben stehend: *хоче* (*choče*, er will), *може* (*može*, er kann), *везе* (*veze*, er führt) statt gmr. *хочешъ* (*chočetŭ*) u. s. w.; wenigstens in einigen gegenden auch bei den abgeleiteten, das lied I, 51 gibt viele beispiele: *похаживае* (*pochaživae*, er geht hin), *посматривае* (*posmatrivae*, er sieht hin) u. s. w. In der 3. plur. praes. kommt derselbe abfall des suffixes nur bei der i-classe vor, z. b. *сидя* (*sidja*) = *сидяшъ* (*sidjatŭ*, sie sitzen); *хотя* (*chotja*) = *хотяшъ* (*chotjatŭ*, sie wollen).

Liebhaver auffallender lautübergänge finden in dem dialekt reiches material; der übergang von *v* in *m* ist nicht selten; Rybnikov führt an: *макомка* (*makomka*)

= маковка (mohnkopf, kirchthurmsknopf); похматка (pochmatka) = похватка (pochvatka, heldenthat?); примидать (primicjati) = привѣчать (privěčati). Auch das umgekehrte findet sich in бладой (bladoj) = молодой (mladoj, jung); g für d steht in гля (glja) = для (dlja, für). Die aufzählung weiterer einzelheiten unterlasse ich, weil ich weder aus dem text etwaige fehler aufnehmen will, noch aus Rybnikovs darstellung ersehen kann, wie weit hier allgemeinere gesetze herrschen.

Die declination der nomina bietet einige besonderheiten, die der erwähnung werth sind. Von der erhaltung des ŭ im nom. sing. der männlichen a-stämme war bereits oben die rede. Bei den auf -ynja gebildeten femininen findet im nom. sing. zusammenziehung statt wie im ab., z. b. государыни (gosudaryni, herrin); ebenso sind die den ab. entsprechenden nominative дочи (doči, ab. dŭšti, tochter; daneben auch дочерь, dočerĭ) und мами (mati, mutter) erhalten.

Lautlich und syntaktisch völlig unerklärlich ist mir bei den femininen a-stämmen die nominativform als acc. sing. Einen fehler anzunehmen ist nicht möglich, da der fall zu oft vorkommt. Zur bestätigung einige beispiele: ошъ живаго мужа жена ошлучать I, 19, v. 331 (otŭ živago muža žena otlučati, vom lebenden manne die frau wegnehmen), vgl. ebend. v. 187: кто спанетъ ошъ жива мужа жену ошнать (kto stanetŭ otŭ živa muža ženu otnjati, wer wird vom l. m. d. fr. w.), wo regelrecht der acc. steht; не свою ты работушку работаешь, ты столько знай щи-каша варишь, I, 44, v. 144 (ne svoju ty rabotušku rabotaješĭ, ty stolĭko znaj šči-kaša varitiĭ, nicht deine arbeit arbeitest du, wisse du nur grŭtz-brei zu kochen); купная рыба повываждать (kunnaja ryba povydavatĭ, kostbaren fisch herausholen) I, 45, v. 5; спробовать своя сила богатырская I, 47, v. 125 (sprobovatĭ svoja sila bogatyrskaja, zu prüfen seine heldenkraft); на собѣ носить одежду бы смѣнную, смѣнную одежду-то

каждый день, каждый день одежда снова на ново I, 48, v. 166, dieselben vv. 181, 182, 232 (na sobě nositi odežicu by směnnuju, směnnuju odežicu-to každyj deni, každyj deni odeža snova na novo, an sich zu tragen ein wechselndes kleid, ein wechselndes kleid jeden tag, jeden tag ein kleid von neuem aufs neue, d. h. immer ein andres). Derartige beispiele, wo accusativ- und nominativform neben einander stehen, ließen sich noch manche geben.

Ein nicht weniger auffallendes moment ist es, daß den femininen a-stämmen der dativ-locativ sing. gänzlich fehlt und durch die genitivform ersetzt wird, z. b.: во моей дружины (vo moej družiny, in meinem gefolge); въ хороброй Лишвы (vŭ chorobroj Litvy, in dem tapfern Litauen); на горы (na gory, auf dem berge); ко березы (ko berezy, zur birke); говоришь онъ князевой племянницы, молодой Забавы (govoritŭ onŭ knjazevoj plemjannicy, molodoj Zabavy, sagt er der fürstennichte, der jungen Zabava); говорилъ наказывалъ своей молодой жены (govorilŭ-nakazyvalŭ svoej molodoj ženy, sprach-befahl er seiner jungen frau) u. s. w. (s. auch unten beim pronomen und adjectivum). Woher diese erscheinung? Der dat.-loc. hat die endung ě, der genitiv y; da nun ѣ (ě) überall zu и (i) wird, könnte man annehmen, daß durch die schreibung ы (y) eben и (i), aber als nicht erweichend, ausgedrückt werden sollte (wie im kleinrussischen), dem widerspricht aber das oben über i = ě bemerkte. Es bleibt, glaube ich, nur eine möglichkeit der erklärung. Das y wird schon im altbulgarischen nach j-haltigen lauten zu i, ebenso im russischen. Im russischen wird außerdem y nie nach gutturalen geschrieben, sondern dafür stets i, z. b. gen. рѣки (rěki, von рѣка, rěka, fluß) = ab. рѣкы (rěky). Da nun in unserm dialekt das ě des dat.-loc. überall zu i wird, also души, рѣки (duši, rěki), so mußte auf diese weise in einer großen anzahl von worten

gen. und dat.-loc. zusammenfallen. Das dadurch getrühte sprachgefühl für den formellen unterschied dieser casus hatte die folge, daß nun überhaupt nicht mehr geschieden wurde, auch wo der dialekt lautlich scheiden konnte, wie zwischen gen. жены (ženy) und dat.-loc. жени (ženi) = женѣ (ženě). Wir haben also hier den interessanten fall, daß durch ein ganz secundäres lautgesetz und falsche analogie der sprache ein materieller schade zugefügt ist. Wie dies aufhören des unterschiedes zwischen gen. und loc.-dat. im substantivum dieselben casus des pronomens und zusammengesetzten adjectivs in verwirrung gebracht hat, davon nachher.

Der instrum. sg. von сила (sila, gewalt) lautet mehrmals **силомъ** (silomŭ) : **силомъ возьму** (silomŭ vozŭmŭ, mit gewalt werde ich nehmen, I, 33, v. 28), **силомъ увезъ** (silomŭ uvezŭ, mit gewalt führte er weg, ebend. v. 61). Das ist der erste beginn eines vorganges, der im serbischen durchgedrungen ist: *žênôm*, ab. *ženoja*.

Церковь (cerkovĭ, kirche) ist zum theil in die analogie der *â*-stämme übergetreten: gen. sing. daher **церквы** (cerkvŭ), acc. **церкву** (cerkvu).

Von genitiven und locativen auf u habe ich folgende angemerkt. Sie stimmen zum theil mit den im russischen gewöhnlichen; wie weit die abweichung des dialekts hier geht, vermag ich indess nicht genau zu bestimmen. Grammatiken und wörterbücher geben über diese formen nur ungenügende auskunft und das Dahl'sche wörterbuch fehlt mir. Ich gebe jedoch die formen hier, weil die beobachtung der ausdehnung, in der die declination der ursprünglichen u-stämme sich erhalten oder durch analogie in die a-stämme eingedrängt hat, für die slawische grammatik von einiger bedeutung ist; *genitive*: **полону** (polonu, vgl. das gewöhnliche **выкупить кого изъ плѣну**, *vykupiti kogo izŭ plěnu*, jemanden aus der gefangenschaft loskaufen); **что было надѣлу дорого** (*čto bylo nadělu dorogo*, was war von der beute theuer); **отвѣму нѣтъ** (*otvėtu nětŭ*, keine antwort); **выше лѣсу сто-**

ячаго (vyše lěsu stojačago, höher als der stehende wald); ошъ крику (otŭ krikū, vom geschrei); меду сладкаго (medu sladkago, süßen honigs); посвисту соловьеваго (posvistu solov'ievago, des nachtigallen-piffs); покрику звѣринаго (pokrikū zvěrinago, des aufschreis des wilden thieres); послѣ бою (poslě boju, nach dem kampf); твоего роду (tvoego rodu, deines geschlechts, deiner geburt, vergl. das gewöhnliche ошъ роду); съ одного разу (sŭ odnogo razu, mit einem mal, wie gewöhnlich съ разу); ошъ сну (oto snu, aus dem schlafe); ошъ пару (otŭ paru, aus dem dampfe); ошдуху не даваячи (otduchu ne davajuči, des aufathmens nicht gebend); съ пиру (sŭ piru, vom schmause); свѣту бѣлаго (světu bělago, der weissen, d. i. der schönen welt); изъ луку (izŭ luku, aus dem bogen); твоего наказу (tvogo nakazu, deines befehls); безъ толку (bezŭ tolku, ohne ansagen); шелку заморскаго (šelku zamorskago, überseeischer seide); покору великаго (pokoru velikago, großer demut); изъ дому (izŭ domu, aus dem hause); моего роста (moego rostu, meines wuchses); изъ виду (izŭ vidu, aus dem gesicht); съ лету (sŭ letu, im fluge, eigentlich „vom fluge“); воску яраго (vosku jarago, jungfernwachses); съ тиха Дону (sŭ ticha Donu, vom stillen Don her); *locative*: на берегу (na beregu, auf dem ufer); на пиру (na piru, beim schmause); на бою (na boju, im kampf); въ срубѣ (vŭ srubu, im stalle?); въ сыромъ дубѣ (vŭ syromŭ dubu, in der feuchten eiche); въ Бѣлу-озеру (vŭ Bělu-ozeru, in Belozero); на кораблю (na korablju, auf dem schiffe); на томъ гробѣ (na tomŭ grobu, auf jenem grabe); на вѣку шоемъ (na vĕku toemŭ, in diesem leben); въ златомъ верху (vŭ zlatomŭ verchu, in der goldnen höhe); во шоемъ стану (vo toemŭ stanu, in diesem lager); въ полону (vŭ polonu, in gefangenschaft); на камню (na kamnju, auf dem steine); на мосику (na mostiku, auf dem brück-

lein); въ углу, въ уголку (vŭ uglu, vŭ ugolku, im winkel); въ терему (vŭ teremu, im erker).

Der alte vocativ der ja-stämme auf u ist erhalten in князю (knjazju) I, p. 309, in рапаяю (nom. рапай; rataj, abgekürzt aus орапай, pflüger). In demselben verse I, 3, 63: ай же ты, рапаяю, рапаяюшко (aj že ty, rataju, ratajuško, o du pflüger, pflügerchen), ebenso v. 53: божья ши помочь, орапаяюшко (božija ti pomočī, oratajuško, gottes hülfe dir, lieber pflüger) sind рапаяюшко, орапаяюшко vocative vom nominativ орапаяюшка (oratajuška, liebkosendes diminutiv wie батюшка, batjuška, väterchen). Die so gebildeten diminutiva, der form nach fem. a-stämme, können wie diese decliniert werden, haben aber auch den nom. auf o und werden dann wie die masc.-neutr. flectiert; nom. z. b. эпомъ орапай-орапаяюшко I, 3 v. 83 (etotŭ orataj-oratajuško, dieser u. s. w.); батюшко IV, 2 v. 5 und so öfter; gen. батюшка, dat. батюшку (batjuška, batjušku) u. s. w. Der hergang ist hier der, daß durch den so sehr häufigen gebrauch der vocativformen dieser worte in der vertraulichen, schmeichelnden anrede, der vocativ den nominativ verdrängt hat; die äußerliche ähnlichkeit desselben mit den neutris auf o hat dann die analoge flexion bewirkt. Aehnliches findet sich im serbischen. In den serbischen liedern ist der gebrauch der vocativform für den nominativ ungemein häufig. Man vergleiche folgende beispiele: кад то чуо Краљевићу Марко, кад то чуо Kraljeviću Marko, Vuk II, 59 v. 76 (als das hörte Kraljević Marko; nom. sg. wäre Kraljević); појездише до два побратима (pojezdiše do dva pobratima), преко красна места Цариграда (preko krasna mesta Carigrada), једно јесте Краљевићу Марко, једно јесте Kraljeviću Marko), а друго је беже Костадине (a drugo je beže Kostadine) Vuk II, 61 v. 1—4 (es ritten zwei bundesbrüder durch die schöne stadt Carigrad, der eine ist Kraljević Marko und der andere ist Beg Ko-

Kostadin; der nom. wäre beg Kostadin); **нѣко бјеше Страхиниѣ бане** (netko bješe Strahiniću bane), **бјеше бане у малој Банској** (bješe bane u malenoj Banjskoj) Vuk II, 44 v. 1 (es war ein ban Strahinić, war ban im kleinen Banjska). Ich vermuthe daher, daß die im serbischen so häufigen nom. sing. masc. auf o von eigennamen sich als vocative erklären und zwar femininaler form, Marko wie ženo; als nominativ wäre also *Marka anzusetzen, gerade wie für die liebkosungsnamen Božo, Mižo u. s. w., von denen Daničić (**Облици српскога језика**, 3. изд. p. 14) sagt, sie seien in einigen gegenden feminina mit a im nominativ. Es ist indess möglich, daß ein vocativ, später nominativ Marko nicht geradezu von einer femininalen nominativform ausgegangen ist, sondern daß nur die vocativform der feminina, als eine besonders in die ohren fallende, auf masculina übertragen ist; wenigstens nehmen im neubulgarischen sehr viele männliche a- und ja-stämme die vocative auf o an, z. b. bezakóniko von bezakónik (gesetzloser); rátajo von rátaj (knecht). Das neubulgarische führt mich darauf auch die serbischen nominative Miloje, Blagoje u. s. f., ebenfalls nur von eigennamen, für ursprüngliche vocative anzusehen; der vocativ lautet nämlich hier Miloje, nicht, wie es sonst regel bei ja-stämmen ist, *Miloju, im neubulgarischen nun ist der nom. ganz regelrecht z. b. Dragój, der vocativ aber ebenfalls Dragóje; es liegt also wenigstens sehr nahe, in den genannten serbischen nominativen vocative zu suchen.

Der vocativ **человѣче** (čelověče, von **человѣкъ** mensch) steht I, p. 88; **боже** (bože, von **богъ**, gott) wie gemeinrussisch auch.

Vom dual kommen einzelne beispiele vor: **обѣма рукама** (oběma rukama, instr., mit beiden händen), **копытама** (kopytama, mit den hufen), ganz vereinzelt auch der instr. dual. statt des plur.: **съ ѣстима гостяма** (sŭ estima gostjama, mit diesen deinen gästen; von der dualform des instrum. pl. der adjunct. und pronom. sogleich).

Im plural sind die ursprüngl. formen der u-stämme seltener erhalten, abgesehen natürlich vom gen. plur. auf -овъ (-ovŭ), der hier wie allgemein russisch im gebrauch ist. Oefter liest man den nom. plur. Ташарове (Tatarove, die Tataren). Pluralformen wie gmr. сыновья (synovĭja, von synŭ, sohn) sind: пуневья (putevĭja, nach Rybnikovs wörterverzeichnis vom nom. sing. пуно, netz); шоневья (tonevĭja, von шоня, netz); даровья (darovĭja) mit gen. даровьевъ (darovĭjevŭ) von даръ (darŭ, gabe); мужевья (muževĭja, von мужъ, mann); зяшевья (zjatevĭja, von зяшь, schwiegersohn); кумовья (kumovĭja, von кумъ, gevatte); свашовья (svatovĭja, von свашъ, freierwerber); шуревья (šurevĭja, nom. sing. шуринъ, šurinŭ, schwager); Ташаровья (Tatarovĭja, Tataren); луговья (lugovĭja, von лугъ, lugŭ, wiese; plur. gew. луга, luga); gen. plur. звѣрьевъ (zvĕrĭevŭ, nom. sing. звѣрь, zvĕrĭ, thier).

Der alte dem altbulgarischen entsprechende genitiv pluralis auf ŭ ist erhalten in семь годъ (semĭ godŭ, sieben jahre); Турецъ-земля (Turecŭ-zemlja, Türkenland); Ташаръ (Tatarŭ) neben Ташаровой (Tatarovej).

Der instr. plur. endet fast in allen liedern auf -мы (-my): дѣвушками (dĕvuškamy, nom. sing. dĕvuška, mädchen); городами (gorodamy, nom. sing. gorodŭ, stadt); demnach ganz wie im kleinrussischen, z. b. rybamy = ab. рыбами (rybami), nur dafs in letzterer sprache die allgemeine regel herrscht, wornach ab. i kleinr. y wird, d. h. keinen erweichenden einfluß auf den vorhergehenden consonanten ausübt, während in unserm dialekt sonst davon nichts zu bemerken ist. Es bleibt aber zur erklärung kaum ein andrer ausweg, wenn man nicht die annahme zulassen will, dafs die alte instrumentalendung der msc. und neutr. y hier erhalten ist, aber nach falscher analogie mit dem -am von -ami verbunden wurde, als man im russischen anfang, alle substantiva im dat., instr., loc. pl. nach analogie der femininalen a-stämme zu flectie-

ren. Für unmöglich halte ich solche dinge in der slawischen declination nicht: man denke an das angeführte **силомъ** für **силою** (im serbischen allgemein so) und an fälle, wie wenn im serbischen ein plural **sinovi** gebildet werden kann, d. h. an den regelrechten nom. plur. der u-stämme, ab. **сынове** (*synove*), noch die endung der a-stämme antritt (ab. **раби**, *rabi*). Kaum irgendwo herrscht die neigung ursprünglich verschiedene formen eine nach der andern zu gestalten so sehr, wie in der declination der neueren slawischen sprachen. — Nicht selten ist vor der endung der stammauslaut weggefallen, z. b. **воротмы** (*vorotmy*, von **ворота**, plur. tant., *thor*); **градмы** (*gradmy* von **градъ**, *stadt*); **богатырмы** (*bogatyrmy*, von **богатырь**, *held*). Diese formen gehen nicht zurück auf die gmr. **воротами** (*vorotami*) u. s. w., sondern auf formen analog den ab. **грѣхѣми** (*grěchŭmi*, vgl. Miklosich III, p. 16), von denen Schleicher (*Склонение основъ на -у*) nachgewiesen hat, daß sie den u-stämmen entlehnt sind. Endlich kann der vocal im auslaut der instrumentalendung ganz abfallen, so daß der casus dem dat. plur. gleich lautet: **булавамъ-то головы переломаны, кушакамъ-то буйны завязаны** I, 45 v. 15 (*bulavamŭ-to golovy perelomany, kušakamŭ-to bujny zavjazany*, mit keulen waren die köpfe zerschlagen, mit binden die trotzigen verbunden); **рукамъ могучѣмъ понашужился** (*rukamŭ mogučŭimŭ ponatužilsja*, mit den mächtigen händen strengte er sich an) I, 51 v. 100; **тутъ рукамъ они сплетаются** (*tutŭ rukamŭ oni spletajutsja*, da ringen sie mit den händen) ebend. v. 104. Eine verwechslung mit dem dativ liegt hier nicht vor, die beiden casus sind syntaktisch zu streng geschieden. Ich erkläre daher die sache so: das auslautende volle i der endung ward zu ĭ (wie öfter im russischen, z. b. infinitivendung **-ти** für ab. **-ти**) und dies ging dann ganz verloren, wie auch sonst oft. Ist das richtig, so würde es die oben geäußerte vermuthung bestätigen, daß in **-амы** das **-ы** die an **-ам-** angefügte instrumentalendung der masculina sei, angefügt zur

unterscheidung vom dativ. Diese anfügung müßte also zu einer zeit geschehen sein, als *y* bei den masculinen noch lebendig war und der instrum. fem. schon auf -amī oder -am auslautete; das so entstandene -amy ging dann, als die masculina ihre eigenthümliche form in den betreffenden casus des plurals verloren, auch auf diese über. — Auffallend ist noch, daß bei der verbindung von adjectiv und substantiv ersteres im instrum. plur. stets die dualform hat: старыма старушками (starыма staruškamы, mit alten mütterchen), желтыма кудерками (želtыма kuderkamы, mit gelben locken), ласковыма словами (laskovыма slovamy, mit schmeichelnden worten), досками дубовыма (doskamы dubovыма, mit eichenen brettern) und so fast ausnahmslos. Das eintreten der dualform für die des plurals ist wie im serbischen und auch sonst in slawischen volksmundarten; daß aber wie hier gerade nur die adjectiva davon betroffen werden, dem weiß ich sonst nichts an die seite zu stellen.

Nicht selten ist in der declination das übertreten der *a*-stämme in die analogie der *ja*-stämme. Rybnikov führt an: въ лисяхъ (vŭ lisjachŭ) = въ лѣсахъ (vŭ lěsachŭ, in den wäldern), вмѣстѣхъ (vmistjachŭ für vŭ m.) = вмѣстѣхъ (vměstachŭ, bedeutung die des gemeinr. вмѣстѣ, vměstě, zusammen), во снахъ (vo snjachŭ) = въ снахъ (vŭ snachŭ, in träumen). Rybnikov sagt, dergleichen käme nur im loc. plur. vor; man kann daher auf den gedanken kommen, ja sei hier = ě und лисяхъ entspreche ab. лѣсѣхъ (lěsěchŭ). Ganz consequent ist der dialekt in der verwandlung von ě zu i ja nicht, wie das oben angeführte вѣрнѣ neben добріе für вѣрнѣе, добрѣе zeigt. Möglich ist es also, daß sich in jenen locativen die alte form erhalten hat. — Die mit suffix -nŭ gebildeten adjectiva können alle wie *ja*-stämme behandelt werden z. b. булашняя (bulatnjaja), булашнюю (bulatnjuju), булашнее (bulatnee), nom. sing. msc. gmr. булашный (bulatnyj, stählern); рашнее (ratnee), рашнему (ratnemu), nom. sing. msc. gmr. рашный (ratnyj),

ab. ратьнѣ (ratīnŭ, kriegerisch); so дороднѣй, соборнѣй, болотнѣй, больнѣй für дородный u. s. f. Veranlassung dazu mag der schon in älterer zeit vorkommende wechsel der suffixe -нѣ und -нъ gewesen sein, z. b. ab. горѣнѣ (gorīnŭ, bergig) neben горѣнъ (gorīnŭ).

Die nicht zusammengesetzte declination der adjectiva ist in den casus des singulars und im nom.-acc. plur. durchaus in gebrauch auch bei attributiver anwendung, namentlich in den feststehenden, altüberlieferten epischen formeln: славенѣ Кіевѣ-градѣ (slavenŭ Kievŭ-gradŭ, die herrliche Kijev-stadt); сыра земля (syra zemlja, feuchte erde), чисто поле (čisto pole, freies feld), синѣ море (sine more, blaues meer); сыру землю acc. sing. fem. (syru zemlju); синю морю dat. sing. neutr. (sinju morju); синя моря gen. sing. ntr. (sinja morja), ebenso красна золота (krasna zolota, des rothen goldes), чиста серебра (čista serebra, des reinen silbers); der dat. sing. fem. wie beim substantiv durch den genitiv vertreten къ молоды Настасѣи (kŭ molody Nastasŭi, zur jungen Nastasia); добры молодцы nom. plur. masc. (dobry molodcy, die braven jüngerlinge); бѣлы руки nom.-acc. plur. (běly ruki, weisse hände).

Die pronominale declination, zunächst der geschlechtigen pronomina, ist durch zweierlei bemerkenswerth: тѣ (tŭ) wird mit ѡ (i) zusammengesetzt, demnach decliniert wie die zusammengesetzten adjectiva; die casus des feminums sind in verwirrung gerathen in folge der oben besprochenen verwechslung von dativ und genitiv. Die von mir im texte angetroffenen von den gemeinrussischen abweichenden formen geben folgendes schema. Die gewöhnlichen kommen alle daneben vor, doch sind die folgenden wenigstens eben so häufig und jenen im gebrauche ganz gleich:

singul.	mascul.:		neutr.:		femin.:	
	nom.	шой (toj)	}	шое (toe); шые (tye)	шая (taja); шые (tye) [Rybnik.]	
	acc.	»			шую (tuju); шое (toe) [Rybnik.]	
	gen.				шыя (tyja); шоя (toja)	
	dat.	шоему (toemu); шыму (tymu)			шыя (tyja); шоя (toja)	
	loc.	шоемъ (toemŭ)			шыя (tyja); шоя (toja)	
	instr.	шыемъ (tyemŭ); шымъ (tymŭ)			шоей (toej)	
plural.	nom. - acc.	шы (ty); шые (tyje); шыи (tyi); шои (toi)		шыя (tyja)	эпы шыя (tyja); шыи (tyi)	
	gen. - loc.	шыхъ (tyichŭ); шыхъ (tychŭ)				
	dat.	шымъ (tyimŭ) шымъ (tymŭ)				
	instr.	шыма (tyma) [Rybnikov]				

Alle diese formen können auch von **эпошъ** (etotŭ, dieser) vorkommen.

Vereinzelt kommen diese zusammengesetzten formen schon im altbulgarischen vor (vgl. Miklosich III, 71). Entsprechend ist im ab. die declination von **кѣй** (kyj) und vielleicht ist die analogie dieses in unserm dialekt ebenso flectierten pronomens für **тѣ** mit maßgebend gewesen. Die einzelnen formen erklären sich folgendermaßen:

sing. masc.: **мой** (toj) wäre ab. **тѣй**; vgl. russ. **молодой** (maladoj) mit ab. **младѣй** (mladyj).

моему (toemu, d. i. tojemu, vgl. ab. kojemu von kyj), eigentlich = **тому-jemu**; **шѣму** (tymu) dagegen ist offenbar so entstanden, daß die sprache die öfter wiederkehrende silbe **шѣ-** als stamm empfunden hat.

шоемъ (toemŭ, vgl. ab. kojemŭ) = **tomŭ-jemŭ**.

шѣмъ (tymŭ), zusammengezogen aus **шѣимъ** (tyimŭ, vgl. ab. kyimŭ) = ***tŭmŭ-** (nicht **tĕmŭ-**) **imŭ**; räthselhaft ist mir **шѣемъ** (со шѣемъ писѣмомъ I, 19, v. 15, so tyemŭ pisimomŭ, mit diesem briefe); man wird wohl kaum annehmen können, daß hier die älteste form ***tŭmŭ-jemŭ** (denn daraus ist **imŭ** entstanden) zu grunde liege.

neutr. **мое** (toe d. i. toje) ist einfach = **то-ѣ** (to-je); in **шѣе** (tye) ist wieder **шѣ-** als stamm gebraucht.

femin. **мая** (taja) = **та-ѣ** (ta-ja); das von Rybnikov angeführte **шѣе** (tye) weiß ich nicht zu erklären; möglicherweise ist es = **шѣя** (tyja), da auslautendes **ja** von **je** in der aussprache sehr wenig unterschieden ist; dann wäre **шѣ-** als stamm gefaßt.

шѣю (tuju) = **тѣ-ѣ** (ta-ja); Rybnikovs **мое** (toe) ist mir unverständlich, wenn es nicht die form des genitivs, also = **тоѣ** (tojĕ) ist, für regelrechtes **тоѣ** (toja) stehend.

шѣя (toja) = ab. **тоѣ** (tojĕ); **шѣя** (tyja) wäre ab. ***тѣя** für ***тѣѣя** (*tyjĕ, *ty-jĕjĕ), d. h. das fem. **та** nominal flectiert mit dem gen. von **и**. Ebenso lauten dativ und locativ, hier ist also dasselbe ineinanderfließen der

casus, wie beim femininum des substantivs, und das substantiv hat offenbar das pronomen in diese verwechslung hineingezogen.

моей (toej) entspricht nicht ab. тоѣ (toja), sondern einem *то-юѣ (*to-jeja), d. h. instr. von я an den stamm то gefügt. Daraus wurde russisch zunächst *tojeju, wie ab. доушеѣ (dušeja) zu душею (dušeu), zuletzt моей, wie man auch душей (dušej) sagen kann.

plur.: nom. msc. мы (ty) ist der ab. accus. ты, der im russ., wie beim substantiv, den nom. mit vertritt; мын (tyi) wäre ab. *ты-н, d. h. die als nomin. benutzte accusativform mit dem nom. plur. von я; мои (toi) hat мо- als stamm gebraucht; мые (tye) wäre ab. ты-ѣ, d. h. die accusativform beider pronomina, im russischen als nom., wie russisch добрые (dobrye, die guten) nom. plur. = ab. добрыѣ (dobryje) acc. plur.

nom. ntr. моя (tyja) enthält я (ja), aber an den stamm мы- gesetzt, wie das adjectivum in derselben form russ. добрыя (dobryja) gegenüber ab. добрам (dobraja).

nom. fem. эмы (ety) = ab. ты (ty); моя wäre ab. ты-ѣ (ty-je); мын (tyi) dagegen ist mir unerklärlich.

Die übrigen casusformen des plurals: мынхъ, мыхъ; мынмъ, мымъ (tyichû, tychû; tyimû, tymû) entsprechen ganz der bildung der gleichen casus beim bestimmten adjectivum; мыма (tyma) ist die dualform.

Das demonstrativpronomen ist in unserm dialekt besonders ausgebildet und die bedeutungen feiner differenziert als gewöhnlich, so weist эвмошъ (evtotû) hin auf gegenstände, die sich auf die erste person beziehen, эстошъ (estotû) gehört zur zweiten, энмошъ (entotû) zur dritten person.

Von я ist in vollem gebrauch der acc. sing. fem. ю (ju) = ab. ѣ (ja). Der instr. plur. hat öfter die dualform нима (nima).

Von den personalpronomina sind die formen моѣ,

шоби u. s. w. schon oben besprochen; es bleibt nur zu erwähnen, daß die enklitischen formen: **ня** (tja, acc.), **ми** (ti, dat. der 2. ps.) häufig sind, und daß **меня** (mnja gen. sing. 1. ps.) statt **меня** (menja) vorkommt.

Die declination des zusammengesetzten adjectivs hat eine anzahl älterer und vom gemeinrussischen abweichender formen.

Der *nom. sing. masc.* erscheint öfter in der auffallenden form **поганый** (poganyij, heidnisch), **глубокный** (glubokij, zu sprechen glubokijij, tief), einmal sogar (aus versehen?) I, 48 v. 357 **лошадный** (lošadinyij, pferde-). Ich weiß über diese form nichts anders zu sagen, als daß das schließende j vielleicht nur nachahmung des gewöhnlichen russischen schreibgebrauchs ist, der nominativ also eigentlich auf ji auslautet und dies dann = ab. **н**, d. h. jī anzusetzen wäre, indem ausnahmsweise das i zu vollem i wurde. Ob das möglich war, ist indess sehr zweifelhaft.

Als *nom. sing. fem.* kommt vor **глупыя** (glupyja, dumm), wo nach falscher analogie **глупы-** als stamm gefaßt ist.

gen. sing. fem. **хоробрыя** (chorobryja, tapfer) ganz wie ab. **храбрыя** (chrabryjē).

dat.-loc. sing. fem. **доброей** (dobroej, gut) ist nicht = ab. **добрѣй** (dobrěj) sondern = *dobro-jej, d. h. der dativ jej an den stamm dobro- gefügt. In folge des verwechselns der dativ- und genitivformen beim femininum kann aber diese form auch genitiv sein, z. b. **изъ Литвы поганоей** (izŭ Litvy poganoej, aus dem heidnischen Litauen); wie umgekehrt die genitivform als dat.-loc. erscheint, z. b. **на славной горы на высокія** (na slavnoj gory na vysokija, auf dem herrlichen berge, auf dem hohen).

loc. sing. masc. **славноемъ** (slavnoemŭ), wäre = ab. ***славно-ємъ** (*slavno-jemī), nicht = **славнѣмъ** für ***славнѣ-ємъ** (slavněmī, *slavně-jemī); also die betreffende casusform von **н** dem stamme angefügt, wie mehrfach.

instr. sing. masc. entspricht ganz dem ab. und kommt oft unzusammengezogen vor, z. b. богатырскимъ (bogatyrskiimŭ, ritterlich, heldenmäſsig) = ab. добрымъ (dobryimŭ).

instr. sing. fem. доброей (dobroej) steht der ursprünglichen form näher als die ab. добромъ (dobromŭ); aus den beiden zusammengerückten casusformen dobrojŭ-jejŭ ist zunächst *dobro-jejŭ geworden, daraus russisch *dobro-jeju, nach verlust des u (wie in силой, siloj = силою, siloju) dobrojej (geschrieben доброей). Die gmr. form доброю (dobroju) ist der ab. gleich.

nom.-acc. plur. msc. темныи (temnyi, finster), добрыи (dobryi) = ab. acc. plur. добры (dobry) + nom. plur. и (i); im russischen sind nom. und acc. beständig in einander geflossen.

Die übrigen casus des plurals sind ganz wie im altbulgarischen und sehr oft unzusammengezogen: gen. loc. разныхъ (raznyichŭ, verschieden), великихъ (velikiichŭ, groß); dat. разнымъ (raznyimŭ), другимъ (drugimŭ, ander); der instr. hat, wie oben erwähnt, fast ausnahmslos die dualform: старыма (staryma, alt), могучима (mogučima, mächtig).

Wie auch in andern slawischen sprachen treten zu masculinis femininaler form attributive bestimmungen, adjectiva und pronomina, ebenfalls in dieser form, z. b. слуга моя вѣрная (sluga moja vĕrnaja, mein treuer diener) vergl. serb. Slugo moja, Oblačiču Rade. — Da ti bog da, sibirjska vojvodo. Daničić. Облици p. 20.

Ueber die conjugation ist auſser den oben besprochenen lautgesetzlichen vorgängen wenig zu bemerken. Die 2. sing. praes. еси (esi, du bist), даси (dasi, du gibst) haben sich erhalten, wie nach Buslajev a. o. I p. 11 im novgorodschen überhaupt.

Nur eine für die slawische grammatik bemerkenswerthe form glaube ich in unserm dialekt gefunden zu haben, die 3. sing. aor. бысть (bystĭ, er ward). Die stelle (I, 21 v. 58) läſst sich nur so verstehen:

**А могучи богатыри всѣ ошвѣтъ держашъ:
 „Князь Владимиръ столѣно-Кіевскій!
 Думаемъ мы съ непріятелемъ поправитъся.“
 Бысть князь веселъ и радосенъ.**

(a mogučii bogatyri vsě otvĕtŭ deržatŭ:
 „Knjazĭ Vladimirŭ stolĭno-Kievskij!
 Dumaemŭ my sŭ neprijatelemŭ popravitŭsja.“
 Bystĭ knjazĭ veselŭ i radosenŭ.

d. h. die starken helden geben alle die antwort: „fürst Wladimir der hauptstadt Kijev, wir denken mit dem feinde fertig zu werden.“ Es ward der fürst heiter und froh.)

Es sei mir gestattet, hier einige bemerkungen über diese bildung der 3. (und 2.) sing. aor. comp. hinzuzufügen, die sich bei vocalisch auslautenden wurzeln so häufig findet (die fälle sind aufgezählt bei Miklosich III p. 85). Die organische form dieses aorists ist z. b. **оумрѣхъ** (umrĕchŭ, ich verstarb), **оумрѣ** (umrĕ), **оумрѣ**; die 2. und 3. sing. entstanden durch den im slawischen nothwendigen abfall der auslautenden consonanten aus *umrĕss, *umrĕst. Statt der 3. sing. **оумрѣ** (und durch analogie auch in der 2. sing.) tritt nun sehr häufig **оумрѣтъ** ein. Miklosich (III p. 85 etc.) erklärt dies so: es sei der vocal ŭ angetreten, um die secundäre personalendung t vor dem sonst nothwendigen abfall zu schützen und vergleicht p. 87 diese erscheinung mit dem gotischen that-a für that. Dieser vergleich paßt nicht, denn das auslautende a von thata muß ein langes gewesen sein, sonst wäre es später abgefallen, und ist wahrscheinlich eine jener partikeln, wie sie pronomibus so oft angefügt werden. Aber davon abgesehen scheint mir jene erklärang aus andern gründen unmöglich, und Schleichers meinung (formenlehre der kirchensl. sprache p. 338; compend. p. 680), das -tŭ (-tĭ, wovon sogleich) sei die nach falscher analogie von neuem angefügte primärendung der 3. sing. praes., als die allein haltbare. Miklosichs erklärang würde allenfalls passen auf die formen **бысть**, **дасть**, **исть** (bystŭ er war, dastŭ er

gab, jastŭ er aſs), wo man in *byst u. s. w. also die erhaltung der ursprünglichen form mit dem s des hülfsverbs und dem secundären t sehen könnte; aber wie paßt sie auf **оумрѣтъ, пролѣтъ, клѣтъ** (umrĕtŭ, prolitŭ er vergoſs, klĕtŭ er verfluchte)? Wäre Miklosichs erklärungs richtig, so würde es hier ja umrĕstŭ u. s. w. heißen. Das fehlen des s zeigt aber ganz klar, daß die form umrĕ fertig vorhanden war, und dann erst, also in einer verhältnismäßig späten periode das -tŭ antrat. Dem scheint nun die form bystŭ zu widersprechen, an die ja bei dieser annahme -tŭ angetreten sein müßte, als wenigstens s noch erhalten war, also in älterer zeit. Aber der widerspruch ist nur scheinbar. Das s findet sich nur in den drei formen bystŭ, dastŭ, jastŭ, d. h. in den drei aoristen, deren praesentia lauten jestĭ, dastĭ, jastĭ, und jene aoristformen sind rein nach der analogie dieser praesensformen gebildet, während den übrigen aoristen auf -tŭ keine praesentia mit s gegenüber stehen; daher haben sie es auch nicht. Die übereinstimmung ist evident. Das auslautende ŭ steht dann natürlich, wie Schleicher es annahm, als spätere und unrichtige schreibung für ĭ. Auf diesen punkt muß ich aber etwas näher eingehen, denn nach Miklosichs darstellung könnte es scheinen, als bilde gerade das ŭ im auslaut ein hinderniß für die ausgesprochene ansicht. Miklosich sagt (III, p. 165) mit hindeutung auf Schleichers ansicht: „an eine ersetzung der stumpfen personalendungen durch volle und verwechslung des **ѣ** mit **ѣ** ist gewiß nicht zu denken“. Aber gerade mit dem ŭ im auslaut sieht es bedenklich aus. Unter den von Miklosich III, p. 85 etc. citierten quellen kommen der Clozianus und das Assemanische evangelium als glagolitische für die entscheidung, ob auslautend **ѣ** oder **ѣ** stehe, nicht in betracht; von den übrigen ist der größte theil jung (der Šišatovacer Apostolus vom jahre 1324; der Pentateuch aus Krušedol aus dem 15. jahrh.; der Bolognaer Psalter aus dem 12. jahrh., nach Miklosichs eignen angaben). Es bleiben als die ältesten der Suprasliensis und das Ostromirsche

evangelium, beide aus dem 11. jahrh.; und Miklosich muß hier (I, 78 sind die richtigen formen angeführt) ganz übersehen haben, daß im Ostrom. evang. nach Vostokovs ausgabe **БЫСТЬ** (bystŭ) gar nicht vorkommt, sondern einzig und allein **БЫСТЬ** (bystĭ) z. b. gleich auf der ersten seite des textes mehrmals und nach Vostokovs citaten im glossar wenigstens 17 mal so. Ebenso fehlt **ДАСТЬ** (dastŭ) in derselben quelle, nur **ДАСТЬ** (dastĭ) kommt vor, und zwar oft. Die von Miklosich III, p. 85 als „**ИСТЬ** ostrom. 44. 93“ citierte form kann ich an beiden stellen nicht finden, an beiden steht vielmehr **ѤСТЬ** (ĕstĭ); ferner ebend. „**СѤИЕСТЬ** ostrom. 9. 127“ ist bei Vostokov im glossar **СѤИЕСТЬ** (sŭnĕstĭ) geschrieben und so steht an beiden stellen im text. Außerdem kommen im Ostrom. evangelium vor die aoriste **ОБИТЬ**, **ПОВИТЬ**, **ИТЬ**, **ОБАТЬ**, **ПРИИТЬ**, **КЛАТЬ**, **ЗАУАТЬ**, **ПРОСТРЕТЬ**, **ОУМРЕТЬ** (obitŭ, povitŭ, jĕtŭ, obĕtŭ, klĕtŭ, začĕtŭ). Vielleicht haben diese formen mit **Ѥ** Miklosich veranlaßt, das **Ѥ** der oben angeführten für falsch zu halten und demgemäß die von ihm citierten zu ändern. Der schluß ist aber unberechtigt, wo es sich um formen handelt, deren erklärung zweifelhaft ist; denn so gut man annehmen kann, das **Ѥ**, **Ѣ**, von **БЫСТЬ** (bystĭ) u. s. w. stehe mißverständlich für **Ѥ**, **Ѣ**, so gut kann man sagen, **Ѥ** in **ИТЬ** (jĕtŭ) u. s. w. stehe für **Ѥ** und das letztere ist hier in der that viel wahrscheinlicher schon aus dem ganz äußerlichen grunde, daß **БЫСТЬ** (bystĭ), **ДАСТЬ** (dastĭ) häufiger vorkommen als **ИТЬ** und alle andern, es also doch unbegreiflich wäre, wenn hier consequent der fehler gemacht sein sollte. Und daß ichs kurz sage, auf die aus dem Ostrom. evangelium angeführten beispiele reduciert sich die ganze frage, denn der Suprasliensis beweist gar nichts, weil in ihm zwischen **Ѥ** und **Ѥ** die größte verwirrung herrscht. Wenn also z. b. Joh. 1, 3 im Ostrom. lautet **и безъ него ниуѣтоже не бысть** **Ѥже бысть** (i bez nego ničĕtože ne bystĭ ježe bystĭ), im Suprasl. (ed. Miklosich p. 7) heißt **и бестого не бысть** **ни ѥдино ѥже быст'(Ѥ)** (i bestogo ne bystŭ ni

jedino ježe bystŭ), so ist das gleichgiltig, denn auf derselben seite steht 3. sing. **творитъ** (tvoritŭ), **ѣстъ** (jestŭ), auf der seite vorher viermal **ѣстъ** (jestŭ) nebst **творитъ** (tvoritŭ) und 3. plur. **раждаѣтъ** (raždajať), p. 12 **ѣсмъ** (jesmŭ), p. 17 **прѣдамъ** (prědamŭ) und so auf jeder seite. Damit dürfte wohl die frage erledigt sein. Ich will nur noch hinzufügen, daß es nichts als eine ausdehnung derselben analogie ist, wenn namentlich in altrussischen quellen (vgl. Miklosich III, p. 87) auch in der 3. sg. und 3. plur. des sogenannten imperfectums die primärendung angesetzt wird, z. **идѣаше-тъ** (idjaše-tŭ), **дѣлахоу-тъ** (dělachu-tŭ). Die von Miklosich a. o. aus Nestor citierten beispiele haben alle **ь** und statt des ebenda als „**моуждашеть** [muždašetŭ] ostrom. 279“ citierten steht bei Vostokov in glossar und text **моуждашеть** (Buslajev a. o. I, p. 180 führt nur formen auf -tŭ an, die vor dem accusativ **и** sogar mit vollem **и** geschrieben vorkommen, z. b. **молѣшети и** (moljašeti i), **любѣлѣхоти и** (ljubljačiti i). Es ist einleuchtend, daß hier überall die primärsuffixe antraten, weil in formen wie **дѣлааше**, **дѣлаахъ** (dělajaše, -cha) das sprachgefühl die charakteristische personalendung vermißte. Endlich wird man nach dem gesagten nicht daran zweifeln können, daß die 1. sing. aor. **бѣмъ** (für **бѣмъ**, bymŭ), 2. sing. **бѣси** (für **бѣси**, bysi), für die Miklosich III, p. 168 sehr künstliche erklärungen sucht, nichts anderes sind als **бѣ** (by) mit den primärendungen der 1. und 2. sing. (die dann wie das einfache **бѣ** auch die 3. sing. vertritt), wie im kleinrussischen bym, bys'.

Göttingen, december 1868.

A. Leskien.

Einige bemerkungen zu Schleicher's compendium (zweite aufl.).

1. Zu §. 182, s. 307, b und §. 226, s. 454, 455.
Suffix *ostī*.

Geht man von dem grundsatz aus, daß vorschlag oder einschub von consonanten am meisten dort eintritt und auch begründet ist, wo er zur vermittlung heterogener laute oder zur erleichterung der aussprache dient, so sieht man nicht ein, warum z. b. in *ląkostī* neben *ląkotī* (*hamus*) (vom adj. *ląkū*, *curvus*) dem *t* ein *s* vorgeschlagen sein sollte, da doch *ląkotī* gerade so leicht oder noch leichter auszusprechen ist als *ląkostī*. Uebrigens findet sich in ähnlicher weise die lautfolge *o + t + vocal* unzählige male ohne *s* vor *t* (z. b. *dobrota*, *bělota* u. s. w.) und woher kommt es, daß dieses *s* sich constant nur in gewissen suffixen zeigt? In bezug auf *-ostī* wird wohl jedermann zugeben, daß dieses suffix ursprünglich nicht so häufig gebraucht wurde, sondern anfangs nur auf bestimmte fälle beschränkt blieb und erst später so sehr überhand nahm. Immerhin ist eine befriedigende erklärung sehr schwierig, und der folgende versuch stützt sich besonders auf einige suffixe des litauischen.

a) Im griechischen finden sich neben vielen adjectiven auch substantiva auf *os*. Häufig tritt *os* an die gesteigerte wurzel nach abzug des adjectivsuffixes z. b. *ἐρυνθρός* — *ἐρευνθός*, *μακρός* — *μηχός*; öfters aber genügt es, ohne steigerung der wurzel bloß den stammvocal des adjectivstammes mit *os* zu vertauschen, um das substantiv zu erhalten z. b. *θρασύς* — *θάρσος*, *ἐνός* — *ἐνός* u. s. w. Dasselbe liegt auch im litauischen *ėd-rūs* (gefrälsig) neben *ė'd-esis* (fräls) und *gail-ūs* (mitleidig) neben *gail-esis* (reue, leid) vor; aus dem slawischen ist endlich *ljuto*, gen. *ljut-ese* (labor nimius) neben dem adjectivum *ljutū* (acerbus, saevus, vgl. lett. adv. *lōti*) hieher zu ziehen.

b) Im lateinischen werden ferner von stämmen, welche ursprünglich auf *as* ausgiengen, durch die suffixe *to-*, *tāt-*

adjectiva und abstracta gebildet, z. b. onus-tus, robus-tus, vetus-tus, hones-tus, hones-tas u. s. w. Wenn es im lateinischen üblich wäre, von dergleichen stämmen abstracta auf ti abzuleiten, so könnte ein solches von vetus doch nur etwa *vetus-tis heißen. Denkt man sich aber denselben vorgang auf das slawische wort ljuto, gen. ljutese angewendet, so erhält man das wirklich vorkommende substantiv ljut-os-tĩ von derselben bedeutung wie ljuto. Nur dürfte man, wie sich da mit recht einwenden läßt, eher *ljut-es-tĩ (s. unten bei d) als ljutostĩ erwarten, weil das suffix ti nur an den stamm gefügt werden kann und dieser doch ljutes lautet. Doch kommt im griechischen das suffix ας, wiewohl selten, neben os vor wie in γῆρας vergl. skr. ġar-ās neben ġar-ā, ferner gen. sing. κρέως aus *κρεφαος, *κρεφασος neben dem lat. cru-or u. a. m. Wenn man ferner ostĩ aus dem slawischen in das litauische übertrüge, so müßte es natürlich -asti- und im nom. sg. -asti-s lauten. Nach Schleicher, lit. gramm. s. 117 kommt es auch in der that vor z. b. in gyvastis (leben), rimastis (ruhe) u. a. m. Zu gyvastis neben dem adjectiv gývas = altsl. živũ gibt es zufällig wohl im altslovenischen kein *živostĩ, allein dieses wort findet sich in andern slawischen sprachen z. b. böhm. živost' = gyvastis in laut und bedeutung. Man bemerke auch, daß sich zu rimastis im gotischen rimis ein as-stamm nachweisen läßt, wie etwa im slawischen ljuto, gen. ljutese neben ljutostĩ. Der unterschied, daß rimastis mit got. rimis sich an ein verbum, ljutostĩ und ljuto aber an ein adjectiv anschließen, dürfte durch das lateinische -or ausgeglichen werden, das nicht nur primär, wie in tim-or, sondern auch secundär, wie in alb-or, gebraucht werden kann. Wie dann alb-or von albus, so kommt z. b. drůzostĩ (audacia) von drůzũ (audax) her, nur daß im slawischen eine weiterbildung durch ti stattgefunden hat. Um ferner das sekundäre ti im slawischen möglich zu finden, denke man an das altindische suffix tātĩ (sarvā-tātĩ u. a. m.), welches ein abstractum auf tã (vgl. pṛthũ-tã von pṛthũ, aber albaktrisch frath-anh-, gr.

βαρ-ος neben παχύ-της) voraussetzt. Wie also (sarva-)tā-ti neben (prthū-)tā und dem adj. prthū steht, so verhält sich im slawischen ljut-os-ti zum stamme ljut-es- und dem adj. ljutū.

c) Wenn von litauischen wörtern auf -asti die rede ist, können die auf -esti (Schleicher, lit. gramm. s. 118) nicht unerwähnt bleiben. Obwohl hier e (mokestis) und dort a (gyvastis) erscheint, und die betonung eine andere ist, so sind beide suffixe doch wohl identisch, weil mehrere umstände dafür sprechen. Was nämlich den vocal e betrifft, so führt Nesselmann im lit. wörterbuch aus Szyrwid auch keikastis neben keikestis (fluch, von kéikiu kéikti fluchen) an, wodurch beide suffixe, -asti und -esti, wenigstens lautlich zusammenfallen. Wegen der abweichenden betonung, wenn man sie überhaupt beachten will, dürfte das suffix ti in der lit. gramm. s. 116 zu berücksichtigen sein. Den abstracten nemlich, welche durch ti abgeleitet sind und das suffix betonen (at-min-tis erinnerung; pri-gim-tis wesen, natur; pa-žin-tis erkenntniß), stehen infinitive zur seite, deren suffix das nämliche ist, welche aber die wurzelsilbe betonen (at-mìn-ti sich erinnern; pri-gì-m-ti angeboren werden, pa-žìn-ti erkennen). Der stamm, an welchen ti in beiden fällen gefügt wird, ist derselbe. Ein ähnliches verhältniß, d. h. betonung des suffixes ti bei gyvastis und betonung der wurzelsilbe bei gaillestis (-es-wird nach lit. gramm. s. 189, b übersprungen) findet bei den in rede stehenden wörtern statt; könnten wohl nicht auch hier die stämme, die dem stamme at-min- in at-min-tis analog wären und an welche hier wie dort ti gehängt wurde, ebenso in beiden fällen gleich sein, nämlich gyvas- und gailles-? Es wäre dies eine parallele zu der erscheinung, daß in den griechischen verben στορέννυμι, κρεμάννυμι die formen *στορες, *κρεμας, welche lautlich wohl zu den lit. gailles- und gyvas- passen, geradezu als verbalstämme dem oben genannten at-min- entsprechend gebraucht werden, obwohl substantiva wie *στορ-ος, *κρεμ-ας außerdem nicht vorkommen, wie etwa wiederum im litauischen

es zwar nomina rim-as-tis vgl. γελ-ασ-(τύς), aber keine dem griechischen γελάω zu vergleichenden verba gibt. Wegen des oben angeführten keik-as-tis sind ja die ausgänge as und es wohl nicht wesentlich von einander verschieden. Wenn man endlich, was für diesen fall von besonderer bedeutung ist, außer gailestis auch gailesis findet (Nesselmann), dann dürfte es wohl schwer gehen, an der identität von -es- in beiden wörtern zu zweifeln. So wäre man denn mit gailesis wiederum bei den as-stämmen angelangt (vergl. lit. gramm. s. 110: édesis u. a. m.), von denen oben ausgegangen worden war. Durch die annahme von as-stämmen in gyvas-tis und gailles-tis gewinnen aber diese litauischen bildungen eine merkwürdige ähnlichkeit mit altindischen nomina actionis auf as, deren dativ als infinitiv fungiert (Comp. §. 230, s. 470) und lassen sich auch im litauischen zu diesen substantiven mitunter präsensstämme auf a angeben. Man vergleiche z. b., abgesehen von der verschiedenheit der wurzeln, das skr. subst. kákšas, inf. kákšasē, praes. kákša- mit dem lit. subst. gailesis neben gailestis (= altslov. žalostī), praes. gaila mán. Das verhältniß des inf. gívasē zum praes. gíva-si und dem adj. gíva-s findet sich im lit. gyvas-tis, altpreufs. gíwa-si (du lebst) und lit. adj. gývas ganz genau wieder. Ferner mókestis neben móku moké'ti (verstehen; bezahlen); rūpestis (sorge; vgl. λύπη) neben mán rūp' (es liegt mir am herten). Nomina wie *mókesis, *rūpesis sind mir nicht bekannt, aber doch möglich (s. kálbesis, sprichwörtliche redensart). Noch häufiger stehen präsensstämme auf a den substantiven auf -esis zur seite, z. b. kálbesis zu kalbù kalbé'ti reden, wegen b + es vgl. lat. nub-ere; bildesis zu bildu bildé'ti (poltern, d + es auch im lat. rod-ere); traszkesis zu trászku traszké'ti (poltern, k + es: lat. duc-ere); skambesis zu skambù skambé'ti (tönen, aber lett. skanét*), adj. skaņš m., skaņa f. helltönend, mb + es: lat. lamb-ere) u. s. w.

*) Auch skandét (Stender). J. S.

Für die erweiterung der as-stämme durch das suffix ti mag wohl das überaus häufige vorkommen des letzteren sowohl in infinitiven als auch in anderen substantiven maßgebend gewesen sein.

d) Im slawischen läßt sich eine spur von -estĭ neben -ostĭ nachweisen. So findet sich z. b. in einem altböhmischen denkmal (Štítný) das wort celest' neben celost' = altslov. cĕlostĭ und dann noch drzest' = altslov. drŭzostĭ. Es kann hier wohl böhmisches e sich zum altslovenischen o so verhalten wie in nehet, vezech = altslov. nogŭtĭ, vezochŭ oder sich auf ein aus o entstandenes ŭ stützen, allein es scheint doch mehr als bloßer zufall zu sein, daß im griechischen sich wörter finden, die mit celes-t' und drzes-t', sobald man von der erweiterung durch t' absieht, nicht nur im suffixe, sondern auch in der wurzel übereinstimmen, nämlich *záλλος* und *θάρσος* *). Wie sich *θάρσος* zu *θρασύς* verhält, so hat man auch im litauischen *biaurus* (greulich) neben *biaures-tis* (greuel). Durch das adjectivische *biaures-tis* m., *biaures-tė* f. (ein schmutziger, eine schmutzige) wird man sehr an das lateinische *honestus* gemahnt. Zu bedenken ist ferner, daß im slawischen sich secundäres, abstracta bildendes *tā* häufig findet (*ra-bo-ta* u. a.), aber das daraus entstandene *tā-ti* scheint nicht vorzukommen, sondern mag eben durch die combination *os-tĭ* ersetzt worden sein, worin -os- die stelle von -tā vertritt. Wenn endlich, wie aus skr. *áp-n-as* neben *áp-as*, lat. *facin-us* u. a. hervorgeht, das suffix *as* nicht immer unmittelbar an die wurzel treten muß, so dürfte es um so leichter geschehen sein, daß das slawische noch weiter gieng, indem es von den meisten adjectiven abstracta auf *ostĭ* ableitet.

e) Durch zerlegung und annahme einer erweiterung von ursprünglichen as-stämmen lassen sich noch andere

*) Altbulg. *drŭzŭ* stammt von der wurzel *dargh*, skr. *darh* fest sein, vom suffixe abgesehen entspricht ihm got. *tulg-us* standhaft, fest. Allerdings gehen *darh* und *θάρσος* wohl beide aus der einfachen wz. *dhar* hervor, aber mittels verschiedener anfügungen. J. S.

suffixe des slawischen mit denen verwandter sprachen vereinigen, für die sich sonst, wenn man sie nämlich als ganzes betrachten würde, wenig anknüpfungspunkte fänden. So stimmen radošę (pl. f. laetitia) und das daneben vorkommende radostĭ wohl darin überein, daß beide auf grundlage eines stammes *rad-os- entstanden sind. Während aber rados-tĭ an seinem ende das suffix ti enthält, hat radošę (stamm radošta, aus *rados-tja) das daraus hervorgegangene tjā, welches auch im lateinischen substantiva aus adjectiven bildet, wie laeti-tia, justi-tia u. a. m. Ebenso läßt sich altsl. žal-os-tĭ = lit. gail-es-tis mit dem kleinrussischen žaloščy zusammenstellen, und aus dem altböhmischem sind instr. pl. radoščemi (vor freude), miloščemi (vor liebe) beizufügen. Ein anderer fall liegt in dem suffixe -ostyni vor. Denn der zusammenhang von -tyni mit dem griechischen -σύνη aus *τσανη, altind. -tvanā- ist wohl nicht zu verkennen (vgl. δικαιο-σύνη mit blagos-tyni güte u. a.); nur enthält das slawische suffix noch einen bestandtheil mehr, nämlich -jā (nom. sg. -ji), so daß also -tyni für ursprüngliches *tvanjā steht, wie auch das y in četyri aus älterem va entsprungen ist. Nicht zu übersehen ist endlich die ähnlichkeit, welche sich zwischen -os-tyni in mil-os-tyni misericordia und dem gotischen -assu- in ibnassus zeigt, welches Bopp für zusammengesetzt aus as + tu erklärt (vgl. γελ-ασ-τύς, und mit -inas- in skalk-inas-sus etwa facinus).

Schwieriger ist das litauische -ýstè, alt -ýsta (lit. gr. s. 118) zu erklären. Indessen kann betontes ý, d. i. í auch eine contraction von ja sein wie in tretýsis neben treczèsis, szlapýsis neben szlapièsis, und somit würde dieses suffix von ja-stämmen seinen ausgang genommen haben (vergl. z. b. got. reiki von reiks, barniski von barnisks mit lit. nēkýstè von nēkas, sargýstè von sargùs, bei welchem ohnedies schon einige casus von einem stamme *sargja- gebildet werden). Ist ja z. b. auch κάλλος für *καλjos vom adj. καλός = skr. kaljās ein ähnlicher stamm, wie er in sargýs-tè enthalten ist.

Als endresultat dürfte sich aus dem vorbergehenden etwa folgendes ergeben: der consonant s im slawischen suffixe -ostĭ scheint kein bloßer vorschlag, sondern ein integrierender bestandtheil zu sein. Denn es läßt sich schwerlich vom litauischen suffixe -asti, -esti trennen, welches aber wohl in -as-ti, -es-ti zu zerlegen ist und in dem wahrscheinlich ein ursprünglicher as-stamm durch das suffix -ti weitergebildet wurde. Und andererseits muß -os in -ostĭ gerade so erklärt werden wie in -ošta (aus *os-tja, in radoštę) und -ostyni, von denen das letzte allem anscheine nach mit dem gothischen -assu- zusammenhängt. Wenn nun in *-astu-, woraus -assu- jedenfalls zunächst entstanden ist, niemand einen bloßen vorschlag von s annimmt, warum sollte er in -ostĭ u. a. stattgefunden haben?

Wenzel Burda.

Beiträge zur kenntnis einiger suffixe im slawischen.

Suffix ynja, nom. sg. yni.

Es klingt für den ersten augenblick etwas sonderbar, wird jedoch im folgenden zur wahrheit werden, daß das soeben erwähnte suffix trotz seines geringen umfanges aus drei anderen zusammengesetzt ist. Da ja im nom. sing. in ji übergeht und gerade n davor steht, so könnte dieser umstand zu der meinung veranlassen, es sei das ganze suffix vielleicht nichts anderes als eine slawische form des ursprünglichen -anjā-, welches wie im griechischen *θείαινα*, *λύχαινα* feminina bildet. Aber -ynja- geradezu einem ursprünglichen -anjā- gleich zu setzen, ist hauptsächlich wegen des vokes y nicht zulässig oder doch etwas misslich. Denn nach der analogie der suffixe -man-, -an-, -ana- müßte ein ursprüngliches a im slawischen als e erscheinen, vergl. ka-men-e, step-en-e (gen. sing.),

pred-eno. Daraus geht wenigstens so viel hervor, daß der vocal y in -yni höchst wahrscheinlich einem ursprünglichen a einzig und allein nicht entspricht.

a) Aus den femininen ljuby (amor), svekry (socrus) und jetry (εἰνάτηρ) neben den masculinen ljubü (carus), svekrü (socer) und dem griechischen εἰνάτηρ kann man entnehmen, daß das suffix y = urspr. ū auch dazu dient, feminina und abstracta zu bilden; letzteres ist in ljuby, ersteres in svekry der fall. Am belehrendsten ist aber das wort jetry. Es unterscheidet sich nämlich vom gr. εἰνάτηρ, lat. janitrix und lit. gentė, gen. sing. genters besonders dadurch, daß das suffix -tar, mittels dessen alle genannten wörter abgeleitet sind, im slawischen zu einem femininum auf ū weiter gebildet erscheint, grundform jan-trū-s aus jantarū-s. Wenn aber die slawische erweiterung durch -ū- mit der lateinischen durch -ic- zusammenfällt, so beweist dies wohl, daß beide suffixe -ū- und -ic- dieselbe function haben. Ueberdies liegt die weiterbildung eines stammes auf -tar- zu einem neuen auf -tru- auch im lateinischen substantiv toni-tru- von tonare vor, obgleich die genera von jetry und tonitru verschieden sind.

b) Ist aber svekry das femininum zum a-stamme svekro-, nom. svekrü, und ljuby zu ljubō-, so wird wohl die voraussetzung erlaubt sein, daß diese bildungsweise nicht auf die erwähnten fälle beschränkt war, sondern häufigere anwendung fand.

Man nehme jetzt nur vorläufig an, daß überall dort, wo jetzt das suffix -ynja- sich findet, ein kürzerer stamm auf ū vorangegangen ist, z. b. *bogy dem vorkommenden bogyni (göttin). An einen solchen ū-stamm traten ferner die suffixe an-jā, die ja auch im griechischen feminina bilden: λύκαινα zu λύκος. Der stammvocal des angenommenen ū-stammes spaltete sich vor dem a des neuen suffixes nothwendigerweise zu uv, vgl. gen. sing. krüv-e zu nom. sing. *kry (erschlossen aus dem neuslowenischen kri und dem slowakischen krú), so daß man als grund-

form von *bogyni* etwa *bhaguvani* aus *bhaguvanjā* aufstellen kann. Und nun findet dasjenige anwendung, was Bopp vgl. gramm. 3. ausg. 1. bd. s. 272 sagt: „Aus *jūvan-* entsteht in den schwächsten casus die form *jūn-* (gen. *jūnās* gegenüber dem acc. *jūvānam*); indem nämlich, nach zusammenziehung der silbe *va* zu *u*, dieser vocal mit dem vorhergehenden *u* zu *ū* zusammenfließen muß. Aus dem zusammengezogenen stamme *jūn-* entspringt auch durch anfügung des feminincharacters *i* der weibliche stamm *jūnī*; hierzu stimmt merkwürdig der durch ein angefügtes *c* erweiterte lateinische stamm *jūnic-*, der sich zu seinem skr. vorbilde verhält, wie *genitric-* zu *ganitri-*“. Eine vergleichung des wortes **juvanī* und der angenommenen grundform **bhaguvani* zeigt deutlich, daß, abgesehen von *j* und *bhag*, beide einen gleichen ausgang besitzen: *(j)uvanī*, *(bhag)uvanī*. Ferner sagt Bopp (a. a. o.): „Ueberhaupt fügt sich im sanskrit der feminincharacter *i* bei wörtern, welche im masc. und neutr. stamm schwächungen zulassen, in der regel an den geschwächten stamm der letzteren“. Nun aber ist *i* in *(bhag)uvanī* der genannte feminincharacter, der einen geschwächten stamm verlangt, und ebenso ist *-uvan-* wirklich ein stammauslaut, welcher eine schwächung zuläßt; man wird also wohl nicht irren, wenn man behauptet, in *bhag-uvan-i* sei dieselbe schwächung eingetreten, durch welche *jūnī* aus **juvanī* hervorgegangen war, d. h. in *bhaguvani* schwand *a* und das dadurch zu *u* vocalisierte *v* verschmolz mit dem vorhergehenden *u* zu *ū*, daher *bhaguvani*, *bhaguuni* und endlich *bhagūni*.

Dem letzten worte entspricht das slawische femininum *bogyni* so, wie man es sich nicht besser wünschen kann.

c) Als beweis für diese auffassung des suffixes *yni* läßt sich noch folgendes anführen. Die erweiterung eines älteren *ū*-stammes durch *-an-i* zu *yni* ist schon mehr als wahrscheinlich, weil sich neben *yni* in *blagyni* (*bonitas*) von *blagū* auch noch das einfachere *y* in *ljuby* (*amor*) von *ljubū*, und zwar ohne unterschied der function vorfindet.

Die länge des \bar{u} in der grundform $\bar{u}n\bar{i} = yni$ ist ferner im altpreußischen erhalten. Denn Nesselmann führt die worte $sup-\bar{u}ni^*)$ nom. sg. (hausfrau) und $mald-\bar{u}nin$ acc. sg. (jugend) an, beide mit dem zeichen der länge. Ist das erste ein femininum wie $bogyni$, $rabyni$ u. s. w., so verhält sich wiederum das zweite zum slawischen *adjectivum* $mlad\bar{u}$ wie z. b. $dobryn\bar{i}$ zu $dobr\bar{u}$. Gerade das *abstractum* $mald\bar{u}nin$ beweist, daß das altpreußische $-\bar{u}ni$ mit dem slavischen $-yni$ identisch ist.

Wenzel Burda.

Uebergang der tonlosen consonanten in die ihnen entsprechenden tönenden in der historischen entwicklung der polnischen sprache.

Präposition z , s . Diese präposition vertritt im polnischen drei altbulgarische präpositionen: 1) $iz\bar{u}$ (ex); 2) $s\bar{u}$, so (de); 3) $s\bar{u}$, so (cum). Dieser letzten stellt sich als nebenform $s\bar{a}$ zur seite, und, was das verhältnis des $s\bar{u}$ und $s\bar{a}$ betrifft, so scheint mir, daß nicht erst im slawischen sich $s\bar{u}$ aus $s\bar{a}$ entwickelt hat, sondern daß beide formen schon früher neben einander existirten, da wir z. b. auch im sanskrit sa neben sam haben.

Diese drei präpositionen kommen sowohl gesondert, causale beziehungen ausdrückend, vor als auch in zusammensetzung. Im polnischen finden wir in der zusammensetzung nur 2) und 3) unterschiedlos gemischt, 1) wird hier durch vy vertreten, z. b. althulg. $iz\bar{u}brati$, poln. $wybrać$ (wählen). Bei dem gesonderten gebrauche dieser drei präpositionen fand im polnischen eine vollkommene

*) das \bar{u} ist hier wohl aus langem \bar{o} entstanden, vergl. lit. $\dot{z}iup\acute{o}n\acute{e}$, und dies ist entlehnt aus dem slawischen $\dot{z}upanja$, $\dot{z}upani$; lit. \bar{o} , preuß. \bar{u} also = slaw. a . Sr.

vermischung statt; nur dem poln. *s*, *se* (cum) stehen als ihm ausschliesslich zukommende nebenformen altbulg. *są*, *su*, *so*, *sŭ* zur seite.

Da in dieser gemeinsamen form sowohl die präposition mit *z*, als die präpositionen mit *s* stecken, so hinterliessen auch beide lautvarietäten ihre spur, aber nicht gleichmäfsig: *z* ist vorherrschend, *s* aber selbst in der uns zugänglichen ältesten epoche seltener und mit der zeit abnehmend.

Ob es *s* oder *z* lautet, kann man nur vor vocalen, nasalen (*m*, *m'*, *n*, *n'*), l-lauten (*l*, *l'*), zitterlauten (*r*, *ř*) und vor *j* bestimmen. Vor verschlußlauten und reibungsgeräuschen (außer *j*) ist es, in folge der nothwendigen assimilation, unmöglich zu entscheiden. Gruppen also, wie *zb*, *sp*, *zd*, *st*, *zz*, *ss* u. s. f. kommen nicht in rechnung.

Getrennt finden wir *s*: 1) dem *jiz* (ex) entsprechend: *s* *ńeba*, *s* *ńe'os* (aus dem himmel) (14. jahrh.); — *s* *me'go* (aus meinem), *s* *jich domu* (aus ihrem hause), *s* *m'ečewa* (aus Mieczew), *s* *rękojemstfa* (aus der bürgschaft) (um 1400); — *fstał s* *martfy* (er ist auferstanden), *s* *e'gipta* (aus Aegypten) (erste h. d. 15. jahrh.); — *se cmynta'ra* (aus dem kirchhofe), *se dwu rodu* (aus den zwei geschlechtern), *se fśi* (aus dem dorfe) (1450); — *s* *ńich* (aus ihnen), *s* *ńej* (aus ihr), *s* *nas* (aus uns), *s* *ńego* (aus ihm), *se m'ne* (aus mir) (1520); daneben: *z* *osoby* (aus der person) (14. jahrh.); *z* *jej* (aus ihr, 1500); *z* *ust* (aus dem munde), *z* *ra'k* (aus den händen), *z* *na-džeje* (aus der hoffnung), *z* *ńeba* (aus dem himmel) (1520); *z* *mo'ra* (aus dem meere) 1580) u. s. f.

2) Dem *s* (de) entsprechend: *s* *obu stronu* (von beiden seiten) (14. und 15. jahrh.); *s* *m'eśca* (von dem orte, um 1400) u. s. w.;

3) dem *s* (cum) entsprechend: *se drže'nim* (mit zittern), *se łzam'i* (mit den thränen), *se źw'ękem* (mit dem klange, — heutzutage *ze dźw'ękem*), *se płačem* (mit dem weinen), *s* *otcy našym'i* (mit unsern vätern), *se*

kśążęty (mit den fürsten), s obličym (mit dem antlitz),
 s meżm'i (mit den männern), s ludźm'i (mit den leuten),
 s mocą (mit macht), s jeścy (mit den reitern) (14. jahrh.);
 — se trzym'i (mit dreien), se čtyrm'i (mit vieren), s
 mym'i (mit den meinigen), s nim (mit ihm), s jednym
 (mit einem), s margořatą (mit Margaretha) (um 1400); —
 se slym duchem (mit dem bösen geiste), s abramem
 (mit Abraham), s m'ilym (mit dem lieben), s nim'i (mit
 ihnen) (15. jahrh.); — se dw'ema paropkoma (mit zwei
 knechten), se dw'ema dżestoma (mit zwanzig), se pščo-
 łam'i (mit den bienen), se dw'ema pŕysężnikoma (mit
 zwei vereideten), s maćerą (mit der mutter) (1450); —
 s nam'i (mit uns), s nim oder s niem (mit ihm), s ną
 (mit ihr) (1500); — s nim, s nim'i (mit ihnen), s nam'i,
 s ną (1520); — se mną (noch im 16. jahrh.); daneben:
 z jizaakem (mit Isaak) (15. jahrh.); ze dw'ema śf'at-
 koma (mit zwei zeugen), z ryceřtfem (mit der ritter-
 schaft), z jinem'i (mit den andern), ze sfym oćcem (mit
 seinem vater), z jim'eńim (mit dem gute) (1500); z łaską
 (mit der gnade), z ojcy (mit den vätern), ze dw'ema
 (mit zweien), z młotšem (mit dem jüngern), z onym'i
 (mit jenen) (1560); z nim'i (mit ihnen) (1580) u. s. f.

In den präpositionellen zusammensetzungen wird z,
 jiz (ex) durch wy vertreten; und wir finden hier nur s
 (de) und s (cum), unterschiedslos zusammengefloßen:

sebrać (sammeln), sebrańe (versammlung) (14. jahrh.,
 1500); sjem oder sejm (reichstag) und sejmować (reichs-
 tag halten) von se (cum) + wz. ji (ire) + suff. m, z. b.
 loc. na semm'e (1500); sejmować (herabnehmen, heute
 zdejmować, verb. perf. zdjąć), sejmowańe (das her-
 abnehmen) von se (de) + wz. jim (nehmen) (1520), semřeć
 sterben), smarł (er ist gestorben) (1450, 1500); serwać
 (herabreißen, 1520), sjachać (herabfahren, 15. jahrh.),
 sjednoćeńe (vereinigung, 16. jahrh.), sjimać (herabneh-
 men, 1450); słaćyć (16. jahrh.) neben złaćyć (verbin-
 den), słomać (zerbrechen, 1500), słożyć (zusammensetzen,
 16. jahrh.), słuپیć (berauben, 1450), smęćić (betrüben),

smętek (betrübnis) (14. jahrh. — 1520), **smiłowac** **śe** (sich erbarmen), **smiłowanie** (das erbarmen) 14. jahrh. — 1520), **smołwa** (verabredung, 14. jahrh.), **smowa** (dass.), **smówić** **śe** (sich verabreden) (1400—1520, und noch 1560); **smućić** **śe** (sich betrüben), **smuda** (zeitversäumnis, 1450); **smysł** (sinn, 1500—1650) neben **zmysł** (schon 1580), **smęśanie** (vermischung, 14. jahrh.); **s** durch palatale assimilation zu **ś** geworden z. b. in **śliczny** (hübsch, 1520), **ślup** (gelübde), **ślubić** (versprechen) (1400—1520); **ślubić** **śe** (sich gefallen, 1520); **śm'erny** (mäfsig, 1520) von **s** + **m'era** etc., **śm'erny**, **sm'erny** (friedlich, cf. russ. **sm'irnyj**) (1520), **śm'erc** (tod), **śm'ękčyc** (erweichen 1520), **śneśc** (aufessen), z. b. **śnedli** (sie haben gegessen) (14. jahrh.); **śm'otana** (sahne, 16., 17. jahrh.); **śf'adek** (zeuge) mit assimilation des wurzelhaften **w'**; — neben: **zw'adek** (zeuge, 1500; hier eine umgekehrte assimilation); **zum'eli** **śe** (erstaunten) später **zdum'eli** **śe**; **złękfšy** **śe** (erschrocken seiend, 1520), **złąčyc** (verbinden, 1520), **śe** **złubiło** (es gefiel, 1520), **zm'ękčywa** (wir beide werden es erweichen, 1580) u. s. f. u. s. f.

In der nur dem **s** (cum) zukommenden nebenform **są**, so: **sąśat** (nachbar), **samśat** von **sámśat**, **sąmśat** (1650—1730); **sąp'er**, **sąp'erca** (widersacher, 15. jahrh.); **sámne**, **somne** (gewissen, 1520).

Allmählich beginnt dies im 15. und am anfang des 16. jahrh. weit genug verbreitete **s** dem tönenden **z** zu weichen: 1520: **s** **nim'i**, schon 1560: **z** **nim'i**. In zwei büchern von 1650, 1640 finden wir stets **smysły** (sinne), in den andern ausgaben derselben bücher, 1752, 1754, nur **zmysły**. — Heutzutage erhält sich tonloses **s** in einigen präpositionellen zusammensetzungen deutlich tonlos, obgleich vielleicht zehnmal weniger als im 15. jahrh.

In der nebenform **są**, so, **su**: **sąśat** (nachbar), **sąśek** (scheuerfach); **sobór** (concilium), **sojuś** (bündnis); **sum'e** oder **sumne** (gewissen).

Als eigentliche präposition **s**: **sejm** (reichstag), **sejmować** u. s. w., **smętny** oder **smutny** (trübe), **smętek**

oder smutek (betrübnis), smućić śę (sich betrüben) u. s. f.; palatal assimiliert, d. i. ś: śličný (hübsch), ślup (auch ślup ausgesprochen, gelübde, trauung), u-śm'ęrać (beruhigen), śm'ęće (kehricht), śm'ęć (tod), śm'ętana (sahne), śńadać (frühstücken), śńadańie (frühstück), śńedny (eßbar), śf'adek (aus ś-w'ad-e-k, zeuge, wo durch den gegenseitigen einfluß des s und w', s palatal und w' tonlos geworden ist), śf'adomy (aus ś-w'ad-o-m-y, bewußt), und in ihren ableitungen. Vielleicht auch: smyk (bassgeigenbogen), smyček (violinbogen), smyč oder smyča (hetzriemen), smukły, wysmukły (schlank), osmukać, osmykać (abstreifen), smagać (geißeln), smażyć (prägen), skrydło (flügel), skóra (haut), sfędzić (aus s-wędzić, dampfen), sfać (aus s-wąd, dunst), ślepy (blind), ślip'e (augen); entschieden aber nicht in ślachćic (edelmann), wie manche polnische historiker behaupten (als ob dieses wort aus *z-lach-ći-ć von lach entstanden wäre), da ślachćic vom ahd. slahta und slaht (genus, ge-schlecht) stammt, von der wunderlichkeit jener etymologie selbst abgesehen. — Sonst herrscht in den präpositionellen zusammensetzungen z; für frühere wörter mit s haben wir jetzt: zebrać, zebranie, zdejmować, zemięć, zmarł, zerwać, zjechać, zjednożyć, zdejmać, zdjąć, złączyć, złamać, złożyć, złupić, zm'iłować śę, zm'iłowanie, zmowa, zmówić śę, zmuda, zmysł, zm'ęsanie, niezm'erny (unermesslich) u. s. w.

Beim volke mancher gegenden lebt tonloses s auch getrennt fort, nämlich vor ń, als ś (palatal assimiliert): ś ńij (aus ihr), ś ńich (aus ihnen), ś ńego (aus ihm), ś ńą (mit ihr) u. s. w. Sonst hat sich hier z als allgemeine präposition festgestellt und ist nur in folge lautphysiologischer bedingungen tonlos (s), also vor tonlosen consonanten, z. b. s końem (mit dem pferde), s panem (mit dem herrn), s sobą (mit sich), s torby (aus der tasche) u. s. f.; ähnlich in zusammensetzung: skończyć (endigen), spuścić (herablassen), ssadzić (herabsetzen), stulić (zusammendrücken) u. s. w.

Die präposition *ote*, *ot* (von) ist im polnischen in *ode*, *od* übergegangen, natürlich steht *od* nur da, wo es so ausgesprochen werden kann, also vor vocalen u. s. w. Nichts destoweniger hat sich auch *ot* in wenigen spuren erhalten, die sich aber mit der zeit vermindern. — Noch im 17. jahrh. finden wir *otmęt* (verwirrung), *otnoga* (sproß, flussarm), jetzt nur *odmęt*, *odnoga*. Dafür aber sind bis zur stunde erhalten *otfór* (öffnung), *otfarty* (geöffnet, offenherzig), *otf'érac* und *otfořyc* (öffnen) u. s. w. aus *ot* + *wz. w'er*, *wor*, wo tonloses *t* auf *w* assimilirend wirkte. — Im böhmischen ist ebenso älteres *ot* durch *od(e)* vertreten.

Die präposition *k* (zu) gieng in *g* über in *gřečy*, *gřečny* (anständig, höflich) aus *k řečy*, und in *gmyśli* neben *kmyśli* (dem sinne entsprechend; 16. jahrh.) aus *k myśli*. Daß sie in *gwoli* (halber, wegen, aus *k woli*) in *g* übergieng, war physiologisch nothwendig (?).

Im anfang des 16. jahrh. finden wir neben *srom* (scham), *sromać się* (sich schämen), *srom'ezliwy* (schamhaft) u. s. f. auch *zrom*, *za-zromańe* (beschämung), *zromajęcy się* (sich schämend), *zrom'ezliwość* (schamhaftigkeit) u. s. f. von der *wz. srom*. Ebenso neben *dzewosłęb* (brautwerber) — *dzewozłęb* (*s* — *z*).

In allen formen und ableitungen des wortes *łabęć* (schwan) finden wir im 16. und noch im 17. jahrh. *ć*, also gen. sg. *łabęća*, dat. pl. *łabęćom* u. s. f.; adject. *łabęci* (schwanen-) u. s. f. Später aber trat im stamme das tönende *dź* ein; also nom. sg. *łabęć* (physiologisch bedingt), aber gen. *łabędza*, dat. pl. *łabędzom* u. s. f., adj. *łabędzi* u. s. f. Aehnlich steht im böhmischen *labud'* — neben dem älteren *labut'*, *kaprad'* — (*farnkraut*) für altböhm. slowak. *paprat'*.

Im 16. jahrh. kommt *w'elgi* (groß) nom. pl. *w'eldzy* neben *w'elki*, *w'elcy* vor; im 17. und 18. aber *w'elgopolski* für und neben *w'elkopolski* (großpolnisch), *w'elgipolsce* für *w'elkopolsce* (in Großpolen) u. s. f.; und beim volke kann man noch heute *w'elgi*, *w'elgá* u. s. f. für *w'elki*, *w'elká* (groß) hören.

Von der wurzel *wys-* (hoch) bildet die polnische sprache adj. *wysoki* (hoch), *wyššy* (höher), auch *wyšy* ausgesprochen u. s. w. Von derselben wurzel stammen auch das adverbium *wyžėj* (höher) und subst. *wyžyna* (hochebene). Das adverbium *wyžėj* lautete noch im 16. jahrh. *wyšėj*; und daß auch das subst. *wyžyna* ehemals *wyšyna* gelautet hat, beweist der ortsname *vyšyna*; denn in den ortsnamen erhalten sich öfters alterthümlichere formen am längsten.

Die consonantengruppe *st* im verbum *jestem*, *jestes*, *jest* u. s. f. wird von manchen, wo dies physiologisch möglich ist, wie *zd* ausgesprochen; also *jezdem*, *jezdes*, *jezdešmy*, *jezdešće*, aber nur *jest*.

Auslautendes *c* vor *e* der aus dem verbum substantivum übrig gebliebenen *-em*, *-es*, *-ešmy*, *-ešće* wird oft wie *dz* ausgesprochen, z. b. *nidzem* (= *nie jeśm*) *nie wi-dzał* (ich habe nichts gesehen), *u-ćedzem* (= *u-ćec jeśm*) *nie mó-gł* (ich konnte nicht entfliehen), *nidzešće* (= *nie jeśće*) *nie zrobili* (ihr habt nichts gethan) u. s. f.; *ślach-ćidzem* (= *ślach-ćie jeśm*) *dobry*, *mó-wiś* (ich bin ein guter edelmann, sagst du; 17. jahrh.).

Eine entgegengesetzte richtung, nämlich die tönenden consonanten in tonlose zu verwandeln, sehe ich 1) da wo nach analogie des nominativs stammhafter tönender consonant durch den entsprechenden tonlosen vertreten wird, z. b. vom stamme *čaprag-* (schabracke) finden wir noch im 17. jahrh. nom. pl. *čapra-gi*, gen. sg. *čapra-ga* u. s. f.; nun wirkte der physiologisch bedingte nom. sg. *čapra-k* auf die ganze declination, und so entstanden gen. sg. *čapra-ka*, nom. plur. *čapra-ki* u. s. f. (vielleicht sind aber die im 17. jahrh. vorkommenden formen mit *g* folge jener richtung, die tonlosen in tönende zu verwandeln). — Vom stamme *deždž-* (regen) muß der nom. sg. *děšč* lauten; und darum haben wir auch den gen. *děšču* neben *dždžu* u. s. f. — Das subst. nom. *łep* (kopf) vom stamme *łeb-* wird zwar gen. sg. *łba*, dat. *łbu*, nom. pl. *łby* etc. declinirt; aber das deminutivum lautet *łep-ek* (köpfchen).

Ferner finden sich vereinzelte beispiele dieser wandlung

der tönenden consonanten in tonlose. Das aus der präpos. paz und dem subst. noǵeć (dem altbulg. nogŭtŭ entsprechend) zusammengesetzte subst. lautet entweder paz noǵeć oder paznokeć (nagel), welche letztere form durch die anlehnung an die obliquen casus gen. paznokća, dat. paznokćowŭi (beide physiologisch bedingt) u. s. f. entstehen konnte.

Aehnlich spricht z. b. das Warschauer volk 1. pers. prät. *šetem* für *šedłem* (ich gieng), nach analogie der 3. pers. (partic.) *šet* für *šedł* (er gieng) u. s. w.

Anfangs des 16. jahrh. kommen sporadisch formen vor wie *šreb'ę* (füllen) für und neben *žreb'ę* (heute meistens *žreb'ę* oder *žreb'ę*), *weśm'eće* (ihr werdet nehmen) für und neben *weźm'eće*, *nie naleśli* (sie haben nicht gefunden) für und neben *nie naleźli*, *přew'eśli* (sie haben hinübergeführt) für und neben *přew'ezli*. Damit vergl. *masło* (butter) von der wz. *maz*, *w'osło* (rudder) von der wz. *w'ez*. — Im 14. und 15. jahrh. brauchte man für *zły* (böse) — *sły*, z. b. *před slym pow'etřym* (vor der bösen luft; um 1400), *se slym duchem* (mit dem bösen geiste), *nad slym'í duchy* (über die bösen geister; 1. hälfte des 15. jahrh.).

Berlin, mai 1868.

J. Baudouin de Courtenay.

Wortformen und selbst sätze, welche in der polnischen sprache zu stämmen herabgesunken sind.

Ich sehe hier vollkommen ab von allen entlehnten nomina masc., die meistens nur ihren nominativ im polnischen als stamm gelten lassen. Ich spreche nicht darüber, daß z. b. der abl. pl. *rebus* (rebus) und der dat. pl. *omnibus* (omnibus), vom volke auch *ognibus* (volksetymologie) aus-

gesprochen, im poln. stämme (und auch nominative sing.) geworden sind (obgleich nicht unmittelbar aus dem latein entlehnt), denn hier fehlte es vollständig am sprachgeföhle; ich will mich nur auf die einheimischen wörter beschränken.

1. Fertige wortformen, als stämme dienend.

Gen. dual. dwu, obu wurden als stamm zur bildung der gen. dual. (plur.) dwuch (dwóch), obuch (obóch) benutzt, welche neben älteren dwu, obu vorkommen.

In ähnlicher weise dient die 3. person sing. präs. vom verbum subst. jest jetzt als präsensstamm für andere personen (die 3. pl. ausgenommen); sing. 1. jest-em, 2. jest-eś, pl. 1. jest-eśmy, jest-eście. Damit kann man die im 16. und 17. jahrh. gebrauchte wendung myśmy są = my jeśmy (1. pl.) są (3. pl.) oder sąśmy (wir sind) vergleichen. Noch im 15. jahrh. sagte man jeśm, jeś, jeśmy, jeście.

Vom pronomen ty (du) stammt das verbum ty-k-a-ć (dutzen, du sagen), welches durch volksetymologie mit tyk-a-ć (antasten, röhren) im sprachgeföhle zusammengefloßen ist.

Pron. ktoś oder któs (jemand) = kto + ś kann als subst. geföhlt und dann folgendermaßen declinirt werden: sg. nom. ktoś, gen. ktośa, dat. ktośowi, loc. ktośu u. s. f., pl. nom. ktośe, gen. ktośóf, dat. ktośom etc.; die pronominale declination ist nur im sing. gebräuchlich: gen. kogós, dat. komus etc.

Aus dem pronomen nic (nichts) = ni + c (co) wurden die substantiva nic-o-ść (nichtigkeit), nic-e-stf-o (nichts) und von letzterem weiterhin das verbum u-nic-e-stf-i-ć (vernichten) gebildet. Von einer anderen, dem polnischen fremden variation dieses pronomens (niščo) stammt das verbum niščyc (vernichten).

Vom adverbium tak (ja; verkürzt aus neutr. tako, solches) stammt das verbum po-tak-iw-a-ć (beipflichten, ja sagen). Vgl. russ. pod-da-k-iv-a-t', deutsch be-jahen, ver-nein-en, ver-nicht-en u. s. f.

Die adverbien *džíšaj* (heute), *fčoraj* (gestern), beide secundär postjotirt, werden von einigen schriftstellern im sinne von substantiven verwendet, z. b. instr. sg. *džíšajem*, *fčorajem* u. s. f.

2. Mit präpositionen verbundene casusformen, welche neubildungen zu grunde liegen.

Die adjectiva *gřečny* (artig, höflich), *negřečny* (unartig), *dořečny* (angemessen, gescheit), *nedořečny* entstanden durch vermittelung der ausdrücke *k* (präpos. zu) + *řečy* (dat. sing. fem., subst. sache) und *do* (präpos. zu) + *řečy* (gen. sg. fem.).

Adj. *codženny* (täglich) ist durch adverbialisches *codžen* (täglich) = *co* (pron.) + *džen* (acc. sg. masc.) vermittelt.

Adj. *nikčemny* (früher untauglich, später nichtswürdig, niederträchtig) ist eine weiterbildung, vermittelt durch den ausdruck *nikčemu* (für *k ničemu*, zu nichts) = *ni* (negation) + *k* (präposition) + *čemu* (dat. des pron. *co* was, mit *ni* = nichts), wofür man jetzt *do ničego* sagt. Hier wird vom sprachgeföhle der seines endvocals beraubte dativ vom pron. *co* (also *čem-* aus *čemu*) für den stamm angesehen.

Subst. msc. *dojutrek* (verzögerer) ist eine weiterbildung, durch *do jutra* (bis morgen) = *do* (präp.) + *jutra* (gen. sg. ntr.) vermittelt.

Der genitiv *tygo-dña* für *tego-dña* von *ty-džen* (woche) vermittelte den stamm *tygodn-* für die obliquen casus und für den plur., also dat. *tygodnow'i*, instr. *tygodněm* u. s. f., nom. pl. *tygodně* u. s. f.

3. Stammgewordene casus mit präpositionen.

Ehemaliges ähnlich wie *nikčemu* gebildetes *ni-we-č* (jetzt *w nic*, in nichts) = *ni* (negation) + *we* (präpos., in) + *č* (= *če*, jetzt nur *co*, pronomen acc., was)*) wird

*) Damit vergl. *z ničym* = *z ni s čym* für *z ničym* (mit nichts),

heutzutage als subst. fem. gefühlt, und demzufolge werden einerseits solche wendungen, wie *w niweč obrócić* (zu grunde richten) ermöglicht, andererseits ein verbum *niwečyć, zniwečyć* vernichten), und was damit zusammenhängt, gebildet.

Ebenso gebildet ist das substantivum *nićpoń* (taue-nichts) = *nić* (nichts) + *po* (präpos. nach) + *ń* (entweder acc. oder verkürzter loc. *) vom pronomen *ji, ja, je*, im nomin. durch *on, ona, ono* vertreten), und adjectivisches *nićpotym* (unbrauchbar, zu nichts) = *nić* + *po* + *tym* (loc. sg. msc. und ntr. vom pron. *ten, ta, to*), z. b. *to człowiek nićpotym* (das ist ein mensch zu nichts).

Adj. *potomny* (nachfolgend), *przytomny* (anwesend), subst. *potomek* (nachkomme), *potomstwo* (nachkommen-schaft), *potomność* (nachwelt), *przytomność* (anwesenheit) u. s. w. sind weiterbildungen von den mit den präpositionen *po* (nach) und *przy* (bei, an) zusammengesetzten loc. sing. (msc. und) ntr. *po tom, przy tom*, sparsamen spuren der heutzutage fast vollständig erloschenen pronominalen declination.

4. Mehrere zusammengerückte wörter (nomina) als stämme geltend.

Voc. sg. *ojče naš* (vater unser!), als eigennamen des betreffenden gebets, ist zu einem subst. msc. zusammengerückt, was auch der accent beweist: *ojčenaš* (nicht *ójče naš*), und wird dem entsprechend declinirt: gen. *ojčenaša*, instr. *ojčenašem*, loc. *w ojčenašu* u. s. f.

Subst. neutr. *w'elezłego* (eine pflanze, zehrwurz, eselsohren, pfaffenbinde **) = *w'ele* (pron. viel) + *złego* (gen.

w ničym (17. jahrh.) = *w ni w čym* für *w ničym* (in nichts), *zniskat* = *z ni skat* für *z nikad* (von nirgends).

*) Vergl. *doń* für *do niego* (gen.), *dlań* für *dla niego* (gen.), *nań* (für *na ji*, acc.) neben *na niego*. Nach dem verschwinden des echten selbständigen accusativs *ji*, welcher sich nur nach präpositionen mit dem vorgeschlagenen *n* als *ń* erhalten hat, ist dies ursprünglich nur accusativische *ń* zur generellen form für alle casus neben den andern, ihnen eigenthümlichen, herabgesunken, ähnlich wie duales -u.

**) nach Linde *Arum maculatum*. Sr.

s. n. vom adj. zły, schlimm), ist aber, so viel ich weiß, noch indeclinabel.

1) Waśmość, waść (eine anrede = Sie), aść (dass.), 2) aśindźój, 3) jegomość masc. (gnädiger herr), 4) jėjmość, jimość (gnädige frau), 5) jespan, 6) acan (= deutsch 2. sing. Ihr) u. s. f. sind aus 1) waśa mość (nom. s. f.), 2) waśa mość dobrodźój, 3) jęgo (gen. sg. pron.) mość (nom. sing. fem. mit überspringen in anderes genusgefühl), 4) jėj mość, 5) jęgo mość pan, 6) waśmość pan zusammengerückt, und, weil sehr häufig als anrede und titel gebraucht, meistens bedeutenden verkürzungen unterlegen.

Die zusammenrückung nom. w'elkanoc (ostern) = w'elka (große) + noc (nacht) dient jetzt als ein stamm für die ganze declination dieses wortes: gen. dat. w'elkanocy (oder w'elkéjnocy) u. s. f.

Das adj. pofšedni ist nach dem vorbilde des lateinischen quotidianus*) aus der zusammenrückung po (präp. nach, über) + fše (wše, pron. alle) + dñi (acc. plur. subst. tage) gebildet und hat dabei ein überspringen in anderes kategoriengefühl stattgefunden u. s. w.

5. Verbale formen, substantivisch geworden.

Das subst. stuliš, gen. stuliša (masc. eine pflanze, sophienkraut, wiesenraute**) könnte man für nichts mehr und nichts weniger ansehen, als für die 2. pers. sing. vom verbum inf. stulić (schließen, zusammendrücken). Vergl. aber gñadoš (braunes pferd), gñidoš (läusekraut), gw'azdoš (sinnau***), sporyš (afterkorn), strojiš (stock am zuggarne) u. s. f.

Subst. fem. nezapom'inajka (vergiftsmeinnicht) ist eine weiterbildung durch suffix ka vom imperativ ne zapom'inaj (vergifts nicht). Damit vgl. lat. noli me tangere und deutsch vergifts mein nicht.

*) Damit vergl. altbulg. nasąštŭnyj und russ. nasuščnyj, dem griechischen ἐπιούσιος genau nachgebildet.

**) nach Linde Thalictrum. Sr.

*** nach Linde werden mehrere pflanzen gw'azdoš genannt. Sr.

Ebenso ist der imper. *nie chćej* (wolle nicht) zum subst. *niechćej* (trägheit, faulheit), gen. *niechćeja*, geworden.

6. Ganze sätze, die entweder zu stämmen herabgesunken sind, oder weiterbildungen vermitteln.

Subst. masc., aber femininisch declinirt, *wércip'ęta* (luftspringer) ist durch den satz *wérci p'ęta* (er dreht mit der ferse) vermittelt. Mit *ą* konnte dies wort im nom. nicht schließen, und darum ersetzte man den instr. *p'ęta* durch den entsprechenden nom. *p'ęta*. Aehnlich gebildet sind *odřyskóra* masc. (leuteschinder) aus *odřy* (alter imper., schinde) *skóre* (acc. s. f., die haut), *dławimuszka* fem. (fliegenschnäpper, ein vogel) aus *dław'i* (er würgt) *muškę* (das fliegchen), *śfišćypała* oder *śfišćypała* (windbeutel) aus *śfišćy* (er sauset, pfeift zischend) und *pała* oder *pała* (keule?) u. ä.

Das subst. masc. *pędziw'atr* (windbeutel) ist nur der satz *pędzi w'atr* (er treibt den wind). Ebenso: *wydrw'igroś* (geldauslocker, geldschneider) = *wydrw'igroś* (er wird den groschen, das geld ablocken), *odrw'isfat* oder *okp'isfat* (erzbetrüger) = *odrw'i* oder *okp'i sfat* (er wird die welt betrügen), *ob'eży sfat* (herumtreiber) = *ob'eży sfat* (er wird in der welt herumlaufen, wörtlich: die welt belaufen) u. s. f.

Subst. msc. *śsekfat* (eine art kolibri) ist der satz: *śse kf'at* (er saugt die blume).

Aus dem satze *samo b'ije* (es schlägt selbst) entstand das subst. neutr. *samob'ije* oder masc. *samob'ij* dies letzte vielleicht aus dem imperativ: schlage selbst; beide worte bezeichnen in den volksfabeln ein wunderbares, unbelebtes und doch schlagendes wesen, in folge des strebens nach personification und mythologisieren, das durch die sprache selbst gegeben ist.

Subst. neutr. *widzim'ise* (gutdünken), indeclinabel oder, da nom. *widzim'ise* ausgesprochen wird, gen. *wid-*

zim'sa u. s. w., ist nur der satz: widzi m'i śę (es scheint mir).

Das gebet zur heiligen Maria beginnt mit dem satze zdrowás, zusammengezogen aus zdrowa jeś (du bist gegrüßt, sei gegrüßt). Davon ist durch eine weiterbildung mittelst des suffixes k das subst. fem. zdrowaśka als benennung dieses gebetes entstanden.

Von dem satze padam do nók (nóg) („ich falle zu füssen“, ein höflicher begrüßungsausdruck) ist das subst. fem. plurale tantum padamdonóški gebildet.

Damit könnte man das wort copak vergleichen, den spitznamen, der den Čechen von den österreichischen Deutschen beigelegt wird, und der aus der böhmischen frage: „co pak?“ (was denn) durch volksetymologie (als ob es von zopf stamme) entstanden ist *).

Ferner könnte man an den ursprung des wortes „bigot“ erinnern.

Es läßt sich diese sammlung der hieher gehörenden wörter des polnischen vielfach vermehren. Ich habe z. b. die ortsnamen gar nicht berücksichtigt, und unter diesen findet sich eine beträchtliche zahl solcher, die einem sprichworte oder beiläufigen aussprüchen ihre entstehung verdanken. — Eine sammlung der auf ähnliche weise gebildeten böhmischen ortsnamen kann man finden in dem aufsatze „Humor v našich názvech míst a osob“ in der zeitschrift „Světazor“, Wien 1861, no. 5, s. 227.

Berlin, mai 1868.

*) Ich habe nur „zoppak“, mit slaw. schreibung „copak“ gehört, meist in verbindung mit dem adjectivum „böhmisch“ z. b. das ist ein richtiger böhmischer „zoppak“, d. h. ein mensch der nur čechisch, nicht deutsch spricht, oder sprechen will und jede deutsche anrede mit co pak? was denn? d. h. „ich verstehe das nicht“ erwidert. Sr.

J. Baudouin de Courtenay.

Doppelung des suffixes -ti- in der polnischen und russischen sprache.

-ti- ist die grundform dieses suffixes, die im altbulgarischen vorkommt. Russisch haben wir -t' oder -ti (besonders im inlaute), polnisch aber -ć oder, noch im 16. jahrh. bei infinitiven, und im 14ten etwa bei substantiven -ći.

1) Substantiva, meistens femin. abstr. — Das einfache suffix, im polnischen -ć, weicht allmählich dem verdoppelten -ść (aus -ćć). Im 14. jahrh. finden wir jednoć: loc. w jednoći u. s. f., später nur jedność (einigkeit). Am anfang des 16ten čystoć neben čystość und čystota (reinigkeit, keuschheit); jetzt ist nur čystość geläufig. Das im 14. jahrh. vorkommende sromoć aber ist durch die form mit suffix -ta — sromota (schande) — verdrängt. Heutzutage finden wir seltner das einfache (w'ilgoć feuchtigkeit, dobroć güte u. s. w.), sehr häufig aber das verdoppelte suffix: równość (gleichheit), miłość (liebe), złość (bosheit), wolność (freiheit), jedność (einigkeit) u. s. f. — Im russischen sind die formen mit dem verdoppelten suffixe fast allein herrschend *).

2) Infinitivus. Noch im ganzen 16. jahrh. und am anfang des 17ten finden wir im polnischen den infinitiv jić (gehen), was uns einen directen beweis dafür liefert, daß das in der conjugation dieses verbums erscheinende d nicht zu der wurzel gehört, — und zwar eben sowohl in dem einfachen verbum jić, als auch in seinen zusammensetzungen mit präpositionen: odyć oder odejć (aus od-jić), wnić (aus w-jić), wynić **) (aus wy-jić),

*) Die deutung von -ść, altbulg. -stŭ aus *-ćć d. i. -tŭ tŭ ist mehr als zweifelhaft. Vgl. Miklos. bildung der nomina, im altsl. §. 83; zeitschr. I, 143. Sr. [Vgl. auch oben s. 188—194. — J. S.]

**) n statt j kann nicht befremden. Man darf nur bei der aussprache des j die luft auch durch die nase tönend strömen lassen, und n ist fertig. Damit vergl. den wechsel des n mit j in jem'i für nemi (mit ihnen), jim für nim (mit ihm) u. s. f., omińać für om'ijać (ausweichen) (16. und 17. jahrh.), und noch heute wyńdą für wyjdą, wyńidą für wyjidą (sie werden ausgehen), pŕyńdz'e für pŕyjdze (er wird kommen; z. b. in Warschau), bajduńć = bańduńć (schwätzen) und viele andere. [Ueber den werth dieses n vgl. Schleicher comp. §. 182, 7, c, s. 307. — J. S.]

přyc (aus přy-jíc) u. s. w. Später aber verdoppelte man das suffix, und so entstanden formen, wie jísć, odejść, wejść, wyjść, přyjść u. s. w., wobei das im präsensstamme erscheinende d (jidę, jidżeś u. s. f.) nicht ohne einfluß war. — Ebenso wird dieses suffix jetzt verdoppelt im verbum wźać (nehmen), man spricht neben wźać auch wźaćć, was auch durch rein phonetische gründe befördert sein kann. Denn ąć ist = ą + t + ś = vocal mit dem nasalen mittone (kein verschluß) + verschlußlaut + reibungsgeräusch; ąść aber = ą + ś + t + ś, d. i. nasaler vocal + reibungsgeräusch + verschlußlaut + reibungsgeräusch (alle drei desselben organes). Es ist also leichter wźaćć, als wźać auszusprechen, und darum spricht man häufiger wźaćć oder wźońć (ońć = vocal + nasalconsonant mit dem verschlusse + t + ś), als wźać, was jedenfalls eine gewisse anstrengung erfordert.

Im russischen wird das infinitivsuffix -ti (ť) bei dem verbum iti (gehen) verdoppelt, und zwar viel deutlicher, aber nur in den präpositionellen zusammensetzungen: sajtiťsa (zusammenkommen) aus so + i-ti-ťi-sa, ujtít (abgehen) aus u-i-ti-ť, najtít (finden) aus na-i-ťi-ť, vajtít (eingehen) aus vo-i-ťi-ť, abajtít'sa (entbehren) aus obo-i-ťi-ť-sa u. s. f., neben den der suffixverdoppelung entbehrenden formen: sajtiś, ujtí, najtí, vajtí, abajtíś u. s. w.

Berlin, mai 1868.

J. Baudouin de Courtenay.

Hinneigung zu e im polnischen.

1) Neben dem instr. dual. očyma (mit den augen), ušyma (mit den ohren) findet man im 17. und 18. jahrh. očema, ušema; und nozdřema (mit den nasenlöchern) ist die einzig vorkommende form.

2) -ym im instr. und loc. s. m. u. n., und selbst im

dat. plur. der adjectiva wird von manchen wie ein ausgesprochen, z. b. instr. m. *dobrem człowiekiem* (mit dem guten menschen) f. *dobrym człowiekiem*, n. *tępem pórem* (mit der stumpfen feder) f. *tępym pórem*, loc. w. *dobrem człowieku* f. w *dobrym człowieku*, f. *tępem póre* für f. *tępym póre* etc.; dat. pl. m. *dobrem ludziom* (den guten menschen), n. *dzielom ludzkim* (den menschlichen werken), *tępem pórom* (den stumpfen federn), fem. *złym dziewczynom* (den bösen mädchen) u. s. f. für *dobrym ludziom*, *dzielom ludzkim*, *tępym pórom*, *złym dziewczynom*. Dies ist auch hauptursache des schwankens und der uneinigkeit in der orthographie.

3) Eine gewisse dissimilation kommt vor in *-ym'i* des instr. pl. der adjectiva und *-imy* der 1. pers. plur., die im laufe der zeit allmählich in *-em'i* und *-emy* übergehen. So spricht man z. b. für *dobrym'i* (mit den guten), *tępym'i* (mit den stumpfen), *ludzkim'i* (mit den menschlichen), *przednim'i* (mit den vorderen) u. s. f. jetzt fast allgemein: *dobrem'i*, *tępem'i*, *ludzkem'i*, *przednem'i* u. s. f.; für *czynimy* (wir thuen), *robimy* (wir machen), *patrymy* (wir schauen) u. s. w. — *czynemy*, *robemy*, *patřemy*.

4) In den denkmälern des 16. (seltner), 17. (am häufigsten) und 18 jahrh. kann man diese vertretung des y oder i durch e im part. praet., das temp. praeter. bildend, beobachten: sing. m. *beł* (er war), *w'ešč'eł* (er wahrsagte), *toč'eł* (er drehte), n. *beło* (es war), *w'eło* (es heulte), *znęć'eło się* (es hat sich gelockt), fem. *żyć'eła* (sie wünschte), *wystaw'eła* (sie stellte heraus), *prēm'ęn'eła się* (sie verwandelte sich); pl. masc. *kup'eli* (sie haben gekauft), *beli* (sie waren), *zrob'eli* (sie haben gemacht), *omył'eli się* (sie haben sich geirrt), *beliśmy* (wir waren); fem. und ntr. *beły* (sie waren), *špeć'eły* (sie entstellten), *groź'eły* (sie drohten), *zaw'eły* (sie haben geheult), *nabaw'eły* (sie erfüllten, verursachten) u. s. f. für und neben *był*, *w'ešč'yl*, *toč'yl*; *było*, *wyło*, *znęć'ilo się*, *żyć'yla*, *prēm'en'ila się*; *kup'ili*, *byli*, *zrob'ili*, *omylili się*, *byliśmy*; *były*, *špeć'ily*, *groź'ily*, *zawyły*,

nabawiły etc. Dialectisch und von einzelnen personen kann man noch heute solche formen hören.

5) Das adj. frygijski (phrygisch) kommt im 17. jahrh. auch als frygéjski : frygejskéj vor.

6) Aus styr (steuerruder), syr (käse), pastyř (hirt), bohatyr (held) etc. sind die darneben gebräuchlichen ster oder stér, sér oder ser, pastér oder pasteř, bohater u. s. f. entstanden.

7) Eine ähnliche erscheinung wie unter 6) im auslaute tritt uns auch im inlaute entgegen. So werden z. b. die wörter ščyry (lauter, aufrichtig), styrynik (steuermann) jetzt meistentheils ščery, sterynik gesprochen. Im 16., 17. und 18. jahrh. finden wir sporadisch nom. s. f. śeła (kraft), instr. śeła, dat. śele, voc. s. m. zb'eře (raubmörder!); z belica (mit dem beifuße, artemisia vulg.), baryły (gen. sg. oder acc. pl., fals), kelka (ein paar), telko (nur), mela śę (sie irren sich), cirklem (mit dem zirkel), tegodńóf (der wochen, — was den anschein einer grösseren ursprünglichkeit zeigt) u. f. f. für und neben śiła, śiła, śile, instr. zb'irem, z bylica, baryły, kilka, tylko, myła śę, cyrklem, cyrkulik (kreischen), tygodńóf u. s. f. Die meisten von diesen formen kann man noch heute zu hören bekommen. — Viele Warschauer sprechen jenny (anderer), jenstygowac (anklagen), jendyk (truthahn), jembryk (kaffeekanne) u. s. f. und selbst jęstygowac, jędyk (in folge der hinneigung zum nasal-vocale ę) für jinny, jinstygowac, jindyk, jimbryk; so auch leńija oder leńja (linie), lelija (lilie) f. linija, lilija; diese letzte form lelija habe ich auch in den denkmälern des 16. jahrh. gefunden. Einige wenige individuen sprechen jetzt z. b. selbst b'elet (billet) für b'ilet u. ä.

Umgekehrt näherte sich e in manchen fällen, als ge-trübtes, dem i oder y und ist selbst in diese übergegangen. Dies ist der fall mit -ém im loc. sg. msc. und ntr., welches, der analogie des instr. -ym erliegend, im 15. und 16. jahrh. in -ym überging. So auch im 15. und 16. jahrh. der instr. sg. ntr. von den contrahirten stämmen, z. b. jim'e-

nim (mit dem gute) im unterschied von jim'eniem (mit dem namen), zbożym (mit dem getreide), z weselim (mit der freude) u. s. f.; heute nur -em. — Im 16. und 17. jahrh. finden wir fortyl (kunstgriff) für und neben fortel, dyjamynt (diamant) f. und n. dyjament, dżiło (werk) f. dżeło; dżiło sprechen auch jetzt viele Polen u. s. f. u. s. f.

Berlin, mai 1868.

J. Baudouin de Courtenay.

Einige beobachtungen an kindern.

Alle im folgenden erwähnten beobachtungen habe ich an polnischen kindern theils selbst gemacht, theils von glaubwürdigen personen vernommen; nur ein einziger fall bezieht sich auf ein russisches kind.

I. Lautliches. 1) u für i; ein dreijähriger knabe: ja będę mów'ul f. mów'ił (ich werde sagen); später mit ł: omyłul śę f. omylił śę (er hat geirrt); nie ma ślufóf für nie ma ślifóf (er hat keine epauletten) u. ä.

2) e für a in folge der assimilation: pow'eda für pow'ada (er sagt) u. ä., wie auch von manchen erwachsenen gesprochen wird.

3) ą für ę in wypędzają für wypędzają (sie treiben aus) u. ä.

4) Manche kinder sprechen j für r, ł, l, z. b. a) jak, jozum, daj, kjaje, juja, jiba, jisa, jidel, jinek, daji etc. für rak (krebs), rozum (vernunft), dar (gabe), kraje (er schneidet), rura (röhre), ryba (fisch), rysa (spalte), rydel (spaten), rynek (markt), dary (gaben) etc.; b) japa, juško, jep, daj, jisy, jiko, daji etc. für łapa (pfote), łóško (bett), łep (kopf), dał (er gab), łysy (kahlköpfig), łyko (bast), dały (sie gaben) etc.; c) jaska, jajka, dajeko, střejam, střejiš, daji, jina u. s. f.

für laska (stock), lalka (puppe), daleko (weit), stré-lam (ich schielse), stréliš (du wirst schießen), dali (sie haben gegeben), lina (seil) u. s. w.

Der umstand, daß sie für ryba, rysa, dary, łysy, łyko, dały — jiba, jisa, daji, jisy, jiko, daji aussprechen, liefert neben vielem andern den beweis dafür, daß i in der polnischen sprache (nicht orthographie) im anlaut und nach vocalen präjotirt ist. Denn wenn hier bloß r, l nicht ausgesprochen wäre, dann würden diese wörter yba, ysa, day, ysy, yko, day lauten. Dies ist aber nicht der fall; der vocal *y* macht keine ausnahme, und auch vor ihm wird anstatt r j ausgesprochen. Nun folgt eine assimilation des vocals y an den vorangehenden consonanten j (es versteht sich, daß alles dies auf einmal geschieht, nicht nacheinander), um muskelthätigkeit zu ersparen, da der übergang der sprachorgane von j zu y zu schwierig ist. So geht jy in ji über, und der anlaut der wörter jiba, jisy für ryba, łysy stimmt vollkommen zu dem der wörter jinny, jich, jim'ę u. s. f. mit ursprünglichem j.

5) Viele kinder sprechen l für ł und r: für łep, łapa, łysy, rura, rak, ryba u. s. f. — łep, łapa, lisy, lula, lak, liba (assimilation des y an den vorangehenden palatalen consonant l, ähnlich wie an j).

6) r für ł: krutka für klótka (schloß) habe ich von einem dreijährigen kinde gehört.

7) Wie bei andern völkern, so sprechen auch bei den Polen viele kinder und einzelne erwachsene d, t für g, k z. b. dura, tura, todut, tot, dadać u. s. f. für góra (berg), kura (henne), kogut (hahn), kot (katze), gaďać (plaudern). Mir scheint aber, daß dies keine gewöhnlichen dentalen d, t sind, sondern hinten, am gaumen entstehende, vielleicht an die sogenannten sanskritischen cerebralen erinnernde laute.

8) Umgekehrt brauchen manche kinder k für t und p, z. b. krochy für trochy oder trochę (ein bißchen), kroškę für troškę (dass.); zyk für żyt (Jude); kan-

tofle für pantofle (pantoffeln); komidoj für pomidor (liebesapfel).

9) s für z im anlaut: sjem, slodźej, s maslem, srobić etc. für zjem (ich werde essen), złodźej (dieb), z maslem (mit butter), zrobić (machen).

10) Wechsel des f mit ch: śfintuf für śfintuch (schweinhund), chaust für und neben faust (Faust).

11) ls für ř in mulals für mulař (maurer), übrigens ž (š) für ř, wie fast allgemein von den Polen ausgesprochen wird, z. b. žne für řne (er schneidet) u. s. f. Ein andres kind sprach ř für rž, z. b. dřy für drży (er zittert) u. s. f.

12) Es ist allgemein bekannt, daß die Polen kein tönendes h (wie Böhmen und Kleinrussen, z. b. hora, hynouti u. s. f.) haben, und daß sie dafür ch aussprechen. Nur die in klein- und weißrussischen gegenden lebenden machen hier meistentheils eine ausnahme. Es hängt dies von der beschaffenheit der sprachorgane ab. Indem ich ein fünfjähriges kind hora, huk, hałastra aussprechen ließ, hörte ich vora oder ora, uk oder chuk, ałastra oder chałastra.

13) ů für ł wird auch von vielen erwachsenen Polen gesprochen, z. b. ůep für łep, gũaskać für głaskać (streicheln), mydũo für mydło (seife) u. ä.

14) Sogenannte metathesis: na wdór für na dwór (hinaus), fkaśny für kfaśny (sauer); fśina oder chfśina für śfina (schwein); okuralóf für okularóf (der brillen); kawarel (oder kawalek) für kawaler (junggeselle), perelina für peleryna (pelerine). Damit vergl. das in manchen gegenden volksthümliche tko für kto (wer).

15) Vermeidung des hiatus: poleta für poeta (dichter), napolewon für napoleon (Napoleon); aber europa.

16) Vereinzelt habe ich gehört: k für ě: nie plak für nie płać (weine nicht); t für p: pogřet für pogřép (begräbnis); kn für km': knótek für km'ótek (bauer);

nt für mp: lonta für lompā (eigenname); dv' für dj: dv'abeł für djabeł (teufel); bż für z und k für kn: bżankonć für zamknąć (schließen); mbl für dn: bemblas für bednař (böttcher); sr für str: sryj für stryj (onkel); pologancka bulka für poznańska bulka (posensche semmel); jagłowa, p'agłowa für pawłowa (frau von Paul); assimilation: rutro für jutro (morgen); verkürzung: ksander für Aleksander (Alexander).

17) Eine merkwürdige contraction: pajanna aus panna joanna (fräulein Johanne).

18) Ein russisches mädchen, wenn man es lateinisches ecclesia auszusprechen aufforderte, konnte es auf keine weise aussprechen, sondern sprach immer dafür kjeza, ganz genau wie italienisches chiesa.

II. Stammbildung. 1) Wurzelgefühl. Für łytki waden) brauchte ein kind primäres łydy; für zdjąć ein anderes: zdymać (z-d-im-ą-ć).

2) Odebrę für odb'orę oder odb'erę (ich werde abnehmen).

3) Für założyć (ich werde legen) — zakładnę von der gleichbedeutenden wurzel kład-, wovon das verbum imperfectum zakładać.

4) Suffixe: von p'es (hund) bildete sich ein kind das deminutivum psunek, von gruby (dick) den comparativ nicht grupšy, sondern grub'eńšy; für pośać (aus po-śęd-ć, verb. perf., in besitz nehmen) — pośądzić; von der wurzel kop- (verb. kopać, stoßen mit den füßen) subst. kops (das stoßen). Ein anderes kind bildete sich vom stamme powoz- (nom. powós, kutsche) ein subst. fem. powoźna für wozowna (wagenremise), und von der wurzel łyk- (verschlingen) subst. m. łykać für gardło (kehle).

5) Wechsel der präpositionen: zakrajać für pokrajać (schneiden), pośyryć für rośśeřyć (verbreiten), wskryć für odkryć oder roskryć (aufdecken).

6) Verba denominativa: vom subst. lak (siegellack), zalakować für zap'eczętować (siegeln); von słońce

(sonne) unpersönliches *słońcać się*, z. b. *słońcalo się* für *słońce sf'écilo* (die sonne schien); vom subst. *masło* (butter) *namasłować* für *posmarować masłem* (mit butter beschmieren) u. s. f.

III. Wortbildung. 1) Fut. *zabra* (nach analogie von *da*, *ma*, *ścąga* u. s. f.) für *zab'ęre* (er wird wegnehmen) u. s. f.

2) Futurum, mittels des verbums *chcę* u. s. f. (ich will) gebildet, z. b. *chcę zlećć* für *zlecę* (ich werde herabfallen).

IV. Syntactisches. 1) Anstatt des pronom. possess. ward der gen. pron. pers. gebraucht, z. b. *čy to čeb'e jest ołówek* für *čy to t'ój ołówek* (ist dies deine bleifeder) u. s. f.

2) Die meisten kinder trennen die personalendungen von dem conditionalen *by* (ehemaliger aorist) ab, z. b. *ja by ci zaraz oddalem* für *ja bym ci zaraz oddał* (ich möchte dir gleich abgeben) u. s. f.

V. Lexicalisches. 1) Ein kind nannte sich selbst *toćis*, kartoffeln *taua*; ein zweites nannte kartoffeln *kalki* (gemination für *kartofle*), den thee *balkulka* (für *herbata*), den zucker *ary* (für *cuker*), den brunnen *karyk* (für *studňa*), trommeln *duchnać* (aus *dąć* f *trąby* für *trąbić*), springen *pyrgać* (für *skakać*), den umwölkten himmel *rosmane nebo* (für *pochmurne nebo*).

2) Viele kinder brauchen onomatopoetische wörtchen, um die thiere zu bezeichnen, z. b. *o! o! jidze mu!* (siehe da! siehe da! es geht ein ochs oder eine kuh — poln. *wół* oder *krowa*), *be!* (schaf, poln. *owca*) u. ä.

VI. Dafs auch die kinder gleichlautende aber verschiedenes bedeutende wörter durch kleine lautveränderungen schattiren, dafür kann ich einen beweis anführen. Als nämlich ein kind das rätsel: *co to zw'ęre ma čtyry nogi i p'ęre?* (was für ein thier hat gefieder und füfse vier?) hörte, sagte es: *ne mów'i się p'ęre, tylko p'ire* (*p'ęre*), *bo to kob'éta p'ęre* (man darf nicht *p'ęre*

sagen, sondern p'ire [gefieder], denn ein weib p'ere [wäscht]).

Berlin, juni 1868.

J. Baudouin de Courtenay.

Zetacismus in den denkmälern und mundarten der polnischen sprache.

In einem denkmale des 15. jabrh. lesen wir nicht nur loc. sg. msc. bodze, wo -je die endung ist, und nom. pl. słudzy (beide wie gewöhnlich), sondern auch vor den endungen -y, -e verwandelt sich dort g in dz oder dz; so z. b. p'řed bodžem oder bodzem (? vor gott) für bogem (bekanntlich müssen im polnischen g und k vor e und y palatal ausgesprochen werden, *g*, *k*, ungefähr wie deutsches k in kind, g in gießen, und dann geht y in i über), drodže kam'ene (kleinode) für droge kam'ene, drodżim kam'enim (mit kleinoden) für drogim, tyto kśędzi (diese bücher) für kśęgi, drudzi p'ryklat (ein anderes beispiel) für drugi, ubodzi (ein armer) für ubogi u. s. f.

In demselben denkmale lesen wir ogzeń für ogeń (feuer); dies ist kein schreib- oder druckfehler, da es an zwei stellen so vorkommt. Damit vergl. kśąc (priester, ehemals fürst), kśęga (buch) für kąc, kęga (kjąc, kjęga), und dies für knąc, knęga) oder eher: kniga = kinga = kęga = kśęga.

In einer polnischen mundart, nämlich bei den sogenannten Kurpiken im gubernium Łomża (früher Płock), erliegen auch die labialen consonanten dem zetacismus. So z. b. bżały für bały (weiß), kobżałka für kob'alka (luschke), kobżita für kob'éta (weib), bżałka für bałka (ehefrau, in der schriftsprache und sonst żona genannt), obżat für ob'at (mittagessen), p'siwo für piwo (bier) u. s. f.

Berlin, juni 1868. J. Baudouin de Courtenay.

Wechsel des s (š, ś) mit ch in der polnischen sprache.

Es ist eine längst anerkannte thatsache, physiologisch wie auch historisch begründet, daß s (š, ś) und ch in einander übergehen. Nichts desto weniger meine ich, daß directe beweise nicht überflüssig sind.

In den verschiedenen ausgaben desselben buches, X. Marcin Smiglecki. O Lichwie y wyderkach, finden wir: in zwei ausgaben von 1596: pokazaliśmy, 1621, 1640, 1641, 1753: pokazalichmy (wir zeigten). Hier liegt uns eine merkwürdige vermischung des ehemaligen aoristi mit dem präteritum vor, durch den übergang des s in ch ermöglicht. In der 1. pers. sing. aber wurde ch in bych als personalendung angesehen und vom m verdrängt, wie auch heute -śmy im plur. widzeliśmy u. s. f. als personalendung gefühlt und von m verdrängt zu werden beginnt: widźelim u. s. f. für widźeliśmy (wir sahen).

Im 17. jahrh. finden wir in einem und demselben buche neben einander formen von šynać und chynać (sich bewegen, losmachen, aufmachen), šynašy śę neben ochy-
nona, ochyńe śę, ochynał śę, chynać śę.

Noch in der jetzigen sprache hören wir šypki neben chypki (rasch), śfintus neben śfintuch (schweinhund), ździś oder Źdźicho (Zdzislavchen), staś oder stach oder stacho (Stanislavchen) u. s. f. Weitere beispiele aus allen slawischen sprachen kann man bei Šafařík, O přetvořování hrdelních souhlásek, Čas. česk. Mus. 1847. I. 37—71, nachlesen.

Dieser wechsel des s und š mit ch ist im wesen der polnischen sprache so tief begründet, daß er, gleichsam als consonantische steigerung, zur differenzierung der bedeutung benutzt wird (consonantische flexion). Mit der veränderung des wurzelhaften s (oder š) in ch nämlich bezeichnet man die größe oder die plumpheit des betreffenden gegenstandes, z. b. nos (nase), noch (eine große,

plumpe nase); w̃as (schnurrbart), w̃ach (ein großer schnurrbart); w̃łosy (haare), w̃łochy (dass. grob); klusek (kloß), kluch (ein großer kloß); fraška (kleinigkeit), fracha (dasselbe grob); kiška (blutwurst), kicha (eine große blutwurst) u. s. f.; ebenso kaloše (kaloschen), kalochy (dass. grob).

Berlin, juni 1868.

J. Baudouin de Courtenay.

Neutra auf -as im altirischen.

In einem augenblicke, wo ich von der unsäglich mühevollen arbeit an der Gramm. Celt. ein wenig „an den luft“ trete, wenn auch „in den ringen“, sehe ich mich danach um, was ich wohl unter den mancherlei interessanten ergebnissen meiner arbeit unsern lesern als das interessanteste bieten könnte. Da lohnt es denn wohl einen blick auf die altirischen neutra zu werfen, deren ausscheidung und vertheilung mir mitunter nicht geringe schwierigkeiten gemacht hat.

Am leichtesten stellen sich im ganzen die neutralen a- (vorzüglich die ia-) stämme dar, unter denen etwa folgende besonders nennenswerth sind: *síl* (same, neutr. *siol*), gen. *síl* (*síl*), als neutrum erwiesen durch die glosse: *is-hoisaac dofuisémthar asíl nairegde* (ex I. generabitur semen eius principale) Wb. 4, und *leth* (dimidium), bekannt aus *leth n̄gotho* Sg. 5a, von *leth* (latus) geschieden durch den dat. *leuth*: *noichthiche colleuth duárim* (29½ tag zu zählen) Cr. 3b; doch bleiben unentschiednen geschlechts *cumang*, *fulang*, *fugall*, *tórmag* (für welches *atormag* Sg. $\frac{319}{312}$ nicht beweisend ist, da a auch pron. poss. sein könnte), *ilar* und die entsprechenden zahlsubstantiva.

Dagegen geben sich als i-stämme von vornherein nur

folgende deutlich durch den umlaut im nom. acc. kund: muir (meer), acc. issammuir Tr. 132 (St. Goid. 14), guin (wunde): anguin Ml. 55r, buáid (sieg): niba óin gebas ambuáid huáibsi (non erit unus e vobis qui accipiet palmam) Wb. 11a. Drei andre, rind (gestirn), tír (ager), mind (insigne, diadema), sind nach dem altirischen nicht bestimmt unterzubringen, da u-umlaut oft unterbleibt, wie in bith (mundus), bei í regelmäfsig, und der einzige casus, der bei rind und mind den ausschlag geben könnte, der dat. sing. nicht belegt ist; ich habe mich daher an das einzige uns noch zu gebote stehende hülfsmittel, an das neuirische um auskunft gewandt, und das bietet uns alle drei ohne o: *tír*, *mind*, *rinn*, wonach es i-stämme sind (und der dat. plur. rendaib eine wunderliche anomalie).

Noch schlimmer sind wir mit den u-stämmen daran, wo sich deutlich als neutrum und zugleich als u-stamm nur dorus (thür, dat. pl. merkwürdiger weise doirsib) zu erkennen gibt und die nebenform recht (sonst m.) nebst desimrecht (exemplum). Bei andern sind wir entweder des genus nicht sicher wie bei ith (getreide), sruth (fluß), loch (see), die ich wegen der heutigen *ioth* f., *sroth* f. O'R. neben *sruth* m. O'Don., *loch* m. f. für neutra halte, — fid (baum), das ich vor zwölf jahren als neutr. angesetzt, habe ich längst als masc. aus infid, fid aile Z. 606 erkannt — oder wir müssen den stammauslaut erst aus dem neuirischen folgern, so bei ól (potus), lind (liquor, potus), lín (numerus), heut *ól*, *líon*. Das ist nun bisjetzt unser ganzer vorrath mit ausnahme eines einzigen, *suth, das nur im gen. sg. sotho und nom. plur. na sothe 999. 1000 vorkommt, heut *suth* (ohne genusangabe bei O'R.) oder *soth* f. (frucht); das e in sothe, welches bei fem. nie vorkommt außer durch assimilation (in delbe und litre), nebst dem artikel na beweist, daß wir ein neutrum, die heutige form, daß wir einen u-stamm vor uns haben.

Nun bleiben uns aber noch eine anzahl wörter übrig, die mehr oder minder entschieden sich als neutra kund-

geben, aber solche abweichungen von den bisherigen zeigen, daß man sie keiner von den drei classen zuweisen kann und sogar theilweise für feminina gehalten hat, wogegen doch mehrere formen aufs deutlichste sprechen. Genauere betrachtung hat mich zu dem resultate geführt, daß dies die neutralen -as-stämme sind, deren existenz im keltischen wir alle bisher geleugnet haben. 1) *teg*, *tech* (haus), neutr. *teach*, erweist sich als neutrum durch artikel und transportiertes u*) im nom.: *ni dóir ateg noiged-sin* (non ignobilis haec domus hospitum), *leissom atech didiu* (illius igitur domus) Wb., *istech ndagfir* (est domus boni viri), *cultech ndemin* (culina segura) *carm. Ml.* — gen. *intige* Cod. Mar. Sc., *indidultaigæ* (gl. *fani*) Sg. — dat. *isintig* (in domo) L. Hymn. (Goid. 71), *itaig*, *itaig*, *hitaig* Wb. — acc. natürlich wie der nom. *tech* Broc. hymn. und Goid. 71. Eine schwesterform **steg* (vgl. *τέγος* und *στέγος*) steckt in den heute noch üblichen adv. *astigh* (drinnen, dat.) und *asteach* (hinein, acc.), deren unterschied nur von dem alten neutrum aus zu begreifen ist. — 2) *nem* (himmel), jetzt *neam*, schließt sich in der form ganz an *teg* an: gen. *nime*, dat. loc. *nim*, acc. *nem*; pl. gen. *secht nime* (septem caelorum) Féil., dat. *nimib* Sanct. hymn., acc. *nime* SM. Zeuss hat das wort als fem. aufgeführt, Stokes und ich haben das in gutem glauben angenommen und einen streit um das wort geführt, in dem jeder recht und jeder unrecht haben mußte, weil sich die formen von dieser voraussetzung aus gar nicht begreifen, geschweige denn erklären ließen. Gegen das fem. sprach aber schon der acc. *nem* an drei stellen des cod. Wb., von denen ich die dritte, weil sie neu ist, mittheile: *is assu linn scarad friarcorp massu diing anrogadamar .i. techt innarcorp fornem* (2. Cor. 5, 8; est facilius nobis separari a corpore nostro, si est impossibile id quod rogavimus, i. e. escendere in corpore nostro in

*) Siehe darüber Celtic Studies, p. 91, not. 77.

caelum), nirgends nim, neben dem ebenso unabänderlichen dat. nim; Z. nahm zwar an, daß sogar der nom. gelegentlich nim heißen könnte, indessen das ist ein gewaltiger irrthum, hervorgegangen aus einer völligen misdeutung des anfangs der Inc. Sg., die ganz unverkennbar den loc. enthält*): ni artu ní nim ní domnu ní muir ar-nóib briathraib etc. (non altius quidquam in caelo, non profundius quidquam in mari quam sacra verba). Den diplomatischen beweis, daß nem kein fem. ist, der uns bis dahin noch fehlte, hat Colmán's hymnus (Goid. 78) geliefert, wo es in v. 31 heißt: flaithem nime locharnaig (dominus caeli lucernosi), also das zugesetzte adj. entweder masc. oder neutr. ist, gegen das masc. sträubt sich aber der acc. plur. — 3) leth, led (latus), nom. alled Wb., dat. leith, gen. du. indaleithesin Sg. wird durch die analogie der beiden vorigen gestützt. — 4) mag erscheint zwar mit neutralem artikel im nom. ammag Wb. nur in der bedeutung: ort, indessen findet sich der acc. mag (campum) auch bei Tir. neben dem gen. maige Broc. h., muige Corm. und dem dat. maig Br. h., muich Corm., es ist also am genus nicht zu zweifeln; dat. du. indibmaigib im ortsnamen bei Tir. Besonders ist zu bemerken, daß dat. und acc. sg. bis auf den heutigen tag in den adverbien *amaigh* (draußen) und *amach* (hinaus) erhalten sind, die genau ihren oben angeführten gegensätzen *astigh* und *asteach* entsprechen. — 5) sliab (berg), als neutr. erwiesen durch das n in: sliab n'ossa (gl. mons Ossa) Sg. bei Z. 55, gen. intsleibe (buch von Lism. bei O'C. 594), dat. sleib Wb. Ml. L. Ardm., acc. i sliab n-Uaid (in montem Fuad) SM. 68; plur. nom. slebe Féil., dat. slebib Ml. Hier habe ich anfänglich an ein ähnliches verhältnis wie bei cian (longus, longinquus, remotus) gedacht, neben

*) Man beachte das zweimal deutlich unterschiedene ni — ní und die völlige unhaltbarkeit der annahme von abstracten substantiven auf -u statt -tu (sogar foirbthetu u. s. w.), während artu = arddu, ardu und domnu als comparative beide belegt sind.

dem ein dat. *céin* auftritt (gall. *Cêno-mani* und *Cêni-magni*); die analogie der übrigen wörter gibt aber eine einfachere erklärung an die hand. — 6) *lóg* (pretium) mit transportiertem n noch im SM. *log nenech* (pretium honoris) 92, gen. *indlóge* Wb., acc. *lóg* Wb., *luach* (gl. *fenus*) Sg. — 7) *glún* (knie) und 8) *dún* (burg) allerdings nur aus dem gen. *duine* SM. und den pluralformen nom. *glúne* (Goid. VII), gen. *glunæ* Ml., dat. *glunib*, acc. *glúne* Sg. zu folgern, aber der gen. sg. *glúine* und nom. plur. *glúine*, *dúine* existiert heute noch.

Alle diese wörter zeichnen sich nun durch den gegensatz zwischen nom. und acc. sing. einer-, den übrigen casus andererseits in einer solchen weise aus, daß wir diesen gegensatz nur aus einem stamme mit vocalwechsel (i und a, oder e und o) erklären können. Da ein solcher stamm nicht wohl auf einen vocal enden konnte, so müssen wir annehmen, daß er auf den consonanten endete, der nach festem gesetz beständig ausfiel, also auf s. Dazu kommt als bestätigung, daß mehrere der angeführten wörter sich in andern sprachen mit offenbarem as-stamm wiederfinden: *teg steg* = *τέγος στέγος*, *nem* = *νέπος* und slav. *nebo*, *leth* = lat. *latus*, *mag* = skr. *mahas*. Wir dürfen also erschließen:

Sing.:			
N. A.	<i>nemas</i>	<i>nem</i>	<i>nem</i>
G.	<i>nemisas</i>	<i>nimeas</i>	<i>nime</i>
D. L.	<i>nemisi</i>	<i>nimî</i>	<i>nim.</i>
Plur.:			
N. A.	<i>nemisâ</i>	<i>nimea</i>	<i>nime</i>
G.	<i>nemisân</i>	<i>nimean</i>	<i>nime(n)</i>
D.	<i>nemisibjas</i>	<i>nimibas</i>	<i>nimib.</i>

Besonders wichtig muß aber der umstand erscheinen, daß wenn wir statt i und a nach anderweitigen analogien e und o setzen, die zu folgernde gallische grundform dieser declination, soweit eine vergleichung möglich ist, auf's haar mit der griechischen, nächstdem mit der lateinischen und slavischen übereinstimmt, vor allen dingen der vocalwech-

sel durch alle diese sprachen hindurchgeht. Man vergleiche:

Sing.:			
*nemos	νέμος	latus	nebo
*neme(s)os	νέμεος	lateris	nebese
*neme(s)i	νέμεϊ	lateri	nebesi
Plur.:			
*neme(s)a	νέμεα	latera	nebesa
*neme(s)on	νέμεων	laterum	nebesū
*neme(s)ebos	(νέμεεσσι)	lateribus	nebesemū.
Juli 1868.			H. Ebel.

Endlichers glossar.

„De nominibus gallicis“. Hoc caput integrum describimus: Lugduno, desiderato monte; dunum enim montem. Aremorici, antemarini; quia are ante. Arevernus; ante obsta. Roth, violentum, Dan et in gallico et in hebreo judicem; ideo hrodanus; judex violentus. Brio; ponte. Ambe; rivo. Interambes; inter rivos. Lautro; balneo. Nanto; valle. Trinanto; tres valles. Anam; paludem. Caio; breialo sive bigardio. Onno; flumen. Nate; fili. Cambiare; rem pro re dare. Avallo; poma. Doro; osteo. Renne; arborem grandem. Treicle; pede.

Catalogus codd. mss. bibl. palat. vindob., pars I.
Vindobonae 1836, p. 199.

Stephan Endlicher fand das oben angeführte glossar in einem manuscript des 9. jahrh. in der hofbibliothek zu Wien. Aufser Zeufs, der es auf p. 13 seiner Gramm. Celtica citiert, hat bis jetzt niemand, so viel ich weiß, von demselben kenntnis genommen.

Der name Lugdunum („Lyon“) wird ebenso erklärt in den Notae Veteres ad Itinerarium Burdigalense bei Duncange und auch bei Diefenbach (Orig. Europ. 325). Die

älteste gallische form ist Lugudunon (*Λουγούδουνον*, *νῦν δὲ Λούγδουνον καλούμενον*, Dio Cassius XLVI, c. 50), das Siegfried für ein compositum hielt aus lugu „klein“ (= ir. *lú*, compar. *laigiú*, *ἐ-λαγύ-ς*, *laghu-s*) und *dû-non* (latinisiert *dunum*), hier durch „mons“ glossiert und bei Plutarch de flum. durch *τόπον ἐξέχοντα*. Es ist das irische *dún castrum*, altw. *din* (gl. *arx*), nhd. *zaun*. Wenn man sich des beständigen gebrauchs der diminutiva in hypokoristischem sinne erinnert, hat es keine schwierigkeit zu verstehen, wie ein wort, welches eigentlich „mons parvus“ bedeutete, durch „mons desideratus“ erklärt werden konnte.

Aremorici (gl. *antemarini*), *are* (gl. *ante*), *arever-nus* (gl. *ante obsta*). Eine der ersten dieser drei ähnliche glosse wird citiert bei Diefenbach (Origg. p. 231) aus dem Itin. Hieros. „*aremorici ante mare; are ante, more dicunt mare; et ideo Morini Marini*“. Die präposition *arê* (der vers des Ausonius beweist die länge des *e*) ist von Ebel (Beiträge III, 36) mit *παρά* verglichen worden. *morici* ist der nom. plur. masc. von *moricos marinus*, einem adjectiv von *mori* (ir. *muir*, w. *mor*) = lat. *mare*.

In *arevernus* (gl. *ante obsta*) sehe ich eine zweite pers. sg. imper. medii. Das *s* entspricht dem skr. *sya* in *bhara-sya* = *φέρου* für **φερ-ε-σο*. Was die wurzel von *vernus* „*obsta*“ anbetrifft, so möchte ich dies verbum mit skr. *vr̥ṇōmi* von *vr̥* „to resist“ vergleichen, *vernus* = *vr̥ṇuśva*. Ein anderes beispiel dieser form auf *s* ist vielleicht das *datalages* der inschrift von Poitiers. Auch andere spuren des mediums sind bereits im keltischen gefunden worden, wenn ich recht habe mit meiner erklärungs des verb. subst. *as* Beitr. V, 313 und des namens *Sagramnos* ib. 363.

Die glosse *hrodanus* — leg. *rhodanus* — (gl. *judeus violentus*) findet sich auch in dem Itin. Hieros. bei Diefenbach, Origg. pp. 407. 408, wo die erste silbe besser durch „*nimium*“ erklärt wird. Die richtige lesung ist *ro-*

-danus oder ro-danos. Ro ist das wohlbekannte intensivpräfix (Z. 829. 833) und danus „judex“ ist eine ableitung von der wurzel dhā, wie griech. *θέμις*, z. dā-tam, got. dom-s, engl. doom, altir. er-dathe (gl. judicii) Lib. armach. 10. a. 2. Der flußname Rodanus von der wurzel rad findere, fodere*) hat nichts damit zu thun.

Brio (gl. ponte) scheint ein v zwischen den vocalen verloren zu haben, wenn wir uns der formen Brivodurum (später Briodurum), Brivo-Isarae „Pont-Oise“, Samaro-briva etc. erinnern. Dann ist bri(v)o der abl. sg. eines gallischen brivos (brivon?), brücke, das nach Pictet verwandt ist mit w. briw „a cut“, briwio „to break“, gerade wie deutsch brücke mit brechen.

Ambe (gl. rivo) ist der abl. sg. und ambes in inter-ambes (gl. inter rivos) der acc. pl. von ambis, einem i-thema, von der wurzel AB, wie der gallische flußname A-m-bris, w. A-m-byr (Lib. Land. 165, 191, 216), ὄμβρος, i-m-ber, skr. a-m-bu „aqua“ (Glück, Neue jahrb. 1864, p. 600). Wir finden die unnasalierte wurzel in Abona (Tacit. Ann. XII, 31), jetzt Avon, Ἀβος Ptol. II, 2; Abusina, ir. abh „fluvius“ und aibhell. i. uisce „wasser“.

Die präposition inter (altir. eter, etar, Zeufs G. C. 615) ist das lat. inter, osk. anter; ich finde sie nicht in den britischen sprachen. Der auslautende vocal im verwandten corn. yntre (bret. entre) bleibt mir dunkel.

Lautro (gl. balneo) ist der abl. sg. eines gallischen lautron = λουτρόν, lat. lūbrum in pol-lūbrum, altir. lóthar (gl. alveus) Z. 744, mbr. louazr, wz. LU, von der auch luo, lustrum.

Nanto (gl. valle) ist gleichfalls der abl. sg. eines neutralstammes auf o. Ich würde nantu erwartet haben (vgl. bratu-de), denn die ableitung Nantuates deutet auf einen u-stamm. Der nom. (oder accus.?) pl. dieses wortes erscheint in tri-nanto (gl. tres valles), wo nantō,

*) Cf. *Χάραδρος*. So ist der flußname Scultenna, *Σκουλταρρα* (in Gallia cispadana) verwandt mit ir. scoltaim „scindo, diffindo“, lat. culter für *sculter?

wie *avallō* (gl. *poma*) zu vergleichen ist mit dem acc. pl. *dvorico* „porticus“, den Pictet neuerlich in der gallischen inschrift von Guéret gefunden hat: *Sacer Perocio iuru dvorico* V. S. L. M. Hier ist natürlich *ō* = lat. *-ā*, gr. *-α*; im altirischen fällt es regelmässig ab im neutr. pl. wie *nert* „virtutes“ Patricks hymn., *olc* „mala“ Z. 354, *arm* „arma“ Z. 368, *membur* „membra“ Z. 1006. Im neukeltischen entspricht diesem *nanton* w. *nant* „ravine, brook“, neint, jetzt pl. *nentydd*, corn. *nans* (gl. *vallis*) pl. *nanssow*.

Das zahlwort *tri* (in *tri-nanto*) findet sich auch in *trigaranus* und *τρι-μαρχισια*.

Anam (gl. *paludem*) ist latinisierung des gall. **anan* (*ānan*?), vgl. *logan* „sepulcrum“ in der inschrift von Todi. Ich kenne nichts ähnliches aufser ir. *án* wasser, citiert von O'Reilly s. v. *Aidbeis*, *co hoin abna* (?) gl. *limpā fontis*, Lib. hymn. *an .i. uisge* O'Clery's gl., aber ich habe es nie irgendwo gefunden. *Avava* ein salzsee im s. Phrygien hat eine gewisse ähnlichkeit mit unserem gallischen wort, aber wer möchte ihn zu vergleichen wagen?

Caio (gl. *breialo* sive *bigardio*) ist ein abl. sg. Die lateinischen worte sind dunkel. Ducange hat *broialum*, *brolium* etc., was er erklärt als ein feld „arboribus consitum .. et muris aut sepius cinctum“. Pictet vermuthet, *bigardium* bedeute „un lieu gardé, enclos“. Ich möchte daher annehmen, daß diesem *caio-n* im neukeltischen entspreche w. *cae* „sepimentum“ Z. 291, jetzt „an inclosure, hedge, field“, altir. *cae .i. tech* „domus“ in *cerdd-chae* (gl. *officina*) Z. 70, *cerd-cha* (gl. *fabrica*) Ir. Glosses no. 218. Damit stimmt überein plattlat. *cayum* „domus“. Vgl. got. *hai-m-s*, *xeīmai*, *quies* etc.

Onno (gl. *flumen*) ist vielleicht ein fem. *ā*-stamm, das correlat zu ir. *inn* f. „fluctus, unda“ und skr. *andha* „wasser“. Die glosse des Ausonius zu *Dívona* („fons addite divis“) = skr. *dēvana* das strahlen, glänzen beruht auf einer angenommenen identität zwischen unserm *onno* und der endung *-ōna*.

Nate (gl. fili) sollte gnâte heißen, der voc. sg. von gnâtos = lat. (g)natus von GAN; vgl. eine bei Diefenbach (Origg. p. 362) citierte glosse: Gnatus filius lingua Gallica et natus.

Cambiare (gl. rem pro re dare). Hier ist die endung offenbar lateinisch. Wegen der wurzel vergl. Cambos, ein epitheton des Mercur (De Wal, p. 52), welches Siegfried verglich mit dem Mercurius Nundinator einiger inschriften. Siehe Diez etym. wtb. I, 102. [M. d'Arbois de Jubainville vergleicht neubret. kemma].

Avallo (gl. poma) ist der nom. oder acc. pl. eines neutralstammes auf -o. Vgl. ir. abhall „malus“, ubhall „malum“, w. afall, mbr. aual.

Doro (gl. osteo) ist der abl. sg. von doron oder vielmehr (wenn wir uns an davorico erinnern) davoron = skr. dvāram. W. und br. dôr, ir. dorus, corn. daras. Der gen. sg. dieses wortes findet sich in Isarno-dori (gl. ferrei ostii) Diefenb. Origg. p. 367.

Renne (gl. arborem grandem) scheint der acc. sing. eines neutralstammes auf -i. Ich kann dies wort nicht erklären, vielleicht ist es (mit abfall des anlautenden p) verwandt mit w. br. prenn = ir. crann, *πρῖνος*.

Treicle (gl. pede) ist der abl. sg. eines i-stammes und kömmt scheinbar von *tregile, *tragile von der wurzel TRAGH in ver-tragus (gl. *κύων ποδῶκης*), ir. traig „pes“, gr. *τρέχω*, got. thragjan. Der übergang von g in c ist vielleicht durch die elision (oder metathesis) des folgenden vocals veranlaßt. Oder sollen wir hier die wurzel TRAK, skr. trāṅk, zend. thrak „marschieren“ erkennen?

Calcutta, december 1867.

Whitley Stokes.

Sanas Chormaic. Cormac's Glossary translated and annotated by the late John O'Donovan, LL. D. Edited, with notes and indices, by Whitley Stokes, LL. D. Calcutta, printed for the Irish Archaeological and Celtic Society, 1868.

Das vorliegende buch, welches durch die schlufsworte „in tris artéine for lige m' anamcharat .i. Rudolf Tomás Siegfried, inso súas“ einen neuen beweis von der bekannten pietät des herausgebers gibt, bietet uns nicht nur eine höchst willkommene ergänzung zu seiner ausgabe der Three Irish glossaries, sondern enthält auch in den sprachlichen, litterarischen, historischen und anderweitigen sachlichen nachweisen, die wir in den anmerkungen theils von des übersetzers, theils von des herausgebers hand empfangen, eine solche fülle schätzbaren materials aller art, daß wir darauf verzichten müssen, innerhalb der grenzen einer anzeige unsern lesern auch nur annähernd ein bild von dem reichen inhalt desselben zu geben.

Außer der übersetzung des früher aus Cod. A. gebotenen textes, die der herausgeber zwar sorgfältig durchgesehen und vielfach verbessert hat, doch stets mit genauer angabe von O'Donovan's abweichenden deutungen, erhalten wir hier zunächst die wichtigsten abweichungen des größten fragments (Cod. G.) und des Cod. B., des sogenannten „gelben buchs von Lecan“ (Leabhar Buidhe Lecain), namentlich dessen zusatzartikel jedesmal am schlusse des betreffenden buchstaben eingereiht; sodann aber liefern die noten, die jedem artikel beigefügt sind, einen großen reichthum an belegen und parallelstellen, unter denen wir ganz besonders die mittheilungen aus O'Clery's glossar veralteter wörter (Löwen 1643) *) hervorzuheben haben. Eine vorzüglich dankenswerthe beigabe, die die brauchbarkeit des werkes in hohem grade vermehrt, bilden die sorgfältigen register: sach-, quellen-, personenregister, geographischer index und endlich die wortregister nach den

*) Einen neuen abdruck desselben stellt H. Gaidoz im prospectus der Revue Celtique in, hoffentlich nicht allzuferne, aussicht.

verschiedenen sprachen geordnet. Doppelte verzeichnisse von Addendis und Corrigendis zeugen davon, wie schwierig die aufgabe war, und wie rastlos der verf. an deren lösung fortgearbeitet hat.

Ref. erlaubt sich hier nur einige bemerkungen anzuknüpfen, zu denen er sich bei flüchtiger durchsicht veranlaßt gefunden. Zu *lúda* (der kleine finger), im Cod. G. *lautu* geschrieben, bemerkt der verf. in den zweiten Addendis unter beseitigung einer früheren irrigen vergleichung richtig, daß der altir. dativ *lutain* sich bei Z. 926 in der Inc. Sg. findet; ref. ist seit längerer zeit durch eine stelle bei O'Don. 285 auf das richtige geführt worden, s. Gr. Celt. 265, kann aber jetzt noch mittheilen, daß zufolge einer note in Zeufs' handexemplar (wo dieselbe stelle citiert wird) die worte der Inc. *atanessam dolutain it-bélaib*, vor denen ein versetzungszeichen ohne angabe des ihnen gebührenden platzes steht, vermuthlich in die nächste zeile hinter *indamér* gehören. Zu *diamain* aus Cod. B. ist außer dem citat aus O'Dav. auch Z. 605 zu vergleichen: *isdiamuin leiss cachthúare* (jede speise ist für ihn rein) Wb. Zu *nél* (wolke) ziehen wir auch *in-níulu* (Gr. C. 20). In der note (d) zu p. 110 ist ebenso wie Gr. C. 158 zum corn. *caid* (= *captus*) aus dem Voc. noch *keth* aus P. und den Dr. nachzutragen. Zu *epscop fina*, gewiß richtig in *escop* emendiert, liefs sich außer den verglichenen wörtern auch wohl unser deutsches schoppen anführen. Ob OD.'s deutung von *messtar bú* (s. v. *ségamlae*) ganz richtig ist, wie in den letzten Corrigendis angenommen wird, bezweifeln wir; nach analogie der beispiele Gr. C. 468 und 438 scheint uns vielmehr hier eine 2. sg. eines *s-conj.* oder fut. vorzuliegen, worauf auch O'Dav. *misir* deutet, also: *judicabis* (*judica*) *vaccas*. Zum schlufs noch ein beispiel, wie in der wissenschaft jede kleinigkeit licht auf irgend einen andern punkt oft in ganz entlegenem gebiet wirft. Unter *naiscu .i. nescu* (aal?) führt O'D. die neuere form *eascu* oder *easgan* an, und Mr. St. erwähnt unter andern beispielen eines solchen

abfalls auch das bret. Ormandi; diese form findet sich nebst Ormant und dem fem. Ormantes schon im *Catholicon* von 1499, und wem fiel dabei nicht das Oriman, Orman aus dem Parzival und das (unbegreiflicher weise bei Zarncke fehlende) Ormanie, Ormandin der Kûdrûn ein?

Doch genug der einzelheiten und kleinigkeiten; danken wir vielmehr dem unermüdlichen verf. für diese neue treffliche förderung der keltischen philologie, indem wir uns zugleich den wunsch auszusprechen erlauben, daß seine verheißene ausgabe des *Félire* nicht allzulange auf sich warten lasse.

20. juni 1869.

H. Ebel.

Glossae hibernicae veteres Codicis Taurinensis, edidit Constantinus Nigra. Lutetiae Parisiorum, 1869. gr. 8. XXXII und 72 s.

Wenn uns hier die Turiner glossen in einem neuen abdruck geboten werden, so können wir es dem verf., der sich in der vorrede wie in den beigegeführten erklärungen und bemerkungen vollkommen auf der höhe der heutigen keltischen philologie zeigt, nur dank wissen, daß er sich durch die nachträgliche bekanntschaft mit Stokes' ausgabe derselben in den „*Goidilica*“ nicht hat abhalten lassen, seine gediegene arbeit zu vollenden und zu veröffentlichen. Vier augen sehen eben besser als zwei, und selbst die gewissenhafteste copie einer handschrift pflegt für spätere vergleichungen eine nachlese zu lassen. So findet sich denn auch hier manches, was dort zweifelhaft gelassen oder verlesen war, festgestellt oder berichtigt, manche lücke ergänzt; namentlich sind auf p. IV col. 1 mehrere glossen entziffert, die bei St. fehlen; außerdem ist durch splendoreren druck ein getreueres abbild des codex selbst gegeben. Sodann gibt der verf., obgleich er selbst den ganzen werth seiner arbeit nur in der treuen wiedergabe der handschrift, namentlich der glossen, gesucht wissen will,

doch mehrfach gar nicht zu verachtende neue deutungen, und endlich erhalten wir in den anmerkungen (seltener in der vorrede) werthvolle mittheilungen aus dem lange noch nicht hinreichend ausgebeuteten Mailänder codex, einige auch aus dem Würzburger.

Aus der vorrede, die nach einem überblick über die wichtigsten lauterscheinungen des altirischen genauere auskunft über den codex selbst gibt, nebst zusammenstellung der hauptsächlichsten eigenheiten der schrift, heben wir hier nur die herleitung des reimes von den Kelten, der ein eigener excurs gewidmet ist, und die zurückführung des irischen wegfalls der vocale auf die einwirkung des accents hervor; eine annahme, mit der sich ref. solche formen wie *coscrad*, *conrotgatar* seit längerer zeit ebenfalls erklärt hat. (Der herleitung von *incholnigud* (*incholnugud*?) aus einer grundform **incholnictu* vermögen wir jedoch nicht beizustimmen, da die subst. (infinitive) auf -ud sich eng an ser. III (Gr. C. 427) anschließen, wonach vielmehr eine verkürzung von **ini-* (*eni-*) *colnicitu* oder *-colniciatu* in *-colnicitu* anzunehmen ist, welches *incholnigiud*, schließlic *incholnigud*, *incholnugud* ergeben mußte.) Dagegen können wir es uns um so weniger versagen, unsern lesern an einigen beispielen den ertrag der neuen collation zu zeigen, da wir durch die güte des hrn. verf. in den stand gesetzt sind, uns mittelst eines vortrefflichen facsimile's der ganzen handschrift ein eignes urtheil zu bilden. Sogleich die erste irische glosse, bei St. aeth (?) da son dombersom beus, lautet hier: *cech da son etc.*, unverkennbar richtig; nur kann ref. der erklärung (*quaeque duarum vocum quam, i. e. utramque vocem*) nicht beitreten, findet vielmehr hierin ein neues interessantes beispiel für die Gr. C. 307. 361 besprochene bezeichnung der distributivzahlen: *binas voces quas, i. e. binas voces affert ille porro* (nämlich Jesus Messias, *σωτήρ Χριστός*, salvator unctus). Daß Gl. 5. 6 bei St. zu verbinden sind, wie hier I, 1. 5 geschehen ist, hatte ref. längst vermuthet; von den beiden

abweichenden lesungen *danáircechnatar som* (*vaticinati sunt*, St. *dun.*) und *triub* (St. *triab*) haben wir die erste sogleich, die zweite, obwohl mit einiger schwierigkeit, schliesslich doch auch als richtig anerkennen müssen, da der gerade auslaufende zweite grundstrich des *u* der einzige sichere unterschied vom gerundeten, in der handschrift des glossators (nicht des codex selbst!) meist ebenfalls oben offen *a* ist. Ebenso steht in gl. 18. 19 bei St. (hier weniger gut zu einer verbunden I, 1. 16) ganz deutlich das erstemal *pardais*, das zweite mal *parduis*. In der vorhergehenden I, 1. 15 (St. 17) ist das sinnlose noch *rís* in *hochrist* verbessert; für *immerume diar:ndam* liest hr. N. *immerumedi ar adam*, doch ohne genügende erklärung. Für *iacaum* (?) St. 128, das ref. leider noch Gr. C. 49 aufgenommen, später aber nach conjectur mit *iarum* vertauscht hat, findet sich letzteres nun wirklich IV, 2. 13; ebenda ist *forelgatar* (?) in *foselgatar* verbessert, was zu *sligim*, *fosligim* (Gr. C. 429) stimmt. Eine wichtige textverbesserung ist I, 1: *unde in diserto querunt* (*quaerunt*) *iohannes et ihesus quod in diserto amisum est* (St. *erant*). Von neuentzifferten glossen ist die wichtigste IV, 1. 21: *babés leusom dobertis daboc leu dochum tempuil 7 noleicthe indalanái fon dithrub co pecad inpopuil 7 dobertis maldachta foir 7 noircethe din (an)d op(opul) tarcenn ap(ectha) indaile* („erat mos apud eos ut afferrent duos hircos secum ad templum et dimittebatur unus in desertum cum peccato populi et afferebant maledictiones super eum et occidebatur igitur ibi alter a populo pro peccato suo“).

Unter den erklärungen heben wir hervor die deutung des *forfenar* (II, 1. 15, St. 45) als *forbenar* (*perficitur*), was bei weitem ansprechender ist, als der von St. angenommene wechsel des *ch* mit *f*, den Z. auf höchst unsicherer basis statuiert hatte.

Doch wir müssen abbrechen, um die grenzen einer anzeige nicht zu sehr zu überschreiten; möge der hr. verf.

die für die *Revue Celtique* verheissenen mittheilungen aus Cod. Ml. recht bald liefern.

25. juni 1869.

H. Ebel.

-
- 1) Gâfâ Ahunavaiti. Šarāfustrica carmina septem latine vertit et explicavit, commentarios criticos adjecit, textum archetypi recensuit C. Kossowicz. Petropoli 1867. VI und 165 p. 8.
 - 2) Gâfâ Ustavaiti latine vertit et explicavit, textum archetypi recensuit Dr. C. Kossowicz. Petropoli 1869. IV. 94 und 41 p. 8.

Das Avesta hat mit dem A. T. so viele analogieen und die einheimischen erklärer desselben mit den alten jüdischen selbst so viele innere verwandtschaft, daß es nicht in erstaunen setzen kann, wenn die noch so junge exegese des Avesta so ziemlich den verlauf zu nehmen anfängt, den früher die biblische exegese auch genommen hat. Gewissenhafte benutzung aller traditionellen hülfsmittel ist hier eben so sehr geboten wie die anwendung aller regeln der wissenschaftlichen exegese unserer tage: die anwendung der sprachvergleichung in engerem und weiterem sinne, die eindringende und selbständige erforschung der texte und der ihnen zu grunde liegenden anschauungen. Voraussichtlich wird auch der erfolg unsrer arbeiten ein ganz ähnlicher sein, wie wir ihn auf dem gebiete der exegese des A. T. wahrnehmen können. Es läßt sich hoffen, daß wir noch über gar viele stellen, die uns jetzt ganz oder theilweise dunkel sind, zur vollkommenen klarheit gelangen werden. Ohne frage wird aber auch eine gute anzahl von stellen zurückbleiben, bei welchen dieser fall nicht eintritt, wo wir uns begnügen müssen zwei oder mehr möglichkeiten der erklärang aufzustellen, von denen jede etwas für sich anzuführen hat, keine aber genug um als die einzig mögliche gelten zu können. Ein ganz vollkommenes verständniß, eine erklärang, welche bis in alle einzelheiten hinab jedermann befriedigte, werden wir wahrscheinlich nie erlangen. Aber bei wie vielen urkunden des alterthums tritt denn überhaupt dieser fall ein?

Allgemein wird es zugestanden, daß innerhalb des Avesta die metrisch abgefaßten stücke, die sogenannten Gāthās, die schwierigsten sind. In diesen haben wir noch fragen der allgemeinsten art zu lösen wie über den zweck, inhalt und gedankenzusammenhang dieser gedichte; hinter diesen schwierigkeiten treten die gewöhnlichen fragen über die construction der einzelnen sätze, die bestimmung der wortbedeutungen ganz in den hintergrund, obwohl auch hier der zweifel genug sind. Trotz der vielen schwierigkeiten glauben wir aber an einer endlichen glücklichen lösung dieser aufgabe nicht verzweifeln zu sollen. Es ist sogar die möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es einem genialen forser gelingen könnte mit einem male durch glückliche combinationen die mehrzahl der dunkelheiten aufzuklären, welche uns bis jetzt hindern weiter fortzuschreiten. Diese lösung der frage ist jedoch immerhin die unwahrscheinlichste, viel wahrscheinlicher scheint es uns, daß eine gute anzahl von forsern längere zeit hindurch sich abmühen werde, den sinn und gedankengang einzelner gedichte, ja einzelner strophen und verse zu ermitteln und daß erst dann, nachdem durch solche zeit und geduld erfordernde vorarbeiten die einzelerklärung fortgeschritten ist, es gelingen werde den zusammenhang im großen genauer zu erkennen. Die exegetik der Gāthās dürfte mithin einen ähnlichen verlauf nehmen wie die des buches Hiob. Mit dem eben genannten buche scheint auch darin eine ähnlichkeit zu bestehen, daß die kenntniß des zusammenhangs und des gedankenganges der Gāthās den einheimischen erklärern schon frühzeitig abhanden gekommen ist. Diese erklären meist jeden einzelnen vers für sich und der sinn, den sie in vielen fällen gewinnen, widerspricht so sehr den gewöhnlichsten regeln einer philologischen exegetik, daß man ihn durchaus nicht annehmen kann. Man wolle indeß aus dieser sache keine voreiligen schlüsse ziehen. Gar häufig geschieht es auf diesem gebiete, daß man anfangs für falsch hält, was sich für die weiter fortgeschrittene forschung als das einzig richtige ergibt. Unsere kenntniß der Gāthās

ist noch keine solche, daß es uns erlaubt wäre ein endgültiges urtheil über den werth oder unwerth der tradition abzugeben; überhaupt haben sich noch zu wenige forschcr mit der sache beschäftigt, als daß man die endgültigen resultate von subjectiven ansichten in jedem einzelnen fälle genau scheiden könnte. Darum ist bis jetzt jeder, der sich mit diesem theile des Avesta beschäftigt, gehalten die tradition selbst zu studiren. — Zur erklärang dieser so schwierigen texte nun hat sich hr. Kossowicz entschlossen beizutragen und eine neue erklärang derselben zu geben, von welcher uns die beiden oben angeführten schriften die ersten abtheilungen bringen. Der hr. verf. verfährt dabei rein philologisch: er schafft sich selbständig seinen eigenen text, wozu ihm die vorhandenen ausgaben mit den ihnen beigegebenen varianten das material liefern, er übersetzt und erklärt denselben — immer mit rücksicht auf seine vorgänger, aber ohne sich durch dieselben in seiner eigenen auffassung behindern zu lassen. Ueber die grammatische und lexikalische auffassung der einzelnen wörter und sätze sucht er sich gewissenhaft rechnung zu geben, besonders aber sucht er in den sinn und zusammenhang der einzelnen strophen und gedichte einzudringen und fügt zu dem ende, wo es nöthig erscheint, den einzelnen versen längere erläuterungen bei. Namentlich in dieser hinsicht scheint uns hr. K. sehr beachtenswerthes zu leisten und ref. bekennt gerne gar manches von ihm gelernt zu haben. Auf einzelheiten hier einzugehen nehmen wir bei den zwecken dieser zeitschrift anstand; was wir zu bemerken hätten, würde eher in eine philologische zeitschrift passen als hieher, denn die sprachvergleichung tritt in diesem werke gegen die philologische exegete sehr in den hintergrund. Wir glaubten aber hier diese arbeit auch denen empfehlen zu müssen, welche aus linguistischen rücksichten von den Gāthās und deren inhalte kenntniß zu nehmen wünschen.

Fr. Spiegel.

Ueber wesen und aufgabe der sprachwissenschaft mit einem überblick über die hauptergebnisse derselben. Nebst einem anhang sprachwissenschaftlicher literatur. Vortrag bei gelegenheit der feierlichen verkündigung der preisaufgaben, gehalten von prof. dr. Bernhard Jülg, d. z. rector der univ. Innsbruck. Innsbruck 1868. 63 ss. 8.

Der verf., bekannt für den ausgedehnten kreis seiner studien, gibt in diesem schriftchen einen sehr knapp gehaltenen umriß der sprachwissenschaft. Natürlich sind innerhalb der grenzen eines vortrages kaum die hauptpunkte alle andeutbar. Allein der verf. hat für alle diejenigen, welche sich weiter zu belehren wünschen, durch den anhang gesorgt, in welchem, dem gedankengange des vortrages folgend und durch fortlaufende nummern mit ihm verbunden, die wichtigste literatur für alle behandelten fragen zusammengestellt ist, wofür man ihm nur danken kann. Der vortrag beginnt mit der scheidung von sprachkenntniß, sprachwissenschaft und philologie. Letztere beide bedingen sich gegenseitig, unterscheiden sich aber in der methode, indem die sprachwissenschaft nicht zu den historischen disciplinen gehört, vielmehr die naturwissenschaftliche methode befolgt, dabei aber nicht aufhört eine auf der psychologie beruhende geisteswissenschaft zu sein. In der eintheilung der sprachen schließt sich der verf. an Humboldt und Schleicher an und betont die sprachlichen verhältnisse als ein wesentliches hilfsmittel der ethnographie und der „linguistischen paläontologie“. Als aufgabe der sprachwissenschaft wird dann ein system der allgemeinen sprachenkunde und eine wahrhaft allgemeine grammatik gefordert. Den größten theil des vortrages nimmt eine systematische aufzählung der hauptsächlichsten bekannten sprachen aller erdtheile ein, wobei unser sprachstamm freilich etwas stiefmütterlich behandelt ist, denn außer den arischen sprachen sind nur die italischen detaillierter aufzählung gewürdigt worden. Doch wäre ungerecht hier zu tadeln, da über diese verhältnisse heute zu tage leicht überall auskunft zu gewinnen ist, während eine gedrängte aufzählung der außereuropäischen sprachen nach ihrer ver-

wandtschaft nur dem fachmanne zu gebote steht und daher auf alle fälle ein dankenswerthes unternehmen ist. Zur allgemeinen orientierung in der sprachenwelt ist dies schriftchen zu empfehlen.

Johannes Schmidt.

Ethnogénie Gauloise III. Preuves intellectuelles: le Génie Gaulois etc., par Roget, Baron de Belloguet. XI und 546 s. 8. Paris, Maisonneuve 1868.

Referent hat die beiden ersten bände dieses inhaltreichen nationalwerkes in den Beiträgen I, 4 und III, 2 (1858. 1862.) angezeigt, und erbittet deshalb auch für diese anzeige eintritt innerhalb der engen schranken, die er mit rücksicht auf den — hier nur wenig berührten — sprachlichen zweck der zeitschrift sich zu ziehen hat.

Jede seite auch dieses bandes zeigt die vollständige ausbeutung der mannigfaltigsten quellen der gallischen kulturgeschichte durch den verfasser. Den umfang seines gebietes bezeichnen die hauptrubriken: „Caractère national et facultés intellectuelles; Mœurs et coutumes privées; Institutions et croyances religieuses, le Druidisme, ses dieux et ses rites, les Druides, leurs fonctions religieuses et civiles, leur hiérarchie et leur enseignement; Institutions civiles, politiques et militaires; Industrie et commerce; Les monuments dits celtiques appartiennent-ils au génie gaulois?“

Der verfasser nimmt bei seiner kritik der quellen mit recht an: daß vielen urtheilen der Römer über die Gallier die gegen alle „barbaren“ gewohnte hochmüthige verkenning und unkenntniß anlebe, zu welcher noch seit dem siege des ersten Brennus rachsüchtiger hafs kam, obgleich die Gallier damals römisches unrecht gezüchtigt hatten. Wir machen namentlich auf die besprechung von J. Caesars commentarien p. 158 ff. aufmerksam. Obgleich nun der verfasser die Gallier gegen so viele ungerechte ur-

theile zu vertheidigen und ihre guten eigenschaften zu beleuchten sucht, so ist er doch keineswegs blind für ihre mängel. Bisweilen knüpft er an diese auch patriotische mahnungen an ihre Epigonen. Allzu großes gewicht legt er p. 135 ff. auf den unsterblichkeitsglauben der Gallier, von unserem standpunkte aus betrachtet.

Die Belgen erklärt er für Gallier, nur in dem bekannten satze: „*plerosque Belgas ortos ab Germanis*“ für eine bloß geographische bezeichnung der größtentheils aus eingewanderten Germanen bestehenden bewohner Belgiums. Die *Germani minores* nebst *Aduatici*, *Nervii* und *Treviri* hält er für in politischer hinsicht gallisierte Deutsche, was wir nicht thun mögen. Den namen der Kimmerier trennt er p. 156 ff. richtig von denen der Cimbri und der britanischen Kymren, vermuthet jedoch in jenem durch die bewegungen der Skythen westwärts gedrängten volke einen theil der keltischen einwanderer in Europa. Er nimmt p. 142 ein längeres verweilen der Kelten und der Germanen neben den eranischen familiengliedern in Asien an, wie wir es sonst eher den Griechen zuzuschreiben pflegen.

Seine ansichten über die Liguren entwickelt er hier pp. 45. 52. 171. 184. 535 ff. und II, 263 ff. 301 ff. Er findet sie, außer in Gallien und Italien, auch in Iberien und in Großbritannien, und zwar hier nicht bloß in den Loegriern, sondern auch in dem grundstocke der Gaedhail oder Galen. Zugleich trägt er auf sie die sonst — mit unzureichenden gründen — behauptete verwandtschaft der Iberen mit den Berbern über. Seine sätze und folgerungen halten wir überall, auch wo wir sie nicht uns aneignen mögen, der beachtung werth. Daß übrigens die Iberen mit den Finnen nichts zu schaffen haben, und daß jene, sowie viele vorgeschichtliche Europäer, Dolichokephalen sind, haben die neuesten forschungen erwiesen (vgl. pp. 232. 531). In Irland werden wir, wenn auch späte, iberisch-baskische einwanderungen nicht zurückweisen dürfen (vgl. p. 233).

Auffallend ist uns die vergleichung (p. 121) des skandinavischen *Âs* (aus *Ans*!) mit dem indischen *Asu*, dem

keltischen Esus und dem umbrischen Esun. Indessen verwahrt sich der verfasser p. 144 selbst, daß seine untersuchungen über Esus keine eigentliche etymologie begründen sollen. Der kymrische Hu durfte nicht (p. 151) zugleich mit den sanskritischen stämmen Su und Hu verglichen werden. Bei dem Coifi, dem oberpriester der Northumbrer bei Beda (angeblich gaidelisch coibhi und dergl., vergl. J. Grimm, d. mythologie s. 82) erinnert der verfasser p. 249 an den samothrakischen Kabirenpriester *Koῖς*, *Koῖς* bei Hesychios. Ebendas. gleicht er die Nameneten mit den Samniten Strabons und den Amniten Dionysios des Periegeten. Seine vergleichungen der Sirona als mondgöttin p. 270 ff. und der Saroniden p. 298 ff. mit kymr. ser gestirne u. s. w. halte ich schon deswegen für unstatthaft, weil in jener alten zeit ohne zweifel kymr. ser noch ster lautete (vgl. m. Origines Europaeae no. 137). Gewagt erscheint auch die deutung der benennung *Παρασίτοι* als einer ursprünglich keltischen (p. 334). Für raeto-gallisch planarati u. dgl. (plaum aratri?) p. 459 ff. II, 81 ff. erlaube ich mir zur ergänzung und vielleicht zur berichtigung auf meinen artikel darüber a. a. o. no. 255 zu verweisen, wo noch Diez, etymol. wörterbuch der rom. sprachen 2. ausg. I, 28 ff. zuzuziehen ist.

Unsere wenigen aussetzungen mindern natürlich den hohen werth des buches nicht, welches überdies vor vielen andern die klarheit, nettigkeit und übersichtlichkeit der anordnung und der ganzen darstellungsweise voraus hat, die wir überhaupt nicht selten den Franzosen gegenüber den Deutschen nachrühmen müssen.

Frankfurt a. M. im märz 1869.

Lorenz Diefenbach.

Altböhmisch vrtrati und altind. vrtrá-.

Es kommt nicht selten vor, daß wörter und redeweisen, welche eigentlich dem heidenthume angehören, sich

tief in die christliche zeit hinein erhalten haben, weil der zusammenhang derselben mit der mythologie nicht mehr empfunden oder die bedeutung modificiert wurde.

Ein solches wort scheint nun das altböhmische verbum *vrtrati* zu sein. Vor allem ist es aber nöthig, einiges über die form dieses zeitwortes vor auszuschicken.

Nach Schleicher, Comp. §. 176, 2; §. 179, 3 und §. 181 kann man für die altbulgarischen und mithin auch für die böhmischen consonanten *t*, *v*, *r* dieselben laute als ursprünglich voraussetzen, so daß die grundform des wortes *vrtrati*, abgesehen vom infinitivausgang *ati*, die nämlichen consonanten enthalten wird. Wie ferner aus einer anmerkung auf s. 18 desselben werkes ersichtlich ist, kann im böhmischen *r* (oder *l*) durch vocalschwund selbst vocalisch werden, d. h. mit andern consonanten ohne jeglichen vokal silben bilden. Z. b. *mr-tvý* (todt) ist nur im suffixe vom altind. *mṛ-tás* verschieden. *vrtrati* ist ein abgeleitetes verbum, wie z. b. die altbulgar. *dělati* und *glagolati*. Als nomen läßt sich zu *vrtrati* zunächst nur *vrtrák* nachweisen. Aber neben *žebrati* (betteln) gibt es zwar auch nur ein *žebrák* (bettler), doch liegt ein stamm *žebro-* in *žebro-ta* (bettelei, vgl. altbulg. *dobro-ta*, *ra-bo-ta*) deutlich vor. So kann man auch annehmen, daß *vrtrati* von einem nominalstamme *vrtro-* abgeleitet ist. Was nun diesen erschlossenen nominalstamm *vrtro-* betrifft, so steht lautlich nicht das mindeste im wege, ihn mit dem altind. stamme *vṛtra-* zusammenzustellen. Ferner ist noch die bedeutung von *vrtrati* bemerkenswerth. Es bedeutet zumeist „aus unzufriedenheit, aus unwillen murren“; doch ist aus *vrtrák* (ohrenbläser, verläumder) und *vrtranie* (schmähung, lästerung) ersichtlich, daß es neben „murren“ auch „schmähen, lästern, verleumden“ bedeutete, d. h. es bezeichnete böse handlungen.

Wenzel Burda.

Das litauische suffix -kla-.

Nesselmann führt im glossar zu seinem werke: die sprache der alten Preußen, das umschriebene perfectum „ebsentli-uns assei“ (du hast bezeichnet) an. Wenn man in dem worte eb-sentli-uns von der praeposition eb und dem suffixe des part. perf. act. -uns absieht, so bleibt der verbalstamm *sentli- übrig, der doch nur einem abgeleiteten verbum auf urspr. aja angehören kann. Der nominalstamm aber, von welchem dieses verbum gebildet worden war, ist wohl *sentla- = urspr. gantra-, abgeleitet von der wurzel *sen (s wie tönendes slawisches z zu lesen, vergl. litauisch žin-óti) mittels des suffixes -tla- = urspr. -tra- (vgl. altindisch vas-tram, χύ-τρον).

Mit diesem preußischen stamme *sentla- nun ist der litauische žénkla- in žénklas (zeichen) identisch bis auf den umstand, daß hier k für das ursprüngliche und zu erwartende t steht. Dies erklärt sich jedoch so, daß der Litauer die für ihn schwer auszusprechende lautgruppe tl in die bequemere kl übergehen liefs.

Uebergang von t in k in einer nicht beliebten consonantenverbindung steht übrigens auf dem gebiete des slawolitauischen nicht vereinzelt da. Denn das altlitauische ordinale sékmas neben dem preußischen septmas kann man nur so erklären, daß p ausgestoßen, t aber wegen des folgenden m in k verwandelt wurde. Auch ein böhmischer dialect zeigt kl für tl: z. b. klustej, in der schriftsprache tlustý (dick) = altslov. tlŭstyj; ferner klouci, in der schriftsprache tlouci (schlagen) = altslov. tlŭšti, welches neben dem regelmässigen tlěšti vorkommt.

Man kann somit annehmen, daß das litauische suffix -kla- nicht nur in seiner function mit dem urspr. -tra-, griech. -τρο-, -τλο- und slaw. -dlo- übereinstimmt, sondern auch lautlich mit ihnen identisch ist.

Wenzel Burda.

1) Nachtrag zu beitr. V, 209.

Im polnischen *póć* (*pódź*) (imperativ, geh) für und neben *pójć* (*pójdz*), *póda* (sie werden gehen), *przyda* (sie werden kommen) für und neben *pójda*, *przyda*, ist die eigentliche wurzel spurlos verloren gegangen. Die grundform ist: 1) *pojidi* = *po* (präposition) + *ji* (wurzel) + *d* (wurzeldeterminativ) + *i* (imperativzeichen); 2) *po+ji+d+a*, *przy+ji+d+a*. — In *weś* (*weź*) (imperativ, nimm) zeigt sich die wurzel *ji* nur noch in der erweichung des auslautenden consonanten. Die grundform ist *wez-ji-j*, und wirklich finden wir im älteren polnisch *weźm'i**).

2) Uebergang des i in u im polnischen.

Die participia praeteriti, jetzt das praeteritum bildend: *b'ił* (schlug), *p'ił* (trank), *rob'ił* (machte), *kup'ił* (kaufte), *udaw'ił się* (erstickte), *nośił* (trug), *chodźił* (ging), und selbst *gn'ił* (faulte) u. s. w. werden von manchen *b'uł*, *p'uł*, *rob'uł*, *kup'uł*, *udaw'uł się*, *nośuł*, *chodźuł*, *gn'uł* ausgesprochen**).

Umgekehrt sind die noch im 16. jahrh. vorkommenden *lutość* (mitleid), *lutościwy* (mitleidig), *litować się* (mitleid haben) in *litość*, *litościwy*, *litować się* übergegangen. Daneben existirt heute ein anderes *litować*, von dem deutschen löthen. — Das im 16. jahrh. vorkommende *licem'ernicy* (pharisäer, wörtl.: antlitzmesser) erscheint im 15ten noch als *lucem'ernicy*; heute leben nur einfaches *lice*, *obliče* (antlitz), *śličny* (hübsch) und *póliček* (wange) mit ihren ableitungen. Von dem letzten

*) Ein beispiel, in welchem die wurzel aus tieftoniger silbe, ohne von praepositionen gepresst zu sein, verloren gieng, ist *mianować* nennen, altbulg. *imenovati* von *imę* = urspr. *gnā-man*. J. S.

**) Ist wohl nur wirkung des *ł*, das hier wie *uł* gesprochen wird und das vorhergehende *i* verdrängte, von dem nur noch die erweichung des consonanten übrig ist: *nośił*, **nośiuł*, *nośuł*. Sr.

worte wird in der warschauer gassensprache wurzelgemä-
ßes primäres pólik gebildet *).

3) Zur geschichte der polnischen zahlwörter.

In den polnischen denkmälern des 15. und selbst des
16. jahrh. lesen wir noch:

do p'áci na śće (aus dżeśće) lat, heute: do p'et-
nastu lat (bis zu 15 jahren), od dwu na śće lat, heute:
od dwunastu lat (seit 12 jahren), jeden na śće zwo-
lenikóf, heute: jedenastu zwolenikóf (11 anhängen),
jeden ze dwu na śće h. jeden ze dwunastu (einer
von 12), podług dwanaśće gw'azd h. dwunastu (nach
12 sternem), dwa na śće koronami h. dwunastu (mit
12 kronen);

f p'atem na će leće h. f p'etnastym (im 15. jahre),
f ćfartem na će leće h. f ćternastym (im 14. jahre);
ćfartego na śće dña h. ćternastego dña (des 14. ta-
ges), p'atego na śće dña h. p'etnastego dña (des 15.
tages); z w'ina p'etnadżeścą h. p'etnastą (mit der
15. schuld);

we dwanastym kapitolum h. we dwunastym
(im 12. capitel).

4) pčola.

In einem polnischen denkmale des 15. jahrh. finden
wir noch den gen. plur. pčól (später pščól, der bienen),
aber schon neben dem instr. pščołam'i. — Im russischen
lebt bis jetzt pčela, und im böhmischen fčela (včela
geschrieben).

5) słza.

In den polnischen denkmälern des 14., 15. und selbst
in denen des 16. jahrh. lesen wir noch nom. sg. słza (viel-

*) Altbulg. lice vultus, liceměrũ simulator. Das u in lucem'ěr-
ńicy kann nicht alt sein, sondern wird wohl seinen ursprung irgend welcher
analogie oder falschen deutung verdanken. Sr.

leicht nur so geschrieben) oder *zlza*, heute 'lza (thräne), nom. pl. *zlzy*, loc. pl. *w zlzach*, gen. pl. *zles* u. s. f. Wenn es je *słza* gelautet hätte, dann müßte dies wort zweisilbig (*sł-za*) sein; denn in einer silbe geht *s* vor *z* in *z* über. Wenn man *zlza* sprach, dann konnte es entweder zweisilbig (*zl-za*) oder einsilbig (*zlza*) sein.

Das wort *zlza* lebt bis heute als pl. *zolzy* neben *lza*, aber in anderer bedeutung: *lza* ist thräne, *zolzy* feifel, drüsen (pferdekrankheit).

Berlin, juni 1868.

J. Baudouin de Courtenay.

Addenda.

Beitr. V s. 310. 3. pers. plur. *pan oa(n)t ouz e ren dan marv* when they were dragging him to the death M. 123 a.

s. 325. part. praet. pass. *aznat* (*cogneu*, *notus*) Cath.

s. 328. inf. *gouzout*. Die ältere form *gouzvout* findet sich im Catholicon: da *gouzvout* (gl. *scilicet*).

s. 335. 2. pers. sing. imperat.: *crist haz-vez trugarez ouzimp* (Cr., *ayez mercy de nous*) Cath. s. v. *Crist*.

s. 337. secund. praes. 3. pers. sing. *douque* M. 28 a.

s. 338. part. praet. pass. *dionguet* (gl. *delatus*) Catholicon: *dizoen* (= *di-doen*) gl. *deferre* *ibid*.

s. 344 anm. füge hinzu altbreton. *difeith* in *barb-difeith* rough-beard Cart. Roton. ed. de Courson.

s. 357. part. praet. *groaet* Cath. p. 81.

s. 361 z. 21 statt: dem armen manne lies: den armen leuten.

Corrigenda.

Seit ich meine abhandlung über die mittelbretonischen unregelmäßigen verba (Beiträge V, 306) niedergeschrieben, bin ich in den besitz von Lhuyd's *Archaeologia britannica* (Oxford 1707) gekommen und fand darin

eine übersetzung von Manoir's armorischer grammatik. Manoir's anordnung der tempora des verbums ober (facere) setzt mich in den stand formen, die ich (ohne großes vertrauen) als secundäres praesens bezeichnet hatte (Beitr. V, 354), an ihren richtigen platz zu stellen. Ich sehe jetzt, daß die formen guereu, guerue, gueure dem praeteritum angehören und s. 351 (wo beiläufig für greomp im paradigma gresomp zu lesen ist) hätten eingefügt werden sollen, während die formen sing. grahenn, grahe, plur. grahemp, grahech, grahent dem secundären futurum oder, wie Manoir es nennt, dem optativ angehören. Die formen guereu, guerue, gueure fecit (Manoir's e eure) sind mir dunkel. Kann das h im futurum grahenn u. s. w. das ältere s vertreten, von dem wir im irischen so viel beispiele haben? So in deuhymp (wir werden kommen); ahy (er wird gehen), ahimp, eheut, ahint; grohimp (wir werden thun), greheut, grehint.

s. 310 z. 28 für: vit“, deandid lies sit“, diand-id.

s. 325, z. 8 von unten für: lat. ad- lies: ate-.

Calcutta, weihnachten 1868. Whitley Stokes.

Geehrter herr professor!

Ich beeile mich, Sie und unsere mitarbeiter an zeitschrift und beiträgen auf eine der wichtigsten entdeckungen aufmerksam zu machen, die im gebiete der vergleichenden mythologie in der letzten generation stattgefunden.

Am 25. januar d. j. las Mr. W. Hennessey, bereits durch seine ausgabe des Chronicon Scotorum jedem celtischen philologen rühmlich bekannt, vor der irischen akademie eine denkschrift über die weiblichen kriegsgottheiten der alten Iren, im anschlufs an Pictet's aufsatz „Sur une nouvelle déesse Gauloise de la guerre“. Revue Archéologique 1868.

Ganz neue, unerwartete, reiche ausbeute, fernsichten

in das indogermanische alterthum, fernsichten in die internationalen verhältnisse der Germanen und Celten in römischer zeit eröffneten sich, und auch die einsicht, daß zwischen Norwegern und Iren noch ganz andere dinge als pfeilschüsse gewechselt worden sind, nämlich ideen, noch ganz andere töne erklingen sind, als schwerterklirren, nämlich gesänge hinüber und herüber.

Die abhandlung hrn. Hennessey's ist leider für einige zeit noch dem drucke entzogen. Ich will in der kürze auf die wichtigsten punkte im voraus die aufmerksamkeit richten. Es sind die folgenden:

- 1) Es gab gewisse irische kriegsgöttinnen, deren namen verschieden angegeben werden.
- 2) Einer dieser namen ist Badd Catha, was allem anscheine nach mit dem restaurirten Cathubodua dergallischen von Pictet behandelten inschrift identisch ist.
- 3) Andere geläufige namen sind: Neman, Morriga, Ana, Be-Neit.
- 4) Gewöhnlich erscheinen diese genien zu drei, wenn sie nicht ganz allein auftreten.
- 5) Nicht selten ist eine derselben einem helden speciell als schützerin und braut zur seite gestellt.
- 6) Sie erscheinen oft in vogelgestalt, und heißen dann eines speciellen helden „bird of valour“ (Hennessey's ausdruck).
- 7) Wo diese gestalt specieller angegeben ist, ist es eine krähenart (scaldcrow, roystering crow).
- 8) Wenn das schicksal den helden ereilt, verlassen sie ihn mit schmerzen.

Jedermann sieht und auch dem scharfsinne herrn Hennessey's ist das natürlich nicht entgangen, daß wir hier das genaue gegenbild der germanischen Valkyrjen haben. Selbst die krähengestalt wird in der Völsungasaga ausdrücklich erwähnt.

Ich werde seiner zeit genaueren bericht über diese höchst merkwürdige entdeckung erstatten. Was ihr aber

mehr werth giebt als alles andere, ist, daß aus gelegentlichen äusserungen in hrn. Hennessey's abhandlung sich klar ergiebt, daß noch ganz ungeahnte mythologische schätze in den irischen handschriften stecken, die der genannte hoffentlich heben wird.

Ich glaube es der wissenschaft schuldig zu sein, auf einen so bedeutenden fund aufmerksam zu machen, da geraume zeit bis zur officiellen veröffentlichung vergehen könnte.

Dublin, 7. april 1869.

C. Lottner.

Nachruf.

August Schleicher,

geboren den 19. februar 1821 zu Meiningen, gestorben den
6. december 1868 zu Jena.

Hic est ille situs cui nemo civis neque hostis
Quivit pro factis reddere opis pretium.

Vor wenig mehr denn jahresfrist ward der sprachwissenschaft ihr begründer entrissen, und schon stehen wir wieder an einem frischen grabe. Bopp war, wie wenigen, das glück beschieden seine mission ganz zu erfüllen, er gieng zur ewigen ruhe ein, nachdem er den großen gedanken seines lebens verwirklicht und ihm allgemeine anerkennung errungen hatte. Er hat eine wissenschaft hinterlassen, deren grundlagen durch ihn für alle zeiten sicher gestellt sind.

Schleicher ist vom plötzlichen tode mitten aus fruchtbarem schaffen hinweggerafft worden voll von entwürfen zu rastloser arbeit, ohne vollenden zu können was er als das hauptwerk seines lebens betrachtete. Wohl ist ihm ein beneidenswerthes loos gefallen im vollgeföhle der kraft noch auf dem wege zum gipfel des ruhmes abgerufen zu werden, die aber, welche gleiches strebens die von ihm

gebrochene bahn verfolgen, empfinden schmerzlieh den verlust des führers, dessen vorbild sie anfeuerte und dessen zuspruch sie stärkte.

Schleicher hat sich nicht ausgelebt, und doch was hat er geleistet! Mit ausnahme der etymologie gibt es kein gebiet der sprachwissenschaft, welches nicht durch seinen scharfsinn wesentlich gefördert ist.

Wider willen war er zum studium der theologie bestimmt, doch sein reger geist war nicht geschaffen sich einem starren dogma zu unterwerfen, fühlte sich vielmehr zur philosophie hingezogen. Auch die Hegelsche lehre vermochte den nach sicherer, objectiver erkenntniss strebenden nicht dauernd zu befriedigen; er gieng in die schule strenger philologischer kritik und wandte sich, in ihr methodisch gebildet, dem theile der philologie zu, welcher der subjectivität am wenigsten spielraum gestattet, der grammatik. Dies war das feld, auf welches ihn neigung und ungewöhnliche begabung gleichmäfsig hinwiesen; dafs er nicht alle theile desselben mit gleicher lust angehaut hat, lag tief in seiner natur begründet. Ueberall suchte er das gesetz der entwicklung, welches die persönliche willkür des forschers ausschliesst, den labyrinthen der etymologie war er daher nie hold, sie bot ihm nicht genügende bürgschaften ihrer ergebnisse, welche selten nothwendigkeit, meist nur möglichkeit für sich beanspruchen können; oft genug hat er sich geringschätzig über sie ausgesprochen. Um so eifriger widmete er seinen fleifs denjenigen seiten der sprachwissenschaft, welche, weniger dem individuellen ermessen anheimgegeben, in sich selbst ein regulativ gegen den irrthum tragen: der lautlehre, stamm- und wortbildung und der morphologie. Was Bopp in grofsen zügen angelegt hatte, ist nicht zum wenigsten durch Schleicher weiter ausgeführt, schärfer gefafst und berichtigt worden. Aber nicht die resultate allein, zu welchen er auf diesen gebieten gelangte, haben sein ansehen begründet, sondern vor allen dingen die art, wie er sie gewann und die gewonnenen der wissenschaft einzuordnen

verstand. Schleicher besaß ein glänzendes organisatorisches talent. Wenige wissenschaften bringen ihre jünger so sehr in gefahr auf unermesslichem meere die richtung zu verlieren, wie die sprachwissenschaft. Dem vorgebeugt zu haben ist Schleichers nicht geringstes verdienst. Er ist es, der die sprachwissenschaft in ein system gebracht und die fülle des stoffes unter feste, aus der natur der sache selbst geschöpfte gesichtspuncte geordnet hat. Musterhafte klarheit und methode haben seinen arbeiten einen so durchgreifenden einfluß verliehen.

Mit der beherrschung des ganzen und der erkenntniss des allen indogermanischen sprachen gemeinsamen verband er einen scharfen blick für die eigenthümlichen charakterzüge der einzelsprachen, welchen er stets gerecht wurde. Er bekannte es gern, daß er ein slave der lautgesetze wäre, welche er bis ins einzelste beobachtete, verlor aber dabei nie das groÙe ganze aus dem auge. Gleichweit entfernt von einer aufgezwängten teleologie wie von einem rath- und ziellosen untergehen im stoffe, vom idealismus wie vom materialismus, strebte er stets das eigenthümliche wesen der erscheinungen zu erfassen und das in ihnen wirkende gesetz zu ermitteln. Hierbei kam ihm seine frühere philosophische schule zu statten. Das, wodurch Hegel einen nachhaltigen befruchtenden einfluß auf die neueren wissenschaften geübt hat, ist daß er den begriff der entwicklung in den vordergrund gerückt hat. Die organische entwicklung in ihrer continuität, ohne sprünge, nach inneren treibenden ursachen, ist der leitstern, welchem Schleicher bei allen seinen untersuchungen gefolgt ist. Streng hielt er darauf, daß man nicht gesetze, welche in früheren perioden des sprachlebens wirkten, unbesehens auch auf spätere übertrüge oder umgekehrt. Hiermit hängt zusammen, daß er die verwandtschaft der indogermanischen sprachen auf einen rationalen ausdruck zu bringen, d. h. ihren stammbaum festzustellen und die ursprache zu reconstruieren suchte. Mögen auch manche der hier einschlagenden fragen noch nicht endgiltig gelöst sein, so ge-

bührt doch Schleicher das unstreitige verdienst sie angeregt und künftiger forschung ihre bahnen vorgezeichnet zu haben *). Nicht genug, daß er die verwandtschaft der indogermanischen sprachen genau zu bestimmen unternahm, wies er auch unserem ganzen sprachstamme seinen platz in der sprachenwelt an und entwarf nach maßgabe des morphologischen baues die grundzüge eines natürlichen systems der sprachen. Dies system wollte er zugleich als die einzig würdige classification der menschheit betrachtet wissen, für welche er mit recht forderte, daß man sie nicht wie die der thiere nach leiblichen merkmalen aufstellte sondern nach dem eigenthümlich menschlichen, d. h. eben nach der sprache.

Erhob sich so sein geist zu den höchsten und weitgreifendsten aufgaben menschlicher wissenschaft, so ward er doch nie müde die anscheinend trockensten untersuchungen der lautlehre mit gewissenhafter sorgfalt und nüchternheit zu führen. Und unter seiner behandlung blieb nicht leicht etwas trocken, überall wußte er das wirkende gesetz herauszufinden und den stoff sachgemäß zu ordnen. Am glänzendsten bewährte sich sein beobachtungstalent und seine gestaltungskraft auf dem felde der slawolettischen sprachen. Seine litauische grammatik wird lange zeit die grundlage für das studium dieser sprache bleiben. Auch das slawische ist hauptsächlich durch seine formenlehre des altkirchenslawischen den blicken der sprachforscher näher gerückt worden. Leider sollte er die vergleichende grammatik der slawischen sprachen, welche er als die hauptaufgabe seines lebens betrachtete, nicht vollenden. Einen theil derselben, vielleicht den schwierigsten, hat er zum drucke fertig hinterlassen, die grammatik des jetzt verschollenen polabischen, von welchem nur dürftige und

*) Die möglichkeit, ein bild der ursprache zu entwerfen, findet sich zuerst angedeutet in Schleichers formenlehre der kirchenslawischen sprache s. 4. Befremden muß es, daß an einem orte, wo die männer erwähnt werden, „deren arbeiten auf die aufhellung des zustandes des indogermanischen volkes vor seiner trennung gerichtet sind“, Schleichers name fehlt.

sehr entstellte aufzeichnungen unkundiger auf uns gekommen sind. Hier gab es eine arbeit, wie sie Schleicher zusagte und der wenige außer ihm gewachsen waren: es galt den worten und sätzen, welche deutsche, der sprache nicht mächtige aufzeichner nach mangelhaftem gehöre aus volkesmunde aufgeschrieben haben, ihre wahre gestalt zurückzugeben. Schleicher hat wiederholt diese polabische grammatik sein bestes werk genannt. Die übermäßigen anstrengungen, welchen er sich unterzog um es zum abschlusse zu bringen, haben seine gesundheit so untergraben, daß sie dem anfall einer lungenentzündung nicht mehr widerstand leisten konnte. Wenige tage vor seinem tode war er noch mit der vollendung des manuscriptes beschäftigt.

So schloß ein rastlos für die wissenschaft wirkendes leben mitten im besten schaffen. Was wir an ihm verloren haben, darüber herrscht nur eine stimme. Nicht nur aus ganz Deutschland, aus fast allen ländern Europas hat man den hinterbliebenen die aufrichtigsten und zartesten beweiße der werthschätzung des verstorbenen und der trauer um seinen tod dargebracht.

Schleicher war eine natur von bewundernswürdiger kraft und rücksichtsloser aufrichtigkeit. Was er als wahr erkannt hatte, danach handelte er gewissenhaft, und das verkündete er, unbekümmert ob es ihm bei anderen schade oder nicht. Nicht geschaffen zu concessionen an herrschende von der seinigen abweichende meinungen zwang er jeden, der mit ihm in berührung kam, für oder wider ihn partei zu ergreifen. Dabei war er weder intolerant noch suchte er anders denkende zu seiner meinung zu bekehren: „ich kann ja nicht verlangen, daß alle menschen mir gleich organisiert seien“, diese äufßerung konnte man oft aus seinem munde vernehmen. In stiller zurückgezogenheit lebend war er schwer zugänglich. Wem es aber gelungen war ihm näher zu treten, der konnte keinen treueren und aufopfernderen freund finden als ihn.

Für seine schüler war ihm keine mühe zu schwer, keine zeit zu kostbar. Stets war er für sie zu sprechen,

mochte er in seinem garten arbeiten oder, was er in den letzten jahren oft tage lang hintereinander trieb, mit mikroskopischen pflanzenuntersuchungen beschäftigt sein, oder am schreibpulte schaffen. Wer das glück hat sein schüler gewesen zu sein, kann ihn nie vergessen.

Alles was er war und wußte durch eigene kraft erzielt zu haben, mußte dem manne ein stolzes bewußtsein geben. Niemals aber ward dies berechtigte selbstgefühl zur selbstüberschätzung, vielmehr bewahrte der schlichte mann eine fast beispiellose bescheidenheit, verbunden mit dem drange nach immer höherer vervollkommnung. „Ich habe mein ganzes leben hindurch nach klarheit gestrebt, und es soll ja alles noch viel, viel besser werden“, waren die letzten worte, welche er, aus fieberträumen noch einmal zu sich kommend, sprach.

So lange der name Bopp lebt, wird Schleicher seinen platz neben ihm behaupten.

Johannes Schmidt.

Die partikeln skr. gha, ghā, ha und hi; zend. zi;
griech. γά, γέ; lith. -gi, slav. že u. s. w.

Ein etymologisch-syntaktischer versuch.

Von besonderer wichtigkeit ist unstreitig die partikel gha und ghā Benfey, gloss. s. 63, vedisch für später daraus entstandenes ha und hā s. 266, aber hí (denn) 207. Dazu gha pet. wb. II, 869. Was Benfey über deren ursprung vermuthet: „wahrscheinlich alter adverbial gewordener instr. des pron. gha = lat. ho [d. h. in hun-c, hô-c, hôrum u. s. w.] vgl. griech. wz. lex. II, 187“, können wir, als zu nichts führend, auf sich beruhen lassen. Das sanskrit kennt einen derartigen pronominalstamm nicht, und aufgehellt wird das wort damit nicht im mindesten. Wirklichen belang haben jedoch Benfey's weitere bemerkungen: „dient zur verstärkung; hinter pron. der 1. pers. vajám gha (ἡμεῖς γε). Sa ghā ō γε. Hinter ā [präp. zu, bei; adv. herbei]; ād [darauf] mit nachst. id; hinter kid [urspr. quid, indef. machend: irgend u. s. w.]; hinter jád vā [jenes ō, was; dieses lat. -ve, oder]; hinter adj. — Desgl. ha und hā, geschwächtes gha = griech. γέ. Verstärkend (Sch. ē va, khalu, aber nach Nir. I, 9 vinigrahārhiya vergl. Windischm. Sank. 73). Hinter pron. interrog.; hinter tvám [vergl. σὺ γε], hinter jád [ō]“. — Im pet. wtb.: „gha enkl. part. der hervorhebung: wenigstens, gewifs, ja; meistens nicht zu übersetzen, analog dem griech. γέ. Im Rigveda häufig, sonst nur sehr selten vorkommend. Erscheint oft in verb. mit andern partikeln verwandter bedeutung, namentlich nach kid; uta; vā und vor id. Man kann folgende stellungen des gha als die gewöhnlichsten hervorheben: 1) nach pron. am anfang eines pāda: sa ghā nō yōga (lok.) ā bhuvat, sa rājē sa purandhjām Rv. I, 5. 3 [was Rosen übersetzt: Is utique (d. i. Indras) nobis acquirendi causa adsit, is divitiarum causa, is propter omnigenam sapientiam.] Imam ghā; asja ghā; tava ghā u. s. w. 2) nach präpp. am

anfang eines pāda: upa, annu, ud, vi, ā, pra. 3) nach der neg. na. — Nicht selten erscheint die part. im nachsatz eines bedingungs- und relativsatzes“.

Man hat nun längst erkannt, mit obiger partikel müsse γέ und γά Ahrens, Dor. p. 115 im wesentlichen gleich sein. Man nehme nur die gut zum sanskrit stimmende verb. mit dem pron. dor. ἔγω-γα und ἔγων-γα (ohne assim. des ν), tarent. ἐγών-η (s. aham mit ἦ, vero, gls. ego vero, equidem?), τύγα ib. p. 248, ἐμίν-γα 251. Desgl. böot. ἰών-γα, falls der asper richtig ist, Ahrens Aeol. p. 206, τούγα 207. In gewöhnlicher rede ἔγωγε, ἐμοῦγε, ἑμοιγε, σὺγε, τουτόγε, bei Epikern ὄγε Buttm. ausf. gramm. §. 72 anm. 4 und §. 80. 2. Etwa auch ksl. az že, tū že, on že, oni že, ego autem, tu autem, ille autem, illi autem bei Dobr. Inst. p. 448? Abschwächung von α zu ε kann keinerlei bedenken erregen, zumal sich in εἴξε, dor. αἶξα (α sogar lang) ein analogon zeigt. Vergl. zeitschr. V, 64. Gesucht hat man die partikel auch in dem sonderbaren ausgange des germ. acc. sg., goth. mi-k, thu-k, si-k, mich, dich, sich, was sowohl nach sinn als form angienge, indem das sanskrit auch die enkl. formen mā, tvā (mē, tē), gr. μέ, σέ, ἔ (sē), hat. S. Westphal in zeitschr. II, 177, Bugge IV, 243. Auf bloßem zufall mag es beruhen, wenn der Serbe einigen casus der pron. die silbe ka, kar und karena, z. b. menika, tebika u. s. w., anhängt. Grimm gramm. s. 57. — Mit recht aber verwirft Schweizer zeitschr. II, 372 die von Benfey versuchte gleichung von unserem gha, γά mit lat. hi-c, illi-c, isti-c (nebst ecce, nun-c, tun-c: tum, si-c) zu cis, ἐξεῖ, welche, abgesehen von der lautschwierigkeit, auch dem sinne nach fern abliegen. Das lat. -ce hat eine örtlich hinweisende bedeutung (der da, jener dort, wie der schlufs in ὁδ-ί u. s. w.), was aber von ὄγε zu behaupten aller wahrheit gröblich widerspräche. Vgl. Hartung, gr. part. I, 408 z. b. aus Il. ε, 303 μέγα ἔργον, ὃ γ' οὐ δύο ἄνδρες γέροντες so grofs, dafs, 'quod quidem u. s. w. (formell wie im skr. gha hinter jad!). Dagegen Il. υ, 286 ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρες

φέροιεν, wo das tongewicht vielmehr auf die zweizahl, ne duo quidem, gelegt worden. — Lottner will aus der gestalt γέ neben ἐγώ, s. aham, dessen h mit aller gewalt, jedoch durchaus unwahrscheinlich, aus gh entstanden sein soll (als „sprecher“ vermuthlich zu s. āha, d. i. ait, ἦ) u. s. w., wie überhaupt aus dergleichen lautveränderungen, etwas verfrühete folgerungen für völkergeschichte ziehen, während sich Kuhn II, 270 mit bezug auf ahām skeptischer verhält. — Wer übrigens von dem weiten syntaktischen gebrauchsumfange von γέ näheren aufschluß wünscht, den verweisen wir auf Hartung, griech. partikeln I, s. 344 bis 416, wo freilich alles, was zu vermeintlicher etymologischer aufhellung von γέ gewagt worden, längst von der wissenschaft überholt ist. Γέ, sowie ἄγαν, ja sogar das mit διά (eig. acc. pl. von der zahl zwei, vgl. τρία) in seinem intens. gebrauche (durchweg, durchaus) gleiche ζα-, mit s. saha in verbindung bringen zu wollen, was H. s. 228. 350 versucht, konnte dieser um so weniger vor sich rechtfertigen, als er selbst in dem h von saha einstiges dh vermuthet, welches doch auch nicht mittelbar — durch h hindurch — zu γ oder zu ζ zu werden vermöchte. Man muß diese ansicht vollends fallen lassen, seitdem in den vedn (s. Benfey glossar s. 190) mehrere comp. mit sadha, zd. hadha, bezeugt sind. Ob übrigens ἄγαν, in comp. bloß ἀγα- (ἀγάθος, ἡγάθος, etymologisch verschieden ζάθος), sei es nun mit wegfall von ν, wie Ἀτλαγενής, oder weil ν dort accusativendung, mit unserem gha = γέ sich irgendwie berühre: ist mehr als zweifelhaft. Lith. ganà genug, lett. gan (ganna) genug, vollständig (als part. gan, gana wohl, zwar, Bielenstein lett. grammatik s. 408) bietet wohl nur den äußeren schein einer verwandtschaft. Sonst müßte in ἄγαν der nasal wurzelhaft sein. — Hievon abgesehen findet sich in Hartungs darstellung von der part. γέ, so viel ich einsehe, nichts, was dem nur vielleicht um vieles engeren und minder ausgebildeten gehrauche des indischen gha und ha widerspräche. So wird z. b. s. 348 gesagt: „Wie nahe μέν und

γέ sich stehen, hat man allgemein gefühlt und erkannt, ohne noch zu wissen, daß in der lat. sprache γέ, d. h. qui-dem [nach meiner meinung nicht vorn mit γέ Hart. s. 354, sondern aus quid mit dem, wie das neutr. ĩ-dem], wirklich für das synonymum eintrete, und die beiden ämter, welche im griechischen getheilt sind, zugleich verwalte. Derjenige unterschied, welchen man gewöhnlich angiebt, daß μέν den satz, γέ einzelne wörter angehe, ist unwesentlich [doch wohl nicht so ganz, zumal ja die entsprechende indische part. zur hervorhebung einzelner wörter dient], und, so gefaßt, nicht einmal richtig. In der bedeutung beider wörter herrscht kein anderer, als der, daß bei μέν auf die wahrheit und gewißheit [?], bei γέ auf die stärke und überlegenheit der sache getrotzt wird“. Und ferner: „Ἡέρ bezeichnet den umfang [vermöge seiner kürzung aus περί, s. meine präpp. s. 489], γέ die überlegene kraft und stärke, πέρ nimmt die sache, so weit und breit, γέ, so fest und tüchtig sie ist. Will man die grundbedeutung des γέ noch sinnlicher, d. h. räumlich fassen: so bezeichnet es die verdichtung, so wie πέρ die ausbreitung. Das gedrungene ist nicht mehr zu beengen, und macht die feindlichen angriffe von sich abprallen: ferner ist das intensive nachdruckvoll und gewichtig, schließt emphasis, auszeichnung und hervorhebung ein“. Ueber restriction (vergl. z. b. skr. khalu, womit ha erklärt wird) s. 346. Wenn man scherzen wollte: nicht wahr, da könnte man gelegentlich von gha an s. ghana (fest zusammengeschlagen) compact, fest, hart, und zwar um so eher mit einigem scheine erinnern, als von der gleichen wz. han auch gha schlagend, tödtend vorkommt? — In Lassen's Anthologie: Ha part. vocabulo antecedenti vim addens, γέ, postmodum ad verum explendum inaniter addita; inpr. perfecto. Sodann: Hi part. enim, nam. Ab initio propositionis aliena est et primum aut plura vocabula sequitur. Saepius ponitur niçkajēna, ut Indorum grammatici loquuntur: ad affirmationem et confirmationem de re certa aut nota (ja).

Die neg. na, lasen wir oben, kommt mit gha vor. Auch giebt das pet. wb. unter na an: „die verb. na ha bewirkt, daß das verbum finitum seinen ton bewahrt, wenn unter der form einer in der zukunft negirten thätigkeit ein verbot ausgesprochen wird. Pan. 8, 1, 31 na ha bhōk-šjasē, na hādjhjēšjasē s. v. a. Du wirst nicht essen, du wirst nicht lesen, das sage ich dir in allem ernst“. Aehnlich das γέ in ausrufen, welcherlei auch die stelle eines befehles oder wunsches vertreten können. Hartung s. 372 z. b. Il. x, 235 μηδὲ σύγ' ἀλλεῖπειν, daß du nur ja nicht. *Ἐα γε ταῦτα*, o laß das! Weiter vergl. Hartung, wo er, nachdem von dem zusatze des γέ zu persönlichen fürwörtern und demonstr. um des contrastes willen die rede gewesen, s. 369 bemerkt: „die part. tritt in diesem sinne sowohl hinter confirmativen part. als auch hinter den negg. οὐκ und μή nicht selten ein“. Es habe aber Nägelsbach Comm. de part. γέ usu homerico p. 18 gezeigt, die negation mit γέ hinter sich besage so viel als ne — quidem. Οὐδέ... γε und μηδέ... γε s. 399.—

Es fragt sich nun, ob wir nicht auch anderwärts einer dem s. gha entsprechenden part. begegnen, und wollen wir zunächst einige gerade mit negation verbundene anhängsel ins auge fassen. Da haben wir also vor allem im altn. die part. gi, die nach t und s (vermöge der harte dieser laute) ki lautet, nur als suffix vorkommt und verneinende kraft hat. Grimm III, 33. Sie wird an partikeln, nomina und nomina (nie an verba) gehängt. Svâgi (ita non), thâgi (tum non), aevagi (nunquam); thô (tamen), theigi, theygi (non tamen, neutiquam); ûlfgi (lupus non); thatki (id non). Besonders eingi, eingi, ecki (in letzterem assimilation von t) nullus u. s. w. An und für sich, d. h. außer verb. mit der part. ni, ohne welche sie selten vorkämen, verneinten sie freilich der strenge nach nicht, so wenig als frz. jamais, rien und dergl. limitative ausdrücke (s. et.forsch. I, 345 ff.). So komme hvatki für quidquam (nicht nullum), hvargi für ubique (nicht nusquam) u. s. w. vor. Wegen des n jedoch in ahd. und alts. huer-gin

(irgend, mit schmarotzerischem d) macht Grimm s. 32 den ausgang einer berührung mit goth. hun, z. b. ainshun (ullus) verdächtig; und scheint auch der schluss in ags. hvâgu, nach Grimm s. 30 mit gu aus ju (quondam), im sinne von je, irgend, nicht etwa mit lith. gu, z. b. in argu vergleichbar. Woher Bugge zeitschr. IV, 243 sein gham [doch nicht etwa die interj. ham?] haben will für gha, weiß ich nicht, und kann es deshalb nicht zur aufklärung von ahd. huer-gin dienen. Vollends nicht, wenn goth. mi-k = *me- γε*, thu-k *τέγε* Od. I, 386 sein sollte. Deshalb möchte ich auch nicht altn. hvargi mit Mikl. lex. p. 192, mindestens ohne das bekenntniß einigen unglaubens, zu ksl že halten. Uebrigens hat man doch auch guten grund, nicht ohne weiteres das schlußglied in ahd. huer-gin mit -hun gleich zu achten. Letzteres hält man am besten für gleich mit goth. hvan (*πότε* wann? aber auch indef. *ποτέ*, je wann, einmal), indem u aus va, wie so oft im sanskrit, wurde. In ni hvanhun, niemals, wäre demnach ein zweimaliges hvan zu finden, obschon nicht von gleicher würde. Hvar, ahd. hwâr ist *ποῦ*, wo = lith. kur, wie kuris, kur's, io m., kuri, kurri, ios f. Pron. rel. und interr. (welcher, welche) sogar bis auf die endung zu goth. hvarjis welcher (von mehreren) stimmt. Das u in lett. tur (dort, da, dahin), šur (her, hieher) ist vielleicht nur durch die macht einer falschen analogie aus kur hineingekommen. Vergl. goth. thar daselbst, *ἐκεῖ*. Wie sollte aber in ahd. hwer-gin (usquam) oder gar in altū. hvar-gi (ubique) — wenn schon die ähnlichkeit mit lett. kur-gi, wo denn? vielleicht auf bloßer täuschung beruht — die große verschiedenheit ihres ausganges mit ahd. hwanne und hwenne (quando) in einklang gebracht werden dürfen, vollends wo das altn. für die letzteren kein entsprechendes wort kennt? Sonst ist -cunque in quicunque, quandocunque (wann immer) eine bildung aus quisque nach dem muster von quum als neutr. accusativ, gleich ipsum. Wenn aber goth. hvan accusativisch steht: so gilt mindestens sein n nicht dem m in quum

gleich, weil flexivisches m im gotbischen stets abgefallen ist. Eben deshalb aber ist das -gin auch nicht mit skr. kim vergleichbar, woher kiñ-kit, was irgend.

Im lithauischen haben wir dagegen eine enkl. -gi, welche freilich ihres i wegen nicht zu gha passen will, dürfen wir es anders nicht für noch weitere abschwächung des e in ksl. že δè, vero u. s. w. a. a. o. ausgeben. Das sanskrit besitzt aber, außer gha, ha, auch noch eine zweite part. hi (denn), welche et.forsch. I, 405. WWb. I, 567 in ernstlichere erwägung genommen worden, zu welcher jedoch lith. -gi (man erwartete zischlaut) und griech. γέ sich minder gut schickten von seiten des lautverhältnisses. Diesem hi entspricht übrigens genau zd. zi, zi 1) nam, enim, 2) certe. Meist nach dem ersten wort des satzes (also mit ähnlicher stellung, wie s. gha) und enklitisch. Vergl. Dorn Bulletin Tme XVI, p. 10, sowie Justi s. 125. Trotzdem aber, daß γ-άρ (denn) gleichfalls enklitisch steht und das γέ in sich enthält — s. auch Döderlein über γάρ beim Hom. in einer gratulationsschrift an Thiersch —: würde man gleichwohl anstand nehmen müssen, etwa in seinem γ das s. hi zu suchen, und zwar, da vai-χι, οὐ-χι (etwa selbst πάγχι und πάγχν, ganz und gar, mit gekürztem πᾶν?) augenscheinlich besser zu dem hi, z. b. in na-hi ja (unbetont) nicht, denn nicht; gewiß nicht, durchaus nicht PWb. IV, 86 stimmen. Aber mit nahi kommt im schlusse, denke ich, ebenso wenig überein lith. Nesselm. s. 418. nei-gi (wie es scheint, bloß verstärktes ney, nicht, auch nicht, nicht einmal) nicht einmal, auch nicht. Neigi kur (kur, wo? vgl. damit das 1. glied in nord. hvar-gi). Vgl. Eur. Iph. A. 9: οὐχουν φθόγγος γ' (ne vox quidem) οἷτ' ὀρνίθων Οὐτε θαλάσσης· σιγαὶ δ' ἀνέμων Τόνδε κατ' Εὐριπον ἔχουσιν. Net und netigi, wenn nicht, womit sich serb. niti weder, noch Grimm gramm. s. 102 mindestens äußerlich berührt. Oder darf man, dem zd. zischlaute in zi (z = s. h) zum trotz, gleichwohl das h in s. hi als aus gh ausgekernt betrachten? Das slawische ž in že entsprang unter

einfluß des e aus g, während s. h zu seinem stellvertreter nicht ž (frz. je), sondern z (nach franz. aussprache) im slawischen verlangen würde. Es besitzen die Slawen wirklich eine part. -zi, s. später.

Im lithauischen haben wir als enklitische fragepartikel -gu, wovon sich aber doch fragt, ob sie nicht eigentlich zum zweck habe, auf ein wort den nachdruck zu legen, um durch dieses mittel etwas als fraglich hinzustellen. So steht sie, gerade wie -γα, -γε, an pronn. angefügt, z. b. in: Aszgu, ich etwa? Tugu (ούγε?) eisi, wirst du gehen? Tugu tas wagis? Bist du der dieb? Ansgu ist es jener? Ferner ar-gu seltner als ar-gi ob denn? z. b. argi jis yra ist er es denn? Argi turrejo hat er es denn gehabt? Aus ar, fragpart. bei direkten und indirekten fragen, Nesselmann s. 8, wie auch lett. ar, z. b. Ar wiņš nahks? Wird er kommen? Sonst hat Stender lett.-d. wb. s. 90 auch irrag? anstatt arrig (g durchstrichen) irr? Ist er? hat er? (eigentlich Estne alicui?). Bielenstein lett. spr. II, s. 342, dessen vergleichung mit ἄρα statt ἤ ἄρα freilich kaum zutrifft. Doch ἄρά γε ἐρωτᾷς με, εἰ — das heist, du willst wissen, ob. Xen. Mem. III, 8, 3, vgl. Hart. s. 395. Ar, arri, arridsan, auch, scheint zwar der präp. ar, mit, identisch, sonst aber davon verschieden. — Hiemit wollen wir nun die ausführungen von Bielenstein (Lett. sprache bd. II, §. 625. Lett. gramm. §. 834) verbinden. „Zur nachdrücklichen hervorhebung einzelner satztheile“, bemerkt nämlich dieser, „dienen im lettischen einige kleine partikeln, die tonlos den betreffenden wörtern suffigirt werden. Es sind namentlich 1) -gu, -gi (g durchstr., d. h. mouillirt), -g'; 2) -schu (sch mit der aussprache des weichen franz. j), 3) -le, -lei, 4) -ba. Die erste reihe entspricht der lith. veralteten fragepart. -gu, vgl. gale-gu kannst du? und dem lith. hervorhebenden -gi, vergl. kas-gi wer? Im lettischen ist -gu, -gi (g durchstr.) als fragpart. jetzt veraltet, vgl. wari-g, kannst du? ira-g, ist auch? jau-g' schon (bei Marcellius in fragesätzen); ne-gi (g durchstr.) nicht, ob nicht? in fragen,

die eine bejahende antwort erwarten lassen. Z. b. Neg' (durchstr. g) es sazziju? sagte ich es nicht? — Wie das lat. -que (auch hervorhebend, z. b. in quis-que) im lauf der zeit copulative bedeutung erhalten, so auch das lett. gi (g durchstr.) in ne-ds — ne-ds weder — noch, welches noch heute gebräuchlich ist, und woneben auch né-i — né-i (mit untergang des g), oft wie nej lautend, aber seltener vorkommt (§. 598), cf. lat. neque, nec“. Ueber -que handelt ausführlich G. F. Schoemann Quaestionum gramm. caput I. De particulae Que origine et significatione copulativa. Gryphisw. MDCCCLXV. Cap. II. De part. Que significatione in compositis ib. locoque eod. Mich würde die zweifache bedeutung dieses wörtchens 1) die cop. (und; quōque, auch; etwa: wozu, quō, auch, mit vokalkürzung, vgl. etiam, eig. noch drüber, s. ati) und 2) die ~~w~~erallgemeinernd steigernde (quisque, wer auch, quicunque wer auch immer, cunque, zu welcher zeit auch; utique in welcher weise auch) nicht sehr beunruhigen, da ich darin nicht etwa sinnlosen pron. ursprung suche, sondern verbalen aus s. ki (colligere) wegen s. ka WWb. I, 462. Das lettische kann damit etymologisch nichts zu thun haben, wenn dies auch Bielensteins meinung sein sollte. Vergl. ihn §. 598 über neg. Was aber von dem ausfall eines g in né-i behauptet wird, will mir nicht recht ein. Lett. nei (noch auch), z. b. nei šis nei tas, weder dieser noch jener, weder dies noch das, wäre nicht verschieden von lith. ney — ney weder — noch, was dann denselben ausfall erlitten haben müßte. Eher riethe man entweder auf adv. ausgang, z. b. labay sehr, lett. labbi gut, wohl; lett. krahšni von krahšns, schön; lith. pirnay zuvor, tenay dort, seney (vergl. lat. senes), ilgai schon lange u. s. w.; oder auf ein dem pron. jis (er), vergl. jey sofern, wenn, entnommenes i. Vergl. i pronomibus adjunctum im kirchenslawischen Miklosich lex. p. 235. Steht auch etwa lett. woi, wai ja, gekürzt wā (ob; oder) Bielenstein lett. spr. II. §. 599 für skr. vā, disjunctiv wie lat. -ve? Nesselm. hat s. 417 lith. negu in der frage, nicht?

nicht etwa? Negi auch nicht; bei Sz. als, eher als. Pirm negi, bevor, d. h. so lange noch nicht s. et.forsch. I, 351. Zwar positiv, allein doch mit γέ s. πρίν γε (πρίν compar. = prius) bei Passow. Bei den Letten ne ka (eig. nicht wie, d. h. quam, als, hinter comparativen) Bielenstein lett. spr. s. 349, um den grad-unterschied anzuzeigen. Bei Szyrwid kommt aber auch die einfache lith. neg. ne für ney in der bedeutung als, als ob vor. Nämlich néy, beinahe né, néi zufolge Nesselm. gesprochen, wird auch angewendet, um gleichsam, als ob auszudrücken. So néy ne macziomis als ob er nicht sähe, oder néy raudonokas ant weido, röthlich, bräunlich von gesicht. Das néy soll vermuthlich eine in solchem maasse zusammengerückte annäherung bezeichnen, daß das verglichene nur nicht ganz (tantum non) mit dem zweiten zusammenfällt. Vgl. den comparativen gebrauch von skr. na pet. wb. IV, 4, welcher gleichsam vor der verwechselung warnt von solchem, was völlig gleich scheint, aber es doch nicht ist. — Stender hat lett.-deutsch. wb. s. 177 neg' und neg'g'i (die g durchstr.) ob nicht (nicht interr.). Neg' wehl (letzteres: noch, weiter), vielweniger, geschweige. Ferner neg'g', vielleicht, etwa [gleichsam mit halber neg.?). Kad es ne buhtu glabbajis, neg'g' wehl kur wasatohs. Wenn ich es nicht verwahrt hätte, vielleicht würde es sich noch wo herumschleppen. Ohne virgulation negg, sogar daß, z. b. negg aussis fsahp daß die ohren recht wehethun. Wohl mit bloß zufälligem anklang.

Das lett. schu (spr. mit frz. j) kann freilich nicht aus gu (also g vor u) entstanden sein, falls nicht dem g ein i beigemengt war, wovon freilich keine spur zu erkennen. Ob es aber dem russ. že gleiche, scheint gleichfalls nicht recht einleuchtend, möge man es nun den Russen abgeborgt ansehen oder nicht. Woher käme doch das u? Uebrigens weist Bielenstein außer verbb. wie tad-schu, tak-schu doch, ká-schu wie, als wenn, unter anderem auch ein frei, wenigstens ohne verknüpfung mit anderen partikeln, stehendes schu aus volksliedern nach, wie z. b.

Mirt man bij schu jáunam, kad deewiñš mani n'êma, sterben traun! müßte ich jung, als gottchen mich nahm (= nehmen wollte).

Im altpreussischen katechismus findet sich ni — neggi weder — noch Ness. s. 119. Ferner niquei-gi nimmermehr, niquei durchaus nicht, welche freilich nicht recht zu quei, wo, passen s. 105. Ebenda kâi-gi (auch kâgi, kaige geschrieben) wie, gleichwie, sowie; interr.; gleichsam; wie, quam vor adj.; als, tanquam; zum beispiel, — was alles sehr gut zu kai stimmt mit dem sinn von wie interr., gleichwie, sowie; als nach compar.; als tanquam, aber auch dafs, damit, welche bedeutungen ja auch im lat. ut vereinigt vorkommen. Lith. kaip-gi, kaipogi wie denn? wie nun? irgend wie. Ateit kaipgi es trifft sich doch irgendwie, auf eine oder die andere weise. Kaip ist gekürzt aus kaipo (wie) und enthält aller wahr-scheinlichkeit nach die präp. po. — Vielleicht auch beggi, denn. Sl. bo, γάρ, enim, weicht freilich im vokale ab. Sonst paßt es aber doch besser als das von Nesselmann herbeigezogene bēsgī (bei Mielcke: nämlich, ob?). Viel-mehr, wie bēs, vielleicht, etwa, besonders in fragen: Bēsgi ne žinno? Sollt er's nicht wissen? hat der Lette bes und best, vielleicht. Bes wiñš labbosees, vielleicht wird er sich bessern. Best wiñš nahks, vielleicht wird er kommen. Das t hinten etwa gekürzt aus tè da, hier. Die 3. sg. fut. buhs (erit) würde zwar sinnentsprechend sein, entfernt sich jedoch zu weit dem laute nach. Aber auch kaum lith. esti, est' (es ist), etwa mit hinblick auf lett. best. Oder etwa nebst bille, wenn nur, zu poln. by? Etwa wie böhm. gestli, s. sp.? — Dygi, deigi, auch, verstehe ich nicht, und würde ich auch nicht wagen es mit russ. da adv. ja, also (oui, ainsi), auch conj. und, et, in beziehung zu bringen. Vgl. lith. ir-gi, auch, von ir, lett. eben so (und, auch), preuß. ir frei stan im kat. 76, dazu, außerdem, sowie irbhe (auch ohne; lith. be ohne Mielcke s. 153). — Anga (so hinten mit a), ob, er-innert allenfalls an lat. an. Doch wäre möglicherweise das n verdrückt (vgl. lith. ar, argu).

Wir wollen aber jetzt einen überblick zu gewinnen suchen über die ausdehnung des gebrauches von *gi* im lithauischen. Mielcke lith.-d. wtb. s. 80. *gi* encl. doch, aber, denn. *Dûkgi* so gieb denn. Vgl. Soph. Phil. 1003. Da Philoktet durch einen sturz vom felsen sich selbst zu tödten droht, ruft Odysseus hastig: *Συλλάβετε γ' αὐτόν!* Packt ihn, packt ihn. Hart. s. 372. Gleichfalls Mielcke gramm. s. 65 über pron. mit einigen enklitischen partikeln, z. b. *jau*, *gi*, *gu*. *Tas-jau* eben derselbe (*jau*, schon; also: der schon — genannte, wie lat. *idem*, vergl. *pridem*). *Tas-gi* oder *tassai-gi* ebenderselbe? *Kurs-gi*, *kursai-gi*? wer doch. *Afsgu*, *tugu*, *ansgu*? *Egone*, *tune*, *illene*. Nesselm. s. 91 hat *tasgi*, fem. *tagi*, gen. *togi*, *tôsg* derselbe, ebenderselbe. *Togi dël*, *togidël*, ebendefswegen, *to dël*, lett. *tadehl* deswegen. — Von fragpron. *kas*, fem. *ka* (auch neutr.): *kasgi*, *kagi* wer denn? was denn? was nur immer. *Kamgi* warum denn? *kamëgi* wo denn? Ferner s. 211 *kurg* wo denn? wohin denn? aus kur, goth. *hvar*, wo, wohin? *Kurg* ne *žinosu* wo (d. h. wie) sollte ich das nicht wissen? Ja wohl weiß ich das! (eine sehr gewöhnliche form der bejahung). *Këkagi* wie viele denn? *Kada-gi*, *kadai-gi* wann denn? *Kadà*, vgl. lat. *quando*. *Kadáng*, *kadángi* (Sz. *kadungi*) wenn nur; weil; demnach, endlich s. 170. Etwa preuß. *kaden* wenn, wann, als, zu deinan, tag, lith. *dëna*? *Kacz*, *kaczey* und *kaczei-g*, *kaczei-gi* obgleich, obschon. *Tacz* dennoch. — Aus *jei*, *jey*, wenn, insofern s. 39, kommt *jeig* wenn ja, wenn etwa; *jeigi* wenn ja; obgleich, obschon (vgl. *kaczeig*); *jeigu* wenn etwa, wenn ja. *Jeigu reiks* allenfalls, mit *reiks* (es ist nöthig) s. 438. Der anklang an *εἴγε*, *αὐ γάρ* Hartung s. 395 beruht wohl auf bloßem zufall. Möglich übrigens *jei* gehe vom pron. *jis* (er) aus, da wenigstens das entsprechende skr. *jas* (woher *ja-di*, wenn, eig. wohl: welches tages) den werth eines relativums hat. Doch ksl. *jeda* (*ei*) scheint nicht, wie Mikl. lex. p. 1150 angenommen wird, damit sich zu berühren, sondern mit *jegda* (*ὅτε* *quando*) unter aus-

stofs von g wesentlich gleich. Iga ōte verlor umgekehrt d. Vgl. p. 326 k'gda, k'da, k'ga, auch k'gū, quando. Höchstens daß die schlußsilbe in ja-di und in skr. ka-dā (quando) mit s. dina u. s. w., tag, gleichstämmig sein möchten. — Jau schon, bereits (vergl. WWb. I, 1050), jaugi ja, freilich; schon, denn schon. Jaugi buwai bist du denn schon gewesen? Auch ksl. ou (jam), ou-že ἡδη, jam, πάλαι; ouže ne οὐκ εἰ und iože ne Mikl. lex. p. 1029. Böhm. giž schon, poln. iuž schon, bereits, iuž iuž bald bald. — Bau fragepart.; besonders vor der direkten frage, mit dem nebenbegriff des zweifelns. Bau gana yra ist es auch genug? Ebenso baugi. Baugi norētum möchtest du es wohl haben wollen? Baugi namėj yra ist er denn auch zu hause? — Bèt, aber, sondern; lett. bet Bielenstein lett. spr. §. 795. Etwa gar serb. vetj sondern, Grimm gramm. s. 102? Lith. betaig, betaigi dennoch. Ἀλλά γε, doch wenigstens. Vergl. Nesselms. s. 92 tai das, das da. Tai-gi 1) das nämliche, dasselbe; 2) daher, deshalb. Es mag eines von zweien t ausgefallen sein. Taiga (hinten mit a!) das ist's eben, allerdings. Ferner mit taip, taipo, so, also: tai-pat, taipag (st. taipat-g?), taipajeg ebenso, desgleichen, falls in den letzten beiden unsere partikel steckt. Taipog-u etwa so? ist's so? wie taipog-jau ebenso; auch: so, so sehr. — Bėskogi aus bėsko, darum. — Nės-gi, nėsang neben nės, nėsa denn, weil. — Dežgi (wohl gekürzt aus dēwažiñ-gi) gott weiß, wahrhaftig Nesselms. s. 140. — Jui und jui-gi wehe! — Vgl. ausrufe wie εὖγε, euge! gut so, recht so! Ksl. blago-že interj. euge, neosl. blagor, quod subst. non est. Cf. blago, τὸ ἀγαθόν. Mikl. p. 25. 192. Also ohne zweifel sehr ähnlich mit dem, was der grammatiker in Bekker's Anecd. p. 971 sagt: ἐν τῷ καλῷ γε σημαίνει τὴν ἐπίτασιν τῆς τοῦ κάλλους ἐκπλήξεως. Hartung s. 371, vergl. 395 hat dergl. ausrufe mehr. — Nūgi jetzt, nun; wohlan! mit nū jetzt, nun Nesselms. s. 424. — Jog daß, auf daß, damit, sowie jeng von gleichem sinn (pirm neng bevor, eher als, vermuthlich negation und redupl. mit -g?)

könnten etwa *g* als zusatz enthalten. Jo lautet der genitiv von *jis* (er), und *jũ*, lett. *jo* bedeutet desto. Auch ist mir die natur von *nũg* als „älterer form“ für *nũ*, von, lett. *no* (auch *nohst*, weg, hinweg, davon) räthselhaft. Dafs im skr. *gha* hinter präpp. vorkommt, trägt zur aufhellung des *g* schwerlich etwas bei.

Zuletzt haben wir uns noch dem slawischen *že* zuzuwenden. Mikl. lex. p. 192 gibt folgende gebrauchswesen an. *Δέ* vero. Mithin adversativ, indess doch auch verbindend. *Raždajet*“, *ne kr*“ mit“ *že* *τίχτει, μὴ τρέφω*. Mit *i* (et, etiam): *že i τε — καί et — et*, z. b. *tvoriti že i oučiti ποιεῖν τε καὶ διδάσκειν*. Vielleicht soll durch diese redeweise erst ein glied hervorgehoben werden, um ihm sodann, gleichsam nachträglich, mittelst der kopula ein zweites nachzusenden. *Καί . . . γε* Hart. 396, und zwar, et quidem, hat einen ganz anderen sinn. Ebenso läßt die verbindung von *γέ* mit *δέ* s. 400 keinen vergleich zu. Eher paßt zu letzterem, schon der umgestellten folge nach: *i že dé, vero*. *I v*“sa *že naga πάντα δὲ γυμνά*. *I to zě kaίτοιγε* (auch mit *γέ**) *quamvis*, was jedoch p. 993 *idque* übersetzt wird. Aus *č*“to (quid) entsteht *č*“tože *quidque*. *Tjem*“že *διό* propterea, wie p. 1016 *tjem*“ *διό* *ideo*. Außerdem *že* additur pronomini demonstrativo *i* (lith. *ji-s*,

*) Ebenfalls mit *τοί*, eigentlich lok. (da) vom pron. *τό*: *γέ τοί* wenigstens doch, doch wenigstens, auch *γέ τοί δή*, *γέ μέτοι* und *μέντοι γε* Passow. Herm. Vig. p. 842 übersetzt *μέντοιγε*: tamen certe; *γέ μέτοι*: certe tamen Eur. Alcest. 724, und *ὅμως γε μέτοι*: attamen certe. Wenn derselbe aber hinzufügt: Heraclides, ut ex Eustathio discimus p. 722, 59. 1726, 26, *μέντοι*, quod in quodam Homeri loco aliqua exemplaria exhibebant, ab Argivis et Cretensibus pro *μέτοι* dictum narraverat, quemadmodum contra *ἐνδοί* a quibusdam Doriensibus pro *ἐνδο* diceretur, so läßt sich in dem zweiten paare keine recht zutreffende analogie zu dem ersten erkennen. *Τοί* und *ἐνδοί* (vgl. *δῶ*, falls nicht etwa wie *domi*, unter ausst. von *μ*) sind unzweifelhaft lokative. Aber *μέντοι* und *ἐνδο* können im schlufs unmöglich überein kommen. Ersteres enthält gewiß einen acc. *τόν*, müsse nun dazu ein männliches subst. (etwa *τρόπον*, vgl. *τοῦτον τόν τρόπον*, auf diese art, so) ergänzt werden, oder sei es neutr. gedacht gleichwie in *τοσσοῦτον* (oder *τό* mit *νύ*?). Wer könnte jedoch das nämliche von *ἐνδο* behaupten? Das *ἐν* liefse am natürlichsten auf einen hinten um *ε* gekürzten lokativ rathen, und wohl möglich, das *ν* sei, wie in *ἐν χθονί*, aus *μ* (etwa **δομ* statt *δόμος*?) umgestaltet.

er, vgl. lat. eum, eam), ut fiat relativum, was um so weniger auffallen kann, als das etymologisch ihm gleichende pron. ja-s, jā, ja-t = ὅς, ἥ, ὅ relativ steht, und das zd. ja (s. den ausführlichen artikel bei Justi s. 237) noch gleich unserem der zwischen beiderlei gebrauch (demonstr. und relat.) schwankt. I-že, ja-že, je-že, auch statt des griech. ὅ, ἥ, τὸ Dobr. Inst. p. 608. I (s. Mikl. p. 235) cum že junctum omnes casus habet, absque že nominativo non usurpatur a) is. b) ὅς qui α) za nije *διότι* quia. β) i additur aliis pronomibus: onudaj, tedaj, kaj. c) iže ὅς qui. Koliž"do (vgl. koliždi, quoties) pronomini iže (quicunque) et vocabulis inde derivatis valet lat. -cunque. Ideže koliž"do ὅπου ἑάν ubicunque, ideže ὅπου, οὗ ubi aus ide ὅπου (etwa mit dem ausg. von skr. i-ha, zend. i-dha, hier) p. 237. Jamože koliž"do ὅπου ἑάν. Jamože, quo p. 1145. Jelik' ὅσος, quantus. Za jeli-kože εἰς ὅσον. Jelikože koliždo ljet" ὅσους δὴποτε ἐναντούς p. 1156. Böhm. gelikož adv. so fern. Ferner p. 9 ašte εἰ si; εἰ an, num; ašte li und ašte li že εἰ δέ si vero. Dobr. Inst. p. 449. Praecedente pronomine relativo ašte respondet particulae -cunque: iže ašte quicunque; iždeže (ὅπου) ašte ubicunque. Im"že ὅτι quod, ἐπεὶ, ἐπειδή, διότι quia, ἐπειδὴπερ quoniam. E-že bei inf. für gr. τὸ Dobr. Inst. p. 610. — Der Grieche übrigens hat sein γέ in relativsätzen meistens in anderer art verwendet. Hartung sagt s. 387 unter der rubrik: Einklang der auf einander bezogenen sätze: „Dieser gebrauch hat der natur der sache gemäß seinen vorzüglichsten sitz in relativsätzen, die zur erklärung und ergänzung an die demonstrativstämme, als nebensätze an ihre hauptsätze, angeschoben sind, ferner in gliedern, die mit der cop. part. καί angefügt sind u. s. w. Die beispiele des gebrauches lassen sich bequem unter zwei rubriken vertheilen, je nachdem in ihnen vorzugsweise begründung oder berichtigung und ergänzung des voranstehenden ausgedrückt wird: wir nennen jene argumentative (beweisführende), diese suppletive urtheile. Die partikel (γέ) hat überall

keine andere bedeutung und bestimmung, als daß sie den begründenden oder ergänzenden gedanken halt und gewicht ertheilen, ihn auszeichnen und hervorheben soll. [Daher denn auch wohl -že im slawischen für das allumfassende -cunque!] Will man sie noch mit einem andern lat. worte außer quidem vergleichen, so ist dies praesertim [gleichsam in voranreihender weise], aber auf keinen fall saltem“. Weiter s. 390: In sätzen, welche mittelst der relativa angeknüpft sind, kann nicht leicht eine andere als die argumentative oder die suppletive bedeutung gelten. So also z. b. ἐπεὶ . . . γέ Il. I, 299 ἐπεὶ μ' ἀφ' ἑλσθέ γε δόντες idque propterea quod. Desgl. IV, 269 ἐπεὶ σὺν γ' ὄρχι' ἔχευαν Τρῶες weil ja die Troer den vertrag gebrochen haben. Ferner Herod. I, 112 σὺν δὲ ᾧδε ποιήσον, εἰ δὴ πᾶσά γε ἀνάγκη ὀφθῆναι ἐκκείμενον wenn es ja einmal durchaus nothwendig ist. Also dem sinne nach doch wohl so ziemlich vergleichbar mit obigem im"že im slawischen. Ferner p. 1157 jel"ma-že i. q. jel"ma conj. ὅσον quantum; ἐπεὶ, ἐπειδὴ; und el"mi-že id. Aber jelje quando, woher z. b. ot' njeliže ἀφ' οὗ ex quo. — Zweitens zeigt, wie Hartung s. 395 bemerkt, die partikel γέ den suppletiven sinn, sowie den argumentativen, auch in relativsätzen. a) Sätze mit ὅς gleichsam qui quidem; und ὅς... γέ (also etym. eins mit ksl. i-že), οἷος dgl. Od. I, 229 νεμεσῆσαιτό κεν ἀνὴρ, Αἴσχεα πόλλ' ὀρόων, ὅστις πινυτός γε μετέλθοι. b) mit εἰ. Her. IV, 32 εἰ δὴ τῷ ἔοντι γε Ὀμηρος ταῦτα τὰ ἔπεα ἐποίησε, das heißt, wenn anders (si quidem; es könnte sich aber anders verhalten) H. wirklich der verf. dieser gedichte ist. c) mit ὅτε γε, ἐπεὶ γε, ὅθι γε etc. Il. ψ, 339 ὡς ἂν τοι πλήμνη γε etc. so zwar daß.

Im böhmischen: Gestli, gestliže conj. wenn, wofern; ob, kann doch kaum etwas anderes sein als die fragpart. -li (-ne?) mit gest (es ist), und že (conj. daß, weil), indem dadurch also die sache als fraglich dargestellt wird. Takliž, takliže? Ist denn also (tak)? — Sicher hieher aus geho (sein, dessen): on, gehož otec umrzel er, dessen vater starb. Tham, böhm.-d. wb. s. 117. Gako

wie, gleichwie; gakož wie, gleichwie, so wie; da, indem. Gakožto (mit to das?) als, als wie. Gakž takž so so. Gakžkoli (vergl. gakýkoli wie immer beschaffen) und gakžkoliwék (mit wék alter, jahrhundert?) obwohl, wiewohl, obschon. Ksl. jako *ὡς, ὥσπερ* uti; jakože *ὥσπερ, καθὼς, καθά, ὅν τρόπον*. Jak'že *οἷος* p. 1145, wie auch ak'že p. 3. Also wie *οἷος* mit *γέ*? Poln. jako als, wie, jakož und, in der that, auch, und allerdings, wie auch wirklich. Aber jakže wenn doch, wie in aller welt, wie anders, das versteht sich freilich. — Böhm. genž, welcher u. s. w., correspondirend mit ten (der, die, das). Ti, genž nás potkali die, welche uns begegnet sind. Ten (ta), genž mne dnes nawsstiwil (im fem. -la) der (die), welcher mich heute besucht hat.

Bandtke, gramm. §. 284 hat unter den polnischen enklitika (przyrostki angewachsenes) über unsere partikel folgendes: „ž hinter vokalen, že hinter conson., z. b. tenže, taž, tož dieser nämliche, ebenderselbe, die, das nämliche; gen. tegož, teyže (also doch auch hinter vokalen?), tegož, dat. temuž, teyže, temuž. Also wie *ὄγε, ἦγε, τόγε*, sogar *καίνοσ ὄγε* verbunden Il. XIX, 344, nur daß durch dieses pronomen, wie Passow sich ausdrückt, „mehr eine person von anderen gesondert, als auf sie hingewiesen wird, wodurch es sich hinlänglich von *ὅδε* unterscheidet“. Genau hingesehen, vollzieht es gleichwohl den nämlichen act wie tenže, indem ja feststellen von einerleiheit, welchen begriff der Pole mit seinem worte verbindet, auch zugleich aussonderung von anderem mit einschließt. Jedenže, jednaž, jednož der-, die-, dasselbe, von jeden einer. So ferner „cóż, was denn; cóżeś zrobił was hast du denn gemacht? Jakiż [vergl. oben ksl. jak'že, qualis] to człowiek? Was ist doch das für ein mensch? Imperativisch, wie bei den trag. *εἰπέ γε*, sage doch: Dayže gieb doch [vgl. lith. dūk-gi]; czytawcież leset doch; idźże gehe doch; idźmyż laßt uns doch gehen. Man sieht, daß dieses ž, že die wörter, denen es beigefügt wird, verstärkt“. Iza, izali, iza-

li-ž, ob, ob etwa, fragpart., wie ksl. jeza Mikl. p. 1155. Ježeli, ježli, ješli wenn, wofern, ob. Ježeli nie tędy, tedy owędy wenn es hier nicht angeht, so geht es dort. — Fast möchte ich mich aber überzeugt halten, auch poln. iż und że conj. daßs, müßten hier ihre stelle finden. Mrongovius bemerkt im wörterbuch von dem anhängsel že, es bezeichne die frage oder auch ungestümes anhalten und inständiges bitten (ähnlich den deutschen verstärkungen: doch, in aller welt). Z. b. Miał-że on noż przy sobie? hatte er ein messer bei sich? Dayże mi gieb mir doch. Czym-że sie to dzieje? Wie geht doch das zu? Jakiemi-ž dowody —? Durch welche beweis in aller welt? Als conj. wird es aber, aufser mit weil, da, durch daßs übersetzt, z. b. Mowi, że był u niego er sagt, daßs er bei ihm gewesen sei. Es bemerkt aber Bandtke gramm. §. 218: „Durch die conj. by wird bloß mit ihr allein oder mit ihr in zusammensetzungen mit den conjunctionen a und že, daßs (lat. quod), iż daßs (quod); aby, żeby, iżby, daßs, damit, auf daßs (das lat. ut) jeder modus subjunctivus gebildet, indem aby, żeby, iżby und alle andern zusammensetzungen, als z. b. gdyby, im fall, wenn, je-żeliby wofern, ażeby auf daßs, ponieważby weil nämlich, maąsien, so wie by an und für sich selbst vor temp. mit suff. (also bei keinem präs.) stehen können“. D. h. sie verbinden sich, gleichsam proklitisch, mit partic.-temp. Z. b. By byłem (daßs ich wäre), byłas, było: bym, abym, żebym, iżbym był, ła, ło: 2. sg. żebyś, iżbyś był, ła, ło u. s. w. Sollte nicht by eigentlich (etwa fuat, esto) vom subst.-verb. skr. bhū ausgehen? Vgl. WWb. I, 1182. Ich vermuthe, že für: daßs bedarf etwa zu seiner ergänzung eines relativpronomens, sei nun dies blos im gedanken oder weil sich das ksl. neutrum je-že kürzte. In iż steckt doch kaum i, und.

Noch sehr wichtige verbindungen sind die der part. že mit negativen ausdrücken. Z. b. ksl. niže (neque). Auch mit dem fragpronomen, dem ni voraufgeht, welches aber öfters durch die präposition von ersterem getrennt wird.

Mikl. lex. p. 448 ni ot' kogože, ni pri česom"že. Nič"že, nič"to-že οὐδέν nihil. Nikūiže, nullus, nik'-to-že nemo. Auch nikak'že. Ničijego-že, neminis. Nigdaže wahrscheinlich mit erweichung der guttur. aus nik'da-že (nunquam) p. 451. Vergl. skr. kadā, wann? u. s. w. WWb. I, 1045 ff. — Poln. niż, niżli, niżeli, aniżeli adv. comparat. als, eher als. Böhm. on nenj (ist nicht) wětssi, než, nežli gá er ist nicht größer als ich. Vgl. než li ṇ, quam Mikl. lex. p. 419, worin die negation (li p. 336 ṇ vel aut; auch ṇ quam) hervorheben soll den grad, welchen der eine von den verglichenen gegenständen eben nicht besitzt. Vgl. et.forsch. II, 147 (1.) Böhm. drzjw než eher als, wie griech. πρίν γε, jedoch ohne negation. Illyr. neg igda — piucchè mai — als je, aus neg, nego — ital. ma — sondern, und igda — se mai — wenn einmal. Ksl. neg' statt nego übrigens, sammt nekli τάχα, ἵσως fortasse, negli u. s. w. zeugt doch wohl kaum für zusammensetzung mit einer sonst unbekannten partikel, welche noch dem skr. gha näher stünde abseiten des lautes. Die verb. na gha wäre sonst verführerisch genug. Es mag aber in nego, wo nicht ein pron. mit genitivendung -go, doch etwa des k in nekli wegen irgend welcher bezug zu dem interr. pronominalstamme (vergl. poln. kto wer, g. kogo; nikt, g. nikogo niemand) gesucht werden müssen. — Von goth. nih Gabelentz s. 131 οὐδέ, μηδέ, und unserem verneinenden noch behauptet zwar Grimm III, 69 gar flink: „dem sinn wie dem buchstaben nach = lat. nec“. Nichts kann aber mit bezug auf die endpartikel zweifelhafter sein. Nec, wird Grimm doch wohl nicht in abrede stellen, ist bloße kürzung aus ne-que (vgl. ac: atque), dessen -que von s.-ka zu trennen wohl niemand einfallen wird, hätte auch nicht der Grieche ein οὐτε mit τέ = que. Es wird aber in Gab. wb. s. 139 unter . . . uh gezeigt, daß dieses hinter den vokalen mehrerer partikeln sein u verliere und dies auch in nih statt ni-uh der fall gewesen. Dies müßte denn auch den muth desjenigen zu boden schlagen, welcher etwa sonst in nih ein

skr. na-hi oder na gha zu erblicken in sich lust verspürte. Allerdings, besäße die enklitika ...uh das unfügsame u nicht, würde ich selbst scharf darauf sehen, ob sie nicht dem skr. gha entspräche. Hiezu eröffnet sich aber kaum eine aussicht, dafern man nicht in -uh schon eine mit enklitischem h versehene partikel suchen darf, etwa wie lith. jau-gi (ja, freilich; schon) oben. Seltsam bliebe dann immer jedoch der widerspruch des h mit dem k in mi-k, mich, worin man gleichfalls γέ sucht.

Es ist noch manches in dieser sippe von partikeln dunkel geblieben. Selbst dies, ob und, dafern wirklich, in welchem grade die reihen gha, ha und anderseits hi mit genossen verwandtschaftlich zu einander stehen oder auch, von dem bloßen, keineswegs überall mit sicherheit erkennbaren lautwechsel abgesehen, sich gegenseitig etymologisch decken. Was soll man beispiels halber zu dem schon früher erwähnten ksl. zi sagen, unter welchem Mikl. lex. p. 225 auf že verweist? Vom ersten bemerkt er: haec particula in codd. recentioribus [etwa, wie nachmals vieles, aus volksmundarten in die alte kirchensprache eingedrungen?] non raro pronomibus demonstrativis et adverbis inde derivatis additur: ov'zi. Vgl. p. 486 ov' (hic); ov' — ov' že ó μέν — ó δέ; ov'gda τότε tum; ov'gda — ov'gda že tum — tum. On'zi (etwa wie κεῖνός γε Il. ω, 490. Hart. s. 381). Sikvozi von sikov' (talís) Mikl. p. 838. Siko-zi und siko οὕτως sic (welches lateinische wort zwar im pronominalst. — doch wohl s. sja, lith. szis — mit dem slawischen übereinkommen mag, allein nicht in der endung, welche die nämliche ist wie in hei-c u. s. w.). Takozi, ita. Tazi. Toīzi. Tomzi. Und noch mehr dergl. verbb. mit dem pron. t' (ἐκεῖνος, ille) p. 1016. Particulam hanc habes bulg.; croat. ovazi, ondazi, nikojzi. — Dagegen p. 981 von ta conj. et, tum, verstärkt taže itaque, aber auch εἶτα, ἔπειτα tum. Und p. 994 v'toī (to mit suff. i) že vrijeme ἐν τῷ καιρῷ ἐκείνῳ. — An eine bloß mundartliche vertauschung von z und ž zu glauben muß ich vorderhand mir noch versagen. Sonst

gäbe etwa zel'v" m. testudo, limax neben žel'v", griech. χέλυσ (also mit χ, wie z. b. im skr. hi) dafür einigen anhalt.

Ueber manches in diesem thema wird man erst ins künftige klarer sehen. Indefs schien es mir nicht außer der zeit, derartige partikeln, wie die hier besprochenen, deren sinn nichts weniger als auf der oberfläche liegt, wenngleich er in der verstärkung von begriffen seinen letzten und bedeutsamsten hintergrund haben wird, schon jetzt, so weit ich es vermochte, zu beleuchten. Mich zog dahin vor allem auch das interesse, welches ein bis in das fernste alterthum unseres sprachstammes zurückreichender gebrauch von wörtlein so luftiger art wie gha, ha, hi, γά, γέ, sl. že, zi, zend. zi u. s. w. bei solchen einzuflößen im stande sein möchte, welchen nicht überhaupt für derlei aller sinn abgeht.

Halle, ostern 1869.

Pott.

Zur lautlehre der lehnwörter in der polnischen sprache.

Jede sprache sucht sich fremde, mit der berührung mit anderen culturen in sie eintretende elemente, einheimisch zu machen, indem sie die laute derselben nach der beschaffenheit der sprachorgane des volkes verändert und assimiliert; ja, der prozess des lautverfalls in den lehnwörtern ist rascher und entschiedener, als in stammwörtern, da in ihnen, wegen ihrer wurzellosigkeit von der seite des sprachgefühls kein widerstand geleistet werden kann.

Es ist wohl für die lautlehre einer sprache nicht ohne wichtigkeit die auf das rein phonetische prinzip sich stützenden lautwandlungen der fremdwörter zu erforschen, und die gesetze, welche ihnen zu grunde liegen, festzustellen. Phonetische prozesse der lehnwörter bestätigen nicht nur

die allgemeinen, von der beobachtung des grammatischen baues der sprache und der vergleichung mit den nächstverwandten sprachen herrührenden gesetze, sondern werfen auch auf den ganzen typus des lautsystems ein neues licht.

Die folgende zusammenstellung einiger lehnworte der polnischen sprache hat zum ziel, die gesetze der lautentstellung in derselben zu ermitteln. Ich habe mich zunächst nur auf deutsche oder durch vermittlung des deutschen ins polnische eingedrungene elemente beschränkt, und zwar auf solche, gegen deren herkunft kein zweifel erhoben werden kann. Der vorliegende theil enthält die lautwandlungen der consonanten. Die schreibweise der polnischen worte ist streng phonetisch.

A. Consonanten.

Gutturale k, g, ch.

Poln. k tritt an die stelle des deutschen h und ch: im anlaute: kelich = abh. chelich, nhd. kelch, lat. calix. kouwas *) = handfaß; im inlaute: szukać = suchen, fukel = fuchtel (eine art degen); im auslaute geht das deutsche ch, g fast immer in k über: alštuk = halstuch, capštryk = zapfenstreich; pak = pech, chendryk = heinrich, ulryk = ulrich, fryderyk = friedrich (in den eigennamen ist diese erscheinung wohl dem einfluß des lateins zuzuschreiben), brunświk = braunschweig, auštuk = auszug, luštyk = lustig, járlyk (einjährliches lamm) = jährling und alle auf unek = d. ung, wie stosunek (verhältnis) = stoßung, werbunek = werbung, meldunek = meldung, rachunek = rechnung, wizerunek = visierung, ebenso krużganek = kreutzgang u. s. w.

Poln. k entspricht dem deutschen t in orčyk = ortscheit.

*) In allen fällen, wo die bedeutung des polnischen wortes nicht angeführt wird, ist sie dieselbe wie im deutschen.

g.

g = ch, h: gajíc = hägen, cyga (ziehbrunnen) = ziehen, šp'eg, šp'egař = ahd. *spëho (holl. spie, engl. spy), spëhâri, uğer = ocher lat. ochra fr. ocre, łodyga (stengel) = ahd. ladducha, lat. lactuca.

g = k: gamrat = kamerad, gen. tfarogu zu n. tfarók quarkkäse.

ch.

ch = g: obercuch = überzug (übrigens im jetzigen deutsch wird g im auslaut auch wie ch gesprochen); chrab'a neben grab'a = graf ist ins polnische durch das tschechische gekommen.

ch = k, ck im inlaute: štachety = stacket, dyjacheł = ndd. deuker, klecha = glöckner; im auslaute: gach (liebhaber) = geck.

ch = sch (š): rostruchař = rostäuscher (rofstrüger), chynak = schienhacken.

ch = h: chartować = härten, chetman = hauptmann, chaler = heller, chaw'ař = hauer, chendryk = heinrich, chufnal neben ufnal, ofnal = hufnagel, cholander neben veraltetem olander = holländer, chołdować neben ołdować = huldigen, chuf, chuf'ec neben uf, uf'ec (schar) = haufe, chabdank neben abdank (ein wappen) = habe dank, chaf-tować neben aftować (sticken) = heften, chaftka neben aftka = heftchen, chalštuk neben alštuk = halstuch, chant-fas neben antfas = handfafs, chandrychař neben antrychař (berggehülfe) = handreicher, pońčocho = bundschuh.

Palatale.

j.

Deutsche diphtonge ei, eu, äu werden in den polnischen lehnwörtern durch a oder e mit folgendem j ersetzt: fajerka = feuerkieke, šalamaja = schalmeie, majeř = meierei, glejt = geleit, majster = meister, rajtšula = reitschule, rajzbret = reißbrett, gemajn = gemeine, grajcar = kreutzer, rajtuzy = reithosen, lokaj = lakei.

j = h im anlaute vor vocalen: jedlca, jelca (griff am schwerte) = ahd. hēlza, mhd. helze, jatka (fleischwaaren-handlung) = hütte ahd. hutta, jadw'iga = hedwig, jintermach = hintergemach.

j = g: gajic = hägen, gen. jedwab'u zu nom. jedwap' = ahd. gotawebbi, alts. godowebbi kostbares gewebe, byssus.

ś.

ś = s im worte struś = strauß.

Linguale.

Spiranten š, ž.

š = nhd. sch, ahd. sc flaša = flasche, ahd. flasca, šala = schale, mhd. schal, ahd. scala (patra).

š = s, ss, šabla = säbel, šarša = sarsche (ein wolliges gewebe) ital. sargia, šelka = seilchen, šukać = suchen, košary = kaserne, strukčasy = truchsess, kermaš = kirchmesse, ratuš = rathaus, aber lamus (gen. lamusa) lehmhaus.

ž = s im anlaute vor o, e, u: žolněř (soldat) = söldner, žur (eine art suppe) = mhd. nnd. sūr, žegnać = segnen ahd. seganôn, lat. signare, žoltař čech. žaltař = psalter, ahd. saltari gr.-lat. psalterium, žold = sold, žeglować = segeln, žagel = segel, žeglař = segler im imlaute zwischen vokalen; bažant mhd. fasant, džéža = bair. döse, kižel = kiesel, šp'iza = speise, šp'izarna = speisekammer, gen. anyžu zu nom. anyš = anis, pap'éža (pap'éš) papst = ahd. bâbes, jarmužu zu nom. jarmuš (grünkohl) = jahrmuss (?).

ž = sch (š): žart scherz, g. potažu zu nom. potaš = pottasche, wajdažu zu nom. wajdaš = weidasche.

Dieser übergang des deutschen s, ch in š, ž ist der wirkung eines eingeschalteten j zuzuschreiben, worüber unten.

r-l-laute.

r vor a, u, o, e wird in palatal linguales ř erweicht: kešťrank = kirschtrans, řumple neben řerýna = gerüm-

pel, řotkeř = rettich, řem' en = riemen neben rymař = riemer*), dzetřech = dietrich im auslaut, in der endung er, nach der analogie des poln. suff. -ař, -eř = altbulg. -ari, -eri: pachćař = pächter, alkér = erker, chařtař = hefter, bednař = büttner, malař = maler, dyngař = dinger (bergknappe, der ein gedinge liefert), falb'éř = färber, balw'éř = barbier, falšér = fälscher, fehtař = fechter, forytař = vorreiter, frajér (liebhaber) = freier, přégér = pranger, chawér, chaw'ař = hauer, kichlař = küchler, řp'ichř, řp'ichlér und řp'iklér = speicher, kušnéř = kürschner, kacyř, kacér = ketzer, koľnéř = koller, žoltař = psalter, řlusař = schlosser, pancér = panzer, rycér = ritter, rymař = riemer, řmuklér (knopfmacher) = schmucker, kramař = krämer, kuglař = gaukler, řlif'éř = schleifer, snycér = schnitter, řynkař = schenker, lichtař = leichter, ludw'isař = rothgießer, strychař = streicher, wachlař = fächer, wartér = wärter, werbař = werber, w'elkéř (plebiscitum, stadtsatzung) = willkühr, řeglař = segler, řolnéř (soldat) = söldner, talér = teller, grabař = gräber, řichsař = gichter (der das erz in die gicht schüttet), fryšér = frischer, garbař = gärber, fraktař = frachter, majeř = meierei, m'eleř, m'ileř = meiler, m'elcař = mälzer, lakfař = latwerge, m'istr neben majster = čech. mistr (meister).

Im auslaute folgender worte findet die erweichung nicht statt: oselbar = wasserbär, puchar = becher, bryřtreęer = briefträger, berajter = bereiter, comber = zämer, ziemer z. b. von einem hirsche, cukér = zucker, felčér = feldscheer, feler = fehler, frajb'iter = freibeuter, froncymer = frauenzimmer, grajcar = kreutzer, cholender = holländer, serwaser = scheidewasser, řwaęer = schwager, laęer = lager, laber neben labwerk = laubwerk, laufer = laufer, loncher neben lunař = lohnherr, řér =

*) rymař ist erst in jüngerer zeit entlehnt, während řem' en schon im altbulgarischen als remeni vorliegt, daher die verschiedene behandlung des anlantes. J. S.

steuer, zégar (uhr) = zeiger, giser = gießer, goldar = goldschläger, gefrajter = gefreiter, fryjor = frühjahr u. a.

ř = sch (š): charnař = harnisch.

l, ł.

Die polnische wie die russische sprache haben bis heutzutage ein zweifaches l bewahrt; ein palatal-linguales (l) und ein mit unrecht guttural genanntes (ł). Das polnische l unterscheidet sich vom deutschen durch mehr palatale aussprache, da nicht nur das ende der zunge, sondern ihre ganze oberfläche sich dem gaumen nähert. — Was das harte ł betrifft, so ist es keineswegs guttural in dem sinne, wie es von deutschen sprachforschern verstanden wird. Es giebt hier freilich mundartliche variierungen, doch spricht es die masse des volkes entschieden dental aus: die spitze der zunge berührt die obere zahnreihe, wie bei n, nur mit dem unterschiede, daß auf beiden seiten der zunge leerer raum für die aus dem kehlkopfe strömende luft gelassen ist, was bekanntlich den l-laut überhaupt charakterisirt. Die Großpolen kennzeichnen sich durch eine labiale aussprache des ł, etwa wie w; im krakaischen spricht man es aus mit einer resonanten schattirung, besonders nach den nasalen vocalen: dąłem (ich blies), wzięłem (ich nahm) dął, wziął klingen in dieser mundart fast wie dąnem, wzięnem, dąn, wzięn *).

Polnisches ł ersetzt das deutsche l vor a, u, o: łańcut (eine stadt im krakaischen) = landshut, łater = lachter, hochd. klafter, łaśt = last, łan (ein ackermaß) = lahn, mlat. laneus, łać = leckerei, ładunek = ladung, ładować = laden, łata = latte, wałach = wallach, stoła = stollen, śalameja = schalmeie, cegła = ziegel, łut = loth, alun = alaun, łub'in = lupine lat. lupinum, łoktuśa = lakentuch, łodyga (stengel) = ahd. ladducha, łotr = mhd. lóter, lat. latro, cło = zoll; im auslaute: kubel neben ku-

*) Genaue angaben über die aussprache des ł s. bei Brücke grundz. 41 und Merkel Physiol. d. menschl. spr. 217. J. S.

fel = kübel, kiżeł = kiesel, fakeł = fakel. Wir sehen, daß Miklosich (lautl. 445) unrichtig behauptet, „das deutsche l wird regelmäfsig durch den weichlaut ł ersetzt“ und (467) „in entlehnten wörtern wird regelmäfsig l nicht ł gesprochen“. Doch in folgenden wörtern erscheint das weiche l: lanckorona (eine stadt im krakauischen) = landskrone, lanckoroński (ein poln. familienname), ład = land, lokaj = lakei, filunek = fühlung, chalabarda = hellebarde, folarda = füllerde, kuglaka = kugellack, bukštele = bogenstelle (bogengerüst), chaleř = heller, cholender = holländer, lentfal = lendenfell, talěř = teller, drylich = drillich.

Vor consonanten steht fast immer hartes ł: fałdować = falten, fałš = falsch, żołtař = psalter ahd. saltari, chołdować = huldigen, małpa (affe) = maulaffe, kštałt = gestalt, gwałt = gewalt, gelda = gilde, jałmużna = almosen ahd. alamuosan, sołtys = schuldheifs, šoldra = schulter (schweinschulter, schimpfwort), gałgan (lump) = galgen; auch vor palatalisirten: żołńeř = söldner, kołńeř = koller, aber: meldować = melden, jurgelt = jahrgelt, tryngelt = trinkgeld.

l = j in ceregele (la minauderie) = *ceregeje = *cerereje = zierereien.

Dentale.

t, c (ts), č (tš), ć (tś).

t = d: tebel = döbel (pflock), tuz = daus, forytować = fördern, fryt (gen. frytu) = friede, kerat(u) = kehrad, klejnot(u) = kleinod, bunt(u) (aufstand) = bund, gamrat(a) = kammerad, gwint (gewinde) u. a.

t wird vor e in c (ts) erweicht (dies s nach t ist als aus j durch assimilationen des t entstanden zu betrachten, worüber unten): rycěř = rytsěř = *rytjěř = ritter čech. řitř, snycěř (steinmetz) = schnitter. Manchmal geht t in palat. ć (tś) über: pachćař = pächter, gichćař = gichter; so auch c in ć: štućec = stutzer (stucer).

ć = s, z: ćemcowy = sämisch, koćeł = ahd. chezzil mhd. kessel.

č (tš) = sch (š): čacht = schacht; = c (z): čacha = zeche (bergstrafse in Olkuš), čop = zapfen, čabr = zie-mer, čawun = zaun, čynš = zins.

d, dz, dź.

d = t: knod (knodyšek) = knoten (an den pflanzen), špadel = spaten, chalabarda = hellebarde, jinderak = unterrok, fajdać (cacare) = feuchten, gerađa = geräth (das haus- und kastengeräth, das die frau dem manne mit-bringt). Vor e wird d in dź erweicht: dźetřech neben dytrych = dietrich, dźéža (backtrog) = bair. döse, dźę-kować neben dank ńoseć = danken.

dz = c (z) volkthümlich dzygar neben zégar (uhr) = zeiger.

s.

Poln. s entspricht sehr selten einem deutschen s: Sas = Sachse, weksel = wechsel, lakmus = lackmus; = ss: ślósař = schlosser, obertas(a) = obertasse, ludw'isař = rothgiefser, karmasyk = kerbmesser.

s = tz, z (c): sprys = die spritze, kasyř neben kacyř = ketzer, besować neben becować = beizen.

s = sch (š): sulař = schürer, surowńa = scheuer-ofen (im bergwerk), sos (pflanzenspross) = schofs, sołtys neben šołtys (schulze) = mhd. schultheize ahd. scultheizo, kalkus = kalkasche.

z.

Das polnische z ist seiner verengungsstelle nach mit dem s identisch, es unterscheidet sich von letzteren nur dadurch, daß die stimmbänder angestrengt, und durch die aus der brust strömende luft in vibration versetzt werden.

Poln. z = deutschem s im anlaut vor vocalen: zegel-garn = segelgarn, zolić = sohlen, zubas (der baß in der orgel) = franz. sous-bas (dieses wort ist durch das deut-sche ins polnische gekommen, da aus den romanischen sprachen unmittelbar entlehnte worte ihr anlautendes s be-

wahren: wie suma, sanitarny, sałata, sylwetka, sezon, soteru u. s. w.); im inlaute zwischen vocalen: fliza = fliese, śp'iluza = speileisen, lózem (frei, nicht gebändigt) = los, chyzować = hissen; im auslaute: cekchauz(u) = zeughaus, gruz(u) = graus, tuz(a) = daus.

z = sch (š): maltuza = maultasche.

z = z (c) zembraty = zimmerbretter (d. i. gezimmerte bretter), zendra = zunder, dies ist graphischem einfluß zuzuschreiben.

z = h: zalżbant = halsband.

ż = š: nur im potaż(u) neben potaż(u) = pottasche.

n.

Die polnische sprache kennt nur dentales n, welches auch deutsches gutt. ng ersetzt: in allen wörtern auf ung = poln. unek, wie: rachunek = rechnung, stosunek (verhältniß) = stoßung, warunek (bedingung) = währung u. a.

Labiale.

p.

p = b: pończocha (strumpf) = bundschuh, puchar = becher, pytel (mühlbeutel) = beutel, pap'ież (papst) = ahd. bâbes, kolpěř = kaulbars, urlop gen. urlopu = urlaub.

p = pf, f, ff: pal = pfal, p'epř = pfeffer, pułk (regiment) = volk mhd. volc ahd. folc, p'eńądz (geld) = pfenning, p'ełęgnować = pflegen, panwa = pfanne, pampuch = pfannkuchen, grypa = dreifuß, šyper = schiffer, koperštych = kupferstich, koperšlag = kupferschlag, koperwas = kupferwasser, kap'inaz (volkstümlich) = kaffeehaus, małpa (affe) = maulaffe; im auslaute: litkup (mercipotus) = mhd. lîtkouf, gnyp = kneif (schusterkneif, schustermesser, cf. franz. canif), gap' = *gaffe, b'iskup = ahd. piscouf, čop = zapfen u. aa.

b.

b = p sehr selten, und das fast ausschließlich vor i: lub'in = lupine (lat. lupinum), drab'ina = treppe; vor u: cybula (zwiebel) = ahd. cipulla.

b = f: bažant = mhd. fasant (lat. phasianus), kučaba und kočuba neben šufla = kothschaufel, drybus, trybus neben grypa = dreifuß, grab'a, chrab'a = graf.

f.

f = f, v: fartuch = vortuch, firanka = vorhang, firzac = vorsatz, forpočta = vorposten, forut (ein aufruf in bergwerken) = niederd. vorut (voraus), fortel (mittel) = vorthail, furwach = vorwache, furstus = verstoß.

f = pf: fajka = pfeife, fanna neben panwa = pfanne, funt = pfund, farář = pfarrer, kfejfejfer = querpfeifer (?), knafel = knopf.

f = w: blofarek neben bulwark (die form bulwar (strafse) ist aus dem franz. boulevard entlehnt) = bollwerk, fala = welle, faramuška = warmmuß, fartować = warten, fišorek = wischer.

f = b: kufel (seidel) = kübel.

f = h: glif neben glijować = glühen; = ch: cefa neben cecha (merkmal) = zeichen. In den wörtern rychfować = bereifen und rychfa = reif spaltet sich f in chf; diese erscheinung ist auch dem russischen eigen: z. b. chf'edor (volksthümlich) neben f'edor = theodorus, prochfost = profos.

w.

w = f: wechtować neben fechtować = fechten, w'ardunek = ferding, vierdung (eine münze), wachla = fackel, wachlař = fächer, liwerunek (abgabe) = lieferung.

w = v (f): wójt (schultz) = vogt, w'ertel (maaf) = viertel.

w ist aus u zwischen voc. entstanden in chaw'eř, chaw'ař (arbeiter in bergwerken) = hauer.

m.

m = b: mary neuslov. pare = bahre.

m = v: m'ísorka = visier am helme.

Consonantische lautgesetze.

Nicht nur unmittelbar zusammentreffende, sondern auch getrennte laute können auf einander wirken.

I. Assimilation.

Benachbarte consonanten assimiliren einander 1) durch veränderung ihrer verschluß- oder verengungsstelle (übergang in ein anderes sprachorgan, qualitative assimilation), 2) durch veränderung der gegenseitigen stellung der organe (wechsel zwischen momentanen und dauerlauten, zwischen nasalen und nichtnasalen, zwischen stummen und tönenden (quantitative assimilation)).

1) Qualitative assimilation. a. α. Der vorhergehende consonant ähnlicht sich dem folgenden an durch übergang in das organ desselben.

Linguales r gleicht sich dem folgenden j an: kfej^hfajfer = *kferfajfer = querpfeifer. — d assimilirt sich dem auslautenden r in serwaser = *sedwaser = scheidewasser.

Dent. s wird zu ling. š vor ling. l: šle (geschirrriemen) = *sle = seile, šlachta neben ślachta (adel) = ahd. slahta (geschlecht).

Gut. ch vor dem dent. t wird zu n: antalek = achtel.

Labiale gehen vor dent. in dent. über: f in s vor t: olstro = *olftro = holfter.

β. Der folgende consonant assimilirt sich dem vorhergehenden: palat. j wird zu dent. s nach dent. t in rycér = *rytser = *rytjer = ritter, snycér = *snytsér = *snytjér = schnitter u. aa.; j wird zu z nach d in dżekować = *djękować = danken u. aa.

b. α. Anähnlichung durch übergang des vorhergehenden consonanten in das dem folgenden nähere sprachorgan.

Dent. c (ts) assimilirt sich dem folgenden gutt. g, indem es in ling. ž übergeht: d. kreuzgang = *krucganek = *krudzganek = *krudžganek = kružganek.

Dent. s geht vor gutt. k (ch) in ling. š über: škuta = *skuta = ndd. schute, holl. schuite, škoda (schade) = ahd. scado.

Gutt. g, k vor dent. t, c gehen in palat. j über: flejtuch = flecktuch, grajcar = *garjcar = *garkear = korckzieher.

š nähert sich dem folgenden palat.-ling. l, und geht in palat. ś über: ślif'eř neben šlif'eř = schleifer, śluza = schleuse, ślaban *) = schlagbaum, ślarka = schleier, ślostram = oberd. schlufstram (schlußbalken), ślusar = schlosser, auch vor jotirtem p': śp'ikować = spicken, śp'ichř = speicher, śp'ilart = speilert, śp'izarnia = speisekammer, śp'eg = späher, śp'iluza = speileisen, wajśp'en = weißspähne.

2) Quantitative assimilation. a. Anähnlichung des vorhergehenden consonanten an den folgenden.

Spirans ch wird vor t zu moment. k: frokt neben frocht, fraktař neben frachtař = fracht, dyktowny neben dychtowny = dicht, fektować, wektować neben fechtować = fechten; ft zu pt: šyptuch (segeltuch) = schifftuch.

Momentane k, p, b werden unter dem einfluß der folgenden dauerlaute l, w, m zu den entsprechenden spiranten: machlař neben mekler = makler, wachla = *wakla = fackel, chłob = kloben, štochmal = *štogmal = *štobmal = staubmehl (man bemerke die dissimilation der beiden labialen bm in gutt. und lab. chm für gm), bachm'istr = *bakm'istr = *barkm'istr = bergmeister (in W'elička), šuflada = schublade, steřle neben stemple = stempel, chfast = *kfast = quaste; c vor f zu š: šušfał = *šucfał = *šurcfał = schurzfell.

Anähnlichung der stummen an folgende tönende; k vor r, l, n wird zu g: zagreřlować = verkrämpeln, graca = kratze, grajcar = *krajcar = kreutzer, ryngraf = *rynkrat = ringkragen, glon = *klon = *knol = knollen, gnep = knappe, gnyp' = kneif (schustermesser) cf. franz. canif.

*) Unter der lautform ślaban werden zwei ganz verschiedene wörter begriffen, das eine ist das d. schlagbaum mit derselben bedeutung, das andere ist aus dem d. schlafbank gebildet; es versteht sich von selbst, daß das eine wort zur lautumformung des anderen mitwirkte.

c wird vor b zu dz: zydzbret = sitzbrett; žg = šg = čg = cg: kružganek = kreutzgang. s vor g, d, n, b = z: glazgal = glasgalle, sp'izglas = spiefsglas, lezda (consumtionsaccise) = leisten, uznacht = hausknecht, rajzbret = reisbrett; š vor b zu ž: f'izb'in = fischbein, zalžbant = *zalšbant = halsband. p vor l und w zu b: blank = planken, obwach neben odwach = *opwach = hauptwache.

b. Anähnlichung des folgenden consonanten an den vorhergehenden: n wird nach g zu d in gdyrać = gnurren.

c. Bloß graphisch ist das zusammenfließen mehrerer im deutschen getrennten consonanten in einen polnischen: ř = rs, rsch: kolpeř = kaulbarsch; c = ts: lice = leitseil, wacek = watsack, chuncfot = *chuntsfot = hundsfoth, łancut = *łantsut = landshut, lanckorona = *lantskorona = landskrone, golclar = goldschläger (aus der ndd. form des wortes); c = tš (tsch): paca = *patša = patsche; č = tš (tsch): pońčocho (strumpf) = pońtšocha = bundschuh, wańcos (parietis contabulatio) = wandschofs, lančaft neben lantšaft und lanšaft = landschaft, felčer = feldscheer, kučaba neben kocuba = kothschaufel, orčyk = ortscheit (an dem wagen), pryča = pritsche, berlač = bärlatsche.

Gegenseitige anähnlichung der laute aneinander findet in bramrot für *bravnrot = braunroth und in moźdzer = *morzeř = *morzjeř = mörser statt.

II. Lauteinschiebung.

1. Consonanteneinschiebung. Ein consonant kann eingeschoben werden: a) im anlaute α) vor einem vocale, β) vor einem consonanten; b) im inlaute α) zwischen vocalen, β) zwischen einem vocale und einem consonanten, γ) zwischen einem consonanten und einem vocale, δ) zwischen zusammentreffenden consonanten; c) im auslaute nach consonanten.

a) Ein consonant wird im anlaute vorgeschlagen:

α) vor vocalen: ch: chałun neben ałun = alaun, chanšlak neben anšlak = anschlag, chanyž neben anyž = anis, chartful = erdpfal, cheršt neben eršt (räuberführer) = erste; j in jachtel neben achtel, antalek = achtel, jałmužna ahd. alamuosan (almosen), jastrych neben astrych = estrich, jinderak = unterrok; w in węborek = mhd. eimber, ahd. einbar (eimer).

β) Vor consonanten: g vor l, n, m: glot (die ladung des kleinen feuergewehrs) = loth, gnarować (sich nähren, von etwas leben, sich den unterhalt verschaffen) = nähren, gmyrać (mit händen in etwas herumrühren) = mähren*); k vor f: kbandzylber = feinsilber im ausdrücke: wynosi fšystko z domu na kbandzylber = er schleppt alles aus dem hause, um es in feinsilber zu wechseln (von einem lüderlichen manne); s vor t in strukčašy = truchsefs.

b) Im inlaute eingeschoben:

α) zwischen vocalen. w in čawun = zaun.

β) zwischen vocalen und consonanten: n resp. m vor št, str, pn: rynštunek = rüstung, p'elęgnować = p'elęgnować = pflegen, stembnófkā = *stempnófkā = stepnaht: r vor č = tsch: kurčaba neben kučaba und kočuba = kothschaufel, d vor l in jedlca neben jelca = ahd. hēlza (griff am schwerte).

γ) Einschiebung eines consonanten zwischen consonanten und vocalen.

Hierher gehört vor allem die weitgreifende, und allen slawischen sprachen, besonders aber dem polnischen eigenthümliche wirkung des eingeschobenen j. Nach einem lautgesetze des polnischen können gutt. k, g vor e, y nicht ausgesprochen werden und gehen in k̄, ḡ = kj, gj (etwa wie deutsches k, g in kind, gilde) über. Diesem lautgesetze folgen natürlich auch die lehnwörter. Beispiele: kerunek = *kjerunek (richtung), kerować = kjerować (richten) = kehren, kerat̄ = kehrrad, kerca = kerze, kelich = ahd. chelich (kelch), kernowe sukno = kerntuch, kelnā

*) Dies g ist wohl das deutsche ge-. — J. S.

= kelle, kichlař = *kychlař = küchler, w'elk'ěr (plebiscitum) = willkühr, fukel = fuchtel, pekeflejš = pökel-fleisch, olkel = hohlkehle (archit.), keřřank = kirschtrank, nikel = nickel, alkeř = erker, cyřkel = zirkel, cuker = zucker, fukeř = fackel, zankel = senkel. ġ = gj: vor e ġemza = gemse, ġertruda = gertrud, ġemajn = gemein, ġerada = geräth (das haus- und kastengeräth, das die frau dem manne mitbringt), ġeřyna = gerumpel, wargelt = wehrgeld, tryngelt = trinkgeld, bryftreġer = briefträger, blajġel = bleigelt, falġelt = pfalgeld, laġer = lager, preġeř = pranger, tyġel = tiegel, řwager = schwager, maġel = mangel, cherweġet neben chergewet = heergewette, jurġelt = jahrgeld, řaġel = segel u. aa., chj wird zu ř in łoktuřa = *łoktuchja = lakentuch.

ř = rj vor a, u, y, o, e: keřřank, *keřřank = kirschtrank, řumple neben ġeřyna = gerumpel, řotkeř = retlich, řem'eń = riemen, s. oben s. 281.

t wird vor e zu c = ts = tj erweicht: ryceř = *rytseř = rytjeř = ritter, snyceř = schnitter (steinmetz), vor a zu ć = ts = tsj in pachćař = pächter, ġichćař = gichter. Der übergang des dent. s in ling. ř, ř ist auch der wirkung des eingeschobenen j zuzuschreiben: wie řabla = *řjabla = säbel, řołneř = *řjołneř = *řjołneř = söldner — mehrere beispiele sind oben beim ř, ř angegeben. j wird weiter zwischen n und e, manchmal auch a eingeschoben: kuřneř = *kusnjeř = kürschner, tańec = tanz, řańec = schanze, řołneř = söldner, kořneř = koller, kasarna = kaserne, waltorna = walldhorn, kuchńa = abd. kuchina, p'eńądz = pfenning.

p = pj = p' vor e in p'epr = *pepr = pfeffer, pap'eř (papst) = ahd. bâbes, p'eńądz = pfenning, p'ełęnować = pflegen.

b' = bj vor a, i und e: grab'a = graf, kob'alka = kobel, b'iskup = ahd. piscouf, drab'ina = treppe, farb'eř = färber, b'eřmować = firmen, b'ernat = bernhard.

f' = fj = f vor a, e: of'ara (opfer) ahd. opfar (lat. offero), šlif'er = schleifer.

w' = wj: gw'ešny = gewiſs, w'ardunek = ferdung, vierdung, glew'ja = mhd. glēve, glævîn (frz. glaive) lanze, spieſs.

m' = mj vor a, i, e: m'arkować (erwägen) = *mjar-kować = merken, m'isorka = visier (am helme), m'elcař = melzer, m'elcuch = malzhaus, m'eleř = meiler, m'elštyn = mehlstein (eine burg im Krakauischen), stum'ec = steinmetz.

Nach Johannes Schmidt's ansicht ist die verbindung kš in den worten kšadz, kšaze, kšazka aus kj entstanden: ahd. kuning erscheint im altbulgarischen in der form künęzi, altčech. kněz, im polnischen sollte es lautgemäſs *knęz, knędz heiſsen; nachdem aber das n zwischen k und ę geschwunden, tritt j ein (*kjędz), welches sich in š verwandelt: gen. kšędza zu nom. kšadz. Diese erklä-rung wird durch den übergang des j in s nach t in ryceř *rytseř = rytjeř, ritter, in ž nach d in dźekować = dan-ken bestätigt. — Eine andere differenzierung dieses j in l nach gutt. ch, k vor a, e findet man in den worten: wachlař = *wachjář = fächer, warchlak = *warchjak = barch porcus castratus, šp'ichleř = šp'ichjeř und šp'ikleř = speicher neben šp'ichř, šp'ikř, šmukleř = *šmukjeř (neben smukař) = schmucker; nach z: trenzle = *trenzje = trense, gruzla = *gruzja = drüse. r wird nach t, p vor y, u ein-geschoben: trynkować neben tynkować = tünchen, rostru-chař = roſstäuſcher (od. roſſtrüger?), šprycha = radspeiche.

f nach t in listfa = leiste, vielleicht nach der analo-gie des poln. suff. tfa (twa) wie: ryb'itfa, břytfa, pletfa etc.

δ) Einschiebung eines consonanten zwischen zusam-mentreffende consonanten. j wird in die mitte, zwischen n und t, n-č eingeschoben, und flieſt mit vorhergehendem n in ſ zusammen: raſntuch = *ranjtuch = randtuch, waſntuch = *wanjtuch = wandtuch, poſſčocha = poſſjčocha (strumpf) = bundschuh, waſſčos = *wanjčos = wandschoſs *).

*) In letzteren beiden beispielen ist wohl n nur durch das folgende č palatalisiert. J. S.

d wird zwischen nr und nz eingeschoben: chendryk neben chenryk = heinrich, pendzel neben penzel = pinsel (lat. pennicilla). Die formen kśondz (priester), p'ėńondz (geld), mośondz (messing) sind aus den grundformen *kśonz (*kśenz) = kśengj = altbulg. kŭnėzi, poln. collect. kśęża = kśężja, mośenz = *mośengj (cf. mośężny) = messing, p'ėńenz = *p'ėńengj (cf. p'ėńężny) pfenning durch die einschabung eines d zwischen n und z entstanden.

t wird zwischen s und r eingeschoben: stragan = *sragan = schragen neben sarađi.

b wird zwischen l und r und m und r eingeschoben: gen. combra zu nom. comber = ziemer, cembra, cembryna = *cemra (brunnenkasten) = zimmerung, olbrot = *olrot = wallrath.

c) Im auslaute wird j angefügt: nach r, mit welchem es zu ř = r + j wird: alkerř = *alkerj = erker, mehrere beispiele wurden schon angegeben; nach s, mit welchem es bald zu ř, bald zu ř wird: ratusř = ratus + j = rathhaus, pap'ėř(a) (papst) = ahd. bābes, jarmuř(u) (grünkohl) = jahrmuř; nach st, mit welchem es zu ř = stj wird in proboř = *probstj = probst (praepositus); nach n: wajs'p'ėń = weisřpāne; nach p in gnyp' = *gnyp + j = kneif frz. canif, gap' = gap + j = gaffe.

2. Hilfsvocal. Zwischen zusammentreffende consonanten werden folgende hilfsvocale eingeschoben: a: řarađi (neben stragan) = *řarađi = schragen, faramuřka = *farmuřka = warmmuř, řalamaja = *řal'maja = schallmeie, ataman neben chetman = hauptmann;

u: armuřmal = *armřmal = *arimřmal = eier im schmalz, larum = *larm = lārm.

e: blofarek neben bulwark = bollwerk, korek = kork, ratunek = rettung, gřinek = gesenk, und mehrere andere auf nek = ng. — řasalec = řařholz, stosulec = stofřholz, řmalec = schmalz, řańec = schanze, tańec = tanz, p'ėleřnować = *plėřnować = pflegen.

o im worte lanekorona (eine stadt) = landskrone, unter dem einfluř des lat. corona.

III. Schwund.

Gutturale k, g, ch (h): k schwindet im inlaute: s für ks: sas = *saks = Sachse nnd. Sasse, b'indas = *b'indaks = b'indaxt (queraxt), š für kš: Aušpurk = *Aukšpurk = Augsburg, warštat = werkstatt; sku wird zu: uznacht = hausknecht; nkg zu ng tryngelt = trinkgeld, ngkr zu ngr ryngraf = ringkragen. Im auslaute: laber = laubwerk; g schwindet: im anlaute aus der verbindung gr: řumple neben geryna = *grumple = gerümpel cf. čech. řecký = gřecký = graecus; im inlaute: zwischen vocalen, welche dann zusammengezogen werden: šynal = *šynall = *šynagel = schiennagel, bretnal = brett-nagel, ufnał = hufnagel, cf'ıntnał = zwintnagel, fornał = vornagel (hacken am deichsel), rydwan = reitwagen, golclar = goldschläger. Vor consonanten schwindet g in šlaban = *šlagban = schlagbaum. Aus der mitte der verbindung: landraf = landgraf, jintermach = *jintergmach = hintergemach, burm'istr = *burgm'istr = burgmeister (auch deutsch burmeister, besonders als nom. pr. erhalten). ch und h schwinden im anlaute vor vocalen: antaba = handhabe, antrychař neben veraltetem chandrychař (berggehülfe) = handreicher, autwerk = handwerk, uznacht = hausknecht, odwach = hauptwache, olkel = hohlkehle, olstro = hofter, ochm'istr = hofmeister (hauslehrer), ufnał, ofnał neben chufnał = hufnagel, olander neben cholender = holländer, oldować neben üblicherem chołdować = huldigen, uf, uf'ec neben chuf'ec = haufe, abdank (wappen) = habedank, aftować neben chaftować = heften, alštuk neben chalštuk = halstuch, antfas neben konwas = handfaß. Im inlaute zwischen vocalen und consonanten: dyšel (deichsel) = ahd. dihsila, mhd. dihsel; aus der mitte der consonantenverbindung: fajdać (cacare) = *fajchdać = feuchten, duršlak und drušlak = durchschlag, kermaš = kirchmesse; zwischen consonanten und vocalen: cykauz = zeughaus, fryšować = frischhof (?), f'išole = fischholz, f'iranka = vorhang, forak = vorhacken, kutlof = kuttelhof, waltornia = waldhorn, rajtuzy = reithosen, ratuš = rath-

haus, zamtuz = sammthaus (?schandhaus), antaba = handhabe, stosulec = stoßholz, lunař = lohnherr, lamus = lehmhaus, ŝturmak = sturmhaken.

j schwindet im inlaute zwischen vocalen: in armušmal = *ajerimšmalc = eier im schmalz; aus den verbindungen: ŝpeřlik = speilfleck, trepchauz = treibhaus*); unter dem einfluß des in der zweiten silbe sich befindenden j: felajza = feileisen, strechajza = streicheisen, blejwas = bleiweiß.

Linguale: r. Da die polnische sprache überhaupt keine doppellaute leiden kann, so geht die verbindung rr in r über: jinderak = unterrock, kerat = kehrrad, gdyrać = gnurren, foryś, forytař = vorreiter u. aa. Der schwund des r wird weiter nicht nur durch den zusammenstoß mit anderen consonanten, sondern auch durch anwesenheit eines zweiten, obwohl getrennten r in demselben worte bewirkt; inlautend: bachm'istř = bergmeister (in W'elička), Linde leitet das wort unrichtig aus dem d. pachtmeister her, wekf'ir = werkführer, kuśneř = kürschner, ŝušfał neben ŝustfał = schurzfell, ašleder (hinterleder) = arschleder, keřtrank = kirschtrank, mašerować = marschieren, obladra = oberleder, foder, federunek, federować (ausgaben für die bergfabrik leisten) = fordern neben forytować (protegiere), wo das zweite r schwindet, und foldrować, wo es sich in ł dissimiliert. Kfaterunek, kfaterować = einquartierung, zembraty = zimmerbretter, b'ernat = bernhard, bernadyn = bernhardinermönch, burštófka = borsdorfer apfel, rem'iza = rohrmeise, volksthumlich jarmak neben jarmark = jahrmarkt. l = ll: bukštele = bogenstelle, obstalować = bestellen, chalěř = heller, talěř = teller, kuglaka = kugellack u. aa. l schwindet vor k: blozbak = blasebalg, vor st: aštyn = halsstein, aus der verbindung lřl: pekeřlejš = pökelfleisch, ŝpeřlik = speilfleck (beim schuster).

*) Richtiger ist wohl, dařs, mit ausnahme des ganz unkenntlich gewordenen armušmal, diese worte wie die meisten lehnworte aus dem niederdeutschen entnommen sind, den diphthong also nie gehabt haben. J. S.

Dentale: t = tt: witerunek = witterung, gatunek (art) = gattung, chuta = hütte, ratować = retten u. aa.

t, resp. d, schwindet im inlaute vor dentalen (t, s, š): botuch = badetuch, wańtuch = wandtuch, rańtuch = randtuch, bosak *) = bootshaken, lanśaft = landschaft, konśachty (geheimes verständnis mit jemand) = kundenschaft, wańśos (neben wańcos) = wandschofs, rajśula = reitschule, orśtam = ortstamm, olśtyn = altstein (burg), munśtuk und maśtuk, muśtuk = mundstück, morśpręgi = mordsprung; vor andern consonanten: fusberta (hellebarde) = faustbart, obwach (russ. obwacht) neben odwach = hauptwacht, konwas = handfafs, chanwark (handpumpe) = handwerk, šylwach = schildwache, krochmal = kraftmehl, wachmistř = wachtmeister, počm'istř = postmeister, šylkret = schildkröte; nach consonanten: fukel = fuchtel. Im auslaute: jarmark = jahrmarkt, frymark = freimarkt, b'indas (queraxt) = bindaxt. c schwindet im inlaute: šlochać = *šlochcać = schluchzen; im auslaute: armuśmal = *armuśmalc = eier im schmalz.

s = ss: ślósar = schlosser, obertas = obertasse; s schwindet aus der verbindung sš in maśtab = mafsstab.

n = nn: śynal = schiennagel, wyzonować (austrocknen) = aussonnen; doch in folgenden wörtern ist doppeltes n bewahrt: brytfanna = bratpfanne, wanna = wanne, in lenno = leben ist es erst polnisch verdoppelt; n schwindet im inlaute vor consonanten: brokoli = braunkohl, ma-gel = mangel, jarlyk = jährling, olawa (anlaufeisen im bergwerk) = anlauf, muśtuk neben munśtuk = mundstück, brauśtyn neben bronśtyn = braunstein, gryśpan neben grynśpan = grünspan.

In formen wie brauśtyn neben bronśtyn, brauśtyn = braunstein, maśtuk = muśtuk und munśtuk = mundstück, kaśt neben kunśt = kunst geht n mit dem vorhergehen-

*) Hier wie in mehreren andern fällen wirkte noch eine andere ursache auf die lautumformung, nämlich volksetymologie: dem sprachgeföhle des volkes schwebte bei diesem worte die vorstellung der wz. bos, lit. bas (bar) vor.

den vocale in einen nasalvocal zusammen. Aus der mitte von consonantenverbindungen schwindet n: bodloch = bodenloch, klabynek = klabenring (bergwerk), bukštele = bogenstelle, wajštyn = weinstein, burštyn = bernstein, rapštyn = rabenstein (eine burg), capštryk = zapfenstreich, łoktuša = lakentuch, lentfal = lendenfell.

Nach consonanten schwindet n: in klecha = glöckner, rachunek = rechnung, košary = kaserne, ordynek, ordunek = ordnung, nitabla = nietnagel, ramodel = raumnadel (bergwerk).

Labiale. Deutsches pp wird durch einfaches p wiedergegeben: op'ich = eppich, dupelb ir = doppelbier, gnap' = knappe u. aa. — p schwindet zwischen consonanten: chetman = hauptmann, odwach neben obwach = hauptwache; b schwindet im worte karmasyk = kerbmesser im auslaute. Auch deutsches ff erscheint im polnischen nur als f: šafować = schaffen, trafić = treffen, kartofel = kartoffel, šyfunt = schiffunt (?); w schwindet im anlaute vor o: olbrot = wallrath (spermaceti), oselbar = wasserbär; nach b: laber neben labwerk = laubwerk (architekt. ornament).

Deutsches mm erscheint als m: chamować = hemmen, šrama = schramme, froncymer = frauenzimmer u. aa.; vor w ist es geschwunden in: bawełna = *bamwełna = baumwolle. Manchmal schwinden ganze consonantenverbindungen und silben, wie: muštuk = mundstück, stamca = stum'ec = steinmetz, falendyš (holländisches tuch) = feinholländisch, lajtuch = leichtentuch, malbork = *marbork = marienburg, fajerka = feuerkike.

IV. Umstellung.

1. Zusammenstoßende consonanten werden umgestellt: sk, šk für ks: wosk schon abulg. = wachs (wohl urverwandt), puška = *puksa = ahd. puchsa (büchse); tf, rf für ft, fr: tratfa = trafte, gérfajter neben gérfajter = gefreiter; rk

für kr: šperka = *špekra = speckgriefe; stř für rst: kurfistř neben kurfirst = kurfürst, nach der analogie des wortes m'istř = meister.

2. Durch einen vocal getrennte consonanten werden gegeneinander verwechselt: kuglař für *guklarš = gaukler, cherweget = für und neben chergewet = heergewette, glon = *gnol = *knol = knollen, kneplować für *klepnować = klöppeln; opcas für *opsac = absatz.

3. Der consonant wird mit dem benachbarten vocale oder mit einer ganzen silbe umgestellt, und dadurch ein unbequemer zusammenstoß von consonanten vermieden: ro für or in brók für und neben bórg, borgować = borgen; ra für ar: grajcar = *krajcar = *karkcar = korkzieher; ru für ur: druřlak neben durřlak = durchschlag, lo für ol = blofarek neben bulwark = bollwerk, pľajtaže für pľatajže = plätteisen, jinflanty = *jilflanty = *liflanty = Livland.

V. Dissimilation.

1. Dissimilation durch übergang in ein anderes sprachorgan. Wechsel zwischen den dem organe nach gleichen consonanten.

Von zwei gutturalen geht der erste oder der zweite in einen labial über: kafel neben kachel = kachel, ryngraf = *ryngrak(g) = ringkragen, tfaróg = *kfaróg = *kfark = quarkkäse (hier ist wohl auch die assimilierende kraft des labialen f anzuerkennen).

Linguale: von r—r geht das zweite in ġ über: ceregele = *cererele = *cerereje = zierereien. Der doppelaut ll wird zu ln: kelna = kelle, kolneř = koller. Von zwei getrennten l geht eins in n über: jinflanty = *jilflanty = *liflanty = livland, kaliřan, kalteřan = kalte schale. Ling. ř vor r geht in palat. ř über in řruba = řruba = schraube, řrót = *řrót = schrot.

Dentale. Der doppelaut tt geht in cht über in řlichtada = *řlittada = schlittenfahrt, trucht = der tritt (ital. trotto, der trab).

d vor t geht in w über: wytrych = dietrich.

s vor t geht in ling. š über: kašta = kasten, mašt = mast, lašt = last, grušt = gerüst, klaštor = kloster, kunšt = kunst, rynštunek = rüstung, alštuk = halstuch.

Der doppelaut nn geht in nw über: panwa = *panna = pfanne, rynwa neben rynna = rinne; n — n in m — n: m'inóg = *ninóg = ahd. niunouga = neunauge; dent. z vor n geht in ling. ž über in jałmužna = ahd. alamuosan (almosen). In auštuk für *auscug = auszug differenzieren sich beide laute.

Labiale. Das zweite f wandelt sich in k in fajka = *fajfa = pfeife. Das auslautende m wandelt sich unter dem einfluß des vorhergehenden lab. b (p) in n: šlaban = *šlabam = schlagbaum, bukšpan = buchsbaum, folbun = füllbaum.

Zwei dem organe nach nicht gleiche consonanten differenzieren sich.

Gutturale. Gutt. g vor ling. l geht in lab. b über: nítarla = nítarla = nietnagel.

Palatales j nach gutt. k geht in palatal. ś über in kśondz (kśądz) = *kjondz = *kńądz = ahd. kuning (man vergl. oben).

Dentale: t vor w (f) geht in k über: lakfař = *latwař = latwerge, vor l in ch: špachla = *špatla = spatel (bei den malern); d vor r geht in g über: gruzła = *druzła = drüse, grypa = *drypa = dreifuß; s, z vor lab. p, b gehen in ling. š resp. ž über: rašpla = *raspla = raspel, bukšpan = buchsbaum, zalžbant = halsband.

Labiale: f vor dent. t geht in ch: konšachtý (geheimes verständniß mit jemandem) = kundschaft, kruchta = ahd. cruft, mhd. kruft, nhd. gruft, lat. crypta, gr. κρύπτη, kluchta = *klufta = kluft, locht, lucht neben luft = luft, krochmal = kraftmehl *), ochmistř = hofmeister, stochmal = staubmehl.

*) Der wandel von ft in cht ist nicht erst polnisch, obige worte sind vielmehr aus dem niederdeutschen entlehnt. J. S.

2. Dissimilation durch veränderung der stellung der organe.

a) Wechsel zwischen r und l. Von zwei in einem worte sich befindenden r wird das erste zu l: alkeř = *arkeř čech. arkíř = erker, falb'éř = färber, balw'éř = barbier, mular neben murař = mauerer, oselbar = wasserbär, malbork = marienburg, folwark = vorwerk, řalwark neben řarwark = schaarwerk, folar, fular = führer (bergwerk), foldrować, foldrunek, foldrunek, foldrować neben fedrować (ausgaben für bergwerk leisten) = fordern, folwertař = vorwärter (im bergw.), olbora = urbar (bergzehnte, dîme des mines), sular = schürer neben veraltetem sorař, řorař (bergw.), ludw'isař = *rudw'isař = rothgiefser; das zweite r geht in l über in rudel = ruder.

b) Wechsel zwischen stummen und tönenden consonanten. Aus zwei tönenden wird einer stumm: klecha = glöckner, kolpeř = kaulbars. Aus zwei stummen wird einer tönend: wachlar = *fachlar = fächer, wachla = *fachla = fackel.

St. Petersburg, im februar 1869.

Lucian Malinowski.

Zur volksetymologie.

Wenn das bewußtsein der ursprünglichen inneren bedeutung der wurzel eines wortes beim volke verloren gegangen ist, oder, wie bei der entlehnung, gar nicht vorhanden gewesen, so geräth das sprachgefühl auf irrwege, stellt das unverständliche wort mit einem andern zusammen und macht es diesem phonetisch ähnlich. Diese kraft, zwei wörter, die etymologisch unverwandt sind und wesentlich miteinander nichts zu thun haben, zu verknüpfen und zu assimiliren, hat man volksetymologie genannt. Es können die berührungspunkte für diese anähnlichung in zwei richtungen vorhanden sein: entweder ist das gegebene

wort mehr zufällig einem andern der lautform nach ähnlich, oder man will neben der phonetischen ähnlichkeit auch eine verwandtschaft zwischen den funktionen beider worte fühlen.

Ich führe hier in alphabetischer reihenfolge einige beispiele polnischer, meistentheils entlehnter wörter an, die unter der wirkung der volksetymologie eine lautliche umgestaltung erlitten haben.

a) Fälle, wo nur der phonetische faktor wirkt.

bosak aus dem d. bootshaken in derselben bedeutung ist mit einem wurzelhaften poln. worte bosak im ausdrücke „na bosaka“ (barfuß) von wz. bos-, lit. bas-, mit dem suff. -ak- identisch geworden, ohne daß irgend ein innerer zusammenhang vorhanden ist.

chfast ist aus dem d. quaste (beim degen) mit derselben bedeutung entlehnt, der lautform nach ist es mit dem echt polnischen worte (chwast, unkraut) identisch geworden, welches letztere gewiß nichts mit dem degen zu thun hat.

Der bildung des wortes grajcar aus korkzieher lag das ganz verschiedene, ebenso entlehnte wort grajcar aus kreuzer zu grunde.

Das wort jenerał (general in der armee) heißt beim volke nicht selten jednorał, in welcher gestalt es an das zahlwort jeden (ein) anklingt.

kaltešal, kaltešan (kalte schale) ist in den östlichen provinzen allgemein unter der form kališan bekannt, ist also lautlich mit dem kališan, kališanin (einwohner der stadt Kališ) identificirt, ohne damit irgend einen inneren zusammenhang zu haben.

kaźm'irek (gewebe) aus kaschmir hat sich dem diminutiven kaźmirek zu kaźim'eř (eigenname) angeähnlicht.

počta im altpolnischen bedeutete hochachtung von einer slaw. wurzel čit- (čeść = *čet-ć ehre, čech. ucta, russ. po-čit-atī ehren), die jetzige sprache aber braucht es in dieser bedeutung nicht mehr und hat seine lautform

einem lehnwort počta für und neben pošta, posta (post ital. posta) verliehen.

Aus „stearynowa śf'eca (stearinlicht) macht man manchmal das wortspiel „stara i nowa śf'eca“ (das alte und neue licht).

šlaban ist aus dem d. schlagbaum mit derselben bedeutung gebildet; es lag der lautumformung eines ganz verschiedenen wortes šlaban aus dem d. schlafbank in derselben bedeutung zu grunde.

Tyśačnik ist eine wörtliche übersetzung des deutschen „tausendgüldenkraut“ (tyśač = tausend), das wieder einer falschen übersetzung des lat. centaureum, gr. *κενταύρειον* sein dasein verdankt.

Das wort wacek aus dem d. watsack mit derselben bedeutung erinnert an das diminut. wacek vom vornamen poln. čech. Wacław, altbulg. Vęšteslavŭ (vergl. dazu diminut. jašek eigentlich = Hans zu jan = Johann in der bedeutung ohrkifischen, und dimin. jadw'iska Hedwigchen zu jadw'iga Hedwig, in der bedeutung nadelkissen).

W'elkéř (plebiscitum, stadtsatzung) ist aus dem d. willkühr entlehnt, phonetisch aber hat es sich dem poln. w'elki (groß) genähert; w'elkéř nennt man auch eine art von riesenhanf.

Das wort jeometra (geometer) hat das volk in omętra, mętra, męter, und am ende in wnęter verwandelt; das wort wnęter bedeutet aber im polnischen auch einen hengst (cum uno testiculo).

zb'er, zb'ir (henkersknecht), aus ital. sbirro, ähnlich sich dem poln. zb'érać (sammeln) an.

Die zouaven während des letzten aufstandes in Polen wurden von dem volke żuławčycy genannt, und dadurch mit żuławčyk, dem einwohner des Weichselniederlandes (żuławy) in Altpreußen identificirt.

b) Das gefühl der funktionsverwandschaft als faktor der phonetischen anähnlichung.

Bednař (böttcher) aus dem d. büttner wird beim

volke in der gegend von Warschau, Błone, Ćersk allgemein in der form bembnař, bembnarćyk gebraucht mit einer anähnlichung an das wort bemben (trommel), bembnić (trommeln), da der böttcher in seiner arbeit einen trommelschläger nachahmt.

Bruk neben burk, bórk, bórgować (borgen) im ausdrücke „w m'ésće na bruku ośadł“ (er hat sich in der stadt niedergesetzt, um vom borgen zu leben) von einem bankerotten landwirth. Hier hat man zwei wörter, bórg (borgen) und bruk (pflaster), verwechselt, und im obigen ausdrücke heißt es: „er hat sich auf dem pflaster niedergesetzt“. Vergl. den analogen ausdrück: ośadł na košu „er hat sich auf dem korbe niedergesetzt“ von einem, der eine stelle verloren hat.

Burštófká (borsdorfer apfel), aus dem dorfe Borsdorf bei Leipzig, ähnlicht sich dem worte burštyn (bernstein) lautlich an, und wird als bernsteinapfel, d. h. gelb wie bernstein, gefühlt.

Das wort jinspekta stammt zweifelsohne aus dem d. mistbet, da es dieselbe bedeutung hat, und von den polnischen gärtnern in Schlesien, die den deutschen einflüssen näher stehen, in der form m'ispety gebraucht wird; nun wurde es aber in dieser letzten form unverständlich und man glaubte es von dem lat. inspectus herleiten zu dürfen, wozu auch die analogie der bedeutung, da die mistbete einer sorgfältigen pflege bedürfen, beigetragen haben mag. Hier sieht man klar, wie sich zwei fremde einflüsse begegnen können.

Lotka (neben loftka) aus dem d. lothkugel wird als von wurzel let (lećeć, fliegen), lot (flug) gebildet gefühlt.

Lubčyk (lubčyk) und lubščyk (ein zu liebestränken gebrauchtes kraut) aus dem ahd. lubesteca, mhd. lübesteche, lat. ligusticum, lubisticum, ist unter dem einfluß der slaw. wz. lub (lieben) lubić, albulg. ľubiti, gebildet.

Mary (todtenbahre) aus dem deutsch. bahre, neuslov. pare, ist zu der slaw. wurz. mr (mrěti poln. mřeć sterben, sm'erc tod, mar-ł gestorben) in beziehung gesetzt.

M'arkować (erwägen, nachdenken) aus dem d. merken entlehnt, wird aber zugleich mit m'arka (kleines maafs) von m'ara, altbulg. měra (maafs) zusammengestellt, als ob bei dem denkprozeß ein messen stattfände.

Mąklěj ist aus dem d. mundleim entlehnt, doch wird es als aus mąka (mehl) und klěj (leim) zusammengesetzt gefühlt.

Dem worte m'éncař, m'éncarstfo (wechsler, wechselgeschäft) liegt das d. münze zu grunde, es wird aber dabei an m'énać (wechseln) gedacht; cf. neuslov. menuš kl. russ. myneš (rofstäuscher) vom magyarischen mén (equus admissarius) (Mikl. fremdwörter).

Das wort *ńetopeř* (fledermaus) von Mikl. mit recht aus dem griech. *νυκτόπτερος* abgeleitet, hat noch folgende volksthümliche nebenformen: *ńedopéř*, *ńedop'ér*, *latopyř* und *latomyš*, die sich auf verschiedene volksetymologien stützen. Die formen *ńedopéř* und *ńedop'ér* werden von dem adj. *ńedop'éřony* (nicht ganz mit federn bedeckt) (*p'óro* feder, collect. *p'éře* = *p'erije* gefieder) abgeleitet; den formen *latopyř*, *latomyš* liegt das d. fledermaus (flattern) und russ. *letučaja myš* zu grunde.

półhak, aus doppelhaken hat sich nach dem schwunde der anlautenden silbe *do* an *pół*, *połowa* (halb) angenähert und wird als halbhaken gefühlt.

In dem glaubensbekenntnisse heisst es: *umęçon pod ponckim p'ilatem* (gelitten unter Pontio Pilato); dem volke aber wurde das wort *ponckim* unverständlich, und es hat, einer gewissen analogie folgend, das wort in *pańskim* verändert, demnach heisst es: *umęçon pod pańskim p'ilatem* (gelitten unter dem Pilatus des herrn).

Das wort *rozgřešyc* für *rozřešyc* (sündenablaß geben), russ. *razrěšit'* stammt von *rěšiti* (entscheiden), wird aber wegen der phonetischen einschiebung eines *g* mit dem w. *gřeč*, russ. *grěch* (sünde) zusammengestellt, und als denominativum von diesem worte hergeleitet.

Skfer (engl. square) eine öffentliche gartenanlage in

Warschau hat das volk ironisch *skfar* (hitze) wegen schattenlosigkeit des gartens benannt.

Sędziwy (ältlich), mit dem russ. *sědoj*, *seďivyj* (grau) verwandt, wird nicht mehr der ursprünglichen bedeutung nach gefühlt, und nun mit *sędża* (richter) zusammengestellt und von diesem worte abgeleitet.

Das wort *samojed* stammt aus samojedischen *sá-mejets*, *same* (sumpfboden) und *jets* (einwohner), wird aber von den slawischen worten *sam* (selbst) und *jed-*, *jad-* (essen) abgeleitet und von allen Slawen als *anthropophagos* oder lieber *autophagos* gefühlt.

Smętař neben *cmentař* (kirchhof), aus gr.-lat. *coemeterium*, wird in erster form mit dem worte *smętek* (trübsinn), *smętny* (trübe) neben *smutek*, *smutny* zusammengestellt und als raum der trübseligkeit gefühlt.

ustarčyc (verstärken), aus dem d. stärken entnommen, erinnert an das poln. *starčyc* (hinreichen).

wym'oty (das erbrechen) neben *wom'ity* ist aus dem lat. *vomita* entlehnt, seiner lautform aber nach bei der mitwirkung der analogie der function mit dem wurzelhaften *wym'ot* (*wy-* aus, und slav. wurzel *met* werfen, poln. *m'ęć*, *wy-miat-a-ć* ausfegen) identisch geworden.

zwyćężyc, *zwyćężca* (sieger) altbulg. *vitežĩ* ist aus dem deutschen *witing* abzuleiten (s. Miklosich fremdwörter), das sprachgefühl findet hier aber verwandtschaft mit der slawischen wurzel *tęg*, *tag*, poln. *tęgi* (tüchtig), *ciężki* (schwer) — etwa *z-wy-ciężyć* überwiegen.

S. Petersburg, im märz 1869.

Lucian Malinowski.

Bosnisch-türkische sprachdenkmäler, gesammelt, gesichtet und herausgegeben von dr. Otto Blau, norddeutschem consul in Bosnien u. s. w. Leipzig 1868. 316 ss. 8.

Dies im fünften bande der abhandlungen für die kunde des morgenlandes durch die deutsche morgenländische gesellschaft veröffentlichte werk scheint ganz außerhalb der für die beiträge gezogenen grenzen zu liegen. Dem ist aber in wirklichkeit nicht so. Was doch aber, wird man fragen, geht den Indogermanisten das an, wovon in abth. I Uskufi's Potur šahydijje nach drei serajevoer handschriften; in II. türk.-bosnische gespräche, sprüche, lieder nebst einem droguenverzeichniß aus türkischen handschriften; endlich in III. Abdusselam, d. i. türkisch-bosnische glossarien, auch wieder nach serajevoer handschriften, die rede ist? Man halte sich indeß einmal lebhaft vor augen das ungeheure völkergewirr an beiden ufern des Ister, oder die zum theil aus ureingesessenen bestehende, allein andererseits erst unter wilden kämpfen dort eingewanderte und zusammengeströmte colluvies gentium; und man wird begreifen, welch eine schwere arbeit dem sprachvergleichler obliegt, um allmählig in dem sprachendunkel der länder an der untern Donau licht zu schaffen und jeder zunge gerecht zu werden nach dem ihr gebührenden antheil. Da haben wir also zuerst die Romäer oder Neugriechen mit ihren altvordern, den alten Hellenen, welcher edle name sich im mittelalter hat gefallen lassen müssen, zur bezeichnung von „heiden“ herabzusinken. Ksl. jelin (j in slavischer weise vorgeschoben und i itakistisch) *ἑλλην*, paganus. Mikl. lex. p. 1156. Dann die Walachen, welche mit besserem grunde, d. h. nicht bloß wie die Romäer politisch des oströmischen reiches (im Orient Rūm) halber, sondern mit volklicher berechtigung sich Römer (Rumänen) heißen, weil sie ja aus römischen militär-colonien ihren ursprung nahmen und ein wirklich romantisches idiom reden. Weiter die Schkipetaren, Albanesen (bei den Türken Arnauten geheissen) mit einem

eigenthümlichen, jedoch an das indogermanische anstreichenden idiom; — nach allem zu schließen nachkommen eines alten barbarenstammes, der Illyrier, welche vielleicht schon vor den Griechen die griechische halbinsel bewohnten, aber durch letztere zurückgedrängt sein mochten. Ich schweige von den Deutschen (zumal den Sachsen Siebenbürgens); von den Zigeunern, welche dem norden Vorderindiens entstammen; von den aus dem Wolgagebiete eingedrungenen Magyaren finnischen stammes. Auch gehe ich nicht weiter ins mittelalter und bis zum alterthum mit seinen Daken oder Geten; Pannoniern; Kelten und dergl. zurück. Es bleiben noch zwei stämme übrig, auf deren betrachtung es uns gegenwärtig allein ankommt. Die osmanischen Türken*), welche vor 400 jahren den alten byzantin. kaiserthron umstießen und den herrscherstab der Paläologen in ihre hand nahmen. Und zweitens von dem in ungeheurer ausdehnung von Europa nach Asien hinein sich erstreckenden Slawenstamme, die, wohl niemand weiß mit sicherheit zu sagen seit wann, in den einzelnen gegenden ansässigen Südslawen. Wer einen begriff bekommen will von dem bunten durcheinander von völkern unter osmanischer hoheit und in den angrenzenden gebieten: der muß eine ethnographische karte jener gegenden zur hand nehmen, und empfehle ich ihm hiezu, außer P. J. Šafařík, Slovanský Národopis (ethnogr.) s mappou 3. aufl. 1849, die karte in folio, desgleichen The languages of the Seat of war in the East. By Max Müller. Sec. ed. with an ethnographical map, drawn by Augustus Petermann 1855 (die erste etwas flüchtige ausgabe 1854 ist von mir angezeigt d. morgenl. zeitschr. IX, 275 — 281). Sodann aber, wen sich von den Slawen eingehender zu unterrichten gelüstet, sei es in sprachlicher

*) Erwähnt bei dieser gelegenheit mag werden, daß der dichter Petrarka (also schon im 13. jahrh.) ein im handelsinteresse verfaßtes kumanisches wörterverzeichnis besaß, welches, von J. Klaproth in seinen *Mém. relatifs à l'Asie* T. III veröffentlicht, klärlich zeigt, daß die Kumanen ein türkisches idiom sprachen.

und volkskundlicher hinsicht oder im fache der geschichte, der alterthumskunde und literatur, wie könnte der des namens Schaffarik vergessen? Ich gedenke aber jetzt weniger seiner schon vor 40 jahren erschienenen, allein mit recht durch seinen sohn, wenn auch leider in unverändertem abdruck Prag 1869 erneuerten „geschichte der slawischen sprache und literatur nach allen mundarten“, als vielmehr des noch von dem großen Slawisten selbst ausführlich bearbeiteten und 1864—1865 von Jireček herausgegebenen theiles, welcher die südslawischen dialekte (leider mit ausnahme des alt- und neubulgarischen, das weiter nach osten zu hause ist) umfaßt.

So viel zum verständniß des folgenden vorausgeschickt, dürfen wir nunmehr an unser buch selbst näher herantreten. Der hauptsächlich in den orientalischen sprachen vielbewanderte verf. desselben verhehlt zwar nicht (s. 14), wie „es ihm näher liege, über die leistungen der Bosniaken in türkischem schriftthum, welche zum theil in den ur-sprüngen auf mehr als drittehalb jahrhunderte zurückgehen, rechenschaft zu geben, zumal über diesen zweig unserer wissenschaft noch so gut wie nichts geschrieben ist“. Allein es wird von ihm dabei nicht im geringsten verkannt, daß, wie in fast allen unteren Donauländern das slawische sprachelement mit in frage kommt, so auch nicht bloß dasjenige türkische, welches in Bosnien von den gebildeteren gesprochen wird, sondern auch das Osmanli überhaupt vielfach von wörtern slawischen ursprungs durchsetzt ist und wiederum umgekehrt bei den Slawen des Südens, welche in ihren westlichen zweigen mit mehr oder minder bedeutender abweichung sich an das eigentliche serbische anlegen, eine menge den Türken abgeborgten sprachgutes in allgemeinerem gebrauch ist. „Die serbischen und illyrischen wörterbücher, namentlich das Vocabolario illirico-italiano von Parčić (Zara 1858), enthalten hunderte von vokabeln, die theils von den herausgebern schon als fremdwörter mit einem asterisk bezeichnet sind, theils als rein slawische betrachtet werden, in

wahrheit aber türkischen ursprunges sind“. Von s. 10 ab findet sich bei Blau ein reiches verzeichniss von militärischen ausdrücken, ferner von solchen aus dem rechtsleben, benennungen von handelsgegenständen und ausdrücke aus dem geschäftsverkehr, namen von handwerksgeräth und technische bezeichnungen, — welche unter den Slawen des Südens üblich geworden. Ein ähnliches verzeichniss s. 6 enthält slawische wörter, welche ins türkische eingedrungen. Z. b. türk. *potyra*, eine art landsturm, aus slaw. *potera*, *potjera* verfolgung. Beiläufig: warum verschmäh't hr. Blau anführungen aus dem ältesten Slawenidiome, dem kirchenslawischen, z. b. nach Miklosich's *Lex. Palaeslovenico-Graeco-Latinum*? Z. b. hat dieser p. 647 *potjera insecutio* u. s. w. Offenbar wäre damit z. b. am eindringlichsten widerlegt, wenn Bianchi und Zenker derlei allgemeiner slawische wörter als im besondern „polnische“ bezeichnen. Z. b. *višnia*, name der weichselkirsche (bei Voltiggi ill. *viscnja* — ital. *visciola* und *marasca*, weil sauer, ohne zweifel, wie *frutto amaro herbe frucht*) geht hoch nach Lithauen hinauf, wo sie *wyszna* heisst. S. mich Lassen zeitschr. VII, 108 und Mikl. slaw. elem. s. 17. Auch der wermut *pelin*, ill. *pelin*, poln. *piołun*, lith. plur. *pelinos*, unstreitig von der fahlen mausefarbe (lith. *pelė* maus).

Slawen machen, wie bekannt, im reiche des Sultans eine so große ziffer aus, daß die zahl der eigentlichen Osmanli's daneben verschwindet. Was aber im besondern Bosnien anbetrifft: so wird s. 13 bemerkt: es „zähle in den grenzen des heutigen Vilajets auf 1,300000 einw. beiläufig 500000 Muhammedaner, welche fast ohne ausnahme slawischer race sind und als muttersprache das bosnische reden, vom türkischen sich jedoch so viel angeeignet haben, um sich Türken nennen zu dürfen. Nur in der wenig zahlreichen türkischen beamtenwelt, unter einem theile der muhammedanischen geistlichkeit und in den von ihr abhängigen schulen wird überwiegend türkisch gesprochen. Die übrigen 800000 seelen sind zur größeren hälfte,

über fünf achtel, der orthodoxen, hier sogenannten serbischen kirche zugethan, zur kleineren dem röm.-kathol. religionsbekenntniß. Die ersteren haben in ihrer literatur und schulen das cyrillische alphabet angenommen, die Katholiken das kroatische, lateinische. Für beide ist durchgängig die slawische die gewöhnliche umgangssprache, vom türkischen verstehen sie nur das zum verkehr mit beamten u. s. w. nothdürftig ausreichende“. Bei solcherlei stellung der beiden in Bosnien üblichen idiome, wo jedes von ihnen sich beständig am anderen reiben muß, ist nun erklärlich, wie sich allmählig zwischen ihnen gesetze von veränderungen in laut und schreibung, selbst grammatischer art durchgearbeitet haben, deren kundnahme für den sprachforscher von nicht geringerem interesse ist, als für den culturhistoriker die erzeugnisse bosnischer nationalliteratur es sein möchten, welche ein bild von dem gegenseitigen verhältnisse beider sprachen in diesem lande zurückwerfen. Nun erhalten wir von dem gelehrten verf. einen überblick über die wesentlichsten eigenthümlichkeiten der lautlehre derjenigen gruppe der literatur, deren denkmäler durch ihn in seiner sammlung kennen zu lernen wir so glücklich sind. Es habe ihn aber, erklärt er, bei der veröffentlichung das doppelte interesse geleitet, welches dieselben sowohl für die slawische als für die türkische philologie haben. Außer dem wissenschaftlichen zwecke aber, der ihm freilich die hauptsache gewesen, spricht er zugleich die hoffnung aus, „daß seine arbeit dazu beitragen werde, auch das praktische interesse an beiden sprachen gerade in den ländern mehr zu wecken, denen die kenntniß beider zur nächsten nothwendigkeit geworden ist und noch werden wird“.

Man wird sich entsinnen, wie seiner zeit der berühmte „fragmentist“ (Fallmerayer) den heutigen Griechen alles rein hellenische blut absprechen und sie dafür zu abkömmlingen von Slawen machen wollte. In dieser allgemeinheit ausgesprochen arge übertreibung, allerdings. Allein sein aufzeigen von ortschaften mit unweigerlich slawischen na-

men, z. b. in der Peloponnes, ist eine stehen gebliebene thatsache; und sogar die jetzige bezeichnung der Pelopsinsel Morea rührt gewiß mit unendlich größerer wahrscheinlichkeit von ihrer lage im meere (ksl. morije n., mare Mikl. lex. p. 381; bei Voltiggi ill. more, gen. ra, oder morje, ja n.) her, als von der ähnlichkeit, wie man fabelt, mit einem maulbeerblatte. (Bosn. murva maulbeere Blau s. 223 aus dem griech.) Trotzdem daß nur mor"sk' θαλάττιος als adj. mir bekannt ist; — man denke doch nur an Pommern (land am meere, wie kelt. Armorica) und Ἀττική, d. i. uferland aus ἀκτή (durch assimilation)! — Die slawischen elemente im rumunischen aber sind in der so betitelten schrift des berühmten Slawisten Miklosich Wien 1861 nachgewiesen, wie durch Robert Rösler Wien 1865: „die griechischen und türkischen bestandtheile im romanischen“.

Was enthält nun aber unser buch? Zuerst das werk von Uskufi, d. h. dem aus Skoplje oder Skopje, einem flecken Oberbosniens am Verbas; und muß dies, da es dem sultan Murad Chan, sohn Ahmed Chans, gewidmet ist, der von 1624—1640 regierte, auch in gedachten zeitraum fallen. Potur (s. 255 = türk. kojlu bauer), als abkürzung von po-turica, bezeichnet einen zum Islam übergetretenen Christen und will demnach der titel witzig genug sagen: der gleichsam vertürkete (zum türkenthum bekehrte) nach Schahidi's methode. Die aufgabe, welche sich unser dichter (denn er schreibt metrisch*) gestellt hat, besteht darin, den gemeingebräuchlichen wortschatz der bosnischen sprache, vorwiegend nomina, mit den entsprechenden türkischen vulgärwörtern wiederzuge-

*) Das mag uns heute sonderbar vorkommen. Aber eine von den gemmen am hofe des Vikramāditya, der berühmte Amara Siha, verfaßte ebenfalls sein indisches wörterbuch in versen. Und Thurot, Extraits de divers Manuscrits Latins p. 492 erwähnt ein um 1491 veröffentlichtes werk: Spica quatuor voluminum von Mancinelli, un poëme sur les déclinaisons, les genres, les prétérīts et les supins, das an die stelle des allmählig als barbarisch verschrieenen Doctrinale des Alexander Gallus zu treten bestimmt war, welches gleichfalls die schüler in versen unterrichtete.

ben. Von alphabetischer anordnung des materials kann bei solcher behandlung nicht die rede sein. Es wird aber in den einzelnen abschnitten, 13 der zahl nach, eine gewisse gruppierung nach den sachen beobachtet: von gott (a Jove principium) und mensch ab zum landschaftlichen kalender, zu den elementen der natur und so fort bis zu zahlen und allerlei hinunter. Da jedoch das türkische gegen die oft groÙe häufung von consonanten in slawischen wörtern, zumal im anlaut, einen widerwillen hat: so wird letzterem, vollends wenn das metrum schwierigkeiten macht, zum öfteren namentlich durch einschiebung oder verschiebung von vokalen nachgeholfen, um es geschmeidiger zu machen. Freilich ein von Türken selbst angewendetes mittel von hülfsvokalen, wodurch man die slawischen wörter für den türkischen mund zurichtet und ihm anpaßt.

Nachdem nun Uskufi im 17. jahrh. mit seinem Potur vorangegangen war, empfanden auch andere das bedürfnis, sowohl für den praktischen gebrauch der Muhammedaner in Bosnien, welche die landessprache nicht kannten, als auch für diejenigen eingebornen, welche das türkische erlernen wollten, vokabularien anzulegen mit abstreifung des poetischen gewandes im Potur. Solche original-glossarien türkischer verff. sind es, welche in geordneter weise verschmolzen in abth. III uns vorliegen. Schon bloß einmal in arabisch-türkischem kleide slawische wörter zu erblicken, gewährt dem forser ein ungewöhnliches interesse. Es hat denn aber der verf., wo nöthig, mehrere beibehalten, in der regel aber transcribirt und viele dunkle mit hülfe südslawischer wörterbücher oder auch durch erfragung, wie desgleichen die türkischen aus eigner kenntnis oder auch aus wörterbüchern erläutert. Daß nicht alles auf den ersten wurf hin richtig sein werde: liegt in der natur der sache und kann daraus dem verf. kein vorwurf gemacht werden, um so mehr als er sehr viel schwieriges ins reine gebracht hat.

Wenn ich nun im folgenden das eine oder das andere

glaube in zweifel ziehen zu müssen oder auch wohl berichtigen und aufhellen zu können: so wird das meinerseits keiner entschuldigung bedürfen. Z. b. will es mich ein irrthum bedünken, wenn s. 39 von einem „echt slawischen grib (fischnetz)“ gesprochen wird, das als ygryb, also mit milderndem prosth. vokale, ins türkische gewandelt sei. Möglich, daß grib von einigen Slawen gebraucht wird. Ich kenne nur mrěža, netz s. 224 und vlak fischnetz (vergl. illyr. vlacsiti, ziehen) s. 195 bei dem verf. selbst. Es ist aber unzweifelhaft griech. γρίφος, γρίπος (auch noch im jetzigen griechisch Gött. gel. anz. 1869 s. 199 nach *Πρωτοδίκου Ἰδιωτικὰ τῆς νεωτέρας ἑλληνικῆς γλώσσης*), woraus man in neuerer zeit: logogriph gemacht hat. Auch der mastbaum ill. katarka bei Voltiggi entstammt dem griech. καταρτία, κατάρτιον (s. Passow und DC.). Ksl. katr'ga κάτεργον, navis, scheint trotz Mikl. lex. p. 284 nicht dasselbe. Kaligū πεδίλα erklärt sich doch sicher aus lat. caliga, soldatenstiefel, welches wort sich durch die römischen heere verbreiten konnte. Desgl. hat gewiß der Türke sein ekşi herbe, sauer s. 227 von den Griechen (ὄξύς). Türk. salanbur lake, sauerbrühe, ital. salamura ist rückbildung mit sal vorn aus ἀλμυρός. Alb. ὀελλίρεα, geg. ὀελλίνε. — Bosnisch prekalamit ist das comp. von kalamitti (ital. nestare, annestare, innestare) belzen, nach Voltiggi, d. h. bäume pfpfen. Siehe Blau s. 185. 234, aber navèrnut 200. Ich glaube darin κάλαμος oder κάλαμη suchen zu dürfen. Alb. καλῆμ-ι rohr, schreibrohr, schreibfeder, rebzweig, pfpfreis. — Der türkische name Kybty für bosnisch Čigan Zigeuner s. 269. 280, albanesisch bei v. Hahn wb. s. 240 *jeβῆτ-ι* (hinten mit art.), fem. *jeφῆε-α*, macht keine schwierigkeit. Es ist Aegyptii, so gut wie engl. Gipsies, span., mit neuem suffix, Gitanos, weil man ehemals, obschon mit unrecht, dies wandervolk, statt von Indien her, aus Aegypten kommen liefs. Wiederum aber hat man nichts anderes in dem namen der Kopten zu suchen, welcher seit der herrschaft der Araber über Aegypten datirt. Vgl. Faba Aegyptiaca Lassen

zeitschr. VII, 157. Qebt', qibt' (auch in Kybty ist hartes Qaf gemeint), wofür die Aethiopen Gebtz sagen, sind umbildungen des alten namens im munde der Araber, und auch das nur willkürlich davon geschiedene Qeft' (mit f, weil p im arabischen fehlt) für die stadt Koptos scheint gleichen ursprungs. S. Schwartz, kopt. gramm. s. 3. Sonst steht auch bei Blau s. 214 türk. Čingan für Zigeuner. — Statt K'afyr (daher Kaffern in Afrika, und die Siabpusch in Kaferistan) durch kürzung bosnisch Kaur, gesprochen Djaur Blau s. 29. 248 für ungläubiger, alb. xavúr-ι, ist bei Voltiggi synonym mit kerscsenik ein christ (von kerst taufe), alb. xεörtεge-ι. — Besonderes interesse erregt der name der milchstrasse (poln. białomleczna droga na niebie eigentlich milchweißse strasse am himmel) s. 288 türk. saman-ograsy, bosn. slamica, von saman, slama stroh. „Nach einer legende, in welcher St. Petrus seinen strohsack ausgeschüttet hat, heißt die milchstrasse in einigen gegenden Dalmatiens: St. Peters stroh, Petrova slama. Aehnlich ist bei Fröhlich, handwbt. der ill. spr. 124: Kumovska slama (eig. gevatters-stroh)“. Dazu paßt denn vortrefflich die bei den Gegen übliche bezeichnung der milchstrasse: xάοτε ε xούμπεριτ (compatris), wörtlich ebenfalls des gevatters stroh. WB. v. Hahn's s. 43. Ein neuer willkommener beleg zu Grimm myth. I, 331 (ältere ausgabe 214). Sant iacobes strosse Galaxia Dief. Novum Gloss. — K'önbardak, lederner schlauch s. 255, stimmt gut zu bosn. matara, bei Voltiggi eine lederne feldflasche (borraccia; fiasco di cuojo). — Postal pantoffel; vergl. postolar schuhmacher bei Voltiggi. — Türk. Purtlak und bosn. Vānpīr (daher unser Vampyr) alp, gespenst s. 285. Leider auch für mich unbekannten ursprungs. — Sagyrčak, tetréb. Der türkische name des auerhahns besagt: taub, weil er während des balzens weder sieht noch hört. Daher auch lith. kurtinys ein tauber, auch ein auerhahn. Desgl. russ. glychar" von glychīi taub. — S. 196 Agystos, der monat Augustus mit voller lateinischer endung trotz ital. Agosto, aber mit a statt au,

wie in diesem worte durch eine fluth von zeugnissen bei Schuchardt vok. II, 308 belegt ist. Der slawische name kolovoz bezeichnet sinnvoll „wagenfahren“ der ärnte wegen. Kolovazac, fuhrmann. Volt.

Eine ganz vorzügliche aufmerksamkeit hat hr. Blau der aufsuchung von bosnischen benennungen für pflanzen, verglichen mit deren türkischen synonymen (von letzteren findet sich ein verzeichniß in Davids, Gramm. Turke p. 139—144), zugewendet und mit deren botanischer feststellung sich beschäftigt. Auch will er ferner, wie er mir schreibt, in dieser richtung weiter forschen. Nun trifft es sich, daß vor jahren auf erklärung insbesondere persischer und arabischer pflanzennamen sowie desgleichen solcher aus dem lithauisch-slawischen sprachkreise auch bemühungen von mir gerichtet waren. S. über die ersteren in Lassen's zeitschr. f. d. kunde des morgenl. V, 57—83 und VII, 91—167 und über die zweiten in meiner: *De Borusso-Lithuanicae tam in Slavicis quam Letticis principatu Comm. II. Hal. 1841 p. 18—37.* Man wird um dieser berührung in den studien wegen es nicht nur begreiflich, sondern, hoffe ich, auch entschuldbar finden, wenn die folgenden bemerkungen sich gerade in diesem kreise bewegen. Zum theil lag eine besondere aufforderung darin, die beiderseitigen forschungen durch einander zu ergänzen, zumal herrn Blau die meinigen unbekannt geblieben. Uebrigens sage man nicht, der gegenstand sei zu unbedeutend und kleinlich. Oder müßte ich an die worte unseres J. Grimm erinnern, womit er das „kräuter und steine“ überschriebene 37. kapitel seiner mythologie einleitet? „Plinius hat über seine naturgeschichte dadurch eignen reiz gebreitet, daß er auch die abergläubischen meinungen des volks von thieren und pflanzen umständlich anzuführen nicht verschmäht.“ Und ferner: „viele kräuter und blumen sind nach göttern benannt“, deren ein gut theil aber nachmals bei der christianisirung sich mußten in heilige oder in den teufel (s. WWb. I, 988) verwandeln. So ward man dann auf weg und steg

an göttliches erinnert. S. außer Kuhn's zeitschr. IV, 172 z. b. Preller im index zu der griech. mythol. unter: symbol. Vergl. Lobeck in Friedländer's mitth. aus Lobecks briefwechsel nebst liter. anhang s. 177. Man nehme unter den mit αἶμα gebildeten pflanzenbenennungen nur allein die mit dem namen eines gottes im gen. dazu beim DC. Nämlich αἶμα Ἄρεως (Asarum. Lilium. Portulaca); — Ἡρακλέους (Crocus; item Centaurium magnum et parvum; von den Centauren und nicht tausendgüldenkraut aus centum aurei!); — Ἀθηνᾶς (Ajuga, χαμαιπίτυς); — Ἐρμού (Verbenaca recta); — Κρόνου (Artemisia, von der Artemis), und nach ägyptischen göttern: αἶμα Ἀμμωνος (Nepeta montana); — Ὠροῦ (Apium). Sonst αἶμα ἀνθρώπου (Artemisia; vgl. schon alt ἀνδρός-αιμον, art johanniskraut mit blutröthlichem saft, auf das blut Christi gedeutet Wöste in Kuhn's zeitschr. IV, 223), ὀφθαλμοῦ (Anagallis), und räthselhaft genug nach thierarten, deren blut charakteristisch zu unterscheiden man doch kaum die mittel besaß. Nämlich αἶμα ταύρου, γαλῆς, αἰλούρου, ὄνου, ἰκτίνος, κροκοδείλου, ἵβεως. Ferner αἶμα ἀποκαθημένης (der abgesondert und müssig dasitzenden) für Lychnis, warum? Und τιτάνου (des kalks) f. Lactuca silvestris; sideritis; rubus; πυρετοῦ (des fiebers) Ricinus; auch πόδοντος oder πόδοτος (Scordium) zu ἀποδίδωμι — das eine so räthselhaft wie das andere.

Daß trivialnamen und deren etymologische aufklärung auch für die wissenschaftliche pflanzenkunde nicht ohne interesse seien: haben selbst botaniker von fach anerkannt. Siehe in Hornschuch's archiv skandinavischer beiträge zur naturgesch. 1845, th. I: über die namen der pflanzen. Von dr. Elias Fries“ (vergl. A. L. Z. 1845 no. 51 s 405). Der verf. beginnt mit einer etymologie der pflanzennamen, welche jedoch seiner meinung nach nur dann von wahren nutzen sein kann, wenn man sich an die geschichte der namen hält, und hat denn auch zu einer solchen den entwurf gegeben. Die ältesten botaniker hätten noch keine selbstgeschaffene namen den pflanzen beigelegt. Erst bei Dioskorides sei eine anzahl namen von

diesem selbst gebildet worden. Die namen der alten waren überhaupt nur [?] adjj., zu denen man sich das ausgelassene subst. hinzudenken müßte, z. b. *secale*, *triticum*, *hordeum* u. s. w., wo *gramen* oder *frumentum* das ausgelassene substantivum gewesen, und *πάπυρος*, *κύπειρος* u. s. w., wozu *χάλαμος* als subst. gehört [?]. Namen, welche aus zwei substantiven gebildet sind, kommen in den ältesten griechischen schriften selten vor, werden aber bei Dioskorides gewöhnlich. Ein großer theil der namen war jedoch auch fremden ursprungs, welche durch den handel eingeführt wurden, aber man nationalisirte sie nach der eigenen aussprache. Der gebrauch, pflanzen nach personen zu nennen, war den alten unbekannt [das nicht ganz, vgl. *Gentiana* nach dem illyrischen könige *Gen-tius*; die afrikanische *Euphorbia* nach dem griechischen arzte *Euphorbus*]; die mythologischen namen, welche manche pflanzen tragen, rühren zum theil erst aus der neueren zeit her; andere ältere jedoch, wie z. b. *Narcissus*, *Hyacinthus*, *Adonis* [ist doch unzweifelhaft das phönikisch-hebr. wort für herr], sind als pflanzennamen älter als die mythen. Erst im mittelalter fing man an, gewächse nach personen zu benennen, aber nach heiligen. Dies ungefähr ist der gedankengang von hrn. Fries, welchen er verfolgt, um danach die verdienste hervorzuheben, welche sein landsmann Linné durch seine reform der botanischen nomenclatur sich erworben habe. — Um die kenntniß der trivialnamen verschiedener länder zu würdigen, bedarf es nur eines winkes. Schon Nemnich hat das in seinem, auch für den sprachforscher viel nützliches enthaltenden *Catholicon* begriffen und für seine zeit treffliches geleistet. Allein andererseits gedenken wir doch der wichtigkeit der pflanzen und ihrer auffindung im officinellen interesse. Wie viele unter ihnen, wenn auch zu einem großen theile aus den pharmakopöen verschwunden, haben doch dereinst in der *materia medica* in achtung gestanden und verdanken oft der wirklichen oder bloß ihnen zugeschriebenen heilkraft ihre bezeichnung. So finden

sich beim Du Cange eine große zahl von angaben nach arabisch-griechischer *ὕλη ἰατρικὴ*, welche von mir an oben zuerst angeführter stelle ihre erklärung gefunden haben. S. auch Langkavel, botanik der späteren Griechen vom 3. bis 13. jahrhundert 1866. Kuhn's zeitschr. XVI, 450. — Vgl. ferner in Mém. de la Soc. de linguist. de Paris. T. I. 2. fasc. p. 15: La Soc. de linguistique a le projet de rassembler les noms vulgaires donnés aux plantes dans les diverses régions de la France, afin d'en composer un glossaire spécial, avec la collaboration de quelques botanistes. Ein neuer beweis dafür, wie man jetzt dergleichen untersuchungen allgemeiner zu würdigen anfängt.

Noch sei ein anderer nicht unwichtiger punkt erwähnt. Viele namen von pflanzen enthalten in irgend einer weise auch das ursprungs-attest letzterer mit. Hievon ein paar beispiele. Dafs der buchweizen vom orient her zu uns gekommen: bezeugt, aufser anderen gründen, sein lith. name pl. grikkai, d. h. griechisch. Vergl. welsche nufs, walnufs WWb. I, 898. In ähnlicher weise verräth sich die gurke durch ihren namen als bei uns ausländisch und durch vermittelung der Slawen zu uns gekommen. Schicken wir vorauf, dafs zufolge Stender lett.-deutsches wb. s. 117 der Russe Kreews heifst, und Rußland, vorn mit gen. plur., Kreewu semme. Danach sagt der Lette für gurke (gurk'is aus dem deutschen) Kreewu ahbols (der apfel der Russen), für kürbis leels (großer) Kreewu ahbols, wie lith. agurkas (cucumis) didisis (magnus). Auch heifst bei den Letten die hirsegrütze Kreewu putraimi. Das wort gurke nun hat vorn einen vokal eingebüßt (siehe darüber Lassen zeitschr. VII, 150. Comm. Lith. II, 26). So z. b. dänisch agurk, wangerogisch bei Ehrentraut, fris. archiv I, 359 augürk f. Valtiggi im Ricoslovník Illiriskoga hat ugorak, rka m. (cocomero) mit deminutivendung, was an ugor m., aal, — etwa der schlangenartigen gestalt wegen — erinnern könnte, falls man nicht an der erklärung aus *ἀγγούριον* (cucumis) DC. festhalten muß, indem der nasal in den

slawischen formen sich verwischen konnte. Ital. anguria wassermelone, angurie. Etwa zig. bobork-a, gurke, mit b für g? In Stulli Lex. Lat.-Italico-Illyricum 1801: Cucumis: dinja, ljubenicca, krastavicca, ugörka, pipun (πέπων, pfebe). Skarlatos im neugriech. wtb. hat ἀγγούρι (mit der, schon des nasals wegen zweifelhaften erklärung ἐκ τοῦ Ἄωρον ἐσθίεσθαι) Σίκυς, concombre (als ob mit con- comp.); ἀγγουρία. Σικύα, la plante qui produit les concombres. Ksl. dünja πέπων Mikl. lex. p. 184, melone, Voltiggi. Ljubenicca etwa von ljubiti lieben (vgl. iu auch in goth. liubs lieb), schätzen, wie wal. lub (cucurbita citrullus) Mikl. slaw. elem. im rum. s. 28; allein ljubitz (melissa) s. 29? Ebenda s. 26 auch wal. krastavjete, ill. bei Volt. krastavac — melone, gurke, aber krastavicca — borraana, borragine — borrätsch, salat in Italien; krastavicca ceder. Krastav, grindig, krätzig, von krasta ausschlag, bei Blau s. 296; bei Voltiggi — ital. crosta, franz. croûte — grind (etwa, wenn s vor t aus dentalmuta, damit verwandt); im fall etwa eine art mit rauher, höckeriger oberfläche. So Miklosich lex. p. 309. Alban. κρασταβέτς und durch umstellung des ρ καστραβέτς. Ausserdem τράνγουλ gurke, was doch kaum ἀγγουρία enthält. Türk. hyjar (Lassen VII, 153), bosn. krastavac gurke, Blau s. 236. Derselbe hat s. 263 türk. karbuz, karpuz, bosn. lubenica (Mikl. slaw. elem. s. 28. Rösler bestandth. s. 39) wassermelone. Alb. καρπούσ-ζι, wassermelone, auch v. Hahn s. 119 σελκίον-νι. Rösler a. a. o. s. 48 sucht darin lat. cucurbita nach dem um die redupl. gebrachte ahd. churbiz. Mir doch sehr fraglich, obschon auch Vullers lex. Pers. I, 668 so will. Ital. melone, melone, scheint ampliativ von mela, also grösser apfel. Vielleicht aber, daß man, um den honig (mele; mellifero oder melifero honigreich) mit hineinzubekommen, das l verdoppelte. Alb. κοκομάρε-ja, melone, aus ital. cocomero (letzteres aus den obl. casus von cucumis). Ferner türk., Blau s. 265, kavun, kaun, bosn. dinja, din melone. Beide z. b. im poln. arbuz, kawon Lassen, zeitschr. VII, 151. Davids gr. p. 142, wo auch āghadj

qāvounī (baummelone), citrone. Ill. tikva (cucuzza, colloquintida) kŭrbifs, Volt. Türk. kabak, bosn. tikva Blau s. 260, ksl. tŭkü (cucurbita) Mikl. p. 1020. Slav. elem. p. 50. Lassen s. 152. Bryonia, die zaunrübe, heisst in Stulli Lex. tikva divja, wilder kŭrbifs; bei Blau türk. ravend-tavyl, bosnisch debela (dick) tikva s. 286. Griseb. Flor. I, 162. Aber s. 285 ravend Gentiana, und zeravend-tavyl = Aristolochia longa s. 157, vgl. vučja jabuka (wörtlich wolfapfel) s. 158. 248, was jedoch koloquinte s. 225. 234. Bei mir in Lassen's zeitschr. IV, 69 ῥαβαντι τζίνη und vorn mit zusatz (kaum doch zer gold) ζαραβάντι τζίνη· τὸ ῥέον βάρβαρον, der aus China kommende rhabarber. Prosp. Alpini med. Aeg. Acc. ejusd. lib. de balsamo et rhapontico. Vgl. Vullers, lex. Pers. II, 125 zarāvand nom. plantae cujusdam, cujus duae sunt species. Optima est flava, crocea. Aristolochia. Davids gr. p. 143 hat zerāvendi t'avil aristolochie (longue), aber zerāvendi mudevver aristolochie (ronde). Türk. čop-čin, jabučica chinawurzel (?) Blau s. 214. — Hantal koloquinte (s. oben) no. 115 und s. 234, vergl. auch Lassen VII, 153. — Türk. hytme čičeki = bosn. trandopio s. 151 no. 5, vergl. s. 236, wo durch trudja trava eibisch (hibiscus) erklärt. Vergl. χατμή für ἀλθία Lassen VII, 133. So schickte sich denn auch wohl dazu bosn. trandofilj, trandovilje (Alcea rosea). Eigentlich ist es die centifolie, hier dem wortverstande nach die mit 30 blättern. Lassen VII, 119, womit man aber wahrscheinlich einen vergleich anstellte, wie in unserem stockrose. Wal. trandafiru, alban. nach Blanchus drandofilleia (rosa) und ndrandofiless (rosaceus), DC. τριαντάφυλλον, τραντάφυλλον, τριακοντάφυλλον. Auch bei Forskål Flora p. XXVII ἄγρια τριανταφύλια (R. canina). Rösler s. 19. Unsere rose statt ῥοδέα, rosenstrauch, mit zischlaut durch einfluß des vokales auf δ (vgl. Sab. Claudius statt Claudius) aus ῥόδον stammt vermöge der ältern form βρόδον aus armenisch vard u. s. w., und mit nichten aus ἐρείθω. K'ul (aus dem pers. gül), bosn. ružica

(gleichsam röschen) s. 256. — Als ein beispiel seltsamer entstellungen diene das basilikum (s. 32. 231; sajmuran s. 287; s. auch Lassen VII, 145). Alb. *σεφεργίεν* mit umstellung von φ und σ . Türk. *fesliken*, bosn. *bosiok* (das zweite o vokalisirt aus l), aber auch mit m: *meslidjen*. *Felendzmisk*, für melisse gehalten, ist bei mir anders gedeutet Lassen VII, 145 in *γαλαντζαμέτ* (τ statt κ ?), *σπέρμα βασιλικού*. Es finden vermischungen beider kräuter statt Lassen VII, 118, unstreitig starken geruches bei dem einen wie bei dem andern wegen. Badrendž-bujeh, vergl. pehlwi *vādrengboi* melisse Justi s. 254. Badrenž melisse Blau s. 201. Nach bienen benannt anm. 278. Abd. *binicrūt* ist thymus. Bei Voltiggi Mleci, *cih* (auch l statt n), ital. Venetia, Venedig. — *Mavez* = ital. *bambagia* baumwolle; bei Blau s. 282 *pambuk*, bosn. *pamuk*. Rösler, griech. und türk. bestandth. s. 32. DC. *pambicium* und s. Lassen s. 75. Wahrscheinlich occidentalen ursprungs aus *bombyx* (seidenwurm) durch übertragung. — *Μανεψά· τὰ ἴα*, falls nicht μ aus versehen für $\mu\pi$ (ngr. = b) Lassen 123, Blau s. 204 *benefše*, bosn. *ljubica* (oben *melissa*) veilchen. Etwa wal. *mikšunea* veilchen Rösler s. 41 mit *kš* statt ψ und nasal umgestellt. Baqdunis Lassen 149. *Μακεδονίσιον*, *Apium Macedonicum*. Vergl. auch für Muhammed ksl. *Boχ* mit Mikl. p. 41. Im albanesischen heisst die melisse *bāq* (*herba*) *bljéte* (*apum*) aus *μέλιττα*.

Jetzt noch einige andere pflanzen. Ganz besonders freut es mich für den griechischen namen des waizens (s. Pictet Orig. §. 61) eine weitere verbreitung nachweisen zu können. Also *πῦρός*, auch im plur. bei Hom., was man der feuergelben farbe wegen glaubt zu *πῦρ* bringen zu können. Allein, warum dann nicht *πυρόρος*, dessen zweites ρ entweder durch assimilation, vielleicht von ι , oder durch suffix *-go* entstanden? Lett. *puhr'i* winterwaizen. S. meine Comm. Lith. II, 33. Bei Blau s. 187. 262 türk. *kapludža*, *kaplydža*, bosn. *krupnik* (doch wohl zu ill. *krupan* dick, wanstig, wo nicht zu *krupa* graupenhagel; aber

pultes, polenta Dobr. Inst. p. 238) und pir, spelt. Also *Triticum spelta*. Ksl. pūro n. ὄλυσσα (etwa zu ἀλεῖν, mahlen WWb. II, 537?) far, allein auch, wenn dies nicht auf irrthum beruht, κέλλος milium (Blau s. 218. 299 türk. dary, taru, tary, bosn. proso hirse, mit entferntem anklang des slawischen wortes an pūro). Bosnisch dagegen pirika (*Triticum repens*, queckengras) Blau note 233. 237, wie botanisch mit dem waizen verwandt, so auch von dessen namen hergeleitet. Im preufs. vok. pure trespe. Wal. im lex. Bud. piru (*triticum repens*, gramen caninum), ungr. perjé queckengras. Mikl. slaw. elem. s. 41. Böhm. peyrz, peyr, peyrawka queckengras, aber waizen pssenice, ksl. p"šenitza σῖτος, triticum. Mikl. lex. p. 160, d. h. mehlfrucht, von p"šeno ἄλφιτον, farina, das ich von skr. piś, lat. pinsere leite. Vergl. πισάνη enthülsete gerste. Pictet erklärt es falsch aus skr. psāna, essen, da psā erst aus bhas. Vom mahlen auch unser korn WWb. bd. II, 256 und kaum, wie skr. gāritra, reis, vom verschlingen s. Pictet Orig. p. 260, sowie triticum vom ausdreschen s. 287, während franz. froment (specialisirt aus frumentum, als — zur nahrung dienend), wie auch sl. žito, getraide, als lebensmittel, auf žiti vivere, pasci zurückgeht. Mit dem räthselhaften σῖτος besteht kein zusammenhang. Ueber lat. far, engl. barley s. 492. Der schon im gothischen vorhandene name des waizens hvaiteis m. Diefenbach goth. wb. II, 599 scheint herleitung aus skr. çvê-ta, weiß, unter voraussetzung einer wz. çvid; und würde also davon den namen führen, daß diese getraideart nicht, wie andere, schwarz-, sondern weißbrot liefert. Vgl. goth. hveits weiß. Lith. kwētyš m. waizenkorn, plur. coll. kwēcziei, lett. kweeši (cz, š durch einfluß des i) muß man als den einst an der Weichsel ansässigen Gothen abgeborgt betrachten. Der Lithauer und Lette sind wegen mangels an aspiraten in ihren sprachen, wie in meiner Comm. Lith. I, 15 durch viele belege dargethan worden, genöthigt, slawisches ž durch k zu ersetzen. Und so sind sie denn auch hier mit

dem h des gothischen wortes verfahren. Ueberdem ver-räth das t (im gothischen auf älteres d zurückweisend), kwētys müsse erborgtes gut sein. Wäre es einheimisch, da müßte man in gemäfsheit mit skr. çvêta, weiß, regelrecht eines zischlautes gewärtig sein. Der Preufse dagegen hat nach ausweis des Nesselmannischen vokabulars s. 25 gaydis, d. weyse (d. h. waizen) und für sommerwaizen dagagaydis. Dagis heifst sommer, lith. dāgas, dagà erntezeit, mit i, wie oft, statt des ursprünglicheren a, welches im comp. sich erhielt, wie auch (freilich um der epallie willen als o, falls nicht oa zusammengehört) dago-angis sommerlatte. Geytye, brot, läge immer noch näher als lith. kwētys, oder wohl gar pers. gandūm waizen. Ueber letzteren Lassen zeitschr. VII, 155. In Memel lith. pūrai m. pl. (also griech. πυροί) winterwaizen; aber kwētei sommerwaizen, wofür um Ragnit wasarinni kwēczei. Preufs. seamis, winterkorn, ist, woran Nesselmann vok. s. 42 keinen augenblick zweifeln durfte, ein aus semo (mit weichem s, ksl. zima = hiems), winter, hergeleitetes adj. Mit preufs. semen (s hart, wie in ksl. sjemja n. semen) und lith. sēmenis saat, im pl. sēmenys saatfrucht, besonders leinsaat, hat es augenscheinlich nichts zu schaffen, wie auch schon die abwesenheit von n beweist. Türk. bogdaj, aber auch hynta, bosn. pšenica, šenica s. 206. 236. — Kukuruz mais, bosn. klas, was bei Volt. ähre. Der sogenannte türkische waizen entstammt übrigens Amerika. Der zusatz ist demnach eben so falsch, als wenn mysyr-tauk, tuka, truthuhn, s. 274 eigentlich so viel als ägyptisches huhn bezeichnet, obschon dieser vogel doch nicht in Ost-, sondern in Westindien und Amerika zu hause ist. Türk. biba namentlich von jungen truthühnern ist vielleicht a pipiendo gesagt. — Mit uns Deutschen gemein hat der Preufse den namen für roggen, rugis, lith. ruggei pl. (ruggys ein roggenkorn), lett. rudsi. Bei Blau s. 212 Bosn. raž, türk. çavdar.

Aus dem verzeichniß s. 151 no. 3 türk. rumid = bosn.

orašak, welches letztere muskatnuß, aber auch eine pflanze sein soll. Dagegen s. 188. 303 türk. toplak = orišak erdnuß mit fragezeichen des autors. Also gewiß ableitungen von orjech *χάρυον*, nux, orješije (nucetum) mit zischlaut. Comm. Lith. II, 29. Türk. koz, bosn. orah wallnuß s. 267, während 217 türk. dževiz, orah, nuß. Die beiden türkischen wörter sind wesentlich einerlei Lassen VII, 111, nur in verschiedener gestalt von fremdher aufgenommen. Funduk, lješnik, haselnuß, wahrscheinlich aus nux Pontica Plin. s. Lassen VII, 112. Das f, weil durch das arabische hindurchgegangen, wo fehlendes p häufig durch f ersetzt wird. — Hajjulfarikun durch falsche punctuation (s. s. 226 ejjühā-l-‘āryfun) mit k statt f, aus *Εὐφόρβιον* Lassen VII, 98. — Zu no. 8 *φαντζακόνστ· τὸ πεντάφυλλον* Lassen VII, 135. $\Psi = f$ statt p, weil dies persische wort durch das arabische hindurchgegangen. Der Türke hat pentāfiliyoūn (quintefeuille, mit t statt qu in quinquefolium) Davids p. 144. Keltisch pempedula. Ueber Pastinaca Secacul 149. — No. 9 Mentha, in Stull lex. mètva, mètvicca, mjätva, bei Voltiggi metica, ksl. mjata und mjatva mit rhinistischem ja. Lassen VII, 143, wo kurd. punk mit ausstofs von d als Menta silvatica gegen nānā als erba domestica. Vergl. Pehlwi Justi Bunde. s. 245 nānuçprm brotkraut, mentha panem condiendo. Vergl. über das zweite wort Lassen VII, 145 unter šāhsprem. Blau hat s. 271 lefne-ot (buchst. lorbeerkraut) für Mentha. Interessant ist *λάφνη· δάφνη· Περγαῖοι* Hes. Ahrens, Dor. p. 85. Also das türkische überkam den namen des lorbeerbaumes als lafne vielleicht in dieser gestalt schon aus einer griechischen mundart. Sollte auch laurus aus *λάφνη* verdreht sein? Andere namen des lorbeers Lassen V, 77. — No. 10 Kyzyl-söküt (buchst. roth-weide im gegensatz gegen no. 4 ak söküt, vërba, weiße weide) wird johovina erklärt. Blau sagt, das sei erle. Ungenau, indem es der analogie gemäß, als elliptisches adj., erlen-holz bezeichnen muß. Sonst kupina (rubus), maslina (olea) u. s. w. Dobr. Inst. p. 291.

Stulli lex. p. 73 übersetzt es auch: *lignum ex alno*. Joha mit einschwinden von l, auch olha (alnus), aber johiscte, johisctvo, olhovnik und (s statt h) olesnik Locus alnis consitus. Lith. élksnis Comm. Lith. I, 18. II, 27. Ksl. jel'za (alnus), jel'sin adj. (ἄγνου, viticis) Miklosich p. 1157. Das latein könnte einen consonanten ausgestoßen haben, welcher aber eher zischlaut sein möchte als das häufig im slawischen dafür eintretende χ (lith. ks durch zusatz von k?). Wie aber steht es mit ahd. erila erle und elira eller? Letzteres ist wahrscheinlich die ältere form und r aus s zu deuten. Vgl. Blau no. 58 borovina, aus pinus stammend, wie jelóvina (no. 59) *lignum abiegnum*. S. auch s. 211. Senevber vergl. sich mit χαπή σάναπαρ, τὰ στρόβιλα Lassen VII, 72. Blau no. 61 havdovina von χebd Sambucus ebulus Dobr. Inst. p. 211.— S. 257 türk. külken bukva buche (ulme), aber külken-agadžy, bukovina (daher landesname Bukowina) buchenholz. Mikl. lex. p. 48 betrachtet boukü (fagus, durch lautverschiebung buche) uns Deutschen abgeborgt. Bukovski jezik d. i. buchsprache (lingua latina). S. WWb. I, 805. Preufs. bucus buche. Külken-agač, javorovina, ahorn. S. 160 wird diesem deutschen baumnamen lat. Acorus beigeschrieben: das kann jedoch nur schreibfehler sein für Acer. Wenn Vullers II, 1415 citirt wird: so trägt der nicht die schuld. Virág und varaj, acorum turcicum, was zum überfluß der hinweis auf vag 1411, acorum, bezeugt, ist der ächte kalmus (Acorus calamus), im skr. vakā, wie aus Lassen VII, 130 zu ersehen ist. Mit dem lateinischen worte würde ich ahd. ahorn, obwohl bei Graff I, 135 platanus wiedergegeben, gleichstellen, als h für c, und n ableitend. Für Acer hat das Stullische wörterbuch makljen, aber Acer majus, ital. acero maggiore, klei, etwa lith. kléwas leinbaum, ahornbaum (Acer platanoides), woher das dorf Klewinnen d. i. ahornwald, wie stadt Jauer und ein ahd. Ahornwanc, vergl. wangus im preufs. katechismus, erklärt durch dameraw (vergl. den orts- und personennamen Damerow),

ksl. *dąbrava* (arbores, nemus). Leinbaum (preufs. *stuckis*) ist ksl. *klen* (acer) Mikl. p. 288. Linboum wird bei Graff und Benecke *ornus* glossirt, aber *fladerboum* Graff III, 868 *clenus*, während Ben. I, 129. III, 334 *hebenus*, *ebenus*, weshalb *clenus* möglicher weise bloß verschrieben wäre. Doch s. auch *clenus* Dief. Nov. Gloss. Vergl. meine Comm. Lith. II, 34. Javor (*platanus*), *javorina*, *javorovina* *Lignum ex platano*, im Stull. wb. Lith. *aornas* ist bloß den Deutschen abgeborgt. Das gleiche aber von *javor* zu glauben verbietet der durchgreifende mangel des *nasales*. Die orientalische *platane* *čynar*, *javor* s. 216. Lassen V, 71. — S. 283 türk. *pelit*, bosn. *hrast*, eiche, Mikl. slaw. elem. s. 51; *pelid*, *hrastovina*; und *pelit-agadžy*, *hrastovina* eichenholz. *Lignum quernum* *hrastovina*, *hrastina*, *dubovina* von *hräst*, *rastovina*, *düb*, cser *Quercus* Stull. — S. 232 *Funduk-agadžy*, bosn. *leškovina* haselnußholz, wie *kos-agadžy*, *orahovina*, nußholz. Bei Davids, Gramm. Turke p. 142 ist *foundouq* Noisette, *djéviz* Noix. DC. *ντζάους*, worin die consonantengruppe = engl. *j*, ital. *gi*. Ueber muskatnuß Lassen V, 83. Lassen alterth. I, 350. — *Filamur-agač*, *likovina* [k verdrückt statt p] lindenholz, wie s. 237 *iflamur agadžy*. Das türkische wort nehme ich in verdacht bloße verschmelzung zu sein aus türk. *oghla-mūr āghādji* (tilleul) Davids, Gramm. p. 140 und *gul-lúra*. — S. 222 *diš-agač*, *jasenovina* eschenholz Comm. Lith. II, 27. Lassen VII, 137. — S. 229 *erik-agadžy*, *šlivovina* zwetschenholz, von *erik*, *šliva* pflaume. Ksl. *sliva* (*prunus*). Vielleicht zu schlehe, engl. *sloe* Comm. Lith. II, 37, wo poln. *tarnośliwka*, dessen erster bestandtheil = dorn, wie im system *Prunus spinosa*. Vgl. s. 262 *kara-diken* (schwarzer dorn s. 221 vgl. note 208), *těrnovina*, schlehdorn. — S. 262 *kara-agadžy* (auch schwarzer baum, wohl von der dunkleren färbung), *bre-stovina* ulme, und deshalb schwer mit *kara-agadžy* (franz. *ormeau*), *grabovina*, weißbuche, zu vereinigen. „Schwarze rüster“ s. Comm. Lith. II, 33. Grab (*carpinus*,

womit vielleicht verwandt) Dobr. Inst. p. 200 ist bei Davids Gramm. p. 140 gūlgē āghādji Charme. — S. 251 kermesik, hudikovina schneeball (strauch). — S. 293 sōkūt-agadžy, vèrbovina weidenholz. Vgl. note 232, wo rakitta Salix Stull., serb. Salix caprea Mikl. slaw. elem. s. 42, wal. rāchitā Salix viminalis, ungr. reketye und Salix purpurea. — S. 295 sūpūrče-agač (d. i. besenholz, wie auch besen mit dem keltischen worte, im lat. betula, vermittelt sein könnte, doch s. Dief. Orig. Eur. p. 258. Cambouliu, Rech. sur les orig. étym. de l'idiome Catalan p. 9), brezovina birkenholz. Aus skr. bhūrga birkenart, vgl. engl. birch, was aber eine sichere herkunft nicht hat. Allenfalls zu bhrāg (fulgere), wenn die indische birke auch wie unsere Betula alba eine weiße rinde hat. Uebrigens hat auch das deutsche wort kaum mit borke oder gar bergen etwas zu thun. — S. 229 erzedž-agadžy, ti-sovina eibenholz. Mikl. slaw. elem. s. 49. — S. 271 kyzldžyk-agač, drēnovina kornelkirschenholz. Kyzldžyk kornelkirschenbaum, bei Davids cornouiller. Dren (cornaro) Voltiggi. — No. 11 keklik-oty = Majorana. Anders Lassen VII, 144. — No. 15 endžüre = kopriva (urtica) Mikl. lex. p. 302. Vgl. s. 237 indžir, kopronovisime (brennesselsamen s. 316), ein kraut. Vgl. ἀντίζηρά· ἡ ζνῆδης Lassen VII, 136. Dagegen feige ἐντίζήρ, skr. aṅgīra 110. — Zu iskardiun no. 17, Allium silvestre, war sein griechischer ursprung aus σκόροδον, gekürzt σκόρδον, knoblauch, auch σκόρδιον eine pflanze mit knoblauchsgeruch, zu bemerken. Etwa hinten mit ὀδ (lat. odor), vgl. δύσσομος, und vorn gekürztes σκώρ (vgl. das kurze ε in ζέρ-τομος). Kaum doch zu skr. çṛdh. Auch schwerlich xρόμμον, der angabe nach schlechtere form als xρόμμον, mit assimilation von δ. Gegründet scheint des verf. besserung s. 232 gendeneh statt l., bosn. pasji luk hundsknoblauch (Allium ursinum). Vgl. pehlwi gandenāk (porrum, lauch) aus skr. gandha, geruch Justi Bundeh. s. 221. Lassen II, 150, dafern nicht zu skr. kanda. — Hindiba (Intybus Cichorium; frz. chicorée, wal. cicóre,

DC. *τσηνονέα*, alb. *rcoreia* Bl.) = *ženoterga* no. 20, ung. *katáng*. In Lassen's zeitschr. VII, 141 habe ich kurd. *hendeba* für ital. *endivia*. Etwa ahd. *hintloph*, *cichorium*, Graff III, 870? *Loft* heißt *bast*. Das *h* wahrscheinlich aus verkehrter gelehrsamkeit, indem man an hinduisch dachte, während die pflanze vielmehr davon ihren namen haben soll, daß der monat *Tybi* in Aegypten die *έντύβιοι* gebe. Jedoch hat Parthey im *Voc. Copt.* *intubus kolakinon*, *ouoti* und *cichorium hrintou*, aber *cichorii genus saris*, vgl. *σέρις*. *Stulli lex.* *Intubus xutjenica*, *csihora*. Alb. *brése-a* *cichorie*. — No. 21 vgl. 234 *harbak*, und s. 262 *karadža-ot*, *kukurék*, schwarze nießwurz. *Voltiggi kukuvjek* nießwurz mit *v*. *Stulli lex.* *Helleborus kukurjek*, außerdem *csemerikka*, *jasēnak*, *sprex*, *talovo*. *Helleborus albus csemerikka bjela*, *zlātna kittica*, goldenes blumensträufchen. Bei *Voltiggi* ist *csemer* gift, *čemerika* weiße nießwurz (*Veratrum album*) *Blau* no. 118 und s. 258. Nach *Grimm* aus poln. *czmér* kribbel im kopfe. Bei *Nesselm. lith. wb.* s. 162 *czemerei* *enzian* (*Gentiana rubra*), sehr bitter; nach anderen jedoch auch *Helleborus albus*. S. noch *Mikl. lex.* p. 1113 *čemer*“, *venenum*. Er hat auch den pflanzennamen *koukourjetz*“. Bei *Richards* welsch *pelydr* (*pelitory*) *Yspaen* (of *Spain*), aber *pelydr Yspain du* (*black*) *Black hellebore*. Ahd. *sutirwurz*, *sittiwurz* *helleborum*, Graff III, 871. In *Ray, Collection* p. 60: *To setter; to cut the dew-lap of an ox or cow, into which they put Helleboraster, which we call setterwort, by which an issue is made, whereout ill humours vent themselves*. Bei mir in *Lassens zeitschr.* V, 79 *χάρβακ* (*helleborus*), *kharbaq siyāh*, kh. *sefid ellebore noir*, *blanc*, *David's Gr.* p. 143. Aus dem pers. mit *i* *izafet* *χαρμπάχ* *ι-σπήτ* und *χαρμπάς* (vielmehr hinten *χ*) *ή-σιά* (das *η* *itak.*), weißer und schwarzer. — Zu no. 24 ill. bei *Volt.* *poponac* — *serpillo*, *sermollino* — *Quendel*, ahd. *quenala*, *konala* mit einschub von *d*; vgl. *xonίλη*. — No. 26 *raziane* = *morač* *fenchel*; vgl. no. 85.91. *Lassen VII, 145.*

Im Stullischen wb. *morač*, ohne zweifel aus *μάραθρον*, einer der epallie wegen um das eine *ρ* gebrachten nebenform zu *μάραθρον*. *θ* im neugriechischen gelispelt. Außerdem *komorācs* (etwa verdreht aus *ἰππομάραθρον* mit *κ* statt *π*; wegen ksl. *komar* mücke?), *koromācs* und *slādki* (dulce) *kòpar* (anethum). Altpr. *kamoto* fenchel. Bosn. *koprič* dill no. 25, vgl. Mikl. lex. p. 302. — No. 27 bosn. *Vilina kosa*, d. i. feenhaar, wie *Adiantum capillus Veneris*, also von religiösem charakter. Auch ist in „frauenhaar“ die jungfrau Maria gemeint. Beršian s. Lassen VII, 138. — No. 28 *kara-agyz*, *lisan-et-thevr* = *gavez*. *Lisan-i-thevri* Bourrache, Davids Gr. p. 143, aber *yabān* (wild) *lisāni thevri* Buglose. *Gavez*, heisst es aber note 80, ist feststehender name für wallwurz (*Symphytum officinale*). *Gaves*, sa m. (freilich mit hartem s), ital. *polmonaria* lungenkraut, Voltiggi s. 61. Doch s. no. 128. — No. 29. 177 *lisan usfur* = *jase-nova-resa* und *jasenovo sēme*. Ersteres arab. *lingua passerina*, i. e. semen fraxini s. Lassen VII, 137, wo noch andere pflanzennamen, welche mit zungen verglichen werden. — No. 30 *lilab* = *berštan*. *Hedera*, *bārsctan*, *bljust* — Blau no. 56. — Stulli lex. Wal. im Ofener wb. *ēderä*, ung. *borostyán* epheu s. 271. Mikl. slaw. elem. s. 15 scheinen Blau's verbesserungen *liblab* und *purštan* (eher vorn mit b) zu bestätigen. Vielleicht hat er auch recht, in *balošyt*, bosn. *kukavici véz* den epheu zu finden. Der slawische name, wörtlich „kuckuks-stickerei“ paßte dazu vielleicht gerade so gut oder besser als zu der granatblüthe, *balanstium*. *Leblāb* bei mir Lassen VII, 139 ist *Hedera*. *Convolvulus*. — No. 31 *Artemisia* vgl. Lassen V, 69. Arabisch *Qaišūm* Southernwood (*A. abrotanum*). Gael. *burmaid* f. aus engl. wormwood (verdrehung aus wermuth, obschon *A. abrotanum* wirklich auch als wurmmittel dient): *absinthium*. Holl. *alsem*, *alsene*, *alst*, woher *alsembier* bitterbier, *alsemwyn* wermuthwein. In Schottelius, hauptspr. s. 1279 altz m. (1310 eltz) *absinthium Ponticum*, breiter und feister wer-

muth, daraus der wermuthwein gemacht wird. Sollte es aus dem arabischen namen desselben, *šikh*, mit vorgesetztem artikel entstanden sein? Eher ist es aus der glosse zu ahd. wormiota, nämlich alosantus, aber uuermota absinthia Graff I, 978 durch kürzung (tz statt st) verunstaltet. Alosantus hinten mit sanctus und vielleicht als vox hybrida mit *όλο-*; der allerheiligste? Vergl. ital. *semesanto* (semen sanctum?) in Jagemann's wb.: der heilige beifuß; der tatarische beifuß. Ueber ahd. *pîpôz* Artemisia Grimm myth. s. 1161. Türk. misk *eütî* Davids p. 143 = armoise aus Artemisia. Ueber gallisch *bricumus* (artemisia) Dief. Orig. Eur. p. 272. — No. 32 *turšek* (s. s. 314) ve Džentiane -rumi (römische Gentiana vgl. no. 180) ve laboda = štavje. Stavel (rumex) Stull. Vgl. Mikl. slaw. elem. s. 53. Ich habe Lassen VII, 148 *τουρσά* (d. i. im pers. *acida*) *λάπαθον*. Aus diesem griechischen worte, eine ampferart, *lapathum*, deren genuß den leib öffnet und erweicht (daher wohl zu *λαπάζειν*), rührt nun unzweifelhaft laboda her. Auch stimmt dazu vortrefflich Mikl. lex. p. 332 *lapota* f. *lappa* (das wäre freilich die klette) Azbukovnik, ubi [und wahrscheinlich nicht ohne grund] dicitur esse *ščavel*'' *kon-skoï*, buchstäblich pferde-sauerampfer. Vgl. lett. *sak'k'u* (*leporum*) *fskahbenes* hasenklees. Poln. *szczawik* (*Oxalis acetosella*) Comm. Lith. II, 37. Poln. *szczaw'* Rumex, ampfer; *szczaw' kwaśny* sauerampfer, R. *acetosa*. Ksl. *štav'*, *štavije* n. (rumex) Mikl. p. 1135. Ich glaube aber, man hätte unrecht, mit obigem laboda, welches die Türken aus dem griech. *λάπαθον* haben, den freilich sehr nahe anklingenden ausdruck zu verwechseln, dessen sich die Slawen für die melde (ksl. *loboda* f. vere *atriplex* Mikl. p. 341; slaw. elem. s. 28) bedienen. *At-kulagy* (buchst. pferdeohr), *loboda* (*Atriplex hortensis*) s. 200. Das lateinische wort durch falschdeutung aus *ἀτράφαξις* und, mit einschmuggelung von *ἄνδρες* (als ob: von menschen gegessen, vergl. *φαγεῖν*), auch *ἀνδράφαξις* Lassen VII, 147. Wal. *loboda* Mikl. slaw. elem. s. 28. — Ahd. *stur*, *stir*

Blitum, intybus Graff III, 872 vergleicht sich mit wal. štiru *Amaranthus blitum*, der meyeramaranth, wilde melde, ung. ester-párej 2. A. sanguineus, ung. veres-paréj. Lex. Bud. p. 673. Dobr. Inst. p. 173. Mikl. slaw. elem. s. 53. — No. 35 hummaz ve kasni = kiselica, und s. 236 hummās, kiselača sauerklee, sauerampfer. Lassen VII, 142 μάς (gewiß vorn verstümmelt) τὸ λάπαθρον. Ksl. küsel ὀμφακίζων, acerbus, und daher küseli-čije (*malus punica*).

No. 36 bahur-Merjem = skriž. Ein βουκουρμέριον, Lassen VII, 134, nach Cast. lex. Suffitus Mariae (als zur vertreibung der motten dienend) s. Cyclamen, vulgo Arthenita, worüber bei mir s. 133. Deshalb mag die erklärung richtiger sein, als storax (doch bohūr āghādji hat Davids Gramm. p. 141 unter den baumnamen für storax), welches Lassen s. 95 mit ganz anderen namen vorkommt, übrigens auch ein erzeugniß zum räuchern liefert. Skriž möglicher weise aus versehen nicht ausgeschrieben. In Stullis wb. Cyclaminum Plin. (da pan porcino hinzugefügt wird, meint er Cyclamen, saubrod) skrixalina, auch krixalina. — No. 39 kešver (?) = mèrkva. Das letztere, nebst ahd. moraha (*pastinaca*, s. Diefenbach Nov. Gloss.), mhd. morche, morhe, more, möhre (*Daucus carotta*) Ben. II, 217, vgl. meine Comm. Lith. II, 30, rechtfertigte zur noth gleichstellung des türkischen wortes mit kurd. giezzer (*pastinaca*) Lassen VII, 149. Inzwischen verweist Blau s. 314 auf ein chiva'sches kešir gelbe rübe, carotte. Die ähnlichkeit mit τζαβουσήρ u. s. w. (*Pastinaca Opopanax*, woher ein danach benanntes gummi stammt) Lassen 100 beruht wohl auf bloßem zufall. — S. 199 Arnaud-biberi (arnautischer pfeffer), spejica pfefferkraut, Satureja hortensis. Dagegen Frenk-biberi d. i. fränkischer (bei uns: spanischer) pfeffer, paprika (aus ill. papar pfeffer) s. 232. — No. 43 vgl. 120 saatr (ex conj.) = čubar. Unter 45 at-kulagy (s. schon oben) = čubra. Letzteres schließt sich noch enger an griech. θύμβρα an, woraus (s. früher morač wegen gelis-

pelter aussprache von *θ*) in meiner Comm. Lith. II, 28. Dobr. Inst. p. 181. Mikl. slaw. elem. s. 53 z. b. lith. czó-bras pfefferkraut. Wal. im lex. Bud. p. 119 cimbru m., ung. tsombor 1) Satureja hortensis, 2) hyssopus, 3) Thymus serpillum. Poln. bei Mrongovius cząbr, cząber (mit rhinismus), auch cąbr (außer = ziemer, mit einschub von b, rückenbraten, aus dem deutschen) = Satureja hortensis, saturei und zatrei, gemeines pfefferkraut, bohnen- oder wurstkraut; kalbsysop, zwiebelysop, wie ja Zenker ein gleichlautendes türkisches wort mit hyssopus wiedergiebt. *Zov̄qa* aus Hyssopus vgl. no. 91. Bei Davids p. 143 zoūfā eūti (letzteres franz. herbe) hysope sauvage, aber ipār hysope. Czubrika majoran (?) Blau s. 289. Etwa *σάταρ τὸ ὀρίγανον* Lassen VII, 135 dem lateinischen satureja entnommen, welches als aphrodisiakon von den Satyrn seinen namen hat? — No. 41 Aneb-et-thaleb, pasvica (Solanum nigrum). *Ἀναπισαλάπ* (eig. uvae vulpium) *ὁ στρίχνος* Lassen VII, 129. Pasuica Stulli lex. p. 580. Solanum. — No. 48 keleni (?), bobovnik Sedum Telephium; doch s. no. 93. In Stulli lex. Sempervivum, außer vazdaxiv (sempervivens) auch bobōvnjak, bōb gromovi u. s. w. Da grom, gromovina der donner heißt: suche ich darin einen ähnlichen aberglauben, wie beim donnerbart (hûslouch barba Jovis Ben. I, 1044. Dief. Nov. Gloss. p. 48), die hauswurz, sempervivum tectorum, welche aufs dach gepflanzt vor dem einschlagen des blitzes sichert. Grimm myth. s. 167. Jedoch hat Blau s. 228 enbuh, čuvakuča für Sempervivum tectorum, angeblich von csuvati bewahren, bewachen, csuvar hûter (Volt.) — vor dem einschlagen oder ganz allgemein? Unstreitig lag in seiner ausdauer selbst im winter (daher bei DC. *χιμερική*, erklärt durch *ἀειζωον*, also: immer lebend) auch für seinen standort gleichsam die bürgschaft von dessen stetem, ungeschädigtem fortbestehen. — No. 50 Man-helalie = rosopast. Chelidonium Stulli lex. rosopas (ohne t) mit vielen anderen namen. Pehlwi zardah, d. h. gelb, wegen seines gelben saftes Justi Bundeh. s. 166. — No. 52

horu' ve kenevir (ex conj.) = konoplje, hanf, cannabis Comm. Lith. II, 35. Das türkische wort enthält, ver-
 muthe ich, noch arab. berri (agrestis) Lassen VII, 158. —
 No. 53 közbere ve kišnidž = dešpik. Nardum — ital.
 nardo, spigo — descipik, kvenda [quendel?] Stulli
 lex., also Lavendula spica, spieke. Ueber σουμβουλ (spica
 nardi) dagegen s. Lassen s. 122; die beiden türkischen
 wörter jedoch bezeichnen beide den koriander s. 141. —
 Zu no. 60 σουλβα pro σουρβα vielleicht speierlinge Lassen
 s. 106. Vgl. Blau s. 308. Wal. oskoruš Mikl. slaw. elem.
 s. 34. Türk. uves Sorbe, corme, aber muchmulah Nèfle,
 ill. muscmula mispel, alb. μουῤμουλε-α aus μούσπουλον,
 mespilum, v. Hahn, s. 78 und βάδερε-α, geg. βόδε s. 4.
 Doch nicht etwa durch verwechselung mit bādām man-
 deln Lassen VII, 111? — No. 62 kahu ve marol ve kasni
 = ločika (ksl. loštika θριδακίνη Mikl. lex. p. 344, umge-
 bildet aus lat. lactuca, eigentlich milchpflanze) ve salata
 salatarten. Lassen VII, 148, wo μαρούλιον (Blau s. 273),
 τόχμε (semen) χαχοῦ (Blau s. 183) und kurd. khas (lat-
 tuca). Bei Davids mārōl Laitue; adjī mārōl Laitue
 amère. — No. 64 vergl. note 371 jebruh (emendirt) -es-
 sanam = okoločep. Die berühmte Mandragora, welche
 im arabischen von ihrer angeblichen menschenähnlichkeit
 den namen führt, s. Lassen VII, 128, auch Alraune (d. h.
 wohl: alle geheimnisse wissend und, nach umständen, ver-
 kündend) Grimm myth. s. 1153. Okoločep ist dem Ser-
 ben ein kraut, das zu liebestränken dient Grimm s. 1166.
 Kann ill. okolo um, beinahe, und csep stoppel darin lie-
 gen? Zuwendend, wie ἰνγξ? Nach Blau wäre es Centaurea
 calcitrapa. — No. 66. 77 und s. 204 Behen rubra et alba
 Lassen s. 132.

No. 68 ager (aus ἄγορον herübergenommen), vireg
 ist, wie oben gezeigt, nicht der ahorn, sondern kalmus, und
 da letzterer den indischen namen vačā trägt, wäre leicht
 möglich, no. 69 ve ud-hindī [lignum aloes Indicum Las-
 sen V, 81] gehöre als indisches gewächs noch dazu.
 Was aber zenģebil-el- adzem (erstes ingwer, aus skr.
 çṛṅgavēra) Lassen VII, 127 mit der bjela sablica

solle, begreift sich schwer, dafern man nicht die hornge-
stalt des ingwers mit einem krummen säbel zum vergleichs-
dritten gemacht hat. Das bosnische wort nämlich bezeich-
net dem subjectiven sinne nach weißes säbelchen (*sabljica*
kleiner degen, *Voltiggi*), und paßte demnach der farbe we-
gen zu der schwertlilie (*gladiolus*) seinerseits auch nicht.
Swertelbluomen acira Ben. I, 217 ist im lateinischen
worte offenbar plur. von *acorum*. *Geilswertila acorus*,
Graff III, 872. — No. 70. 186 *sedef raute* Lassen VII,
142. Mikl. slaw. elem. s. 43. Bei Davids *sadaf Rue*. —
No. 71 *rātinedž*, harz, ist ohne zweifel aus *ῥητίνη* ent-
standen, woher die Lateiner ihr *resina* mit assibilation
des *τ* haben. Das wort ist in die orientalischen sprachen
wohl kaum erst durch die heutigen Griechen gekommen,
indem alsdann die erste silbe itakistisch ein *i* haben müßte.
— Zu 72 *Agaricum*, ill. *agarik*, *peczurak* Stull., aus
ἀγαρίκον. Champignon note 259, wie desgl. türk. *menter*
Davids p. 142. — No. 79 vergl. 129. 181 *papunedž ve*
papadia = *obrenič* (?), kamille. Lassen VII, 140. Bu-
char. *bābūnag*. *Pāpādiyah* camomille. Davids, Gramm.
p. 143. — Zu no. 80 *Melilotus* Lassen VII, 120. — No. 87
kehruba, *zamg rumi* = *orahova-smola* (buchst. nufs-
harz) Lassen VII, 95, wo *ῥλεκτρον*, im pers. stroh-anzie-
hend. Dafs der bernstein gemeint sei, bezeugt das bei-
wort *rumi* (römisch, abendländisch). Vgl. *samghqana-*
vasheq Galbanum Lassen 97. — No. 89 vergl. 169. 170
und s. 205 *besfaǐdž* = *sladka paprad* süßfarn. Das
slawische wort Comm. Lith. II, 33. *Paprāt*, *paprātca*,
poporotnik, *praprutac*, *preprut* Filix (ital. *felce*,
felice Diez wörterb. s. 141) Stulli lex. *Pire-oty* (d. i.
flöhkraut, von verschiedenen zur vertreibung von insecten
gebrauchten kräutern; von Davids p. 144 *engeror* über-
setzt) erklärt durch *paprad farnkraut* Blau s. 284. Grimm
myth. s. 1161, wo über den mit ihm verbundenen aber-
glauben. Das deutsche wort liegt dem anscheinend redu-
plicirten slawischen, wie mich bedünken will, fern. Griech.
περίς wegen seiner gefiederten blätter, mit den orientali-

sehen umänderungen Blau no. 113. — Zu no. 95. 137. 198 ma'dinōs Persil. *Μακεδονίσιον* s. Lassen VII, 149. — No. 96 selk = blitva. Beta vulgaris a. a. o. 148. Blitva, it. bieta, mangold. *Βλίτον* erklärt man für melde. — No. 98 abhal = smrekove-bobe (wacholderbeeren). Jedoch ist Lassen V, 71 *ἐπχουλ* (DC. App. p. 63 *ἐβουλ*) Sabina et baccae ejus. Erzedž-aghadžy (eibenholz) Blau s. 229 erinnert umgekehrt flüchtig an āras (Sabina, juniperus) bei mir a. a. o. — Ardyč, smréka wachholder no. 165 und s. 199, bei Voltiggi smrekka (ginepro), ksl. smrječ' f. (juniperus), als m. und smrječa f. *κέδρος*. Wal. cétinā (Juniperus communis) Mikl. slaw. elem. p. 52. — Zu no. 99 pers. gauarz (miliun) Lassen VII, 160, aber auch *ταροῦ ὁ ζέγγρος*. Bei Davids p. 143 dārou (millet), aber arnāoūd dārousi (arnautische hirse) panic. Blau hat s. 218 dary, jedoch s. 299 mit t sowohl tary als taru = proso hirse, altpr. prassan im acc. Dhurrah bei ihm s. 294. — No. 102 kurunb (crambe?) = lahana. Kurd. kárnabit (Cavoli fiori) Lassen VII, 147. Lahhanah Chou. Davids p. 142, unstreitig aus *λάχανον* (olus und überhaupt grüne waare). Lachan' m. *λάχανον*, olus Mikl. p. 334. Bei Blau s. 271 lahhan, lāhhanah = kupus (das erste u statt a wegen p?) kraut, kohl. Vgl. ksl. capousta, was freilich = ital. composta, wogegen ital. capuccio, frz. cabus, deutsch kabisz, kabis, als weisser kopfkohl von caput Grimm wb. V, 9. Meine Comm. Lith. II, 34. Voltiggi giebt kapus, sa m. — cavolo, capucci — kraut (also in mehr besonderer anwendung). Böhm. hlawatice kopfkohl von hlawa kopf. Ben. I, 891 hat kabezkrût kopfkohl, aber kompeskrût sauerkraut, aus kompost. — No. 4 harnub (warum n?) Siliqua ceratonia s. *χαρούβα* Lassen VII, 105. Ill. rogacs — ital. caroba — bockshörnlein, Volt. aus rog, horn, der gestalt des johannisbrotens wegen. — No. 107 šah-belut (gleichsam königseichel. Lassen VII, 111) = kestenvahši würde, im fall der schlufs dazu gehörig, wilde kastanie sein. Türk. kestāneh Châtaigne. Ksl. kastan' m. Mikl. lex.

p. 284 und *kostan* m. (*castanea*) 305, nach einer stadt am Pontus, meint man. — Zu no. 109 *kümmel*, türk. *kinōn* Davids p. 144. Lassen VII, 140. Ksl. *kjomin zúμivov* Mikl. lex. p. 328. Bei Graff ahd. *kumin*, *kumil*, *kumi*. — No. 122 *anzerut* (*sarcocolla*) Lassen s. 98. Vullers lex. I, 117. — Zu No. 135. Auch Voltiggi giebt *gladisc* (etwa daher der familienn. *Gladisch*) — it. *annone* — *heuheckel* (-heckel?); aber in Stulli lex. nicht nur *Anonis*, sondern auch *Nardus salonides*. — No. 139. 197 *torak-oty*, wie 119 *dorak oty*, auch s. 223, bosn. *kopar dill* (*anethum*). *Dūragh eūtī Anet*. Davids p. 143. Ksl. *kopr ἄνηθον* Mikl. lex. p. 302. Dagegen *anis*, als dem griechischen entstammend Lassen VII, 140 (9 mit gelispelter aussprache, wie engl. *th*, und i itakistisch), türk. *anısōn* (*anis sucré*). — No. 147 *devetabany* = *vratica*. Das erste soll *tournesol*, nämlich *heliotropium* sein. Vgl. Lassen VII, 123. Deshalb leitet sich das slawische wort ohne zweifel (vgl. auch ahd. *sunnunwendil*, ital. *girasole*) ab von ill. *vartitti* — *girare*, *volgere* — drehen, und mit *r* voraus: *vratati* sich umwälzen. Nach der sonne benannt hat das lex. Stull. *Solsequium*, *heliotropium* *suncsenik*, *suncsenjak*, *suncsač*. Vgl. Blau note 39. Für *Foenum graecum* hat lex. Stull. u. a. *prosenicsak*, *prosènica*, was doch von *sjeno* (*foenum*) kommen und auch in *šunjica* (?) bei Blau für bocksdorn zu suchen sein möchte. — No. 148 *Cuscuta* Lassen VII, 136. — No. 152 *Portulaca* Lassen 140. — No. 155. 196 *jasmin* Lassen 121. Rösler, bestandth. s. 35. — No. 159 vgl. 78 und s. 273 *kaloper*, *balsamita vulgaris*, frauenkraut, marienwurzel. In Stulli lex. wird *koloper* (vorn mit o) für *Mentha romana* ausgegeben, während unter *sisymbrium* nicht nur *sisimbrio* und *pjenez Rimski* (ital. *moneta Romana*), sondern auch *kaloper* steht. Siehe über dies dunkle wort Mikl. die slaw. elem. s. 24. — Zu 168 vergl. s. 292 *akče-oty* = *hren*. Nach ill. *hren* — *nasturzio*, *radica forte*, *dente di cavallo* — *kren*, Voltiggi zu schließen, müßte man an den meerrettig (*Comm. Lith. II, 29*)

denken. Ksl. hrjen' m. cochlearia armoracia Mikl. lex. p. 1099. Ahd. chrene (raphanus). Graff III, 869, aber IV (kreen, meerrettich), rabigudium, wie meriratih III, 866 raphanus, radegudium ausgelegt wird. Dief. im Novum glossarium p. 313 hat unter raphanus: merredich, aber auch raticch [doch kaum anderswoher als aus radix], was denn vielleicht als primitiv anzusehen von radegudium. — No. 171 vgl. mich Lassen VII, 163, wo auch kurd. me-kuk (liquerizia), was zu türk. miam-kökü paßte. — No. 176 safran Lassen 123. — No. 179 akarkarha Pyrethrum, im zweiten gliede gleich mit oud elqarah Lassen 134. Jedoch Davids bringt yāpichkān (pyrèthre). Im deutschen zu bertram umgedeutet. Grimm mythol. s. 1163. — No. 184 seliha, burčak-kabugy Cassia fistularis Lassen s. 154. — No. 187 trefil (aus *τρίφυλλον*) kann nicht ruta sein, was sich gewiß nur durch bloßes verdrehen aus dem vorigen artikel eingeschlichen hat. Vgl. s. 245. 301. Skr. tripatra (auch dreiblättrig) Lassen s. 139. — S. 196 ajva, bosn. tunja quitte. Lassen s. 106. Im Stullischen wb. dūnja Cydonium malum, ital. coto-gna. Ahd. kutina (Cydonia), chutenbaum, cydonia, cotanus. Das slaw. wort hat demgemäfs vorn kürzung erfahren, wie das unsrige am ende. Bei Voltiggi findet man kutina und tunja. In Mikl. lex. p. 286 kidonije. Auch ticca, vogel, hat durch einbuse von p (ksl. p'tišt") seine beziehung zu skr. pat, fliegen, verdunkelt. — Anar, nar, ynar s. 275. 310, šipak, sipak granatapfel Lassen s. 106. Das slawische wort bedeutet eigentlich rose, ksl. šip'k *ρόdon*, allein auch *ροία* malum granatum Mikl. lex. p. 1134. Mhd. margramboum und margrat sind umbildungen aus mala granata, ital. melogranato, melograno. — S. 198 alydž, divakinja, azerole, mispel. Bei mir Lassen s. 105 stehen dafür andere namen, und ist *ἀλούτζ* als deminutivform s. 108 eine pflaumenart. Etwa die wildwachsende sogenannte krieke? — Prunum silvestre — ital. prugnola, susina salvatica — slīva divja, Stull. Dazu auch šeft-ālū (pêche) 109. Blau s. 297. Erik (prune), šliwa,

pflaume Blau s. 229. — S. 198 vgl. no. 69 alant (*Inula Helenium*) Comm. Lith. II, 36. Bei Stulli *Inula oman*, aber *Helenium oman*, *ovnak*, *ovnika*. Auch *devjasil*, *devjatisil*, d. h. neunerlei kräfte besitzend, wie desgl. lith. *debessylai alant*. Das erklärt sich aus v. Strahlenberg, das Nord- und Ostl. Th. von Europa und Asia 1730 s. 78, wo berichtet wird: „Bei den bauern in Lief-land gilt 9 [3 mal 3] als heilige zahl, z. b. neunerlei kräuter zu ihren arzneitränken“ u. s. w. Nesselmann lith. wb. s. 132 hat *débesylas*, im pl. *débesylai alant*, schwarzwurz, *Symphytum officinale*. — S. 202 baldoran (türk. *bāldirān Ciguë*) Davids p. 144, mit der zwiefachen erklärung *drozgina*, *kèrkotina*. In letzterem vermuthe ich *κικουῖτα*, *cicuta*, *κόμιον*, aber auch *κίκυρος* (qv falsch für *ov*?) τὸ σπέρμα τοῦ κωνείου DC. Sonst heißt russ. *omjeg Conium maculatum*. Mikl. sl. elem. s. 34. — *Bakla*, *bob bohne*. Lassen VII, 157. *Baqlah* (fève). — S. 204 vergl. 297 *behadür hyzyr*, *tatula stechapfel*. Lassen V, 79. Er ist bei uns erst eingeführt (Prichard, naturgesch. des menschengeschlechts I, 36). S. petersb. wb. *dhattūra*, *dhustūra* (*Datura alba*). Auch *khala stechapfel*, allein desgl. böser boshafter mensch, bei Wilson wicked. *Kalabha Datura fastuosa*. *Kārtasvara* (als synonym von gold) *stechapfel*, wie *kāñkana* (goldig) *Datura fastuosa* ebenso. — S. 207 vgl. 214 *bōdžek*, *jagoda*. Letzteres erdbeere und daher vermuthlich das erstere aus versehen statt türk. *qōdjah yemich Fraise*, Davids p. 141, wie *qōdjah yemich āghadji erdbeerbaum*, *arbousier*. — S. 209 *burdžy*, bosn. *imel mistel* (*Viscum album*) Comm. Lith. II, p. 26. — *Butruk*, bosn. *čičak Arctium lappa*, *klette*, kurd. bei mir Lassen VII, 138. Blau hat s. 242 *japysgan-ot d. i. kleberich*, *klette*, bosn. *torica*. *Lappa* in Stulli lex. *lopuh*, *csicsak*, *torica*. Böhm. *lupen*, *lupaun klette*, mit anklang an das lat.; indefs ersteres auch überhaupt *blatt*. — S. 214 *čirez-agmač*, bosn. *trešnja kirschbaum*. Aber *kiras* mit weichem k, *trešnja kirsche*. Ksl. *črješnja* (*cerasus*) Mikl. p. 1126. Slaw. elem. s. 53

aus dem griech.-lat. worte mit assibilation von k oder dafür t. — Zu s. 248 jylan-jasdugy, bosn. kruzladža schlangenkraut. Wenn estragon, wäre es dragon, ital. tragon, wallach. tarconu aus draco (vergl. *Artemisia dracunculus*) Diez Wb. s. 342, das aber auch in der gestalt von *τραχόν*, *ταρχόν* Lassen VII, 142 durch das arabische hindurchgegangen. Ung. tárkony der bertram. — S. 251 kerfiz, bosn. miloduh, aber kirfiz, bosn. ravanj sellerie (*Apium graveolens*). Lassen VII, 149. Kerefes (céleri) Davids p. 142. In Stulli lex. *Apium petrusin*, *petruscka* (aus *πετροσέλινον* mit eliminirung von λ) und *mirodia*, doch unstreitig *μυροδια* (odor) DC. Dann aber *apium Macedonicum* miloda, miloduh (anscheinend: geliebter geist, duh, wo nicht duha geruch; vgl. bosn. miruh duft s. 266; vielleicht aber bloße umgestaltung des griechischen wortes). Freilich wird bei Blau s. 290 miloduh für liebstöckel genommen, und da *ligusticum* Stulli mit milloduh, milloda übersetzt; ist der name mit mil (mitleidig, lieblich) wohl in folge der deutschen wortverdrehung geschaffen. No. 95 phatrasaliun (ex conj.), jaban-Ma'donos. Ahd. federscelli (als ob aus: feder), *petroselinum* Graff III, 868. — Zu s. 261 *Arum Colocassia* Lassen VII, 131. — Kukolj s. 263 (*Agrostemma githago*) Comm. Lith. II, 35. — Anm. 255 kyzyl-boja, metorica (?) färberröthe. S. Lassen VII, 125 *φοῦεν* ein färberkraut, krapp. Der slawische name nicht in Stulli lex. unter Rubia. Dieser hat aber, außer cservlenac, noch bròche, brok, brojūch; Mikl. lex. p. 45 brošt' m. *ποινιχοῦν*, purpura. Vgl. Dens. die slaw. elem. s. 15. — S. 265 kaz-čičeki (buchst. gänseblume; vergl. *Potentilla anserina* und *alba*; über das zweite wort Lassen 118), *podbēo* huflattich, mit o für l aus *podbjel* *Tussilago farfara* Mikl. slaw. elem. s. 37. Poln. *podbiał* *Tussilago* bedeutet dem wortsinne nach wahrscheinlich nicht: weißlich (*podbieleć* weißlich werden), sondern unten (pod), d. h. auf der unteren blattseite, biały weiß. Vgl. bielica der beifuß (*Artemisia*), białawiec das weiß-

silberkraut. Vermengung mit *Veratrum album* note 136 könnte eben in der weisse ihren grund haben. Maroldzik als dem. von marol lattich, gerade wie in unserem huf-lattich. Russ. bjelokopütnik eigentlich weifshufig für *T. farfarus*. — S. 273 mazy, šiška gallapfel Lassen 161. Mikl. lex. p. 1134. — S. 276 nohut nach sicherer verbesserung, sl. grah (*χράνος*, faba Mikl. p. 142) Lassen 156. — S. 284 pirinč, oruz, reis, worüber ausführlich Lassen 159. — S. 289 saramsak, bosn. běli-luk knoblauch. Kommanisch sarmisac Lassen 149. Ksl. louk ist unser lauch Mikl. lex. p. 344, und das comp. wird also: weifser lauch bezeichnen. Sogan, luk zwiebel. Lassen 150. Voltiggi dafür kapula — ital. cipolla — aus lat. caepulla (eig. zwiebelfeld) mit aussprache des c noch als k. Bei Davids p. 142 s'ārimsaq Ail; s'ōghān Ognon. — S. 291 vergl. no. 14 Bokviza wegerich, aber in Stulli lex. p. 317 boskvitza, paskitza, also mit s: *Plantago*. Auch Davids giebt den türk. namen siñirlū eūt Plantain = ital. piantaggine. „Sinnreich“, wie bei Schleiden, die pflanze II, 344 zu lesen, „benennt der nordamerikanische wilde unsern wegebreit die fufsstapfe der weissen“. Sodann Ausland 1862. no. 41 s. 981: „Was den wegerich betrifft, so geben ihm die Indianer einen namen, welcher „fufs von Engländern“ bedeutet, als ob sie ihn wirklich unter den füfsen derselben wachsen sehen“. *Plantago*, mhd. wegerich Ben. III, 639, hat unstreitig schon im latein seinen namen von *planta* im sinne von fufssohle. Den wegebreit aber mit seinen breiten blättern dem abdrucke des fufses im erdboden zu vergleichen, liegt um so näher als er sich gern auf und an wegen hinbreitet (mhd. wēgebreite, septinervia, arnoglossa). Bei Graff III, 864, wo viele pflanzennamen, ahd. wegaspreda, wegabreita *plantago*, centinodia, aber wegatrete centinodia, proserpinaca, umbitreta serpinaca, welches demnach vermuthlich die vordersilbe verloren hat. Böhm. gitrocel wegerich, doch s. Mikl. slaw. elem. s. 54 walach. oträtzelu *Borrigo officinalis*. — S. 294 Voltiggi hat ill. hajda, hajdina

heidekorn, ital. saraceno, d. i. buchweizen. Böhm. pohanka heidekorn, eig. heidin, von pohan (paganus), vergl. Mikl. lex. p. 588. Lith. grikkai (eigentlich das griech.) Comm. Lith. II, 34. Unter heidekorn (cicer, medica) Ben. I, 862 wird man wohl kaum den buchweizen (fagopyrum) zu verstehen haben. Möglich auch, daß es sich auf kräuter bezieht, die in der heide wachsen. Heidekorn aber für buchweizen bezeichnet sicherlich: heidnisches oder morgenländisches korn, indem heiden mit paganus, gentilis, sarracenus glossirt wird. Wal. im lex. Bud. tatarcä (Polygonum fagopyrum), ung. tatárka der buchweizen, das heidekraut. Mikl. slaw. elem. s. 48 übersetzt polygonum tataricum, und verweist auf sich s. 20, wo russ. greča (vgl. familiennamen Gretsche), grecycha, d. h. eigentlich griech. frucht. Wal. hriškä, hiriščä, ung. haritska und, wenn kein komma ausgefallen, tautologisch hajdina pohánka lex. Bud. p. 262. — S. 294 susam, lilie, Lassen VII, 122; allein zambak kenne ich zwar auch als lilienart, indeß nicht minder als jasmin 121. Vgl. noch Blau note 354. — S. 295 vgl. 66 no. 114 sünbüle, mačkova trava (buchst. katzenkraut), katzenbaldrian. Sünbül, bei mir Lassen VII, 122 hyacinthe und narde. Ebenso Rösler bestandth. s. 34. Vgl. auch Blau no. 49 Asarun (bei Davids asārōn Cabaret d. i. Asarum Europaeum, wilder nardus, haselwurz), ve Sünbül-rumi (also römisch, europäisch!), kedy-oty, bosn. mačjatrava. Alb. βαγμάτσε katzenkraut bei v. Hahn, ohne botanische bestimmung. Kedi eūti Pouliot. Davids p. 144. — Für rübe, bosn. rēpa, türk. šalgam s. 296, bei Davids p. 142 choulgham (navet). Lassen VII, 148. — S. 302 tetre-agmač, rujevina (ex conj.) Sumach Lassen V, 78. — S. 304 trup, turub rotkva, rodakva rettich (aus radix). Lassen VII, 148. Davids p. 142 dagegen hat turbe Rave, aber pāndjār Raifort. — S. 305 turundž, naranča apfelsine. Genauer orange, ital. arancio, narancio, welches daraus entstanden, allein mit aurum nichts zu thun hat. Lassen VII, 114. — Tut, murva maulbeere Lassen

107. Comm. Lith. II, 29. — S. 308 bosn. troskot vogelknöterich. Mikl. slaw. elem. s. 49. Im lex. Bud. troscotu, troscotzelu 1) Polygonum aviculare. 2) Portulaca oleracea. Bei Mikl. p. 1004 troskot' ἄγρωστις; also wie bei Blau no. 116: agrostis spica venti.

Gern wäre ich noch auf die dakischen benennungen von pflanzen beim Dioskorides hier eingegangen, um so mehr als Jakob Grimm in seiner geschichte für gleichsetzung der Gothen und Geten daraus, freilich nicht sehr glückliche, argumente hergenommen hat. Indefs würde das einen raum erfordern, welcher mit dem gegenwärtigen zwecke in keinem ebenmaße stände.

Halle.

Pott.

August Schleicher und die slavischen consonantengruppen. Ein beitrage zur neuesten geschichte der indogermanischen sprachforschung überhaupt und der slavischen insbesondere, von Martin Hattala. Prag 1869. H. Karl J. Satow.

Die veranlassung zur ausarbeitung dieser parallele, beziehungsweise replik, so berichtet der verfasser selbst auf s. 2, bot ihm der von A. Leskien gefertigte in den beiträgen zur vergleichenden sprachforschung (1868, V, 403—444) erschienene aufsatz: „Zur neuesten geschichte der slavischen sprachforschung“. Er war jedoch erst mit den vorarbeiten dazu beschäftigt (s. 1), als er die nachricht von dem ableben seines „gegners“, des prof. Schleicher, erhielt, so daß es also noch nicht zu spät war „manches anders“ zu sagen. Dieser umstand darf nun bei der beurtheilung der vorliegenden, 94 seiten umfassenden replik nicht übersehen werden. Wenn schon in jeder wissenschaft differenzen und somit reger wetteifer unter den gelehrten nur zum gedeihen derselben beitragen können, so wäre es unter dieser voraussetzung auch für die sprachwissenschaft ersprießlich, daß zwischen Hattala und Schleicher differenzen be-

stehen oder bestanden, sollten sie selbst tiefer liegen und nicht bloß älter, sondern auch wichtiger sein als bei anderen (replik s. 35). In folge derselben bekämpfte natürlich H. *) den seligen schon früher sehr anhaltend, aber stets rein objectiv, weil sie sich seit jeher principiell entgegenstanden (R. s. 35). Bleibt ein solcher kampf bei der sache, ohne persönlich zu werden oder die gränzen des literarischen anstandes zu überschreiten, so brauchte man darüber wahrlich nicht viel worte zu verlieren. Leider kann man dies aber der in rede stehenden R. nicht nachrühmen, weil, was H. anbelangt und gleich im eingange bemerkt worden ist, nicht einmal der anderswo versöhnende tod im stande war die schärfe der gegensätze zu mildern. Er gesteht unumwunden, daß er nicht nur von einer „bedeutenden geringschätzung“ (R. s. 32, 92) sondern auch von „erbitterung“ gegen den seligen erfüllt sei (R. s. 81); daß jedoch die replik mitunter auch weit über das hinauschießt, was H. selbst (R. s. 31) gränzen des literarischen anstandes nennt, beweist s. 90 derselben am schlagendsten. Denn nachdem H. daselbst die s. 69 der formenlehre der kirchenslavischen grammatik von Sch. erwähnt hat, findet er es für gut zu diesem „ärgsten jugendstreich der glottik“, wie er sich ausdrückt, folgende erklärung zu geben: „Darnach war die erst im werden begriffene glottik schon so artig, daß sie keinen augenblick zögerte sogar den begründer der vergleichenden sprachforschung und gewissermaßen ihren geistigen vater, Fr. Bopp, als einen betrüger oder charlatan zu schmähen. Die glottik meinte also dazumal ernstlich, in der literatur, wie in den wäldern der nordamerikanischen wilden, seien die väter von den söhnen todtzuschlagen, sobald sie alt und schwach geworden; oder aber war sie entschlossen das beispiel der beiden Schlegel nachzuahmen, die, wenn Heine

*) H. bedeutet: Hattala, Sch.: Schleicher, Cp.: dessen compendium in 2. aufl., Dm.: die abhandlung Hattala's De mutatione, Sr.: dessen Srovnávací mluvnice, R.: seine replik.

recht hat, berühmtheit überhaupt nur durch die damals unerhörte, durch sie zur mode gewordene keckheit erlangten, womit sie die vorhandenen literarischen autoritäten angriffen. Sie rissen nach demselben als junge heimathlose, die nichts zu verlieren hatten, lorberkränze von den alten perücken und erregten bei dieser gelegenheit viel puderstaub. Ihr ruhm war eine natürliche tochter des — scandals und der emporkömmlingssucht“. Weil solche worte und dieser ton keines weiteren commentars bedürfen, so kann ich nur noch bemerken, daß die erbitterung H.'s bisweilen selbst von einem gewissen hochmuthe nicht frei ist. Derselbe spricht am deutlichsten aus dem, was auf s. 37 der R. steht: „Der selige scheint ungeachtet der geringschätzung, die er mir gegenüber zur schau trug, sogar gefürchtet zu haben, daß meine vorletzte abhandlung seinen in klingende russische rubeln umzusetzenden ursprachen doch verderblich werden könnte, da er keinen anstand nahm, gegen dieselbe ein solches heidengeschrei erheben zu lassen, wie es nach meiner unmafsgeblichen ansicht die Leskien'sche apologie ist“. Daß Sch., um mit den worten H.'s zu reden, gegen des letzteren abhandlung ein „heidengeschrei“ erheben liefs, darüber darf sich H. am allerwenigsten wundern, da er doch in der replik s. 94 gesteht, daß er Sch. in jener abhandlung nicht allein bekämpft, sondern ihm „kaustisch“ auch dinge vorgehalten habe, die man sich aufserhalb der wissenschaft noch weniger gefallen läfst. Was den sonstigen inhalt der R. anbelangt, so wufste der biograph Sch.'s im Naučný slovník, th. VII, h. 7, s. 326 sich recht gut zu erklären, warum derselbe die glottik zu den naturwissenschaften gerechnet habe, da er sagt: „Daneben beschäftigte sich Sch. auch mit botanik, die er bis jetzt nicht zu betreiben aufhörte, wodurch sich die in seinen schriften hervortretende naturhistorische richtung erklärt“. Doch nicht nur die naturhistorische, sondern auch die materialistische richtung Sch.'s oder „daß der selige die rein materialistische auffassung der sprache auf die spitze getrieben habe“, wie sich H. in der R. s. 41 äufsert,

ist nach jener meinung leicht zu begreifen. Die aufstellung von grundformen dagegen bekämpft H. von s. 85—89 der R. unter andern auch mit folgenden worten: „Dieselbe quintessenz der glottik ist nur eine geist- und rücksichtslose nachahmung desjenigen verfahrens, welches die anwendung eines der Cuvier'schen grundsätze auf dem gebiete der paläontologie übertreibt“. Darnach sollte man fast glauben, daß Sch. nach der lectüre eines paläontologischen werkes nichts eiligeres zu thun fand als diesen grundsatz schnell in die glottik einzuführen. Er hatte jedoch folgende gründe dafür geltend gemacht. 1) Nach s. 8, anm. des Cp.s „wird dem lernenden sofort das letzte ergebnis in concreter anschaulichkeit vor augen gestellt“. Wenn Sch. z. b. für skr. *vṛkas*, althaktr. *vehrkas*, lit. *vilkas* und altslov. *vlükü* die grundform *varkas* aufstellt, so will er damit wohl nur sagen, diese verwandten wörter hätten nicht immer so gelautet, wie sie uns in den sprachen vorliegen, sondern jedes hätte sich aus einer älteren form entwickelt, die Sch. eben grundform nennt und im vorliegenden falle als *varkas* ansetzt. Darin stimmt er bisweilen mit Bopp überein, wo dieser z. b. für skr. *vṛkas* die „urform“ *varkas* voraussetzt (vergl. gramm., 4. ausg., I, 283, anm.). Daß eine solche grundform immer auch wirklich vorhanden gewesen ist, wird durch die aufstellung derselben von Sch. nicht behauptet (indog. chrestom., nachtrag zum Cp. s. 9). Selbst Leo Meyer, der die vergleichende sprachwissenschaft für eine „vor allem historische wissenschaft“ hält (vgl. gramm. d. griech. und lat. spr. I, 4), stellt mitunter eine „gemeinsame grundform“ z. b. *agram* für *agrum*, *ἀγρόν* und *ágram* auf, welche einer Sch.'schen so ähnlich sieht, wie ein ei dem andern. 2) Sch. will nach Cp. s. 8, anm. dem vorwurfe „sanskritist“ begegnen und sagt anderswo (vgl. Dm. s. 9): „Man vergleicht nicht die einzelnen sprachen mit dem sanskrit oder zend, sondern man sucht mit hilfe aller indogermanischen sprachen das ursprüngliche zu ermitteln und dessen veränderung und weiterbildung in den einzelnen gebieten des indogermanischen zu verfolgen“. Man könnte

dies anwendung des grundsatzes der entwicklung auf die sprachen oder genetische erklärung ihrer erscheinungen nennen. In einem brieфе an meine wenigkeit äußerte sich Sch., er halte „mehr auf die erforschung der laut- und bildungsgesetze der sprachen“ als auf die etymologie. Demnach lehrt er z. b., daß $\acute{\omega}\chi\acute{\upsilon}\varsigma$ nicht aus dem skr. $\acute{a}\chi\acute{u}\varsigma$ entstanden ist, sondern jedes wort nach den eigenthümlichen lautgesetzen seiner sprache sich selbständig entwickelt hat. Durch die grundform $\acute{a}\chi\acute{u}\varsigma$ will er dem lernenden eben nur anschaulich machen, daß $\acute{\omega}\chi\acute{\upsilon}\varsigma$ nicht das kind von $\acute{a}\chi\acute{u}\varsigma$, sondern daß beide wörter brüder und kinder eines seligen dritten wortes sind. „Wir nennen sprachen verwandt, sagt Leo Meyer (a. a. o. I, 4), die, wenn auch noch so weit auseinander gegangen und noch so verschieden entwickelt, doch in einer früheren zeit einmal noch nicht getrennt waren, sondern eine ursprüngliche einheit bildeten“. Nun sind die wörter $\acute{a}\chi\acute{u}\varsigma$ und $\acute{\omega}\chi\acute{\upsilon}\varsigma$ verwandt, wie will man denn also die ursprüngliche einheit beider anders und einfacher als durch eine grundform $\acute{a}\chi\acute{u}\varsigma$ herstellen? 3) Ein dritter grund findet sich in der indog. chrestom., nachtrag zu Cp. s. 9, wo es heißt: „Erst dann, wenn formen verschiedener lautstufen auf eine und dieselbe lautstufe gebracht sind, lassen sie sich mit einander vergleichen“. Diese worte Sch.'s erinnern einigermaßen an brüche von ungleichem nenner, die vor der vergleichung hinsichtlich der größe erst gleichnamig gemacht werden müssen. So ist denn z. b. die form $\acute{\rho}\acute{\alpha}\tau\acute{\iota}\varsigma$ der gemeinschaftliche nenner für $\acute{\rho}\acute{\alpha}\tau\acute{\iota}\varsigma$, got. -faths u. s. w. 4) Daraus ergibt sich ein vierter praktischer grund, welcher im vorigen schon enthalten ist. Oft sind verwandte wörter aus verschiedenen sprachen durch den einfluß der lautgesetze wie mit einem schleier verhüllt, so daß ihre identität dadurch verborgen bleibt. Wer nun entfernt verwandte sprachen mit einander vergleichen will, der wird immerhin gut thun, sich die grundformen wenigstens in gedanken zu construiren, im falle er empfindlichen seelen kein ärgernis geben will. Ich setze ein beispiel her. In dem von Nesselmann veröffentlichten alt-

preussischen vocabular kommt s. 14, n. 367 das wort ansis (haken) vor, welches der herausgeber mit dem altlit. ansa (handhabe, henkel) zusammenstellt. Weil jedoch geschlecht und bedeutung beider wörter nicht gut übereinstimmen, so bildete ich mir die beiden bei ansis möglichen monstra horrenda von grundformen, nämlich *ansas und *ankas. Sofort kam die ähnlichkeit von *ankas mit dem gr. ἄγκυ-
-ῦλος und ὄγκος nebst dem lat. uncus zum vorschein. Lautliche form, geschlecht und bedeutung der wörter ansis (haken), ὄγκος (krümmung, haken) und uncus (dass.) ließen nun nichts zu wünschen übrig. Weil man ferner nach den lautgesetzen im litauischen sz zu erwarten hat, so gehört das wort vászas (haken, Nesselmann, lit. wb. s. 55) hierher, und dies um so mehr, als Nesselmann a. a. o. aus einer verlässlichen quelle auch die formen wanszas und wąszas anführt. Dieses litauische wort ist dann in einer andern beziehung merkwürdig, als es nämlich beweist, daß in dieser sprache einem anlautenden a der consonant v vorgeschlagen werden kann. Dadurch wird aber auch der zusammenhang des lit. vénas mit dem altpr. ains (selbst erains = alvėns, lit. wb. s. 5) viel wahrscheinlicher, wiewohl anlautendes ė sonst ein j erhält (jėszkóti u. s. w.). Wer also die bis jetzt angeführten gründe, welche im Cp. und in den nachträgen bei der indog. chrestom. entweder ausgesprochen sind oder sich von selbst daraus ergeben, genau erwägt, der wird hoffentlich beistimmen, daß der vorwurf einer „geist- und rücksichtslosen nachahmung“ doch zu stark ist. Wenn die grundformen Sch.'s meist auch nur pure abstractionen sind, so haben sie doch immer noch das gute sprechbar zu sein. So oft aber H. z. b. sagt, der stamm von беру = altsl. berą sei ber, stellt er ebenfalls eine rein abstrahierte form auf, indem ja ber als wort nirgends vorkommt, es sei denn, daß die endung abfallen wäre. Auf was für monstra horrenda indessen nicht nur Sch., wie man nach H. doch annehmen sollte, sondern auch dieser selbst mit seinen abstractionen kommen kann, beweist z. b. die Sr., s. 273 und 297, wo er unter anderen

folgende lautgebilde allen ernstes als stämme aufzählt: čn, tn, žn, jm, mn, dm, ždm, rv, řv, zv, žv, štv, lh, ss, cp. Diese quintessenz der Sr. ist eine unüberlegte nachahmung eines Miklosich'schen oder Curtius'schen verfahrens, welches wohl im altslovenischen und griechischen, nicht aber im böhmischen angewendet werden kann. Denn jeder, der solche stämme, wie jm, dm u. dgl. vorlesen sollte, wird ihnen sicherlich das lob ertheilen, daß sie nicht nur abstrahirt, sondern auch „unaussprechlich“ sind, wenn er sie am ende nicht gar für eine art semitischer wurzeln halten wird. Endlich glaube ich, daß Sch. selbst nahe daran war, wenigstens einen theil seiner grundformen zu opfern. Denn so würde sich am natürlichsten auslegen lassen, was er in der vorrede zu den nachträgen bei der indog. chrestom. erwähnt: „Beim drucke einer etwa nöthig werdenden 3. auflage soll durch zweckmäßige abkürzungen dafür gesorgt werden, daß trotz der nöthigen zusätze umfang und preis des buches nicht wachse“. Diese vermuthung bleibt allerdings nur vermuthung, sie hat aber das gute, daß sie nach einem bekannten spruche von dem todten immer das bessere voraussetzt. Bei H. hingegen muß man bisweilen annehmen, er halte es beinahe für unmöglich, daß zwei menschen einen und denselben gedanken haben. Denn nur so wird man die stelle auf s. 73 der R. vollständig begreifen: „Nach meiner unmaßgeblichen ansicht verhält es sich mit dieser entschuldigung der glottik um vieles ärger als mit der Curtius'schen. Denn es ist ja z. b. beinahe handgreiflich, daß ihr kern sogar als plagiat gebrandmarkt werden muß, da er der Curtius'schen unter den dazu nothwendigen und vorhandenen bedingungen entnommen ist“. Joh. Schmidt hätte also ein plagiat begangen und Curtius am ende nicht? Wenn nämlich jemand schon auf die jagd nach plagiaten auszieht, der kann sich ja mit leichter mühe das vergnügen verschaffen, auch die entschuldigung von Curtius (R. s. 72, anm. 1) als „plagiat zu brandmarken“. Im j. 1860 gab Květ, von dem H. in Dm. s. 19 selbst sagt: „qui ex auditore amicissimus mihi evaserat optimeque me

de se sperare jusserat hoc praesertim opusculo: Staročeská mluvnice“, die eben genannte altböhmische grammatik heraus, welche nur die laut- und flexionslehre, mithin noch weniger als das Cp., enthält. Wie entschuldigt sich jedoch Květ, daß er gar keine syntax bietet? „Vor allem“, sagt er, „muß ich mich entschuldigen, daß ich, obwohl es der titel des werkchens erheischt, die altböhmische syntax mit stillschweigen übergangen habe. Der grund, warum ich diesen fehler begangen, ist hauptsächlich der, daß es in unserer zeit, wo die böhmische syntax überhaupt wissenschaftlichen werth sich erst zu erringen beginnt, einerseits weder gerathen noch zeitgemäß wäre schon jetzt mit jenem erfolge auf die altböhmische syntax einzugehen, den jeder leitfaden der schule sichern soll, andererseits daß es der studirenden jugend hauptsächlich und vor allem darum zu thun ist, die altböhmischen formen gehörig kennen zu lernen und zu würdigen“. Wer nun den passus von Curtius: „Für eine durchgreifende neugestaltung der griechischen syntax fehlen noch die wissenschaftlichen vorarbeiten“ mit jenem von Květ: „Die böhmische syntax überhaupt beginnt erst wissenschaftlichen werth sich zu erringen“ vergleicht, der muß doch einsehen, daß beide sätze an ihrer stelle das nämliche sagen. Daraus folgt jedoch, daß der kern der Curtius'schen entschuldigung eigentlich schon ein plagiat aus Květ wäre. Ist die schlußfolgerung etwa nicht richtig? Denn ob Curtius denselben nun wirklich von Květ hat, darnach braucht H. doch nicht zu fragen. Květ's altböhmische grammatik erschien ja in erster auflage zu Prag im j. 1860, die erläuterungen von Curtius hingegen erst 1863, allein schon Cicero wußte: „quidquid antecedit quamque rem, id cohaerere cum re necessario (Dm. s. 43)!“ Hält man ferner die worte von Joh. Schmidt: „Es wäre verfrüht jetzt, wo an der rein formellen seite der sprache noch so vieles dunkel ist, schon auf die syntax einzugehen“ zu dem letzten theile der stelle, welche ich oben aus der vorrede von Květ übersetzt habe, so sollte man nach H.'s vorgange darin ebenfalls ein plagiat erblicken. Woher hat endlich

Sch. selbst die anm. 2 im Cp. s. 2, welche er als entschuldigung vorbringt? „Die function und den satzbau des indogermanischen sind wir zur zeit noch aufer stande in der art wissenschaftlich zu behandeln, wie wir es bei den mehr äußerlichen und leichter erfafsbaren seiten der sprache, den lauten und formen, vermögen“. Das will doch sagen, die syntax des indogermanischen fange erst an wissenschaftlich behandelt zu werden; ist es also auch ein plagiat aus Květ? Auf diese weise gäbe es, wie man sieht, der plagiate nach dem begriffe H.'s gar kein ende. Dazu geht seine opposition gegen Sch. an anderen stellen bis in's kleinliche. Man lese z. b. die s. 84, anm. 221 in Dm.: „Litvani autem teste Miklosichio (dicunt) vaskas, pro quo apud Sch. constanter reperies vaskas — num jure an secus, alii et in his ii, qui de vocabuli ejusdem origine disceptaturi sunt, viderint“. Um aus diesem zweifel wegen s oder sz herauszukommen, möge H. das litauische wörterbuch von Nesselmann, dessen objectivität er in der R. s. 4 selbst lobt, nachschlagen, wo er auf s. 55 vorläufig nur vaskas finden wird. Wenn er jedoch vaskū durch metathesis aus *voksū neben dem deutschen wachs erklärt, so nimmt er doch wohl an, das slavisch-litauische wort sei aus dem deutschen entlehnt. Es liefse sich aber auch vaskas und vaskū abtheilen und lit. sz neben altslov. s einem deutschen chs (vgl. achse, lit. aszis, sl. osī) gleichsetzen, so daß kas, kū das suffix wäre. Was aber die note 257 in Dm. s. 96 betrifft, die da mit den worten endet: „Me insuper consolatur spes, quod valde suspicor fore, ut quidam eorum assentiantur mihi exclamanti: vae rarissimo illi vocabulo, si in eruditas Sch. manus incidit!“ die ist nicht, wie A. Leskien sagt, höchst unanständig, sondern sie ist ganz einfach lächerlich. Glaubt denn H. in der that, daß Sch. nicht schon von weitem gerochen hätte, welcher slovakismus in der form matera stecke? Er hätte es ja aus der von ihm recensirten Sr. s. 182 und 190 erfahren können, wo H. die slovakischen wörter l'udia = altsl. ljudije (leute) und znamenia = altsl. znamenije (neutr.

nom. sg. zeichen) anführt. Und wie erklärt H. den vocal a im slovakischen gen. und acc. sg. teba und seba (Sr. s. 232), der doch formell dem altslov. tebe, sebe so genau entspricht, wie matera dem altsl. matere? Wenn Sch. weiter im Cp. s. 344 eine wurzel i oder u aufstellt, so ist eine solche ansicht nach R. s. 36 nur „köhlerglaube“! Jene stelle kann jedoch im Cp. keinen anderen als folgenden sinn haben: Mit den mitteln, welche uns die heutige sprachwissenschaft an die hand gibt, lassen sich aus gewissen wörtern nur die vocale i und u als wurzeln herauslösen. Wie man z. b. für vědmi eine wurzel vid annimmt, so kommt man in émi nur auf eine wurzel i. Daß H. für das altsl. iti die wurzel in der form ji ansetzt (R. s. 75), reicht eben nur für das altslovenische aus; denn was soll man bei lit. eimì, gr. εἶμι und skr. émi annehmen, und wie verhält sich iti zu lit. eiti? Doch alle diese bemerkungen werden hier nur gemacht, um vorerst zu zeigen, daß H.'s opposition, wie ich früher bemerkt habe, zuweilen bis in's kleinliche geht. Damit wird man sich auch erklären können, daß er, der nach seinen eigenen worten für die syntax erglüht (R. s. 60), in bezug auf diese natürlich keine entschuldigung gelten lassen will, auch wenn sie noch so begründet wäre. Sch. hatte ja im Cp. die vergleichende syntax aller oder doch der meisten darin behandelten sprachen zu bieten und wußte nur zu gut, daß selbst die beste casustheorie noch keine syntax ist (R. s. 56—61 und 72, anm. 2), so daß die schwierigkeiten, denen er gegenüberstand, unendlich größer waren als bei Květ. Denn dieser, der in der oben berührten vorrede bekennt, daß H. ihm bei der ausarbeitung der altböhmischen grammatik „mit freundschaftlichem rathe“ beigestanden habe, konnte sich an jener syntax, welche den ersten theil der Sr. bildet (R. s. 30, anm. 1), ein muster nehmen, hatte ferner Šafařík's elemente der altböhmischen grammatik (§. 89—100) vor sich und konnte auch seinen lehrer H. um rath fragen. Wenn er aber die altböhmische syntax dennoch mit stillschweigen überging und wenn H. in Dm. s. 19 dennoch über Květ sagt: „qui

..... optime me de se sperare jusserat hoc praesertim opusculo: Staročeská mluvnice“, so muß man sich doch fragen: 1) heißt das nicht sich selbst loben, wenn man das buch seines schülers lobt, dem man bei der ausarbeitung geholfen hat, und 2) heißt das nicht bei Květ ein auge zudrücken, wenn man ihn hoffnungsvoll nennt, bloß weil er die consonanten so behandelt wie H., obgleich sein buch weder eine wortbildungslehre noch eine syntax enthält, für welche sein lehrer doch erglüht? Dafür wird aber A. Leskien ein „ausbund jedweder parteilichkeit“ genannt (R. s. 39), Joh. Schmidt gleichviel, ob mit recht oder unrecht, eines plagiates beschuldigt, Sch.'s namen wird dagegen öfter mit dem worte syntax in eine solche verbindung gebracht, als wäre derselbe in syntaktischen dingen ein wahrer idiot gewesen (vergl. Dm. s. 9, anm. 23; dann R. s. 69, 54, 18)! Endlich liest man auf s. 70 der R. sogar das urtheil, welches H. über die griechische syntax von Curtius und die litauische von Sch. fällt: „Wer den trüben eindruck nicht scheut, den die wahrnehmung verursacht, daß an zwei männern wie G. Curtius und A. Sch. die entwicklung der sprachwissenschaft von 1816 bis heute ihrem wesen nach spurlos vorüber gehen konnte, der werfe in ihre syntaxen einen blick“. Nun, meine wenigkeit hat einen trüben eindruck nicht gescheut und die syntax in der griechischen schulgrammatik von Curtius mit jener in der Sr. verglichen. Das ergebnis dieser vergleichung war aber, daß sich Curtius vor H. nicht zu schämen braucht. Zu den „kleinigkeiten“, welche man in der Sr. vermißt, gehört z. b. der gebrauch des numerus (siehe unten bei *πρέπει*), der gebrauch der präpositionen, die sehr stiefmütterlich abgefertigt werden, obwol sie bei den idiotismen (R. s. 10) eine große rolle spielen, der gebrauch der tempora und modi, vor allem jedoch der gebrauch der verba perfectiva, durativa und iterativa, welcher theil für die böhmische syntax so wichtig ist, daß man einem jeden böhmischen syntaktiker: hic Rhodus! zurufen kann. Denn die bedeutung der beiden momente des böhmischen zeit-

wortes, welche Curtius mit den worten „zeitstufe und zeitart“ nur andeutet, ist bis jetzt immer noch zu wenig beachtet oder besser gesagt fast ganz vernachlässigt worden, obwol sie nicht nur für das böhmische, sondern für das slavische überhaupt höchst charakteristisch ist. Denn „id quemque maxime decet, quod est cujusque maxime suum“ (Dm. s. 13, anm. 28), und ist die ausbildung der „zeitart“ nach dem aussterben der einfachen form für das futurum (wie lit. búsiu) und in einigen slavischen sprachen auch nach dem verluste des aoristes für die syntax wichtig. Der glottiker Curtius sieht ferner z. b. nicht allein auf die form, sondern auch auf die bedeutung der zusammensetzung, was der syntaktiker H. nicht thut, obwol er sich mehr um die geistige seite der sprache kümmert. Sogar in der wortbildungslehre, so skizzenhaft dieser theil in Curtius' schulgrammatik bearbeitet werden mußte, steht H. gegen Curtius darin zurück, daß er auf die bedeutung, welche die durch vereinigung des suffixes mit der wurzel oder mit einem stamme entstandenen wörter haben, weniger gewicht legt als der glottiker Curtius. Oder soll der schüler etwa nicht erfahren, welche bedeutung z. b. das dem altslov. bogatǐstviě entsprechende böhmische wort bohatství hat? Von der syntax in der Sr. kann man dagegen überhaupt sagen, daß sie mehr eine allgemeine als eine böhmische syntax ist. Kvěť, der die biographie H.'s (s. Naučný slovník, th. III, s. 667) geschrieben hatte, nahm sie später noch in schutz, indem er sagte: „Daß die syntax als die erste arbeit dieser art nicht ohne mängel ist, versteht sich von selbst. Mit so vielen und solchen ist sie aber kaum behaftet, als Franta Šumavský daran zu rügen fand“. Demnach war es noch nicht genug, daß schon H. dieselbe früher mit einer „kaustischen“ feder (R. s. 30) vertheidigt hatte, wiewol er selbst gesteht (vorrede zur Sr. XVII), daß er die böhmische syntax zum theil auf einen leisten schlug, den andere für die lateinische oder deutsche gemacht haben. Soll aber die syntax einer sprache nicht einen eigenen leisten haben, damit gerade dasjenige, was ihr am

meisten eigenthümlich ist, dadurch auch am besten hervortreten könne? Jene „kaustische feder“ wurde von Šembera (zeitschr. d. böhm. museums, 1858, s. 618) so bezeichnet: „In H.'s.schriften beleidigt es jeden nicht wenig, daß er sich fortwährend über andere erhebt, als hätte er allein die ganze slavische sprachwissenschaft gepachtet“, obgleich derselbe die verdienste H.'s sehr gut zu schätzen weiß. Auch meine wenigkeit stimmt z. b. H. bei, wenn er die genitive vlūka und iga den skr. ablativen vřkāt und jugāt gleichsetzt, doch nicht aus syntaktischen, sondern nur aus lautlichen gründen. Was nämlich den gebrauch anbelangt, so stimmt z. b. der griechische genitiv mit dem slavischen merkwürdig überein, und ist dennoch genitiv vom reinsten wasser. Geht ferner jemand von dem falle aus, daß die casus Vejis und Athenis auch locativ gebraucht werden, so könnte er sich bewogen fühlen jene formen lieber gleich für plurale locative zu erklären. Ob Leo Meyer, der z. b. die form equis der griechischen ἵπποις gleichsetzt (vgl. gr. I, 174), dies nun aus syntaktischen gründen thut, kann ich nicht bestimmen, sondern nur angeben, auf welchem wege meine wenigkeit zu dieser ansicht gekommen ist. Als ich im gymnasium hörte, daß die form Romae, Corinthi auch ein loc. sing. sei, so dachte ich, daß es vielleicht auch einen locativ pluralis geben könnte, und fand später die vergleichung von equis mit ἵπποις und ácvěšu in lautlicher hinsicht leichter als die mit ácvěbhjas. Es genügt, wie zu sehen, mitunter die geringfügigste wahrnehmung, auf daß jemand, einmal aufmerksam gemacht, weiter gehen und noch mehr entdecken könne. Dieser umstand hat noch eine besondere wichtigkeit, weil er zum verständnisse der worte H.'s auf s. 93—94 der R. nicht wenig beizutragen vermag. Dort gesteht derselbe nämlich ganz aufrichtig: „Ich hatte (Dm. s. 43) den muth seinem meister (d. i. Sch.) das siebente gebot gottes hinsichtlich meiner eigenen lehre über den hiat freilich sehr kaustisch in's gedächtnis zu rufen“, für welche phrase das gewöhnliche leben einen einfacheren namen hat. Wo jedoch das siebente gebot in's

spiel kommt, dort ist es wol auch angezeigt sich etwas genauer umzusehen. An der genannten stelle (Dm. s. 43) führt H. zuerst aus Sch.'s aufsatz: „Das auslautgesetz des altkirchenslavischen“ folgende worte an: „Mit der ausschließlichen vorliebe des altbulgarischen für vocalischen auslaut hängt, wie bereits von slavischen gelehrten vermuthet, seine vorliebe für consonantischen anlaut zusammen; denn auch im inlaute zeigt diese sprache eine entschiedene scheu vor dem hiatus u. s. w.“. Daraus kann der gesunde verstand doch nur zweierlei entnehmen, 1) daß Sch. nicht der einzige zu sein vorgibt, welcher zu dieser ansicht sich bekennt, und 2) daß slavische gelehrte bereits dasselbe vermuthet haben. Ob so etwas schon den namen plagiat verdient oder nicht, kann man vielleicht beurtheilen, wenn man jene ansicht z. b. mit einem bilde vergleicht. Wenn nämlich Sch. sein bild vorzeigt und die bemerkung macht, daß bereits slavische maler auch ein solches gemalt haben, ist nun einer von diesen malern berechtigt gleich mit dem zaunpfahle des siebenten gebotes über Sch. herzufallen, weil er jene meister nicht namentlich anführt (vergl. Dm. s. 43 mit R. s. 94)? Diese worte scheinen im ersten augenblicke vielleicht derb zu sein, doch erwäge man, was gleich folgt. Jener von H. berührte aufsatz Sch.'s erschien auf keinen fall vor dem jahre 1858, allein schon 2 jahre zuvor, d. i. 1856, gab Sch. seine litauische grammatik heraus, woselbst s. 66 zu lesen ist: „In manchen gegenden liebt man beim zusammentreffen eng zusammengehöriger worte, von denen das erste auf einen vocal auslautet und das zweite mit einem vocal anlautet, letzterem ein j vorzuschlagen, z. b. sùkasi mą' jànt (für ànt) szirdės; pàs tèvelį jáugau (für áugau). Ja man setzt vor jeden anlautenden vocal j, z. b. jó ká' darýsit jisz máno szakú (für ó, isz). In niederlitauischen drucken findet sich j innerhalb des wortes, z. b. jyms, d. i. jims für ims; nujyms, d. i. nujims für nuims); diese aussprache hört man auch im hochlitauischen häufig“. Damit verbinde man noch, was auf s. 55 und 341 steht: „Anlautendem, aus i gesteigertem ë wird j vorge-

setzt (pra-jěrkà, jěszkóti, jěszmas); dagegen lautet das aus a entstandene è ohne j an: é'ris, vgl. *ἀρ-ρός*, é'dmi, wurzel ad. — Nach Kurschat (beiträge II, p. 16) soll dies vorgesetzte j nur nach vorausgehendem vocale hörbar sein, eine aussprache, die gewifs nur dialectisch ist; ich habe dieses j stets bei diesen worten vernommen. Vor hartem e kommt ein vorgesetztes j vor in ap-jěkti (erblinden), vgl. *ák-las* (blind); im žem. scheint dies häufiger vorzukommen, z. b. jesti für hochlit. é'sti, wurzel ad, vgl. §. 22^a. Durch diesen zusatz: vgl. §. 22, weist aber Sch. wiederum gerade auf das, was ich schon von der s. 66 citirt habe. Erwägt man daher alles genau, so wird man mit fug und recht folgende schlüsse ziehen können. 1) Die wahrnehmung, daß „beim zusammentreffen eng zusammengehöriger worte, von denen das erste auf einen vocal auslautet und das zweite mit einem vocale anlautet, letzterem ein j vorgeschlagen“ werde, hatte Sch. dort gemacht, wo ihn H. keines plagiates beschuldigen darf. 2) Sch. hatte sie aber auch früher gemacht, ehe er den betreffenden aufsatz über das auslautgesetz des altslovenischen geschrieben haben konnte. 3) Wenn Sch., dessen ohren überdies glaubwürdige zeugen waren, also wufste, daß und wo im litauischen ein j vorgeschlagen werde, so blieb er sich nur consequent, als er den vorschlag eines j im altslovenischen ebenso erklärte. Wer aber mit Columbus ein ei auf die spitze stellt, der kann doch auch zwei und mehrere so aufrichten, d. h. sich auch den vorschlag von v so auslegen. Nehmen wir somit an, Sch. hätte sich etwa so ausgedrückt: Mit der ausschließlichen vorliebe des althulgarischen für vocalischen auslaut hängt seine vorliebe für consonantischen anlaut zusammen, zu welcher ansicht ich durch gewisse erscheinungen in den dialecten des nah verwandten litauischen (s. lit. gramm. s. 66, z. 1 — 13 v. o.) gekommen bin; wäre H. im stande auch nur das geringste dagegen einzuwenden? Also gerade durch die ausdrückliche bemerkung: „wie bereits von slavischen gelehrten vermuthet“, leistet Sch. mindestens so viel, wenn nicht mehr als z. b. Miklosich, der im lex. pa-

laeosl. unter vŭtoryj sich auf die worte beschränkt: „Nos olim cum Dobrovio de dva cogitabamus, comparantes gr. δέυτερος“. Diese besagen jedoch nach meiner ansicht nicht mehr, als a) daß Miklosich und Dobrovský vŭtoryj mit δέυτερος verglichen haben, und b) daß jener nicht der erste war, welcher es mit ántaras zusammenstellte. Wo ist, dürfte man fragen, eine wenn auch noch so leise andeutung der quelle, die das fragliche wort zuerst mit ántaras verglichen hatte? Und wie reimt sich demnach diese lichtseite H.'s gegen Miklosich mit seiner schattenseite gegen Sch. im bezug auf die lehre vom hiatus? Der beweis, daß Sch. die vergleichung von vŭtoryj mit ántaras nur aus der zeitschrift des böhmischen museums, 1852, II, 176 kennen gelernt hatte, den H. in Dm. s. 54 zu liefern versuchte, ist noch nicht unumstößlich (R. s. 94), obwol er sich durch seine fassung ebenfalls wie ein wink mit dem zaunpfahle des siebenten gebotes ausnimmt. Damit jedoch der genannte beweis wirklich unumstößlich wäre, dazu sind nach meiner unmaßgeblichen meinung noch zwei stücke erforderlich: 1) der beweis, daß Sch. die abschwächung von an, am zu ŭ an keinem anderen worte wahrnehmen konnte als an vŭtorŭ und vŭ, namentlich daß er das böhmische outery (dienstag, eig. der zweite) nicht kannte, weil dieses sich nicht aus dem altslovenischen vŭtoryj erklärt, sondern ein *atŭtoryj oder schon *utŭtoryj voraussetzt, und 2) daß er zu gleicher zeit nicht wußte, einem anlautenden ŭ werde v vorgeschlagen oder u könne auch in vŭ übergehen. Einen dritten interessanten umstand bietet H. selbst in der Sr., wo in der anmerkung auf s. 249 auch keine quelle genannt worden ist. So viel kann man jedoch gleich sagen, daß die consequente verfolgung dieses von H. gegen Sch. eingeschlagenen wegcs nur zu einer förmlichen jagd nach plagiaten führen muß, wie es denn z. b. auch schon mode geworden zu sein scheint seinem gegner das compliment zu machen, er sei um ein halbes jahrhundert zurück, weil nicht bloß Sch. (s. d. beitr. IV, 120) und Curtius (s. vorrede z. 8. aufl. d. griech. schulgramm. V), sondern auch H.

selbst es macht. Wenn er auch diese mode nicht aufgebracht hat, so kann man doch sagen: quod quidem inventum amicus ejusmodi rebus H. avide arripuit (beweis R. s. 18, 19, 32, 56). Des beispieles halber will ich noch drei etymologien hersetzen, um dann zu zeigen, was sich daran knüpfen liefse. a) Die lesart saninsle (gürtel) des altpreußischen vocabulars n. 485 möchte ich in san-iusle umändern; denn san gehört zum lit. san, są, su z. b. in san-dora, są-dora neben su-derėti, iusle stellt sich dagegen zum lit. jū's-ti (gürten) sammt su-jūsti (umgürten, zugürten). Daselbst wird z. b. noch pense (kiefer, n. 597) in peuse umzuändern sein, damit sich die verbindung mit lit. puszis, gr. πεύκη und ahd. fiohta anbahnen liefse. b) Das lit. szèrmens (pl. tantum, das leichenbegängnis, bes. aber der leichenschmaus) kann mit dem homerischen κτέρεα (pl. feierliche leichenbestattung) verglichen werden, indem lit. sz = gr. κτ wie in taszyti neben τέκτων, so daß beide wörter nur im suffixe abweichen. Die bedeutung beider im singular mag, nach dem skr. kšará (caducus, fragilis, mortalis) zu urtheilen, wol nur: auflösung, tod gewesen sein, welche durch den plural die obige modification erhalten hat. Aehnliches kommt ja öfter vor, z. b. lit. galvą (kopf), pl. gálvos (kopfende des bettes); böhm. seno (heu), pl. sena (zeit des heumachens); žito (roggen), pl. žita (roggenfelder) u. s. w. Ich erwähne diesen fall nur deshalb, um auch zu beweisen, daß ich nicht ganz im unrechte war, als ich oben sagte, die syntax von H. hätte es in der Sr. zu keiner rechten lehre von der bedeutung und dem gebrauche des numerus im böhmischen gebracht (wäre in dieser beziehung also keine böhmische syntax), wozu doch selbst die „mechanischen“ (R. s. 56) von Curtius und Sch. anlauf nehmen. Allerdings gehören einzelheiten in das wörterbuch, allein gewisse modificationen in der bedeutung der wörter, welche sie im plural erleiden, hangen eben mit dem wesen oder der bedeutung des plurals so innig zusammen, daß jede grammatik die pflicht hat sie wenigstens in allgemeinen zügen zu lehren. Was aber meine obigen ety-

mologien betrifft, so weiß ich für jetzt nicht, ob die nämlichen gedanken nicht auch schon in eines anderen menschen kopfe aufgestiegen sind; wer mich jedoch eines plagiaten beschuldigen wollte, der wäre genau so gerecht wie meine wenigkeit, wenn sie H. ein solches in nachfolgendem stücke vorwerfen würde. Man lese z. b. in der vergl. gramm. von Leo Meyer zwei stellen, von denen die erste (I, 200) lautet: „Dadurch aber, daß hier der leichtere laut (r, l, n, m, v) nachfolgt, im ersten fall aber der zischlaut vor den festeren laut (k, p, t) treten konnte, entstehen nun auch verbindungen dreier consonanten, deren festester in der mitte steht. Auf diese weise erscheinen im anlaute die consonantischen gruppen skr u. s. w.“. Wie zu sehen, verfährt Leo Meyer hier constructiv, was sich etwa so veranschaulichen läßt: $k + r = kr$, $sk + r = skr$. Die zweite stelle (I, 201) sagt: „Oefters ist neben der dreifachen consonantenverbindung skr, die das lateinische mehrfach aufweist, das griechische aber gar nicht mehr hat, im letzteren eine verstümmelte form beliebt geworden. So steht das des zischlautes beraubte $\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\epsilon\iota\nu$ neben dem gleichbedeutenden scribere u. s. w.“. Hier geht der verfasser also wiederum destructiv vor, was man etwa durch $skr - s = kr$ ausdrücken könnte. Denn daß im griechischen hernach $\gamma\rho$ oder $\chi\rho$ erscheint (vgl. auch $\chi\rho\acute{\epsilon}\mu\pi\tau\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$, screare mit lit. skréplei), ist jetzt nebensache, da es sich nur um das princip handelt. Nimmt man darauf H.'s abhandlung Dm. zur hand, so findet man dort auf s. 28, II die worte: „Nul lus horum acervorum (d. i. der dreigliedrigen) aliis consonantibus ac liquidis r, l et spirante v terminatur. Nec ullus eorum ita comparatus est, ut abjecta vel prima vel ultima consonante a primi generis acervis discrepet. Ut uno alterove exemplo utar, skr demto s prorsus congruit cum acervo kr“. Daraus kann man wol so viel entnehmen, daß H. im j. 1865 dort stand, wo Leo Meyer schon 1861 sich befand. Wer dann hinzusetzte, daß H. das werk Leo Meyer's gelesen hatte (R. s. 80) und daß „quidquid antecedit quamque rem, id cum re cohaerere necessario“, der

könnte leicht in die versuchung kommen H.'s gesetz von den drei- und viergliedrigen consonantengruppen „als plagiat zu brandmarken“. Hiemit ist man bei den consonantengruppen angelangt, die H. so sehr am herzen liegen. Denn anknüpfend an einen satz der vorrede zur ersten auflage des Cp.'s, daß dasselbe nämlich nur die sicheren ergebnisse der sprachforschung enthalten solle, äußert sich H. auf s. 80—81 der R. folgendermaßen: „Solcher art sind meinem ermessen nach z. b. die zusammenstellungen der sanskritischen consonantengruppen von Benfey, Böhtlingk und Pott, der altbulgarischen (anlautenden) von Böhtlingk, der lettischen von Bielenstein, der lateinischen und griechischen von Leo Meyer. Darin und in der dem seligen sonst eigenen rücksichtslosigkeit liegt nun der eigentlichste grund meiner erbitterung gegen denselben“. Wie rücksichtsvoll überhaupt H. sein kann, beweisen seine oben citirten worte hinlänglich, in denen so schön von den nordamerikanischen wäldern gesprochen und Heine bei den haaren herbeigezogen wird. Allein das ist noch nicht genug, Sch. war auch ein „enfant terrible“ (R. s. 30), welcher titel ihm erst nach dem tode ertheilt wurde, während Miklosich noch bei lebzeiten einen hieb mit dem ritterschwerte zu erhalten die ehre hatte (R. s. 92). Denkt man zugleich an die kaustische erinnerung an das siebente gebot, so muß man die ausdrücke: „geist- und rücksichtslose nachahmung“, „unvergleichlicher bildner von ursprachen“ (R. s. 25) oder „quintessenz der phosphorescirenden glottik“ (R. s. 46) noch für complimente halten. Wer aber böhmisch versteht, der lese die schon erwähnte biographie H.'s von dessen schüler Kvěť; er wird daraus nebenbei erfahren, daß H. oder „die syntax“ bei der „glottik“ in die schule gegangen war, daß sie daher die aufgezählten ehrennamen der glottik nur aus pietät noch in's grab nachruft. Nehmen wir weiter an, ein zweiter gegner wäre gegen Sch. erbittert, weil er im Cp. s. 28, anm. 2 die betonung nur berührt, ein dritter aber, daß er auf s. 348 die zusammensetzung bloß erwähnt u. s. w., so darf es gar als glück

anzusehen sein, daß Sch. gestorben ist; denn seine erbitterten gegner hätten ihn nicht allein um seine „literarische reputation“ gebracht, sondern ihm vielleicht noch etwas ärgeres angethan. Doch um wieder auf die consonantengruppen, den eigentlichsten grund der erbitterung, zurückzukommen, so weiß doch jedermann, daß Sch. im Cp., wenn auch nicht alle, so doch diejenigen veränderungen der consonantengruppen berücksichtigte, welche für die vergleichung der sprachen nach ihren lautlichen elementen wichtigkeit haben. Daher war ihm bei der vergleichung von skr. çru , gr. $\text{z}\lambda\upsilon$ und sl. slu vornehmlich daran gelegen zu beweisen, daß skr. ç und sl. s hierin auf ein ursprüngliches k zurückgeht und daß an der stelle eines skr. r in anderen sprachen auch l erscheinen kann. Wenn aber $\text{ç} + \text{r}$, $\text{s} + \text{l}$, $\text{z} + \lambda$ die consonantengruppen çr , sl , $\text{z}\lambda$ bilden, so ergibt sich dieser und die meisten anderen fälle schon aus den gesetzen der lautvertretung einfacher consonanten von selbst. Oft ging ja die veränderung der consonanten gerade von den einfachen aus wie im deutschen, wo die consonantengruppen st , sp , sk die lautverschiebung gehemmt haben. Freilich entspricht dagegen z. b. gr. $\xi\upsilon\rho\acute{o}-\nu$ dem skr. kšurá , die wurzel κτεν aber der skr. kšan , allein woher dies kommt, erfährt man noch immer nicht, wenn man auch noch so oft in zusammenstellungen findet, daß unter den anlautenden consonantengruppen des altindischen kš , des griechischen aber ξ und κτ vorkommen. Hier hilft wohl nur das, was H. selbst aus einer vorrede Sch.'s citirt (Dm. s. 9), d. h. man muß versuchen „mit hilfe aller indogermanischen sprachen das ursprüngliche zu ermitteln und dessen veränderung und weiterbildung in den einzelnen gebieten des indogermanischen zu verfolgen“. Geht man nun von dieser ansicht aus, so muß man alle consonantengruppen zunächst in zwei abtheilungen unterbringen. Sie sind nämlich 1) schon gegeben, sofern sie in den wurzeln (çr in çru) und in den suffixen (z. b. nt in bhárant) vorkommen, oder 2) erst geworden, wenn sie der wortbildung oder anderen lautgesetzen ihre entstehung verdanken. So

lautet st in *στῆναι*, *ἔστι* und *πίστις* für das ohr ganz gleich, hat aber in jedem der drei fälle einen anderen ursprung und eine andere geltung. Obwol ferner die böhmischen wörter *stříbro* (silber) und *střela* (pfeil, geschofs) denselben anlaut zeigen, so führt dennoch das erste auf altsl. *srebro*, das zweite dagegen auf *strěla* = ahd. *strâla* (pfeil, wäre got. **strela*) zurück. Es ist daher unumgänglich nothwendig gleich bei der aufzählung oder zusammenstellung von consonantengruppen, z. b. der anlautenden, den lautgesetzen die eingehendste berücksichtigung zu theil werden zu lassen. Denn wer ohne etymologie, ohne herbeiziehung verwandter sprachen oder genetische erklärungen nur die consonantengruppen nach dem wörterbuche anführt wie Bielenstein (die lett. spr. §. 43) oder H. selbst (Dm. s. 27—28), der entwirft ein bloßes inhaltsverzeichnis, zu dem das buch erst gesucht werden muß, oder er verfährt wie gewisse geographen und zoologen, welche die fauna eines landes hinlänglich charakterisirt zu haben glauben, wenn sie zusammenstellen, daß darin z. b. 5 gattungen von raubthieren in 9 arten u. s. w. angetroffen werden. Darunter sind aber oft auch rein locale varietäten oder so seltene species begriffen, daß sie bloß mitzählen, ohne die geringste Wichtigkeit zu besitzen. Zu den localen varietäten unter den consonantengruppen gehören nun die altslovenischen *žr*, *čr*, *žl*, *čl* u. a. m. (Dm. s. 27, 1, 2), und doch werden sie ohne alle umstände den uralten wurzelhaften *kr*, *pr* u. s. w. gleichgesetzt! Welchen werth überhaupt gruppen haben können, die einem in seiner etymologie und orthographie so unsicheren worte entnommen sind, als es *čvanŭ*, *čīvanŭ*, *čevanŭ*, *čbanŭ*, *čībanŭ* und *žbanīcī* ist, kann jeder leicht entscheiden. Auch hängt das charakteristische einer sprache nicht von sämtlichen consonantengruppen, sondern von dem häufigen vorkommen einiger ab. So erweist sich denn unter den in Dm. s. 27, 5 angeführten 6 gruppen nur eine einzige, nämlich *sm*, als ganz sicher, indem sie auch anderen sprachen zukommt; die übrigen erscheinen entweder als etymologisch unklar (*zm* in *zmij*, dessen *z* auch aus *s*

entstanden sein kann, vergl. smokŭ), oder als bloſſe unica (šm, žm), oder endlich sie sind nur durch verflüchtigung und vernachlässigung der vocale ĭ, ŭ zusammengerathen, z. b. km in kmetĭ = lit. kùmetys; chmĕlĭ, da schon andere das wort mit humulus verglichen haben. Dagegen haben wieder bd und gd in bdula, gdunije mit dem slavischen nichts zu schaffen, weil sie eben fremd sind. Oder gehört es etwa nothwendiger weise zur charakteristik der fauna Europa's, daſs z. b. der kanarienvogel bei uns ein gelbes kleid trägt? Das lautgesetz der metathesis wird weder bei der aufzählung der zweigliedrigen noch der dreigliedrigen gruppen berücksichtigt, sondern gelegentlich erst s. 85 erwähnt, obwol viele derselben gerade darauf beruhen, z. b. tl in tlaka = lit. talkà, vl in vladà = got. valda u. s. w. Warum sprachen die Altslovenen wol tlŭstŭ, dlŭgŭ, aber plĕlŭ (aus *plet-lŭ), šilo (aus *šidlo) und jasli (aus *jad-li)? Es ist doch kein wunder, daſs z. b. smr — r zu sm werden muſs, weil smr ja erst durch zusammenrücken der früher getrennten theile sm und r entstanden ist, z. b. smrŭdĕti = lit. smirdĕ'ti u. s. w. Wie hingegen z. b. aus splj ein plj (aus pj) entstehen kann, zeigt wieder lit. spiáuju = lett spl'auju = altsl. pljuja. Ob nun aus solchen bloſs statistischen oder rein mechanischen zusammenstellungen von consonantengruppen, wie den von H. und Bielenstein, das „ingenium“ (Dm. s. 23) einer sprache erkannt werden kann, möge dahingestellt bleiben; wenn Sch. sie jedoch für die zweite auflage des Cp.'s nicht benutzt hatte, so beweist dies nur, daſs sie für „eine vergleichende grammatik“ nicht brauchbar sind. Böhthlingk selbst hat auf die seinige (Dm. s. 15) gewiſs kein solches gewicht gelegt, da er im j. 1862 auch nicht den geringsten anstand nahm zu erklären (R. s. 15 und 20), daſs Sch. „est à la hauteur de la linguistique moderne et qu'il possède une connaissance solide des langues indo-européennes“, worin der zweite satz eine handgreifliche hinweisung auf das Cp. enthält. Wie stimmt dagegen H.'s anmaſsendes urtheil, Sch. sei in bezug auf die consonanten beinahe um ein halbes jahrhundert

zurück (R. s. 19), zu dem obigen von Böhlingk, und welches von beiden ist wahr und hat mehr gewicht?

Was aber die inlautenden consonantengruppen anbelangt, so ist die berührung zwischen wurzel- oder stamm- auslaut einerseits und suffixanlaut andererseits die quelle neuer consonantenverbindungen, d. i. solcher, die nicht schon ganz eigenthum der wurzel oder des suffixes sind (z. b. *tv* in *nagna-tvám* oder *tr* in *gá-tram*). Die behandlung derselben muß von gesichtspunkten ausgehen, welche in H.'s abhandlung gar nicht zur sprache kommen. Wenn nämlich die erste silbe eines wortes mit zwei oder mehreren consonanten anhebt, so läßt sich gar nicht daran zweifeln, daß eine solche consonantengruppe z. b. *χθ* in *χθές* nicht allein graphisch, sondern auch phonetisch eine gruppe bildet, d. h. daß die zwei consonanten *χ* + *θ* nicht bloß neben einander geschrieben stehen, sondern auch beim aussprechen einer und derselben silbe angehören. Was die zahl der inlautenden gruppen im altslovenischen betrifft, so bemerkt zwar H. ausdrücklich (Dm. s. 29), daß sie jene der anlautenden überwiegt; er hätte aber noch hinzusetzen sollen, was z. b. Leo Meyer (vgl. gramm. I, 240) zu sagen sich bewogen fand: „Jede innere consonantenverbindung zerfällt gleichsam in zwei theile, deren erster an den vorausgehenden vocal sich anlehnt, während der zweite sich zu dem folgenden neigt“. Betrachtet man z. b. die wörter *χθές* und *μάρτις*, so findet man in beiden zwei consonanten, *χθ* und *ντ*, neben einander, ohne daß es richtig wäre diese zweitheiligen verbindungen nun auch der aussprache nach als solche anzusehen. Denn während in *χθές* die zweigliedrige consonantengruppe ganz in den bereich einer einzigen silbe fällt, lehnt sich bei *ντ* in *μάρτις* der consonant *ν* an den vocal *α*, wogegen *τ* sich zu *ι* hinneigt. Ein ganzer apfel und zwei halbe äpfel sind zwar gleich groß, allein ein halbirter apfel bildet nie mehr eine solche einheit, wie sie der noch unversehrte dargestellt hatte, ja gerade die schnittflächen sind der ort, wo die fäulnis beginnt. So vergleiche man z. b. die lateinischen stämme *mortuo-* und

menti- mit den altslovenischen *mrŭtvŭ* und *męti* und *pa-męti*. Die darin vorkommenden consonantenverbindungen *rt* und *nt* lassen sich auf keinen fall im anlaute eines wortes oder einer silbe aussprechen; welches mittel ergriff also die sprache in diesem falle? Als durch die anfügung der suffixe *tuo* und *ti* an die wurzeln *mor* und *men* die consonanten *r*, *n* von der einen und *t* von der anderen seite zusammenfließen, erleichterte sich die sprache die mühe, welche das aussprechen von *r + t* und *n + t* verursacht, zunächst dadurch, daß sie die graphische consonantengruppe *rt*, *nt* phonetisch in zwei theile spaltete, d. h. jene wörter beim sprechen in die silben *mor-tu-o-* und *men-ti-* zerlegte. Dadurch geriethen nun die consonanten *r* und *n* in eine stellung, wo sie mit der zeit oft lästig und daher gefährdet waren. Sie wurden a) zwar erhalten, aber an einen andern ort versetzt, wo sie der sprache bequemer waren (z. b. *mrŭ-tvŭ*, *ꙗꙋdŭa* neben *ꙗꙋdŭa*, *sprášŭm* neben *sparášŭm*), oder b) an derselben stelle belassen, jedoch geschwächt (*pa-mę-ti* für **pa-mŭn-ti*, skr. *mā-si* von der wurzel *man*), oder endlich c) unterdrückt, was der höchste grad von abschwächung ist (*sar-tus* für **sarc-tus*). Die folge des letzten umstandes war, daß dann im anlaute der folgenden silbe nur solche consonanten blieben, welche auch im anlaute des wortes stehen konnten. Zu einer vergleichenden behandlung der consonantengruppen des inlautes ist auch die entscheidung einer anderen frage erforderlich, ob nämlich ein und dasselbe wort in verschiedenen sprachen verschieden abgetheilt werden soll oder nicht, z. b. skr. *vętti* und altsl. *vęstŭ*. Beide wörter sind entstanden, indem die personalendung *ti* an die gesteigerte wurzel *vid* gefügt wurde, wobei der wurzelauslaut *d* sich dem suffixanlaute *t* so weit assimilirte, als er selbst in die tenuis seines organes überging. Während aber das altindische dabei bleibt und daher nur *vęt-ti* abtheilen kann, geht das altslovenische einen schritt weiter und verwandelt in **vętti*, wie dieses wort wenigstens seiner aussprache nach sicher einmal gelautet haben mußte, das erste *t* in die spirans

desselben organes, so daß nun věstī erscheint. Der übergang von t in s ist jedenfalls eine abschwächung, allein sie kann sich doch nur im grade von jener art unterscheiden, wie das altslovenische z. b. ein doppeltes n vermieden hatte, da es *po-mīn-na in po-mę-na übergehen liefs. Soll man daher věstī in vēs-tī abtheilen, um mit dem skr. vēt-ti und im principe mit po-mę-na übereinzustimmen, oder soll man es in die silben vē-stī zerlegen, weil st im anlaut altslovenischer wörter vorkommt und somit auch im anlaut einer silbe stehen kann?

Wenn man nach dem, was bis jetzt gesagt wurde, H.'s aufzählung der inlautenden consonantenverbindungen (Dm. s. 29—32) durchliest, so kann man ihr getrost das lob der vollständigkeit ertheilen. Hiemit dürfte aber auch alles gesagt sein, was sich gutes von ihr angeben läfst. Denn sämtliche vorwürfe, welche die zusammenstellung der anlautenden consonantengruppen treffen, lassen sich hier wiederholen, weil altes und neues, fremdes und einheimisches, seltenes und häufiges in bunter ordnung neben einander auftritt. Daß auch solche consonantenverbindungen darunter genannt werden, welche oft nur an der naht von zusammensetzungen vorkommen (R. s. 67), trägt zu gröfserer durchsichtigkeit gewifs nicht bei. Sonderbar genug nimmt sich auch das suffix stvo (Dm. s. 31) aus, das eigentlich istvo lautet und worin ĭ ein hilfsvocal sein soll, während der consonant s weder dem stamme noch dem suffixe tvo angehört, sondern seine existenz nur einer gewissen vorliebe der Altslovenen für stv verdankt, wie H. meint. Allein wenn sich von den suffixen istvo, ĭskŭ eigentlich nur die letzten theile tvo (got. thiva-dv, skr. nagna-tvām) und kŭ (skr. śindhu-ka von śindhú) genau mit denen verwandter sprachen vergleichen lassen, so sollte man wol glauben, man müsse z. b. die wörter ljudistvo und ljudiskŭ vielmehr in ljud-īs-tvo und ljud-īs-kŭ abtheilen und -īs- für ein eigenes suffix erklären. Es gibt neben ljub-īs-tvo auch ljub-iz-nŭ (wegen z vgl. glavisna und glavizna), dann ljubīža, angelsächsisch lyfesne, so daß man wol hoffen kann, mit der

zeit werde sich dieses vermittelnde suffix *is* oder *iz* noch aus anderen bildungen herauslösen lassen. Auch Leo Meyer (got. spr. s. 174) zerlegt das gotische *iska* in *is-ka*. Während *is* im gotischen noch auf *is-ka* beschränkt bleibt, ist im slavischen *is* auch schon vor *tvo* eingedrungen, wo die beiden suffixe *is* und *tvo* nunmehr als ein einfaches *istvo* gefühlt werden. Ueber *ndr* im zusammengesetzten worte *po-ndrēti* bemerkt H. (Dm. s. 32), daß man nur *n* wegnehmen könne, um die gebräuchliche gruppe *dr* zu erhalten; allein jedes syllabirende kind dürfte die nämliche entdeckung machen. Denn wie z. b. *ἀνδρός* neben dem homerischen *ἀνέρος* steht und beim sprechen in die silben *ἀν-δρός* zerfällt, so kann auch *pondrēti* phonetisch nur in *pon-drē-ti* abgetheilt werden, woraus sich von selbst ergibt, daß im anlaut der zweiten silbe die gebräuchliche gruppe *dr* steht. Obwol ein volles *n* am schlusse der ersten silbe vor *d* eigentlich gegen ein lautgesetz verstößt, so beweist dies nichts gegen die richtigkeit der silbentheilung, sondern zeigt nur, daß *pondrēti* schon eine spätere bildung ist und bei dergleichen principiellen fragen gar nicht in betracht kommen soll. Darf man sich endlich über das gesetz wundern, das H. aufstellt? „Darnach nehmen sich nämlich die drei- und viergliedrigen gruppen als höchst regelmässige erweiterungen der zweigliedrigen aus (R. s. 66)“. Es ist in der that so wahr wie folgende arithmetische sätze: $2 + 1 = 3$, $1 + 2 = 3$, $1 + 3 = 4$, $2 + 2 = 4$; wenn aber H. gesteht jenes gesetz im jahre 1854 noch nicht gekannt zu haben, so gibt er damit zu, daß er damals die lautgesetze zu wenig berücksichtigte oder nicht genetisch vorging. Diese entdeckung muß jeder machen, wenn er auch nur z. b. *četrūtū*, welches die dreigliedrige gruppe *tvr* enthält, mit dem lit. *ketvirtas* vergleicht. Denn daß dort, wo zuerst zwei consonanten waren, endlich drei beisammen stehen werden, sobald bei einem platzwechsel noch einer hinzukommt, ist so klar wie $2 + 1 = 3$ oder $1 + 1 = 2$. Denn auch die zweigliedrigen gruppen nehmen sich, um mit den Worten H.'s zu reden, sehr oft als höchst regelmässige er-

weiterungen einfacher consonanten aus, z. b. *dlato* = alt-preuß. *dalptan*, so daß man das verhältnis aufstellen kann $tv : tvr = d : dl$ u. dergl. m. Noch deutlicher tritt ein ähnliches verhältnis in den lebenden slavischen sprachen hervor, da z. b. im böhm. *sto* neben dem altsl. *sŭto* die früher getrennten consonanten *s* und *t* erst nach verflüchtigung von *ŭ* zusammengefallen sind. Allein darf man das *st* von *sto* dem *st* in der wurzel *sta* (stehen) in jeder beziehung gleichsetzen? Darf man auch *tvl'* (streng genommen *tvlj'*), welches nach abzug des consonanten *š* von *štvl'* in *umrŭštvl'a* bleibt, schnell mit *tvr* in *tvrŭdŭ* oder *četrŭtŭ* vergleichen (Dm. s. 32 und R. s. 65), obwol *štvl'* nur auf *tv + j*, *tvr* hingegen auf *tv + r* zurückgeht, und der consonant *l* noch dazu ein späterer euphonischer einschub ist? Durch seine aufzählung der an- und inlautenden consonantenverbindungen will H. freilich nur darthun, die letzteren seien den ersteren „staunenswerth ähnlich“ (R. s. 43); allein wenn er dabei meist rein mechanisch verfährt, so dürfte man sich füglich wundern, daß er dennoch solche schlüsse daraus ziehen kann, wie der satz auf s. 23 und 44 in Dm. oder s. 47 der R. ist. Zu empfehlen bleibt vorläufig a) das studium der volksthümlichen und archaisischen lateinischen sprache, die im auslaute staunenswerth ähnliche erscheinungen darbietet, ohne im inlaute mit dem altslovenischen übereinzustimmen; b) das studium mancher lautgesetze, nach denen lateinische wörter zu französischen geworden sind, als *château* aus *castellum* (vergl. altsl. *jato* neben *jasto*), *maître* für *maistre* (vgl. *utro* im *lex. palaeosl.*), und c) eine ausgedehnte herbeiziehung der verwandten sprachen (trotz Dm. s. 7). Hätte es H. gethan, so wäre nicht nur sein satz etwas anders ausgefallen, sondern er hätte auch in andern dingen sein urtheil über Sch. gemildert. Daß H. nämlich glaubt, Sch. hätte die steigerung eines *y* zu *va* ebenso verlernt wie die des *ī* zu *i* (R. s. 34 und 76), ist nicht im ganzen zutreffend. Was nun die steigerung von *y* zu *va* betrifft, so möge man vorerst z. b. s. 125 der Sr. aufschlagen, wo H. über *y* sagt, es werde

ihm zum behufe der steigerung a oder o vorgeschlagen, wodurch die diphthonge ay, oy entstehen. Wie dann die sprache in consonantisch geschlossenen wurzeln angeblich damit verfuhr, wird an den beispielen kys-nouti (altsl. kys-naŭti) und slovakisch štyri (böhm. čtyři, altsl. četyri) gezeigt, und zwar in der weise: α) vorschlag von a und o, daher kays-iti, štoyro; β) verwandlung von ay, oy in av, ov, also kavs-iti, štovro; endlich γ) metathesis zu va, vo, somit kvas-iti, štvoro (böhm. čtvero, altsl. četvero und četvoro). In Dm. s. 36 äußert sich dagegen H., daß es nicht darauf ankomme, ob in der angesetzten form kaysü, woraus nach seiner ansicht kvasü, das stammwort von kvasiti, jedenfalls entstanden, der vocal y schon vor oder erst nach der metathesis in v verwandelt worden ist. Hier muß nun vor allem bemerkt werden, daß y in četyri gewöhnlich durch verkürzung eines ursprünglichen va erklärt wird, und ist diese verkürzung von va zu u = altsl. y analog der von ra zu r, von ja zu i (Bopp vgl. gramm. I, 5). So gibt es bekanntlich im altindischen eine wurzel vjadh mit dem präsens vidhjāmi neben den ableitungen vjādha und vēdha. Durch die vergleichung der perfectformen vivjādha, vividhūs mit den entsprechenden ġagāma, ġagmūs und sušvāpa, sušupūs ergibt sich vjadh, svap als volle, vidh, sup dagegen als verkürzte wurzel. Aehnlich gibt es neben tvar in tvarā (eile) auch tūr in tūrṇam und tur in tūtōrmi. Ehe man also, um wieder zum altslovenischen zurückzukehren, kys, chyt, kyp als wurzeln ansetzt und kvasü, chvatiti und böhmisch kvap (= altsl. *kvapŭ) so davon ableitet, wie es H. thut, sollte man sich durch vergleichung mit den verwandten sprachen vorher wenigstens die volle gewißheit verschaffen, daß z. b. kys jene wurzelform ist, von der man unbedingt ausgehen muß. Denn wie četyri schon verkürzt ist (altlit. noch kėtveri, Nesselmann, lit. wb., s. 198), so könnte ja auch kys vereinfacht sein, und eine wenn auch vielleicht nur secundäre wurzel kvas ist der form nach möglich (vgl. skr. çvas, abgesehen von der bedeutung, auf die es hier nicht ankommt). Ferner dürfte das numerale

vier am geeignetsten sein zu lehren, welche formen eine derartige wurzel aufweisen kann. Während nämlich τέσσαρες, neujon. τέσσαρες, quatuor, altlit. kėtveri noch den grundvocal in verschiedenen abstufungen haben, zeigen skr. kátūr-, äol. πίσυρες, altsl. četyri, lit. kėturi, got. fidur- schon eine verkürzte, skr. katvāras und got. fidvor hingegen eine gesteigerte form. Das verhältnis zwischen kysnāti und kvasū ist jenem zwischen fidur- und fidvor, kátūr- und katvāras staunenswerth ähnlich. Ueberdies bleibt die möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der consonant s in kys auch ein späteres element sein kann (vgl. skr. wurzel bhī neben wurzel bhjas und den bildungen bhīśmā, bhīśājāmi). An der naht zwischen der primären wurzel und einem secundärem zuwachs s, t, p ist mancherlei möglich, was sonst vielleicht nicht vorkommt. Der secundäre zusatz eines p ist noch recht deutlich z. b. im lit. tempiū neben tanómi, τείνω; im lit. žerpiu neben žérė'ti (glühen); im lit. verpiū (spinnen) neben vóras (spinne); im böhm. rýpati neben rýti (wühlen, graben, graviren) u. s. w. Die erklärungs von kyp- und *kvapū aus einer wurzel kvap ist nicht nur, wenigstens was das letztere betrifft, leichter, sondern diese ansicht erscheint überhaupt für die vergleichung der sprachen und die lautgeschichte fruchtbarer. Man sieht z. b. gleich am lit. sápnas, wie leicht v schwinden kann. Wenn dann Leo Meyer (vgl. gramm. I, 363) die griechische wurzel καπ in καπνός (rauch, dampf) und καπύειν (aushauchen) aus kvap herleitet, so hat er damit die vergleichung der griechischen wörter mit lett. kúpēt (rauchen, dampfen; altsl. kypěti?), lit. kvápas (hauch, athem; luftzug; geruch) u. a. m. angebahnt. Ein anderes beispiel von dem ausfalle des v gibt altpreuß. golis, gallan (tod), gallintwei (tödten), lit. gil-tinė' (todesgöttin) neben dem alts. quēlan (mori), quellian (necare) und skr. ġvarā (aegritudo). Durch den schwund von v einerseits und durch verkürzung von va zu u andererseits kann es schließlic auch geschehen, daß eine und dieselbe wurzel hier in die a-reihe, dort wieder in die u-reihe geräth. Doch wie dem auch immer sein mag, vor der hand

dürfte es mindestens doch erlaubt sein zu zweifeln, ob kvasū von kys-naṭi her stammt, wie H. lehrt, bis durch vergleichung mit den verwandten sprachen die ursprüngliche wurzelform der hieher gehörigen wörter festgesetzt sein wird. Wie wenig überzeugend H.'s gründe für Sch. waren, beweist auch der umstand, daß in den berichtigungen und nachträgen zum Cp. in der indogermanischen chrestomathie, also wenigstens 3 jahre nach dem erscheinen von H.'s abhandlung Dm. diese art der steigerung gar nicht erwähnt wird. Ebenso wenig hatte Sch. seine ansicht über den aorist basū von bodā geändert (Cp. s. 129 und 300), die nun von H. (R. s. 77) so bekämpft wird: „Sollte ich dieselbe lehrart genau kennzeichnen, so müßte ich unumwunden sagen, daß sie dem althergebrachten begriffe der quantität auf die keckste weise ins gesicht schlägt. Denn nur so kann man z. b. behaupten, in basū sei o zu a gedehnt, da man dabei sonst stets dieselbe qualität der vocale voraussetzt“. Das bewußtsein, womit Sch.'s lehrart auf diese weise abgefertigt wird, ist groß genug, wie man sieht, aber doch nicht so abschreckend, daß man nicht einige bemerkungen dazu machen könnte. Der weg von *nes-sū zu nēsū läßt sich z. b. mit jenem vergleichen, auf welchem im sanskrit aus *as-dhi endlich ēdhī geworden ist, obwol ein s auch ohne veränderung des vocales ausfallen kann, wie in āsi = altsl. jesi (du bist). Uebrigens hat noch niemand bewiesen, daß die steigerung von e zu ě und von o zu a im grunde nicht auf eine dehnung hinausläuft, wenn auch die qualität der vocale jetzt nicht mehr dieselbe ist. Daraus folgt ja noch nicht, daß diese ungleichheit von allem anfang an da gewesen sein müsse; es läßt sich vielmehr auch denken, daß die früher qualitativ gleichen vocale erst später eine veränderung erlitten haben, und unter dieser voraussetzung ist es wol möglich, daß ein vocal hinsichtlich der qualität von seiner älteren dehnung abweicht. Wenn z. b. das volk in Böhmen das deminutiv des wortes plamen (flamme) ganz wie plamínek ausspricht, so beweist es, da der gedanke an eine steigerung von e

zu *i* hiebei ausgeschlossen bleibt, dadurch am besten, was so eben bemerkt wurde. Das wort, welches mit skr. *hāsá*, ahd. *kans*, altsl. *gāsī*, lit. *žasis* übereinstimmt, lautet bekanntlich dor. *χᾱν* in dessen *ā* man eine ersatzdehnung erblickt; ist dagegen in *χῆν* und *ῆμεῖς* (neben dor. *ᾗμες* und äol. *ᾗμεες*) keine ersatzdehnung anzunehmen, bloß weil die qualität des vocales abweicht? Es gibt weiter im litauischen einen dialekt, der ein *a* nur unter dem einflusse des accentues, also nicht in folge einer steigerung, in *o* übergehen läßt, z. b. *ató-jemu* neben dem inf. *ata-jèmti* statt des gewöhnlichen *àt-imu*, *at-ìmti*. Für die verwandlung eines *ē* in *é* ohne steigerung können mehrere beispiele angeführt werden. Hieher gehört das particip von *esmī*, das da *ésas* lautet; das wort *védaras* (magen, lett. *vēde'rs* bauch) neben skr. *udāras* (bauch); dann das deminutivsuffix *é'lis* in *vainiké'lis* neben *élis* in *sunélis*. Alle diese und noch andere fälle beweisen also, daß ein vocal und seine dehnung nicht immer und überall von gleicher qualität sein müssen. Somit bliebe noch der einwand übrig, welchen H. (Dm. s. 90, anm. 235) dagegen erhebt: „Sch. enim, etsi a Bulgarorum majoribus fere omne longarum breviumque vocalium discrimen sublatum esse omnino concedere debet, novissime tamen hac in causa de pbulg. vocalium productione disserit u. s. w.“. Was nun diese frage betrifft, so brauchen folgende zwei sätze wol nicht erst bewiesen zu werden: a) dem altslovenischen war die quantität von haus aus eigen, so daß z. b. der vocal *a* in *bratrū* ehemals so gut lang war, wie in den verwandten sprachen; b) der unterschied zwischen langen und kurzen vocalen hörte endlich fast ganz auf. Nun aber pflegt der gewöhnliche menschenverstand es für möglich zu halten, daß etwas, was einmal da war und später „beinahe“ ganz getilgt wurde, doch wenigstens spuren seiner früheren anwesenheit zurückgelassen haben könnte. Anders ausgedrückt dürfte dieser satz etwa so lauten: Es ist nicht gar so absonderlich anzunehmen, daß die ehemalige quantität altslovenischer vocale bei ihrem schwinden auf die qualität derselben einge-

wirkt hat. Zu dem ende vergleiche man z. b. das lettische wort *nakts* (nacht) mit *mâte* (mutter), deren a-laute zwar von gleicher qualität sind, in der quantität aber von einander abweichen. Nun stelle man die entsprechenden slavischen wörter *noštī* und *mati* dazu und man wird daraus schliessen müssen, daß *mati* sein a nur deshalb ungetrübt bewahrt hatte, weil sich dasselbe auf ein unmittelbar vorangehendes, noch langes ā stützt. Denn wenn die länge des a-lautes in *mati* durch lit. *môtė*, lett. *mâte*, ahd. *muoter* erwiesen ist, so befindet sich das altslovenische a von *mati*, selbst wenn es schon als kurz angesehen werden darf, erst in dem stadium der verkürzung und nur die noch nachwirkende quantität kann dasjenige sein, was a vor der trübung zu o wie in *noštī* geschützt hat. Mit hilfe des so gewonnenen resultates wird es leichter sein die steigerung von o in a zu begreifen. So erscheint z. b. o von *točiti* in dem verbum *is-taćati* zu a gesteigert, welches im böhmischen *vytáčeti* lang ist. Wir wissen wol nicht, ob a im altslov. *is-taćati* auch lang war, allein wir wissen bestimmt, daß der vocal o in *točiti* mit seiner steigerung a in *is-taćati* einmal gleiche qualität gehabt haben muß, weil das stamnwort des ersteren, nämlich *tokŭ*, dem lit. *tákas* und dem lett. *taks* entspricht, welche noch deutlich die alte qualität zeigen. Bei gleicher qualität kann aber der gewichtigere vocal sich nur durch seine quantität von dem leichteren unterscheiden, woraus folgt, daß a in *is-taćati* früher lang war und eben deshalb seine qualität bewahrte, während das kurze a sich zu o trübte. Für diese auffassung spricht ferner die analogie einer anderen erscheinung im gotischen. Vergleicht man nämlich die steigerung von e zu o, lit. e zu a (z. b. *veda* — *voditi*, *vedŭ* — *vádas*) mit der des gotischen i zu a (*vrikan*, pf. *vrak*, subst. *vraks*), so muß man folgerichtig z. b. *prosi*ti und *vŭ-prašati* mit **fragan* und pf. **frog* zusammenstellen. Mithin kommt man wieder auf die länge des a in *vŭ-prašati*, und da *prosi*ti im lit. *praszyti* noch a zur seite hat, auf die gleiche qualität, welche einst zwischen o und sei-

ner steigerung bestand. Dadurch erscheint aber die letztere eben nur als eine ältere dehnung, auch wenn der vocal a im altslovenischen später nicht mehr lang gewesen sein sollte. Was dagegen den vocal ě anbelangt, so ist dessen quantität so zu sagen noch greifbar, wenn man z. b. děti mit lit. dė'ti, lett. dět, got. deds in vaila-deds und ahd. tāt, dann sěmę mit lat. sēmen, lit. sė'ti, lett. sēt, got. seths in mana-seths und ahd. sāt vergleicht. Im altslovenischen erscheint ferner ě in jüngeren bildungen, wo es sich nur mit e in verbindung bringen läßt, z. b. tĕkati mit tešti, lĕgati mit lešti, lĕtati mit letĕti u. s. w. Sein zusammenhang mit dem a-laute erhellt dagegen aus sĕděti = lit. sėdė'ti und dessen steigerung in sadŭ = lit. sódas und saditi, lit. sodinti, welches verhältnis durch ein ähnliches im got. leta = ahd. lāzu und dem pf. lailot am besten aufgeklärt wird. Wie endlich gotisches e zuweilen zu i wird, so gibt es auch im altslovenischen wörter, welche i und ě neben einander zeigen, z. b. pogrĕbati und pogribati neben pogrebaŭ und pogrebŭ. Das bisher gesagte läßt sich nun zur übersicht etwa so zusammenfassen: 1) Das altsl. ě als steigerung von e ist eigentlich eine dehnung, weil die quantität des ersteren durch das lit. ě, lett. é oder ê, got. e und ahd. â dargethan wird; 2) das altsl. a als steigerung von o ist auch nur eine dehnung, da die länge des ersteren durch das entsprechende lit. o, lett. á oder â, got. o und ahd. uo, die einst mit ihm gleiche qualität des letzteren hingegen durch lit. a, lett. a und got. a bewiesen wird. Darf man ferner aus gewissen entlehnten wörtern schließen, so war der sprache eine dehnung von o zu ō sogar fremd, weil z. b. das got. boka im altslovenischen buky lautet, wie umgekehrt das litauische und gotische wol ein ō, aber kein ǫ kennen. Der hauptunterschied also, der zwischen H. und Sch. besteht, beruht darauf, ob der übergang von e, o in ě, a in den aoristen wie nĕsŭ, basŭ als dehnung oder als steigerung aufgefaßt werden soll. Nach dem oben gesagten dürfte der unterschied indessen so unbedeutend sein, daß H. besser gethan hätte sich darüber etwas glimpflicher

auszudrücken. Auch hat Sch. (Cp. s. 119) ausdrücklich nur¹ zugegeben, daß die quantität des altbulgarischen bis jetzt noch nicht ermittelt ist, wodurch dieselbe also nicht geläugnet wird, im gegentheil, es kann gerade durch die herbeiziehung verwandter sprachen für die ermittelung der altslovenischen quantität noch manches geleistet werden. Wenn aber jemand wissen will, wie einem althergebrachten begriffe in's gesicht geschlagen wird, so nehme er die Sr. zur hand und schlage die s. 129, §. 119 auf, wo zu lesen ist: „Die reichlichste quelle langer vocale außer der steigerung ist bei uns die contraction. Sie bezieht sich auf j, welches dort, wo es zwischen zwei vocalen steht, oft durch schnelle aussprache entweder sammt dem vorangehenden vocale oder aber dieser allein ausgestoßen wird. Im ersten fälle wird der hinter j stehende vocal lang nach der bekannten regel: zusammenziehung bewirkt langen vocal“. Wenn also z. b. aus dem altslovenischen adjectiv *dobraja* (ῥ ἀγαθή) das böhmische *dobrá* werden soll, so wird nach jener regel j sammt dem vorangehenden vocale a ausgestoßen, wodurch man nur eine form *dobra* erhält. Allein wie kann man 1) dabei noch von contraction reden, wo es factisch nichts mehr als ein a zu contrahiren gibt, sobald aj aus *dobraja* geschwunden ist? Und 2) wenn der ausgang des böhmischen *dobrá* dennoch lang ist, so kann die länge des á doch nicht von der contraction mit einem ausgestoßenen kurzen a, sondern nur von einer ersatzdehnung des ersteren herrühren. Das drolligste an dieser contractionsregel ist noch der umstand, daß sich einige formen als *mých*, *dobrymi* nach ihr gar nicht erklären lassen. Denn stößt man in **dobryjimi* (s. Cp. s. 637), **mojich* den consonant j sammt den vorangehenden vocalen y, o aus und dehnt das gebliebene i, so erhält man zunächst **dobrimi* und **mich*, woraus nach den lautgesetzen des böhmischen die formen **dobřimi* und **mích* entstehen müssen. Allein die richtigen formen lauten *dobrymi* und *mých*; woher kommen jene monstra horrenda wie **dobřimi*, da doch genau nach der regel contrahirt worden ist? Zu empfehlen ist daher vor

allem Leo Meyer, vgl. gramm. I, 291 ff., woraus man doch nicht nur die consonantengruppen des griechischen und lateinischen (R. s. 80), sondern auch die contraction erlernen kann. Nicht bloß dieses für die böhmische grammatik äußerst wichtige gesetz weiß man nicht genügend darzustellen, man ist z. b. auch in der comparation nicht sehr fest, wie die erklärung der böhmischen comparative lehčí, tenčí (Sr. s. 223) beweist. In der so gelobten altböhmischen grammatik von Květ (vergl. Dm. s. 19 mit R. s. 85) bildet die comparation der adjectiva leider die schwächste partie des ganzen buches (§. 148 der 2. aufl.), obwol H. nach der vorrede „zur vervollkommnung des werkchens mit freundschaftlichem rathe gütig und sorgsam beizutragen nicht beschwerlich fand“. Unter sothanen umständen erscheint es vorläufig nur als annahme, was R. s. 56 steht: „Uebrigens werde ich nicht ermangeln die verdienste der glottik um die wortbildungslehre im allgemeinen eingehend zu würdigen“. Da ferner in Dm. s. 82—104 wörter aus allen slavischen sprachen als beispiele angeführt werden, so dürfte man doch so unbescheiden sein auch sehr interessante und ziemlich bekannte wörter aus der volkssprache jenes landes zu suchen, in dem H. schon viele jahre lebt. So könnten, um nur zwei wichtige fälle zu berühren, in Dm. s. 103—104 die in einem großen theilen von Böhmen allbekannten wörter fták (vogel) und schoř (iltis) stehen. Das letztere ist aus tchoř = altsl. tūchorĭ entstanden, das erste stimmt in der form der schriftsprache pták hinsichtlich seiner wurzel zum altsl. pūt-ica (vogel) und erinnert durch sein ft für pt an ein lautgesetz der deutschen sprache. Man darf aus diesen beispielen, denen sich noch eine hübsche anzahl anderer anreihen ließe, doch wenigstens so viel schließen, daß H., der in dem für ihn so nahe liegenden böhmischen nicht immer bescheid gibt, sicherlich nicht der competenteste richter über das verhältnis Sch.'s zum litauischen sein kann (R. s. 4). Daß der lexikograph Nesselmann etwas anders verfahren mußte als der grammatiker Sch., versteht sich von selbst; aber die vergleichung mit

Bielenstein ist nicht ganz zutreffend (R. s. 4). Denn zur „darlegung des genius (!) der lettischen sprache“ gehört nach meiner unmaßgeblichen ansicht etwas mehr als in dem werke „die lettische sprache“ enthalten ist, und zeigt dasselbe an zahlreichen stellen nur zu deutlich, wie viel es der litauischen grammatik von Sch. verdankt. Was dagegen z. b. die consonantengruppen in §. 43 desselben buches betrifft, so könnte dieser theil ohne schaden wegbleiben und einer größeren sammlung von beispielen aus den lettischen dialekten platz machen. Das „ingenium“ (Dm. s. 23) oder der „genius“ einer sprache in bezug auf die consonantengruppen springt ja am meisten in die augen, wenn man die consonanten mit denen anderer sprachen vergleicht und zu erforschen trachtet, wie sich aus dem ursprünglichen zustande der gegenwärtige entwickelt hat. Das ist lehrreicher als die vollständigste aufzählung ohne berücksichtigung der lautgesetze! Daß Sch. besonders die ihm am besten bekannte schriftsprache der preussischen Litauer berücksichtigte (R. s. 6—7), findet ein seitenstück bei H. selbst, weil man nach seinen werken sonst glauben muß, daß zwischen Nordungarn, dem gebiete der Slovaken, und zwischen Böhmen, der heimath der böhmischen schriftsprache, ein vacuum sich befindet. Wie sehr übrigens Sch. im jahre 1852—1856 bemüht war „dem forscher zuverlässiges material“ zu gewähren (lit. gramm. vorrede XII), erhellt z. b. auch daraus, daß die grammatik viele wörter (übereinstimmend mit Nesselmann) anders accentuirt, als dies in der von Sch. 9 jahre später besorgten ausgabe des Christian Donaleitis geschieht. So findet sich die von Nesselmann (Christ. Donalitis litauische dichtungen, s. XVI) verlangte betonung *dúriau* s. 244, *éjau* 240, *grėbiu* *grėbiau* 242, *padūkstū* *padūkau* 248, *parszingà* 128, *sėklà* 126, *tūrgus* s. 191 der litauischen grammatik. Dafür hat wieder Nesselmann im altpreussischen vocabular wörter nicht angegeben, obgleich sie in seinem litauischen wörterbuche auf den genannten seiten angeführt sind, z. b. 1) *dumpbis*, lit. *dúbai* 147, 2) *granstis*, lit. *grąsztas* 269, 3) *grobis*, lit. *gro-*

bas 271, 4) kracto, lit. krakis 223, 5) kulnis, lit. kulkszis 208, 6) palasallis, lit. pàlszas 277, 7) plauxdine, lit. plàuzdiné 306, 8) sawayte, lit. vaitè 58, 9) sulis, lit. szùlas 523, 10) wedigo, lit. vedéga 59. Was aber speciell die betonung betrifft, so haben die preussisch-litauischen dialekte, von denen man als den bestbekannten jedenfalls ausgehen muß, für die Slaven noch eine besondere wichtigkeit. Sie besitzen nämlich den sogenannten freien oder beweglichen accent, während er im Norden von der endung auf die stammsilbe zurückrückt. Sicherlich ist die erste betonung die ursprünglichere, wenn sie sich auch im laufe der zeiten mannigfach geändert haben mußte. Wie nun der freie accent zu einem gebundenen werden kann, lehren also die südlichen dialekte, weil man doch erst das ältere, freiere und lebendige kennen muß, ehe man das erstarrte oder gebundene erklären kann. Allein auch unter den slavischen sprachen besitzen einige einen freien (z. b. das russische), andere wieder einen gebundenen accent (z. b. das böhmische). Statt daher Sch. zu kritisiren oder von der vetter-schaft der Deutschen, Litauer und Slaven zu reden (R. s. 45), sollte man lieber auf die beantwortung folgender zwei fragen dringen. a) Läßt sich zwischen dem freien accente im slavischen und litauischen keine ähnlichkeit oder analogie auffinden, wodurch sich derselbe vielleicht mit dem altindischen und griechischen vereinigen liefse? Und b) kann der gebundene accent des niederlitauischen sich aus dem freien hochlitauischen nicht etwa so entwickelt haben, wie z. b. der böhmische aus einem älteren freien? Durch seine litauische grammatik hat Sch., dessen ohren zeugen waren, welche vollen glauben verdienen (Nesselmann, Christ. Donalitius, s. XII), für die lautlehre der preussisch-litauischen schriftsprache eine feste grundlage geschaffen. Von dieser kann die erforschung der einzelnen dialekte ausgehen, damit diese sammt den schriftlichen denkmälern das material zu einer das litauische aller zeiten und aller dialekte oder alle erscheinungen des litauischen nach zeit und raum umfassenden grammatik abgeben möchten. Wie viel jahre,

welche hilfsmittel und welche kräfte zur erreichung dieses ziele erforderlich sind, braucht hier nicht weiter verfolgt zu werden, sondern man kann die oben citirten worte Květ's mit der nothwendigen veränderung anführen: Daß Sch.'s litauische grammatik als die erste vollständige grammatik (vorrede s. XI) vom sprachwissenschaftlichen standpunkte nicht ohne mängel sein kann, versteht sich von selbst; allein gerade die competentesten richter, wie Kurschat, Nesselmann u. a. m. hätten anstand genommen die ursache gewisser dinge im liberalismus zu suchen (R. s. 11). „Zu einem solchen liberalismus gehört es aber bekanntlich, sagt H. daselbst, insbesondere Rußland je tüchtiger, desto besser zu beschimpfen oder wenigstens wie immer zu verdächtigen. Das letztere that nun auch Sch. öffentlich sicher, wenn auch sehr ungeschickt und zaghaft, mit“. Dagegen ist es in einem anderen lande sitte die deutsche wissenschaft, bei der man doch in die schule gegangen ist, später nicht nach seinem geschmacke zu finden (R. s. 26 und 39), und wenn jemand die unparteilichkeit derselben berührt, ihn so abzufertigen, wie R. s. 39 zu lesen ist: „Schade nur, daß, wenn dem ganz so wäre, Deutschland außerhalb der welt oder auch factisch so null und nichtig sein müßte, wie diplomatisch keines gibt, sondern bekanntlich nur den norddeutschen bund und die ruinen des alten: Bayern, Liechtenstein u. s. w.“. Dann begreift H. auch nicht, daß zwischen 1852 und 1862 ein zeitraum von 10 jahren liegt, in welchem sowol der liberalismus als auch die liberalität (R. s. 13) manche veränderung erleiden kann, besonders wenn die veröfentlichung einer litauischen grammatik und eines Cp.'s in denselben fällt. Auch vergift man dabei, daß es selbst männern, welche über 20 jahre sozusagen im litauischen sprachgebiete selbst wohnen, bis jetzt noch nicht gelungen ist auch die russisch-litauischen dialekte zu durchforschen. Es ist dagegen viel leichter aus wörterbüchern, welche man sich in's haus bringen lassen kann, die consonantengruppen des an-, in- und auslautes zusammenzustellen (Dm. s. 26—32 und 64—74) als in Li-

tauen herumzureisen und den landleuten dort durch fragen grammatische und dialektische formen abzulocken (lit. gr. V und VIII). Man verschafft sich so das vergnügen sagen zu können, Miklosich und Sch. seien in der lehre von den consonanten um ein halbes jahrhundert zurück (R. s. 19), und man wird es durch die sorgfalt um die Litauer so weit bringen, daß diese ihre dialekte viel früher kennen lernen und eine solche grammatik ihrer sprache wie die oben angedeutete erhalten werden, als z. b. die Böhmen, bei denen die erforschung der volkssprache oder der dialekte gerade von den grammatischen auctoritäten nicht sehr gefördert wird.

Die aufgabe, welche man der sprachwissenschaft stellt, ist so groß, daß ein mensch unmöglich alle theile gleichmäÙig beherrschen kann, daß also eine theilung der arbeit erfolgen muß (R. s. 51—52). Sobald jedoch Sch., „das zwar einseitige aber doch große formgenie“, diesen grundsatz der arbeitstheilung practisch befolgt und sich jenes feld der sprachwissenschaft erwählt, auf dem sein talent unbestritten ist, dann wirft man ihm „geistlosigkeit“ (R. s. 51), „hyänenartiges herumwühlen in den sprachen“ (R. s. 54), „schauderhaftes behagen am verwesungsproceß“ (R. s. 53—54) u. a. vor. Man kann oder will nicht begreifen, daß Sch. nur die für alle wissenschaften so fruchtbaren grundsätze „vergleichung und entwicklung oder genetische erklärungs“ auch auf die sprachwissenschaft anwendet, sondern man beurtheilt z. b. das Cp. so, als seien „darin die resultate der bisherigen forschung so sauber gleichmäÙig in das nach Hegel's grundsätzen zusammengeschweifste und mit misverstandenen oder absichtlich verdrehten phrasen der materialistischen weltanschauung verbrämte system der glottik gebracht“ (R. s. 84—85). Man hat also noch nicht eingesehen, daß Sch. im Cp. hauptsächlich die regel statt der ausnahme berücksichtigt, da auch die „libera vox“ (Dm. s. 11 anm.) „wie auch alles geistige sein gesetz haben muß“ (Leo Meyer got. spr. s. 392); daß er besonders jene ercheinungen in den sprachen hervorhebt, welche für die

vergleichung derselben wichtig sind; daß er also den an-
fängern vor allem einen überblick verschaffen will, damit
sie sich nachher in das detailstudium einlassen können,
ohne darin zu versinken: alle diese und noch andere um-
stände beachtet man gar nicht, sondern man hämmert „zur
wahrung seiner ehre“ (R. s. 2) auf dem fast noch frischen
sarge Sch.'s herum, als wäre es noch nicht genug, daß
schon der tod „im best verstandenen interesse die sprach-
wissenschaft von einem solchen enfant terrible, als zu wel-
chem es der selige vermöge seines sehr weit gehenden und
rücksichtslosen liberalismus und kraft der übrigen eigen-
schaften gebracht“ (R. s. 30), befreit hätte. Dagegen fin-
det man es ganz in der ordnung die böhmischen schüler
mit dem hiatus (Sr. s. 131—134), mit dem vocalwechsel
(Sr. s. 135—138), mit falschen contractionsregeln (Sr.
s. 129—130) u. dgl. m. zu martern oder zu lehren, die
grundvocale des böhmischen wären i, a, u, die vocale e,
o, y entstünden dagegen durch brechung aus ai, au, ui
(Sr. s. 112). Als man dieses meiner wenigkeit und den
mitschülern im gymnasium so vortrug, glaubten wir steif
und fest, die böhmischen vocale a, u seien primäre oder
grundvocale, ohne natürlich zu ahnen, daß die von der
sprachwissenschaft erschlossenen grundvocale a, u, denen
man böhmisch a, u ohne viele geschichten gleichgesetzt
hatte, eine ganz andere geltung haben. Die ableitung von
e, o, y mittels brechung aus ai, au, ui kam uns spaßig
vor, weil wir uns wunderten, daß der professor des grie-
chischen nie auf den einfall kam die analogen vocale ε,
ο, υ auch so entstehen zu lassen. In derselben grammatik
(Sr. s. 274) lasen wir dann auch, daß es „nachahmungs-
würdiger“ wäre im böhmischen ob-jati, po-jati statt ob-jíti,
po-jíti oder obe-jmouti, po-jmouti (= altsl. obŭ-jęti, po-jęti)
zu schreiben, „weil auf diese weise dem ursprünglichen
organismus des slavischen überhaupt mehr rechnung ge-
tragen wird, vor allem jedoch deswegen, weil das böhmi-
sche selbst so den abgang gewichtigerer vocale, welcher
sich in folge des consequent und streng durchgeführten

progressiven umlautes eingestellt hatte, fast ausschließlich zu ersetzen trachtet“. Wenn Sch. noch lebte, so könnte er in der that ausrufen:

„*Ἠλίκος ἂν ἦν ὑμῶν θόρυβος, εἰ ἐγὼ τοῦτο ἐποίουν*“;

Wir schüler konnten freilich die tragweite jenes grundes damals nicht würdigen, nur erschien es uns sonderbar, warum man zu diesem zwecke gerade slovakische formen in die böhmische schriftsprache einschmuggeln sollte. Auch wußten wir damals noch nicht, daß es schon viel früher böhmische patrioten gab, welche allen ernstes vorschlugen, z. b. duša statt duše zu schreiben, um auf diese art den verwandten Polen näher zu rücken. Wie die böhmische schriftsprache noch sonst von patrioten und nichtpatrioten maltrairt wurde, gehört nicht hieher, wo nur zu berichten bleibt, wie H. (R. s. 27—30) von Sch. erzählt, daß er „nicht nur die orthographie, sondern auch das wesen der böhmischen schriftsprache zertrümmern und mit einem der drolligsten kauderwälsche ersetzen wollte“. Man darf nur nicht glauben, daß es lauter böhmische patrioten gab, die berechtigt gewesen wären über Sch.'s „offenes schreiben eines fremden linguisten an einen Böhmen“ (Bonn 1849) mehr als bloß unwillig zu sein (R. s. 29) oder daß alle „dieses machwerk“ (R. s. 27) „der bereits angedeuteten verachtung preisgegeben haben“ (R. s. 30). Im gegentheil, es gab auch böhmische patrioten, welche dieses sendschreiben so beurtheilen, wie es unter den damaligen verhältnissen einzig und allein beurtheilt werden konnte. Dies beweist z. b. eine anzeige in der zeitschrift des böhmischen museums (1852, heft 3, s. 100), wo es heißt: „Als ein seltenes beispiel, wie selbst ein ausländer in den geist der slavischen sprache dringen kann, ist dieses schriftchen beachtungswerth; was aber den vorschlag desselben anbelangt einige eigenthümlichkeiten der provinciellen sprache in die schriftsprache aufzunehmen, darüber ist, glaube ich, unter uns schon entschieden“. Das entscheidende moment beruht darauf, daß die böhmische schriftsprache in ihrer überlieferten form jetzt nirgends mehr so gesprochen wird, wie

sie in den büchern vorkommt. Denn die lebendige sprache des volkes hat sich, wie alles in der welt, seit der zeit, wo jene sich herausgebildet hatte, in vielen punkten verändert. Diesem umstande gegenüber gibt es zwei mögliche fälle: Man muß die schriftsprache auf der stufe zu erhalten trachten, auf welcher sie uns überliefert wurde, oder man muß der veränderten lebendigen sprache des volkes rechnung tragen und ihr näher rücken. Gibt man einmal zu, daß das erstere sich nicht durchführen läßt, so folgt daraus mit nothwendigkeit, daß man kein anderes als das zweite mittel zu ergreifen habe. Dies hat Sch. also versucht; allein gerade H. ist nicht derjenige, welcher darüber so unwillig sein und Sch.'s sentschreiben so verachten sollte, wie die schon oben aus der Sr. s. 274 citirte stelle beweist. Denn sobald der eigentliche zusammenhang von ob-jiti (umarmen, umfassen) mit obe-jmu aus dem sprachlichen bewußtsein des volkes geschwunden, ist kein grammatiker, also weder Sch. noch auch H., im stande diesen zusammenhang wieder herzustellen. Die formen der wörter, welche dieselben unter dem einflusse eines früher lebendigen lautgesetzes erhalten haben, werden entweder unverändert so fortgepflanzt, wie H. auf s. 55 der R. nach Waitz erzählt, oder das volk verfährt mit ihnen, wie es selbst will oder, besser gesagt, wie das agens aller veränderungen in den sprachen es hiebei leitet. Daß also die böhmische schriftsprache jetzt z. b. trásti (schütteln) der umgelauteten form trísti vorziehe, um etwa „dem ursprünglichen organismus des slavischen“ näher zu kommen oder gar „um den abgang gewichtigerer vocale zu ersetzen“, wie H. glaubt (Sr. s. 274), beruht auf einer ziemlichen unkenntnis des einflusses, welchen die stets lebendige, stets sich ändernde sprache des volkes auf die schriftsprache ausübt. Woher weiß H., daß die form trásti nicht etwa neben der klassischen trísti im munde des volkes fortgelebt und sie später sogar aus der schriftsprache verdrängt hat? Auch gilt von der klassischen böhmischen schriftsprache mitunter das wort eines Römers, der da meinte, man brauche

nur *pertisum* statt *pertaesum* zu sagen, um fein zu sprechen. Es wäre nach allem, was hier nur flüchtig berührt werden konnte, in der that für die Böhmen, für die Slaven und die sprachwissenschaft überhaupt viel ersprießlicher, wenn H., statt in einer replik von „machwerk oder „verachtung“ zu reden, seinen einfluß lieber dazu benutzen würde, daß die Böhmen nicht bloß die schriftlichen denkmäler, sondern auch den lebendig sprudelnden quell ihrer sprache, d. i. alle dialekte, kennen lernen möchten. Denn diese bergen schätze in sich, welche für die lautlehre und die syntax sehr wichtig sind. Die verachtung aber, welcher man 20 jahre später das „offene schreiben“ des linguisten Sch. preisgibt, muß natürlich um so größer sein, weil es durch zufall (wovon Sch. wahrscheinlich nichts wufste) das licht der welt in einer zeit erblickte, wo H.'s landsleute, „die Slovaken, gegen die seit jeher bestandene literische einigkeit mit den Böhmen so energisch thätig waren, daß er selbst nicht umhin konnte ihnen mit vorbehalt beizutreten“ (R. s. 29). Um jedoch zu erfahren, was sich einer der eifrigsten verfechter der literarischen einigkeit zwischen Böhmen, Mähren, Slovaken über diesen beitrtritt mit vorbehalt gedacht hat, lese man die zeitschrift des böhmischen museums (1858, s. 615, anm.), wo Šembera von H. sagt: „Er spielte die rolle des schöpfers einer schriftsprache für die Slovaken“. Noch weniger darf es jemanden wunder nehmen, wenn H. „den seligen seit jeher gering geschätzt hat“ (R. s. 92), weil dieser auch so frei war an der echtheit der königinhofer handschrift zu zweifeln. Hiebei will man nur nicht einsehen, daß Sch. dieselbe nicht unbedingt verdammt hat, wie seine worte (d. beitr. II, 480—482) mehr als zur genüge durchblicken lassen, sondern man bringt diese sache in der replik wieder auf's tapet (s. 91—93), damit die zahl der vorwürfe gegen Sch. eben vollzählig werde. Um nichts zu verschweigen, muß meine wenigkeit hier gestehen, daß sie noch bei lebzeiten Sch.'s diesen gegenstand in einem brieфе an denselben ebenfalls berührt und daß er sich dabei nicht gar so „empfindlich“ benommen hat, als man

nach der replik etwa glauben sollte. Nun aber, da Sch. todt ist, erscheint es ganz und gar überflüssig diesen streit zu erneuern, es wäre hingegen bei weitem besser seinem „gegner“ ein: *εἰη σοι κατὰ γῆς ζούφῃ κόνις!* in's grab nachzurufen. Statt dessen aber rühmt man ihm in äußerst herzloser weise das nach, was auf s. 35 der R. zu lesen ist: „In seinem kampf um das dasein zeichnete sich derselbe insbesondere dadurch aus, daß er weder um die waffen selbst noch um die wahl und führung derselben namentlich gegen uns Slaven je verlegen war“. Leider betrachten sich auch manche Slaven als solche unglückskinder, von denen H. mit Buckle auf s. 24 der R. spricht, und viele von ihnen werden vielleicht glauben, daß Sch. gerade darauf ausging sie zu bekämpfen. Gegen eine solche vermeintliche bekämpfung gibt es ein ganz einfaches mittel, welches freilich etwas mehr zeit in anspruch nimmt als die ausarbeitung einer replik, und dieses läßt sich mit zwei worten bezeichnen: gediegenes wissen und würdiges betragen. Wer diese zwei „kleinigkeiten“ besitzt, dem wird überall mehr achtung von selbst zu theil werden, als wenn er noch so sehr mit „industrierittern“ (R. s. 94), „geringschätzung“, „verachtung“, „ausbund aller parteilichkeit“ und andern zärtlichen namen dieser art herumwirft, von denen man aus der replik eine ziemliche blumenlese zusammenbringen könnte. Viele Slaven sind gewiß nicht minder stolz darauf Slaven zu sein als H., allein die schamröthe muß ihnen doch in's gesicht steigen, wenn sie eine solche replik zu lesen bekommen, worin man seine „deutschen“ gegner mit namen wie die obigen tractirt. Wer besser zu sein glaubt als seine „gegner“, der darf solche waffen wie die vorliegende replik nicht führen, weil er seiner sache dadurch nicht nutzen, sondern nur schaden kann. In den „wäldern der nordamerikanischen wilden“ (R. s. 90) gibt es keine sprachforschung, dort schreibt man also auch nicht auf dem titelblatte einer replik: „Ein beitrage zur neuesten geschichte der indoeuropäischen sprachforschung überhaupt und der slavischen insbesondere“, um

dieses buch dazu zu benutzen, daß man Sch.'s leben und wirken als einen kampf gegen die Slaven hinstellt oder anspielungen auf die politische stellung Deutschlands in der welt macht (R. s. 39), zumal es in der eigenen heimath für eine alle erscheinungen des böhmischen, d. h. alle dialekte und alle denkmäler berücksichtigende grammatik vollauf zu thun gibt. „Bleiben Sie bei der böhmischen grammatik, da ist noch viel zu thun“, so schrieb einmal Sch. an meine wenigkeit und hatte dabei vor allem die erforschung der volkssprache im sinne.

Man kann daher zum schlusse der replik die worte nachsagen, daß H. seine ehre vielleicht besser gewahrt, der wissenschaft eher gedient und den Slaven, beziehungsweise Böhmen, gewiß mehr achtung in den augen anderer verschafft hätte, wenn er ohne geringschätzung und erbitterung „manches anders“ gesagt und überhaupt getrachtet hätte, daß man seine eigenen worte nicht auf ihn selbst anwenden dürfte: In seinem kampf und in seiner erbitterung gegen Sch. zeichnete sich derselbe dadurch aus, daß er ohne rücksicht auf zeit, raum und sonstige verhältnisse alle möglichen vorwürfe zusammensuchte, um „zur wahrung seiner ehre“ den gegner, welchen er schon bei lebzeiten „gering geschätzt“ hatte, erst nach dem tode als einen ausbund von „sehr weit gehendem und rücksichtslosem liberalismus“ und anderen eigenschaften hinzustellen.

Anmerkung. Ich gebrauche die ausdrücke: hochlitauisch und niederlitauisch (žemaitiskas), obwol das letztere wort noch einen besondern sinn haben muß. Als ich nämlich im april des jahres 1868 in Wien mit einem Litauer aus Rußland sprach, nannte dieser kurzweg alles žemaitiskai, was nicht in seinen dialekt zu passen schien, ob es gleich nach Sch. echt hochlitauisch war. Das wort žemaitiskas muß daher noch eine andere, vielleicht nur locale bedeutung haben.

Eisenberg, 11. oktober 1869.

Wenzel Burda.

Indogermanische chrestomathie. Schriftproben und lesestücke mit erklärenden glossaren zu August Schleichers compendium der vergleichenden grammatik der indogermanischen sprachen. Bearbeitet von H. Ebel, A. Leskien, Johannes Schmidt und August Schleicher. Nebst zusätzen und berichtigungen zur zweiten auflage des compendiums heraufs gegeben von August Schleicher. Weimar 1869. V und 378 ss. 8.

Die aufgabe, welche sich unser verstorbener freund bei der herausgabe dieses buches gestellt hatte, war, schrift- und sprachproben der im compendium grammatisch behandelten sprachen zu geben, damit, wenn auch nur an kleinen abschnitten, die eigenthümlichkeit der im compendium bearbeiteten sprachen im gegensatz zu dem, was allen oder mehreren gemeinsam ist, unter der anleitung eines bequemen handbuches bei vorlesungen erläutert werden könne. Mit den zu mitarbeitern gewonnenen freunden und schülern hat Schleicher deshalb schrift- und sprachproben des vedischen und späteren sanskrit, des altbaktrischen, altpersischen, altgriechischen, altlateinischen, oskischen, umbrischen, altirischen, altbulgarischen, litauischen und gotischen gegeben und denselben genaue glossare beigefügt, in welchen bei den einzelnen wörtern auf die §§. des compendiums, in denen die betreffenden grammatischen formen behandelt werden, verwiesen ist. Das buch wird daher bei vorlesungen sowohl als beim selbststudium eine sehr zweckmäßige einföhrung in das studium aller im compendium behandelten sprachen bilden und zeigt, daß Schleicher bis zum letzten lebenshauch dem grundsatz, daß die vergleichende sprachforschung sich nicht auf das studium von lexicon und grammatik beschränken dürfe, sondern die verglichenen sprachen auch in ihrem ganzen leben zu erfassen habe, anerkennung und förderung zu verschaffen bemüht war. — Die zahlreichen nachträge und berichtigungen zur 2. auflage des compendiums (s. 342—78) sind eine werthvolle zugabe und allen besitzern jenes buches unentbehrlich.

A. Kuhn.

Vritra — verethra, vritraghna — verethraghna.

Der letzte band der neuen auflage von Potts etymologischen forschungen (II, 3, p. 554 fg.) erinnert mich daran, daß ich meine ansicht über die in der überschrift genannten wörter noch nirgends vollständig und im zusammenhange dargelegt habe. Die wichtigkeit der schlußfolgerungen, die man gerade aus denselben für die indogermanische urzeit zu ziehen pflegt, wird es entschuldigen, wenn ich hier nochmals ausführlich auf diese schon so viel besprochenen wörter zurückkomme; ich stütze mich bei dieser darlegung meiner ansicht auf meine eigenen forschungen auch in den Vedas und die folgenden citate aus dem R̥igveda dürften wenigstens so lange nicht unnöthig sein, als das petersburger wörterbuch noch nicht zu dem buchstaben v vorgerückt ist. Zwar, daß V̥ritra im Veda einen dämon bedeute, der von Indra oder einem anderen gotte getödtet wird, ist bekannt genug und wird weiterer belege nicht bedürfen. Weniger bekannt dürfte es schon sein, daß v̥ritra n. pl. auch die feinde überhaupt bedeutet (cf. R̥igv. 457, 34. 460, 13. 467, 8. 485, 14 u. s. w.; v̥ritrā bhūrīṇi 313, 19 oder v̥ritrā bhūri 699, 4. Durch pāpāni wird das wort 337, 2 erklärt), endlich, daß es auch adjectivisch gebraucht worden sein muß, wie man aus dem comparativ v̥ritrātara (32, 5) erkennen kann. Ebenso ist allgemein bekannt, daß V̥ritrahan ein beiwort namentlich des Indra sei und V̥ritatödter heiße, auch hierfür wird man mir nähere angaben erlassen. Allein, daß V̥ritrahan überall, wo das wort vorkommt, den V̥ritratödter bezeichnen müsse und nicht auch den schläger der feinde bezeichnen könne, wäre erst noch zu erweisen. Die ansicht des scholiasten ist es gewiß nicht, daß V̥ritrahan nur V̥ritratödter bezeichne, denn er übersetzt z. b. 486, 5 das wort mit çatrūṇā hantā und daß dies auch die ansicht der hymnendichter selbst war, läßt sich leicht erweisen, da Indra nicht bloß v̥ritrahan, sondern auch ghano v̥ritrāṇā genannt wird (283, 1. 705, 18), er heiße ferner auch v̥ritrahantama

(394, 1), was doch nicht am meisten den Vritra tödtend heißen kann. Zum überfluß erhält Indra auch noch den beinamen anitraban (486, 14), über dessen bedeutung doch füglich ein zweifel nicht bestehen kann. Es ist endlich bekannt, daß vritrahan nicht ein beiname des Indra allein ist, so heißt unter anderen auch Soma (91, 5. 458, 11 *) und Agni (74, 3. 457, 48). Gewöhnlich nimmt man an, daß die liederdichter bald den einen, bald den andern gott für den besieger des Vritra gehalten hätten. Allein Indra und Agni heißen auch zusammen vritrahanā (246, 4. 609, 1) und auch in diesem zusammenhange wird vritrahan besser als feindestödter zu übertragen sein. Schwer ist es auch zu glauben, daß worte wie vritraghna (440, 3), vritraghnī (beiname der Sarasvatī 502, 7), vritrahatha (250, 1), vritrahathja (320, 2 = vritrāṇā, çatrūṇā hananā), vātrahatja (271, 1), die alle siegreich, sieg bedeuten, in der weise entstanden sein, daß man ursprünglich bloß an die erlegung des Vritra dachte und dann diese wörter erst in zweiter linie die besiegung der feinde überhaupt bedeuten. Viel natürlicher scheint es mir für vritra als grundbedeutung die eines feindes überhaupt anzunehmen, woraus sich dann erst Vritra als name eines besonderen feindes entwickelte.

Zu ganz ähnlichen ergebnissen wie bei den Vedas werden wir auch kommen, wenn wir die betreffenden wörter im Avesta betrachten. Hierüber habe ich in meiner übersetzung des Avesta (III, p. XXXII) schon einiges mitgeteilt, näheres findet man bei Justi. Das wort verethra ist häufig genug und bedeutet nach der tradition sieghaftigkeit, verethraghna bedeutet sieg oder auch persönlich gefaßt, den genius des sieges, den neueren Behrām. Verethragān soll als adjectiv siegreich bedeuten, es ist ein beiwort, welches Ahura, Çaošjanç, Haoma und besonders Çraoša erhält, der superlativ verethragānçtema findet sich

*) An letzterer stelle erklärt Sāyana vritrahanā mit çatrūṇā hantārā und fügt bei: atra vritrahançabdena somo 'bhidhijate, pite hi sati some vritrāṇi hantum indra: samartho bhavatīti jāvat.

auch von Zarathustra gebraucht. Im engen zusammenhange mit dem eben angeführten worte steht vārethraghni, siegreich. Wenn die zuletzt erwähnten wörter mit skr. vṛitrahān, vṛitrahantama sehr gut zusammenstimmen, so sind doch gründe vorhanden, welche uns hindern, die érānische bedeutung „siegreich“ aus der vedischen „feindetödtend“ abzuleiten. Die bedeutung feindschaft will nämlich für verethrem nirgends passen, ebenso wenig wie feind, und von den bedeutungen feind, feindschaft zu der des sieges zu gelangen dürfte auch nicht leicht³ sein. Dazu kommt noch das adjectivum verethravan siegbegabt, sieghaft, das ebenso wenig von der grundbedeutung: mit feindschaft begabt ausgehen kann. Ueberhaupt ist auch vom standpunkte der érānischen sprachen aus nicht die geringste nöthigung vorhanden, einen solchen bedeutungsübergang anzunehmen. Das wort kommt von der wurzel vere abwehren, von welcher auch hām-vereta tapfer, bewehrt und hām-veretis tapferkeit abgeleitet werden muß; nach meiner schon früher ausgesprochenen ansicht hängt damit das neupersische گورد gurd, held und گوردی gurdī, tapferkeit zusammen. Demnach wird man vom érānischen standpunkte aus verethraghna, verethravan nicht als feindetödtend, mit feinden begabt und daher siegreich auffassen dürfen, sondern vielmehr: mit sieghaftigkeit tödtend, so daß verethra im instrumental stehend zu denken wäre. Diese fassung wird Jç 10, 24 von der tradition für verethra-taurvāo vorgeschrieben, was dem vedischen vṛitratu entspricht.

Nachdem wir nun die sache in den beiden arischen sprachen dargestellt haben, kommen wir nun zu der frage, wie wir uns die verwandtschaft zwischen vṛitra und verethra, vṛitraghna und verethraghna zu denken haben. Diese wörter entsprechen sich buchstabe für buchstabe und es ist mir daher nicht wahrscheinlich, daß ihre gleichheit nur eine zufällige sei, ich nehme vielmehr an, daß sie sich schon in der arischen periode gebildet haben. Unsere aufgabe wird nun sein, eine grundbedeutung für ihre wörter zu finden, aus welcher sich einerseits die bedeutung des

feindes im indischen, andererseits die des sieges im érānischen entwickeln konnte. Diese glaube ich nun in der adjectivischen bedeutung des wortes vṛitra gefunden zu haben, welche in den Vedas noch deutlich hervortritt. Daß mit der endung tra früher adjectiva gebildet wurden, ist bekannt, ein ähnliches beispiel dürfte mitra sein, neben amatra; in den classischen sprachen hat L. Meyer (vergl. gramm. II, 362 fg.) auf vereinzelte beispiele dieser art wie adulter, *λάληθρος* hingewiesen. Aus der grundbedeutung „abwehrend“ konnten sich nun die bedeutungen „feindlich“ wie „siegend“ entwickeln, je nachdem man sich als das subject oder das object der handlung ansah. Bei dieser erklärung versteht es sich von selbst, daß dem worte ursprünglich eine mythologische bedeutung nicht zukam und ich glaube, daß man mit der erklärung des wortes schon lange ins reine gekommen wäre, wenn man auf den mythologischen hintergedanken verzichtet hätte. Aber verethra sollte nicht bloß das indische wort vṛitra, es sollte auch der dämon Vṛitra sein. Und doch braucht man nur den R̥gveda zu lesen, um zu erkennen, daß wir zu dieser forderung gar kein recht haben, daß auch dort der name Vṛitra für den erschlagenen dämon noch nicht feststeht, sondern derselbe mit verschiedenen anderen namen benannt wird, ich verweise hierüber auf Bréals untersuchungen. Wenn man es wahrscheinlich machen kann, daß der mythus, den die indischen religionsbücher von Vṛitra erzählen, sich in dem weiteren kreise der indogermanischen mythologien in ziemlich sicheren spuren erhalten habe, so muß man dagegen gestehen, daß die bemühungen auch den dämon Vṛitra wiederzufinden, nicht sehr glücklich gewesen sind. An das griechische *Ὀφθροος* habe ich selbst früher mit M. Müller den namen anschließen wollen, bin aber seitdem durch Potts gegenbemerkungen (et.forsch. II², 1, p. 747 fg.) davon zurückgekommen.

Erlangen.

Fr. Spiegel.

Frā, fran, *πύμπρημι*.

Als grundbedeutung der worte frā, fran, welche den worten wie *Φάρονς*, *Φαρονούχος* etc. zu grunde liegen, haben wir beitr. V, 390 fg. den begriff des glänzens oder brennens gefunden, ohne jedoch eine entsprechende wurzel in den indogermanischen sprachen nachweisen zu können. Es waren mir eben damals die griechischen wörter wie *πύμπρημι*, *πρήθω* entgangen, welche auf dieselbe wurzel zurückgehen dürften und über die man jetzt Pott et. forsch. II, 2, p. 249 vergleichen kann.

Erlangen.

Fr. Spiegel.

Ein beispiel der praesensstammbildung mittels ta im slavischen.

So häufig die praesensbildung mittels ta im litauischen ist (s. Schleicher, lit. gramm., s. 246), so selten ist sie im slavischen, wo sich nur kümmerliche spuren derselben erhalten. Hier tritt überdies noch der umstand ein, daß das element, welches nur zur praesensbildung dient, mit der wurzel selbst bleibend verwächst.

Ein verbum dieser art ist nun *rasti*, *rastā* (wachsen). Was seine bedeutung betrifft, so ist es ein intransitivum und stimmt darin also vollkommen mit dem litauischen überein. Die wurzel ferner, von der es herkommt, ist *ardh* (wachsen). Und diese wurzel *ardh* mit dem das praesens bildenden suffixe ta und der personalendung der III. sg. ti gibt die grundform *ardh-ta-ti*, woraus nach einem bekannten lautgesetze zunächst *ars-ta-ti* und im slavischen vorläufig **ars-te-ti* entstanden ist.

Dabei muß man sich erinnern, daß der vocal von *rasti* so zu sagen erstarrt, nicht mehr lebendig, d. h. einer bewegung innerhalb seiner vocalreihe nicht mehr fähig ist, weil er immer nur als a erscheint, vergl. subst. *rastū* und causat. *rastiti*. Erklärt wird diese erscheinung dadurch, daß im slavischen zwischen a und r in **ars-te-ti* nothwendiger weise eine metathesis eintrat und daß gerade durch diesen umstand der vocal a als a erhalten wurde, vgl. *ka-my* mit *ak-mŭ*, *vratiti* mit *vartýti*, aber *prosi* mit *praszýti*. Daß endlich t mit der ursprünglichen wurzel *ardh* bleibend verwuchs und mit ihr so die secundäre wurzel *rast* (aus *arst*) bildete, findet sein seitenstück im ahd. *fleh-tan*.

Wenzel Burda.

Zum deutsch-preussischen vocabular, von Nesselmann.

Wie der deutsche theil dieses wörterbuches für die deutsche sprachforschung wichtig ist, so bietet wiederum der preussische dem forser des litauischen und slavischen manche interessante ausbeute. Uebrigens läßt sich die richtige leseart nach des herausgebers eigenen worten in der vorrede oft eben nur durch die vergleichung mit den nächstverwandten sprachen festsetzen, was in manchen fällen wohl noch leichter geworden wäre, wenn man durch ein dem buche angehängtes facsimile sich einen klareren begriff von der schrift machen könnte, als dies nach dem in der vorrede erwähnten möglich ist. So ist leicht einzusehen, daß der preussische theil nur gewinnen kann, wenn er von der vergleichenden sprachforschung recht benutzt wird.

Die folgenden zeilen bringen nun als beitrage zum theile vergleiche mit dem litauischen und slavischen, welche im buche noch fehlen, zum theil haben sie auch den zweck, zu einer genaueren untersuchung der handschrift anzuregen (s. unten bei keuto, musgeno und stranibo), indem sich nur auf diesem doppelwege noch mancher gewinn aus dem vocabular ziehen läßt. Nesselmann's litauisches wörterbuch sei der kürze halber hier mit Wbch, Miklosich's Lexicon palaeoslovenicum wieder mit Lex. bezeichnet; die ordnung aber, in welcher die wörter besprochen werden, ist die alphabetische.

Wenn man zwischen den lesearten ab-stocle und ab-stotten die wahl hat, so wird man sich aus etymologischen gründen für cl statt tt entscheiden. Denn ab-stocle ist wahrscheinlich durch das suffix cle (vergl. gur-cle = lit. ger-klé') von jener wurzel gebildet, von der auch das wort stogis (dach) kommt, nur ist statt *ab-stog-cle der aussprache nach bloß abstocle geschrieben. Auch ist nur alne die einzig richtige leseart, weil bei N. 647 unter tyer nicht das thier (animal) überhaupt, sondern wohl das „thier“

der jägersprache gemeint ist; mithin entspricht alne dem lit. elnė (hindin, Wbch., s. 19) so genau als möglich. Bei ane (altmutter) wäre eher das lat. anus anzuführen, da dessen bedeutung besser paßt. Wenn arglobis den scheitel bezeichnet, so braucht man noch nicht an glawo zu denken; es läßt sich ja arg-lobis abtheilen, worauf lobis dem altslov. lŭbŭ (calvaria, Lex.) gleich ist. Das wort arwarbs (langbaum) stimmt bis auf das b zum lit. al-varas (Langbaum, Wbch. s. 5), dessen zweiter theil nicht nur in dem gleichbedeutenden pér-varas (Wbch. s. 51), sondern auch in dem böhmischen roz-vora (dass.) enthalten ist. Im bezug auf assegis (barsch) liegt es näher, das wort mit dem lit. ežegys (kaulbarsch, Wbch. s. 20) neben ežgys zu vergleichen, indem preussisch ss darin dem lit. ž so entspricht wie in assaran neben lit. ežeras. Zugleich sei hier noch erwähnt, daß derselbe fisch (*Acerina cernua*) in einigen gegenden Böhmens ježdík genannt wird, was nach den lautgesetzen für *jezgik steht und dem lit. ežgys ziemlich nahe kommt. Ferner ist attolan, lit. atólas wohl mit dem slavischen otava (grummet) zusammenzustellen. Klextō (kehrwisch) und das mit der praep. au = slav. u zusammengesetzte au-klextos (oberkehricht) hängen sicherlich mit dem lit. klastyti (spreu und staub vom getreide auf der tenne abfegen, Wbch. s. 217) zusammen, von dem auch klastyklė (abfegebesen) und nŭklastos (das abgefegte) abstammen. Während dann brisgelan (zaum) dem slav. brŭzda (frenum, Lex.) ähnlich ist, hat broakay mit russisch brjucho (bauch) nichts zu thun, sondern ist zum altslov. bračina (sericae vestes, Lex.) zu ziehen. Sobald man weiter dago-angis in dago-augis verbessert, erhält man ein analogon zum lit. vasar-augis (reis, sproß, Wbch. s. 55), mit dem es im zweiten theile wurzelhaft identisch ist (vergl. áug-ti wachsen) und der bedeutung nach zum ahd. sumar-lota nebst dem slav. lěto-raslĭ. Daß im altslov. dla-to (scalprum, Lex.) vor t ein b ausgefallen, wird durch das preussische dalp-tan bestätigt, besonders wenn man noch das böhmische iterativ dlab-ati (ausmeißeln) dazu hält. Dongo

(„refe“) wird man wohl mit recht zu *dąga* (*arcus, iris* Lex.) stellen können, weil dieses in den jüngeren slavischen sprachen auch die fälsdaube bezeichnet und im bezug auf die lautliche form mit dem preussischen worte ganz zusammenfällt. Mit *drimbis* (schleier) vergleiche man das lit. *drimba* in *stal-drimba* (tisch Tuch, Wbch. s. 497) und mit *geytye* (brot, d. i. „lebensmittel“) vielleicht das slav. *žito* (*frumentum*, Lex.). Daß *gertoanax* (habicht) in *gerto-anax* abzuthellen ist, wird niemand bestreiten, aber wohl auch die vermuthung nicht übel finden, daß zur erklärang von *anax* kein neues wort zu suchen ist, weil man mit der annahme ausreicht, daß ein *w* ausgefallen und **gerto-wanax* zu lesen ist, was „hühnerhabicht“ bedeutet. So steht das wort in einem nicht zu übersehenen gegensatze zu *spergla-wanag* (s. unten). Die wurzel von *golis* (tod) scheint zu der des lit. *gil-tinė* (todesgöttin, Wbch. s. 255) zu stimmen. Das slavische *grübü*, womit *grabis* und *garbs* (berg) identisch ist, kann auch die bedeutung berg haben, wie unter anderem aus dem böhm. *pa-hrb-ek* (kleiner berg, hügel) sich ersehen läßt; in *wosi-grabis* (spillenbaum) könnte dagegen das russische *grabü* (hainbuche) stecken. Zu *granstis* (bohrer) paßt wohl das lit. *grāmdyti* (schräpen, kratzen, Wbch. s. 266), wovon *grāmdyklė* (trogschrape, kurzes krummes eisen, womit man teig vom backtroge abkratzt) kommt; mit mehr wahrscheinlichkeit wird jedoch zu *kalpus* (rungenstock) das lit. *kalpa* (querstück, in welches die rungenstücke gefügt werden, Wbch. s. 174) zu ziehen sein. Bei *kanowe* (tonne) läßt sich an das böhmische *konev* (kanne), bei *woytis* in *caria-woytis* (heerschau) an das altslov. *věšte* (für **větje*, *senatus*, *consilium*, Lex.) denken. Stimmt ferner *kexti* (zopfhaar) schön zum böhmischen *kštice* (*caesaries*, wäre altslov. **kūštica*), so findet wiederum *kekulis* (badelaken) seine verwandten im lit. *kiklikas* (leibchen ohne schöße, Wbch. s. 199), dem altslov. *čechlū* (*velamen*, Lex.) und dem böhm. *čechlík*, welches auch *badetuch* bedeuten kann. Obwohl Nesselmann bei *kentaris* sagt, daß man dieses

wort in der handschrift eher keutaris lesen würde, daß es aber sonst nicht vorkomme, so muß dennoch statt kento entschieden keuto (haut) gelesen werden, weil diesem worte im litauischen *kiautas* (weiche haut an verschiedenen fruchten, Wbch. s. 189) entspricht. Ist nun *eu* dadurch einigermaßen sichergestellt, so wird auch *keutaris*, das die handschrift bietet, wahrscheinlich die richtige lesart sein. Aus *keuto*, welches man nach dem lit. *kiautas* neben lat. *cutis* etwa wie *kiūto* auszusprechen sich versucht fühlt, könnte man vielleicht schließen, daß erweichte consonanten dem dialecte des vocabulars wenigstens theilweise nicht fremd waren (vgl. auch *geauris*, *teausis* oder *teansis*, *schuwikis* = lit. *siuvikas*), doch fällt wieder *caune* neben lit. *kiāunė* auf. Ob die zusammenstellung von *kerko* (taucher) mit dem böhm. *křechar* (dass.) angeht oder nicht, sei dahingestellt; *kiosi* (becher) ist aber gewiß das altslov. *čása* (*poculum*, Lex.), mag man sich das preussische wort in litauischem gewande als **kiasė* oder **kiösė* denken. *Kisses* (pelz), der form nach wahrscheinlich ein nom. plur. fem., könnte zum altslov. *koža* (*pellis*) und *kožuchŭ* (*vestis pellicea*, Lex.) gehören. Denn *ss* für *z* kommt öfter vor, und wenn man zu slav. *o* im preussischen vielleicht ein *a* erwarten würde, so vergleiche man wieder *wirds* aus dem katechismus mit lit. *várdas*. Ein plurale tantum von einem worte, das im sing. *fell* bedeutet, wäre zur bezeichnung des pelzes nicht gar so unpassend. Wegen des consonanten *s* ist wohl die vergleichung von *kirsnan* (schwarz) mit dem altslov. *črŭnŭ* (*niger*, Lex.) etwas bedenklich, unbestreitbar scheint hingegen der zusammenhang des wortes *knaistis* (angebranntes scheit) mit dem altslov. *gnětiti* (*accendere* Lex.). In *coestue* (bürste) und *coysuis* (kamm) erscheinen ableitungen von einer wurzel *kas*, von der im litauischen *kas-tuvas* (spiegel, Wbch. s. 184) herrührt. Neben dem suffixe *tuva-s* besitzt das litauische auch *tuvé* (s. Schleicher, lit. gramm. s. 117), so daß *coes-tue* einem lit. **kas-tuvė* entsprechen würde. Im slavischen lautet aber dieselbe wurzel *čes* für **kes*, und stammen von ihr böhm.

čes-adlo (kamm; striegel), altsl. čes-lŭ (pecten, Lex.) und slovakisch česeň, gen. česně (kamm), womit das preussische coysnis große ähnlichkeit hat. Krixtieno (erdschwalbe) gehört zum lit. krėgždė (schwalbe; auch uferschwalbe Wbch. s. 225); kristionisto (christenheit; so und nicht kristiomsto ist zu lesen) dagegen entspricht dem lit. krikszczonýstė (dass., Wbch. s. 228) bis auf den umstand, daß dort das suffix isto = altlit. ýsta (s. Schleicher, lit. gramm. s. 118 anm.), hier ystė vorliegt. Läßt die übereinstimmung zwischen kumetis (bauer), lit. kumetys und slav. kmetī, welches letztere in den slavischen sprachen noch jetzt bauer bedeutet (s. Lex. unter kmetī) oder ehemals bedeutete, nichts zu wünschen übrig, so könnte die vergleihung von lagno (leber) mit skr. jakán zweifelhaft erscheinen. Doch erwäge man wegen l preussisch luriay neben lit. jūrės, dann lit. jeknos (leber, Wbch. s. 38) neben skr. jakán, und wegen g statt k z. b. preuß. sagnis (wurzel) neben lit. szaknis (dass.). Daß ferner laitian (wurst) etwas an das böhmische jelito (blutwurst) erinnert, ist nicht so interessant als das wort larga-seraytan (steigbügelriemen). So wie es geschrieben steht, scheint es nicht sehr klar zu sein; sobald man indessen eine versetzung des g zuläßt und *lara-sergaytan liest, gewinnt man gleich einen einblick in die etymologie. Während nämlich der erste theil *lara einen anklang an das lat. lorum verräth *), ist *sergaytan unstreitig dem lit. žerg-ti (auf das pferd steigen, Wbch. s. 544) zur seite zu stellen. Daraus ergibt sich nun als bedeutung von *lara-sergaytan etwa „riemensteige“, was dem deutschen sticledder ganz gut entspricht, nur daß die stellung der einander in der bedeutung entsprechenden bestandtheile eine andere ist. Das preuß. lonix (stier) läßt sich mit dem slav. lono (pudenda Lex.) recht gut vereinigen, wogegen luckis (scheit) zum böhm. louč (ou ist dehnung von u) in der bedeutung von fackel, span passen

*) Zu berücksichtigen bleibt jedoch, daß lorum für *vlorum steht (s. Corssen ausspr. I², 312). J. S.

würde. Dann kann auch *mandiwelis* (*quirnestab*) wohl nicht vom polnischen *mątew*, böhm. *moutev* (*quirl*) getrennt werden. Merkwürdig ist weiter die übereinstimmung zwischen *panno* (feuer) einerseits und dem got. *fon*, *funan-* (feuer) andererseits. Hält man zu *staclan* in *panu-staclan* (feuer-eisen) auch das ahd. *stahal* (stahl, *h* = urspr. *k*), so gewinnt dieses altpreussische compositum nur um so mehr interesse für das deutsche. Gibt man hernach zu, daß in *pa-ssortis* (*schürstange*) das *ss* wie in *assaran* und *ėžeras* einem lit. *ž* entsprechen kann, so ist die zusammenstellung dieses wortes mit dem lit. *žér-ti*, *žar-styti* (*schüren*, Wbch. s. 544) zulässig und würde es im litauischen etwa **pa-žartis* lauten. Ob auch *pa-ssupres* („ase“) unter gleicher voraussetzung sich mit dem lit. *žuber-klas* (*lange stange mit eisernen spitzen zum aalstechen*, Wbch. s. 550) vereinbaren läßt, ist nicht leicht auszumachen. Was dann *pasto* und *pastowis* (*webe und laken*) betrifft, so leuchtet aus dem slav. *postav* (*lintheum, pannus*, s. Lex. unter *postavŭ*) wohl ein, daß an eine leseart *pascowis* nicht zu denken ist. Zweifelhaft ist es vielleicht, bei *pele* (*weihe*) an das altslov. *piljukŭ* (*milvus*, Lex.) zu denken, wogegen die vergleichung von *perwios* (*estrich der tenne*) mit lit. *pŭrvas* (*koth*, Wbch. s. 299) deshalb sicherer zu sein scheint, weil der feste tennenboden aus lehm besteht. Der zweite theil von *piwa-maltan* (*malz*) zeigt einige ähnlichkeit in der lautlichen form mit dem böhm. *mláto* (*treber*, durch metathesis aus **malto*), wofern er nicht aus dem deutschen entlehnt ist. *Roaban* (*gestreift*) ist wohl nichts anderes als das lit. *raibas* (*buntsprenkelig*, Wbch. s. 431), weil preuß. *oa* = lit. *ai* sein kann, wie *moasis* (*blasebalg*) neben lit. *máiszas* (*sack*) zeigt. Daß *saltan* (*speck*) zum russischen *saló* (*fett*) gehört, sieht man noch besser ein, wenn man sich die polnische form dieses wortes *sadło* vergegenwärtigt. *Salus* (*regenbach*) dürfte einer wurzel *sal* (*sich bewegen*) entsprossen sein, von der auch skr. *salilám* (*wasser*) her stammt, so daß die eigentliche bedeutung von *salus* nur *wasser*, speciell *regenwasser* wäre. Zu *sardis* (*zaun*)

stelle man das lit. *žárdas* (gerüste von holz, Wbch. s. 539), *sari* (glut) stimmt nicht allein zum lit. *žarija* (glühende kohle), sondern auch zum slav. *zarja* und *zorja* (splendor, Lex.), während *schokis* (gras) doch wohl mit dem lit. *szė́kas* (frisch gemähtes gras zum füttern, Wbch. s. 514) identisch ist. Preussisch *o* und lit. *ė* finden sich auch in *pa-towelis* (stiefvater) und lit. *pa-tė́vis*, auffallender ist sch neben lit. *sz*. Durch die etymologie wird ferner die leseart *schumeno* (draht) festgestellt, indem dieses wort bei no. 507 den draht des schuhmachers bezeichnet und als solches ohne zweifel von der wurzel *schu* = lit. *siu* durch das suffix *meno* = urspr. *manā* (vgl. auch lit. *menė*) abgeleitet ist. *Seamis* (winterkorn) gehört auf jeden fall nur zu *semo* (winter), wie aus dem böhm. *o-zimé žito* (winterkorn, wäre altsl. **o-zimoje žito*), *o-zimá pšenice* (winterweizen, wäre altsl. **o-zimaja pšenica*) und *o-zim fem.* (wintergetreide, wäre altsl. **o-zimī*) zur genüge hervorgeht. Mit *seese* (amsel) vergleiche man das lit. *szėszė* oder *szėžė* (dass. Wbch. s. 516 und 517), mit *seydis* (wand) das altslov. *zidū* (murus, Lex.) und mit *sidis* (hartriegel) endlich das böhm. *svíd*, womit der rothe hartriegel, *Cornus sanguinea*, bezeichnet wird. Das suffix von *seweynis* (saustall) entspricht dem lit. *ýnas* wie in *angýnas* (natternnest), *sew* hingegen ist wohl durch spaltung von *u* eines stammes **su* (vergl. *su-s*, *σῦ-ς*) entstanden, wie es auch in dem lettischen *suv-ėns* oder *siv-ėns* (ferkel) geschehen ist. Interessant ist auch das verhältnis von *scabre* (fisch zärthe), wenn so richtig gelesen ist, zu dem lit. *žabrys* (Wbch. s. 536) oder *žobrys* und *žobras* (Wbch. s. 550), welches den nämlichen fisch bezeichnet. *Skerptus* (rüsterbaum) erkennt man in dem lit. *skirpstūs* (rothbuche, Wbch. s. 478) wieder, *scritayle* (radfelge) zeigt aber eine weiterbildung des lit. *skritas* oder *skrýtas* (die felgen, Wbch. s. 482) und *slaune* (arme der vorderachse des wagens) mit *slaunis* nebst dem lit. *szlaúnis* (hüfte, Oberschenkel) stimmen sehr schön zu skr. *çrónis* und altbaktr. *çraonis* (hüfte). Denn die sanskritwurzel *çru* erscheint hier regelrecht als *slu* im letti-

schen und preussischen, als szlu dagegen im litauischen wie auch die bekanntere gleichlautende çru (hören). Wenn man ferner slidenikis (leithund) neben das slav. slědŭ (spur) und das davon stammende verbum slěditi (spüren, Lex.) stellt, so möchte man an entlehnung aus dem slavischen denken, weil jenes wort genau einem slav. *slědīnikŭ gleich ist. Das böhmische slídník bezeichnet einen spürhund.

Weiter unten entspricht smoy (mann) doch wohl nur dem altlitauischen žmũ (mensch, Wbch. s. 553) und mit ihm dann dem got. guma und lat. homo. Wenn es auch wenig wahrscheinlichkeit für sich haben sollte, daß smorde (faulbaum) mit dem lit. smirdas (gestank) und smárdvė (unflätigkeit, Wbch. s. 489) zusammenhängt, so ist hingegen an der richtigkeit der leseart spaustan statt spanstan (mühlwinde) nicht zu zweifeln, weil sich im litauischen spauda und spaus-tŭvė (kelter, presse, Wbch. s. 492) findet. Erinnert man sich an das vorgeschlagene *gerto-wanax statt des vorkommenden gerto-anax, so wird man in spergla-wanag (sperber), was den ersten theil anbetrifft, mit leichtigkeit den sperling, spurglis, erkennen, so daß dieses zusammengesetzte wort nur „sperlingshabicht“ bedeutet, was wiederum auch ein beweis ist, daß oben wirklich nur *gerto-wanax gelesen werden muß. Mit hin heißen diese zwei raubvögel „hühnerhabicht“ und „sperlingshabicht“, und das letztere findet sein seitenstück in der deutschen benennung desselben vogels ahd. sparwari aus sparo, got. sparva (sperling). Wegen e und u in spergla- und spurglis vergleiche man gurcle mit lit. gerklė; daß aber g im preussischen worte kein bloßer einschub ist, beweist z. b. die deutsche dialectische form „perk“. Statt stabs (schöps) wäre vielleicht *scabs zu lesen, weil es so zum slavischen *skopŭ passen würde, von dem das deminutiv altslov. skopīč (der verschnittene), böhm. skopec (schöps) kommt, vgl. auch skopiti (evirare, Lex.). Wenn man nach der vorrede oft nicht weiß, ob man m oder ni zu lesen hat, so könnte auch strambo (stoppeln) vielleicht in *stran-ibo verändert werden. Das suffix *ibo gehörte

dann nebst be in pagonbe (heidenschaft) zum lit. yba, ybė (s. Schleicher, lit. gramm. s. 128, 129), *stran aber würde sich durch das slav. strünĭ (stipula, Lex.; böhm. strn-iště (stoppel und stoppelfeld) recht gut erklären. Es scheint aber, daß *stran aus einem älteren *starn umgestellt ist, für welchen vorgang sich im vocabular noch andere beispiele auffinden lassen. Und selbst wenn nur strambo gelesen werden sollte, so stünde dies der vergleichung mit strünĭ nicht im wege, weil n vor b sehr leicht zu m wird, so daß also strambo sich aus *stran-bo erklären würde. Mit strigeno (gehirn) kann slav. strūženĭ (medulla, Lex.) verglichen werden, und wenn man *scurdis statt des angegebenen sturdis liest, was ja nach der handschrift auch möglich wäre, so tritt die verwandtschaft mit dem altslov. o-skrūdū (instrumentum lapicidae, Lex.), böhm. o-skrd (mühleisen, bille, spitzhammer) hervor. Während ferner suppis (damm) sich leicht mit dem slav. sŭpŭ im altslov. na-sŭpŭ (Lex.), serb. na-sap, böhm. ná-sep (beide: agger) vergleicht, scheint sutristio (molken) ein überflüssiges t zu enthalten, wie vielleicht das slav. syrište (coagulum, Lex.) und auch das böhm. syr-ovátka (molken) zeigt. Deutlich ist der zusammenhang von sweriapis mit dem poln. świerzepa (stute, Lex. unter sverěpŭ) und dem altböhm. sverěp-ice (stute), wenn das preussische wort nicht gar selbst slavischen ursprunges ist. Bei tallokinikis (freier), wozu lit. talkà (s. Wbch. s. 88) das stammwort bietet, wird auch das slav. tlaka anzuführen sein, obwohl es mit freiwilliger arbeit nichts zu thun hat, sondern frohndienst bedeutet. Trotzdem verhält sich talkà zu tlaka wie etwa valdyti zu vlad-ati. So wie sich talus (boden) zum slav. tilo (pavimentum, Lex.) und skr. tala (solum) stellt, so ist tarkne (bindriemen) zum slav. trakŭ (fascia, Lex.) und trupis (klotz) zu trupŭ (truncus, Lex.) zu ziehen. In tunclis (rade), wofern nicht *cunclis zu lesen ist, läßt sich das slav. kŭkolĭ (nigella, Lex.), böhm. koukol (kornrade) und lit. kūkàlas (dass. Wbch. s. 207) nicht verkennen. Wäre dann die leseart *cussis statt tussis (mücke) erlaubt, so könnte das

lit. *kiužu*, *kiužti* (wimmeln, kribbeln, Wbch. s. 214) herbeigezogen werden. Berechtigter ist jedoch die zusammenstellung von *welgen* (schnupfen) mit slav. *vlügŭ-kŭ* (*humidus*, Lex.) und lit. *vilgyti* (anfeuchten, Wbch. s. 79), ebenso die von *winsus* (hals) mit dem böhm. *vaz* (genick). Denn hält man das russ. *vjaziga* (rückensehne des störs) und das altsloven. *veziga* (*nervus piscium*, Lex.) dazu, so erschließt man aus dem böhm. *vaz* ein altsl. **vezŭ*, da einem altslov. *ę* im russischen regelmäſsig *ja*, im böhmischen oft ein *a* entspricht, wie z. b. auch in *svatý* = altsl. *svętyj*. Statt des angegebenen *vimino* (ulme) im vocabular etwa **wincno* oder **winxno* zu lesen, geht wohl nicht an, obgleich es auf diese weise zum lit. *vinkszna* (ulme, Wbch. s. 81) passen würde. Auch russisch *vjazŭ* (eine ulmenart), böhm. *vaz* (ulme) lassen ein ähnlich lautendes altslov. **vezŭ* erschließen. *Woapis* (farbe) ist das altslov. *vapŭ* (*color*, Lex.), *wolti* (ähre) aber genau das lit. *váltis* (*haferrispe*, Wbch. s. 49), serbisch *vlat* (*arista*, Lex. unter *vlatŭ*) und nach verlust des anlautenden *v* das neuslov. *lat* und böhm. *lať* oder *latka* (*rispe*), während *wuysis* („wacker“) wohl mit dem böhm. *vyž-el* (spürhund; hühnerhund) zusammenzustellen ist, da preufs. *uy* einem slav. *y* entsprechen kann, wie z. b. *luisis* (*luchs*) und slav. *rysŭ* (*dass.*) zeigt.

Nachträglich müssen zwei oben übergegangene wörter erst hier erwähnt werden. Weil *ro* in *grobis* (*darm*) auch wohl aus *or* umgestellt sein kann, so läſt sich die lautliche ähnlichkeit von *grobis* mit skr. *gárbhas* (*uterus*) nicht übersehen. Zur vermittlung der bedeutung beider wörter kann aber altslav. *črěvo* dienen. Dieses bedeutet nämlich wie *gárbhas* im sanskrit „uterus“, allein das genau entsprechende böhmische wort *střevo* hat schon die bedeutung „darm, gedärme“ angenommen. Wie sich daher die functionen von *črěvo* (*uterus*) und *střevo* (*darm*) zu einander verhalten, so hat man auch zwischen *gárbhas* und *grobis* denselben wechsel der bedeutungen. In dem worte *scebelis* (*haar*) ist allem anscheine nach *sceb* die wurzel, *elis* dagegen suffix, so daſs bei der vergleichung

nur jene in betracht kommt. Für *sc* darf man nun in einem verwandten gotischen worte ebenfalls *sk*, für *b* wiederum *b* oder auch *p* erwarten, die aber nach dem bekannten lautgesetze vor einem folgenden *t* ohne unterschied in *f* übergehen. Unter dieser voraussetzung darf man daher *sceb-elis* wohl mit dem got. *skuft* (hauþhaar) zusammenstellen.

Zum schlusse mögen noch folgende drei bemerkungen hier stehen.

a) Aus den im buche gegebenen lesearten *lalasso* (*lachs*), *wolistian* (*zicklein*) und *czilix* (*zeisig*) liesse sich vielleicht vermuthen, daß die handschrift hier ein dem *l* ähnliches *f*, d. i. *s* aufweist und jene wörter daher als *la-lasso*, *wolistian* und *czifix* zu lesen sind. Dadurch würde das letzte wort so ziemlich mit altsl. *čížikŭ* (*acanthis*, Lex.), böhm. *čížek* (*zeisig*) übereinstimmen. Ausserdem scheint noch ein wort für diese vermuthung zu sprechen, nämlich *mulgeno* (*mark*) wie Nesselmann liest. Nimmt man aber eine leseart *muſgeno* an, so läßt sich das altslov. *mozgŭ* (*medulla*, Lex.) vergleichen. Will man gar lit. *smagena* (*mark*, Wbch. s. 486) herbeiziehen, so müßte man dazu noch eine versetzung dieses *f* möglich finden. Doch wie dem auch immer sein mag, auf jeden fall wäre es der mühe werth, die handschrift in dieser hinsicht zu untersuchen.

b) Wenn Nesselmann in der vorrede auf s. 7 die meinung ausspricht, daß die auf *n* ausgehenden wörter des vocabulars als ursprüngliche accusativformen aufzufassen sind, so kann man ihm darin nicht ganz beipflichten. Samen (*samen*) z. b. dürfte als nom. und acc. sing. wohl schwerlich anders lauten, besonders wenn man lat. *semen* und altslov. *sěmę* dazu hält. Selbst in *pirsten* (*finger*) liegt wahrscheinlich ein stamm auf *en* vor; man vergleiche den ohne zweifel von einem consonantischen stamme herrührenden altsl. gen. sg. *prŭst-en-e*, trotzdem daß dieser stamm schon *fingerring* bedeutet. Was *welgen* betrifft, so kann dieses wort mittels des suffixes *en* von einem adjectiv abgeleitet sein (vergl. altsl. **vlŭgŭ* in *vlŭgŭkŭ*), wie das lit.

maž-en von mažas (klein) in der redensart isz mažens (von kindheit an, Wbch. s. 386). Doch könnte jemand einwenden, daß die wörter auf en im vocabular nur die minderezahl bilden, während solche auf an ziemlich häufig vorkommen. Aber auch da ist kein zwingender grund vorhanden, an in allen fällen für den ausgang des acc. sing. zu nehmen. Wie leicht zu vermuthen, haben wir es mit a-stämmen zu thun, und diese bilden den acc. sing., wie bekannt, ursprünglich mittels m. Das casussuffix m ist nun im altpreussischen noch als n erhalten; wie aber sollte nach dieser analogie der nom. sing. eines neutralen a-stammes im altpreussischen gelautet haben, wenn schon in sprachen, die masc. und neutr. an den a-stämmen beim substantiv und adjektiv noch gut unterscheiden, der acc. sing. masc. und der nom. sing. neutr. vollständig zusammenfallen (vgl. *λύζον* und *δῶρον*, *lupum* und *donum*)? Mit recht kann man allerdings voraussetzen, daß uns das vocabular die einzelnen wörter im nom. vorführt; gehört jedoch der ausgang is in den weitaus meisten fällen dem nom. sg. eines männlichen a-stammes an, so folgt doch aus diesem umstande allein noch nicht mit nothwendigkeit, daß der ausgang an immer und überall der des acc. sing. eben solcher stämme sein muß. Wir können vielmehr wenigstens in einigen der wörter auf an auch beispiele eines nom. sing. neutraler a-stämme erblicken, worauf wohl auch schon die vergleichung einiger von ihnen mit denen des slavischen führen dürfte. Denn nur das slavische kann unter den am meisten verwandten sprachen hier zunächst in betracht gezogen werden, weil das litauische und lettische trotz ihrer näheren verwandtschaft mit dem altpreussischen keinen ausschlag geben, indem sie jetzt am substantivum kein neutrum mehr unterscheiden. Man vergleiche also assaran mit slav. jezero, creslan mit poln. krzesło, kelan mit kolo, prassan mit proso, mestan mit město, lunkan mit lyko, saltan mit poln. sadło, staytan vielleicht mit lat. scutum. Wie dalp-tan neben dla-to steht, so scheinen auch andere wörter mit demselben suffixe gebildet zu sein, als piwa-

-maltan neben böhm. mláto, ebenso meltan und spaustan. Zum suffixe tuan in schu-tuan (zwirn) paßt altslov. tvo = urspr. tvam in tvori-tvo (qualitas, Lex.), indem es vom infinitivstamme tvori so abgeleitet ist wie schutuan von schu = lit. siu. Daß die wörter auf ian, welche das junge bezeichnen, neutra sein können, ist leicht zu begreifen, auch läßt sich vielleicht maldian (füllen) im bezug auf den ausgang ian mit dem griech. *ιον* in *παιδιον* vereinigen. Ob ferner bei den namen auf istian als eristian, wosistian (nebst den daraus verstümmelten) eben dieses istian zum lit. ykztis wie in varnykztis (junger rabe, Wbch. s. 54) oder dem griech. *ισχο* in *νεανίσκος*, besser vielleicht einem erweiterten anzunehmenden **νεανίσκιον*, gehört, läßt sich für jetzt noch nicht mit sicherheit bestimmen; daß sie aber neutra sind, ist wahrscheinlich. Wird ferner in allen indogermanischen sprachen das neutrum eines adjectivs oft substantivisch gebraucht, so könnte in no. 460—468 bei den farbennamen ein ähnlicher fall vorliegen. Den baltischen sprachen, mithin auch dem altpreussischen, war, wie jedermann zugeben wird, das neutrum beim substantivum ursprünglich so gut eigen wie jetzt noch dem slavischen. Hätte uns daher das vocabular aus dem anfang des 15. jahrhunderts einige, vielleicht nur dialectische spuren davon bewahrt, so wäre ein solcher fall nicht gar so unglaublich. Müßte man z. b. swetan (welt) für ein neutrum halten, so kann dies nicht auffallen; denn ist světũ im slavischen ein masculinum, so ist im katechismus switai wiederum ein femininum.

c) Ueber das dunkle wort rikisnan (rücken) möge hier noch eine vermuthung platz finden. Da schwerlich jemand glauben wird, es sei aus dem deutschen entlehnt, so wird man wohl eine andere erklärung versuchen müssen. Bekanntlich bedeutet das altslov. zadũ, welches mit der preposition za (hinter) zusammenhängt, nicht blos pars postica sondern auch dorsum, welches letztere sicherlich nicht die ursprüngliche bedeutung ist. Nach diesem beispiele wäre es daher nicht unpassend, in rikisnan eine wurzel

von der bedeutung „hinten, rückwärts“ zu vermuthen. Eine solche scheint denn auch das lat. re, re-d (vgl. pro, pro-d), re-tro zu sein, und daß von einer partikel mittels des suffixes ka ein nomen abgeleitet werden kann, beweist z. b. skr. ádhi-ka von ádhi. Ein stamm *ri-ka im altpreussischen ist daher wenigstens denkbar; es geht aber aus skr. garas neben garā noch weiter hervor, wie einem vokalischen stamme auch ein solcher auf as zur seite stehen kann, so daß ein *ri-ka und *ri-k-is (über preuß. i vergl. krixteno mit lit. krégždė) doch nicht so ohne alle analogie sind. Dann vergl. man das altslov. lož-es-ino (uterus) neben lože (uterus, Lex.), woran man sieht, wie ein stamm *lož-es durch ein suffix ino = urspr. ina weitergebildet worden ist. Ein i aber kann im altpreussischen bisweilen auch unterdrückt werden, wie melne (blauer striemen) neben lit. mėlinė zeigt. Daher enthält rikisnan in isnan eine ähnliche weiterbildung wie das altslov. ložesino in esino, die bedeutung hingegen wäre ursprünglich „das hintere“, und dann speciell „der rücken“.

Einen analogen fall der erweiterung zeigt auch das altböhmische wort ritesně (nates; es ist nom. dualis), wozu der nom. sing. entweder *ritesno oder *ritesna sein könnte. Ein böhmisches *ritesno müßte nun im altslovenischen etwa *ritesino lauten und würde sich zu dem wirklich vorkommenden riti (podex, Lex.) beinahe so verhalten wie ložesino zu lože. Man übersehe auch nicht die lautliche ähnlichkeit zwischen *ritesino und rikisnan. Während endlich zadü beide bedeutungen: hintertheil und rücken, in sich vereinigt, hätte man im altböhm. ritesně (nates) die erste, im altpreuß. rikisnan (rücken) aber die zweite bedeutung.

Erst nach vollendung dieser zeilen fiel mir die übereinstimmung zwischen dem lit. kosėrė (luftröhre) und dem preuß. tosy (kehle) in laut und bedeutung auf. Zu kosėrė (Wbch. s. 205), bemerkt Nesselmann, daß statt dessen gewöhnlich stemplė gebraucht werde, und führt beim letzteren worte (Wbch. s. 500) „kehle, luftröhre“ als erste bedeutung an. Die ähnlichkeit ist wohl noch größer, wenn

man bedenkt, daß *kosé're* auch mittels eines secundären *re* = urspr. *rjā* aus einem einfachen älteren **kosé'* weitergebildet sein kann. Etwas ähnliches zeigt z. b. *musélé'* (fliege, Schleicher lit. gramm. s. 114) neben *musé'*, ferner lit. *utélé'* (laus) neben lett. *ute* und *uts* (dass., letzteres ein *i*-stamm *uti*). So ist im litauischen ein altes **kosé'* auch möglich und stimmt mit dem preuß. *tosy* ziemlich überein. Ueber *t* im preussischen vergleiche man z. b. *tuylis* mit lit. *kulýs*, *turpelis* und lit. *kurpálius*. Ja man weiß solchen fällen gegenüber oft gar nicht, ob das preuß. *t* auf einer falschen leseart beruht oder ob es seinen ursprung einem eigenthümlichen lautgesetze verdankt, und dies ist auch oben überall festzuhalten, wo ein *c* für *t* vorgeschlagen wurde.

Wenzel Burda.

Visucius Mercurius,

ein beitrage zur geschichte der lateinischen assibilation auf gallischem boden.

In der sequanischen stadt Visontio, später auch Besantium u. s. w. genannt, fand sich früher ein stein dem Mercurius Vesuccius, dem Apoll und der Minerva geweiht; eine götterdreiheit der musik und erfindung, die auch sonst in keltischen ländern vorkommt *), nur daß die allgemeine lateinische bezeichnung „Mercurius“ nicht durch hinzufügung eines specielleren gallischen namens individualisiert erscheint, wie in unserem falle. Die genannte inschrift steht bei de Wal „mythol.“ p. 201 f. und 208 f., wo er zugleich den Vesontius einer andern nach Orelli 2064 mit recht für gefälscht hält.

*) So zu Stettfeld im Badischen auf einem zu Karlsruhe aufgestellten, bei Brambach „Baden unter römischer herrschaft“ abgebildeten relief; — andere erwähnt Lersch in den Bonner jahrbüchern IX s. 56.

Der lokalgott Vesontio's wurde jedoch nicht allein in seiner heimath, sondern auch weit davon am Neckar verehrt, und zwar nicht von ihre garnison oft wechselnden soldaten, sondern meist von einheimischen beamten der civitates des grenzlandes. Dies ist der fall zu Königen am obern Neckar, wo das götterpaar Mercurius Visucius und sancta *) Visucia sich zeigt (Brambach 1581). Desgleichen auf dem heiligen berge bei Heidelberg, wo aber der römisch-keltische doppelname des gottes unter aufgabe seiner römischen identificierung zu bloßem Visucius vereinfacht ist (Brambach 1704), bei Hockenheim, gegenüber Speier, dagegen wieder in der widmung VISVCIO MERCVRIO (Brambach 1696) erscheint. — Trotzdem nun, daß die abstammung des besprochenen beinamens klar vorliegt, so wurden doch schon andere gänzlich unhaltbare deutungen versucht; so vergleiche man z. b. die personen-namen Esuggius, Isugius (bei de Wal p. 200f.), die ganz anderen stammes sind! Dagegen könnte man wohl auf den namen des flusses Vézouse bei Lüneville hinweisen, der um 800 Vizuzia hieß; desgleichen auf die in Vesunna (Perigueux) selbst, wie auch in Italien auftretende gott-heit Vesuna.

Daß und auf welche weise aber der Vesucius oder Visucius aus dem namen der stadt entstanden, ist bereits 1819 von Schmidt „gesch. d. großherz. Hessen“ II s. 399 angedeutet und auf die analogie der Brittones Triputienses verwiesen, deren namen auf ein Tripontium oder vielmehr auf eine nebenform Tripuntium zurückgeht **). Zur wei-

*) Dafür ist sacta geschrieben, sodaß also hier der gutturale nasal, das sogenannte n adulterinum, gar nicht schriftlich ausgedrückt ist, wie öfters (s. Corssen s. 261; Schuchardt vokalismus des vulgärlateins III s. 58). Vgl. die schreibungen conjux, conjunx und conjuncx.

**) Ein italienischer ort dieses namens führt wirklich inschriftlich beide namensformen (s. Henzen p. 20 indicis). (In Italien liegt auch ein Visentium!) — Welcher ort aber als heimath jener Brittonen anzusehen sei, ist schwer zu bestimmen. Lersch vermuthet in den Bonner jährbüchern IX s. 69f., derselbe sei in der Bretagne zu suchen und die bisherige annahme, in England wäre ein Tripontium gelegen, sei unrichtig, daselbst wäre nur ein Trimontium oder Trimuntium gewesen.

tern erklärungs des sprachlichen vorgangs wollen wir jedoch hier auf Corssens jüngst erschienene zweite auflage seiner lateinischen aussprache u. s. w. verweisen. Derselbe verbreitet sich s. 50—67 mit nachträgen auf s. 794 f. ausführlich über die assibilation des -ti und -ci mit folgendem vokal zu schließlichem -si, einen vorgang, den er gegen Schuchardt, namentlich auf gallischem boden, doch etwas zu jung taxiert, wenn er sein eintreten hier ins sechste bis siebente jahrhundert rückt, während er sich in Afrika schon im 3. jahrh. n. Chr. entwickelt haben soll *). — Die genannten Visucius-inschriften Südwest-Deutschlands fallen aber auch nicht später als in das 3. jahrh. — In ihnen ist aber bereits die assibilierung ersichtlich, die sich im heutigen „Besançon“ zeigt, worin sie, wie im französischen überhaupt, bis zum bloßen scharfen zischlaute s (ç) fortgeschritten ist. In „Besantion“ nämlich wurde die endung erst zu -tsjon, dann weiter zu -tson, endlich -son assibiliert. Die n wurden auf die dadurch nasalierten vokale übertragen und nur für die schrift erhalten, während im Mercurius Visucius der nasalierte vokal vollständig unbezeichnet erscheint, weil die lateinische sprache kein mittel zu seiner bezeichnung hatte. (Ueber den ausfall des n vor s, t und d vergl. Corssen s. 251—259.) Dafs der nasal aber schon damals wie jetzt noch gehört wurde, beweist die unbestimmtheit des im namen jener stadt dem n des stammes vorausgehenden vokals; der zwischen a, o und u schwankt: „Besantio, Vesontio, Visuntium“, weil er eben durch nasalierung unter aufgabe des folgenden n-lautes verdumpft wurde. — Dasselbe sehen wir in Tripontium, Tripuntium — Triputienses. Ebenso nun wie ti vor folgenden vokalen assibiliert wird, fand dies unter keltischem einflusse schon frühe auf gallischem boden auch mit ableitungssilben wie -cius, -cies, -cio u. s. w. statt, die gleichfalls tsjus, tsjes, tsjo (später mit aufgabe des t und ver-

*) Weniger gelungen ist die darstellung dieses lautlichen vorganges, welche Mowat anlässlich des namens Bonifatius in der Revue archéol. 1869 p. 240 f. in der anmerkung gibt.

schlingung des j *) gesprochen, leicht mit den wirklichen endungen -tius u. s. w. verwechselt werden konnten, wie dies in Visucius statt Visutius, resp. Visuntius der fall war.

Ueerblicken wir nun noch einmal in kürze den lautlichen hergang bei der assibilierung in den romanischen sprachen in endsilben, wie z. b. tio, so können wir die folgenden schemata aufstellen, worin wir nach Lepsius'scher weise das weiche, tönende s durch z ausdrücken, wie im französischen. Ebenso ist ž = franz. j. Mit j bezeichnen wir aber nach deutscher art das consonantische i. Unser sch wird durch š gegeben. Hierbei sind jedoch zwei gebiete zu unterscheiden, nämlich

1) italienischer sprachboden als erste stufe. Hier wird tio — tjo zu tšjo, dies wieder vereinfacht zu tsjo, endlich unter schwund des halb vokals j zu ts z. b. Firenze aus Florentia, palazzo aus Palatium. — Es ist dies das deutsche wie italienische harte z = ts — nicht das französische.

2) Altkeltischer sprachboden in Gallien und Hispanien: Sowohl die nord- wie südromanischen sprachen entwickelten hier je nach dem vorwalten der tonlosen š — s oder der tönenden ž — z eine doppelte reihe:

$$\text{tio} - \text{tjo} \left\{ \begin{array}{l} \text{tšo} - \text{tso} - \text{so} \\ \text{tžo} - \text{tzo} - \text{zo.} \end{array} \right.$$

Hierbei können natürlich nur die volksthümlichen wörter berücksichtigt werden, worin regelmäfsig schwund des i stattfindet, z. b. maison, leçon aus mansio, lectio. In andern dagegen, wo i bleibt, wirkt der einfluß der etymologie auf die schrift störend, z. b. nation, das wie naçion gesprochen wird, ebenso action u. s. w.

*) So daß, wie z. b. im französischen face aus facies, nur noch der laut s übrig blieb. — Im italienischen gieng diese assibilation in der weise vor sich, daß ci vor folgendem vokal zu tsch wurde, so z. b. wird braccio, faccia, cielo = bratscho, fatscha, tschelo gesprochen. Es ist dies eine folge des zu j consonantierten vokales i.

Preussische studien.

I. Lautlehre.

Nesselmann hat im vorigen jahre unter dem titel: „Ein deutsch-preussisches vocabularium aus dem anfang des fünfzehnten jahrhunderts“ nach einer von Peter Holczweschers geschriebenen, jetzt der Elbinger stadtbibliothek gehörigen handschrift eine höchst werthvolle wörterammlung des altpreussischen, und zwar pomesanischer mundart, veröffentlicht, werthvoll einmal an sich als mehrung des vorhandenen stoffes und sodann durch die trefflichen register des herausgebers, welche den preussischen formen die vergleichbaren wörter der andern preussischen quellen, des litauischen, lettischen und der slawischen sprachen hinzufügen. Der schreiber des vocabulars war, wie sein name zeigt, ein deutscher. Es fragt sich, woher er sein vocabular entnahm, ob aus schriftlichen quellen, ob aus mündlicher überlieferung oder ob er selber des preussischen kundig war. Letzteres ist an sich unwahrscheinlich; denn welchem zwecke sollte dann überhaupt das vocabular gedient haben? Doch liegen auch positive anzeichen vor, die erweisen, daß der schreiber der handschrift des preussischen selbst nicht kundig war, sondern es lediglich nach dem gehör, vielleicht nach dem dictat eines Preussen, und zwar mit deutscher orthographie, niederschrieb. Das letztere lehrt ein einziger blick zur genüge, das erstere folgt aus dem umstande, der nachher im einzelnen zur untersuchung gelangen wird, daß er nämlich manche laute entweder ganz überhört oder falsch aufgefaßt hat, was eben doch nur beim dictat möglich ist.

Was nun seine orthographie anlangt, so befolgt er auch innerhalb des deutschen selbst keine festen regeln, so daß er z. b. hintereinander vlys fluß und reynflis regenfluß, hoer haar und czophor zopfhaar, naze nase und naseloch nasloch, vues fuß und vússole fußsohle, czee zeh und czeballe zehballen, becker bäcker und bachús back-

haus schreibt und dergleichen vieles. Ebenso inconsequent ist seine orthographie der pomesanischen wörter. Aber noch ein drittes kommt hinzu, welches die zuverlässigkeit des vocabulars beeinträchtigt. Holtzwäscher hörte nicht nur unter umständen ungenau und schrieb inconsequent, sondern er hat sich auch mehrmals geradezu verschrieben. So in wolistian, malunastâb (d. i. -stmabb), die Nesselmann, ganz unzweifelhaft richtig, in wosistian, malunastabis corrigirt hat. Ebenso unzweifelhaft ist silkasdrunber in silkasdrimbis zu ändern. Aber es sind mir außer diesen noch manche andre verdächtig.

Es wird nun im folgenden versucht werden, aus den, wenn ich so sagen soll, empirischen formen des vocabulars die rationellen herauszufinden und diese nach einheitlicher orthographie umzuschreiben, wozu ich, der gleichmässigkeit wegen, das litauische system Schleichers verwende. Dabei kommt es vor allem darauf an, sorgfältig zu scheiden, was bloß auf rechnung des schreibers kommt, und was wirkliche lautabweichung des dialekts ist.

Zu dem zwecke ist nöthig, zunächst das lautsystem des pomesanischen vergleichend festzustellen, wonach sich die bezeichnung der einzelnen laute durch buchstaben nach Schleichers system von selbst ergibt.

a. Die vocale.

1. Das pomesanische zeigt in der form, wie es Holtzwäscher überliefert, folgende vokale und vokalverbindungen: a, e, o, i, y, u; ee, ea, oa; ai, ay, ei, ey, eey, iey, oi, oy, oe, oay; au, eau; uy, iu; ia, ie, io, ue. Sehen wir selbst von den letzten vier gruppen ab, die nicht eigentlich diphthonge sind, so ist es doch schon an und für sich wahrscheinlich, daß diese bunte reihe, dem verhältnißmäßig einfachen vokalsysteme des litauischen gegenüber, nicht das wirkliche lautsystem des pomesanischen enthalten wird, sondern, namentlich in den complicirteren gruppen, das vorkommen dieser oder jener verbindung lediglich der Holtzwäscherschen auffassung eines gehörten lautes und

seinem bestreben, diesen vermeintlich gehörten laut genau zu bezeichnen, zuzuschreiben ist. Diese ansicht wird noch dadurch bestätigt, daß einzelne obiger vocalgruppen sehr selten vorkommen, so z. b. eey, iey, oe, oay je einmal, ee viermal, ea fünfmal, eau dreimal, iu zweimal, uy dreimal, während z. b. die dem litauischen entsprechenden diphthonge überaus häufig sind. So findet sich ai 48 mal, ei 21 mal, au 43 mal. Trotzdem entspricht jedoch das lautsystem des pomesanischen dem des litauischen im einzelnen keineswegs, sondern es finden sich genug erscheinungen, die wirklich als lautliche, nicht bloß graphische abweichungen beider sprachen zu bezeichnen sind. Ein genaues durchgehen der einzelnen vocale und vocalgruppen des vocabulars wird das zeigen.

2. Pomesanisches a entspricht im grofsen und ganzen dem a des litauischen und somit dem der indogermanischen grundsprache. Die beispiele dafür bietet das vocabular in so grofser fülle (ich zähle allein in der wurzelsilbe deren 69), daß ich, um raum zu sparen, keine belege weiter gebe.

3. Da, wo vergleichbare litauische formen fehlen, kann das slawische mit seinem o = lit. a beweisend eintreten, wie in folgenden formen:

assanis herbst, russ. òsen';
 babo bohne, sl. bobŭ;
 dragios hefen, russ. drožzi;
 nage fuß, russ. noga;
 naricie iltis, russ. noròk'' wiesel;
 pracartis trog, russ. koryto;
 prassan hirse, russ. proso;
 rawys graben, russ. rov'';
 salowis nachtigall, russ. solovèj.

4. Es giebt nun ferner eine anzahl von fällen, in denen das pomesanische ein a, das litauische ein e zeigt. Es findet sich dies in:

arelie adler, lit. erélis;
 asy rain, lit. ežé';

assegis barsch, lit. eszerýs;
 weware eichhorn, lit. voveré;
 addle tanne, lit. églė;
 assaran landsee, lit. éžeras;
 galdo mulde, lit. gėlda;
 ladis eis, lit. lėdas;
 raples zange, lit. réplės;
 ratinsis kette, lit. rétėžis;
 same erde, lit. žėmė;
 tackelis schleifstein, lit. tėkėlas;
 tatarwis birkhuhn, lit. tetėrva.

In letzterem worte macht die reduplicationssilbe den wechsel mit. Dies a findet sich auch im žemaitischen, z. b. in arėlis (Nesselmann lit. wtb. s. v.), lėdas (Szyrwid). Bekanntlich ist lit. e und seine accentdehnung é nichts anders, als das griech. ε, d. h. vertreter eines alten a. Dies herabsinken eines älteren a zu e oder é wird innerhalb des litauischen, sowohl hochlitauischen, als žemaitischen, noch jetzt gefunden (Schleicher lit. spr. I, 31). Es ist also mit völliger sicherheit anzunehmen, daß in obigen formen das pomesanische den älteren vokal noch gewahrt hat.

5. Dieser ältere lautstand des pomesanischen findet sich auch noch weiteren schwächungen des litauischen gegenüber, namentlich gegenüber i und u. Ersteres ist der fall in:

artwes kriegsfahrt zur see, lit. ĩrti rudern;
 garian baum, lit. gĩrė wald.

Beide litauische formen halten das i in allen ableitungen ausschließlichs fest, während das sl. gora berg hier den dem pomesanischen a genauer entsprechenden o-laut zeigt. Aehnlich ist der fall in: piwa-maltan malz, lit. mĩlteris mälzer. Da das litauische die schwächung des a zu i vor r und l auch sonst liebt (cf. das verzeichniss bei Schleicher lit. spr. I, 35 sqq), so dürfen wir das r und l auch hier als grund derselben ansehen.

7. Ganz analog ist der fall, wo pomesanisches a einem lit. u gegenübersteht, wie in:

angurgis aal, lit. ungurýs;
 wanso flaum, lit. usai schnurbart;
 ape fluß, lit. ùpè;
 sabatico sonnabend, lit. subatà *).

Auch hier sind die litauischen schwächungen folge einmal der nasalen (cf. die beispiele bei Schleicher l. c. 47), andererseits der labialen, deren nahe verwandtschaft zu u ja auch in andern sprachen oft genug hervortritt.

8. In allen diesen fällen, 19 an zahl, gehört das reinere pomesanische a der wurzelsilbe an, worauf ich schon hier besonders aufmerksam mache.

9. Pomesanisches i einem litauischen i oder dessen dehnung y entsprechend zähle ich in 43 fällen, wobei ich aber den unterschied zwischen echtem i und dem aus a abgeschwächten unberücksichtigt gelassen und außerdem auch das pomesanische y, als bloß graphisch von i verschieden, als i mitgezählt habe. Denn Holtzwäscher braucht beide zeichen ohne jeglichen unterschied, sowohl in seiner schreibung deutscher, als auch der preussischen wörter. Für gewöhnlich schreibt er in stammsilben i, doch steht y in:

sylecke hering, lit. silkè;
 sylo heide, lit. szilas;
 ylo ahle, lit. ýla;
 lyso ackerbeet, lit. lýsé;
 sywan grau, lit. szývas schimmelig (vom pferde).

Diese beispiele zeigen, daß pomesanisches i und y sich nicht, wie die litauischen buchstaben, dem laute nach als kürze und länge unterscheiden.

10. In einigen andern formen, wo das litauische nichts vergleichbares bietet, erweisen lettische oder slawische formen die richtigkeit des pomesanischen i; so in:

singuris stieglitz, lett. siglis;
 sineco meise, poln. siniak hohltaube;
 swintian schwein, russ. svin'ja.

*) subatà ist dem russ. subota entlehnt, dessen u aus altbulg. a regelrecht entstanden ist, ab. sǫbota. wanso = ab. vāsū. J. S.

11. Wie oben beim a, so finden sich auch beim i mehrere fälle, in denen der pomesanische vocal dem litauischen nicht entspricht. So zeigt sich zunächst pomesamisches i neben lit. a in:

sirmes lauge, lit. szármas;

neben slawischem in:

irmo oberarm, sl. ramo schulter.

Da hier in beiden fällen dem vokale ein r folgt, so halte ich hier das i für wirkliche schwächung des a, wie oben in litauischen formen, nicht für ungenau gehört.

12. Ob in:

werwirsis lerche, lit. vėversys;

krixtieno erdschwalbe, lit. kregždė schwalbe;

pyculs hölle, lit. peklà,

bloß Holtzwäscher i zu hören geglaubt hat, oder ob eine wirkliche schwächung zu i vorliegt, ist schwer zu entscheiden. Doch scheinen die formen, die der katechismus für letzteres wort gleichfalls mit i bietet, auf wirkliche schwächung zu deuten, um so mehr, da ja auch litauisch die schwächungsreihe a, e, i sich findet. In werwirsis wird das i einmal durch das s, sodann auch durch dissimulation hervorgerufen sein.

13. Einem litauischen è zur seite steht pomesanisches i in:

sixto sand, lit. žėgždras kies.

Derselben lautentsprechung werden wir in den endsilben noch öfter begegnen, namentlich bei femininen der ja-declination neben e. Darnach ist es sicher, daß hier lediglich Holtzwäschers ohr ungenau aufgefaßt hat, welches ein i zu hören glaubte statt lit. è, von welchem Schleicher (lit. sprache I, 9) sagt: „è ist das weiche, nach i hin klingende e“. Es ist also auch pomesanisch è zu schreiben.

14. Ob dasselbe verhältniß auch in stibinis schlittenbein obwaltet, ist nicht sicher zu entscheiden, da es sowohl zu stėbas pfeiler, als zu stipinas speiche gehören kann, welche beide Nesselmann aufführt. Doch neige ich

dazu, es zu stipinas zu beziehen, da auch sonst Holtzwäscher fortis und lenis nicht reinlich auseinander hält.

15. In:

siduko durchschlag, lit. sėtas;

lipe linde, lit. lėpa;

kylo bachstelze, lit. kėlė

steht i neben lit. ė. Da letzteres die aussprache é^a hat (Schleicher lit. sprache 9), so ist es sehr wahrscheinlich, daß hier Holtzwäscher das nachklingende ä überhört und é wie oben als i aufgefaßt hat. Ich schreibe deshalb unbedenklich in obigen wörtern auch pomesanisch ė.

16. Ganz vereinzelt findet sich die schreibung ie in der wurzelsilbe, nur in

liede hecht, lit. lydekà.

Sie scheint langes i zu bezeichnen, wie in den deutschen wörtern bier bier, rýtslitte reitschlitten, wýes weiß, obgleich sonst im vocabular die vocallänge nicht bezeichnet ist und z. b. neben bier sich schenkbir findet.

17. Auf a und i lasse ich zunächst e folgen, welches seinem ursprunge nach im litauischen als e (é) und ė bekanntlich auf a, als ė auf i zurückgeht. Holtzwäscher schreibt gleichmäfsig e, es läfst sich aber mit sicherheit erweisen, daß das pomesanische trotzdem, wie das litauische, die drei e geschieden habe. Das e (é) zunächst fanden wir schon oben pomesanisch oft noch als älteres a. Dieser umstand deutet auf die noch sehr offne aussprache des e, wo es aus a hervorgeht. Umgekehrt fanden wir eben in sixdo i an stelle eines lit. ė. Auch für ē fand sich i, daneben aber zeigt sich in:

seamis winterkorn neben semo winter, lit. žėmà

der kurze nachklang ä sogar bezeichnet. Wir gewinnen somit auch für das pomesanische die laute e (é) = ä, ė = ē, ė = ēā. Es scheint hier geboten, die wörter, die jedem zukommen, zusammenzustellen.

18. Es findet sich e (é) in:

esketres stör, lit. erszkė'tras;

geguse kukuk, lit. gegužė;

medies jäger, lit. medė'jis;
 medione jagd, lit. medžónė;
 melato grünspecht, lit. meletà;
 merga jungfrau, lit. mergà;
 pelki bruch im felde, lit. pelkė;
 percunis donner, lit. perkúnas;
 pettis schulterblatt, lit. petis schulter;
 pleske sielengeschirr, lit. pleszkė';
 spenis zitze, lit. spenýs;
 swestro schwester, lit. sesũ';
 genix specht, lit. genýs;
 meddo honig, lit. medũs;
 pelanne asche, lit. pelenai (plur.);
 pelwo spreu, lit. pelai (plur.);
 bebrus bieber, lit. bébrus;
 gerwe kranich, lit. gėrvė;
 pentis ferse, lit. pėntis;
 thetis ältervater, lit. tėtis vāterchen;
 weders bauch, lit. vėdaras (Schl. vė'daras);
 berse birke, lit. bėrzas;
 emelno mistel, lit. émalas;
 median wald, lit. médis baum;
 mettan jahr, lit. métas;
 pelanno herd, lit. pélenas.

19. Da slawisches e = lit. e, so gehört hieher auch noch:

genno weib, sl. žena.

20. Von größerer seltenheit ist è, welches auch im litauischen gegen e (é) weit zurücktritt. Es findet sich in:

melne blauer striemen, lit. mé'linė;
 na-dele sonntag, lit. ne-dé'lė;
 wetro wind, lit. vė'tra sturm;
 eristian lamm, lit. é'ras;
 creslan lehnstuhl, lit. krė'slas ehrenstuhl;
 peccore bäcker, lit. pé'czus backofen (Schl. péczus);
 semen saat, lit. sėmũ';
 semeno brachvogel, lit. sėmenė' hānfling;
 menius monat, lit. mė'nũ.

21. Nur vereinzelt findet sich pomesanisch e = lit. ě;
so nur in dem schon genannten:

sema winter, lit. žemà;

ferner in:

mestan stadt, lit. mēstas;

swetan welt, lit. svėtas.

Der grund für dies seltne vorkommen wird sich beim ai ergeben.

22. Neben dieser großen zahl von übereinstimmenden pomesanischen und litauischen formen finden sich nun aber auch wieder einige abweichende. So steht zunächst pomesanisches e neben lit. a in:

treste drossel, lit. strázdas;

wessis spazierschlitten, lit. vázis;

vielleicht auch in

kexti haarzopf, lit. kasà;

klexto kehrwisch, lit. klastyklė besen;

au-klextes oberkehricht, lit. nũ-klastos.

Schon oben sahen wir, daß das a beider sprachen sich nicht deckte; dasselbe ist offenbar auch hier der fall, nur in umgekehrter weise, insofern hier das litauische das ältere a bewahrt, doch überwiegt pomesanisches a numerisch noch immer über das litauische bedeutend.

23. Ferner steht e neben lit. i in:

meltan mehl, lit. miltai.

Da das litauische den grundvokal a im verbum málti mahlen, das pomesanische in piwa-maltan malz ihn bewahrt hat, so halte ich natürlich beide formen für geschwächt, jedoch in verschiedener weise. Denn meltan neben -maltan hat unzweifelhaft e, wie z. b. lit. ekė'czos, stėrkas neben akėtės, stėrkas und ist als bloße nebenform dazu anzusehn, während in lit. miltai die schwächung bis zum i vorgedrungen ist, wie z. b. in pilnas, vilkas u. a.

24. Bisweilen begegnet die schreibung ee. In der wurzelsilbe zeigen sie folgende formen:

peempe kiebitz, lit. pėmpė;

seese amsel, lit. szėžė (ė?);

steegē scheuer, lit. stėgti ein dach mit stroh decken

Da außerdem sich ee einmal in der femininendung der ja-declination findet, nämlich in wosee, lit. *ožė' (fem. zu ožys), so erscheint es also neben drei arten des litauischen e, als é, ě, è. Unmöglich kann es demnach in den pomesanischen wörtern qualitativ gleichwerthig sein. Das zeigt auch die anwendung des ee in Holtzwäschers schreibung der deutschen wörter; er bietet es auslautend in see see, czee zeh, klee klee, ree reh, wo es unzweifelhaft den werth des lit. é hat. Inlautend hat es in weer wehr, heer heer die dehnung des mhd. e, also gleichfalls lit. é, zu bezeichnen. Ebenso entspricht es litauischem è in dem dem litauischen klėtis vorrathshaus entlehnten kleet, so wie in beer eber mit ursprünglich langem è. In meel mehl dagegen bezeichnet es gedehntes mhd. ě, d. h. lit. é, in reen rain und leethunt leithund steht es sogar neben ei, in czeen zinn neben älterem i. So viel wird auch daraus klar, daß es qualitativ verschiedene laute bezeichnet. Da aber alle genannten beispiele, mit alleiniger ausnahme von czeen zinn, lange vokale aufweisen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß es auch in den preussischen wörtern gleichen zwecken dient, obgleich Holtzwäscher sonst die länge des vokals weder im deutschen, noch im pomesanischen bezeichnet und z. b. neben czee sich czeballe findet. Jedenfalls ist für die darstellung durch das litauische alphabet die schreibweise ee zu verwerfen und bloß e zu schreiben, wobei es in dem einzelnen falle fraglich bleiben mag, welches?

25. Schon oben begegnete uns in seamis winkerkorn ein ea, dessen werth auf ě zurückgeführt wurde. Außerdem findet sich ea in folgenden wörtern geschrieben:

geasnis schnepfe,
mealde blitz,
peadey socken,

deren letzteres doch wohl gleich lit. pádai sohlen ist, während die beiden ersten nichts vergleichbares bieten. In peadey haben wir alsdann nicht die bezeichnung eines aus e + a bestehenden lautes, wie in seamis, sondern ea giebt den

zwischenlaut zwischen e und a, eine bezeichnungsweise, die auch sonst oft genug sich findet und auch von Holtzwäscher noch öfter angewandt wird (cf. oa in 46). Es liegt demnach hier der laut e (d. i. ä) vor und so möchte ich auch schreiben, falls man nicht geradezu a vorzieht. Ob in geasnis und mealde ě, wie in seamis, oder e (a), wie in peadey vorliegt, läßt sich bis jetzt nicht entscheiden. Vielleicht bringt später Kurschats wörterbuch licht.

26. Wir wenden uns zum pomesanischen ei (ey) und ai (ay). Beide schreibweisen wendet Holtzwäscher fürs deutsche an, meist jedoch ei, ai nur da, wo contraction aus agi stattgefunden hat, wie in hayl hagel, wayn wagen, nayl nagel, haynbuche hagebuche, hayn gehege, jayt jagd. Da sonst das deutsche diese beiden arten ei dem laute nach nicht scheidet (mhd. gleichmäfsig ei für beide fälle), so haben wir hier wohl etymologische, keine phonetische scheidung vor uns. Ebenso ist es im pomesanischen theile. Hier steht broakay hosen, luriay meer mit ai neben peadey socken (lit. pádai sohlen) mit ei, und alle drei sind doch plurale der a-declination. Das suffix in estureyto eidechse wird gleichfalls nicht verschieden sein von dem in krichaytos pflaumen, sliwaytos pflaumen, wisnaytos kirschen. Daraus folgt also, daß Holtzwäscher auch im pomesanischen ei und ai nicht klar scheidet. Indessen bleibt noch immer die frage offen, ob nicht die sprache selber doch vielleicht, wie das litauische, die laute ei und ai geschieden habe. Zur entscheidung dieser frage wird es nöthig, den pomesanischen formen die litauischen gegenüber zu stellen, und da findet sich das ei und ai Holtzwäschers geschrieben neben lit. ei, ě und ai.

27. So entsprechen sich:

kalo-peilis hackmesser, lit. peilis messer;

weydulis augapfel, lit. véidas antlitz;

preitalis ambofs, lit. preikálas.

Hier also 3 mal ei = lit. ei.

28. Neben lit. ě finden sich:

aysmis spiefs, lit. észmas;

braydis elen, lit. brėdis;
 deynayno morgenstern, lit. dėnà tag;
 deywis gott, lit. dėvas;
 caymis dorf, lit. kėmas (wohl nicht gleich kaimas);
 playnis stahl, lit. plėnas;
 reisis nufs, lit. rėszutas;
 slayx regenwurm, lit. slėkas;
 snaigis schnee, lit. snėgas;

also 6 mal ai, 3 mal ei = lit. ě.

29. Litauischem ai entspricht im vocabular:

maysotan bunt, lit. maiszýti mischen;
 wayklis sohn, lit. vaikė'lis knabe;

also 2 mal ai = lit. ai.

30. Hier zeigt sich also neben lit. ei nur ei, neben lit. ai nur ai und blofs für lit. ě schwankt die schreibung. Erwägt man aber, daß lit. ei und ě etymologisch gleichwerthig sind, daß letzteres aus ersterem wohl nur durch verschmelzung entstanden ist, wie z. b. lit. preikálas und prėkálas neben einander stehn (Kurschat lit. wb. I, s. v. ambofs), zieht man dazu die vereinzelte schreibung

plieynis flockasche, lit. plėnýs

in betracht, deren iey doch schwerlich als ai, sondern nur als ei (d. h. ěi) gedeutet werden kann, erinnert man sich ferner, daß oben auch schon hin und wieder im pomesanischen die verschmelzungen e (ea), selbst i litauischen ě entsprachen, so wird man doch dem schlusse kaum ausweichen können, der pomesanische laut, der dem lit. ě entspreche, sei ei, nicht aber ai, welches litauischem ai gleich bleibe. So also wird theoretisch und auch praktisch für die schrift zu scheiden sein.

31. Ob in seweynis schweinstall neben swintian schwein ei oder ai vorliegt, ist zweifelhaft. Das verhältniß von autre schmiede neben wutris schmied spräche für ai.

32. Das pomesanische ei, welches in gröfserer zahl neben lit. ě steht, dem nur wenige pom. ě entsprachen (siehe oben no. 21), ist entschieden eine gröfsere alterthümlichkeit des pomesanischen, die sich etwa der bewahrung

das a neben lit. e vergleichen läßt, der wir oben begegneten.

33. Wie wir oben einige male ein ee für e antrafen, so begegnet auch einmal, nämlich in:

geeyse, reiher, lit. gerszè

ein eey. Ich halte dies eey für bloße umschreibung des e zur bezeichnung eines zwischenlautes zwischen e und i, wie wir dergleichen bei Holtzwäscher öfter treffen (cf. 25). Ueber das fehlen des r später (112).

34. Das pomesanische u entspricht im allgemeinen dem litauischen, sowohl, wo es aus a geschwächt, als, wo es ursprünglich ist. Ich zähle 36 formen, in deren stammsilbe beide sprachen gemeinsam ein u aufweisen.

35. Daran schließt sich mit iu:

piuclan sichel, lit. piúklas säge,

wo iu, wie auch sonst, wurzelhaft ist.

36. Daneben schreibt Holtzwäscher jedoch auch in einzelnen fällen u, wo das litauische andere vocale hat. So steht u neben a in:

curwis ochse, lit. kárvè kuh.

Daß hier wirklich verdumpfung des a zu u vorliegt, zeigt der katechismus, der gleichfalls den acc. kurwan darbietet. Daß der grund dieser affection des a vielleicht in dem folgenden w liege, scheint sich zu ergeben aus:

wundan wasser, lit. vandũ;

denn hier ist offenbar das u durch das w hervorgerufen. Der nasal kann nicht schuld sein, denn oben sehen wir, daß das pomesanische die neigung des litauischen, besonders des žemaitischen, zur verdumpfung des a vor nasalene (Schleicher lit. spr. I, 31) nicht theilt. Auch in

wumbaris eimer, poln. węborek

ist das u unzweifelhaft durch das w hervorgerufen.

37. Sonst findet sich u neben lit. e noch in:

gurcle gurgel, lit. gerklė.

Ob hier Holtzwäscher richtig gehört hat, kann zweifelhaft erscheinen, denn er schreibt z. b. innerhalb des pomesanischen selbst in spurglis sperling ein u, dagegen in spergla-

-wanag sperlingshabicht, sperber (cf. Grimm gesch. I¹, 52), dessen deutung Nesselmann entgangen ist, ein e. Da in gurcle und spurglis die lautlage genau dieselbe ist, so, glaube ich, ist auch in ersterem worte ein e zu schreiben, dessen dumpfen tiefen laut vor dem r Holtzwäscher irrthümlich als u auffasste und fixirte, jedoch zeigt auch das litauische bereits ein u in gursklyš krops, adamsapfel, so daß auch pom. u möglich scheint.

40. Das pomesanische o erscheint zunächst in 15 fällen in stammsilben gleich dem litauischen o, also als steigerung des a.

41. Wo litauische formen fehlen, können slawische mit a den nachweis der länge des o führen, da bekanntlich sl. a = lit. o. Dies verhältniß findet statt in:

moke mohn, sl. makū;
 pore brodem, russ. par";
 posty weide, russ. pàsti weiden;
 somukis schloß zum schliessen, russ. zamok".

42. Daneben aber gebraucht Holtzwäscher das o auch zur bezeichnung entschieden kurzer laute. Hauptsächlich freilich geschieht das in der femininendung o = lit. a, deren kürze nachher erwiesen werden wird, allein vereinzelt zeigt sich kurzes o auch in stammsilben. So steht es neben litauischem a oder á noch in:

torbis korb, lit. karbas (und kùrbas);
 bordus bart, lit. barzdà;
 snoxtis rotz, lit. snarglỹs;
 gorme hitze,
 goro vuerstant (?), { lit. gáras dampf;
 golis tod, lit. gálas ende;
 wolti ähre, lit. váltis rispe im hafer.

Wieder sind es hier die liquidæ r und l, vor denen das o auftritt, wie oben in gurcle und spurglis das u statt e, denn auch snoxtis enthält ein r, wie weiter unten zur sprache kommen wird. Glaubten wir oben schon das u als ein nur dumpf gesprochenes und darum von Holtzwäscher falsch aufgefaßtes e feststellen zu müssen, so liegt

hier dasselbe für a vor. Diese auffassung eines a als o durch Holtzwäscher ist um so weniger auffällig, als er auch in deutschen wörtern mehrfach o für a setzt, z. b. in sonnobent sonnabend, hoer haar, -oder ader, bloze blase u. a. Ich schreibe demnach auch hier a; soll jedoch die dumpfe aussprache noch besonders bezeichnet werden, so schlage ich nach Schleichers vorgange (lit. spr. II, 28) die zeichen e und a vor, schreibe also gerklè und bardus. Doch halte ich diese bezeichnung kaum für nöthig, da der dumpfe laut nur in bestimmter lage, vor den liquiden, sich einstellt.

43. Ebenso schreibe ich a für o in:

golimban blau, russ. goluboï,

wo wegen des russ. o ein lit. a zu erwarten stände, obgleich lit. gelumbé blautuchner frauenoberrock, welches doch wohl verwandt ist, e zeigt, so daß vielleicht auch e zu schreiben wäre.

44. Dasselbe a scheint noch vorzuliegen in:

wormyan roth,

wofür Grunau warmun bietet. Da indes der katechismus urminan giebt, so läge auch die möglichkeit vor, assimilation durch das w anzunehmen und, wie oben wundan, wumbaris, hier wurmyan zu schreiben.

45. Denn auch für u schreibt Holtzwäscher mehrfach o; so in:

grosis reif, lit. krusà;

possi hälfte, lit. pùsé;

konagis könig, lit. kùņigs pfarrer;

odro fischotter, lit. údra;

komaters gevatter, lit. kúmas;

pa-ssons stiefsohn, lit. pó-sunis;

Daß hier u zu schreiben sei, kann nicht zweifelhaft erscheinen, da das vocabular selber neben pa-ssons die form sunaibis bruderkind bietet; überdies scheidet auch Holtzwäscher in den deutschen formen das u und o nicht immer scharf; so schreibt er donner donner neben dunreyn fer-

ner donner, sullen für söller, stobe für stube, vorch für furche u. ä.

46. Mehrfach begegnet uns auch die schreibweise oa und zwar neben verschiedenen litauischen lauten. Zuerst erscheint es neben lit. a in:

doalgis sense, lit. dālgis;

dann neben lit. u in:

moargis morgen, lit. murgas.

Beide fälle sind identisch, denn lit. u steht hier, wie oben in kurbas neben karbas, als schwächung von a. Wenn irgend etwas, so beweist in diesen beiden wörtern das oa die richtigkeit meiner auffassung des o in torbis etc. als a, denn daß hier in doalgis, moargis das oa den nach o hin neigenden a-laut bezeichne, ist evident; das oa hier und das o dort stehn aber in gleicher lautlage, es ist also auch jenes o = a. So fasse ich nun weiter auch das o in:

po-corto schwelle, lit. kurti bauen;

ich schreibe demnach auch hier -karto.

47. Weiter giebt es aber ein oa, welches einen langen laut bezeichnet. Dasselbe findet sich in:

woaltis elle, lit. ūlktis;

soalis kräutricht, lit. žolės Kräuter;

noatis nessel, lit. noterė;

ploaste bettlaken, lit. plószte;

moazo muhme, lit. mósza schwägerin.

Für die erklärung dieses oa sind zwei beobachtungen von großer wichtigkeit. Einmal nämlich steht im vocabular selbst neben woaltis elle ein woltis unterarm, deren identität auch Nesselmann anerkennt; sodann wechseln in einer anzahl von formen bei Holtzwäscher a und o, wo das hochlitauische nur o bietet. Letzteres findet statt in:

mothe mutter, { lit. motė' ehfrau;
po-matre stiefmutter, }

nozy nase, { lit. nosis nase;
po-nasse oberlippe, }

außerdem in der praeposition po- neben pa- in der nominalcomposition, wie in pomatre stiefmutter neben passons

stiefsohn, wo das litauische *pósunis* gleichfalls *o* bietet. Wir haben hier also die drei bezeichnungen *o*, *oa*, *a* für ein und denselben laut, der aber sonst (in 19 fällen) bloß mit *o* geschrieben ist. Da in obigen beispielen sich eine affection des vocals durch bestimmte consonanten nicht zu ergeben scheint, so werden wir auch hier wohl bloßes *o* zu schreiben haben, für die aussprache jedoch wäre zu merken, daß der laut des *o* sich der zemaitischen aussprache desselben als *â* näherte, wie sie um Memel herrscht (Schleicher lit. spr. I, 30). Nur bei der präposition *po-* ist vielleicht eine nebenform *pā-* anzunehmen, die auch das litauische z. b. in *patė'wis* stiefvater, kennt (cf. Schleicher l. c. 133).

48. Als bloßes *o* ist dann auch wohl das *oa* zu fassen in:

boadis stich, lit. *badýti* stechen;

es wäre gebildet wie lit. *zódís* wort neben *žadė'ti* versprechen u. ä.

49. Auch für lit. *û* treten *o* und *oa* neben einander auf; so steht *o* in:

glossis korbweide, lit. *glū'snis* weide;

podalis mörser, lit. *pū'das* topf;

dagegen *oa* in:

woasis esche, lit. *û'sis*.

Lit. *û* ist = *oä*, wie *ë* = *ěä*. Fanden wir nun oben für *ë* meist bloß *e* geschrieben mit vernachlässigung des nachgeschlagenen *ä*, so steht hier das einfache *o* dem völlig parallel. Daß aber der nachklang wirklich da war, bewies oben vereinzelte *seamis* winterkorn, hier *woasis* esche. Wir sind also auch hier berechtigt, überall *û* zu schreiben, wie wir oben *ë* schrieben. Mit *û* wird auch vielleicht das dem deutschen entlehnte *broakay* bruch, hose, mhd. *bruoch*, geschrieben, falls man nicht etwa nach dem niederdeutschen *brök* bloßes *ö* zu schreiben hat.

50. Ob *o* auch als contraction für *au* vorkommen könne, ist ungewiß, denn die einzige parallele:

brokis schlag, hieb, lit. *braukis*,

ist deshalb nicht streng beweisend, weil das lit. wort sich nur bei Szyrvid findet.

51. Ebenso wenig sicher ist io für lit. iau in:

kiosi becher, lit. kiaúszė hirnschale,

die der bedeutung nach sehr wohl verwandt sein könnten, da z: b. skr. kapálas schale und schädel bedeutet und analoges auch sonst nicht fehlt, allein kiosas könnte möglicherweise auch zu lit. káuszas schöpflöffel, hölzernes trinkgefäß oder zu kósziu seihen, bier zapfen gehören, so daß sich nichts sicheres herausstellt. Sollten die obigen parallelen richtig sein, so wäre doch wohl statt o besser ũ zu schreiben, welches sich zu au verhielte, wie ě zu ai in kémas neben kaimas.

52. Aeufserst merkwürdig sind die fälle, in denen Holtzwäscher o oder ao schreibt in formen, die im litauischen ě zeigen. So stehen neben einander, mit oa und ě:

moasis gerste, lit. mézei

und, nach dem slawischen zu urtheilen, auch

moasis blasebalg, sl. měchŭ lederschlauch,

ferner mit o und ě:

lopis flamme, lit. lėpsnà.

Beachtet man, daß in allen drei beispielen labiale in der nähe sind, daß ferner Holtzwäscher auch im deutschen theile o für e in gleicher lautlage in volge d. i. velge schreibt, was ich nicht mit Nesselmann für einen schreibfehler halte, so wird man nicht umhin können, hier wieder eine art assimilation oder verdumpfung anzunehmen, die sich darin zeigt, daß ě oder ěä als o oder oä auftritt. Es wird demnach auch hier wieder der etymologisch richtige laut ě zu schreiben sein, jedoch der genauigkeit wegen, wie oben a und e, mit dem verdumpfungszeichen, also ě̃.

53. Etwas anders liegt der fall in:

towis vater, lit. tė'vas;

pa-towelis stiefvater, lit. pa-tėvėlis.

Hier scheint die pomesanische form wieder auf das zemaitische tavas (Schleicher lit. spr. I, 32) sich zu beziehen und

es liegt also hier ein verdumpftes *a* vor, hervorgerufen durch das *w*, wie oben (44) in *wormyan*.

54. Als vereinzelte schreibungen in stammsilben begegnen uns noch: *oay* in *spoayno*, durch welches deutsches gest übersetzt wird. Nesselmann erklärt letzteres nach dem mhd. *jëst*, *gëst* für *gischt*, schaum; in meiner heimat Neuvorpommern wird *gest* die oberhefe genannt, auch mhd. *jërwe*, *gërwe* heisst hefe und im vocabular steht *gest* unmittelbar hinter *heuen* *hefen*; es könnte also auch *spoayno* möglicherweise die oberhefe bezeichnen. Das von Nesselmann verglichene russ. *pjena* ist doch wohl unverwandt und entspricht vielmehr lit. *pėnas* milch. Andre verwandte fehlen, es läßt sich also lediglich vermuthen, daß *oay* = *ai* oder *ei*, das vorgeschlagene *o* aber eine affection durch den vorhergehenden labialen sei, wie wir sie eben ähnlich erkannten.

55. Ferner steht *oi* (*oy*) in *caria-woytis* heerschau, *stroysles* döbel (ein fisch) und *coysnis* kamm. Für ersteres wort führt Nesselmann nach Töppen die form *karige-wayte* an, wodurch das ohnehin in dem *oi* zu vermuthende *ai* oder *ei* erwiesen wird. Möglicherweise steckt in dem letzten theile des wortes das lit. *vėtà* ort, stelle, der übergang von heerstelle in heerschau wäre wohl nicht zu kühn. Als dann wäre *ei* zu schreiben und *oy* könne wohl nur auf rechnung des vorhergehenden *w*. In diesem und dem vorhergehenden worte könnte man auch die verdumpften vokale wieder mit *ai* oder *ei* bezeichnen.

56. Für *stroysles* weiß ich keinen rath; dagegen wird *coysnis* durch das *oe* in *coestne* bürste insofern klar, daß man wohl nicht irrt, wenn man in der silbe *coys-* oder *coes-* ein *kwēs-* oder *kwës-* vermuthet, so daß *o* hier den halbvocal bezeichnet, der in *queke* stecken durch *u* gegeben ist.

57. Das *pomesanische* *au* stimmt in der wurzelsilbe mit dem litauischen in 17 fällen.

58. Dazu kommen einige, in denen es durch slaw. *u* als richtig erwiesen wird; so in:

austo mund, sl. usta (plur.) mund;

tauris büffel, sl. turū stier;

in einem falle erweist sogar das zend die richtigkeit der pomesanischen form, in:

lauksnos gestirne, baktr. raokhšna- glänzend.

59. Abweichend hat das pomesanische in mehreren fällen au, wo das litauische bloßes u zeigt; so in:

dauris großes thor, lit. dūrys hausthür;

pausto- wild, lit. pūstas.

Es scheint mir, daß hier ein ähnliches verhältnis obwalte, wie oben bei lit. ė eben pom. ei, d. h. au ist der echte, ältere laut, u contraction *).

60. Anders liegt die sache da, wo, wie in autre schmiede neben wutris schmied, beide vocale innerhalb des pomesanischen selbst neben einander vorkommen. Hier ist au ganz offenbare steigerung aus dem u des grundworts, wird aber eben dadurch als richtiger laut erwiesen.

61. Ob straunay lenden wirklich mit dem von Nesselmann verglichenen lit. strėnos kreuz des rückens verwandt sei, möchte ich bezweifeln, da ich eine vermittelung zwischen pom. au und lit. ė nicht zu finden weiß.

62. Da Holtzwäscher in den deutschen wörtern öfter aw, ew für au, eu schreibt, wie in hawe haue, herschaw heerschau, schewer scheuer, schewne scheune u. a., so dürfen wir diese schreibung auch im pomesanischen erwarten, und so findet sich:

cawx teufel, lit. kaukai kobolde.

Es ist natürlich auch hier au zu schreiben.

63. Bisweilen findet sich auch die schreibweise eau, sicher in:

geauris wasserrabe,

greauiste strick von reiser,

vielleicht auch in:

teausis deichsel,

*) Für pausto- wird diese annahme durch altbulg. pustu bestätigt
J. S.

wenn letzteres nicht vielleicht, wie Nesselmann schwankt, teansis zu lesen ist. In ermangelung irgend welcher verwandten läßt sich nicht erweisen, welcher laut dies eau bezeichnen solle, doch liegt die vermuthung auf bloßes au nahe (cf. jedoch 86).

64. Pomesanisches ui (uy) findet sich geschrieben in:

luysis luchs, lit. lūszis;

wuysis hofhund, lit. fehlt;

tuylis zahme eber, lit. kuilýs.

Irgend etwas sicheres scheint sich aus diesen beispielen nicht zu ergeben, doch ist zu beachten, daß der memelsche dialekt z. b. builis bulle für hochlit. būlius bietet.

65. Ueberblicken wir jetzt den vocalismus des pomesanischen, soweit er bis jetzt in betracht kam, noch einmal im zusammenhange, so ergibt sich folgendes:

- 1) das pomesanische zeigt sich alterthümlicher als das litauische in der bewahrung vieler ei und einiger au, wo dieses ë und u hat;
- 2) in der bewahrung des alten a statt e steht das pomesanische auf dem standpunkte des, namentlich älteren, zemaitischen (Schleicher lit. spr. I, 32);
- 3) in der aussprache des ë und ũ scheint große hinneigung des pomesanischen zum memeler dialekt zu herrschen, der resp. é und o spricht (Schleicher lit. spr. I, 30. 32), doch beweisen die vereinzeltten schreibweisen ea und oa, daß jene aussprache noch nicht durchgedrungen ist und Holtzwäscher nur ungenau schreibt;
- 4) die gleiche hinneigung zum memeler dialekt zeigt sich in der aussprache des ō als å und des è als y, wie sie durch die mehrfache schreibung oa, ja selbst bloßes a und i (y), erwiesen wird (l. c. 30);
- 5) beide dialekte kennen die affection von a und zwar zu i vor folgendem r und l, zu u vor oder nach labialen, l und v; jedoch stimmen sie in den einzelnen fällen nicht überein, zumal das pomesanische in dieser verdumpfung weiter geht, als das litauische.

66. Ich lasse nun eine tabellarische zusammenstellung des pomesanischen, hochlitauischen und memelschen lautsystems folgen unter angabe der schreibweise Holtzwäschers:

lit.:	mem.:	pom.:	Holtzwäscher:
a	a	a, a (vor r, l)	a, o und oa (beides vor r und l)
e	{ a e	{ a e, e (vor r)	{ a e, zuw. ee und u (vor r)
é	é (fast y)	é (fast y)	e, vereinzelt ee, bisw. i
ō	â	ō (fast â)	o, bisw. oa und (selten) a
ë	ë	{ meist ei bisweilen ë (fast é)	{ ei, ai, vereinz. ee, eei, iei ea, meist e, bisweilen i
ei	ei	ei	ei
ai	ai	ai	ai
u	u	u	u, bisweilen o
ũ	ō	ũ (fast ō)	oa, meist o
au	au	au	au, bisweilen eau (?)
ui	ui	ui	ui.

Durch diese tabellarische überschrift wird die specielle verwandtschaft des pomesanischen mit dem memelschen recht augenfällig.

67. Die betrachtung des vocalismus hat sich bis jetzt auf die stammsilben beschränkt, absichtlich, denn nur hier zeigt das pomesanische die reinheit der vocale und die übereinstimmung mit dem litauischen. In der silbe nach der wurzelsilbe, bisweilen auch vor derselben, zeigt sich ein gewaltiges schwanken der vocale, in den endsilben starke schwächuug.

68. Betrachten wir zuerst die silbe nach dem stamm, die ich kurzweg als mittelsilbe bezeichnen will, so haben wir hier folgende reihen, die ich der übersichtlichkeit wegen gleich nach den litauischen vokalen ordne:

lit. a:

emelno mistel, lit. émalas;

giwato leben, lit. gyvatà;

kadegis wachholder, lit. kadagýs;

kalabian schwert, lit. kalávijas;
 kamerto kammer, lit. kamarà;
 -wanag habicht, lit. vánagas;
 turpelis leisten, lit. kurpálius;
 weders bauch, lit. védaras.

Hier wechselt das pomesanische ohne ersichtliche regel zwischen a und e; letzteres scheint allerdings vor r und l zu stehn, aber kadegis hat auch e, wanag in gleicher lautlage a.

69. Lit. e:

arelie adler, lit. erélis;
 assaran see, lit. ézeras;
 assegis barsch, lit. észerys;
 brisgela zaum, lit. brizgelas;
 gelso eisen, lit. geležis und gelžis;
 glosano blindschleiche, lit. glodenà;
 grundelis gründling, lit. grùndelis;
 kumetis bauer, lit. kumetys instmann;
 lopto spaten, lit. lopetà holzschaufel;
 melato grünspecht, lit. meletà;
 pelanne asche, lit. pelenai;
 pelanno herd, lit. pélenas;
 podalis mörser, lit. pùdélis topf;
 semeno brachvogel, lit. sèmené' hánfling;
 wayklis sohn, lit. vaikélis knabe;
 wobalne apfelbaum, lit. obelis.

Auch hier schwankt ohne sichtbaren grund das pomesanische zwischen a und e, und grade zeigt sich a wieder meist vor l, wo eben e erschien, so daß sich irgend eine regel nicht ergibt. Zwischen leicht zusammen zu sprechenden consonanten, wie ls, pt, kl schwindet der vokal ganz.

70. Lit. è:

esketres stör, lit. erszkètres;
 medies jäger, lit. medé'jis.

Einmal e, einmal i.

71. Lit. o:

artoy's ackersmann, lit. artójis;
 attolis grummet, lit. atólas;
 kukore köchin, lit. kùkorius koch;
 medione jagd, lit. medzónè;
 wogonis stulpschüssel, lit. vogónè butterbüchse.

Beide sprachen in übereinstimmung.

72. Lit. i:

asilis esel, lit. ásilas;
 awins schafbock, lit. ávinas;
 kamenis esse, lit. káminas;
 catils kessel, lit. kátilas;
 melne striemen, lit. mēlinē;
 stibinis schlittenbein, lit. stipinis speiche;
 wobilis klee, lit. dóbilas.

Meist i, doch in kamenis ein e, wo in awins in gleicher lautlage i steht; zwischen ln völliger ausfall. Letzterer ist auch, wie Nesselmann richtig angiebt, in

prastian ferkel für *prasistian;
 werstian kalb für *wersistian

anzunehmen.

73. Lit. ë:

tackelis schleifstein, lit. tékēlas.

Die qualität des pomesanischen e unbestimmt.

74. Lit. u:

abse espe, lit. apuszé;
 alkunis ellenbogen, lit. alkúnè;
 angurgis aal, lit. ungurýs;
 geguse kukuk, lit. geguzé';
 malunis mühle, lit. malúnas;
 nagutis fingernagel, lit. nagùtis;
 percunis donner, lit. perkúnas;
 wosux ziegenbock, lit. ožiùkas.

Mit ausnahme des ausfalls zwischen p und s in abse ist das u gewahrt.

75. Lit. ũ:

woble apfel, lit. obŭlýs.

Ausfall des vocals.

76. Es zeigt sich also unter den vocalen der mittelsilbe völlige übereinstimmung beider sprachen nur bei dem schweren ō, meist auch bei i und u, den prägnantesten der vocale, bei den zwischenlauten e, è zeigt sich ein bedeutendes schwanken mit a und umgekehrt. Ja, das e, i, u und selbst das schwere ū schwinden zwischen einzelnen consonanten ganz. Und doch sind die vocale dieser mittelsilben nicht bloß überhaupt nöthig, sondern sogar in einer bestimmten form nöthig, weil sie die anlaute bestimmter ableitungssuffixe sind. Woher also dies schwanken? Holtzwäscher schrieb, wie er zu hören glaubte. Er überhörte aber laute, die der wortbildung nach nothwendig sind, und das erklärt sich nur aus einer sehr corripirten, gleichsam schēwähnlichen aussprache der betreffenden vocale durch seinen gewährsmann. So aber konnte dieser die laute nur sprechen in tieftönigen silben, deren lautgewicht ein sehr geringes ist.

77. Umgekehrt, wie oben Holtzwäscher vocale zwischen consonantengruppen überhörte, hörte er auch laute, die dem litauischen an der stelle fehlen, so in

gelatynan gelb, lit. geltónas;
sirsilis hornifs, lit. szirszlýs wespe;
sylecke häring, lit. silkė;

ebenso vor der stammsilbe in

seweynis schweinstall neben swintian schwein,
während in gleicher stelle wieder

knapios hanf, lit. kanápės

des vocals ermangelt. Auch diese erscheinungen weisen darauf hin, daß einmal Holtzwäscher lediglich seinem gehör folgte, und daß ferner diese irrationalen vocale unbedingt tieftönig waren. Welche laute in diesen mittelsilben für den einzelnen fall pomesanisch zu schreiben seien, das zu ermitteln, ist sache der wortbildungslehre und muß daher bis zu deren betrachtung verspart bleiben.

78. Daß diese mittelsilben tieftönig gewesen seien, scheint mir festzustehen. Es fragt sich nun aber weiter, wo stand der hochton, auf der wurzelsilbe oder auf der

declinationsendung. Ersteres ist schon an sich wahrscheinlich, findet aber in den lautverhältnissen der declinationsendungen seinen positiven beweis. Zunächst erscheint hier das -as der a-declination in folgenden gestalten:

als as nur in

silkas seide, lit. szilkaí;

als es in

esketres stör, lit. erszké'tras;

sirmes lauge, lit. szármas;

als is in:

aysmis spiefs, lit. észmas;

alwis blei, lit. àlvas zinn;

asilis esel, lit. ásilas esel,

und vielen andern; endlich als bloßes s in:

awins schafbock, lit. ávinas;

catils kessel, lit. kátilas;

cawx teufel, lit. kaukai kobolde;

kuliks beutel, lit. kulikas;

mynix gerber, lit. minikas;

slayx regenwurm, lit. slékas;

weders bauch, lit. védaras;

wosux ziegenbock, lit. ožiùkas böcklein.

Dieses variiren des a bis zum völligen schwinden, und zwar in denselben suffixen, z. b. in:

asilis esel neben catils kessel;

schuwikis schuhmacher neben mynix gerber;

stibinis schlittenbein neben awins schafbock;

ja in demselben wort, wie: miskilis (246) neben miskils (299) schiene, beweist, daß auch hier der vokal völlig irrational geworden war. Eine gleichmäßige schreibung aber wird nöthig sein und, da die meisten wörter von Holtz-wäscher mit i geschrieben sind, so schlage ich i für alle vor nach analogie der bezeichnung des dumpfen i in der mundart Ejdyntts bei Schleicher (Donaleitis 327).

Das pomesanische schließt sich hier zumeist der hochlitauischen mundart von Anykszczei an, welche nach den mittheilungen Baranowskis bei Schleicher Donaleitis 335

die endung as als ūs (ū = sl. ѱ) erscheinen läßt, während das preussisch-litauische das a entweder ganz auswirft oder als reines a bewahrt.

79. Eine ähnliche schwächung erleidet das feminine a der a-declination, hervorgegangen aus altem ā. Diese letztere ältere lautstufe findet noch ihre reflexe in dem sl. a und dem lit. o, wie es vor affixen, namentlich in der bestimmten declination der adjectiva, z. b. in geróji neben gerà, erscheint. Mit diesem ō aber hat, wie sich leicht erweisen läßt, das o, welches am ende der pomesanischen feminina auftritt, nichts gemein. Es erscheint, abgesehen von dem ganz unklaren rapa engel, ganz constant; so z. b. in:

galdo mulde, lit. gėlda;
gislo ader, lit. gýsla;
giwato leber, lit. gyvatà;
lopto spatē, lit. lopetà holzschaukel

und vielen anderen.

80. Für die richtige auffassung dieses o sind die endvocale im ersten theile der composita entscheidend, welche hier bewahrt bleiben, wie in der hochlitauischen mundart von Anykszczei (Schleicher, Donaleitis 334), während das preussisch-litauische sie tilgt. Die gewöhnliche form derselben im pomesanischen ist a, und zwar gleichmäfsig bei den männlichen a- und den weiblichen ā-stämmen, wie dies z. b.

maluna-stabis mühlstein von malunīs mühle;
piwa-maltan malz von piwīs bier;
daga-gaydis sommerweizen von dagīs sommer
für das masculinum,

crauya-wirps aderlasser von crauyo blut
für das femininum erweisen. Daneben aber erscheint in
pausto-caican wildes pferd von *paustīs wild;
dago-angis sommerlatte von dagīs sommer;
gerto-anax habicht von gerto henne

und mehreren anderen in ihrer bildung nicht ganz klaren der betreffende vocal als o. Hier kann o unmöglich lang

sein, es ist vielmehr die erste hinneigung zur verdumpfung, die sich dann im hochlitauischen als gänzlicher schwund des vocals zeigt.

81. Parallel damit erscheint die mehrmalige verdumpfung der femininendung der ia-declination, è, zu i (y), sowohl im compositum, nämlich in:

api-sorx eisvogel von ape fluß;

possi-ssawaite mittwoch von lit. pùsè mitte;

wosi-grabis spielenbaum von wosee ziege,

als auch im einfachen worte. So steht i (y) für è in:

asy rain, lit. ežė;

mary haf, lit. mārės (plur.);

pelki bruch, sumpf, lit. pelkė.

Dieser letzteren verdumpfung begegnen wir wieder im zemaitischen (Schleicher lit. spr. I, 32), wo sie die folge der zurückziehung des tones auf die stammsilbe ist. Es liegt also bei den auch sonst schon beobachteten zemaitischen neigungen des pomesanischen nahe, diese trübung des è zu i auf die gleiche quelle zurückzuführen.

82. Was aber der ia-declination recht ist, ist der a-declination billig, es kann somit das o des ersten compositionsgliedes und am wortende nicht die alte länge sein, sondern kürzung oder trübung wie beim masc. derselben decl. as zu is sich trübt.

83. Damit dürfte wohl der beweis erbracht sein, daß die declinationsendung im pomesanischen den hochton nicht trägt. Es bleibt für denselben also nur die wurzel-silbe übrig.

84. Für die praktische schreibung scheint es mir geboten, da die schwächung von è zu i nur ausnahmsweise erscheint, è beizubehalten; ebenso verhält es sich mit o in der composition, wo ich also gleichfalls a schreibe; das o dagegen am wortende erscheint, wie das is des masc., als constante schreibung, und beide sind daher als völlig durchgedrungene laute festzuhalten. Ueber die weiteren declinationsendungen, namentlich das häufig erscheinende an, wird bei der betrachtung der declination gehandelt werden.

85. Ueberblicken wir nun den pomesanischen vocalismus seinen hauptzügen nach, so zeigte sich in den wurzelsilben gegenüber dem litauischen grössere alterthümlichkeit in der bewahrung vieler a und ei für lit. e und è und in dem meistentheils bewahrten compositionsvocal (das nähere später), dagegen schwankten in den silben vor und nach der wurzelsilbe die pomesanischen vocale nach verschiedenen richtungen hin bis zum völligen schwund, während in den endsilben as zu is, a zu o geschwächt wurde. Ich glaube nicht geirrt zu haben, wenn ich die gesammtheit dieser erscheinungen aus einer quelle ableitete, nämlich aus der ausschliesslichen betonung der wurzelsilbe, wie dieselbe auch im zemaitischen herrscht (Schleicher lit. spr. 5). Einzelne anklänge an das letztere zeigten sich bereits eben in der hinneigung des ō zu â und des û zu ö, und ähnlichen zemaitischen neigungen werden wir auch im folgenden noch begegnen.

86. Die weitere untersuchung über die accentuation, obgleich im engen zusammenhange mit dem vocalismus stehend, muß ich bis zur vollendung des litauischen wörterbuches von Kurschat verschieben, da bekanntlich Schleicher die unterscheidung zwischen gestossenem und geschliffenem tone nicht anerkannt und demnach auch durch die schrift nicht ausdrückt. Ich bin der meinung, daß in diesem punkte Schleicher, gegenüber Rosenberger, Bielenstein und Kurschat, im irrthum sich befindet, und ich glaube, was ich bereits hier andeuten will, vermuthen zu dürfen, daß im pomesanischen der geschliffene ton überall da zu statuiren sei, wo Holtzwäscher seine seltsamen gruppen ee, eey, iey, eau u. dgl. vorbringt, durch die er sich bemühte, ein gewisses etwas, das den vokal begleitete, auszudrücken, eben den geschliffenen ton.

b. Die consonanten.

87. Der erste punkt, der hier die orthographie Holtzwäschers von der Schleichers scheidet, ist die gemina-

tion. Sie findet sich in folgenden formen des vocabulars:

kk in: accodis rauchloch,	stuckis ahornbaum,
ackons granne,	suckis fisch,
buccareisis buchnuß,	tackelis schleifstein,
doacke vogel staar,	tuckoris weber,
keckers erbse,	wackis kriegsgeschrei,
luckis scheit,	wickis wicken,
paccaris riemen,	sylecke häring,
peccore bäcker.	

Alle diese formen zeigen die gemination in der stammsilbe, ausgenommen sylecke; da aber die lit. form silkè ist, so hat hier, wie es scheint, das e vor dem ck gar keine berechtigung, und sodann tritt auch hier ck in die stammsilbe. Neben buccareisis schreibt Holtzwäscher bucawarne holzkrähe, neben keckers ebenso lituckekers mit einfachem k, ist also keineswegs consequent.

tt in: abstotten deckel,	mettan jahr,
attolis grummet,	nawetto getriebe,
batto stirne,	paustocatto wildkatze,
bitte biene,	pette schulter,
buttan haus,	pettegislo rückenader,
yttroy wade,	pettis schulterblatt,
lattaco hufeisen.	

Auch hier ist es lediglich die stammsilbe, wo die gemination sich findet, den ab-stotten (wohl verschrieben N.), na-wetto, pausto-catto sind composita.

pp in: suppis damm im mühlenwerk.

Gleichfalls in der stammsilbe.

gg kommt nicht vor.

dd in: addle tanne,	meddo honig,
gudde gebüsch,	paddis kummetgeschirr.

Alle vier in der stammsilbe.

bb in: lubbo brett.

Wieder in der stammsilbe, doch ist hier Holtzwäscher wieder inconsequent, denn neben lubbo schreibt er trotz vollständig gleicher bildung stubo stube, tubo filz, lit. lubà, stubà, tubà.

nn in: genno weib, panno feuer,
 ennoys fieberfrost, pelanne asche,
 pannean moosbruch, pelanno herd.

Mit ausnahme der beiden letzten wörter wieder stammsilben, doch inconsequent, denn neben panno findet sich panu-staclan feuerstahl.

ll in: pellekis giebel, palasallis ein fisch.

Wenn letzteres ein comp. pala-sallis ist, so steht auch ll nur in stammsilben. Ueber die geminirten zischlaute später. Es steht also die geminata 40 mal in der stammsilbe, 2 mal im suffix.

Da wir die Holtzwäschersche orthographie überall durch die Schleichersche ersetzen wollen, so fällt praktisch für uns die gemination fort, wir schreiben einfachen laut.

88. Es fragt sich aber, ob sich aus der gemination Holtzwäschers nicht theoretisch etwas entnehmen lasse für die sprache selbst. Geminatio wird in den sprachen bald angewandt, um die länge, bald, um die kürze eines vocals zu bezeichnen. Ersteres, dem lateinischen und einzelnen romanischen sprachen eigen, ist für das pomesanische sehr wenig wahrscheinlich, letzteres hingegen, als deutsche weise, mehr als wahrscheinlich. Im deutschen theile des vocabulars gebraucht Holtzwäscher geminaten häufig, ich zähle, wieder abgesehen von den zischlauten, 17 ck, 14 tt, 10 pp, 1 bb, 5 ff, 9 nn, 3 mm, 9 ll, 4 rr. Zwar ist er auch hier wieder nicht consequent, indem er z. b. einmal volle, ein andermal vole fohlen schreibt; wo aber geminata sich findet, da ist es, wie oben im pomesanischen auch, stets in der wurzelsilbe, und zwar nach kurzen vocalen. Da die wurzelsilbe im deutschen gleichbedeutend ist mit der hochtonigen silbe, so ergiebt sich: Holtzwäscher schreibt im deutschen geminaten nach betonten silben mit kurzem vocal. Es liegt nahe, diese regel auch auf seine schreibung des pomesanischen zu übertragen, doch sind dabei erst die litauischen formen auf länge oder kürze der wurzelsilbe hin zu untersuchen. In den vergleichbaren litauischen wörtern steht kurzer vocal, und zwar betont, in: vikei wicken,

silké háring, bútas haus, unbetont in: akú'tas granne, atólas grummet, bité' biene, katé' katze, petis schulter, medus honig, lubà brett, langer betonter vokal in búka buche, tékēlas schleifstein, métas jahr, églé tanne. Sehen wir von búka ab, welches offenbar germanismus aus dem niederdeutschen ist, so liegt in den zuletzt genannten formen überall die accentdehnung é vor, also an sich kurze vocale (cf. Schleicher lit. sprache I, 15). Da nun das zemaitische in solchem falle oft die kürze unter dem accent bewahrt (l. c. 34), das pomesanische aber auch sonst sich zum zemaitischen neigte, so dürfen wir auch in den entsprechenden pomesanischen wörtern kurzen vokal annehmen. Wir haben also dann die gemination pomesanisch nur nach kurzen vokalen. Den nachweis, daß das pomesanische die wurzelsilbe betont habe, glaube ich oben aus dem vocalismus erbracht zu haben, ich finde aber in der geminata eine neue nicht unwesentliche stütze dieses satzes, den das einmalige nn (in pelanno und pelanne) in einer suffixsilbe wohl nicht alterirt. Somit schreibt also auch in den pomesanischen wörtern Holtzwäscher die geminata nach hochtoniger silbe mit kurzem vocal.

89. Von ungeminirten consonanten betrachte ich zuerst die muten. Sie entsprechen in ihrer anwendung bei Holtzwäscher im grofsen und ganzen fast durchweg den litauischen, doch zeigen sich im einzelnen einige abweichungen. Zunächst sondert Holtzwäscher die fortes und lenes nicht genau, so schreibt er z. b. lenis für fortis in:

agins auge, lit. akis;
 sagnis wurzel, lit. szaknis;
 lagno leber, lett. aknis;
 grosis reif, lit. kruszà hagel;
 siduko siebtopf, lit. sétas sieb;
 stibinis schlittenbein, lit. stūpinas speiche;

fortis für lenis in:

siraplis silber, russ. serebro.

Holtzwäscher hat überhaupt, wie wir nachher eingehender bei betrachtung der zischlaute sehen werden, kein feines

gehör für den unterschied der lenes und fortes. Dazu kommt, daß gerade die fortis in der stellung, die sie oben einnimmt, d. h. zwischen vocalen, vor n oder anlautend vor liquida, wirklich gern in die lenis übergeht, wie z. b. im lateinischen *digitus*, *dignus*, *gracilis*. Erwägt man dies, so konnte Holtzwäscher leicht die zur lenis hinneigende fortis als volle lenis auffassen und so schreiben. Doch aber, denke ich, müssen wir fortis schreiben, da auch der samländische katechismus *ackis* auge bietet. Derselbe beweist auch durch sein *sirablan silber*, daß hier p bloßer gehörfehler ist; ich schreibe daher b.

90. Anders aber liegt der fall in:

kruwis fall, lit. griūti fallen.

Hier bietet der katechismus *krūt* fallen und es scheint mir demnach, als hätte das preussische in der fortis den echten laut, und die lit. lenis wäre erweichung.

91. Einige male schreibt Holtzwäscher die lenis, wo das litauische die entsprechende weiche spirans bietet. Das geschieht zunächst mit g für j. Letzteren buchstaben verwendet Holtzwäscher im vocabular überhaupt nicht, wenigstens nicht im pomesanischen theile, sondern er schreibt dafür bald i, bald y. Das kommt einmal daher, daß wurzelhaftes j sich nur in:

iuse fleischbrühe, lit. juszė sauerteigsuppe

findet. In suffixsilben zeigt es sich öfter, hier hat es aber den von Kurschat (lit. wb. I, XI) bezeichneten mittellaut zwischen i und j. Man kann sich daher nicht wundern, wenn Holtzwäscher den laut bald so, bald so auffasste. Weich, d. h. als i, ihn hörend, schrieb er i oder y, härter g oder ig. Daß diese auffassung richtig ist, beweist im vocabular *kragis heer* neben *caria-woytis heerschau*, *karyago heereszug*. Hier hat, von der später zu behandelnden metathese abgesehen, ein und dasselbe wort alle drei schreibungen. Ich schreibe nach consonanten i, nach vocalen j. In *cugis hammer* schwankt der laut auch im litauischen, wo sich *kūjis* und *kūgis* finden. Dagegen liegt

in saligan grün neben lit. zálias ganz offenbar nur die endung -ian vor.

92. Ebenso erscheint einige male b, wo man v erwarten sollte. Dem kragis ganz parallel steht ar-globis scheitel, welches, wie auch Nesselmann andeutet, doch gewiß zu glawo kopf gehört. Hier aber wird das w als echt durch das sl. glava erwiesen. Weniger klar liegt die sache in wirbe seil. Hier bietet das litauische freilich sein virvé (Schl. virvé') seil, allein daneben hat es doch auch virbas birkenreis, virbinis schlinge. Zu kalabian schwert bietet der katechismus kalbian, das litauische kalávijas. Letzteres ist wohl die etymologisch richtige form, denn sollte ich irren, wenn ich das wort als verwandten des lat. clāva keule hinstellte, beide durch das suffix -va von wurzel kal schlagen, lit. kálti schmieden, hämmern, abgeleitet, im litauischen -ija weitergebildet?

93. Zeigte sich hier eine gewisse gefühllosigkeit des Holtzwäscherschen ohres für die unterschiede zwischen homorganen, aber heterogenen lauten, wie sie sonst nur Obersachsen und Thüringern (war er etwa von da gebürtig?) eigen ist, und wie wir sie nachher bei den zischlauten noch einmal treffen werden, so scheidet er zwischen den verschiedenen organen ziemlich genau. Nur einige male bringt er dentale statt der gutturalen, nämlich t für k in:

prei-talis ambofs, lit. prei-kálas;
torbis korb, lit. karbas;
tuylis zuchteber, lit. kuilýs;
turpelis schusterleisten, lit. kurpálius.

Daß hier wieder ein zemaitisirender zug des pomesanischen vorliegt, scheinen formen, wie das memelsche trau-szis birne für hochlit. kráuszè anzudeuten, doch bringt das vocabular neben turpelis leisten ein kurpe schub, so daß wir den laut des t wohl noch nicht als volles t ansetzen dürfen. Vielleicht ist er am besten als palatales (ich meine das wort natürlich im physiologischen, nicht im modern-sanskritischen sinne) k zu bezeichnen.

94. Einmal begegnet auch d für g, nämlich in:
addle tanne, lit. églė.

Da auch das poln. jodła diesen übergang zeigt, so ver-
muthe ich fast in addle assimilation des gutturalen an das
dentale l. Alsdann dürfte das d beizubehalten sein.

95. Weitere verwechslungen der verschiedenen organe
kommen nicht vor. Zwar vergleicht Nesselmann pom. plo-
nis tenne mit lit. klū'nas, doch mit unrecht. Lett. plahns
flach, subst. tenne, welches er gleichfalls beibringt, zeigt,
daß beide wörter nicht verwandt sind, klū'nas verlangt
die grundform klaunas, plonis dagegen und plahns gehn
auf plānas zurück.

96. In bezug auf die nasalen zeigt sich das pome-
sanische alterthümlicher als das litauische, insofern es vor
s und t das n bewahrt, wo wenigstens das hochlitauische
es auswirft. Das zemaitische, so wie ältere drucke, schrei-
ben hier freilich meist das n, ob es aber wirklich noch
gesprochen sei, ist wenigstens vom jahre 1653 ab zweifel-
haft (Schleicher lit. sprache I, 73 sq.). Im pomesanischen
dagegen sind sie unzweifelhaft gesprochen, da ja Holtz-
wäscher nach dem gehöre schreibt, und es liegt somit hier
wirklich ein punkt vor, wo das pomesanische einen älteren
lautstand einnimmt, als das litauische. Dies n begegnet
nun in folgenden formen:

ansis haken, lit. ąsà (alt ansa) henkel;
sansy gans, lit. žąsis (alt žansis);
menso fleisch, lit. mėsà;
ratinsis kette, lit. rėtėžis;
wanso flaumbart, lit. úsas schnurbart;
pentinx freitag, lit. pėtnycza *).

Hierbei ist zu beachten, daß im litauischen ersatzdehnung
eintritt, denn ą ist stets lang, en und in erscheinen als ė,
wan als ū. Das ė als ersatzdehnung vergleicht sich dem
sl. ě in formen, wie vėsŭ ich führte für vedsŭ u. a. (Schlei-

*) Altbulg. męso, rețezŭ, vąsŭ, pętinica. J. S.

cher comp.² 122) und ähnlichen erscheinungen im sanskrit, griechischen, lateinischen und gotischen.

97. Aehnlich, obwohl etwas verschieden, liegt der fall in:

penpalo wachtel, lit. pùtpela.

Als grundform scheint mir für beide ein *penpala vorauszusetzen, woraus das litauische zunächst *pentpela bildete mit einem t als vermittler der disharmonisierenden laute n und p; dann wandelte sich en zu u, wie auch sonst im litauischen, und so entstand dann pùtpela.

98. Von den spiranten ist in bezug auf das j schon oben (91.) erwähnt worden, daß Holtzwäschers das zeichen j überhaupt nicht gebrauche, sondern bald i, bald y, bald g (ig) schreibe. So erklärt sich dann, auch oy als oji in:

artoys ackersmann, lit. artójis;

ie als éji (i = é nach 13) in:

medies jägersmann, lit. medé'jis.

99. Mehr zu sagen ist vom v. Hier zeigt sich das pomesanische alterthümlicher als das litauische, indem es v bewahrt hat in:

swestro schwester, lit. sesū';

swibe finke, lit. szubė;

wanso flaum, lit. usà schnurbart,

wie für letzteres wort das polnische wąs beweist.

100. Vor o, ū und u im anlaut findet sich ganz regulär ein w vorgeschlagen, ähnlich wie in der mundart Ejdyntts (Schleicher Donaleitis 338) und im altslawischen (id. comp.² 132). Das geschieht im vocabular in:

wobalne apfelbaum, lit. obelis;

woble apfel, lit. obūlys;

wobzdus dachs, lit. obszrūs;

wosee ziege,

wosistian zicklein, } lit. ožýs, ožiukas bock;

wosux ziegenbock,

woasis esche, lit. ūsis;

wutris schmied, lit. fehlt,

allen pom. autre schmiede beweist auch hier den vorschlag.

Dieser vorschlag ist natürlich in der schrift beizubehalten, doch schreibe ich hier, wie überall, dem Schleicherschen systeme zu liebe, v statt w. Ein vorgeschlagenes j bietet das vocabular nicht.

101. Wie oben in artoys, medies das j zwischen vocalen unbezeichnet blieb, so auch einmal das v, nämlich in gertoanax habicht, denn ich glaube nicht zu irren, wenn ich hieraus ein gerto(w)anax herauslese und es dem sperglawanag(s) sperber parallel stelle; lit. vānagas heisst raubvogel, speciell habicht, gertoanax ist demnach der hühnerhabicht, sperglawanag der sperlingshabicht.

102. Räthselhaft ist das verhältniß von:

wobilis klee, lit. dóbilas.

Gehen beide auf eine grundform dvobilas oder dvabilas, oder hat Holtzwäscher sich geradezu verhöhrt oder verschrieben?

103. Eine eingehendere betrachtung erfordern unter den spiranten die zischlaute. Das litauische hat deren bekanntlich vier, s und z, sz und ź, das pomesanische bietet anscheinend nur einen, das s, woneben bloß vereinzelt sch und z erscheint. Gehen wir auch hier wieder von der deutschen orthographie Holtzwäschers aus, so ist zunächst sicher, daß er sch und s ganz klar auseinander hält, denn er schreibt sne schnee, swarte kopfhaut, slag schlag, smyt schmied, arsel hinterbacke, weil er noch so sprach, aber schuch schuh, schere scheere, vysch fisch, esche esche. Nach r erscheint in hircz hirsch (d. i. hirz) auch einmal cz für s. Nach kurzen vocalen verdoppelt er s zu ss, sch zu ssch oder schz in derselben weise, wie er überhaupt die gemination anwandte (cf. 87.), so in nessel nessel, kessel kessel, schussel schüssel; assche asche, halpvischz halbfisch, scholle. Dagegen ist ihm, wie er sich schon oben in bezug auf fortis und lenis als unzuverlässig erwies, der unterschied zwischen hartem und weichem s noch gar nicht aufgegangen. Für beide durcheinander gebraucht er sein s, gelegentlich auch einmal z. So ist s geschrieben für den scharfen laut in vues fuß, hals

hals, weyse waizen, für den weichen in naseloch nasloch, reise heereszug, ebenso z für den scharfen in achze achse, ochze ochse, vochz fuchs, welz wels, für den weichen in naze nase, bloze blase, meyze meise, senze sense. Vereinzelt begegnet sz für scharfes s in suszemilch süfse milch.

104. Daraus folgt nun also, daß wir Holtzwäscher in den pomesanischen wörtern wohl in bezug auf den unterschied von sch und s trauen dürfen, daß aber, da der unterschied zwischen hartem und weichem zischlaut ihm noch überhaupt gar nicht aufgegangen ist, in bezug hierauf seine schreibweise für uns absolut unmaßgebend ist, daß vielmehr der richtige laut lediglich aus den verwandten sprachen zu erweisen ist. Demnach steht scharfes s in:

sabatico sonnabend, lit. subatà;
 sagis schnalle, lit. sagtis;
 sackis harz, lit. sakaí;
 saule sonne, lit. sáulė;
 semen saat, lit. sėmũ;
 semeno brachvogel, lit. sėmenė' hānfling;
 siduko durchschlag, lit. sėtas sieb;
 sylecke hāring, lit. silkė;
 siraplis silber, lit. sidabras;
 sosto bank, lit. sostas stuhl;
 suris käse, lit. sūris;
 slayx regenwurm, lit. slėkas;
 slauke große schnepfe, lit. slaukā;
 sliwaytos pflaumen, lit. slyva;
 snaigis schnee, lit. snėgas;
 snoxtis rotz, lit. snarglės;
 swestro schwester, lit. sesũ;
 swetau welt, lit. svėtas;
 sparis sparren, lit. spāras;
 spenis zitze, lit. spenės;
 stacle stütze, lit. stāklė lifsstock;
 staldis stall, lit. stāldas;
 stalis tisch, lit. stālas;

starkis zander, lit. stárkas;
 steege scheune, lit. stégti dach decken;
 stibinis schlittenbein, lit. sté'bas pfeiler oder stipi-
 nas speiche;
 sticlo trinkglas, lit. stiklas;
 stogis dach, lit. stógas;
 stubo stube, lit. stubà;
 asilis esel, lit. ásilas;
 ausins ohr, lit. ausis;
 glossis korbweide, lit. glú'snis weide;
 lyso ackerbeet, lit. lýsè gartenbeet;
 muso fliege, lit. musé;
 nozy nase
 nose-proly nasenloch, { lit. nosis nase;
 possi hälfte, lit. pùsè;
 woasis esche, lit. ū'sis;
 ansis haken, lit. ašà henkel;
 menso fleisch, lit. mèsà;
 wanso flaumbart, lit. usai schurbart;
 werwersis lerche, lit. wèversýs;
 gislo ader, lit. gysla;
 creslan lehnstuhl, lit. kré'slas ehrenstuhl;
 glosto wetzstein, lit. glóstyti streicheln;
 lasto bett, lit. lastà mastnest der gänse;
 mestan stadt, lit. méstas;
 pausto- wild, lit. pústas.

Hier also ist überall die schreibweise s beizubehalten, resp. einzuführen, ebenso natürlich, wo der zischlaut auslautet, denn in dieser lautlage findet sich bloßs scharfes s.

105. In folgenden formen dagegen ist die schreibweise z gemäßs dem litauischen einzuführen:

brisgelan zaum, lit. brizgelas;
 brusgis peitsche, lit. brúzgas baumstumpf;
 treste drossel, lit. strázdas,

also lediglich vor einer media, denn das t in dem letzten worte ist des s wegen fälschlich so dargestellt.

106. Wenden wir uns jetzt zu dem lit. sz, so finden

wir den entsprechenden laut sch in unserm vocabular nur in folgenden formen:

schumeno draht,	} lit. siūti nähen, siuvikas schnei-
schutuan zwirn,	
schuwikis schuhmacher,	

und in

schokis gras.

Wenn letzteres dem lit. *szúka* heuhaufen, dem es sich vergleichen ließe, wirklich verwandt ist, so wäre dies das einzige beispiel, daß lit. *sz* und pomesanisches *sch* sich entsprächen, denn in *schumeno* (wie Nesselmann jedenfalls richtig liest), *schutuan*, *schuwikis* ist *sch* doch, wie im lettischen, jedenfalls aus *sj* entstanden, welches die wurzel *siv*, *sju* verlangt.

107. Ueberall sonst antwortet dem lit. *sz* pomesanisches *s*, und da, wie wir gesehn haben, Holtzwäscher sonst *s* und *sch* scharf scheidet, so ist anzunehmen, daß hier wirklich ein lautunterschied beider sprachen vorliegt, insofern das pomesanische gleich dem lettischen für lit. *s* und *sz* denselben laut des einfachen scharfen *s* hat. Beispiele dafür sind:

sagnis wurzel, lit. *szaknis*;
 salmis helm, lit. *szalmas*;
 sarke elster, lit. *szárka*;
 sarwis waffen, lit. *szarvai* (plur.);
 saxsto baumstamm, lit. *szeksztas*;
 seese amsel, lit. *szėžė* (ė?);
 silkas seide, lit. *szilkai* (plur.);
 sylo heide, lit. *szilas*;
 sirmes lauge, lit. *szármas*;
 sirsis hornis, lit. *szirszlys*;
 sywan grau, lit. *szývas* weiß;
 sunis hund, lit. *szŭ*;
 slayo schlitten, lit. *szlajos*;
 slaunis Oberschenkel, lit. *szlaúnis*;
 swibe fink, lit. *szubė*;
 abse espe, lit. *apusė*;

aysmis spiefs, lit. észmas;
 assegis barsch, lit. eszerys;
 assis achse, lit. aszís;
 grosis reif, lit. kruszà hagel;
 juse fleischbrühe, lit. jusze sauerteigsuppe;
 crausy birnbaum, lit. kráuszis;
 crausios birne, lit. kráuszè;
 kiosi becher, lit. kiaúszè hirnschale (?);
 lasasso lachs, lit. lásziszas;
 luysis luchs, lit. lúszis;
 moazo muhme, lit. mósza schwägerin;
 reisis nufs, lit. részutas;
 brunse plötze, lit. brúnszis;
 pusne stiefel, lit. pùsznis;
 wisnaytos kirschen, lit. výszna;
 aswinan pferdemilch, lit. ászva stute;
 pleske sielengeschirr, lit. pleszké';
 ploaste bettlaken, lit. plószte;
 esketres stör, lit. erszké'tras;

mit contraction:

prastian ferkel für prasistian, lit. párszas;
 werstian kalb für wersistian, lit. vèrszis.

108. Das schriftzeichen s tritt nun bei Holtzwäscher consequent auch für lit. ž auf. Da wir sahen, daß er hartes und weiches s nicht scheidet, so dürfen wir hier sicher annehmen, daß dies dem lit. ž entsprechende s das weiche und demnach mit z zu schreiben sei. Die einschläglichen formen sind folgende:

saligan grün, lit. zálias;
 same erde, lit. zémè;
 sansy gans, lit. žąsis;
 sari glut, lit. žarija glühende kohle;
 semo winter, lit. žēmā;
 sixdo sand, lit. žė'gždras kies;
 sirgis wallach, lit. žirgas rofs;
 smoy mann, lit. žmū;
 soalis kräuticht, lit. žolė kraut;

asy rain, lit. ežė';
 assaran landsee, lit. éžeras;
 ausonis eiche, lit. áužūlas;
 geguse kukuk, lit. gegužė';
 moasis gerste, lit. mėžei;
 seese amsel, lit. szėžė (doch auch szėsžė);
 wessis spazierschlitten, lit. vážis;
 wosee ziege, lit. ožýs bock;
 wosux ziegenbock, lit. ožiùkas;
 gelso eisen, lit. geležis, gelžis;
 berse birke, lit. bėrzas;
 ratinsis kette, lit. rėtėžis;
 blusne milz, lit. blužnė.

109. Das ergebnis ist demnach dieses: das pomesanische hat, abgesehen von vereinzelttem sch, nur zwei zischlaute, s und z, ersteren gleich lit. s und sz, letzteren gleich lit. z und ž. Hierdurch scheidet es sich bedeutend vom litauischen und stellt sich entschieden auf seite des lettischen, so wie auch des slawischen, dessen s gleichfalls = lit. s und sz, so wie z = lit. z und ž (cf. die lautabelle Schleicher comp.² 340). Beide laute, s und z, werden im folgenden auch durch diese buchstaben bezeichnet werden.

110. Dem entsprechend dürfen wir nun für die gruppen, guttural + zischlaut, deren das litauische vier bietet, pomesanisch nur zwei erwarten, nämlich ks für lit. ks und ksz, sowie gz für lit. gz und gž. Holtzwäscher scheidet in seiner orthographie natürlich ks so wenig von gz, wie s von z, sondern schreibt durchweg x, bisweilen ks. Die verwandten sprachen bieten aber auch hier das mittel der scheidung. Es ist demnach ks zu schreiben in:

inxcze niere, lit. inkstas;
 saxsto baumstumpf, lit. szeksztas;

dagegen gz in:

krixtieno erdschwalbe, lit. kregždė' schwalbe;
 sixto sand, lit. žė'gzdras.

In diesen letzten beiden formen hat die unempfindlichkeit Holtzwäschers gegen fortis und lenis sich auf das folgende

d übertragen, welches er hier als t schreibt (cf. oben auch siduko 89 und treste 105).

111. Im litauischen wechseln die x-laute häufig mit den bloßen zischlauten und die gutturalen schwinden. So steht neben plóksztas eine hand voll die form plósztas, neben žė'gždras sand žė'ždras, neben žvaigždė stern žvaiždė. So hat nun das pomesanische mehrfach x-laute neben lit. s-lauten. Der fall zeigt sich in:

klexto kehrwisch, lit. klastyklė besen;
 au-klextes oberkehricht, lit. nũ-klastos;
 kexti zopfhaar, lit. kasà zopf;
 plinxne plätze (gebäck), lit. plyskas fladen;

wo ks, und in:

laxde haselstrauch, lit. lazda,.

wo gz zu schreiben ist, wie auch die lettische form lagsda neben lasda sich findet.

112. Der wechsel zwischen x und s ist aber auch dem pomesanischen nicht fremd. Es steht im vocabular lanxto fenster neben perst-lanstan fensterlade. Jedenfalls beweist das, daß auch im pomesanischen der guttural von dem zischlaut übertönt wird und demnach auch wohl schwinden kann. Es darf daher auch nicht befremden, wenn sich pom. s neben lit. x findet, wie in:

ausis gold, lit. áuksas;
 instixs daumen, lit. nýksztis;
 riste ruthe, lit. rýksztė,

wo überall scharfes s vorliegt.

113. Bisweilen auch haben das pomesanische und litauische den gutturalen beide getilgt, und nur das lettische weist ihn nach; so in:

pirsten finger, lit. pirsztas, lett. pirksts;
 plasmemo fußrist, lit. plasztaka handfläche, lett.
 pleksne rist,

wo das s gleichfalls als scharf, und in:

listis lager, lit. lizdas nest, lett. ligsda,

wo es als weich erwiesen wird.

114. Bei letzterem worte sei es mir verstattet, einen

etymologischen gewinn zu constatiren. Durch die lettische form wird die gewöhnliche etymologie von lit. *lizdas*, die es, mit angeblichem wechsel von l und n, zu deutschem *nēst* und seinen verwandten stellt, als unhaltbar dargethan; das wort gehört vielmehr zu griech. *λέχος*, lat. *lectica*, got. *ligan*.

115. In:

lanxto fenster, lit. *lángas*;

snoxtis rotz, lit. *snarglŷs*;

soanxti funke, lit. *žvákė* kerze

kann erst durch untersuchung der suffixe festgestellt werden, ob *ks* oder *gz* vorliege, dagegen ist in:

plauxdine federbett, lit. *pláuždinė* bett

wohl *ks* zu schreiben, denn lit. *plūksna* feder hat diesen laut, und da das litauische auch sonst (cf. Kurschat lit. wb. I, XVIII über *mėsdinu*) harte zischlaute vor *d* duldet, so darf man das auch wohl für das pomesanische voraussetzen, obwohl das lit. *pláuždinė* erweichende assimilation zeigt. In *lauksnos* gestirne ist das harte *ks* nicht zweifelhaft.

115. In wenigen formen findet sich bei Holtzwäscher ein *cz*. Im deutschen theile bezeichnet er damit unser jetziges *z*, geminirt *czcz* = *tz*, einmal auch unser *sz* nach liquida in *hircz* hirsch. Ebenso gebraucht er es in pomesanischen wörtern. Wenn wir absehen von *czilix* zeisig, welches mir neben lit. *žylė* meise dunkel bleibt, so bezeichnet *cz* einfach scharfes *s* nach der liquida in:

culczi hüfte, lit. *kūlszis*;

unser *z* dagegen ist es in: *karczemo* krug und *stukamecczeris* stechmesser, beide entlehnt, ersteres dem poln. *karczma*, letzteres dem deutschen. Auf den ersten blick kann es befremden, daß ich neben poln. *karczma*, lit. *karczamà*, wo *cz* beidemale = *tsch*, für pom. *karczemo* es gleich *ts* setze. Allein das verhältniß ist kein anderes, als wenn pom. *sirsilis* neben lit. *szirszlŷs* steht, denn pom. *ts* : lit. *tsch* = pom. *s* : lit. *sch*. Außerdem schreibt Holtzwäscher auch im deutschen *kretzem*, wo über den laut gar kein zweifel sein kann.

116. Der gewichtigste grund aber für pom. cz = ts liegt darin, daß die lautgruppen ts und dz (lit. cz, dz) sich überhaupt im pomesanischen nicht finden. Sie entstehen im litauischen ja meist aus ti, resp. di. Hier aber tritt wieder das pomesanische völlig auf seite des žemaitischen, welches bekanntlich das ti, di rein bewahrt. Glücklicherweise bietet uns das vocabular je ein beispiel für jeden fall; denn

plauti lunge, lit. plaúczei;

medione jagd, lit. medžónė

beweisen unumstößlich den žemaitischen character des pomesanischen in dieser beziehung.

117. Nicht so rein bewahrt es sich in bezug auf jene, wenn ich so sagen soll, spontane wandlung des d in zd und weiter in z (Schleicher comp.² 322). Zwar hat es reines d in:

bordus bart, lit. barzdà;

daneben aber findet sich auch gerade umgekehrt s, d. i. hier z, neben lit. d in:

glosano blindschleiche, lit. glodenà.

118. Wenden wir uns nun zu den halbvocalen (liquiden), so zeigt sich uns hier zuerst ein gewisses schwanken in der stellung derselben oder es finden sich, nach gewöhnlicher ausdrucksweise, mehrfache metathesen. So bietet das vocabular die schon von Nesselmann p. 7 hervorgehobenen formen:

glawo kopf, { lit. galvà kopf;
pec-galwis genick, }

kragis heer, { lit. kárias krieg;
karyago heerfahrt, }

prastian ferkel, lit. párszas schwein;

grabis berg, sonst -garbs (in ortsnamen);

nage-pristis zeh, { lit. pìrsztas.
pirsten finger, }

Da auch dem litauischen solche metathesen nicht fremd sind, wie z. b. in tramyna termin, so müssen wir hier im vocabular wohl wirklich gleichberechtigte nebenformen an-

erkennen, die mit dem halbvocal vor dem vocal hervorgegangen aus einer slawisirenden neigung, wie sie sich auch in der vermischung des s mit sz und des z mit ž zeigte.

119. Während in:

werwirsis lërche, lit. vèversýs

die reduplicationssilbe im pomesanischen das r bewahrt hat, vermißt man es einige male, wo es im litauischen steht. So schreibt Holtzwäscher:

snoxtis rotz, lit. snarglýs;

esketres stór, lit. erszké'tras;

geeyse reiher, lit. gerszè;

sixto sand, lit. žé'gždras;

wobsdus dachs, lit. obszrùs.

Ich glaube, daß hier Holtzwäscher das r überhört hat, welches vor und nach den zischlauten vielleicht unvollkommen gebildet wurde. Demnach scheint es doch besser geschrieben zu werden. Man könnte geeyse auch mit lit. genszè vergleichen wollen. Da aber sonst im vocabular gerade n vor s stets bewahrt ist (96.), so erscheint es besser, die form gerszè zu grunde zu legen. Für wobsdus neben obszrùs ist wohl als grundform des suffixes -drus anzusetzen, so daß das litauische das d verloren hätte.

120. Zwischen vocalen scheint das pomesanische r den laut des r gutturale oder uvulare (Brücke physiologie der sprachlaute 49) gehabt zu haben. Ich schliesse dies aus der schreibweise Holtzwäschers, der in folgenden wörtern rg oder g schreibt, wo die verwandten formen r haben:

angurgis aal, lit. ungurýs;

wargien kupfer, lit. várias;

assegis barsch, lit. eszerýs.

Neben wargien steht im vocabular selbst warene messingkessel. Doch könnte man auch das g zum folgenden i ziehn und gi als bezeichnung des mittellautes zwischen i und j ansehen, der oben (91.) schon durch g (ig) sich bezeichnet fand. Zu schreiben ist jedenfalls bloßes r.

121. Auffällig ist auch das lg neben lit. l in:

balgnan sattel, lit. bálnas;

balgninix sattler, lit. balnininkas.

Ist hier im litauischen g ausgefallen, oder bezeichnet lg das früher auch im litauischen vorkommende ł (Kurschat lit. wb. I, XV)? Sollte letzteres der fall sein, dann möchte ich in dem li von:

arelie adler, lit. erélis

das palatale l = l + j (Schleicher comp.² 305) suchen, obwohl man arelie auch als arelia deuten könnte nach der uncontrahirten ia-declination, wovon später.

122. In:

luriay meer, lit. júrès;

lagno leber, lett. aknis

könnte prothetisches l vorliegen, wie in lit. lėzùvis neben pom. insuwis, sl. językù, doch möchte ich auch die möglichkeit eines schreibfehlers für iuriay, iagno (cf. iuse) nicht ganz von der hand weisen.

123. Auch im gebiete des consonantismus fanden wir also mehrere punkte, die nicht bloß falscher auffassung von seiten Holtzwäschers zuzuschreiben waren, was allerdings auch oft genug vorkam, sondern die wirklich abweichende lautgestaltungen des pomesanischen erwiesen. Es waren vornehmlich folgende:

- 1) das pomesanische zeigt sich alterthümlicher als das litauische in der bewahrung des n vor s und t;
- 2) neigung zum žemaitischen läßt sich auch bei den consonanten beachten: ti und di bleibt bewahrt und wird nicht in cz, dż gewandelt;
- 3) der vorschlag von v vor dumpfen vocalen ist slawisirend, zeigte sich aber auch in einzelnen litauischen mundarten;
- 4) auch die metathesen des r und l sind slawischer natur, obgleich dem litauischen nicht völlig fremd;
- 5) der wichtigste und wesentlichste unterschied des pomesanischen vom litauischen beider mundarten ist die behandlung der zischlaute, indem es hier s für s und

sz, z für z und ž gemeinschaftlich hat, wodurch es völlig auf seite des lettischen und slawischen tritt.

124. Das oben aus der betrachtung der vocale gefundene accentgesetz, wonach das pomesanische, gleich dem zemaitischen, die wurzelsilbe betont, fand durch die betrachtung der consonanten, vornehmlich der von Holtzwäscher geminirt geschriebenen, seine volle bestätigung; es fand aber gleichzeitig noch eine erweiterung dahin, daß diese betonung die vocale der stammsilbe in bestimmt nachweisbaren fällen nicht gedehnt hat, wodurch wieder das pomesanische auf seite des zemaitischen tritt.

125. Als schlusresultat, die stellung des pomesanischen zu den verwandten sprachen betreffend, ergiebt sich somit: das pomesanische ist dem zemaitischen in manchen punkten des vocal-, so wie des consonantensystems, namentlich auch in der betonung, näher verwandt als dem hochlitauischen; es überragt aber beide mundarten in manchen punkten an alterthümlichkeit und nimmt in bezug auf die zischlaute eine so singuläre, dem lettischen und slawischen zuneigende stellung ein, daß es keinesfalls als bloße litauische mundart angesehen werden kann (cf. nämlich Schleicher lit. spr. I, 2).

Die folgende abhandlung wird sich mit der wortbildungs- und flexionslehre des pomesanischen beschäftigen und, wie die vorliegende, die unkritischen schreibungen Holtzwäschers durch gewinnen allgemeiner gesichtspunkte zu normiren und zu regeln suchen. Auch sie wird sich, gleich dieser, zunächst auf das von Nesselmann gebotene material, d. h. die nächstverwandten sprachen, beschränken. Was dann noch als rückstand in der retorte geblieben ist, wird in einer dritten einer schärferen etymologischen behandlung unterworfen werden, woran sich zum schlufs die zusammenstellung der erschlossenen formen in Schleicher-scher orthographie schliessen soll. Die weitere betrach-

tung der accentlehre, namentlich in bezug auf die unterscheidung zwischen gestossenem und geschliffenem tone, muß vor der hand bis zur vollendung des wörterbuchs von Kurschat verspart bleiben.

Münden, 9. october 1869.

Dr. Carl Pauli.

Das altirische verbum.

Seit ich meinen aufsatz in den beitr. z. vergl. sprachf. III, 47 geschrieben, habe ich alle verbalen formen in dem Féilire von Oengus und in den zwei bruchstücken des Amra Choluimchille, die in dem Lebar na huidre enthalten sind, gesammelt. Desgleichen habe ich die seltneren formen in den Goidilica, in dem Tripartite Life of Patrick (Egerton 93, Mus. Brit. u. Rawl. 505, Mus. Bodl.), in dem Seirglige Conculainn (herausg. von O'Curry in der Atlantis, aus dem Lebar na huidre), dem Fis Adamnáin, dem Scéla na esérge und anderen stücken in demselben ms. pp. 15—42, Cormac's Glossar, Codex B., O'Clery's Glossar (Louvain 1643), O'Davoren's Glossar, dem Senchas Már, Dublin 1865 u. s. w. gesammelt. Neuerdings habe ich noch den vorthail gehabt, die 55 seiten über das irische verbum in dem ersten theile von Ebel's trefflicher ausgabe der Grammatica celtica lesen zu können; und nun soll meine aufgabe eine doppelte sein, erstlich, so weit es mir möglich, die formen nachzutragen, welche weder Zeufs noch Ebel gefunden, und zweitens mit geziemender bescheidenheit gewisse punkte festzustellen, über welche ich mit dem letztgenannten gelehrten nicht einer meinung sein kann. Unser streit wird, so hoffe ich, durch Schleicher¹⁾ in der dritten aus-

¹⁾ Dieser abschnitt war geschrieben, bevor ich von dem schweren verlust gehört hatte, den die vergl. sprachforschung durch Schleichers tod erlitten hat. Studirende des celtischen sind dem gelehrten zu großem danke verpflichtet, der das altirische zuerst als eine der acht hauptsächlichsten indogermanischen sprachen behandelte.

gabe seines Compendiums entschieden werden, oder durch Lottner, dem ich diesen aufsatz freundschaftlichst zueigne, oder durch Nigra, für dessen vortreffliche ausgabe der Turiner glossen ich zeugniss ablegen will, oder durch Ascoli, von dem wir einen vollständigen abdruck der alt-irischen glossen zu Mailand erwarten dürfen.

§. 1. Das praesens indicativ activ.

Zuerst muß ich meine genugthuung darüber aussprechen, daß, wie ich finde, Ebel in übereinstimmung mit mir (beiträge III, 47) im indicativ drei classen anerkennt, die *ä*-, die *ā*- und die *ia*-stämme, welche beziehentlich mit der dritten, ersten und vierten conjugation des lateinischen zu vergleichen sind. Wir stimmen ferner darin überein, daß wir eine besondere classe in *gníu* „facio“, -*cíu* „video“ und ihren zehn oder zwölf compositen nicht anerkennen. Aber was *gníu* betrifft, so ist es nicht wahrscheinlich, daß viele sprachforscher Ebels theorie²⁾ annehmen werden, es sei nur eine abart der ersten oder *ä*-reihe, die mit der *ia*-reihe in der vocalischen declination zu vergleichen sei. Dies erklärt die länge des *i* nicht. Mir scheint, daß, wie in dem ähnlich flectirten verbum -*cíu* (aus **ceiu*, **cesiò*), ein wurzelhaftes *s* zwischen vocalen verloren gegangen ist³⁾, so in *gníu* (aus **gneiu*, **genesìò*) wir ein denominativum haben vom *s*-stamm *gné*

²⁾ Ebel selbst scheint dieser theorie nicht ganz gewiß zu sein, denn Z. 2 p. 428 — 433 behandelt er *gníu* als zur ersten oder *ä*-reihe gehörig; aber p. 462 behandelt er das praeteritum *dorigni* als zu der dritten oder *ia*-reihe gehörig; und in den berichtigungen zu Schleicher's Comp. 2. aufl. p. 356 führt er *gníu* als ein beispiel von Lottners *ē*-classe (beitr. II, 324) an, deren vorhandensein im celtischen nicht festgestellt ist.

³⁾ Dies *s* ist erhalten in *imCASTi* (considerandus) *imCAISsiu* (gl. specimen), *remCAISsiu* (providentia), *fresCSiu* (spes), *nephresCASTu* (gl. insperata, morte) *MI. 56 d. foirCSiu* „looking-on“, *1 SM. 238, deiCSiu* (visio), *a comCISnib* („from inspections“), *O'Davoren 40, adCHESs* (visus est): *ránic íath nad adaig acCEStar .i. aicither* („er kam zu einem land, worin nacht nicht gesehen wird“), *Amra Chol.* (vielleicht ein *s*-futurum), *cais .ij. suil* „oculus“, *O'Cl. Gl.* Wenn wir den gewöhnlichen wandel von *p* zu *c* und verlust von anlautendem *s* annehmen, so würde das ir. -*cíu* = lat. *spero* aus **speso* sein, wie *gníu* = *genero* aus **genesio* ist.

= *genes (skr. *ganas*) wie latein. *genero* (aus *geneso), *ἀλγ(εσ)έω* etc. Das -iu würde so ein älteres -eiu aus -e(s)iô darstellen, und die verba *gníu* und -cíu müßten zur dritten oder ia-reihe gerechnet werden. Die paradigmata der drei classen im praesens indic. act. würden dann folgendermaßen beschaffen sein:

Alte (oder „subjoined“) form.

1) ā-stamm:	2) ā-stamm:
Sg. 1. <i>biru, biur</i> [„fero“]	<i>caru</i> [„amo“]
2. -bir	-cari (-ai)
3. -beir, -ber	-cara
Pl. 1. -beram	-caram
2. -berith (-id)	-carith (-id)
3. -berat	-carat

3) ia-stamm:

Sg. 1. <i>áiliu</i> [„oro“]	<i>gníu</i> [„facio“]
2. -áili	-gní
3. -áili	-gní
Pl. 1. -áilem	-gníam
2. -áilith (-id)	-gníith (-id)
3. -áilet	-gníat

Spätere (oder „absolute“) form:

1) ā-stamm:	2) ā-stamm:
Sg. 1. <i>berimm</i>	<i>carimm</i> (-aimm)
2. <i>beri</i>	<i>cari</i> (-ai)
3. <i>berith</i> (-id)	<i>carith</i> (-id, -aid)
rel. <i>beres</i>	<i>caras</i>
Pl. 1. <i>bermme, bermmit</i>	<i>carmme, carmmait</i>
2. <i>berthi</i>	<i>carthi</i>
3. <i>berit</i>	<i>carit</i> (-ait)
rel. <i>berte</i>	<i>carate</i>

3) ia-stamm:

Sg. 1. <i>áilimm</i>	<i>gníimm</i>
2. <i>áli</i>	<i>gní</i>
3. <i>áilith</i> (-id)	<i>gníith</i> (-id)
rel. <i>áiles</i>	<i>gnís</i>

Pl. 1. áilmme, áilmmit	gnímme, gnímmít
2. áiltí	gníthí
3. áilit	gníit
rel. áilte	gníte.

Die alte oder kürzere form, welche Zeufs „brevior, constructa vel negativa“ nannte, nennt Ebel „forma subjuncta“ und sagt „brevior forma... semper est subjuncta vel praepositionibus vel particulis quibusdam ut verbalibus no, ro, negativis ni, ná (nád, nách), interrogativae in. Wahr ist es, daß in den ältesten schriften nach praepositionen oder den genannten partikeln im plural und in der 2. und 3. person des singulars die kürzere form immer gefunden wird. (Der grund ist vermuthlich, im falle der zusammensetzung der verba mit praepositionen, daß die pronominalen anfügungen, die sich in der späteren form finden, worte von einer unbequemen länge ergeben hätten, und im andern falle, wo den verbis die bezeichneten partikeln vorangehen, daß man der emphatischen bezeichnung der person meist wenig bedürftig war). Aber es ist ebenso wahr, daß sich die kürzere form in der 1. pers. sing. findet, ohne daß sie mit irgend einer praeposition zusammengesetzt, ohne daß ihr irgend eine partikel vorgesetzt wäre. So: — aco .i. nego, unde ac, H. 3. 18. p. 80, col. 1. tiagu, tiagu-ssa (= στεῖχω): frisgart olldom in brethem birusa for firu.. („answered O. the brehon. „I adjudge on men etc.“) Rawl. 505, p. 252 col. 2. beru (ms. bera)⁴⁾ ord n-aire .i. brethemnaighimsi ordughudh na hesgaine („I adjudge the ordering of the curse“) O'Dav. 49: arco fuin dom dia („ich erflehe tod von meinem gott“) Cormac: arco fuin dom rig („ich erflehe tod von meinem könig“) Lebar na huidre, 77: ised inso rogab patrice forsin cailech gaibiu anfis ibiu anfis frisia úathib

⁴⁾ O'Davoren hat so fälschlich ni aera (leg. aeru) aen cach („ich ver-spotte niemand“) 47, tisca (leg. tiscu) bri ban finn („ich beginne die worte von schönen frauen“) 57. So vielleicht O'Curry, Longes mac nUisnig 445 n. tong atong (leg. tongu tong?) „ich schwöre einen eid“: cf. tongu-sa laga „ich schwöre einen eid“ (woher intí dodfongad „is qui id jurabat“ Ml. 36 b) O'Don. supp. s. v. tongaim.

ibiu lithu in christo ihu. amen. .i. ciabeith afis ocund cencofil ibthar inanmum isu crist („dies ist, was P. wiederholte über dem (vergifteten) kelche: „Ich nehme in unwissenheit, ich werde trinken in unwissenheit, was davon kommen (?) wird“⁵). Ich werde trinken weine⁶) in Christo etc. i. e. „ob die kenntniß davon uns beiwohne (oder) ob nicht, es soll getrunken werden in Jesu Christi namen“) Trip. Life of Patrick, B. 163. b. guidiu itge doib („Ich bete ein gebet an sie“), Féilire Oenguso, prol. 17. guidiu itche naile („Ich bete ein anderes gebet“), ibid. epil. 413: ailiu duil(e)am duilib dligthechuib („Ich flehe den herrn an mit schuldigen erklärungen“) O'Dav. 75: ailiu dia dirged mo set („ich flehe gott an: laß ihn meinen pfad lenken“), 1 Senchas Már 10: aile (Mac F. ailiu) laith .i. guidhimsi in laith („ich frage nach dem bier“ O'Dav. 104, meild: biuu-sa oc irbáig darfarcennsi (gl. glorior de vobis) Z. 419. Es scheint also nach dem irischen selbst, daß in den ä-verbis und in den abgeleiteten verbis auf ā und ia (aus aia) diese form auf -u die älteste ist; und dieser schluß wird durch die analogie des griechischen und des althochdeutschen (Schleicher Comp. 665. 666) unterstützt.

Die durch die 1. sing. verursachte infection (asmbiur frit „quod dico tibi“ Z.² 182, ni ta chumme-se friusom „non

⁵) Uathib: cf. uadaib („ab eo“) 1 Senchas Már 94: corotoirci aen dib uaidib („so daß eine von ihnen schwanger wurde durch ihn“), Book of Ballimote citirt von O'Curry, Children of Tuireann p. 236. Siehe ferner Beitr. V, 332 und vergleiche das dem verbum bad suffigirte ib in dem folgenden auszug aus dem Amra Choluimchille: coich boi coich bía beo badib amradair ariathaib irdocht irthuaith („wer ist gewesen, wer wird sein am leben, der wäre mehr als er, bad-ib, bewunderungswerth in den ländern, welche er lehrte im nordwesten?“). Der commentator erklärt hier badib amradair durch bad chomuasal fris („wer wäre gleich edel wie er“), aber amradair ist offenbar ein comparativ auf -tara, -τερος (pos. amre „bewunderungswürdig“ Z. 364). Diese comparative regierten den accusativ: cf. it luathidir gaith n-erraig („sie sind schneller als ein frühlingswind“) Seirg. Conc. binnithir ilcheólu indomain („süßser als die vielen melodien der welt“) Fis Adamnáin. So zuweilen die u-comparative: tromnu cach n-osnaid („schwerer als jeglicher seufzer“) Lebar na huidre p. 29. b.

⁶) Eine reine vermuthung. Zu vergl. vielleicht goth. leithus „wein, cider“, lit. lytūs „regen“.

sum aequalis eis“ Z. 610. nida chomsech mu sóire „ich habe keine gewalt, non sum potens, über meine freiheit“, Trip. Life Eg. 17. b. 2), die 2. pl. (dioiprid chach „fraudatis quemvis“ Z. 856) und die 3. pl. (conosciget chenel „commutant genus“ Z. 856. fodálet chenél „distinguunt genus“, ni fodlat chenél „non d. g.“ Z.² 182: nad toirndet fholad „non definiunt sensum“. toglúaset chombairt „movent foetum“ Bern. 31 b. ataat chétnaidi „sunt priores“ Z.² 182: it chethir chet „sunt 400“) zeigen, daß die eben mit beispielen belegten personen jede auf einen vokal geendet haben müssen⁷⁾).

Auf der andern seite weist das fehlen der infection in der 2. ps. sg. (annon geiss cách „cum obsecras quemvis“) und in der 1. pers. pl. (ni taibrem seirc „non damus amorem“, focertam fíal „ponimus velum“, dogniam cechtarde „facimus utrumque“) deutlich auf eine alte consonantische endung hin, welche, wie im lateinischen, s gewesen sein muß, da sich in hore doninfedam etargne (quia inspiramus cognitionem) ein transportirtes n nicht findet. So zeigt das fehlen von infection⁸⁾ in der 3. sing. (ni íb finn „non bibit vinum“, fodera fáilti „efficit gaudium“, brata sét „he takes a treasure“, O'Dav. 59, dogní colnidi „facit carnales“, immefolngi sonartai „quod efficit firmitatem“, is follus „est clarum“, is cenn „est caput“, nita cumacc „non est potentia“), daß diese person auch auf einen consonanten endete, welcher natürlich t war und in dem deponentialen und passivischen -thar, -thir⁹⁾ erhalten ist.

Demnach dürfen wir mit einiger zuversicht das altceltische praesens ind. act. so herstellen:

⁷⁾ Auch im lateinischen haben wir tremonti.

⁸⁾ Ausgenommen offenbar bei dem defectiven verbum fil: nifil chumtubairt (non est dubium), ni fail chumscugud (non est commutatio). Aber hier haben wir wahrscheinlich eine praeterito-praesentische form, wie fitir (fid + dir), griech. οἶδα etc., wo die 3. sing. auf einen vokal ausging.

⁹⁾ Eine spur dieses schließenden t findet sich auch in formen wie fristinfet (exsufflat, fris-tin-feth-t: cf. tinfedam „inspiramus“), forindet (denunciat, for-do-in-ded-t, cf. aisen-dedat gl. conserunt verba i. e. narrant, Z. 998). Eine andere spur von diesem t findet sich in den relativen formen caras = carátja, s. weiter unten, und in den verbalen formen mit suffigirten pronomem.

- 1) a-stämme: sg. berô, beris, berit. Plur. beramas, beriti, beranti.
- 2) ā-stämme: sg. carô (aus carâô), carâis, carât. Plur. carâmas, carâti, carânti.
- 3) ia-stämme: sg. âliô, âliis, âlît (âliit). Pl. âliamas, âlîti (âliiti), âlianti.

Die längere spätere oder „absolute“ form bietet viel größere schwierigkeiten. Denn da diese (wenigstens im plural und der 2. und 3. sg.) das product von rein neuceltischen anfügungen von pronomina oder trümmern von solchen, sind wir hier fast gänzlich des gewöhnlich aus der vergleichung der verwandten sprachen fließenden lichtetes beraubt. Diese pronominalen elemente scheinen folgende zu sein:

Sg. -mmi	1. Pl. -mîs, -mês
-i	2. -îs (-jus?)
-is	3. -î (-ii)
rel. -e = ja	-e = jâ.

Ähnliche formen finden sich im plural und der 3. sg. des b-futurums. Doch vor der betrachtung dieser agglutinationen ist zu bemerken, daß die drei klassen in der späteren form sich so unterscheiden lassen: erstens, der wurzelvokal in stämmen auf ia ist umgelautet; nicht so in stämmen auf ä und ā: zweitens, die 3. sing. rel. in den ā-stämmen endet immer auf -as, in den ia-stämmen auf es.

Was die erste person auf imm betrifft, so habe ich zu dem, was in den beitr. III, 49. 50 zu lesen ist, nichts hinzuzufügen außer daß Schleicher §. 269 meint, daß hier die abgeleiteten verben (wie die lesbisch-äolischen formen γέλα-μι, φίλη-μι, δοκίμω-μι) der analogie des verbum substantivum amm, griech. εἰμι, aus AS-mi, gefolgt sind. Aber warum haben wir dann berimm, carimm und nicht beramm, caramm? Ich halte immer noch an meiner meinung fest, daß wir hier eine vergleichsweise späte neuceltische agglutination haben, ähnlich dem pronominalen mm in limm, lemm „apud me“ etc., die nach falscher analogie die organische infection des m der 1. pers. plur. hin-

derte. So haben wir in welsch. bum „fui“ und dem reduplicirten praeteritum kiglef, kiglif (audivi) Z. 559 sicherlich junge agglutinationen.

Die 3. sing. auf -th, -d verursacht keine infection (e. g. sluindith folad „significat sensum“, techtid cosmailius „habet similitudinem“). Ich fasse die erhaltung des dentals hier und in dem a-coniunctiv so auf, daß sie durch das i des agglutindirten pronominalstammes I im nom. sing. masc. hervorgerufen ist. Berith, carith, áilith würde so sein = berit+is, carât+is, âlît+is und das casuszeichen s verhindert die infection. Eine ähnliche agglutination mag stattgefunden haben in den altwelschen formen crihot (leg. cridot und cf. crit „tremor“?) gl. vibrat Z. 1096, istlinnit .i. loquitur Juv. 4 = ir. sluindith, und bit (assit) ib. 32.

Die relativen formen in der 3. person (sing. -s, plur. -e, -a) sind von Siegfried (beitr. III, 63) als durch pronominale agglutination hervorgebracht erklärt worden. Was ist nun dieses für ein pronom? Wir müssen bedenken, erstens, daß beide formen aspiriren und deshalb jede früher auf einen vokal geendigt haben muß, zweitens daß das fragliche pronom in singular nicht nur das gewöhnliche -s, sondern auch das -e von vier formen (boie, leg. bó-i-e „was war“, fil-e „was ist“, tét-e „was geht“, giul-æ gl. herenti) erklären muß, drittens, daß im plural wir das e wo möglich als den plural des pronomens erklären müssen, welches s im singular hervorbrachte, und viertens, daß das so angefügte pronom in nominativ und accusativ dasselbe sein muß ¹⁰⁾.

¹⁰⁾ Beispiele von relativen formen, die sich auf ein object beziehen, sind sg. tuicci an-gaibe-s in salm (intellegit quod continet psalmus). ished ón saige-s som (hoc est quod dicit). issed saige-s sí (est hoc quod dicit infra). ní o oin innan ilchial techta-s arroet ainmnigud (non ab una multarum significationum, quas habet, denominationem accepit). iscetna n-etargnæ sluinde-s ipse intan as foilsigthech (est prima cognitio quam significat ipse, cum est demonstrativum). Pl. doherr ainm ndoib din gnim gnit-e (datur nomen iis ex actu quem agunt). candadas innan degnimæ son gnit-e in chadchoimnidi (candor benefactorum horum quae faciunt catechumeni). is hinunn intsluicht sluindite diblinaib (est eadem significatio quam continet utrumque).

Das pronomen ja im neutrum genügt diesen vier anforderungen. Caras zum beispiel, welches bedeutet 1) „qui (quae vel quod) amat“, oder 2) „quem (quam vel quod) amat“ steht, wie Nigra XIX vermuthet, für carāt+ja, gerade wie tris „dritter“ für tritja steht. Hier verliert ja = skr. nom. acc. ja-t, zend. jaṭ, das altceltische wie das griechische — cf. ó = jat — durchweg das finale t. In derselben weise entsteht bóí-e „was war“ aus babāva +ja (cf. skr. babhūva). Im plural steht carate für carānti+jä (cf. zend. jā, skr. nom. acc. jāni). Zu dem gebrauche eines neutralen pronomens, um relativität für alle geschlechter auszudrücken, vergleiche das englische that.

Der vocal in dem -mmi, -mme der 1. ps. pl. ist mir dunkel. Vielleicht haben wir hier den nom. pl. eines i-stammes MI, wie im gotischen veis „wir“ nom. plur. eines i-stammes VI ist. In dem verbum substantivum ammi (sumus) bewirkt er keine infection (ammi corp, Wb. 5 d., ammi fáilti Z. 678, ammi techtiri Z. 825) und folgt ihm einmal ein transportirtes n (ammi n-éulig „sumus gnari“), doch mag dies einer der fälle sein, in welchen dieses n seine grenzen überschritten hat¹¹). Das suffix -mit, -mait (jetzt -míd, -maoid) ist gleichfalls dunkel. Zu den von Ebel gegebenen beispielen dieser endungen kann ich die folgenden zufügen: ā-stämme: guidme (petimus) Félire Epil. 243, canmae (canimus) ibid. 242, tiagmait (venimus) Comm. zu Amra. ā-stämme: carmaitne (amamus), Cogad Gaedel 94, logmait (dimittimus) Lebar Brecc paternoster. ia-stämme: ailmini (oramus) Félire, B. Jan. 10, tuirme (adnumeramus), Félire, Sep. 17.

Die zweite ps. plur. wird von Ebel vermuthungsweise als auf -the endigend gegeben. Aber dies ist eine conjunctivische endung. Die endung im indicativ ist -thi, im mittel- und modernen irischen diphthongirt oder ver-

¹¹) Es kommt nicht vor in ammi oin-chorp hi cr. (sumus unum corpus in Christo) Z. 590. ammi irlaim Z. 476, ammi dee huili ib.

längert. So haben wir von dem *ä-verbum riccu*¹²⁾: *ricthai a les a firu eirenn suidiughadh ocus ordughadh cach rechta lend* („ihr bedürft, o männer von Irland, einer festsetzung und anordnung von jeglichem gesetz durch uns“) 1 *Senchas Már* 14. Und von dem *ā-verbum iarraim* (*quaero*) haben wir *dobérthar duib inni iarrrthai* („das, was ihr verlangt, wird euch gewährt werden“) note zu *Félire*, Sept. 9. So im modernen irischen *moltaoi* (*laudatis*). Das *ia-verbum blaisim* (*gusto*) hat *blastí* in seiner 2. ps. pl.: *dixit patricius eis noco-chumcaissi imchaisin crist acht mablastí bas arthús 7 acht má airfemaíd corp christ 7 a fuil* („ihr könnt Christus nicht sehen, wenn ihr nicht den tod erst kostet, und wenn ihr nicht empfanget Christi leib und sein blut“) *Trip. Life*, B. 173 b.¹³⁾. *indéoin atchithi-si dan isna crannaib* („die vögel, die ihr seht auf den bäumen“) *Leb. na huidre* (fortan durch LU. bezeichnet) p. 25 b. So in modernem irisch *foillsigthí, chíthí*.

Der umlaut in der 3. plur. ist offenbar einem pronomem (*i*?) zuzuschreiben, welches angefügt worden und dann verloren gegangen ist, nachdem es den voraufgehenden vocal afficirt hatte. Eine ähnliche erscheinung findet man in den 3. plur. passivi wie *desmirechtaigtir* (*exemplificantur*), *dlegtair* (*debentur*), *gaibtir* (*canuntur*) etc., welche aus *desmirechtaigter-í, dlegtar-í* etc. hervorgegangen sind. Der umlaut in der absoluten form der 3. sg. pass. (e. g. *berrthir baitsidir scribthir abgitir do* („er hat die tonsur erhalten, er ist getauft, ein alphabet ist geschrieben für ihn“) *Trip. Life*, Eg. 12. b. 2. *daingnigthir gl. munitur*, *Ml.* 49 r.) wurde vermuthlich durch eine ähnliche agglutination desselben pronomens im sing. verursacht, welches dann abfiel wie in *foir* (*super eum*) = *for + i*.

Das -ann, -enn derjenigen form der 3. sing., welche

¹²⁾ Die ähnlichkeit mit lith. *reikia* „nöthig sein“ ist zufällig: *riccu* = *ro-iccu*: cf. *rohí aless* (egebít) Z.² 466.

¹³⁾ So im *Lib. Armach.* 12, a. 2: *dixit eis sanctus nisi mortem gustaveritis non potestis uidere faciem christi et nisi sacrificium accipietis*.

jetzt unpersönlich gebraucht wird als das sogenannte gewohnheitspraesens, ist von beträchtlicher alterthümlichkeit. So im Seirgl. Conc. ní charand mo menma múad („mein geist liebt den frohsinn nicht“) ¹⁴). ní chesend nech dib som for a fochraic fein („keiner von ihnen beklagt sich über seinen eignen lohn“) LU. 36a. So im Fis Adamnáin: erchótigend (nocet), lenand (adhaeret), fastand (detinet), tócband (sublevat), curend (ponit), foichlend (curat). ní fuillend cond cnaima („nothing saves an active adult“) 1 SM. 102. ní fuilgend nech cin araile („no one sustains another's liability“) ib. 262. rethann grian (currit sol) ib. 30. cusin fát fris fuinenn grian („zu dem wo die sonne untergeht“) Rumann, Laud 610. fo. 10a. insinn ait hi funend grían („an dem orte, an dem die sonne untergeht“) Seirgl. Conc. in lenand do sithlongaib ib. cid aran-erailend isu foirn („wozu ermahnt uns Jesus?“) Leb. brecc, 121b. in trath nach dearbhann int agarthóir a agra fuaslaicter inti forambí agra („wenn der kläger seine klage nicht beweist, so ist der, gegen welchen die klage gerichtet ist, frei“) H. 3. 17 citirt O'Don. Supp. s. v. agarthóir: vergl. das unten citirte beispiel dosluinend aus dem Amra Choluimchille, einem der ältesten unter den vorhandenen irischen schriftstücken. Einen participialen ursprung für diese formen anzunehmen werde ich weiter unten in vorschlag bringen.

2. Praesens indicativi (deponentia).

Alte formen:

ǣ-stämme:	ā-stämme:
Sg. 1. sechur	molur (-or)
2. sechther	molter
3. sechethar (-edar)	molathar (-adar)
Pl. 1. sechemmar	molammar
2. sechid	molid
3. sechetar	molatar

¹⁴) O'Curry, ohne jedwede gewähr (so viel ich sehen kann), überträgt múad durch „jealousy“; doch vergl. den zusammenhang und die skr. wz. mud, zend. maodhana, germ. mu-n-ter.

ia - stämme:

Sg. 1. midiur	cairigur
2. mitter	cairigther
3. midethar (-edar)	cairigethar (-edar)
Pl. 1. midemmar (-mer)	cairigmar (-mer)
2. midid	cairigid
3. midetar	cairigetar.

Absolute formen:

ǎ - stämme:

Sg. 3. sechithir (-idir)	molithir (-idir)
Pl. 3. sechitir	molitir

ā - stämme:

ia - stämme:

Sg. 3. midithir (-idir)	cairigithir (-idir)
Pl. 3. miditir	cairigitir.

Das paradigma der ǎ - stämme ist zum größten theil nur erschlossen. In der ersten sing. enden die ia - stämme entweder auf -iur oder zeigen umlaut des wurzelvocal.

Zu den von Zeufs und Ebel gegebenen beispielen mögen folgende zugefügt werden:

Sg. 1. ā - stämme: agur águr iar céin chéin bith ipéin phéin („ich fürchte, ich fürchte, nach einer langen, langen zeit in pein, pein zu sein“) LU. 6b. adágur tusa („ich fürchte dich“) Battle of Moira 210. fritotsamlor (te comparo) gedicht citirt von O'Curry Lect. 476. ia - classe: tochuiriuir („ascisco“) Patr. h. B. dochuiriuir Z. 844. tomliur (edo) Trip. Life. fordombdiur (fortomidiur B.) „adjudico“ Cormac, fir. fosisiur (declaro) 1 Senchas már 10, woher trisinniris fosissetar imbathis (per fidem quam confitentur in baptismo) Tur. 2. a. coro-acilliur ócu („that I may address champions“) Book of Leinster, citirt O'Curry Lect. 637.

Sg. 2. ia - stämme: a ri rimther flaithe (o könig, der du fürsten zählst) Féil. prol. 286. cid ara todlai(g)ther (gl. quare postulas) Ml. 32 a. Diese endung -ther ist noch zu erklären.

Sg. 3. ǎ - stämme? genither (nascitur) Corm. buanand, geinithir, Corm. B. trogein: und vielleicht arsisedar (per-

sistit) Corm. B. aurso, cuisnit: ā-stämme: dond fiur adrodar idlu (viro qui adorat idola) Z. 1066: ia-stämme: muinither¹⁵) .i. timchella („circuit“) Cormac B. ebron: doepethar (mordet, taípe „concisio“ Z. 1067) Corm. B. gelestar: docuirethar (apponit) Corm. B. ferb: docuiredar, galuigedar (fervet) Corm. B. coire brechain. mothaigedar (gl. stupentis) Ml. 26b. am. nerladaigedar (gl. tanquam obsequitur) Ml. 64d, aber erladaigidir (gl. obsequitur) ib.

Pl. 1. ā-stämme: nosmolamar („wir preisen sie“) Féil. Jan. 17. atagamar tra for loeg in fer dimbert a ferri fornd (we beseech, says L., the man to ply his rage on us) Seirgl. Conc. ia-stämme: admuinemmar (adimus?) Níníne, cf. muinither oben. Ranic tír domoise munemar .i. ranic intir itoimnemni moisi dobith („er kam zu dem lande, in welchem wir glauben daß Moses ist“) Amra Chol. LU. 9b. miad mar munemar mann, ibid. fo-b-sisimarni („wir erklären euch“) Leb. buide Lecain, col. 647.

Pl. 3. ā-stämme: ranic maige mós nadgenetar ciuil („er kam zu gefilden, in denen melodíeen nicht geboren werden“, „sed sunt semper in se“ fügt der scholiast hinzu) Amra Chol. LU. 9b. moderne form: is dá lelap geinitir and („es sind zwei kinder, die da geboren sind“) Corm. B. emain. ia-stämme: lobraigetar (gl. egrescentium) Ml. 61r.

3. Der a-coniunctiv.

Alte (oder „subjoined“) form: Spätere (oder „absolute“) form:

Sg. 1. -ber, -bar	bera, beram
2. -berae, -bera	berae
3. -bera	beraid, rel. beras

¹⁵) Mit diesem verbum möchte ich verbinden das bret. monet „ire“, corn. mones, w. myned, lat. minere in e-minere, pro-minere. Das ir. muinter „familia“ mag auch dazu gehören: cf. griech. ἀμεινολος und skr. parikara, jedes von einer wurzel mit der bedeutung „gehen“. Auch die wurzel von lat. anculus, ancilla mag ANK, skr. áñk „gehen“ sein und die wurzel des gall. amb-ac-tos (w. amaeth) mag AK sein. Das ir. timthrecht, timthirecht (ministratio), timthirtheid (servus), drimthirid (ministravit), dorimthirtheitar (ministraverunt) mag in gleicher weise von der wurzel TAR kommen.

Pl. 1. -beram	bermme (-mmi)
2. -beraid	berthe
3. -berat, -barat	berait, rel. berte.

Hier haben wir wieder zwei formen, von denen die eine auf endungen des italo-celtischen alterthums hinweist, die andere mittels neuceltischer agglutinationen gebildet ist. Die alte form findet sich nach praepositionen und partikeln, die spätere, wo das verbum alleinsteht. Zu ærbar („utar“), fadam („ea patiar“ i. e. fo-a-dam, wie es Ebel vortrefflich erklärt) und den andern beispielen der ersten sing. von der alten form, die von ihm Z.² p. 440 angeführt werden, füge hinzu duemsa (protegam) Ml. 37 c. conru-rélsa (ut manifestem) Ml. 41 d. nasroin (gl. nullo membro aegrotum) Gildas. Und vergl. altlateinische formen wie attinge, dice, ostende, recipie (Corssen aussprache 2. aufl. 267). Zu Ebel's beispielen von der späteren form füge hinzu cofothea-sa (gl. ut mordeam¹⁶), cf. οὐτάω, engl. wou-n-d) Z. 934. 1064, und con-da (ut sim, tá) Z. 589. Von der späteren form der 1. sing. auf m habe ich schon (Beitr. III, 53) drei beispiele citirt, nämlich as-beram¹⁷) (gl. indicam his verbis) Z. 1065, cur-bam (gl. ut sim) Gildas, biam soer (nicht sóir) „salvus sim“ Ultan's h. 8. Zu diesen mögen folgende zugefügt werden: innatlugum buide (gl. exsoluam gratiam, leg.-gam?) Ml. 45a. ni athregsa he hiecin bam beo („ich will es nicht ändern, so lange als ich am leben bin“) note zu Félire Feb. 11. ropadh maith lem cor bam cisaige don flaith („es wäre gut für mich, daß ich dem fürsten ein tributpflichtiger wäre“) gedicht citirt O'Curry Lect. 616. nipam slánsa („ich werde nicht wohl sein“) Longes mac nUsnig. nibam anmcharasa arsé dolucht dergmartra („ich möchte nicht seelenfreund sein, sagt er, von leuten von rothem märtyrthum“) note zu Félire, April 17, und andere bei-

¹⁶) Ebel unterdrückt „ut mordeam“ und überträgt Z.² 466 „ut succedam ego.“

¹⁷) Ebel unterdrückt die lateinischen worte „indicam“ etc. und übersetzt p. 442 diese glosse durch „dicimus.“

spiele von *biam „sim“*, e. g. *biam torbachu* (aptior sim) Cormac prull, = *bém torbachsa* ib. B. *biam raithsa dia raithsum nodgéba cech dia* („ich wollte mich für die gnade dessen verbürgen, der es täglich singen wird“) Féire Ep. 166, B. Das *m* (*mm*?) ist hier agglutinirt an subjuncte (*as-bera-m*) sowohl als auch an isolirte formen, gerade so wie wir im indicativ sowohl *do-fui-bni-mm*, *cuim-tgi-mm*¹⁸⁾ haben als auch *gui-di-mm*, *cari-mm*.

Sg. 2. (alte form): *ni malartæsiu*, *ni derlegæsiu* (ne disperdas) Ml. citirt von Nigra pp. 48, 61. *tarilbæ* (ad-dicas) Z. 858, 1052. *dia ndamæ noe for thir* („wenn du eine person auf dem lande leidest“) Corm. B. noe. Eine reduplicirte 2. sg. als ein imperativ gebraucht (*geoghna .i. guin „vulnera“*) findet sich in O'Clery's glossar. Vielleicht ist diese form eine redupl. 2. sg. fut.

Der dental in der späteren 3. sg., der durch agglutination von *-is* an das alte *-āt* erhalten ist, findet eine parallele im altwelschen *dafraud* (gl. subtrahet) Juvenus, 2. Hier ist eine coniunctivische form als futurum gebraucht, wie in der ersten sing. der classischen lateinischen futura der 3. und 4. coniugation. So finden wir in einem vereinzelt, in dem älteren theil des Red Book of Hergest erhaltenen gedicht, gedruckt in vol. 2 von Skene's Four ancient books of Wales (Edinburgh 1868), *gwledychawt* (regnabit) p. 221, *dyrchauawt* (surget) p. 223, *treiglawt*, *ef grynnawt* (transibit, tremet ille) p. 224, und *gwasgarawt* (diffundet) p. 229. 232.

Ein beispiel für ein zusammengesetztes, die spätere

¹⁸⁾ Verdruckt *cunutgim* in der zweiten auflage von Zeuss p. 492, aber vergl. *cumtach*, *ad chumtach*. Andere irrthümer in dieser auflage sind auf-
uirig 430, 1. 35, leg. *aufuirig* : *anías* 431, 1. 18, 466, 1. 37, leg. *anf as* („id
quod est“) : *arribaigedar* 439, 1. 6, leg. *adribaigedar* : *armgister*, 431, 1. 28,
leg. *armagistir* : *ciinsamlar* 442, 1. 29, leg. *cenusamlar* (Z. 1033. i. e. *cé
nu-s-samlar*) : *forelgatar* 450. 1. 31, leg. *foselgatar* : *námm in duine* 445, 1. 31,
leg. *námm in duine*, (cf. O'Don. Gr. 165 und Ir. Glosses p. 149) : *forime* (?)
455. 1. 34, leg. *forrae* : *donacht* 455, 1. 46 leg. *doenacht* : *rosíu* 467, 1. 14,
leg. *resíu* : *inhadchoimnidi* 472. 1. 9, leg. *inchadchoimnidi* (so in *Goidilica*
p. 7 für *cach chomnidi* lies *cathchomnidi* = *catechumeni*) : *brathnighthe*
479. 1. 26, leg. *bruthnighthe*. Für vier von diesen bin ich verantwortlich.

form in der 1. pl. annehmendes verbum ist *ma confodma* (si compatimur) Z. 40, welches (durch abkürzung und progressive assimilation) für *con-fo-dam-me steht. Ein anderes beispiel, wo das verbum der praeposition *do* angeschlossen ist, bietet *co-do-s-gnemi* (ut faciamus ea) Z.² 333.

Vom conjunctiv der deponentia füge ich folgende zu den von Ebel gegebenen beispielen hinzu: Sg. 1. *nufailtiger* (gl. *letari*) Ml. 46b. *cura dichuirer* (gl. *deleam*): *cura etellaiger* (gl. *evolare valeam*) Gild. *conacor olse cíá creitfes dam 7 nátreitfi* („so daß ich sehen kann, sagt er, wer an mich glauben wird und wer nicht glauben wird“) Trip. Life B. 163a. Sg. 2. *batoisc dam olsechnall molad dorignius dialailiu dúne ndé* (sic!) *co-cloithersu* („ich wünsche, sagt S., daß du eine lobpreisung hören möchtest, welche ich für einen gewissen gottesmann gemacht habe“) Trip. Eg. 17a. 1. *ma mebraigther feli* („wenn du der festtage gedenkst“) Féil. März 2. Pl. 1. *tabred dagberta forarnimthehta forarnimrimmend arnach-nelammar* („laß ihn gute gesetze für unsre gänge, für unsre ritte geben, daß wir nicht irren“, elud) gedicht von Columbcille, LU. p. 15a. *con dermanammar* (ut obliviscamur) Z. 834. *mani decamar* (gl. nisi attendamus) Z. 1024. Pl. 3. *dian inbothigetar* (si nubunt) Z. 1050. *intomnatar* (gl. putent) Ml. 18a. *fristuichetar* (gl. exsteterint) Ml. 21c.

Whitley Stokes.

(Fortsetzung folgt.)

Christian Donalitus littauische dichtungen nach den Königsberger handschriften mit metrischer übersetzung, kritischen anmerkungen und genauem glossar, herausgegeben von G. H. F. Nesselmann. Königsberg 1869.

Als Schleicher den Donaleitis *) herausgab, mußte Rhesas text als die einzige uns erhaltene überlieferung gelten, da sowol das originalmanuscript als die Hohlfeldsche abschrift verschollen waren. Wie unerhört gewissenlos Rhesa mit seinen vorlagen verfahren war, das konnte dazumal niemand wissen, es gab eben keine andere quelle, und kein herausgeber konnte mehr thun als den Rh.'schen text säubern und grammatisch richtig herstellen. Dies that Schleicher. Nachdem er seine arbeit vollendet und schon zum drucke nach Petersburg gesandt hatte, tauchten die originalhandschrift der pavásario linksmýbės und der vasarós darbai sowie die Hohlfeldsche copie sämtlicher bekannter dichtungen des D. auf. Schleicher hatte nun seinen schon festgestellten text an unzähligen stellen zu ändern, da sich herausstellte, daß Rhesa nicht nur mehr als fünftehalbhundert verse ausgelassen, sondern auch mit den von ihm gegebenen beispielells willkürlich geschaltet hatte (Schleicher vorrede s. 4). Daß bei dieser umarbeitung, welche des unmittelbar bevorstehenden druckes wegen in höchster eile geschehen mußte, manches übersehen worden ist, hat Schleicher selbst anerkannt und es in seinen „nachträglichen bemerkungen“ **) zu bessern gesucht (s. Beitr. V, 380). Diese entstehungsgeschichte der Schleicherschen ausgabe, welche jeder kennt, der Schleichers vorrede auch nur flüchtig angesehen hat, mußte hier kurz wiederholt werden, da Nesselmann den thatbestand in seiner vorrede völlig entstellt. Er ergeht sich über Schleichers wissenschaftlichen charakter (s. VII) und fährt dann fort: „Dazu

*) Ueber diese nur aus dem latinisierten Donalitus reconstruierte namensform vergl. Schleicher s. 1 anm. Nesselmann vorr. 1 hält für wahrscheinlich, daß Donalitus die latinisierung von Donalies, Donalys sei.

**) Für Nesselmann existieren diese nicht, er ignoriert in den anmerkungen der vorliegenden ausgabe alles durch sie nachgeholte.

kam noch von seiner seite ein mißgriff, der den übelsten einfluß auf seine arbeit geübt hat, und der darin bestand, daß er neben den beiden Königsberger handschriften die Rhesasche ausgabe als eine dritte mit jenen nicht nur gleich berechnete, sondern von ihm sogar vorwiegend hochgestellte quelle betrachtete. Anstatt den aller kritik und gewissenhaftigkeit baaren Rhesa bei seite liegen zu lassen und stricte von den handschriften auszugehen, ist er umgekehrt von Rhesa ausgegangen“ u. s. f. Was anderes hätte herr N., der über den aufenthaltort der fraglichen handschriften vor dem jahre 1864 auch nichts anzugeben weiß (Nésselmann vorr. s. III), seiner ausgabe zu grunde legen können, wenn er sie, wie Schleicher die seinige, schon 1863 unternommen hätte? Am schlusse der vorrede erklärt N., er würde in den anmerkungen und im glossare manches anders gesagt haben, wenn es erst nach Schleichers tode gedruckt worden wäre. Die anmerkungen und das glossar sind aber, was gehässigkeit angeht, nichts gegen eben diese nach Schleichers tode geschriebene vorrede. In welcher weise dabei N. mit der wahrheit verfährt, ist von anderer seite schon genügend ans licht gestellt worden (litter. centralblatt 5. märz 1870), und braucht daher hier nicht wiederholt zu werden. Die folgenden zeilen gehen nicht darauf aus die Schleichersche ausgabe zu vertheidigen, da diese nach wie vor ihren werth behält, sondern sind einzig bestrebt die Nesselmannsche leistung zu charakterisieren.

N. gibt die gedichte nach der reihenfolge der Hohlfeldschen copie, zuerst die fabeln, dann die erzählung des Priczkus, herbst, winter, frühling, sommer, und erst hinter diesem die „fortsetzung“. Dies soll die „natürliche reihenfolge“ der gedichte sein (s. IX ff.). Den herausgeber stört dabei nicht, daß eine hauptperson nach dieser anordnung im winter stirbt, aber im frühling und sommer „wieder“ lebt, das mag er mit sich ausmachen. Daß die erzählung des Priczkus eine vorstudie zu den jahreszeiten ist, hat schon Schleicher gesehen (Schl. s. 14 f.), als eine solche

ist aber auch die von N. hinter denselben aufgeführte „fortsetzung“ anzusehen, denn sie ist vor vollendung des sommers geschrieben (Schl. s. 18) und ihre fünf ersten verse sind etwas verändert in den „herbst“ aufgenommen (VIII, 851—855 Ness.). In der natürlichen reihenfolge hätte also die „fortsetzung“ vor diese beiden gehört.

Bei der wiedergabe der handschriften hat es N. „zur darstellung der intentionen des dichters für sehr wichtig, ja für unumgänglich nothwendig erachtet, auch die von ihm über den text gesetzten scansionszeichen als einen wesentlichen bestandtheil in den text aufzunehmen“. Ja er hat sie für wichtiger gehalten als die accente, welche er nicht überall im texte zu setzen für nöthig hielt (s. XII). Diese scansionszeichen bestehen in zwei häkchen ∪ ∪, welche mit rother dinte über je zwei unbetonte silben gesetzt sind. Durch diese bezeichnung kann leicht der schein entstehen als wären die betreffenden silben kurz, sie sind aber nur unbetont, denn das zeichen ∪ ∪ steht nicht nur über pyrrhichien, sondern auch über iamben, trochäen und sogar spondeen mit natura oder positione langen vocalen, z. b. vaikpālāikiu, ùbāgaīs, ùbāgō, kúdīkeī, kǎ veīkī, pāmōkīno, tārē oft (dagegen tārē V, 12), mǎnō, tāvō, sāvō neben mǎno, távo, sávo, ĩssĩziójēs, nūtverē žmógĩszkǎ u. s. f.

Umgekehrt besteht die thesis oft nur aus einer kürze, z. b. in dem verse II, 33 N. = s. 138, 33 Schl.

īr visūr vertaī kaíp glúpǎ nárǎ nūplékē
füllen die beiden durch den druck hervorgehobenen kurzen vocale je eine ganze senkung, während das ǎ von nárǎ, dem von glúpǎ ganz gleich, mit dem folgenden nū zusammen erst eine ganze thesis bildet. Auch ist die arsis nicht an metrische länge gebunden. Aus allem dem geht zur genüge hervor, daß Donalitus seine hexameter nicht nach der quantität, sondern nur nach dem wortaccente gebaut hat. Mochte er selbst oder sein abschreiber auch, um sich das lesen der verse zu erleichtern, die zweisilbige thesis, welche bei weitem seltener als die einsilbige

ist, durch besondere zeichen angeben: ein heutiger herausgeber, welcher diese ∪∪ wiedergibt, ohne den leser über ihren werth zu unterrichten, sie sogar vor den accenten bevorzugt, läuft gefahr das princip des Donalitiusschen versbaues zu verdunkeln.

In der orthographie ist N. „wesentlich dem von Kurschat eingeführten und von Schleicher weiter fortgebildeten system gefolgt, soweit nämlich letzterer sich in den schranken der phonetik hält; denn Kurschats und Schleichers ohren sind vier zeugen, welche vollen glauben verdienen; wo aber Schleicher sich in das gebiet der etymologischen speculation begiebt, da habe ich meistens von ihm abgehen zu müssen geglaubt; so habe ich mich nicht und werde ich mich nie entschließen können, mit Schleicher ožka, mežlas, užsi-, iszsi- und ähnliches zu schreiben, weil jeder Littauer bei solcher völlig unphonetischen schreibweise anstoßen müßte“. Ein ganz berechtigter standpunkt, wenn er consequent durchgeführt wäre. Wer aber mészlas, grisztès XI, 637, milsztuwe 518, iszdrószti 331 u. a. schreibt und sich trotzdem zu mēžk XI, 275, nuwóžt 295, iszvèržt 337. 407 entschließt, macht sich dadurch nicht nur der gerügten unphonetischen schreibung und der etymologischen speculation, sondern auch noch der inconsequenz schuldig. Für das „ganz unlittauische“ v hat N. wieder w eingeführt, weil die Littauer von den Polen die schrift angenommen haben und das polnische kein v, nur w kennt. Auch die alte schreibung ay, ey, uy der adverbialendungen hat er wieder aufgenommen, obwohl er zugibt, daß sie nicht anders als ai, ei, ui gesprochen werden, N. glaubt sie berechtigt als „grammatisches zeichen, welches dem auge das verständniss erleichtert“. Aehnlichen erwägungsgründen hatte unsere deutsche orthographie die unterscheidung von seyn und sein zu verdanken.

Hie und da vermißt man consequente durchführung einer schreibung, so erscheint neben herrschendem wēžlibas, wēžlibay ein wēžlybai VII, 192, und zwar mit

absicht, denn diese form ist ausdrücklich im glossar verzeichnet, gerechtfertigt wird sie nirgends; Schl. *vězlibai* auch hier, ohne variantenangabe.

Nicht abzusehen ist ferner, weshalb die adverbia auf *ay*, *ey* mit dem *a* auf dem *y* accentuiert werden, während die übrigen gleichbetonten diphthonge den *gravis* erhalten, *dideý*, *asztreyý*, *dosneyý*, *dosnaý*, *dowanaý*, *dywinaý* u. s. w. gegen *dywai*, *draugaís*, *darzaí*, *eíti*, *reik'*, *greítay* u. s. f. Die absonderliche betonung dieser adverbia ist ebenso wenig begründet wie ihre schreibung mit *y*. Von den beiden schreibarten *skrusdélýns* und *skruzdélýns* bei D. (s. die anm. z. XI, 418) wäre nur eine an den drei stellen, wo sich das wort findet, durchzuführen gewesen, und zwar nach Schl. die mit *z*, da auch H. *skruzdélé'* schreibt, und N. den zischlaut vor *d* gewöhnlich als *z* gibt: *blauzdà*, *barzdà*, *žaizdà*. Beide formen aber als getrennte artikel im glossar aufzuführen, ist übertriebene unterwürfigkeit gegen die handschrift. Dasselbe schwanken zwischen *plesdénti* und *plezdénti*, während Schl. consequent *z* schreibt.

Für die feststellung des textes war N. in einer unvergleichlich günstigeren lage als Schl. Er konnte direct die handschriften in der von Schl. besorgten consequenten schreibung abdrucken und brauchte sich um Rhesa gar nicht zu kümmern. Daher ist es natürlich, daß N. den text dieser handschriften im einzelnen genauer gibt als Schl., und dafür sind wir ihm dank schuldig. Der druck ist ziemlich correct, die meisten der untergelaufenen druckfehler sind in den anmerkungen berichtet (nicht berichtet sind: *těwə* XI, 65, *Aì* XI, 36, *negalēs* XI, 609, *lápēs* überschrift I für *těwə*, *Aì*, *negalēs* *lápēs*). Keineswegs aber ist die Schleichersche ausgabe durch die vorliegende überflüssig geworden, denn N. hat sich zwar im ganzen von Schleichers grammatischer einsicht leiten lassen, an einigen stellen aber selbständig grammatische fehler gröbster art in den text hineincorrigirt, welche sich bei Schl. nicht finden; ich werde weiter unten darauf zu-

rückkommen. Die hauptverschiedenheit beider ausgaben beruht in der accentuation. Schl. hat im texte die heutige betonung durchgeführt und wo D. constant von derselben abweicht, dies meist im glossar bemerkt; vgl. auch Schl. vorr. 6. N. dagegen accentuiert jede in der arsis stehende silbe. Darin geht er entschieden zu weit, denn wenn man auch aus der überall bei D. herrschenden betonung *szýpsaus*, *dyvai*, *vásara*, *náktyj*, *té'vai* u. a. schliessen muß, daß in diesen worten damals eine andere betonung herrschte als heute, so gibt es dagegen auch worte, welche bei D. bald auf der einen, bald auf der anderen silbe den accent tragen, z. b. *rústauti* und *rustáuti* (Schl. s. 6); *orai*, *oru*, *mažu* und die meisten casus von *toks* und *koks* sind abwechselnd auf der ersten oder letzten silbe betont. Daß in diesen und anderen worten zu D.'s zeit zweierlei betonungen wirklich gestattet waren, wird erst dann feststehen, wenn es aus anderen gleichzeitigen sprachdenkmalen erwiesen ist, so lange dies aber nicht geschehen ist, bleibt die annahme höchst wahrscheinlich, daß D., welcher in versnoth sogar sprachfehler begieng (s. Schl. gl. s. v. *keliáuju*, *sávo*), vor einer differenz zwischen wort- und verston gelegentlich noch weniger zurückgeschrocken sein wird. Hohlfeld wenigstens zeigt durch seine accentwidrige scansion II, 14. 24 (s. N.'s anm.), daß er an dergleichen keinen anstoß nahm. Besonders ist natürlich vorsicht geboten bei den *ἅπαξ λεγόμενα* mit abweichender betonung z. b. *bùrnas* XI, 656 (*burnàs* Schl.) *ésą* welches D. XI, 500 auf der endsilbe accentuiert, während jetzt nur *é'są* gilt (Kurschat laut- und tonlehre s. 186, Schleicher lit. gramm. s. 211. 94). Wenn D. seinen abweichenden accent wirklich schreibt, wie in *túla* XI, 55, *péliu* XI, 259, so wird man ihm glauben müssen, in allen anderen fällen aber sich nach weiteren anhaltspunkten umsehen, ehe man die abweichende betonung als im sprachgebrauche jener zeit wirklich lebend anerkennen darf, wie man auf grund von N.'s metrischer übersetzung IX, 647 654 unserer sprache kein nachbärlich, aufhört aufbürden wird.

Wenn der ton auf einem der vocale a, e, i, u, é, ë, ũ ruht, so hat N. aus äußeren gründen im texte demselben keinen graphischen ausdruck geliehen, im glossar aber findet sich in der regel der accent gesetzt. Auch im glossar überall vermißt habe ich die accentuierung von szí, tá, ká, í, welche oft in der arsis stehen, und für welche doch anzugeben war, ob sie ´ oder ` erhalten.

Das glossar gibt bei den meisten worten sämtliche stellen und formen, in welchen sie vorkommen, und dies ist ein vorzug vor dem Schleicherschen glossare; „nur bei einigen gar zu oft vorkommenden partikeln, pronomen und substantiven (déwas, pónas, búras u. a.) ist die zahl der citate beschränkt“. Ganz ohne belege ausgegangen ist í; be- fehlt überhaupt; von den fünf für die instrumentale verwendung von sù aufgeführten stellen sind drei falsch X, 22, XI, 15, VIII, 53, zu den zwei richtigen hätte noch XI, 470 gefügt werden sollen.

Grammatische und etymologische auskünfte finden sich im glossar gar nicht, einige geben die anmerkungen, doch stehen beide zusammen in dieser hinsicht bedeutend hinter Schleichers glossar zurück.

Die anmerkungen hinter dem texte enthalten das kritische material: die varianten der handschriften und der Schleicherschen ausgabe. Nach welchen grundsätzen die letzteren aufnahme gefunden haben, ist nicht klar, die geringfügigsten druckfehler sind meist angegeben, dagegen habe ich von XI, 285—656 neun nicht angegebene abweichende betonungen (285, 358, 383, 396, 427, 451, 577, 656) und 326 ir Schl., bei N. ebenfalls ausgelassen gefunden.

Ferner enthalten diese anmerkungen grammatische und exegetische bemerkungen, von denen ein theil fortschritte gegen die Schleichersche auffassung enthält, z. b. XI, 201 der nachweis, daß vészpats von D. auch auf menschen angewandt wird. XI, 256, wenn gálvos wirklich kopfgegend bedeutet, was in N.'s wörterbuch nicht angegeben ist, also zu belegen gewesen wäre, so hat N. recht, D.'s po galwu zu bewahren. Das adverbium zu dosnùs ist

nur einmal mit -ey geschrieben XI, 663, sonst mit -ay, was N. festhält, ob mit recht, mag noch zweifelhaft sein, da dosnas, auf welches das adv. dosnai zurückgehen würde, bei D. nicht vorkommt, ai für ei aber auch sonst geschrieben ist, z. b. IV, 34. VIII, 12. X, 32 (s. die varianten in N.'s anmerkungen). Die unter VIII, 248 stehende bemerkung gehört zu X, 248. Nicht zu billigen ist VIII, 308, wo N. das H.'sche iszolojau festhält, welches offenbar aus dem von Rh. und Schl. hergestellten iszkóliojau verschrieben ist. Weshalb, wie N. meint, ein ausschelten in der stelle nicht passen soll, ist gar nicht abzusehen, da die scheltworte gleich nachfolgen. N. erklärt iszolojau für „unverständlich“, übersetzt es aber ohne alle berechtigung durch „ich brüllte“. Ungerechtfertigt ist auch die anm. zu IX, 10. Die form égèrè in text und glossar für égèrè ist nicht begründet durch die anm. zu XI, 101. Falsch ist XI, 631 die bevorzugung des D.'schen jos vor dem jûs H. Schl.; kîsza wird dadurch in ungehöriger weise objectlos.

Mit nicht geringer verwunderung gewahrt man einige anmerkungen, welche eine große unkenntniss der litauischen sprache verrathen. Zu XI, 169, welchen vers ich in N.'s schreibung und übersetzung anführe:

Ak isztës ir wèrts, kad jó kasdën pāmînētu

Ja, er verdient es fürwahr, daß täglich man seiner gedanke,

zu diesem verse macht N. folgende anmerkung: „Ich wäre geneigt, für ir, das D. und H. haben, yr' zu substituiren, und habe demgemäß übersetzt“. Muß man den herausgeber eines litauischen schriftstellers daran erinnern, daß ein adjectivum, um als prädicat zu fungiren, keiner copula bedarf (Schleicher gramm. s. 261), daß dies selbige werts sieben verse später noch einmal ohne copula als prädicat begegnet, daß ir wèrts also heißt „er ist es auch werth“?

Zu VIII, 829 Paikins . . . ir jo pûsbrolis bemerkt N.: „Für jo pûsbrolis müßte es grammatisch richtig heißen sawo pûsbrolis“. Was soll hier das reflexi-

vum? Würde N. etwa auch sagen M. Tullius et frater suus Quintus? Es scheint, daß obige angefochtene fast auf jeder seite litauischer texte zu findende construction für N. noch besonders belegt werden muß. Ich gebe was mir gerade zur hand ist: VII, 79 Krizas kóliojo o jo kùkarka pabúgo. XI, 196 àle jó tàrnas Diksas, zu welchen N. gar keine anmerkung macht; um auch aus anderer quelle ein paar belege zu geben, schlagen wir das inhaltsverzeichniss des Schleicherschen lesebuches auf: Apé karálių ir jó tris súnus lautet eine überschrift. Matth. 5, 1: ir sėdosi, ir atėjo pas jį jo mokýtinei. Ja N. selbst hat in der anm. zu X, 58 schon vergessen, daß er diese construction für grammatisch falsch erklärt hat, denn er will abweichend von Schl. in: ó gaspadinė jo pustýnes mândagei lópė das jo zu gaspadinė ziehen: und seine hausfrau (nämlich des vorhergenannten vyrs). Dies verstößt aber gegen die wortstellung, denn jo steht, wie die gegebenen beispiele darthun, vor dem zugehörigen substantivum, ist also mit pustýnes zu verbinden und nach Schl. zu erklären. Wie wenig N. mit dem gebrauche des reflexivums vertraut ist, zeigt er auch noch zu IX, 157, wo er den entscheidenden grund, welcher seine von der Schl.'schen abweichende auffassung zur einzig richtigen macht, ganz übersieht: vėns .. jŭkiasi szėlmis ò kitsai, kàd jam įtiktu, nėkina Dėvą. Schl. im glossar übersetzt kàd jam įtiktu, wenn es ihm so passen sollte, wenn es sich so fügen sollte, N. erklärt dies einfach für falsch und übersetzt: damit er ihm gefalle. Einen grund dafür gibt er nicht an, er liegt in dem jam, die Schleichersche übersetzung wäre nur dann zulässig, wenn statt dessen sáv stünde.

Die bisher entfaltete grammatische unkenntniss hat wenigstens am texte nichts verdorben, das ist aber an anderen stellen wirklich geschehen. VIII, 201 hat Schl.: brangvyno nė paziurėt nenorėjo und erklärt dies nė = nei (lit. gramm. s. 325): sie (die weiber) wollten den branntwein nicht einmal sehen. Dagegen N.: „Ich bezweifle

die richtigkeit des *nè* bei Schl. im sinne von *nei*; H. hat einfach *ne*, möglicherweise schreibfehler für *nei*“. H.'s *ne* beweist nun gar nichts gegen Schl., denn H. unterscheidet *e* und *è* überhaupt nicht (s. Schl. vorr. s. 3). Sein *nei* in den text zu setzen hat N. nicht gewagt, sondern schreibt nur *nè*, ohne zu bemerken, daß er dadurch D. gerade das gegentheil von dem sagen läßt, was dorthin gehört und was N. übersetzt, denn *nè pažiurét neno-réjo* kann nicht heißen, wie N. übersetzt „wollten durchaus gar nicht beachten“, sondern, falls es überhaupt üblich wäre „wollten durchaus sehen“; das object von *nenoréti* wird nie selbst noch mit der negation versehen, vgl. VIII, 786. 837. IX, 282. 366. 368. X, 263. 272. 358. 624 512. XI, 117. 562.

Endlich hat N. auch die litauische formenlehre bereichert. Er flectiert nämlich im dat. plur. *wargdėnėms* VI, 23, *nėprėtelėms* VII, 170; VIII, 335 *sweczėms* VIII, 153, *iszdykėlėms* VIII, 473, *bedėwėms* 886, *rūpesczėms* 902, *gaspadorėms* IX, 528. Alle diese formen sind nicht etwa druckfehler, denn sie werden im glossar ausdrücklich wieder aufgeführt, noch mehr, die bei Schl. richtig hergestellten formen werden in den anmerkungen als varianten verzeichnet! z. b. VI, 23 „Schl. *wargdėniąms*“. H., welcher für *ia* meist *ie* oder *e* schreibt, hat *wargdieniems*, was N., wenn er die färbung des *a* durch vorbergehendes *i* beibehalten wollte, natürlich nur in *wjargdėniems* umschreiben durfte. Wie inconsequent N. selbst in seinen sünden ist, zeigt X, 346, wo H. *paukszcziems* giebt, dies ändert N. mit Schl. richtig in *paùkszczams*. Ferner X, 366 *nabagelems* H., *nabageliams* N.; X, 55 *gaspadoriems* H., *gaspadoriams* N. Dabei ist er von der richtigkeit dieser neuen dative so fest überzeugt, daß er im glossar, ohne irre zu werden, *gaspadorėms* und *gaspadoriams* friedlich nebeneinander verzeichnet. Danach scheint N. den substantivischen ja-stämmen im dat. plur. nach belieben substantivische und adjectivische flexion zu gestatten.

Wer sich aber derartige blößen in den elementarsten grammatischen dingen gibt, dem hätte wohl eine weniger herausfordernde sprache gegen Schleicher angestanden als sie diese ausgabe führt. Wie viel N. Schleicher verdankt, trotzdem er seinen namen fast nur polemisierend nennt, und sich nicht scheut ihn zu verdächtigen, lehrt eine genaue vergleichung beider ausgaben.

Soll ich das urtheil über das vorliegende buch kurz zusammenfassen, so lautet es dahin, daß N. trotz aller gerügten fehler sich um das studium des litauischen verdient gemacht hat, dadurch daß er einen an manchen stellen correcteren text als Schl. veröffentlicht und im glossare jedem worte seine belegstellen beigefügt hat. Benutzen kann man diese ausgabe aber nur unter beständiger rücksichtnahme auf die Schleichersche.

Johannes Schmidt.

I. Sachregister.

- | | |
|--|--|
| <p>Adverbia. Litauische adverbia auf ai, ay, ey 265; deren betonung 479. — lettische adverbia auf i 265.</p> <p>Assibilation. Assibilation der slawischen gutturale vor v, r, l und deren bedeutung für die aussprache der letzteren 142 ff. — Zur geschichte der lateinischen assibilation auf gallischem boden 408 ff. — Vgl. noch Consonanten.</p> <p>Betonung. Betonung des passivs im Veda 104. — betonung der formen von wz. çī und ās 104. — wegfall der vocale durch einwirkung des accents im irischen 235. — betonung des litauischen bei Donatius 480.</p> <p>Böhmisch. Verhältnis der böhmischen schriftsprache zu den dialekten 382 ff.</p> <p>Comparison des keltischen 9 ff.</p> | <p>Comparativ. Altirische comparative auf -dair, -dir (= -tara, -τερο), zuweilen auch die auf -u, mit dem accusativ construiert 463.</p> <p>Conjugation. Irische perfectbildung mit t und s 16. — praeterita des altir. auf -ai, -u, -iu; gallische auf -avi 16 f. — 3. sg. des altirischen praet. pass. ist kein particip 17. — futura des altirischen mit s 17. — 3. sg. aor. comp. auf tī, tū im altbulg. durch anfügung der primären personalendungen an die organische form entstanden 184 ff., wie die altruss. 3. sg. und pl. des imperfects 187. — ein beispiel der praesensbildung mit ta im slawischen 392. — praeterito-praesentia im irischen 464. — conjunctivische formen (wie im lat.) als futura gebraucht im altwelschen 473. —</p> |
|--|--|

Conjugation des altirischen im zusammenhang behandelt: 1. praes. indic. activ.: in demselben drei classen anzuerkennen: *ǣ-*, *ā-* und *ia-* stämme 460 f. — ältere oder „subjoined“ form 462 ff.; ihre voraussetzende altceltische gestalt 465. — jüngere oder „absolute“ form 465 ff. — die relativen formen der dritten person 466 f. — 3. sg. (gewöhnheitspraesens) auf -ann -enn, älter -and -end 469. 2. praesens ind. des deponens 469 ff. 3. a-conjunctiv 471 ff.; conjunctiv des deponens 474.

C o n s o n a n t e n. Consonantengruppen. Verstärkung des anlauts durch *s* im romanischen und keltischen 5. — behandlung der consonantengruppe -*xt-* im keltischen 6 (vgl. 11. 16), desgl. von *xn* 11. — *p* fällt ab im irischen anlaut in folge des accents 7, fällt ab im irischen inlaut 7. 13. — behandlung von anl. *sv* im irischen 7. 8. — inl. ir. *sc* aus *dc* 8. — ursprung von welsch *ff* im anlaut 8, im inlaut 8. — übergang von aspiriertem *b* (gesprochen *v*) in *f* durch einfluß von *s* oder *th* = *h* im alt- und neuirischen 8. — verschiebung von *g* zu *c* im welschen und cornischen durch elision des folgenden vocals herbeigeführt 10 (über den gleichen vorgang im gall. vgl. 231). — aspiration der guttur. tenuis zu *ch* im welschen durch vorhergehendes oder folgendes *s* 11. — *dv* altkeltisch zu *d* geworden 12. — hartes *c* altir. aus *nk* entstanden 13. — ausfall von *s* zwischen *r*—*t*, *n*—*t*, *k*—*t*, *r*—*k* im keltischen 16. — verschiedene entstehungsweisen von altbulg. *št*: es liegen *t*, *st*, *sk* zu grunde; im ersteren fall entspricht böhm. *c*, in den beiden andern böhm. *št* (böhm. *ště* = altbulg. *šte*) 89. — abfall von *s* vor *t* im slaw. inlaut 129, von *s* vor *g* ebenda 130. — ausfall von *n* hinter consonanten im polnischen 145. — lit. tenuis = altbulg. media, namentlich in lehnworten 148. — übergang tonloser consonanten in die entsprechenden

tönenden im polnischen 197 ff., übergang tönender in tonlose ebenda 203 f. — poln. *ń* aus *j* 211. — übergang von *s* (*ś*, *ś*) in *ch* im polnischen 221 f. — übergang von *g* in *c* im gallischen vielleicht herbeigeführt durch elision oder metathesis des folgenden vocals 231. — wechsel von *ch* mit *f* im altirischen höchst unsicher 236. — übergang von *t* in *k* in unbequemen lautverbindungen im slawo-lit. 245. — vertauschung von *z* und *ž* im altbulg. 276. 277. — die zwei arten des poln. *l* und ihre aussprache 282. — vorschlag von *j* und *v* vor anl. vocalen im slaw. und lit. 347. 355 ff. — lit. *sz* = *sr* 358. — consonantengruppen überhaupt, besonders des slaw. 359 — 368. — ausfall von *v* in griech., altpr. und lit. consonantengruppen 370. — abfall von anl. *v* vor *l* im böhm. und neuslov. 402.

Unursprüngl. *j* im slawischen, namentlich altbulg.: a) vor anlautendem vocal 129 ff. (umgekehrt einige male abfall von echtem *j* im anlaut 130). b) inlautend nach consonanten* vor *u* altbulg. 131 ff., im speciellen wörter, welche *j* selbst nicht mehr enthalten, sein einstiges vorhandensein aber in der assibilation vorhergehender consonanten verrathen 133 ff. — vor *u* russ. 135. 136; vor nicht afficiertem *u* serbisch 136. — aus diesem *ju* wird *i*: fälle, in denen es schon altbulg. zu *i* geworden, welches sogar zu *ě* gesteigert wird 136 f. (daher auch *ju* neben *i* im altbulg. zur bezeichnung des griech. *υ* verwendet 137); fälle, in denen es in den neueren slaw. sprachen zu *i* geworden 137 (umgekehrt *ju* für altes *i* im neubulg., russ., poln. 137. 138); dies berechtigt, auch sonst, wo wir slaw. *i* neben älterem *u* finden, die mittelstufe *ju* vorauszusetzen 138 f. — unursprüngliches *j* vor andern vocalen als *u* 139 ff. — entstehung von poln. *ksi* (i. e. *kś*), für die beurtheilung von skr. *kś* wichtig 144 ff. (vgl. 220. 292). — unursprüngliches *j* nach consonanten in poln. lehn-

- wörtern aus dem deutschen 290 ff.
 — — Unursprüngliches j im lit. 147 ff.; im lettischen 152.
- Declination.** Gen. sg. der femininen ā-stämme im gallischen und irischen 8. 9. — gen. sg. der altir. u-stämme 9. — gen. sg. der pronominaldeclination im irischen 9. — welscher plural auf -au gehört eigentlich zu u-stämmen 9. — gen. und dat. sg. im cornischen 9. — loc. der i- und u-stämme im skr. 13. — loc. der pronominaldeclination auf -in 13. — -āis im instr. plur. der masc. auf -a geht schwerlich auf -ābhis zurück, da im Veda -ēbhis daneben steht 99. — declination des poln. und wirkung der analogie in derselben 19—88. — nom. acc. plur. der neutra im gall. und irischen 230. — ursprung des altbulg. gen. sg. 354. — dat. plur. der substantivischen ja-stämme im litauischen 497. — Vergl. noch Dual.
- Dehnung.** Dehnung von altir. o zum ersatz für ausgefallenen nasal 13. — vocaldehnung im altbulgarischen und litauischen 371 ff.
- Dual.** Ursprüngliche bildung desselben 13.
- Erweichung.** Erweichung der labialen vor e im russischen 156. — erweichung von č, ž im russischen an der aussprache des vorhergehenden vocals zu merken 161. — erweichte consonanten dem dialekt des altpreussischen vocabulars vielleicht nicht fremd 396 (vgl. jedoch über die in frage kommenden vocalverbindungen 439).
- Gallisch.** Gallische inschrift des amulets von Poitiers 5.
- Hiatus.** Vermeidung des hiatus in litauischen dialekten 355.
- Infection.** Altirische ausnahme von der regel der infection 15.
- Infinitiv.** Infinitiv des keltischen: gall. -tu, altir. -(a)d, -(u)d 17. 235. — verdoppelung des infin.-suff. im polnischen und russischen 211 f.
- Iren.** Kriegsgöttinnen der Iren 250.
- Kinder.** Sprachliche beobachtungen an kindern 215—219.
- Lehnwörter.** Deutsche lehnwörter des polnischen: ihr consonantismus an sich 278—286, consonantische lautgesetze 287—300, vocaleinschub 293. — Vgl. noch Consonanten (letzter absatz): Volksetymologie.
- Medium.** Reste desselben im gallischen 228.
- Metathesis** im altbulgarischen und ihr verhältnis zum vocal der betreffenden silbe 392.
- Milchstrafse.** Namen derselben bei Illyriern, Bosniern, Albanesen 314.
- Nasale trübung** reiner vocale im polnischen 145.
- Negativprae fixe** des irischen 18.
- Neutra** des altirischen 222—227: a- (und ia-) stämme 222, i-stämme 223, u-stämme 223, as-stämme 224 ff.
- Notae augentes** des irischen 13.
- Plural.** Bedeutungsmodificationen im plural 358.
- Pflanzennamen** 315—342.
- Preussisch.** Pomesanischer dialekt des altpreussisch-deutschen vocabulars. A. Lautsystem.
- Vocalismus in stammsilben: altpr.
 a = lit. a (resp. slaw. o) 413, = lit. e (žemaitisch z. th. noch a) 413 f., = lit. i 414, = lit. u 415.
 — i, y (nur graphisch verschieden) = lit. i, y (resp. lettisch slaw. i) 415, = lit. a 416 (cf. 396), = lit. e 416, = lit. é 416, = lit. ē 417. altpr. ie (= lit. y) scheint langes i zu bezeichnen 417. — altpr. e gleichmäfsig für lit. e (é), è, ē mufs dennoch nach mafsgabe des lit. verschieden ausgesprochen worden sein 417 ff. altpr. e = lit. a 419, = lit. i (als schwächung von a) 419. ee bezeichnet vielleicht die länge von e 420. ea 420. 421. ei (ey), ai (ay) 421 f. iey = lit. ē 422. eey 423. eu 396. — u = lit. u 423 [iu = lit. iu 423], u = lit. a 423, = lit. e 423. 424. — o = lit. o (resp. slaw. a) 424, = lit. a oder á vor den liquiden l und r 424 f., = lit. u 425. oa = lit. a oder daraus geschwächtem u 426, = lit. o 426; für letzteren

laut steht außerdem einige male a, so daß also die drei schreibungen o, oa, a für lit. o auf die aussprache å hinweisen 426 f. o, oa = lit. ū 427; o vielleicht = lit. au 427. 428. o, oa = lit. ē 428 (oa = lit. ai 398), o = lit. è 428 (cf. 399). oay 429. oy 429. — au = lit. au 428 (resp. slaw. u, zend. ao 430), = lit. u (welches in diesem fall contraction aus au) 430, kaum = lit. è 430. aw wohl mit au identisch 430. eau 430 (cf. 439). — ui, uy = lit. u, ui 431 (= slaw. y 402).

Uebersicht über den ganzen vocalismus der stammsilben, erweist nächste beziehung zum memelschen dialekt des lit. 431 f.

Vocalismus der silbe nach dem stamm, nach den lit. vocalen geordnet: lit. a 432 f., lit. e 433, lit. è 433, lit. o 434, lit. i 434 (cf. 406), lit. ē 434, lit. u 434, lit. ū 434; zwischenvocale bei consonantengruppen, welche im litanischen fehlen 435. — Vocalismus der endsilben: masc. endung lit. -as = preußisch -as, -es, -is, -s 436; fem. endung lit. -a = altpr. -o 437; behandlung des stammhaften a der masc. und fem. im ersten gliede von compositis 437. femininendung der ia-declination, lit. è, wird mehrfach zu i, y im ersten gliede der composita wie im einfachen worte 438.

Durchgehende schwächung der nebensilben beweist, daß der accent wie im zemaitischen auf der wurzelsilbe ruht 438. — spuren des geschliffenen tons liegen vielleicht vor in den schreibungen ee, eey, iey, eau u. s. w. 439.

Consonantismus. Geminatio 440 ff., steht nach hochtoniger silbe mit kurzem vocal 442. lenis für fortis (ein paarmal fortis für lenis) 442 f. (cf. 114. 397), — j wird g, ig; i, y geschrieben 443 f. (bleibt unbezeichnet zwischen vocalen 446). — b aus v 444. — t = lit. k 444 (cf. 116 f. 407), dd = lit. g 445. — n bleibt vor t und s bewahrt, während

lit. ersatzdehnung eintritt (altpr. an = lit. ā; en, in = è; wan = ū) 445. — altes w bewahrt im vorthail gegen das lit. 446; w als vorschlag vor vocalen 446 (cf. 119); w bleibt unbezeichnet zwischen vocalen 447. — zischlaute 448 ff.: s = lit. s 448. 449, = lit. z 449. sch entsteht aus sj und entspricht vielleicht nur einmal lit. sz 450 (cf. 399). s = lit. sz 450 f. = lit. ž 451 f (cf. 394. 396. 398). ergebnis der betrachtung über die zischlaute 452, — x und sein wechsel mit s 452 ff. — bedeutung von cz 454 f. — ti, di werden rein bewahrt 455. — d. = lit. zd, s = lit. d 455. — liquiden: metathesis derselben 455 f. (cf. 115. 401. 402). — r gegenüber lit. r fehlend 456. rg, g für lit. r 456. — lg = lit. l 456. — prothet. l möglicherweise schreibfehler 457. unterdrückung von k zwischen liquiden und t 118.

Uebersicht der eigenthümlichkeiten des pomesanisch-altpreuß. consonantismus 457 f.

Schlussergebnis: stellung des pomesanisch-altpreuß. zu seinen verwandten 458.

B. Nomina. Ihre ausgänge im nom. sg.: feminina gehen vocalisch aus 119—122. vocalisch ausgehende masc. 122 f. formen auf -an wahrscheinlich nominative des neutriums 404. — pluralia auf -es und -os 124 f. (cf. 396). pluralia auf -aytos scheinen deminutiva zu sein 126.

C. Suffixa. -eno, -ano, -no 114. — -to 115. — -istian 118. 405. — -toys = lit. -tójis, lett. -táis (fem. -tāja), russ.-lit. -tojas, -tajas, im wesentlichen = -της, -τας 122 f. — altpr. -nikis, -nix, russ.-lit. -nikas, preuß.-lit. -ninkas, lett. -neeks 123. — -tue, -tuan zu lit. -tuvas, -tuvé 126. 396. — -ūni 197. — -cle 393. — -isto, lit. -ýsta, -ýstè 397. — -meno zu lit. -menè 399. — -eynis, lit. -ýnas 399. — -be zu lit. -yba, -ybè 401. — -elis 402. — -eyto; -aytos 421.

Quantität. Hexameter des Donali-

tius nach dem wortaccent, nicht nach der quantität gebaut 477.
 Reflexivum des litauischen 482 f.
 Russisch. Olonecischer dialekt des russischen. Lautsystem: für *ě* tritt *i* ein 153 f. — erhaltung des vollen *i* der infinitivendung 154. — übergang von *e*, *je* in *o*, *jo* 154 f. — altbulg. *je*, russ. *e* geschrieben, wird *jo*, welches anlautend zuweilen *j* verliert 155 (davon finden sich auch gemeinrussisch beispiele ebd.). — erweichendes *e* wird *ja*, nach palatalen *a* 155 f. (ähnlich im weisruss. 156). — aus altem *ĩ* entstandenes *e* hat zuweilen keinen erweichenden einfluss 156. — ausl. *ĩ* bleibt erhalten nach *c* und in der dritten pl. praes. 156. — vertretung von altbulg. *ũ* durch *o*: im auslaut der praep. auch vor einfacher consonanz 156, sogar vor vocal 157; im nom. sg. männlicher *a*-stämme vor suffigiertem artikel *tũ* 157 (ähnliches im altruss. ebd.). — *ũ* als solches mit eigenthümlicher aussprache bewahrt 158. — behandlung von altbulg. *ra*, *la* 158. — vorschlag von *j* vor vocalen 158; vorschlag von *v* 158. — fehlen des *n* vor obliquen casus des pronomen *i* nach praepositionen 158. — zusammenziehung von vocalen nach ausfall des trennenden *j* 159. — ausfall anderer consonanten 159. — erleichterung anlautender consonantengruppen durch prosthetisches *o* 159. — abfall anlautendersilben 159. — behandlung von *č*, *ž*, *c* 159 f. — assimilation von *k*, *g*, *ch* an folgendes *n* 167; von *v* an vorhergehendes *b* 167. — übergang von *j* in *g* 167. — *ž* steht für **dj* = altbulg. *žd* 167; *č* für **tj* = altbulg. *št* z. th. consequenter als im gemeinruss. 168, in den part. praes. daueben *šč* mit besonderer (sogar causativer) bedeutungsmodification 168. — abfall des suffixes der 3. sg. praes. 168, der 3. pl. nur bei der *i*-classe 168. — übergang von *v* in *m*, von *m* in *b*, von *d* in *g* 169.
 Declination. Zusammenziehung im nom. sg. der fem. auf -ynja wie

im altbulg. 169. — nom. sg. *doči* und *mati* 169. — nominativform des sg. als acc. bei den femininen *a*-stämmen 169. 170. — dat.-loc. sg. fehlt gänzlich bei den femininen *a*-stämmen und wird durch den genitiv ersetzt — ursache dieser erscheinung 170. 171. — instr. *silomũ* (von *silā*) 171. — declination von *cerkovi* 171. — genitive und locative auf -u 171 f. — alter vocativ auf -u von *ja*-stämmen 173. — declination der deminutiva auf -uška, -uško 173. — beispiele des duals 174. — pluralformen 175 ff. — übertritt der *a*-stämme in die analogie der *ja*-stämme 177. — Nicht zusammengesetzte declination der adj. 178. — Pronominaldeclination: declination von *tũ* (und *etotũ*) 178 ff. demonstrativum besonders ausgebildet 181. declination von *i* 181. personalpronomen 182. — Declination des zusammengesetzten adjectivs 182 f.

Stammbildung. Wortformen und sätze, welche im polnischen zu stämmen herabgesunken sind 204—210.

Steigerung. Statt angeblicher steigerung von *y* zu *va* im slawischen ist vielmehr verkürzung von *va* zu *y* anzunehmen 368 ff. — steigerung von altbulg. *o*, *e* zu *a*, *ě* und ihre bedeutung für die quantität im altbulg. 373 f.

Suffixa. Rest des suff. skr. -tvā im altir. 18. — gall. -unno und seine entstehung 18. — auf nasal schließender stamm nimmt im altbulg. bei antritt weiterer consonantischer suffixe dieselbe form an wie im nom. sg. 92 ff. altbulg. -yto 92 ff., -yta 94, *qtũ* 94 f. — erweiterung des suffixes -an durch angefügtes -ta im slaw., lat., skr., deutschen und vielleicht griech. 93. — gegenseitiges verhältnis der suff. -an -ana, -μνρ -μνρα, -μνρ -μνρα u. ä. 95. — altbulg. -gũ, -ga 130. — altbulg. -čĩ 132. — lat. -ulcus, -ulcius 151. ksl. -ostĩ 188 ff. — griech. neutra abstracta auf -o; neben adj. und ihre lituslawischen parallelen 188. — lat. adj. und abstracta mit den

- suffixen -to und -tāt von stämmen auf urspr. -as 189. — lit. -astī-s 189. — lat. -or primär und secundär 189. — lit. -esti-s 190. — lit. -esi-s 191. — altböhm -est' 192. — secundäres abstracta bildendes -tā im slaw. häufig 192. — ksl. -ošte, kleinr. ošcy, böhm. (instr. pl.) oščemi 193. — ksl. -os-tyni verwandt mit -σύνη, skr. -tvanā, andererseits mit got. -assu 193. — lit. -ýstė, alt -ýsta 193. — ksl. -ynja, nom. sg. -yni 194 ff. — ksl. y = urspr. ū, feminina und abstracta bildend 195. — weiterbildung eines stammes auf urspr. -tar zu -tru im lat. 195. — poln. -ć allmählich immer mehr vor -śc (altbulg. -stī) zurückweichend 211. — annahme altir. abstracta auf -u statt -tu ganz unhaltbar 225. — lit. -kla = altpr. -tla, urspr. -tra 245. — altbulg. -istvo; altbulg. -iskū, got. -iska 366. 367. — lit. deminutivsuffix -ėlis, -ėlis 372. — -tra adjectiva bildend 391.
- Verba, secundäre.** Denominativa des keltischen 14 f.; griech. auf -άζω 15. — secundäre verba des litauischen von scheinbar primärem aussehen 150.
- Vocale.** Irisch í, welsch i aus ā 6. — welsch u = gall. o 12. — entstehung von skr. ē im reduplicierten praeteritum von wurzeln mit inlautendem a 102 f. — poln. e für i und y 212 ff.; umgekehrt i, y für e 214 f. — wechsel von i und u im poln. 246. 247. — böhm. ou dehnung von u 397. — böhm. a mehrfach = altbulg. ē, russ. ja 402.
- Vocalreihen.** Uebertritt von der a-reihe in die u-reihe im litauischen 150.
- Vocativ.** Vocativ statt nominativ im serbischen 173 f. — serbische nom. sg. masc. auf o sind eigentlich vocative, desgleichen die auf oje 174. — neubulgarische vocative auf o von a- und ja-stämmen 174.
- Volksetymologie.** Lautliche umgestaltung polnischer lehnwörter aus dem deutschen durch volksetymologie 301—305.
- Wurzeln.** Angebliche sanskritwurzeln auf ē āi ō und ihr verhältnis zu den wurzeln auf ā 101; angebliche sanskritwurzeln auf j 103. — verlust der wurzelsilbe in polnischen wörtern 246.
- Zahlwörter.** Zahlwörter des keltischen 12 f.; bezeichnung der distributivzahlen im altirischen 235. — polnische zahlwörter im 15ten und 16ten sec. 247.
- Žemaitisch** 386.
- Zetacismus.** Älteste, in einigen sprachen noch jetzt erhaltene stufe des slawischen zetacismus mit erhaltung von j 161—165 (ähnliches im litauischen und lateinischen 166); für die erkenntnis dieser stufe von bedeutung russ. šč (neben č) = altbulg. št = tj und russ. ždž = altbulg. žd = *dj 164. — gutturale eher und leichter von j afficiert als dentale 165. — ausnahmen vom zetacismus der gutturale in russ. dialekten durch überwiegende analogie der formen mit erhaltenem guttural 166. — zetacismus, speciell labialzetacismus im polnischen 220. — Vgl. noch Russisch.

II. Wortregister.

A. Arische sprachen.

1) Sanskrit.

- wz. aṅk 471.
aṅgi 3.
aṅgīra 327.
ati 265.
andha 230.
apa 7.
āpas 192.
āpnas 192.
amatra 391.
amāsīsam (wz. mi, mi)
102.
amitrahan 389.
ambu 229.
arkhāmi 16.
wz. ardh 392.
ava 125.
aṣmanta 93.
aham 259.
ahvam 102.
ānaṅka 4.
āha 259.
ūkṣjati 147.
udaka 8.
udāra 372.
wz. uś 130.
uśās 130.
usrās 130.
usrā 130.
ṛta 4.
kadā 269. 275.
kanda 327.
karpāra 143.
kalabha 338.
kāṅkāna 338.
kārtasvara 338.
wz. kruṣ 138.
wz. klath 18.
wz. klam 4.
kṣarā 358.
wz. kṣu 138.
khala 338.
khalu 260.
wz. khid 107.
gandha 327.
gārbha 402.
gāritra 322.
gṛhāmi 143.
glājāmi 101.
gha, ghā 257 ff.
gha (schlagend) 260.
ghana 260.
ka 89. 90. 265.
katūr- 370.
katvāras 370.
wz. kar 4.
wz. ki 265.
kikāja 103.
kikiś- 103.
kikēta 103.
gagat 103.
gagāti 103.
gagājāt 103.
ganas 461.
garās 189.
garā 189.
gājatā 104.
gigāmi 103.
gigāja 103.
gīta, gīna (wz. gīā) 104.
gvarā 370.
tatniśē 102.
tanōmi 370.
tantu 9.
wz. tarś 16.
tala 401.
wz. tuś 138.
tūśnim 138.
tēniva 102.
wz. traṅk 231.
tripatra 337.
trāitana 4.
dāṣṭrā 16.
dajāmi 101.
wz. darh 192.
daṣan 13.
wz. dah 140.
dāru 4.
wz. du 150.
djāmi 101.
djūta 104.
djūna 104.
drijē 101.
dvāram 231.
dvē 12.
dhattūra 338.
wz. dhar 192.
dhustūra 338.
dhrijā- 101.
na (in compar. sinn) 266.
nahi 263. 276.
niḍa 4.
nēma 18.
wz. paḥ 115.
paptima 102.
parikara 471.
pālajāmi 105.
pitār 7.
pitū 7.
pipūrvas, pipūrthas
u. s. w. 101.
wz. piś 322.
purū 7.
prthū 7.
prthūtā 189.
plihan 8.
babhūva 467.
wz. budh 133.
budhita 104.
brhaspati 4.
brahman 4.
bhaviśjati 18.
wz. bhikś 6.
wz. bhī 370.
bhiśājāmi 370.
bhiśmā 370.
bhūrga 327.
wz. bhjas 370.
wz. bhrāg 327.
wz. bhri 102.
maghavan 3.
matja 104.
mada 8.
wz. manth 114. 485.
mamau, mamē (wz. mi,
mi) 102. 104.
mahas 226.
mās 6.
mitra 391.
wz. mud 469.
mrījā- 101.
ja 467.
jakan, jakṛt 114. 397.
jathā 10. 14.
jadi 268. 269.
jugam 136.

jūsá 130.
 wz. rad 229.
 rāḡ 6.
 wz. ru 132.
 laghu 228.
 wz. lubh 131.
 vakā 325. 333.
 wz. vas 130.
 vā 265.
 vātrahatja 389.
 wz. vṛ, vṛṣōmi 228.
 vṛtra 244. 388 ff.
 vṛtraghna 389 f.
 vṛtraghni 389.
 vṛtratara 388.
 vṛtratur 390.
 vṛtrahatha 389.
 vṛtrahathja 389.
 vṛtrahan 388 ff.
 vṛtrahantama 388 f. 390.
 castram 16.
 wz. čudh 138.
 wz. črdh 327.
 čraddadhāmi 481.
 čróṇi 399.
 wz. čvas 369.
 čvēta 322. 323.
 sa- 197.
 wz. sad (sedere) 141.
 wz. sad, ā-sad (adire) 141.
 sadha- 259.
 sam 197.
 salilá 398.
 savja 135.
 wz. sah 12.
 saha 259.
 sāmi 18.
 wz. sthā 18.
 wz. sphāj, pasphājē 103.
 sma, smā 14. 476.
 sja 276.
 wz. sjand 141.
 svadhajā 14.

svapna 7.
 svajam 13.
 svasar 7.
 svāpajāmi 7.
 ha, hā 257 ff. 276.
 wz. han 260.
 hi 257 ff. 276.
 hvajāmi 101.

2) Neuindische sprachen.

kāfir. ābrū 118.

3) Altbaktrisch.

aparazāta 128.
 qādaēna 14.
 zarathustra 128.
 zarathustrōtema 128.
 zi, zī 263.
 thraētaona 4.
 wz. thrak 231.
 dātam 229.
 dujē 12.
 nazda 12.
 pitu 7. 9.
 pourušačpa 128.
 frathañh 189.
 maidhōmāo 128.
 maodhana 469.
 ja 467.
 verethraghni 390.
 wz. vere 390.
 verethra 389 f.
 verethraghna 389 f.
 verethragan 389.
 verethragāčtema 389.
 verethrataurvāo 390.
 vcrethravan 390.

badha 259.
 čaošjanč 128.
 čraoni 399.
 hāmvereta 390.
 hāmvereti 390.

4) Altpersisch.

frā, fran in *φράγρης, φαρ-
 ροχος* u. s. w. 392.

5) Pehlvi.

gandenāk 327.
 nānučprn 324.
 vādrenḡboi 321.
 zardah 332.

6) Neupersisch.

behrām 389.
 gandūm 323.
 gauarz 335.
 gurd 390.
 gurdi 390.
 vaḡ 325.
 varaj 325.
 virag 325.
 zarāvand 320.

7) Kurdisch.

giezer 331.
 kárnabit 335.
 khas 333.
 mekuk 337.
 nānā 324.
 punk 324.

B. Keltische sprachen.

1) Altkeltisch.

Abona 229.
 Abusina 229.
 Ἀβος 229.
 anam 230.

Ἀρανα 230.
 ambactos 471.
 ambe, ambes 229.
 Ambris 229.
 are 228.
 aremorici 228.

arevernus 5. 228.
 ate- 249.
 avallo 230. 231.
 Belatucadrus 17.
 Besantium 407.
 bratude 229.

Brigantes 4.
 Brigantia 4.
 brio 229.
 Brivodurum, Briodurum 229.
 Brivo-Isarae 229.
 caio 230.
 cambiare 231.
 Cambos 231.
 karnidus 15.
 Cathubodua 250.
 Cenomani 226.
 Cenimagni 226.
 Coifi 243.
 Cunotamos 12.
 danima 5.
 datalages 5. 228.
 decavi 17.
 Divona 230.
 Dontaurios 5.
 doro 231.
 dunon 228.
 dvorico 230. 231.
 Esuggius 408.
 Esus 243.
 gnatus 231.
 hrodanus 228 f.
 inter 229.
 Isarnodori 231.
 Isugius 408.
 lautro 229.
 logan 230.
 Lugudunon, Lugdunon 227 f.
 Mogounos 3.
 more 228.
 morini 228.
 nanto 229.
 Nantuates 229.
 nate 231.
 Obuldunu 17.
 onno 230.
 pempedula 324.
 petorritum 12.
 Petrocorii 12.
 Petrucorius, -ii 12.
 planarati 243.
 renne 231.
 R(h)odanus 229.
 Sacsano 12.
 Sagramnos 228.
 Samarobriva 229.
 Scultenna, Σκουλιττα 229.

Sirona 243.
 Tinu 17.
 Toliandosso 12.
 Tolistoboi 12.
 tome 17.
 treicle 231.
 trigaranus 4. 230.
 τριμαρχισια 230.
 trinanto 229.
 uxellim. 12.
 vertragus 11. 231.
 Vesontius 407.
 Vesuccius 407.
 Vesunna 408.
 Visontio 407.
 Visucia 408.
 Visucius 408 ff.
 Vizuzia (j. Vézouse) 408.

2) Irisch. Gaelisch.

Neuirisch gesperrt.

abh 229.
 abhall 231.
 accestar 460.
 aco 462.
 adchess 460.
 admuinemair 471.
 adrodar 471.
 aeth 235.
 aibhell 229.
 aile 463.
 áilith 466.
 ailiu 463.
 aimféisach 18.
 aine 9.
 aisndedat 464.
 am- 18.
 amach 225.
 amaigh 225.
 ambauid 223.
 ammag 225.
 amradair 463.
 amre 463.
 an 230.
 án 230.
 Ana 250.
 anasrochumlai 16.
 angaibes 466.
 anguin 223.
 alled 225.
 araneraileid 469.

arco 16. 462.
 arm 230.
 arnachnelammar 474.
 arsisedar 470.
 art 4.
 artu, arddu, ardu 225.
 as 10. 228.
 asberam 472. 473.
 ass 10.
 assa 10.
 asteach 224. 225.
 astigh 224. 225.
 atá 18.
 atchithisi 468.
 ateg, atech 224.
 athair 7.
 atong 462.
 atormag 222.
 áue 3.
 Badb Catha 250.
 badib 463.
 baitsidir 468.
 bam 472.
 barn 7.
 bém 473.
 Be-Neit 250.
 berith 466.
 berrthir 468.
 beru 462.
 bharn 8.
 biam 18. 472. 473.
 bieid 18.
 bieit 18.
 birusa 462.
 bith 223.
 biuusa 463.
 blaisim 468.
 blastí 468.
 bocht 6.
 boie (leg. bóie) 466. 467.
 Brigit 4.
 Brigitte 4.
 brisc 8.
 buaid 223.
 gael. burmaid 329.
 cacha 9.
 cadéssin 7.
 cae 230.
 cainte 16.
 cais 460.
 canisin 7.
 caras 464. 467.
 carate 467.
 carith 466.

catchomnidi 473.
 caut 7. 13.
 céile 4.
 céin 226.
 cenélæ, cenéle 15.
 cenusamlar 473.
 cerdcha, cerddchae 230.
 charand 469.
 chesend 469.
 chíthí 468.
 cian 225.
 cinteir 16.
 cítach 7.
 cítán 7.
 -cfu 460. 461.
 claideb 18.
 clam 4.
 codosgnemi 474.
 cofotheasa 472.
 gael. coibhi 243.
 cóic 12.
 comcisinib 460.
 conda 472.
 confodma 474.
 conrotgatar 235.
 conrurélæ 472.
 Core 16.
 coscrad 235.
 crann 231.
 cúig 12.
 cuimtgimm (nicht cunut-
 gim) 473.
 cultech 224.
 cumachtach 15.
 cumachtaigim 15.
 cumang 222.
 cumtach 473.
 curbam 472.
 curend 469.
 daingnigthir 468.
 daintech 16.
 dána 5.
 danáircechnatar 236.
 dánigthea 9.
 dánigud 9.
 -de 11.
 déac 13.
 dearbhann 469.
 déc 13.
 dechtire 6.
 deicsiu 460.
 delbe 223.
 desimrecht 223.
 desmirechtaigtir 468.

dí 12.
 diamain 233.
 diandid 249.
 dlegtair 468.
 dodfongad 462.
 doécomnacht 16.
 doepethar 471.
 doirsib 223.
 domnu 225.
 dophetharsu 7.
 doracráid 17.
 dorigni 460.
 dorimthirthetar 471.
 dorintai 17.
 dorus 223. 231.
 dosluinend 469.
 drimthirid 471.
 duemsa 472.
 duine 3.
 dúine 226.
 dúin, gen. duine 226. 228.
 dunáircechnatar 236.
 eascu 233.
 easgan 233.
 echtar 6. 16.
 én 3.
 ékert 11.
 epscop 233.
 ærbar 472.
 erchótigend 469.
 erdathe 229.
 erladaigidir 471.
 escop 233.
 eter, etar 229.
 fadam 472.
 fadésin 7. 14.
 faireóg 7.
 fairthe 7.
 fanisin 7.
 faolchú 7.
 farn 7.
 fastand 469.
 fearrde 10.
 fedaim 7.
 fedme 7.
 féith 3.
 ferr 9. 10.
 fiar 7.
 fid 223.
 fil 464.
 file 466.
 fillim 7.
 filus 7.
 ffr 6.

fitir 464.
 foaid 7.
 fodéin, gen. fodéine 14.
 foichlend 469.
 foillsigthí 468.
 foir 468.
 foirbhthe 8.
 foirbthetu 225.
 foircsiu 460.
 fairfe 8.
 fordindet 464.
 forelgatar 236.
 forfenar 236.
 fornem 224.
 foselgatar 236.
 fosligim 236.
 frescsiu 460.
 fristinfet 464.
 fugall 222.
 fuilgend 469.
 fuillend 469.
 fuinenn 469.
 fulang 222.
 funend 469.
 gaibiu 462.
 gaibtir 468.
 geinitir 471.
 geinithir 470.
 genither 470.
 geoghna 473.
 giulæ 466.
 glúine 226.
 glún 226.
 glunæ 226.
 glúne 226.
 glunib 226.
 gné 460.
 gnite 466.
 gnú 460. 461.
 guidiu 463.
 guin 223.
 -gus 3.
 heidméit 14.
 hochrist 236.
 honaifleidmenaib 8.
 huaislimem 12.
 iacaum 236.
 iarraim 468.
 iarrthai 468.
 iarum 236.
 íchtar 6.
 idméit 14.
 il 7.
 ilar 222.

- imb 3.
 imcaissiu 460.
 imcasti 460.
 incholnigud 235.
 indaleithesin 225.
 indibmaigib 225.
 indidultaigæ 224.
 indlóge 226.
 infid 223.
 inn 230.
 inna 9.
 innatlugum 472.
 innfúlu 233.
 intige 224.
 intsleibe 225.
 intísfu 14
 ioth 223.
 ís 6.
 isdiamuin 233.
 isé se 13.
 isintig 224.
 issammuir 223.
 istic 224.
 itaig, itaig, hitaig 224.
 itargninim 15.
 ith 7. 9. 223.
 inchair 117.
 lantu 233.
 leith 225.
 lenand 469.
 leth, led (latus) 222. 225.
 226.
 leth, dat. leuth (dimidium) 222.
 lethan 7.
 limm, lemm 464.
 lín 223.
 lind 223.
 líon 223.
 litre 223.
 loch 223.
 loch 223.
 lóg 226.
 lóthar 229.
 lú, compar. laigiu 228.
 luach 226.
 lúda 233.
 lutain 233.
 mablastí 468.
 mag 225. 226.
 maig 225.
 maige 225.
 membr 230.
 mesc 8.
 mesce 8.
 messtar 233.
 mí, gen. mís 6.
 mind 223.
 mind 223.
 misir 233.
 moltaoi 468.
 mórféser 7.
 Morriga 250.
 mu, mo 14.
 muich 225.
 muige 225.
 muinither 471.
 muintir 471.
 muir 223. 228.
 nacha 9.
 nadgenetar 471.
 naiscu, nescu 233.
 nasroin 472.
 neam 224.
 neb 18.
 nél 233.
 nem 224. 226.
 Neman 250.
 nemh 18.
 nephfrescastu 460.
 nerladaigedar 471.
 nert 230.
 nessam 12.
 nibam, nipam 472.
 nim 224. 225.
 nime 224. 225.
 nimib 224.
 no 14.
 nocharmis 15.
 nochartis 15.
 nolíntae 17.
 ó 7.
 óa 3. 7.
 ochtmad 13.
 óena 9.
 ól 223.
 ól 223.
 olc 230.
 pardais 236.
 parduís 236.
 gael. piuthar, gen. pe-
 thar 7.
 recht 223.
 remcaissiu 460.
 rendaib 223.
 rethann 469.
 rí 6.
 riccu 468.
 riethai 468.
 rimther 470.
 rind 223.
 rindarpai 16.
 rinn 223.
 ro- 229.
 rodscribai 17.
 ruburt 16.
 saiges 466.
 sant 16.
 scipar 5.
 scoltaim 229.
 scribthir 468.
 sé 7.
 séim 18.
 séitche 4.
 serbh 7.
 sét 149. 150.
 siar 7.
 síl, gen. síl 222.
 sinu 10. 11.
 síol, gen. síl 222.
 sleidm 8.
 slebe 225.
 slebib 225.
 sleib 225.
 sliab 225.
 sligim 236.
 sluindes 466.
 sluindite 466.
 sluindith 466.
 som, sem 14.
 sotho, sothe 223.
 sroth, sruth 223.
 sruth 223.
 suan 7.
 suth, soth 223.
 tá 18.
 taípe 471.
 tánac 4.
 tart 16.
 teach 224.
 tech 14. 224.
 techtas 466.
 teg 224. 226.
 tête 466.
 tiagu, tiagussa 462.
 timthirid 471.
 timthrecht, timthrecht
 471.
 tinfedam 464.
 tír 223.
 tír 223.
 tírim 16.

tírme 16.
 tócband 469.
 todlai(g)ther 470.
 tongusa 462.
 tórmag 222.
 traig 231.
 tréise 11.
 treissur 11.
 trén 11.
 tressa 11.
 tressam 11.
 triab 236.
 tríath, gen. tréthan 4.
 tris 12. 467.
 triub 236.
 tussu 13.
 ua 7.
 uachtar 6. 16.
 uadaib 463.
 uaidib 463.
 mittelir. uarn 7.
 uas 11.
 uasal 12.
 uathib 463.
 ubhall 231.
 uisce 8.

3) Welsch.

af- 18.
 afall 231.
 amaeth 471.
 Ambyr 229.
 altw. bit 466.
 briw 229.
 briwio 229.
 bum 466.
 bwyf 18.
 cae 230.
 kiglif, kiglef 466.
 clâf 4.
 cyffred 8.
 kymmerth 16.
 chwant 16.
 chware 7.
 chwarel 7.
 chwech 7.
 chwedeg 11.
 chwedl 7.
 chwel 7.
 chwerw 7.
 chwi 7.
 chwíawr 7.

chwilgi 7.
 chwith 7.
 chwyllaw 7.
 crihot (leg. cridot) 466.
 crit 466.
 altw. dafraud 473.
 dagr, dagrau 9.
 datolaham 5.
 deng 13.
 din 228.
 doeth 16.
 dôr 231.
 dyrchauawt 473.
 eithaf 12. 16.
 eithyr 6. 16.
 ffaelu 8.
 ffell 8.
 ffer 8.
 ffest 8.
 ffraeth 8.
 ffoen 8.
 ffrwdd 8.
 ffunen 8.
 a gant 16.
 grazacham 14.
 grynnawt 473.
 guell, gwell 10. 11.
 guir 6.
 gwasgarawt 473.
 gwledychawt 473.
 hardach 10.
 heitham 12.
 Hu 243.
 hyn 10. 11.
 iawn 3.
 istlinnit 466.
 llafn 480.
 lleiach 10.
 llydan 7.
 mor 228.
 myned 471.
 nant 230.
 neint 230.
 nentydd 230.
 nemheunaur 4.
 prenn 231.
 pump 12.
 rig 6.
 ser 243.
 tant, pl. tannau 9.
 taw 18.
 tecach 10.
 traha 11.
 trais 11.

trech 11.
 treiglawt 473.
 treissur 11.
 tren 11.
 uch 11.
 Uthr 6. 16.
 wy 12.
 yd, pl. ydau 9.

4) Cornisch.

caid 233.
 kentar 16.
 keth 233.
 claff 4.
 krês, dat. kreys 9.
 daras 231.
 haccra 10.
 hager 10.
 marh, gen. merh 9.
 merh, gen. myrh 9.
 mones 471.
 nans, pl. nanssow 230.
 neid 4.
 pen, dat. pyn 9.
 squenip 5.
 yntre 229.

5) Bretonisch.

ahimp 249.
 ahint 249.
 ahy 249.
 aual 231.
 aznat 248.
 barbdifeith 248.
 bresk, brusk 8.
 kemma 231.
 daou 12.
 deuhymp 249.
 difeith 248.
 diou 12.
 diouguet 248.
 dizoen 248.
 dôr 231.
 douque 248.
 eheut 249.
 entre 229.
 felc'h 8.
 gouzout, gouzvout 248.
 grahe 249.
 grahech 249.

grahemp 249.
grahenn 249.
grahent 249.
greheut 249.
grehint 249.
groaet 248.
grobimp 249.

guereu 249.
guerue 249.
gueure 249.
hazvez 248.
louazr 229.
monet 471.
oa(n)t 248.

ober 249.
Ormandi 234.
Ormant 234.
Ormantès 234.
prenn 231.
sclacc 5.
tréc'ha 11.

C. Lituslawische sprachen.

1) Dakisch.

κρησταινη 114.

2) Altpreussisch.

abstocle 393.
abstotten 393.
addle 445.
agins 122. 442.
ains 347.
aketes 124.
ackis 443.
ackons 125.
alkunis 118.
alne 393. 394.
alu 122.
ane 394.
anga 267.
angurgis 415. 456.
ansis 347.
ape 415.
arelie 121. 457.
arglobis 394. 444.
artoys 446.
artwes 414.
arwarbs 394.
asy 121.
assanis 413.
assaran 394.
assegis 394. 456.
attolan 394.
attolis 126.
aubirgo (anbirgo?) 123.
auklextes 124. 394. 419.
453.
ausis 453.
austo 430.
autre 422. 430. 446.
auwerus 125.
auwirpis 125.

babo 413.
balgnan 457.
beggi 267.
boadis 427.
bordus 455.
brisgelan 394.
broakay 113. 427. 394.
brokis 427.
bucus 325.
dagagaydis 323.
dagis 323.
dagoangis 323. 394.
dalptan 368. 394.
dangus 121.
dantimax 113.
dauris 430.
deynayno 114.
dygi, deigi 267.
dylagaptin 114.
doacke 113.
doalgis 426.
dongo 394.
dragios 124. 413.
drimbis 395.
dumpbis 113. 377.
ebsentliuns 245.
erains 347.
esketres 125. 456.
estureyto 115.
gaydis 323.
gallan 370.
gallintwei 370.
garian 414.
garkity 121.
geauris 396.
geeyse 423. 456.
geytye 223. 395.
gelatynan 435.
genno 418.
gertoanax 116. 395. 400.
447.
girnoywis 126.

glawo 444. 455.
glosano 455.
glossis 427.
gnabsem 113.
gnode 113.
golimban 425.
golis 370. 395.
gorme 121. 126.
grabis, garbs 395. 455.
granstis 113. 377. 395.
grobis 377. 402.
grosis 442.
gurcle 393. 400. 423.
424.
instixs 453.
insuwis 457.
irmo 416.
yttroy 117.
iuse 443. 457.
kaden 268.
kâigi, kâgi, kaige 267.
caymis 422.
caymoys 113.
kamato 329.
kalabian, kalbian 444.
kalpus 395.
kalso 113.
kanowe 395.
karyago 443. 455.
cariawoytis 395. 429.
443.
karigewayte 429.
karczemo 454.
caune 396.
cawx 430.
keckers 113.
kekulis 395.
kento (vielmehr keuto)
396.
kentarîs (vielmehr keu-
taris) 395. 396.
kerko 396.

kexti 395. 419. 453.
 kylo 417.
 kiosi 396. 428.
 kirsnan 396.
 kisses 113. 396.
 clattoy 121.
 klexto 394. 419. 453.
 clines 124.
 clumpis 114.
 knaistis 396.
 knapios 124. 435.
 coestue 126. 396. 429.
 coysnis 396. 397. 429.
 komaters 120.
 cordo 112.
 kote 113.
 kragis 443. 455.
 kracto 378.
 kramptis 114.
 crausy 126.
 kristiomsto (vielmehr kristionisto) 397.
 krixtieno 114. 397. 416. 452.
 krüt 443.
 kruwis 443.
 cugis 443.
 kulnis 378.
 culczy 121. 454.
 kumetis 114. 397.
 kurpe 117. 444.
 curwis, kurwan 423.
 lagno 114. 397. 442. 457.
 laitian 397.
 lalasso 403.
 lanxto 115. 453. 454.
 largaseraytan 397.
 lauksnos 430. 454.
 laxde 453.
 liede 417.
 lipe 417.
 listis 453.
 lonix 397.
 lopis 428.
 luysis 402. 431.
 luckis 397.
 luriay 114. 397. 457.
 maldian 405.
 maldünin 197.
 malunastabis 412.
 mandiwelis 114. 398.
 mary 128.
 medies 123. 446.
 medione 455.

melne 406.
 meltan 419.
 menig 123.
 menso 445.
 mestan 419.
 moargis 426.
 moasis 124. 398. 428.
 moke 424.
 mothe 426.
 mulgeno 114. 403.
 nage 413.
 nagepristis 455.
 naricie 413.
 ni — neggi 267.
 niquei, niqueigi 267.
 noseproly 122.
 nozy 426.
 nurtue 126.
 pagaptis 114.
 pagonbe 401.
 palasallis 378.
 panno 398.
 panustaclan 398.
 passons 426.
 passortis 398.
 passupres 398.
 pasto 398.
 pastowis (nicht pascowis) 398.
 patowelis 399. 428.
 pausto- 430.
 peadey 420. 421.
 peccalwis 455.
 peccore 114. 418.
 pele 398.
 peles 125.
 pelki 121.
 penpalo 115. 446.
 pense 115. 358.
 pentinx 118. 445.
 perstlanstan 453.
 perwios 398.
 piencts 118.
 pyculs 416.
 pirsten 403. 453. 455.
 piucan 428.
 piwamaltan 398. 414. 419.
 plasmemo 453.
 plauti 455.
 plauxdine 378. 454.
 plieynis 422.
 plinxne 115. 453.
 plonis 445.

podalis 427.
 podukre 119.
 pocorto 426.
 pomatre 119. 426.
 ponasse 426.
 pore 424.
 posty 424.
 pracartis 413.
 prassan 335. 413.
 prastian 434. 451. 455.
 preartue 126.
 preitalis 117. 444.
 proglis 115.
 pure 322.
 rapa 123. 437.
 raples 124.
 ratinsis 445.
 rawys 413.
 rikisnan 405 f.
 riste 453.
 roaban 398.
 rugis 323.
 sabatico 415.
 sagnis 397. 442.
 saligan 121. 444.
 salowis 413.
 saltan 115. 398.
 salus 398.
 saninsle 358.
 sansy 121.
 sardis 126. 127.
 sari 121. 126. 399.
 sarxtes 125.
 sawayte 378.
 seamis 323. 399. 417.
 seese 116. 399.
 sema 419.
 semen 403.
 semo 323. 399. 417.
 seydis 399.
 septmas 245.
 seweynis 399. 419. 435.
 sidis 399.
 siduko 417. 442.
 sylecke 435.
 silkasdrimbis (nicht silkasdrunber) 412.
 sineco 415.
 singuris 415.
 sirablan 443.
 siraplis 442.
 sirmes 125. 416.
 syrne 126.
 sirsilis 435. 454.

sixdre 116.
 sixto 416. 456.
 scabre 399.
 scebelis 402.
 skerptus 116. 399.
 scritayle 116. 399.
 scrundos 124.
 slaune 399.
 slaunis 399.
 slidenikis 400.
 smoy 123. 400.
 smorde 116. 400.
 snoxtis 116. 424. 454.
 456.
 soanxti 454.
 somukis 424.
 sosto 121.
 spaustan (nicht spanstan)
 400.
 sperglawanag 116. 395.
 400. 423. 447.
 spoayno 429.
 spurglis 116. 400. 423.
 424.
 stabis 121.
 stabni 121.
 stabs 116. 400.
 staytan 115. 404.
 stibinis 416. 442.
 stogis 393.
 strambo 115. 400. 401.
 straunay 430.
 strigeno 401.
 stroysles 429.
 stubonikis 117.
 stukamecczeris 454.
 sturdis (vielleicht scurdia)
 401.
 sulis 378.
 suppis 410.
 supūni 197.
 sutristio 401.
 sweriapis 401.
 swestro 446.
 swetan 419.
 swibe 446.
 swintian 415. 419. 435.
 schokis 399. 450.
 schumeno 399. 450.
 schutuan 126. 450.
 schuwikis 396. 450.
 takes 125.
 tallokinikis 401.
 talus 401.

tarkne 401.
 teauris 430.
 teausis 396.
 torbis 117. 424. 444.
 tosy 406. 407.
 towis 428.
 treste 419. 449. 453.
 trupis 401.
 tuylis 117. 431. 444.
 tuncis 117. 401.
 turpelis 117. 444.
 tussis 401.
 twaxtan 117 f.
 unds 118.
 urminan 425.
 waldwico 123.
 wanag 123.
 wanso 415. 445. 446.
 warene 456.
 wargien 121. 456.
 warmun 425.
 warne 120.
 wayos 125.
 weders 418.
 wedigo 378.
 welgen 402. 403.
 werstian 434. 451.
 werwirsis 416. 456.
 wessis 419.
 wimino 402.
 winsus 142.
 wirbe 444.
 wirts 396.
 woaltis, woltis 118.
 woapis 402.
 woasis 427.
 wobilis 118. 447.
 wobsdus 456.
 wolistian (resp. wosistian)
 114. 403. 412.
 wolti 121. 402.
 wormyan 425.
 wosigrabis 395.
 wubri 118. 121. 122.
 wuysis 402.
 wumbaris 423.
 wundan 118. 423.
 wutris 422. 430. 446.
 czilix 403. 454.

3) Litauisch.

akis 442.
 akmū 392.

akótas 125.
 alvaras 394.
 alvėns 347.
 angýnas 399.
 ansa 347.
 aornas 326.
 apibrėszkis 148.
 žem. arėlis 414.
 argonai, wargonai 118.
 argi 264.
 argu 257. 264.
 aszis 350.
 atólas 394.
 áuksas 453.
 auszrà 130. 148.
 áusztì 148.
 badýti 427.
 bálnas 457.
 barzdà 455.
 bėkėre 114.
 bės 267.
 bėsgì 267.
 bėt 269.
 betaig, betaigi 269.
 biaurestis, -stė 192.
 białurūs 192.
 bildesis 191.
 bliáuju, blióviau 150.
 bliúdas 147.
 braukis 427.
 brėdkriaúnis 150.
 memelsch builis 431.
 būlius 431.
 búsiu 353.
 czemerei 328.
 czė sas 162.
 czóbras 332.
 dágas 323.
 dagà 323.
 dālgis 426.
 daúg 136.
 débesylas, débesylai 338.
 dėgti 140.
 degūtas 140.
 dežgi 269.
 dōbai, dobbai 113.
 dōbilas 118. 447.
 dūbai 377.
 dūrys 430.
 džáuti 150.
 džúti 150.
 é desis 188. 191.
 èdrūs 188.
 é'gėrė (nicht égėrė) 482.

- églè 445.
 élksnis 325.
 elné 394.
 erélis 121. 457.
 erszké'tras 456.
 é'sás 372.
 eszerýs 456.
 eze 121.
 ežegys, ežgys 394.
 éžeras 394.
 gailesis 188. 191.
 gašlestis 190. 191. 193.
 gailüs 188.
 galvā 358. 455.
 gálvos 358. 481.
 ganā 259.
 gárdas 127.
 geltónas 435.
 gelumbé 425.
 genszè 456.
 genté 195.
 gerklé 143. 393. 400. 423.
 gerszè 423. 456.
 gérti 143.
 -gi 90. 263. 268 f.
 giltiné' 370. 395.
 girè 414.
 girti 143.
 gyvastis 189. 190. 191.
 glodenā 455.
 glūsnis 427.
 grāmdyti 395.
 grāsztas 113. 377.
 grāuti, griāuti 152.
 grikkai 318. 341.
 griūti 443.
 grobas 377. 378.
 -gu 262. 264.
 gurllys 424.
 iki 90 f.
 irti 414.
 izolójau 482.
 jaū 130.
 jaugi 269. 276.
 jaukinti 147.
 jei, jey 268.
 jeig, jeigi, jeigu 268.
 jeknos 397.
 jėszkóti 347.
 jeng 269.
 jog 269.
 jū 270.
 jui, juigi 269.
 junkstū, jūnti 147.
 juré's 397. 457.
 juszè 443.
 kaimas 422. 428.
 kaipgi, kaipogi 267.
 kalávijas 444.
 kálbesis 191.
 kalpa 395.
 káliti 117. 444.
 kámana 95.
 kamāntas 95.
 kanápės 435.
 karbas 424. 426. 444.
 karczamā 454.
 kardēlus 113.
 kárias 455.
 kárvè 423.
 kasā 419. 453.
 kastuvas 396.
 kaukai 430.
 káuszas 428.
 keikastis, -estis 190. 191. 423.
 kélè 417.
 kémas 422. 428.
 képti 114.
 kéturi, kétveri 369. 370.
 kiaulè 148.
 kiāunè 148. 149. 396.
 kiaúszè 148. 428.
 kiaúszis 148.
 kiaútas 149. 396.
 kiklikas 395.
 kiužu, kiužti 402.
 klastyklè 419. 453.
 klastyti 394.
 klé'tis 419.
 klévas 325.
 klynès 124.
 kliūvū, kliūti 150.
 klū'nas 445.
 kosé ré 406. 407.
 kósziau 428.
 krakis 378.
 krauna, kriauna 150.
 kráusze 444.
 krégždè 114. 397. 416.
 kreívas 138.
 kriáusze 148.
 krikszczonýstè 397.
 kruszā 442.
 kuilýs 117. 148. 431. 444.
 kújis, kúgis 443.
 kūkálás 117. 401.
 kulkszis 378.
 kulsze 121.
 kùlszis 121. 454.
 kùmetys 114. 363. 397.
 kur 262.
 kùrbas 424. 426.
 kuris, kurs 262.
 kurpálius 444.
 kùrti 426.
 kurtinys 314.
 kvápas 370.
 kvētyš 322. 323.
 žem. ládas 414.
 lángas 115. 454.
 lazda 453.
 lēnkti 141.
 lēpa 417.
 lēpsnā 428.
 lēžūvis 457.
 liaupsè 148.
 liūbyti 147.
 liū'sininkas 148.
 liútas 147.
 lizdas 453. 454.
 lydekā 417.
 lytūs 463.
 lūbèti 147.
 lutingas 147.
 lutis 147.
 máiszas 398.
 máliti 419.
 máres 123.
 mázas 404.
 mažen 404.
 medējis 123.
 mē linè 406.
 menturre 114.
 mēsā 445.
 mē'stas 419.
 mēžei 124. 428.
 miltai 419.
 milteris 144.
 mókestis 190. 191.
 móku 148.
 moté' 426.
 mūrgas 426.
 musé 407.
 musélè' 407.
 negi 265.
 negu 265.
 neigi 263.
 réy, ney — ney 263. 265 f.
 nēkýstè 193.

- neng 269.
 nerti 126.
 net 263.
 netigi 263.
 nýksztis 453.
 nosis 426.
 nū, nūg 270.
 nūklastos 419. 453.
 obszrūs 456.
 ólektis 118.
 pádai 420. 421.
 pakabinu 114.
 paliáuju, paliáuči 149.
 pālszas 378.
 pārszas 455.
 patēvēlis 428.
 patē vis 399. 427.
 pé'czus, péczus 418.
 peklā 416.
 pelē 125. 309.
 pelinos 309.
 pelkē 121.
 pėrvaras 394.
 pėnas 429.
 pėpala 115.
 pėtnycza 445.
 piaulas 149.
 pīrsztas 453. 455.
 piudýti 148.
 piúklas 423.
 plasztaka 453.
 plaúczei 132.
 plāuzdinē 378. 454.
 plėnýs 422.
 plyskas 453.
 pliūszkis 147.
 plūnksna 454.
 pósunis 427.
 praszýti 392.
 preikālas, prėkālas 117.
 422. 444.
 pū'das 427.
 pūlei 149.
 pupā 148.
 pūrai 323.
 pūrvas 398.
 pústas 430.
 puszīs 115. 358.
 pūtpela 446.
 pūvū, pūči 149.
 raibas 398.
 refkia 468.
 rėples 124.
 rétėžis 445.
 riāugmi 139. 149.
 rimastis 189. 191.
 rýksztė 453.
 ruja 132.
 rujis 132.
 ruggys 323.
 rūpestis 191.
 sądora, sandora 358.
 sápnas 370.
 sardis 398.
 sargýstė 193.
 sėkmas 245.
 sė'tas 417. 442.
 sīlkė 435.
 sīlpnas 148.
 siūlau, siūlyti 148.
 siunczū, sių'sti 149. 150.
 siúti 450.
 siuvikas 396. 450.
 skaistas 138.
 skambesis 191.
 skambū, skambė'ti 191.
 skirpstūs 116. 399.
 skýstas 138.
 skréplei 359.
 skritas, skry'tas 116. 399.
 skurā 149.
 smagena 403.
 smárdvė 400.
 smirdas 400.
 smirdelė 116.
 snarglys 424. 454. 456.
 snokszti 116.
 sóstas 121.
 spauda 400.
 spaustūvė 400.
 spīrgas 142.
 spīrgti 142.
 spragėti 142.
 spráginti 142.
 srė'btī 151.
 sriubā 151.
 staldrimba 395.
 stambras 115.
 stārta 116.
 stė'bas 416.
 stīpinas 416. 442.
 stóvmi 18.
 strázdas 419. 449.
 strė'nos 430.
 subatā 415.
 suderėti 358.
 sujūsti 358.
 svė'tas 419.
 szaknīs 397. 442.
 szármās 125. 416.
 szė'kas 399.
 szėrmens 358.
 szėszė, szėžė 116. 399.
 szėszuras 148.
 sziaurýs 149.
 szīuile 148.
 szīurū ti 148.
 szīrszys 143.
 szīrszlys 435. 454.
 szis 276.
 szlapýsis 193.
 szlapīesis 193.
 szlaúnis 399.
 szliurpti 148.
 szubė 446.
 szúka 450.
 szúlas 378.
 taiga 269.
 tákiszas 125.
 talkā 401.
 taszýti 358.
 žem. tavas 428.
 tempiū 370.
 tė'vas 428.
 tramyna 455.
 traszkesis 191.
 memelsch trauszis 444.
 treczėsis 193.
 tretýsis 193.
 ungurýs 415. 456.
 ūpė 415.
 úsas, usai 415. 445. 446.
 ū'sis 427.
 utėlė' 407.
 vaitė 378.
 vāltis 121. 402.
 vānagas 116. 447.
 vandū' 423.
 vārdas 396.
 vārias 456.
 varnas 113.
 varnėna 118.
 vartýti 392.
 vasaraugis 394.
 vāszas, wāszas 347.
 vāszkas, vaskas 350.
 vāžis 419.
 vėdaras, vė'daras 372.
 418.
 vedėga 378.
 vedú 477.
 vejė (vejā) 125.

vēnas 147. 347.
 verpiū 370.
 vēszpats 481.
 vētā 429.
 vēversys 416. 456.
 vilgyti 142.
 vinkszna 402.
 virbas 444.
 virbinis 444.
 virvé, virvé' 444.
 vyszna 309.
 vóras 370.
 žabrys 399.
 žagaraí 140.
 zalias 121. 444.
 žaltis 118.
 žáras 150.
 žárdas 127. 399.
 žardis 127.
 žarja 126. 399.
 žasis 121.
 žauné 134.
 žé'gždras 416. 456.
 žēmā 417. 419.
 žemaítiszkas 386.
 žénkla 245.
 žéré'ti 150. 370.
 žergti 397.
 žerpiu 370.
 zérty, žarstyti 398.
 žinóti 245.
 žiōju, žiōti 151.
 žiopczóti, žiopsóti 151.
 žiōvauti 151.
 žiupóné 147. 197.
 žiuré'ti, žiuriū 150.
 žýlė 454.
 žmogus 123.
 žmū 400.
 žobrys, žobras 399.
 žuberklas 398.
 žvákė 454.

4) Lettisch.

ahbolites 118.
 aknis 114. 442. 457.
 atsals 126.
 bes, best 267.
 bet 269.
 dahboli 118.
 gan 259.
 gana 259.

ganna 259.
 gu, -gi, g' 264. 265.
 ikri 117.
 irrag, arrig 264.
 is 90. 91.
 jo 270.
 kammessis 113.
 kaschoks 113.
 kohkaki 117.
 kohsa 113.
 kúpét 370.
 kurgi 262.
 kweesi 322.
 lagsda, lasda 453.
 laudis 131.
 ligsda 453.
 l'óti 188.
 neds — neds 265.
 néi — néi 265.
 neggi u. s. w. 266.
 negg 266.
 no, nohst 270.
 pehrt 118.
 pelles 125.
 perrema 118.
 pirksta 453.
 plahns 445.
 pleksne 453.
 puhr'i 321.
 rudsi 323.
 sahrds 127.
 saltis, salktis 118.
 -schu 266. 267.
 schuht 450.
 siglis 415.
 skalla 115.
 skanét, skandét 191.
 skanš, skaņa 191.
 skrittulis 116.
 ssahrts 127.
 stehrts 116.
 sur 262.
 sūtu 150.
 suvéns, sivéns 399.
 tur 262.
 ute, uts 407.
 valdineeks 123.
 vanags 116.
 véde'rs 372.
 voi, vai, va 265.
 žaunas 134.
 žunas 134.

5) Kirchenslawisch.

agnę, jagnę 131.
 ašjuti, ašuti 131.
 azū, jazū 131.
 basū 371.
 bičī 132.
 bimū, bisi 187.
 blagostyni 193.
 blagože 269.
 blagyni 196.
 blējati 150.
 bljuda 133.
 bljudā, bljusti 133.
 bljudo 133.
 bljudū 147.
 bo 267.
 bobū 148. 413.
 Bochmit 321.
 bodā 371.
 bogyni 195 f.
 bračina 394.
 brēzgū 148.
 bričī 132.
 brūzda 394.
 būdēti 133.
 buditi 133.
 boukū 325.
 by 187.
 bystī 186.
 bystū 184.
 časa 396.
 časū, čjasū 162.
 čechlū 395.
 čelostī 192.
 čemer" 328.
 česlū 397.
 četyri, četvero, četvoro
 369. 370.
 čichati, čichnati 138.
 čistū 138.
 čito 160.
 čizikū 403.
 člověkū 143.
 crēdū 143.
 črēnū 150.
 črēpū 143.
 črješ"nja 338.
 črevo 402.
 črūnū 396.
 črūstvū 143.
 crūtati 143.
 čudo, študo 134. 135.
 čudū, studū 134. 135.

- čuti, čuja 134.
 čuvati, čuvaja 134.
 čuždī, štuždī 134. 135.
 cvēliti 143.
 cvētū 143.
 chebd 325.
 chlupati, chlēpiti u. s. w.
 133. 137. 151.
 chmēlī 363.
 choditi 141.
 chomātū 94 f.
 chraštī 141.
 hrjen' 337.
 chvatiti 369.
 dāga 395.
 dastī 186.
 dastū 184.
 d'n' nitza 114.
 dlato 363. 394.
 droždija 124.
 družostī 189. 192.
 družū 192.
 dūnja 319.
 ešte 89 ff.
 ēstī 186.
 gladū 143.
 glava 444.
 glavisna, glavizna 366.
 gnētiti 396.
 gnēzdo 4.
 gora 414.
 gor'k 121.
 grab 326.
 graj 143.
 grēchūmi 176.
 grūbū 144. 395.
 grūlo 143.
 grusa 148.
 grūtani 143.
 gūnati 145.
 iga 269.
 igo 136.
 ijeraklī 130.
 ijerūganū 130.
 ijudēj 138. 145.
 imenovati 246.
 iže, jaže, ježe 271.
 izū 197.
 jalū 131.
 jašjutī, ješuti 131.
 jašte 89.
 jasti 131.
 jasto 129. 368.
 jastū 184.
 jato 129. 368.
 javiti 131.
 jeda 268.
 jegda 268.
 jelinū 130. 306.
 jel'cha 325.
 ješte 89.
 jetry 195.
 językū 457.
 jeretižica 138.
 jučrūmīnū, učrūmīnū 130.
 jugū, ugū 130.
 jusinī, usinī 130.
 kākoli 117. 401.
 kaležī 138.
 kamy 392.
 capousta 335.
 kastan' 335.
 katr'ga 313.
 klapi 114.
 klēj 150.
 klen 326.
 ključī 132.
 kljuse 132.
 klučē 132.
 kmetī 114. 363. 397.
 knēgyni 146.
 knēžī, kūnēžī 144 ff.
 kniga, kūniga 144 ff.
 kolač' 113.
 komar 329.
 kopato 94.
 kopyto 94 ff.
 korē 95.
 koryto 94.
 kostan' 336.
 koža 396.
 kožitza 113.
 kožie 113.
 kratūkū 143.
 kričati 138.
 križī 138.
 krivū 138.
 krūtū 143.
 kūchnati 138.
 kudī 135.
 k'gda u. s. w. 269.
 koukourjetz' 328.
 kuna, kuny 148. 149.
 kūnēžī 292.
 kurū 136.
 kvasiti 369. 370.
 kvasū 369. 370.
 kychavica 138.
 kyj 180.
 kypēti 370.
 kūsel 331.
 kūseličije 331.
 kysnati 369. 370.
 laka 141.
 lakostī, lakotī 188.
 lapota 330.
 lekā, lešti 141.
 lētoraslī 394.
 lice 247.
 licemērū 247.
 lijati 138.
 libo, ljubo 136.
 livū 147.
 ljubistvo 366.
 ljubiti 131. 147.
 ljubīža 366.
 ljubīznū 366.
 ljubū 131. 195.
 ljuby 131. 195. 196.
 ljudū 131.
 ljukati, lakati 141.
 ljuto, gen. ljutese 188.
 189.
 ljutostī 189.
 ljutū 147. 188.
 loboda 330.
 lono 397.
 loštika 338.
 lože 406.
 ložesino 406.
 lūbū 394.
 lūgati 138.
 makū 424.
 mēchū 428.
 mēsati 145.
 mēso 445.
 mjata, mjatva 324.
 meždu 145.
 mīči 156.
 milostyni 193.
 mogā 148.
 mozgū 114. 403.
 nasāštīnyj 208.
 nasūpū 401.
 nebo 226.
 negli 275.
 neg' 275.
 nekli 275.
 nigdaže 275.
 niže 274.
 nogūtī 192. 204.
 oba 90.

obů 90.
obligati 138.
orjech, orješijě 324.
oši 350.
oskrůdů 401.
ošte 89. 90.
ošuti 131.
otava 394.
pāditi 148.
pekar" 114.
pelin 309.
pětínica 445.
piljuků 398.
p"seno, p"šenitza 322.
plesků 137.
plināti, pljunāti 136.
plīvati, pljujā 133. 137.
pljusků, plisků 137. 147.
151
plušta, pljušta 132.
podbjel 339.
pondrěti 367.
poslušati 130.
postavů 398.
potjera 309.
prati 118.
prazdínů 160.
prjaga 142.
prjažiti, prážiti 142.
prolijati 122.
proliva 122.
prosiiti 392.
průga 142.
průstene 403.
pustů 430.
půtica 376.
půro 322.
rabů 123.
radošte 193.
radosti 193.
ramo 416.
rasa 142.
rastā, rasti 392.
rastiti 392.
rastů 392.
razljučati, razlāčati 141.
retežī 445.
remenī 281.
rimisků, rumisků 138.
rimů 139.
ritī 406.
rjujinů, rjujenů 132.
rjuti, revā 132.
rogozů, rogožínů 160.

rovy 133.
rujenů 132.
ruma, rjuma 133.
rutije 132.
rutiti, rjutiti 133.
rygati 139. 149.
rysī 402.
sā 94.
sābota 415.
sēdā, sēsti 141.
šelyga 140.
sēverů 149.
siko, sikozi 276.
šilů, šidů 141.
šip'k 337.
skopici 116. 400.
skopiti 400.
skora 149.
skutů 136.
slědů 400.
slina 137.
sliva 326.
sluga 130.
slušati 130.
sluti 130. 143.
sljuzī, slězī 137. 151.
smoků 363.
solyga 140.
srůšenī, srůšenī 143.
stado 134.
štav', štavije 330.
štitů 136. 149.
strūnī 401.
strůženī 401.
študī 135.
stuků, štuků 141.
štutiti 134.
stuždī 134. 135.
sů, so 197.
šuj 135.
sūněstī 186.
sūžigati, sūžagati 140.
sy 94.
svekrů 195.
svekry 195.
sverěpů 401.
světyj 402.
syřište 401.
těšiti 138.
tichů 138.
tīlo 401.
tlaka 401.
tlěšti 245.
tlůknāti 167.

tlůšti 245.
tlůstyj 245.
traků 401.
troskot' 342.
trupů 401.
tuchori 376.
turů 430.
tůsnāti 167.
tuždī 134. 135.
tůků 320.
tysāšta 141.
u 130. 269. 394.
ucha, jucha 130.
učiti 147.
udů, judů 129.
usta 430.
utro, jutro 129. 130. 368.
uže 130. 269.
vapů 402.
vāsů 415. 445.
vāza 141.
veriga, veruga 138.
věšte 395.
veziga 402.
vezochů 192.
višnia 309.
vitežī 305.
vlatů 402.
vlůgůků 402. 403.
vosků 350.
vratiti 392.
vreteno 95.
vůskrůsnāti 143.
vůstoků 159.
vůzlibiti, vůzljubiti 136.
vůzů 159.
vůzradovati se 159.
vyknāti 147.
za 405.
zadů 405. 406.
žalostī 191. 193.
zarja, zorja 399.
žavati 134. 136.
ždegā 140.
ždegutī 140.
že, -že 89. 258 ff. 270 f.
žegā 140.
zel'v", žel'v" 277.
žena 418.
žerd" 127.
-zi 264. 276.
židinů 145.
židů 138. 399.
žijāštiimů 136.

žito 322. 395.
 živati 134. 136.
 živati 133. 136.
 žludati 143.
 zmij 362.
 zrėti, zřj 150.
 žrėti, žřj 143.
 žrulo 143.
 žuků 145.
 županja 197.
 županů 147.
 žvati 133. 136.

6) Russisch.

Die mit einem stern bezeichneten wörter gehören dem Olonecischen dialekt an.

bjelokopůtnik 340.
 *bladoj 169.
 *bogatyrmj 176.
 brjucho 394.
 kleinruss. bym, bys 187.
 *bysti 183. 184.
 *choši 159.
 *čo 159.
 čo 160.
 da 267.
 *dasi 183.
 džgoti 140.
 džjrmj 135.
 džžij 136.
 džžina 135.
 *dob'orů 158.
 *doči, dočeri 169.
 drožži 413.
 *entotů 181.
 *esi 183.
 *estotů 181.
 *evtotů 181.
 *gerliků, gerlyků 167.
 *glja 169.
 glychar 314.
 goluboř 425.
 grabů 395.
 *gradmy 176.
 ikry 117.
 jarlyků, erlyků 167.
 *jonů, jona 158.
 *ju 181.
 kirpičů 143.
 koryto 413.

kuny 149.
 ljubiti 147.
 *makomka 168.
 *mati 169.
 meči 156.
 *mjaci 156.
 *mnja 182.
 *moši 159.
 kleinr. myneš 304.
 nasuščnyj 208.
 ne 156.
 *nima 181.
 *nja 156.
 noga 413.
 norok 413.
 odinů 155.
 olon. altr. odva 155.
 *opleti 159.
 *ošče 155.
 oseni 155. 413.
 ozero 155.
 par 424.
 pšti 424.
 pčela 247.
 pjena 429.
 plevati 137.
 pljušče 132.
 *pochmatka 169.
 počitati 301.
 porozniti, porožniti 160.
 *poroznyj 160.
 porožnyj 160.
 prjažiti 142.
 *primicjati 169.
 proso 413.
 puditi 148.
 razrešiti 304.
 rjasa 142.
 *rogozennyj 160.
 rov 413.
 rygnuti 139.
 salo 398.
 sėdoj 305.
 sėd'ivyj 305.
 *silomů 171. 176.
 sljuna, slina 137. 138.
 solovėj 413.
 *stoků 159.
 stolknuti 167.
 subota 415.
 suliti 148.
 svin'ja 415.
 *svomu 159.
 *toj u. s. w. 180 f.

tosknuti sja 167.
 totů 157.
 *tvogo 159.
 ucha 130.
 vjaziga 402.
 vjazů 402.
 *vjunoši 158.
 volokyta 94.
 *vorotmy 176.
 vostoků 159.
 vzdochů 159.
 *z- 159.
 kleinruss. žalošcy 193.
 zamok 424.
 *zdochů 159.
 *zradovati sja 159.

7) Serbisch.

a 131.
 ako 131.
 ali 131.
 čurak, čurka 136.
 čuran 136.
 dobar 158.
 ja 131.
 jagne 131.
 litica 139.
 ljutac 139.
 meniaka u. s. w. 258.
 mir 139.
 nasap 401.
 niti 263.
 plėsak 137.
 rim 139.
 sinovi 176.
 sljuni, slini 137.
 tebika u. s. w. 258.
 tirjanin 142.
 vetj 269.
 vlat 402.
 žagriti 140.

8) Neubulgarisch.

čes 162.
 jagne, agne 131.
 jaz, az 131.
 praži 142.

9) Illyrisch. Bosnisch.

blitva 335.

bòb gromovi 332.
 bobòvnjak 332.
 bosioč 321.
 brezovina 327.
 bukovina 325.
 bukva 325.
 csemer 328.
 csemerikka 328.
 čubar, čubra 331.
 čuvakuća 332.
 csuvati 332.
 devjasil, devjatisil 338.
 dinja, din 319.
 dùnja 337.
 gavez, gaves 329.
 gladisc 336.
 grib 313.
 grom 332.
 gromovina 332.
 hajda, hajdina 340.
 havdovina 325.
 hren 336.
 javor, javorina 326.
 javorovina 325.
 joha 325.
 johovina 324.
 kalamitti 313.
 kaligü 313.
 kaloper, koloper 336.
 kapula 340.
 kapus 335.
 katarka 313.
 kerkotina 338.
 kiselica, kiselaca 331.
 klei 325.
 kolovoz 315.
 komoracs, koromacs 329.
 kòpar 329.
 koprič 329.
 krasta 319.
 krastav, krastavac 319.
 krupa 321.
 krupan 321.
 krupnik 321.
 kukurék, kukurjek 328.
 kukuvjek 328.
 kupus 325.
 lubenica, ljubenicca 319.
 mavez 321.
 mèrkva 331.
 mètva, metica, mjätva 324.
 mîloda 339.
 miloduh 339.

mirodia 339.
 miruh 339.
 Mleci, Mlecih 321.
 morač 328. 331.
 muscmula 333.
 neg, nego 275.
 obârva 118.
 okoločep 333.
 olesnik 325.
 olha 325.
 orah, orašak 324.
 pamuk 321.
 paprad, paprät 334.
 petrusin, petruscka 339.
 pir 322.
 pirika 322.
 potur 311.
 prekalamit 313.
 prosènica 336.
 proso 322. 335.
 rakitta 327.
 rog 335.
 rogacs 335.
 ružica 320.
 šipak, sipak 337.
 skrixalina, krixalina 331.
 skriž 331.
 slamica 314.
 šliva 326.
 štavje 330.
 suncsenik 336.
 šunjica 336.
 tatula 338.
 tèrnovina 326.
 ticca 337.
 tikva 320.
 trandofilj, trandovilje 320.
 trandopio 320.
 trešnja 338.
 tunja 337.
 ugorak, ugorka 318. 319.
 vartitti 336.
 Vîlina kosa 329.
 vlacsiti 313.
 vlak 313.
 vratati 336.
 vratica 336.

10) Neuslovenisch.

jutro 129.
 kri 195.
 lat 402.

ljudski 135.
 menuš 304.
 pare 303.
 pljuča 132.
 pražiti 142.

11) Böhmisches.

čechlšk 395.
 celest', celost' 192.
 česadlo 397.
 čížek 403.
 čtyři, čtvero 369.
 dlabati 394.
 drzest' 192.
 fták 376.
 gestli, gestliže 272.
 gitrocel 340.
 giž 269.
 jablko 131.
 jazyk 131.
 jedl 131.
 jehně 131.
 jelito 397.
 ještě 89. 91.
 ješutný, ješitný 131.
 jeviti 131.
 ježdík 394.
 jísti 131.
 kaprad' 202.
 klustej 245.
 klouci 245.
 kněh 145.
 kněz 292.
 kníní 146.
 knježka 145.
 konev 395.
 koryto 94.
 koukol 401.
 křechar 396.
 kštice 395.
 kvap 369.
 kvělit 143.
 květ 143.
 kvílit 143.
 kysnouti 369.
 labud', labut' 202.
 lať, latka 402.
 louč 397.
 lupen 338.
 lupaun 338.
 milošćemi 193.
 mláto 398.

moutev 398.
 násep 401.
 nehet 192.
 než 275.
 od(e) 202.
 outerý 357.
 ozim 399.
 pahrbek 395.
 peyrz, peyr 302.
 plamen 371.
 plamínek 371.
 plíce 132.
 pohanka 341.
 prahnouti 142.
 radošćemi 193.
 ríhnouti 139. 149.
 ritesně 406.
 rítiti 133.
 rokyta 94.
 routítiti 133.
 rozvora 394.
 rýpati 370.
 rýti 370.
 řecký 294.
 schoř 376.
 sena 358.
 seno 358.
 skopec 400.
 slídník 400.
 střevo 402.
 strniště 401.
 svatý 402.
 sverěpice 401.
 svíd 399.
 syrovátka 401.
 tisíc 141.
 tlouci 245.
 tlustý 245.
 ucta 301.
 varyto 94.
 vaz 402.
 vezzech 192.
 vrtrák 244.
 vrtranie 244.
 vrtrati 244.
 vřeteno 95.
 vřetánko 95.
 včela 247.
 vyžel 402.
 -ž 272f.
 žita 358.
 žito 358.
 živost' 189.

12) Slovákisch.

česeň 397.
 krú 195.
 l'udia 350.
 matera 350 f.
 paprat' 202.
 seba 351.
 štyri, štvoro 369.
 teba 351.
 znamenia 350.

13) Polnisch.

bembnař, bembnarčyk 303.
 bórgować 303.
 bórk 303.
 bosak 296. 301.
 bruk 303.
 burk 303.
 by 274.
 bzałka 220.
 cąbr 332.
 chfast (chwast) 301.
 chomąto 95.
 chrząszcz 141.
 cmentař 305.
 ciężki 305.
 ćeść 301.
 codzenny 206.
 cząbr, cząber 332.
 czynér 328.
 dąb 113.
 dłań 207.
 dojutrek 206.
 doń 207.
 dořečný 206.
 duży 136.
 dwu, dwuch (dwóch) 205.
 dziś 145.
 dziśaj 206.
 fćoraj 206.
 giąć 145.
 gmyśli, kmyśli 202.
 gniotę 113.
 grajcar 301.
 gręcy, gręczy 202. 206.
 grzbiet 144.
 gwoli 202.
 ikra 117.
 iuż 269.
 iż 274.

jadw'iska 302.
 jantoni 131.
 jastrych, astrych 131.
 jašek 302.
 jaszczurka 115.
 jawgustyn 131.
 jestem u. s. w. 205.
 jić 211.
 jinspekta 303.
 jiść 212.
 jodła 445.
 karczma 454.
 kłusak 132.
 korda 113.
 kordel 113.
 ksiądz 146. 220. 292.
 książę 144 ff. 292.
 księga, książka 144 f. 220. 292.
 ksieni 147.
 księżyc 147.
 ktoś, któs 205.
 łabęd, gen. łabędź 202.
 latomyś 304.
 latopyř 304.
 łepk 203.
 lice 246.
 licem'ern'icy, lucem' 246. 247.
 litość 246.
 litować się 246.
 lotka, loftka 303.
 lubczyk, lubščyk 303.
 lubić 147.
 lunać, linąć 138.
 lutość 246.
 lutować (lōthen) 246.
 lutować się 246.
 iza 248.
 mąteu 398.
 mary 303.
 mąklěj 304.
 mianować 246.
 mięsko 113.
 między, mjędy 145.
 m'eńcař, m'eńcarstfo 304.
 mieszać, mięszać 145.
 m'ispety 303.
 nań 207.
 nęchćej 209.
 nętopeř u. s. w. 304.
 nęzapom'inajka 208.
 nęc 205.
 nęcestfo 205.

nicość 205.
 nicpoń 207.
 nicpotym 207.
 nifcym 207.
 nikcemny 206.
 nikcemu 206.
 nišcyc 205.
 niweć 206.
 niwećyc, zniwećyc 207.
 niż 275.
 noć 204.
 oblic 246.
 obu, obuch (obóch) 205.
 ode, od 202.
 ogzeń 220.
 ot'erać, otforyc 202.
 otmet 202.
 otnoga 202.
 paznoć, -noć 204.
 pćół 247.
 pćdzić 148.
 pieczęć 145.
 pluskać 147.
 poćta 301. 302.
 pódą, pójda 246.
 póc (pódz) 246.
 pośedni 208.
 pójć (pójdz) 246.
 pólček 246.
 pólik 247.
 pólchak 304.
 posta 302.
 pošta 302.
 potakiwać 205.
 potomny 207.
 prażyć 142.
 prýda, prýjda 246.
 prýtomny 207.
 pśćół 247.

rozgřešyc 304.
 rymań 281.
 řem'eń 281.
 rzodkiew 144.
 rzygać, rzygnać 139. 149.
 rzucić 133.
 s, se 197 ff.
 sadło 398.
 sámneńe, somneńe 200.
 samob'ij, samob'ije 209.
 sap'er, sap'erca 200.
 sąsat 200.
 sąsek 200.
 sędziwy 304.
 sierszeń, szerszeń 143.
 siniak 415.
 skop 116.
 skóra 149.
 ślicny 246.
 śluz, ślóz 138.
 sła 247. 248.
 smętań 305.
 sobór 200.
 sojuś 200.
 stęk 141.
 stuliś 208.
 sum'eńe, sumneńe 200.
 świerzepa 401.
 szczaw', szczawik 330.
 szczęk 141.
 szczyt 115.
 šlaban 288. 302.
 šlachćie 201.
 tak 205.
 tarnośliwka 326.
 teći 305.
 tko (für kto) 217.
 tygodna 206.
 tykać 205.

tysiąc 141.
 tyśaćnik 302.
 uńicestf'ic 205.
 ustarćyc 305.
 uwrzeć, uwarzić 125.
 wacek 302.
 wąs 446.
 węborek 423.
 weś (wez) 246.
 weźm'i 246.
 w'elkér 302.
 wieza 141.
 wom'ity 305.
 wym'oty 305.
 wysoki 203.
 wyższy, wyży 203.
 wyżej 203.
 wyżyna 203.
 wzać, wzać 212.
 z 197 ff.
 -ż, -że 273 f.
 zb'er, zb'ir 302.
 ze 198 ff.
 ziarno 126.
 zła 248.
 zńiskat 207.
 zńiścym 206.
 zoży 248.
 żuchać, żuchleć 134.
 zuchel 134.
 zwyciężyć, zwycięzca 305.

14) Wendisch.

obersorb. jutry 129.
 budiss. saroda 127.
 polab. tgenangs, tjenangs
 u. s. w. 146.

D. Germanische sprachen.

1) Gotisch.

biudan 133.
 biuds 133.
 biuhts 147.
 biuhti 147.
 doms 229.
 fidur- 370.
 fidvor 370.
 filus 7.

fon 398.
 funa 398.
 gards 127.
 gasintha 149.
 gredus 143.
 haims 230.
 hardus 143.
 hliuma 93.
 -hun 262.
 hvaitais 322.

hvan 262.
 hvar 262.
 hvarjis 262.
 hveits 322.
 ibnassus 193.
 izvara 7.
 izvis 7.
 ju 130. 262.
 juggalauths 131.
 leithus 463.

ligan 454.
liugan 138.
mik 258. 262. 276.
nih 275.
rimis 189.
sandjan 149.
sik 258.
sintha- 149. 150.
skalkinassus 193.
skauts 136.
skavjan 134.
skuft 403.
skura 149.
sparva 116. 400.
tulgus 192.
thar 262.
thata 184.
thaurstei 16.
thiuda 135.
Thiudi 135.
thragjan 11. 231.
thuk 258. 262.
-uh 275. 276.
usskavjan sis 134.
usskavs 134.
veis 467.

2) Althochdeutsch.

ahorn 325.
binierût 321.
chiuwan 133.
chrene 337.
kuning 145. 292.
churbiz 319.
quenala, konela 328.
dâha, taha 113.
erila, elira 325.
federscelli 339.
flehtan 392.
fiohta 358.
fûl 149.
gaumo 151.
hintlopht 328.
hlumunt 93.
hwanne 262.
hwâr 262.
hwenne 262.
huergin 261. 262.
liuti 132.
linboun 326.
moraha 331.
ôstan 130.

ostará 129.
sâmi- 18.
scirbi 143.
sciura 149.
scrintan 124.
scûr 149.
slim 137. 138.
sparo 400.
sparwâri 400.
stahal 398.
stur, stir 330.
sumarlota 394.
sutirwurz, sittiwurz 328.
triu 4.
waso 125.
wormiota, uuermota 330.

3) Mittelhochdeutsch.

blæn 150.
hûslouch 332.
kabezkrût 335.
kompeskrût 335.
margrat 337.
margramboum 337.
morche, more 331.
Oriman 234.
Orman 234.
Ormanie 234.
Ormandin 234.
queste 117.

4) Neuhochdeutsch.

achse 350.
altz, eltz 329.
backen 115.
bergen 327.
bertram 337.
besen 327.
borke 327.
brechen 229.
brücke 229.
dohle 113.
donnerbart 332.
estrich 131.
farnkraut 334.
frauenhaar 329.
gefährte 4.
gurke 318.
heidekorn 341.
kabis, kabisz 335.

balt. kleet 419.
korn 322.
krampe 114.
liebstöckel 339.
löthen 246.
mark 114.
munter 469.
noch 275.
schweiz. perge 115.
balt. pergel 115.
platz, plätzchen 115.
plinse, plinze 115.
quendel 328.
roggen 323.
schauen 134.
schlehe 326.
schoppen 233.
schwäre 7.
sperber 116.
sperk 400.
sprechen 8.
stüberer, stübner 117.
tausendgüldenkraut 302.
wachs 350.
wahr 6.
wermuth 329.
zaun 228.
ziemer 332.

5) Altsächsisch.

biod 133.
hûd 149.
huergin 261.
liudi 132.
quelan, quellian 370.

6) Holländisch.

alsem 329.
alst 329.

7) Friesisch.

wangerog. augûrk 318.

8) Angelsächsisch.

beôd 133.
ceôvan 133.

horsk 16.
hvágu 262.
leóde 132.
lyfesne 366.
sám- 18.

9) Englisch.

birch 327.
doom 229.
dregs 124.

to setter 328.
setterwort 328.
sloe 326.
sparrow-hawk 116.
speedy 8.
strange 134.
thirst 16.
wormwood 329.
wound 472.

10) Altnordisch.

austr 130.
bióð 133.
gerdi 127.
-gi, -ki 261.
hauss 148.
hvargi 261, 262.
skaut 136.

11) Dänisch.

agurk 318.

E. Griechisch.

1) Altgriechisch.

ἀγα- 259.
αγαν 259.
αγκύλος 347.
dor. αἶκα 258.
ἄκορον 333.
ἀλεῖν 322.
άλμυρός 313.
ἀμφί 90.
ἀμφίπολος 471.
ἀμφω 90.
ἀνδράφαις 330.
ἀνδρόσαιμον 316.
ἀπό 7.
ἄρα 264.
ἀρηγών 95.
αἰράφαις 330.
βλῖτον 335.
dor. γά 258 ff
γάρ 263.
γέ 89. 90. 257 ff. 271 f.
γελαστίς 191. 193.
γένος 4.
γήρας 189.
γήρας 143.
γρίφος, γρίπος 313.
δαίω 150.
δάκρυ 9.
διά 259.
δρῆς 4.
δρεπάνη 95.
ἐγώ 259.
dor. ἐγώνγα 258.
tarent. ἐγώνη 258.
εἶκε 258.
εἰνάτηρ 195.

ἐκεῖ 258.
ἐλαχίς 228.
ἐνδοῖ 270.
ἐνδον 270.
ἐντύβιοι 328.
ἐξ 7.
ἐξοχα 10.
ἐπιούσιος 208.
ἐρεγγεῖν 189. 149.
ἐρενθος 188.
ἐρυθρός 188.
ἐρχομαι 16.
ἐς, εἰς 90. 91.
ἔστε 89 ff.
ἔτι 89.
εὐγε 269.
εἶρος 130. 188.
εὐρύς 188.
ζα- 259.
ἦμν- 18.
ἦπαρ 7.
θάρσος 188. 192.
θαύμα 134.
θεάομαι 134.
θρασύς 188. 192.
θύμβρα 331.
θέμις 229.
bdot. ἰώνγα 258.
κάλαμος, καλάμη 313.
κάλλος 192. 193.
καλός 193.
καπρός 370.
καπύειν 370.
καταρτία, κατάμπιον 313.
κεῖμαι 280.
κενταύρειον 302.

κέντρον 16.
κέστρον 16.
κληῖς 132.
κοίω 134.
Κοῆς 243.
Κοῖης 243.
κολέκιοι 113.
κόλλα 150.
κορίλη 328.
κόπανον 95.
κορέννιμι 94.
κρέως 189.
κρόμμυον, κρόμμυον 327.
κτέρεα 358.
κύτος 149.
κωμήτης 114.
λάληθρος 391.
λάπαθον 330.
λαπάζειν 330.
λαός 132.
λάφνη 324.
λέχος 454.
λέχριος 141.
λοξός 141.
λουτρόν 229.
λύπη 191.
λύω 149.
μακρός 188.
μάραθον 329.
μάραθρον 329.
μέν 260.
μέντοι 270.
μέντον 270.
μήκος 188.
ναίχι 263.
νέφος 226.
ὄγε 258.

ὄγκος 347.
 ὁδός 141.
 οἶδα 464.
 ὄλιγα 322.
 ὄμβρος 229.
 ὄρθρος 391.
 ὀσφραίνομαι 8.
 οὐτάω 472.
 οἶχί 263.
 ὀφρύς 118.
 πάγχι, πάγχυν 263.
 παραί 228.
 πέλω 4.
 πέω 260.
 περί 260.
 πετροσέλιον 339.
 πευθήν 95.
 πεύκη 115. 358.
 πέρμπρημι 392.
 ῥολ. πύσους 370.
 πλατύς 7.
 πολίς 7.
 πρήθω 392.
 πρῖνος 231.
 πτερίς 334.

πυσίαη 322.
 πυρός 321.
 ρεύμα 133.
 ῥητίνη 334.
 σέρις 328.
 σῆτος 322.
 σκαῖος 135.
 σκόροδον, σκόροδιον 327.
 Σκῆθης 134.
 σκύτιος 149.
 σπεύδω 8.
 σπλήν 8.
 σπουδαῖος 8.
 στέγος 224. 226.
 στείχω 462.
 σφάλλω 8.
 σφενδόνη 8.
 σφιρόν 8.
 σχέτιος 8.
 τέ 89.
 τέγος 224. 226.
 τείνω 370.
 τέκτων 358.
 τέσσαρες 370.
 neuion. τέσσερες 370.

τοί 270.
 τρέχω 11. 231.
 Τρίτων 4.
 ὑπτος 7.
 χάος 151.
 Χάραδρος 229.
 χαῖτος 151.
 χέλυς 277.
 χρέμπιτθαι 359.
 ὠρίω 132.

2) Byzantinisch. Neugriechisch.

ἀγγοῦριον, ἀγγοῦρι 318.
 319.
 κικούτα 338.
 κίκρυτος 338.
 κοῦρκος, κοῦρκα, κοῦρ-
 κάκος 136.
 μούσπουλον 333.
 μυροδία 339.
 τριαντάφυλλον 320.

F. Italische sprachen.

1) Lateinisch.

acer 325.
 adulter 391.
 ago 14.
 alnus 325.
 an 267.
 ancilla 471.
 anculus 471.
 anus 394.
 ardere 150.
 arere 150.
 atriplex 330.
 aurora 130.
 auster 130.
 avia 120.
 balare 150.
 betula 327.
 Bonifatius 409.
 caepulla 340.
 caliga 313.
 caput 7. 13.
 Carmenta 94.
 Carmentis 94.

carpinus 326.
 caurus 149.
 cautus 134.
 cavere 134.
 -ce 258.
 censor 16.
 centaureum 302.
 cis 258.
 clava 444.
 clavis 132.
 cruor 189.
 cucurbita 319.
 culter 229.
 cunque 262. 265.
 curvus 138.
 cutis 149. 396.
 dua, duae 12.
 ecce 258.
 edo, edonis 95.
 eminere 471.
 etiam 265.
 ex 10. 16.
 extimus 12.
 extraneus 134.

facinus 192. 198.
 faux 151.
 frustum 8.
 funis 8.
 gratias 14.
 hiare 151.
 hic 258.
 hiscere 151.
 hiulcus 151.
 st. ho- 257.
 humulus 363.
 illic 258.
 imber 229.
 inter 229.
 istic 258.
 jam 130.
 janitrix 195.
 jecur, jecinoris 114.
 lactuca 333.
 latus 226.
 laurus 4. 324.
 lectica 454.
 licinus 141.
 lien 8.

1. *Staphylococcus aureus*
 2. *Staphylococcus aureus*
 3. *Staphylococcus aureus*
 4. *Staphylococcus aureus*
 5. *Staphylococcus aureus*
 6. *Staphylococcus aureus*
 7. *Staphylococcus aureus*
 8. *Staphylococcus aureus*
 9. *Staphylococcus aureus*
 10. *Staphylococcus aureus*

5)
cambre
curcan
hriskā
lemba
lub 3
miksi
piru
rāchit
stira

auter
kennst
Dessu

출판사:
출판년:
출판부:

~~... ..~~

lorum 397.
 luo 229.
 lustrum 229.
 mare 228.
 natus 231.
 neque, nec 275.
 nidus 4.
 nunc 258.
 obliquus 141.
 patulcius 151.
 pecten 95.
 pinsere 322.
 placenta 94.
 plantago 340.
 pollubrum 229.
 prominere 471.
 pulmo 132.
 quatuor 370.
 -que 89. 265.
 quidem 260.
 quies 230.
 quisque 265.
 quoque 265.
 quotidianus 208.
 raucus 132.
 ravis 132.
 re-, red- 406.
 resina 334.
 retro 406.
 ructare 149.
 rumor 132.
 satureja 332.
 scaevus 135.
 screare 359.
 scutum 136. 149. 404.
 sementare 94.
 sementis 94.
 semi- 18.
 senior 10.
 sic 258. 276.
 sopio 7.
 spero 460.

tonitru 195.
 tremonti 464.
 Tripontium, Tripuntium
 408. 409.
 triticum 322.
 tunc 258.
 uncus 347.
 unius 9.
 usque 90. 91.
 utique 265.
 -ve 265.

2) Mittellateinisch.

acira 334.
 alosantus 330.
 bigardium 230.
 breialum 230.
 broialum 230.
 brolium 230.
 castula 117.
 clenus 326.
 cayum 230.
 pambicium 321.
 spaternam 5.

3) Italienisch.

arancio, narancio 341.
 bambagia 321.
 bieta 335.
 capuccio 335.
 che 11.
 composta 335.
 crosta 319.
 marasca 309.
 mellone 319.
 pimaccio 136.
 píviale 136.
 salamura 313.
 semesanto 330.

4) Französisch.

armoise 330.
 Besançon 409.
 cabus 335.
 contraindre 16.
 croûte 319.
 étranger 134.
 froment 322.
 glace 5.
 guenipe 5.
 orange 341.
 que 11.

5) Walachisch.

cimbru 332.
 curcanŭ 136.
 hriškă, hiriškă 341.
 lembă, 3.
 lub 319.
 mikšunea 321.
 piru 322.
 răchită 327.
 stiru 331.

6) Oskisch.

anter 229.
 kenstur 16.
 nessimo- 12.

7) Umbrisch.

iveka 136.

G. Albanesisch.

βάδερε-α 333.
 βόδε 333.
 δᾱρ δλῆτε 321.
 βρέσε-α 328.

ἰεβῆν-ι, ἰεφῆ-α 313.
 καλῆμ-ι 313.
 καρπούς-ζι 319.
 μουσμούλε-α 333.

σεφευῆεν 321.
 σελλῆρεα, σελλῆτε 313.
 τραγούλ 319.



